Katarii

58.-

ThPr 3418

D 2714/2
RB 4547
C.L.B.
Ho III-15.

Der Heilige Gamelbert Pfarrer zu Michlbüch in Bayren

Lehr-
und
Exempel-Buch,

Worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige

Catechismus/

Oder die

Christ-Catholische Lehr;

Sondern auch mit allerhand

schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen

aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret, bekräftiget und ausgeziert zu finden ist:

Dergestalten,

Daß es gar füglich als ein in Glaubens- und anderen einem jeden Christen zu wissen nothwendigen Sachen sehr nutzliches

Unterricht- und Hauß-Buch

Nicht nur denen, so die Jugend in Christlicher Lehr Amts-halber zu unterweisen haben, wie auch dem gemeinen ungelehrten Volck; sondern auch zur Anstellung eines recht Christlichen Lebens und tugendsamen Wandels wohl ersprießlich dienen mag.

In Druck gegeben

Von Hrn. Martin Prugger, der H. Schrift Licentiaten, Pfarrer und Cammerern zu Aufkirchen an der Mayfach, Ober-Lands Bayrn, Bißthums Freysing.

Eilfte Auflage.

CUM PRIVILEGIO SAC. CÆSAREÆ MAJESTATIS,
Et Approbatione R. P. Viti Pichler, S. J. nomine Facultatis Theol. Ingolstadiensis.

AUGSBURG
Verlegt von Gebrüdern Veith, Buchhändlern, im Jahr 1761.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!
A D.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr FRANZ von GOttes Gnaden Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; in Germanien und zu Jerusalem König, Hertzog zu Lothringen und Baar, Groß-Hertzog zu Toscana, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Nomeny, Graf zu Falckenstein ꝛc.

BEkennen offentlich mit disem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Martin Veith Buchhandler in Unser und des Heil. Reichs Stadt Augspurg und Würtzburg unterthänigst zu vernehmen gegeben, was massen daß von Unserm nächsten Herrn Vorfahrn am Reich Weyland Kayser Carl dem Siebenden Christmildester Gedächtnuß ihme unterm 23. Octobris Anno 1743. über P. Pruggers so betitultes Lehr- und Exempel-Buch in 4to ertheilte Kayserl. Druck-Privilegium in einem Jahr zu Ende gienge mit unterthänigster Bitte, Wir sothanes Privilegium, um allem schädlichen Nachdruck annoch fürderhin vorzubiegen, auf weitere 10. Jahre, à lapsu prioris zu extendiren gnädigst geruhen wolten. Wann Wir nun gnädiglich angesehen, solch des Supplicanten unterthänigste ziemliche Bitten; als haben Wir ihme Martin Veith die Kayserliche Gnad gethan und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich in Kraft dieses Briefs also und dergestalt, daß er gedachtes P. Pruggers Lehr- und Exempel-Buch ferner in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wider ausgeben, feil haben und verkauffen lassen möge, ihme auch solches niemand ohne seinen Consens, Wissen oder Willen, innerhalb weiteren zehen Jahren, von Verfliessung der vorigen anzurechnen, im Heil. Röm. Reich in keinerley Format, weder gantz noch zum Theil nicht nachdrucken noch verkauffen solle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unseren und des Heil.

Röm.

Röm. Reichs Unterthanen und Getreuen; Insonderheit aber allen Buchdruckeren, Buchführeren, Buchhändleren und Buchbinderen bey Vermeidung Sechs Marck löthigen Goldes, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unser Kayserl. Kammer, und den anderen halben Theil mehr ernanntem Martin Veith oder seinen Erben ohnnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euretwegen ob angeregtes Lehr- und Exempel-Buch innerhalb denen obbestimmten weiteren zehen Jahren à lapsu prioris obbestimmter massen nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkauffet, noch das anderen zu thun gestattet, in keinerley Weiß noch Weeg, alles bey Vermeidung Unserer Kayserl. Ungnad und obbestimmter Pön, auch Verliehrung desselben euren Drucks, den mehrgemeldter Martin Veith, seine Erben, oder deren Befehlshabere mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigenem Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und darmit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen: jedoch solle er Martin Veith schuldig und verbunden seyn bey Verlust dises Kayserl. Privilegii, die gewöhnliche fünf Exemplaria von disem Buch zu unserem Kayserl. Reichs-Hof-Rath zu liefferen, und selbiges anderen zur Nachricht und Warnung dem Werck vorandrucken zu lassen. Mit Urkund dises Briefs besieglet mit Unserem Kayserl. aufgedruckten Secret-Insiegel, der gegeben ist zu Wienn den 6. Junii Anno 1752. unseres Reichs im Siebenden.

FRANZ mp.

L. S.

Vt Fr. Graf. Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ
Majestatis proprium.

Matth. Wilhelm Haan, mpria.

APPROBATIO ET LICENTIA ORDINARII.

Cùm hoc Opus veram Christiano-Catholicam Doctrinam in se contineat, & quàm plurimis exemplis & parabolis ex sacra Scriptura & sanctis Patribus ornata existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, sed potiùs ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler Societatis JEsu, in celeberrima Universitate Ingolstadiensi SS. Canonum Professore Ordinario, nomine Facultatis Theologicæ revisum & approbatum fuerit, ideo, ut prædictum Opus publico prælo subjiciatur, licentiam vigore præsentium impertimur. Frisingæ 27. May 1724.

Joannes Sigismundus
ex Liberis Baronibus de
Zeller &c. Episcopus Bellinensis
Suffraganeus, Vicarius Generalis, & Ecclesiæ Cathedralis Præpositus, Archi-Diaconus & Canonicus Capitularis.

AP-

APPROBATIO
Facultatis Theologicæ Ingolſtadienſis.

LEgi, relegi, iterúmque revidi hoc Opus catecheticum, cui titulus: **Lehr- und Exempel-Buch**, in quo ſicut Auctor non modò egregium ſe Catechiſtam, ſed etiam inſignem Theologum, diſſertum Oratorem, eruditum Hiſtoricum, & numeris omnibus abſolutum Parochum ubique demonſtrat, paſtorali vigilantia, genuina pietate & ardenti zelo, flagrantem, omnibúsque verbô & exemplô prælucentem; ita reperi Doctrinam per omnia verè Catholicam, ſtylo plano, claro, facili traditam, ſacræ Scripturæ textibus & hiſtoriis SS. Patrum dictis, & ſelectiſſimis virtutum æquèac vitiorum exemplis innumeris eleganter ornatam, jucundè conditam, & ſolidè firmatam: ut adeo non ſolùm Paſtores animarum ad Catecheſin ritè tradendam, ad Conciones plebi valdè utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores piè ſanctéque formandos ingens ex eo ſubſidium; verùm etiam populus ipſe, præſertim patres-matrésque-familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non ſine ſacra animi voluptate ac ſpirituali ſolatio abunde poſſint haurire, id quod zeloſiſſimus Auctor unicè quærit, & avidè ſuſpirat. Ita cenſet Ingolſtadii. 6. May 1724.

Vitus Pichler Soc. JEſu, SS. Theolog. & SS. Canonum Doctor, horúmque in Electorali Univerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor Ordinarius & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicæ Decanus.

Diſcurs-

Discurs-Register.

Erstes Haupt-Stuck.

I. Discurs. Vorläuffige Erklärung, in wem bestehet das Zihl und End des Menschens. pag. 1.
II. Von dem Catechismo, und Wort GOttes. 6.
III. Von dem Glauben. 17.
IV. Fortsetzung der obigen Materi von dem Heil. Glauben, wie auch von dem Heil. Creutz-Zeichen. 31.
V. Von dem ersten Articul des Glaubens. 47.
VI. Von dem 2. und 3. Articul des Glaubens. 54.
VII. Von dem 4. Articul des Glaubens. 64.
VIII. Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi. 72.
IX. Fortsetzung der obersagten Materi vom Leyden Christi. 83.
X. Von dem Tod Christi. 92.
XI. Von dem 5. 6. und 7. Articul des Christl. Glaubens. 106.
XII. Von dem 8. und 9. Articul des Christl. Glaubens. 116.
XIII. Fortsetzung der Materi von dem Fegfeur. 128.
XIV. Von dem 10. 11. und 12. Articul des Christlichen Glaubens. 140.

Das andere Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den heiligen Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem H. Sacrament des Tauffs. 144.
II. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauff: wie auch von der Firmung. 150.

III. Von dem Heil. Sacrament des Heil. Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi. 159
IV. Fortsetzung der Materi von dem heiligen Sacrament des Altars. 168
V. Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars, sonderbar von dem Heil. Meß-Opffer. 176
VI. Von dem Heil. Sacrament der Buß. 191
VII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 250
VIII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 219
IX. Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung und Priester-Weyhe. 228
X. Von dem Heil. Sacrament der Ehe. 240

Das dritte Haupt-Stuck,

I. Discurs. Von den 10. Gebotten insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Gebott. 253
II. Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebott. 272
III. Von dem anderen Gebott. 275
IV. Fortsetzung der Materi von dem anderen Gebott. 286
V. Von dem dritten Gebott. 294
VI. Von dem vierten Gebott. 304
VII. Fortsetzung des vierten Gebott. 312
VIII. Von dem fünfften Gebott. 326
IX. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 335
X. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 347
XI. Von dem sechsten Gebott. 351
XII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 358
XIII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 371
XIV. Von dem sibenden Gebott GOttes. 379
XV. Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott. 388

XVI. Von dem achten Gebott. 399
XVII. Von den Gebotten der Christlichen Kirchen. 415
XVIII. Von dem dritten, vierten, und fünfften Gebott der Christlichen Kirchen. 425

Das vierte Haupt-Stuck,

I. Discurs. Von dem Gebett insgemein. 430
II. Von der Vortreflichkeit des Heil. Vatter Unsers, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben. 448
III. Von der 2. und 3. Bitt des Vatter Unsers. 453
IV. Von der 4. und 5. Bitt des Vatter Unsers. 461
V. Von der 6. und 7. Bitt. 477
VI. Von dem Englischen Gruß. 488
VII. Von dem Heil. Rosenkrantz. 496

Das fünffte Haupt-Stuck,

I. Discurs. Von der Christlichen Gerechtigkeit, und guten Wercken. 501
II. Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben. 517
III. Von denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit. 532
IV. Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit. 545
V. Von der Sünd. 573
VI. Von den siben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart. 583
VII. Von der Demuth. 592
VIII. Von dem Laster des Geitzes. 602
IX. Von dem Laster des Neyds. 614
X. Von dem Laster des Fraß und Füllerey. 621
XI. Von dem Zorn. 631
XII. Von der Trägheit. 644

XIII. Von den Sünden in den Heil. Geist. 652.
XIV. Von den Sünden, so in den Himmel schreyen. 664.
XV. Von den fremden Sünden. 674.
XVI. Von den übrigen fremden Sünden. 682.
XVII. Von denen vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod. 706.
XVIII. Von dem letzten Gericht. 726.
XIX. Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht. 740.
XX. Von der Höll. 756.
XXI. Von dem Himmelreich. 777

Das

Erste Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläuffige Erklärung, in wem bestehe das Zihl und End des Menschens.

Warum GOtt den Menschen erschaffen.

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich seelig werde.

Warum hat GOtt erschaffen so vil unzahlbare unvernünfftige Thier, Laub, Graß, die Element, Sonn, Mond, Stern, ꝛc.

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahler-Zeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöhl, Muschel, Pensel, ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dises dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Haupt-Sach, das andere alles nur ein Werck-Zeug: also da GOtt erschaffen so vil unvernünfftige Thier, die Element, Sonn, Mond, ꝛc. hat GOtt diß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige diser Geschöpff dem Menschen dienen zur Speiß, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit, ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen heiligen Schutz-Engel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der Heil. Paulus Hebr. 1. sagt: GOtt hat die Englische Geister herab gesandt, um derjenigen Willen, so die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig, daß wir ersagtem Zihl und End nachkommen, und GOtt dienen?

Ja: gleichwie die unvernünfftige Thier, auch andere Geschöpff, als die Element, Sonn, Mond, Stern ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt, und auch seinem Zihl und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen; nemlich, daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihme diene, seine Gebott halte, sonsten er der Höll nit entgehen wird. Förchte GOtt, sagt der H. Geist, Eccl. 12. und komme nach fleißig seinen Gebotten: in disem bestehet das gantze Haupt-Weesen des Menschen.

Exempel.

GOtt hat erschaffen die Engel, daß sie sich solten vor ihme demüthigen, ihm aufwarten und dienen; weilen aber Lucifer und vil Millionen andere sich dessen weigerten, wurde Lucifer und sein gantzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmhertzigkeit in die Höll gestürtzt. Ach! was für ein strenges Verfahren war diß gegen disen so schönen auserlesenen Geisteren! warum ist es geschehen? weilen sie GOtt ungehorsam waren, und nit seynd nachkommen ihrem Amt, Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straff, so über die Engel ergangen, zu förchten, wann er nit nachkommt seinem Amt, Zihl und End?

In allweg, weilen GOtt nit Ursach hat, warum er den Menschen mehr, als denen Englen verschone? ob gleich GOtt vilfältig bey dem Menschen, so in dem Dienst GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straff inhaltet.

Sollen wir uns offt erinneren diser unserer hohen Pflicht gegen GOtt?

Je öffter diß geschicht, je besser ist es; und derentwegen, weilen der meiste Theil der Menschen diß völlig ausser Acht lasset, vil meynen, es seye schon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob sie schon nichts Gutes würcken, vil meynen sie seyen derentwegen auf der Welt, daß sie sich und die Jhrige bereichen, und hoch anbringen, vil nur dahin trachten, daß ihnen wohl seye, in Essen, Trincken, anderen Wollüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen, ihre Pflicht gegen selbem völlig vergessen; dahero geschichts leyder! daß sehr vil Menschen ewig zu grund gehen.

Exempel.

Hubertus war ein grosser Liebhaber des Jagens, brachte sehr vil Zeit mit disem zu, und denckte wenig an GOtt; da er einstens nacheylete einem Hirschen, stellete der Hirsch sich gegen Huberto, haltet zwischen denen Gewich-

tern

tern ein Crucifix-Bild, so Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirst du nit erkennen, zu was Zihl und End du erschaffen, nemlich daß du mich liebest, mir dienest, wie lang wirst du die Zeit also unnutzlich anwenden? welches also Huberto zu Hertzen gangen, daß er von Stund an von disen Eytelkeiten abgestanden, und angefangen ein heiliges Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Kayser, hatte unter anderen einen Hof-Herrn, so ihme sehr treu, welchen er derentwegen sehr liebte. Diser Cavalier erkranckte: Der Kayser suchte ihn persöhnlich heim, tröstete, und bietete ihm eine Gnad an, so er solle begehren, er wolle ihm selbe nit abschlagen. Der Krancke begehrte, der Kayser solte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängeren. Diß, sagt der Kayser, stehet nit in meinem Gewalt, sondern bey GOtt: worauf der Tod-Krancke gewaltig angefangen zu seufftzen: Ach! sagte er, mich Armseeligen! wie vil Jahr, früh und spat mit grösstem Fleiß habe ich gedient dem Kayser, der mir jetzt nit um eine Stund das Leben kan verlängeren. Hingegen wie wenig habe ich gedenckt an meinen GOtt, und wie wenig Stund habe angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit besser wäre es gewesen, ich hätte GOtt recht gedienet, so mir jetzt nit nur eine Stund, sondern die lange ewige Glückseeligkeit wurde mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nit auch also ergehe im Tod, mache es wie der Heil. Bernardus, so täglich öffters dise Wort ihm selbst zugeruffen: **Bernhard warum bist du auf die Welt kommen?** Also O Mensch! frage auch dich den Tag hindurch offt: diß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben vil verhelffen, und im Tod dir bringen einen grossen Trost.

Was bedauren die Verdammte am meisten?

Daß sie die Zeit, so ihnen GOtt geben, Gutes zu würcken, GOtt zu dienen, und die Seeligkeit zu erwerben, so bößlich angewendet. **Nichts köstlicheres ist als die Zeit,** sagt der H. Bernardus. Ja der H. Bernardinus darff sagen: **so vil gilt die Zeit, als GOtt.** Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit, GOtt selbst erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt als der Zeit: dahero heisset es insgemein: Die edle Zeit: recht und wohl, weilen sie kostbarer ist als alle Edelgestein: und ungeacht der Verlurst allerzeitlichen Dingen kan ersetzt werden, v. g. man verliehret Geld und Gut, den guten Nahmen, man kan es wider bekommen; man verliehret eine Vestung, man kan es wider einnehmen; es geht durch das Feur zu grund Hauß und Hof, es kan alles diß wider erbauet werden: aber die edle Zeit übel anwenden, nit in Gutem, und nit zu Ehren GOttes, ist ein solcher Verlurst, so nit mehr kan

ersetzt werden; massen die Zeit unwiderbringlich ist, derentwegen der Poet den Verlurst der Zeit folgender Gestalt bedauret:

Damna fleo rerum; sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Teutsch:

Was immer ich verliehr, ein König kan ersetzen:
Die Schart, so Unglück macht, kan neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit, auch nur ein Stund verloffen;
Der sie mir wider bring, kan ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man liset von einem frommen Religiosen, daß er einstens gehört ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen, fragte also, was es bedeute? er hörte die Stimm, so also zu ihm sprache: Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen, und du solleſt wissen, daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und beweinen, als die edle Zeit, so uns GOtt geben, ihme zu dienen, und die Seeligkeit zu erwerben, wir aber unter denen Sünden und Lasteren verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört, und befragt in einer von ihm besessenen Person, was er bereit wäre zu thun, wann er noch konte zu Gnaden kommen, und eingehen in den Himmel? er antwortete: daß, wann GOtt nach dem jüngsten Tag ihm so vil Zeit wurde mittheilen, daß er konte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wolte er GOtt mehr lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts würcken, als alle Menschen von Anfang der Welt Gutes gewürcket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach! so hoch schätzet der böse Feind nur so vil Zeit, daß er in selbiger konte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd; und wir achten so wenig disen Schatz, dienen in unserem Leben so wenig GOtt, bringen zu vil Wochen, Monath, ja offt vil Jahr im Müßiggang und Wollüsten, ja mischen wohl auch vilfältig darunter grosse Sünd und Laster: da doch uns so treuhertzig ermahnet der H. Geist Eccles. 4. **Sohn habe wohl Acht auf die Zeit.** Gleichwie also der heydnische Kayser Vespasianus zu Nachts jederzeit, wann er sich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts Lobwürdiges vollbracht, es seinem Freund wehemüthig geklagt: **Freund, ich habe den Tag verlohren!** Also mein Christ, so offt auch ein Tag unnutzlich bey dir verschwindet, in welchem du nit GOtt gedienet hast, ja so offt die Stund schlägt, und erinnereſt dich, daß du selbe liederlich hast angewendet, seufftze sprechend: **Ich habe eine Stund verlohren.**

Was

Was ist zu thun, wann mancher vil Zeit unnutzlich zugebracht?

Wann du hast verfliessen lassen vil Wochen, Monath, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewürcket, und deinem GOtt wenig gedienet hast, förchtest also, der Göttliche Richter möchte dich heunt oder morgen von dem Himmel ausschliessen: mache es wie ein Reisender, wann selbiger sich etwann zu Sommer-Zeit ein wenig auf der Reiß nidergeleget, einschlaffet, und hernach erwachet, und sihet, daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eylet desto mehr, und befleisset sich, daß er herein bringe, was er verabsaumet; also mein Christ, erinnerst du dich, daß bey dir verflossen vil Zeit, so du schläffrig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, sihe, daß du dise Verabsaumung hinfüran mit Buß thun, Betten und anderen guten Wercken herein bringest.

Kan man in jedem Stand, zu welchem einen GOtt beruffen, GOtt dienen?

Ja auch im schlechtisten Stand; gleichwie in einer Comödi der Bettler so wohl ein grosses Lob verdient, wann er seine Persohn vertritt, als der, so einen König präsentiret, also kan auf diser Welt der Handwercker, Baurs-Mann und Tagwercker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOtt dienen, wann sie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschicht, wann sie Morgens machen eine gute Meynung; ja der verächtlichste Bettler kan in seinem Bettler-Stand ebenfalls GOtt dienen, und ihme gefallen, wann er seine Armuth und Elend Christo zu Lieb trägt.

Exempel.

Der H. Servulus gebohren zu Rom, war von Jugend auf so armseelig, daß er das gantze Leben hindurch niemahl gehen noch stehen kunte; er kunte sich im Beth nit einmahl aufrichten: ja er konte niemahl eine Hand zu dem Mund bringen; mußte nebenzu vom Allmosen leben. Doch in disem armseeligen Stand lebte er fromm, und diente GOtt so vortrefflich, daß er im Tod gehört die Englische Stimmen, und worden ist ein so grosser Heiliger, so dermahlen in der Glory vil König und Kayser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseeligem Stand, daß er vor der Thür des reichen Manns gelegen wie ein armer Hund, bate auch um die Brosamen Brod, so vom Tisch des reichen Manns gefallen; doch in disem elenden Stand dienete er GOtt so vollkommentlich, daß, so bald er gestorben, nach Zeugnuß der Heil. Schrifft, er getragen worden in die Schooß Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann, so allenthalben in grossem Ansehen war, und an Zeitlichen allen Uberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs
Von dem Catechismo und Wort GOttes.

Was heisset Catechismus?

VIl, als eine Unterweisung und Erklärung indeme, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, thun und lassen solle zu Erlangung der Seeligkeit; und weilen in der alten Kirchen der H. Tauff gar vilfältig wurde mitgetheilet denen sich zum wahren Glauben Bekehrenden, da sie schon erwachsen, und mit dem Verstand begabet waren, wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen offt geschicht) vor Empfahung des H. Tauffs wohl unterrichtet in Glaubens-Sachen, und dessentwegen Catechumeni, das ist, **Lehr-Jünger**, benamset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christen-Lehr halten?

Es ist eines aus denen verdienstlichsten Wercken; dann was waren die eyfrige Predigen Christi und seiner Heil. Apostlen anders als Catecheses und **Christen-Lehren**? dessentwegen sich so vil grosse Seelen Eyferer um diß H. Werck angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der H. Clemens, zu Hypon in Africa hat der H. Augustinus, zu Rom hat der H. Pabst Gregorius offentliche Christen-Lehr gehalten; ja ersagter H. Pabst liesse auch als Krancker von diser H. Ubung nit ab.

Der H. Franciscus Xaverius ruffte mit einem Glöggel von Hauß zu Hauß die Jugend zusammen, unterwise selbe in Glaubens-Sachen.

Der vortreffliche Cantzler zu Pariß, Johannes Gerson, scheuete sich nit offentlich Kinder-Lehr zu halten: als man ihm vorwarffe, warum er sich annehme um solche schlechte Kinder-Arbeit? sagte er: Wessen sich nit geschämet Christus, dessen ein unwürdiges Glid schäme er sich auch nit, und wann es ein schlechtes Ding seyn solle, einem den Weeg zum Himmel weisen, wisse er nit, was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig, weilen ein jeder Christ will gelangen zur Seeligkeit, solches aber nit seyn kan, wann man den Weeg hierzu nit weiß, den der Catechismus weiset; und weilen auch offt erwachsene Leuth den Catechismum nit wissen, oder gar wenig, ist in etlichen Bißthumeren, benanntlich auch in dem Bißthum Freysing, höchst-löblich gnädigst verordnet, daß die Pfarr-Herren und Seel-Sorger die Christen-Lehren unter dem Gottes-Dienst alternatim oder Wechsel-weiß halten sollen, v. g. disen Sonn- oder Feyr-Tag Morgens

eine

eine Predig, den andern Sonn-oder Feyr-Tag darauf Morgens eine Christen-Lehr, und also fort, massen wann die Christen-Lehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, gibt die Erfahrnuß, daß die erwachsene Leuth, wie auch vil Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirchen weit) Nachmittag nit mehr erscheinen, folgsam so wohl die erwachsene Leuth als Kinder in grosser Ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seel-Sorger grosse Obligation zu predigen, und die Christen-Lehren fleißig zu halten?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christen-Lehren und Verordnung des Worts GOttes hinläßig, weilen sie wider ihre Pflicht handlen, und auf dise Weiß die untergebene Pfarr-Kinder fort leben, nit wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibt nit allein unterwegen die Tugend und gute Werck, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheit auf dise Weiß Böses anzustifften, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 13. sagt: **Da aber die Leuth schlieffen, kame der Feind, säete Unkraut in mitten dem Waitzen.**

Exempel.

Anno 1248. wurde in Italien gehalten ein Synodus, oder Versammlung der Geistlichkeit; es ware auch bereits ernennet ein Priester, so bey selbiger Gelegenheit eine der Gewohnheit nach offentliche Oration, oder Anred thun solte. Diser Priester, weilen er kein sonderbarer Redner, wußte ihm nit zu helffen, und fiele ihm nit das mindiste ein, was er bey der Versammlung diser Geistlichkeit solle vortragen. Indem diser Priester also in Aengsten stunde, erschiene ihm der Satan, sagte, er solle ohne Sorg seyn, und auf Befehl GOttes soll er diß, was er ihm da angibt, bey der Geistlichkeit vortragen. **Die Vorsteher der höllischen Finsternuß lassen euch ihren Gruß vermelden, und lassen euch Vorsteher der Pfarr-Kirchen dancken für eure bekannte Nachläßigkeiten in Lehrung des Volcks, massen aus der Unwissenheit entstehet die Sünd, und aus der Sünd die Verdammnuß** ꝛc. Der Priester weigerte sich, diß vorzutragen, weilen, wie er sagte, man ihm solches nit glauben wurde; worauf der Satan mit seinen abscheulichen schwartzen Pratzen dem Priester das Angesicht kohlschwartz gemacht, beyfügend, er wurde dise Schwärtze durch kein Mittel vertreiben können, biß er Obiges vor der gesamten Geistlichkeit wird vorgetragen haben, nach beschehenem Vortrag aber, wann er sich mit dem Weyh-Wasser wurde abwaschen, werde alle Schwärtze vergehen. Der Priester wendete zwar Mittel an ersagte Schwärtze zu vertreiben, war aber alles umsonst. Endlich brachte er vor offentlich obige Wort des Satans, so die gesamte Geistlichkeit mit nit geringem ihrem Schröcken anhörete, und nachdem hierauf der

Prie-

Priester das Angesicht mit dem Weyh-Wasser gewaschen, bekame selbiges die vorige Gestalt, und wurde alle Schwärtze vertriben. Cantiprat. l. c. 10. Weilen dann aus Abgang der Predigen und Christen-Lehren das untergebene Volck bleibet in der Unwissenheit, und aus der Unwissenheit entstehen allerhand Sünd und Laster, deßwegen hat Julianus der Kayser, nachdem er von dem Christlichen Glauben abgefallen, verbotten unter grosser Straff alle Christliche Lehren und Predigen, wohl wissend, was für grosser Schaden entspringe bey denen Christen aus Abgang des Worts GOttes.

Es hat aber das Wort GOttes offt gar schlechten Verfang bey denen Zuhöreren?

Der Seel-Sorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann ich zum Gottlosen sage: du solst des Tods sterben; und du verkündigest ihme solches nit, redest auch nit mit ihm, daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende, so wurde der Gottlose in seiner Missethat absterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Das ist, du must Rechenschafft geben, daß du ihn nit ermahnet hast. Weiter sagt GOtt, Ezech. 3. **Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest, und er sich von seiner Boßheit und von seinem gottlosen Weeg nit bekehret, so solle er in seiner Missethat sterben, aber du hast deine Seel errettet.** Gleichwie also der Baurs-Mann, ob gleich ein und anderes Jahr nacheinander der Schaur auf seinem Acker alles erschlagen, ob schon die Vorbeyreysende vil von dem Saamen zertretten, oder selben die Vögel häuffig aufgefressen, doch seinen Acker wider anbauet; warum? er hoffet, es werde schon einmahl erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seel-Sorger seiner Seits nichts lasset ermanglen; wird das Wort GOttes, seine Predigen und Christliche Lehren mittler Zeit schon fruchten, wo nit bey allen, wenigist bey vilen.

Ist ein Christ schuldig, daß er anhöre das Wort GOttes, Predigen und Christen-Lehren?

Ja, sonderbar, wann er schlecht dißfalls unterrichtet; massen krafft des Worts GOttes er lehrnet, was zu Erlangung der Seeligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie, wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl, daß man disem oder jenem solle nachkommen, die Unterthanen schuldig seynd, den Befehl anzuhören, und selbem nachzuleben, und widrigenfalls die Ubertretter des Befehls zur Straff gezogen werden; also, weilen die Prediger und Seel-Sorger ausruffen den Befehl GOttes, was nemlich GOtt zu Erlangung der Seeligkeit begehre, ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Diß hat wohl verstanden der Heil. David, deßwegen er Psal. 118. sagt: **Wie annehmlich und süß seynd mir, O HErr, deine Wort! süsser als Hönig.**

Was

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes?

Christus sagt Matth. 4. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeden Wort, so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Wolte sagen, so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: **Wer aus GOtt ist, höret sein Wort: darum höret ihr es nicht** (sagte solches zu denen Juden, und verstunde alle Menschen, so das Wort GOttes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören die Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl; hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künfftigen ewigen Verdammnuß. Diß weiß der Satan, darum er möglichist dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Exempel.

Wann der Heil. Antonius von Padua geprediget, hat der Satan unterschidliche Ungelegenheit vilfältig verursachet: bald erweckte er einen Tumult unter denen Zuhörern; bald ein Gedöß und Geräusch unter Stühl und Bänken; bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens da eine vornehme andächtige Frau gantz eyfrig der Predig des H. Antonii zuhörte, kame daher ein Both (so der Satan ware) brachte diser Frau einen Brieff, worinnen stunde, daß ihr Sohn gestorben: Die Frau voll der Betrübnuß wolte alsobald nacher Hauß, da ruffte der H. Antonius von der Cantzel, sie solle bleiben, ihr Sohn lebe, diser Both sey ein verstelter Teuffel, wie auch also ware. In vita.

Der H. Vincentius Ferrerius predigte einstens auf offentlichem Platz in Gegenwart viler tausend Zuhörer; gählings rennten daher 3. wilde Pferd, und laufften mitten unter das Volck hinein, jederman wolte fliehen, der H. Mann aber befihlt, die Zuhörer sollen still stehen, und weilen er wohl merckte, daß es eine Anstifftung vom Satan, und diese Pferd böse Geister seyen, machte er darüber das H. Creutz, worauf die Pferd augenblicklich verschwunden. In vita.

Was ist die Ursach, daß bey vilen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Diß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: **Etliches ist gefallen an den Weeg, und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.**

Bey welchen Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weeg?

Bey denen, sagt Christus, so zwar das Wort GOttes hören, aber hernach kommt der Teuffel, nimmt das Wort GOttes von ihren Hertzen, auf daß

sie nicht glauben und seelig werden. Diß geschicht bey jenen, so zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber, nicht sich zu besseren, und den Lebens-Wandel darnach einzurichten; welches vilfältig der Satan anstifftet, wie dann mancher Christ vil Predigen anhört, pflegt sich aber im mindisten nicht zu bessern. Surius tom. 6. 18. Nov. schreibt, daß ein frommer Religios im Tod-Beth gewaltig versucht worden; unter anderen zeigte ihm der Satan einen grossen Sack voll Brosen Brod, was bedeutete diß? diser Religios hat vilfältig den Tisch gedeckt, und unter den Tisch die Brosen fallen lassen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Lehrer, wann der Satan also emsig zusammen klaubet die Brosen Brod, so diser Religios lassen auf die Erden fallen, wie emsig wird er zusammen klauben die Brosen des Worts GOttes, so mancher zwar höret, aber sich nicht darnach besseret, sondern gleich wider gantz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die Ketzer, Juden, und alle Unglaubige, so die Christliche Lehr und Predigen verachten, verwerffen, und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene Catholische Christen, so zwar das Wort GOttes nicht verachten, doch aber auch nicht mögen anhören, sich an Sonn- und Feyertägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig, nicht aufmercken, schlaffen, mit andern fabuliren, reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd denen Israeliten Num. 21. Disen liesse GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmel-Brod, so, wann sie es nüsseten, einen Geschmack annahme, was sie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerchen ꝛc. doch waren die Israeliten nicht zufriden, sondern murreten, sprechend: **Wir haben einen Verdruß, ob diser Speiß, wir wünschten, wir wären zu Hauß in Egypten bey unsern Fleisch-Häfen.** Also geht es bey vilen Christen, zu Hauß können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören vil Stund, in der Kirchen, aber zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre also zu wünschen, wir Christen tragten eine solche Ehrenbietigkeit gegen dem Wort GOttes, wie nach Zeugnuß Annalium Japonensium Soc. Jesu ad Annum 1596. getragen der Japonesische Kayser Taykosama, so über 66. Reich und Länder herrschete, gegen dem Brief, so ihm zugeschickt der Chinesische Kayser. Dises Send-Schreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein, so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten Kayserl. Tragsessel von vier Leib-Pferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als

man

man nun angelanget in dem Pallast, und der Chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit grossem Gepräng ermeldtem Japonesischen Kayser eingeliffert, nahme der Japonesische Kayser disen Brieff an mit grossem Respect, legte selben nach Lands-Brauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Brust zum Zeichen, in was für hohen Werth er habe die Hand-Zeilen, so von einer Kayserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Send-Schreiben, so uns durch den Mund des Predigers GOtt selbst zuschicket, belangend unser ewiges Heyl? und mancher respectiert selbiges so schlechtlich, mags nicht anhören, schraufft sich ab vom Wort GOttes, wo er kan, oder schlafft darunter, merckt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florentz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türck, diser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte ihn, was die Ursach? da sagte er: **Ach! ich beweine der Türcken ihr Elend, und der Christen ihr Undanckbarkeit; dann solte dise Predig in meinem Vatterland zu Damasco in Türckey gehalten werden, bin ich versichert, daß sich vil tausend bekehrten.** Bernardinus de Busto p. 1. Ros. Serm. 3. Nemlich bey manchem Christen, so das Wort GOttes nicht achtet, nicht aufmerckt, schlafft, darunter fabuliert, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der H. David Ps. 35. sagt: **Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte.**

Welche seynd ferners diejenige, so den Saamen des Worts GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Worts GOttes, so meynen, sie seyen selbst gelehrt, verständig, und wissen alles selbst, was ihnen ein Prediger sagen kan: oder sie können in Büchern alles selbst finden: mithin achten sie die Predigen nicht vil; oder hören sie selbe an, muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedancken. Mag seyn, daß einer selbst gelehrt und verständig, doch solte man gern anhören die Predigen, weilen in selben enthalten eine sonderbare Krafft, wie schön sagt der Heil. Paulus ad Hebræos 4. **Das Wort GOttes ist lebendig, und kräfftig, und dringet stärcker durch, als ein zweyschneidendes Schwerdt.** Es sagt auch der H. Geist. Prov. 1. **Wann der Weise anhöret, wird er noch weiser werden.**

Exempel.

Der König David war in allweg hoch verständig und weiß, doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todschlags. So bald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Grösse seiner Sünd ih-

me vorgestellet, und David diß willig angehöret, gienge ihm seine Sünd so zu Hertzen, daß er sich alsobald zur Erden geworffen, sprechend reumüthig: **Ich habe dem HErrn gesündiget**, 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel, ein Obrister der Juden, hochgelehrt: doch, da jederman schlaffte, gienge er nächtlicher Weil zu Christo, hörte an seine Predigen, Joh. 3. Mithin ob gleich eine Predig mit seltsamen und hohen Concepten und Gedancken nit eingericht, sondern nur gemein und einfältig ist, höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine grosse Krafft verborgen ist den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nit vil fragt nach köstlichen delicaten Speisen, sondern sich mit schlechter gemeiner Speiß lasset befridigen (wie man dann im Sprüchwort sagt: **dem Hunger ist gut kochen**) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudierte, zierliche Predigen, ist es ein Zeichen, daß du einen schlechten Hunger habest zu diser geistlichen Speiß, und einen schlechten Lust tragest zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige, wo der Saamen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die, so das Wort GOttes anhören, aber in ihren Sünden verstockt unbußfertig verharren, und sich im mindisten nicht bekehren oder bewegen lassen. Wie ein Felsen, so durch das Regenwetter zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, also gibt es vil (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes, aber im mindisten nit erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. **Sie seynd in die Tieffe** (der Höll) **hinab geplätzet wie ein Stein.**

Exempel.

Christus hat dem Judas offt geprediget, aber was war es? Judas war von dem Geld-Geitz also eingenommen, daß, obwohlen er die Predigen Christi angehöret, doch bliben wie ein Felsen verstockt.

Der Heil. Johannes der Tauffer hat Herodi dem König offt geprediget: **Es ist dir nit erlaubt zu haben das Weib deines Bruders**, Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der heiligen Schrifft hörete gern Johannem an; was ware es aber? Herodes blibe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Worts GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen, so zwar bey einer Predig, in welcher etwann von der Höll, von dem strengen Gericht GOttes, &c. geredet wird, schöpffen die beste Vorsätz, ein anderes Leben anzustellen, diß oder jenes Laster zu meiden. Was geschicht aber? weilen solche vilfältig in der Liebe GOttes nicht vest gegründet, wie Chri-

stus

stus sagt: **Sie haben kein Wurtzel**, wo die eigene Liebe noch herrschet, fallen sie bey nächster Versuchung des Satans in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der H. Jacobus 1. sagt: **Nicht ein vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter des Worts, diser wird durch seine Werck seelig werden.** Massen gleichwie es ein Zeichen ist, daß man nit gesund, wann man die genossene Speiß gleich wider von sich stosset; also auch Predigen hören, und vil gute Vorsätz haben, aber alles dises gleich wider vergessen, ist ein böses Zeichen.

Exempel.

Zu Padua in Welschland hatte ein Religios des heiligen Francisci Ordens die Fasten-Predigen zu verrichten? unverhofft erkranckte er, und da nun eben eine Predig solte gehalten werden, in solcher Eyl aber niemand im Closter auf eine Predig sich kunte verfasset machen, kame an bey der Closter-Porten ein frembder Franciscaner, so groß von Persohn, eines ernsthafften Angesichts, scharpffen und schröckenden Augen, auch schwartzen Barts anzusehen ware. Indeme man nun immer um einen Prediger umfragte, erbote sich diser frembde Geistliche die Predig zu halten. Er stige auf die Cantzel, predigte von der Höllen mit solchem Nachdruck, daß bey denen Zuhörern die Zäher häuffig über die Angesichter herab rannen, und nichts als Seuffzer zu hören waren. Man nahme endlich wahr, daß diser Geistliche auf dem Haupt Hörnlein, und an den Händen Clauen habe: mithin wurde er im Nahmen GOttes, und des heiligen Antonii von Padua beschwört, zu bekennen, warum er sich vermessen, einen Franciscaner-Habit zu tragen, und so eyfrig zu predigen? Worauf er mit aller Anwesenden Grausen und Entsetzung sich in einen Teuffel verstellet, meldend, diß seye darum geschehen, damit dise Seuffzer, Zäher und Buß-Zeichen denen Zuhörern einstens in der Höll gereichen zu grösserer Peyn, indem sie nach der Predig ihren Vorsatz gleich wider vergessen, folglich bey GOTT ihnen machen eine grosse Verantwortung. Cantiptat. Tom. 4. Capuc. Dom. 4. post Pent.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Christus sagt Luc. 8. **Das aber unter die Dörner fiel, seynd die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von den Sorgen und Reichthumen und Wollüsten dises Lebens erstickt, und bringen keine Frucht.**

Erstlich: Also seynd Dörner, so verhindern, daß der Saamen des Worts GOttes nicht kan aufgehen, die allzu grosse Sorgen auf das Zeitliche, dann gleichwie die grosse Sorgen und Kümmernussen verursachen, daß der Mensch nicht kan recht zunehmen am Leib, also machen sie auch, daß man nicht recht

zunehmen kan, und wachsen an Christlichen Tugenden. Dessentwegen ermahnet uns treuhertzig Christus, Matth. 6. **Suchet am ersten das Reich GOttes**, und GOtt wird euch zuwerffen und schicken das Zeitliche.

Andertens: Seynd die Dörner die Reichthumen, so vil Sorgen machen, und vilfältig des Menschen Hertz von GOtt abziehen, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. **Wo dein Schatz, da ist dein Hertz.** Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth, daß sie also das Wort GOttes nicht vil achten; wie dann insgemein zu sehen, daß die Arme vil frömmer, und denen geistlichen Ermahnungen vil mehrer gehorsamen, dann die Reiche.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling beruffen wolte zu der rechten Apostolischen Vollkommenheit, und ihm sagte, er soll all sein Haab und Gut verkauffen, und das Geld austheilen unter die Arme, sagt die heilige Schrifft: **Er ist traurig hinweggangen.** Dise Ermahnung Christi wolte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Worts GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten, und seynd selbe gleich denen so genannten Sirenen oder Meer-Fräulein, so anfänglich die Schiffleuth auf dem Meer einschläfferen, und hernach das Schiff umstürtzen, und letztlich die Schiff-Leuth verschlucken; also pflegen es auch zu machen die zeitliche Wollüsten, und also wird man sehen, daß solche, so sich in selbe vertieffen, selten recht fromm seyn.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich; **Ich war ein Knab von edlem Verstand, und habe eine gute Seel bekommen.** Nebenzu hatte er einen vortrefflichen, geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan, so den Salomon so wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden, 2. Reg. 12. **der geliebte des HErrn.** Was geschahe aber? weilen nach und nach Salomon sich vertieffet in die Wollüsten, haben dise Dörner die Tugenden des Salomons versteckt, und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster, also zwar, daß vil an seiner Seeligkeit zweifflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden?

Es seynd diejenige, so anhören die Predigen und Christen-Lehren mit guten Hertzen, wie Christus sagt, nemlich etwas zu lehrnen, und das Leben nach selben einzurichten.

Exem-

Exempel.

Da der Heil. Antonius von Padua einstens predigte, waren gegenwärtig bey zwölff tausend Persohnen, darunter auch vil hundert bekannte verschreyte Sünder, als Banditen, Strassen-Rauber, und dergleichen. Dise nahmen die Predig also wohl zu Hertzen, daß man unter währender Predig nichts hörete und sahe, als Weinen, Schreyen, Seufftzen, und Hertz-Klopffen, also zwar daß der H. Antonius unter währender Predig offt mußte still halten. Etliche, sagt der Author, schryen mitten unter dem Volck auf: **JEsu du Sohn Davids, erbarme dich meiner!** andere schlugen an die Brust, sprechend: **Wehe mir, dann ich hab die Höll verdient!** andere schlugen die Händ zusammen, hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz, schreyende: **Nicht mehr O JEsu! nicht mehr sündigen!** Joh. de la Haye c. 7. vita S. Antonii. Diß heisset: **mit gutem Hertzen** Predigen hören.

Da der Heil. Johannes Capistranus predigte, haben nach der Predig vilfältig die Spihler ihre Würffel, Brettspihl und Karten, die Weibs-Bilder aber ihren üppigen Weiber-Geschmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feur hinein geworffen, und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer war Ursach? freylich der Heil. Capistranus wegen seinen eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer? warum? weilen sie **mit gutem, ja mit bestem Hertzen** anhöreten **das Wort GOttes**, und tieff zu Hertzen fasseten.

Was gehört noch darzu, daß der Saamen des Worts GOttes fruchtet?

Es ist nicht genug, nur das Wort GOttes zu Hertzen fassen, sondern man muß auch selbes im Hertzen behalten. Dessentwegen sagt Christus Luc. 11. **Seelig seynd, so das Wort GOttes anhören, und selbes bewahren.** Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erden bleiben und wachsen muß; also wilst du haben, daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte, must du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie? der Heil. Lucas 2. Cap. sagt von der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes: alle Wort (so nemlich sie von Christo gehört) **behielte sie in ihrem Hertzen, und erwoge sie gegen einander.** Also must auch du in dir behalten das Wort GOttes, es wohl erwegen, und deinen Lebens-Wandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man solte etwann auf dem Weeg, da man von der Predig nacher Hauß gehet, mit den Gefährten und Bekannten, von der Predig reden, oder wenigist zu Hauß mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von

deme

deme, was man in der Predig gehört, so sonderbar anständig einem Haus-Vatter, so auf dise Weiß sehr vil Gutes leisten kan, bevorderist bey jenen Hauß-Genossenen, so Geschäfft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dißfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder gantz leicht ausser Acht lassen das Wort GOttes, und zum öfteren zur Zeit, da man die Predig oder Christen-Lehr haltet, nicht aufmercken, und also vilfältig aufwachsen in gröster Unwissenheit in Geistlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie die Kinder an Sonn- und Feyrtägen fleißig schicken zur Predig und Christen-Lehr: auch zu Hauß über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit fragen, was sie aus der Predig oder Christen-Lehr gemerckt? und ist zu bedauren, daß, indeme manche Eltern ihre Kinder höchst lieben, früh und spat sich dahin bemühen, daß sie selbe wohl versorgen, in geistlichen Sachen aber nicht die mindiste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn, daß sein Discipul nicht allein fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann selbiger nacher Hauß kommt von der Schul, selben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; also sollen die Elteren nicht allein darob seyn, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes, sondern auch, wann selbe nach Hauß kommen, sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerckt. Widrigenfalls solten die Kinder gefunden werden hinläßig, sollen die Eltern selbe abstraffen, sonderbar mit dem, daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf dise Weiß sie gar gewiß hinfüran ein und anderes Lehr-Stuck aus der Predig fassen werden, so endlich genug, massen von denen Kinderen nicht kan begehrt werden, daß sie eine gantze Predig können her sagen.

Was erfolgt, wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören, auch nicht auf die Kinder Acht haben, sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht, darff man sich nicht wunderen, warum GOTT zu Zeiten über eine solche Stadt, Dorff oder Gemein, wo es also zugehet, schicket allerhand Straffen, als Schaur, Vieh-Fall, Kranckheit, ꝛc. Massen GOTT bey dem Propheten Osea 4. sagt: **Ein Volck, so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle geschlagen werden mit vilen Streichen.**

Der

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du.

Ich bin ein Catholischer Christ.

Wo her hast du den Nahmen?

VOn Christo; und ist zu wissen, daß anfänglich, die so in Christum geglaubt, genennet worden, auch von Christo selbst, Jünger: Item Nazarener weilen JEsus von Nazareth gebohren: hernach nennte man sie Brüder, weilen sie gegen einander trageten solche Liebe, daß man vermeynen möchte, sie seyen alle Brüder und Schwesteren. Es war, sagen die Geschichten der Apostlen 5. Cap. bey denen Christglaubigen ein Hertz und ein Seel, also zwar, daß sich die Heyden nach Zeugnuß Tertuliani verwundert, sprechend: Sehet wie die Christglaubige einander lieben, und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kan man billich mit Jeremia in seinem Klaglied 4. ruffen Ach! wie ist das Gold verdunckelt, und die allerschönste Farb verändert worden! wie hat sich dise schöne Liebe der ersten Christen verlohren! Also zwar, daß man offt sich mehrer zu ärgern als zu auferbauen hat, und die Heyden offt eine grössere Liebe gegen einander tragen, als die Christlaubige. Letztlich wurden die, so in Christum geglaubet, genennet Christen, von Christo her, und diser herrliche Nahmen bleibet biß auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns diser Nahmen Christ?

Diser hohe Ehren-Titul erinnert uns, daß wir Christo in der Demuth, Gehorsam, Gedult, Verzeyhung deren Feinden, und in andern Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus seinen Soldaten führete seinen Nahmen Alexander, aber ihme nicht nachartete, sagte er ihme: Entweders verändere deinen Nahmen, oder thue, was diser Nahmen ausweiset. Wie hoch dann wird Christus empfinden, da wir den Nahmen Christ von ihme haben, und aber so wenig in seinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heisset Catholisch?

Allgemein, das ist, ausgebreitet in der gantzen Welt.

Ist unser Catholische Glaub ausgebreitet in der gantzen Welt?

Ja, indeme nicht allein in gantz Welschland, Spanien, Franckreich,

Portugall, Böheim, und einen grossen Theil des Teutschlands diser heilige Glauben eingepflantzet, sondern auch in denen andern drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Asien vilfältig zu finden, und von denen geistlichen Seelen-Eyfferern geprediget wird.

Kan man auch sagen von dem Lutherisch und Calvinischen Glauben, daß sie Catholisch seyen?

Auf keine Weiß, weilen sie nicht ausgebreitet in der gantzen Welt, sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutschlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vilfältig untermischt die Catholische, ja wo vor 200. Jahren alles Catholisch ware.

Es rühmen sich aber die Lutheraner, daß sie Catholisch?

Etliche wenig Jahr wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicat Catholisch: aber wie oben gemeldet, geschicht ein solches ohne allen Grund und Wahrheit; und ist diß eben so vil, als wann sich mancher ausgibt für einen Edelman, und ist in Wahrheit keiner, kan auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein Catholischer Christ?

Der ists, welcher, nachdem er getaufft ist, durchaus glaubt und bekennet, was die alte Römische Catholische Kirch glaubt und bekennet, es seye in der Bibel geschriben, oder nicht.

Was wird erforderet zu einem Catholischen Christen?

Erstlich: daß er getaufft seye, weilen der Tauff ein Eingang in die Catholische Kirch.

Andertens: Daß er alles durchaus, was die Catholische Kirch glaubt, und befihlt zu glauben, glaube: folglich wann einer nur einen Articul nicht glaubete, begehete solcher ein schwere Sünd, weilen GOtt befihlt, alle Articul zu glauben; mithin will ein solcher, so auch nur einen Articul nicht glaubt, GOtt gleichsam, also zu reden, machen zu einem Lugner. So jemand, sagt der H. Jacobus 2. Cap. das gantze Gesatz halten wurde, und in einem Gebott anstossen wurde, der ist in allen Stucken schudig. Gleichwie also nur ein eintzige Klufften in einer Gloggen verursachet, daß die Gloggen von sich einen abscheulichen dimpern Klang gibt; also der, so alle Articul glaubt, und nur einen nit, ist schon nit mehr ein wahrer Catholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem Catholischen Christen, daß er nit allein glaubt was geschriben in der Bibel, sondern auch, was nit geschriben, und doch die Catholische Kirch zu glauben befihlt.

Warum muß man auch glauben das, so nicht in der Bibel geschriben?

Dieweilen, wann Christus etwas redet, man solches glauben muß, es seye geschriben oder nicht: nun aber hat Christus vil geredet, so nicht in der Bibel geschriben. Benanntlich: sagt der H. Johannes 20. JEsus hat auch vil andere Zeichen gethan für dem Angesicht seiner Jünger, die nicht geschriben; Cap. 21. sagt er, daß, wann von JEsu alles wäre geschriben, glaubte er, daß die gantze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act. 1. liset man, daß Christus nach seiner Urständ vor seiner Himmelfahrt vilfältig erschinen seye seinen Jüngern, und geredet habe von seinem Reich, von seiner Kirch, ꝛc. so nicht beschriben worden. Der H. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ephes. 2. schreibt also: So stehet nun, liebe Brüder, und haltet die Satzungen, die ihr entweders durch unsre Wort, oder durch unsre Send-Brieff gelehrnet habt. Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr, ohne daß sie gehabt ein geschribenes Wort GOttes: nemlich biß GOtt dem Moysi geschriben gegeben die zehen Gebott. Item, bevor die Heil. Evangelisten beschriben das neue Testament, haben sich die erste Christen bedient des mündlichen Worts GOttes, so sie von Christo nnd seinen Apostlen gehört. Folget also, daß man schon im alten Testament, und bey Anfang des neuen geglaubt habe dem, was nit geschriben, und vermög obiger Stellen aus Heil. Schrifft, und andern mehr jetzt in dem neuen Testament glauben müsse dem ungeschribenen Wort GOttes, oder denen Traditionibus, das ist, deme, was Christus geredet, und die Heil Apostel mündlich denen Christglaubigen verkündiget die Lehr-Jünger der Heil. Apostlen, und nachfolgende Heil. Väter beschriben, und die H. Catholische Kirch von Zeit zu Zeit in denen allgemeinen Conciliis, und Kirchen-Versammlungen erkennet hat zu glauben, und befilcht zu glauben, ob solches schon nicht in der Bibel geschriben. Dessentwegen sagt der H. Chrysostomus in Epist. Paul. ad Thessal. So wohl das geschribene, als was nit geschriben, seyen eines Glaubens würdig, dann sie seynd das Wort GOttes.

So fehlen dann die Lutheraner, da sie sagen, man dörffe nichts glauben, als was in der Bibel sonderlich geschriben?

Ja, sie fehlen aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nit geschriben, daß selbe die rechte Bibel, glauben es doch; also glauben sie schon etwas, so nicht geschriben. Uber das glauben sie, daß der Tauff und das Abendmahl zwey Sacrament, daß die kleine Kinder können getaufft werden, daß der Sonntag an statt des Sabbaths zu feyren, daß die Heil. Apostel die zwölff

Haupt-Articul des Glaubens gemacht, ꝛc. welches doch alles, und vil anders, nichts in der Bibel geschriben.

Wie wissen dann wir, was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnuß der Catholischen Kirchen, dero Haupt und ersten Statthalter auf Erden Petro, und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen Göttlichen Beystand, daß sie in deme, was sie werden vorstellen zu glauben, nicht werden fehlen oder irren können.

Wie probiereſt du aber, daß der Römische Pabst solchen Beystand habe von Christo, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan?

Das kan gantz klar aus der H. Schrifft erzeiget werden: Benanntlich sagte Christus Matth. 16. zu Petro: **Du bist Petrus, und auf disen Felsen will ich bauen mein Kirch, und die Pforten der Höllen werden selbe nit übergwältigen.** Kunte nun fehlen die Catholische Kirch in ihrem Haupt dem Römischẽ Pabsten, wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und andern seinen Jüngern: **Der Geist der Wahrheit wird euch lehren alle Wahrheit.** Wie lehrete er aber alle Wahrheit, wann die Kirch kunte gerathen in Jrrthum? Matth. 20. versprache Christus seinen Jüngern: **Ich bin bey euch biß zu dem End der Welt.** Wie wäre Christus bey seiner Kirchen, wann sie irren kunte? dann eben darum wäre sie nit mehr die wahre Kirchen Christi, Luc. 22. versprache Christus Petro: **Ich habe für dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme.** Der Glaub Petri aber, und seine Nachkömmlingen, der Römischen Päbsten, wurde abnehmen, wann sie solten irren oder fehlen können, Joh. 21. nachdem Christus dreymahl gefragt Petrum, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: **HErr du weist, daß ich dich liebe!** sagt endlich Christus: **weyde meine Schaaf.** Petro also alleinig ohne und vor andern Apostlen ist von Christo anbefohlen worden, die Heerd Christi zu weiden, und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und seinen Nachkömmlingen denen Römischen Päbsten, von Christo ist versprochen worden solcher Beystand, daß sie nit werden fehlen können, wann auch die Höll ein solches zu wegen zu bringen, sich eyfrig solte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liset man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels an statt des Verräthers Judä zusammen kommen,

thäte

thäte Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel, und erwählten darauf zu einem Apostel den H. Matthiam.

Act. 2. wird gelesen, daß nach Empfahung des H. Geistes, der H. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten, und bey 3000. Menschen bekehrt habe.

Act. 10. liset man, daß sich zu Cäsarea aufgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Nahmen, so sehr ergeben ware dem Gebett, Allmosen, und andern Tugend-Wercken. Weilen nun so wohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im Christlichen Glauben nicht unterrichtet, also in Ansehung aller guten Wercken Cornelii, schickte GOtt einen Engel, liesse dem Cornelio sagen, er solle schicken gegen Joppon, und von dorten herkommen lassen Petrum: diser, sagte der Engel, wird dir sagen, was du thun must. Wie dann auch Petrus erschinen, und die Anwesende im Christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewisen zu Petro, und nicht andern Apostlen? oder warum hat die Unterweisung nit thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an, daß Petrus, und seine Nachkömmling, als das Haupt den Ausspruch, was zu glauben, geben und erklären müssen.

Ist es auf dise Weiß schimpfflich, da wir von unsern Widersachern werden genennt Papisten?

Ist gar kein Schimpff, indeme diß Wort herkommet von dem lateinischen Wort Papa, auf teutsch Pabst: den wir, wie billich, für das höchste Haupt der Kirchen erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner, man habe den Pabst nit vonnöthen, es seye in der Bibel schon alles enthalten, was zu glauben?

Wir haben erstlich schon vernommen, daß man auch nothwendig glauben müsse andere Articul, so nit in der Bibel geschriben. Andertens: haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus vil aus seinem Kopf hinzu gesetzt, und vil von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihme nemlich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: ist die Bibel vilfältig dunckel, und nit klar zu verstehen, muß also haben seinen Ausleger. Wer ist diser? kein anderer, als der Römische Pabst, so sonderbaren Beystand hat von dem H. Geist, den ihme in Petro, dem ersten Pabst, Christus versprochen.

Kan man aber zeigen, daß die Bibel dunckel, und nicht klar zu verstehen?

Gar vilfältig: man betrachte nur, was sich ereignen für vilfältige Streitt nur über dise Wort: **Diß ist mein Leib**; indem die Calviniſten sagen, es seye gantz und gar nicht vorhanden der wahre Leib Christi: hingegen behaupten die

Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi, jedoch der wahre Leib, Fleisch und Blut Christi, in und mit dem Brod zugegen seye, und gesetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Aussprechung obiger Wort, **das ist mein Leib**; andere aber lehren, solches geschehe erst in dem Mund; nach anderer Meynung aber in dem Schlund, oder gar erst in dem Magen. Wann die Schrifft klar, warum gibt es so vil Streitt und unterschidliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des H. Pauli 1. Cor. 15. **Was machen sonst, die sich für die Todte tauffen lassen, so die Todten nicht allerdings widerum auferstehen?** 1. Cor. 3. sagt er: So aber jemand auf disen Grund Gold bauet, und Silber, Edelgestein, Holtz, Heu und Stoppeln, so wird eines jeden Werck offenbar werden. Ecclesiasticus 42. sagt: **Besser ist die Boßheit des Manns, als ein Weib, so liebkoset.** Aus welchen und vilen andern Stellen der H. Schrifft, sonderbar bey denen Propheten, sihet man ja augenscheinlich, daß die Bibel nit klar, sondern vilfältig hart zu verstehen, und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer, als der Römische Pabst und Statthalter Christi auf Erden, so solchen Gewalt von Christo, und solchen Beystand hat von dem H. Geist, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan.

Es nennen sich aber die Lutheraner Evangelisch?

Ohne Grund geschicht solches, weilen, wie oben vernommen, Lutherus von dem wahren Evangelio und H. Schrifft vil geändert, hinweg gethan, und vil aus seinem Kopf hinzu gesetzt. Adertens: Haben sie nur das geschribene Wort GOttes: sollen aber auch haben, wie erwisen worden, das ungeschribene. Drittens: Ermanglet den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Calviniſten, Zwinglianer, ꝛc. daß sie dem Evangelio nachleben, wollen also ebenfalls **Evangelisch** seyn, und seynd es so gut, als der Lutherische, jedoch keine rechte Evangelische.

Warum verbiethen aber die Catholische Geistliche den gemeinen Leuthen die Bibel zu lesen.

Weilen offt die Biblen in der Mutterspraach nit authentisch und vilfältig von denen Uncatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel, ist selbe den gemeinen Leuthen gantz nit verbotten; sie werden aus Lesung derselben, indeme sie mehrentheils schwer zu verstehen, einen schlechten Nutzen schaffen, ausserhalb sie haben nebenzu eine wahre Chatholische Auslegung. Wie dann Ursach ist, warumen unsere Widersacher in so vil allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weilen nemlich bey selben ein jeder Taglöhner

löhner oder Handwercker, oder altes Weib die Bibel liſet, und über ſelbe nach Belieben eine Auslegung aus ſeinem Kopff machet.

Kan die Catholiſche Kirch nit völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein, weilen Chriſtus, wie oben vernommen, dem H. Petro Luc. 22. verſprochen: Ich hab für dich gebetten, daß dein Glaub nit abnehme. Und Chriſtus hat Matth. 16. verſprochen, daß die Pforten der Höllen ſie niemahl werden übergwältigen. Und ob zwar die Catholiſche Kirch vilfältig groſſe Anſtöß erlitten, ſolcher geſtalten, daß offt ein und anders Land in Unglauben verfallen, ſo hat doch GOtt durch Apoſtoliſche Seelen-Eyfferer jederzeit ſolche Fürſehung gethan, daß wider auf einer andern Seiten das Licht des wahren Glaubens aufgangen; und werden alſo bey ſolchen von dem wahren Glauben abfallenden erfüllt jene Wort Chriſti. Matth. 21. **Das Reich GOttes wird von euch genommen, und gegeben werden einem Volck, ſo Frucht bringet.** Alſo weilen einige Länder in Teutſchland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren Catholiſchen Glauben abgefallen, hat GOtt geſchickt den H. Ignatium, den H. Franciſcum Xaverium, und andere Apoſtoliſche Männer, ſo diſen Schaden treulich erſetzet. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius l. 6. dd. ſignis Eccleſ. darff ſagen, daß der H. Franciſcus Xaverius allein in zehen Jahren mehrer bekehret, und zum Catholiſchen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in tauſend fünff hundert Jahren verkehret.

Was hat die Catholiſche Kirch für Kennzeichen, woraus abzunehmen, daß ſie die wahre Kirch ſeye?

Chriſtus hat die Catholiſche Kirch als ſeine Braut ſonderlich mit ſechs Kennzeichen gezieret.

Welches iſt das erſte Kennzeichen?

Daß ſie iſt Catholiſch, das iſt, ausgebreitet in der gantzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, ſonſt keine Kirch hat.

Welches iſt das andere Kennzeichen?

Daß ſie iſt Einig, das iſt, ungeachtet ſie in der gantzen Welt ausgebreitet, iſt man doch allenthalben in der Lehr Einig: was man lehret in einem Ort, daſſelbe lehret man auch in andern Orten in der gantzen Welt; wie dann der H. Auguſtinus ſelbſt bekennet, es habe ihn, da er ſich in der Manichäiſchen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt, den Catholiſchen Glauben anzunehmen, als die Einigkeit der Catholiſchen Kirchen. Diſe Einigkeit kommet daher, weilen man in der Catholiſchen Kirchen hat ein ordentliches Oberhaupt; nemlich den

Statt-

Statthalter Christi auf Erden, den Römischen Pabst, wie oben gemeldet, in Glaubens-Sachen von dem Heil. Geist regiert wird, und deme alle müssen beypflichten.

Ist bey andern Secten, benanntlich bey der Lutherischen auch dise Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weiß, sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nit übereins in Bestimmung der Zeit, wann der Leib Christi in das Brod komme, vor- in- oder nach der Niessung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürnberg und in Sachsen haltet man die teutsche Meß, man geduldet die Bilder der Heiligen in denen Kirchen: in Augsburg und in vilen andern Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworffen: an etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an andern, daß noch mehr, und also fort in andern Glaubens-Sachen.

Wo kommet her diser Zwyspalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Oberhaupt hat. Man bildet ihm ein, wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in solcher Stadt für eine Verwirrung und Confusion seyn wurde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Oberhaupt, und ein jeder Prediger sein Volck lehret das, was ihme gut geduncket: auch ein Oberhaupt in Glaubens-Sachen, v. g. in Schweden, nit zu fragen hat nach dem Oberhaupt in geistlichen Sachen in Dännemarck, der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger Land, ꝛc. kan man leicht erachten, was diß für ein Zweyspalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Herzog Georg aus Sachsen, da er gefragt wurde, was die Widersacher glauben? **Was die Lutheraner jetzt glauben, sagte er, weiß ich zwar, was sie aber auf künfftiges Jahr glauben werden, weiß ich nicht.**

Welches ist das dritte Kennzeichen unser Catholischen Kirchen?

Daß sie ist Apostolisch, weilen ihre Lehr herrühret von denen H. Apostlen; massen was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, Menschheit Christi, von den H. Sacramenten, von dem Meß-Opffer, von dem Fegfeur, Anruffung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Wercken, ꝛc. eben diß haben theils die H. Apostel in ihren Schrifften, theils diejenige, so mit denen H. Apostlen gelebt, als da ist der H. Clemens, so nach Petro der erste Pabst ware, der H. Ignatius Martyr, so ein Lehr-Jünger des H. Johannis war, der H. Dionysius, ꝛc. so alle

gelebt zur Zeit der Heil. Apostlen, und mit denen Heil. Apostlen, und was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meß-Opffer, Fegfeur, ꝛc. eben diß haben die Heil. Vätter in ihren Bücheren. Nach obigen seynd kommen der H. Irenäus, der H. Cyprianus, die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes, ꝛc. Nach disen folgten der H. Athanasius, Hilarius, Cyrillus, Basilius, Gregorius Nazianzenus, ꝛc. hernach kamen die H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, und der H. Johannes Chrysostomus, ꝛc. und also in allen Sæculis von denen Apostlen her biß auf dise Zeit hat es abgeben Heil. Lehrer, und was dise geschriben von unterschidlichen Glaubens-Articulen, eben diß glaubt unsere H. Catholische Kirch.

Welches ist das vierte Kenn-Zeichen?

Daß unser H. Catholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden: bey diser Einpflantzung ware Haupt-Führer Christus, so zwar GOtt ware, aber der Menschheit nach war er gantz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creutz-Galgen letztlich armseelig gestorben ist. Nach dem Tod Christi fahrten fort die H. Apostel den Christlichen Glauben einzupflantzen; wer waren sie aber? arme Fischer, schlechte, unachtsame, ungestudierte Leuth, allenthalben verfolgt veracht; wie dann der H. Paulus Act. 28. sich beklagt: **Von disem Glauben ist kündlich, daß selbem alleuthalben widersprochen werde.** Doch machten die Heil. Apostel zu schanden die gelehrtiste Welt-Weise, überwunden die Macht der Königen, und setzten solche starcke Wurtzel des Heil. Catholischen Glaubens, daß selbiger in der gantzen Welt wurde ausgebreitet. Diß alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülff und Würckung GOttes, also zwar, daß unsere Catholische Kirchen sich billich rühmen kan mit jenen Worten des Psalmisten, Psal. 117. **Die rechte Hand des HErrns hat mich erhöhet.**

Man möchte aber auch meynen, da Lutherus in so kurtzer Zeit also weit kommen mit seiner Lehr, es seye auch ein Wunder-Werck?

Gar nicht; massen der H. Catholische Glauben, so die Heil. Apostel geprediget und eingeführt, harte Glaubens-Satzungen mit sich führet: Lutherus führte ein einen gantzen leichten annehmlichen Glauben v. g. er lehrete, daß das Fasten und andere Leibs-Casteyungen nichts nutzen, es seye kein Fegfeur, die gute Werck seyen zur Seeligkeit nicht vonnöthen, die Keuschheit könne man nicht halten, mithin seye auch denen Priesteren der Ehestand erlaubt, die Ohren-Beicht seye umsonst, ꝛc. sonderbar lehrte er auch, daß wann man begangen alle erdenckliche Sünden, inzwischen nur glaubt in den HErrn Christum, und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen, werden selbige ohne andere Buß gleich

nachgelassen. Nun einpflantzen einen solchen Glauben, so an die Hand gibt die Freyheit zu allen Sünd und Lasteren (da ohne dem der Mensch zum Bösen geneigt) solte es seyn ein Wunderwerck? der gottseelige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt, es seye ein solches Wunderwerck, wie ein Wunderwerck ist, wann die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubens-Lehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen, wie er dann Dom. 1. Adv. Con. 2. klaget: **Es wird die Welt aus diser Lehr** (nemlich sein des Luthers) **nur je länger je ärger. Jetzt seynd die Leuth** (meynet seine Lutheraner) **mit siben Teufflen besessen, da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teuffel fahret Hauffen-weiß in die Leuth: da sie nun unter dem hellen Liecht des Evangelii, seynd sie geitziger, listiger, frecher, und ärger, dann zuvor unter dem Pabstthum.**

Welches ist das fünffte Kenn-Zeichen?

Daß unser Catholische Kirchen heilig; massen all ihr Lehr und Satzungen heilig, und dahin zihlen, daß die Sünd ausgerottet, die Ehr GOttes und Tugend hingegen eingepflantzet werden. Man stellet derowegen in den Predigen, und andern geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi und seiner Heiligen, die Christglaubige zur Nachfolgung zu bringen; es werden in denen Gotteshäusern und anderen Orthen vorgestellet die schöne Bildnussen Christi und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubetten, sondern zu verehren, und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es seynd in der Catholischen Kirchen verordnet allerhand Stifft- und Clöster, wo GOtt ohne Unterlaß frühe und spath durch das Gebett und Psalliren gelobt und geprisen wird. In der Catholischen Kirchen verricht man ordentlich das H. Meß-Opffer, und hören selbes die Christglaubige an, man gebrauchet sich zum öfteren der H. Sacramenten, sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das Allerheiligste Sacrament des Altars, man übet allerhand Leibs-Casteyungen, als Fasten und dergleichen, man bettet für die Abgestorbene, man ruffet an, und verehret die Heilige GOttes, beforderist die allerseeligste Mutter GOttes, man sicht und verricht in der Catholischen Kirchen die schönste Ceremonien, ꝛc. wohin ist dises alles verordnet? nemlich zu grösserer Ehr GOttes, und daß auch die Christglaubige heilig werden.

Ist die Catholische Kirch noch auf eine andere Weiß heilig?

Ja, weilen sie Heilige hat; als erstlich so vil hundert tausend heilige Martyrer, so um des Catholischen Glaubens willen sich lassen hinrichten und marteren, so vilfältig auch mit Freuden zu dem Tod gangen; welches nicht hätte seyn können, wann sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärcket worden, so ein Zeichen, daß bey den Catholischen die wahre Kirch GOttes, und der wahre

Glau-

Glauben seye. Uber das hat die Catholische Kirchen nicht allein so vil tausend heilige Martyrer, sondern auch vil tausend andere Heilige, als heilige Päbst, Bischöff, Beichtiger, Jungfrauen, und andere in unterschidlichen Ständen. Wie dann kein Sæculum vorbey gehet, wo nicht auf der Welt gefunden werden einige so wohl Manns als Weiblichen Geschlechts, so in grosser und wunderſamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten haben in dem fünffzehenden Jahr-Hundert gelebt, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet der Heil. Pabst Pius V. der Heil. Franciscus von Paula, der Heil. Ignatius, der H. Franciscus Xaverius, der Heil. Franciscus Borgias, die H. Theresia, der H. Cajetanus, der H. Philippus Nerius, der H. Petrus von Alcantara, der H. Johannes Dei, und vil andere, in welchem Sæculo Luther und Calvin abgestorben seynd. In dem nächst-verwichenen sechzehenden Jahr-Hundert lebten und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die Heil. Magdalena de Pazzis, der Heil. Franciscus Salesius, die Heil. Rosa und vil andere. Und also von einem Jahr-Hundert zu dem anderen hat es in unser Catholischen Kirchen allzeit abgeben heilige Leuth, so in Lebens-Zeiten schon heilig gelebt, und mit Wunder-Wercken geleuchtet, und folgends nach dem Tod in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja erst vor 36. Jahren, nemlich Anno ein tausend siben hundert und sechzehen, den eylfften May ist zu Neapel gestorben Pater Franciscus de Hieronymo, ein Jesuit, dessen Heiligkeit GOtt so wohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren grossen Wundern der gantzen Welt an Tag gegeben, und biß auf heutigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kenn-Zeichen?

Daß in unser Catholischen Kirchen geschehen Miracul und Wunderwerck; nun was seynd diß anders, indem solche von GOtt gewürcket werden, als ein Zeugnuß von GOtt, und eine Stimm, daß wir den wahren Glauben haben? **Wer an mich glaubt, sagt Christus Joan. 14. wird auch die Werck thun, so ich thue, ja wird noch grössere thun.** Marc. 16. sagt Christus: **Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, seynd dise: In meinem Nahmen werden sie Teuffel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben.** ꝛc.

Kanst du aber benennen solche Heilige, so im Leben dergleichen Wunder gewürcket?

Ja in unserer Catholischen Kirchen seynd gefunden worden solche Heilige, so nicht allein obige aus H. Schrifft angezogene Wunder gewürcket, sondern auch grössere. Benanntlich haben böse Geister ausgetriben der Heil. Paphnutius, der H. Remigius, der H. Otto Bischoff, der H. Robertus, der Heil. Dominicus, vil tausend andere zu geschweigen, wie dann noch heutiges Tags in unserer

Catholischen Kirchen die Teuffel ausgetriben werden. Mit neuen Zeugen reden, vil andere zu geschweigen, der Heil. Bernardus, der H. Antonius von Padua, der H. Franciscus Xaverius, ꝛc. in deme sie geprediget in einer Sprach, doch von allen so unterschidlichen anwesenden Völckern solcher gestalten seynd verstanden worden, als wann sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen und Würm haben durch das Gebett vertriben der H. Hilarius, der H. Magnus, und vil andere. Einen grossen Berg hat mit seinem Gebett versetzt der H. Gregorius Taumaturgus. Todte haben erweckt der H. Martinus, der H. Patritius, der H. Benedictus, der H. Dominicus, der H. Antonius, der H. Franciscus von Paula, und vil andere; wie dann der H. Franciscus Xaverius allein erwecket hat 26. Der H. Johannes Capistranus 30. Todte. unzahlbar vil andere Wunder-Werck zugeschweigen, so man liset in dem Leben der Heiligen, so sich auch auf den heutigen Tag in unserer Catholischen Kirchen ereignen. Was für augenscheinliche Miracul geschehen nicht in der gantzen Welt durch die H. Hostien hin und wieder? benanntlich wird die Heil. Hostie bey dem Heil. Creutz in Augsburg schon über fünff hundert Jahr aufbehalten, und ist doch noch gantz schön und frisch, so ja natürlicher Weiß nicht seyn kan? Wie vil Wunder-Zeichen tragen sich nicht zu in der gantzen Welt hin und wider mit dem heiligen Meß-Opffer, mit dem heiligen Sacrament der Buß, letzten Oelung, Weyh-Wasser? ꝛc. Wie vil tausend Miracul geschehen nicht durch Anruffung der Heiligen GOttes, und ihrer Heil. Gebeiner? Wie vil, ja unzahlbare Wunder-Werck ereignen sich nicht in der Welt mit denen Gnaden-Bilderen der Mutter GOttes, v. g. zu Loreto in Welschland, zu Alten-Oetting, Ethal, und Dorffen in Bayren, zu Maria-Zell in Steyrmarck. zu Maria Einsidel in der Schweitz? die so vil tausend hin und wider bey dergleichen Gnaden-Bilderen vorhandene Gelübd-Tafflen geben augenscheinliche Zeugenschafft, was der grosse GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder würcket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kenn-Zeichen, mit welchen Christus seine Braut die Catholische Kirchen zieret, schreyet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. **HErr, wann es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen; dann alles mit solchen Zeichen bestättiget ist, welche von keinem anderen, dann von dir, können herrühren.**

Geschehen bey unseren Widersachern, als Lutheraneren, Calvinisten, ꝛc. keine Wunder-Werck?

Nein, ja es können keine geschehen, weilen nur ein wahrer Glaub ist, wie der H. Paulus ad Ephes. 4. sagt: **Ein HErr, ein Glaub, ein Tauff.** Indeme nun die Wunderwerck seynd ein Zeugnuß von GOtt des wahren Glaubens, und selbe bey uns Catholischen geschehen, folgt, daß auf Seiten unserer

Wider-

Widersacher selbe nicht geschehen können, weilen sonst mehrere wahre Glauben seyn müßten. Lutherus zwar, und andere von seinem Anhang haben ein und andersmahl einen Versuch gethan, Miracul zu würcken gleich denen Catholischen, ware aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertruncke einer in der Elbe, mit Namen Wilhelm; Lutherus ihme einen Ruhm zu machen, macht sich über disen Todten, schreyt ihme zu allerhand Sprüch aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es ware alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein Lutherischer Prediger machte gegen gewisen Versprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Nahmen, einen Pact, er solle sich stellen, als wäre er todt, sich legen lassen in ein Todten-Truchen und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirchen, dort wolle er über ihn sprechen etliche Wort aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch solte aufstehen, und dergleichen thun, als stehete er von Todten auf. Die Sach wird also veranstaltet, der Mann wird als ein Todter zur Kirchen getragen, das Weib in Begleitung ihres Manns zum Grab schrye, und weinete bitterlich, aber alles nur auf den Schein. Da kame man zur Kirchen, und der Predicant machte seine Sprüch: **Matthäus stehe auf im Nahmen Christi, dessen Evangelium ich predige!** Es wolte aber niemand aufstehen; man raumte hinweg die Todten-Tücher, man eröffnete die Todten-Bahr, und funde, daß diser verstellte Todte wahrhafftig todt. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Catholische so vil Kenn-Zeichen haben, daß bey ihnen der wahre Glaub, wie kommt es dann, daß manche Catholische von dem Glauben abfallen?

Ursach ist vilfältig, weilen solche in dem heiligen Catholischen Glauben nicht wohl unterricht, und gegründet. **Diese haben nicht Wurtzel**, sagt Christus selbst Luc. 8. **sie glauben eine Zeitlang, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.** Ursach ist auch offt, weilen unsere Catholische Kirchen strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzeren und anderen Unglaubigen, eine grosse Freyheit gestattet wird denen Sünd- und Lastern: damit dann mancher liederlicher Catholischer Christ denenselben destomehr könne abwarten, verlasset er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber, und zum öfteren fallet mancher Catholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab, weilen von den Ketzeren und anderen Unglaubigen manchem Catholischen grosse Versprechungen geschehen, und von ihnen Geld und Gut, Dienst, Heyrath und dergleichen anerbotten werden; mit solchen lasset sich mancher Catholischer bethören, verlasset das wahre Licht des Glaubens, wandert den-

Weeg der Finsternuß, geniesset hier die kurtze zeitliche Glückseeligkeit, und gehet letztlich ewig zu grund. **Sie bringen ihre Täg zu, sagt der Heil. Job 21, in Wohlseyn, und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.**

Exempel.

Da Anno ein tausend vier hundert drey und funffzig, der Türckische Kayser Machomet der Andere dises Nahmens, die grosse Kayserliche Haupt-Stadt in Griechenland Canstantinopel mit Sturm eroberet, wurde darinnen ein erschröckliches Blut-Bad angericht; massen der meiste Theil der Innwohner von denen Türcken ohne alle Barmhertzigkeit nidergesäblet, vil tausend andere, auch Kinder, und dergleichen in die Türckische Gefangenschafft geführt wurden. Unter denen Gefangenen ware auch ein Christliches Mägdlein, alt ungefehrt 17. Jahr, gebürtig zu Constantinopel, Irena mit Nahmen, welche gleichwie sie ware mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabet, also wurde sie alsobald von denen Türcken dem Kayser Machomet zugeführt. Diser, da er ersehen dises Wunder-schöne Weibs-Bild Irenam, wurde alsobald sein Hertz also entzündet, daß er gegen derselben von Stund an ein unaussprechliche Lieb fassete, nicht mehr von sich liesse, sondern Tag und Nacht bey ihr wohnte, ihr liebkosete, sie lobte, ehrete, und auf alle mögliche Weiß beschenckte. Ja diser Lieb-Zwang nahme bey dem Machomet gegen Irenam also überhand, daß er sich einstens vernehmen liesse, so fern sie, Irena nemlich, die Christliche Religion verlassen, und den Türckischen Glauben annehmen wolte, er gesinnet, sie für sein Ehe-Gemahl zu erwählen, und die Kayserliche Cron ihr auf das Haupt zu setzen. Was thate Irena? von disen Versprechungen eingenommen und verblendet, verlaugnet den Christlichen Glauben, nimmet an die Türckische Sect, und vertauschet also die thorrechte Kramerin um ein irrdische Cron die ewige, um ein zeitliche Glückseeligkeit die immerwährende im Himmel. Unterdessen da Machomet Irenam also biß in die drey Jahr lang ungemein liebte, und ohne Unterlaß ihr beywohnete: hingegen die Reichs-Geschäfft gäntzlich an den Nagel henckete, und alles denen Türckischen Officieren anvertraute, ja man auch vernehmen müsse, daß sich der Kayser mit der Christlichen Sclavin höchst ärgerlich verheyrathen wolle, fienge an hierüber das gantze Türckische Kriegs-Heer zu murren, und hatte es alles Ansehen zu einer offentlichen Rebellion wider den Kayser; wie dann Mustapha des Kaysers vertrautister den Kayser dißfalls gewarnet, sich vor Unglück zu hieten. Machomet liesse ihm dise Ermahnung zu Hertzen gehen: befahle dem Mustapha, man solle auf einem gewissen Platz (so er benennte) verfertigen eine hohe Bühn, allda solle den dritten Tag nicht allein das gemeine Volck, sondern auch die Fürnehmste des Reichs sich versammlen, und von ihme, indem er allda auch mit Irena persöhnlich erscheinen wird, etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühn

wird verfertiget; der Kayser liebkosete seiner Irena je mehr und mehr, und erinnerte sie unter anderen, daß er gesinnet, künfftigen dritten Tag sie offentlich dem Volck als ein Kayserin vorzustellen, und ihr die Kayserliche Cron aufzusetzen: mithin sie sich bis dahin auf alle möglichiste Weiß bereiten, schmucken, und zieren solte. Als nun der dritte Tag anbrache, ziehrte sich dise angehende Kayserin mit unzahlbaren Kleinodien und Edelgestein, also zwar, daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibs-Schönheit und Geschmuck mehr einem Engel, als Menschen gleichete. Und also trate sie mit dem Kayser, der sie bey der Hand führte auf die Bühn: unter Weegs fragte sie der Kayser noch einmahl, ob sie Christo absage, und hinfür an dem grossen Propheten Machomet dienen wolle? Ich will, ich will, ich will, schrye die armseelige Irena überlaut auf. Da beyde die Bühn bestigen, sprache der Kayser zu Irena, sie solle in etwas voran gehen, sich zu dem Volck wenden, und ihre Schönheit erblicken lassen: kaum aber thate sie zwey oder drey Schritt, ergriffe diser grausame Tyrann der Machomet den Säbel, und schluge ihr das Haupt auf einen Streich hinweg, stossete folgends selbes samt dem geschmucktenLeib mit denFüssen über dieBühn herunter, mit gantz Feur-funcklenden Augen dise Wort zu dem herumstehenden Volck, sprechend: Habetis igitur Imperatorem, qui non solum vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: Hiemit sehet ihr, daß ihr habt einen Kayser, der nicht allein über euch, sondern auch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß. P. Maur. Nattenhusanus Ord. Cap. Dom. 3. post Pasc. Ein so entsetzliches End nahm endlich Irena, und indem sie durch Abfall von dem Glauben gesucht ein zeitliche Glückseeligkeit, hat sie hierdurch verlohren die ewige Seeligkeit.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem heiligen Glauben, wie auch von dem H. Creutz Zeichen.

Ist der Glauben zur Seeligkeit vonnöthen?

JA, ohne Glauben, sagt der H. Paulus Hebr. 11. ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle.

Wie vil gibt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter Heil. Paulus Ephes. 4. sagt: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauff.

Was ist der Glaub?

Eine Gaab GOttes, und ein übernatürliches Liecht, durch wel-

welches der Mensch erleuchtet wird, daß er alles kräfftig glaubt, was GOtt geoffenbahret, und die Catholische Kirchen zu glauben befihlt.

Warum wird der Glaub genennt eine Gaab GOttes?

Weilen er dem Menschen wird mitgetheilet von GOtt ohne seinen Verdienst.

Wann und warum wird uns dise Gaab mitgetheilt?

In dem H. Tauff theilt uns GOtt mit dise Gaab des Glaubens, und zündet an in der Seel des Menschens dises Liecht, und zwar darum, daß, wann der Mensch kommt zu dem Verstand, er alles zu glauben fähig, was man solle glauben. Gleichwie wann ich schon habe ein gutes Gesicht, doch ohne Sonnen oder anderes Liecht nicht sehen kan; also ob ich schon habe einen guten Verstand, kan ich doch die Geheimnussen des H. Glaubens, weilen sie hoch seynd, nicht erkennen und recht glauben ohne diß Liecht, so uns GOtt in dem H. Tauff mittheilet: bey den Erwachsenen aber theilet er mit ein übernatürliches Liecht und Gnad, daß sie auch vor Empfahung des H. Tauffs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt diß Liecht in uns?

So lang der Mensch, wann er kommt zu dem Verstand, nicht abfallet von dem H. Glauben, oder freywillig zweifflet in Glaubens-Sachen, so ihme doch zu Genügen als Glaubens-Wahrheiten vorgetragen seynd.

Darff man in Glaubens-Sachen nicht zweifflen?

Gleichwie alle Glaubens-Articul von GOtt herrühren, und GOtt uns selbe zu erkennen gibt, und uns zu glauben befihlt durch die Catholische Kirchen, so dißfalls, wie oben erwisen worden, nicht fehlen kan, und nebenzu zu dessen Bekräfftigung von GOtt hat so herrliche, so augenscheinliche Wahr- und Kenn-Zeichen, also muß man alle Glaubens-Articul ohne Ausnahm kräfftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Articul zweifflen, wäre ein schwere Sünd, weilen diß eben so vil wäre, als zweifflen, ob GOtt wahrhafftig und unbetrüglich.

Wie muß man dann sich verhalten in Glaubens-Sachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben, und was immer derselbe oder unsere Sinn wider die Glaubens-Articul einwenden, alsobald dasselbe ausschlagen, und gedencken: **Es ist mir schon genug, daß mir diß und diß GOtt zu glauben befihlt**, v. g. in dem Geheimnuß des allerheiligisten Sacrament des Altars kommt es freylich dem Verstand vor, es seye noch vorhanden das Brod, weilen noch vorhanden die Eigenschafften und äusserliche

Ge-

Gestalten des Brods, es sihet die H. Hostia her wie Brod, es riechet wie Brod, es hat den Geschmack wie Brod, ꝛc. weilen mir aber der H. Glauben sagt, es seyen nur gegenwärtig die Species oder Gestalten des Brods, muß ich alles, was mir mein Verstand und die Sinn eingeben, ausschlagen, und kräfftig glauben, daß Christus gegenwärtig; und also zu reden von andern Glaubens-Articuln. Wie dann der H. Paulus Hebr. 11. sagt, daß der Glauben seye eine sichere Beweisung deren Ding, so nicht gesehen werden. Ja eben darum, wann wir eine Sache kunten sehen, oder mit dem Verstand leicht fassen, wäre es kein Glaub, keine Unterwerffung unseres Verstands, nit verdienstlich. Dessentwegen da der H. Thomas die Urständ Christi nicht geglaubt, biß er Christum selbst gesehen, und seine Wunden berühret, sagte Christus: Weilen du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubet! seelig seynd die, so nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem H. Ludwig König in Franckreich wurde hinterbracht, daß in der H. Meß eines gewissen Priesters unter der H. Hostie Christus sichtbarlich erscheine, wurde also der König ermahnet, dises Miracul auch mit anzusehen. Was sagte der Heil. König? Diejenige, so zweifflen an der Gegenwart Christi in der Heil. Meß, mögen hingehen, und Christum sehen, ich aber, so offt ich beywohne der H. Meß, glaube jederzeit so vest, daß mein Heyland mit Fleisch und Blut gegenwärtig, als wann ich selben mit leiblichen Augen sehete. Pæd. Christ. p. 2. c. 23.

Ist es rathsam, in Glaubens-Sachen vil nachsinnen, wie dises oder jenes möglich?

Vor disem solle man sich möglichst hüten, und sollen uns einbilden, da GOTT unter schwärer Bedrohung verbotten denen Israeliten, sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinauf steigen, diß Gebott gehe uns alle an. Hütet euch, sagte GOTT, Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf gehet, noch seine Gegend anrühret; dann wer den Berg berühren wird, der soll des Tods sterben. Warum ist eben diser Berg Sinai, wo GOTT dem Moysi übergeben für das Volck die Glaubens-Articul, so hoch verbotten worden, daß man selben nicht besteigen solle; nemlich in Christlichem Verstand werden durch disen Berg verstanden die Geheimnuß des heiligen Glaubens; nun dise hohe Berg besteigen, in denen Geheimnussen des Glaubens vil nachsinnen, nachgrüblen, ist eine so gefährliche Sach, daß schon vil

sich verstigen, und gerathen in Unglauben, mithin gestürtzt worden in den höllischen Abgrund.

Exempel.

Zu Padua ware unter andern ein Professor, so wegen seiner Gelehrtheit und auch sehr guten Lebens-Wandel, bey jederman in grossem Ansehen ware: er erkranckte, wurde versehen mit allen HH. Sacramenten, und sturbe; wie man äusserlich kunte urtheilen, auf das beste. Bald hierauf, da einstens ein anderer Doctor, so mit disem Verstorbenen im Leben grosse Freundschafft gepflegt, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erscheinte ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt; der Studierende entsetzte sich ungemein, fragte endlich: Lieber Camerad, was ist das für ein entsetzliches Aussehen? sage an, wie ist dir zu helffen? da antwortete der Verstorbene mit einem tieffen Seufftzer, daß ihm nit mehr zu helffen, und er ewig verdammt seye: Wie kan diß seyn? fragte der andere. Wisse, sagt der Verstorbene, da ich lage in Zügen, kam über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? ich sagte, daß ich glaube, was in den zwölff Articuln des Glaubens geschriben stehet. Mit disem ware er nit zufriden, sondern mußte ihm ein- und andern Articul auslegen, sonderbar, wie es seyn könne, daß der Sohn GOttes, und der H. Geist, von GOtt Vatter ausgehen, und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? ich legte ihm alles aus. Endlich kame der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es seye weder der Sohn noch der H. Geist GOtt; worauf ich gestorben, und von dem Göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammet worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn gerathen lassen in solche Versuchung? antwortete der Verstorbene diß seye die Ursach, weilen er nemlich in Lebs-Zeiten also vertieffet ware in der Hoffart wegen seiner Wissenschafft, daß er ihm die Gedancken machte, er getrauete sich von dem allerhöchsten Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit nit allein mit einem Menschen, sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren: worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch fremden Schaden; da nun bald darauf er auch kommen in das Tod-Beth, und der Satan in Glaubens-Sachen starck an ihn setzte und fragte, was er glaube; sagte der Doctor: **Ich glaube, was die Catholische Kirch glaubet.** Der Satan fragte: **Was glaubt die Catholische Kirch?** Der Doctor antwortete: **Was ich glaube?** und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. tract. 6. Erudit. 6. Mithin leydest du, mein Christ, grosse Versuchung in Glaubens-Articuln, sonderbar im Tod-Beth, mache es auch also; massen sonst an dir wahr wirdwas der H. Geist Prov. 25. androhet: **Der untersuchet die Majestät GOttes, wird von seiner Glory unterdruckt werden.**

Ist

Ist es eine schwere Sünd, in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter denen grösten, ja schädlichisten Sünden, weilen derjenige, so den wahren Glauben hat, wann er auch sündiget, widerum bey GOtt kan zu Gnaden kommen, wann er braucht die vorgeschribene Mittel: derjenige aber, so behafft mit der Ketzerey und Irr-Glauben, bleibet beständig in der Ungnad bey GOtt und in der Finsternuß, indeme ihm ermanglen die wahre Mittel sich in Gnaden-Stand bey GOtt zu setzen. Der Mensch alse, so bald er vernünfftig erkennet, daß sein Glaub der unrechte, ist schuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursach, daß so vil in ihrer Ketzerey und Unglauben verharren?

Ursach ist zu Zeiten, weilen manche wohnen an solchen Orthen, wo man wenig oder schier nichts höret von dem Catholischen Glauben; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens bey GOtt endlich entschuldiget. Unterdessen aber, da etwann solche schwerlich sündigen, keinen wahren Priester, so sie absolviren könte, haben, von der vollkommenen Reu und Leyd nichts wissen; erwege, in was elenden Stand solche seyen? Warum aber so vil in ihrer Ketzerey verharren, ungeacht daß sie etwann unter denen Catholischen wohnen, oder wenigst vil hören von der wahren Catholischen Kirchen, kommt her meistens aus purer Hartnäckigkeit; weilen sie etwann nit gern den Stand ändern, oder das zeitliche Gut nit gern verlassen, oder beförchten, sie möchten bey denen Eltern oder andern in Ungnad verfallen, oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Vil verharren in ihrem Unglauben, weilen etwann ihre Lands-Fürsten und grosse Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Vil machen disen Schluß: Meine Voreltern, meine Eltern, meine Befreundte seynd gestorben in disem meinem Glauben, auf disem will ich auch sterben und dort bey ihnen seyn, es mag gehen wie es wolle. Und solche seynd gleich dem unglückseeligen König aus Frießland Ratbodo.

Exempel.

Der H. Wolfframus hat Ratbodum König in Frießland, im Christlichen Glauben unterricht, und so weit gebracht, daß sich diser König gäntzlich entschlossen, sich tauffen zu lassen, und den Christlichen Glauben anzunehmen. Da sich Ratbodus schon würcklich wolte tauffen lassen, fragte er zuvor noch, wo dann sein befreundte und Vorfahrer, der König in Frießland dort hinkommen? Der H. Wolfframus sagte, weilen selbe ohne H. Tauff und Glauben gestorben, seye nichts anders zu gedencken, als sie seyen in der Höll. Worauf Ratbodus ohne Tauff wider hinweg gienge, Spottweiß sprechend: Er wolle lieber dort mit sei-

nen Befreundten und Vorfahrern, denen Königen in Frießland in der Höll seyn, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Ratbodus starbe bald hierauf, und hat ihn der H. Wildebrodus gesehen in der Höll an eine grosse Ketten angeschmidet. Baronius ad Annum 719. O unglückseeliger König! du und andere deines gleichen werden anjetzo in der Höll anstimmen jenes Klag-Lied Sap. 5. **So haben wir dann verfehlet den Weeg der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet!** ja mir und deines gleichen hat geleuchtet das Licht des wahren Glaubens, weilen ihr aber gewesen, wie Job. 24. sagt, **widerspenstig dem Licht**, habt ihr begangen einen solchen Fehler, so in alle Ewigkeit nicht kan verbessert werden.

Ist es ein grosse Gnad von GOtt, wann einer in dem Catholischen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt abgibt vil Millionen Unglaubige, als Juden, Heyden, Türcken, Ketzer und dergleichen, bedencke! wann du unter ihnen oder von ihnen wärest gebohren worden, ob nit deine Seeligkeit in höchster Gefahr gestanden wäre? Gesetzt auch, daß ein Jud, Heyd, Türck, Ketzer und dergleichen nit weiß, daß sein Glauben der unrechte Glauben, und also derentwegen nit verdammet wurde; wie bald aber geschicht es, daß ein solcher fallet in ein schwere Sünd; folget also, indeme ein solcher Unglaubiger keine wahre Mittel hat von solcher Todsünd erlediget zu werden, er in solcher Todsünd verharret, in diser stirbt, und ewig zu grund gehet. Gesetzt aber, daß ein Catholischer Christ je leyder! in ein oder mehrere schwere Sünden fallet, kan er durch das Heil. Sacrament der Buß wiederum sich erledigen: ist also eine der grösten Gnaden von GOtt, von Catholischen Eltern gebohren werden. **Auf solche Weiß** sagt David, Psal. 147. **hat er nit jedem Volck gethan, und hat ihnen seine Gericht nit offenbahret.** Dise Gnad erkennen vil nit, und thun vil bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abstatten, so sie doch schuldig; sonderbar ist ein Catholischer Christ vor andern diser Ursach halber schuldig, daß er fromm und gottseelig lebe; dann wie Christus Luc. 12. sagt, **von einem, dem vil gegeben ist, wird man auch vil fordern.** Beforderist aber seynd die Sünden der Catholischen Christen weit grösser, und werden auch dort weit schärffer abgestrafft, als die Sünden der Heyden, also zwar, daß dort vilfältig bey der göttlichen Gerechtigkeit heissen wird, was Danielis 3. stehet. Da der König Nabuchodonosor entschlossen, die drey Knaben Misach, Sidrach und Abdenago, in den Ofen zu Babylon werffen zu lassen, befahle er, man solle den Ofen sibenmahl heisser machen, als man sonst selben zu heitzen gepfleget: also, wann dort von der göttlichen Gerechtigkeit ein Catholischer Christ wegen der Sünd und Laster geschickt wird in den höllischen Feuer-Ofen, wird es vilfältig heissen: Man solle selben

siben-

sibenmahl heisser machen, als man sonst pflegt zu heitzen, und daß solcher Christ solle ausstehen ein Feuer, so sibenmahl, oder noch vilmehr heisser seyn solle als das Feuer, so da ausstehen in der Höll die Heyden und Unglaubige.

Exempel.

Der H. Macarius, da er einstens reisete durch eine Wüsten, traffe an einen Todtenkopff, welchen er aufhebte, beschwörte, und fragte, wem er im Leben zugehöret? der Todtenkopff antwortete, er seye ein Kopff eines heydnischen Priesters, so in diser Gegend in einem Dorff gewohnet. Der Heil. Macarius fragte, wo die Seel dermahlen seye? der Todtenkopff antwortete, daß sie in der Höll seye. Weiter fragte der Heil. Mann, ob in der Höll auch seyen Christen? ja sagte der Todtenkopff sehr vil, und zwar seyen selbe weit tieffer in der Höll darunten, und leyden eine grössere Peyn, als wir Heyden. In vita S. Macarii. Dergleichen sündhaffte Christen im Geist vorsehend der H. David, schreyet auf Psal. 118. **Ich habe gesehen die Ubertretter, und bin gleichsam verschmachtet.**

Was ist Ursach, daß Ketzereyen und Unglauben entstehen?

Weilen zu Zeiten in einer Stadt oder Land allzufast überhand nehmen die Sünd und Laster, entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen, wann man das Wort GOttes nit achtet, oder nit mag anhören, oder wann selbes nit gebührend dem Volck wird vorgetragen; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volck ein grosse Unwissenheit in Sachen, das ewige Heyl betreffend, und aus diser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben und Ketzereyen; wie leyder! unser Teutschland vor zwey Jahr-Hundert erfahren durch die Lehr Lutheri, Calvini, ꝛc. **Darum, sagt GOtt, Isaiä 5. ist mein Volck gefänglich hingeführet worden, weilen es keine Erkanntnus hatte.** Worinn? in Sachen, so antreffen das ewige Heyl. Was erfolgt? man wird eingeführet in Irrglauben, und durch disen gerathet man endlich dem Satan in seine Händ, und in die ewige Gefangenschafft. O grausame Gefangenschafft! so nit allein antrifft etwann die Eltern, so mit Ketzereyen behafft, sondern auch die Kinder, Kinds-Kinder, und also fort weit hinein.

Warum lasset GOtt die Ketzerey zu?

Wann an manchem Ort die Laster allzufast überhäuffet werden, lasset endlich GOtt zur Straff allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also weilen er vorsihet, daß anderer Seits etwas nutzbarers erfolgt. Was erfolget dann nutzliches aus deren Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat, wann kein Feind zu beförchten, müßig geht, und sich nit begibet auf die militarische Wissenschafft,

hingegen wann einer einen Feind vor sich hat, und öffter mit ihm kämpffen muß, wachtbar ist, damit er seinem Feind jederzeit könne begegnen; also, wann die Catholische Christen keinen Widersacher im Glauben haben, seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) gantz schläffrig, und lehret man weder in Schulen, noch durch die Predigen, was man Glaubens halber wissen solle. Hingegen da wir haben so starcken Feind an unsern Widersacheren im Glauben, seynd wir wachtbar, hüten uns mehr vor Sünden, befleissen uns mehr auf ein fromm und exemplarisches Leben, kommen mehr nach denen Satzungen des H. Glaubens, und trachten dahin, daß, wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürffen versuchen und bestreitten, wir selben möglichist begegnen können. Dessentwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. Es müssen Ketzereyen seyn: nit daß die Ketzereyen keine Sünd, sondern weilen derentwegen vil Gutes erwachset in der Catholischen Kirchen.

Ist es schimpfflich unserer Catholischen Kirchen, wann ein Catholischer Christ von dem Glauben abfallet?

Nein, gleichwie es weder Christo, weder denen Apostlen schimpfflich war, daß Judas meineydig worden, also gereicht es uns Catholischen gar zu keinem Schimpff; wann gählings einer von dem Catholischen Glauben abfallet. Ja wie ein Krancker ihme Glück wünschet, wann auf Einrathung des Leib-Artzten ein Glid ihme abgenommen worden, dann ein solches Glid andern Gliedern auch hätte können schädlich seyn; also hat man sich gantz nit zu bestürtzen ab deme, wann gählings ein Catholischer Christ an dem Glauben meineydig wird. Warum? weilen offt solche lang vorhero (wenigst heimlich) gesteckt in grossen Sünden, und mithin auch andern Mitglidern des Catholischen Glaubens hätten können grossen Schaden zufügen.

Exempel.

Als Ochinus Capuciner-Ordens, so sonst wegen seiner Gelehrtheit und andern gegen disem Orden erwisene Meriten sehr berühmt war, die H. Religion verlassen, und angenommen den Calvinischen Glauben, lebte in Calabrien ein heilig-mäßiger Mann dises Ordens, mit Nahmen P. Giovan; diser dessentwegen höchst bestürtzt, beklagte sich offt bey Christo, warum er doch disen Fall, so dem gantzen H. Orden nachtheilig, zugelassen? Einstens erscheinte ihm Christus sprechend: Seye wohl getröst, und sage deinem General, daß er sich derentwegen nicht bekümmere, und die Seinige sollen nachleben ihrer Regel, und ich werde sie nit verlassen. Warum aber ich geschehen lassen den Fall Ochini, ist Ursach, weilen er sonst auch noch andere seiner Ordens-Genoßnen würde verführt haben. Durch dise Erscheinung Christi ist diser gottseelige Pater also getröstet worden, daß er von Stund an ein

Ver-

Verlangen getragen die Heil. Marter auszustehen, so auch erfolgt, massen er aufbegehrt- und erhaltene Erlaubnuß von denen Oberen gereiset in Indien, geprediget den H. Glauben, und alldort um Christi Willen ausgestanden den Tod des Creutzes. Florim. de ortu hæres. l. 3. c. 5.

Ist es nicht erlaubt den Heil. Glauben verlaugnen.

Nein, massen Christus sagt, Matth. 10. **Wer mich verlaugnen wird vor denen Menschen, denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter, so im Himmel ist.** Ja es ist nicht erlaubt unter einer schwären Sünd den H. Glauben verlaugnen, wann man auch den Tod müßte ausstehen. Dessentwegen die Heil. Martyrer lieber wollen ausstehen die grausamiste Marter, als den H. Glauben verlaugnen.

Wann ich aber nur äusserlich den H. Glauben verlaugne, im Hertzen aber halte?

Wann auch im Hertzen ich den H. Glauben behalte, ist es doch nicht erlaubt, mit Worten oder sonst mit einem äusserlichen Zeichen dergleichen thun, als hätte ich einen andern Glauben, weilen diß ebenfalls so vil ist, als den Glauben verlaugnen.

Exempel.

2. Machab. 6. liset man, daß Eleazaro einem neuntzig-jährigen Mann von dem König Antiocho unter Straff des Tods aufgetragen worden, wider das Gesätz zu handlen, und schweinenes Fleisch zu essen; Eleazarus aber sagte, er wolle lieber des Tods sterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekanntschafft mit Eleazaro da waren, und reichten ihm ein anders Fleisch sprechend: Er solle indessen nur dergleichen thun, als esse er schweinenes Fleisch; sagte Eleazarus, daß er lieber wolle in die Höll gestürtzet werden. Warum, weilen vil Jüngling, wie er sagte, sich würden ärgern, daß der neuntzig-jährige Eleazarus seinen Glauben verlassen, und zu den Heyden hinüber gangen, und würde also weder lebendig noch tod der Straff GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen, und eines grausamen Tods hingericht worden.

Ist erlaubt Ketzerische Bücher zu lesen?

Nein, weilen in selben ein heimliches Gifft verborgen, so denen Lesenden schon offt grossen Schaden gebracht: derentwegen ist verbotten unter Straff der Excommunication oder geistlichen Banns, solche Ketzerische Bücher zu lesen, oder auch nur in seinem Hauß behalten.

Exempel.

Exempel.

Der H. Abbt Cyriacus sahe einstens im Schlaff, als stund draussen vor seinem Zimmer die seeligste Mutter GOttes in Begleitung des H. Johannes des Tauffers, und des H. Johannes des Evangelisten. Als nun der H. Cyriacus sie einladete, ja bate inbrünstig, sie wolle sich würdigen, in das Zimmer hinein zu gehen, sagte die seeligste Jungfrau: **Du hast meinen Feind darinnen, und ich solte hinein gehen?** worauf sie sich hinweg verfügte. Da nun der Abbt erwachte, ward er höchst bestürtzt, in Bedenckung, daß die seeligste Mutter GOttes gesagt, in seinem Zimmer seye ihr Feind, da doch niemand als er darinnen, und wie er immer nun in sich selbst gienge, kunte er doch in seinem Gewissen kein schwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit also zu vertreiben schlagt er auf ein Buch, so ihm kürtzlich geliehen worden, und findet, daß zu selbem gebunden noch ein anders, und zwar ketzerisches Buch Nestorii, worauf er erkennet, daß dises seye der Feind Mariä, und daß ab disem Buch die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes gehabt solches Abscheuen, daß sie wolte dises Buch zu demjenigen, deme es gehörig, zu senden, mit Erinnerung, selbes als ein ketzerisches Buch alsobald zu verbrennen, so auch geschehen. Joh. Moschus in Prato Spir. Cap. 46. Die ketzerische Bücher solle man alsobald verbrennen, oder wenigist dem Bischoff einhändigen, welches das geistliche Recht gebietet.

Der Glaub ohne die gute Werck, ist er genugsam zur Seeligkeit?

Auf keine Weiß; und ob zwar Lutherus samt seinem Anhang lehret, die gute Werck seyen nicht nutzlich, und auch nicht nothwendig zur Seeligkeit, sondern der Glaub sey allein genug, sihet man doch klar die Unwahrheit diser Lehr; massen Joan. 5. da Christus redete von dem jüngsten Gericht, sagt er endlich: **Und es werden herfür gehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Wann der Glaub allein zur Seeligkeit genug, hätte Christus sagen müssen: **Die geglaubt haben, werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber nicht geglaubt, werden herfürgehen zur Auferstehung des Gerichts.** Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige, Juden, Türcken, ꝛc. die Christen aber, wie immer gottloß sie lebten, wann sie in Christum glaubten, hätten die Höll nicht zu beförchten. Matth. 19. tratte einer zu JESU sprechend: HERR, was soll ich Guts thun, damit ich das ewige Leben habe? Da sprach JEsus: **Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott.** Dises

ist

ist ja etwas mehrers, als allein glauben? Matth. 7. sagt Christus, daß die Himmels-Porten sehr eng, und wenig selbe finden; nun aber wann der Glaub allein genug zur Seeligkeit, wäre die Porten nit eng, sondern gantz leicht zu finden. Der Heil. Jacobus in seiner Epistel 2. 26. sagt: Gleichwie der Leib ohne Geist tod, also ist auch der Glauben ohne gute Werck tod.

Es sagt aber Christus Marc. 16. Wer da glaubt und getaufft ist, wird seelig werden.

Christus redet allda von dem lebendigen Glauben, worzu auch gehören die gute Werck.

Weilen nicht allein die Catholische, sondern auch die Lutheraner, Calvinisten, ꝛc. in Christum glauben, können dise Glauben nit ein Religion und ein Glauben seyn?

Nein, weilen sie in ihren Glaubens-Articulen hauptsächlich einander unterschiden. Andertens: Christus ist ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens, wann er nun ein Urheber wäre so wohl dessen, was wir Catholische glauben, zum Exempel, daß ein Fegfeur seye, und wann auch Christus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner, so lehren, daß kein Fegfeur seye, folgte, daß Christus, weilen ein Articul aus obigen wahr, der ander nit wahr, ein Urheber und Lehrer der Unwahrheit und Jrrthum wäre, so unmöglich, massen er die ewige Wahrheit selbsten ist.

Was muß ein jeder Mensch ausdrucklich glauben?

Erstlich: Daß nur ein GOtt seye, so das Gute belohnet, und das Böse strafft: Andertens: Daß drey Personen in der Gottheit seynd. Drittens: Daß die andere Person ist Mensch worden. Und muß man nach viler Meynung alle obige Stuck glauben necessitate medii, wie die Lehrer reden, also zwar, daß ich ohne ausdrucklichen Glauben diser dreyen Stucken nit kan erlangen die Seeligkeit.

Was ist gebotten zu wissen necessitate præcepti, oder unter einer Tod-Sünd?

Das Vatter Unser, der Glauben, die zehen Gebott GOttes, die fünff Gebott der Kirchen, und die siben Heil. Sacrament, wann selbige müssen gebrauchet werden, aufs wenigst in der Sach selbsten, wann man schon nit alles ordentlich her sagen kan.

Wie erkennet man einen Catholischen Christen?

An dem Zeichen des Heil. Creutzes, wie man einen Soldaten erkennet an seinem Feld-Zeichen.

Machen dann andere Christen, so nit Catholisch, kein Creutz?

Nein, ja sie schämeten sich, wann sie das Heil. Creutz machen solten.

Was ist aber von solchen zu halten?

Es schicket sich auf sie, was der H. Paulus ad Philipp. 3. sagt: Sie seynd Feind des Creutzes Christi, ihr End ist die Verdammnuß.

Auf wie vilerley Weiß bezeichnet man sich mit dem Heil. Creutz?

Auf zweyerley, mit dem kleinen und grossen Creutz.

Wie bezeichnet man sich mit dem kleinen, oder teutschen Creutz?

Mit dem Daumen macht man ein Creutz auf die Stirn, und sagt: Im Namen GOtt des Vatters; hernach ein Creutz auf den Mund, und sagt: und des Sohns; letztlich ein Creutz auf die Brust, und sagt: und des heiligen Geistes, Amen.

Wie bezeichnet man sich mit dem grossen oder Lateinischen Creutz?

Mit der flachen Hand fahrt man auf die Stirn, von der Stirn auf die Brust, von der Brust auf die lincke Achsel, von der Lincken auf die Rechte, daß es ein Creutz abgebe.

Wie spricht man, wann diß Creutz gemacht wird?

Auf der Stirn sagt man: Im Namen GOtt des Vatters; auf der Brust: und des Sohns; auf der lincken Achsel: und des Heiligen; auf der rechten: Geistes, Amen.

Ist es ein Ding, ob ich mache das grosse, oder kleine Creutz?

Es ist eins, weilen eines in sich so vil haltet, als das andere.

Wann du macheſt das Creutz, warum fahrst du von oben herab?

Anzudeuten, daß der Sohn GOttes vom Himmel herab kommen auf diſe Welt, und aus Lieb gegen uns Mensch worden.

Warum fahret man von der Lincken zur Rechten?

Wird angedeutet, daß Christus durch das Creutz uns von der lincken Seiten des Zorns GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man am Gestirn GOtt Vatter, bey dem Mund GOtt Sohn, und den Heil. Geist bey dem Hertzen?

Weilen GOtt Vatter die erste Persohn ist in der Gottheit, wie die Stirn der oberste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund, weilen er in der H. Schrifft das Wort des Vatters genennet wird. Der H. Geist aber wird genennet die Lieb GOttes, darum nennet man ihn bey dem Hertzen, weilen das Hertz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmahl GOtt, und nit dreymahl?

Anzudeuten, daß nur ein GOtt, obwohlen derselbe dreyfach ist in den Persohnen.

Daß sich die Christen mit dem Heil. Creutz bezeichnen, ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch, massen Tertullianus, so schon gelebt Anno 200. hiervon also meldet: So offt wir ausgehen, so offt wir aufstehen, und uns ankleiden, so offt wir schlaffen gehen, so offt wir zum Tisch gehen, zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem H. Creutz.

Woher hat es dann den Ursprung, daß wir das Creutz machen?

Weilen Luc. 14. gelesen wird, daß Christus, ehe er gen Himmel gefahren, seine Händ aufgehebt, und seine Apostel geseegnet, meynen die H. Lehrer, daß die H. Apostel, und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem Heil. Creutz an Stirn, Mund und Hertzen zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm, sich mit dem H. Creutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weilen wir allzeit nur einmahl GOtt nennen, und jederzeit drey Persohnen, folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der H. Dreyfaltigkeit, und sonderbar dieselbe ehren, so offt wir uns mit dem Creutz bezeichnen. Uber das, so wir das Creutz machen, erinnern wir uns allzeit, daß Christus für uns gelitten, und am Creutz gestorben: zumahlen nun Christus offenbahret, wie bey Ludovico de Saxonia, p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen, daß ihme nichts angenehmers als die Gedächtnuß und Erinnerung seines Leydens und Tods, kanst du dir leicht einbilden, daß wann ein Christ andächtig machet das Heil. Creutz, daß es Christo sehr angenehm.

Wie offt sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen?

Je öffters es geschicht je besser ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen gleich denen ersten Christen, so offt wir ausgehen, so offt wir aufstehen, oder schlaffen gehen, wann wir zu dem Tisch gehen, oder darvon, wann wir die Stund hören schlagen, so offt wir eine Arbeit anfangen, ꝛc. weilen, wie wir verstanden, es GOtt sehr angenehm seye, sich andächtig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Die H. Edita ein Königs Tochter aus Engelland hatte im Brauch, daß sie gar offt mit grosser Andacht, sonderbar bey Anfang einer Arbeit, das H. Creutz machte. Nachdem sie gestorben im Ruhm der Heiligkeit, erscheinte sie nach 13. Jahren dem H. Dunstano, befahle, man solle ihr Grab eröffnen, und ihren Leib erheben; unter andern sagte sie dem H. Dunstano, daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glider, als die Augen, Füß und Händ verweesen, weilen sie selbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet; hingegen werde man unter andern Gliderer ihren Daumen der rechten Hand finden unverweesen in Ansehung, daß sie mit selbem so offt, und mit Andacht gemacht das H. Creutz. In vita 16. Sept.

Ein Edelmann in Teutschland, weilen er vil Feind hatte, nahme auf zu einer Beschützung sehr vil Bediente, und je schlimmer und verwegner dieselbe, je lieber war es ihm, wie dann unter disen Bedienten so gar einer war der böse Feind selbst. Diser gabe genaue Achtung auf disen Edelmann, und suchte immerdar, wie er selben könte erwürgen; GOtt aber liesse es niemahl zu, weilen er alle Morgen und Nachts fleißig sich mit dem H. Creutz bezeichnete. Einstens machte diser verstellte Diener, der Satan ein groß Getöß im Schloß, als wann der Feind schon würcklich vor dem Schloß wäre, selbes zu stürmen, lauffet also zu der Schlaff-Kammer des Edelmanns, klopfft, schreyet eines Schreyens, der Edelmann solte alsbald aufstehen, die Waffen ergreiffen, der Feind seye schon vor dem Schloß. Der böse Feind meynte, der Edelmann solte geschwind aufspringen aus dem Beth, und das Creutz-machen vergessen, worauf er selben alsbald erwürget hätte. Was geschicht aber? der Edelmann sprange zwar aus dem Beth, machte aber, wie sonst, fleißig das H. Creutz, welches den Satan also verdrossen, daß er sich zu erkennen gabe, sprechend: Wisse, daß ich ein Teuffel aus der Höll seye, und dir nur derentwegen so lang gedienet habe, daß ich dich wegen deines gottlosen Leben könte erwürgen, und deine Seel in die Höll führen! weilen aber du Morgens und Nachts jederzeit mit dem Creutz dich bezeichnet, habe ich niemahl den Gewalt gehabt; hättest du nun diß nur einmahl unterlassen, wärest du ewig verlohren gewesen. Worauf er verschwunden. P. Niderus.

Wann

Wann sollen wir sonderbar uns bezeichnen mit dem heiligen Creutz?

Zur Zeit der Versuchung, weilen, wie der H. Cyrillus sagt, gleichwie ein Hund erschrickt ab dem Holtz, mit welchem er geschlagen worden, also erschrickt höchstens der böse Feind, wann er sihet machen das Creutz, weilen er sich erinneret des Creutz-Holtzes, mit welchem er von Christo überwunden worden.

Exempel.

Der H. Einsidler Antonius hat so vil Versuchungen von dem bösen Feind ausgestanden, als ein Mensch ausstehen kan: bald erschine der böse Feind in Gestalt der Löwen, bald der Bären, bald der Schlangen, ꝛc. und versuchte den H. Mann zu allerhand Sünd und Lasteren, so nur zu gedencken; der H. Mann aber hat alle dise Versuchungen glücklich durch das H. Creutz-Zeichen überwunden; wie er dann seinen Lehr-Jüngern anbefohlen, sie sollen vor allen andern Waffen wider den bösen Feind brauchen das H. Creutz-Zeichen. In vita.

Da ein Jud von der Nacht überfallen, und genöthiget wurde in dem Götzen-Tempel Apollinis über Nacht zu bleiben, kamen in der Nacht zusammen in dem Tempel sehr vil böse Geister. Der Jud voller Angst, und nit wissend, wie ihm zu helffen, ware da, und (weil er offt gesehen die Christen sich mit dem Creutz bezeichnen) bezeichnet sich auch mit dem Creutz; augenblicklich wurde zerstreuet die Rott der bösen Geister, jämmerlich heulend. Pæd. Christ. p. 2.

Worzu ist noch dienlich, wann mit dem heiligen Creutz wir uns andächtig bezeichnen?

Wider allerhand Zaubereyen, weilen dise Würckungen hauptsächlich vom bösen Feind herkommen; diser aber fliehet, wo das Heil. Creutz gemacht wird. Uber das, so offt wir das H. Creutz machen, thun wir ein Glaubens-Bekanntnuß der Heiligisten Dreyfaltigkeit, und erinneren uns nebenzu des Leydens und Tods Christi, welches weilen es GOtt höchstens angenehm, wie wir oben verstanden, also in Ansehung dessen lasset GOtt nicht leicht zu, daß uns die böse Leuth schaden können.

Exempel.

Die H. Justina war einer ausbündigen Schönheit, dessentwegen Aglaidas ein Student sich sehr in selbe verliebt, und vilfältig suchte, die H. Justinam zur innerlichen Gegen-Lieb zu bringen; weilen er aber nichts konte ausrichten, was thate er? er gienge zu Cypriano einem berühmten Zauberer, ersuchte selben, daß

er durch Hülff des Satans Justinam zur unehrlichen Lieb gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülff des Satans allen möglichen Fleiß an, konte aber nichts ausrichten. Warum? so offt er ansetzte an Justinam, begabe sie sich allezeit zum Gebett, und bezeichnete sich mit dem Heil. Creutz; welche Krafft des H. Creutz sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret, und samt der H. Justina sich marteren lassen. In vita.

Was haben die Eltern dißfalls in acht zu nehmen?

Daß sie nemlich fleißig mit dem H. Creutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und seegnen; massen die Erfahrung gibt, daß die böse Leuth denen kleinen Kindern sehr nachsetzen, und auch Schaden bringen, so meistens herrühret aus dem, daß die Elteren dise ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nit fleißig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Eine Zauberin bekennete, daß sie 50. Nächt nacheinander kommen zu ihres Nachbarin Hauß, willens das kleine Kind alldort umzubringen, oder wenigist zu bezauberen, habe aber niemahl schaden können; weilen sie jederzeit befunden, daß das Kind von der Mutter mit dem H. Creutz seye bezeichnet worden. P. Bernardinus Mercator. Lect. 3.

Anno ein tausend fünffhundert vier und achtzig ist eine Weibs-Persohn zu Speyer mit einem andern Weib, so wegen der Hexerey sehr verdächtig war, in einen grossen Zanck gerathen; als nun die Nacht annahete und dise in Sorgen stund, es möchte ihr kleines Kind dises entgelten müssen, besprenget sie selbes nit allein mit dem Weyh-Wasser, sondern bezeichnet es auch fleißig mit dem Heil. Creutz. Zu Nachts um 12. Uhr fienge das Kind bitterlich an zu weinen, die Mutter stunde auf, funde aber das Kind nit in der Wiegen: sie zündete an ein Licht, und funde endlich das Kind in einem Winckel ligend, doch unversehrt. Idem qui supra.

Was hat man des H. Creutz-Zeichens halber zu beobachten?

Daß man nit allein sich öffters mit selbem bezeichne, sondern auch, daß man das Heil. Creutz mache deutlich und andächtig, massen sonst, wann es gemacht wird ohne alle Andacht, schlauderisch, etwann nur mit drey Strich und Dupffen, solches Creutz wenig oder gar keine Würckung hat, auch vom bösen Feind (weilen es kein rechtes Creutz ist) wenig geforchten wird, an welchem vilfältig Ursach die Eltern, so die Kinder gleich anfänglich in Machung des Heil. Creutzes nit recht unterrichtet, und dißfalls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der H. Meß so vil Creutz?

Zu Erneuerung nemlich des Leydens Christi, und daß GOtt in Ansehung

der

der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden, und mittheilen seine Gnaden.

Was bedeuten so vil Creutz, wann man Wasser, Saltz, Kertzen, und dergleichen weyhet?

Wie schon gemeldet worden, es wird nemlich GOtt erinneret des Leydens und Tods seines Sohns, und daß er in Ansehung seiner Verdiensten seines Sohns dem Wasser, Saltz und dergleichen, was man weyhet, gewise Würckungen mittheile. Andertens: werden über das Saltz, Wasser und dergleichen, was man weyhet, gemacht so vil Creutz, damit bey Gebrauch diser geweyhten Sachen der böse Feind und die böse Leuth müssen weichen, und nit schaden können.

Warum werden auf dem Weeg vilfältig aufgericht Heil. Creutz-Säulen?

Damit die Vorbeyreisende erinneret werden des Tods Christi, und mit Gebett oder andern Zeichen sich gegen Christo danckbar einstellen. Andertens: damit der böse Feind und die böse Leuth durch solche Creutz-Zeichen erschröckt werden, und in solcher Gegend denen Felderen und andern mit Hochgewitter nit schaden.

Was bedeuten die Creutz auf den Gräberen der Abgestorbenen?

Damit wir nemlich in Ansehung derselben im Glauben und Hoffnung künfftiger Auferstehung gestärckt werden. Item seynd die Todten-Creutz ein Zeichen, daß solche Todte gestorben in dem wahren Catholischen Glauben.

Warum gibt man dem Sterbenden ein Creutz in die Hand?

Damit er zu Gemüth führe die Gedult Christi, die Liebe, so er gegen uns getragen, die Vereinigung seines Willens in den Willen seines himmlischen Vatters, mithin der Sterbende in der Gedult, Liebe gegen GOtt, und anderen Tugend-Ubungen gestärckt werde.

Der fünffte Discurs.

Von dem ersten Articul des Glaubens.

Was muß ein jeder Christ glauben?

WAs die liebe Apostel in den zwölff Haupt-Articulen verfasset haben.

Muß

Muß man sonst nichts glauben?

Man muß auch noch andere Articul glauben, v. g. daß ein Fegfeur, daß siben Sacrament, daß die gute Werck zur Seeligkeit vonnöthen, ꝛc. ja alles, was die Catholische Kirch zu glauben befihlt, wie oben in dem dritten Discurs erwisen worden.

Warum werden dann nur zwölff Articul uns vorgehalten?

Weilen dise die fürnehmste Stuck des Glaubens seynd; ja, wann dise zwölff Articul recht erkläret werden, seynd in selben enthalten fast alle Glaubens-Articul.

Warum seynd eben zwölff Articul des Glaubens?

Weilen nach Empfahung des Heil. Geist die zwölff Apostel selbe verfasset, hernach ausgangen in die gantze Welt, und selbe geprediget.

Warum hat GOtt zu Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apostel, so nur schlecht, ungestudirte Leuth waren?

Der H. Ambrosius l. 5. in Lucam sagt, wann GOtt zu disem Amt erwählet hätte, weise, reiche, und mächtige Männer, hätte man meynen können, unser Glaub seye eingepflantzet worden durch die menschliche Weißheit, durch die Reichthum, durch Wehr und Waffen; diß wolte GOtt nit, sondern wolte, daß solches geschehete durch Göttliche Krafft. Deßwegen sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 1. **Er hat auf der Welt das Schwächere erwählet, damit er hierdurch überwinde das Stärckere.**

Sollen wir offt sprechen die zwölff Haupt-Articul?

Es solle kein Christ seyn, so selbe täglich nit ein oder zweymahl spreche, weilen es GOtt sehr angenehm, und wir jederzeit erneueren den Bund, so wir im Tauff mit GOtt gemacht. Sonderbar soll ein Sterbender die zwölff Haupt-Articul öffters andächtig sprechen, oder selbe von andern ihm vorsprechen lassen, weilen sie seynd starcke Waffen wider den bösen Feind.

Exempel.

Der H. Petrus aus dem Orden des H. Dominici, gebohren von ketzerischen Elteren, lehrnete in der Schul den Christlichen Glauben, und bettete disen sehr offt, ungeacht die Elteren dises scharff verbotten. Endlich nachdem er eingetretten in den Orden des H. Dominici, hat er heilig gelebt, und da er um Christi willen die Heil. Marter ausgestanden, sprache er in währender Marter unaufhörlich die zwölff Haupt-Articul. Ja, als er nit mehr reden konte, dunckte er seinen Finger in sein Blut, schribe auf die Erden: **Ich glaub. In vita.**

Wie heisset der erste Articul des Christlichen Glaubens?

Ich glaub an GOtt Vatter, Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Was heisset ich glaub in GOTT?

So vil, als: Ich zweiffle nit, sondern halte gewiß darvor, daß ein GOTT seye.

Was ist GOtt?

Das allerhöchste unendliche Gut, so von Ewigkeit her ist, alle Vollkommenheiten hat, und von dem alles herkommt. Sihet man also, daß GOtt nothwendig seyn müsse allmächtig, allwissend, unendlich schön, unendlich gerecht, unendlich barmhertzig ꝛc. massen er sonst nit hätte alle Vollkommenheiten.

Wir sehen aber GOTT nicht?

Mit unsern leiblichen Augen können wir ihn nit sehen, weilen er ist ein Geist.

Wo ist GOTT her?

Aus sich selbst, von Ewigkeit.

Wissen wir auch, daß ein GOTT seye?

Ja: Aus denen Geschöpffen, wie schön sagt der Heil. Paulus Rom. 1. Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt hier durch die erschaffene Ding erkannt. Wie wird GOtt aus denen erschaffenen Dingen erkannt? wann wir nemlich mit allen Geschöpffen zuruck gehen, und nachsinnen, wo alle herkommen: müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller diser Ding, so GOtt ist. Uber das, daß GOtt seye, gibt uns auch die Natur ein, wie schön sagt Cicero: Dise Wissenschafft ist allen von Natur angebohren, und eingedruckt.

Wie können wir noch ferners GOtt erkennen aus denen Geschöpffen?

Man betrachte unter andern nur die Sonn, wie sie schon über fünf tausend Jahr alle vier und zwantzig Stund um die gantze Welt herum lauffet, so vil hundert tausend Meil, ein so grosses überschwencklich Werck; und doch hat sie noch niemahl weder an ihrem Schein, noch an ihrem Lauff, auch nicht um eine Minuten abgenommen, laufft fort so regular, daß alle Uhren der gantzen Welt nach selbiger gerichtet werden. Lasse verfertigen ein Uhr-Werck von dem besten Künstler, und von stärckister Materie, so wird doch dise sich endlich ver-

zehren, und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein, fehlet in ihrem Lauff schon so vil tausend Jahr nit um eine Minuten. Wer regieret diß Werck also vortrefflich? GOtt. Diß ist auch zu sagen von dem Mond und Sternen. Kommet man von dem Firmament herab in den Lufft, wird man antreffen unzahlbar vil Vögel, also vil, daß der geistreiche P. Ludov. de Ponte darfür haltet, daß auch der reichiste König, oder Kayser, wann er sein gantzes Vermögen solte daran strecken, nicht einen Tag alle Vögel des Luffts würde können ausspeisen, und doch werden sie nicht nur einen Tag, sondern so vil tausend Jahr ausgespeiset, wie Christus selbst sagt, Matth. 6. **Sehet an die Vögel des Luffts, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen auch nicht in die Scheuren**, werden doch ernähret. Wer ist der Speißmeister? GOTT. Betrachte ferner so vil Millionen unvernünfftiger Thier auf Erden, in der Erden, und in denen Wässern, sie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOTT gibts. Betrachte so vil unzahlbare Menschen auf Erden, wer erhaltet sie? GOtt. Da Marc. 8. Christus in der Wüsten vier tausend Männer mit siben Brod, und wenig Fischen reichlich gespeiset, ja siben Körb voll Brod überbliben, und also mehr überbliben, als aufgesetzt worden, hat man sich über diß Wunderwerck höchst verwundert, und verwundert sich noch bis heutigen Tag. Ist je ein grösseres Wunder-Werck, da der grosse GOtt so vil Millionen Menschen alle Tag erhaltet? Betrachte nur die Erden selbst, wie sie gezieret mit den schönsten Bergen, Wäldern, Wisen, Feldern, allerhand Gewächs, Kräuter, Blumen, &c. Sie stirbt zwar alle Jahr ab, nemlich im Winter, kommt aber im Frühling wieder herfür, mit dem Blumen-Flor auf das schönste geziert. Wer ist der Künstler, so den Blumen und andern Erden-Gewächsen mittheilet solche Zierd, daß auch Salomon in aller seiner Glory nit also bekleydet gewesen, wie dise? GOtt. Letztlich betrachte das weit und breite Meer, in welches lauffen alle Flüß, und doch lauffet selbes nit über: Diß Meer nimmt bald ab, bald zu, wie der Mond. Wer leitet also das Wasser? GOTT. Wie man dann sagt, daß der Welt-Weise Aristoteles aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnemmen des Meers GOtt erkennet, und sich in das Meer gestürtzet, sprechend: **Du Ding aller Ding, erbarme dich meiner.**

Was sagt der Heil. David von jenen, so sagen dörffen, es seye kein GOtt?

Psal. 13. sagt er: **Der Torrechte hat in seinem Hertzen gesprochen, es ist kein GOtt.** Also sagen, es ist kein GOTT, ist nichts anders, als eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit.

Es

Es hat aber dergleichen Menschen schon abgeben, so dörffen sagen, es seye kein GOtt?

Ob es zwar schon abgeben solche gottlose Menschen und noch abgibt, seynd sie doch im Hertzen meistens anderst beschaffen; man kan solches abnehmen aus disem, wann dergleichen Gottes-Lügner kommen in Wasser-oder Feuers-Gefahr, werden sie gleich andern die Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülff anruffen. Warum? Die Natur gibts ein, daß ein GOtt seye.

Was ist Ursach, daß mancher in diß Laster verfallet, und sagen darff, es seye kein GOTT?

Diß machen die grosse Sünd und Laster, welchen dergleichen Menschen ergeben: und damit mancher in selben noch ferners sich könne herum wältzen, was thut er? Er machet bey sich den Schluß: **Es sey kein GOtt, der die Sünden strafft, die Seel sterbe mit dem Leib ab** ꝛc.

Exempel.

Zu Florentz in der Toscanischen Haupt-Stadt, befande sich ein gottloser Secretarius, mit Namen Nicolaus Machiavellus; diser glaubte unter andern an keinen GOtt: ja hatte auch einige Lehr-Jünger, so er in diser Lehr abrichtete; unter disen war ein junger welscher Graf, Leontius mit Namen, so sich wohl liesse abrichten, also zwar, daß er an nichts Ewiges, nichts göttliches mehr glaubte, mithin ein verzweiffletes Leben führte. Es heissete bey ihm: Was? Narren, Grillen, Mucken und Fausen seynd es, was man sagt von der Seelen Unsterblichkeit, es ist nur eitles Pfaffen-Gedicht, und ein leeres Cantzel-Geschwätz, was man von GOtt und von der Höll sagt. Eines Tags stellete er an ein vornehme Mahlzeit, und damit er mehreren Lust zum Essen und Trincken bekame, gienge er vor der Mahlzeit spatzieren; auf dem Weeg traffe er bey einem Freythof an einen da ligenden Todten-Kopff, den Leontius gantz trutzig mit dem Fuß stossete, und mit disen freventlichen Worten anredete? **Was thust du hier du kahler Kopff, du elender Tropff, sage, wo ist deine Seel? lebt sie noch? leydet sie dort, oder erfreuet sie sich? nichts ists, hin ists, vergangen ists, wie der Schatten an der Wand. O du elender Kopff! wie hungerig siheſt du aus? Kan kanst du mir etwas aus der andern Welt erzehlen komme heut zu meiner Mahlzeit, erzehle mir etwas, ich will dir etwas zu fressen geben.** O erschröckliche Vermessenheit! Leontius, nach diser freventlichen Einladung gehet nach Hauß, die Mahlzeit fangt an, man ist lustig und guter Ding. Gähling kame daher geloffen ein Diener, am gantzen Leib zitterend, brachte die Zeitung, es stehe vor der Thür darunten der lebendige Tod, begehre zu dem jungen Grafen Leontio, habe etwas nothwendiges zu reden. Alle Anwesende erschracken, sonder-

har Leontius; befihlt also, disen Gast nit einzulassen; aber umsonst, der Geist tritt schon in das Zimmer hinein. Da jederman entlieffe, und sich verschloffe, auch Leontius schon wolte fliehen, haltete ihn der Geist, setzte sich zu ihm an die Tafel, und redete ihn also an: Kennest du mich, ich bin die Seel des Todten-Kopffs, so du zur Mahlzeit hast eingeladen; hier bin ich, und mache dir zu wissen, daß die Seel des Menschen nit sterblich; entweders hat sie sich ewig zu erfreuen im Himmel, oder muß in der Höll ewig leyden. Diß erfahre ich leyder: wirst es auch du erfahren, als der du mein Enickel bist, und ich dein unglückseeliger Anherr. Ich bin schon vil Jahr in der Höll, und wird dorr ewig brennen; und weilen du alle Gottesforcht beyseits gesetzt, nichts Ewiges geglaubt, wie ein unvernünfftiges Vieh gelebt, must du auch mit mir in gleiche Verdammnuß. Worauf der Geist disen Grafen nahm, und schmitzte ihn mit solchem Gewalt an die Wand, daß das Hirn daran klebte, aber keinen Leib fande man mehr; woraus man glaubete, daß der Geist disen Sünder mit Leib und Seel zur Höllen geführt. P. Pexenfelder Hist. 140.

Wo ist GOTT?

An allen Orthen; wie in allen Gliedern des Menschen ist die gantze Seel, also ist GOtt an allen Orthen mit seiner Göttlichen Weesenheit, mithin sihet er alles, auch die mindiste Gedancken.

Wo wahre GOtt, ehe er Himmel und Erden erschaffen?

In sich selbst, und hat sich erfreuet, indem er sich selbst von Ewigkeit her angesehen, erkennet, und geliebet hat.

Wie vil seynd Götter?

Nur ein GOTT, doch drey göttliche Persohnen.

Wie werden dise drey Persohnen genennet?

GOtt Vatter, Sohn und H. Geist, und ist ein jede Persohn aus disen GOtt.

So seynd dann drey Götter?

Nein, weilen dise drey Persohnen nur eine Göttliche Natur haben, ist nur ein GOTT.

Diß aber ist schwer zu verstehen, daß GOtt einfach in der GOttheit, und dreyfach in den Persohnen.

Diß müssen wir glauben, und weiters nit nachsinnen, wie solches möglich; wir werden es doch nit begreiffen.

Exem-

Exempel.

Als der H. Augustinus am Ufer des Meers spatzierte, und nachsinnete dem Geheimnuß der Heiligsten Dreyfaltigkeit, traffe er an einen Knaben, so mit einem Löffel aus dem Meer Wasser in ein kleines Grüblein schöpffte. Diß sihet der H. Augustinus, und fragte was er da mache? Er antwortete, daß er gern das Meer in diß Grüblein fassen möchte, da lachte der H. Augustinus über dise unmögliche Sach; der Knab aber sagte: Ja eher will ich in diß Grüblein fassen das grosse Meer, als daß du ergründest das hohe Geheimnuß der Heiligsten Dreyfaltigkeit. Worauf der Knab, so glaublich ein Engel war, verschwunden, der H. Augustinus aber liesse ab in disem hohen Geheimnuß nachzugrüblen. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 48.

Warum wird die erste Persohn Vatter genennet?

Weilen er seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. Andertens: Weilen wir alle seine Kinder, nit zwar natürliche, sondern angenommene, und haben sein Reich zu erben, wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erste Persohn allmächtig genennet?

Weilen ihme alles möglich, wie auch GOtt dem Sohn, und GOtt dem Heil. Geist.

Wann GOTT allmächtig, kan er auch sündigen?

Nein, weilen diß wäre die gröste Unvollkommenheit.

Warum wird GOTT Vatter ein Schöpffer genennet?

Weilen er aus Nichts erschaffen Himmel und Erden; und ob zwar sowohl der Sohn GOttes, und der H. Geist Himmel und Erden auch erschaffen, so wird doch die Erschaffung, weilen es die erste Gutthat, so GOtt dem ersten Menschen erwisen, zugeeignet der ersten Persohn GOTT dem Vatter, die Erlösung aber GOTT dem Sohn, und die Heiligmachung GOTT dem H. Geist.

Wie lang hat GOtt zugebracht in Erschaffung Himmels und der Erden?

Nach Zeugnuß der H. Schrifft sechs Tag, am sibenden Tag aber hat er geruhet.

Ist dann GOTT in Erschaffung der Welt müd worden?

Gar nit, sondern wolte anzeigen, daß, wann wir sechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geschäfften, wir den sibenden Tag, oder Sonntag solten feyren, und selben GOTT schencken.

Warum hat GOtt in Erschaffung Himmels und der Erden zugebracht sechs Taz?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick erschaffen können Himmel und Erden, ja unzahlbar vil andere mit einem eintzigen Fiat, **es geschehe**, wolte doch zubringen sechs Tag, damit wir alle erschaffene Ding nit so bald auſſer Acht lassen, sondern zu Gemüth besser führen solten. Gleichwie wann man in einer Kunst-Kammer alle Kunst-Stuck auf einmahl weiset, die Verwunderung so groß nit ist, als wann selbe nach und nach besichtiget werden; also führen wir die Werck GOttes in Erschaffung der Welt weit besser zu Gemüth, da wir bedencken, was GOtt alle Tag die sechs Täg hindurch erschaffen, und hervor gebracht hat, als wann alles auf einmahl geschehen wäre.

Warum hat GOtt erschaffen den Menschen?

Damit er solle GOtt dienen, ihne lieben, ehren, und endlich den Himmel erobern: worvon besihe den ersten Discurs.

Warum hat GOTT die Engel erschaffen?

Eben zu disem Zihl und End, daß sie sollen GOtt dienen, sich vor ihm demüthigen, ihme gehorsamen; weilen aber Lucifer und vil tausend andere sich dessen waigerten, seynd sie alle gestürtzt worden in die ewige Verdamnuß. Wovon ebenfalls sihe den ersten Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem zweyten und dritten Articul des Heil. Glaubens.

Wie heisset der anderte Articul des Glaubens?

Und in JESUM Christum seinen einigen Sohn, unseren HERRN.

Wer hat den Nahmen JESUS dem Sohn GOTTES geschöpffet?

GOTT selbst, als nemlich Matth. 1. der Engel dem H. Joseph im Schlaff erschinen, und ihme offenbahret, daß seine heiligiste Gespons MARIA den Sohn GOttes werde gebähren, sagte der Engel aus Befehl GOttes: Und du solst seinen Namen JESUS heissen.

Was heisset JESUS?

So vil als ein Erlöser und Seeligmacher.

Wie

Wie ist der Sohn GOTTES ein Erlöser?

Weilen er erlöset das menschliche Geschlecht von der Sünd Adam; nemlich da GOtt erschaffen unsere erste Eltern Adam und Evam, gabe er ihnen ein das Paradeyß, alle Thier waren ihnen gehorsam, sie hatten alles, was ihr Hertz verlangte. Einen eintzigen Baum nahme ihm GOtt aus, von disem, sagte GOtt, wann sie essen würden, würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Tods sterben. Indem nun Adam und Eva gehandlet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, die verbottene Frucht verkostet, GOtt nicht gehorsamet, haben nit allein sie schwerlich gesündiget, sondern ist auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen, also zwar, daß kein purer Mensch kunte für selbe GOtt genug thun, ja alle erdenckliche Buß des gantzen menschlichen Geschlechts erkleckte nit: war also vonnöthen, daß eine aus denen dreyen Göttlichen Persohnen Mensch würde, und für die Sünd genug thäte.

Kunte dann GOtt als GOtt nit leyden, und genug thun?

Nein, weilen dises seine unendliche Vollkommen- Glückseelig- und Hochheit nit zuliesse.

Wie hat aber die andere Persohn diß Werck der Erlösung übernommen?

Da nemlich das gantze menschliche Geschlecht durch die Sünd des Adams gesetzt worden in so armseeligen Stand, daß niemand kunte eingehen in den Himmel, und dise Missethat des Adams so groß war, daß aller Menschen Buß nit erklecklich, folglich die göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß eine Persohn aus der H. Dreyfaltigkeit die menschliche Natur an sich nehme, und Mensch würde, wornach auf Erden ware ein gewaltiges Verlangen, Ruffen und Schreyen. HERR! seufftzeten die Menschen Isa. 16. sende doch einmahl herab das Lamm, den Herrscher der Welt von dem Felsen in der Wüsten, zum Berg der Tochter Sion! thauet doch ihr Himmel, ruffen sie Isa. 45. von oben herab, und die Wolcken regnen den Gerechten; indeme auch auf Erden gewaltig überhand nahmen die Sünd und Laster, sonderbar die Unzucht und Abgötterey, ist die H. Dreyfaltigkeit (also zu reden) zu Rath gangen, und haben sich dise drey Göttliche Persohnen gleichsam untereinander befragt, villeicht mit denen Worten Is. 6. Wer unter uns wird gehen? Da hat sich dann der Sohn GOttes anerbotten, dem elenden Stand der Welt abzuhelffen, villeicht auch mit denen Worten Is. 6. Sende mich: als sagte er, er wolle die menschliche Natur annemmen, und für das menschliche Geschlecht leyden. Ja, mein Göttlicher Sohn! es heisset zwar bey dir: Sihe, sende mich; Du wirst aber auf Erden in deiner Menschheit drey und dreyßig Jahr herum wan-

wandern, und unterdessen deinen göttlichen Thron entrathen müssen? Aber bey dem Sohn GOttes heisset es mit dem Psalmisten 11. **Wegen des Elends der Dürfftigen und Seufftzen der Armen will ich aufstehen,** und als Menschensam meinen göttlichen Thron verlassen. Du wirst, O Sohn GOttes, in Armuth müssen gebohren werden, in Armuth leben, leyden Hunger, Durst, Hitz, Kälte, und andere menschliche Müheseeligkeiten? Sihe, sende mich, heisset es bey dem Sohn GOttes. Ich bin, diß alles ungeacht, bereit für die Menschen Mensch zu werden. Aber, O Göttlicher Sohn! du wirst auf Erden auf das höchste auch verfolgt werden, und letztlich als der gröste Ubelthäter gefangen, grausam gegeißlet, verspottet, ja so gar endlich an den schmählichen Creutz-Galgen genaglet werden? Es heissete doch bey dem Sohn GOttes: Siehe, sende mich; als sagte er: diß alles siehe ich vor, ich bin doch bereit, diß alles für den Menschen zu leyden, ja auch zu sterben.

Was haben wir aus disem zu lehrnen?

Wir erkennen nicht allein aus disem die grosse Lieb, so getragen der Sohn GOttes zu dem menschlichen Geschlecht, sondern auch die grosse unaussprechliche Lieb, so erzeigt gegen uns der himmlische Vatter, indeme er seinen Sohn unaussprechlich liebte, wie er selbst sagt Matth. 7. **Diß ist mein geliebter Sohn, an deme ich ein Wohlgefallen habe;** und doch so vil leyden, ja auch sterben lassen aus Lieb gegen uns Menschen, wie Christus selbst sagt Matth. 3. zu Nicodemo: **Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er so gar für selbe hergeben seinen eingebohrnen Sohn.** Wann ein König hätte einen eintzigen Sohn, und etwann erkrancken solte ein Unterthan von disem König; wann es solte heissen, daß diser Krancke nit werde gesund werden, ausserhalb er trincke das Blut des Königs Sohn, oder er bade in dessen Blut; welcher König würde seinen einigen Sohn lassen umbringen wegen der Gesundheit des Unterthans? Diß hat gethan der himmlische Vatter; damit der Knecht, der Mensch erlöset würde, hat er leyden lassen seinen einigen Sohn, ja auch sterben.

Wie ist Christus unser Erlöser; indem wir doch vonnöthen haben wegen der Erb-Sünd den Tauff, wegen den würcklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kan ja billich für einen Erlöser gehalten werden, so einen Gefangenen die Mittel an die Hand gibt, daß er kan loß werden; nun aber hat Christus durch sein Leyden und Sterben unter andern Sacramenten uns verschafft den Heil. Tauff, wordurch wir von der Erb-Sünd; und das H. Sacrament der Buß; wordurch wir von den würcklichen Sünden können loß werden, wann wir dise Mittel brauchen wollen: wird also Christus billich genennet unser Erlöser.

Ist

Ist der Nahmen JESUS ein hoher Nahmen?

Ja ein so hoher Nahmen, daß der Heil. Paulus ad Philip. 2. sagt: Im Nahmen JESU sollen sich biegen alle Knye deren, so im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Sollen also disen H. Nahmen offt (aber ehrenbiethig) aussprechen, nit unnützlich zur jeden so schlechten Sach.

Wie hoch haben die Heilige im Leben disen Nahmen geachtet?

Der H. Bernardus wolte nichts hören, noch schreiben, noch lesen, wo nit darbey diser H. Nahmen JEsus. Der Heil. Paulus in seinen Sendschreiben nennet selben über zwey hundertmahl. Der H. Henricus Suso schnitte ihm mit einem Messerlein den Nahmen JEsu in seine Brust ein.

Wann sollen wir sonderbar aussprechen den Nahmen JEsus?

In grossen Anligen und Versuchungen, weilen der böse Feind, wann er disen Nahmen höret, alsobald erlattert, und die Flucht nimmet.

Exempel.

Der Heil. Ignatius wurde Anno 1541. zu Rom von dem bösen Feind also starck am Halß ergriffen, daß er meynte, er müsse sterben: endlich spannete er an alle Kräfften, daß er kunte aussprechen den Nahmen JESUS, worauf der böse Feind alsobald abgewichen. Ribad. l. 5. In vita.

Ein Edelmann in Schlesien stellete an eine Mahlzeit, worzu er einladete einige Edelleuth; weilen nun selbe zur bestimmten Zeit nit erschinen seynd, fassete er solchen Zorn, daß er in die Wort heraus brache. Weilen die geladene Gäst nit erschinen, so wolte ich, daß statt deren die Teuffel aus der Höll kommeten, und meine Gäst wären. Was geschicht? augenblicklich erscheinte eine grosse Menge der bösen Geister, ab welchen im Schloß alle erschracken, und die Flucht nahmen, also daß allein bliben ein kleines Kind in der Wiegen ligend, so die böse Geister nahmen, denen Leuthen zum Fenster hinaus zeigten, und gewaltig droheten, wie sie mit selbem wolten verfahren. Endlich fassete ein Diener das Hertz, gehet hinauf in das Schloß, ruffet überlaut den Nahmen JESUS, worauf augenblicklich die böse Geister verschwunden, ohne Verletzung des Kinds. Delrio l. 3. p. 1. q. 7. sect. 1.

Wann sollen wir noch ferners aussprechen den Nahmen JEsu?

Beforderist im Sterbstündlein, weilen diß ist ein kräfftiges Mittel dem

bösen Feind abzutreiben, damit er dem Sterbenden mit seinen Versuchungen nit schade. Derentwegen denen Brüder und Schwestern der meisten Bruderschafften verlyhen worden ein vollkommener Ablaß, wann sie in dem Sterbstündlein reumüthig aussprechen mit Worten, oder wenigist mit dem Hertzen gedencken, den Nahmen JEsus; dessen sich dann ein Sterbender wohl solle erinnern; sonderbar sollen diejenige, so dem Sterbenden beystehen, wann selbiger in Zügen ligt, offt mit Bescheidenheit ihm zuruffen dessen süssesten Nahmen JESUS.

Exempel.

Da der H. Paulus enthaupt wurde, hat sein H. Haupt dreymahl den Nahmen JEsus ausgesprochen, und zwar nit ohne grosses Wunderwerck; massen ersagtes H. Haupt dreymahl auf der Erden aufgesprungen, und drey klare schöne Brünnen, so zu Rom noch zu sehen, erwecket hat.

Die Heil. Mechtildis ligend in letzten Zügen, ruffte nichts anders als dise Wort: O gütiger JEsu! O gütiger JEsu! letztlich hörte man gantz deutlich dise Wort von Christo: Komme du Gebenedeyte meines Vatters, besitze das Reich, so für dich bereitet ist schon von Anbeginn der Welt. Marchant. in Horto Past. tract. 3. lect. 8.

Warum wird die andere Persohn in der Gottheit Christus genennet?

Christus heisset so vil als ein Gesalbter; weilen also Christus ein König nit allein aller Reich der Welt, sondern auch sonderbar seines geistlichen Reichs, der Catholischen Kirchen: Item, weilen er auch ware ein wahrer, ja der allerhöchste Priester, so sich am Stammen des H. Creutzes selbst für das menschliche Geschlecht dem himmlischen Vatter als ein Schlacht-Opffer aufgeopffert, also wird er billich Christus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unsern HERRN?

Gleichwie wann einer erkaufft in der Türckey einen Leibeignen, nennet diser billich solchen Erlöser seinen Herrn, liebt selbigen, und dienet ihm: also weilen Christus uns erlöset aus der Dienstbarkeit des Satans, und der himmlische Vatter ihme übergeben das gantze menschliche Geschlecht, ist billich, daß wir ihne nennen unsern HErrn, ihne lieben, und ihme dienen.

Was bedeutet es, daß wir schier alle unsere Gebetter beschliessen mit disen Worten: Durch JEsum Christum unsern HErrn?

Wir bitten GOtt, daß er unsere Bitt erhören wolle in Ansehung der Verdiensten Christi.

Wie heisset der dritte Articul?

Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Was sagt uns diser Articul?

Daß die andere Persohn der HH. Dreyfaltigkeit Mensch worden, aber nit auf gemeine Weiß und Art, sondern durch höchst-wunderbarliche Würckung des Heil. Geistes, also daß Maria worden eine Mutter, doch bliben eine Jungfrau.

Wann hat Maria empfangen den Sohn GOttes?

Da nemlich der Sohn GOttes sich entschlossen die menschliche Natur anzunehmen, und erwählet für seine Mutter die allerseeligste Jungfrau Mariam, hat GOtt zu ihr gesandt den Ertz-Engel Gabriel, und durch selben ihr zu wissen gemacht seinen Göttlichen Schluß, daß sie solte werden eine Mutter GOttes, und auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die Allerseeligste Jungfrau dem Ertz-Engel geantwortet?

Wie solle diß geschehen, sagt sie Luc. 1. indeme ich keinen Mann erkenne? Der Heil. Geist, antwortete der Engel, wird über dich kommen, und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf die seeligste Jungfrau sprache: Sihe ich bin eine Dienst-Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Gleichwie nun, so bald der Priester in der H. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, augenblicklich das Brod und Wein verwandlet wird in den Leib Christi; also sagen die Heil. Lehrer, daß die seeligste Jungfrau Maria, so bald sie den Willen GOttes erkennet, und auch ihren Willen hierzu gegeben, augenblicklich hierauf in ihrem Jungfräulichen Leib durch Würckung des H. Geists empfangen den Sohn GOttes.

Warum hat GOtt erwählet für seine Mutter die seeligste Jungfrau MARIAM?

Weilen er von Ewigkeit her vorgesehen, daß sie seye die allerheiligste demüthigiste, und reiniste unter allen Menschen-Kindern.

Wann Maria empfangen durch Würckung des H. Geistes, ware der H. Joseph kein rechter Vatter Christi?

Nein, sondern nur ein Nähr-Vatter; warumen aber diser so grosse Heilige vor disem so schlecht verehret worden, von denen Christglaubigen wenig gedacht des H. Josephs, und auch sein Fest nit feyrlich begangen, ist die Ur-

sach, weilen es abgeben gewise Ketzer, unter denen auch war Cerinthus, so sagen dörffen, der H. Joseph seye ein wahrer Vatter Christi gewesen: damit dann diser Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde, hat man sein Fest nit feyerlich begangen, und gleichsam die Hochachtung des Heil. Josephs müssen unterwegen lassen. Nachdem nun aber die Ketzerey völlig verschwunden, kommt der H. Joseph zu disen letzten Zeiten, wie auch billich ist, in solche Hochachtung bey denen Christglaubigen, daß kaum nach der Mutter GOttes ein Heiliger also hoch auf Erden geachtet wird; wie dann hin und wider zu Ehren des H. Joseph allerhand Andachten und Bruderschafften werden aufgericht, und der H. Joseph als ein allgemeiner Nothhelffer von der Christlichen Kirchen verehrt wird? ja es schätzen sich die König und Kayser glückseelig, daß sie den Nahmen des H. Joseph tragen dörffen.

Wo hat die seeligste Jungfrau Christum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall, in Gestalt eines schlechten armen Kinds, die Wiegen ware ein schlechte Kripp, das Beth, Heu und Stroh, die Aufwarter Ochs und Esel, die Hofbedienten arme Hirten, die Mutter war eine arme Jungfrau, der Nähr-Vatter ein armer Zimmermann. Was ist diß? was bedeutet es, daß der Monarch Himmels und der Erden sich lasset antreffen im Stall? und die göttliche Allmacht gebunden wird mit Fätschen? Was machet die Stärcke GOttes im schwachen Leib eines Kinds, die Weisheit in der Wiegen, die Reichthumen auf dem Stroh, GOtt im Fleisch? Der H. Paulus ad Titum 3. sagt: **Aus disem erscheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unsers Heylands.**

Wie hat Christus seine Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

In deme, wie oben verstanden, er herab gestigen auf die Welt, damit er das menschliche Geschlecht erlöfete von der Sünd des Adams. Es lage, sagt der H. Augustinus, auf der Erden kranck und tödlich verwundet durch den Apffel-Biß Adams das menschliche Geschlecht, niemand kunte helffen, mußte also der grosse Leib-Artzt, GOtt selbsten von Himmel herab kommen, und durch eine Marter und Tod dise Wunden heylen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nemlich es ware, wie oben gemeldet, vor der Geburt Christi die Welt gäntzlich vertiefft in die Sünd und Lastern, sonderbar der Abgötterey, Unzucht, Zauberey ꝛc. von der Tugend wußte man wenig: man meynte, die wahre Glückseeligkeit bestehe im Wohlleben, Reichthumen, hohen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nit unterlassen: GOtt selbst hat auch mit

Straf-

Straffen gewaltig die Welt gezüchtiget, nichts aber wolte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst herab geschickt auf die Welt, wie schön sagt Isa. 55. **Sehet, ich gebe selben, daß er seye ein Führer und Lehr-Meister denen Völckern.** Wie ist Christus gewesen ein Führer und Lehr-Meister? nemlich mit seinem Exempel, indeme er wollen gebohren werden in höchster Armuth, uns zu lehren, daß aller Welt Pracht und Reichthum nichts als Eytelkeit, und daß die Armuth der nächste Weeg zum Himmel. Als hernach Christus erwachsen, hat er nit allein mit seinen Predigen abgeben einen Lehr-Meister, sondern auch sein gantzes Leben war nichts anders als ein Tugend-Spiegel.

Warum ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann, mit grossem Ansehen und Majestät, wolte doch nit, sondern wolte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? das grosse Ansehen und die Liebe seynd selten beyeinander; das grosse Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey denen Unterthanen ein Forcht, aber nit allzeit ein Lieb gegen selben; damit wir dann Christum liebten, und weilen es um die Kinder ein holdseeliges Ding, denen man nit kan feind seyn, und sie gleichsam lieben muß, ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind.

Exempel.

Da Christus auf die Welt kommen, und die Engel solches denen Hirten verkündiget, sagten sie: **Ihr werdet antreffen ein Kind in Windelein eingewicklet.** Also heisset es bey denen Hirten: **Lasset uns gehen nach Bethlehem**, und sehen dises schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht, das Kind gesucht, und nachdem sie es gefunden, dasselbe umarmet, und ihme alle mögliche Lieb erzeigt. Hätten die Engel denen Hirten verkündiget, daß sie finden werden einen mächtigen König, sitzend auf einem Thron in grosser Herrlichkeit, mit einer guldenen Cron auf dem Haupt, mit einem guldenen Reichs-Stab in der Hand, umgeben mit einer grossen Menge hochansehnlicher Fürsten und Herren, umgeben mit vil tausend bewaffneten Männeren, so alle blosse Schlacht-Schwerdter in ihren Händen haben, so ist ein Zweiffel, ob die Hirten sich aufgemacht, und Christum gesucht hätten.

Ein Weibsbild wegen vile ihrer Sünden wolte schier gerathen in Verzweiffelung; da sie aber einstens stunde zur Heil. Weyhnacht-Zeit bey dem Kripp l, und das Christ-Kindlein betrachtete, entstund in ihrem Hertzen gählings ein grosse

Veränderung, es kame ein grosses Vertrauen auf das Kind JEsum, es entstunde auch in ihr eine rechte inbrünstige Lieb gegen selben, und eine hertzliche Reu wegen ihrer Sünden: indeme sie nun das Kind JEsum um Verzeyhung bate, wegen so vil ihr beschehener Beleidigung, hörte sie mit gantz deutlichen Worten von Christo, daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Ser. de Nat.

Wie ists möglich, daß die seeligste Mutter GOttes Christum gebohren, und doch bliben ein Jungfrau?

Sie hat, wie vernommen, den Sohn GOttes empfangen durch Uberschattung des H. Geists, und macht der H. Augustinus Ser. 3. de Adv. dise Gleichnuß: wie die subtille Sonnen-Strahlen das Glaß durchdringen, und doch dasselbe nit verletzen, also ist Christus die Sonnen der Welt auf die Welt gebohren worden, ohne daß die Jungfrauschafft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmertzen gebohren?

Nein, sondern sie empfunde vilmehr die gröste Freud; nemlich die Schmertzen in der Geburt seynd eine Straff der Sünd Evä, wie GOtt selbst Gen. 3. zur Eva nach begangener Sünd gesprochen: **Im Schmertzen wirst du gebähren**; die Mutter GOttes aber, weil sie von der Erb-Sünd befreyt, ware auch von all dergleichen Straffen befreyt.

Ist es Christo angenehm, wann wir diß Geheimnuß seiner Geburt offt betrachten?

Ja sehr angenehm, und damit wir selbige desto öffter betrachten, hat die Catholische Kirch verordnet, wann man Morgens, Mittags und Nachts läutet zu dem Ave Maria, daß das dritte Geheimnuß, so man einlegt, seyn solle: **Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet.**

Exempel.

Der Heil. Antonius von Padua betrachtete sehr offt das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, welches Christo und seiner heiligsten Mutter so angenehm ware, daß einstens ihme erschinen die Mutter GOttes das Kind JEsum auf ihren Heil. Armen haltend; als nun der H. Antonius ab dem Kind JEsu ein so grosses Wohlgefallen hatte, daß er sich gleichsam nit kunte fassen, reichete selbes die Mutter GOttes dem H. Antonio, welches er umarmte, und selbem alle erdenckliche Liebs-Zeichen erwise; wie dann derentwegen der H. Antonius insgemein vorgestellet wird mit dem Kind JESU, so selbes entweders auf dem Arm, oder Buch haltet. In vita.

Die seelige Margaritha von Castell in Italien, betrachtete sehr offt die Menschwerdung Christi, die Armuth, Demuth, die Liebe Christi ꝛc. Als man nun nach dem Tod selbe eröffnete, funde man in ihrem Hertzen ein köstliches Edelgestein, auf welchem auf das künstlichste abgebildet ware die Geburt Christi, wie dann dises Edelgestein noch auf den heutigen Tag alldorten in der Capellen des H. Dominici aufbehalten wird. March. in Horto Past. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kauffmann pflegte jährlich am H. Weyhnacht-Tag auszuspeisen ein armes Kind, ein armes Weib, und einen armen Mann, und wolte hierdurch verehren das Christ-Kindel, seine heiligste Mutter, und seinen heiligen Nähr-Vatter Josephum; als nun diser Kauffmann kommen in das Todbeth, erschinen ihm persöhnlich JEsus, Maria und Joseph, die trostreiche Wort zu ihm sprechend: **Weilen du uns so offt hast ausgespeiset, alle Jahr an dem H. Weyhnacht-Tag, sollest du auch unser Gast seyn im Himmel, und laden dich hiemit auch ein zur himmlischen Mahlzeit:** Worauf diser Kauffmann bald gantz sanfft entschlaffen. S. Vinc. Serm. de Nat.

Was bedeutet es, daß der Priester in der H. Meß, wann er sagt, & incarnatus est &c. die Knye bieget?

Zu Ehren der grossen Lieb, so uns Christus erwisen, indem er von dem hohen Himmel herab gestigen in den Leib Mariä, und für uns Mensch worden: sollen wir also ebenfalls mit dem Priester die Knye biegen, ja so offt wir aussprechen dise Wort, **und das Wort ist Fleisch worden** ꝛc. wenigist uns ehrenbietig neigen.

Exempel.

Da einstens in dem Chor die Geistliche sangen: & incarnatus est &c. und sich tieff neigten, einer aber unter denenselben nichts dergleichen thate, liesse sich in Gegenwart diser Geistlichen sehen der böse Feind, und gabe disem Religiosen, so sich nit neigte, einen solchen Streich in das Angesicht, daß er augenblicklich zur Erden fallete, und sprach der böse Feind dise Wort: **O du undanckbarer Mensch! wie unterstehest du dich also aufrecht da zu stehen, und dich nit gleich andern zu neigen? höreſt du nicht, daß GOtt für dich Mensch worden? wisse, wann er für mich armen wäre Mensch worden, und mir dise Lieb erzeigt hätte, wolte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angesicht vor ihme ligen.** Specul. Exempl.

Der sibende Discurs

Von dem vierten Articul des Glaubens.

Wie heisset der vierte Articul des Glaubens?

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, begraben.

Wo hat Christus sein Leyden angefangen?

Am Oelberg, weilen nemlich Adam und Eva im Paradeyß-Garten gesündiget, wolte Christus auch in dem Oelberg-Garten sein Leyden anfangen.

Wie hat Christus angefangen sein Leyden?

Mit dem Gebett, zu welchem er nit allein dort am Oelberg ermahnete seine Jünger, sondern er auch selbst, wie der H. Matthäus 26. sagt, fiele nider auf sein Angesicht, und bettete. Lehret uns also, daß wir in unseren Trangsalen sollen forderist durch das Gebett bey GOtt Hülff suchen, so der beste Tröster, und welcher, so fern er nit hinweg nimmt unsere Trangsal, wenigist selbe ringeren wird, wie er erkennen wird, daß es dem Menschen am nutzlichisten seye. Diß hat erfahren Christus selbst, massen, da er dort am Oelberg bettete, hat der himmlische Vatter ihme geschickt einen Engel, (so nach viler Lehrer Meynung der Ertz-Engel Gabriel ware) so Christum in seiner höchsten Verlassenheit stärcken, und etwann diß oder dergleichen müßte ausrichten: Der Will des himmlischen Vatters seye, daß Christus den Tod leyde, und den Kelch des Leydens trincke, solches erfordere die Noth, damit die Welt erlöset, die Gefangene aus der Vorhöll erlediget, der Himmel mit Gerechten besetzet, und die Weissagungen erfüllet würden; Sein Leyden werde bald ein End nehmen, gleich hierauf folget seine glorwürdige Auferstehung, und die ewige Ruhe seines Fleisches.

Was war die Ursach, daß Christus am Oelberg Blut geschwitzet?

Weilen er gantz klar vorgesehen, und gleichsam vor Augen gehabt sein gantzes Leyden und bitterstes Tod: sagt nun der weise Syrach 41. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß. Ach! was Trangsal wird es Christo gebracht haben, da er vorgesehen sein gantzes Leyden, und seinen schmertzhafftisten Tod! Diß verursachte, daß er Blut schwitzte? sonderbar da er vorgesehen, daß sein Leyden an so vil tausenden werde verlohren gehen.

Wie

Wie hat sich Christus verhalten in diser höchsten Trangsal?

Er hat sich gäntzlich ergeben in den Willen seines himmlischen Vatters; anfänglich zwar sagt er: **Mein Vatter ist es möglich, so lasse disen Kelch von mir gehen.** Doch sagte er fleißig darbey Matth. 26. **Doch nit wie ich will, sonder wie du wilst.** Wormit er uns gelehret, daß wir in Creutz und Leyden, in Kranckheit, in Gefahr des Tods ꝛc. zwar GOtt bitten können um Abwendung diser Ubel, doch aber also, daß, wann GOtt nit beliebig uns zu erhören, wir sollen in der Gedult und Ergebung in den Willen GOttes standhafftig verharren, und Christo in Trinckung des bittern Kelchs tapffer Bescheid thun aus Liebe gegen ihm, weilen er aus Liebe auch gegen uns, damit er uns aus der Dienstbarkeit des Satans erledigte, getruncken den bittern Kelch seines Leydens, ja auch schmertzlichisten Tods.

Exempel.

Als zu Ynsprug in Tyrol, sehr gefährlich kranck lage ein Hof-Herr, und zu dem Tod sehr wohl sich bereitete, begehrte er einstens in währender Kranckheit einen Trunck, so ihme in einem Pocal gereicht wurde, mit Erinnerung, er solle es demjenigen zubringen, so ihm aus allen Umstehenden der liebste: da fassete er das Pocal in beyde Händ, sahe einen nach dem andern an, und als er endlich ersahe die Bildnuß Christi, sagte er mit ehrerbietiger Haupt-Neigung: **Christo meinem Heyland bringe ich es, der ist mir der liebste, dann er mich aus der Höll errettet hat.** Drexel. in Prodr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat sich ereignet bey der schmählichen Gefangennehmung Christi am Oelberg?

Da sich Christus kaum ein wenig von Ohnmachten erholet, aufgestanden, und abgetricknet den blutigen Schweiß, **kame ein grosse Schaar mit Schwerdt und Stangen ꝛc. legten Hand an ihme an.** Marci 14. Nachdem also Judas ein Zeichen geben, haben die gottlose Juden-Soldaten, und Henckers-Knecht wie reissende Wölff Christum das unschuldige Lämmlein angefallen, auf ihn zugeschryen, zugeschlagen, und dergestalten zugestoffen, daß gantz glaublich der arme Heyland zur Erden gefallen, allwo sie ihn nit allein grausam mit Schlägen tractiret, sondern auch mit Füssen getretten, und ware unter disen Rädelführer Judas selbst, wie sich Christus Psal. 40. beklagt: **Der mein Brod asse, hat mich schwärlich mit Füssen getretten.** Ach! wie schmertzlich wird Christo die grausame Missethat des Judä sonderbar, gefallen seyn! Als Julius Cäsar der Kayser zu Rom im Rath-Hauß von seinen eigenen Raths-Herren ermordet wurde, und unter andern auch ein tödtliche Wunden empfienge von Bruto, deme er vil Gutes erwisen, an Kindstatt angenommen,

und auferzogen, sagte der Kayser wehemüthig: **Und du mein Sohn Brute; Hab ich diß um dich verdient?** Also, da Judas, deme Christus so vil Gutes erwisen, indeme er ihne zu einen Apostel gemacht, mehr als ein Vatter geliebt, und erst kurtz vor wenig Stunden ihme gereichet am letzten Abendmahl sein eigenes Fleisch und Blut, Judas aber vor anderen Christum mit Füssen getretten; da Judas Christum das allerhöchste Gut auch gering geachtet, so spöttisch verkaufft, nur um 20. Silberling (unser Müntz nach, um 15. Gulden.) Ach! was für Schmertzen wird solches Christo gebracht haben; wie tieff in das Hertz geschnitten solche unbeschreibliche Unbild.

Wer ist dißfalls gleich dem gottlosen Judä?

Ein jeder schwerer Sünder macht es um kein Haar besser. Wie? durch ein jede Tod-Sünd geschicht ein Kauff, der Sünder nimmt an v. g. einen ungerechten Geld-Gewinn, ein fleischlichen Wollust, und dergleichen, und gibt darfür die Gnad GOttes, sein Recht zum Himmel, ja GOtt selbst.

Wohin ist Christus vom Oelberg geführt worden?

Nachdem Christus am Oelberg gefangen worden, wurde er mit gröster Ungestümmigkeit, Schreyen, Stossen, Schlägen und Schmach-Worten, als wäre er der gröste Ubelthäter und Mörder, nächtlicher Weil mit Facklen und Laternen unter Zusehung des häuffig zulauffenden Volcks zu Jerusalem eingeführt, und zwar anfänglich zu Annas, nachgehends zu Caiphas dem Hohen-Priester; dort im Hauß Caiphä wurde über JEsum Rath gehalten; und obwohlen der H. Matthäus 26. sagt: **Die Hohen-Priester samt dem ganzen Rath suchten falsche Zeugnuß wider JEsum, damit sie ihn zum Tod bringen möchten;** auch letztlich alle zusammen schryen: **Er ist schuldig des Tods.** Sagt doch obiger H. Matthäus Cap. 26. JEsus schwige still. Lehret uns also, wann unsere Widersacher uns verkleineren, vil Arges wider uns ausstreuen, auch andere wider uns aufhetzen, und gantze Ketten wider uns schmidten, daß wir sollen an Christum dencken: wir seynd ja nit unschuldiger als er? sollen also auch schweigen, Christo solche Unbild schencken, wordurch wir Christo nit allein erweisen ein grosses Wohlgefallen, sondern uns auch im Himmel machen einen unbeschreiblichen grossen Lohn.

Was hat sich mit JEsu zugetragen die letzte Nacht?

Nachdem der jüdische Rath gefället das Urtheil des Tods über JEsum, und auseinander gienge, führte man JEsum in einen Kercker, so, wie man liset, im Hauß Caiphä war unter der Erden, allda verübten die gottlose Juden (weilen sie, wie gantz glaubwürdig, vom bösen Feind hierzu selbst angemuthet,

theils

theils auch von den Hohen Priestern mit Geld bestochen worden) die Nacht hindurch mit JEsu die gröste Gottlosigkeiten. Der H. Matthäus 26. saget: Sie haben gespyen in sein Angesicht. Und, wie Taulerus meldet, haben sie von der Brust mit Gewalt herauf gezogen allen Gaiffer und Unflath, und Christo in sein Angesicht geworffen. Ja, wie man liset bey obigem Taulero und vilen andern, haben die gottlose Juden nit allein verspeyen und gantz verwüstet das Angesicht Christi, sondern sie haben ihme auch mit ihren lasterhafften Händen und Fingern seinen Mund und Zähn aufgesperret, und die graußlichiste abscheulichiste Speichel und Unflat hinein geworffen. Was konte abscheulicheres seyn? hat man wohl etwas dergleichen graußlichers erhört? O allerschönstes Angesicht Christi! welches zu sehen nit allein die H. Engel gröstes Verlangen tragen, sondern nach welchem auch der König David schon geseufftzet, sprechend Psal. 41. **Wann wird ich kommen und erscheinen vor deinem Angesicht?** O du allerheiligistes Angesicht, hast dann du sollen also entunehret werden? ja diß geschahe durch die gottlose Juden; und doch sagt Christus Isaiä 50. **Ich habe meine Augen nit abgewendet von denen, so mich angespyen.** Erwege Christliche Seel, die unaussprechliche Gedult Christi, gehe in dich selbst, und besihe dich, ob du Christo dißfalls nachfolgest, auch nur ein wenig.

Was hat Christus mehr gelitten die letzte Nacht?

Der H. Matthäus Cap. 26. sagt: **Sie haben ihm sein Angesicht verbunden.** Warum? weilen sie selbes villeicht also mit Speyen verwüstet, daß sie es selbst nit mehr konten und wolten ansehen: mithin nahmen sie einen alten Fetzen oder Lumpen, verbunden selbes: oder villeicht haben sie es verbunden, damit Christus nit sehen solte ihre Schand und Lasterthaten, so sie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer seynd diejenige, so mit denen Juden Christo die Augen verbinden?

Diejenige Sünder seynd solche, welche wünschen, daß, da sie sündigen, GOtt solches nit sehe: Item, diejenige, so ihnen einbilden, GOtt sehe sie nit, wann ihre Sünden in geheim geschehen. O Thorheit! GOtt ist allenthalben gegenwärtig, die Augen des HErrn, sagt der Heil. Geist Proverb. 15. schauen an allen Orthen die Gute und Böse.

Was fangten die Juden mit Christo an, nachdem sie ihm seine Augen verbunden?

Der H. Matthäus 26. sagt: Sie schlugen ihn mit Fäusten, und glaublich also starck, daß sein H. Angesicht hochaufgeschwollen: und weilen Isa. 50.

gesagt wird: Ich hab meinen Leib denen Schlagenden dargebotten, und meine Wangen denen Rupffenden; so meynen die Heil. Vätter, solches Wort seye von Christo geredet, und nehmen daraus ab, daß die gottlose Henckers-Knecht Christo auch Haar und Barth dort ausgerissen: andere stosseten ihm die Finger unter die Nasen: andere versetzten ihm eines nach aller Schwere auf seine Brust, Armb und Lenden: andere stosseten mit Füssen in JEsum, und versetzten ihm bald da bald dort eines, und sprachen Spottweiß, wie der H. Matthäus 26. sagt: Christe, weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen? ja, sie haben vilmehr andere Lästerungen, wie der H. Lucas 22. sagt, wider JEsum hervorgebracht, also zwar, daß sie dem gantz abgematteten armen JEsu nit allein keinen Augenblick ein Schlaff und Ruhe gestattet, sondern verübten auch an ihme die gantze Nacht hindurch solchen Muthwillen und Grausamkeit, daß, wie der H. Brigittä ist geoffenbahret worden, erst alles wird offenbar werden am Jüngsten Tag. Nichts desto minder bey allen disen Schlägen, Streichen und Lästerungen, sagt der Prophet Isaias 53. Hat er seinen Mund nit eröffnet, sich zu beklagen, litte alles die gantze Nacht hindurch mit unbeschreiblicher Gedult.

Was haben wir hieraus zu erlehrnen?

Neben andern, was die Krancke beklagen, ist, daß ihnen die Nächt zu lang vorkommen, sonderbar klagt auch mancher Krancker über sein schlechtes Beth, über seine harte Ligerstatt, so alles zu glauben. Aber mein Krancker, erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kercker des Cayphas zu Jerusalem, erwege, was dein Erlöser dort die letzte Nacht gehabt für eine harte Ligerstatt. 2. Reg. 11. liset man, daß, nachdem der König David aus dem Feld-Lager kommen lassen den Uriam, und selben in ein und anderm befragt, wie es mit seinen Völckern stehe? befahle er endlich, Urias solte nacher Hauß gehen: aber nach Zeugnuß der Heil. Schrifft gienge Urias nit nacher Hauß, sondern wachete mit andern vor der Residentz des Königs; da nun solches erfahren der König, ruffte er Uriam, und fragte, warum er müd von der Reiß, nit nacher Hauß gangen, dort in seinem Beth zu schlaffen und zu ruhen? da sagt Urias zum David: Die Arch GOttes, und Israel, und Juda wohnen in Zelten; und mein Herr Joab und die Knecht meines Herrns ligen auf dem Erdboden! und ich solle in mein Hauß gehen und dort schlaffen? bey deinem Heyl, und bey dem Heyl deiner Seel, ich werd solches nit thun. Also da unser General Christus, der König Himmels und Erden, gehabt an der letzten Nacht eine so schmertzhaffte Nacht, wie wir vernommen, so vil Schläg und Lästerungen ausgestanden, und ihm nit vergönnt worden auch nur ein Augenblick zu ruhen, keine andere Ligerstatt gehabt als die harte Erden, wie er dann auch gestorben an dem harten Creutz-Holtz: sollen wir

als seine Knecht, ja nur schlechte Erd-Würm, begehren, daß uns wohl seye? daß wir seyen ohne Leyden; daß wir sanfft ligen und schlaffen? Diß begehren solte fern von uns seyn. Diß, mein Krancker, behertzige zu Zeiten, übertrage in deiner Kranckheit alles Widerwärtige Christo zu lieb, dardurch wirst du Christo erweisen die gröste Lieb, deine Kranckheit leichter ausstehen, und aus deinem Krancken-Beth machen eine Laiter, worauf du steigest zu einer hohen Glory im Himmel!

Was hat sich zugetragen mit JEsu am H. Charfreytag?

Ob zwar grosse Herren ihre Gelegenheit pflegen, den Schlaff nit brechen und in aller Frühe wenig Audientz ertheilen, sagt doch der H. Marcus 15. **Gleich in aller Frühe hielten die Hohe-Priester einen Rath mit denen Aeltisten und Schrifftgelehrten.** Glaublich also haben den die Nacht hindurch übel zugerichteten Heyland aus dem Kercker die Schrifftgelehrte und Hohe-Priester für sich bringen lassen, und in ein und anderm gefragt; weilen aber der Heyland still schwige, als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochene Todts-Urtheil erneuert: **Er ist schuldig des Todts.** Mithin weilen der Sabbath nahend ware, und die Verbitterung deren Juden groß gegen JEsum, deßwegen trungen sie starck darauf, daß der arme Erlöser selben Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weeg möchte geraumet werden. Sagt also der Heil. Matthäus 27. **Sie führten ihn, und überantworteten ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato;** nemlich wie der Psalmist 13. sagt: **Ihre Füß waren gantz eylfertig Blut zu vergiessen.**

Was hat sich begeben mit JEsu bey Pilato?

Leicht ist zu erachten, daß Pilatus, sehend Christum daher führen in so erbärmlichen Aufzug, die Rechnung bey sich werde gemacht haben, daß entweders das Verbrechen dises armen Sünders müsse groß seyn, oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der H. Johannes 18. daß Pilatus alsobald heraus gangen, sprechend: **Was für ein Klag bringt ihr wider disen Menschen?** sie antworteten, wie der H. Johannes an obiger Stell meldet. **Wäre diser nit ein Ubelthäter, hätten wir ihn dir nit überantwortet.** Welche Wort der Juden, indeme sie begehrt, Pilatus soll das Urtheil ohne weitere Verhör fällen, Pilato bald wären in die Nasen gerochen, wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache: **So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesatz.** Weilen nun die Juden niemand zum Todt durfften verurtheilen, sondern Pilatus zu Jerusalem die höchste Obrigkeit ware, gesetzt von dem Kayser, deme oblage das Urtheil des Tods zu fällen, also wolte Pilatus endlich vernehmen die Klagen der Juden wider JEsum. Erstens, sagten sie Luc. 23. **Disen finden wir, daß er das Volck verkehre.** Andertens, sagten sie an obiger Stell:

Er verbietet dem Kayser den Tribut zu geben. Drittens, meldeten sie Luc. 23. Er spricht, er sey Christus, ein König. Viertens, brachten sie herfür daß er Städt und Dörffer durch[illegible], das Gifft seiner Lehr allenthalben ausbreite von Galiläa biß hieher, wie sie sagten. Da nun Pilatus hörete nennen Galiläam, und daß Christus ein Unterthan des Herodis seye, so eben dort zu Jerusalem war, ware er froh, massen er sahe die Unschuld Christi, schickte ihn also, wie die H. Schrifft sagt, gebunden zu Herodes.

Wie ist verfahren Herodes mit Christo?

Der H. Lucas 23. sagt: Da Herodes JEsum sahe, ware er sehr froh. Warum? weil er vil gehört von Christo. Glaublich also hat er nit vil gehört die Klagen der Juden, sondern in Hoffnung, Christus werde ein Miracul vor ihme würcken, fragte Herodes, sagt die H. Schrifft, ihne in vilen Worten. Was? die Evangelisten melden zwar nichts, doch meynen die Lehrer, Herodes habe dise Fragen an Christum ergehen lassen: Ob er derjenige seye, welchen anzubetten drey König so aus Morgenland kommen? ob wegen seiner sein Herr Vatter so vil kleine Kinder lassen umbringen? ob er derjenige seye, bey dessen Eingang in Egypten alle Götzen-Bilder übern Hauffen gefallen? ob er zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verwandlet? Dergleichen fürwitzige Fragen liesse Herodes an Christum ergehen. Was antwortet Christus? der Heil. Lucas 23. sagt: Christus antwortet kein Wort. Warum? Dion. Carth. meynet, Christus habe geschwigen aus Demuth, zu fliehen nemlich allen Ruhm, so erfolget wäre, wann er sich für denjenigen, der er wäre, hätte ausgeben, uns lehrend, daß wir allzeit in denen Schrancken der Demuth bleiben, und in keiner Sach einiges Lob oder Hochschätzung begehren, oder suchen sollen, ingedenck der Wort Christi Luc. 17. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht; Wir seynd unnütze Knecht.

Wie hat Herodes dises Stillschweigen aufgenommen?

Für den höchsten Schimpff; massen wie der H. Lucas 23. sagt, Herodes Christum mit seinen Soldaten verspottet, veracht und verlacht. Ja liesse ihm auch anlegen zum höchsten Spott ein weisses Kleyd, zum Zeichen, als seye er nur ein aberwitziger thorrechter Mensch, ein Narr. Ewiger GOtt! was stellet die Welt mit deinem Sohn an für ein ärgerliches Spectacul! JEsus von Nazareth, in welchem verborgen alle Schätz der göttlichen Weißheit, Colloss. 2. JEsus von Nazareth, von welchem Matth. 12. geschriben stehet: Diser ist weiser als Salomon. Diser wird, als wäre er der gröste Thor in der Welt, von der Welt also verspottet, verhönet, verlachet! Christliche Seel, er-

achte

achte, was Christus dein Erlöser ausgestanden aus Lieb gegen dir; sage also mit dem H. Bernardo Serm. 20. Cant. Mein JEsu, je verächtlicher du für mich worden bist, je lieber du mir bist. Gesetzt also, man spottet deiner, man veracht, man verlacht dich, übertrage solche Unbild Christo zu lieb, Christus dein Erlöser ist in gedultiger Ubertragung dergleichen Schmach uns vorgangen, wer wolte ihm dann nit nachgehen.

Wie ist es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleid verspottet, sagt der H. Lucas 23. schicket er JEsum wider zu Pilato. Pilato ware bey diser Sach nit wohl, weilen er wohl sahe die Unschuld Christi eines, und andern theils aber auch die Juden nit gern wolte für den Kopff stossen. Was thate er dann: es fiele ihm ein, daß man denen Juden jährlich müsse auf das Oster-Fest einen Gefangenen loß lassen, zur Gedächtnuß, daß GOtt die Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschafft erlediget, und, weilen eben gefangen lage ein grosser Malificant, Barrabas mit Nahmen, so in Jerusalem eine Mordthat verübt, und wegen viler angestifften Ublen in Jerusalem sehr verhasset war, gedachte Pilatus, er wolle Christum und disen Mörder denen Juden vorstellen, und ihnen die Wahl geben, ob sie JEsum oder Barrabam wolten loß haben, nit zweifflend, sie würden die Loßlassung Christi begehren: **Welchen aus disen zweyen wolt ihr,** sagt er bey Matth. 27. **daß ich loß lasse Barrabam oder JEsum.**

Was haben die Juden begehrt? die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die Heil. Schrifft sagt Joh. 16. daß die Hohe Priester, Schrifft-Gelehrte, und alles Volck über laut geruffen: **Nit disen, sondern Barrabam lasse loß.** O Blindheit! schreyt auf der H. Augustinus, **nit disen, sondern Barrabam lasse loß.** Was ist diß, sagt Augustinus, anderst geredet, als begehren, daß derjenige getödtet werde, so lebendig gemacht die Todte, und erlediget werde derjenige, so getödtet die Lebendige? Barrabas wird von denen Evangelisten gantz schwartz beschriben: der H. Johannes nennet ihn einen Mörder, der H. Marcus und der H. Lucas einen Aufrührer des Volcks, der H. Matthäus einen **ausbündigen Gefangenen**, so nemlich war als ein Rebell unter dem Volck, ein Burger-Mörder in der Stadt, ein Dieb in denen Häusern, ein Rauber auf denen Strassen, der den Galgen, Feur, Schwerdt und Rad längst verdienet; diß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7. wird gesagt von ihm; **Er hat alle Ding wohl gethan:** die Taube machte er hörend, die Blinde sehend, die Lahme gehend, die Aussätzige rein ꝛc. mit einem Wort: Er war der

aller-

allerliebreichiste, allerschönste, allerweiseste, allerheiligste, einer Natur mit GOtt Vatter und dem H. Geist; und doch heissete es: Nit disen, sonder Barrabam wollen wir haben! O thorrechter Mensch!

Was seynd gleich denen Juden, so Christo Barrabam vorgezogen?

So offt der Mensch in einer Gelegenheit der Sünd ist, wird ihm die Wahl gegeben, ob er haben wolle für sich die Sünd oder GOtt? indeme nun die Sünd das abscheulichste Ubel, hingegen GOtt als das allerhöchste Gut, und dises durch ein jede schwäre Sünd verlohren wird; sihe Sünder! wie blind bist du in Erwählung der Sünd.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi.

Was nahme Pilatus vor mit Christo, nachdem ihm sein Fürschlag mit Barraba mißlungen?

OHngeacht Pilatus Christi Unschuld erkennet, wie er dann offentlich zu denen Juden sprache: Ich finde in ihm keine Ursach des Tods. Joh. 19. Doch die Juden nicht zu beleydigen, was thut er weiters? Er denckte auf ein anders Mittel, ich will ihn züchtigen, sagte er bey Luc. 23. und will ihn loß lassen. Verstunde so vil, daß er Christum also grausam wolte lassen geißlen, daß wann sie selben wurden sehen also erbärmlich zugericht, sie ohnfehlbar selbst dessen Loßlassung begehren wurden. O Ungerechtigkeit!

Was hat sich begeben vor der Geißlung Christi?

Nachdem Pilatus Christum völlig übergeben denen Henckers-Knechten, ihn zu geißlen, führten dieselbe, wie man glaubwürdig liset, Christum auf offentlichen Platz, allda nahmen sie hinweg die Ketten und Strick, mit welchen Christus gebunden, zogen ihm aus seine Kleyder, bunden ihn in Ansehung einer grossen Menge Volcks gantz nackend und bloß an eine Saul, so dem allerkeuschisten Erlöser eine unaussprechliche Peyn verursachet. Himmlischer Vatter! der du kleydest die Erden mit Gräßlein, die Gärten mit Blumen und Früchten, die Bäum umgibest mit Rinden, die Schaaf mit Woll, ja da Adam und Eva gesündiget, und gesehen, daß sie bloß, hast du gestattet, daß sie sich konten bedecken: Sie flochten Feigen-Blätter zusammen, machten ihnen Schirtz,

sagt die H. Schrifft Gen. 3. warum himmlischer Vatter! hast du nicht auch verschaffet, daß deinem allerliebsten Sohn vergünnet wurde ein alter schlechter Fetzen sich zu bedecken? nemlich unser Erlöser hat durch die höchst-schmertzliche Entblösung der Göttlichen Gerechtigkeit müssen genug thun wegen der Menschen unzüchtigen Entblösung, Frechheiten, Aergernussen, unkeuschen Anrühr- und Antastungen, allerhand üppigen Kleyder-Pracht ꝛc. Dise Laster haben Christum also entblöset. Ach! schäme dich, Christliche Seel, und verkriche dich in Abgrund der Reu und Schmertzen, wann du in dergleichen Sünden auch gefallen bist.

Wie ware beschaffen die Geißlung Christi?

Ob zwar die HH. Evangelisten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Christi schreiben, hat man doch aus denen HH. Vättern, Offenbahrung- und Erscheinungen, daß selbe höchst grausam und schmertzhafft gewesen; massen nit zu gedencken, daß etwann nur ein oder anderer Henckers-Knecht Christum gegeißlet, sondern wann eine Rott müd, fienge wider eine andere an Christum zu geißlen, und zwar schlugen sie mit Ketten, Dörnern, Geißlen, und Scorpionen also unbarmhertzig zu, daß Christus Ps. 128. sagt: **Auf meinem Rucken haben geschmidet die Sünder, und ihre Boßheit lange Zeit getriben.** Gleichwie also ein Schmid auf den Ambos schlägt mit aller Stärck, also haben die Peyniger auf den unschuldigen JEsum mit Dörnern, Ketten, und Geißlen so erschröcklich zugeschlagen, daß wie der H. Bernardus Tract. de pass. c. 3. schreibt, das allerheiligste Blut JEsu hoch über sich gesprungen. Ja weilen (wie bey P. Lud. de Ponte p. 4. med 35. zu lesen) vil Lehrer in der Hebräischen Sprach an statt fabricaverunt lesen folcaverunt, sie haben auf mir geackert, gepflüget: derjenige aber, so ackeret, tieff in die Erden hinein grabet, und die Erden Stuck-weiß zertrennet, und mit Gewalt heraus grabet, also meynen vil HH. Vätter (wie dann auch dergleichen Offenbahrungen vorhanden) daß die Henckers-Knecht Christo nit allein gantz tieffe Wunden gemacht biß auf die Gebeiner hinein, sondern auch, weilen sie an ihren Geißlen gehabt glaubwürdig vil eisene Häcklen, daß sie in Zuruckziehung der Geisel vilfältig kleine Stückel Fleisch mitgezogen. O unerhörte Grausamkeit diser Tyranney! O unaussprechliche Schmertzen unsers Erlösers!

Was liset man noch ferners von der schmertzhafften Geißlung Christi?

Weilen unser Erlöser über fünff tausend Geisel-Streich empfangen, und Isaias 1. sagt: **Von der Fuß-Sohlen an biß auf die Scheitel des Haupts ist kein gesundes Fleckel an ihm**, also ist glaubwürdig, Christus seye nit allein an seinem gantzen Leib, sondern auch in seinem H. Angesicht ge-

geißlet worden; weilen vil HH. Vätter meynen, daß die Peiniger von denen Hohen-Priestern mit Geld bestochen und angemuthet worden, Christum durch die Geisel also grausam zuzurichten, daß er sterben müsse, weilen sie förchteten, Pilatus möchte Christo nach der Geißlung das Leben schencken. Da nun dise Tyrannen Christum am gantzen Leib also unmenschlich zerfleischten, über fünff tausend Geisel-Streich versetzten, Christus so vil tausend Bluts-Tropffen vergossen, seynd vil HH. Lehrer der Meynung, Christus, der da hatte die zartiste Complexion, wäre gleich Tods verblichen, wann er nit sonderbar von der Gottheit wäre gestärckt worden. Warum dann, mein JEsu! hast du nit gleich sterben wollen? du hast ja zu Erlösung menschlichen Geschlechts schon genug Blut vergossen? Freylich, sagt schön der H. Chrysologus, wäre das schon bereits vergossene Blut genug gewesen zu Erlösung menschlichen Geschlechts, ja ein Tröpfflein erkleckte, aber sein Lieb, so er gegen uns getragen, dise ware nit vergnügt, dise wolte alles Blut vergossen haben. Es stunden gleichsam an der Saulen, woran Christus gegeißlet worden, jene Wort Caroli V. Römischen Kaysers: Noch weiter. Diser großmächtige Kayser liesse an dem Meer aufrichten zwey Säulen mit der Uberschrifft: Noch weiter, wolte andeuten, daß zwar das Meer breit und tieff, doch solle man diß nit achten, über solches schiffen, und fremde Länder suchen; also ob gleich unser Erlöser wegen Grausamkeit der beschehenen Geißlung natürlicher Weiß hätte sterben müssen, wolte er sich doch durch die Gottheit stärcken lassen, und sein Leben in etwas verlängeren; warum? Noch weiter, heisset es bey ihm, er hatte noch ein wenig Blut in sich, diß wolte er aus Lieb gegen uns auch vergiessen.

Wo ware in währender Gleißlung Christi die allerseeligste Mutter GOttes?

In denen himmlischen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 1. c. 10. wird gelesen, daß die Mutter GOttes der H. Brigittä folgendes geoffenbahret: Der erste Geisel-Streich, so mein Sohn an seinem Leib empfangen, hat mir so tieff mein Hertz durchdrungen, daß ich gleich nach dessen Anhörung ohnmächtig und halb tod zur Erden gefallen; nachdem ich mich wider erhohlet, hab ich den Leib meines Sohns also zerschlagen gesehen, daß sich so gar die Gebeiner und Rippen erblicken lassen: ja was das schmertzlichiste war, wann die Henckers-Knecht ihre Geisel zuruck gezogen, seynd kleine Stücklein Fleisch daran gehangen; es wurde sein gantzer Leib nit anderst mit Geißlen, als wie die Erden mit einem Pflug durchgraben. Erwege nun Christliche Seel, was für ein unbeschreibliches Hertzen-Leyd bey disem Spectacul eingenommen die Mutter GOttes! verehre dise Schmertzen, und trage auch mit ihr ein hertzliches Mitleyden.

Wie

Wie hat sich die schmertzhaffte Geißlung Christi geendet?

Wie man liset in denen himmlischen Offenbahrungen der Heil. Brigittä l. 1. c. 18. hat die seeligste Mutter GOttes der H. Brigittä geoffenbahret, daß, als ihr Sohn wegen so viler Geisel-Streich gantz schwach und ohnmächtig worden, also, daß er nit mehr stehen konte, hab sich aus denen Umstehenden einer erbarmet, seye hingangen zu denen Peynigern, habe ihnen geben einen starcken Verweiß, sprechend: Wolt ihr dann disen Menschen ohne Urtheil umbringen, und die Ursach seines Todts euch zueignen? Worauf diser Christum loß machte von der Saul: JEsus aber ware also erschlagen, zerrissen, und krafftloß, daß er alsobald zur Erden in sein eigenes Blut nider sancke. Ihr Himmel, schreyet auf der Prophet Jeremias c. 2. entsetzet euch über dises, und ihr Porten der Himmel trauret; So ware dann aus so vil tausend Personen, so herum gestanden, niemand so sich erbarmet, und dem gantz schwach- und krafftlosen Erlöser die Armb unterstützet, daß er sich konte daran halten? Niemand; Die betrübtiste Mutter GOttes ware zwar gegenwärtig, aber selbst gantz krafftloß. Ware dann niemand, so dem Heyland mit Krafft-Wasser oder andern Stärckungen zu hülff kame? Niemand. Da Luc. 10. jener Mensch reisete von Jerusalem gen Jericho, und fiele unter die Mörder, so nit allein ihn ausgezogen, sondern auch erbärmlich verwundet, ist ihm gleichwohl zu hülff kommen der mitleydige Samaritan, hat gegossen in seine Wunden Wein und Oel, und grosse Sorg für ihn getragen: Da aber JEsus gefallen unter die grausame Mörder, unter die Henckers-Knecht, und dise ihme nit allein ausgezogen all seine Kleyder, sondern auch durch die schmertzhaffte Geißlung ihn also zugericht und verwundet, daß er nit mehr stehen konte, sondern gantz krafftloß zur Erden fiele, und in seinem eignen Blut lage, kame kein Mensch zu hülff.

Wo waren dann die heilige Apostel?

Joh. 11. heisset es zwar bey ihnen: **Lasset uns gehen, und sterben mit ihme,** mit Christo nemlich; so bald aber Christus gefangen worden, sagt der H. Matthäus 26. **Da verliessen ihn alle, und flohen.** Ja Petrus hat selbe Nacht so gar Christum dreymahl verläugnet. Wir machen es nit vil besser als die Apostel, so lang uns bey Christo wohl, seynd wir fromm, fleißig, und andächtig; wann aber ein Trübsal sich anmeldet, ein Verlassenschafft, ist alles aus, verlassen Christum, lassen Andacht Andacht seyn; wie schön sagt der Geist-reiche Thomas von Kempis l. 2. c. 11. Vil folgen JEsu nach, so lang er Brod austheilet: **wann man aber den Kelch des Leydens trincken soll, weichen vil ab.**

Wie hat sich ferner die Geißlung Christi geendet?

Vil Geist-reiche Lehrer meynen mit P. Lud de Ponte p. 4. med. 35. unser Erlöser, nachdem er sich auf Erden in seinem Blut ein wenig erhohlet, habe er seine Kleyder selbst müssen suchen, und zusammen klauben: mithin seye er gantz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf seinen Händen und Knyen unter gröstem Gespött und Gelächter aller Herumstehenden herum gekrochen, biß er seine Kleyder gefunden, so er allein müßte anlegen, ohne daß ihme jemand halffe. Ewiger GOtt! was ist dises? P. Simon Saba in seinen Jahr-Schrifften über das Jahr ein tausend fünff hundert neun und neuntzig schreibt, daß gewesen ein heydnischer König, Obo mit Nahmen, da diser vernahme, wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgangen, fragte er was für ein Volck dise Grausamkeit verübt? und ob von dem Geschlecht dises Volcks noch einige bey dem Leben? Als man ihm nun sagte, daß die Juden die Thäter waren, und dise sich in unterschidlichen Ländern der Welt aufhielten, hat diser König geschworen, daß er sich mit seinem Kriegs-Volck wolle aufmachen und das Blut Christi an disen Mördern, an denen Juden rächen. Da man disem König sagte, der Sohn GOttes seye auf die Welt kommen, zu Erlösung menschlichen Geschlechts sein Blut zu vergiessen, sagte Obo: Seye dem also, so hat es sich doch nit gezimet, mit dem Sohn GOttes also unmenschlich zu verfahren. Wohl geredet! was wurde Obo erst gesprochen haben, wann man gesagt hätte, daß es noch auf heutigen Tag abgebe solche Menschen, so den Sohn GOttes also tractiren, und so grausam mit ihm verfahren. Wer seynd diejenige? alle grosse Sünder.

Exempel.

Christus erschine einstens seiner H. Dienerin der H. Brigittä gantz blutig und am gantzen Leib mit Geisel-Streichen erbärmlich zugericht, mit disen Worten sie anredend: Schaue meine Wunden an! Die H. Brigitta erschracke, und fragte: Ach HErr! wer hat dir dise Wunden gemacht! worauf Christus antwortete: Also meine Tochter, verwunden mich die Verächter meiner Liebe. In vita.

Zu Löven in Brabant gienge in der H. Charfreytag-Nacht vorbey bey einem Würths-Hauß ein frommer Burger, und sahe allda vor dem Hauß ligen einen armseeligen Menschen gantz verwundet, und zwar mit solchen frischen Wunden, als wann sie erst wären versetzt worden. Der Burger hat ein grosses Mitleyden, fragt, wer der Thäter? Diejenige, sagt der Verwundete, so in disem Hauß also bezecht spihlen, schelten, fluchen, schwören, ꝛc. dise haben mich also verwundet. Der Burger geht hinein in das Hauß, und trifft an allda vil, so theils gantz voll-truncken waren, theils auch spihleten, schwöreten,

und

und andere Boßheiten verübten; indem nun diser Burger gantz erzörnet fragte, warum sie den Menschen, so vor der Thür daraussen ligt, also armseelig verwundet? wußte keiner nichts darvon. sie giengen hinaus auf die Gassen, den Menschen zu sehen, man fande aber niemand; aus welchem man abnahme, daß diser Mensch Christus gewesen, dise Gottlose aber haben ihn mit ihrer Volltrunckenheit, falschem Schwören, Spihlen, Schelten und Fluchen also beleydiget, und verwundet. Cantiprat. l. 1. apum c. 49.

Kan dann Christus annoch leyden, und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen, daß, wann wir begehen ein Todt-Sünd, wir beleydigen GOtt solchergestalten, und begehen unserer Seits eine solche Boßheit, so eben so groß, ja villeicht grösser ist, als die Boßheit der Henckers-Knechten war, die JEsum mit Geißlen also grausam zugericht. Item zeigt Christus an durch solche Erscheinungen, daß, wann er annoch leyden konte, unsere schwere Sünden ihm gleich so schmertzlich, ja noch schmertzlicher fallen wurden, als da er würcklich gegeißlet wurde; und in disem Verstand sagt der H. Paulus Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOttes durch ihre Sünden widerum creutzigen.

Was nahme für ein Anfang die schmertzhaffte Crönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden, meynen vil Lehrer, die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Satans) einen eigenen Bothen zu Pilato abgeordnet, ihme zu verkündigen, daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachkommen, und weilen aber diser Nazarener sich ausgeben vor einen König, ob er nit erlaube, daß man selben auch dörffte crönen? indem nun Pilatus solches erlaubet, als nahme man mit JEsu vor ein gantz neue grausame Peyn, nemlich die schmertzhaffte Crönung.

Wie ware beschaffen die schmertzhaffte Crönung Christi?

Der Heil. Marcus 15. sagt: Die Kriegs-Knecht führten ihn in den Vorhof des Richt-Hauß, und beruffften zusammen die gantze Schaar. Was für ein Schaar? nemlich der schlimisten und gottlosisten Bößwicht: dise dann zogen Christo wider aus seine Kleyder, welches Christo sehr schmertzlich gefallen, weilen sie an die Wunden schon in etwas angebachen waren, nunmehr aber dise wider erneueret wurden: noch schmertzlicher aber fiele Christo, daß er der allerkeuschiste unter den Menschen-Kindern gantz nackend mehrmah-

len mußte vor dem unzüchtigen Volck da stehen. Worauf diſe Böſßwicht unſerm Erlöſer die Händ starck mit Stricken zuſammen bunden, ihn ſetzten auf einen Stein (ſo noch, wie etliche melden, bey dem Heil. Grab zu Jeruſalem zu ſehen, und von denen Pilgern andächtig verehret wird) in die zuſammen gebundene Händ streckten ſie an ſtatt eines Scepters ein Moß-Rohr, auf das Haupt ſetzten ſie ihm eine Cron aus Dörnern geflochten, und wie der heilige Matthäus 27. ſagt: **Gaben ſie ihm um einen alten abgeſchabenen Purpur-farben Kriegs-Mantel.**

Was machten die Böſßwicht mit JEſu, nachdem ſie ihn alſo ſpöttlich gekleydet?

Der H. Matthäus 27. ſagt: **Sie biegten die Knye vor ihm, und verſpotteten ihn, und ſprachen: Sey gegrüßt du König der Juden.** Aus welchen Worten genug abzunehmen, daß die gottloſe Henckers-Knecht mit allerhand höniſchen Spott-Reden, Gelächter, frech- und ſpöttlichen Gebärden vor JEſu allen erdencklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell ſagt der H. Matthäus auch: **Sie ſpeyeten auf ihn, und nahmen das Rohr, und ſchlugen ſein Haupt damit.** Ja der H. Johannes 19. meldet: **Sie gaben ihm Maul-Streich,** und zwar ſo vil, und mit ſolchem Gewalt, daß in dem Heil. Angeſicht JEſu groſſe blaue Beulen aufgefahren, wie dann glaubwürdig iſt, daß ſie JEſum auch mit Füſſen geſtoſſen. O ihr HH. Engel! warum habt ihr geſchwigen, und euern Heyland nit wider diſe Böſßwicht verthätiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührte, ſtarbe er des gähen Todts. 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt, verdorrete ſelbe. 3. Reg. 13. und da die Henckers-Knecht mit Schmach-Worten, Stoſſen, Schlagen, Anſpeyen, JEſum alſo unmenſchlich tractirten, gienge ihnen alles hin, der Heyland litte alles mit unausſprechlicher Gedult, und wie Iſaias 53. ſagt, **iſt diſes unſchuldige Lämmlein vor demjenigen, der es ſo grauſam ſcherete, erſtummet, und hat ſeinen Mund nit eröffnet.** Chriſtliche Seel; alles diß iſt geſchehen aus Lieb gegen dir, ſtelle dich alſo danckbar ein gegen deinem Erlöſer, und lehrne von deſſen Exempel, wie du dich gegen deinen Beleydigern zu verhalten habeſt.

Was bedeutet es, daß man Chriſto umgeben einen Kriegs-Mantel?

Die Peyniger haben zwar diß gethan Chriſto zum Spott: unterdeſſen aber bedeutet, es, daß Chriſtus diſer General auf die Welt kommen, das Fleiſch, den Satan, und die Welt zu überwinden, wie auch erfolget: wird uns auch angezeigt, weilen unſer Leben iſt ein immerwährender Streitt nach

Zeug-

Zeugnuß des H. Jobs c. 7. daß wir gleich Christo seyn solten gute geistliche Soldaten in Bestreitung der Sünd und Laster.

Was bedeutet es, daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeven?

Die König führten unterschidliche Scepter: König Assuerus führte einen Scepter von Gold: Die König in Sicilien einen Scepter von Silber: Die Indianische König aus Ebenholtz: Tarquinus Priscus der Römer König führte einen Scepter von Helffenbein, auf dessen Spitz ein Adler sasse; Dem König aller König aber, Christo, gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Moß-Rohr, worinnen kein Marck, keine Krafft, sondern auf dem Spitz, wo der gröste Nachdruck seyn solte, ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpff! unterdessen aber war doch hierinnen verborgen ein grosses Geheimnuß: nemlich vor disem schribe man mit Rohr, und noch heut zu Tag schreibt man Fractur, oder die grosse Buchstaben mit Rohr; also hat unser Erlöser dises sein Moß-Rohr nit gebraucht als ein Scepter, sondern als ein Schreib-Feder, und schreibet mit seinem Blut; Was? Villeicht hat er geschriben, und angekündet der sündhafften Welt grosse Straffen? Nein; Was dann? Der Heil. Paulus Coloss. 2. sagt: **Er hat ausgetilget die widerwärtige Hand-Schrifft des ergangenen Urtheils, so uns zu wider war.** Nemlich da Adam und Eva samt dem gantzen menschlichen Geschlecht gesündiget, haben wir eine Schuld gemacht, und von uns geben einen Schuld-Brieff; durch disen Brieff hat Christus mit seinem Rohr, als einer Schreib-Feder, so in seinem Blut eingedrucket war, ein Strich gemacht, indem er für uns gelitten, und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware beschaffen die dörnere Cron, so Christo in seiner schmertzhafften Crönung wurde aufgesetzt?

Da der H. Matthäus 27. sagt: **Sie haben geflochten ein Cron aus Dörneren, und gesetzt auf sein Haupt,** ist nit zu gedencken, daß dise Cron gewesen, wie etwann ein Creutz, sondern wie die Lehrer melden, war sie gleich einer Hauben, an dem obern Theil nit offen, sondern bedeckt: Es ist auch nit zu gedencken, daß die Cron zusammen geflochten worden aus schlechten schwachen und kurtzen Dörnern, sondern gleichwie es um Jerusalem herum abgibt, nach Zeugnuß des H. Hieronymi, eine gewise Gattung der Dörner, so sehr lang, spitzig, und hart, also aus dergleichen langen spitzigen und harten Dörneren wurde die Cron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Cron Christi dergleichen Dörner vorhanden, und von denen Christglaubigen andächtig verehret werden. Und ob man zwar keine gewise Zahl der Dörner, so Christi Haupt verwundet, weiß, sihet man doch aus denen H.H. Vättern

und

und Offenbahrungen, daß derselben Zahl groß ware. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtiliste Theil, und vollist der zartisten Adern, Nerven, und die grausame Tyrannen mit Rohr auf die dörnere Cron geschlagen, theils auch mit Gewalt dise Cron nidergedruckt, folglich die lange spitzige Dörner Christo gantz tieff in sein Haupt gestossen; erachte O Mensch! da dise Dörner durch die Schläff und Hirnschal biß auf das Hirn hinein gedrungen, die Aderen und Nerven mit Gewalt durchstochen, und aufgerissen, was diß unserm Erlöser verursachet für einem unbeschreiblichen Schmertzen! Sie haben mich, klagt er sich, Psal. 117. umgeben wie Jmmen, und brannten wie Feur in Dörnern. Freylich, mein JEsu, werden dich die Dörner gebrennet haben wie Feur; massen man weiß, was es für einen Schmertzen verursachet, wann man nur etwann an einem Fuß einziehet einen kleinen Dorn. O was für einen unbeschreiblichen Schmertzen wird dann verursachet haben, da das allerheiligste Haupt JEsu umgeben gewesen gleichsam mit einem gantzen Jmmen-Schwarm, und solchen Dornbusch, wo so vil lange Dörner gantz tieff das zartiste Haupt Christi also grausam verwundet. Ja der H. Laurentius c. 14. de triumphali agone sagt: Christus natürlicher Weiß hätte durch die schmertzhaffte Crönung gleich sterben müssen; damit nun aber er mehrer konte leyden, hat er sich im Leben erhalten: wie? durch die Gottheit.

Warum hat unser Erlöser leyden wollen die so schmertzhaffte Crönung?

Weilen alle Sünden herrühren von dem bösen Willen, und diser in dem Haupt hat seinen Ursprung: weilen auch zu den meisten Sünden abgibt das Haupt einen Werck-Zeug, als v. g. zu so vilen unkeuschen und fleischlichen Begierden, zu so vilen neydigen, rachgierigen, zornmüthigen Gedancken: weilen durch die Augen geschehen so vil vorwitzige unkeusche Anblick, durch die Ohren angehört werden so vil unzüchtige Reden, Buhl-Lieder, Ehrabschneidungen, durch den Mund so vil unkeusche Reden, so vil Ehrabschneidungen, so vil Schelten, Fluchen, Wünschen, Sacramentiren, Gottslästerungen: weilen man auch vilfältig mit dem Haupt sündiget, indeme man dasselbe mit Anstrich und andern ziert, andern zu gefallen, und selbe zur unehrlichen Lieb anzureitzen, derentwegen hat unser Erlöser an seinem allerheiligsten Haupt leyden müssen so grausame Peyn in seiner Crönung, und dem himmlischen Vatter für dise Sünden genug thun. Disen ihren so schmertzlich gecrönten König wohl und offt zu betrachten, werden eingeladen alle Christliche Seelen. Cant. 3. Gehr hervor, ihr Töchter Sion, und schauet den König mit seiner Cron, mit welcher ihn gecrönet hat sein Mutter (oder vilmehr sein Stieff-Mutter die Jüdische Synagog) an dem Tag seiner Vermählung,

so

so er nemlich gar bald darauf gehalten auf dem Braut-Beth des Creutzes. Ihr, ihr Töchter Sion, alle Christliche Seelen, betrachtet disen euren gecrönten König nur wohl, und wann ihr euch erinneret, daß ihr mit obersagten oder andern schweren Sünden ihn beleydiget, entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit denen boßhafften Henckers-Knechten so schmertzlich crönen helffen, und so vil ihr schwere Sünden begangen, so vil habt ihr auch ihm Dorn in sein H. Haupt gestecket. Ja so offt ihr schwerlich sündiget, erneuert ihr geistlicher Weiß dise schmertzliche Crönung und erweiset Christo eine grössere Unehr, als jene dörnere Cron Christo Schmertzen gebracht.

Exempel.

Zu Florentz wohnte ein sehr frommer Priester, Hippolitus Galleatinus mit Nahmen, so die Crönung Christi sehr kläglich hatte auf einer Tafel abgemahlet, und wie ein Spiegel zugericht war. Bey disem Bild, so bey einem Fenster hangete, stunde diser Priester den Tag hindurch gar offt betrachtend dises schmertzhaffte Geheimnuß. Gegen hinüber wohnete ein hoffärtige Welt-Tochter, so sich offt verwunderte, ja ärgerte, daß diser Priester so vilfältig vor seinem Spiegel stehe, und so vil Zeit unnutzlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte, was er doch für einen schönen Spiegel habe, sie möchte selben auch sehen. Gar gern, sagte der Priester, will ich selben sehen lassen: lösete also diß Bild von der Maur herab, tragt selbes mit sich in das Hauß diser Welt-Docken, zeigt disen Spiegel hervor. Da nun dise Welt-Tochter aus diser Bildnuß sahe unsern Erlöser mit einer spitzigen Cron auf dem Haupt, mit weynenden Augen, mit blau-unterloffenen Lefftzen, mit gantz blutig aufgeschwollenen verspeyten Angesicht, in so kläglicher Gestalt entworffen, daß er gleichsam keinem Menschen gleichete, erschracke sie, und gienge ihr ein Stich ins Hertz. Sehe sie! sagt der Priester, da hat sie den verlangten Spiegel, worinnen ich mich, sie sich, und wir alle Zeit unsers Lebens zu beschauen haben; wann diser Paßion-Spiegel ihr Hertz nit zur Bekehrung bewegt, ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in disem heiligen Angesicht spiegle sie sich, und betrachte sie, was ihr Erlöser wegen ihrer Uppigkeit und Lebens-Hoffart leyden muß; da sihet sie jenen vor Augen, vor dem sie einstens als ihrem strengisten Richter da stehen, und wegen so vil verführten Seelen wird genauiste Rechenschafft geben müssen. Als diser Priester voll des Eyfers also redete, nahme solches dise Welt-Tochter also tieff zu Hertzen, daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnuß Christi zur Erden fiele, bitter anfangte zu weynen, und ihre Sünden zu bereuen: wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt, in ein Closter gangen, und ein gottseeliges bußfertiges Leben geführt. P. Rho in virt. pag. 33.

Was war noch weiters die Ursach, warum Christus ausstehen wollen eine so schmertzliche Crönung?

Uns nemlich zu lehren, daß der Weeg, so zum Himmel führt, müsse mit Dörnern bestreuet seyn, und daß der Himmel ohne Creutz und Leyden nit zu erlangen; schämen sollen wir uns, sagt der H. Bernardus, daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leyden, da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmertzlich mit Dörnern umgeben. Es lassen sich zwar die unverständige Welt-Kinder Sap. 2. verlauten: Lasset uns crönen mit Rosen, ehe sie verwelcken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinterlassen; dann dises ist unser Theil und unser Glück. Von denen Dörnern, vom Creutz und Leyden wollen also die Welt-Kinder nichts wissen; was sagt aber darzu der H. Job 2. Sie bringen ihre Täg zu im Wohlleben, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.

Exempel.

Christus erschine einstens der H. Catharina von Senis, haltend in der Hand zwey Cronen, eine guldene und ein dörnere, sagend: sie solle eine aus disen zweyen erwählen: solle aber auch wissen, daß wann sie auf diser Welt werde geniessen die guldene Cron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnere, und wann sie hier die dörnere Cron trage, werde sie dort erlangen die guldene; worauf Catharina erwählet, und von Christo begehrt die dörnere Cron. In vita. Ja, ja, es ist unvergleichlich besser hier auf diser Welt eine kurtze Zeit leyden, als dort ewig. Der reiche Mann lebete immer in Wollüsten, wußte nichts von Dörnern, Creutz und Leyden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseeligkeiten, ware voller Geschwär, arm, veracht, also zwar, daß er nur gebetten um die Brosen Brod, so von der Tafel des Prassers gefallen, aber auch dise wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber, wie nutzlich dise Dörner ihme gewesen; massen, da er starbe, wurde er getragen von denen Englen in Himmel, der reiche Mann aber wurde nach dem Tod in die Höll begraben. Die H. Schrifft sagt Luc. 16. daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnuß Lazarum in der Schooß Abrahams gesehen, da er dann sich jämmerlich beklagt, sprechend: Vatter Abraham erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke, und kühle meine Zung: dann ich leyde grosse Peyn in diser Flammen. Bekame aber zur Antwort: Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen in deinem Leben, und Lazarus hingegen Böses.

Von Henrico dem achten König in Engeland wird gelesen, daß er ster-

bend

bend erbärmlich aufgeschryen: Ach! wie schmertzlich sticht mich meine Cron! Warum? Er erinnerte sich, daß er sein Leben zugebracht in lauter Wollüsten; dise kränckten und brenneten ihn also schon hier, und wäre zu wünschen, daß sie ihn nit auch ewig brenneten.

Der neunte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi.

Was erfolgete nach der schmertzhafften Geißlung und Crönung Christi?

Gleichwie Pilatus Christum derentwegen lassen grausam geißlen, damit hernach die Juden ihn sehend solten eine Erbärmnuß haben, und dessen Loßlassung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte, also entsetzlich zugericht, und mehr, als sein Will und Befehl ware, ist Pilatus selbst erschrocken, nit mehr zweifflend, die Juden würden nunmehr besänfftiget werden. Mithin befahle er, man solte Christum auf einen hocherhebten Ort auf dem Richthauß stellen, so geschahe: Also gienge JEsus heraus, und trug ein dörnere Cron, und Purpur-Kleyd, sagt der Heil. Joannes 18. dahin kame auch Pilatus, und ruffte dem Volck: Sihe! ein Mensch. Mehr redete er nit, weilen er glaublich mit JEsu selbst gehabt eine grosse Erbarmnuß, wegen welcher er mehrer nit reden kunte.

Was wolte Pilatus durch dise Wort: Sihe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volck: Man hat disen verklagt, daß er sich ausgeben für einen König, ja für den Sohn GOttes. Sihe! er ist ein Mensch. Und gesetzt, er hat sich für solchen ausgeben, sihe, O Mensch! er ist ja hierumen genug gezüchtiget worden: Sihe! er ist ein Mensch, aber also zerfetzt, zerfleischt, daß er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber Christliche Seel bilde dir ein, dise Wort, sihe! ein Mensch, rede der himmlische Vatter zu uns allen; Wie? wir haben vernommen in dem sechsten Discurs, wie vor der Ankunfft Christi auf die Welt die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen, und ob man zwar hatte die Gebott GOttes, allerhand vätterliche Ermahnungen durch die Propheten und andere, auch GOtt gewaltig der Sünd wegen die Welt gestraffet, wolte doch nichts verfangen. Was ermanglet? Ein Lehrmeister vom Himmel, ein lebendiges Exempel. Hat also GOtt auf die Welt herab gesandt seinen Sohn, so als Mensch mit seiner

Lebens-Art die Leuth solle zu einem vollkommenen und heiligen Leben bringen? und ergienge gleichsam der Welt, wie jenem Krancken, Joh. 5. so 38. Jahr bey dem Schwemm-Teuch gelegen. Dises Wasser in disem Teuch hatte die Krafft, daß, wann es zu gewissen Zeiten gerühret wurde, wurden gesund die Krancke, so in dises Wasser sich begaben: Da nun Christus dahin kame, und hörte von dem alldort neben dem Teuch ligenden Krancken, daß er schon allda gelegen 38. Jahr, fragte er, was die Ursach, daß er durch das Wasser dises Teuchs in so langer Zeit nit gesund worden? HErr, antwortet der Krancke, ich habe keinen Menschen, so mich in den Teuch hinab lasset, wann sich das Wasser beweget. Also ergienge es auch der Welt vor der Ankunfft Christi: man wußte wenig von der Tugend, und hingegen ware man gewaltig vertiefft in den Sünd- und Lastern. Was ermanglete? Ich habe keinen Menschen, seufftzete die Welt! Ein Lehr-Meister, ein lebendiges Exempel ermanglet. Ist also der Sohn GOttes auf die Welt kommen als ein Mensch, und disen stellet der himmlische Vatter durch den Mund des Pilati vor auf dem Richt-Hauß, zu uns also sprechend: **Sihe! ein Mensch**, und sagt gleichsam diser Mensch mein göttlicher Sohn, wird euch lehren, wie ihr euch zu verhalten: gebt also Achtung auf seine Demuth bey so vilen Schmachen, auf seine höchste Armuth, auf seine Sanfftmuth bey so vil ihm erwisenen Unbillichkeiten, auf seine Gedult bey so unbeschreiblichen Schmertzen, auf seinen Gehorsam bey unbarmhertzigen Verfolgern, auf seine Lieb gegen seinen Feinden. **Sihe! ein Mensch**, spricht uns zu der himmlische Vatter, disen betrachtet, **diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich habe ein Wohlgefallen, disen höret.** Matth. 17.

Exempel.

Da der H. Petrus Martyr so vil Schmach und Unbilden erlitten, ungeacht er gantz unschuldig ware, klagte er einstens solches Christo am Creutz, Christus aber sagte mit gantz deutlichen Worten zu Petro: **Petre, was habe ich dann gethan?** als sagte er: Du klagest, Petre, daß du vil Schmach und Unbilden must ausstehen, ungeacht du unschuldig: Was hab aber ich gelitten, der ich ja auch unschuldig war? Worauf der H. Petrus ingedenck des Lebens und Leydens Christi, die gröste Unbilden ausgestanden mit standhaffter Gedult. In vita.

Ein frommes Weibsbild litte ein sehr langwürig- und schmertzhaffte Kranckheit! da sie nun von einem ihrer Freund heimgesucht, und ihr gedeutet wurde auf das Crucifix-Bild, mit Erinnerung, sie solte den Gecreutzigten bitten um Erledigung diser Schmertzen, sagte dise gottseelige Weibs-Persohn: **Wie? du zeigest mir das Crucifix, und sagst, ich solle von Christo dem Gecreutzigten um Erledigung von disem Schmertzen bitten? wie solt**

ich

ich diß von meinem Heyland begehren können? ich sihe, daß er am Creutz hanget, und ich solle vom Creutz begehren? diß schicket sich nit; will also gern am Creutz hangen, diß und noch mehr aus Lieb gegen meinem Erlöser leyden, weilen er aus Lieb gegen mir so vil und noch mehr gelitten. Tom. 2. verba, Christi passio prop.

Was begehrten die Juden, nachdem ihnen Pilatus zeigte Christum also grausam zugericht, zerfleischt, und zergeißlet?

Da Gen. 37. die Brüder Joseph zusammen stunden, ihren Bruder Joseph umzubringen (weilen nemlich der Vatter Jacob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwohl einer unter ihnen, Ruben mit Namen, wehrete ab, sprechend: **Nehmet ihm das Leben nit, und vergiesset kein Blut:** Und die Brüder liessen sich besänfftigen; Da also Christus von Pilato denen Juden vorgestellet ward in so erbärmlicher Gestalt, hätte ja ihr Hertz sollen erweichet werden, daß sie die Loßlassung Christi begehrten? Umsonst; Als ihn nun, sagt der H. Johannes 19. **die hohe Priester und Diener sahen, rufften sie und sprachen: Creutzige ihn! creutzige ihn!** O entsetzliche Stimm! O grausames Mord-Geschrey! nemlich es war nit genug disen grimmigen Wölffen, daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dises unschuldigen Lamms eingeduncket, sie wolten auch selbes mit Haut und Haar verzehren, und waren gleich denen Elephanten, so an ihm selbst ein wildes Thier, wann er aber Blut sihet, noch wilder wird: Also wurden die Juden in Ansehung des zerfleischten Heylands nit allein nit besänfftiget, daß sie etwann die Loßlassung begehrten, sondern wurden nur grausamer, und begehrten so gar, daß man Christo solte den Creutz-Tod anthun; und obwohlen Pilatus sich vil bemühete Christum bey dem Leben zu erhalten, Christi Unschuld offentlich bekennete, **ich finde kein Ursach in ihm des Tods**, Luc. 23. mit Christo zum öfftern allein geredet und öffters hinausgangen, Christi Unschuld an Tag gegeben, blibe doch das gottlose Juden-Volck beständig in seinem Begehren: **Creutzige ihn! creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder!** Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch diß Begehren für Straffen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewünschet, also ist ihnen widerfahren, und das Blut Christi ihnen kommen auf ihre lasterhaffte Köpff; massen nach 38. Jahren, wie man liset, Titus Vespasianus der Römische Kayser kommen mit grossem Kriegs-Heer, die Stadt Jerusalem belagert, und umringet, wie Christus vorgesagt, solchergestalten, daß kein Mensch mehr entfliehen kunte. In währender Belagerung wurden biß siben und neuntzig tausend Juden gefan-

fangen, und so gering geacht, daß man um einen Silberling 30. Juden kunte kauffen, da sie vorhero Christum um 30. Silberling gekauffet; es wurden um die Stadt herum so vil tausend an die Creutz genaglet, daß letztlich denen Creutzigern das Holtz zum creutzigen ermanglete: und da man endlich die Stadt stürmete, und an allen Orten anzündete, war darinnen ein solches Blutvergiessen, daß an vilen Orten das Feur mit Blut gelöschet wurde. Ja man liset, daß in währender Belagerung Jerusalem durch Hunger, Pest, und Schwerdt biß zehenmahl hundert tausend Juden umkommen: So theur mußten die Juden ihr Mord-Geschrey bezahlen: **creutzige ihn! sein Blut komme über uns, und unsere Kinder!** Uber das schreyt das Blut Christi noch heut zu Tag Rach über die Juden, indeme sie nirgends ein eigenes Reich, Stadt, oder Tempel haben, sondern ziehen auf der Welt im Elend herum, müssen unter frembden Herrschafften ausstehen nichts als Schand, Spott, und harte Dienstbarkeiten: ja, wie glaubwürdig erzehlet wird, tragen sie auch disen Fluch auf sich, daß die Juden-Weiber gar hart ohne Christen-Blut gebähren, die Männer aber insgemein gar starck dem Blut-Fluß unterworffen seyn, dessentwegen sie dann auch insgemein im Angesicht bleich und gelb aussehen.

Was war die Ursach, daß Pilatus endlich völlig von JEsu abgewichen?

Weilen Pilatus, sehend Christi Unschuld, Christum immer verthätiget, seynd endlich die Juden kommen mit Drohungen: **Wann du disen loß lasseſt,** sagten sie Joh. 19. **bist du kein Freund des Kayſers.** Und ab disen Worten entsetzte sich Pilatus also, förchtend die Ungnad des Kayſers, daß er von Christo völlig abwiche: **Er führte JEſum heraus,** sagte der H. Johannes 19. waschete die Händ, und fällete den Sententz des Creutz-Tods über JEsum. O grausame That! damit er die Gunst erhaltete, diser ungerechtiste Richter, bey dem Kayſer, überantwortete er den unschuldigen Heyland dem Tod. Aber Pilato folgen auch nach vil Christen, welche, damit sie etwann an hohen Ort nit aus der Gnad fallen, wohl daran seyen, die Gunst erhalten. Ach! wie offt handlet man wider die liebe Gerechtigkeit, und wider das Gewissen? Was achtet man GOtt, man mag bey ihm in Gnaden stehen oder nit, wann man nur auf der Welt wohl stehet; O Thorheit! was ist diß anders, als ein köstliches Edelgestein an dem Angel ankedern, damit man etwann fange ein schlechtes Fischlein? Was ist diß anders, als die Hochheit der Erst-Geburt mit dem Esau um ein Linsen-Muß verkauffen? Dise Ordnung muß umgekehrt seyn und können uns endlich schon befleissen, daß wir bey denen Menschen wohl stehen, doch aber, daß wir GOtt niemahl auf die Seit setzen. **Ein jeglicher unter euch,** sagt der H. Paulus ad Rom. 15. **solle seinem Nächsten wohlgefällig seyn. Wie lang? Im Guten,** sagt der H. Paulus, so lang GOtt nit be-

ley-

leydiget wird! nach dem Exempel Christi, von welchem Luc. 2. stehet: JEsus nahme zu an Weißheit und Alter, und an Gnad bey GOtt und denen Menschen. GOtt gienge in allem vor, und dise Ordnung sollen wir in all unserm Thun und Lassen halten. Wie sehr aber GOtt mißfalle, wann wir dise Ordnung umkehren, GOtt wenig achten, nur in allen suchen den Menschen zugefallen, sagt der H. David Psal. 42. Die denen Menschen gefallen wollen, seynd zu Schanden worden; dann GOtt hat sie verachtet.

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglückseeliget, daß GOtt offt selbst mit ihm redete, und ihme grosse Reichthumen, Weißheit, und andere Gaben verliehen. Weilen aber diser König mittler Zeit liesse aufrichten höltzerne und steinerne Götzen-Bilder, alles seinen Weibern zu gefallen, ja die Götzen-Bilder selbst anbettete, den wahren GOtt verliesse, was erfolgte? GOtt hat ihn auch verlassen, indeme Salomon nichts endlich davon getragen, als einen Leib voller Kranckheit, und ein Gewissen voller Sünden, also, daß vil meynen, er sey ewig verdammet.

Herodes der König, nachdem er hat lassen hinrichten den H. Jacobum, befahle, man solle auch einziehen den H. Petrum; Warum? Er sahe, daß es denen Juden wohl gefiele. Act. 12. Aber was nahme diß für einen Ausgang? Weilen Herodes GOtt verlassen, verliesse ihn auch GOtt, indem er lebendig von denen Würmen verzehrt wurde.

Pilatus hat erkennet die Unschuld Christi, doch Christum lassen creutzigen, denen Juden zu gefallen, und damit er in der Gnad des Kayfers bleibe. Wie ergienge es ihm aber endlich? Er kame aus Verhängnuß GOttes bey dem Kayser in die höchste Ungnad, also zwar, daß er ihn schickte, wie man liset, naher Wienn in Franckreich in das Elend, allwo er sich selbst ermordet.

Was fienge man mit JEsu an, nachdem Pilatus über ihn gefället das Urtheil des Creutz-Tods?

Der H. Matthäus 27. sagt: Sie nahmen ihm den Mantel ab, und thäten ihm seine Kleyder an: nemlich seinen eigenen Rock, so ihm gewürcket sein liebste Mutter, und so mit ihm aufgewachsen. Es wolte Christus in seinen eigenen Kleydern zum Tod gehen, und uns anzeigen, daß der Mensch im Tod nichts mitnehme, als seine eigene Werck. Wir haben nichts in die Welt gebracht, sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. so ist auch kein Zweiffel daran, daß wir auch nichts mit hinaus tragen; Solteſt du so reich seyn, als der König Assuerus, so über ein hundert siben und zwantzig Länder herrschete, so glückseelig

als

als Salomon, so mächtig als der grosse König Alexander, wirst du nichts mitnehmen, als deine eigene Werck: Ihre Werck folgen ihnen nach. Apoc. 14. die böse Werck zwar, daß man dort hierumen gestrafft, die gute aber, daß man ewig belohnet werde.

Wie ware beschaffen der traurige Abzug Christi von Jerusalem mit dem Creutz?

Nachdem man Christo angezogen sein eigenes Kleyd, sagt der H. Johannes 19. **da nahmen sie JEsum, und führten ihn hinaus, und er truge sein Creutz**: gienge also die traurige Proceßion und Abzug Christi von Jerusalem: die Gerichts-Posaunen truge man vor, darauf folgten die Soldaten, nach disen kamen, so den erforderten Werckzeug zur Creutzigung trugen, als Hämmer, Nägel, Bohrer, Strick, Laiter ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zusammen gekupplet die zwey Mörder, Dismas und Gismas, endlich brachte man JEsum tragend auf dem Haupt ein dörnere Cron, auf der Achsel das schwere Creutz: die zwey Mörder giengen vor als wären sie noch ehrliche Leuth, Christus gieng hinnach, als wäre er das Haupt diser Bößwicht: die zween Mörder giengen daher gesund, Christus folgte gantz schwach, halb tod; mußte nebenzu auch tragen sein schweres Creutz, so ja etwas unerhörtes! dann wo liset man, daß einer selbst seinen Galgen zur Richtstatt getragen? Die zween Mörder führte man daher ungetastet, Christum führten die Henckers-Knecht mit grossem Tumult unter Schläg, und Streichen, jederman, groß und klein hatte ab JEsu das gröste Gespött, Wohlgefallen, und Gelächter; mit einem Wort: Christus hatte keine andere Gefährten, als die Armuth, Schmach und Schmertzen. Ewiger GOtt! was ist diß? Ach! seufftzet der Prophet Jeremias 4. **Wie ist das Gold verdunckiet, und die allerschönste Farb verändert worden!** Wie weit anderst ware der Auszug Christi von Jerusalem, als kurtz vorhero am Palmtag ware der Einzug? kurtz vorhero am Palmtag ritte Christus glorreich in die Stadt: da er aber auszoge auf den Calvari-Berg, ware er gantz verwundet, krafftloß, halb tod, **eine Schmach der Menschen, und eine Verachtung des Volcks**: Ps. 21. kurtz vorhero am Palmtag bey dem Einzug Christi gienge mit vil Volck frolockend, und vor Freuden ruffend: **Hosanna dem Sohn Davids! gebenedeyt seye, der da kommt im Nahmen des HErrn.** Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, gienge auch mit vil Volck, frolockend aber ob dem Tod Christi, Christum verlachend, verspottend. Kurtz vorhero am Palmtag, als Christus glorreich in Jerusalem einritte, **breiteten vil des Volck ihre Kleyder auf den Weeg, andere haueten Zweig von den Bäumen, und streueten sie auf den Weeg.** Matth. 21. Da Christus auszoge auf den Calvari-Berg, sahe man nichts dergleichen, wohl aber, daß dise Zweig von Bäumen verändert worden in einen

gros-

sen Creutz-Baum, so Christus hinaus truge auf den Calvari-Berg, alldorten an disen genaglet zu werden. Ach, wie hat sich Jerusalem verändert! und aber eben darum, sagt der Prophet Jeremias in seinem Klag-Lied 1. **Jerusalem hat eine Sünd begangen, weilen es also unbeständig worden.** Es geht aber nit anderst auf der Welt, den man heunt liebet, hasset man morgen; der jetzt ist dein bester Freund, wird gar offt schlechter Ursachen halber dein abgesagter Feind; wo man heunt ist in der Gnad, verfallet man gar bald in die Ungnad: der Mensch, sagt der H. Job 14. **Bleibt niemahlen in einem Stand, und wer auf selben bauet, bauet auf Sand;** verlasse dich also vilmehr und baue auf GOtt, halte dich vest auf sein Gnad, massen er von sich Malach. 3. sagt: **Ich bin der HErr, und verändere mich nit.** Wann nur auch du bey GOtt bleibest, und dich von ihm nit abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Creutz-Gang den Schmertzen vermehret?

Freylich kame dem verwundet- und gantz abgematteten Erlöser schwer vor das schwere Crentz, massen; wie man insgemein lifet bey den H. Vättern benamtlich bey dem H. Bonaventura de Med. vitæ Christi c. 77. selbes lang gewesen 15. Schuh, das Zwerch-Holtz aber 8. Schuh. Wohl ein schwerer Creutz-Block! aber nit so fast beklagt sich der Heyland über dises Creutz, als über die Sünd und Laster, welche alle miteinander, so von Anfang der Welt begangen worden, und biß auf den Jüngsten-Tag werden begangen werden, alle auf dem Creutz lagen, und das Creutz Christi sehr schwer machten; dise Missethaten sagt Christus Ps. 37. **seynd schwer worden über mir, wie ein schwere Bürd.** Christliche Seel! wann dich GOtt zu Zeiten heimgesucht und beladen mit Creutz, und weist nit, wie diß komme, gehe ein wenig zuruck, erinnere dich, ob du nit auch unter denen seyest, so Christo bey Hinaustragung des Creutzes diß Creutz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weeg das Creutz tragen helffen?

Da der Heyland gantz abgemattet, wie man liset, mit dem schweren Creutz offt gefallen, und die Henckers-Knecht beförchteten, er möchte auf dem Weeg sterben, gern aber seheten, daß er am Creutz sturbe, was thaten sie? es gienge fürüber Simon von Cyrene, disen zwungen sie, sagt der H. Marcus 15. daß er sein Creutz truge. Meynet also der H. Gregorius, er habe bey Christo, deme er das Creutz tragen helffen, einen schlechten Verdienst ihme gemacht. Warumen? sie zwungen ihn, er tragte nit willig das Creutz. Unser Leben ist voller Creutz; Creutz haben wir ober uns, neben uns, auf allen Seiten: ligt also alles an dem, daß der Mensch aus der Noth mache ein Tugend, Christo sein Creutz

willig tragen helffe und Christo zu lieb sein Creutz und Trangsal leyde, und wann diß jederzeit geschehete, was unbeschreiblich vil und grosse Verdienst würden wir bey GOtt uns machen! Dann unser Trübsal, sagt schön der H. Paulus 2. Cor. 4. in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, wircket ein überschwencklich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit, nemlich dort im Himmel. Wie diß erfahren der rechte Schächer Dismas, so sein Creutz, an welchem er gehangen nur ein kurtze Zeit gedultig erlitten, und hieraus ihm gemacht ein Laiter, worauf er gestigen in Himmel. Hingegen tragst dein Creutz unwillig, ja pflegst in deinem Creutz wohl auch zu wünschen, zu fluchen, GOtt zu lästern ꝛc. machst aus der Noth nit allein kein Tugend, sondern kanst dir auch die Höll auf den Halß ziehen, nach dem Exempel des lincken Schächers Gesmas, diser, weilen er an seinem Creutz, an welchem er gehangen, gantz unwillig ware, ja auch Christum gelästert, ist er auf selbem hinab gestigen in die Höll. Solle also der Mensch vor allen andern Künsten lehrnen dise allereinträglichste Kunst, wie sie Nissenus nennet, daß er wisse, wie man aus der Noth, aus dem Creutz und Leyden könne machen ein Tugend; diſe Kunst aber muß er auch in das Werck setzen.

Warum sprach Christus zu denen Weiberen, sie sollen nit weinen über ihn?

Der H. Lucas 23. sagt: Es folgte ihm aber ein grosse Schaar Volcks und Weiber, die ihn beklagten und weineten, welche Christus liebreich anredete, und lehrte, wie und über was sie weinen solten. Ob nun zwar Christo nachgefolgt eine grosse Menge Völcker, hat doch niemand die Gnad gehabt, daß Christus in währendem seinen Creutzgang mit selben redete, als die Weinende: aus welchem abzunehmen, wie angenehm unserm Erlöser, wann wir mit disen andächtigen Weibern sein Heil. Leyden mitleydentlich betrachten, und darüber die Zäher vergiessen; also angenehm ist es ihme, daß er einstens, wie man liset, geoffenbahret, er wolle solche Zäher also aufnehmen und belohnen, als wann man so vil Blut wegen des Glaubens vergossen hätte. Da aber Christus sagte: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nit über mich, sonder über euch selbst, und über euere Kinder, hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nit gäntzlich verbieten, sondern lehren wollen, daß wir zuforderist sollen weinen über unsere Sünd und Missethaten, als welche ein Ursach seynd, warum er so vil leyden mußte.

Was hat sich auf dem Weeg zugetragen mit der H. Veronica?

Unter andern andächtigen Klägerinen, so Christo weinend nachgefolgt ware auch, wie man liset, die H. Veronica: diſe sehend, daß das Angesicht Christi also grausam zugericht, mit Schweiß und Blut überrunnen, mit Speichlen gantz ver-

verspyen, gienge ihr dise grausame Gestalt also zu Hertzen, daß sie ihren Schlayr vom Haupt herunter zoge, sich unter die Henckers-Knecht hinein wagte, und disen Schlayr Christo reichete, sich abzutrücknen. Diser Dienst gefiele so wohl Christo, daß, nachdem er abgetrücknet sein Angesicht, und disen Schlayr wider der H. Veronica heimgestellt, funde die H. Veronica im Zuruckgehen, daß in disem Schlayr eingedruckt ware das wahre Contersait des Angesichts JEsu also künstlich, daß es biß auf heutigen Tag kein Mahler so künstlich entwerffen können. Man liset nit, daß in Zuruckgebung dises Schweiß-Tuchs Christus etwas geredet, war auch nit vonnöthen; massen Christus stillschweigend zu erkennen gegeben, was er leyde. Chrotildis eine Frantzösische Printzeßin, wie bey P. Drex. de Christo moriente p. 2. c. 2. §. 5. zu lesen, wurde verheyrathet dem König in Spanien Amalarico; diser hielte dise seine Königin sehr hart, indeme er sie nit allein mit Worten offt rauch anfuhre, sondern wohl auch zu Zeiten biß auf das Blut mit Streichen übel hernahme. Dise fromme Königin wußte ihres Leyds kein End! da einstens der König sie wider biß auf das Blut schluge, nahme sie ein Fazillet, dunckte selbes ein in das Blut, gabe selbes dem Frantzösischen Gesandten mit disen Worten: **Bringe es meinem Bruder, dem König in Franckreich**, ohne daß sie ein Schreiben beyfügte; es wolte nemlich dise betrübte Königin mit disem blutigen Schnupf-Tüchlein anzeigen, es seye nit vonnöthen vil Redens, und vil ihrem Bruder dem König in Franckreich zu schreiben, er könne genug aus disem abnehmen, wie es ihr ergehe, was sie leyde. Also ob zwar Christus bey Zuruckgebung seines blutigen Schweiß-Tuchs nichts geredet, hat er doch stillschweigend an Tag geben sein Leyden. Die H. Veronica nun, so lang sie lebte, bewahrte wohl disen blutigen Schlayr, sahe ihn an, beweinte offt diß mit Blut übergossene Angesicht, tröstete sich darbey in ihrem Leyd.

Was ware der Calvari-Berg für ein Orth, und warum wolte Christus allda sterben?

Der Calvari-Berg ausser der Stadt Jerusalem ware die offentliche Richtstatt, wo die Malefitz-Personen, als Dieb, Rauber, Mörder und dergleichen hingericht wurden; wie dann das Wort Calvari herkommt von dem lateinischen Wörtlein Calvo, so heisset ein dürrer Kopff, ein dürres Kinn; wurde also diser Berg wegen den allda herumligenden Todten-Köpffen, und Todten-Beineren der Berg Calvari genennet; und an disem schändlichen Orth wolte JEsus sterben. Nemlich wie der H. Paul. 1. Cor. 1. sagt: **Was in der Welt unedel und verachtist, das hat GOtt erwählet.** Da er in die Welt kame, erwählte er einen armen Stall; da er Abschied nahme, erwählte er abermahl das verächtlichste Orth den Calvari Berg eine offentliche Richtstatt. Da er gebohren wurde, erwählte er einen Stall, so für das Vieh gehört; da er sterben

wolte, wolte er sterben an einem solchen Orth, so gehörig nur für die Böß-wicht. Da er auf die Welt kame, kame er in aller Still um Mitternacht: da er sterben wolte auf dem Berg Calvari, wolte er sterben um Mittag-Zeit zu der Oesterlichen Zeit, wo so vil Volck zu Jerusalem versammlet, damit nur vil ihn sehen könten, und damit sein Schmach nur desto grösser wäre. O wie weit seynd wir von Christo entfernet! indeme wir nur immer suchen ein Ehr, ein Lob, die Hochschätzung von uns, den Vorgang vor andern, und nichts mehrers fliehen, als Schmach und Unbild. Was verachtet ist hat erwählet Christus. Wir wollen zwar Christen seyn und heissen, aber wie wenig folgen wir nach Christi Tugenden!

Was ereignete sich, da Christus kommen auf den Calvari-Berg?

Christus wurde geführt, biß alles zur Creutzigung fertig ware, in einen Kercker, so, wie man liset, unter der Erden ware, und heutiges Tags eine Capellen seyn solle; allda was Christus gedenckete, ist leicht zu erachten: glaublich litte er solche Tods-Aengsten, so kein Feder konte beschreiben; wie dann noch heunt zu Tag, wie man liset, allen denen, so in dise Capellen kommen, ein grosser Schauder und Schröcken ankommt. Wann sonsten die Sonn sich unter eine finstere Wolcken verbirget, ist es ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens; da also dise Göttliche Sonnen Christus sich verborgen in disem finsteren Kercker, ware es ein Zeichen, daß es bald werde absetzen einen Blut-Regen, so auch erfolget.

Der zehende Discurs.

Von dem Tod Christi.

Was fienge man mit JEsu an, als er kommen zur Richtstatt?

SO bald alles, was zur Creutzigung gehörig, fertig war, wurde der arme Heyland geschleppet aus dem Kercker zur Richtstatt, allwo das erste ware, daß man ihme abzoge seine Kleyder, welches Christo mehrmahlen verursachet einen erschröcklichen Schmertzen, massen die in der schmertzlichen Geißlung gemachte Wunden an das Kleyd angebachen, mithin selbe durch Abziehung des Kleyds völlig aufgerissen, und gäntzlich erneuert wurden; beforderist aber fiele Christo zum allerschmertzlichisten, daß er der allerkeuschiste unter den Menschen-Kindern nackend und bloß vor so vil tausend Menschen widerum da stehen mußte. So war dann schon mehrmahlen unter so vil tausend Herumstehenden nie-

niemand, so Christo ein wenig Leinwath zugeworffen, daß er sich könte bedecken? 1. Reg. 18. liset man, daß, als Jonathas sahe, daß David schlecht bekleydet, zohe er aus sein Kleyd, gab es dem David; und unserm Erlöser in seiner Entblösung auf dem Calvari Berg reichete niemand auch nur einen schlechten alten Fetzen! O sagt mancher, ich wolte, ich wär dazumahlen gegenwärtig gewesen, ich hätte es gemacht wie Jonathas, mein Kleyd hätte ich ausgezogen, und Christo gereichet. Garrecht: du kanst aber disen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Christus sagt Matth. 25. **Was ihr einem aus meinen Mindisten gethan habt, das habt ihr mir gethan.** Gibst also dem Armen ein Brod, Geld, und dergleichen, reichest du ihm ein altes Kleyd, ist solches eben so vil, als wann du dort auf dem Calvari-Berg Christo in seiner Bloßheit ein Kleyd hättest gereichet.

Wie hat Christus angefangen seinen Creutz-Tod?

Nachdem nun, wie man liset, sich endlich jemand über Christum (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) erbarmet, Christo zugeworffen einen Schlayr, wormit er sich bedecket, seynd zwar einige der Meynung, die Henckers-Knecht haben Christum mit grosser Ungestimme auf das Creutz nidergelegt, Händ und Füß zur Creutzigung ausgestrecket, weilen der H. Paulus Philipp. 2. sagt: **Er hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam worden biß zum Tod, ja biß zum Tod des Creutzes.** Ja, mein JEsu, du streckest zwar auf dem Creutz aus deine Händ und Füß, diß aber wird lang nit klecken, es werden selbe mit Strick und Ketten also weiter ausgespannet werden, daß dise Ausspannung dir bringen wird den grösten Schmertzen, so auch erfolget; massen, wie man liset in denen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 1. c. 10. hat dise Ausspannung der Händ und Füß Christi am Creutz Christo gebracht so unbeschreiblichen Schmertzen, daß diser Schmertzen alle vorige übertroffen? wie man dann auch in denen Offenbahrungen der Heil. Brigittä liset, daß dise Auseinanderziehung der Händ und Füß Christi so grausam gewesen, daß vil Aderen und Nerven in dem allerheiligsten Leib Christ zersprungen. **Sie haben gezehlet,** sagt Christus Ps. 21. **alle meine Beiner,** das ist, sie haben meinen Leib also aus einander gezogen, daß man alle Beiner zehlen konte. So theur mußte unser Erlöser bezahlen die Sünd Adam und Evä, indem sie hinzu gangen zu dem verbottenen Baum, und ihre Händ nach der verbottenen Frucht ausgestreckt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat nach vilem Bitten endlich von Christo erlanget, daß sie allen von Christo erlittenen Schmertzen theilhafftig worden: wor-

auf sie bekennet, daß die Ausspannung am Creutz ihr vorkommen, als seye dise einer der grösten Schmertzen: wie sie dann derentwegen vil Täg an einander an der Brust gelitten entsetzliche Schmertzen, und von selber Zeit an, an Kräfften gäntzlich abgenommen. In vita. Die H. Catharina von Senis hat nur etwas weniges dißfalls gelitten; wie groß wird erst gewesen seyn der Schmertzen Christi selbst? Und niemand ist, seufftzet Jeremias 12. so dises zu Hertzen fasset.

In denen Offenbahrungen der H. Mechtildis l. 1. c. 15. ist zu lesen, daß sie einstens Christum gefraget, welches sein gröster Schmertzen gewesen? da sprache Christus: Daß ich am Creutz also ausgespannet worden, daß man alle meine Glider zehlen konte; und wer mir für disen Schmertzen dancket, der thut mir solchen Dienst, als wann er mir alle meine Wunden gesalbet hätte.

Was erfolgte, nachdem Christus am Creutz also grausam ausgestreckt worden?

Es erfolgte hierauf ein anderer grausamer Schmertzen die Peyniger langeten nach denen Hämmeren und Näglen, Christum ans Creutz zu naglen. Himmlischer Vatter! der du solches Wohlgefallen gehabt an dem Gehorsam des Isaacs, daß, als er schon lage auf dem Scheiterhauffen, und Abraham sein Vatter führen wolte den Streich, du geschickt hast einen Engel, so dem Abraham mußte in das Schwerdt fallen: warum, himmlischer Vatter! hast du nit auch geschickt einen Engel, da dein gehorsamster Sohn auf dem Creutz-Holtz lage, so denen Blut-durstigen Henckers-Knechten, da sie Willens waren deinen liebsten Sohn ans Creutz zu naglen, in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmlischen Vatters gegen uns war so groß, daß er minder verschonet seinem Sohn als dem Isaac: es ware auch die Liebe Christi zu dem Creutz-Todt so groß, daß er nit verlangte von dem Creutz. Mithin fiengen die Peyniger an mit einem langen Daumen-dick eisenen Nagel die lincke Hand Christi, wie man liset, zum ersten in der Mitten, wo alle Spann-Adern zusammen gehen, also an das Creutz anzuhefften, daß nit allein Haut und Fleisch in das Holtz hineingetrungen worden, sondern auch vil Nerven und Adern abgesprungen: solchergestalten verfahrten sie auch mit der rechten Hand, und wie man liset, seynd bey diser Annaglung Christi 26. Hammer-Streich geschehen, noch mehr aber bey Annaglung der heiligisten Füssen Christi. Ja es waren dise Haumer-Streich so entsetzlich, daß wie zu lesen in denen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 1. c. 10. die seeligste Mutter GOttes auf den ersten Streich, so sie gehöret, ohnmächtig worden, und zur Erden gefallen. Christus litte alles mit mehr als menschlicher Standhafftigkeit, klagte sich nit im mindisten, opfferte sich vollkommentlich auf dem Willen GOttes. Mein Krancker, der du etwann hast ein harte Ligerstatt,

ein

ein schlechtes Beth, oder gar keines, der du nirgends keine Ruhe findest, dir auf allen Seiten übel ist, dencke zu Zeiten an deinen Erlöser, was er dort auf dem Berg Calvari gehabt für eine harte Ligerstatt, so keine andere war, als das harte Creutz-Holtz, die dörnere Cron ware sein Polster, Händ und Füß waren schmertzlich ausgestreckt, und nebenzu grausam durchbohret. Diß alles ist aus Lieb geschehen: sihe also, daß du dise Lieb mit Lieb vergleichest: diß geschicht, wann du deine Kranckheit und Mühseeligkeiten aus Lieb gegen Christo leydest.

Wie ware beschaffen die Aufhebung Christi am Creutz?

Sobald Christus ans Creutz war genaglet, zohen die Peyniger das Creutz samt dem armen Erlöser zur Gruben, in welches das Creutz Christi solte gesencket werden, allda richteten sie solches mit grossem Geschrey in die Höhe, und liessen es mit solchem Gewalt in dise Gruben hinein fallen, daß der gantze Leib JEsu sich erschüttete, die Wunden erneuert, und vil Blut wider vergossen ward. Christliche Seel! sihe an die Demuth unsers Heylands, wie er mit sich lasset umgehen: er sahe nit auf das grausame Verfahren der Peyniger, sondern nur auf die Anordnung seines himmlischen Vatters. Wo fehlet es dann bey uns, daß wir so eigensinnig? wir vermeynen, es müsse alles nach unserm Kopff und Willen gehen, jederman solle uns thun, was wir gern hätten, und was wir uns einbilden: wo fehlet es? Ach die Demuth und Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir wären recht demüthig, schätzten wir uns glückseelig, wann wir veracht wurden: die Hoffart also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber dise in uns? wir hoffärtig, Christus demüthig; wer seynd wir? und wer ist er?

Warum hat Christus am Creutz sterben wollen?

Erstlich: weilen Adam und Eva durch den Baum im Paradeyß gesündiget, wolte Christus also uns erlösen durch den Creutz-Baum: gleichwie nemlich der Mythridat gemacht wird aus Schlangen, Natern, und andern vergifften Thieren, und also Gifft mit Gifft vertriben wird, also, weilen durch Anstifftung der Schlangen das Holtz im Paradeyß uns gebracht solches Unheyl, wolte Christus durch das Creutz-Holtz uns widerbringen das Heyl. Andertens: haben Adam und Eva durch ihre grosse Sünd verdient die ewige Straff, mithin gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit wolte Christus leyden keinen schlecht- und gemeinen Tod, sondern den schmertzlichisten, so da ware der Creutz-Tod! massen mancher armer Sünder am Creutz offt drey, vier, biß fünff Täg gelebt: sonderbar war höchst schmertzlich, daß man erst am Creutz denen Gecreutzigten die Gebein brache? deßwegen sagt Cicero in Vertem: **Ein Ubelthat ist einen Römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen: ein Vatter-Mord**

solchen umbringen: was solle man erst sagen, ans Creutz naglen? Drittens: wissen wir, daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd des Adams dem menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen, wie er dann auch nach der Sünd mit Feur, Wasser, und andern Straffen jederzeit gewaltig streng verfahren; weilen nun Christus worden ein Mittler, wolte er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgestreckten Händen am Creutz und also GOtt und den Menschen mit einander versöhnen, eine Hand streckte er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vatter, die andere aber auf Erden zu denen Menschen. Viertens: sagt der H. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget, oder mit dem Schwerdt, oder dergleichen andern Marter hingericht worden, wäre, wann wir wolten haben ein Gedächtnuß des Tods Christi, immer vonnöthen, daß wir Stein, Schwerd und dergleichen peynlichen Werckzeug bey uns tragten: diß kan nit seyn, wohl aber können wir bey uns haben ein Creutz von Holtz oder anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Creutz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. Fünfftens: Gleichwie ein Prediger muß erhöhet seyn, damit man ihn könne sehen und hören, also wie Christus im Leben geprediget, also wolte er auch abgeben im Tod einen Prediger? Wie? indeme er gesprochen die siben lehrreiche Wort, und stillschweigend auch vil Lehr-Stuck uns am Creutz hinterlassen; mithin damit er von der gantzen Welt könte gesehen und gehört werden, wolte er sterben an einem hohen Orth auf dem Berg Calvari, an dem hohen Creutz-Baum. Wohl also spricht der H. Paulus 1. Cor. 1. daß diß zwar; daß der Sohn GOttes am schmählichen Creutz gestorben, den Juden vorkomme ärgerlich zu seyn, denen Heyden thorrecht, denen Beruffenen aber, und denen, so die Sach besser überlegen, sagt der Heil. Paulus, kommt es vor, als ein Krafft GOttes und Weißheit.

Warum hat Christus sterben wollen am Creutz zwischen zweyen Mördern?

Nachdeme also Christus gecreutziget worden, sagt der H. Marcus 15. Sie creutzigten zwey Mörder; einen zu seiner Rechten, und den andern zur Lincken. Gleichwie nemlich Christus im Leben nichts gesucht, als die tieffiste Demuth und Verachtung, also begehret er auch im Tod nichts anderes; wolte also sterben am Creutz hangend zwischen zweyen Mördern, als wäre er das Haupt derselben. O unermessene Demuth! Christus lehrete uns auch hierdurch, daß wir keinen Menschen, wann er auch der ärmeste und schlechtiste wäre, verachten sollen, weilen er ebenfalls ein Geschöpff GOttes, unsterblich, und mit dem kostbaren Blut Christi erkauffet worden; und reich seyn, im hohen Ansehen seyn ꝛc. ein pure Gnad und Gnad GOttes ist. Ist es

auch der gröste Sünder nit zu verachten; massen schon offt ein grosser Sünder worden ein grosser Heiliger im Himmel. Uber das weilen Christus allzeit gesucht im Leben die Bekehrung des Sünders, wolte er auch sterben in Mitten der Mörder, selbe annoch auf den rechten Weeg zu bringen; wie dann der rechte Schächer, sehend die grosse Zeichen, so geschahen im Tod Christi, sehend die Sanfftmuth Christi gegen seinen Feinden, die höchste Gedult in grausamster Marter, die Befehlung seiner Seel in die Händ des himmlischen Vatters ꝛc. erkennet, er müsse kein purer Mensch, sondern Meßias seyn, und deßwegen an ihn geglaubt, sprechend, Luc. 19. HErr, gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, und also die Seeligkeit erlanget. Eben dise Zeichen sahe auch freylich der lincke Schächer, hatte eben dise gute Einsprechungen, wie sein Camerad; weilen er aber denenselben kein Gehör gegeben, blibe er verstockt, lästerte Christum, und starb in seiner Unbußfertigkeit. So vil neinlich ligt daran, daß man denen heylsamen Einsprechungen, und dem ruffenden GOtt Folg leiste.

Wo ware unterdessen die seeligste Mutter GOttes?

Der Heil. Johannes sagt: Es stunde aber neben dem Creutz seine Mutter. Seynd zwar wenig Wort, aber halten vil in sich: Dann wer wird beschreiben können die Schmertzen diser betrübtisten Mutter? Sie stunde, sahe an ihren allerliebsten Sohn am Creutz also zerrissen, zerfleischt, grausam zugericht, gantz verwundet, mit Blut völlig überrummen: Sie stunde, sahe an ihren Sohn und er sie, konte aber keines dem andern helffen: Sie stunde, und bedenckte in ihrem Hertzenleyd, wer er seye? warum er leyde? wie unschuldig er seye? wie unrecht ihm geschehe? Sie stunde, und mußte anhören das Gelächter der Umstehenden, das Frolocken der Pharisäer und Schrifft-Gelehrten, die Gottslästerungen des Volcks, welches alles lauter spitzige Pfeil waren, so in das betrübtiste Hertz Mariä gantz tieff eindrungen: Sie stunde, und mußte hören von ihrem liebsten Sohn, daß er leyde so grossen unbeschreiblichen Durst, und aber das Hertzenleyd wurde noch gröſſer, da sie sahe, daß man ihm reichte Gall und Eßig: Sie stunde, und hörte ihren Sohn kläglich seufftzen am Creutz: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? sie konte aber ihrem Sohn nit helffen: Sie stunde, und sahe, daß oben auf alles mit einer erschröcklichen Finsternuß umzogen wurde, unter ihr die Erden erbebete, die Felsen zersprungen. Betrachte Christliche Seel in was grossem Hertzenleyd dort unter dem Creutz wird gewesen seyn, die allerbetrübtiste Mutter GOttes. Da sie dort im Stall in höchster Armuth gebohren ihren Sohn, konte sie ihn gleichwohl einwicklen in Windelein, jetzt war selbiger angehefft an das Creutz mit grossen eisernen Näglen: dort in der Geburt lage ihr Sohn gleichwohl in einer Krippen, auf Heu und Stroh, jetzt ligt er auf dem harten

schmertzlichen Creutz-Holtz: dort in der Geburt liessen sich hören die HH. Engel, stimmeten an das Lob-Gesang: Ehr sey GOtt in der Höhe ꝛc. jetzt liesse sich nichts hören als lauter lästerliche Zungen; also zwar, daß man dich, O schmertzhaffte Mutter! da du dort unter dem Creutz stundest, billich kunte anreden mit dem Propheten Jeremia in seinen Threnis 2. Mit wem soll ich dich vergleichen, O Tochter Jerusalem! dein Elend ist so groß, wie das Meer. Freylich wie das Meer! Dann wie das Meer alle Wasser der gantzen Welt übertrifft an der Grösse, also sagen die HH. Lehrer, daß die seeligste Mutter GOttes dort unter dem Creutz ausgestanden, einen solchen Schmertzen, dergleichen kein Martyrer ausgestanden, wie sie dann derentwegen in der Lauretanischen Litaney genennet wird eine Königin der Martyrer. So vil Christus Wunden hatte an seinem allerheiligsten Leib, sagt der H. Hieronymus, so vil hatte seine liebste Mutter Wunden in ihrem Hertzen. Daß also wahr worden, was dort bey Aufopfferung ihres Sohns der H. Simeon vorgesagt Luc. 2. ein Schwerd wird deine Seel durchdringen. Sage nun der weise Syrach 7. vergisse nit des Seufftzens deiner Mutter: Also sollen sonderbar wir offt ingedenck seyn der Schmertzen, so die Mutter GOttes unter dem Creutz ausgestanden, und etwas zu Ehren diser Schmertzen betten, oder sonst selbe verehren, weilen die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hierob hat ein sonderes Wohlgefallen. Ja, wie schreibt Joannes Cartagena Tom. 3. l. 12. Homil. 1. ist geoffenbahret worden, daß ein solcher, welcher disen Schmertzen andächtig offt verehrt, gar leicht von GOtt etwas erhalten kan, und ohne wahre Beicht und Buß nit sterben werde.

Exempel.

In denen Offenbahrungen der H. Brigittä l. 6. c. 97. wird gelesen, daß als die H. Brigitta noch im Leben erkrancket seye ein reicher vornehmer Herr, so gewesen ein grosser Sünder. Diser Krancke wolte von keiner Buß hören; was geschicht? Christus erscheinte der H. Brigittä sprechend: Sage deinem Beicht-Vatter, daß er disen Krancken besuche, und seine Beicht anhöre. Die heilige Brigitta schickte alsbald ihren Beicht-Vatter zu disem Krancken; so aber nichts von der Beicht hören wolte. Es erscheinte den andern Tag darauf Christus mehrmahlen, befahle der heiligen Brigittä, sie solle ihrem Beicht-Vatter sagen, daß er disen Krancken zur Buß möglich anmahne, der Krancke aber wolte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begibt sich diser Geistliche widerum dahin, sprache disem krancken Herrn alles Ernsts zu, sich zur Buß zu bequemen; um so vil mehr, weilen, wie er sagte, Christus selbst wegen seiner der H. Brigittä erschinen. Worauf diser Krancke anfienge bitterlich zu weinen, sprechend: Und ich solle können Nachlassung erlan-

gen

gen meiner Sünden? Ja, sagte der Beicht-Vatter, wann er dieselbe hertzlich bereuet, und aufrichtig beichtet, ist in allweg die Nachlassung gewiß zu hoffen. Da sprache diser Krancke: Ich hab an dem Heyl meiner Seel schon verzweifflet; massen ich schon alt 69. Jahr, und mein Lebtag keine wahre Beicht verrichtet habe: wie ich dann schon in der Jugend mich dem bösen Feind unterschriben; nunmehr aber verspühre ich in mir solche Reu, dergleichen ich mein Lebtag nit gehabt: Worauf er mit grosser Reu seine Sünden gebeichtet, ja beichtete selben Tag vilmahl, wie auch widerum den andern Tag, empfangte die H. Weeg-Zehrung, stirbt den sechsten Tag hierauf auf das beste bereuet. Die H. Brigitta fragte Christum, wo diser Sünder hinkommen? Christus antwortete, daß er kommen in das Fegfeuer, und seye also der Höll entgangen wegen seiner in dem Tod-Beth verrichteten Buß: daß er aber dise Gnad der Buß erlangt, sey Ursach, sagte Christus, weilen er sehr offt ein hertzliches Mitleyden gehabt mit meiner liebsten Mutter wegen ihren in meinem Todt ausgestandenen Schmertzen.

Wann ist Christus gestorben am Creutz?

Der H. Matthäus 27. sagt: Um die neunte Stund ruffte JEsus mit lauter Stimm: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? und bald darauf, sagt obiger Evangelist, gab er den Geist auf. Christus also vermög der H. Schrifft, ist am Creutz gestorben um neun Uhr, das ist, unser Uhr nach im Teutschland glaubwürdig um 3. Uhr Nachmittag. Nemlich nachdem Christus 33. Jahr in allem nachkommen dem Willen seines himmlischen Vatters, verricht so vil Mühe und Arbeit wegen des menschlichen Geschlechts, eingestellet das HH. Sacrament, endlich durch die Geißlung, Crönung, und Annaglung ans Creutz, schier all sein Blut vergossen: nachdem er auch am Creutz gebetten für seine Feind, dem Schächer versprochen das Paradeyß, seine Mutter dem Heil. Johanni anbefohlen, in höchstem Durst, Schmertzen, und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Eßig, fienge endlich der Leib an zu erkalten, die Glider zu erstarren, das Angesicht zu erbleichen, und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen, (um zu zeigen, daß er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greiffen, die Augen zuschliessen, und mit geneigtem Haupt, sagt der H. Johannes 19. gabe er seinen Geist auf. Christliche Seel! JEsus der Sohn GOttes stirbt für dich am Creutz: da nun in dem Todt Christi auch die unempfindliche Geschöpff ihr Leyd gezeigt, indeme die Sonn verfinsteret worden, und angezogen einen Klag-Schlayr, die Felsen zersprungen, die Erden sich erschüttet, die Gräber sich eröffnet, alles seufftzete: wie ist es, Christliche Seel, möglich, daß in Bedenckung des Todts Christi dir nit auch dein Hertz zerbreche?

Was für ein grosses Hertzenleyd litte Maria die Mutter JEsu ab dem Tod ihres liebsten Sohns?

So groß die Lieb zu einer Sach, so groß ist hernach der Schmertzen, da eine solche Sach verlohren gehet? Indeme also die allerseeligste Mutter GOttes ihren Sohn unaussprechlich geliebt, wer wird können beschreiben den Schmertzen, so sie ausgestanden, da sie ihren allerliebsten Sohn am Creutz durch den Tod verlohren? Gleichwie also in dem Büchlein Ruth 1. gelesen wird, daß, da der Noemi gestorben ihr Mann, sie also darüber bestürtzt worden, daß, als man sie nennete Noemi, sagte sie: **Nennet mich nit Noemi, das ist, schön, sondern nennet mich Maram, das ist, bitter, dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet.** Also, wann man die allerbetrübtiste Mutter GOttes, da sie dort bey dem Tod ihres liebsten Sohns unter dem Creutz stunde, wurde angeredet und Maria benamset haben, wurde sie ohne Zweiffel wegen höchster Betrübnuß auch gesprochen haben: **Nennet mich nit Mariam, sondern Maram, das ist, bitter, weilen mich der allmächtige GOtt wegen des Tods meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet.** Wann dann David, da ihm sein rebellischer Sohn Absolon am Eich-Baum hangend umgebracht worden, ihn also untröstlich beweinet, und so vilmahl klagend aufgeschryen 2. Reg. 18. **O mein Sohn Absalon! Absolon mein Sohn! wer gibt mir, daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absolon!** Wie vil mehr wird die betrübtiste Mutter GOttes, da ihr allerliebster allergehorsamster Sohn am Creutz hangend gestorben, klagend geseufftzet haben: **O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer gibt mir, daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!**

Wie können und sollen wir uns danckbar einstellen gegen Christo wegen seines für uns ausgestandenen Tods?

Tobiä 12. wird gelesen, als der Engel den jungen Tobiam wider nach Hauß gebracht, erzehlet der junge Tobias dem Vatter, was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reiß einstens gewesen in Gefahr, von einem Wallfisch verschluckt zu werden, der Engel aber ihn errettet: Er hat mir auch die Schuld, sagt der junge Tobias, von dem Gabel einbringen helffen: auf der Reiß allzeit abgeben gar einen getreuen Gefährten, wie er dann auch dir, mein Vatter, da du blind warest, das Himmel-Licht, und das Gesicht wider hat mitgetheilet: letztlich nach erzehlten noch andern empfangenen Gutthaten sagt Tobias: **Was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde?** Da Christus also uns geführet durch seine Lehr und Exempel, wie wir vernommen, auf den rechten Weeg, dem Himmel zu: uns

er-

errettet aus der Dienstbarkeit des Satans: erleucht mit seiner Gnad: ja für uns gestorben, was geben wir dargegen, daß alles nach Gebühr vergolten werde? Ob wir zwar dise Gutthaten in alle Ewigkeit nit können vergelten, wann wir auch dargeben solten tausend Leben für GOtt, begehrt er doch etwas von uns: Was? Prov. 23. sagt GOtt: Sohn, gibe mir dein Hertz, will sagen, daß wir wenigst uns danckbar gegen ihm sollen einstellen mit unserer Lieb, sollen ihn möglichst lieben.

Exempel.

Zu Rom lebte ein frommer Priester, disen traffe man gar offt an in seinem Zimmer vor einem Crucifix-Bild knyend; er starbe mit lachendem Mund und fröhlichem Angesicht, daß sich alle Anwesende verwundert: nach dem Tod, als man den Leib eröffnet, zu erforschen, was für ein Kranckheit des Tods müsse Ursach gewesen seyn, fande man kein Hertz mit jedermanns Verwunderung; endlich fande man das Hertz ligend unter den Füssen des Crucifix-Bild, und nahme man ab, weilen diser heilige Priester seine Lieb und sein Hertz immer gehabt bey dem Gecreutzigten, daß auch diß Hertz nach dem Tod nit wolle von Christo abgesöndert seyn. P. Paulus Barry Soc. Jes.

Anno ein tausend zwey hundert und sechszehen, reisete ein gottseeliger Pilger von Dinant aus Niderland gebürtig, über Meer in das H. Land, und besuchte mit grosser Andacht alle Heil. Ort, wo Christus gelitten? Als er endlich kommen auf den Berg Calvari, wo Christus am Creutz gestorben, knyete er nider, küssete den Ort anmüthig, und mit tieffen Seufftzern sagte er: O HErr, nun hab ich alle Ort deines Leydens gesehen, aber dises, wo du für mich so schmertzlich gestorben, kan ich nit ansehen ohne Hertzbrechen; wie solt ich dir doch vergelten die unendliche grosse Lieb, mit der du für mich an disem Ort gestorben bist? Als er dises gesagt, schrye er mit lauter Stimm: JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweiffel höchst glückseelig der Seel nach, augenblicklich an selbem Ort. Fomerus de Pass. Dom. Tom. 2. Con. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferners gegen Christo danckbar einstellen?

Wann wir nemlich offt betrachten, und vor Augen haben sein Heil. Leyden, und schmertzhafften Tod. Als Cyrus der Persianer König, wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen, in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem den König in Armenien, und seine Frau die Königin, hielte Cyrus dise zwey Gefangene sehr höflich, also zwar, daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem, was er dafür gebete, wann er seine Frau die Königin entlassete? da sagte Tygranes: Cyre, wann dein

Glück mir nit hätte genommen mein Königreich, wolte ich selbes gern hergeben für die Loßlassung meiner Königin; mithin aber, weilen dermahlen nichts anders habe als mein Leben, bin ich bereit, wann du meine Königin loß lasseſt, mein Leben darfür aufzusetzen; welche grosse Lieb Tygranis gegen seiner Frauen dem Cyro so wohl gefallen, daß er beede loß liesse. Da nun dise zwey widerum nacher Hauß in ihr Königreich reiseten, fragte Tygranes seine Frau die Königin, wie ihr gefallen der Hof Cyri? was sie allda Merckwürdiges gesehen, wie ihr gefallen die grosse Höflichkeit des König Cyri? Da antwortete die Königin: Mein Ehe-Gemahl wisse, daß in währender Gefangenschafft ich wenig anderes angesehen, sondern meine Augen wendeten sich immer auf dich, weilen du nemlich für mich anerbotten hast dein Königreich, ja auch dein Leben herzugeben. Da also Christus, wie der H. Paulus Tit. 2. sagt: sich selbst hergeben für uns, damit er von der Sünd uns erlöſete, und am Creutz für uns gestorben; erwege Christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde, wann wir unsere Gemüths-Augen so selten zu ihm erheben, und so wenig zu Gemüth führen, und betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi: wie er sich dann beklagt Psal. 68. Ich habe gewartet, ob sich jemand mit mir betrübet, und es ware niemand: und ob mich jemand tröſten wurde, so hab ich keinen gefunden. Will sagen, daß unter so vil Millionen Menschen wenig seyen, die sein Leyden und Tod andächtig beherzigen.

Ist es dann Christo so angenehm, wann man sein Leyden betrachtet, und mit ihm ein Mitleyden tragt?

Es ist nit bald etwas verdienstlichers, und Christo angenehmeres, als das Leyden Christi betrachten, und selbes durch das Gebett oder andere gute Werck verrichten. Wann du wilst, O Mensch, von einer Tugend zur anderen schreitten, sagt der H. Bonav. de stimulo Am. div. c. 12. und ein recht vollkommenes Leben führen, betrachte täglich andächtig das Leyden Christi, massen nichts also der Seelen bringet die Heiligkeit als dises. Ja der H. Albertus Magnus de Sacrif. Missæ darff sagen: Nutzlicher ist es täglich andächtig betrachten des Leyden Christi, als alle Freytag das gantze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten, sich biß auf das Blut geisslen, und alle Psalmen von Anfang biß zu End betten.

Exempel.

Der Heil. Bernardus betrachtete sehr offt das Leyden Christi, wie man dann ihme auch zumahlet die peynliche Instrumenta, durch welche Christus ge-

gelitten, und gestorben; da er einstens in der Kirchen vor einem Crucifix-Bild stunde, und das Leyden Christi andächtig betrachtete, hatte hierob Christus ein solches Wohlgefallen, daß er sich von dem Creutz mit seinen Händen loß machte, und den H. Bernhardum umfangte. In vita.

Cæsarius l. 12. c. 51. schreibt, daß ein frommer Layen-Bruder aus dem H. Cistercienser-Orden, so offt er bey einem Crucifix-Bild vorbey gienge, folgendes Gebettlein gesprochen: O HErr JEsu Christe, ich bitte dich durch deine bittere Peyn und Schmertzen, so du für mich gelitten; sonderbar in jener Stund, als deine allerheiligste Seel von deinem gebenedeyten Leib ist abgeschiden: erbarme dich meiner armen Seel, wann selbe von meinem Leib wird abscheiden, Amen. Nach dem Tod erscheinet er alsbald seinem geistlichen Vorsteher sprechend: Er habe kein Fegfeur zu leyden, sondern in Ansehung dises Gebettleins gehe der nun zu den himmlischen Freuden.

Ist es genug, daß man das Leyden Christi nur allein betrachte?

Nein, sondern wir sollen unser Leben, unser Leyden, und unsern Tod selbst ordnen, und richten in allem nach dem Exempel Christi. **Christus hat gelitten für uns**, sagt der H. Paulus 1. Petr. 2. **und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgen**; und sollen wir es gleichsam machen, wie ein Mahler, so ein Kunst-reiches Gemähl will abcopiren, oder nachmachen. Was thut er? so offt er mit dem Pemsel einen Strich machet, beobachtet er das Gemähl, so er vor sich hat: und will er nit ansehen dasselbe, und nur folgen seinem Kopff, wird er kein rechtes Bild verfertigen. Christus als ein ausgemachtes Göttliches Kunst-Stuck ist uns von Himmel herab gesendet worden? dises Kunst-Stuck ist auf dem Calvari-Berg an das Creutz-Holtz angehefftet worden, und ob zwar wir das Original-Bild nit haben, haben wir doch einen Abriß, wie? so offt wir haben und ansehen ein Crucifix-Bild: mithin spricht uns GOtt zu Exod. 25. **Sihe darauf und mache es nach dem Ebenbild, so dir auf dem Berg ist fürgezeigt worden.** Sihe dein Erlöser ist freylich in höchster Armuth gebohren worden, hat gelebt in Armuth, und letztlich in höchster Armuth nackend und bloß am Creutz gestorben: sihe ungeachtet er GOtt, war er doch in allem seinem Eltern unterthan: fastete streng: brachte gantze Nächt zu in Wachen und Betten: sihe, dein Erlöser zeigte in allem die tieffeste Demuth: flohe nichts mehrers als die hohe Ehren und Ruhm, bate für seine Feind, entschuldigte ihr Verbrechen, vergolte das Böse mit Gutem: sihe, dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Gedult so vil Schmach, Unbilden, Lachen, Spotten, schwige in höchster Mar-

ter,

ter, ware in allem seinem himmlischen Vatter gehorsam biß in Tod ꝛc. Sihe darauf und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, sagt Christus Joh. 14. niemand kommt zum Vatter, dann durch mich, das ist, niemand erhaltet das ewige Leben, ausser er folgt nach meinem Leben. Wie dann die eintzige Ursach ist, warum so vil Menschen verfehlen den Weeg zur Seeligkeit, und ewig verlohren werden! weil sie nemlich die Bildnuß Christi ausser Acht lassen, folgen ihrem Kopff, der Welt und ihren bösen Sinnlichkeiten, wordurch dann heraus kommet ein Leben ohne Tugend, mit welchem man geht auf dem Irrweeg zu dem ewigen Unheyl.

Exempel.

Der gottseelige P. Bernardinus Realinus der Societät Jesu, als noch Novitz, begehrte von seinem Novitzen-Meister ein Buch, worinnen er sich ersehen, und hieraus lehrnen könte die rechte Vollkommenheit? Da reichte ihm der Novitzen-Meister ein Crucifix-Bild, sprechend: **In diß Buch solle er fleißig hinein sehen, diß Buch solle er fleißig lesen, und sein Leben darnach anstellen, so werde er lernen die rechte Christliche Vollkommenheit.** Wie auch erfolgt. In vita P. Realini.

Als der H. Benizius im Tod-Beth lage, sahe er mit vesten Augen gen Himmel, endlich auf das Crucifix-Bild: Letztlich sprache er: **Gebt mir ein Buch her.** Die Umstehende tragten ihm ein und anderes Buch hin, keines war das rechte: endlich weilen er unverruckt ansahe das Crucifix-Bild, merckten die Umstehenden, was für ein Buch er begehrte, tragten ihm also zu das Crucifix-Bild, so er mit beeden Armben umfangte, und an das Hertz druckte, sprechend: **Diß ist mein Buch; mein liebstes Buch; aus disem Buch will ich machen mein Testament; in diß Buch hab ich offt hinein gesehen; mit disem Buch will ich mein Leben beschliessen.** In vita.

Die H. Elisabeth Königs-Tochter aus Ungarn kame einstens in kostbarer Königlicher Kleydung in eine Kirchen, allwo sie an einer Wand erblickte ein Creutz-Holtz, an welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangte; kaum ersahe die H. Elisabeth dise Bildnuß, fangte sie an bitterlich zu weinen, sprechend: **Mein Erlöser hanget allda am Creutz in so erbärmlicher Gestalt, und ich solle mich unterstehen allda vor ihme zu erscheinen also geschmuckt und gezieret, umgeben mit grossem Glantz der Edelgesteinen, Gold, und Königlichen Purpur?** Gehet hierauf mit wenigen von den herumstehenden Hof-Bedienten nacher Hauß, leget ab die kostbare Kleydung, bekleydet sich gantz schlecht und demüthig, fangt an ein heiliges Leben und befleisset sich in allem Christo nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Capuciner, Johannes Faventius mit Nahmen, empfienge eine grosse Unbild, zu diser schwige er still, und verkochte selbe so starckmüthig,

thig, daß ihm hierüber eine Ader auf der Brust aufsprange: er fassete auf eine Hand-voll Blut, zeigte es Christo am Creutz, sprechend: Mein JEsu! das leyde ich von deinetwegen. Christus begegnete ihm alsobald, löset wunderthätiger Weiß die Händ von dem Creutz, deutete auf die Wunden der Seiten, sprechend: Mein Johannes dise Wunden hab ich deinetwegen empfangen. Worauf diser fromme Capuciner sein Unbild und auch andere gar gern willig übertragen, in Bedenckung, daß Christus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. post Pent.

Wer hat Christum begraben?

Nachdem Christus am Creutz gestorben, sagt die H. Schrifft, daß zwey ansehnliche vornehme Männer, Joseph nemlich von Arimathäa, und Nicodemus, bey Pilato um den Leib Christi angehalten: Pilatus nun sich verwunderend, daß Christus schon gestorben, hat selben gern erlaubet: mithin löseten sie den Leichnam Christi von dem Creutz herab, salbten ihn mit köstlichen Salben und Specereyen, wickleten ihn ein in eine schöne Leinwad, legten ihn in ein neues in Felsen eingehauenes Grab, so in einem Garten war, unweit von dem Berg Calvari, in welches noch kein Mensch wäre begraben worden, und weltzten einen grossen Stein für die Thür des Grabs: daß also recht Isaias 11. vorgesagt: Sein Grab wird herrlich seyn.

Wie ist das Grab Christi über das noch herrlich?

Weilen, so lang die Welt stehet, niemahl ein Grab in sich gehabt einen solchen unverweesentlichen, und mit der Gottheit selbst vereinigten Leib, wie das Grab Christi. Uber das, wo ist ein Grab in der gantzen Welt, welches so lang stehet, wie das Grab Christi? und ob zwar dise schon so lange Zeit hero es abgeben hat um die Gegend des H. Grabs unterschidliche grosse Krieg: auch die Saracener schon zum öfftern durch Anstifftung der Juden auf das hefftigiste auf selbes gesetzt, solches gäntzlich zu verwüsten, ist es doch allzeit wunderbarlicher Weiß von GOtt erhalten worden; wie schön probiret Baronius ad Annum 1009. Zu geschweigen der grossen Wunderwerck, so GOtt häuffig an disem H. Ort würcket, ist das Grab Christi auch herrlich, weilen dahin kommen unzahlbar vil Wallfahrter gleichsam aus der gantzen Welt, darunter vil Fürsten Grafen und Edelleuth, so diß H. Ort besuchen, und möglichst verehren; wie dann so gar Kayser Constantinus der Grosse, und vil König, auch das Heil. Grab Christi persöhnlich besuchet, ihre Andacht allda verricht, und grosse Schanckungen hinterlassen haben. Ferners wer weiß nit, was jährlich, sonderbar in der H. Char-Wochen, zu Ehren des H. Grabs Christi für grosse Andachten in der gantzen Welt verricht werden? indeme in der gantzen Christenheit mit grossen Unkosten werden aufgemacht die schönste Gräber in denen Gotts-Häuseren, zur Gedächtnuß nemlich des H. Grabs Christi, welche hei-

lige Gräber nit allein die gemeine Leuth, sondern auch Kayser, König, und Fürsten persöhnlich zu Fuß besuchen, und alle grosse Andachten verrichten. Wo geschicht dises einem andern Grab, auch des allergrösten Welt-Monarchens? Und ob zwar bey Absterbung eines grossen Welt-Monarchens vilfältig das Trauren groß bey denen Unterthanen, beforderist bey denen Befreundten auch eine Zeitlang nach dem Tod das Grab eines solchen Herrns in hohen Ehren gehalten und verehrt wird; verschwindet doch endlich die Gedächtnuß: Aber die Verehrung des H. Grabs Christi, und dessen Gedächtnuß währet schon über 1700. Jahr, geht nit ab, ja vermehrt sich von Tag zu Tag, wohl also hat Isaias 11. prophezeyet. Sein Grab wird herrlich seyn.

Der eilffte Discurs.

Von dem 5. 6. und 7. Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der fünffte Articul?

Abgestigen zu der Höllen, am dritten Tag widerum auferstanden von den Todten.

Wohin ist Christus kommen, nachdem er am Creutz verschiden?

Der Leib ist in das Grab gelegt worden: die Seel aber hat sich augenblicklich hinab gefügt in die Vorhöll.

Was ware die Vorhöll vor ein Ort?

Es ist zu mercken, daß unter der Erden vier Ort, wo die Seelen der Menschen hinkommen. Das erste und tieffeste Ort ist die Höll, allwohin der Lucifer samt seinem gantzen Anhang gestürtzt worden, und gestürtzt werden alle Gottlose, so in einer Tod-Sünd sterben, ewig allda zu leyden, wie mit mehreren wird gezeigt werden in dem fünfften Haupt-Stuck. Das andere ist, wohin kommen die unschuldige Kinder, so ohne H. Tauff sterben: und haben dise zwar keine Peyn zu leyden: doch seynd sie auf ewig beraubt der Anschauung des Göttlichen Angesichts. Das dritte Ort ist das Fegfeur, allda müssen die Seelen wegen der läßlichen Sünd, oder sonst ausständigen Straffen auf eine Zeit so lang leyden, biß alles abgebüßt, wie folgends in dem 12. Discurs wird erörteret werden. Das vierte Ort ist die Vorhöll oder die Schooß Abrahams, dahin kamen die Seelen der Heiligen, so im alten Testament gestorben, v. g. der Adam, Eva, Abraham, Isac, Jacob, andere gottseelige Patriarchen,

Pro-

Propheten, und Heilige, v. g. der H. Johannes der Tauffer, der H. Joachim und Anna, der H. Joseph, ꝛc.

Warum seynd die Heilige im alten Testament nit alsobald in Himmel kommen?

Weilen der Himmel durch die Sünd Adams und Evå verschlossen, und erst aufgeschlossen worden, da Christus gen Himmel gefahren.

Hatten die Alt-Vätter in der Vorhöll ein Peyn zu leyden gehabt?

Nein: doch konten sie nit ansehen das Angesicht GOttes.

Warum ist Christus der Seel nach in die Vorhöll hinab gestigen?

Er hat die Alt-Vätter getröstet, und ihnen offenbahret, daß er nun würcklich für das Heyl des menschlichen Geschlechts gelitten, gestorben, bald werde gen Himmel fahren, und sie alle mit sich dahin führen; ja Christus hat sich auch der Gottheit nach denen Alt-Vättern sehen lassen, und also alle dort schon in der Vorhöll theilhafftig gemacht der himmlischen Freud, also zwar, daß die Vorhöll durch die Gegenwart Christi veränderet worden in ein lauteres Paradeyß, wie Christus dem rechten Schächer am Creutz vorgesagt: **Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß.**

Wie lang ist Christus gebliben in der Vorhöll?

Nemlich von der Zeit seines Tods an biß an den Sonntag frühe; da hat sich dann seine allerheiligste Seel mit dem Leib vereinbaret, und ist Christus auferstanden? derentwegen in dem neuen Testament an statt des Sabbaths der Sonntag zu feyren gebotten ist, zur Gedächtnuß nemlich der Urständ Christi.

Warum ist Christus am dritten Tag auferstanden?

So lang wolte er bleiben in dem Grab dem Leib nach, zu zeigen, daß er wahrhafftig gestorben: länger aber wolte er nit begraben bleiben: damit die Traurigkeit seiner liebsten Mutter, und seiner Jünger nit noch mehr vermehret wurde. Item, damit erfüllet wurde, was Joh. 2. er vorgesagt: **Zerstöhret disen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wider aufrichten: er redete aber, sagt die H. Schrifft, von dem Tempel seines Leibs.**

Wie ist Christus auferstanden?

Durch eigene Krafft, und zwar gantz glorreich umgeben mit grossem Glantz nichts mehr zu leyden fähig, und unsterblich. **Der Todt wird nit mehr über ihn herrschen.**

Was hat Christus für Wunden behalten?

Nur die fünff Haupt-Wunden! nemlich die Wunden seiner Seiten, auch die zwey Wunden seiner Händ, und die zwey Wunden seiner Füß zum Zeichen nemlich des Siges, zur Bekräfftigung seiner Urständ, und damit er am jüngsten Tag allen Menschen weisen könne, was er gelitten, ab welchen dann die Heilige schöpffen werden eine grosse Freud, die Verdammte aber einen grossen Schröcken.

Wie heisset der sechste Articul?

Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des allmächtigen Vatters.

Wann ist Christus gen Himmel gefahren?

Viertzig Tag nach seiner Urständ: wie dann von dem Heil. Osterstag an biß auf das Fest Christi Himmelfahrt, viertzig Täg seynd; und zwar ist Christus in Himmel gefahren durch eigene Krafft, da die heilige GOttes gen Himmel nur durch die Krafft GOttes auffahren.

Was hat Christus auf Erden die viertzig Täg gemacht?

Er ist vilfältig erschinen seiner liebsten Mutter, und seinen Jüngeren: hat selbe getröstet, geredet mit ihnen von dem Reich GOttes, und unter andern auch eingesetzt noch ein und anderes H. Sacrament.

Wo ist Christus aufgefahren gen Himmel?

Am Oelberg in Gegenwar seiner liebsten Mutter, seiner Jünger, und viler andern Persohnen: und hat Christus an dem Ort seiner Auffahrt hinterlassen seine zwey Fuß-Stapffen, so noch auf heutigen Tag gesehen, und von denen Christen andächtig verehret werden. Christus wolte am Oelberg gen Himmel auffahren, und seiner Glory einen Anfang machen, weilen er am Oelberg sein Leyden angefangen.

Wer ist mit Christo in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige, so in der Vorhöll waren, und vil tausend HH. Engel?

Warum ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu zeigen, daß erstens sein Reich nit von der Welt sondern himmlisch wäre. Andertens: Daß er uns den Weeg bereitete, und sendete den heiligen Geist.

Was heisset sitzen zur Rechten GOttes?

Gleichwie sitzen, und zwar zur rechten Hand, bey grossen Herren ist ein sonderes Ehren-Zeichen: Also wird durch das Sitzen des Sohns GOttes zur Rechten seines Vatters nichts anders verstanden, als daß GOtt Vatter Christum seinen Sohn in Ansehung seines Gehorsams, Leyden und Tods erhöhet, und ihme Gewalt geben über das menschliche Geschlecht. Wie schön hiervon prophezeyhet der Heil. David Ps. 109. Der HErr, das ist, der himmlische Vatter, hat zu meinem HErrn, Christo, gesprochen: setze dich zu meiner Rechten.

Wie heisset der sibende Artickul?

VOn dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Was sagt diser Artickul?

Daß Christus richten werde nicht allein die Lebendige, so nemlich sterben in der Gnad GOttes, sondern auch die Todte, so in ein- oder mehrere Tod-Sünden sterben.

Wie vil gibt es Gericht GOttes?

Zweyerley, das Particular- oder absonderliche Gericht, und das allgemeine. Das allgemeine wird gehalten werden am jüngsten Tag in dem Thal Josaphat, wo alle Menschen werden zusammen kommen, wie im fünfften Haupt-Stuck mehrers erkläret wird. Das Particular- oder absonderliche Gericht wird gehalten alsobald nach dem Tod des Menschen, wie schön sagt der Heil. Paulus Hebr. 9. **dem Menschen ist aufgesetzt einmahl zu sterben, und hernach folget das Gericht.** Selben Augenblick also, da die Seel von dem Leib abscheydet, muß sie vor das Gericht GOttes. O erschröcklicher Augenblick! an disem hanget die gantze lange Ewigkeit; laufft diser wohl ab, ist solchen Menschens gantze Ewigkeit glückseelig, wo nicht, ist der Mensch auf ewig unglückseelig.

Wo wird gehalten das absonderliche Gericht?

Vil meynen, die Seel, so bald sie abgeleibt, werde in den Himmel hinauf erhebet, und alldort dem Göttlichen Richter vorgestellet, so aber nicht glaubwürdig! massen es sich nicht schicket, daß man die Seelen der Verdammten, oder in das Fegfeur gehörige noch unreine Seelen, auch nur einen Fuß breit in den Himmel lasse. **Nichts wird hineingehen**, sagt der Heil. Johannes Apoc. 21. **so befleckt ist.** Andere meynen, daß die Seelen, so bald sie

sie von dem Leib abgeschiden, durch Göttliche Offenbahrung sehen ihr Urtheil; mithin, wann sie in die Höll gehörig, werden sie augenblicklich von den bösen Geistern dahin geführt; ist aber das Fegfeur oder der Himmel für selbe bestimmet, werden sie von dem H. Schutz-Engel dahin getragen. Hingegen halten vil Lehrer dafür, daß Christus nach dem Tod des Menschen persöhnlich alsobald gegenwärtig, und das Gericht vornehme, wo der Mensch stirbt, v. g. im Wasser, im Feur, auf Erden, im Beth ꝛc. Weilen dann der meiste Theil der Menschen stirbet in seinem eigenen Beth, in seiner Schlaff-Kammer, bilde dir O Mensch bey Ansehung deines Beths, deiner Schlaff-Kammer, offt dise Wort ein: **Allda, in disem Beth, in diser meiner Schlaff-Kammer, werd ich glaublich sterben, und von GOtt gerichtet werden.** O wann wir diß öffters betrachteten, wurden wir an solchem Orth nicht leicht sündigen; ein solcher Gedancken wurde in uns eine gantz heylsame Forcht erwecken.

Wer ist bey disem absonderlichen Gericht gegenwärtig?

Christus als Richter, und die Seel des Verstorbenen, gantz erschrocken und zitterend. Bey dem Abzug der Seel stehen zwar um das Tod-Beth herum die Bekannte und Verwandte, weinend vor Mitleyden; der Priester redet zu dem Sterbenden, tröstet, seegnet aus seine Seel; aber weder die Bekannte noch Verwandte, weder der Priester geben das Geleit zu dem Gericht; sondern die Seel so wohl des mächtigsten Königs und Fürsten, als die Seel des ärmisten Bettlers kommt gantz allein daher; auf dises Rath-Hauß lässet man keinen Diener, keine Trabanten, noch sonsten das geringste paßiren; alles muß daraussen bleiben, die Seel muß allein erscheinen; **allein die Werck folgen nach,** Apoc. 14. Gleichwie also der Prophet Daniel, nach dem er den Drachen, so die Babylonier für einen Gott gehalten, umgebracht, denen Babyloniern ihren Fehler gezeiget, sprechend: **Sehet, da ist er, den ihr geehret habt.** Dan. 14. Also, da vil Menschen also sich vertieffen in die Wollüsten; andere so hoch achten in so grossen Würden und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten, wie sie sich bereichen, Geld und Gut sammlen; im Tod aber alles, alles dises verlassen müssen, nichts mitnehmen, als die Werck; **sehet, was ihr ehret.**

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weilen dem Göttlichen Richter nichts verborgen ist, und die Seel von ihrem eigenen Gewissen überzeugt wird, wird es bey disem Gericht nicht vonnöthen seyn, vil Klagen, Zeugen abzuhören, und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der H. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind, aber nur als Vollzieher des Urtheils? also zwar, da es wohl ausschlaget, und der

Ver-

Verstorbene für einen Innwohner des Himmels erklärt, oder auf ein Zeit in das Fegfeur verwisen wird, gibt ihm der Heil. Schutz-Engel das Gelcit dahin; schlägt es aber übel aus, und wird über den Sünder das Urtheil des Tods gefället, ach wehe einem solchen! der Satan fallet alsobald solche Seel an, und führet sie mit sich in das ewige Feur. Erachte, O Christen-Mensch, was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen; was es zwischen selber und dem H. Schutz-Engel wird absetzen für ein trauriges Vale; wie solche Seel werde ansehen ihren heiligen Schutz-Engel, der Schutz-Engel sie; und wird halt endlich bey dem Heil. Schutz-Engel heissen, was Jer. 51. stehet: **Wir haben an Babylon Artzney gebraucht, und sie ist nicht gesund worden, lasset uns sie verlassen**; das ist: ich bin diser Seel also getreulich beygestanden (wird es bey dem H. Schutz-Engel heissen) habe sie zu dem Guten ermahnet, von dem Bösen mich beflissen sie abzuschröcken: weilen sie aber kein Gehör gegeben, will ich sie endlich auch auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Diser allergerechtiste Richter, so sich durch keines Menschen Persohn bewegen lassen; diser allerweisiste Richter, dem nichts verborgen; diser allerhöchste Richter, von dessen End-Urtheil niemand appelieren kan, wird von dem Menschen wegen allen Gedancken, Wort und Wercken des gantzen Lebens genauiste Rechenschafft begehren; und gleichwie GOtt mit dem Menschen, so lang er im Leben, vilfältig solchergestalten barmhertzig, daß man meynen möchte, es seye kein Strengheit in ihm; also wird GOtt nach dem Tod bey dem Particular-Gericht mit dem Menschen so streng verfahren, daß nach Zeugnuß der HH. Vätter, Offenbahrungen, und Historien dort kein Platz hat die Barmhertzigkeit. **Ich sage euch**, sagt Christus Matth. 12. **daß die Menschen von einem jeden müßigen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen.** Durch Jerusalem verstehet der H. Bernhardus die Fromme; schreyet also Serm. 35. auf: **Wann auch Jerusalem wird durchforschet werden, wie wird Babylon** (der Sünder) **sicher seyn.**

Exempel.

Ein lasterhaffter Jüngling kame einstens im Schlaff in eine Verzuckung, und ware ihm, als befindete er sich würcklich vor dem Gericht GOttes; als nun Christus ihn wolte zu Red stellen, erschracke er also, daß als er hierüber erwachte, er sich an den Haaren Eyß-grau befunden, wie ein Mann von 80. Jahren. Vinc. Fer. Con. in Sexag.

Ein

Ein frommer Religios erscheinete nach dem Tod gantz betrübt, und in gantz traurigem Aufzug, einem andern auch frommen Religiosen, mit welchem er im Leben eine sonderbare Bekanntschafft gepfleget; als nun diser den Verstorbenen fragte: was dise seine grosse Traurigkeit bedeutet? seufftzete der Verstorbene, sprechend: **niemand glaubt es, niemand glaubt es, niemand glaubt es.** Da nun der Religios fragte: **was das seye, so niemand glaube?** antwortete der Verstorbene: **wie genau GOtt dort richte, und wie streng er straffe.** Jacobus de Paradyso de peccatis.

Als zu Paris in Franckreich ein Doctor so nicht allein wegen seiner Gelehrtheit, sondern auch äusserlichem frommen Lebens-Wandel bey jederman in Hochachtung ware, starbe, der Leichnam alten Gebrauch nach in die Kirchen getragen, die Todten-Vigil von der Priesterschafft für ihn gehalten wurde, und man kame auf jene Wort des Jobs: **Antworte mir, was ich habe für grosse Missethaten und Sünden?** richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, schreyend: **Ich bin vor dem Richter-Stuhl GOttes angeklagt worden.** Als alle Anwesende höchst erschrocken, und man nicht wußte, was der Verstorbene wolte andeuten, verschobe man die Begräbnuß biß den andern Tag; den andern Tag darauf, da die Priesterschafft abermahlen die Vigil hielten, und auf ersagte Wort kamen: Antworte ꝛc. hebte sich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf, ruffend: **Ich bin vom gerechten Gericht GOttes gerichtet worden.** Weilen nun alle so gegenwärtig, höchst ertatteret, und man den ferneren Ausgang der Sachen erwarten wolte, wartet man mit der Begräbnuß biß den dritten Tag; den dritten Tag, da bey Versammlung einer ungemeinen grossen Menge Volcks die Priester wiederum bey der Vigil sangen jene Wort: Antworte ꝛc. erhebet sich mehrmahlen der Verstorbene, mit erbärmlichen Geschrey ruffend: **Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich verdammet.** Was für eine unbeschreibliche Forcht und Schröcken unter allen Anwesenden entstanden, ist leicht zu erachten. Unter andern ware bey disem traurigen Spectacul auch gegenwärtig der Heil. Bruno, Lehrer der Heil. Schrifft zu Paris und Chor-Herr zu Rhems, welchen eine solche Forcht ankommen, daß er, wie Bzovius schreibt, überlaut dort in der Kirchen dise Wort aufruffete: **Wer dann kan seelig werden, es seye dann, daß er die Welt verlasse?** Wie er dann alsobald mit sechs anderen in eine grausame Einöde des Gebürgs zwischen Franckreich und Savoyen gangen, daselbst allein, und seiner Seelen abzuwarten, und gestifft alldorten den H. Carthäuser-Orden, so der strengste unter allen seyn solle. In vita. Neben steten Betrachtungen, Betten, und anderen Tugend-Wercken, haben dise Ordens-Genossene auch dise Regel, daß sie sich vilfältig müssen erinneren des Tods; wie dann auch keiner den andern im Closter mit anderen im Vorbeygehen anredet, als mit disem: **Gedencke ans Sterben.**

See-

Stephanus ein Religios, dienete im Closter GOtt vil Jahr mit Betten, Fasten, und andern Strengheiten. Endlich kame ihn eine Begierd an noch vollkommner zu leben, begabe sich also mit Erlaubnuß der Obern in eine Wildnuß, und führte allda ein recht gottseeliges Einsidlerisches Leben. Kurtz vor seinem Tod begabe er sich wider ins Closter, erkranckte, und starbe. Vor seinem Ableiben wurde er verzuckt; warffe die Augen im Kopff hin und her; schauete einen nach dem andern an: zitterte am gantzen Leib; bald redete, bald schwige er still, bald antwortete er nit anderst, als wann man Rechenschafft von ihm forderte; unter andern sagte er: Also ist ihm zwar, ich habe aber deßwegen vil gefastet. Bald sagte er wider: Nein fürwahr, ihr lüget mich an, dem ist nit also. Uber ein Weil sagte er: Ach! leyder, ja ich kan es nit laugnen; hab aber Reu und Leyd darüber gehabt, und Buß gethan. Bald darauf: Wie ihr sagt, also ist es hergangen; hoffe aber Barmhertzigkeit. In diser Verzuckung starbe diser fromme Religios, und kame nit mehr zu sich selbst, also zwar, daß man auf heutigen Tag nit weiß, was er für ein End-Urtheil empfangen. Climacus in Scaia Pard. grad. 8. Christliche Seel! wann ein so Ehrwürdiger Alter, ein Einsidel, ein so Heil. Mann, deme, wie man liset, ein Leopard aus der Hand geessen, müssen geben so strenge Rechenschafft, und man heunt zu Tag nit weißt, wie sein End-Urtheil wohl oder übel abgeloffen, muß wahrhafftig bey dem absonderlichen Gericht GOtt streng seyn mit dem Menschen. Ja freylich wird GOtt streng seyn; massen er Ps. 74. sagt: Ich will die Gerechtigkeit richten.

Exempel.

2. Reg. 1. kame ein Jüngling zu dem König David, deutet ihm an, daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul gantz verwundet ligend in seinem Blut; und weilen er nit sterben konte, sagte der Jüngling, habe der König Saul ihn ersucht, er solle ihn mit seinem eigenen Schwerdt umbringen; welchem dann der Jüngling nachkommen, wie er sagt; und kame demnach zu David, kündigte ihm solches an, verhoffend eine grosse Belohnung, weilen Saul ware ein abgesagter Feind des König Davids. Aber was hat er erhalten? Nit allein erhielte er keine Belohnung, sondern der König David erzörnete sich höchsten über disen Jüngling, daß er an dem Saul, als Gesalbten des HErrn, Hand angelegt, und liesse disen Jüngling an der Stell ermordten. Also wird es vilen Menschen ergehen dort bey dem Gericht GOttes. Vil meynen sie thun in vilen Sachen gantz recht; mancher Mensch hoffet dort wegen seines vilfältigen Gebetts, ein anderer wegen seines Allmosens, ein anderer wegen vilfältigen Beichtens und Communicierens ꝛc. ein grosse Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt, zeigt sich alles anderst bey dem Göttlichen Richter, wei-

len mancher vil Gebett verrichtet aber ohne alle Andacht; weilen mancher zwas Allmosen gegeben, aber nur aus eitler Ehr; weilen mancher zwar offt gebeichtet und communicieret, aber aus Abgang der wahren Reu und Leyd unwürdig, also daß mancher mehr Straffen verdienet, als Belohnung.

Was haben die heilige Leuth gehalten von dem absonderlichen Gericht?

Weilen an disem Gericht alles gelegen, und wie dises ablaufft, also auch ablauffen wird das allgemeine Gericht; wie dann das End-Urtheil am jüngsten Tag ist nur eine Widerholung des End-Urtheil, so über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen; weilen auch der H. Geist Eccles. 9. sagt: **Der Mensch weiß nit, ob er bey GOtt würdig der Lieb, oder des Haß,** er lebe so fromm, als er wolle; also haben auch billich die Heil. Leuth diß absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der Heil. David, so sonst ein Mann ware nach dem Hertzen GOttes, rufft Ps. 118. **Durchsteche mein Fleisch mit deiner Forcht, dann ich habe mich geförchtet vor deinen Gerichten.** Ps. 142. sagt er; **Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht, dann es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig seyn.**

Der H. Job schreyet auf: **Was werde ich thun, wann GOtt zu richten sich aufmachet? und wann er fragen wird, was werde ich ihm antworten?** Cap. 9. sagt er: **Ich förchte mir bey allen meinen Wercken, dann ich wußte, daß er dem Ubertretter nit verschone.**

Drey Ding förchte ich, sprache der fromme Abbt Elias: das erste ist, wann meine Seel von meinem Leib wird abscheiden! das andere, wann ich vor GOtt kommen werde; das dritte, wann das Urtheil über mich wird ausgesprochen werden. In Vitis PP.

Der H. Hilarion, als er sibentzig Jahr in der Einöde GOtt gedienet, kame ihn im Tod wegen künfftigem Gericht eine grosse Forcht an; endlich sprache er ihm selbst zu: **Fahre aus, was förchtest du dir? fahre aus meine Seel, warum zweisflest du? du hast Christo bey nahe sibentzig Jahr gedienet, und förchtest den Tod.** In vita.

Der H. Abbt Arsenius ware in dem Tod gantz betrübt, und weinte bitterlich; da er nun gefragt wurde, warum er weine? ob er sich dann auch förchte?

sag-

sagte er: **In der Wahrheit, ich förchte mir, und die Forcht, so jetzt in mir ist, ist jederzeit in meinem Hertzen gewesen, so lang ich ein Mönch bin.** In vita.

Der H. Hieronymus Ep. ad Florent. spricht: **Ich mit allerhand Laster besudleter Sünder erwarte Tag nnd Nacht des Augenblicks, in welchem ich werde vor GOttes Gericht beruffen werden.** Christliche Seel, wann dise heiligste Leuth ab dem Gericht GOttes sich also entsetzt, wie kanst du in deinem Sünden-Last lachen, und ruhig schlaffen?

Was ist zu thun, daß das absonderliche Gericht wohl ablauffe?

Der H. David Ps. 36. gibt uns an die Hand das beste Mittel, da er sagt: **Weiche ab von dem Bösen, und thue das Gute.** Damit nun aber du das Böse, die Sünden meydest, erinnere dich offt des strengen Gerichts GOttes, massen der H. Geist Eccl. 7. sagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nit sündigen.** Belangend aber das Gute, die gute Werck, so haben in Besänfftigung des Göttlichen Richters den Vorzug vor allen andern die Werck der Barmhertzigkeit gegen den Armen wie dann dessen die H. Schrifft und H. Vätter gantz klare Zeugenschafften geben, und auch Christus bey dem jüngsten Gericht sonderbar herfür streichen wird die Werck der Barmhertzigkeit, so die Heilige GOttes in Lebens-Zeit geübt; und hingegen gewaltig denen Verdammten vorwerffen wird, daß sie diß-falls gewesen also hinläßig. Genug solle seyn, was der H. Augustinus L. 50. Homil. 39. sagt: **Vor der Pforten der Höllen stehet die Barmhertzigkeit, und lasset in den Kercker werffen keinen,** so nemlich in dem Leben gegen den Armen sich barmhertzig erzeiget hat. Sonderbar aber, damit das Particular-Gericht wohl ablauffe, rathet der H. Job Cap. 6. und sagt: **Ruffe einem, so jemand ist, der dir antwortet, und wende dich zu einigem von denen Heiligen.** Was seynd diß für Heilige, so uns, und für uns dort bey dem Richter-Stuhl GOttes antworten? nemlich unser H. Schutz-Engel, der H. Joseph, die H. Barbara; und dergleichen; beforderist aber wird uns bey dem strengen Gericht GOttes beystehen, und für uns antworten die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wann? wann wir uns jetzt im Leben durch ein wahre Andacht zu ihr wenden; wie dessen gantze Bücher Zeugnuß geben, und genug seyn solle, was der H. Bonaventura L. 1. Pharet. c. 5. spricht: **Gleichwie, O Allerseeligste! ein jeder, so sich von dir abgekehret, und von dir verachtet wird, nothwendig zu grund gehet; also wann sich einer zu dir kehret, und von dir angesehen wird, ist es unmöglich, daß er verdammt werde.**

Der zwölffte Discurs

Von dem acht- und neunten Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der achte Articul?

Ich glaub in den heiligen Geist.

Wer ist der heilige Geist?

Die dritte Persohn der Heiligisten Dreyfaltigkeit, so von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und mit dem Vatter und Sohn gleicher und wahrer GOtt ist.

Warum wird er genennet der H. Geist?

Weilen er uns in dem H. Tauff eingiesset die heiligmachende Gnad GOttes, so in der Seel machet ein geistliches Leben, wie die Seel, oder der Geist in dem Menschen machet, daß er dem Leib nach lebet. Zweytens, weilen der H. Geist ein Urheber ist aller geistlichen Gaaben.

Warum wird er insgemein vorgestellet als eine Dauben?

Weilen er also erschinen. Warum er aber also erscheinen wollen, ist villeicht die Ursach, weilen diß Thierlein vil Eigenschafften hat des Heil. Geistes. Erstlich ist es um eine Dauben gar ein stilles, fridsames, und mildsames Thierlein, schadet keinem, verletzt gar keine Mucken, wie die Schwalben, und andere Vögel; ja die gemeine Sag ist, daß die Daub keine Gall habe, sich zu erzörnen. Also ist beschaffen der H. Geist; Er kehret nur ein, wo es einig, vertreulich, und fridsam hergehet; Er ist kein GOtt des Zwyspalts, sondern des Fridens. 1. Cor. 14. Hingegen, wo es in einem Hauß, in einer Stadt, in einem Dorff, oder Gemein uneinig, unfriedlich hergehet, weichet diß Göttliche Däublein.

Exempel.

Griechenland ware einstens eyfrig Catholisch; endlich haben sich in der Kayserlichen Haupt- und Residentz Stadt Constantinopel einige herfür gethan, so in Glaubens Sachen eine Zwyspalt und Uneinigkeit anrichteten, indem sie sagten: Der H. Geist gehet nur von dem Vatter aus, und nit von dem Vatter und Sohn zugleich, wie die heilige Catholische Kirchen lehret; in disen

Irr-

Irrthum nun ist verfallen gantz Griechen-Land samt ihrer Haupt-Stadt Constantinopel. Was Geschicht? Anno ein Tausend vier hundert vier und funffzig kommt für dise Stadt mit einer grossen Armee Machomet der andere diß Nahmens, Türckischer Kayser, belageret selbe mit grossem Gewalt; weilen er aber fande grosse Gegenwöhr, wolte er schon abziehen. In der Nacht, am Heil. Pfingst-Tag, sahe Machomet, daß ein helles Liecht von der Stadt gen Himmel hinauf fliege, so er ausdeutete als ein gutes Zeichen vor sich, massen er sagte: Es seye der Christen GOtt von der Stadt gewichen; mithin setzte er eben an dem heiligen Pfingst-Montag noch einmahl an, stürmete die Stadt, eroberte selbige, und richtete darinnen ein solches Blut-Bad an, so nit zu beschreiben; wie dann der Kayser Constantinus selbsten getödtet worden. Und dise anvor so reiche, schöne, Welt-berühmte Stadt samt gantz Griechen-Land seufftzet annoch unter dem Türckischen Joch. Woher? weil der H. Geist, als ein Fridens-GOtt, ist wegen des Zwyspalts in Glaubens-Sachen abgewichen.

Was ist die andere Ursach, warum der H. Geist angenommen die Gestalt einer Dauben?

Gen. 8. als Noe nach dem Sünd-Fluß aus der Arch liesse fliegen einen Raaben, kehrete er nit mehr zuruck? Warum? Er funde vil Todten-Aas auf der Erden, auf dise setzt er sich, stillet den Hunger, liesse Noe den Noe seyn. Als aber Noe auch hinaus liesse fliegen eine Dauben, kehrete dise alsbald wider zuruck, weilen nemlich die Erden ware noch voll Unrath und Todten-Cörper, wolte sich dises Noemische Däublein allda nit aufhalten. Nemlich dises Thierlein, die Dauben findet sich nit ein, wo es unsauber hergehet, sie liebet die Reinigkeit. Also ist auch beschaffen der Heil. Geist, wo dises Noemische Däublein sich aufhalt, muß alles sauber und rein seyn von Sünd und Lastern; dann wo sich dise einfinden, weichet er ab.

Exempel.

Der H. Basilius, so offt er die H. Meß lesete, sahe er jederzeit eine Schneeweisse Dauben, so der H. Geist ware. Einstens blibe es aus, über welchem der Heil. Mann sehr erschracke; und ob gleich er das Gewissen wohl durchgienge, konte er sich doch keiner schwären Sünd erinnern; bate also GOtt, er wolle ihm offenbahren, warum der H. Geist, dise Göttliche Dauben, ausbleibe? GOtt offenbahrte, daß nemlich sein Altar-Diener unter der Meß ein Weibs-Bild mit gailen Augen angesehen, diß seye die Ursach des ausbleibens; so bald nun der Heil. Basilius disen Altar-Diener abgeschafft, erschine, wie zuvor, widerum die weisse Dauben, der Heil. Geist. In vita.

Was ist noch für ein Ursach, warum der Heil. Geist die Gestalt einer Dauben angenommen?

Es ist um ein Dauben ein klagendes Thierlein, und fliegen sonderbar zu denen klaren Wasser-Bächlein, allwo sie sich gern aufhalten: Der H. Geist lasset sich nirgends lieber finden, als wo man seufftzet und trauret über die begangene Sünden, wo es abgibt Wasser-Bächlein, das ist, wo es abgibt Zäher der Buß, und wo man über die begangene Missethaten weinet.

Exempel.

Ein Christ begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saraceners; diser fragte den Abgott, ob es zu thun? der Abgott sagte nein, ausserhalb der Christ verlaugne seinen Glauben. Der Christ verlaugnete seinen Glauben, und alsobald floge eine Schnee-weise Dauben aus seinem Mund; doch hielte sie sich immer um diſen Menschen herum auf, und flohe nit völlig hinweg. Der Saracener erzehlte diſes dem Abgott; der Abgott, oder vilmehr der böse Feind, sagte, er solle seine Tochter diſem Christen, ungeachtet er seinen Glauben verlaugnet, nit zur Ehe geben, weilen es das Ansehen habe, diſer Mensch werde seinen Glauben bald wider annehmen und die Dauben bald wider zu ihm kehren: doch, sagte letztlich der Abgott, wann diſer Mensch auch schwören werde, daß er seinen Glauben nit mehr wolle annehmen, kanst du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Diſer legte ab auch einen Schwur, und von Stund an liesse sich die Dauben nit mehr sehen. Uber eine Zeit kame diſen Menschen eine Reu an wegen Verläugnung des Glaubens, beichtete also alles mit grosser Zerknirschung des Hertzens; deme dann der Beicht-Vatter für eine Buß auferlegte, daß er solle gehen in eine Wüsten, und so lang dort über seine Sünden Buß thun, und Weinen, biß der H. Geist in sichtbarlicher Gestalt einer weissen Dauben zu ihm widerkehre, so auch geschehen. P. Bernard. Mercator. Lect. 16.

Ein Vatter hatte zwey Söhn, so er nacher Paris Studierns halber geschickt; nun ware der jüngere sehr fleißig, und nebenzu sehr fromm; der ältere aber ein lauterer Müßiggänger, und ergeben sehr vilen Sünd und Lastern; und ob er zwar derentwegen offt ermahnet worden, ware alles umsonst. GOtt der Allmächtige kunte nit länger zusehen; schickte also über diſen boßhafften Jüngling ein schwäre Kranckheit, in welcher er in allweg durch ein wahre Buß zu GOtt sich hätte kehren sollen; wie er dann hierzu alles Ernsts trülich auch ermahnet worden, ware aber alles vergebens. Da er einstens gantz schwärlich kranck und betrübt nächtlicher Weil darnider lage, erschine ihm ein Ehrwürdiger alter Mann in einem langen weissen Kleyd, so den Krancken mit gantz zornigem

gen Angesicht anschauete. Der Krancke, obwohlen gantz erschrocken, fragte doch disen alten Herrn, wer er seye? und warum er also erzörnet ihn ansehe? Wisse, antwortet der Alte, daß ich der himmlische Vatter, der dich erschaffen, und dir alle Geschöpff zu deiner Unterhaltung verordnet hat, damit du mir desto bereitwilliger dienen soltest; weilen du aber meine Gebott nur veracht, alle heylsame Ermahnungen nit geachtet und in deinem sündhafften Leben allzeit fortgefahren, bin ich kommen, dir anzuzeigen, daß du seyest ein Kind der ewigen Verdammnuß. Mit diser erschröcklichen Antwort verliesse der himmlische Vatter disen sündhafften krancken Jüngling voller Angst und Forcht. Der Krancke erzehlet bey anbrechendem Tag alles, was ihm in verwichener Nacht begegnet; und wurde zwar auf ein neues mit allem Ernst zur Buß ermahnet, wovon er doch nichts hören wolte. In folgender Nacht erschine dem Krancken ein schöne drey und dreyßig-jährige Manns-Persohn, so ein schweres Creutz auf den Schultern tragte; sein Haupt war mit Dörneren gecrönet, sein Angesicht und der gantze Leib ware voller Wunden: dise verwundte Manns-Persohn fragte den Jüngling, ob er ihn kenne? Der Krancke antwortete: Er kenne ihn nit. Worauf diser zum Krancken sagte: Ich bin Christus der Sohn GOttes, der für dich, und das gantze menschliche Geschlecht mein Blut vergossen, und gestorben bin; weilen du aber gantz undanckbar solches gleichsam durch dein lasterhafftes Leben mit Füssen getretten, also sollest auch dessen Würckung beraubet seyn. Griffe alsdann in die Wunden der Seiten, nahme heraus ein Hand voll Blut, und warffe es gantz zornig in das Angesicht dises Krancken sprechend: **Dises Blut sey dir zu deinem ewigen Verderben**; und also ist er auch aus seinem Angesicht verschwunden. Den folgenden Tag hierauf besuchte ihn sein Bruder, fande aber den Krancken gantz kleinmüthig, verzagt und verzweifflend; fragte, was die Ursach? Der Krancke erzehlet, wie das in verwichener Nacht ihm auch der Sohn GOttes erschinen, und gleichwie vorhero der himmlische Vatter, also auch er ihn verdammet, und des höllischen Feurs für würdig erkläret habe. Der Bruder erschracke über alle massen, fassete doch das Hertz, und tröstete den Tod-Krancken sprechend: Mein lieber Bruder, obwohlen der himmlische Vatter und sein Göttlicher Sohn über dich gefällt das Urtheil der Verdammnuß, verzage doch nit, sondern folge meinem Rath; habe ein hertzliche Reu und Leyd über deine Sünden, nimme kräfftiglich dir für dein Leben zu bessern, beichte deine Sünden: sihe, es ist noch ein Persohn übrig, nemlich der H. Geist; so lang diser seinen Consens nit darzu geben wird, ist zu hoffen, die zwey andere Göttliche Persohnen werden sich noch zur Barmhertzigkeit bewegen lassen. In Summa, der fromme Bruder wußte dem Krancken also zuzusprechen, daß er von Stund an einen Beicht-Vatter begehrte, deme er mit grosser Reu, und vilen Zäheren seine Sünd beichtete, und eine ernstliche Besserung des Lebens

ver-

verspräche. Da nun diser Krancke hierauf mit Forcht und Zitteren auf das Hinscheiden aus diser Welt wartete, sihe! da kame folgende Nacht darauf abermahl ein herrliche Persohn in einem Schnee-weissen Talar, auf dero Achsel sitzet eine gleich weisse Dauben; dise Persohn sahe den Krancken mit gantz liebreichen Angesicht an, dergestalten, daß der Krancke voll des Trosts das Hertz gefasset zu fragen, wer er seye? ich bin, antwortete er, der heilige Geist, die dritte Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und komme zu dir, damit ich dich tröste, und dir anzeige, daß dir deine Sünden vergeben seynd, und du ein Kind der Seeligkeit werden wirst. Auf dises trostreiche Zusprechen des Heil. Geists wurde der Krancke dermassen erfreuet, daß er mit Freuden-vollen Zäheren aufgeschryen: O Vatter der Armen! O Trost der Betrübten! O heiliger Geist! solte ich wohl noch werden ein Kind der ewigen Seeligkeit? Ich? über welchen so wohl der himmlische Vatter, als der Sohn GOttes schon die Verdammnuß ausgesprochen? Der Heil. Geist antwortete: Sey getröst, mein Sohn, und verzweiffle nicht an deiner Seeligkeit! nach dreyen Tagen wollen wir zu dir kommen, und deine Seel in die himmlische Freuden einführen, so auch geschehen. Specul. Exempl. Dist. 10. Ja, ja, wo es abgibt solche Wasser-Bächlein, und wo man die begangene Sünd also bereuet, und beweinet, findet sich gern ein die göttliche Dauben, der Heil. Geist.

Wie ehren wir sonderbar den heiligen Geist?

Es hat abgeben gewise Ketzer, Arianer genannt, und gibts noch ab, so lehren därffen, der H. Geist gehe nur aus von dem Vatter allein, mithin sagen sie nur: **Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn in dem heiligen Geist.** Gleichwie nun dise Lehr schon längst von der Catholischen Kirchen verworffen worden, also ehren wir den heiligen Geist sonderbar, wann wir dise Wort aussprechen: **Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit;** massen wir auf dise Weiß allzeit ein Glaubens-Bekanntnuß thun daß der heilige Geist mit dem Vatter, und dem Sohn gleicher GOtt, und derentwegen von der heiligen Catholischen Kirchen verordnet ist, daß von den Priesteren alle Psalmen mit disen Worten: **Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem heiligen Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit, Amen,** müssen beschlossen werden, so dem bösen Feind anzuhören eine grosse Peyn ist.

Exempel.

Es ware ein frommer alter Einsidler, welchen der böse Feind in Gestalt auch eines Einsidlers heimsuchte, unweißlich, aus was Ursachen; als nun vor dem Essen der alte fromme Einsidler gantz andächtig das Tisch-Gebett bettete, und unter andern auch ehrenbietig sprache: **Ehr sey dem Vatter, und**

dem

dem Sohn, und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit; brummlete diser Gast nur hintnach dise Wort: Gleichwie von Anfang? also in alle Ewigkeit. Der alte Einsidler merckte es, ermahnet ihn also alles Ernsts, er solle auch dise Wort aussprechen: Ehr sey dem Vatter ꝛc. worauf derselbe Einsidler verschwunden. Sophronius in Prato Spirit.

Wie heisset der neunte Articul?

Ein heilige, allgemeine, Christliche Kirch, Gemeinschafft der Heiligen.

Was wird verstanden durch dise Kirch?

Verstanden wird die Versammlung aller Christglaubigen unter ihrem Haupt dem Römischen Pabsten. Wie nun dise Kirch heilig und allgemein, sihe den dritten Discurs dises Haupt-Stucks.

Wie ist in der Catholischen Kirchen eine Gemeinschafft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt vil Sachen gemein seynd, v. g. das Brunnen-Wasser, die Röhr-Kästen, der Marckt, die Wirths-Häuser, Bäder, Wayd und dergleichen, also seynd in der Catholischen Kirchen gemein die Verdiensten Christi; also daß wir uns selbe durch den Gebrauch der Heil. Sacramenten, durch Gewinnung der Ablaß, durch die Meß-Opffer und andere Werck können zu Nutzen machen, wie wir wollen. Gemein seynd auch in der Catholischen Kirchen andere gute Werck, so darinnen geschehen, v. g. das Fasten, Allmosen, und beforderist das Gebett; wie wir dann, so offt wir das Vatter Unser betten, nit für uns allein betten, sondern sagen: Vatter Unser, zukomme uns dein Reich: gib uns heunt unser tägliches Bred; vergib uns unsere Schulden; führe uns nit in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen. Solcher gestalten sagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: Bitt für uns arme Sünder ꝛc.

Wer wird ausgeschlossen von diser Gemeinschafft?

Erstlich: alle Juden, Türcken und Unglaubige; weilen sie keine Glider der Catholischen Kirch seynd. Andertens: Die von der Kirchen wichtiger Verbrechen halber Excommunicierte, oder so in dem geistlichen Bann seynd, biß sie durch Auflösung des Banns wider mit der Kirch versöhnet werden.

Wie erstreckt sich die Gemeinschafft der Heiligen noch ferners?

Von der streitenden Kirchen, so unser Catholische Kirch ist, erstrecket sich dise Gemeinschafft biß zu der triumphierenden Kirchen, wodurch die Heilige GOttes im Himmel verstanden werden, also zwar, daß wann wir sie anruffen, sie für uns bey GOtt bitten können.

Es sagt aber GOtt Psal. 49. ruffe mich an am Tag der Trübsal?

Von GOtt, als Urheber alles Guten, kommt in allweg alles her, und können die Heilige aus sich selbst uns nit das geringste mittheilen, sondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten, daß in Ansehung ihrer Verdienst GOtt diß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen sagen wir zu GOtt! Erbarme dich unser; zu den Heiligen aber: Bittet für uns; und auf dise Weiß die Heilige anruffen ist gantz nit verbotten, massen in H. Schrifft gelesen wird, daß der H. Paulus die Romaner, Ephesiner und Hebräer vilfältig ersucht, sie solten bey GOtt für uns bitten. Item Jobi 42. da die Freund des Jobs bey GOtt eingebüsset, sagte GOtt, er wolle ihnen endlich verzeyhen, wann Job bey ihm für sie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt so kräfftig, wie vil mehr wird kräfftig seyn, wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es seye, die Heilige GOttes anruffen, zeigt sich im Werck selbst; indem die Catholische Christen in unterschidlichen Anligen bald disen bald jenen Heiligen um Hülff anruffen, und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie dessen Zeugen seynd so vil tausend hin und wider in denen Gotts-Häusern verhandene Gelübd-Täfelein.

Wissen aber die Heilige um unser Anligen?

Ja: dann entweders offenbahrt ihnen GOtt solches absonderlich, oder sie sehen alles in GOtt gleichsam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Christus sagt, daß im Himmel über einen Sünder eine grössere Freud seye, wann er Buß würcket, als über neun und neuntzig, so der Buß nit bedärffen; wissen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menschen, und sehen es in GOtt als in einem Spiegel, so können sie um unser Anligen auf dise Weiß auch wissen.

Ist es eine Abgötterey, die Gebeiner der Heiligen, oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleyds Christi ist ein kranckes Weib gesund wor-

worden, Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri seynd gesund worden die Krancke, Act. 5. durch Anrührung der Gebein Elisäi ist ein Tochter wider lebendig worden, 4. Reg. 13. so ist ja billich, daß wir die H. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erstreckt sich noch die Gemeinschafft der Heiligen?

Sie erstreckt sich von der streittenden Kirch, so unsere Catholische Kirch ist, hinab biß in die reinigende Kirch, das ist, in das Fegfeur, also zwar, daß wir denen armen Seelen, so alldorten in dem Feg- oder Reinigungs-Feur leyden müssen, mit unsern guten Wercken können zu Hülff kommen. **Es ist ein heiliger und heylsamer Gedancken, daß man für die Todte bittet, daß sie von den Sünden aufgelöset werden,** sagt klar die H. Schrifft, 2. Mach. 12. wie auch billich ist; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülff leistet, also, da die obsigende und triumphierende Kirch, das ist, die Heilige GOttes, unser streittende Kirch, so wir Catholische Christen seynd, und die reinigende Kirch, das ist, die arme Seelen im Fegfeur, gleichsam seynd ein sittlicher Leib; also ist billich, daß, gleichwie die Heilige GOttes uns Lebendigen zu Hülff kommen, wir auch Hülff leisten denen Abgestorbenen, so leyden in dem Fegfeur.

Kan man aber beweisen, daß ein Fegfeur seye?

Diß hat allezeit geglaubet unsere Catholische Kirchen, so in Glaubens-Sachen nit irren noch fehlen kan; wie man dann auch solches geglaubt in dem alten Testament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird gelesen, daß Judas der Machabäer zwölff tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, daß man mit selben ein Opffer verrichten solte für die Sünd der Abgestorbenen, damit GOtt, in Ansehung dises Opffers die Sünd deren, so dort in der Schlacht bliben, möchte nachlassen; weilen dann in der Höll keine Nachlassung zu hoffen, muß es dort ein Orth abgeben, wo die Seelen der Abgestorbenen so lang bleiben und leyden müssen, biß von GOtt völlige Nachlassung der Sünden geschehe; diß ist das Fegfeur. Zweytens, sagt Christus Matth. 12. **Wer wider den H. Geist redet, dem wird es nit vergeben, weder in diser noch in jener Welt.** Woraus unwidersprechlich folget, daß es Sünden abgibt, so in jener Welt noch können verzyhen werden. Drittens, sagt der H. Paulus Philipp. 2. **Daß zu Ehren des Nahmens JEsu sich biegen sollen aller deren Knye, so im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd.** Nun diejenige, so unter der Erden in der Höll seynd, werden die Knye nit biegen dem Nahmen JESU zu Ehren; so seynd dann solche, so unter der Erden im Fegfeur seynd, als

Freund ihres Erlösers JEsu Christi. Viertens 1. Cor. 3. macht der H. Paulus einige Gleichnussen mit den läßlichen Sünden, und sagt, daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leyden, und gestrafft werden: wie, mit dem ewigen Feur? nein, dann der Apostel spricht: Er selbst aber wird seelig werden; gleichwohl dergestalt, als durch das Feur. Welches Feur der Heil. Augustinus Ps. 37. samt andern Heil. Vättern andeutet auf das Fegfeur. Fünfftens, ist ausser Zweiffel, daß es gebe Todt-Sünden und läßliche Sünden; stirbt man nun mit unbereuter Todt-Sünd, kommt man in die ewige Verdammnuß; solte aber einer begehen ein oder mehr läßliche Sünden, so gantz leicht geschehen kan, v. g. mit einer kleinen Lug, mit einem eytlen Gedancken, überflüßigen Reden; und solte solcher dahin sterben, etwann des gähen Tods, ohne daß er eine solche kleine Sünd abgebüsset, wo kommt ein solcher dorten hin? in die ewige Verdammnuß? diß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? Es wird nichts hinein gehen, so befleckt, sagt der H. Johannes Apoc. 21. So muß dann dort seyn ein drittes Orth, wo die Seelen müssen gereiniget werden; diß ist das Fegfeur.

Wie vilerley seynd die Peynen des Fegfeurs?

Zweyerley; eine wird genennt die Peyn des Verlursts, indeme die arme Seelen, so lang im Fegfeur müssen beraubt seyn des Angesichts GOttes; die andere Peyn wird genennt die Peyn der Empfindlichkeit.

Ist groß die Peyn des Verlursts?

2. Reg. 14. wird gelesen, daß der Absolon, weilen er seinen Bruder umgebracht, in das Elend von seinem Herrn Vatter dem David verwisen worden; endlich nach drey-jährigen Elend, da ihm wider erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren, und auch dort zwey gantzer Jahr nit dörffte für das Angesicht des Davids, fiele ihm solches höchst schmertzlich; bate also einstens den Feld-Herrn Joab, daß er möchte Unterhandler seyn: Ich bitte, sagte er, mache, daß ich wider sehe das Angesicht des Königs; ist es aber, daß er mein Verbrechen nit vergessen will, und daß ich des Vätterlichen Angesichts noch länger solle beraubt seyn, will ich lieber sterben. Wann Absalon so hoch geacht das Angesicht eines sterblichen Menschens, daß er ohne selbes nit mehr leben wolte; was für Großschätzung wird erst haben ein arme Seel im Fegfeur von dem Göttlichen Angesicht ihres allerliebsten Vatters, des Königs der Himmlen? wie dann sie Ps. 119. wehemüthig ruffet: Wehe mir, weilen mein Hierbleiben also verlängeret worden! wann werde ich doch kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes? Klaget sie abermahl

schmertz-

schmertzlich Pſ. 41. Diſe Peyn des Verlurſt, im Fegfeur, indeme die arme Seelen der Anſchauung des Göttlichen Angeſichts, ſo lang ſie im Fegfeur, müſſen beraubt ſeyn, verurſachet bey ſelben einen ſehr groſſen Schmertzen. Ja vil Heil. Vätter ſeynd der Meynung, daß die Peyn des Verlurſts im Fegfeur gröſſer, als die Peyn der Empfindlichkeit.

Im wem beſtehet die Peyn der Empfindlichkeit?

Wie man liſet, gibt es zwar in dem Fegfeur unterſchidliche erſchröckliche Peynen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Peyn, ſo ſie allda empfinden von dem Feur, die allererſchröcklichſte ſeyn; maſſen Curtius l. 7. c. 12. ſchreibt, und auch die Erfahrenheit gibt, ſo iſt die Feur-Marter die gröſte und ſchärffiſte Peyn der gantzen Welt. Geſetzt, es fällt dir nur ein heiſſes Petſchier War oder nur ein Feur-Funcken auf die Hand, O was Schmertzen macht es! wie ſchreyt man nit: heiß, heiß; und da alſo das Feur im Fegfeur unvergleichlich heiſſer iſt als unſer irrdiſches Feur, und unſer irrdiſches Feur nur ein kühles Thau iſt gegen dem Feur im Fegfeur; erachte Chriſtliche Seel, was die arme Seelen im Fefeur für einen unbeſchreiblichen Schmertzen durch das Feur leyden werden. Höre was der H. Chryſoſtomus apud Pelbatum ſagt: Erdencke alle Marter und Peyn der gantzen Welt, ſo iſt doch alle Peyn und Marter gegen dem Fegfeur alles leicht und gering, und gleichſam vor nichts zu achten. Höre auch Chriſtliche Seel, was der H. Auguſtinus in Pſ. 37. ſagt: Die Peynen aller Heil. Martyrer, und die Schmertzen aller andern Perſohnen, ſo ſie in diſem Leben erlitten, ſeynd nichts gegen denen Peynen und Schmertzen, ſo leyden müſſen die arme Seelen im Fegfeur. So ſollen dann die ſo unleydentliche Schmertzen, ſo ſich bey dem Zahnwehe, Podagra, Stein, Grieß und andern Kranckheiten einfinden nichts ſeyn gegen den Schmertzen im Fegfeur? nichts ſeynd ſie. Ach was für grauſame Peyn iſt es, wann man lebendig geſchunden wird, wie widerfahren dem Heil. Bartholomäo! Iſt nichts, nur ein kühles Thau gegen den Peynen im Fegfeur. Was für ein entſetzliche Marter iſt es, wann man lebendig gebratten wird, wie widerfahren dem H. Laurentio! Iſt nichts gegen der Marter, ſo leyden müſſen die arme Seelen im Fegfeur. Ach was für einen Schmertzen verurſachet es, wann man im heiſſen Oel geſotten, oder Glidweiß zerhackt, oder lebendig gerädert, geſpiſſet, geviertheilet wird! iſt alles nichts, nur ein Kinder-Spihl gegen denen Peynen, ſo man im Fegfeur muß ausſtehen. Die mindiſte Peyn in dem Fegfeur iſt ſchärffer und ſchmertzlicher als die gröſte Peyn, ſo in diſem ſterblichen Leben kan erdacht, ausgeſonnen, und erfunden werden, ſagt der H. Anſelmus in Elucid. und vil mit ihme. O unbeſchreibliche Peyn!

O strenges Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen! und was das meiste ist, heisset es in disem Kercker, was Matth. 5. geschriben: **Du wirst von dannen nit heraus kommen, biß du den lezten Häller bezahlet habest.**

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeur?

Wann der Mensch nach begangener schweren Sünd über selbe Buß würcket, lasset GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straff, doch behaltet er ihm vor öffters eine zeitliche Straff, so der Mensch hier oder im Fegfeur muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Haupt-Stuck bey Erklärung des H. Sacraments der Buß. Und doch gibt es Christen, so meynen, wann sie die Sünd gebeichtet, es seye schon alles richtig, sie haben dort im Fegfeur nichts mehr derentwegen zu leyden, alle zeitliche Straff seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der H. Geist, Eccl. 5. **Sey nit ohne Forcht der begangenen Sünd halber.** Will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, sollen wir doch nit gedencken, daß auch alle Straff nachgelassen sey; sollen also niemahl die Buß-Werck ausser Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Feugfeur?

Wegen den läßlichen Sünden, also zwar, daß nach viler Meynung dort im Fegfeur die mindiste läßliche Sünd mit einer grössern Peyn abgestrafft wird, als alle erdenckliche Peynen der gantzen Welt seyn mögen. Und doch leyder! wie wenig achtet der mehriste Theil der Menschen ein läßliche Sünd? **Was, heisset es, soll es seyn um eine kleine Lug, übrigs Gelächter, kleinen Diebstahl, kleine Ehrabschneidung, ꝛc.** Mithin seynd vil Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann sie zu End ihres Lebens nur die Heil. Sacrament empfangen, es könne nit fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit, weit geirret; also zwar daß es vilen Menschen ergehet, wie jenen Schiff-Leuthen, so etwann aus America reich-beladene Schiff heraus führen, was geschicht? wann sie offt schon meynen, sie wollen an dem Port anlangen, seynd vorhanden unter dem Schiff kleine Fischlein, Remorä mit Nahmen, so, wie man liset, solchen Gewalt und Stärcke haben, daß sie ein gantzes Schiff still stehen machen, und in den Port einzufahren verhindern. Also meynen freylich vil laue Christen in Lebs-Zeiten, an denen läßlichen Sünden seye nicht so vil gelegen; aber wann es einmahl dahin kommt, macht ein eintziges kleines Fischlein Remora, das ist, eine eintzige läßliche Sünd, daß man muß einlauffen in den feurigen Meer-Hafen des Fegfeurs, allwo man offt in das erwünschte Vatterland auszusteigen, lang verhindert wird.

Exem-

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren sturbe; diser weilen er im Leben etlich wenige Kreutzer entlehnet, und nit wider bezahlet, mußte er im Fegfeur derentwegen leyden die gröste Peyn; wie er dann erschinen seiner Mutter wehemüthig sprechend: Wann alle Kohlen, so von dem Tag meiner Geburt an gebrennet worden in der gantzen Welt, solten auf einen Hauffen zusammen getragen und angezündet werden, und du meine Mutter mitten darinnen stehen, und brennen solteſt, wurdeſt du gleichwohl nit so vil Peyn und Schmertzen leyden, als ich in dem Fegfeur ausstehen muß, wegen diser, dem Schein nach, geringen Schuld. Der Knab nennete die Persohn, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich seine Mutter, sie wolle die Schuld bezahlen, sonst er aus der Feurs-Brunst des Fegfeurs nit erlediget werde. P. Joh. Manni S. J. Discurs 5. de Purg. num. 32.

In der Cistercienser-Chronic liset man, daß einstens gar ein frommer gottseeliger Religios dises Ordens gefahren über ein Wasser, und dem Schiffmann einen Kreutzer, so er schuldig worden, nit entrichtet; bald hierauf stirbet der Religios, und erscheinet seinem Obern, meldend, daß diser Kreutzer, so er dem Schiffmann schuldig, dort so groß erwachsen, daß er ihm die Himmels-Thür versperret, und er dessentwegen eine erschröckliche Peyn im Fegfeur leyden müsse. Mithin bittete, daß man den armen Schiffmann möchte alsbald befridigen.

Der H. Severinus, Bischoff zu Cöln, mußte im Fegfeur leyden eine grausame Peyn, nur wegen dessen, daß er bißweilen sein Brevier nit zur vorgeschribener Zeit gebettet. In vita.

Vincentius Belluacensis erzehlet, daß Durandus, Bischoff zu Tolosa im Fegfeur schmertzlich leyden müssen, weilen er in Lebs-Zeiten manche Wort ausgegossen, so bey dem Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des Heil. Damiam hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein; und mußte dessentwegen 15. Tag im Fegfeur büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 8.

Der H. Vincentius Serm. de aqua Benedic. bezeugt, daß einer gestorben, und wegen einer eintzigen läßlichen Sünd ein gantzes Jahr leyden müssen.

Ein Lay-Bruder, aus dem Orden des H. Dominici, Didacus mit Nahmen mußte in das Fegfeur nur derentwegen, weilen er im Singen und mit Psaliren ein eytles Lob gesucht.

Bey Viegliegas liset man, daß einer siben Täg im Fegfeur müssen leyden, weilen er an lächerlichen Possen und Stich-Reden eine Freud gehabt.

In der Chronic St. Franciſci liſet man, daß ein Geiſtlicher in das Fegfeur mußte, weilen er ein kleines Stimpffel Kertzen ohne Noth brennen laſſen.

Der H. Augſpurgiſche Biſchoff Udalricus mußte in das Fegfeur, darum, weilen er aus einer kleinen Lieb und Affect gegen ſeiner Freundſchafft Adalberonem ſeiner Schweſter Sohn zum Nachfolger im Bißthum beſtellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig geſtorben. Wie man dann liſet, daß der H. Biſchoff Udalricus vor ſeinem Tod gewaltig geſeufftzet, ſprechend: **Achleyder; daß ich Adalberonem niemahls mit Augen geſehen! dann weilen ich in ſeinem Begehren eingewilliget, wollen ſie** (die Heilige GOttes) **derentwegen mich nit ungeſtrafft in ihr Geſellſchafft einnehmen.**

Der vierzehende Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem Fegfeur.

Wie kan man denen armen Seelen in dem Fegfeur helffen?

PAter Abraham à S. Clara erzehlet, daß, da ein Religios nächtlicher Weil abwartete dem Studieren, merckte er, daß in der Bibel, ſo auf der Seiten auf einem Tiſch lage, immer etwas umblätterte, und ein Blat um das andere umſchlage, alſo, daß ihn endlich ein groſſe Forcht ankame. Da er nun den andern Tag umſahe nach der Bibel, fande er, daß auf dem aufgeſchlagenen Blat gemacht ein Creutz auf der Seiten, und ein NB. Er liſet ſelbe Zeilen, und findet den Text Johan. 6. Er ſagte zu Philippo: Wo kauffen wir Brod? Woraus diſer Religios abgenommen, daß ſein vor 14. Tägen erſt verſtorbener beſter Freund mit Nahmen Philipp, ein Hülff begehre, und zwar das Brod der Engel, das iſt, ein H. Meß-Opffer. Freylich iſt das H. Meß-Opffer ein kräfftiges Mittel, ja das allerkräfftigſte, die armen Seelen zu erlöſen aus dem Fegfeur; wie dann der H. Hieronymus ſagt, daß bey einer jeden H. Meß, wann ſelbe andächtig verrichtet wird, nit nur eine, ſonder mehr Seelen aus dem Fegfeur erlöſet werden. Ermelter H. Hieronymus apud Bernard de Buſto Serm. 13. de Miſſa, meynet ſo gar, daß die Seel, für welche der Prieſter Meß liſet, ſo lang die Meß währet, kein Peyn leyde. Deßwegen die H. Monica erkennend die groſſe Krafft des H. Meß-Opffers als vor ihrem Tod die Frag ware, wo man ihren Leib ſolle hinbegraben? ſagte ſie zu dem H. Auguſtino, und andern herumſtehenden Prieſteren: **Leget meinen Leib hin, wo ihr immer wollet, diſes allein bitte ich, daß ihr bey dem Altar des HErrn meiner wollet ingedenck ſeyn.**

Exem-

Exempel.

Als Pater Joannes de Alvernia des H. Francisci Ordens an aller Seelen-Tag mit sonderbarer Andacht Meß haltete, und unter der Wandlung den himmlischen Vatter um seines Sohns, und um dessen am Creutz vergossenen Bluts willen bate, daß er doch erlösen möchte die arme Seelen aus dem Fegfeur, sahe selber Priester in selbem Augenblick unendlich vil Seelen, als helle Feur-Funcken aus einem brennenden Ofen, in den Himmel steigen. S. Antonius 2. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der heilige Nicolaus von Tolentin einstens in einer Einöde unweit Pisis nächtlicher Weil denen Betrachtungen abwartete, erschiene ihm ein Geist, ruffend: **Vatter Nicolae! du Mann GOttes, sihe! ich bin die Seel des Auxinienſischen Pilgrams, so dir im Leben eine Zeitlang gedienet, und jetzt im Fegfeur schmertzlich gepeyniget wird, ich bitte dich also, daß du für die Verstorbene eine Meß halteſt.** Der heilige Nicolaus entschuldigte sich, vorgebend, der nächste Tag seye der Sonntag, an welchem er das Ambt im Closter halten müsse, und ihme nicht erlaubt seye ein Requiem zu lesen. Worauf der Geist wehemüthig sprache: sihe! ich werde geschickt von einer grossen Menge der armen Seelen, so dich alle um eine H. Meß anruffen; und damit du diß desto mehr glaubest, komme mit mir. Der Geist führte den H. Nicolaum hinaus auf ein weites Feld; allda sahe der H. Mann eine grosse Menge der armen Seelen, beyderley Geschlechts, so allenthalben mit Feurs-Flammen umgeben, einhellig dem Heil. Mann zurufften; **Heiliger Vatter, erbarme dich unser! Heiliger Vatter, erbarme dich unser!** diſes Spectacul gienge dem H. Nicolao also zu Hertzen; daß er bitterlich weinte, alsobald hingienge zu denen Oberen, und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein selben Sonntag, sondern auch die gantze Wochen hindurch erlaubt worden, für die arme Seelen Meß zu lesen. Der heilige Mann demnach hat nicht allein gantzer acht Tag die H. Meß für die arme Seelen gelesen, sondern auch vil andere grosse Bußwerck für selbe verricht. Nach acht Tagen erscheinte abermahl voriger Geist, sagte, daß nicht allein er, sondern auch alle die Seelen, so er gesehen, nunmehr erlöset, und erstattete ihm mithin vor sich und an statt der andern armen Seelen schuldigsten Danck ab. In vita.

Welches ist das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeur zu erlösen?

Lib. Esther 7. wird gelesen, daß aus Anstifftung des Amans das gantze jüdische Geschlecht hätte sollen ausgereutet werden. Diß hörend die Königin Esther, wurde höchst betrübt? denckte also auf allerhand Mittel, wie sie

den König wider versöhnen, und ihr Volck von disem Urtheil erretten könte; und weilen ihr einfiele, daß diß zu bewerckstelligen die beste Gelegenheit seyn werde, wann sie mit dem König speisen werde, wartete sie biß Mittags-Zeit. Da nun über Tafel die Königin sehr betrübt aussahe, und Assuerus der König diß merckte, sagte er von sich selbsten: **Was ist dein Begehren Esther, daß man dir gebe? wann du auch das halbe Königreich solteſt begehren, solteſt du solches erlangen.** Da stunde die Königin auf, sprechend: **Wann ich, O König! Gnad gefunden vor deinen Augen, schencke mir mein Volck, für welches ich bitte.** Darauf erzehlte sie dem König, in was für Gefahr wäre das gantze Jüdische Geschlecht auf Anstifftung Amans; bate also den König, er möchte das Ubel abwenden; und augenblicklich willfahrete er der Königin in allem. Die arme Seelen zu erlösen, und bey Christo zu besänfftigen, ist ein sehr bequeme Gelegenheit, wann eine andächtige Seel mit tieffer Demuth, und Liebs-Eyfer zu dem Tisch-GOttes, oder H. Communion gehet; massen allda eine solche Seel sich gleichsam vermählet mit Christo ihrem Bräutigam, und verbindet sich von neuem mit ihm mit dem Göttlichen Liebs-Band; folgsam, wann der Mensch mit gebührender Andacht bey diser geistlichen Mahlzeit erscheinet, und allda mit Aufopfferung der H. Communion der armen Seelen eingedenck ist, ist nicht leicht möglich, daß Christus solcher andächtigen, und in der Liebe GOttes entzündeten Seel etwas könne abschlagen.

Exempel.

Die Heil. Gertraud ware sehr glückseelig in Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeur: aber niemahl glückseeliger, als an ihren H. Communion-Tägen: dessentwegen fragte sie einstens Christum, woher diß komme? Christus antwortete: es schicke sich nicht, daß ich an den Communion-Tägen, wo du dich mit mir vermählest, dir als meiner Gesponß an solchen hochzeitlichen Ehren-Tägen abschlage die Bitt, wordurch du mich so eyfrig ersucheſt vor die Erlösung der armen Seelen im Fegfeur. In vita.

Zu Straubing in Bayrn unterredeten sich zwey fromme Ehe-Leuth, daß sie folgenden Tag, so ein Seelen-Sonntag ware, die H. Communion für die arme Seelen aufopfferen, und ihnen schencken wollen; indeme sie also von disem gottseeligen Werck redeten, klopffte jemand an der Thür an, und sprache mit gantz kläglicher Stimm: **Mir auch ein Brosam darvon.** So also kläglich geruffet, ware glaublich ein arme Seel aus dem Fegfeur, welche flehentlich angehalten, man möchte ihr auch schencken und zukommen lassen etwas von dem allerheiligsten Brod der Engel, das ist, ein Theil von dem Seelen-Ablaß, und von dem grossen Nutzen der H. Communion. P. Lucianus Montif. p. 4.

Wel-

Welches ist die dritte Weiß den armen Seelen zu helffen?

Das Gebett: Ein heiliger und heylsamer Gedancken ist es, für die Abgestorbene zu betten, daß sie von den Sünden erlöset werden. Sagt die heilige Schrifft 2. Matth. 12. Elias hat gebettet, sagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Colat. 58. und hat den Himmel eröffnet, welcher alsdann den verlangten Regen häuffig herabgeschicket; also auf das Gebett der Lebendigen gibt auch GOtt den Vorstorbnen (armen Seelen im Fegfeur) eine heylsame Erfrischung. Wie angenehm und ersprießlich das Gebett für die Abgestorbene seye, erhellet aus dem, was man in denen Offenbahrungen der heiligen Gertraud l. 4. c. 18. liset. Da die heilige Gertraud Christum einstens fragte, wie angenehm ihm seye, wann man bettet für die arme Seelen im Fegfeur? sagt Christus: Wisse liebe Gesponß, daß, wann jemand für die arme Seelen im Fegfeur sein Gebett verrichtet, nimme ich ein solches Gebett so liebreich und gütig auf, gleich als ob man mich, wann ich in einer Gefängnuß steckte, öffters besuchen und trösten thäte.

Exempel.

Da die Heil. Ludgardis vernommen, daß ihr bekannter Freund Simon Abbt zu Foniac verschiden, begabe sie sich alsobald in ihr Bett-Kämmerlein, fiele GOtt zu Füssen, und bate ihn innbrünstig, er wolle doch der abgeleibten Seel dises Abbtens gnädig seyn. Nach vilem Gebett erschine Christus der heiligen Ludgardi, und sagte: Sey getröst mein Gesponß, wegen deiner will ich gnädig seyn demjenigen, für welchen du bittest. Ludgardis verdoppelte das Gebett, und verrichtete selbiges noch eyfriger und inständiger, also zwar, daß Christus zum andernmahl erschinen der heiligen Ludgardis, sie getröstet mit dem erfreulichen Versprechen, daß die Seel, für welche sie so eyfrig bittete, ehistens aus dem Fegfeur werde erlöset werden. Die Heil. Ludgardis mit disem Versprechen nicht vergnügt, sprache in heiliger Einfalt und guter Vertraulichkeit: O JEsu, du HErr meines Hertzens, ohnmöglich ist, daß ich kan getröstet seyn; ja ich werde nicht aufhören zu weynen, biß du mir diejenige Seel schenckest, für welche ich bette und bitte. Durch dise Hertz-tringende Wort Christus gleichsam überwunden, erscheinte ihr samt der Seel, für welche Ludgardis so inständig gebetten, sprechend: Sihe, meine Geliebte, sey nun getröst; dann hier hast du die Seel, für welche du, selbe aus den Flammen des Fegfeurs zu erlösen, so vil, so lang, und offt mich gebetten hast. Worauf die heilige Ludgardis sich alsobald zu den Füssen JEsus geworfen, ihme für dise Gnad aus gantzem Hertzen schuldigsten Danck sagend,

die erlöste Seel aber, nachdem sie ebenfalls der H. Ludgardi Danck gesagt, verschwunde mit grossem Glantz umgeben. Dise erlöste Seel erschine nachmahl öffters der H. Ludgardi, offenbahrend unter anderen, daß sie in dem Fegfeur hätte müssen eilff Jahr leyden, wann sie nit durch ihr inständiges Gebett erlöset wäre worden. In vita l. 2. c. 4.

Der H. Stanislaus Bischoff zu Cracau in dem Königreich Pohlen, kauffete in seiner Kirchen von Petro einem Ritter ein Gut, welches die Kirchen so lang genossen, so lang Petrus gelebt; so bald aber Petrus gestorben, nahmen die Befreundte Petri das Gut zu sich. Weilen dann der H. Bischoff Stanislaus weder mit Brieff noch Zeugen konte aufkommen; also suchte er Hülff bey GOtt, lage drey gantzer Tag mit seinen Geistlichen ob dem Wachen, Fasten, und Betten, folgends begabe er sich nacher Petravin, wo das Gericht in Gegenwart des Königs Bolislai selbst gehalten wurde, und allwo Petrus der Ritter begraben lage; allda liesse der H. Mann das Grab eröffnen, und erweckte Petrum von Todten, nachdem er schon drey Jahr im Grab; führete selben mit sich zu Gericht, und redete der von Todten erweckte Petrus vor dem König und anderen gesambten Richtern also beweglich, daß das Gut alsobald denen Befreundten des Petri ab- und der Kirchen zugesprochen wurde. Nachdem der Verstorbene also mit nicht geringem Schröcken des Königs und anderer Anwesenden solche mündliche Zeugenschafft ersagten Guts geleistet, kehrete er widerum zum Grab, wohin ihn der Bischoff Stanislaus und ein unzahlbare Menge des Volcks begleitet. Als nun bey dem Grab der heilige Stanislaus Petrum fragte, ob er nicht möchte auf der Welt bleiben, er wolle solches bey GOtt ausvürcken? sagte Petrus: **Ich, heiliger Vatter, verlange nicht mehr auf der Welt zu bleiben; massen ich verspühre, daß dises Leben auf der Welt vilmehr ein Tod zu nennen? sondern mein Verlangen ist vilmehr nach dem Ewigen, wo das Göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Urtheil GOttes befinde ich mich zwar in dem Fegfeur, hoffe jedoch bald hieraus erlediget zu werden, und zu dem Himmel zu gelangen; damit dann dises möchte bälder geschehen, bitte ich dich heiliger Vatter, und alle Anwesende, bittet für mich.** Worauf diser Verstorbene sich wider in das Grab verfüget. P. Matthias Faber in Auctorio Dom. 4. post Epiph. In allweg ist ein andächtig und eifriges Gebett zu Erlösung der armen Seelen im Fegfeur sehr ersprießlich.

Welches ist das vierte Mittel den armen Seelen zu helffen?

Das H. Allmosen; Gleichwie, sagt der Heil. Geist Eccl. 3. **das Wasser auslöschet das Feur, also widerstehet das Allmosen denen Sünden**

den

den. Dessentwegen der alte Tobias seinem Sohn unter anderen Lehr-Stucken auch dise mitgetheilet, Tob. 4. **Dein Brod und Wein stelle auf das Grab des Gerechten.** Was ist dises? villeicht ist Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen, so auf den Gräberen der Verstorbenen pflegen zu halten prächtige Mahlzeiten, also, daß villeicht auch diß begehrt der alte Tobias von seinem Sohn? Ach nein! sondern wie Lyranus sagt, wolte der alte Tobias, daß sein Sohn in dem Tod der Gerechten für deroselben Seelen speisen solte die Arme, und andere Werck der Barmhertzigkeit denenselben erweisen.

Exempel.

Nachdem Sancius König zu Legion gestorben, schenckte unter anderen die fromme hinterlaßne Königin Guida einem armen übel bekleydeten Priester einen Rock von ihrem verstorbenen König für die Seel desselben. Was geschihet? folgende Nacht erscheinete ihr der König schnee-weiß angethan mit disem Kleyd, und danckte der Königin für seine Erlösung. Joh. Vascus ad An. 940.

Nach dem Tod erscheinete sichtbarlich der Römische Pabst Benedictus der Achte dem Bischoff zu Capua, sitzend auf einem schwartzen Pferd, und that dergleichen, als müßt er eylfertig von dannen reiten. Der Bischoff erkannte alsobald den Pabst, fragte ihn also: Bist du Benedictus der Pabst? Ach freylich! seufftzete der Geist, bin ich es. Wisse dann, ich bin abgeleibt, und mich zwar befinde im Stand der Gnaden; gleichwohl werde ich in dem Fegfeur erschröcklich gequälet; darum bitte ich dich, bedeute meinem Nachkömmling Johanni? daß er jenes Stuck Geld (nennet das Orth, wo es verborgen) alsobald unter die Arme austheilen solle; dann also werde ich von meiner unleydigen Quaal erlöset. S. Pet. Dam. Epist. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man noch denen armen Seelen zu helffen?

Solche seynd auch die H. Ablaß, wann man selbe denen armen Seelen schencket. Item, wann man fastet, und andere Leibs-Casteyungen für selbe verrichtet; auch allerhand Creutz und Leyden gedultig übertraget, und diser Verdienst denen armen Seelen schencket. Wie dann auch sehr ersprießlich ist, wann man denen Feinden nicht allein verzeyhet, sondern auch Gutes erweiset, und die Genugthuungs-Krafft für die arme Seelen aufopfferet.

Exempel.

Einer reichen Adelichen Wittib wurde umgebracht ihr einiger Sohn; da der Mörder allenthalben aufgesucht wurde, und nirgends gefunden, dise Wittib aber heimlich vernahme, wo sich selbiger aufhalte, was thate sie? sie verzyhe nicht nur allein alles, sondern schickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd, ihn ermahnend sich ans dem Staub zu machen. Nach diser heroischen Tugend, da sich die fromme Wittib begabe zu dem Gebett, und GOtt inbrünstig bate, der Seel ihres Sohns gnädig zu seyn, erscheinet ihr ihr Sohn sichtbarlich, umgeben mit grosser Glory, sprechend: daß er im Fegfeur hätte leyden sollen vil Jahr, in Ansehung aber diser grossen Lieb, so sie ihrem Feind erwisen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Exc. 2. tit. 23. §. 14.

Ist auch nutzbar denen armen Seelen das Wey-Wasser, oder der Weyh-Brunnen?

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen, oder Todten-Beiner besprenget, nutzet es in allweg; weilen diß Wasser hoch geweyhet, und also eine grosse Krafft hat, daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhafftig werden. **Gleichwie ein Regen die von der Sonnen-Hitz erwelckte Blumen erquicket,** sagt der fromme alte Vatter Deodatus in vitis Patrum, **also thut das Weyh-Wasser die arme Seelen im Fegfeur, die auserwählte Himmels-Blumen, so von der Sonnen der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Feur, erfrischen.** Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: **Vatter Abraham, ach! erbarme dich meiner, und schick herab den Lazarum, daß er das äusserist seines Fingers ins Wasser duncke, und abkühle meine Zung, dann ich leyde sehr in diser Flammen;** aber solche Bitt gäntzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der hochgelehrte Ekhius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen, und bitten uns: **O mein Christ! erbarme dich unser, und duncke ein das äusserist deines Fingers in das heylsame Weyh-Wasser, und kühle uns ab; dann wir leyden sehr in diser Flammen des Fegfeurs,** soll man solches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottseelige Pater Dominicus à JEsu Maria, baarfüßiger Carmeliter hatte in seiner Zellen einen Todten-Topff, den er alle Nacht, ehe er sich zur

Ruhe

Ruhe begeben, mit dem Weyh-Brunnen besprengte. Einstens beobachtete diser Heil. Mann, daß die Feurs-Flammen häuffig aus den Augen dises Todten-Kopffs heraus sprützten; er fahret doch fort, alle Nacht dem Todten-Kopff den Weyh-Brunnen zu geben, und diß um so mehr, weilen einstens diser Todten-Kopff mit ganz deutlicher Stimm sagte: **Vatter Dominicus schütte noch mehr zu! schürte noch mehr zu!** Nachdeme der Heil. Mann eine Zeitlang fortfahrete, alle Nacht den Todten-Kopff mit Weyh-Wasser fleißig zu besprengen, und die herausspritzende Feurs-Funcken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausblieben, ist letzlich der Abgestorbene erschinen dem Heil. Mann, offenbahrte ihm, daß durch sein Gebett und durch das Weyh-Wasser seine Peynen im Fegfeur täglich verminderet, und er durch selbes völlig aus dem Fegfeur erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem H. Mann danckte, und verschwunde. In vita. Disen Todten-Kopff hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten, welchen er zierlich lassen einfassen, und ist noch zu Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschine einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten, und sagte dise Wort: **Wo die Oerther, wo unsere Leiber begraben ligen, mit dem Weyh-Wasser gespritzt werden, empfinden wir eine solche Erleichterung, als wann wir schon würcklich in dem Paradeyß wären.** P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. in seiner 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todten-Gebeiner mit dem Weyh-Wasser?

Ich solte GOtt zwar bitten, daß er die Krafft des Weyh-Wassers lasse zukommen denen, so in solchen Gräbern begraben; oder denen Seelen, deren Gebeiner ich mit Weyh-Wasser besprenge; aber auch anderen v. g. meinen Befreundten, Gutthäteren, oder anderen, für welche ich zu bitten schuldig bin, kan ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülff kommen.

Ist es rathsam, daß wir alle unsere gute Werck denen armen Seelen im Fegfeur schencken?

Christus sagt Matth. 25. **Was ihr meinen Mindesten gethan, habt ihr mir gethan**; Weilen dann die arme Seelen im Fegfeur arm über arm, indeme sie eines Theils so erschröcklich gepeyniget werden, anderen Theils aber ihnen selbst nicht helffen können, so sagen vil Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werck und Verdienst solte schencken denen armen Seelen im Fegfeur, so wurde er nicht nur grossen Nutzen bringen denen armen Seelen, sondern auch für sich selbsten einen weit grösseren Verdienst sammlen, als wann

er

er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, Christliche Seel, Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Genugthuungen, so du den gantzen Tag hindurch von den H. Messen, Betten, Allmosen geben und anderen Wercken sammlen wirst, wollest denen armen Seelen im Fegfeur schencken.

Sollen wir uns befleissen denen armen Seelen zu helffen?

Es erzehlet Laurentius Beierlinck in seinem Theatro V. H. lit. A. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Keffig vil Canari-Vögel; indeme nun dise verarrestirte Vögelein in ihrem Auf- und Niderhupffen ihre Freyheit suchten, und ein Türck lang zusahe, seynd endlich dise Thierlein ihm also zu Hertzen gegangen, daß er alle kauffte, den Keffig eröffnete, und alle die Vögelein in den Lufft hinaus fliegen liesse, sprechend: **Es ist mir nicht möglich, daß ich die Gefangenschafft diser unschuldigen Thierlein noch länger ansehe.** Hat ein Türck gegen disen unvernünfftigen Thierlein gehabt solches Mitleyden, was grosses Mitleyden dann solle nicht haben ein Christ gegen den armen Seelen im Fegfeur, und also äusserist dahin beflissen seyn, wie er selben helffe? Ja man sihet, wann gählings entstehet Feurs-Brunst, was für ein Jammer; alles laufft, alles ist bemühet das Feur zu löschen; da also im Fegfeur eine entsetzliche Feurs-Brunst, die arme Seelen mitten in disem schmertzlichisten Feur sich befinden, wehemüthig rufend zu uns, was Job. 19. geschriben: **Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigst ihr meine Freund.** Ach! wer solte nicht Tag und Nacht dahin dencken, wie man diß Feur lösche? Freylich, wann die Elteren von ihren Kinderen, ein Bekannter, Verwandter von dem anderen hinweg stirbt, und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebett und anderen Wercken möchte fleißig ingedenck seyn, verspricht man in alweg solches; aber denen Verstorbenen gehet es vilfältig, wie dem Joseph Gen. 40. Da der Mund-Schenck des Königs Pharao und der Joseph miteinander im Kercker lagen, traumte einstens dem Mund-Schenck, er habe vor sich einen Wein-Stock, an welchem drey Trauben; dise nahme, und druckete er in den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der Mund-Schenck disen Traum erzehlte dem Joseph, sagte Joseph, diß seye ein guter Traum; er nemlich der Mund-Schenck werde in dreyen Tägen loß werden, und kommen in sein voriges Ambt; und alsdann, sagte Joseph, wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn, gedencke meiner, und thue Barmhertzigkeit an mir; erinnere den Pharao, daß er mich aus disem Kercker loß lasse. Aber nach Zeugnuß der Heil. Schrifft hat der Mund-Schenck den Joseph völlig vergessen. Also gehet

es offt denen Verstorbenen bey dem Abscheyden zwar derselben von diser Welt, haben die hinterlassene Freund offt nit was versprochen, und ihnen vorgenommen, für sie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anderes Jahr, hernach vergisset man sie. Ja, man gehet hernach bey dem Grab eines solchen Bekannten und Verwandten vorbey, gedencket nit einmahl denselben mit einem Vatter Unser, als wann man selben niemahl gekennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltig beklagen Ps. 128. **Und die fürüber giengen, sprachen nit: Der Seegen des HErrn sey über euch.** Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichst gedencken mit Gebett und anderem, weilen sie alles getreulich wider belohnen hier und dort. **Wann dise arme Seelen erlöset seynd, betten sie im Himmel auf eine wunderbare Weiß für ihre Gutthäter, um so mehr, weilen ihnen GOtt nichts abschlagt,** sagt schön Richardus à S. Victore.

Exempel.

Ein Kauffmann hatte bey einander sehr vil Waaren; zumahlen nun selbe nit wolten abgehen, und vil Jahr verligen bliben, mithin er in höchsten Sorgen stunde, er möchte gerathen in das Verderben, was thut er? er befihlt sich den armen Seelen im Fegfeur, verspricht eine grosse Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurtzen Zeit verkauffte er alle Waaren. P. Mancin. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2. doc. mor. 3.

Ein grosser Liebhaber der armen Seelen bettete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbenen, und wurde nit allein im Zeitlichen reichlich geseegnet, aus vilen Gefahren durch Hülff der armen Seelen errettet, sondern auch in schweristen Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichts-Händel, so er glücklich gewunnen, und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu schanden worden. Cartiglius p. 2. c. 14.

Eusebius, Herzog in Sardinien, ware ein so grosser Liebhaber der armen Seelen, daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derselben denen armen Seelen durch heilige Messen, Allmosen, und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio, Hertzog in Sicilien Eusebius einen unglückseeligen Krieg führte, nahme Ostorgius auch ihme hinweg dise Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vilen Hülffs-Mittlen beraubt. Was geschicht? über eine kleine Zeit liefferte Eusebius dem Ostorgio widerum eine Schlacht, und kamen ihm zu Hülff eine grosse Menge der schönsten weissen Reuter, so alle arme Seelen waren, machten einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii, daß sie alsobald die Flucht nahmen, Ostorgius aber selbst gefangen worden, und besagte Armen-Seelen-Stadt dem

Eusebio wider zu kommen, welcher dann folgends denen armen Seelen noch mehr Gutes erwisen, als zuvor. Spec. Ex. Exemplo 25. de functis.

Ein Edelmann, so offt er über einen gewissen Freythof gienge, verrichtete er sein Gebett für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt, und also in die Enge getriben wurde, daß er mußte in selben Freythof fliehen, und die Feind schon meyneten, er seye nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewaffneten Männeren, so alle blosse Schwerdter in ihren Händen hatten, und die Feind dises Edelmanns augenblicklich in die Flucht getriben. Specul. Magnum de vir. III. Ord. Cister.

Ich, sagt Martinus de Roa, kan von mir selbst sagen, daß ich mich vilfältig in grosser Trübsal, in schweren Leibs-Kranckheiten, auf vilen langen schweren und gefährlichen Reisen befunden; indeme ich über rauhe und mit Schnee gantz bedeckte Berg, durch tieffe und Wassers halben gantz gefährliche Thäler, durch wilde Einöden, durch Mörder und Rauber habe reisen müssen? doch auf Anruffung der armen Seelen habe ich ihre Hülff also erfahren, daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann, so ein grosser Gutthäter der armen Seelen ware, wurde einstens im Schlaff von denen armen Seelen aufgewecket, und ermahnet, er solte alsobald eine H. Beicht ablegen, massen er sterben werde. Auf dise Stimm machte sich der Edelmann auf, gehet zu seinem Beicht-Vatter, erzehlet, was ihm begegnet; nachdem er nun seine Beicht verricht, und empfangen das allerheiligste Sacrament des Altars, stirbt er augenblicklich dahin. P. Mancin. de Pass. Dom. l. 9. Dissert. 2.

Was seynd für Mittel, daß wir nit kommen in das Fegfeur?

Die Israeliter, wie Exod. 13. zu lesen, da sie aus Egypten gereiset in das gelobte Land, hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor sich eine feurige Saulen, auf welche sie stets sahen, damit sie von dem wahren Weeg in der Wüsten nit abtretten; also, damit wir immer bleiben auf dem Tugend-Weeg, nit verfallen in die läßliche Sünden, so den Menschen bringen in das Fegfeur, sondern selbige vermeyden; was ist zu thun? offt müssen wir vor uns haben, und uns erinneren des heissen Feurs, mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs schärffigste abgestrafft werden. Keiner, sagt der H. Ambrosius in Psal. 36. welcher die Höll vor Augen hat, wird in die Höll kommen. Also auch derjenige, so das Fegfeur offt betrachtet, wird möglichist die läßliche Sünden meyden, folgsam im Fegfeur wenig zu leyden haben. Also, O Christen-Mensch! so offt sich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd, frage dich, mein! wann ich wegen diser läßlichen Sünd, v. g. wegen einer kleinen Ehrabschneydung, kleiner Schertz-Lug, ꝛc. müßte auf der

Welt

Welt leyden eine grosse Peyn, v. g. wann ich mich müßte lebendig verbrennen, rädern, oder sonst grausam lassen hinrichten, wurde ich mich unterstehen, dise oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! wurdest du bey dir sagen, behüte mich GOtt! Nun auf eine kleine Sünd wartet wohl dort eine grössere Straff im Fegfeur, wie oben gemeldet; mithin habe offt vor Augen das Fegfeur, so wirst du dem Fegfeur entgehen. Belangend aber die in voriger Zeit begangene läßliche Sünden, befleisse dich selbe durch die Heil. Beicht, Betten, Fasten, Allmosen, und andere gute Werck auszulöschen; beforderist aber löschet der Mensch ihme aus das Fegfeur (wo nit gäntzlich doch einen guten Theil) wann er seine Tods-Kranckheit mit grosser Standhafftigkeit und Gedult übertraget. **Ein kurtze Trübsal** (verstehe auch darunter eine Kranckheit) **wann sie gedultig übertragen wird, gilt offt bey GOtt so vil, und wird dardurch so vil zeitliche Straff ausgelöscht, daß man sonst im Fegfeur vil Jahr leyden müßte,** sagt Lessius. Wann deme also, ist ja leichter hier gelitten, als dort gestritten.

Exempel.

Nachdem ein frommer Mann eine lange Zeit so schmertzhafft kranck gelegen, bate er endlich GOtt inständig, er wolle mit der Kranckheit ein End machen, es möchte gehen, wie es immer wolle. Es erschine ihm sein Schutz-Engel, sagte, GOtt gebe ihm die Wahl, ob er noch zwey Jahr also kranck ligen wolle, und hernach alsobald in Himmel eingehen? oder ob er gleich sterben, und drey Jahr im Fegfeur leyden wolle? Der sagte: er wolle lieber drey Jahr leyden im Fegfeuer, als zwey Jahr also kranck seyn; stirbt also, und kommt in das Fegfeur. Nach einer Stund suchte ihn der Engel heim im Fegfeur? Da fienge diser an gewaltig zu seufftzen, sprechend: **Ach! wie verfahrest du mit mir? du hast mir versprochen, ich werde allda im Fegfeur länger nit leyden därffen, als drey Jahr; und sihe, ich leyde allda schon so und so vil Jahr unbeschreibliche Schmertzen. Nein,** sprach der Engel, **du betrügest dich; sihe du bist allda erst eine Stund, jetzt erfahrest du, daß es leichter seye, leyden auf der Welt, als im Fegfeur.** Die Seel aber bate inbrünstig, der Engel wolle bey GOtt ausbringen, daß sie wider kehren därffte auf die Welt, sie wolle nit nur zwey Jahr, sondern weit länger ausstehen alle erdenckliche Schmertzen. Diß hat sie erlanget, sie ist wider mit dem Leib vereinbaret worden, und hat hernach diser Mensch mit unbeschreiblicher Gedult alle Schmertzen ausgestanden; endlich ist er seelig entschlaffen. Cantip. l. 2. Ap. c. 51. §. 92.

Der funffzehende Discurs
Von dem zehenden, eilfften, und zwölfften Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der zehende Articul?

Ablaß der Sünden. Wir glauben nemlich krafft dises Articuls, daß alle Sünden können vergeben, und nachgelassen werden, wann der Sünder brauchet die gehörige Mittel; massen die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß; also unendlich grösser, als alle Sünden der gantzen Welt. Die Erbarmnussen GOttes seynd über alle seine Werck, sagt der David Psal. 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulassen?

Die Priester: und zwar hat Christus disen Gewalt denen Apostlen und ihren Nachkömmlingen gegeben, da er dort Joh. 20. nach seiner Urständ denen Apostlen erschinen, sprechend: **Nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn.**

Woher haben die Priester disen hohen Gewalt?

Christus hat ihnen disen erworben durch seine unendliche Verdienst. Von disem Articul ist ein mehrers zu finden in dem andern Haupt-Stuck, allwo gehandlet wird von dem H. Sacrament der Buß.

Wie heisset der eilffte Articul?

Auferstehung des Fleisches.

Was ist man krafft dises Articuls schuldig zu glauben?

Daß am Jüngsten Tag alle Leiber der Menschen, so von dem Adam an gelebt, werden auferstehen, und mit der Seel vereinbaret werden.

Wie ist solches möglich?

Ob gleich manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder sonst also verfaulet, daß kein Stäubel mehr scheinet übrig zu seyn, wird doch eben diser Leib am Jüngsten Tag durch die Allmacht GOttes widerum auferstehen, so dem allmächtigen GOtt gantz nit unmöglich ist? dann hat er erschaffen aus Nichts den gantzen Erden-Kreyß mit einem eintzigen Fiat, **es geschehe**, und hat herfür gebracht den Leib, so vor gar

nit

nit ware, wie vil mehr kan er herfür bringen den Leib, so vor schon gewesen? Nun fraget sichs weiter.

Wird dann eben der Leib, den der Mensch im Leben gehabt, auferstehen?

Eben diser Leib wird auferstehen, und kein anderer; massen sonst keine wahre Auferstehung des Leibs wäre. Ich werde widerum mit einer Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich meinen GOtt sehen, sagt Job. 19.

Wie wird der Mensch auferstehen?

Obwohlen die Leibs-Statur der Menschen ungleich, v. g. mancher Mensch stirbet als ein kleines Kind; mancher ist groß, der andere klein; mancher hat nur eine Hand, ein anderer nur einen Fuß, ein anderer hat sonst einen Leibs-Mangel; so werden doch dort bey denen Gerechten alle dergleichen Leibs-Mängel nit mehr seyn, und werden alle in gleicher Leibs-Statur auferstehen, in der Statur nemlich Christi, also meldet der H. Paulus Ephes. 4. da er alldorten uns Christglaubige ermahnet, daß wir sollen standhafftig in guten Wercken verharren, sagt er endlich: biß wir zu einem vollkommenen Mann werden, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

Was werden die Leiber der Auserwählten für sonderbare Eigenschafften haben?

Neben andern unbeschreiblichen Glückseeligkeiten, so die Leiber der Gerechten im Himmel geniessen werden, werden sie sonderbar haben vier Eigenschafften und Vortrefflichkeiten. Erstens: Die Klarheit: Alsdann, sagt Christus Matth. 13. werden die Gerechte leuchten wie die Sonn im Reich ihres Vatters. Andertens: Die Freyheit von allem Leyden: Sie werden hinfüro an weder Hunger, weder Durst mehr leyden. Und der Tod wird nit mehr seyn, so wird auch weder Traurigkeit noch Geschrey, noch Schmertzen hinfür an mehr seyn. Apoc. 7. Drittens: Die Geschwindigkeit; krafft welcher sie seyn werden in einem Augenblick, wo sie wollen, wie ein Mensch mit seinen Gedancken augenblicklich seyn kan, wo er will. Viertens: Die Durchdringlichkeit; es wird sie nichts aufhalten können, weder Maur noch anderes; wie Christus Joh. 20. eingangen ist zur verschlossenen Thür.

Wie werden aussehen die Leiber der Verdammten?

Gantz häßlich, grausam und abscheulich.

Wo wird der Mensch auferstehen?

Glaubwürdig an dem Orth, wo der Mensch begraben worden; oder allwo der meiste Theil von dem Leib noch vorhanden. Solte aber bald da, bald dort von dem Menschen ein Theil seyn, meynen die Lehrer, daß bey den Frommen solche Theil in der Welt die H. Engel, bey denen Verdammten aber die böse Geister werden zusammen tragen.

Warum wird der Mensch mit- und in seinem Leib wider auferstehen?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 15. gibt die Ursach: **Auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eigenen Leib gewandlet! es seye gut oder böß.** Gleichwie, wann der Mensch sündiget, sich meistens auch brauchen lassen die Glider des Leibs, v. g. wann der Mensch falsch schwöret, gottslästeret ꝛc. lasset sich brauchen die Zung; ziehet er an sich ungerechtes Gut, lassen sich brauchen die Händ; und also fort von andern Sünden zu reden. Also, da dort die Seel wegen dergleichen Sünden ewig leyden muß, ist ja billich, daß auch dort die Glider des Leibs, v. g. die Zung, Händ ꝛc. weilen sie zur Sünd beygeholffen, ewig gequälet werden. Hingegen würcket der Mensch etwas Gutes, muß meistens auch beyhelffen der Leib, v. g. der Mensch ist kranck und presthafft am gantzen Leib, und übertragt diß mit Gedult, wer thut dises? die Seel in allweg; aber nit allein, sonder es muß auch der Leib erhalten werden: v. g. der Mensch bettet, prediget, lobet GOtt ꝛc. wer thut solches? freylich die Seel; aber nit allein, es muß die Zung auch mitwürcken, und also von andern Tugenden zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Wercken ewig belohnet wird, ist ja billich, daß auch der Leib, die menschliche Glider, so das Gute mitwürcken, ewig dort belohnet werden; nit allein die Seel, sondern auch der Leib gehet in den Wein-Garten des HErrns, und hilfft der Seel arbeiten, Gutes zu thun; so gebühret dann ebenfalls dem Leib, denen menschlichen Gliedern der Groschen, die ewige Seeligkeit.

Was soll in uns würcken diser Glaubens-Articul von der künfftigen Auferstehung?

Weilen der Leib dort ewig wird belohnet werden, wann er sich hier zu dem Guten lasset brauchen, sollen wir selbem, so lang wir leben, auf keine Weiß liebkosen, sondern sollen uns glückseelig schätzen, wann er durch Kranckheit und andere Presthafftigkeiten taffer von GOtt wird hergenommen und heimgesucht? massen wann solche Heimsuchungen von GOtt gedultig angenommen und übertragen werden, hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Erem-

Exempel.

Da denen siben Machabäischen Brüdern die Zungen heraus geschnitten die Haut von dem Leib abgestreifft, Händ und Füß ihnen abgehaut und letztlich sie in ein glüende Pfannen gesetzt wurden, stunden sie alle dise Marter aus mit unbeschreiblicher Gedult. Wie hat es aber seyn können? Die H. Schrifft sagt, massen sie in diser Marter also sprachen zu dem gottlosen König Antiocho 2. Mach. 7. **Du Ertz-Böswicht unterdruckest uns wohl in disem zeitlichen Leben, aber der König der Welt wird uns, wie wir für seine Gesatz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben widerum auferwecken.**

Der H. Jacobus mit dem Zunahmen Intercisus, oder der Zerstümmlete genannt, wurde von dem Perser König Ilsdegerde eines grausamen Tod wegen des H. Glaubens hingerichtet; es wurde ihm ein Glid nach dem andern hinweg geschnitten, und daurete dise Marter gantzer 9. Stund; so offt nun ein Glid v. g. eine Hand, Fuß ꝛc. ihm wurde hinweg gehauet, sprache diser Heilige ihm selbst gantz standhafftig zu: **Gehe nur hin mein Hand, mein Fuß ꝛc. bey der Auferstehung der Todten am Jüngsten Tag werden wir schon widerum zusammen kommen.** In vita.

Wie heisset der zwölffte Articul?

Und ein ewiges Leben, Amen.

Was wird verstanden durch das ewige Leben?

Das Reich GOttes, in welchem die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben, herrschen, und der ewigen Güter geniessen werden.

Worin bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen, und zwar ewig. Von der Anschauung GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünfften Haupt-Stuck bey Erklärung der vier letzten Dingen.

Was kan noch verstanden werden unter dem ewigen Leben?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel, als welche ewig und ohne Aufhören leben wird, so lang GOtt wird GOtt seyn, nemlich ohne End; da lebe sie hernach entweders glückseelig in der ewigen himmlischen Freud, oder, welches GOtt gnädig verhüten wolle, unglückseelig in der ewigen Höllen-Peyn.

Ende des ersten Haupt-Stucks.

Das anderte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr.

Von den Heil. Sacramenten.

Der erste Discurs
Von den HH. Sacramenten insgemein, und absonderlich von dem H. Sacrament des Tauffs.

Was ist ein Sacrament?

ES ist ein sichtbarliches kräfftiges Zeichen, von Christo selbst eingesetzt, wodurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad, und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es genennt ein sichtbarliches Zeichen?

Weilen bey jedem Sacrament etwas ist, so man äusserlich sehen kan, v. g. im H. Tauff das Wasser, in der Firmung den H. Crysam, in dem H. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins, und also von andern Sacrament zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem H. Sacrament?

Weilen der Mensch eine Sach nit recht fassen kan, wann er nit durch äusserliche Zeichen solche Sach sehen oder mercken kan.

Von wem seynd die HH. Sacrament eingestellet worden?

Von Christo unserm Erlöser; und zwar hat er einige eingestellet, vor, andere erst nach seinem Tod.

Warum hat Christus eingestellet die H. Sacrament?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget, und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie die Krafft und Würckung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen, die H. Sacrament aber die Geschirr, durch welche wir uns können zu Nutzen machen disen Gnaden-Brunnen, wann wir nur wollen.

Wie vil seynd Heil. Sac ament?

Siben, erstens: der Tauff; andertens die Firmung; drittens das Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi; viertens die Buß; fünfftens die letzte Oelung; sechstens die Priester-Weyh; siebendens die Ehe.

Warum seynd nur siben Heil. Sacrament?

Christo hat beliebet siben H. Sacrament einzusetzen, nit weniger, noch mehrer, weilen dise zu dem Heyl der Menschen und Fortpflantzung der Kirch nothwendig, aber auch genug seynd. Dann erstlich: werden die Menschen durch den Tauff zu Kinder GOttes gebohren; andertens: durch die Firmung im Glauben ernähret, und in der Gnad GOttes gestärckt; drittens: durch das Heil. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränckt; viertens: durch die Buß von der Seelen-Kranckheit der Sünd geheilet; fünfftens: durch die letzte Oelung zum Tods-Kampff bereitet und bewaffnet; sechstens: durch die Priester-Weyhe mit geistlichen Fürstehern und Hirten versehen; sibendens: durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gesegnet, und geheiliget.

Seynd alle siben H. Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein, nur etliche.

Welche seynd nothwendig allen Menschen?

Der H. Tauff; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt und schwerlich sündiget, ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß und das allerheiligste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigste Sacrament der H. Tauff, das vornehmste aber das H. Sacrament des Altars, weilen dises in sich enthaltet Christum selbst mit Fleisch und Blut, Menschheit und GOttheit.

Darff man die H. Sacrament öffters empfangen?

Den Tauff, Firmung und Priester-Weyhe darff man nur einmahl empfangen, weilen bey Empfang diser drey H. Sacramenten der Seel eingedruckt wird ein geistliches Zeichen, so allzeit in der Seel bleibt; und diß geistliche Zeichen, wann ein solche Seel verdammt wird, gereichet ihr zur grösseren Peyn; wann sie aber kommt in Himmel, zu grösserer Glory.

Was nutzen aber so vil Ceremonien bey Gebrauch der Heil. Sacramenten ?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung, und nebenzu, gleichwie die gezierte Kirchen mit den H. Bildern, schönen Altären, Liechteren und dergleichen, erwecken in dem Menschen eine Andacht, also brauchet man bey Austheilung der H. Sacramenten so vil schöne Ceremonien, damit bey denen Christglaubigen desto gröſſer seyn solle die Hochschätzung gegen denen Heil. Sacramenten, und die Andacht bey Empfang derselben.

Was ist der Tauff?

Der Tauff ist das erste nothwendigste Sacrament, darinnen der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen Sünden gereiniget, und von Christo als ein neue Creatur zum ewigen Leben widerum gebohren, **und geheiliget wird.**

Warum wird der Tauff genennet das erste Sacrament?

Weilen er ist eine Thür, wordurch man eingehet in die Kirch GOttes? und weilen man ohne Tauff keines andern Sacraments fähig ist, folglich, solte einer nit getauffet seyn, könte ein solcher weder Priester werden, weder der Priesterlichen Absolution (wann er auch beichten solte) theilhafftig werden, weder sonst einiges Sacrament empfangen, weilen er kein Mitglid der Christlichen Kirchen wäre.

Warum wird der Tauff genennet das nothwendigste Sacrament ?

Weilen alle Menschen in der Erb-Sünd gebohren werden; von diser aber der Mensch auf keine Weiß gereiniget wird, als durch den Tauff, wie Christus klar sagt Joh. 3. **Warlich, warlich sage ich euch, es seye dann, daß jemand wider gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geist, so kan er zum Reich GOttes nit eingehen.**

Wie ist man dann im alten Testament von der Erb-Sünd gereiniget worden ?

Durch die Beschneidung.

Es lehren aber die Lutheraner, daß die Kinder bey ihnen, so ohne Tauff sterben, seelig werden wegen des Glaubens der Eltern ?

Dise Lehr ist eine falsche Lehr, weilen obige Wort Christi klar; **Es seye dann** 2c.

Haben

Haben dann die Kinder, so ohne Tauff sterben, dort eine Peyn zu leyden?

Sie haben dort kein Feur oder andere dergleichen Peynen auszustehen, wie die Verdammte? ausser daß sie auf ewig seynd ausgeschlossen von Ansehung des Angesichts GOttes, so schon genug ist, und die Eltern derentwegen höchst ihnen sollen lassen angelegen seyn, daß sie bey ihren Kindern den Heil. Tauff nit verabsaumen.

Wie vilerley seynd Tauff?

Dreyerley. Erstens: der Wasser-Tauff; andertens: der Blut-Tauff? drittens: der Begierd-Tauff. Es ist doch zu mercken, daß der Wasser-Tauff allein ein Sacrament seye.

In wem bestehet der Blut-Tauff?

Wann einer nemlich nit getaufft ist; auch keine Gelegenheit hat sich tauffen zu lassen, und solcher um Christi willen sein Blut vergiesset, und die Marter ausstehet; ein solcher wird getaufft, und von der Erb-Sünd gereiniget. Wie? Durch das Blut, so er um Christi willen vergiesset, wie schön sagt der Heil. Johannes Apoc. 7. **Diß seynd diejenige, so ihre Kleyder gewaschen, und sie weiß gemacht in dem Blut des Lamms.**

Exempel.

Die unschuldige Kindlein, so der König Herodes lassen umbringen, seynd wahre Martyrer und Heilige, ohngeachtet sie den H. Tauff nit empfangen; nemlich sie seynd in ihrem Blut, so sie wegen Christo vergossen, getaufft worden.

Als ein grosser Zulauff der Christen ware zu dem Grab der H. Agnetis, und unter andern sich auch allda öffters einfindete, und ihre Andacht verrichtete die H. Emerentiana, so noch ungetaufft war, wurde dise Schaar der Christen einstens von den Heyden überfallen, und grausam umgebracht; wie dann auch die H. Emerentiana versteiniget worden. Als nun die Eltern den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana, unweit dem Grab der H. Agnetis, begruben, und sehr betrübt waren, erschine ihnen die Heil. Emerentiana mit einer grossen Schaar der Heil. Jungfrauen, und einem schnee-weissen Lamm, tröstete ihre Elteren, verbotte ihnen wegen ihrer traurig zu seyn, weilen sie, wie sie sagte, bey Christo im Himmel lebe, den sie auf Erden von gantzem Hertzen geliebt habe. In vita 23. Jan. Dise H. Jungfrau ist gestorben ohne Tauff; wie ist sie dann von der Erb-Sünd gereiniget worden? nemlich durch die Marter.

Worin bestehet der Begierd-Tauff?

Wann nemlich der Mensch zum Verstand kommt, und gedencket, daß er sich gern wolte tauffen lassen, wann er wußte, daß er nit solte getauffet seyn; doch ist diß allein nit genug, sondern er muß auch in sich erwecken eine vollkommene Reu und Leyd, das ist, GOtt als das allerhöchste Gut über alles lieben, und ein in diser Lieb gegründete hertzliche Reu haben über seine Sünd. Ja eine solche vollkommene Reu, oder vollkommene Lieb gegen GOTT schliesset ein die Begierd sich tauffen zu lassen.

Solte diſe Begierd samt der vollkommenen Reu und Leyd eben diſe Würckung haben, wie der Wasser-Tauff?

Ja, demnach, weilen (sonderbar, wann die Hebammen im Fall der Noth tauffen) bey dem Tauff leichtlich ein Haupt-Fehler unterlauffen kan, v. g. daß etwann ein Wort nit recht ausgesprochen, oder das Wasser zur rechter Zeit nit aufgegossen wird, oder ein Abgang seyn kan an der rechten Meynung, mithin solcher Tauff ungültig wäre, ist rathsam, daß der Mensch, wann er kommt zum Verstand, erwecke in sich eine Begierd und Verlangen nach dem Heil. Tauff, wann er wüßte, daß er nicht getaufft wäre, wie auch eine vollkommene Reu und Leyd.

Wie geschihet der Wasser-Tauff?

Wann einer mit dem Wasser, wie in der Catholischen Kirchen gebräuchig, getaufft wird.

Was gehöret für ein Wasser hierzu?

Ein natürliches Wasser, v. g. aus einem Fluß oder Brunnen. Item ist tauglich ein Regen- oder Schnee-Wasser, ꝛc. und zwar wird das Wasser zu dem H. Tauff jährlich zweymahl geweyhet, nemlich an dem H. Char-Sambstag, und am H. Pfingst-Sambstag. Doch im Fall der Noth kan man auch brauchen bey dem H. Tauff ein anderes ungeweyhtes Wasser.

Ist ein warmes Wasser auch zu gebrauchen?

Ja, weilen es bleibt ein Wasser.

Kan man mit Bier, Wein, Safft, oder distillirten Wässeren, als Lavendel-Wasser, Rosen-Wasser ꝛc. auch tauffen?

Nein, weilen es keine natürliche Wässer seynd.

Was werden bey dem Tauff für Wort gesprochen?

Christus sagt Matth. 28. zu seinen Jüngern; Gehet aus in alle Welt ꝛc. tauffet sie im Nahmen GOTT des Vatters, und des Sohns, und des

Heil.

Heil. Geistes. Mithin ist der Tauff-Form diser: Ich tauffe dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Welche Wort mit dem Mund auszusprechen seynd.

Ist es erlaubt von obigen Worten des Tauffs etwas auszulassen?

Nein, weilen sonst der Tauff ungültig, und kein Tauff wäre. Ingleichem ist auch kein anderes Wort, v. g. Unser Lieben Frauen, oder sonst eines Heiligen hinzu zusetzen, weilen ebenfalls der Tauff gantz leicht ungültig seyn kan, so alles denen Hebammen, welche im Fall der Noth offt Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu tauffen, wohl einzubinden. Ja ein jeder Christ solte wissen den rechten Tauff-Form, weilen sich kan ereignen eine Gelegenheit, daß man im Fall der Noth tauffen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebam oder jemand anderem ein Kind getaufft wird, ist selbem ein Nahmen zu schöpffen?

Es ist zwar nit unrecht, wann eine Hebamme, so im Fall der Noth taufet, spricht: v. g. Peter, Jacob ꝛc. ich tauffe dich ꝛc. oder Kind ich tauffe dich ꝛc. jedoch ist auch nicht vonnöthen, daß man dort dem Kind einen Nahmen schöpffet, oder sage: Kind ich tauffe dich ꝛc.

Wann ist das Wasser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirchen dreymahl absetzen mit Auffschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Tauffs aussprechete, ein andere Persohn aber das Wasser auffschüttete, wäre solcher Tauff gültig?

Auf keine Weiß; weilen tauffen so vil heisset als abwaschen, da nun die Hebamm v. g. die Wort aussprechete: Ich tauffe dich ꝛc. und aber eine andere Persohn abschüttete das Wasser, wären die Wort der Hebamm nit wahr; folgsam wäre es kein wahrer Tauff.

Was muß derjenige, so tauffet, für eine Meynung haben?

Nemlich daß er verrichten wolle dasjenige, was Christus eingesetzt, und zu dem Tauff erforderet, und wie es die Christliche Kirch im Brauch hat.

Darff ein Vatter oder Mutter ihr eignes Kind tauffen?

Ja im Fall der Noth, und wann sonst niemand gegenwärtig, so zum tauffen tauglich, seynd sie es schuldig.

Uber was für einen Theil des Kinds ist das Tauff-Wasser abzuschütten?

Uber das Haupt, weilen dises ist der vornehmste Theil des Menschen, obwohlen die Lehrer auch sagen, daß, wann das Tauff-Wasser solle über das Hertz abgeschüttet werden, alsdann der Tauff auch gültig. Solte aber eine Hebamm bey der Geburt eines Kinds nichts bekommen; als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind, und ein Gefahr seyn, daß das Kind dahin sterbe, ehe man erlange etwas von dem Haupt oder Hertz, was ist zu thun? Die Hebamm solle das Wasser abschütten auch über ein solches Händel oder Füssel, so sie bekommen kan, und den Tauff verrichten unter diser Bedingnuß: **Wann diser Tauff gültig: Tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohn, und des H. Geistes, Amen.** Warum dises? Weilen etliche Lehrer meynen, daß auch ein solcher Tauff gültig, wann auch nur ein Hand, Fuß, oder anderes Glied mit dem Tauff-Wasser werde abgewaschen. Hernach aber, wann ein solches Kind zur Welt solte gebohren werden, ist der Tauff von neuem zu verrichten, wenigst mit diser Bedingnuß: **Wann du nit getaufft bist, tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes, Amen.** Warum? Weilen das gewissere zu spihlen, und vil Lehrer meynen, daß, wann das Tauff-Wasser nur über eine Hand, Fuß, oder anderes schlechtes Glied werde geschüttet, der Tauff nit gültig seye.

Wer solle tauffen?

Der Priester, so an solchem Orth die Seel-Sorg hat; in der Noth aber kan ein jeder Mensch, Mann und Weib, Geistlich und Weltlich, Gute und Böse, Catholische und Uncatholische tauffen, wann einer nur hat die rechte Meynung, ein rechtes Wasser braucht, und die rechte Wort ausspricht, weilen Christus wegen der hohen Nothwendigkeit des Tauffs, niemand darvon ausgeschlossen hat.

Der anderte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Tauff, wie auch von der Firmung.

Warum braucht man bey dem Tauff so vil Ceremonien?

Es hat eine jede eine schöne Bedeutung; damit auch der Tauff mit grösserer Andacht verrichtet wird.

Warum wird das Tauff-Kind vor der Kirch-Thür aufgehalten?

Anzuzeigen, daß der Tauff seye ein Eingang in die Kirchen GOTTES.

Item

Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen, daß die Kirchen niemand zwinge zu dem H. Glauben.

Warum gibt man bey dem Tauff dem Kind einen Nahmen eines Heiligen?

Damit der Mensch mittler Zeit im Leben einem solchen Heiligen nachfolge: Item einen solchen Heiligen verehre, und diser eines solchen Menschens Fürsprecher bey GOtt sey.

Exempel.

Als die Eltern des H. Nicolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt, haben sie sich verlobt zu dem H. Nicolao Bischoff, daß, wann sie solten einen Knaben erlangen, wolten sie nit allein selben Nicolaum nennen, sonderen auch verrichten eine gewisse Wallfahrt. Es stunde nit lang an, da erlangten sie ein Kind, und zwar einen Knaben, den sie nit allein Nicolaum liessen tauffen, sondern verrichteten auch ihre versprochene Wallfahrt. Diser Knab liesse ihm höchst angelegen seyn, seinen Nahmens-Heiligen dem Heil. Bischoff Nicolao in allen Tugenden nachzufolgen, beforderist im Fasten; wie er dann schon im sibenden Jahr seines Alters dreymahl wochentlich gefastet mit Wasser und also das gantze Leben hindurch. In vita.

Gisa, Fürst in Hungarn, nachdem er den Christlichen Glauben angenommen, bate er offt GOtt, er möchte ihm doch die Gnad ertheilen, daß er könne gantz Hungarn vom Heydenthum reinigen, und zu dem Christlichen Glauben bringen. Einstens erschine ihm im Schlaff ein schöner Jüngling umgeben mit grossem Glantz, sagte ihm, daß er diser seiner Bitt nit werde gewähret werden, weilen er vil menschliches Blut vergossen; doch werde er erzeugen einen Sohn, so dises vollziehen werde. Bald hierauf erschine im Schlaff der Fürstin, der H. Ertz-Martyrer Stephanus sprechend: Sie solle wohl getröst seyn; sie werde gebähren einen Sohn, welcher das Land Hungarn werde zu dem Christlichen Glauben bekehren, und der erste König allda seyn. **Disen deinen Sohn, sagte der H. Stephanus, solleſt du tauffen lassen Stephanum, und ich werd ihm in allem beystehen.** In vita S. Stephani.

Was bedeuten so vil Beschwörungen bey dem Tauff?

Damit der feindliche Gewalt des Sathans von dem Tauff-Kind weiche.

Warum geschicht die Beschwörung auch mit dem Anblasen?

Anzudeuten, daß gleichwie der erste Mensch durch GOttes Anblasung das natürliche Leben empfangen hat, also auch das Tauff-Kind durch Einblasung des H. Geists ein neues Leben bekomme.

Was

Was bedeuten so vil Creutz-Zeichen, so der Priester über das Kind machet?

Erstlich: daß der böse Feind durch diß Zeichen vertriben werde. Andertens: Daß Christus erinneret werde seines H. Leydens und Tods; mithin die Krafft desselben wolle auch zukommen lassen dem Tauff-Kind.

Was bedeutet der Speichel und der Aschen, wormit die Ohren und Nasen des Tauff-Kinds berühret werden?

Das Kind wird ermahnet, daß es im Leben allzeit offen habe die Ohren zu Anhörung des Worts GOttes, und die Nasen zum guten Geruch Christlicher Tugenden.

Warum legt der Priester auf das Kind die Stohl?

Er gibt hierdurch dem Kind Gewalt, in die Kirchen Christi zu kommen, und ein Mitglid derselben zu werden.

Warum gibt der Priester ein geweyhtes Saltz dem Kind in Mund?

Gleichwie das Saltz ein Zeichen der Weißheit, also wird das Kind ermahnet, daß es mittler Zeit nichts reden solle, als mit dem Saltz der Bescheidenheit besprenget; sich auch hüte vor aller Fäule der Sünden.

Warum wird das Kind mit dem Heil. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet, daß das Kind die Gnad des Heil. Geists allzeit erhalten wolle: auf den Schultern aber wird es gesalbet, und gleichsam gestärcket, das Creutz mittler Zeit gedultig zu übertragen mit Christo.

Was bedeutet es, daß das Kind nach dem Tauff mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird angezeigt, daß das Kind nunmehr ein Christ, massen der Nahm Christ herkommet von dem Wörtlein Chrysam.

Was wird angezeigt durch das weisse Hembdlein, so nach dem Tauff dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet, daß, gleichwie es nun rein ist von Sünden, es also bleiben, und das weisse Kleyd der Unschuld allzeit behalten solle, biß das es kommen und erscheinen werde bey dem Gericht GOttes.

Warum gibt man dem Kind in die Hand ein brennende Kertzen?

Es wird das Kind erinneret, daß es das Liecht des wahren Glaubens in sich niemahls solle erlöschen, sondern brennen lassen biß in den Tod.

Was nutzen die Ceremonien, indem das Tauff-Kind solche nit verstehet?

Ob es gleich dermahlen diſe Ermahnungen nit verstehet, geschehen sie doch recht, damit der Mensch mittler Zeit, wann er kommt zum Verstand, sich erinnere diſer Ermahnungen, und das Leben darnach einrichte. Deßwegen pflegt der Gevatter oder Gevatterin ein Geld dem getaufften Kind in die Fätschen zu stecken, welches die Elteren vilfältig denen Kinderen aufbehalten, biß sie erwachsen, damit die Kinder hernach durch den Denck-Pfenning erinneret werden desjenigen, was sie im Tauff versprochen.

Warum ist vonnöthen bey dem Tauff ein Gevatter oder Gevatterin?

Damit sie für das Kind antworten, und gut sprechen. Andertens: Damit sie mittler Zeit, wann die Elteren frühezeitig sterben, oder sonst in Unterweisung des Kinds in Glaubens-Sachen, oder anderen zur Seeligkeit nothwendigen Dingen solten nachläßig seyn, sich um ein solches Kind annehmen, es in geistlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Elteren vertretten. Doch, wann im Fall der Noth ein Kind durch ein Hebamm oder sonst jemand anderen getaufft wird, ist kein Gevatter oder Gevatterin vonnöthen.

Was entstehet aus der Gevatterschafft?

Es entstehet zwischen dem Gevatter oder Gevatterin, dem Kind, wie auch des Kinds Vatter und Mutter: nit weniger zwischen dem Tauffer, dem Kind, und des Kinds Vatter und Mutter ein geistliche Freundschafft, also zwar daß ersagte Persohnen, so also miteinander in eine geistliche Freundschafft eingetretten, nit könnten zusammen heyrathen, und wäre solche Ehe ungültig.

Kan bey denen Catholischen auch Gevatter seyn ein Lutheraner oder Calviniſt?

Diß solte nit seyn, weilen zu förchten, es möchte mittler Zeit ein solcher Ketzerischer Gevatter oder Gevatterin ein solches Kind verführen, und anreitzen zu ihrem Glauben. Doch, wo es wegen erheblichen Ursachen und üblichen Gebrauch geschicht, wird solches zugelassen.

Was würcket der Tauff?

Er nimmet hinweg die Erb-Sünd, so ein abscheuliche Mackel ist.

Exempel.

Ehe und bevor die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina ist getauffet worden, erschine ihr einstens die seeligste Mutter GOttes, haltend auf ihren Armben ihren Sohn, und ihn bittend, er wolle Catharinam ihm lassen befohlen seyn. Christus wendete ab sein Angesicht von ihr, sprechend: sie seye gantz abscheulich. Die H. Catharina merckend, daß Christus verstehe die Erbsünd, liesse sich tauffen; nach dem Heil. Tauff erscheinet ihr Christus im Schlaff, vermählet sich in Gegenwart der seeligsten Mutter GOttes und viler HH. Englen mit Catharina, und stecket ihr dessen zum Zeichen einen kostbaren Ring an den Finger. Da nun die H. Catharina erwachete, und anfänglich vermeynte, es seye nur ein Traum gewesen, findet sie an dem Finger warhafftig einen kostbaren Ring, so sie Zeit Lebens bewahret, und sich beflissen, jederzeit durch ein frommes Leben ein Braut Christi zu seyn, und zu verbleiben. In vita.

Was würcket weiters der H. Tauff?

Nit allein wird der Getauffte gereiniget von der Erb-Sünd, sondern es wird ihm auch mitgetheilet und eingegossen die heiligmachende Gnad GOttes.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel wordurch sie fähig wird der göttlichen Natur. Gleichwie, wann ein Kayser einem Hof-Bedienten mittheilet einen kostbaren Gnaden-Pfenning, diß ein Zeichen ist, daß solcher Mensch bey dem Kayser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes, so dem Menschen in dem H. Tauff wird mitgetheilt, ein sonderbare innerliche Zierd in der Seel, wordurch sie GOtt angenehm wird, und ein Zeichen, daß solche Seel wohl bey GOtt stehe, und fähig seye der Göttlichen Anschauung. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach, daß der H. Thomas von Aquin sagen darff, daß der mindiste Grad derselben übersteige an Kostbarkeit alles zeitliche Gute der gantzen Welt. Bilde dir also ein, Christliche Seel, alles, was auf der Welt schön, herrlich, und kostbar ist, alles Gold, Silber, Perl, Edelgestein, alles, alles; doch der mindiste Grad der Gnad GOttes ist weit herrlicher, kostbarer, und hochschätzbarer, als alles diß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar, weilen sie ein Pfand ist der ewigen Glory, und eine Gaab, wordurch wir Kinder GOttes werden und seynd; wie schön sagt der H. Johannes 1. Joh. 3. Seynd wir dann Kinder, schliesset der H. Paulus Rom. 8. so seynd wir auch Erben GOttes, Mit-Erben aber Christi. Was könte von dem Menschen höhers gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch ist auf der Welt der Allerärmiste, Verlaßniste, Verachtiste, angefüllet mit allen erdencklichen

chen Kranckheiten, und Armseeligkeiten, ist er glückseelig über glückseelig, reich über reich mit der Gnad GOttes, und übertriffet mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der gantzen Welt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat vilfältig aus Schickung GOttes diejenige, so in grossen Sünden gesteckt, aus dem üblen Geruch, so sie von sich gaben, erkennet: diser üble Geruch ware bey manchem grossen Sünder so groß, und unerträglich, daß die H. Catharina offt möchte in Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öffters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme, und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denenselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beicht-Vatter sie fragte, wie kostbar und schön ihr vorkomme die Gnad GOttes in dem Menschen? sagte sie: O Pater, so schön und kostbar ist eine Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, daß, wann du solche soltest sehen, wurdest du eine solche Lieb fassen gegen selbiger, daß du aus Lieb gegen derselben wurdest verlangen alle erdenckliche Marter zu leyden. In vita.

Anno ein tausend zwey hundert sechs und neuntzig ist Cassanus der Tartar-König mit zweymahl hundert tausend der Seinigen zu Pferd aus seinem Reich aufgebrochen, und hat mit selbigen die herum ligende Länder gewaltig verwüstet. Er vernahme, daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit, auch vortrefflichen Tugenden: dise begehrte er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien selbe nit wurde lassen abfolgen, drohete er gantz Armenien mit Feur und Schwerdt zu verhörgen. Der Vatter, als ein guter Christ gabe seine Tochter ungern disem Heyden, weilen er aber förchtete den Untergang seines Königreichs, liesse er endlich den Heyrath geschehen, doch mit diser Bedingnuß, daß seiner Tochter solte erlaubt seyn, eine Christin zu bleiben. Diß wird ihr zugelassen, die Hochzeit gehet vorbey; die Königin wird mittler Zeit mit einer Leibs-Frucht gesegnet; indeme nun von einer so schönen Königin verhoffet wurde ebenfalls ein schöner Printz, gebährte die Königin ein häßliches schwartzes Kind. Der Tartar-König fassete alsbald einen Argwohn, die Königin seye ein Ehebrecherin, befahle also, die Königin und das Kind zu verbrennen: und ob zwar die Königin ihre Unschuld bezeugte, halffe doch alles nichts. Da nun die Königin sahe, daß sie und ihr Kind sterben mußte, bate sie letztens ihr dises aus, daß sie dörffte noch wenigst ihr Kind tauffen vor dem Tod; so ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart des Königs und viler Hof-Herren getaufft, und höre man Wunder! Kaum ward der Tauff vollzogen, so wurde dises Kind, so zuvor gantz schwartz, ungestalt und abscheulich war, unbeschreiblich schön, schön wie ein Engel. Der König, so sich dises Wunders halber kaum fassen kunte, schenckte der Königin

ain samt dem Kind alsobald das Leben, erkennet die grosse Krafft des heiligen Tauffs, nimmet an den Christlichen Glauben, lasset sich samt denen meisten seines Hofs tauffen, und breitet den Christlichen Glauben aus in der gantzen Tartarey. Thomas Bozius tom. 1. l. 11. de signis Eccles. c. 16. Nemlich durch die äusserliche Schönheit, so der Heil. Tauff gebracht, hat GOtt an Tag gegeben, wie unbeschreiblich erst seyn werde die innerliche Schönheit der Seel, so derselben gebracht wird durch die Gnad GOttes.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getaufften Menschen?

So lang nemlich der Mensch nit schwerlich gesündiget: so bald aber er ein schwere Sünd begehet, weichet der H. Geist mit seiner Gnad, und wird dise dem Menschen nit mehr mitgetheilt, biß er ernstliche Buß würcket. Weilen nun der Sathan weiß, wie kostbar die Gnad GOttes, und er möglichist suchet den Menschen, wann er kommt zum Verstand, um selbe zu bringen, und in die Sünd einzuführen, geschicht leyder! daß der Mensch sich zeitlich in der Jugend, beforderist durch das Laster der Unzucht lasset bethören, und also des grossen Schatzes der Gnad GOttes berauben, daß also wahr wird, was Joh. 23. seufftzet: **Der Mensch erkennet dessen Werth nit.**

Was würcket der Tauff, wann sich ein gewachsener Mensch tauffen lasset?

Nit allein wird solchem mitgetheilt die Gnad GOttes, und ausgelöschet die Erb-Sünd, sondern auch alle andere Sünden, so er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauff solchem Menschen augenblicklich nachgelassen alle zeitliche und ewige Straffen, also zwar, daß, wann solcher Mensch nach dem Tauff alsobald sterben solte, er von Mund auf gen Himmel fahrte. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauff seine Sünd bereuen. Gleiche Würckung, wie der Tauff, hat auch die heilige Marter, wann nemlich der Mensch um Christi willen sein Leben dargibt.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getauffte Mensch durch den Crysam und Wort GOttes von dem Heil. Geist in Gnaden gestärckt wird, damit er seinen Glauben standhafftig bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man, daß die Firmung ein Sacrament ist?

Erstens: Aus der Lehr der Kirch, so nit fehlen kan. Andertens: Bezeugen solches die uralte Kirchen-Lehrer: Benanntlich sagt der H. Augustinus l. de Bapt. c. 20. **Daß die Firmung oder heilige Salbung, eben wie der Tauff, in der Zahl der HH. Sacramenten seye.** Drittens: Melden die Geschich-

Thaten der Apostlen c. 18. & 19. schon von der Firmung, indem man dort lesset, daß die HH. Apostel denen Getauffte die Hand aufgelegt, über sie gebettet, und solche den H. Geist empfangen haben.

Haben die Apostel auch schon gebraucht den Crysam?

Ja: wie dann der H. Dionysius, so schon gelebt zur Zeit des H. Pauli, de cœlest. Hier. c. 2. diß Sacrament nennet eine Göttliche Salbung. Der H. Cyrillus c. 3. nennet es eine Salbung Christi, so durch den H. Geist würcket.

Wann hat Christus die Firmung eingesetzt?

Glaublich am letzten Abendmahl, und wird vermuthlich derentwegen der H. Crysam am grünnen Donnerstag jährlich von dem Bischoff geweyhet.

Was ist der Crysam?

Ein aus Baum-Oel und Balsam gemachte Salb.

Wer theilet mit die Heil. Firmung?

Ein Bischoff, welcher bey der Salbung brauchet diſe Wort: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und firme dich mit dem Crysam des Heyls. Im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists.

Wer ist fähig der Heil. Firmung?

Ein jeder getauffter Mensch: auch die kleine Kinder; doch ist rathsam, daß man warte, biß die Kinder kommen zu ihrem Verstand, damit sie wissen, was sie empfangen; dahero, damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen, seynd sie anvor von denen Eltern oder jemand anderen wohl zu unterrichten.

Was ist ferners vonnöthen?

Wann man in einer schweren Sünd, ist vonnöthen, daß man vor Empfang der Heil. Fürmung eine H. Beicht ablege, oder wenigst durch eine vollkommene Reu und Leyd sich in Stand der Gnaden setze.

Ist die Firmung vonnöthen zur Seeligkeit?

Nein: doch solle man selbe nit verabsaumen; vil minder verachten.

Was würcket die Firmung?

Erstlich: Trucket sie ein in die Seel ein geistliches Zeichen, so dem Gefirmten im Himmel seyn wird zur grösseren Glory, hingegen aber auch in der Höll zur grösseren Peyn. Andertens: Löschet sie aus einen guten Theil der läßlichen Sünden, und ausständiger zeitlicher Straffen. Drittens: Stärcket

die Firmung den Menschen in der Gnad GOttes. Viertens: Gibt die Firmung eine sonderbare Stärck, daß man im Glauben standhafftig seye.

Exempel.

Da der H. Angegavensische Bischoff Maurilius einstens Meß lesete, kame unter währender H. Meß eine Frau, brachte zu dem H. Bischoff ein kranckes Kind, mit Bitt, er wolle selbes firmen, massen es sterben werde. Der Heil. Maurilius lase die H. Meß fort, ohne daß er das Kind firmete, unter währender Meß aber stirbt das Kind. Was geschicht? Als solches dem H. Maurilio hinterbracht wurde, beweinete er höchst seine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchen-Schlüssel, zoge völlig hinweg, kame an das Meer, fahrete hinüber in Engelland; unter währendem Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüssel unversehens in das Meer. Worauf er ihm vornahme, so lang zu weinen, und Buß zu thun, biß er die Schlüssel wider wurde erhalten; dienete also in Engelland einem Fürstin als ein Gärtner. Als nun die Seinige den H. Bischoff allenthalben suchten, und einige kamen biß ans Meer, wo der H. Maurilius in Engelland hinüber geschiffet, sahen sie am Ufer des Meers einen Stein, worauf dise Wort stunden geschriben: Allhier ist der Bischoff Maurilius übergeschiffet. Sie setzten sich zu Schiff, fahren auf dem Meer hinüber in Engelland, und höre man Wunder! auf dem Meer kommet ihnen zu Handen seltsamer grosser Fisch, welchen, als sie eröffnet, fanden sie in ihme etliche Schlüssel: sie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaff ermahnet, zu einem gewisen Fürsten (so genennet wurde) zu reisen, da wurden sie den Bischoff Maurilium finden. Da sie nun dahin kamen, traffen sie an Maurilium als einen Gärtner, fielen ihm zu Füssen, bittend er solle mit ihnen zuruck kehren in sein Bißthum. Der H. Maurilius sagte, diß könne nicht geschehen, massen er versprochen, nit mehr zu kommen in sein Bißthum, biß er seine Schlüssel wider erlange, und diß sein Elend hätte er wohl verdienet wegen seiner Hinläßigkeit der Firmung halber, sie zeigten ihm die gefundene Schlüssel, und der H. Marilius verfügte sich wider in sein Bißthum. In vita. Die fromme und heilige Leuth also haben die H. Firmung jederzeit in hohen Ehren und Großschätzung gehalten.

Was bedeutet der Backen-Streich, welchen man von dem Bischoff empfanget?

Erstens: Daß man sich erinnere der empfangenen Firmung halber. Andertens: wird angezeigt, daß man solle bereit seyn, alles um Christi willen zu leyden.

Mus

Muß man bey der Firmung auch haben einen Gevatter oder Gevatterin?

Ja: und zwar muß ein solcher Gevatter oder Gevatterin gefirmet seyn.

Kan man eben den Gevatter oder Gevatterin bey der Firmung haben, so man gebraucht bey dem Tauff?

Nein, es solle ein anderer seyn.

Was ist das Ambt eines Gevatters oder Gevatterin bey der Firmung?

Daß sie bey der Firmung einem beystehen, ihne halten, oder berühren, und hernach, wann es vonnöthen, einen solchen in geistlichen Sachen unterrichten.

Entstehet auch eine geistliche Freundschafft?

Ja eben wie im Heil. Tauff.

Ist es nöthig, daß die Stirn mit einer Firm-Binden verbunden werde?

Es ist nit allenthalben bräuchig: wann es aber bräuchig, solle man die Stirn hernach (nachdem man die Binden etliche Tag getragen) durch einen Priester lassen abwaschen, die Binden aber lassen verbrennen.

Der dritte Discurs.

Von dem H. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

ES ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins mit samt seiner Seel und Gottheit, wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlicher geweyhter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecrieret.

Wann hat Christus eingesetzt dises allerheiligste Sacrament?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerheiligste Lieb gegen uns zu zeigen, damit nemlich wir allzeit in ihm, und er in uns bleibete: sagte der H. Matthäus 26. Es nahme JEsus das Brod, seegnete es, und brachs, und gab es

seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch, und danckte, und gab ihnen den, und sprach: Trincket alle daraus, dann es ist mein Blut des neuen Testaments. Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nit allein seinen Aposteln gereicht sein Fleisch und Blut, sondern sagte auch, wie der H. Lucas 22. meldet: Das thut zu meiner Gedächtnuß; mithin ernennete, und verordnete er dort seine Jünger zu Bischöff, gabe ihnen den Gewalt, nit allein Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut zu verwandlen, sondern daß sie auch disen Gewalt anderen dörffen mittheilen, zu Bischöffen und Priesteren ordiniren, und dise widerum andere. Wie dann der H. Paulus 1. Cor. 4. schön sagt, daß man sie, nemlich die Apostel, solle ansehen, und halten als Diener Christi, und Ausspänder der Geheimnussen GOttes.

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick, da der Priester die Wort darüber ausgesprochen, ist Christus gegenwärtig, mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein, sondern nur die Gestalten v. g. der Geschmack, die Weisse der Heil. Hosti, die Runde 2c.

Wie kan diß seyn, daß die Gestalten Brods und Weins vorhanden, und doch kein Brod und Wein mehr?

Diß geschicht durch ein Miracul von GOtt, damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto grösser seye.

Es sagt aber Christus selbst, daß ein Brod vorhanden, Joh. 6. Wer von disem Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleißig hinzu: Das Brod, welches ich geben werde, das ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Sagt auch dort, daß er seye ein lebendiges Brod.

Es sagen aber die Calviniſten, daß das Brod und Wein bleibe, und nur geistlicher Weiß durch dasselbe uns angedeutet werde der Leib Christi?

Diß ist eine falsche Lehr; massen, ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd:

seynd: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc. Item sagt Christus Joh. 6. Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck. Wie wäre nun Christus wahrhafftig eine Speiß und Tranck, wann er nur durch das Brod und Wein geistlicher Weiß, figuraliter, uns wurde vorgestellt? es wäre diß eben so vil, als wann einem ein Hauß verkaufft oder gar geschenckt wurde, und hernach statt dessen etwan auf einem Papier nur ein Abriß hiervon einem solchen wurde ausgefolgt. Daß also Christus in dem Heil. Sacrament des Altars wahrhafftig gegenwärtig seye mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit, ist ein Glaubens-Articul, so allzeit schon von denen Zeiten her der Heil. Apostlen in der Catholischen Kirchen geglaubt, und mit unzahlbaren Miraculn und Wunderwercken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann liset, daß Christus in der Heil. Hostie vilfältig erschinen als ein Knäblein: vilfältig haben die Heil. Hostien, da dise von denen Juden oder anderen mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden, Blut geflossen: vilfältig haben die Heil. Hostien sich entfärbet, und seynd erschinen roth, wie ein Fleisch; dergleichen Heil. Hostien schon über 500. Jahr zu sehen in Augspurg bey dem Heil. Creutz.

Exempel.

Da der Heil. Antonius von Padua noch im Leben, befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer Bovillus mit Namen, so die Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars nit glauben wolte, und ungeacht der H. Antonius mit ihm öffters disputierte, und allzeit ihn überwande, blibe er doch hartnäckig. Endlich liesse sich diser Ketzer in so weit ein, daß er an Christi Gegenwart wolle glauben, wann er dißfalls ein Mirakel sehen werde. Der H. Antonius fragte, was er dann verlange? ich will, sagte der Ketzer, drey Tag einsperren meinen Esel, und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfür führen, auf einer Seiten will ich legen das Futter, auf der andern Seiten stehe du mit deiner Hostie: wird nun der Esel das Futter verlassen, und also dir zu gehen, will ich glauben, daß Christus wahrhafftig gegenwärtig. Der H. Antonius geht disen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach, und vil tausend Menschen auf offentlichem Platz zusammen kamen, den Ausgang zu sehen, liset der H. Antonius die H. Meß, nimmt hierauf das Hochwürdigiste Sacrament des Altars, tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maulthier auch herfür geführet, und dort ihm vorgesetzt das Futter, der H. Antonius aber haltend in der Hand das Hochwürdige Gut, redet selbes also an: Im Namen meines Schöpffers, so ich Unwürdiger in meinen Händen halte, befihle ich dir, daß du alsobald herzu gehest, und vor deinem GOtt niderfallest, ihme die gebührende Ehr erweisest, damit von

dir die Ketzer lernen, wie sie ihren GOtt in dem heiligsten Sacrament des Altars sollen verehren. Sehe man Wunder! alsobald verliesse der Esel das Futter, gienge zu dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars, warff sich dort nider auf seine Knye, neigte das Haupt gantz auf die Erd, als wolte auch diß unvernünftige Thier Christum in dem H. Sacrament des Altars anbetten; worauf Bovillus und vil andere Ketzer sich bekehret, und Christi Gegenwart geglaubet. In vita S. Antonii. 13. Junii.

Als ein Ertz-Ketzer zum Feur verurtheilet wurde, fienge er überlaut an zu lachen, ja als man den Scheiterhauffen anzündete, löschete er alsbald aus das Feur, und lachete mehr, als vormahls. Der Bischoff dises Orts liesse bringen eine consecrirte H. Hostie, und das Holtz wider anzünden: der Ketzer ruffte den Satan wider an um Hülff, so aber mit disen Worten ihm antwortete: Ich kan dir jetzt nit mehr helffen, weilen gegenwärtig derjenige, so mehr kan als ich. Worauf diser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Com. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr, als unter der andern?

Nein, es ist unter einer sowohl Christus, als unter der andern.

Ist unter den Gestalten des Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten des Weins auch sein Leib?

Ja, es ist unter beeden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehöret Fleisch und Blut.

Ist unter einer grossen Hostie mehr als unter einer kleinen?

Nein, sondern in der kleinen Hostie, ja in dem allermindisten Particul, ist eben derjenige Christus, so in einer grossen Hostie ist.

Wie ist es möglich, daß Christus in so vil heiligen Hostien seyn kan?

Wie ware es möglich, daß Matth. 14. die von Christo geseegnete fünff Brod und zwey Fische fünfftausend Männern zur Speiß erkleckt? Ja noch zwölff Körb voll Stücklein übergebliben? Bey denen Menschen also, sagt Christus Matth. 19. ist diß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.

Warum ist dem Priester in der Meß erlaubt eine grosse Hostie?

Damit selbe von dem Volck desto leichter gesehen wird.

Exem-

Exempel.

Anno eintausend dreyhundert vier und achzig, begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Ynsprug ein Edelmann, mit Namen Oßwald Mulser, daß der Priester bey der Oesterlichen Communion ihm solte reichen eine grosse Hostie. Der Priester, aus Forcht er mögte in Ungnad kommen, consecriret in der Meß unter anderen Hostien auch eine grosse Hostie für den Edelmann, und communiciret ihn darmit. Sobald der Edelmann die H. Hostie in den Mund emfieng, wiche augenblicklich die Erden mit ihm, und da er sich nun aus Schröcken hielte an dem Altar-Stein, wiche auch selbiger, als wann er ein Wachs wäre. Weilen nun die H. Hostie diser Edelmann nit konte genieſſen, mußte der Priester selbe wider aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit, daß er bald hierauf starb, doch bußfertig. Dise H. Hostie ist noch gantz blutroth zu sehen in Seefeld, und geschehen hierdurch vil grosse Miracul: Wie man dann auch noch sihet dort die Fußtritt, und auf dem Altar die Finger dises Edelmanns eingedruckt. Bredenbach. l. 1. Collat. Sac. 55.

Wann die Heil. Hostie zertheilet wird, wird Christus auch zertheilet?

Nein, sondern nur die Gestalten: massen der glorreiche Leib Christi nit kan zertheilet oder zerbrochen werden.

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligisten Sacrament des Altars?

So lang die Gestalten bleiben, und nit verzehret werden.

Wann und wo sollen wir ehren Christum in dem heiligen Sacrament des Altars?

Weilen Christus sich aufhaltet in dem H. Sacrament des Altars hauptsächlich derentwegen, daß wir allda vor ihme mündlich können vortragen unsere Nothdurfft, und er uns erhöre, sollen wir uns in solchen Gottshäusern, wo das allerheiligiste Sacrament des Altars wird aufbehalten, gern einfinden: Massen Christus sagt Prov. 8. Mein Freud ist zu seyn mit den Menschenkindern: Folglich gefallet ihm auch, wann der Mensch bey ihm sich gern einfindet. Dort also in dem Heil. Sacrament des Altars solle der Mensch verträulich handlen, sein Anligen ihm klagen, und er wird finden einen gantz gnädigen GOtt.

Exempel.

Der H. Franciscus Xaverius, jener grosse Apostel der Indianer, begabe sich bey eitler Nacht (nachdem er den gantzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar, betete allda in dem Heil. Sacrament des Altars seinen GOtt und HErrn an, und verrichtete sein Gebett mit höchster Andacht und Inbrunst. In vita.

Der gottseelige Frater Franciscus von dem Kind JEsu des baarfüßigen Carmeliter-Ordens, wo er ein Kirchen offen gesehen, gienge er hinein: ja wann ihn nit andere Geschäfft verhinderten, blibe er offt in einer solchen Kirchen (wo bevorderist aufbehalten ward das allerheiligste Sacrament des Altars) eine gantze Stund, und redete mit Christo so verträulich, als ein Freund mit dem andern reden kan. Als er nun befragt wurde: warum er in alle Kirchen gehe, wo bevorderist das Heil. Sacrament des Altars, und warum er bey keiner Kirchen vorbey gehe? sagte er: **Es gebühret sich ja nit, daß ein Knecht vor dem Thron seines HErrn vorbey paßirte, und ihm nit erweise seinen schuldigen Dienst.** In vita.

Als der H. Ludwig König in Franckreich von denen Saracenern gefangen, und dem Sultan von Syrien zu verwahren übergeben wurde, sahe man disen H. König, daß er vil Zeit zubringe bey dem H. Sacrament des Altars, selbes anbette, und fußfällig möglichist verehre. Da nun mitler Zeit die Loßlassung des H. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde, die Saracener aber hiervor verlangten ein genugsames Pfand, begehrte unter andern der Sultan für ein Pfand die Hostie, weilen, wie er sagte, diß der gröste Schatz des Königs seyn müsse, indeme er so hoch selbe allzeit verehrete, und so vil Zeit bey selbiger zubringe. Mastrillus to. 2. ser. 64.

Da Maximilianus I. der Kayser sich in dem hohen Gebirg unweit Ynsprug also verstigen, daß ihm kein Mensch konte mehr zu Hülff kommen, ruffte er, man mögte ihm in diser höchsten Lebens-Gefahr doch bringen das allerheiligste Sacrament des Altars, damit er (indem er selbes nit mehr geniessen könne) wenigist von dem Felsen hinab, dasselbe mögte anbetten, möglichist verehren, und sich Christo befehlen. Das H. Sacrament des Altars wird gebracht, der Kayser bettete dasselbe mit höchster Andacht an, bittete Christum um Hülff, und alsobald erschine ihm ein schöner Jüngling (so glaublich der H. Schutz-Engel ware) führte ihn durch die Steinfelsen hinab einen gantz unbekannten Weeg: da dann selben der Kayser wolte belohnen, verschwande er. Dauroultius c. 3. tit. 37.

Wie soll man sich verhalten bey dem Eingang in ein Kirchē beforderist, wo vorhanden das allerheiligste Sacrament des Altars?

Vor allem solle man die Augen, und das Gemüth ergehen lassen zu dem H. Sacra-

Sacrament des Altars, die Knye tieff biegen, niderknyen, und etwann erwecken die drey Haupt-Tugenden, den Glauben, Hoffnung und Lieb, oder mit einem andern andächtigen Gebett Christum grüssen; massen sich ja gebühret, daß wir GOtt unsern Erschaffer zum ersten ehren, und hernach erst seine Geschöpff die Heilige GOttes.

Wie können wir ferners verehren das allerheiligste Sacrament des Altars?

Wann man nemlich, da selbes zu einem Krancken getragen wird, fleißig mitgehet, und selbes begleitet; auch auf dem Weeg andächtig bettet. Wie dessen die schönste Exempel gesehen werden in denen Städten, benanntlich in der Churfürstl. Residenz-Stadt München, wo nit allein vil brennende Facklen werden mitgetragen, sondern auch alles Volck, so mitgehet, mit lauter Stimm den H. Rosenkrantz bettet. Beförderist aber ist sehr ersprießlich der Heil. Seegen, so mit dem Hochwürdigisten Gut über das Volck gegeben wird; sollen also selben zu empfangen, möglichist beflissen seyn. **Der Seegen des HErrn machet den Menschen reich**, sagt der H. Geist Proverb. 10. diß hat erfahren Obededom; weilen nemlich die Arch GOttes geruhet in seinem Hauß, sagt die H. Schrifft, 2. Reg. 6. **Der HErr seegnete Obededom und sein ganzes Hauß.** Wie? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöners Ansehen bekommen, seine Aecker zwey-dreymahl mehrer ertragen, als anderemal, dem Obededom, und seinen Kindern ist von Stund an alles besser von statten gangen: **Nemlich der Seegen des HErrn macht reich.** Wann die Arch, so nur gewesen ein Kasten von Holtz, darinnen gelegen das Manna, und die zwey steinerne Taflen Moysis, gebracht in das Hauß Obededoms solches Glück und Seegen, was grossen sowohl geistlich- als zeitlichen Nutzen wird erst bringen, wann man erlanget den gnadenreichen Seegen mit dem Hochwürdigen Gut, allwo Christus selbst mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig.

Exempel.

Da Rudolphus Graf von Habsburg, eine Reiß vornahme zu einer frommen und heiligmäßigen Closterfrauen, so in dem Schweitzerland wohnete, traffe unter Weegs an einen Priester, so eben das Hochwürdige Gut, als letzte Weegzehrung zu einem armen Krancken truge. Was thate diser gottsförchtige Graf? er stige alsbald von dem Pferd, bietete dar selbes dem Priester: ja nöthigte ihn gleichsam, daß er sich mußte auf das Pferd setzen: er aber, der Graf führte das Pferd haltend bey dem Zaum, biß man kame zu dem Hauß des Krancken. Nachdem der Priester den Krancken versehen, und nachgehends sich gegen dem Grafen bedancket des Pferdshalber, nahme der Graf das Pferd nit

mehr an, sprechend: Er seye nit würdig dasjenige Pferd mehr zu besteigen, auf welchem Christus selbst geruhet; mithin schenckte der Graf das Pferd dem Priester, und setzte seine Reiß fort zu der ersagten heiligmäßigen Closterfrau, bey welcher als Rudolph anlangte, und sie grüssete, sagte sie aus Prophetischen Geist zu ihm: **Deinen Dienst, so du kürtzlich deinem GOtt und dem Priester erwisen, wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen: und damit du sihest, daß ich dir die Wahrheit gesagt; gibe acht auf die neunte Zahl, da wird geschehen mit dir ein Zeichen, was dir vorgesagt.** Rudolph erwartet mit Verlangen den neunten Tag: die neunte Wochen: hernach das neunte Monat: Endlich gar das neunte Jahr, und weilen sich nichts Sonders erwise, glaubte er, die Closterfrau habe ihm die Unwahrheit vorgetragen. Was geschicht? kaum nahme das neunte Jahr ein End, und fienge an ein anders Jahr, da wurde diser Graf Rudolph von Habsburg zu einem Römischen Kayser erwählet. Wie dann von disem Grafen Rudolph von Habsburg alle Kayser von dem Haus Oesterreich herstammen, und die Kayserliche Würde annoch glorreich fortpflantzen. Ex Chronico Sueviæ. Sehe man, wie GOtt disen geringen Dienst, so Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars erwisen, so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnams-Fest, und der Umgang selben Tag mit dem Hochwürdigisten Gut seinen Ursprung?

Es lebte Anno 1230. zu Lüttich eine fromme und mit vilen Wunderzeichen leuchtende Jungfrau, Juliana mit Namen. Dise sahe offt in Verzuckung den schönsten Vollmond, so doch einen Mackel hatte. Nachdem sie GOtt offt ersuchet, er wolle ihr offenbaren, was er durch dise Erscheinung begehre, hörte sie einstens eine Stimm, so sagte, daß diser schöne Mond seye die Catholische Kirch: die Mackel aber in dem Mond bedeute, daß der Catholischen Kirchen abgehe ein gewisses Fest, nemlich das Fest Corporis Christi, oder der Fronleichnams-Tag: sie also (Juliana nemlich) solle hingehen, die Geistlichkeit ernstlich ermahnen, daß man dises Fest einsetze, und jährlich in der gantzen Christenheit einen Umgang an selbem Fest mit dem Heil. Sacrament des Altars halte: Juliana entschuldigte sich auf alle Weiß, daß man ihr als einem schlechten Weibsbild nit glauben werde, GOtt wolle dises so wichtige Werck jemand andern auftragen. Aber GOtt wolte dises Werck durch keine andere Person hinausbringen, als durch dise gottseelige Juliana: lage ihr also zwantzig Jahr in den Ohren, sie solle ihre gehabte Offenbarungen an den Tag geben. Endlich erzehlet sie dises alles einem frommen gelehrten Canonico Joanni de Lausenna mit Namen: diser hinterbringet es weiters dem Ertz-Diacono des Dom-Stifts zu Lüttich Jacobo de Threcis, so nachmals wegen seiner Frommigkeit

migkeit und Gelehrheit Bischoff zu Verdun, hernach Patriarch zu Jerusalem worden, und folglich gar zum Römischen Pabst erwählet, und Urbanus der Vierte benamset worden. Diser Römische Pabst nun überlegte dise Sach mit denen Cardinälen wegen des Fests des zarten Fronleichnams, und weilen solches für rathsam erfunden worden, auch eben sich dort ereignet ein neues Mirakel mit einer blutigen Hostie, als hat endlich hochernannte Päbstl. Heiligkeit, Urbanus der Vierte Anno 1264. verordnet, daß dises hohe Fest des zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der Heil. Dreyfaltigkeit hochfeyrlich solle begangen; und an disem Tag jedesmahl in der gantzen Christenheit eine Procession oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten worden.

Warum wird jährlich angestellt die Fronleichnams-Procession mit dem höchsten Gut?

Damit nemlich Christo widerum erstattet werde die Ehr, so ihm in seinem H. Leyden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas, von Caipha zu Pilato, von Pilato zum Herodes, von einem Richterstuhl zu dem andern auf das schmählichste herumgeführet, durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der gröste Ubelthäter herumgeschleppet worden, so tragt man ihn in diser Procession als ein unschuldiges Lämmlein, und das höchste Gut ehrenbietig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leyden gehabt keine andere Zuseher, als neydige Juden und Spöttler, so fällt man ihm jetzt zu Füssen, bettet ihn an: haben Christum zum Tod hinausgeführt und begleitet die Henckersknecht, so begleiten ihn bey diser Procession die höchste Stands-Personen, geistlich und weltlich, Kayser, König, Cardinäl, Bischöff ꝛc. gehen mit der Procession mit entblößtem Haupt: hat Christus in seinem Leyden müssen anhören die schmähliche Lästerwort, so lasset man erschallen in diser Procession allerhand musicalische Instrument, es werden gehöret die schönsten Lobgesänger: hat man Christo aufgesetzt in seinem Leyden eine dörnere Cron, so crönet man ihn jetzt auf der Monstrantz mit den schönsten Blumen: haben ihn die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret, so warten ihm in diser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen, mit Trommel und Pfeiffen, mit fliegenden Fahnen und Standarten: mußte Christus sein schweres Creutz auf den Calvari-Berg hinaustragen, so tragt man in der Procession Christo vor als Obsiger die Fahnen und das Creutz, zum Zeichen des Sigs: wurde Christus an das Creutz genaglet, am Creutz in die Höhe aufgehebt, und von den Juden verlacht und verspottet, so wird Christus in diser Procession in dem H. Sacrament des Altars öffters in die Höhe gehebt, dem Christlichen Volck darmit der H. Seegen gegeben, und von dem Volck andächtigist verehret und angebettet.

Was ist ferners Ursach der jährlichen Fronleichnams-Proceßion?

Damit wir Christen nemlich durch Herumtragung des Hochwürdigisten Guts an Seel und Leib, in unsern Häusern und Wohnungen, auf unsern Wisen und Feldern geseegnet, auch wider unsere sichtbar- und unsichtbarliche Feind mögen beschützet werden. Item, damit wir nit allein in der Lieb und Andacht gegen disem heiligsten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet, sondern auch unsern Widersachern denen Ketzern zeigen, was wir tragen für eine grosse Ehrenbietigkeit gegen disem heiligsten Sacrament; mithin sie hierob schamroth werden, und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der Römische Kayser, Carolus der fünfte Anno 1530. zu Augspurg wegen der Lehr Lutheri dem allgemeinen Reichs-Tag beywohnete, und eben ein fiele das hohe Fest des zarten Fronleichnams, ließ er die Proceßion auf das prächtigste halten. Das höchste Gut trug der Churfürst von Maynz: rechter Seiten des Baldachins oder Himmels, gieng Ferdinandus der Römische König: lincker Seiten des Himmels Joachimus der Churfürst von Brandenburg: den Himmel trugen sechs Fürsten, als Ludwig Hertzog in Bayrn, des Churfürsten von Brandenburg Sohn, Herzog Georg von Pommern, Pfaltz-Graf von Heidelberg Philipp, Herzog Heinrich von Braunschweig, und der Hertzog von Mechlburg. Nachdem dise sechs Fürsten den Himmel getragen biß zur Capellen auf dem Berlach-Berg, nahmen selben sechs andere Fürsten, und trugen selben biß zu dem H. Creutz, von dannen nahmen den Himmel sechs andere Fürsten, und trugen selben biß in die Dom-Kirchen; Kayser Carolus aber mit unbedecktem Haupt, obschon die Sonn starck brennete, und mit einer weissen brinnenden Dorschen in der Hand mit anderen nachfolgenden Ertz-Bischöffen, Bischöffen, und allerhand Fürstlichen Stands-Personen begleitete die gantze lang-währende Proceßion hindurch zu Fuß das allerheiligiste Sacrament des Altars mit höchst-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem heiligen Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige, so communicieret?

CHristum mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Warum

Warum reichet man den weltlichen Leuthen nit auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weilen es kein Gebott ist. Andertens: der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehr vorzukommen.

Es sagt aber Christus Joh. 9. Es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohn esset, und sein Blut trincket, werdet ihr in euch das Leben nit haben?

Derjenige, so Christum empfanget unter den Gestalten des Brods, geniesset so wohl das Blut, als das Fleisch Christi, weilen er geniesset ein vollkommenen lebendigen Leib.

Was sagt Christus Matth. 26. Trincket alle daraus: Solle man also den weltlichen Leuthen auch reichen den Kelch das ist, Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagt: Trincket alle daraus, befahle er solches nur seinen Apostlen, so dort alle versaminlet und Priester waren: wie dann der H. Marcus 14. sagt: Und sie truncken alle daraus. Folgt also nit, daß Christus alle Christglaubige verstanden, sondern nur die Priester, so auch noch heut zu Tag, wann sie Meß halten, und darbey communiciren, müssen den Kelch trincken.

Da die Priester auch niessen die Gestalten des Weins, empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nit mehrer, als die Leyen, so Christum nur empfangen unter den Gestalten des Brods.

Was gibt man zu trincken den Leyen nach der Heil. Communion?

Nur einen Wein; und zwar derentwegen, damit man die H. Hosti bequemlicher hinab bringe: mithin, wann einer die H. Hosti ohne Wein bequemlicher kan hinab bringen, ist man nit schuldig einen Wein zu nemmen.

Wann aber der Wein vor der Hosti hinab kommt?

Für dises kan derjenige nit, so communiciret, und also hat sich solcher nit zu bekümmeren. Wann aber die H. Hosti an denen Zähnen oder Mund etwann anklebet, solle man mit der Zungen selbe nach und nach herablösen, auf keine Weiß aber mit dem Finger anrühren.

Was für eine Vorbereitung, dem Leib nach, muß machen derjenige, so communiciret?

Er muß von Mitternacht an nüchter seyn, und nit das mindiste trincken oder essen; massen sich gebühret, daß dise himmlische Speiß die erste seye.

Ist bey dem Krancken auch diß zu beobachten?

Wann der Mensch tödlich kranck, kan er auch communiciren, ob er gleich nit nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners bereiten zur Heil. Communion dem Leib nach?

Man solle sich fleißig waschen, sonderlich den Mund; doch in Acht nemmen, daß kein Wasser hinunter komme. Beforderist solle man in Kleydungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen, als gehete man zu einer Hochzeit. Pericles ein Athenienßischer Wohlredner gienge sonst schlecht daher: da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge, kleydete er sich auf das schönste, und als er gefragt wurde, warum er dermahlen sich also schön in der Kleydung aufführe? sagte er: **Daß ich schön gehe zu dem Schönen.** Wo geht man hin, da man geht zur H. Communion? zu einer Königlichen, ja mehr als Königlichen Hochzeit, in welcher die menschliche Seel Hochzeit macht mit demjenigen, so da ist der Allerschönste unter den Menschen-Kindern, der allerweisiste, allerreichiste GOtt selbsten: So solle man dann bey der H. Communion daher gehen auf das schönste, nit den Menschen, sondern GOTT zu gefallen. Sollen sich also schämen jene saumseelige Christen, so zu dem Tisch GOttes unsäuberer offt hinzu tretten, als auf den Tantz-Boden, und offt kaum ihnen die Weil nemmen, das Gesicht, Hand und Mund zu waschen: auch offt erscheinen ohne Kragen, und andern gehörigen Aufzug. Klein, sagte obiger Pericles: **Ich schmuckte mich, auf daß ich gehe schön zu dem, der schön ist.**

Wie soll man sonst äusserlich sich verhalten bey der Heil. Communion?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: **HErr ich bin nit würdig** ꝛc. Solle man zu der H. Communion hinzu tretten mit untergeschlagnen Augen, aufgehebten Händen, in tieffister Demuth: sonderbar wann man kommt zu dem Communicanten Gätter: solle man nit hinein tringen, sondern Christum mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit empfangen, und solchergestalten, wie man getretten zur H. Communion, wider zuruck kehren.

Wie

Wie muß derjenige, so communicieret, innerlich oder der Seel nach beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa, nachdem Pilatus ihm geschenckt den heiligsten Leichnam Christi, selben eingewicklet in eine schöne, neue, reine Leinwath; also muß derjenige, so communicieret, und Christum in sein Hertz empfanget, rein seyn der Seel nach von aller schweren Sünd. Wie schön sagt der H. Paulus 2. Cor. 11. **Der Mensch aber prüffe sich selbst, und also esse er von disem Brod.** Dise Prüffung nun bestehet in dem, daß der Mensch, so sich einer oder mehr schweren Sünden schuldig weiß, vor der H. Communion beichte; und ist auf keine Weiß genug die Reu und Leyd, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd, in einer schweren Sünd communicieren?

Es ist eine unter den allerschwersten Sünden, wie klar sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Wer unwürdig dises Brod essen, und den Kelch des HErrn trincken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrns.** Item, sagt in eben disem Capitul der H. Paulus: **Der isset und trincket ihm selbst das Gericht.** Wie wir dann eben ein schöne Gleichnuß haben Matth. 22. da jener, so kein Hochzeitliches Kleyd hatte, zur Hochzeit hinein gangen, ist er alsobald gebunden, und in die äusserste Finsternuß geworffen worden.

Exempel.

Johan. 13. wird gelesen, daß, nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas gereichet sein H. Fleisch und Blut, diser es aber wegen seines bösen Vorhabens unwürdig genossen, ist alsobald der Satan in Judam gefahren: bald darauf hat sich Judas erhenckt, und ist ewig verdammet worden.

Einer rühmete sich, daß er schon offt unwürdig communicieret, doch ihm nichts Leyds widerfahren wäre. Was geschicht? von Stund an wird er rasend, kommt von Sinnen, und erhenckt sich selbst. P. Michaël à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nit mit jenen **Welt-Kindern** Ecc. 5. **Ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren;** massen nit leicht ein Laster GOtt also zur Rach bringet, als wann man unwürdig communicieret.

Wittekindus ein Fürst aus Sachsen, kame einstens als noch ein Heyd in das Lager Caroli Magni, des Kaysers, eben zu der Oesterlichen Zeit, da alle

Soldaten des Kayſers die H. Oeſterliche Communion empfiengen. Nun ſahe diſer Fürſt Wittekindus allenthalben in der H. Hoſti ein holdſeeliges Kind von unbeſchreiblicher Schönheit: wann dann der Prieſter eine Hoſti denen Soldaten reichte, ſahe er, daß in den Mund manchen Soldatens diſes ſchöne Kind eingangen mit gröſten Freuden: bey etlichen aber erzeigte es ſich gantz unwillig (nemlich ſie hatten ein oder mehr ſchwere Sünden auf ſich) gienge doch endlich hinein, nachdem Wittekindus der Communion diſer Soldaten biß zu dem End in Geſtalt eines Bettlers zuſahe, an ſeinem koſtbaren Ring endlich, ſo er an ſeinem Finger hatte, erkannt, und zu dem Kayſer geführet wurde, erzehlte er dem Kayſer alles, was er geſehen, lieſſe ſich in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen, tauffen, und wurde ein Chriſt. Crantzius lib. 2. Sax. c. 21.

Ein groſſer Wucherer zu Cajeta ſturbe, und wurde allda in der Cloſter-Kirchen St. Franciſci Ordens in der Capellen St. Antonii von Padua begraben. Diſer hatte zwar vor ſeinem Tod gebeichtet, und empfangen das allerheiligſte Sacrament des Altars: weilen er aber nit alles gebeichtet, mithin die Heil. Communion unwürdig empfangen, was geſchicht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnuß kommen bey der Porten an zwey entſetzliche Männer, begehrten, man ſolle kommen laſſen den Sacriſtan; da diſer nun erſchine, befehlen ſie, er ſolle nehmen den Chor-Rock, Stoll und das Ciborium, ſolle mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers, ſo erſt begraben worden, der P. Sacriſtan folgt. Nachdem ſie nun kamen zu dem Grab, eröffneten die zwey Männer in höchſter Eyl das Grab, hebten den Leib herauf: befahlen darauf dem Geiſtlichen, er ſolle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus diſen erſchröcklichen zwey Männeren, ſo zwey böſe Geiſter waren, einen ſolchen Stoß dem Todten-Cörper auf das Genick gegeben, daß alſobald die H. Hoſti, ſo noch in dem Rachen als einer wilden Koth-Gruben diſes verſtorbenen Wucherers lage, in das Ciborium geſprungen, den Leib aber nahmen diſe zwey hölliſche Geiſter, und fuhren mit ſelbem durch die Kirchen-Mauer hinaus, (wie noch das Wahrzeichen deſſen in diſer Kirchen auf heutigen Tag geſehen wird) der Höll zu. Ex litteris PP. Societ. Jeſu in Provinc. Med. Nemlich unwürdig Chriſtum in der H. Communion empfangen, iſt eine ſo groſſe Sünd, daß der H. Auguſtinus ſagen darff: **Es iſt kein geringere Abſcheulichkeit, den Sohn GOttes in einen unreinen Mund, als in ein ſtinckende Kothlachen werffen:** Und leyder doch, wie vilfältig wird Chriſtus alſo entunehret; alſo zwar, daß wie bey Marchant. in hort. paſt. tract. 4. lect. 9. zu ſehen, die H. Hildegardis Anno ein tauſend ein hundert achtzig prophezeyhet, daß mittler Zeit wegen vilfältig unwürdiger Empfangung des allerheiligſten Sacraments des Altars, ſo im Teutſchland geſchicht, Teutſchland verfallen werde in Ketzereyen. Daß nun diſe Prophezeyhung in Wahrheit erfüllet worden, ſehen wir leyder vor Augen.

Was

Was für Gebetter, und anderes, seynd vor und nach der Heil. Communion zu verrichten?

Diejenige, so lesen können, können finden in denen Bett-Bücheren die schönste Gebetter, und allerhand Tugend-Übungen; welche aber nit lesen können, sollen wenigist andächtig beywohnen dem H. Meß-Opffer; darunter knyend mit aufgehebten Händen, mit den Augen und Angesicht den Altar ansehend betten den Heil. Rosenkrantz. Nach der Wandlung kan etwann ein solcher Communicant erwecken die drey Haupt-Tugenden, Glaub, Hoffnung und Liebe, auf dise oder dergleichen Weiß: Nun mein Seel, jetzt gleich werde ich grosser Sünder meinen GOTT und HErrn, Christum JEsum, mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit empfangen. Ach mein JEsu! wer bin ich? ein schlechtes Erd-Würmlein, ein grosser Sünder. Und wer bist du? der ewige allmächtige, allwissende, liebreichiste GOTT: das allerhöchste Gut, mein GOTT, mein HErr und alles; mithin so liebe ich dich über alles, du bist mir lieber als die gantze Welt, ja als tausend Welt. Leyd ist mir von Hertzen, daß ich dich, mein JEsu, so vilmahl mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleydiget habe, ich wolte hinfiran lieber tausendmahl sterben, als schwerlich dich beleydigen? habe auch einen steiffen Fürsatz, von denen läßlichen Sünden, so vil möglich, mich zu enthalten. O mein JEsu! ich glaube alles, was die H. Catholische Kirchen glaubet, sonderbar daß du allda unter den Gestalten Brod und Weins, mit Fleisch und Blut gegenwärtig seyest, und bin bereit mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar, O mein JEsu! durch meine Sünd unendlich vil zeitliche Straffen, ja so gar die Höll vilfältig verdienet; weilen ich aber weiß, daß deine Güte vil grösser als meine Sünden, ja als alle Sünden der gantzen Welt, so hoffe ich auch, du werdest mir armen Sünder auch gnädig seyn. Mit einem Wort; ich wünschte mir jetzt eine solche Lieb, Andacht, Ehrenbiethigkeit, Demuth ꝛc. mit der dich jemahl ein Geschöpff, ja alle zugleich, geliebt, geehrt, und empfangen haben. Nachdem man unter dergleichen Tugend-Ubungen Christum genossen, können diejenige, so lesen können, in dem Bett-Büchlein finden die allerschönste Grüß, mit welchen sie ihren allerliebsten Bräutigam mögen anreden und empfangen: die aber nit können lesen, erwecken gleichwohl obige drey Haupt-Tugenden widerum, den Glauben, Hoffnung und Liebe GOttes; sollen auch dancken Christo um die höchste Gnad, daß er sich gewürdiget in ihr Hertz zu kommen: und weilen diß ist die beste Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten, also sollen solche Christum bitten um diß, was zur Leibs- und Seelen-Nothdurfft vonnöthen, wie

auch um Abwendung allerhand Ublen. Folgends können solche widerum einen Heil. Rosenkrantz andächtig betten, und an statt der anderen Geheimnussen etwann bey dem End eines jeden Vatter Unsers, und Ave Maria dise Wort sprechen: **Gelobt seye das allerheiligste Sacrament des Altars.**

Wie soll man den Tag, daran man communicieret, zubringen?

Mit Gebett und andern geistlichen Ubungen, beforderist aber solle man sich hüten vor allem übrigen Gelächter, Reden, und was dergleichen läßliche Sünden mehr seynd: man solle mit einem Wort solchen Tag zubringen in aller Eingezogenheit.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte sich eine sehr fromme keusche Wittib zu dem Christlichen Glauben. Einstens spatzierte sie nachmittag mit ihrem Söhnlein hinaus in das Feld, allwo sie von einem Ehrvergessenen und unkeuschen Bößwicht überfallen, und anfänglich mit Liebs-Worten zur Unzucht wurde starck angefochten; da aber dise nichts verfangen, wurde sie mit Troh-Worten angestrengt. Was sagte die keusche Matron? Ehender, sagte sie, will ich mich von den Tygeren lassen zerreissen, als daß ich an meinem verstorbenem Ehe-HErrn Treu-brüchig werde. Diß wird auch desto minder geschehen, weilen ich erst gestern das H. Sacrament des Altars empfangen. Als dises hörte der Ehren-Mörder, wurde er ein Mörder des Lebens, bricht herab von einem Baum einen Ast, und ertroßlet damit die keusche Matron. Mit disem nit zufriden, risse er auch aus den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein, schluge selbes tod, und scharrete dort ein beede in die Erden. Der Thäter kame alsobald auf, bekennete alles: Unter andern sagte er, daß die keusche Heldin meistens sich dessentwegen ihme also widersetzet, weilen sie, wie sie sagte, voriges Tags communicieret. Die zwey todte Leiber wurden ausgegraben, und also herrlich in die Haupt-Kirchen selbigen Orths beygesetzt, daß so gar die vornehmste Fürsten selbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. Quadr. Ach! was für herrliches Exempel ist diß von einer neubekehrten Christen, wie man sich am Tag der Heil. Communion verhalten solle.

Was würcket die H. Communion?

Erstlich: wird der Mensch in der Gnad GOttes gestärcket. Andertens: Löschet der Mensch aus die läßliche Sünden, und ausständige zeitliche Straf-

fen

sen, wo nit alle, doch einen guten Theil, darnach bey dem Communicanten der Eyser und Andacht groß ist. Drittens: Wird der Mensch durch die H. Communion in seinem Verstand erleuchtet, daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin ein Abscheuen trage von dem Bösen, und mit grösserem Lust und Freud übe das Gute, die Tugend. Viertens: ist die Communion ein stattliches Mittel wider die Versuchungen, sonderbar in der Unzucht, daß man entweders von selber völlig befreyet wird, oder wenigist tapffer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von denen fleischlichen Begierden angereitzet, versucht und geplaget; dahero er sich auch offt schwerlich durch Einwilligung versündiget, ohne Hoffnung einer Besserung. Endlich thate er sich verheyrathen; weilen aber sein Ehe-Weib frühzeitig von dem Tod ihm wurde hinweg genommen, was solte diser junge Wittiber anfangen? zu dem Heyrathen hatte er keinen Lust mehr: in dem Wittib-Stand beförchtete er vorige Versuchungen. Nun von disem befreyet zu seyn, wird ihm gerathen, er solte öffters beichten, und die H. Communion empfangen: er folget und spühret eine solche Würckung in sich, daß er nachgehends offt aufgeruffen: O warum hab ich nit eher einen Menschen angetroffen, so zu mir gesprochen: Gebrauche dich öffters des Heil. Sacraments der Buß, und des zarten Fronleichnams Christi! ich wäre nit so offt in die Sünd gefallen. Baldesanus in stim. virt. l. c. 8.

Was würcket ferners die Heil. Communion?

Die H. Communion würcket auch, und bringet dem Menschen die Gesundheit des Leibs, nimmet hinweg allerhand leibliche Zuständ und Kranckheiten, und erhaltet den Menschen beym Leben: Wie schön sagt der hochgelehrte Sanchez in selectis disput. 64. Sect. 2. Wann das Sacrament der letzten Oelung die Gesundheit des Leibs verursachet, was ists Wunder, wann solches das hochwürdige Sacrament des Altars ebenmäßig würcket und ertheilet? ja wann solches nit geschehe, wäre es ja vil wunderlicher. Ach wie weit fehlen dann jene Krancke! so sich nit versehen lassen mit der Heil. Communion, biß es mit ihnen gantz kommet auf die Letzte, aus Forcht, sie müßten hernach, wann man sie versihet, desto eher sterben. Ach nein! Förchtest du den Tod, sagt der H. Ambrosius, das H. Sacrament des Altars ist das Leben. Item ist der Gebrauch des H. Sacraments wider andere zeitliche Ubel, als Krieg, Theurung, Pest und dergleichen, ein stattliches Mittel, auch ein Wehr und Waffen wider sichtbare und unsichbare Feind.

Exem-

Exempel.

Ein König in Spanien, Ramirus mit Nahmen, als er einstens mit denen Saraceneren einen gantzen Tag gestritten, begabe er sich endlich zuruck auf einen Berg samt den Seinen, und bate dort GOtt um seinen Beystand. Der Heil. Apostel Jacobus erschine, und befahle ihm, er solle seine Soldaten alle lassen beichten, und den Tag darauf communicieren, alsdann den Feind angreiffen. Alles geschahe. Nachdem nun die Soldaten nach der H. Communion den Feind angegriffen, waren sie also glücklich, daß sie den Feind völlig in die Flucht getriben, und biß sechtzig tausend getödtet. In diser Schlacht erschine der H. Apostel Jacobus selbst sitzend auf einem weissen Pferd, haltend in der Hand ein weisse Standart, worauf gebildet ward ein weisses Creutz. Chron. Gen. Alphon. Regis.

Woher kommt es, daß man aus der Heil. Communion vilfältig wenig Nutzen schöpffet?

Erstens: Weilen ihnen vil einbilden, sie seyen in der Gnad GOttes, da sie doch offt in ein oder mehreren Tod-Sünden stecken. Andertens: Gehen vil zur H. Communion mit gar schlechter Vorbereitung: gleichwie man also von einem Brunnen wenig Wasser bringet, wann das Geschirr gantz klein, also was ist es Wunder, daß man wenig Frucht schöpffet von der H. Communion, wann man selbe empfanget mit so schlechtem Glauben, mit so schlechter Liebe, und anderer gantz lau- und kalter Vorbereitung? Wohl auch nach der Heil. Communion kaum vier oder fünff Vatter Unser lang mit GOtt redet, und gleich wider nacher Hauß kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte, daß ein König in sein Schloß kommete, der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte, und gleich wider sich würde vom König abwenden, andern Geschäfften nachgehen, den König im Schloß stehen lassen, wie würde solches dem König gefallen? er würde es gantz übel aufnemmen: also wann einer, nachdem er den König aller Königen Christum durch die H. Communion kaum empfangen, gleich wider sich wendet zu denen weltlichen Geschäfften, lasset Christum allein im Hertzen, darff er ihm nit einbilden, daß er vil Gnaden von ihme werde empfangen.

Der fünffte Discurs.

Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars: sonderbar von dem Heil. Meß-Opffer.

Was

Was heisset das Wörtlein Meß?

SO vil, als ein Opffer: oder wie andere Lehrer sagen, solle Missa so vil heissen als Missio, eine Gesandschafft; weilen der Priester im Namen der Catholischen Kirchen, als ein Gesandter, und Abgeordneter zu dem Altar gehet, GOtt dem Allmächtigen zu opfferen.

Was opffert der Priester GOtt dem Allmächtigen?

Christum JEsum seinen eingebohrnen Sohn mit Fleisch und Blut.

Wer hat die Meß eingesetzt?

Christus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet, und in solchem ihm auch nachzufolgen, seinen Apostlen anbefohlen hat mit jenen Worten Luc. 22. **Das thut zu meiner Gedächtnuß.**

Haben dann die H. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja; also bezeugen klar der H. Ignatius Martyrer, der H. Clemens, und andere, so Lehr-Jünger waren der H. Apostlen. Wie dann noch heunt zu Tag zu Rom vorhanden derjenige Altar von Holtz, worauf der H. Petrus und alle nachfolgende Päbst bis auf den H. Sylvester haben Meß gehalten. Der H. Matthäus wurde, da er eben Meß lesete, mit einer Lantzen durchstochen. Der H. Andreas, da er von dem Landpfleger Aegeas zum Creutz-Tod wurde verurtheilet, sagt er: **Ich opffere alle Tag dem einigen wahren, Allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar, welches, wann es genossen wird, allzeit gantz bleibt und lebendig.** Ist also unwahrhafft, was die Lutheraner sagen: nemlich, daß die Meß erst durch die Papistische Geistliche erdacht worden, damit sie ihren Säckel spicken, und die Meß verkauffen; massen die Meß eines unendlichen Werths, indeme sie GOtt selbsten in sich haltet, mithin auf keine Weiß um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereicht wird, geschicht diß, daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. **Die dem Altar dienen,** sagt der H. Paulus 1. Cor. 9. **empfangen auch ihren Theil von dem Altar;** und wann dises verkauffen heisset, so verkauffen auch die Lutherische Prediger den Tauff, Predigen, und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der H. Meß die Ceremonien gebraucht, wie jetzt bey der Meß gewöhnlich?

Die Hauptsach der H. Meß bestehet in der Consecration, oder Verwandlung des Brods und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dises hat Chri-

stus verricht. Belangend aber die Gebetter und Ceremonien, so bey der Meß bräuchlich, hat Christus überlassen seiner Kirchen.

Was hat das Meß-Opffer für eine Würckung?

1. Ist die H. Meß ein **Vermehrungs-Opffer.** Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornehmer und höher die Person, je mehrer und grössere Ehr gebühret einer solchen: wie dann wir ja mehrer respectiren einen Burger als einen Bettler, einen Edelmann mehrer als einen Burger, einen Fürsten mehrer als einen Edelmann. Indeme nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrifft, gebühret ihme folglich eine Ehr so unendlich groß, und einer unermessenen Hochheit gleich ist. Eine solche Ehr können wir schlechte Erd-Würmlein ihme nit erweisen; und solten alle Welt-Monarchen, ja alle Menschen auf Erden, alle zugleich niderfallen auf ihre Knye, GOtt sammentlich anbetten, loben, preysen, und nach aller erdencklichen Möglichkeit ehren: solten wir alles, was auf Erden von Gold, Silber, Perlen, Edelgestein ꝛc. schön und kostbar, GOtt schencken; was solte dise Ehr, dergleichen Schanckungen seyn gegen GOtt; GOtt ist unermessen; alle obige Ehr wäre nur menschlich, dise Geschenck wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könte geehret werden, wie es sich geziemet, hat Christus eingesetzet das Heil. Meß-Opfer, daß auch wir GOtt recht könten ehren, und ihme hierdurch etwas solches schencken, so da ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst. Ja, wie schön discuriret der geistreiche Pater Paulus Signeri in seinem opere *Homo Christianus* p. 1. dis. 12. Wann in dem hohen Himmel darobendie seeligste Mutter GOttes und alle Heilige, ja auch alle Engel und Ertz-Engel, sich vor der Heiligisten Dreyfaltigkeit solten niderwerffen, und GOtt erweisen alle erdenckliche Demuth, Ehr und Dienst: und hingegen auf Erden der mindiste Priester solte verrichten ein eintziges H. Meß-Opffer, würde ein solcher Priester GOtt weit ein grössere Ehr und Dienst erweisen, als auf ersagte Weiß alle Heilige GOttes.

Exempel.

Ein in der Liebe GOttes bald gantz angeflammte Seel, ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben, brache heraus in allerhand Wünsch: O! sagte sie, ich wolte wünschen, ich hätte hundert, ja tausend Zungen, ich wolte mit selben immer betten, und selbe brauchen zu dem immerwährenden Lob GOttes. O! ich wunschte, daß ich hätte unzahlbar vil Hertzen, ich wolte dich, O GOtt mit allen lieben! O! ich wünschte daß der gantze Erdkreiß mir zugehörte, alles wolte ich, O GOtt: anstrengen, dich zu lieben, dir zu dienen. Da dise fromme Seel einstens

stens wünschte, die Ehr GOttes also zu befördern, hörte sie ein Stimm von GOtt: **Tochter! dein Lieb gegen mir, und dein Eifer gefallet mir zwar; aber wisse, daß mir durch das Meß-Opffer allein mehrere Ehr widerfahret, als du jetzt mir gewünschet. Ja ich wird durch selbes unvergleichlich mehr geehret, als wann mir widerfahrete alle Ehr, so du mir auch wünschen kanst.** P. Paulus Segneri Soc. Jesu loco citato.

Was ist die zweyte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das Heil. Meß-Opffer ist auch ein **Versöhn-Opffer.** Sobald der Mensch sündiget, beleydiget er GOtt, das allerhöchste unendliche Gut, und benimmet GOtt die Ehr, so eine grosse Sach, daß, wann alle Menschen der gantzen Welt solten zusammen stehen, könten sie aus sich selbst GOtt die Ehr nit mehr erstatten, so GOtt benommen wird, auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Christus eingestellet das H. Meß-Opffer, damit, weilen die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehret, wir GOtt wider versöhnen könten, und ihme etwas solches dargeben wegen unsern Sünden, so lediglich ist eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst; wie schön sagt das H. Concilium von Trient Sess. 12. c. 1. daß nemlich das H. Meß-Opffer und eben derjenige Christus von dem Priester in der Heil. Meß werde GOtt aufgeopffert für unsere Sünden, welcher sich selbst an dem Heil. Creutz für die Sünd der gantzen Welt GOtt geschenckt und aufgeopffert, nur mit disem Unterschid, daß Christus am Creutz ware Leydens fähig, und ein blutiges Opffer, in der H. Meß aber ist Christus nit mehr Leydens fähig, sondern ein unblutiges Opffer. Man weißt, daß in dem alten Testament GOtt nach der Sünd gleich verfahren mit höchster Strengheit: benamtlich weiß man, daß wegen der Sünden GOtt die gantze Welt gestraffet mit dem Sündfluß 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth gezählet sein Volck, und GOtt hat dessentwegen geschicket die Pest, in welcher biß sibentzig tausend Menschen umkommen. 1. Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Gebott GOttes aus Fürwitz angesehen die Arch, und GOtt straffet also disen Fürwitz, daß derentwegen biß fünfftzig tausend Bethsamiter umkommen. Warum ist GOtt im alten Testament wegen den Sünden so streng verfahren, da man doch eben so vil, und villeicht noch mehr Sünden begehet jetzt im neuen Testament? diß verursachet das Heil. Meß-Opffer, so alle Stund, ja alle Augenblick in der gantzen Welt als ein Versöhn-Opffer von den Priestern verrichtet, und also gleichsam GOtt gebunden wird, daß er muß seine Straff-Pfeil zuruck halten, also zwar, daß der H. Chrysostomus sagt, daß ein eintzige Meß so vil gelte, als der Tod Christi selbst am Creutz.

Was ist die dritte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein **Danck-Opffer.** Ach was für unzahlbare vil Wohlthaten empfangen wir von GOtt; indeme er uns erschaffen, erlöset mit seinem kostbaren Blut, für uns gestorben an dem H. Creutz, hat uns gebohren lassen werden in dem wahren allein seeligmachenden H. Catholischen Glauben, nach so vil begangenen Sünden allzeit wider zur Buß gelangen lassen, er hat mildvätterlich uns bißhero allzeit ernähret, und erhalten, solchergestalten, daß wir sonst alle Augenblick wären zu Nichts worden, wie wir nichts gewesen, zu geschweigen viler anderen unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. **Gibe dem Allerhöchsten, nachdem er dir gegeben hat.** Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben, ist alles zu wenig, gleichsam nichts. So hat dann Christus eingesetzt das H. Meß-Opffer, als ein Danck-Opffer, damit, weilen die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und vil, wir ihm auch etwas solches könten dargegen geben zur Danckbarkeit, so eines unendlichen Werths, nemlich Christum JEsum selbst.

Was ist die vierte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein **Erlangungs-Opffer**, durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Christus an dem Creutz erworben bey seinem himmlischen Vatter das Heyl der gantzen Welt, also, so offt der Priester, oder diejenige, so bey der Meß gegenwärtig, GOtt die H. Meß aufopffern, dem himmlischen Vatter zeigen seinen eingebohrnen Sohn, erinnern ihn seines Heil. Leydens und Sterbens, ist nit bald möglich, wann sie GOtt um etwas bitten, daß er ihnen solches abschlage? mithin ist kein bessers Mittel von allerhand Anligen, v. g. Versuchung, Armuth, Trübsal, Kranckheit ꝛc. erlediget zu werden, als die Anhörung und Aufopfferung des H. Meß-Opffers. Alphonsus Albuquerquius ein edler Lusitaner, als er sich einstens befande auf dem Meer, und ein erschröcklicher Sturmwind entstunde, solchergestalten, daß das Schiff hin und her, bald in alle Höhe, bald wider in die Tieffe hinunter gestürtzt wurde, mithin alle auf dem Schiff in augenscheinlicher Lebens-Gefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schiff ein kleines unschuldiges Knäblein, diß nahm er, hebte es in die Höhe zu GOtt, sprechend: **O GOtt! haben wir je verdienet, daß wir hie sollen sterben wegen unserer Sünden, sihe dises unschuldige Kind an, und verschone uns, lasse uns nicht zu Grund gehen wegen der Unschuld dises Kinds.** Worauf alsobald das Meer still worden. Hat diser edle Lusitaner von GOtt sein Leben erhalten in Anschauung dises unschuldigen Kinds, wie vilmehr wird der Priester, und andere, so

gegenwärtigen bey der H. Meß, und in der H. Meß GOtt zeigen seinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum, den Unschuldigsten unter allen Menschen-Kindern, erhalten können alles, was sie verlangen.

Was ist die fünffte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein Genugthuungs-Opffer für diejenige Straffen, so uns hier, oder dort im Fegfeur, unserer Sünden halber auszustehen seynd, und disen Frucht kan ich vor mich behalten, oder schencken denen armen Seelen im Fegfeur.

Wann opffert der Priester Christum JEsum GOtt den Allmächtigen in der Heil. Meß?

Bey der Wandlung oder Consecration; und vertrittet zwar der Priester bey der Aufopfferung nach Christo, welcher sich dem himmlischen Vatter auf ein Neues aufopffert durch die Priester, die Haupt-Persohn, doch als Minister; aber es sollen auch alle diejenige, so bey der Heil. Meß gegenwärtig seynd, mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die Heil. Meß schencken und aufopffern. Wie dann vor der Wandlung derentwegen der Priester sich zu dem Volck wendet, sprechend: Orate Fratres &c. **Bittet Brüder, auf daß mein und euer Opffer GOtt angenehm werde.**

Wie soll man mit dem Priester die H. Meß aufopffern?

Man kan, wie in dem vierten Hauptstuck gemeldet wird, unter anderen auch gleich Morgens dise Meynung machen! **O GOtt! ich opffere dir alle Heil. Messen, denen ich heut werde beywohnen, und welche in der gantzen Welt werden gelesen werden, in der Meynung, wie es der Priester aufopffert, und bitte dich, du wollest mich und andere Lebendige, theils auch die arme Seelen im Fegfeur, theilhaftig machen des Fruchts derselben, wie es dir O GOtt! zum angenehmsten, und meiner Seelen ersprießlich.**

Wie kan man noch vollkommener die H. Meß aufopffern?

Wann der Mensch also spricht: O allerheiligiste Dreyfaltigkeit! sihe ich dein unwürdiges Geschöpff opffere dir mit dem Priester auf dise H. Meß, so ich jetzt werde hören (**oder lesen lassen**) samt allen H. Messen, so heut in der gantzen Welt gelesen werden, zu deiner höchsten Ehr und Glory: zu Ehren des Lebens, Leydens, und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seeligisten Mutter GOttes, und aller Auserwählten GOttes, sonderbar

deren Fest heut begangen wird, und meiner H. Patronen. Andertens opffere ich dir, O GOtt! auf die Heil. Meß, und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zur Danckſagung für alle mir erzeigte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, daß du mir, nachdem ich dich so vilfältig beleydiget, doch jederzeit die Gnad hast verliehen, zur Buß zu gelangen, daß du mir allzeit hast mitgetheilet die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens, opffere ich dir auf diß H. Meß-Opffer als ein Versöhn-Opffer, krafft dessen du mir wollest die Gnad verleyhen, daß ich meine Missethaten erkennen, bereuen, recht beichten, und mit dir wider möge versöhnet werden. Viertens, opffere ich dir auf diſe H. Meß, und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum, als ein Erlangungs-Opffer vor das Anligen der gantzen Christenheit, Fortpflantzung der Catholischen Kirchen, Ausreutung der Ketzerey, Frid und Einigkeit Christ-Catholischer Fürsten. Sonderlich aber N. N. (hier kanst du anziehen einige gewisse Gnaden, so du vor dich oder andere verlangest; wie auch einige Widerwärtigkeiten, von denen du verlangest befreyet zu seyn) Letztlich als ein Genugthuungs-Opffer zu Auslöschung und Abwendung aller Straffen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schencken den Frucht der Genugthuung völlig denen armen Seelen, so du auch nach Belieben thun kanst.

Wem wird das H. Meß-Opffer aufgeopffert?

Nur GOtt allein; daß man aber gedenckt auch der Heiligen GOttes, geschicht diß nur zu Ehren oder Gedächtnuß derselbigen, daß sie bey GOtt, dem allein das Opffer zuständig, für uns bitten, als seine angenehme Freund.

Wie ist die H. Meß ein Versöhn-Opffer?

Weilen hierdurch demjenigen, so die H. Meß anhöret, wenigist etliche läßliche Sünden werden nachgelassen, verstehe, wann selbe retractiert, oder bereuet werden, wenigist unvollkommen, und überhaupt. Belangend aber die Todsünden, werden zwar selbe durch Anhörung der Heil. Meß unmittelbar nicht nachgelassen, doch wird solcher Mensch destomehr erleucht, daß er seine Sünden recht bereue, und beichte, mithin mittels wahrer Buß, so durch das Heil. Meß-Opffer erhalten wird, werden durch diſes auch schwere Sünden nachgelassen, nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem H. Meß-Opffer beywohnen?

Ja, es ist nicht bald ein kräfftigeres Mittel alles Gutes zu erlangen, das Böse abzuwenden, und der Verdiensten Christi theilhafftig zu werden.

Exem-

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr angefochten von denen Versuchungen, also zwar, daß er schier wolte verzweiflen: da er nun dises klagte einem Priester, rathete er ihm, er, der Edelmann solle alle Tag die Heil. Meß hören; er folgt. Einstens, als der Edelmann zu lang ausblibe, mithin der Priester nicht länger wartete, sondern die Meß hielte, und der Edelmann auf dem Weeg von einem Baursmann vernommen, daß die Meß schon vorbey, und er also selben Tag keine Meß mehr hören können, war der Edelmann höchst betrübt. Der Bauersmann tröstete ihn, sprechend, was er, der Edelmann, ihm gebe, er wolle ihm alles, was er durch Meß-Anhörung gewonnen, überlassen: der Edelmann sagt, er wolle ihm seinen Mantel darfür geben: der Bauersmann williget ein, nimmet den Mantel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweiflung, daß er sich selbst erhencket. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. § 2.

In dem Leben der Heil. Elisabetha Königin in Portugall liset man, daß ein Edelknab bey dem König Dionysio sie verklagt, sie habe mit einem Hofbedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius gantz erzürnet, beschloß bey sich, disen Hofbedienten in den Kalchofen werffen, und lebendig verbrennen zu lassen; macht also mit dem Kalchbrenner einen Bund, daß er denjenigen, welcher den andern Tag darauf frühe bey ihme erscheinen, und fragen werde, ob er des Königs-Befehl nachkommen? ohne Barmhertzigkeit in dem Feuerofen werffen solle; des andern Tags frühe schickt der König disen Hofbedienten zu dem Kalchbrenner, befihlet ihm, er solle fragen, ob er des Königs Befehl nachkommen. Was geschicht? diser fromme Hofbediente hörete unter Weegs zur H. Meß läuten, gehet also dem Gotteshaus zu, und hörete etliche H. Messen. Unterdessen der König begierig zu wissen, ob der Befehl vollzogen worden wegen des Hofbedientens, schicket eben disen Edel-Knaben, so die Königin und disen Hofbedienten fälschlich verklagt, zu dem Kalchbrenner, zu erforschen, ob man seinem Befehl nachkommen: Sobald nun diß der Edelknab ausrichtete, nahme ihn der Kalchbrenner, und stürtzte ihn ohne Barmhertzigkeit in den Feuer-Ofen. Als nun der Hofbediente etliche Messen gehöret, folgend zu dem Kalchbrenner sich verfügte, und fragte, ob er den Befehl des Königs nachkommen? sagte der Kalchbrenner, ja, er habe nemlich einen Edelknaben in den Feuerofen geworffen, also seye ihm vom König anbefohlen worden. Der Hofbediente hinterbringete diß dem König, so dann abnahme der Königin und dises Hofbedientens Unschuld, und daß GOtt augenscheinlich gestrafft disen falschen Ankläger; man erkennete auch, wie nutzlich es seye Meß hören.

Ferdinandus Antolinus ein General, wolte eine Schlacht lifern denen Saracenern; ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die Heil.

Meß:

Meß: indem er nun der H. Meß beywohnte, wird Allarm, der Feind griff an, ungeachtet dessen blibe Antolinus bey der H. Meß. Unterdessen hat man gefochten, die Saracener wurden auf das Haupt geschlagen, und in die Flucht getriben. Da die Soldaten vermeynet, Antolinus seye gegenwärtig, und spreche ihnen zu im Streit, blibe Antolinus immer bey dem H. Meß-Opffer, und nahme man ab, es müsse der H. Schutz-Engel für ihne gestritten haben. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher, so vil Kinder, alte Eltern, und gar ein schweres Haußwesen hatte: doch gienge ihm alles von statten. Neben seiner wohnete ein anderer Burger, so wenig Haußgenossene, und keine Kinder hatte, arbeitete Tag und Nacht, frühe und spat, und kunte doch nicht fortkommen; dahero er sich dann öffters über seinen Nachbarn verwundert, und einstens ihn gefragt: Mein Nachbar, wie kommt es doch, ich bin allein mit meinem Weib, hab kein Kind, hab ein geringes Haußwesen, arbeite Tag und Nacht, kan doch nicht fortkommen? und ihr habt so vil Leuth zu unterhalten, arbeitet nicht so streng, habt doch überflüßige Mittel, wo komint diß her? wann ihr, antwortete der fromme Schuhmacher, alle Tag die Heil. Meß werdet anhören, wie ich anhöre, versichere ich euch, daß GOtt bald seinen Seegen in euer Hauß schicken, und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath, und ward in kurtzer Zeit reich. In vita S. Joh. Eleemosinarii. Dergleichen liset man auch von dem H. Isidoro Baursmann in Spanien, daß in währender Zeit, so er zubrachte in Anhörung der Heil. Meß, jederzeit die Heil. Engel für ihn geackert. Bleibet also wahr, daß man durch Meßhören nichts verabsaume.

Wie kommt es dann, daß aus Anhörung der H. Meß manche wenig Nutzen schöpffen?

Weilen manche der H. Meß beywohnen aus gantz schlechter Andacht; mit dem Leib zwar in der Kirchen seynd, mit den Gedancken aber, anstatt daß selbe solten bey Christo seyn, weiß nit wo herum fahren. Gleichwie also, wie oben von der Heil. Communion gemeldet, derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt, so zu dem Brunnen bringt ein kleines Geschirr; also, daß mancher aus Anhörung der H. Meß wenig Frucht schöpffet, ist kein Wunder, weilen mancher ohne alle Andacht bey der H. Meß gegenwärtig, offt nur aus Gewohnheit, und keine Zeit ihme länger vorkommt, als die Zeit unter währender H. Meß, welche Lauigkeit dann Christo nicht wenig mißfallet.

Exempel.

Der H. Ludovicus König in Franckreich hörte täglich 2. Messen: ja auch zu Zeiten 3. bis 4. nacheinander, diß wolte vilen seiner Hof-Cavalieren nicht gefal-

gefallen: murreten also vilfältig unter der Hand. Der König diß hörend, gabe ihnen einen gewaltigen Verweiß, sprechend: Wann ich mit euch zwey-drey-viermahl mehrere Zeit zubringete mit Spihlen, Jagen, und anderen Recreationen, wäre euch kein Zeit zu lang! und euch solle zu lang seyn die Zeit, da ihr mit mir bey ein- und anderer H. Meß zugegen meinem und eurem GOtt dienet; worauf alles Murren unterwegen blibe. Raynerius in Annalibus Anno 1270. n. 19.

Wie soll man sich verhalten unter währender H. Meß.

Seneca der Heyd sagt: Wann wir gehen in den Tempel, denen Götteren zu opfferen, schlagen wir unsere Augen und Angesicht nider auf die Erden, reden mit niemand, sehen, daß wir in unsern Kleydern auf das ehrbariste daher gehen, und uns auf alle mögliche Weiß der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor denen Götteren befleissen. Also verhalten sich die Heyden vor ihren steineren und höltzernen Bilderen. Ach! wie solten wir uns nit verhalten vor dem wahren GOtt, vor Christo, so in der H. Meß mit GOttheit und Menschheit auf dem Altar gleichsam in seinem Thron gegenwärtig? Man liset Joh. 2. daß Christus dort im Tempel, da er sahe kauffen und verkauffen allerhand Sachen, so zum Opffer gehöreten (da er sonst jederzeit der Mildreichiste war) gewaltig sich erzürnet, genommen eine Geisel, und alle Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hinaus getriben, sprechend: Traget diſe Ding von hinnen, und machet meines Vatters Hauß nit zum Kauff-Hauß. Ach! was für ein grosses Mißfallen wird Christus erst haben, wann bald dort einer unter seinen Christen unter der H. Meß sich unterstehet, vor ihm zu schwätzen, zu lachen, hin und her zu sehen, keine eintzige Andacht zu zeigen! Nein, sagt Christus Luc. 19. Mein Hauß ist ein Bett-Hauß: Mithin solle man sich mit Gedancken, Worten, Wercken, und Gebärden heilig allda verhalten.

Exempel.

Philippus der Andere, weyland großmächtigister und höchst-eyffriger König in Spanien, sahe einstens unter währendem H. Meß-Opffer zwey Cavallier miteinander reden; nach dem Gotts-Dienst beruffte er selbe, gab ihnen einen gewaltigen Verweiß dises Redens halber, sagte unter andern, sie sollen nit mehr unter sein Angesicht kommen; so ihnen so schmertzlich gefallen, daß einer bald hierauf gestorben, der andere aber völlig von Sinnen kommen. P. Drexel in Tribun. l. 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gotts-Häuseren beforderist unter der H. Meß höchst-

gedachtem König Philippo nachgefolget weyland glorwürdigist regierende allergroßmächtigiste Kayser Carolus der Sechste, so nit allein selbst in eigner höchster Persohn mit gröster Auferbäulichkeit und Andacht dem H. Meß-Opfer beygewohnet, sondern auch solche gnädigste Verordnung gethan, daß niemand, weder vornehm, noch schlecht, in den Gotts-Häuseren, beforderist unter währendem Gotts-Dienst, unter solcher Straff zu reden sich unterstehen darff; und wäre nur zu wünschen, daß disem gantz raren Exempel auch mehrer grosse Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Priester, nachdem er die H. Meß gelesen, sahe in der Kirchen, wie der böse Feind, vor sich habend eine grosse Pergament-Haut, sehr beschäfftiget ware, auf selbe zu schreiben: ja, weilen dise Haut ihm nit groß genug ware, zoge er so gar selbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Priester beschwörte ihn zu bekennen, was er da schreibe? Worauf der böse Feind antwortete, daß er aufgeschriben, alles Lachen, Umsehen, Ehrabschneidung, Lugen, und eytles Geschwätz, so dort in der Kirchen unter dem Gotts-Dienst geschehen unter denen Menschen: dann diß, sagte er, mißfallet sehr GOtt; wir böse Geister aber haben darob die gröste Freud. Der Priester nimmt dem bösen Feind die Pergament-Haut, liset offentlich denen Anwesenden herab ihre begangene Sünden, worauf alle erschrocken; nachdem nun der Priester sie ermahnet, sie solten dise ihre Sünden bereuen, und sie disem nachkommen, wurde alle Schrifft ausgelöscht, und mußte der böse Feind mit Schanden abweichen. Nucleus lect. 93.

Ist ein erstes H. Meß-Opffer eines neu-geweyhten Priesters mehr als ein anderes?

Es ist kein H. Meß-Opffer mehr als das andere, weilen in einer jeden H. Meß Brod und Wein von dem Priester verwandlet wird in das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu: unterdessen aber ist in allweg billich, daß man höchlich sich erfreue, da ein neu geweyhter Priester sein erstes H. Meß-Opffer verrichtet; angesehen die Christglaubige ihnen die Hoffnung machen können, daß ein solcher Priester inskünfftig mit dem H. Meß-Opffer nit allein denen Lebendigen, sondern auch denen Abgestorbenen sehr grossen Nutzen und Trost bringen werde; wie dann, da wir oben von den armen Seelen im Fegfeur gehandlet, vernommen, daß nach Lehr des H. Hieronymi und anderer HH. Vätter bey einer jeden H. Meß nicht nur eine, sondern mehr Seelen aus dem Fegfeur erlöset werden. Hauptsächlich aber ist sehr trostreich dergleichen erstes H. Meß-Opffer denen Elteren eines solchen neugeweyhten Priesters, wie auch Geschwisteren, Anverwandten, Bekannten, und Gutthäteren, so etwann

sol-

solchem Priester zu dem geistlichen Stand geholffen, sie synd hernach im Leben, oder befinden sich von diser Welt abgeschiden in den heissen Flammen des Fegfeurs; massen ja verhoffentlich ein solcher Priester nit allein in seinem ersten H. Meß-Opffer; sondern auch in allen anderen künfftighin Zeit Lebens derselben ingedenck seyn wird.

Exempel.

Der vortreffliche Bischoff und Geschicht-Schreiber Cantipratanus erzehlet, daß einstens ein gottseelige Persohn in das Fegfeur verzucket worden; alldort sahe sie, daß ein arme Seel mitten in den Flammen aufgehupffet, sich höchlich erfreuet, und in dise Wort ausgebrochen: O allerliebster GOtt! ich dancke dir, daß du meiner nit biß an das End vergessen hast. Da sie befragt wurde, was solche Freud bedeutete? gabe sie zur Antwort, daß ihr der H. Schutz-Engel eben jetzt offenbaret, daß disen Tag seye aus ihrem Geschlecht ein Kind auf die Welt gebohren worden, welches mittler Zeit zu dem geistlichen Stand gelangen, und sie durch sein erstes H. Meß-Opffer aus diser peynlichen Quaal des Fegfeurs erlösen und erledigen wird.

Was bedeuten die Priesterliche Kleyder bey der H. Meß?

Das Humeral, oder weise Tuch, so der Priester um den Hals thut, bedeutet das Tuch, mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: die Alb, das weisse Kleyd, in welchem Christus von Herode verspottet wurde: die Gürtel, Manipul, und Stoll, die Strick und Band, womit Christus gebunden, und von einem zu dem andern Ort geführet und geschleppet worden: das Meß-Gewand das Purpur-Kleyd, in welchem er verspottet worden: das Creutz auf dem Meß-Gewand bedeutet das Creutz Christi: der Kelch das Grab Christi: die Paten den Grab-Stein: das Kelch-Tüchel und Purificatorium samt der Palsa und Corporal die Leinwand, worinnen der H. Leib Christi eingewicklet worden: Die Hosti bedeutet Christum: und der Altar den Calvari-Berg, wo Christus gecreutziget worden.

Was bedeuten so unterschidliche Ceremonien bey der Meß?

Es hat ein jede ihre geistliche Auslegung über das Leyden Christi: benanntlich wann der Priester zur H. Meß heraus gehet, und hernach bey dem Antritt des Altars die offene Schuld bettet, bedeutet es, wie Christus angetretten sein Leyden, und am Oelberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet, daß der Priester sich wendet zur rechten Seiten, wann er hinauf gehet zum Altar?

Es bedeutet, daß Christus am Oelberg gefangen, gebunden, nachmahls geführet worden für Annas und Caiphas, der Juden Hohe-Priester, allwo er geschlagen, verspeyet, und als der gröste Ubelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man diß bey der rechten Seiten, weilen die Juden im alten Testament das auserwählte Volck waren, und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die lincke oder Evangeli Seiten?

Diß bedeutet, daß Christus von denen Juden übergeben worden denen Heyden: Pilato nemlich, von welchem er veracht, verspottet, gegeißlet, gecrönet, und letztlich gecreutziget worden.

Warum giesset der Priester Wasser unter den Wein?

Zur Gedächtnuß, daß aus der H. Seiten Christi am Creutz Blut und Wasser geflossen.

Was bedeuten so vil Creutz, so der Priester in der H. Meß machet.

Nemlich allerhand Creutz und Leyden, Schläg und Streich, Peyn und Schmertzen, so Christus in seinem H. Leyden ausgestanden. Zweytens: wir erinnern GOtt des Leydens Christi, und bitten, daß er uns der Verdienst Christi theilhafftig mache.

Was bedeutet, daß man die H. Hosti und den Kelch in die Höhe hebt bey der Aufwandlung?

Daß, gleichwie Christus am Creutz in die Höhe gehebt, verlacht, gelästeret und verspottet worden, wir in ihn glauben, hoffen, und ihn dargegen lieben, anbetten, loben, und preisen sollen.

Warum bettet der Priester nach der Wandlung still?

Anzudeuten, daß, nachdem Christus in gröster Kälte nackend und bloß an das Creutz genaglet worden, er drey Stund daran gehangen, unaussprechliche Schmertzen gelitten; nebenzu da er am Creutz verspottet, geschmähet, und gelästeret worden, er hierzu still geschwigen, und alles mit unbeschreiblicher Gedult übertragen.

Was bedeutet, daß der Priester das Pater noster laut bettet?

Es bedeutet die siben Wort, so Christus am Creutz laut gesprochen.

Was bedeutet, daß der Priester die H. Hosti zerbricht?

Dise Zertheilung bedeutet den Tod Christi: wie nemlich die Seel von seinem Heil. Leib sich abgetheilt: daß aber ein Particul von der H. Hosti in den Kelch hinunter gelassen wird, bedeutet, daß die Seel hinabgefahren zu denen Alt-Vätteren in die Vorhöll, sie zu trösten.

Was ist zu betrachten, da der Priester niesset Christum unter Gestalt Brods und Weins?

Es bedeutet die Begräbnuß Christi: sollen also ihn bitten, daß er auch komme in unser Hertz, und in selbigem gleichsam begraben werde.

Was bedeutet es, daß das Buch wider getragen wird auf die rechte Seiten?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verstanden, und wird angezeigt, daß sie auch nach dem Tod Christi von GOtt nit völlig verlassen, sonderen ihnen allerhand Ermahnungen zugeschickt worden durch die HH. Apostel und andere, daß sie an Christum glauben sollen.

Was heisset Ite, Missa est?

Der Priester will sagen zu dem Volck, daß durch ihn nun seye das Opffer gen Himmel geschickt worden.

Warum gehet letztlich der Priester wider auf die lincke Seiten, und liset das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen, weilen die Juden Christi Lehr nit angenommen, ihn nit erkennet, seye die Gnad des Evangelii denen Heyden ertheilet worden.

Ist es ein vornehmes Ambt, dem Priester bey der H. Meß ministrieren, und bey dem Altar dienen

Es ist ein hohes, ja Englisches Ambt, dem Priester ministrieren; auch sehr verdienstlich, und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem H. Gregorio, wie auch dem H. Oswaldo, ein Ministrant ermangelte, haben ihnen die HH. Engel ministrieret, und bey dem Altar mit höchster Reverentz und Ehrenbiethigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der H. Thomas von Aquin die H. Meß gehalten, hat er nach vollendter H. Meß jederzeit einem andern Priester bey dem Altar gedienet, und ist der H. Bonaventura der Meynung, daß der H. Thomas daher mehr seine Geschicklichkeit erlanget, als durch all sein Mühe, Fleiß und Arbeit.

Johannes Reatinus, ein frommer Jüngling diente täglich so vilen Priestern bey dem Altar, so vil seine andere Geschäfft solches zuliessen. Da nun vor seinem Tod sich etlich Täg hören liesse bey seinem Fenster ein Nachtigall, so auf das allerschönste sunge, und er gefragt wurde, was diß liebliche Gesang bedeutete? sagte er, seine Braut ruffe, und lade ihn ein in das Paradeyß. Einstens als er eben ministrierte, sahe er auf dem Altar ein himmlisches Liecht, wurde darauf kranck, und starbe gottseelig. In Chron. FF. Erem. S. August.

Der gottseelige Cantzler in Engelland Thomas Morus singete vilfältig in dem Chor mit anderen unter der H. Meß, und gabe auch vilfältig ab einen Ministranten: ja wie ein Knab bey denen gewohnlichen Proceßion das Creutz vortragt, also pflegte offt Thomas Morus selbst das Creutz vorzutragen bey denen Umgängen und Proceßionen. Als man ihm vorhielte, warum er sich annehme um ein so schlechtes Ambt, sagte er, er schätzte ihm es für die gröste Ehr, daß er dem allerhöchsten König dienen könne; weit mehr, als wann er dienen konte einem irrdischen König. In vita.

Da sich in der Churfürstlichen Residentz-Stadt München eine Zeitlang aufhielte der berühmte heilig-mäßige P. Laurentius à Brundusio des gantzen Capuciner-Ordens General, diente und ministrierte ihm vilfältig der Durchläuchtigste Chur-Fürst aus Bayren, Maximilianus I. selbst, höchst-seeliger Gedächtnuß, ungeacht die H. Meß dises H. Manns offt vil Stunden währete. Man liset, daß mit disem gottseeligen Pater die seeligiste Mutter GOttes, vor dessen Kunst-reichen Bildnuß er mehrern Theils die H. Meß lase, unter währender H. Meß offt geredet habe; und ist dise Bildnuß noch heut zu Tag in der Grufft der Wohl-Ehrwürdigen PP. Capucineren in München vorhanden. Chron. PP. Capuc.

Als im Jahr 1683. der Türckische Groß-Vezier Cara Mustapha die Kayserliche Haupt-Stadt Wien in Oesterreich, mit ungefehr zweymahl hundert tausend Mann belagert, und in höchste Aengsten gesetzt, hat sich die Christliche Armee versammlet, diser höchst-bedrangten Stadt und Vor-Maur der Christenheit Hülff zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt: nemlich da der Tag zu dem Entsatz anbrache, hörten alle Catholische Fürsten und hohe

Gene-

Generals-Personen in aller Früh in St. Josephs Capellen auf dem Kallenberg die H. Meß, bey welcher ein schönes Beyspihl Christlicher Gottseeligkeit und tieffer Demuth haben blicken lassen der großmächtigiste König in Pohlen Johannes der Dritte mildseeligsten Angedenckens: indem Sr. Majestät in eigener höchsten Person sambt seinem erst-gebohrnen Printzen allda zum Altar gedienet und ministrieret; der Herr Vatter antwortete dem Priester, der Printz aber truge das Meß-Buch von einer Seiten zur andern herum, schenckte ein, reichte das Wasser zum Händ waschen, und was sonst solcher Dienst mit sich brachte, mit höchster Andacht, Auferbäulichkeit, und jedermanns Verwunderung. Nach gehaltener H. Meß ruckte die gantze Christliche Armee gegen dem Feind, griffe selben heldenmüthig an, schluge ihn aus dem Feld, und erledigte also die betrangte Stadt Wien aus den Türckischen Klauen. P. Rauscher in append. Dom. p. 3. Und wer weiß es, ob nit der grosse GOtt solchen H. Dienst bey dem Altar dises Königs angesehen, und ihme derentwegen sambt anderen hohen Häupteren einen herrlichen Sig wider den Erb-Feind verlyhen habe.

Der sechste Discurs

Von dem Heil. Sacrament der Buß.

Was ist die Buß?

DJe Buß ist ein Sacrament, dardurch ein ordentlich geweyhter Priester an GOttes statt die Sünden nachlasset, und verzeyhet, wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünd mit dem Mund beichtet, und ein rechte Buß würcken will.

Wann hat Christus die Buß eingesetzt?

Nach seiner Auferstehung, da er Joh. 20. seinen Apostlen erschinen, sprechend: **Nehmet hin den Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten.**

Wie vil gehören Stück zur Buß?

Drey: 1. die Reu und Leyd über die Sünden, samt einem steiffen Vorsatz. 2. Die Sünden beichten. 3. Die auferlegte Buß verrichten.

Wie

Wie vilerley ist die Reu und Leyd ?

Zweyerley: die Vollkommene, und Unvolkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leyd ?

Wann einer GOtt als das allerhöchste unendliche Gut über alles liebet, und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leyd ist, daß er diß allerhöchste Gut, und seinen allerliebsten GOtt, beleydiget hat, den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommene Reu und Leyd ?

Wann es einen reuet, daß er gesündiget, und aus einer geringen Beweg-Ursach, als da ist die Liebe gegen GOtt, etwann wegen der Straff, so er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. es hat einer begangen läßliche Sünden, wann es einem solchen leyd ist derentwegen, weilen er hier, oder im Fegfeur hierumen muß ausstehen eine grosse zeitliche Straff: hat aber einer begangen ein oder mehrer schwere Sünden, wann es einem solchen leyd ist, weilen er durch dise Sünden verlohren den Himmel, und verdienet hat die ewige unaussprechliche Peyn der Höllen. Dise unvollkommene Reu und Leyd ist leicht zu erwecken, wann einer ein wenig zu Gemüth führet dise Ubel, so die Sünd verursachet hat, und bedencket; daß selbige von GOTT dem Sünder wegen den Sünden angethan wurden.

Welche Reu und Leyd aus beyden ist vonnöthen bey der Heil. Beicht ?

Ein jede ist genug; doch die vollkommene ist besser. Solte einer aber auf sich haben eine schwere Sünd, und kein Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten, wäre die unvollkommene Reu und Leyd nit genug, sondern man müßte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd.

Muß die Reu und Leyd seyn übernatürlich ?

Ja: dann v. g. wann einem wegen der Volltrunckenheit nur leyd wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen geschehener Mordthat, Diebstahl ꝛc. nur leyd wäre, daß er das Leben verwürcket, wäre dise und dergleichen Reu wegen eines natürlichen darauf erfolgenden Ubel nit nutzlich, oder genugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen, daß, als der König Antiochus erkrancket, und gesehen, daß er sterben müsse, er bitterlich geweinet habe über seine verübte

Ubel-

Ubelthaten, und doch keine Verzeyhung erlanget habe: Es hatte, sagt die H. Schrifft, diser Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen wurde. Warum? es gienge ihm nur zu Hertzen der Verlurst seiner Gesundheit und die bevorstehende Tods-Gefahr.

Auf was für eine Weiß kan man erwecken ein vollkommene Reu und Leyd?

Auf dise oder dergleichen Weiß: O allerhöchster GOtt und HErr Himmels und der Erden! ich allergröster Sünder beichte und bekenne vor deiner Göttlichen Majestät, daß ich leyder! in meinem Leben, und sündhafften Gedancken, Wort, Werck und Unterlassung viler guten Werck dich beleydiget, und erzürnet, der du mich von Ewigkeit her geliebt, mich erschaffen, erlöset, im wahren Glauben lassen gebohren werden, mitgetheilet hast andere unzahlbar vil Gutthaten. Gesetzt aber, du hättest mir nichts Gutes erwisen, und würdest auch ins künfftig mir nichts Gutes erweisen, liebe ich dich doch von Hertzen über alles, weilen du bist mein GOtt, und HErr, und alles, würdig von allen Geschöpffen geehret und geliebt zu werden. Aus diser Lieb gegen dir reuen mich alle Sünden, mit welchen ich dich, O allerhöchstes Gut! beleydiget und erzürnet habe, hasse, verwerffe, und verfluche dieselbige, und nimme mir ernstlich vor, die Sünden hinfüran möglichist wie auch die Gelegenheit zu sündigen, zu fliehen. Zur Genugthuung O GOtt! opffere ich dir auf die Verdiensten Christi, der seeligsten Mutter GOttes, und aller Heiligen: und gleichwie ich dich demüthigist bitte um Verzeyhung meiner Sünden halber, also bitte ich dich auch durch die Verdienst des Rosen-farben Bluts Christi, du wollest mir die Gnad verleyhen, daß ich mein Leben hinfüran recht bessere, und also bis in den Tod verharre. Es ist aber nicht genug, dise und dergleichen Formul einer Reu und Leyd nur lesen, sondern es muß auch von Hertzen gehen.

Was hat die vollkommene Reu und Leyd für ein Würckung?

Wann einer ist in einer schweren Sünd, lasset GOtt nach die Schuld, und auch ewige Straff. Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen, solle er leben, und nit sterben, sagt GOtt Ezech. 18. Ja der gottseelige Taulerus darff sagen: Gleichwie ein Hand voll Flax, oder Hanf, wann er in den Kalch-Ofen geworffen wird, augenblicklich verzehret wird, also augenblicklich ist GOtt bereit dem Sünder die Sünden nachzulassen, so bald er selbe vollkommentlich bereuet.

Lasset GOtt auch nach alle zeitliche Straffen, wann man über die Sünd geschöpfft eine vollkommene Reu und Leyd?

Es kan zwar die Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß GOtt nit allein nachlasset die Schuld, sondern auch alle zeitliche Straffen; doch ist dises etwas seltsames, und behaltet GOtt ihme vor insgemein eine zeitliche Straff.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß, nachdem der König David begangen den Ehebruch und Todschlag, und der Prophet Nathan ihme die Sünd vorgehalten, warff sich David alsobald zur Erden, reumüthig sprechend: **Ich habe dem HErrn gesündiget.** Der Prophet sagte hierauf: **GOtt hat auch deine Sünd von dir genommen**, das ist, verzyhen: doch zur Straff, sagte der Prophet, **soll des Tods sterben der Sohn, der gebohren ist.**

Da die H. Büsserin Magdalena dort in des Pharisäers Hauß Christo zu Füssen gefallen, seine Füß mit ihren Zähren benetzet, und mit ihren Haaren getrücknet, sagte Christus: **Ihr werden vile Sünden vergeben, dann sie vil geliebt hat.** Christus also hat zwar Magdalenä nachgelassen die Schuld, und auch die ewige Straffen wegen ihrer Sünden: doch aber hat er glaubwürdig nit alle zeitliche Straffen nachgelassen; massen die H. Magdalena dise auszulöschen in einer Höhlen nach der Auffahrt Christi ihr gantzes Leben zugebracht in strengsten Buß-Wercken.

Ein adelicher Jüngling tratte in ein Closter, und wurde Priester; weilen nun mittler Zeit ihn eine Reu ankame, kame es mit ihme so weit, daß er das Closter verliesse, in der Welt sich gesellete zu schlimmer Bursch, und so gar ein Strassen-Rauber wurde. Gähling erkranckete er, schickte also um einen Priester, und beichtete ihm solche entsetzliche Sünden, daß der Priester aus einer Ungeschicklichkeit vermeynte, dise Sünden seyen zu groß, er dörffte ihm die H. Absolution nit mittheilen; diß dann schmertzte höchstens disen Krancken; was thate er dann? er erweckte eine vollkommene Reu und Leyd, und legte ihm selbst für eine Buß auf, daß, wann ihm GOtt seine Sünd werde verzeyhen, er gern wolle 2000. Jahr im Fegfeur leyden. Letztlich weilen diser Krancke hatte einen vornehmen Herrn Vetter, so ein Bischoff ware, als bate er den Priester, er wolle ihm wenigst disen Gefallen erweisen, und seinem Herrn Vetter seinen Tod ankünden, mit Bitt, daß er auch in dem H. Meß-Opffer und Gebett möchte seiner gedencken. Woraut er dann gestorben. Der Bischoff, so bald er diß vernommen, liesse er alsobald aller Orten ein gantzes Jahr betten; er selbst lase für dise Seel vil heilige Messen, gabe Allmosen ꝛc. Was geschicht?

schicht? Nach einem Jahr, da eben diser fromme Bischoff Meß lase, erscheinte ihm die Seel in einem traurigen Aufzug, und auf Befragen, wie es ihr ergienge? antwortete sie, daß durch das H. Meß-Opffer, Gebett und Allmosen, so für sie geschehen, ihr 1000. Jahr vom Fegfeur nachgelassen worden: bate also, man möchte mit obigen guten Wercken noch ein Jahr fortfahren, damit sie gäntzlich erlöset würde. Der fromme Bischoff continuirte all obiges auf ein neues ein gäntzes Jahr, und nach vollendtem Jahr erschine ihm die Seel in weisser Kleydung, sagte ihm Danck, versicherend, daß sie nun dem himmlischen Vatterland zufahre. Cantiprat. l. 2. c. 3.

Kan aber die vollkommene Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn, daß dieselbe auch auslösche alle zeitliche Straff?

Ja es kan die Lieb gegen GOtt, und der Schmertzen wegen der Beleydigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn, daß GOtt in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Straffen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist Psal. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz wirst du, O GOtt! nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem H. Vincentio Ferr. ein grosser Sünder gebeichtet, gabe er ihm für eine Buß auf 7. Jahr lang zu gewissen Zeiten zu fasten. Ach! sagte diser Büssende, es ist alles zu wenig. Der H. Mann sehend die grosse Reu dises Sünders, gabe ihm folgendes für ein Buß auf, daß er nur drey Tag mit Wasser und Brod solte fasten: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufftzen, ach! sprach er, was solle dise geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! Der H. Vincentius sagte hierauf: so bette dann für deine Buß 3. Vatter unser, und 3. Ave Maria, und seye ohne Sorg. Nachdem nun diser Sünder diß Gebett in Gegenwart des Heil. Manns mit grossen Seufftzen verrichtet, fallete er nider zu den Füssen des H. Manns, und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem H. Vincentio erschinen, sprechend, daß sie von Mund auf gen Himmel gefahren. In vita S. Vinc.

Auf dise Weiß wird der Mensch von seinen Sünden gereiniget vor der Beicht?

Ja diß geschicht durch die vollkommene Reu und Leyd; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist zur wahren Reu und Leyd vonnöthen, daß man wegen geschehener Beleydigung GOttes weine und Zäher vergiesse?

Der böse Feind hat einstens einem Doctor der Artzney dise Frag aufgegeben zu beantworten: nemlich, welches Wasser auf der Welt das beste und heylsamste seye? Der Doctor seiner Wissenschafft nach pflegte von unterschiedlichen guten Wässeren zu reden, und selbe herfür zu streichen. Vor allem striche er hervor Mercurial-Wasser, als welches zum Goldmachen tauglich, hernach rühmte er sehr das köstliche Perl-Wasser, das Schlag-Wasser, Zimmet-Wasser, Corallen- und Schmaragd-Wasser, Rosen-Wasser, Lavendul-Wasser und dergleichen mehr. Der Satan widersetzte, daß keines aus disen Wässeren das beste, und nutzlichiste auf der Welt. Der Doctor fienge an hernach zu reden von denen wunderbarlichen Würckungen unterschidlicher Bad-Wässer, und Saur-Brünnen, mit Erklärung was dise für Mineralien mit sich führen. Der Teuffel sprache, daß auch dise Wasser die heylsamiste auf der Welt nicht wären. Wann dises nit ist, sagte der Doctor, so wird glaublich das beste Wasser seyn das heilige Tauff-Wasser? Disem ist nit ohne, bekennete der böse Feind: dises Wasser ist dem Menschen höchst vonnöthen: es ist aber noch eines, sagte er, so dem Menschen vil nutzet, uns aber gar vil schadet: Jenes Wasser nemlich, so aus einem recht zerknirschten reumüthigen Hertzen, durch die Liebe GOttes gantz erhitzt, herfürfliesset: dises Wasser, sagte er, ist nach dem Sünden-Fall das nutzlichiste, uns aber das schädlichiste. P. Leo Wolf Ord. S. Franc. in festo Dedicationis. Daß der böse Feind dißfalls die Wahrheit gesagt, ist abzunehmen aus dem, was der geistreiche Petrus Cæsar spricht: **Der Teuffel wird durch das Buß- und Zäher-Wasser, so durch Reu und Leyd über die begangene Sünd aus dem Hertzen des Büssenden herfür fliesset, mehrer gequälet, als durch die Flammen des höllischen Feurs.**

Exempel.

Die H. Schrifft Luc. 7. meldet, daß, als dort im Hauß Simeonis des Pharisäers, wie oben vernommen worden, Christus zu Tisch sitzete, und dises zu Ohren kommen einem Weib, so in der Stadt eine grosse Sünderin ware (nemlich Mariä Magdalenä) hat sie sich von Stund an aufgemacht, sich verfügt in das Hauß des Pharisäers, hinein gegangen zu Christo sich vor allen Gästen ihme zu Füssen geworffen, und über ihre Missethaten gezeigt eine solche Reu, daß die Zäher häuffig geflossen: **Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen, und trücknete sie mit den Haaren ihres Haupts, und küssete seine Füß, und salbete sie mit Salben,** sagt die H. Schrifft. Obwohlen

nun

nun der Pharisäer dises Werck nit sonders wohl aufgenommen, hat doch Christus ein solches Wohlgefallen ab diser Reumüthigkeit, und Vergiessung der Buß-Zäher erzeigt, daß er Magdalenam hochgerühmet, sprechend: Simon, siehest du diß Weib? Ich bin in dein Hauß kommen, und du hast mein Haupt nit mit Oel gesalbet, dise aber hat meine Füß mit Salben gesalbet: Du hast meinen Füssen kein Wasser geben, dise aber hat meine Füß mit Thränen genetzet, und mit ihren Haaren getrücknet ꝛc. Hierauf wendete sich Christus zu der Büsserin Magdalena, sprechend: Dir werden deine Sünd vergeben. So vil vermögen bey GOtt die Buß-Zäher.

Unter der Regierung Kaysers Mauritii ware ein grausamer Mörder, welcher alle Strassen in Thracien unsicher gemacht, und die Reisende nit allein ausgeraubt, sondern auch insgemein erbärmlich ermordet. Man machte zwar vil Anstalten, disen Mörder gefänglich einzubringen, ware doch alles vergeblich, biß endlich Mauritius der Kayser etlich Heiligthümer, so er selbst am Hals zu tragen pflegte, durch einen Jüngling dem Mörder zugeschickt, mittelst welche er, so bald er solche empfangen, in einen gantz andern Menschen verkehret worden, sich verfüget zu dem Kayser Mauritio, ihme sich zu seinen Füssen nidergeworffen, seine grosse Ubelthaten bekennet, und schmertzlich bereuet. Nach einigen Tagen ergriffe disen Mörder eine tödliche Kranckheit, an welcher er auch gestorben. Vor dem Tod wendete er sich zu der Göttlichen Barmhertzigkeit, beichtete und bekennete seine Sünden mit Vergiessung viler Zäher, bittete GOtt um Gnad und Verzeyhung, sprechend: Nichts neues, O allergütigister GOtt! nichts neues begehre ich von dir, sondern allein, daß, gleichwie du gegen einem meines gleichen Mörder, dich vor disem hast gnädig erzeigt, ebener massen auch mir als einem Mörder wollest gnädig und barmhertzig seyn: Nimme auf, O HErr! meine heisse Zäher die ich jetzt in meinem Sterb-Bethlein vergiesse wegen meinen schweren Sünden, mit denen ich dich beleydiget habe, lösche sie aus mit dem Schwammen deiner Barmhertzigkeit. Dergleichen Buß-Seufftzer liesse diser Mörder etliche Stund vor seinem Tod hören, und weinete nebenzu also bitterlich, daß das Schnupff-Tuch, mit welchen er seine Zäher abgewischt, gantz benetzet wurde, biß er endlich seinen zerknirschten Geist aufgegeben, und gestorben. In der Nacht in eben derselben Stund, da der Mörder verschieden, sahe in derselben Stadt ein fromme gottseelige Persohn im Schlaff, daß die böse Geister in abscheulicher Mohren-Gestalt sich bey des Mörders Beth sehen lassen mit vilen Schrifften, in welchen alle Sünden des Mörders verzeichnet waren. Es waren auch zugegen zwey HH. Engel: desgleichen hangete vor Augen die Waag der Gerechtigkeit, und wurffen die böse Geister mit grossem Frohlocken hinein sehr vil Zetl und Schrifften, worauf die Sünden di-

ses Mörders aufgezeichnet, also, daß ein Waag-Schüssel darvon gantz zu Boden gesuncken. Die Engel thäten sich auch umsehen, ob sie nit etwas möchten finden, dargegen einzulegen: nichts aber ware zugegen, als das noch gantz Zäher-nasse Schnupff-Tuch; dises nimmet einer, und legt es in die andere Waag-Schaalen, welches solchen Gewalt hatte, daß es die in der anderen Waag-Schaalen eingelegte Teuffels-Zetl weit hingewogen. Auf welches die heilige Engel gesprochen haben: **Es lebe die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, die Seel dises Büssers ist durch die Buß-Zäher gereiniget, der ewigen Seeligkeit fähig.** Obernannte gottseelige Persohn erwachete aus disem Traum-Gesicht, verfügte sich in dasjenige Spital, wo der krancke Mörder sich befunden, und vernimmt, daß derselbe eben in verwichener Nacht verschieden; sahe auch, daß sein Angesicht noch gantz naß von den vergossenen Zäheren: wie er dann auch neben sich hatte ligen ein Schnupff-Tuch mit Thränen gantz benetzet; und weilen alle bey dem Tod dises Mörders Anwesende nit genug konten beschreiben dessen grosse Reumüthigkeit, also wurde leicht der Schluß gemacht, daß auch diser büssende Mörder in das himmlische Paradeyß seye aufgenommen worden. P. Leo Wolf Ord. FF. Minorum S. Franc. Dom. 2. Adventus. Aus welchem zu schliessen, daß in allweg die Buß-Zäher GOtt sehr angenehm, und ein kräfftiges Mittel seyen die Sünden auszulöschen; doch aber ist nit vonnöthen, daß man über die begangene Sünden weine, und Zäher vergiesse, sondern ist genug, daß man hierüber schöpffe ein solche Reu und Leyd, so von Hertzen gehe.

Ist es ein genugsame Reu und Leyd, wann man aus einem Buch heraus liset solche Wort, so in sich enthalten die Weiß und Form einer Reu und Leyd?

Es müssen die Wort, und das Hertz überein stimmen, und wann das Hertz und der Willen also bestellet seynd, wie die Wort, so man bedachtsam heraus liset, lauten, so ist es genug.

Ist es nit genug nach der Priesterlichen Absolution die Reu und Leyd zu erwecken?

Nein: es muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leyd schöpffen über die unwissentliche Sünden?

Derentwegen: weilen offt geschicht, daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset, damit dann auch dise nachgelassen werde; solle die Reu und Leyd sich auch erstrecken auf die unwissentliche Sünden.

muß

Muß man neben der Reu und Leyd auch haben einen steiffen Fürsatz das Leben zu bessern?

Ja, und zwar, wann der Mensch nur begangen läßliche Sünden, muß er wenigist ihm fürnehmen, die läßliche Sünden zu mindern: oder ein und andere aus denen, so er beichtet, nit mehr zu begehen. Solte aber der Mensch begangen haben eine oder mehr schwere Sünden, muß er ihm kräfftig fürnehmen, solche und alle andere schwere Sünden, Zeit Lebens nit mehr zu begehen. **Recht Buß thun**, sagt der H. Gregorius hom. 34. in Evang. **ist zugleich die Sünd bereuen, und einen steiffen Fürsatz haben, selbe ins künfftig nit mehr zu begehen.** Wie schön zu verstehen gegeben Christus Joh. 11. in Erweckung Lazari vom Todten, da Christus den Lazarum, so schon 4. Tag in dem Grab lage, zum Leben erweckte, ruffte er anfänglich mit lauter Stimm: **Lazare, komme heraus!** hernach befahle er seinen Jüngeren sie solten Lazarum auflösen, die Grab-Tücher, Bänder und anderes von Lazaro hinweg nehmen; folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweg gehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dises Todten so vil Ceremonien? sonderbar warum mußte Lazarus von dem Grab hinweg gehen? Der hochgelehrte Hugo Card. sagt, wann Lazarus alsobald wäre zuruck gangen, und sich wider in das Grab gelegt hätte, wäre es ein Zeichen gewesen, daß er in Wahrheit von Todten nit erwecket worden; indeme er aber vom Grab hinweg gegangen, ware diß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder, nachdem er aus dem Grab seiner Sünden durch die H. Buß zu dem Leben erwecket worden, nit mehr in das alte Grab der Sünden und Laster zuruck kehren, sein Leben möglichist bessern, massen sonst, wann derselbe gleich wider in vorige Laster nach der Buß hinein platzet, und dem vorigen Grab zugehet, es ein Zeichen ist, daß man keinen steiffen Fürsatz gehabt, der Seel nach nit lebendig worden, und die Beicht null und ungültig gewesen.

Exempel.

Zu Pariß, wie bey Petro de Natalibus l. 10. c. 8. zu lesen, ware ein Student, so sich sehr wohl in dem Studieren verhielte, mithin seinem Lehr-Meister, so sich Doctor Silo nennete, sehr lieb ware: Diser Student erkranckete, und wurde durch einen fruhzeitigen Tod abgeforderet: doch, weilen er alle H. Sacrament empfangen, hatte man Hoffnung, er wurde sehr glückseelig gestorben seyn. Sonderbar war offt in seinem Gebett ingedenck dises Verstorbenen Doctor Silo, damit, wann er etwann in dem Fegfeur solte aufgehalten werden, er bald möchte erlöset werden. Als einstens Silo in seiner Studier-Stuben ware, gienge zu ihm herein sichtbarlich diser Verstorbene kläglich seuffzend, umgeben mit einem langen Mantel, auf dem Haupt hatte er eine feurige Kappen.

pen. Der Doctor erschrickt, fragt, wer er seye? Ich bin, ware die Antwort, dein unglückseeliger Schul-Jünger. Silo fragt, was diser so traurige Auf-zug bedeute? Da antwortete der Verstorbene, du solleſt wissen, daß ich ewig verdammt: Warum diß, fragte der Doctor, hast du doch gebeichtet, und deine Sünd bitterlich beweynet? Ja sagte der Verdammte, diß ist zwar geschehen, aber ich hatte keinen wahren Fürsatz, mein Leben recht zu bessern: das Leydwe-sen, so ich zeigte ist nit geschehen meiner Sünden halber, sondern weilen ich al-so fruhzeitig die Welt verlassen mußte. Und wisse, daß derjenigen Beicht mei-stens ungültig, so erst Buß thun in dem Tod. Ach! seuffzete er, wie peyniget mich diß Kleyd! wie brennet mich dise Kappen! Ach Verzweifflung, wie wird ich gequälet! Da nun dem Doctor es vorkame, dise Peyn, so er leyde, seye so groß nit, sagte der Verstorbene: strecke deine Hand aus, und ich will dir eine kleine Prob meines Leydens zeigen. Silo streckte aus die Hand, und der Ver-dammte liesse nur ein kleines Tröpfflein seines Schweisses von seinem Ange-sicht darauf fallen; welches wie ein Pfeil die Hand durchdrungen, mit so groß- und hefftigen Schmertzen, daß Silo in die Ohnmacht darnider fiele. Nach-dem der Verdammte mit grossen Tumult verschwunden, der Doctor lang ohne Empfindlichkeit auf Erden gelegen, und endlich zu sich kommen, beruffte er zusammen seine Lehr-Jünger, erzehlte dise grausame Geschicht, und er-schröcket ab der Schärffe der Höllen-Peyn, nahme er ihm vor, den geistlichen Ordens-Stand anzutretten, wie auch geschehen, beschlosse also sein Lection mit disem Disticho:

Lingua coax ranis, cras corvis, vanaque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Zu teutsch:

Das Argument ich nit mehr acht,
All Eytelkeit auch ich veracht:
Ein Logic ich nunmehr studir,
Daß mich der Tod nimmer vexier.

Ein reiche Wittib hatte einen eintzigen Sohn, so sich vilfältig mit einer Fräulein, welche sich bey gedachter Wittib aufhielte, in Unzucht versündigte; und zwar, weilen diser beyden Schlaff-Kammeren ein eintzige Wand entschei-dete, so pflegte diser Jüngling nur an der Wand zu klopffen, wann er sündi-gen wolte, und dise Vettel kame jederzeit und willfahrete mit Hindansetzung aller Forcht GOttes dem Jüngling in allem. Die Frau Mutter dises Jüng-lings wußte zwar um alles, hatte doch das Hertz nit, ein Mittel zu machen. Einstens, nachdem diser Jüngling immer in den Beicht-Stuhl kommen mit

denen

denen alten Sünden ohne Zeigung einer Besserung, sprache ihm der Beicht-Vatter gantz ernstlich zu, und zwar mit disen Worten: **Wohlan! ende einmahl deine üble Practic, sonsten sagt mir mein Hertz, daß dir von dem Himmel eine schwere und geschwinde Straff bereitet seye.** Der Jüngling ab solchen Donner-Keilen und Trohungen gantz ertatteret, enthielte sich zwar ein kurtze Zeit; aber, O Stärcke der Geilheit! er fallete bald wider in das alte Laster. Gehling überfallet disen Jüngling eine tödliche Kranckheit; er beruffte alsobald den Beicht-Vatter, beichtete seine Sünden aufrichtig, empfienge die letzte Weeg-Zehrung, und richtete sich wohl zum Tod, daß der Beicht-Vatter und andere Geistliche, so ihm beystunden, einen grossen Trost schöpffeten, in Hoffnung eines gantz glückseeligen Tods. Diß war wunderbarlich: Da diser Jüngling lage in letzten Zügen, richtete er sich unversehens im Beth auf, wendete sich gegen der Wand, und klopffte dreymahl gantz starck an dieselbe, worauf einmahl die Lebens-Geister solcher Gestalten wichen, daß er über das Beth herab fiele, und den Geist aufgabe. Die Geistliche verfügten sich alsobald zu der Frau Mutter, so in einem besondern Zimmer ware, um den Tod ihres lieben Sohns nit anzusehen, trösteten selbe mit Vermelden, daß zwar ihr Sohn gestorben, doch auf das beste sich hierzu bereitet habe: mithin habe sie zwar verlohren einen irrdischen Sohn, aber erworben ein himmlisches Kind. Ein Ding, sagten sie, kame uns wunderlich vor, daß er nemlich vor seinen Tod sich in dem Beth aufgerichtet, und dreymahl gantz starck an die Maur geklopffet: als die Mutter diß hörte, schlagte sie die Händ zusammen, brache aus in grosses Achzen, und Seufftzen, sprechend: **Ach was höre ich da, ach mein Sohn ist auf dise Weiß verdammt! O mich Armseelige! verdammt ist mein Sohn!** Die Geistliche fragten, woher sie diß muthmassete? sie sagte, daß ihr Sohn mit solchem Klopffen jedesmahl seine in der nächsten Kammer gewesene Buhlschafft zur Sünd eingeladen, und also gantz glaublich er auch im letzten Tods-Kampff noch ein solches Verlangen getragen habe. Paulus Aringus in seinem Buch, so er nennet: **Der Tod des Sünders ist der böseste.** Wo hat es bey disem Jüngling gefehlet? glaublich an dem Fürsatz, massen, wann diser recht steiff gewesen wäre, wurde er sich so leicht nit zu dem vorigen Laster gewendet haben. Mithin seynd dergleichen Sünder gantz füglich denen Schweinen zu vergleichen; dise, wann sie unter dem Eych-Baum nach allem Lust naschen, und gehlingen ein Büchsen-Schuß geschicht, erschröcken sie zwar, und recken die Köpff in die Höhe, vergessen aber augenblicklich den Knall u. fangen auf ein neues an mit diser-Eychel-Speiß sich zu ersättigen. Also seynd vil Sünder geartet; sie leben ohne Sorg in ihren Sünden, und wann gehling geschicht ein Mußquetten-Knall, das ist, wann sie gehling hören von einem Prediger was die Sünd für ein grosses Unheyl nach sich ziehe, indem sie in die Höll bringet, oder wann sie gehling durch eine Kranck-

heit erinneret werden des Tods, erschrecken sie zwar hierob, beichten; wie lang aber währet die Besserung? eine kurtze Zeit, da fallen sie wider in die alte Sünden: nemlich der steiffe Fürsatz ermanglet.

Muß man ihm fürnehmen auch die nechste Gelegenheit der schweren Sünden zu meyden?

Die nechste Gelegenheit ist diejenige Sach, welche einen zwar nit allzeit doch offt nach eigener Erfahrung insgemein mehrentheils pflegt in ein schwere Sünd einzuführen; und dise Gelegenheit muß der Büssende ihm fürnehmen zu meiden, wie die Sünd selbst, sonst die Beicht ungültig ist aus Abgang eines wahren Fürsatzes. **Wann dich dein Hand oder Fuß ärgeret**, sagt Christus Matth. 18. **so haue ihn ab, und werffe ihn von dir; es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, als daß du zwey Händ oder zwey Füß habest, und werdest in das ewige Feur geworffen.** Durch dises Abhauen der Händ und Füß verstehen die Heil. Vätter die Vermeydung der nächsten Gelegenheit, so uns zur Sünd bringet: dise muß man bey der H. Beicht möglichist zu fliehen ihm fürnehmen; gleichwie der Krancke, nachdem er wider gesund worden, möglichist meyden muß diejenige Speisen, so ihm die Kranckheit verursacht, also muß der Sünder nach der Beicht meyden jene Gelegenheiten, so ihm die Kranckheit der Seelen gebracht. Aber vilfältig ist nur allzuwahr, was der H. Hieronymus seuffzend gesprochen: Die unvernünfftige Thier, wann sie im Garn gefangen worden, und widerum entronnen, fliehen auf das äusserist solches Garn; ja sie erschröcken, wann sie es von fern sehen; und der Mensch, begabt mit der Vernunfft, wann er einmahl durch die Fallstrick des bösen Feinds gefangen, und durch die H. Beicht wider von selben loß worden, geht freywillig wider selbigen zu, gibt sich in Gefahr der Sünd.

Exempel.

Der geistreiche Pater Christophorus de la Vega erzehlet ein entsetzliche Geschicht von einem Spannischen Kauffmann, so zu Sevilien wohnhafft, in die neue Welt hinein handlete, und aber in der Unzucht also gottlos lebte, daß er pflegte beständig ein ehrlose Beyschläfferin bey sich zu haben. Diser Kauffmann nahme vor eine weite Reiß bis in Indien, deme dann ersagte Bettel so gute Wort gabe, daß er sie mit sich in das Schiff nahme, unter dem Vorwand, daß sie seine Ehe-Frau wäre. Es gehet die Schiffahrt etlich Tag wohl von statten: gehling aber entstehet ein solches Ungewitter, daß man meynte,

es gehe alles zu Grund; alle auf dem Schiff beichteten, und versöhnten sich, so vil möglich, mit GOtt; wie dann auch diser Kauffmann thäte, und sie beyde einen steiffen Fürsatz machten, falls sie darvon kämen, nit mehr zu sündigen. GOTT erbarmet sich, das Ungewitter lasset nach, auch dise beyde halten ihr Versprechen, biß sie zu Manila in Indien angelanget; daselbst haben sie ihren Fürsatz bald vergessen, mit einander in Unzucht gelebt, wie vor, mit jedermanns Aergernuß. Von Manila wolte der Kauffmann weiter schiffen, und zwar in Begleitung seiner ehrlosen Beyschläfferin: Es ist aber wider auf dem Meer entstanden ein grausames Wetter, also zwar, daß das Schiff, in welchem der Kauffmann sich befande: an einen Felsen dergestalten angestossen, daß alles zu Trümmeren gangen. Die mehriste auf dem Schiff giengen zu Grund: der Kauffmann aber sambt seiner unkeuschen Bettel erwischte ein grosses Brett, daran sie sich vest halteten: und ob zwar sie von denen grausamen Wellen bald in die Höhe getriben, bald wider in die Tieffe geworffen worden, also daß ihnen alle Augenblick der Tod vor Augen schwebete, so hat doch endlich das entsetzliche Hoch-Gewitter ein End genommen, und seynd dise beyde, nachdem sie in diser augenscheinlichen Lebens-Gefahr alle erdenckliche gute Fürsätz gemacht, vermittelst ihres Brets an das Land gelanget, auch zu ersagtem Manila widerum ankommen. Wer ware fröher, als sie, da sie sich von dem Meer, vom Tod, von der ewigen Verdammnuß erlediget sahen? Niemand ware frömmer als sie, es stunde aber nit lang an, gerathen sie widerum miteinander in das Laster-Leben, wie vor, GOTT wolte so grosser Undanckbarkeit nicht länger zusehen: der Kauffmann wird tödlich kranck, die Medici sprachen ihm das Leben ab, man ruffet eylfertig den Beicht-Vatter, so ihn auf alle mögliche Weiß zur heiligen Beicht ermahnete: der Krancke wolte darvon nichts hören, vorgebend, daß er, indeme er so offt von GOtt meineydig worden, tausend Höllen verdient, und keine Gnad in Ewigkeit zu hoffen habe. Der Beicht-Vatter verspricht die unfehlbare Verzeyhung, wann er nur ein wahre reumüthige Beicht ablegen, einen steiffen Vorsatz, das Leben zu bessern fassen, und auch unter andern die verschreyte Weibs-Persohn von sich abschaffen werde. Der Krancke lasset sich endlich dahin bereden, und durch den Beicht-Vatter dises Weibsbild aus dem Hauß schaffen: beichtet hierauf, und bereitet sich (wenigist äusserlich) sehr wohl zum Tod. Was geschicht? indem es sich mit der Kranckheit dises Kauff-Herrns widerum in etwas gebesseret, und die Medici ihn aus der Gefahr zu seyn erachtet, beruffet er widerum seine ehrlose Beyschläfferin, bittet selbe um Verzeyhung wegen des unhöflichen Verfahrens, indem ihr anbefohlen worden, das Hauß zu quitieren; dises seye niemahlen sein Will gewesen, sondern eintzig und allein der Will seines unverständigen Beicht-Vatters, sie müsse nun seine Hauserin, wie bißhero, seyn und ver-

bleiben. Indem also diser Kauffmann sich aus der Lebens-Gefahr zu seyn vermeinet, und schon widerum einige Zeichen der vorigen Liebe gegen diser lasterhafften Weibs-Persohn von sich gegeben, hat die Kranckheit urplötzlich umgeschlagen, er gantz unversehens dahin gestorben, und hat also sein unkeusche Seel in die Klauen des Satans übergeben, von welchem er in der Höllen desto mehr jetzt wird gequälet werden, je mehr er von GOtt zum öfftern treulich ermahnet worden, das sündhaffte Leben abzulegen, und die nächste Gelegenheit hierzu zu meyden.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit den bösen Gewohnheiten?

Der weise Diogenes, als er einen Menschen, so den bösen Gewohnheiten ergeben ware, unterweisen und wider zurecht bringen solte, wurde befragt wie dise Unterweisung bey seinem Discipul von statten gienge? sagte er: Ich waschе einen Mohren; wolte sagen, das Ablegen einer bösen Gewohnheit seye eine Sach, so hart, ja gleichsam unmöglich ist. Unterdessen aber muß doch der Sünder in der H. Beicht ihm kräfftig fürnehmen, daß er inskünfftig wolle alle Kräfften daran spannen, die böse Gewohnheiten ihme abzuziehen, worzu das beste Mittel ist, daß er bey dem Beicht-Vatter dißfalls einen heylsamen Rath einholle. Wie dann nach Beschaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeschriben werden. Niderus l. 4. c. 3. schreibt, daß einem Edelmann, so ein Gewohnheit hatte, sehr offt zu schwören, von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, so offt er hinfüran schwören werde, er so vil Täg vom Fleisch-Essen sich enthalten solte: er folgte und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit. Ein anderer, schreibt Niderus, legte ihm selbst für eine Buß auf, daß, so offt er einen Schwur thun werde, er selben Tag vom Wein sich enthalten wolte, und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit zu schwören. Sehr dienlich ist auch öffters beichten, sonderbar bey einem beständigen Beicht-Vatter, und die H. Communion empfangen. Item, wann einer hat ein Gewohnheit offt zu schwören, Ubel zu wünschen, und zu sacramentieren, ist sehr rathsam, daß, wann einer gehling in dergleichen Wort herfür brichet, er alsobald etwas bette, und GOtt anruffe um die Gnad, daß er dise Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem solchen beystehen, daß er in Hindanlegung dergleichen böser Gewohnheiten wenig Beschwernuß finden wird: **Ich vermag alles in dem, der mich stärcket**, sagt der H. Paulus Philipp. 4.

Exempel.

Zu dem Heil. Bernardo kame einstens ein Sünder, so in der Unzucht also vertiefft ware, daß er dem H. Mann bekennete, er könne auch nur einen Tag von

diser

disem Laster sich nit enthalten. Der H. Bernardus, nachdem er disem grossen Sünder gewaltig zugesprochen, legte ihm auf, er solte zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit drey Täg sich vor diser Sünd hüten, und hernach wider ihm erscheinen. Nach dreyen Tägen kommet diser Sünder zu dem H. Mann, sagt, daß er sich gantz leicht dise Zeit hindurch enthalten von disem Laster: worauf der H. Bernardus ihm auferlegt, noch drey Täg also fortzufahren zu Ehren der seeligsten Mutter GOttes: der Sünder folget. Nachgehends befahle der H. Mann, drey Täg also keusch zu leben zu Ehren des H. Schutz-Engels, so auch geschehen. Und da also von ein drey Tägen biß zu den andern diser Sünder keusch sich verhalten, kame es endlich ihm so leicht vor, daß er biß in den Tod keusch lebte, und den grausamen Tyrannen, die böse Gewohnheit, glorios erlegt. In vita S. Bernard.

Da einstens die berühmte Vestung Ostende belagert wurde, befande sich im Lager ein Soldat, so gewaltig ergeben ware dem Sacramentieren, und zwar, wie er sagte, seye es ihm unmöglich, selbes die Zeit des Lebens mehr zu unterlassen. Weilen nun einstens diser Soldat an Geld gantz arm war, und er einen Geistlichen, dem die Gewohnheit zu sacramentieren dises Soldatens bekannt, ansprache um eine Ritter-Steur, versprache diser Geistliche ihme zu geben einen Ducaten, wann er ihm folgen, und nur eine Stund sich des Gottslästeren enthalten werde. Der Soldat verspricht solches: der Geistliche hebt den Ducaten in die Höhe, gehet durch das Lager, der Soldat folgte nach, und ob zwar im Lager diser Soldat von andern gewaltig verlacht, verhöhnet und verspottet wurde; gosse er doch das mindiste Schelt-Wort nit aus: nemlich so vil hat vermöget der Ducaten. Segneri in suo Opere Homo Christianus, p. 4. Disc. 15 Wann man von einer bösen Gewohnheit kan abstehen wegen eines schnöden Geld-Gewinns, was solte nicht vermögen, wann man gedencket, daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heisset es bey manchen: **Ich wolte dise und diese Gewohnheit gern abziehen, ich kan aber nit!** nemlich weilen mancher keinen ernstlichen Willen fasset, wie schön sagt der H. Geist Prov. 13. **Der Faule will, und will auch nit.**

Der sibende Discurs

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars.

Welches ist das andere Stuck, so zu der H. Buß gehörig?

Die H. Beicht, so da ist eine geheime Anklagung vor dem Priester aller Sünden, welche nach einer fleißigen Gewissens-Erforschung dem Menschen beyfallen.

Ist in dem neuen Testament eine Ohren-Beicht nothwendig?

Ja, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo stehet es geschriben?

Joh. 1. stehet: **Wann wir unsere Sünden bekennen, so ist er (GOtt) getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergebe.** Act. 19. liset man: **Es kamen auch vil der Glaubigen, und bekannten, und erzehlten ihre Werck.** Joh. 20. sagt Christus zu seinen Jüngeren: **Welchen ihr die Sünd nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn.** Item Matth. 18. **Wahrlich sag ich euch, was ihr auf Erden binden werdet, solle auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, solle auch im Himmel gelöset seyn.**

Wie folget aus disen Worten, daß die Ohren-Beicht vonnöthen?

Weilen Krafft diser Wort die Apostel und alle rechtmäßige Priester, von Christo gleichsam seynd ernennet worden als Richter zu urtheilen, ob die Sünd nachzulassen oder nit. Nun aber kan kein Richter das Urtheil sprechen, äusser er habe vorhero ein Erkanntnuß eingenommen der Sachen, wegen welcher er das Urtheil sprechen solle: mithin weilen denen Priesteren das Gewissen des Menschen nit bekannt, ist nothwendig, daß der Mensch vor dem Priester seine Sünden offenbare, und bekenne, damit der Priester könne abnehmen, ob die Sünden nachzulassen, oder nit, zu binden oder aufzulösen, und den Sünder loßzusprechen seye, oder nit, und auf was Weiß solches geschehen müsse.

Ist es nit genug, GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein, weilen den Priesteren der Gewalt ist ertheilt worden, aufzulösen und zu binden, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten, ist der Will GOttes, daß dem Priester die Sünden eröffnet werden, und nit nur ihme allein; dann GOtt weißt selbige schon vorhinein.

Ist es auch nit genug, vor dem Priester sich insgemein anklagen, daß man gesündiget habe?

Nein, dann was der Priester nit weiß, darvon kan er kein Urtheil sprechen. Ist also nothwendig, daß sich der Mensch recht anklage, und seine Sünden eröffne dem Priester samt der Zahl und nothwendigen Umständen, damit der Priester könne urtheilen, ob selbe nachzulassen oder nit; dann wann der Artzt die Wunden nit weißt, wie wird er selbe heilen.

Kan ein jeder Priester einen jeden von allen seinen Sünden loßsprechen?

Nein: massen er hierzu muß bevollmächtiget seyn: doch wann der Mensch in Tods-Gefahr, und sonst kein Priester, so den Gewalt, und Jurisdiction hat, vorhanden, kan ein jeder Priester solchen Menschen von allen Sünden absolvieren.

Kan ein Priester, so in einer Tod-Sünd, auch loßsprechen, und von Sünden absolvieren?

Ja: dann ob er zwar schwerlich sündiget durch dises, weilen er nemlich diß Heil. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet, so kan er doch den Sünder lossprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Tod-Sünden, so einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens einfallen, und solte einer zwantzig dergleichen schwere Sünden beichten, und nur eine wissentlich aus Schamhafftigkeit auslassen, wäre alles beichten umsonst. Auf diser Welt, wann einer hinzahlet v. g. 20. Ducaten, nimmet der Glaubiger zwar die Gold-Waag, weget alle, und ob gleich ein oder anderer gar zu gering, und nit gewichtig, nimmet er sie doch an, in Ansehung der andern: bey der Göttlichen Gerechtigkeit aber hat es eine andere Beschaffenheit, wann du v. g. 20. Tod-Sünden beichtest, verschweigest aber nur eine, nimmet GOtt die Beicht nit an, ist ungültig, und du begehest eine neue Tod-Sünd, weilen du die sacramentalische Absolution fruchtlos machest, und mit grosser Unehrenbietigkeit empfangest.

Muß man die Umständ auch beichten?

Ja, diejenige nemlich, so der Sünd beybringen eine absonderliche neue grosse Bosheit, oder eine neue Gestalt. v. g. Es hat einer einem Gotts-Haus etwas grosses entfrembdet, ist es nit genug in der Beicht nur sagen: **Ich habe einen Diebstahl begangen in einer grossen Sach**, sondern man muß sich anklagen, daß es gewesen ein geistlicher Diebstahl. Gesetzt, es hat einer begangen einen Ehebruch, ist es nit genug nur sagen: **Ich hab Unkeuschheit getriben**, sondern man muß auch sagen, daß man verehelichet; oder daß man mit einer verehelichten Persohn fleischlich gesündiget: und also von andern Umständen so ein gantz grosse Bosheit der Sünd beybringen zu reden.

Muß man beichten die zweiffelhaffte schwere Sünden?

Gesetzt du hast deinem Nächsten ein groß Ubel gewünschet, zweiffelst aber ob es geschehen recht freywillig und mit vollkommenen Verstand, wegen disen und dergleichen Sünden muß man sich, wie vil Lehrer behaupten wollen, unter einem Zweiffel anklagen, v. g. Ich habe zwar dise oder dise Sünd begangen; zweiffle aber, ob es recht wissentlich, und mit völligem Verstand geschehen. Gesetzt, du hast dise oder jene Tod-Sünden gewiß begangen, zweifselst aber, ob du selbe gebeichtet habest, solche Sünden ist man schuldig zu beichten, etwann mit disen oder dergleichen Worten: Dise Sünd ist zwar von mir geschehen schon vor langer Zeit, zweiffle aber ob ich selbe gebeichtet. Jedoch wann du ein billiche Ursach hättest zu gedencken, daß du solche schon einmahl gebeichtet habest, wärest du nit mehr schuldig selbe zu beichten. Welches auch zu verstehen von dem obigen Zweiffel, wann du nemlich ein vernünfftige Ursach hast zu gedencken, daß du nit freywillig und mit völliger Einwilligung diß oder jenes begangen habest. Dahero fragt sich weiters, ob man schuldig ein Sünd zu beichten.

Wann ein Mensch vernünfftig glaubet, daß er ein solche Sünd schon gebeichtet habe?

Wann der Mensch ein Sünd vor geraumer Zeit begangen, und zweifflet zwar, ob er solche gebeichtet, glaubet doch vernünfftig und vermeynet, er habe solche schon gebeichtet, ist er dise Sünd nit mehr schuldig zu beichten.

Gehören die Gedancken auch zur Beicht?

Vil Menschen seynd in dem Wahn, die Gedancken seyen Zollfrey; beichten also nur die Sünden, so geschehen mit Worten und mit Wercken. Demnach weilen man sich auch mit denen Gedancken allein schwerlich kan versündigen, v. g. mit fleischlichen Gedancken, mit zornmüthig- und rachgierigen Gedancken, seynd solche in allweg zu beichten. Beforderist aber geschicht sehr offt, daß man etwas Böses zu thun vorhabens ist, so hernach nit wird bewerckstelliget, und von dergleichen bösen Vorhaben und Willen, so schon ein schwere Sünd, klagen sich vil in der H. Beicht gar nit an, so doch seyn solte. Item, mancher hat schwerlich gesündiget, sonderbar in der Unzucht, und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab solcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedancken sich schwerlich versündiget, also gehören sie in den Beicht-Stuhl.

Muß man bey schweren Sünden auch andeuten die Zahl, wie offt sie geschehen?

Ja; wann du aber nit weist die gewisse Zahl, erinnere dich, wie offt selbe beyläuffig möchten geschehen seyn; oder wie offt beyläuffig, einen Tag in den andern, eine Wochen in die andere gerechnet, es geschehen.

Ist man auch schuldig die läßliche Sünden zu beichten?

Nein, doch ist es sehr nutzlich und rathsam, so vil es seyn kan.

Wann man aber keine Tod-Sünd begangen?

Wann dem Büssenden kein schwere Sünd wißlich, muß er wenigist beichten ein oder die andere läßliche Sünd, selbe bereuen, und ihme fürnehmen hinfüran sich in solchen zu bessern, weilen der Beicht-Vatter ist ein ordentlicher Richter, mithin kein Urtheil fällen kan ohne vorhergehende Anklag; es muß sich also der Mensch wenigist wegen einer läßlichen Sünd schuldig geben und anklagen.

Kan man aber eine Sünd öffters beichten?

Ja, folgsam wird es dem Büssenden an der Materi zur Beicht niemahl ermanglen; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht, kan und soll er sich anklagen von ein oder anderer wenigist läßlichen Sünd des vorigen Lebens, und selbe bereuen.

Wie soll man sich zu der H. Beicht bereiten?

Weilen, wann GOtt den Sünder lasset zur Buß gelangen, dises eine der grösten Gnaden von GOtt ist, also, wann der Mensch Vorhabens zu beichten, solle er zuforderist vor einem Crucifix-Bild niderknyen, Christo um dise Wohlthat dancken, demüthigist bitten um Verzeyhung der begangenen Sünden halber, und kräfftig ihm vornehmen das Leben zu bessern; wie dann in denen Bett-Bücheren diß falls die anmüthigste Gebetter zu finden seynd. Folgends solle man nit unterlassen den H. Geist anzuruffen, daß er einen solchergestalten erleuchte, damit man die Sünden recht erkenne, bereue, beichte, und das Leben bessere. Ein eintziger Sonnen-Strahl, wann er eintringet in ein Zimmer, entdecket vil tausend Sonnen-Stäublein, so man sonst nit hätte gesehen; also ein eintziger Strahl des H. Geists, wann wir um selben bitten, und ihn der Heil. Geist in unser Hertz schickt, wird uns vil Sünden offenbahren, so wir mit unserem schwachen Verstand nit gesehen hätten.

Wie soll man die Erforschung des Gewissens anstellen?

Nachdem man den Heil. Geist um Erleuchtung angeruffen, soll man nachdencken, wie vil Wochen oder Täg von nächster Beicht an verflossen, folglich

über die begangene Sünden mit Gedancken, Wort, Werck, und Unterlassung des Gutens das Examen oder Erforschung anstellen. Wie aber? diejenige, so offt beichten, und eines zarten Gewissens seynd, seynd nit schuldig in Nachforschung der Sünden gar zu grossen Fleiß anzuwenden: massen wann sie schwerlich hätten gesündiget, wurde von sich selbst ihnen immer in dem Sinn ligen. Diejenige aber, so selten beichten, und eines gar ängstigten Gewissens nit seynd, sollen für sich nemmen die zehen Gebott, die fünff Gebott der Christlichen Kirchen, die neun frembde Sünden, und dergleichen, sich wohl darinnen ersehen, ob sie nit da oder da schwerlich gesündiget, und sollen jedesmahl sich auch erinnern, wie offt diß geschehen. Solte man aber die Zahl der schweren Sünden nit können gewiß wissen, solle man sich erinnern, wie offt eine Wochen in die andere, ein Tag in den andern es geschehen, und auf dise Weiß wird man endlich schon darauf kommen, wie offt man beyläuffig in jeder Gattung der Sünden sich schwerlich versündiget.

Solle man auch nachforschen, wie offt die läßliche Sünden geschehen?

Es ist zwar gut: doch aber ist man es nit schuldig, weilen man nit schuldig ist die läßliche Sünden zu beichten.

Solle man die Beicht schreiben?

Die, so im Schreiben erfahren, thun zwar wohl, wann sie ihre Beicht schreiben, doch sagen die Lehrer, daß man es nit schuldig seye, wann auch eine Gefahr seyn solte, daß man im Beichtstuhl ein oder andere schwere Sünd vergessen möchte, wann man die Beicht nit geschriben. Bey Verrichtung einer General-Beicht, oder wann man sonst lange Zeit nit gebeichtet, ist rathsam, daß man die Beicht schreibe, hernach aber, was man geschriben, gleich verbrenne, daß es niemand anderm unter die Händ komme.

Was ist vonnöthen, da der Sünder sein Gewissen erforschet?

Er solle über seine Sünden eine Reu und Leyd schöpffen, samt einem steiffen Fürsatz und folgends die H. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sonderbar solle sie seyn klar, kurtz, und gantz.

Wie solle sie klar seyn?

Das Beicht-Kind solle die Sünd nit bemäntlen, und beschönen, sonder also deutlich die Grösse und Zahl derselbigen vorbringen, daß der Priester nit muß erst vil fragen.

Wie

Wie muß sie kurtz seyn?

Man solle im Beichstuhl die Schuld der Sünd halber nit auf andere werffen, nit andere anklagen, und unterwegen lassen allerhand unnöthige Umschweiff und historische Erzehlungen, sondern allein dasjenige sagen, worinnen man sich versündigt hat, all übriges unterlassen, ausgenommen man hätte in einer oder anderen Sach einen Zweiffel, worinnen man von dem Beicht-Vatter Rath einhollet.

Wie muß die Beicht gantz seyn?

Daß man wissentlich keine schwere Sünd verschweiget, so wohl was die Zahl, als Gattung der Sünden anbetrifft.

Ist solche Beicht nit gültig; wann man wissentlich verschweiget eine schwere Sünd?

Nein: es ist nit allein nit gültig, sondern du begeheſt auf ein neues ein gar schwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was ein solche Verschwigenheit für grausame Sünden und Ubel nach sich ziehe; indem alle Beichten ungültig seynd, auch du jederzeit unwürdig communicierest, so lang und vil, biß du dise in erster Beicht verschwigene Sünd beichtest; ja du must auch hinzu setzen, daß du dise Sünd wissentlich verschwigen, wie offt du hernach ungültig gebeichtet, und unwürdig communicieret hast: über das must du all von der Zeit der verschwiegenen Sünd an begangene schwere Sünden widerhollen, ob du sie schon gebeichtet hast, weilen alle Beichten ungültig waren. Sihe, was du gewinnest durch solche Verschweigung.

Wo kommet es her, daß man vilfältig eine schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Sehr offt von dem bösen Feind, so die Sünd, da solche der Sünder begehet, gantz ring, klein, und annehmlich machet; so bald aber dise begangen, macht er selbe gantz schwer und häßlich, damit der Sünder sich scheuhe selbe zu beichten.

Exempel.

Da einstens in einer Kirchen vil beichteten, sahe einer aus den Alt-Vätteren den bösen Feind von einem Beichtstuhl zu dem andern gehen. Er fragte, was diß bedeute? der böse Feind antwortete: Ich stelle widerum heim dem Sünder, was ich ihm genommen. Der Alt-Vatter fragte, was diß seye? der Satan antwortete: Ich hab dem Sünder, ehe er die Sünd begangen, genommen die Schamhafftigkeit: nunmehr in dem Beichtstuhl gibe ichs wi-

der, damit er sich schämen solle, seine Sünden zu beichten, da er doch sich nit geschämet hat, sie zu begehen.

Was ist ferners Ursach, daß man offt ein schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Ursach ist, daß ihm der Sünder vilfältig selbst machet allerhand Einwürff, v. g. was wurde der Beicht-Vatter sagen, wann ich dise und dise Sünd beichten solte? bißhero hat er mich angesehen für fromm; solte ich nun dise schwere Sünd beichten, wurde er mich nit mehr ansehen für fromm: glaublich wurde ich einen starcken Verweiß und grosse Buß zu gewarten haben; ja es könte seyn, daß der Beicht-Vatter die Zeit des Lebens mir dises merckte ꝛc. dergleichen kindische und übel gegründete Einwürff macht ihm offt der Sünder, verschweiget also im Beichtstuhl ein und andere schwere Sünden: folgsam seynd alle seine Beichten ungültig, und wird leyder ewig verlohren. Es ist einer, sagt der H. Geist Eccl. 20. der seine Seel aus Schamhafftigkeit verliehret.

Exempel.

Als ein Weibs-Bild beichtete, sahe man, daß ihr vil häßliche Krotten aus dem Mund heraus krochen; gehling aber sahe man, daß alle wider in den Mund hinein krochen, worauf sie urplötzlich gestorben. Sie erschine ihrem Beicht-Vatter in entsetzlicher Gestalt, offenbahrte ihm, daß sie ewig verdammet, weilen sie ihr zwar hatte vorgenommen alle ihre schwere Sünden zu beichten, in währender Beicht aber wider einige aus Schamhafftigkeit verschwigen habe. Unter andern sagte sie, daß zwar vil Menschen wegen diser Verschwigenheit verdammet werden, doch aber meistens die Weibs-Bilder.

Anno 1590. befande sich in einer Indianischen Stadt ein Mägdlein, Catharina mit Nahmen, so sich heimlich in der Unzucht versündigte, in ihren Beichten aber kein Wörtel davon Meldung thate. Sie erkranckte, und wurde beruffen ein Priester, deme sie zwar beichtete, aber wegen der Unzucht alles verschwige. Nachdem der Priester sich beurlaubte, erzehlte sie der Magd, daß ihr in währender Beicht zur rechten Seiten gestanden die H. Magdalena, diese habe ihr befohlen, sie solle sich diser Sünd halber anklagen, zur lincken aber seye gestanden der böse Feind, so ihr verbotten dise heimlich geübte Sünden zu offenbahren, dem habe ich gefolget, und habe darvon geschwigen. Da dises die Magd hörte, beruffte sie alsobald den Beicht-Vatter, erzehlte ihm disen Verlauff; der Beicht-Vatter kame alsobald, ermahnete sie mit allem Ernst, alle Sünden zu beichten, aber umsonst. Sie sturbe, und erschine bald darauf gantz feurig, sprechend,

daß

daß sie wegen ihrer Verschwigenheit ewig verdammet, und andere sich an ihr spieglen sollen.

Wie soll man die Schamhafftigkeit im beichten überwinden?

Der Sünder solle gedencken, erstlich daß die Bekanntnuß der Sünden kein schändliches, sondern höchst löbliches Werck seye. Wie ist die H. Magdalena von Christo geliebt und gelobt worden, da sie dort im Hauß des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele? wird sie dann nit noch heut zu Tag gelobt, gerühmet, und als ein Buß-Spiegel uns fürgestellet? Der weise Socrates, als er zu Athen einen Jüngling sahe hineingehen in ein verschreytes Hauß, und der Jüngling im Hineingehen den Socratem zwar erblickte, aber nit mehr wohl konte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware, gienge Socrates alsbald hin in das Hauß, beruffte den Jüngling, sprechend: **Jüngling, was förchtest du dir, daß du bist herein gangen in diß Hauß, war dir zwar ein Spott, aber wann du heraus gehest, ist es dir ein Ehr.** Also seine Sünd redlich bekennen, aus dem Sünden-Stand heraus tretten, gereichet dem Sünder vilmehr zur Ehr und Ruhm, als zum Spott, wird auch deßwegen von einem jeden gescheiden Beicht-Vatter desto mehr geschätzt und geliebt. Andertens ist es ja leichter eine Sünd beichten, und zwar einem eintzigen Menschen, als dort am jüngsten Tag vor der gantzen Welt zu schanden werden. Drittens, gesetzt, es wäre ein Malefitz-Persohn, so den Tod verdienet, ja unter dem Galgen den Strick schon am Halß hätte, was wurde solcher armer Sünder nit thun, wann er das Leben erhalten könnte? wann nun eine Bottschafft unversehens von dem König kommete, daß er disem Böß wicht nicht allein das Leben schencke, sondern daß er ihme auch zur Ehe wolle geben seine Königliche Tochter, und so gar für einen Erben seines Reichs selben wolle einsetzen, ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung wurde nit entstehen bey solchem Malificanten! Was ist anders der Tod-Sünder als der gröste Böß wicht, so nit nur verdienet einen zeitlichen Tod, sondern ewig in dem höllischen Feur gepeyniget zu werden? Nun aber ist GOtt so gütig, daß er bereit ist dem Sünder nit allein dise ewig-währende Peyn zu schencken, sondern auch selben für einen Erben seines ewig-währenden Reichs des Himmels einzusetzen. Wie aber? seine Missethat muß der Sünder bereuen, und selbe aufrichtig dem Priester beichten, sonst nichts anders: und dises solte schwer fallen? Viertens, gleichwie nach Zeugnuß des Heil. Geists Prov. 15. **Ein ruhiges Gemüth ist, wie eine stäte Mahlzeit,** und dem, so sich keiner Sünd schuldig weiß, immer wohl ist, also ist hingegen dem Sünder niemahl wohl, **die Gottlose haben keinen Friden.** Is. 57. der Gewissens-Wurm naget und peyniget sie Tag und Nacht. Nun damit über dich nit herrsche diser grausame Tyrann, der nagende Gewissens-Wurm, ist ja das beste, daß du

gleich anfänglich dein Sünd dem Priester eröffnest? so bist du ruhig, voll des Trost, und befreht der Gewissens-Folterung. Probire es, und du wirsts erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niderland versündigte sich schwerlich, worauf ihm dise Sünd also häßlich vorkame, daß er gedachte, er wolle lieber sterben, als dise Sünd beichten: wurde also durch das böse Gewissen gewaltig geängstiget. Einstens zu Antorff hörte er in einer Predig, daß, wann man eine Sünd vergisset man nit mehr schuldig seye dieselbe zu beichten, damit er dann seine Sündvergessete, was thut er? er begibet sich auf die Wollüsten, begehet eine Sünd nach der andern, die erste Sünd aber kame ihm nit mehr aus der Gedächtnuß. Er reiste hierauf in frembde Länder etwas neues zu sehen, aber die Sünd kame ihm nit aus dem Kopff. Hierauf nimmet er vor strenge Buß-Werck, legt an ein härines Kleyd, begibet sich auf allerhand Leibs-Casteyungen, gibt reichlich Allmosen ꝛc. ware aber alles umsonst, die Sünd konte er nit vergessen. Endlich da er auf der Reiß ware, voll der Verzweifflung, begegnete ihm (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) ein Priester aus der Gesellschafft JEsu, disen ladete der Herr ein, daß er sich in seine Kutschen setzen, und mit ihm reisen möchte. Der Priester fangte an von unterschidlichen geistlichen Sachen zu discurieren; unter andern fienge er auch an zu reden von der Beicht, ab welcher Materi diser Herr gewaltig erschrocken, also zwar, daß der Priester schier merckte, es müsse auf Seiten dises Herrn ein Fehler seyn: führet also den Discurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort, so lang und vil, biß sich der Herr lassen verlauten, daß er dißfalls habe die gröste Beschwernuß, welcher abzuhelffen der Priester sich anerbotte einen Artzten abzugeben. Der Herr ladete disen Priester ein in seine Behausung, und unter andern eröffnete er ihm, daß er ein sehr grosse Sünd begangen, welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Priester versprache, daß er dißfalls helffen wolle, wann er nur werde folgen, er solle indessen gutes Muths seyn. Nach ein und anderm Tag gibt der Priester disem Herrn vor etliche Betrachtungen, folgends befiehlt er ihm, daß er sein Gewissen wohl solte erforschen, und alle Sünden zu Pappier bringen. Disem kommete der Herr in allem nach, worauf der Priester befahle, der Herr solle mit ihm in den Wald hinaus spatzieren; alldort stellete der Priester disem Herrn vor die allergröste Sünden so nur zu gedencken, und kame unter andern auch auf die Sünd, so diser Herr begangen, und ihn also ängstigte. Da nun der Herr alsbald niderfallete auf seine Knye, auffschreyend: Eben diß ist diejenige Sünd, so ich begangen, und welche mich in meinem Gewissen also lang und fast gequälet. Wohlan, sagte der Priester, dise Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet, und ist nichts mehr übrig, als daß

ihr

ihr auch die andere Sünden, so ihr aufgeschriben, beichtet, und ich will euch absolvieren. Diser beichtet alle andere Sünden, so er aufs Papier gebracht, erwecket darüber ein inbrünstige Reu und Leyd, wird absolviert, und gesetzt in die erwünschte Gewissens-Ruhe.

Darff der Priester die Sünden des Beicht-Kinds nit offenbahren?

Auf keine Weiß, und solte er sich unterstehen nur ein kleine Sünd seines Beicht-Kinds zu offenbahren, begienge er ein schwere Sünd, zugeschweigen der grossen geistlichen Straffen, so darauf geschlagen. Ja der Priester hat so strenge Pflicht, nichts von den gebeichteten Sünden zu offenbahren, daß ihm solches in keinen Umständen erlaubt ist, wann er schon durch die Offenbahrung sein selbst oder anderer Leuth Leben erhalten, oder das gröste Ubel von einem gantzen Land abwenden könte. Ja er darff so gar mit dem Beicht-Kind selbsten, ohne dessen ausdrucklicher Erlaubnuß darvon ausser der Beicht nit reden.

Als der gottlose Kayser Wenceslaus regierte, und zu Prag als König in Böhmen Hof hielte, war allda in der Haupt-Kirchen Dohm-Herr, und zugleich höchst-eyffriger Prediger der H. Johannes von Nepomuck, also genannt, weilen er in der Stadt Nepomuck in Böhmen im Jahr 1330. gebohren worden. Wenceslaus der Kayser hörte zwar die eyffrige Predigten dises H. Manns öffters an, und schätzete auch die Kayserin (ein gebohrne Hertzogin aus Bayern) ihn so hoch, daß sie selben vor ihren Beicht-Vatter erkohren und ohne dessen heiligen und klugen Rath nit das mindiste vorgenommen: unterdessen aber lebte Wenceslaus doch sehr lasterhafft, und wie immer der heilige Johannes sich beflissen, ihne auf den rechten Weeg zu bringen, ware alles vergeblich. Unter anderen truge diser Kayser einen tödtlichen Haß auch gegen seiner sonst gantz tugendreichen Ehe-Gemahlin der Kayserin, dergestalten, daß er offt derselben das Leben zu nemmen getrachtet; ja kame so weit, daß er einstens den heiligen Johannem zwingen wolte, ihme zu offenbahren, was die Kayserin gebeichtet: weilen dann der H. Mann ab disen Begehren gantz erschrocken, und sich verlauten lassen, ehender zu sterben, als dises zu thun, also ist hierüber der Kayser dergestalten ergrimmet, daß er den heiligen Mann liesse gefangen nemmen, liesse aber selben bald widerum loß, und bemühete sich mit Liebkosen und Versprechungen selben dahin zu vermögen, aus der Beicht zu reden: aber ware alles umsonst. Als Wenceslaus auf die Weiß nichts ausrichtete, liesse er Johannem widerum in die Gefängnuß führen, und so lang durch die Henckers-Knecht allda bey einem langsamen Feur peynigen und brennen, biß er des Kaysers Willen erfülle; welche Marter der H. Mann zwar großmüthig ausgestanden: aber wider die Pflicht eines Beicht-Vatters wolte er auf keine Weiß handlen.

End-

Endlich da der Tyrann sahe, daß er nichts ausrichtete, gabe er denen Henckers-Knechten Befehl, Johannem an Händ und Füß zu binden, und ihn heimlich bey der Nacht über die Brucken zu Prag in den Moldau-Fluß hinabzustürtzen, und zu ersäuffen, so auch geschehen, und endigte also der H. Johannes von Nepomuck als ein glorwürdiger Martyrer Anno 1383. am Vorabend der Himmelfahrt Christi sein Leben. Ob nun zwar der Tyrann dise grausame That bey finsterer Nacht verüben lassen, damit selbe solte verborgen bleiben, hat doch GOTT wunderbarlich disen Tod dem Volck bekannt gemacht, indem alsobald erschienen, ober dem Wasser unterschidliche Liechter, gleich als wären sie angezündete Fackien, welche den Heil. Leib begleiteten: ja auch an dem Ufer, wo der verblichene heilige Leib ligend verbliben, so lang ober demselben schwebeten, bis der Tag anbrache. Alles Volck der Stadt Prag sahe dises Spectacul an höchst bestürtzt: und obwohlen man gesinnet ware den heiligen Leib herrlich in der Dohm-Kirchen zu begraben, hat doch solches der Wenceslaus nit gestattet: Folgsam geschahe dise Begräbnuß gantz schlecht, und ohne sonderbare Ceremonien in der nechst gelegenen Kirchen zum heiligen Creutz. Wie immer aber der gottlose König gesucht die Heiligkeit des heiligen Johannis zu verbergen, hat doch GOTT selbe der Welt bekannt gemacht, indem aus dem Grab des heiligen Manns der lieblichiste Geruch hervor gedrungen, welches dann verursachet, daß der heilige Leib widerum ausgegraben, und mit höchster Ehrbezeigung in der Dohm-Kirchen zu Prag beygesetzt worden, von welcher Zeit an unzahlbar vil Christen aus Böhmen und anderen Länderen allda erschinen, und um den Schutz dises grossen Heiligen sich beworben. Im Leben. Merckwürdig ist, daß, nachdem man vor etlichen Jahren in Gegenwart der hohen Geistlichen Obrigkeit dises Grab eröffnet, man zwar gefunden, daß der heilige Leib ausser denen H. Gebeineren verwesen, doch ware die Zung noch gantz frisch und unverwesen, da sie doch schon über drey hundert Jahr in dem Grab ware. Dises grosse Wunderwerck, indem dise Zung noch auf heutigen Tag unverwesen, würcket GOtt glaublich darum, zu zeigen, nemlich den grossen Verdienst, welchen der H. Johannes von Nepomuck ihme gesammlet, indem er ehender sterben wollen, als das Sigill der Beicht brechen, u. das allermindiste aus der H. Beicht offenbahren. Diser grosse Heilige ist ein sonderbarer Patron deren, so unschuldig an ihrem guten Nahmen Schaden leyden, und hat man dißfalls sehr vil herrliche Exempel deren, so in solchen Anligen den H. Johannem Nepomucenum angerufft, u. gantz wunderbarlich ihren guten Nahmen bey der Welt erlanget haben.

Heinrich der vierte König in Franckreich konte nicht fassen, daß einem Beicht-Vatter in keiner Begebenheit solle erlaubt seyn, etwas aus der Beicht seines Beicht-Kinds zu offenbaren, setzte derohalben einsmahls seinem Beicht-Vatter Cotono mit Nahmen starck zu: Vatter, sagte er, was wolt

ihr

ihr anfangen, wann euch einer beichtete, er habe samt andern zusammen geschworen, mich umzubringen? Der Beicht-Vatter antwortete: Ich wolte es ihm auf alle Weiß mißrathen. Der König sagte weiter: Wie wäre es aber, wann er keinen Rath annehmete? Alsdann, sprache der Beicht-Vatter, wolte ich zugegen seyn, und so vil ich konte, die That verhinderen. Was wäre es aber mir geholffen, versetzte der König, wann sie schon mit blossen Wehr und Waffen auf mich loß giengen? Der Beicht-Vatter sagte: Ich wolte darzwischen lauffen, und der Stich müßte vor durch mein Hertz gehen, ehe er Euer Majestät treffe. Dise Antwort gefallete dem König so wohl, daß er seinen Beicht-Vatter umfangen, dise Wort sprechend: Bien trouvé: Wohl gegeben, wohl geredt ꝛc. Engelgrave Dom. 4. Quadrag. §. 5.

Was liset man von der Beicht etwelcher Heyden?

Acosta de Nat. novi Orbis L. 5. schreibt, daß, gleichwie der höllische Satan GOtt dem Allmächtigen, wie ein Aff, alles will nachmachen, also der Satan auch in Indien, ehe der Heil. Christliche Glauben allda geprediget worden, die Beicht bey disen heydnischen Völckeren eingeführet. Dise Beicht mußten die heydnische Völcker zu gewissen Zeiten vor ihren Götzen-Priesteren verrichten, und wurden ihnen die schweriste Bussen auferlegt: für die schweriste Sünd aber wurde gehalten, wann einer eine Sünd in der Beicht wissentlich verschwigen, oder die auferlegte Buß nit verrichtet. Der König allein hatte die Freyheit, daß er keinem Götzen-Priester dörffte beichten, sondern mußte seine Sünden der Sonne beichten, in der Meynung, die Sonne werde hernach die Sünden seinem höchsten Abgott anzeigen. Nach der Beicht wusche sich der König in einem Fluß, und sagte: Nimme hin du Fluß meine Sünden, und schwemme sie fort in das Meer, daß sie nimmermehr herfür kommen. Gesetzt, daß etwann dem König sein Erb-Printz starbe, wurde solches denen Sünden des Königs zu gemessen, und damit er von solchen Sünden gereiniget wurde, mußte er auch, wie gemeldet, der Sonne beichten, darauf sich in dem Fluß baden, nach solchem wurde er, ehe er sich bekleydete, von einem häßlichen und puggleten darzu bestellten Indianer mit Neßlen erbärmlich gestrichen. Und diß war die Buß für den König; was für schwere Bussen werden erst die andere haben ausstehen müssen? Noch einen erschröcklicheren Beichtstuhl, und grausamere Weiß zu beichten hatte vor disem der Teuffel in Japonien seinen Heyden eingesetzt, wie Maffæus de Rebus Indicis schreibet. Da wäre ein hoher Spitz-Berg, der dem Ansehen nach schine, als thäte er die Wolcken erreichen, und allda auf disem Berg wurde von denen Japonieren die Beicht verrichtet; zu disem Berg

mußten die Japonier zu gewissen Zeiten durch einen überaus harten, und theils auch so weiten Weeg reysen, daß manche 5. 6. biß 7. Täg auf diser Reyß zubrachten, wie sie dann in währender diser Zeit auch streng fasten mußten. Wann sie zu dem Berg kamen, wurden sie von etlichen Teufflen in menschlicher aber gantz abscheulicher Gestalt empfangen, von selben wurden dise Pilger auf die Höhe des Bergs hinauf geführet, allda sie sich niderlegen, und solang ihr Gewissen erforschen mußten, biß sie alle ihre Sünden in die Gedächtnuß gebracht. Zu oberist dises Berg war eine Bühne, und auf derselben ein Waag-Schaalen an einem Schnell-Baum aufgerichtet; wann nun der Pilger sein Gewissen genugsam erforschet, mußte er sich in die Waag-Schüssel setzen, in welcher er über die Felsen hinaus an den Schnell-Baum geschoben wurde, und allda in freyem Lufft sitzend in der Waag-Schüssel, mußte das Beicht-Kind alle seine Sünden mit lauter Stimm nach einander erzehlen, also zwar, daß sie alle, sowohl böse Geister als Menschen, so auf dem Felsen herum untenher in grosser Menge stunden, hören konten. Gesetzt, daß das Beicht-Kind dort offentlich alle ihre Sünden bekennet, wurde diser Schnell-Baum samt der Waag-Schüssel widerum herein geschoben, aus derselben das Beicht-Kind heraus genommen und erlediget: wann aber das Beicht-Kind nur ein einige Sünd ausliesse, und dort offentlich nit bekennete, wurde diser armseelige Mensch von dem Teuffel aus der Waag-Schüssel heraus geworffen, und über den hohen Felsen mit solchem Gewalt hinab gestürtzet, daß er sich nit allein zu Tod, sondern in vil Stuck zerfallen mußte. Ewiger GOTT! was für eine schwere und grausame Weiß zu beichten hat der leydige Satan seinen untergebenen Heyden auferlegt! da doch dise Beicht nichts nutzte, und dise arme Heyden von ihren Sünden hierdurch nit loß gemacht wurden. O wie leichter ist die Weiß zu beichten, die unser liebreichister Heyland uns Christen angeordnet! indeme selbe verrichtet wird in Gegenwart eines eintzigen Menschens, nemlich des Priesters, in höchster Geheim, auch der Priester nit ein eintziges Wörtel aus der Beicht darff offenbahren; ja ehender bereit seyn muß zu sterben, als das mindiste aus der heiligen Beicht zu entdecken. Mithin werden an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Heyden wider manche Christen aufstehen, und klagend sprechen: Wir arme Indianer hatten eine so harte Weiß zu beichten, die uns unser Seelen-Feind der Teuffel auferlegt, haben doch die Beichten mit grosser Beschwernuß verricht, und zwar alles zu unserm Verderben: und ihr Christen habt gehabt so leichte Weiß zu beichten, so euer Erlöser zu euerem Seelen-Heyl eingesetzt, und auch dise Beicht habt ihr also schlechtlich geachtet, offt lang aufgeschaben, in derselben vilfältig grosse Sünden aus Schamhafftigkeit mit gröster Beleydigung GOTTES verschwigen. O mit was Aengsten werden dann

solche

solche Christen dort in Anhörung eines solchen Vorwurffs von denen Heyden überfallen werden.

Ist nit erlaubt einem, so bey dem Beichtstuhl stehet, zuzuhören, was der andere beichtet?

Wann es solte mit Fleiß geschehen, wäre es ein Tod-Sünd. Solte einer aber unversehens etwas gehört haben, auch nur eine läßliche Sünd, dürffte er unter einer schweren Sünd selbe nit offenbahren. Desgleichen ist verbotten unter einer Tod-Sünd eines andern geschribene Beicht zu lesen, und, wann mans gelesen hatte, ist man verbunden alles in höchster Geheim zu halten.

Wie solle man sich in dem Beichtstuhl verhalten?

Nachdem das Beicht-Kind erwecket die Reu und Leyd, geht es mit untergeschlagenen Augen, und aufgehebten Händen in den Beichtstuhl, knyet nider, machet das H. Creutz, und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den H. Seegen, daß ich meine Sünden recht und vollkommentlich beichten möge. Hierauf solle er benennen die Zeit, wann es zum letztenmahl gebeichtet. Zum Exempel vor 8. 14. Tagen, vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen seine Sünden. Nach erzehlten Sünden kan man also sprechen: Dise und alle andere meine vergessene Sünden seynd mir leyd, und reuen mich von Hertzen, daß ich meinen lieben GOtt also beleydiget, habe auch einen steiffen Fürsatz mein Leben hinfüran zu besseren. Bitte derohalben, Euer Ehrwürden wollen mir eine heylsame Buß auferlegen, und mich von allen meinen Sünden an GOttes statt absolvieren und erledigen.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars.

Was hat der Mensch nach der H. Beicht zu beobachten?

Zwey Ding. Erstlich, daß er sich bessere, und solle ein jeder Mensch nach der Beicht gedencken, es gehen ihn an jene Wort Joh. 5. so Christus zu dem gesprochen, den er gesund gemacht: Sihe, du bist gesund worden, sündige hinfüran nit mehr, damit dir nit etwas ärgers widerfahre. Zum andern, daß er die auferlegte Buß verrichte.

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOtt nachlasse die zeitliche Straffen.

Werden dise dann durch die Beicht nit nachgelassen?

Zu wissen ist, daß eine jede Sünd zwey Ubel verursache. Erstlich die Schuld, wordurch GOtt beleydiget wird. Andertens, daß man hierdurch verdienet eine Straff; und zwar durch eine Tod-Sünd eine ewige Straff, durch eine läßliche Sünd eine zeitliche.

Was wird Krafft der H. Beicht nachgelassen?

Die Schuld lasset GOtt nach; wie auch, wann man schwerlich gesündiget, und hierauf Buß würcket oder recht gebeichtet, und absolvieret worden, lasset GOtt auch die ewige Straff nach, so der Sünder in der Höll verdient hat; doch behaltet ihm GOtt vilfältig vor eine zeitliche Straff, so der Mensch hier, oder dort im Fegfeur muß ausstehen. Also nachdem Adam gesündiget, und ihm wegen gethaner Buß von GOtt die Schuld samt der ewigen Straff nachgelassen worden, hat er doch zur zeitlichen Straff müssen sein Brod essen in dem Schweiß seines Angesichts, vil Trübsalen und Armseeligkeiten dises Lebens ausstehen, ja den zeitlichen Tod selbsten. Ingleichem da David gesündiget, indem er begangen den Ehebruch und Todschlag, hat GOtt zwar auf geschehene Buß ihm nachgelassen die Schuld und ewige Straff: **Der HErr hat deine Sünd hinweg genommen**, sagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12. doch hat ihm GOtt vorbehalten eine zeitliche Straff: **dein Sohn**, sagte zu David der Prophet, **den du gebohren, solle des Tods sterben.**

Wird dann durch die H. Beicht niemahl alle zeitliche Straff nachgelassen?

Es geschicht zwar zu Zeiten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß, doch ist dises etwas seltsames.

Was hats für ein Beschaffenheit mit den läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet, wird doch nit allzeit auch alle zeitliche Straff von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann dise zeitliche Straff, so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen, ausgelöscht?

Durch die Buß, so in der Beicht wird aufgelegt; weilen aber dise auferlegte Buß mehreren Theils klein, also ist selbe insgemein nit erklecklich, alle ausständige zeitliche Straffen auszulöschen.

Warum werden dann nit gröſſere Buſſen auferlegt?

In der alten Kirchen zwar hat man auferlegt sehr groſſe langwierige Buſſen, also zwar, daß man offt müssen in Verrichtung derselben vil Jahr zubringen, wo man jetzt kaum ein oder andern Rosenkrantz zu betten für ein Buß auferlegt. Warum aber diſes? nemlich, wann man jetzt auferlegte so groſſe Buſſen, würden vil selbe nit verrichten, mithin schwerlich sündigen, folglich verdammet werden. Besser also ist es, daß man auferleget kleine Buſſen, und mit diſen, was die Büſſende nit auslöschen an zeitlichen Straffen hier, sie in das Fegfeur geschickt werden, als daß man auferlege groſſe Buſſen, und, wann diſe nit verricht werden, selbige auf diſe Weiß in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nit auslöschet alle zeitliche Straff, auf was andere Weiß können wir auf diſer Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werck, als Betten, Fasten, Allmosen, Meß hören ꝛc. Item durch geduldige Ubertragung der Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsaalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden ꝛc. sonderbar durch Gewinnung der heiligen Ablaß.

Was ist ein Ablaß?

Zu wissen, daß, wann Christus vergossen hätte ein eintziges Tröpfflein Blut, dasselbe allein (indem es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich gewesen wäre zur Erlösung des menschlichen Geschlechts. Da also Christus vergossen hat so vil tausend Tröpflein, ja all sein H. Blut, auch über das alle seine Werck und Leyden eine unendliche Krafft für die Sünden und Straffen genug zu thun in sich hatten, wo ist dann der Uberfluß, also zu reden, oder der unendliche Werth so viler tausend von Christo vergossenen heiligen Bluts-Tropffen u. unendliche Schatz der Genugthuungen hinkommen? Gewißlich ware der Will Christi nit, daß all diſer unendliche Werth, also zu reden, solle zu grund gehen, und niemand solle zu Nutzen kommen. Wem dann seynd alle diſe unendliche Verdienst der Genugthuungen des Leydens Christi überlassen worden? nemlich uns Christ-Glaubigen, und seynd gleichsam gelegt worden in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirch. Uber das was für unbeschreibliche Verdienst und Genugthuungen hat nit gesammlet die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Betten, Fasten, Gedult, Liebe GOttes ꝛc. da sie doch auch nit die mindiste läßliche Sünd begangen, folgsam diſe ihre Verdienst zur Genugthuung für Auslöschung der Sünden, und darauf geschlagenen Straffen nit vonnöthen

hatte; wohin seynd dann gekommen dise unbeschreibliche vil Verdienst der seeligsten Mutter Gottes? sie seynd gelegt worden in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen. Was unbeschreiblich vil Guts haben auf Erden gewürcket, und hartes gelitten die H. Apostel, so vil hundert tausend H. Martyrer, H. Bischöff, H. Beichtiger, H. Jungfrauen und Wittfrauen? da sie doch meistens vollkommentlich auf Erden gelebt, und also dise ihre gute Werck und Verdienst nit vonnöthen hatten zur Abzahlung bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austilgung der zeitlichen Straffen. Wo seynd dann die unbeschreiblich vil gute Werck hinkommen? sie seynd in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen gelegt worden, daß sie nemlich solten zum Nutzen kommen uns Christglaubigen.

Wer hat den Gewalt über disen Schatz-Kasten?

Uber disen Schatz-Kasten, wo ligen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, die gute Werck und Verdienst der allerseeligsten Jungfrau Mariä und der Heil. GOttes, ist gesetzt, und hat den Schlüssel, oder Gewalt hierzu der Römische Pabst, Christi Statthalter auf Erden; massen Christus zu dem heiligen Petro, ersten Römischen Pabst, und in ihm zu allen rechtmäßigen Nachfolgeren also gesprochen Matth. 16. **Dir will ich geben die Schlüssel des Himmel-Reichs; was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden, solle auch im Himmel gelöset seyn.** Der Römische Pabst also kan seine untergebene Christglaubige auflösen von deme, was dieselbe verhindert, und bindet, daß sie nit können in den Himmel eingehen. Wie? indem er ihnen lasset zukommen die unendliche Verdienst und Genugthuungen Christi, der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und der Heiligen GOttes, so ligen in dem Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen, und wormit sie sich können abkauffen und loß machen von denen zeitlichen Straffen, so sie hier, oder dort in dem Fegfeur sonst müßten ausstehen. Wie dann auch derentwegen der Pabst genennet wird der heiligste Vatter, weilen er dißfalls einen grösseren Gewalt hat als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Christus durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Mariä dem Heil. Francisco Seraphico verlihen einen vollkommenen Ablaß für das Gotts-Hauß Unser lieben Frauen von Portiuncula, befahle Christus selbst, er, nemlich der Heil. Franciscus, solte gehen nacher Rom zu seinem Statthalter, und disen vollkommenen Ablaß lassen bestättigen. Der heilige Franciscus machte sich alsobald auf, reise-

reyfete mit Massäo einem Bruder seines Ordens nacher Rom zu dem Römischen Pabst Honorio dem Dritten, erzehlete den gantzen Verlauff dises von Christo der Kirchen U. L. Frauen von Portiuncula ertheilten vollkommnen Ablaß; und der Pabst nach eingenommnen wahren Bericht hat disen Ablaß confirmieret und bestättiget. Ex Tom. 1. Chron Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kan diser Schatz-Kasten ausgeschöpfft werden?

Nein, weilen unter andern auch darinnen ligen die unendliche Verdienst, und Genugthuungen Christi: mithin wie immer man sich derselben durch die heilige Ablaß theilhafftig machet, könten doch selbe niemahl abnemmen, oder erschöpffet werden.

Warum wird er Ablaß genennet?

Ablaß heisset so vil als Nachlaß, nemlich der zeitlichen Straffen.

Wird durch einen Ablaß auch ausgelöscht die Schuld der Sünd, und die Sünd selbst?

Nein, sondern nur die Straffen, so nach denen schon gebeichtet-und nachgelassenen Sünden noch übrig bleiben, in diser oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vilerley gibt es Ablaß?

Zweyerley: Vollkommene nemlich, und unvollkommene.

Was ist ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß ist ein Nachlaß aller zeitlichen Straffen, solchergestalten, daß, wann ein Mensch einen vollkommenen Ablaß gewinnete, und alsobald hierauf sturbe, solche Seel von Mund auf gen Himmel fahrete.

Gehört vil zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erstlich muß man die von Ihro Päbstl. Heiligkeit vorgeschribene Stuck, als das Gebett und anderes, fleißig verrichten. Andertens, muß man seyn, wann man gewinnen will einen vollkommenen Ablaß, ohne alle Sünd, nit allein Tod-Sünd, sondern auch ohne alle läßliche Sünd, so nit wäre bereuet worden. Weilen dann dises, ohn alle auch läßliche Sünd seyn, so nit gebeicht oder bereuet worden, auch über das keine würckliche Zuneigung einer auch läßlichen Sünd (dann eine solche Zuneigung wäre schon eine Sünd) im Hertzen haben, eine nit gar leichte, ja zimlich seltsame Sach ist, ist leicht zu erachten, daß einen vollkommenen Ablaß villeicht gar wenig gewinnen, unterdessen aber soll man sich doch befleissen; dann gewinnet man einen solchen nit gäntzlich, kan man wenigst einen Theil gewinnen.

Was ist für ein Unterschid zwischen einem vollkommenem Ablaß, und zwischen einem Jubilão?

Es ist kein Unterschied, als daß bey einem Jubilão einem jeden approbierten Priester Gewalt gegeben wird von allen auch gröſten Sünden und Kirchen-Banden zu absolvieren, und loßzusprechen, auch die Gelübd zu verändern; welche nemlich nit absonderlich ausgenommen werden.

Was ist ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel, oder auf 100. Täg, 40. Täg.

In der alten Kirchen hat man offt wegen grossen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr, oder noch länger, also zwar, daß einer mußte 7. Jahr zu gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten, sich casteyen, oder andere Buß-Werck verrichten. Was nun ein solcher durch eine sibenjährige Buß an zeitlichen Straffen hätte ausgelöscht, so vil zeitliche Straffen löschet aus derjenige, so gewinnet einen Ablaß von 7. Jahren. Solche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Ablässen, v. g. auf 100. Täg; nemlich man löschet mit Gewinnung eines solchen Ablaß aus so vil zeitliche Straffen, als man in der alten Kirchen hat ausgelöscht, wann man hat mit Fasten, Casteyen, und andern Buß-Wercken 100. Täg zugebracht. Eben diß ist zu sagen auch von einer Quadragen, welcher so vil ist, als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleissen, der H. Ablåß uns theilhafftig zu machen?

Da, wie Genes. 42. zu lesen, in dem Land Canaan eine grosse Hungers-Noth entstunde, sagte der alte Patriarch Jacob zu seinen Söhnen: Ich hab gehört, daß Getraid in Egypten verkauffet werde, ziehet hin, und kauffet auch ein die Nothwendigkeiten, auf daß wir leben können, und nit alle Hunger sterben müssen. Indeme Jacob also sorgfältig gewesen ins künfftig, und wir wissen, was dort im Fegfeur für Jammer und Noth, und wie streng dort die Göttliche Gerechtigkeit verfahre mit uns auch nur wegen den läßlichen Sünden; ach wer solte sich nit jetzt im Leben fürsehen, und möglichist sich befleissen, dise Straffen auszulöschen, worzu höchst ersprießlich seynd die heilige Ablåß, und also im hohen Werth bey uns seyn solten?

Exempel.

Anno 1272. hielte sich zu Regenspurg auf Bertholdus ein sehr berühmter Prediger aus dem Orden des heiligen Francisci; diser wurde seiner eyffrigen

Predi-

Predigen halber von Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbst so hoch geachtet, daß sie allen denen, so denen Predigen dises geistreichen Manns beywohneten, 10. Täg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmahl bey denen Predigen Bertholdi ein grosser Zulauff ware. Ein reicher Kauffmann hielte sich auf in Regenspurg, so auf disen Ablaß nichts hielte, sondern selben nur verlachte. Einstens nachdem Bertholdus die Predig gehalten, kame zu ihm ein armes Weib, bate ihn um ein Allmosen: der Prediger entschuldigte sich, daß er ihr nichts könne mittheilen, indeme er selbst arm: weilen sie aber gewesen in seiner Predig, und also gewonnen einen Ablaß von zehen Tägen, solte sie hingehen zu jenem Kauffmann, so nichts haltet auf die Ablåß, solte disen Ablaß der zehen Täg wägen lassen, und so vil Geld ihr lassen darfür ausfolgen, als der Ablaß schwer ist. Das arme Weib gehet hin, sagte dem Kauffmann, er solte ihr so vil Allmosen reichen, als der Ablaß diser zehen Tag wäget. Der Kauffmann lacht, nimmet seine Waag, sprechend: So lege dann dein Ablaß in dise Waag-Schüssel: das arme Weib sprache: Hiemit lege ich hinein zehen Täg Ablaß: augenblicklich sinckt die Waag-Schüssel nider: der Kauffmann gantz erschrocken, legt in die andere Waag-Schüssel einen Thaler nach dem andern, so lang und so vil, biß er hundert Thaler hinein gelegt, und die andere Waag-Schüssel wolte doch nit in die Höhe gehen; worauf diser Kauffmann disem armen Weib die hundert Thaler geschencket, und aber ins künfftig an die H. Ablåß geglaubt, und selbe hoch geschätzet. Lucas Wadingus. Der H. Ablaß ist zwar um Geld nit zu verkauffen, doch aus Eingebung des H. Geists hat diser geistreiche Prediger dises Weib gesendet zu disem Kauffmann, mit Befehl, den Ablaß gleichsam anzufailen, damit durch dises Miracul der Kauffmann und andere lerneten, die heilige Ablåß hoch zu schätzen.

Kan man auch die H. Ablåß schencken den armen Seelen im Fegfeur?

Es ertheilten in allweg die Römische Päbst vilfältig H. Ablåß, so man auch kan schencken denen armen Seelen im Fegfeur, so aus der Päbstlichen Bull abzunehmen, mithin was uns an zeitlichen Straffen wurde nachgelassen, lasset GOtt nach denen armen Seelen im Fegfeur, wann wir ihnen den heiligen Ablaß überlassen. Dahin seynd auch angesehen die privilegirte Altär, auf welchen, wann ein Priester ein heilige Meß liset, verleyhen Se. Päbstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß, dergestalten, daß jedesmahl eine Seel aus dem Fegfeur kan erlöset werden, welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig ware ein frommer Priester, so immer gedachte sich zu begeben zu U. L. Frauen von Portiuncula, und sich alldort des grossen Ablaß theilhafftig zu machen: weilen er aber von einer tödlichen Kranckheit überfallen wurde, bate er einen lieben Freund, daß er sich nach seinem Tod dahin begeben, disen Ablaß gewinnen, und ihme, wann er solte gestorben seyn, schencken wolle, damit er durch disen Ablaß aus dem Fegfeur möchte erlöset werden. Diser Freund verschobe nach dem Tod dises Priesters dise Reyß von Zeit zu Zeit, solcher gestalten, daß disem saumseeligen Menschen einstens erschinen diser Priester mit gantz traurigem Angesicht, sprechend: Warum verschiebest du so lang dasjenige Werck, so ich dir für mich zu verrichten habe anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit denjenigen, so sich auf die Reyß rüsten, nacher Maria der Englen, und gewinne für mich den Ablaß. Diß liesse ihm diser gesagt seyn, machte sich alsobald auf, gewinnete bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dises verstorbenen Priesters; worauf der Priester wider erschinen glantzend, wie die Sonn, danckte disem Freund, und offenbahrte ihm, daß nun in Ansehung dises Ablaß alle Straffen im Fegfeur ihm nachgelassen, und er eingehe in das himmlische Paradeyß. Chron. S. Franc. l. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen den armen Seelen mit Gewinnung der H. Ablaß Hülff zu leisten?

Wann ein lieber Freund von uns schuldig wäre vil tausend Gulden, und wir selben mit wenig Vatter unser betten könten seine Schuld abzahlen, wer würde diß unterlassen? Da also wir uns gewiß dörffen machen die Rechnung, daß dort im Fegfeur vil liebe Freund von uns, Gutthäter, und dergleichen, ein grosse Schuld ausständig, und dort nit heraus kommen, bis sie den letzten Häller bezahlet; wir aber, wann wir die H. Ablaß gewinnen, und ihnen selbe hinterlassen, sie von ihren Schulden und ausständigen Straffen können so leicht loß machen, wer solte nit möglichist dahin beflissen seyn die Schätz der H. Ablaß zu sammlen, und mit selben die arme Gefangene im Fegfeur zu erlösen, und auszukauffen.

Wann man einen vollkommenen Ablaß schenckt einer gewissen Seel im Fegfeur, kommt er derselben Seel gewiß zu?

Glaubwürdig ist, daß GOtt einer solchen Seel, der man v. g. schenckt einen vollkommnen Ablaß, selben nit allzeit lasse zukommen, beforderist wann solcher Mensch zu Lebens-Zeit in Gewinnung der heiligen Ablaß und Hülffreichung

der

der armen Seelen hinläßig und saumseelig gewesen, massen es dort bey der göttlichen Gerechtigkeit heisset, was Christus Luc. 5. gesprochen: **Mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch wider messen.**

Wo kommt dann hin solcher vollkommener Ablaß?

Glaubwürdig lasset GOtt selben zukommen einer anderen Seel, so ihm gefällig; welche ebenfalls danckbar seyn wird gegen einem solchen Menschen, durch dessen H. Ablaß sie aus dem Fegfeur loß werden. Ein gleiches ist zu sagen, wann auf einem privilegierten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird, daß nemlich GOtt nit allzeit den Frucht solcher H. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommt diser zu einigen aus der Freundschafft: oder denjenigen, so zwar im Leben der armen Seelen vilfältig mit Gebett und andern Wercken seynd ingedenck gewesen, deren aber auf der Welt nit mehr gedacht wird; wie es offt zu geschehen pflegt bey denen Armen, so offt sehr vilfältig fromm leben, auch in ihrem Gebett und andern Christlichen Wercken den armen Seelen ingedenck seynd, und doch offt so unglückseelig, daß nach ihrem Tod wegen Abgang der Mittel auch nit eine heilige Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die Römische Päbst in Ausspendirung der H. Ablaß jetzt freygebiger, als vor disem?

Weilen man vor disem und in der alten Kirchen grössere Buß bey der H. Beicht hat auferlegt: folgsam seynd vor disem dem Menschen nit so vil zeitliche Straffen ausständig verbliben, wie jetzt. Andertens hat man vor disem nit so vil gesündigt, wie jetziger Zeit, also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen, die Straff auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar vonnöthen, doch kan man zur heiligen Communion gehen, ehe man die Buß verrichtet: jedoch solle man die Verrichtung der Buß auch nit lang verschieben.

Kan man durch einen andern die Buß verrichten lassen?

Nein: dann sie ist auf die Persohn des Sünders gelegt worden.

Kan man die Buß veränderen?

Nein: diß kan und solle ohne Vorwissen des Beicht-Vatters nit geschehen. Der Beicht-Vatter, so sie auferlegt, kans wohl verändern, ja auch ein anderer Beicht-Vatter, wann man ihm die vorgebeichtete Sünden widerum eröffnen will.

Wann ich aber an statt der Buß ein anderes gröſſers Werck verrichte?

Es ſolle auch diſes nit geſchehen, dann man muß bey dem Ausſpruch des Beicht-Vatters bleiben, und kan keiner ſelbſt ſein Richter ſeyn. Wann man aber über dasjenige, was der Beicht-Vatter auferlegt, noch etwas verrichten will zu mehrer Genugthuung für ſeine Sünden, iſt es gantz löblich.

Wann man aber nit mehr weiß, was für ein Buß ſeye auferleget worden?

Man ſolle derentwegen den Beicht-Vatter fragen. Wo aber diß nit wohl ſeyn könte, möchte man wohl ſo vil Gebett, oder andere Bußwerck von ſelbſt auf ſich nehmen, ſo vil einem wegen gleicher Sünden von denen Beicht-Vätteren ſonſt auferlegt worden.

Iſt die auferlegte Buß kräfftiger, als andere gute Werck?

Ja; dann ſie iſt ein Theil des heiligen Sacraments der Buß, und hat alſo eine ſonderbare Krafft her aus den Verdienſten Chriſti.

Der neunte Diſcurs

Von dem H. Sacrament der letzten Oelung, und Prieſter-Weyhe.

Was iſt die letzte Oelung?

ES iſt ein Sacrament, darinn durch das H. Oel, und Chriſti Wort, die Gnad GOttes dem Krancken zur Wohlfahrt der Seelen, wie auch etwann des Leibs gegeben wird.

Wann hat Chriſtus diſes heilige Sacrament eingeſetzt.

Nach Meynung der H. Lehrer nach ſeiner Urſtänd, da er jene 40. Täg vor ſeiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding ſeinen Apoſtlen anbefohlen, und verordnet betreffend ſein H. Kirchen.

Was ſagt die heilige Schrifft von diſem H. Sacrament?

Der H. Jacobus c. 5. ſagt: Iſt jemand kranck unter euch, ſo beruffe er die Prieſter der Kirchen zu ſich, die ſollen über ihn betten, und ihn mit Oel ſalben in Namen des HErrn, und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn erleichtern, und ſo er in Sünden iſt, werden ſie ihm vergeben werden.

Muß derjenige ein Priester seyn, welcher die letzte Oelung mittheilet?

Ja; also lauten die Wort des H. Jacobi. Belangend aber das Heil. Oel, so gebraucht wird, wird selbes geweyhet jährlich von dem Bischoff in der Char-Wochen an dem grünen Donnerstag.

Warum wird es die letzte Oelung genennet?

Weilen der Mensch zwar auch gesalbet wird mit dem H. Oel bey Empfangung des H. Tauffs und Firmung, diſe Salbung aber die letzte ist, und bey Gefahr des Tods geschicht.

Wie offt darff man empfangen die letzte Oelung?

So offt man gefährlich erkrancket: jedoch darff man selbe in einer Kranckheit nur einmahl empfangen: wann man aber schon widerum besser worden und in eine neue Tods-Gefahr gerathet, darff und soll man sie widerum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oelung nit mit denen, so zu Schiff oder Krieg, wo grosse Lebens Gefahr, gehen, oder zum Tod verurtheilt und geführt werden?

Weilen diſes heilige Sacrament nur eingesetzt ist für die Krancke.

Was hat die letzte Oelung für eine Würckung?

Bey denen Kranckheiten seynd insgemein die Schmertzen groß, und finden sich auch ein allerhand andere Schwermüthigkeitē, diſe dann mit grosser Standhafftigkeit und Gedult zu übertragen, wird der Krancke durch die letzte Oelung gestärcket. Sonderbar aber seynd in Tods-Kranckheiten die Versuchungen von dem Satan auch grösser und mehrer, als sonst. Warum? er sihet, daß die Zeit kurtz: mithin führet er den Menschen für diſsmahl nit in die Sünd, so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Krancke desto mehr und glücklicher streitten möge bey diſem schweren Kampff, und in diſen letzten Versuchungen, gibt ihm die letzte Oelung eine sonderbare Erleichterung und Stärcke.

Was haben sonderbar zu beobachten diejenige, so dem Krancken beystehen?

Gleichwie, wann einer wüßte, daß in seines Nachbarn Hauß ein Dieb werde einbrechen, ein solcher diſen seinen Nachbarn treulich warnen würde

die Gefahr und feindliche Nachstellungen abzuleinen; also, da in Tods-Nöthen die Versuchungen des Satans groß, sollen nit allein der Priester, sondern auch alle andere, so dem Krancken abwarten, möglichist darob seyn, daß der Krancke dises H. Sacrament zeitlich empfange, und sich also wehrhafft mache gegen dem Gewalt der Versuchungen, und Nachstellungen des Satans.

Was ist die andere Würckung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auslöscht die läßliche Sünden, wo nit alle, wenigist einen guten Theil. Und so er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden, sagt der H. Jacobus. Ja die Theologi sagen, daß auch nachgelassen werden reliquiæ peccatorum, und schwere Sünden, diejenige nemlich, so man im Leben zu beichten vergessen, oder für schwere nit gehalten. Nicht weniger werden nachgelassen durch Krafft der letzten Oelung die zeitliche Straffen, so im Fegfeur zu leyden ausständig, wo nit alle, doch wenigist ein guter Theil.

Exempel.

Der H. Malachias Bischoff in Irrland wurde einstens beruffen zu versehen eine krancke Frau: er erscheinet, hört an die Beicht, versihet dise Frau mit dem heiligisten Sacrament des Altars, und ob er zwar auch wolte derselben mittheilen die H. letzte Oelung, so unterliesse er doch solches wider, weilen ihm gedunckte, die Gefahr seye so groß nit. Kaum kommt er ein wenig vom Hauß hinweg, da kommet die Bottschafft, daß dise krancke Persohn schon gestorben; ab welcher Bottschafft der H. Mann also erschrocken, daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen, weilen nemlich, wie er sagte, er schuldig, daß dise Verstorbene die letzte Oelung nit empfangen. Gienge derohalben alsobald zuruck zu diser verstorbenen Frau, weinte und bettete, hiesse auch die Seinige betten und wachen, so lang, biß die verstorbene Frau wider zu dem Leben kommen, mit grossem Jubel und Freud aller Anwesenden. Worauf dann der H. Bischoff diser wider zum Leben erweckten Frauen alsobald mittheilte die letzte Oelung, und lebte hierauf dise Frau noch vil Jahr. S. Bern. in vita S. Malachiæ.

Warum werden bey Reichung der letzten Oelung gesalbet die fünff Sinn des Krancken?

Nemlich der Priester bittet durch vorgeschribene Wort und Gebett bey Salbung der fünff Sinn, daß GOtt Krafft der letzten Oelung wolte dem Krancken nachsehen alle diejenige Sünden, so durch die fünff Sinn geschehen seynd.

Was

Was ist die dritte Würckung der letzten Oelung?

Daß sie nemlich auch bringet die Gesundheit des Leibs. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen und ihn erleichtern, sagt der heilige Jacobus.

Warum bringet die letzte Oelung denen Krancken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstlich weilen offt die Gesundheit nit wäre zur Seelen-Seeligkeit des Krancken. Andertens wartet man offt biß auf die letzt mit der letzten Oelung, also zwar daß zu helffen ein Miracul vonnöthen wäre. Drittens hat man offt gar einen schlechten Glauben auf dises heilige Sacrament, also zwar, daß mancher meynet, wann er die letzte Oelung empfanget, müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Es ware ein frommer Mann, so erkranckte; als er nun mit denen H. Sacramenten versehen, und unter andern befragt wurde, ob er auch verlange die letzte Oelung zu empfangen? sagte er: Ach nein! dann, wann man einmahl empfanget die letzte Oelung, muß man sterben. Diser stirbt; als man nun selben wolte einmachen in die Todten-Tücher, wird er lebendig, und sagt dise Wort: Weilen ich ein Abscheuen getragen ab der letzten Oelung, muß ich hundert Jahr im Fegfeur leyden; da hingegen, wann ich selbe hätte empfangen, ich widerum wäre gesund worden. Die Heil. letzte Oelung also bringet den Tod nit, sondern haltet denselben ab. Nach selben Worten verschiede er widerum. Nucleus lect. 114.

Da Rupertus der Römische König gefährlich kranck lage, und nach verrichteter H. Beicht und Empfahung des allerheiligsten Sacrament des Altärs, ermahnet wurde, daß er auch möchte ihm mittheilen lassen die heilige letzte Oelung, wolte er nit einwilligen, vorgebend, daß man hernach sterben müsse, wann man empfangen die letzte Oelung. Endlich, weilen die Kranckheit immer überhand nahme, liesse er sich überreden, und ihm diß heilige Sacrament mittheilen: da nun diser König hörete, daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oelung gebräuchlichen Gebetteren auch bitte um die Gesundheit des Leibs, ruffte diser König auf: Ey! was ist dises? hätte ich gewußt, daß die letzte Oelung auch angesehen zur leiblichen Gesundheit, hätte ich selbe längst empfangen. Empfangte hierauf die letzte Oelung, lebte vil Jahr, und regierte lobwürdig das Römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formidarii c. 11.

Ist

Ist die letzte Oelung zur Seeligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber solte einer selbe verachten, wäre es eine Tod-Sünd.

Wie muß man bey Empfanguna der letzten Oelung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß seyn in der Gnad GOttes, das ist, ohne wissentliche schwere Sünd.

Was ist die vierte Würckung der letzten Oelung?

Sie stärcket den Menschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der Mensch hierdurch sein Glory im Himmel, weilen die Glory seyn wird nach Maaß der heiligmachenden Gnad.

Solle man denen kleinen Kinderen auch reichen die letzte Oelung?

Wann die Kinder ein wenig kommen seynd zur Vernunfft, daß sie sich versündigen können, und tödlich erkrancken, solle man selbe ihnen auch reichen, ungeacht, daß sie die H. Communion noch nit empfangen. Daß aber ein solcher Mensch, so die letzte Oelung empfanget, nit mehr solle dörffen mit blossen Füssen gehen, ist dises ein irrige Meynung der Einfältigen, massen das H. Oel alsobald wider mit der Baum-Wolle abgetrücknet wird, daß also kein Gefahr ist einiger Unehrenbietigkeit.

Kan ein Ungetauffter die letzte Oelung auch empfangen?

Nein, massen der H. Tauff ein Eingang ist zu denen H. Sacramenten, und also ohne den H. Tauff kan man kein eintziges Sacrament empfangen.

Was ist die Priester-Weyhe?

Es ist ein Sac ament, dardurch ein geistlicher Gewalt und sonderbare Gnad den Priesteren, und anderen Dieneren der Kirchen gegeben wird, daß sie ihren Dienst und geistliche Aembter recht und wohl verrichten mögen.

Wann hat Christus eingesetzt dises H. Sacrament?

Am letzten Abendmahl, da er zu seinen Jüngeren Luc. 22. gesprochen: Diß thut zu meiner Gedächtnuß, hat Christus denen Apostlen den Gewalt ertheilet, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Hernach da er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschinen, sprechend: Joh. 20. Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben ꝛc. Hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben

auch

auch die Sünden nachzulassen; dann bey Weyhung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet, nemlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi, mithin zu opffern, und nachmahls die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt Priester zu weyhen?

Die Bischöff; dessentwegen der H. Paulus dem Tito, so ein Bischoff ware, zuschribe: Ich habe dich diser Ursachen halber in Creta gelassen, daß du die Ding, so noch manglen, bessereſt, und die Stadt mit Priesteren besetzest, wie ich dir verordnet habe. ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöff disen Gewalt?

Von Christo durch den Römischen Pabst, und jenen Bischöffen, von welchen sie die Bischöffliche Weyhe empfangen.

So seynd dann die Lutherische und Calvinische Prediger, und dergleichen keine Priester?

Nein, weilen sie nit ordentlich geweyhet, und insgemein nur aufgestellet werden von der weltlichen Obrigkeit, welche, gleichwie sie nit geistlich ist, und keinen geistlichen Gewalt hat, also kan sie auch andern keinen geistlichen Gewalt geben: Mithin da solche Prediger nit gehen zur rechten Thür in den Schaaf-Stall Christi, nichts geistliches an sich haben, sondern nur weltliche Leuth und Layen, dahero wann sie consecrieren wollen Brod und Wein, bleibt das Brod ein pures Brod, und der Wein ein Wein, wie er zuvor gewesen, auch den Sünder nit können absolvieren und lossprechen: folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt, und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer sihet dann nit, leyder! wie das gemeine Volck bethöret und hinter das Liecht geführet werde?

Pflegt doch aber auch bey uns Catholischen mancher weltlicher Herr ein Pfarr zu verleyhen?

Wann bey denen Catholischen ein Weltlicher einen Pfarr-Herrn präsentieret und ernennet, muß derselbe Priester seyn: Item, muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischoff sich stellen, und die Seel-Sorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wie vil seynd Weyhungen?

Gleichwie im Himmel ein Unterschid ist zwischen den Englen, und ein Engel höher ist, als der andere; also ist auch in der Kirchen zwischen den Kirchen-Dieneren ein Unterschid, und hat einer mehr Gewalt als der andere; werden also gezehlet 7. Weyhungen.

Wie gehen diſe ſiben Weyhungen aufeinander?

Erſtlich wird einer geweyhet zum Oſtiario, der Kirchen-Beſchlieſſer, deſſen Ambt iſt die Kirchen auf- und zu zuſchlieſſen, die Gloggen zu läuten, die Unwürdige von der Kirchen abzuhalten. Andertens wird einer geweyhet zu einem Lector, oder Leſer, deſſen Ambt iſt zu leſen das alte und neue Teſtament. Drittens: wird einer geweyhet zu einem Exorciſten, deſſen Ambt iſt die Händ zu legen auf die Beſeſſene und ſelbe zu beſchwören. Viertens: wird einer geweyhet zu einem Acolyto, und iſt das Ambt eines ſolchen, Wein, Waſſers, und anderes, was zur H. Meß gehörig, beyzuſchaffen, die Kertzen anzuzünden, bey dem Altar zu dienen, oder zu miniſtrieren, und dergleichen: und werden diſe erſte vier Weyhungen genennet Minores, Mindere: weilen ſie nit ſo nahe ſeynd bey dem Prieſterthum: wie man dann nach Empfangung diſer vier kleinen Weyhungen annoch kan den Eheſtand antretten.

Wie gehen auf einander die letzte drey Weyhungen?

Die drey letzte Weyhungen werden genennet die Gröſſere, und wird nach denen vier kleinen Weyhungen die fünffte Weyhung (genennet das Subdiaconat) ertheilet, deſſen Ambt iſt die Epiſtel zu ſingen, und dem Diacono alles, was zum Meß-Opffer nöthig, darzureichen. Die ſechſte Weyhung wird genennet das Diaconat, deſſen Ambt iſt bey dem Hoch-Ambt in gewiſſer Kleydung das Evangelium ſingen, dem Prieſter bey der Meß zu dienen ꝛc. Die ſibende Weyhung iſt das Prieſterthum.

Auf diſe Weiß ſeynd mehr H. Sacrament als ſiben, da allein ſiben Weyhungen ſeynd?

Nein, weilen alle ſiben Weyhungen nur ein Sacrament machen, weilen alle zu einem Zihl und End gerichtet ſeynd, nemlich zum Opffer und Sacrament des Altars ſelbiges zu machen, und zu adminiſtrieren.

Was iſt das Ambt und der Gewalt eines Prieſters?

Erſtlich iſt ein Prieſter fähig und bemächtiget Meß zu halten, und Brod und Wein in den Leib Chriſti zu verwandlen. Andertens: die Sünder von ihren Sünden aufzulöſen. Drittens: andere H. Sacrament den Chriſtglaubigen mitzutheilen, und unterſchidliche Sachen zu ſeegnen, und zu weyhen. Viertens: das Wort GOttes vorzutragen, und was dergleichen geiſtliche Verrichtungen mehr ſeynd.

So iſt auf diſe Weiß groß der Gewalt eines Prieſters?

Ja, unausſprechlich groß, und gröſſer als der Gewalt aller König und Kayſer; ja aller Engel und aller Heiligen GOttes im Himmel, maſſen ein Prieſter

mit wenig Worten den grossen GOtt vom hohen Himmel herab ziehen, Brod und Wein in der Heil. Meß in das wahre Fleisch und Blut verwandlen kan, wo kan dises der gröste Welt-Monarch auf Erden, oder ein Heiliger GOttes im Himmel?

Wie weit erstrecket sich noch der Gewalt eines Priesters?

Wann der Mensch begangen die Sünden der gantzen Welt, und schon nächstens daran ist, daß er solte von der Göttlichen Gerechtigkeit geworffen werden in den höllischen Feur-Ofen, so ist doch der Gewalt des Priesters so unermessen groß, daß, wann ein solcher Sünder seine Sünden hertzlich bereuet, sein Leben ihm fürnimmet zu bessern, und seine Sünden beichtet, der Priester mit wenig Worten der H. Absolution solchen Sünder kan von seinen Sünden loß machen, von dem ewigen Feur erretten, und selbem den Himmel auffsperren, ist diß nit ein grosser Gewalt? Wo kan dises ein König oder ein Kayser? Ja wann alle weltliche Menschen zusammen stehen, so haben sie so vil Gewalt nit, auch nur von der mindisten läßlichen Sünd zu absolvieren und loß zu sprechen; diß kan ein Priester.

Wann so groß der Gewalt eines Priesters, so ist ja sehr groß auch die Würde und Dignität eines Priesters?

Ja, ein Priester übertrifft weit mit seiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kayser. **Das Priesterthum**, spricht der H. Ignatius Mart. Ep. 10. ad Smyrnenses, **ist ein Summa und Begriff aller Ehren, so bey den Menschen zu finden.** Der H. Ambr. L. de dignit. Sacerdotii c. 4. sagt: **Um wie vil köstlicher das Gold ist, als das Bley, also würdiger ist der Priester vor dem Königlichen Stand.** Folgsam ist ein jeder auch der mindiste Priester in höchsten Ehren zu halten.

Exempel.

Der Großmächtigste Kayser Maximilianus I. wann ein Priester bey ihm gegenwärtig ware, gestattete nit, daß ein solcher Priester stunde, sondern mußte sich nidersetzen. In vita.

Kayser Maximus ladete einstens zu Trier den H. Bischoff Martinum zur Taffel, und befahle, man solte vor andern dem H. Bischoff, als dem würdigsten an der Taffel den Becher reichen, in Hoffnung, der H. Martinus werde hernach gleichwohl ihm als Kayser vor andern eins zubringen, und den Becher zustellen. Aber der H. Mann brachte vor allen andern eines zu, und überreichte das Trinck-Geschirr seinem Caplan, andeutend, daß ein Priester höcher zu achten als ein Kayser. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 4.

Der heilige Franciscus Seraphicus pflegte zu sagen, daß, wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel begegneten, wolte er erstlich dem Priester die Händ küssen, und hernach den Engel grüssen. Pæd. Christ. loc. cit.

Der H. Franciscus Salesius erzehlet, daß ein frommer Jüngling seinen Heil. Schutz-Engel öffters gesehen; bald gienge ihm der Engel vor, bald zur rechten Seiten: da nun mittler Zeit diser Jüngling Priester worden, gienge der Schutz-Engel nit mehr vor, sondern gienge zur lincken Seiten, oder folgte hinnach, wie ein Diener.

Carolus der Grosse, und Basilius, zwey Römische Kayser haben in ihrem Tod-Beth ihren 2. Söhnen, Ludwig und Leoni, gantz ernstlich anbefohlen, daß sie die Priester in ihrem Leben höchst solten jederzeit ehren.

Die H. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren, daß sie so gar sich vilfältig zur Erden warffe, und die Fußtritt der Priester mit hertzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nit mehr also hoch geachtet?

Es ist darum zu bedauren, daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geachtet werden, da doch vor disem die gröste Welt-Monarchen selbe gantz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibs-Persohn, weiß nit was Höflichkeit brauchet, wird man doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig, oder gar nit den Hut rucken; beforderist vor einem Welt-Priester, und auch Pfarr-Herrn: da doch ein eifriger Pfarr- und Seel-Sorger in der Catholischen Kirchen unbeschreiblich vil Nutzen schaffet; er prediget, haltet die Christen-Lehren, liset Meß, höret Beicht, versihet die Krancke mit denen heiligen Sacramenten, stehet den Krancken bey biß in den Tod, den Armen reichet er Hülff, ist jemand in einer Pfarr in grossen Anligen, suchet man einen Trost bey dem Seel-Sorger und Pfarr-Herrn. Ja wer hat anfänglich mit den heiligen Apostlen, und nach dem Tod der Heil. Apostlen etliche hundert Jahr die Christliche Kirchen einpflantzen helffen? meistens fürwahr die eiffrige Welt-Geistliche, und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht als geacht. Nemlich es ergehet ihnen halt wie einem Ackers-Mann; ob gleich diser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Weesen sehr grossen Nutzen schaffet, also zwar, daß, wann kein Ackers-Mann wäre, niemand, weder König noch Kayser, ein Brod zu essen hätte, und doch ist der Baurs-Mann in gantz geringen Ansehen; also ergehet es auch vilfältig denen Seel-Sorgeren, sie sollen ihres Ambts und hoher Verrichtungen halber freylich in allweg einen grossen Vorzug haben, müssen doch bald bey der Welt allenthalben die letzte seyn.

Ist es dann um die Seel-Sorg ein so hohes und verdienstliches Ambt?

Ja, es ist ein Apostolisches Ambt, und höchst verdienstlich; dann wann bey GOtt in so hohem Werth seynd die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, so einer erweiset dem Menschen dem Leib nach, um wie vil höher werden erst bey GOtt seyn die geistliche Werck, so ein Seel-Sorger dem Menschen erweiset der Seel zu lieb, die da so kostbar, daß GOtt selbst wegen derselben vom Himmel herabgestigen, die menschliche Natur angenommen, und mit seinem theuristen Blut sie erlöset. Derentwegen die eifrige Seel-Sorger in dem Wein-Garten des HErrns keine Mühe spahren, wohl wissend, daß, wann sie durch Predigen und andere geistliche Verrichtungen bey ihren untergebenen Schäflein etwas Gutes auswürcken, sie bey GOtt die gröste Ehr einlegen, und noch darzu aller diser guten Wercken, so erfolgen, theilhafftig werden.

Exempel.

Der H. Apostel Andreas, nachdem er an das Creutz genaglet worden, hat er am Creutz zwey Tag gelebet, und so lang am Creutz geprediget, biß er seinen Geist aufgeben. In vita.

Der H. Apostel Bartholomäus, nachdem ihm schon die Haut über den gantzen Leib abgezogen worden, hat er doch so lang und vil geprediget, biß er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der H. Dunstanus Bischoff in Engelland an dem hohen Fest der Himmelfahrt Christi gantz eifrig in der Kirchen bettete, kame zu ihm eine grosse Schaar der H. Engel, kündeten ihm an, daß sie ihn wolten von der Welt abforderen, und in den Himmel begleiten, wann er bereitet. Der H. Dunstanus sagte, daß er zwar bereitet, doch aber möchte er annoch gern an disem Fest die Predig halten, sie möchten ihn künfftigen Tag darauf abholen. Die H. Engel nehmen dise Entschuldigung an: nächsten Tag hierauf starbe der H. Bischoff, und wurde von denen H. Englen in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der Priesterliche Stand ein so hoher Stand ist, was gehört hierzu?

Dem H. Francisco Seraphico erschine einstens ein Engel mit einem schönen Crystallenen Geschirr, und sprache zu ihm: Also rein, Francisce, solle ein Priester seyn. Wann dann derentwegen der H. Franciscus, so doch ein Mann ware von so grosser Heiligkeit, sich niemahl würdig erachtet, Priester zu werden.

Auf dise Weiß, was gehört zu erst zu einem Seel-Sorger?

Als dem Hocherleuchten Bischoff in Spanien Avilä einstens die Bottschafft gebracht wurde, als ein Prister gleich nach seiner ersten H. Meß gestorben, sagte er: **Er hat dannoch eine grosse Rechenschafft vor GOtt zu thun.** Was für ein strenge Rechenschafft wird erst thun müssen ein Seel-Sorger, so offt vil hundert, ja tausend Seelen unter sich hat, unter welchen, wann nur eine aus seiner Verwahrlosung zu grund gehet, es ein solcher Schaden ist, so nit mehr in alle Ewigkeit kan ergäntzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarr-Herrns und Seel-Sorgers ist so schwer und groß, daß wie in Pædag. Christ. p. 4. c. 8. zu lesen, obgedachter geistreiche Lehrer und Bischoff Avila sagen darff: **So vil und so grosse Verpflichtung haben die Seel-Sorger, daß, welcher allein den dritten Theil selbiger genug thäte, wurde er von den Menschen als heilig geschätzt werden: da er dannoch, wann er mit disem dritten Theil sich begnügen liesse, dem höllischen Feur nit entgehen wurde.** Ach! was für ein gefährliches Ambt also ist es um ein geistliches Hirten-Ambt! derentwegen der H. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet, sie sollen seyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben, Lieb, Keuschheit ꝛc. woraus erhellet die grosse Schuldigkeit, daß fromme, gottsfürchtige, gelehrte, eyffrige Priester zu Seel-Sorgeren bestellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular so wohl eines gottseeligen Priesters, als höchsteyfrigen Seelen-Hirtens ware Franciscus Hieronymus Simon von Valentz, wie beybringet P. Marcell. Dalhofer Dom. Pasch. Diser ware ein Engel im Fleisch dem Ambt und Leben nach. Als ein Knab hat er schon der Mutter GOttes die Jungfräuliche Reinigkeit versprochen: nachdem er seine Studia treflich wohl vollendet, Priester worden, und die Seel-Sorg übernommen, wurde er der eyfrigisten Prediger einer. Er erfreuete sich unaussprechlich, wann ein Kind in des Tauffs Unschuld gen Himmel fuhre. Immerdar bettete er, und war überaus hitzig für die Seelen. Er ware gleichsam wie die Seelige im Himmel in stäter Lieb gegen GOtt verzuckt. Seine H. Meß währete offt 2. Stund; und als das Volck einstens darob überdrüßig aus der Kirchen lauffen wolte, wurde selbes durch ein Englisches Gesang, so in der Kirchen erschollen, zuruck gehalten. Mit Christo wegen seines Leydens, und wegen des Hertzen-Leyds, so ausgestanden die Mutter GOttes, hatte er ein unerhörtes Mitleyden; wie er dann alle Freytag sich an eine Saul gebunden, und erschröcklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Eßig und Gall, nahme zu Nachts ein schweres Creutz auf sich, und truge es auf seinen zerfleischten Schulteren hinaus zum Galgen, allwo er durch ein Miracul

den

den gantzen Paßion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trincken ware er so mäßig, daß er auch nit genug Wasser trancke; der Schlaff ware wenig, und nur auf blosser Erden, ein Beth überliesse er einem Armen, in das andere legte er ein Crucifix. Gegen den Armen ware er höchst mitleydig, in Verfolgung über alle massen gedultig, also daß er, wann er verschreyt oder verlogen wurde, zu sagen pflegte: GOtt sey gelobt! da finde ich abermahl ein Edelgestein. Die Tauffs-Unschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. den 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag, ein guldene Arch voller Tugend, und ein Edelgestein der Priesterschafft. Der entseelte Leib gabe einen lieblichen Geruch, und innerhalb drey Tagen seynd über 1500. grosse Miracul aufgezeichnet worden.

Solle man auch ehren die Priester, so einen bösen Wandel führen?

Ja ebenfalls; weilen die böse Priester eben den Gewalt haben, welchen haben die fromme, und der Patient nit achtet, ob der Leib-Artzt fromm oder böß, wann die Artzney gut ist; also muß man in dem Priester nit ansehen, daß er etwann sündhafft lebt, sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehrt, und so offt er einen Aussätzigen gereiniget, jederzeit befohlen, sie solten sich stellen den Priesteren, ungeacht selbiger Zeit die Priester steckten in grossen Sünden, indem sie sonderbar führten einen tödlichen Haß gegen Christo.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt, welchen haben die Fromme?

Ja: diß hat GOtt angezeigt 3. Reg. 17. da wird gelesen, daß der Prophet Elias in der Wüsten gespeiset worden von den Raben, so ihm Morgens und Nachts jedesmahl gebracht Brod und Fleisch. Ein Wunder-Ding! warum hat GOtt diß Ambt verrichten lassen durch einen Raben? warum nit durch eine reine weisse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet, daß, gesetzt, der dich der Seel nach speiset, der dich Beicht höret, dich absolvieret, dir die H. Communion reichet ꝛc. nit eine weisse Tauben, sondern etwann ein schwartzer Rab, du dardurch keinen Schaden leydest, sondern wirst eben sowohl dardurch absolvieret ꝛc. als wann es der heiligiste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nit entgelten; eben den Gewalt, so ein frommer Priester hat, disen hat auch ein Priester, so böß lebet.

Wie ergehet es denen, so die Priester entunehren?

Constantinus der Kayser, wie Baronius meldet, ehrete solchergestalten die Priester, daß er pflegte zu sagen, wann er einen Priester würcklich sehete sündigen, damit solche Sünd verschwigen blibe, wolte er seinen Kayserlichen Purpur-Mantel über ihn decken. Diß ist etwas seltsames; indeme man in Gegen-

spiel

spiel sihet und höret, daß nit bald ein Stand auf der Welt also veracht, verfolgt, und mit ehrenrührischen Reden hergenommen wird, als der Priester-Stand; da doch GOtt Ps. 104. warnet: **Tastet meine Gesalbten nit an. Wer euch verachtet**, sagt Christus Luc. 20. **verachtet mich.** Dessentwegen sagt man insgemein, daß diejenige, so die Priester lieben und ehren, selbe zum Trost auch erreichen am End ihres Lebens; hingegen die Verachter der Priester haben ordinari selbe auch nit zum Trost am Tod-Beth.

Exempel.

Henricus der Achte König in Engelland, nachdem er die Geistliche und Priester höchst verfolgt, starbe endlich gantz verzweiffelt; seine letzte halb-todte Wort waren dise: O Geistliche! O Geistliche! Roderus l. 3.

In einer vornehmen Stadt erkranckte vor wenig Jahren urplötzlich ein Cavallier, so ein abgesagter Feind ware der Geistlichen. Es wurde alsobald ein Diener in das nächstgelegene Closter abgeordnet, anzudeuten, daß alsobald zu disem tod-krancken Cavallier ein Beicht-Vatter kommen solte. Was geschicht? der Teuffel nimmt die Gestalt eines Dieners an, führet die 2. Patres in der Stadt lang herum, also, daß sie erst spath bey dem Hauß dises Cavaliers angelanget; alsdann verschwande der Diener, die Geistliche aber mußten vernehmen, daß der Herr allbereit gestorben. P. Abraham à S. Clara p. 2.

Der zehende Discurs

Von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Was ist die Ehe?

EIn Sacrament, durch welches zwey ledige Christliche unversprochene Persohnen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weiß zusammen verheyrathen, darzu ihnen GOtt durch dises Sacrament Gnad gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stand biß in den Tod gottseelig verharren, und ihre Kinder Christlich erziehen.

Warum hat GOtt eingesetzt den Ehestand?

Nachdem GOtt im Paradeyß erschaffen den Adam, hat er nachgehends aus einer Rippen des Adams, da Adam schlaffete, formiret die Evam, und selbe dem Adam für ein Weib gegeben, nach Zeugnuß der H. Schrifft. Genes. 2.

Wann

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet, und gemacht zu einem Heil. Sacrament?

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe gemacht zu einem H. Sacrament?

Der Ehestand ist billig ein Wehestand zu nennen wegen der vilen und grossen Beschwerden und Trangsaalen, so sich im Ehestand in Erziehung der Kinder, und andern Zufällen befinden; inithin ware billig, daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet, und denen Eheleuthen eine sonderbare Gnad, Krafft dises Sacraments ertheilet wurde, dise Beschwerden mit standhaffter Gedult zu übertragen; ja der H. Paulus Ephes. 5. sagt: **Die Ehe ist ein groß Sacrament.**

Ist das Versprechen vor der Hochzeit, oder sogenannte Stuhl-Fest, auch ein Sacrament?

Nein, sondern ist nur ein Versprechen, daß zwey solche ledige Personen ins künfftig einander wollen heyrathen; dahero sagt bey der Stuhl-Fest der Bräutigam nur: **Ich will euch nehmen zu meinem Weib**: und die Braut hingegen: **Ich will euch nehmen zu meinem Mann.** Bey der Hochzeit aber heißt es: **Ich mneme euch** ꝛc. so durch das dreyfache Ja-Wort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhl-Fest gehalten?

Damit durch den Pfarr-Herrn die Braut-Personen erinneret werden in etwelchen Sachen, so vor Antrettung des Sacraments zu wissen vonnöthen. Nemlich der Pfarr-Herr erkundiget sich, ob die Braut-Personen in Glaubens-Sachen wohl unterricht? Ob beederseits Elteren um dises Versprechen Wissenschafft haben? Ob keine nahe Bluts-Freundschafft oder Schwagerschafft vorhanden? Ob die Braut-Personen die Jungfrauschafft nit verlobt haben? Ob der Bräutigam oder Braut mit keiner andern Person versprochen? Der Pfarr-Herr erinneret auch die Braut-Personen, daß sie hiemit die Ehe nit antretten, sondern nur einander die Ehe ins künfftig versprechen; doch aber diß ein solches Versprechen seye, daß keines ohne des andern Erlaubnuß, ja wohl auch beyde (an etwelchen Orthen) ohne Bischöffliche Bewilligung nit mehr können zuruck tretten. Desgleichen ermahnet der Pfarr-Herr die Braut-Personen daß sie biß auf die Hochzeit in einem Hauß nit sollen bey einander wohnen, sondern sich biß auf die Priesterliche Copulation verhalten rein und keusch, wie es andern ledigen Leuthen gebühret: auch vor der Priesterlichen Einseegnung beich-

ten und communicieren sollen. Es werden auch bey der Stuhl-Fest gemacht die Anstalten wegen dreymahliger Verkündigung.

Solle man die Elteren auch befragen bey Antrettung des Ehe-Stands?

Ja, weilen die Elteren für ein Kind sehr vil Sorg tragen, und Mühe aufwenden, ist höchst billich, daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Ehestands die Elteren auch befrage; dessentwegen ohne Anfrag der Elteren heyrathen ist offtermahl ein Tod-Sünd; ob gleich die Ehe gültig ist, doch aber solten die Elteren ihre Kinder auch zum Heyrathen nit zwingen, wegen grosser Ubel, so hernach insgemein erfolgen.

Ist es erlaubt Stuhl-Fest zu halten, wann eines aus denen Braut-Personen vorhero schon versprochen ist mit einem anderen, oder einer andern?

Nein, weilen man schuldig das erste Versprechen zu halten; und also die Ehe auf ein neues versprechen, da dann schon vorhero selbe einer andern Personn versprochen, ist insgemein ein schwere Sünd.

Exempel.

In Sachsen hat eine reiche Tochter einem Jüngling die Ehe versprochen; der Jüngling wolte anfänglich solches nit glauben: Ich, sagte sie, solle einen andern heyrathen? wann ich einen andern heyrathe, so hole mich der Teuffel am Hochzeit-Tag. Was geschicht? mitler Zeit hat sie einem andern sehr reichen Jüngling die Ehe versprochen; dessentwegen der erste sie offt ermahnet, sie solle sich ihres Versprechens, und harten Schwurs erinnern; ungeachtet aber dessen bekame der erste den Korb, sie heyrathet den andern Jüngling. Der Ehren-Tag wird gehalten, die Mahlzeit ist herrlich, jedermann ist lustig und wohl auf, die Braut allein ware immer traurig. Es kamen unterdessen zwey junge Herren in das Zimmer, so man höflich empfangen, und gar zur Taffel geladen; die machten sich ebenfalls lustig. Als man nun nach der Taffel den Tantz anfienge und einem aus disen zweyen jungen Herren Ehren halber die Braut wurde angetragen, mit ihr den Braut-Tantz zu thun, tantzete diser zweymahl hurtig mit der Braut herum, folgends aber in Gegenwart aller Gäst führete er sie mit erschröcklichem Heulen und Schreyen durch die Lufft der Höll zu. Da die Elteren und andere den anderen Tag mit Schmertzen die Braut suchten, begegneten ihnen eben dise zwey junge Herren, brachten der Braut Kleyder und guldene Ketten, sprechend, zu disem haben wir von GOtt keinen Gewalt gehabt, wohl aber über die Braut! worauf sie verschwunden. Delrio l. 3. Disp. 1. q. 7. Sect. 1.

Warum

Warum müssen die Braut-Personen vor der Priesterlichen Copulation beichten?

Damit sie nemlich empfangen diß Sacrament in der Gnad GOttes; weilen dann vil gar schlechtlich zur H. Beicht sich zu diser Zeit bereiten, vil auch etliche Täg vor dem Hochzeit-Tag beichten, nachgehends biß auf die Hochzeit in schwere Sünden widerfallen, nit mehr beichten, geschicht leyder! daß gar vil diß Sacrament im Stand einer Tod-Sünd antretten: und ist folgsam kein Wunder, wann erfolgt eine unglückliche Ehe, und die böse Leuth Gelegenheit haben solchen Eheleuthen schaden zu können.

Exempel.

Als die H. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum mußte zur Ehe nehmen, fastete sie drey Täg vor der Hochzeit, legt an ein härines Kleyd, hettete beständig, und befahle GOtt diß Werck. An dem Hochzeit-Tag mitten in Freuden ware diß ihr Gesang in ihrem Hertzen: **O GOtt! mein Hertz und Leib erhalte unbefleckt, damit ich nit zu schanden werde.** Sie hörte zwar an die Music und liebliche Saitenspihl, doch ware nebenzu ihr Wunsch, daß durch dises alles solle GOtt gelobet und geprisen werden. Diß ware ein andere Vorbereitung zur Hochzeit als sonst die Welt pflegt: dahero die H. Cäcilia bey GOtt verdienet, daß sie ihre Jungfrauschafft erhalten, und ihren Hochzeiter Valerianum zum Christlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum sollen die Braut-Personen biß auf die Hochzeit nit in einem Hauß bey einander wohnen?

Weilen solche Personen schon mit einander versprochen, und sie also gar leicht zur fleischlichen Sünd könten verleitet, und eingeführet werden.

Was solle das Zihl und End seyn, wann man will den Ehestand antretten?

Daß man nemlich begehre das menschliche Geschlecht auf Erden zu erhalten, durch die eheliche Beywohnung rechtmäßige Kinder zu erwerben, und selbe also in Gottesforcht zu erziehen, damit sie hier GOtt dienen, und endlich den Himmel erlangen. Andertens, damit unzuläßige Fleisches-Gelüsten und hieraus allerhand entspringende Laster vermittelt, und zum Theil der Schwachheit des Fleisches gezimend begegnet werde.

Was ist die Ursach, daß entstehen so vil unglückseelige Ehe-Ständ?

Erstlich, weilen, wie oben vernommen, vil Eheleuth den Ehestand antretten in ein oder mehrer Tod-Sünden, mithin solche der Gnad und Krafft dises H. Sacraments, die Beschwerden des Ehestands mit rechter Gedult übertragen zu können, nit theilhafftig werden: daß man also von einem solchen Weib oder Mann sagen kan, was der H. David Psal. 108. sagt: **Er hat den Seegen nit haben wollen, und wird also von ihm entfernet bleiben.** Andertens, weilen vil vor Antrettung des Ehestands GOTT gantz ausser acht lassen, und wenig oder gar nit ihn anruffen um Erleichtung in disem so wichtigen Werck, nit zu fehlen: solle es hernach Wunder seyn, wann GOTT solche Eheleuth verlasset? **Ein Hauß und Reichthum wird von denen Elteren gegeben,** sagt der Heil. Geist Prov. 19. **Aber ein vernünfftiges Weib kommet eigentlich von dem HERRN.** Drittens, geschicht vilfältig eine Heyrath zwischen einem gantz ungleichen paar Ehe-Volck, also, daß eines jung, das andere alt, eines reich, das andere arm, eines edel, das ander unedel, eines gesund, das andere kranck ꝛc. indem nun die Gleichheit eine Ursach der Liebe gegen einander, gleich und gleich sich gern zusammen gesellet, also ist solche Ungleichheit ein Wurtzel und Ursach eines gantz leicht erfolgenden Haß und Zwytrachts, also, daß gar bald das Reiche verachtet das Arme, so jung ist, das Aeltere ꝛc. dessentwegen, als GOtt erschaffen den Adam, und beschlossen ihm auch ein Weib zu geben, die Evam nemlich, sagte GOTT Gen. 2. **Lasset uns ihm eine Hülff machen, die ihm gleich seye.** Viertens, tretten vil an den Ehestand eintzig und allein, damit sie die fleischliche Wollüsten desto mehr gebrauchen können, nun aber sagt der Ertz-Engel Raphael Tob. 6. daß über solche Eheleuth der böse Feind einen sonderbaren Gewalt habe. Fünfftens haben die Eheleuth in Unzucht und anderem offt vilfältig in ledigem Stand gesündiget, daß also zur Straff GOtt über solche Eheleuth hernach verhenget ein unglückliche Ehe. Sechstens verheyrathen sich vil, allein dahin trachtend, damit sie ein Ambt, oder Reichthumen erwerben, vil auch sehen nur auf die schöne Leibs-Gestalt und lassen gantz ausser Acht die Gotts-Forcht und Tugend. Anderst redet der weise Syrach 26. **Ein heiliges und züchtiges Weib ist ein Gnad über Gnad.** Hingegen was sagt Salomon Prov. 31. **Holdseeligkeit ist betrüglich, und die Schönheit ist eitel.** Dahero die H. Schrifft vilfältig die schöne Leibs-Gestalt vergleichet einer Blumen, so zwar holdseelig und schön, wie lang? es stehet an ein kurtze Zeit, so verwelcket sie. Solche Beschaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich sie wird gar bald durch eine Kranckheit, Alter, und dergleichen verwüstet, also zwar, daß hernach gar bald die Eheleuth einen Verdruß

ab einander schöpffen, da sonderbar das Ehe-Band ein gar hartes Band, und allein durch den Tod kan aufgelöset werden.

Exempel.

Lächerlich ist, was sich zu Madritt in Spanien zugetragen, wie aus einem gewissen Auctor erzehlet P. Michaël à S. Cath. tract. 17. Erudit. 3. Zu Madrit hielte sich auf ein Hochgelehrter junger Doctor, so sich wolte verheyrathen, könte aber weder in diser sonst so grossen Stadt, noch in der gantzen weiten Revier herum eine Braut erfragen, so ihm anständig. Was geschicht? er schickt und ordnet derentwegen einen eignen Menschen in Portugal, ihme eine anständige Braut zu suchen. Diser erfragt endlich eine, kommt mit ihr nacher Madritt, sie wird von dem Doctor höflich empfangen, und von ihm zur Ehe genommen. Da nun die Hochzeit vorbey, und beede Braut-Personen nacher Hauß kommen seynd, die Braut ihre prächtige Kleydungen abgelegt, aus dem Mund ihre gemachte Zähn aus Helffenbein herausnahme: mithin der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut keinen Zahn mehr im Mund hatte, da auch die Braut von dem Haupt herabnahme ihre schöne Haar, so nur aus andern Haaren zusammen gemacht waren, und der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut gantz glatzköpfig und häßlich, fassete er hierob einen solchen Verdruß, und verfiele in solche Traurigkeit, daß er hierauf bald gestorben.

Besser hat es gemacht der Patriarch Abraham Gen. 24. Als er eraltete, und sein Sohn Isaac den Ehestand solte antretten, sendete er ab seinen Knecht in Mesopotanien in sein Vatterland, dem Isaac ein Weib zu suchen. Warum wolte er nit, daß Isaac solte zum Weib nehmen eine aus den Töchteren der Cananiter, unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch gefunden haben reiche und wohlgestaltete Töchter? Abraham achtete weder Reichthum, noch die schöne Leibs-Gestalt, sondern er wolte haben für seinen Sohn eine tugendsame und gottsförchtige Braut, dergleichen unter den Cananiteren wenig zu finden waren, indem sie waren meistens boßhaffte Leuth, und eine schlechte Zucht hielten unter ihren Kinderen.

Wann jemand zwischen den Braut-Personen weißt eine Verhindernus, muß man es anzeigen?

Ja, und dises zwar nach Beschaffenheit der Sachen und Umständen unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Ehe-Leuth gegen einander schuldig?

Das sie einander lieben. **Darum wird der Mensch verlassen Vatter und Mutter, und wird seinem Weib anhangen.** Befihlt

GOtt Gen. 2. Man weiß aus H. Schrifft, wie sehr GOtt den Kinderen einbindet, das sie lieben sollen ihre Elteren: nun aber sagt GOtt, daß die Eheleuth einander mehr lieben sollen, als ihren eignen Vatter und Mutter. Ja der H. Paulus Eph. 5. befiehlt: **Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirch geliebt hat.**

Wie hat Christus seine Gespons, die Kirch, geliebt?

Also inbrünstig, daß er für dieselbe sein Leben aufgeopffert.

Wie liebt Christus annoch seine Kirch?

Christus libet neben seiner Catholischen Kirch keine andere, weder die Luthetische, weder die Calvinische, noch eine andere Kirch. Also solle der Mann das Weib, und das Weib den Mann lieben, und keine frembde Lieb lassen einschleichen, nit allein im Wohlstand, sondern auch zur Zeit der Trangsal. Derentwegen die Braut-Personen vor dem Altar, und in Gegenwart des Priesters einander die Händ biethen, und den Ring einander darreichen, anzeigend, daß, gleichwie der Ring rund, unzertheilt, und ohne End ist, also sie im Ehestand einander biß in Tod lieben, und keine frembde Lieb, oder gegen einander hegenden Haß wollen lassen einschleichen, so disé Lieb zertheilen könte. Mithin, gleichwie jener König von Navarra bey seiner Vermählung verehrete seiner Königlichen Braut einen kostbaren Ring, auf welchem dise drey Wort geschriben stunden, semel, simul, & semper einmahl, gleichmahl, und allemahl, anzeigend hierdurch, daß gleichwie sie nun einander die eheliche Lieb versprochen, sie solche mit einander, gleichförmig, und zwar für allemahl, fortpflegen wolten: also sollen die Eheleuth sich offt erinneren ihres gethanen Versprechens, niemahl in Vergessenheit setzen ihren Mehlring, und ihnen einbilden, es stehen auf selben geschriben obige Wort: **einmahl, gleichmahl, und allemahl.**

Exempel.

Conradus der Dritte Römischer Kayser führete Krieg wider Guelphum Hertzogen in Bayren: nun ware diser Hertzog so unglückseelig, daß er sich samt seiner Hertzogin, und sehr vilen Bayrischen von Adel mußte salvieren in die Stadt Weinsperg. Der Kayser belagerte alsobald dise Stadt, und brachte die Belagerte in solche Aengsten, daß sie bey dem Kayser um Pardon mußten bitten. Der Kayser bewilligte, daß endlich das Frauen-Zimmer könne abziehen und von ihren besten Sachen mit sich nehmen, also vil ein jedes ertragen könne, die Männer aber alle sich mußten gefangen geben. Was geschicht? nicht allein die Hertzogin aus Bayrn nahme ihren Ehe-Herrn Guel-

phum

phum, sondern auch andere adeliche Frauen nahmen ihre Ehe-Männer auf hre Schultern, trugen selbe zur Stadt heraus sprechend: daß diß, nemlich ihre Ehe-Männer ihr gröster Schatz. Ab diser Lieb der Weiber gegen hren Männeren schöpffte der Kayser solches Wohlgefallen, daß er sich des Weinens nit könte enthalten, alle Männer auf freyen Fuß stellete, und den Herzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. c. 23.

In dem Königreich Neapel setzten die See-Rauber, die Mohren aus Land, plünderten alles, was sie antraffen, und führten weg auf ihren Schiffen vil Menschen, unter welchen auch ware ein Bauren-Weib. Als nun der Baur dises wahr nahme, eylte er hinzu; weilen aber das Schiff schon abgedruckt hatte, was thate er? er warffe die Kleider hinweg, schwamme auf dem Meer so lang hinnach, biß er das Schiff erreichete. Die See-Rauber nahmen ihn in das Schiff hinein, und als sie ihn befragt, warum er ihnen also nacheile mit höchster Lebens-Gefahr? sagte er, diß habe er gethan seinem Weib zu lieb. Welches dem Mohren-Konig also wohl gefallen, daß er beede loßgelassen, und den Bauren aufgenommen für seinen Trabanten. Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Als Robertus König in Engelland wider die Syrier zu Feld zoge, bekame er unversehens durch einen vergiften Säbel eine tieffe Wunden an einem Armb. Die Leib-Artzten sagten: es seye dem König nit zu helffen, ausser ein Mensch sauge das Gifft heraus. Als nun niemand sich unterstunde, in solche augenscheinliche Lebens-Gefahr sich zu begeben; was geschicht? die Königin, so ihren Herrn Gemahl inniglich liebt, lösete zu Nachts im Schlaff des Königs auf die Binden, setzte an den Mund, und saugte das Gifft heraus, also glücklich, daß der König das Leben erhalten. Stengelius de Matr. c. 24. Es blibe aber auch die Königin unverletzt; wie? glaublich hat GOtt seine besondere Hand hierzu geben in Ansehung dises grossen Lieb-Stucks, so sie gegen ihrem Ehe-Herrn erwisen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: Drey Ding seynd, daran mein Geist hat Wohlgefallen, Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten, und Mann und Weib, so sich wohl mit einander vertragen.

Wie liebet Christus ferners seine Kirch?

Wie immer über selbe ergehen grosse Trangsaeen und Verfolgungen, stehet doch Christus derselben getreulich bey, und lasset sie nicht zu Grund gehen, wann auch die Pforten der Höllen suchen solten selbe zu übergwältigen. Also müssen sich auch gegen einander die Eheleut verhalten; massen leicht sich ereignet, daß etwann über eins aus denen Eheleuthen verhänget wird ein groß Unglück, eine Kranckheit, oder sonsten eine Armseeligkeit. Was ist dann zu thun? es muß

keines

keines aus den Eheleuthen ab dem anderen einen Verdruß schöpffen, keines das andere verlassen, sondern eines dem andern in Creutz beystehen, helffen, und trösten. Einer trage des andern Bürde, befihlt der H. Paulus Gal. 6. und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.

Exempel.

Mit Verwunderung liset man, wie eine ungemeine Gedult gebraucht jener vom Geblüt, aber noch mehr an Tugend edler Herr, Dominicus Catolusus mit Nahmen, gegen seiner Ehe-Frau; dise wurde mit einer abscheulichen Kranckheit behafftet, also zwar, daß am gantzen Leib kein gesundes Fleckel ware; sie ware also häßlich, daß niemand sie ohne Grausen ansehen, vil minder bey ihr jemand wegen grossen Gestanck bleiben konte; doch blibe beständig bey ihr ihr Ehe-Herr, so nit die mindiste Ungedult zeigte, mit ihr asse und trancke, sie tröstete, mit ihr ein grosses Mitleyden tragte, und von ihr nit abwiche biß in Tod. Fulgos. l. 4. c. 6. Also recht; massen ja die Ehe-Leuth mit Zusammenbietung der Händ vor dem Altar aufs höchste sich verpflichten, daß sie gegen einander wollen treu verbleiben, beständig einander helffen, und in Trübsal keines das andere verlassen.

Wie liebet noch Christus seine Kirch?

Es geschicht offt, daß ein Mitglid der Kirchen, ein Christen-Mensch, begehet einen Fehler, und in eine Sünd fallet. Was thut Christus? er schlaget nit gleich darein, er nimmet nit gleich vor die gebührende Straff, sondern sihet vilfältig dem Sünder nach, verschont auf eine Zeit. Also sollen es auch machen gegen einander die Eheleuth. Gesetzt es begehet eines einen Fehler, muß das andere nit gleich zörnen, einen gantzen Hauß-Krieg daraus machen, die Sach allenthalben ausbreiten, sondern es ist besser zu Zeiten, wann man still schweiget, Gedult brauchet, und endlich die Sach untersaget, doch mit glimpfflichen Worten. Wann man Oel schüttet in das Feur, wird das Feur noch grösser, als wann eines aus den Eheleuthen unrecht thut, v. g zörnet ohne Ursach, wünschet, fluchet, sacramentieret, das andere aber kein Gedult brauchet, sondern auch mit Zörnen, Zancken, Schreyen begegnet, was ist es Wunder, wann entstehet ein unglückliche Ehe? Ein gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen, sagt der H. Geist Prov. 15.

Exempel.

Der weise Socrates, ungeacht er immer arm ware, und neben seinen unglürnigen Kinderen auch hatte gar ein böses zänckisches Weib die Xantippen, brauch-

brauchte er doch immer eine ungemeine Gedult, und Stillschweigung. Einstens, nachdem diß Weib lang donnerte mit Worten wider Socratem, und Socrates endlich sich hinabgesetzt zur Hauß-Thür, und über das dises böse Weib da ware, und Wasser auf ihn hinab schüttete, was sagte diser Welt-Weise, er zürnete nit, er brache in kein Schmach-Wort heraus wider Xantippen, sondern Schertzweiß sagte er zu denen Vorbeygehenden: Ich habe mir es eingebildet, daß nach einem so starcken Donner-Wetter endlich ein Regen erfolgen werde.

Die heilige Monica, des H. Augustini Mutter, hatte gar einen harten Ehe-Mann; wurde also offt befragt, wie sie doch so fridsam und wohl könte auskommen mit einem so groben Ehe-Mann? sie antwortete mit Stillschweigen, Gedult, und Sanfftmuth. In vita. O! wann dise Regel die Ehe-Leuth besser in Acht nehmeten, wurde offt ihr Ehestand fridsamer seyn.

Wie versündigen sich die Ehe-Leuth?

Wann sie gegen anderen Persohnen ausser der Ehe fassen fleischliche Gelüsten, oder mit anderen Persohnen ausser der Ehe mit unkeuschen Anrühren, oder gar im Werck sündigen. Andertens: wann sie die eheliche Pflicht zu Zeiten ohne billiche Ursach verweigeren: und ist dises vilfältig eine schwere Sünd. Drittens: wenn sie die Frucht oder Gebährung der Kinder verhinderen, es seye auf was Weiß es wolle. Viertens: wann sie die eheliche Pflicht leisten unordentlich, viehisch, und wider den natürlichen Gebrauch frommer Ehe-Leuthen, und begehet also nit allein der Mann, sondern auch das Weib eine schwere Sünd; weilen dann dises offt geschicht, und vil Ehe-Leuth sich bereden wollen, es seye ihnen alles erlaubt, zu beichten, aber diß man sich schämet, obwohl das Gewissen mahnet, geschicht leyder! daß gar vil Ehe-Leuth derentwegen verdammet werden.

Exempel.

Da eine Tochter sehr offt und inbrünstig für ihre verstorbene Mutter bettete, erschine ihr einstens die Mutter in Gestalt eines gebrattenen Schweins, und befahle der Tochter, sie solte nit mehr für sie betten, es seye alles umsonst, sie seye ewig verdammt; weilen sie nemlich im Leben begangen vilfältig mit ihrem Ehe-Mann eine schwere Sünd, und solche aus Schamhaftigkeit in der Beicht allzeit verschwigen habe. Als nun dise verdammte Mutter verschwunden, hat sie zur Zeugnuß ihrer Verdammnuß hinterlassen sehr vil kohlschwartze Fuß-Tritt eines Schweins, gantz tieff eingedruckt, als wann sie mit glüenden Eisen eingebrennet wären. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 4.

Wie versündigen sich ferners die Ehe-Leuth?

Gleichwie der Mann das Haupt, und also schuldig ist, Weib und Kind

zu ernähren: das Weib aber dem Mann beystehen, und das Hauß-Wesen regieren muß helffen, also sündigen die Ehe-Leuth, wann eines aus selben liederlich ist, v.g. wann der Mann verspihlet, verzechet, und sonst unnützer Weiß so vil untertreibet, daß hernach Weib und Kind einen grossen Schaden leyden, in Armuth und Noth immer leben müssen. Andertens versündiget sich ein Ehe-Mann, wann er ohne alle Ursach alles allein regieret, und nit will, daß das Weib auch etwas gelten solte. Anderst redet Adam Gen. 3. indeme er sagt, daß ihm GOtt sein Weib die Evam geben zur Mit-Gesellin; ist also das Weib des Manns Mit-Gesellin, und hat auch Macht mitzuregieren. Drittens: versündiget sich ein Ehe-Mann, wann er sein Weib verächtlich haltet, wie ein Dienst-Magd, oder gar für einen Fuß-Hader, da doch GOtt, wie Gen. 2. zu lesen, die Evam formieret hat aus der Rippen des Adams. Warum hat er sie gemacht aus der Rippen, und nit etwann aus einen Armb oder Fuß des Adams? anzudeuten, daß, gleichwie die Rippen nahend ist bey dem Hertz, und das Hertz ein Wohnsitz ist der Liebe, der Mann sein Weib lieben, nit verachten, oder für einen Fuß-Hader halten solle. Viertens: versündigen sich die Ehe-Leuth, wann sie ihre Kinder nit zur Gottes-Forcht anhalten, oder in geistlichen Sachen nit unterrichten, das Böse gestatten, wie in dem dritten Haupt-Stuck im vierten Gebott GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. Fünfftens: sündigen die Ehe-Leuth, wann sie immer im Neyd, Haß, Widerwillen miteinander leben, immer miteinander zancken, rauffen, schlagen, fluchen, wünschen ꝛc. zu welchem nit selten ein Gelegenheit gibt die Eyfersucht, so da ist wie ein Feur-Funck, vilfältig von dem Satan erwecket: welchen Funck, wann man nit bald löschet, ein unlöschliche Brunst entstehet. Wem ist nun zu vergleichen ein solcher unglücklicher Ehe-Stand? gleichwie die Lehrer vergleichen den Ehe-Stand, wo die Lieb ist und Einigkeit, dem Paradeyß; also vergleichen sie den Ehe-Stand hingegen, wo man lebt gantz uneinig, der Höll. Warum? in der Höll verflucht ein Verdammter den anderen: ja, wie Isaias 8. sagt, **verflucht er seinen König und** GOtt: in der Höll vermaledeyet man die Stund, in der man gebohren, man wünschet, daß man nur sterben könte, aber umsonst: in der Höll, wie Job sagt, ist kein Ordnung, sondern eine lautere Verwirrung, Haß, Fluchen und Wünschen. Also ergehet es auch vilfältig denen Ehe-Leuthen, so uneinig hausen; es ist keine Ordnung in solchem Ehe-Stand, man mag nit betten, nit anhören das Wort GOttes, man beicht zwar, aber aus Abgang des Fürsatz das Leben recht zu bessern, meistens ungültig: man höret in solchem Hauß eine gantze Wochen nichts Geistliches, sonder die schändlichste Wort: ein gantze Zeit verleyht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünschet einander den Tod, und tausend andere Ubel: man verflucht die Stund, in

wel-

welcher man das erstemahl einander gesehen, und sonderbar alle diejenige, so zu disem Heyrath geholffen: man wünschet endlich, daß GOTT ein solches unglückseeliges Ehe-Band durch den Tod möchte auflösen, aber umsonst. Mit einem Wort, in solchem Ehestand ist eine lautere Verwirrung, und Figur der Höll, und wäre nur zu wünschen, daß nit auch offt bey solchen Eheleuthen die Höll selbst in jener Welt erfolgte.

Exempel.

Zu Bacharach, einer Stadt unweit Mayntz, ware ein Burger, so sehr uneinig hausete, sehr liederlich lebte, und durch Fressen, Sauffen und Spihlen sich, Weib und Kinder in grosse Armuth setzte. Als er einstens in dem Würths-Hauß sich befande, da das Weib schwanger war, zu Hauß mit ihren Kinderen nichts zu essen hatte, gienge sie in das Würths-Hauß, batte disen ihren Mann, er möchte doch nacher Hauß sich verfügen, an statt des Trincks, ihr und ihren armen Kinderen ein Brod kauffen; sonderbar weilen sie alle Stund sich nit sicher wußte der Geburt. Der Mann voll Zorn und Grimmen schlagt alsobald diß sein Weib grausam, mit disem Zusatz: **Gehe hin mit deinem Teuffel** (so nennete er das Kind im Mutter-Leib) **an Galgen.** Eine entsetzliche Red! das Weib gehet nacher Hauß höchst betrübt; kaum aber kommet sie heim, da überfallen sie die Schmertzen der Geburt und gebähret. Was? eine erschröckliche ungestalte Mißgeburt; der Kopff und der andere obere Theil sahe gleich einem Menschen, der andere Theil aber ware wie ein Schlang drey Ehlen lang. Mann beruffte den Mann, kaum aber tratte diser hinein in das Zimmer, da springt die Schlang auf ihn zu, wicklet sich um ihn herum, und beisset ihn so lang, biß er armseelig gestorben, bald darnach starbe auch das Weib, und kame auch um dise Mißgeburt. Ewiger GOtt! was ist diß für ein Spiegel, so du vorstellest denen Eheleuthen? Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 6.

Kan man die Ehe-Leuth nit scheiden?

Von geistlicher Obrigkeit können sie zu Tisch und Beth geschiden werden aus wichtigen Ursachen; daß Ehe-Band aber kan niemand als der Tod auflösen: massen Christus Matth. 19. sagt: **Was GOtt zusammen gefüget hat, solle der Mensch nit trennen.**

Wann aber eines aus denen Ehe-Leuthen einen Ehe-Bruch begehet?

Alsdann kan das Unschuldige gescheidet werden zu Tisch und Beth von dem, so einen Ehebruch begangen; doch ist nit erlaubt zu heyrathen, weilen das Ehe-Band mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was ist zu thun, wann man einen unglückseeligen Heyrath getroffen?

Manche Manns- oder Weibs-Persohn begibt sich in den Ehe-Stand ohne daß es etwann den Beruff und anderes überleget; indem nun das Ehe-Band unauflößlich, und sich im Ehe-Stand nachgehends ereignet allerhand Creutz, so man ihme vormahls niemahlen hätte eingebildet, folgsam eine Reu entstehet, was ist zu thun? eine solche Persohn muß aus der Noth eine Tugend machen, und gedencken, daß sie ebenfalls die Seeligkeit erlangen könne, wann sie fromm und Christlich lebet. Andertens; solle man gedencken, daß kein Stand ohne Creutz; daß du aber mehr Beschwerden und Creutz im Ehe-Stand findest, als du in einem andern Stand gefunden hättest, bilde dir ein, GOtt schicke dir dises zu, daß du könnest abbüssen diejenige Sünden, so du begangen im ledigen Stand; gebrauche die Gedult, so wirst du aus denen Dörneren deiner Trübsalen machen Rosen, und reiche Verdiensten, so dir in dem Himmel bringen werden eine ewige Glory.

Exempel.

Die heilige Elisabeth Königs-Tochter aus Arragonien, wurde verheyrathet Dionysio dem König in Portugall, so dem Laster der Unzucht also ergeben ware, daß er sehr vile Kinder ausser der Ehe erzeuget. Was thate die heilige Elisabeth? sie machte die Anstalten, daß alle dise uneheliche Kinder wohl und Christlich erzogen wurden; liesse ihnen auch reichen eine reichliche Unterhaltung. Gegen dem König aber erzeigte sich die heilige Elisabeth also freundlich und höflich, daß jedermann sich höchst verwunderet, wie diß ihr möglich seye. Dises allein bedaurete dise heilige Königin, daß GOTT durch die Laster ihres Königs also sehr beleydiget wurde; bathe also GOtt inständig, er wolle selben erleuchten, und auf einen anderen Weeg bringen; so auch geschehen, massen GOtt in Ansehung des Gebetts und der Demuth diser Heil. Königin den König also erleichtet hat, daß er letztlich einen gantz frommen und keuschen Lebens-Wandel geführt.

In vita S. Elisab.

Ende des anderten Haupt-Stucks.

Das dritte Haupt-Stuck Christ-Catholi-scher Lehr.

Von den zehen Gebotten.

Der erste Discurs

Von den zehen Gebotten insgemein, wie auch absonderlich von dem ersten Gebott.

Wie heissen die zehen Gebott?

DAs erste: Du solt allein an einen GOTT glauben. Das andere: Du solt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen. Das dritte: Du solt den Feyrtag heiligen. Das vierte: Du solt Vatter und Mutter in Ehren haben. Das fünffte: Du solt nicht tödten. Das sechste: Du solt nicht Unkeuschheit treiben. Das sibende: Du solt nicht stehlen. Das achte: Du solt nicht falsche Zeugnuß geben. Das neunte: Du solt nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau. Das zehende: Du solt nicht begehren deines Nächsten Gut.

Wo kommen her die zehen Gebott?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben, geschriben auf zwey steinernen Taflen.

Wer hat sie geschriben?

GOtt selbst: damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar ha er sie nit geschriben auf Pappier oder Pergament, sondern auf Stein, damit, gleichwie ein Stein daurhafft, also die Gedächtnuß der zehen Gebotten in unseren Hertzen allzeit bleiben solle.

Wie hat GOtt dem Moysi gegeben die zehen Gebott?

Es ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter; es wolte GOtt anzeigen seine Majestät und zu verstehen geben, daß wer dise Gebott nicht werde halten, nichts als grosse Straffen, ja das ewige Feur zu gewarten habe.

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz, also zwar, daß ein jeder Mensch dasjenige mußte meyden, was ihme die Vernunfft und das Liecht der Natur eingegeben zu meyden, v. g. Rauben, Stehlen, Betrügen ꝛc. Hingegen muste man nachkommen demjenigen, so die Natur eingegeben, das recht und billich seye zu thun, v. g. die Elteren ehren, denen Oberen gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Gebott auf denen zwey steinernen Taflen ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey erste Gebott, so GOtt allein angehen, auf der andern Tafel aber die siben Gebott, so den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesatz des alten Testaments nicht aufgehebt?

Diejenige seynd aufgehebt, so antreffen allerhand Opffer und Ceremonien, nit aber was anlanget die Tugend und Laster, oder diejenige, welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd wie die ermeldte zehen Gebott.

Kan man die zehen Gebott halten?

Lutherus lehret zwar, daß man die Gebott GOttes nicht könne halten. Wer sihet aber disen Irrthum nicht? es wäre ja derjenige Herr ein Tyrann, und gantz unbarmhertzig, so seinen Unterthanen auftragen würde, unter hoher Straff gewisse Satzungen zu halten, so zu halten unmöglich wären? Da GOTT dem Menschen gegeben die zehen Gebott, und unter grosser Straff befohlen, daß man selben solte nachkommen, so wäre er ja auch unbarmhertzig, wann man selben nicht könte nachkommen? diß zu gedencken seye fern von uns, indeme GOtt der allergütigste liebreichiste HErr ist: seine Gebott, sagt der H. Johannes 1. Epist. 5. Cap. seynd nicht schwer. Ja Christus selbst sagt Matth. 11. Mein Joch ist süß, und meine Bürd ist leicht. Wie dann auch in der H. Schrifft hin und wider Meldung geschicht von vilen, so die Gebott GOttes trefflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet Luc. 1. geschriben: Sie waren beyde gerecht vor GOTT, und wandleten in allen Gebotten und Satzungen des HErrns unsträfflich.

Tob. 2. liset man von dem alten Tobias, daß er von Jugend auf allzeit GOtt geförchtet, und seine Gebott gehalten. Marci 10. stehet geschriben, daß zu Christo kommen ein Jüngling, sprechend, daß er die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der H. Schrifft, sahe ihn an, und liebte ihn. Solte nun diser Jüngling Christo die Unwahrheit vorgetragen haben, wurde ihn Christus gewiß nit geliebt haben.

Ist man schuldig die Gebott GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit was gebietet, muß man parieren, dem Gebott nachkommen, weilen insgemein die Straff sonst nie ausbleibet. Wie vil mehr muß man nachkommen denen Gebotten, so der grosse GOtt an uns ergehen lasset. Dessentwegen, da Matth. 19. ein Jüngling zu Christo kame, sprechend: **Was solle ich thun, daß ich habe das ewige Leben?** sagte Christus; **halte die Gebott.**

Die Gebott GOttes nit halten, ist es eine schwere Sünd?

Die Gebott GOttes übertretten in kleinen Dingen, ist eine läßliche Sünd; dieselbe aber übertretten in einer grossen Sach, ist eine Tod-Sünd. Da man also insgemein gantz embsig nachkommet in einem Land denen Gebotten eines weltlichen Herrns wegen beförchtender Straff, sagt der Prophet Joel 2. **Der HErr hat geeyfert über sein Land**, das ist, der grosse GOtt empfindet gantz hoch, daß man in seinem Land (auf der Welt nemlich) seine göttliche Gebott so leicht ausser Acht lasset, und übertrittet.

Muß man halten alle Gebott?

Ja, also zwar, daß, wann ein Mensch alle Gebott auf das vollkommmiste haltete, und nur ein Gebott in einer schweren Sach übertrettete, nicht mehr Buß würckete, würde ein solcher dem höllischen Feur nicht entgehen. **So jemand das gantze Gesatz halten würde**, sagt der heilige Jacobus 2. **und in einem Gebott anstossen, der ist in allen Stucken schuldig worden.** Der H. Jacobus will sagen, daß derjenige, so nur ein Gebott schwerlich übertrittet, so wohl handle wider die Lieb GOttes, als derjenige, so übertrittet alle Gebott. Dessentwegen als Christus Matth. 28. ausgeschickt seine Apostel in die gantze Welt, sagte er: **Gehet hin, lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, und lehret sie halten alles, was ich befohlen.** Gleichwie also bey einem Chor, wann alle Musicanten wohl zusammen singen, und nur ein eintziger nicht hinzustimmet, die gantze Music verderbt wird; also wann der Mensch in allen Stucken vollkommentlich lebt, und nur eine schwere Sünd auf sich hat, ist es schon genug zur ewigen Verdammnuß; wie dann kein Zweiffel, daß in der Höll vil tausend ewig brinnen werden, so nur ein Gebott übertretten haben.

Muß man die zehen Gebott auswendig wissen?

Ja, dann wie kan man sonst in Himmel gelangen, wann man nit weiß den Weeg, den die Gebott GOttes weisen? Ein jeder Mensch also, wann

er

er kommet zum Verstand, ist schuldig, daß er unter andern auch lerne auswendig die zehen Gebott GOttes, oder wenigist muß er wissen die Haupt-Sach, und was darinn begriffen, wann er sie schon nicht der Ordnung und Worten nach hersagen kan.

Was haben zu hoffen diejenige, so die Gebott GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Ubertretter dort werden abgestrafft mit dem ewigen Feur: verflucht müssen seyn, sagt David Psal. 118. so von deinen Gebotten abweichen; also hingegen haben diejenige, so die Gebott GOttes embsig halten zu geniessen hier zeitliche und dort ewige Wohlfahrt, wie GOtt verspricht Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme, so die Gebott GOttes halten, in vilem Creutz und Widerwärtigkeiten hier auf diser Welt?

Diß geschicht freylich, wie Job, Lazarus, und die heilige Martyrer erfahren; unterdessen aber, wann GOtt hier nicht schickt dem Frommen einen zeitlichen Trost und Glückseeligkeit, ersetzet er solches im Himmel, so ja besser ist; dann es ist ja besser, wann ich an statt Bley oder Kupffer Gold empfange.

Es seynd aber die Gottlose, so in vilen die Gebott GOttes übertretten, hier offt glückseelig?

Es übet mancher Sünder gute Werck, v. g. gibt Allmosen, höret Meß, und dergleichen; GOtt also belohnet hier solchen Sünderen ihre gute Werck mit Reichthum und anderem zeitlichen Wohlergehen, weilen sie dort nichts mehr zu hoffen. Ist also insgemein ein schlimmes Zeichen, wann der Mensch sündhafft lebt, und doch nebenzu hier immer glückseelig ist.

Exempel.

Als der heilige Ambrosius reisete nacher Rom, und seine Einkehr auf der Reiß im Welschland nimme bey einem sehr reichen Würth, fragte er selben, wie es ihme ergehe? der Würth antwortete, daß ihm alles nach Wunsch ergehe, er wisse weder um Armuth, weder um eine andere Unglückseeligkeit. Diß der heilige Ambrosius hörend, erschracke, sprache heimlich zu den Seinigen: Lasset uns von disem Orth aufbrechen: dann zu förchten, daß dise Inwohner unterworffen grossen Sünden, und GOtt sie bald straffen werde, damit nicht auch wir in dise Straff verfallen. Kaum kame der heilige Ambrosius von disem Orth hinweg, so wurde das Hauß dises reichen Würths mit allem, was darinnen, versenckt. In vita S. Ambros.

Wie

Wie heisset das erste Gebott.

Du solst allein in einen GOtt glauben.

Was befilcht GOtt Krafft dises Gebotts?

Daß wir GOTT allein anbetten, in ihne glauben, hoffen, und ihn über alles lieben sollen.

Warum dises?

Weilen er uns erschaffen, erlöset und erhaltet, und unser HErr ist.

Ist nit erlaubt die Heilige GOttes anzubetten?

Nein, wohl aber sie zu verehren, und als Fürsprecher bey GOtt anzuruffen, worvon zu lesen der neunte Articul des Christlichen Glaubens.

Was wird an denen Bilderen der Heiligen GOttes verehret?

Nit das Holtz, Stein und dergleichen Materi, woraus die Bilder gemacht, sondern diejenige Heilige, so hierdurch werden vorgebildet, die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befilcht aber GOtt Deut. 5. Du solt dir kein geschnitztes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: daß du es anbetteſt, das ist, ein göttliche Ehr beweiſeſt, so bey uns Catholischen nit geschicht. Ubrigens daß die Bilder nit verbotten, ist klar abzunemmen aus der H. Schrifft Exod. 25. da GOtt selbst befohlen, daß man machen solte zwey guldene Cherubin oder Engel, und mit selben die Arch GOttes zieren.

Worzu dienen die Bilder?

1. Machen sie eine sonderbare Zierd einem Gotts-Hauß. 2. Kommt man in Ansehung der Bilder deren Heiligen in die Erkanntnuß derselben, und werden wir auf dise Weiß zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet. 3. Werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret, was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin werden wir ermahnet, selben in der Gedult, und anderen Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Creutzigung wurde hinaus geführt, und die H. Veronica sahe, daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also grausam verstaltet, gienge sie hinzu, reichte Christo einen Schlayr sich abzutrücknen. Christus trücknete sich ab, und gabe disen Schlayr wider der H. Veronica; doch also, daß auf dem Schlayr gantz schön formirt und eingedruckt die Bildnuß des Angesichts Chri-

sii. Warum hat Christus der Heil. Veronica hinterlassen seine Bildnuß? selbe etwann anzubetten? Nein, sondern damit die H. Veronica, und wir Christen dise Bildnuß sollen offt ansehen, betrachten, verehren, und um Christi willen auch etwas leyden.

Ist es keine Abgötterey, vor den Bilderen der Heiligen die Knye biegen?

Nein; massen Josue 7. gelesen wird, daß auch Josue vor der Arch GOttes auf sein Angesicht nidergefallen, und ware doch kein Abgötterey. Wann wir also die Knye biegen vor einem Bild eines Heiligen, geschicht diß zu Ehren des Heiligen, so durch das Bild wird vorgestellet.

Darff man die Bilder anruffen, und etwas von selbigen begehren?

Nein, sondern der Heilige, so vorgebildet wird, muß angeruffen werden. Das Bild selber sihet und höret nit, hat auch keinen Verstand.

Darff man auch vor denen Bilderen ein Licht in einer Ampel brennen?

Ja; weilen dises geschicht dem Heiligen zu Ehren, so vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Lichter im Tempel zu Jerusalem bey dem Heiligthum brennen lassen. 3. Reg. 7.

Warum geschehen Wunder-Zeichen bey dem Bild dises oder jenes Heiligen, und nit bey eines andern?

Dises ist GOtt allein bekannt.

Es geschehen mit Verehrung der Bilder vil Mißbräuch?

Wegen den Mißbräuchen kan man die löbliche Bräuch nit aufheben, sonst müste man auch aufheben die Niessung des Heil. Sacraments des Altars. Zu deme zeihen die Ketzer uns Catholischen vil Mißbräuch, so doch keine seynd, und thun uns vilfältig unrecht.

Ist es nit wider das erste Gebott Kirchfahrten anstellen?

Nein; weilen solches geschehen in dem alten Testament, und von GOtt selbst angeordnet worden. Benanntlich liset man Deut. 16. daß die Juden dreymahl in dem Jahr Kirchfahrten gehen musten in den Tempel nacher Jerusalem, nemlich am Oster-Fest, Pfingst-Fest, und an dem Fest der Lauber-Hütten. Wie man dann auch liset Luc. 2. daß Christus selbsten als ein zwölff-Jähriger

Knab

Knab mit seiner Mutter und dem H. Joseph nacher Jerusalem in den Tempel wallfahrten gangen. Ja, wie man liset bey den H. Vätteren, hat die seeligiste Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebsten Sohns gen Himmel ihre meiste Zeit zugebracht mit Wallfahrten, indem sie bald dises bald jenes Ort, wo Christus gelitten und gestorben, andächtig besucht und verehret hat. Daß auch GOtt an denen Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe, seynd Zeugen so vil unzahlbare Gelübd-Taflen und Geschicht-Bücher, woraus man sihet, daß vil gewesen in augenscheinlicher Tods-Gefahr der Mörder, der Feind, des Feurs, des Wassers, einer schweren Kranckheit ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben, oder Gesundheit erhalten worden in Ansehung einer Wallfahrt zu disem oder jenen Gnaden-Bild, so man in Lebens-Gefahr versprochen.

Es kan GOtt allenthalben verehret werden, was nutzet dann bald zu disem bald zu jenem Ort Kirchfahrten anstellen?

GOtt war auch schon in allen Orten in dem Alten Testament, und kunte also auch allenthalben verehret werden, doch befahle GOtt, daß man solle zu gewissen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es ist halt GOtt gefällig an disem oder jenem Ort sich gutthätiger zu erzeigen, als an andern, sonderbar in denen Gotts-Häuseren; zu dem erwecken auch solche Gnaden-Ort, wohin man ein Kirchfahrt verricht, insgemein ein mehrere Andacht in dem Menschen, daß also GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein grosses Wohlgefallen habe, und an solchen Orten mit seinen Gnaden freygebiger sich erzeige.

Wie sollen die Kirchfahrten und Creutz-Gäng verrichtet werden?

Man solle sie vornehmen mit guter Meynung; massen der H. Gregorius sagt: l. 1. Dial. c. 14. Wann die Meynung verkehrt ist, die vorgehet, ist das gantze Werck unrecht, so darauf folget, ob es wohl recht zu seyn scheinet. Hernach solle man auf dem Weeg, so lang die Kirchfahrt währet, sich fromm und andächtig verhalten, zu frommen und auferbäulichen Gefährten sich gesellen, mit selben bald betten, bald andächtige Gesänger singen, oder sonst ein gottseeliges Gespräch führen; im Essen und Trincken aber, wo man die Einkehr nimmet, solle man seyn mäßig, und im Reden und Gebärden also züchtig, daß man andere nit ärgere, sondern vilmehr auferbaue. Wann man aber gelanget zu dem Ort, wohin man die Kirchfahrt angestellet, solle man allda sich die meiste Zeit in dem Gotteshauß aufhalten, wann es seyn kan, eine Beicht und H. Communion verrichten, dem Gottesdienst andächtig

tig beywohnen, sein Hertz mit eifrigem Gebett vor GOtt, und dem Heiligen, deme man zu Ehren kommen, ausgiessen, ihme sein Anligen mit grossem Vertrauen klagen, und ihn um Hülff und Beystand sowohl geistlich- als leiblichen Anligen bitten. Darbey aber solle der Kirchfahrter, wann es das Vermögen zulasset, nit vergessen, ein Opffer in den Stock zu legen, und auf dem Weeg ein Allmosen denen Armen mitzutheilen. Gleichwie man sich auf dem Weeg zu dem Ort, wohin man Wallfahrten gangen, verhalten, mit gleicher Gottseeligkeit solle man wider nacher Hauß kehren, nach dem Exempel JEsu, Mariä und Joseph, welche, nachdem sie den Tempel zu Jerusalem besucht, sagte der H. Lucas 2. von ihnen: **Da sie alles verrichtet hatten nach dem Gesatz des HErrns, seynd sie zuruck gekehret in ihre Stadt Nazareth.**

Was ziehet es nach sich, wann man die Kirchfahrten nit verricht mit gebührender Andacht?

Weilen vil die Kirchfahrten nit aus Andacht, sondern nur Fürwitz halber, daß man nemlich Gelegenheit habe auszureisen, etwas neues zu sehen, einen frischen Lufft zu schöpffen ꝛc. vornehmen, vil auch auf dem Weeg die meiste Zeit zubringen mit übrigen Reden, eitlen Geschwätz und Gelächter: vil auch bey dem Kirchfahrten sich gesellen zu ihren Buhlschafften, und auf dise Weiß Gelegenheit suchen, mit selben reden und conversieren zu können: vil auch, da man einkehret also lang zechen, biß sie volltruncken werden, kaum ein oder andere Meß hören, gleich wider darvon und heim trachten: ist leicht zu erachten, daß manche Kirchfahrter wenig verdienen, oder mit weit mehrern Sünden nacher Hauß kommen, als sie ausgangen seynd: mithin ist kein Wunder, wann GOtt solche Ort, wo man die Kirchfahrten also liederlich verrichtet, mit allerhand Straffen, Reiff, Feurs-Brunsten, Kranckheiten und anderm Unheyl heimsuchet, da sonst die Kirchfahrten dahin seynd angesehen, solche Ubel abzuhalten: massen der H. Chrysostomus sagt: **Die Fest und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeit zubringen, ist die Verzeyhung in ein Schuld der Straff verkehren.**

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Fridrich des Ersten dises Nahmens Römischen Kayserß der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jerusalem, und das gantze Heil. Land den Christen abgenommen, bestellte er seinen

ten Sohn Moradinum für einen Statthalter in der Stadt Achon, bey welcher die Schiff, so aus Europa kommen, musten anländen. Nach etlichen Jahren ländete allda an ein grosses Schiff mit vilen Pilgeren, welche, als der Statthalter aus seinem Pallast ersehen, liesse er als ein mildreicher Herr sie sehr höflich empfangen, und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbiethen; welches denen Pilgeren so wohl gefallen, daß alsobald ein teutscher Edelmann, so auf dem Schiff ware, sich entschlossen, dem Statthalter für ein Präsent seinen Panzer, Sturm-Hauben, Schild und andere Waffen zu verehren. Dises Präsent überbrachte ein Dom-Herr von Mastrich, so ebenfalls auf dem Schiff, und der Frantzösischen Sprach, so in disen Länderen dort im Schwang gienge, wohl erfahren ware. Nun hatte der Statthalter ab diser Schanckung ein so grosses Wohlgefallen, daß er sie geküsset, sich höflich bedancket, und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schiff persöhnlich besucht, freundlich mit ihnen geredet, und vil Früchten und anderes ihnen verehret hat. Da disen Statthalter ersagter Dom-Herr von Mastrich in seinen Pallast wider zuruck begleitete, fragte disen Dom-Herrn dort im Pallast ein fürnehmer Beamter, wie die Christen ihr Gesatz in Teutschland hielten? der Dom-Herr sagte: zimlich wohl. Worauf diser Beamte sagte: Ich will dir aber erzehlen, wie die Christen vormahls, da sie noch dises Land innen gehabt, gelebt. Da ich noch ein Jüngling ware, hielte ich mich auf an dem Hof des Königs zu Jerusalem, die Sprachen und anderes allda zu erlernen; dahero weiß ich der Christen ihr damahliges Leben gar wohl, weilen ich es mit Augen gesehen, und mit eignen Ohren gehört. Es lebten aber die Christen damahls also gottloß, daß es mehr viehisch als menschlich ware: keiner ware so reich, der nit ums Geld seine Tochter, Schwester, ja eignes Weib den Pilgramen zum geilen Gebrauch feil bothe: die dahin von weitem Kirchfahrten kommen, waren also dem Fressen, Sauffen und der Unzucht ergeben, daß sie es ärger machten, als das wilde Vieh. Eine solche Hoffart ware in den Kleidern, daß man sie bald zerschnitten, bald gefaltet, bald gebrämt, bald mit Gold und Perl gestickt truge, als ob man Tag und Nacht auf nichts anderes deuckte, als auf kostbare Neuerung in den Kleidern. Dise Laster der Christen haben GOtt also erzürnet, daß er die Christen aus disem Land getriben, nit wir habens mit unsern Waffen eingenommen. Cæsar. Heisterbac. l. 4. Illust. hist. c. 15. Sehe man! wie GOtt mißfalle das schlimme Leben bey den Kirchfahrten, und wie schwer er es straffe; also zwar, daß GOtt diser Sünden halber uns Christen entzogen das Heil. Land, wo Christus gebohren, gelitten und gestorben, ja sonst villeicht uns allzeit eigenthumlich bliben wäre.

Ist es ein löblicher Gebrauch, die Bilder der Heiligen in denen Proceßionen herum tragen?

Ja, weilen dise Ehr geschicht dem Heiligen des Bilds. Wie dann auch David die Arch GOttes mit dreyßig tausend der Auserwählsten aus Jsrael durch die Priester aus dem Hauß Abinadab in das Hauß Obededom tragen lassen. 2. Reg. 6. Desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6. Tag nach einander einmahl des Tags, und am sibenden Tag zweymahl mit der Arch GOttes zu Jericho, einen Umgang gehalten, wie Josue 6. zu lesen. Dise Umgäng in dem alten Testament, was waren sie anders als ein Figur und Vorbild unserer Umgäng, so wir Catholische Christen nun mit den Bilderen der Heiligen halten? Ja, daß dise unsere Umgäng GOtt sehr gefällig, hat GOtt schon offt mit Wunderwercken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Jnsul Chio abgeben eine solche Dürre, daß das Getrayd und anderes häuffig verdorret. Endlich stellten die Christen dort an eine Proceßion, tragten in selbiger herum die Bildnuß der Mutter GOttes, rufften selbe an als eine Fürbitterin bey GOtt um einen glücklichen Regen, so hierauf alsobald mit jedermanns Verwunderung erfolgt. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Costantz wurde mit der leydigen Pest sehr heimgesucht; in disem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem Heil. Rocho, tragten in einer feyrlich angestellten Proceßion die Bildnuß des Heil. Rochi herum, rufften ihn flehentlich an um Hülff, worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebott.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das erste Gebott.

ERstlich, wann man gar an keinen GOtt glaubt. Andertens, wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpff für GOtt haltet, und anbettet; in welchem sich vor disem die Heyden sehr versündiget, indem sie die Sonn und Mond, todte und lebendige Menschen, als Götter angebettet, und noch leyder! in andern Welt-Theilen geschicht. Ja die Jsraeliter selbst, wie Exod. 32.

zu

zu lesen, machten aus Silber und Gold ein Kalb, tantzten um selbes herum, und rufften selbes aus als GOtt. Drittens, versündiget man sich auch schwerlich, wann man ein oder andern Glaubens-Articul nit glaubt, oder vorsetzlich daran zweiffelt. Viertens, wann man zwar im Hertzen den wahren Glauben behaltet, äusserlich aber verlaugnet. Fünfftens, wann man liset ketzerische Bücher. Sechstens, wann man ergeben ist der Zauberey, so eine der grösten Sünden ist, weilen solche GOtt absagen, und den Teuffel gleichsam für ihren Gott halten. Sibendens, wann man des Teuffels Hülff begehret, und bey ihme um Gesundheit, Reichthum, hohe Ehren und dergleichen anhaltet; wie insgemein geschicht in St. Thomas-Nacht, Christ-Nacht ꝛc. durch das sogenannte Läßlen, und ist diß ebenfalls ein sehr schwere Sünd, weilen man den wahren GOtt auf die Seiten setzet, und Hülff sucht bey dem Teuffel, welches niemahl erlaubt; weilen GOtt dardurch sehr entunehrt, und der Teuffel ist unser abgesagtister Feind: auch zu Zeiten zwar Hülff leistet, aber unterdessen die Seel eines solchen Menschen in den höllischen Abgrund ziehet.

Exempel.

Anno 1260. ware ein Jüngling in eine gewisse Welt-Tochter also verliebt, daß er beständig gesucht, sie zu seinen schändlichen geilen Gelüsten zu vermögen: weilen er aber nichts konte ausrichten, was thate er? er verspricht einem Zauberer vil Geld, wann er durch Hülff des Satans so vil werde auswürcken, daß er mit diser Welt-Tochter fleischlich werde sündigen können. Der verspricht solches, macht auf die Erden ein Crayß mit der Kreiden, in welchem Crayß der Jüngling stehen muste unbeweglich. Worauf der Zauberer seine Beschwörungen machte, und disem Jüngling unterschidliche Gestalten unter die Augen kamen: ja endlich sogar die verlangte Welt-Tochter, nach welcher als der Jüngling ausstreckte seine Händ, wurde er also von dem bösen Feind an die Wand geschmitzet, daß das Hirn herab ronne, seine Seel aber wurde in die Höll geführt. Petrus Tyræus in fest. p. 1. c. 19. n. 16.

Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all sein Erbtheil liederlich durchgejagt, da er ihm nit mehr wußte zu helffen, und vilmahl gehört hatte, daß in seinem Hauß ein Schatz solle verborgen seyn, beschwörte er einsmahls nächtlicher Weil den Satan, daß er kommen, und ihme disen Schatz weisen solte: der Satan erscheint, und verspricht seinem Begehren zu willfahren, der Jüngling solle ihm nachfolgen. Der Satan führte disen Jüngling hinab in den Keller, der Jüngling folgte ihm nach: im Keller liesse sich sehen ein grosser Schatz von Gold und Silber: der Jüngling aber ist also erschrocken, daß er sein Beth kaum konte finden, und am dritten Tag ware er eine Leich. Joan. Nicius.

In der H. Christ-Nacht, da die fromme Christen dem Gebett abwarteten, unterstunden sich zwey Studenten, den Allraun zu suchen: sie wurden aber alle in währendem zauberischen Act von dem Satan erwürget. Philipp. Haucken l. de Sort. divinit.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der Obern Pfaltz ein reicher Baur zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus, und sahe, daß man ein Todten-Leich zum Dorff hinaus truge, dise wurde von seinem Weib, Kindern und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: weilen er sich unter disen Klägeren nit sahe, erschricket er, legt sich vor Schröcken ins Beth, und stirbt nach zweyen Tägen. P. Ertl in fest. S. Thomæ.

Ist es verbotten den bösen Feind fragen wegen zukünfftigen Dingen?

R. Der Satan ist zwar kein Prophet, doch aber erkennet er und sihet vor vil künfftige Ding aus den äusserlichen Zeichen: mithin weiß er vil, was geschehen wird, so ein Mensch nit wissen kan. Nun den Satan wegen künfftigen Begebenheiten fragen, ist jederzeit eine schwere Sünd, weilen niemahl erlaubt mit ihm, als unserm grösten Seelen-Feind einige Gemeinschafft zu haben, oder etwas von ihm zu begehren. Und doch leyder! geschicht sehr offt (sonderbar in obgedachten H. Nächten) daß man auf denen sogenannten Creutz-Weegen, oder sonst den bösen Feind wegen künfftigen Dingen zu fragen sich unterstehet, so allzeit eine schwere Sünd ist.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen schweren Fall gethan, also zwar, daß grosse Lebens-Gefahr vorhanden war, schickte er eylends nacher Acheron einer Stadt in Palästina, liesse fragen den Abgott Beelzebub, ob er wider von diser Kranckheit werde genesen oder nit. Dise Sünd ware also groß vor GOtt, daß GOtt alsobald abschickte Eliam den Propheten, so dem König diß muste ausrichten: Von dem Beth, darauf du dich gelegt hast, sollest du nit kommen, sondern des Tods sterben. 4. Reg. 1.

In einer vornehmen Stadt unterstunde sich in der H. Advents-Zeit eine freche Welt-Tochter zu läßlen: sie kehrete, wie bey solchen Leuthen bräuchig, rückling nächtlicher Weil mit dem Besen das Zimmer aus, legte zugleich einen neugebachenen Laib-Brod samt einem Messer auf den Tisch hin, und ruffte hierauf mit den gewöhnlichen Worten ihrem Liebsten, er solle kommen, und sich zu erkennen geben, von disem Laib-Brod abschneiden, sie wolle ihm die Ehe versprechen. Was geschicht? es erschine der böse Feind, und ribe ihr den Hals um. P. Ertl in festo S. Thomæ.

Ist

Ist es auch eine schwere Sünd, wann man ihm durch die Zauberer und Schwartz-Künstler lasset wahrsagen?

Ja; weilen ihre Wissenschafft von verborgenen Dingen nirgends anderst kan herkommen, als von dem bösen Feind; folglich also v. g. durch die Egyptier oder so genannte Zigeuner ihm lassen wahrsagen, und hierauf glauben, ist ein schwere Sünd. Doch sagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd, alsdann wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß lasset durch solche Egyptier wahrsagen, nur aber vexier-weiß, ohne daß man solchen Wahrsagungen glaubet, wie auch nichts zu glauben ist.

Ist es eine schwere Sünd, wann man etwas verlohren, und Nachfrag haltet bey den Schwartz-Künstleren?

Ja; weilen sie dise Wissenschafft nirgends anderst woher haben, als von dem bösen Feind. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Dingen, so natürlicher Weiß nit geschehen können, und aber die Zauberer und Schwartz-Künstler zuwegen bringen: nemlich dises geschicht durch Hülff des Satans; folgsam solle man dergleichen verdächtige Persohnen möglichist meyden, und niemahl von ihnen, oder vilmehr von dem bösen Feind, einige Hülff begehren: wie man dann hat erschröckliche Exempel, daß, wann man mit dergleichen Leuthen angefangen, gar offt die Sach aus Zulassung GOttes einen bösen Ausgang genommen.

Exempel.

Anno 1284. hat sich zugetragen, daß im Hertzogthum Braunschweig in der Stadt Hammelm an dem Fluß Weser gelegen, jetzt Lutherisch, dazumahl aber noch Catholisch, die Mäus und Ratzen sehr überhand genommen, und grossen Schaden verursacht haben; und ob man zwar verschidene Mittel gebrauchet, ware doch alles vergeblich. Einstens kame in der Stadt an ein unbekannter Mann, von ungewöhnlicher Grösse, häßlich und eines förchterlichen Angesichts; diser erbietete sich alle Mäus und Ratzen zu vertreiben, so fern ihm ein billicher Lohn bezahlt wurde. Die Burger und diser Fremdling werden des Lohns halber eins, ohne daß sie weiters (wie geschehen hätte sollen) gefragt, wer diser Künstler? was für Mittel er gebrauche rechte oder unrechte? nachdem man des Lohns halber einig, zoge diser Schwartz-Künstler aus seiner Taschen ein Pfeiffel herfür, fangt an in den Häusern, auf den Gassen und Strassen, in den Gärten und Felderen zu pfeiffen, und sihe! so weit diser Thon gehört wurde, kamen allenthalben die Mäus herfür aus allen Wincklen und Löcheren, von allen Böden, von allen Wänden, hinter allen Kästen und Fässeren schliefften die Mäus

heraus klein und groß: alle Gärten und Aecker schinen lebendig zu seyn von Vile der Mäusen und Ratzen, so alle den Pfeiffer hören und sehen wolten. Diser pfeiffet immer fort, und gehet der Weser zu, welcher Fluß bey der Stadt fürüber laufft, gehet in das Wasser hinein, deme die Mäus und Ratzen alle nachfolgten, und wolte jedes das erste seyn, bis sie alle ersoffen und umkommen. Nach disem gehet der Zauberer wider aus dem Wasser heraus, und begehret von den Burgeren den Lohn, statt des Lohns aber lachten die Burger den Zauberer nur aus, und spotteten seiner: nichts war sein Lohn. Weilen dann der Zauberer mit leerer Hand sich mußte abweisen lassen, schwörte er, er wolle sich an den Burgeren der Stadt Hammeln dergestalten rächen, daß sie hinter den Ohren zu kratzen hätten. Nach Verfliessung eines Jahrs den 26. Junii, da eben das Fest der heiligen Martyrer Johannis und Pauli celebriert worden, und die Elteren in der Kirchen dem Gottes-Dienst abgewartet, ist ersagter Zauberer wider in der Stadt ankommen, er nahme jetzt eine andere Pfeiffen herfür, und pfeiffte auf den Plätzen und Gassen, und sihe! alle Kinder der Stadt von 4 bis 12. Jahren laufften aus denen Häuseren herfür, den Spihlmann zu hören: er gienge voran zur Stadt hinaus, deme alle Kinder, bey hundert und dreysig an der Zahl, nachfolgten, hupfften, rantzten und springten: er gienge der Richt-Statt zu, der Koppel-Berg genannt, welcher Berg sich von einander aufgethan; nachdem aber auch dahinein die arme Kinder ihrem Führer lustig nachsprangen, hat sich der Berg wider geschlossen: von ihnen aber ist kein Härlein mehr an das Tag-Licht kommen: mit was Kummer und Jammer der betrübten Elteren, ist leicht zu erachten. Von der Zeit an pflegten die Innwohner diser Stadt Hammeln in denen Brieffen am End nach der Jahr-Zahl der Geburt Christi, auch hinzu zu setzen die Zahl der verflossenen Jahren, da ihre Kinder ersagter massen seynd aus der Stadt Hammeln ausgegangen. Bilder-Saal p. 3. Ist also zu ersehen, wie gefährlich es seye, bey Zauberer und Schwartz-Künstlern Hülff suchen.

Wie sündiget man ferners wider das erste Gebott?

Durch die Aberglauben.

Was ist ein Aberglauben?

Wann man etwas brauchet zu einem gewissen Zihl und End, welche Würckung doch eine solche Sach nit hat von GOtt, noch von der Kirchen, noch von der Natur, folgsam von dem bösen Feind.

Was ist es für eine Sünd Aberglauben brauchen?

Eine Tod-Sünd; massen oben gemeldet worden, daß man niemahl die Hülff oder Würckung des bösen Feinds gebrauchen dörffe, indeme er ist GOttes

und

und unser abgesagtister Feind, und nichts suchet als unserer Seelen ewigen Untergang.

Woher haben die Aberglauben ihren Ursprung?

Anfänglich lehret der böse Feind solche Sachen denen Zauberen und Zauberinnen zu ihrem Gebrauch: doch befihlt er, daß sie solche Sachen auch andere lehren sollen.

Woher weiß man, daß die Aberglauben ihre Würckung von dem bösen Feind haben?

Dises lasset sich am füglichsten erklären durch ein und anders Exempel.

Exempel.

Nachdem ein Weibs-Bild lange Zeit erlitten grosse Augen-Schmertzen, gibt ihr ein Student einen Zettel in einem Tuch wohl eingemacht, mit Versicherung, daß diser Zettel, wann sie ihn bey sich tragen werde, gewiß helffen werde: doch solte sie ihn nit eröffnen, und niemand sehen lassen. Weilen dann die Schmertzen alsobald nachliessen, gabe diß Weib auch disen Zettel einer andern Frau, so ebenfalls grosse Augen-Schmertzen erlitten, und alsobald liessen auch nach die Schmertzen. Als über ein Zeit dise zwey Weibs-Personen zusammen kamen, sich höchst verwunderend über die Würckung dises Zettels, kommet sie an ein Fürwitz, eröffnen den Zettel, und finden dise Wort auf selbem geschriben: **Der Teuffel reisse dir die Augen aus, und fülle die Löcher an mit Koth.** Marchant. tract. 3. lect. 2. Wer hat nun dise Augen-Schmertzen benommen? gewißlich haben ermeldte Wort dise Krafft von Natur und aus sich selbst nit gehabt: GOtt hat auch nirgends geoffenbahrt, daß er helffen wolle, wann man dise Wort geschriben bey sich tragt: die Catholische Kirchen aber verwirfft dergleichen Betrügereyen; mithin hat der Satan geholffen, und waren dise in dem Zettel geschribene Wort nur ein Zeichen, so man dem Satan gegeben, und hierdurch seine Hülff begehret hat.

Ein Jüngling empfienge von seinem Cameraden einen verschlossenen Zettel, mit Versicherung, er werde mit selbem alle Schlösser können eröffnen: doch solle er disen Zettel verschlossen behalten, und niemand die Schrifft lesen lassen. Der Jüngling ware höchst erfreuet, und vermeynte, er habe einen Schatz gefunden, indeme er so wunderbarlich alle auch stärckiste Schlösser mit Berührung dises Zettels eröffnen könte. Er erzehlet die Sach endlich einem Priester, so den Zettel eröffnet, und geschriben gefunden dise Wort: Johannes (also heissete der Jüngling) **ist ein Böß wicht.** Der Priester gabe disem Jüngling zu verstehen

den Betrug des Satans, und erwise ihm klar, daß die Würckung dises Zettels in Eröffnung der Schlösser vom bösen Feind herkommen. Der Jüngling liesse ihm die Sach gesagt seyn, hatte keinen Glauben mehr an disen Zettel; und ob er zwar hernach Fürwitz halber die Sach wider probiert, und mit dem Zettel ein Schloß wollen eröffnen, ware alles umsonst. Marchant. Tract. 3. Lect. 2. Daß nun diser Zettel natürlicher Weiß und von sich selbst die Schlösser nit eröffnet, ist klar: GOtt hat auch nirgends geoffenbahret, daß er bey Brauchung dises Zettels die Schlösser wolle aufmachen; die Catholische Kirchen aber verwirffet dergleichen Sachen: folgt also, daß der böse Feind die Schlösser aufgemacht, und daß der Zettel nur ein Zeichen gewesen, so man dem bösen Feind gabe, und er hierauf solche Schlösser eröffnete. Warum aber konte diser Jüngling mit dem Zettel kein Schloß mehr aufmachen, nachdem er keinen Glauben mehr auf disen Zettel gehabt? nemlich der Sathan will alles GOtt nachthun: gleichwie also GOtt von uns begehret einen vesten Glauben an ihn, so will auch der böse Feind von den Seinigen haben, daß man an ihn vest glauben solle, allwo es bey ersagtem Jüngling auf die Letzt ermangelt, und also der Satan sich nit mehr brauchen lassen bey Eröffnung der Schlösser. Dahero wann einer auf keine Weiß verlanget die Hülff des bösen Feinds, und doch gern etwas brauchen wolte, zweiffelt aber, ob nit ein Aberglauben darbey, mache man dise Meynung: Solte diß ein Aberglauben seyn, und der böse Feind diß und dises würcken, ist mein Will gäntzlich nit darbey; und der böse Feind wird sich folgsam nit brauchen lassen, ein solcher Mensch aber nit sündigen.

Ist dann der Satan also starck, daß er alle Schlösser, und anderes kan eröffnen?

Nit allein dises kan der böse Feind, sondern auch, wann es GOtt zuliesse, könte er die gantze Welt zu Grund richten: **Es ist keine Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen möge,** sagt Joh. 41.

Kan dann der Satan auch die Kranckheiten heylen?

Der Satan hat vil Wissenschafften behalten, so er als ein Engel gehabt, mithin erkennet er die Krafft aller Kräuter, Wurtzen und dergleichen: er sihet auch völlig in den Menschen hinein, daß also nit bald ein Kranckheit ist, so er nit kan heylen, wann GOtt anderst solches zulasset.

Ist es auch eine Tod-Sünd, aberglaubische Sachen brauchen, wann eine Kranckheit allzubeschwerlich?

Es mag eine Kranckheit und Zustand so schmertzlich seyn, als immer mög-

möglich, ist niemahl erlaubt aberglaubische Sachen zu gebrauchen, v. g. allerhand Seegen, Sprüch, Zettl, ꝛc. weilen niemahl erlaubt ist zu gebrauchen die Hülff und Würckung des bösen Feinds. Dessentwegen ermahnet uns der H. Geist Eccl. 38. Mein Sohn verachte dich selbst nit in deiner Kranckheit, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Und gesetzt, daß du GOtt ersucht hast um Erledigung von deiner schmertzlichen Kranckheit und Zustand, und GOtt dich noch nit erhört, verharre standhafftig in der Gedult, und mache es, wie jener gottsförchtige Christ, welcher, da ihme in seiner Kranckheit unzuläßige Mittel zu gebrauchen gerathen wurde, sprache er: Lieber will ich sterben mit GOtt und seiner Gnad, ohne einen solchen Doctor und Arztten, als leben ohne GOtt und seine Gnad, mit Hülff eines solchen Doctors, so der Teuffel ist.

Es seynd aber bey den aberglaubischen Sprüch und Seegen offt Heil. Wort untermengt?

Dises ordnet der Satan mit Fleiß an, damit GOtt und die Heilige auf dise Weiß entunehret werden. Item es untermischet der Satan Heil. Wort, v. g. Gebetter, Creutz-Figuren, H. Nämen ꝛc. damit der Mensch sich desto leichter zum Gebrauch der aberglaubischen Sachen lasse einführen, und verdeckt also der Satan seinen Betrug, wie der Fischer mit dem Keder seinen spitzigen Angel.

Exempel.

Ein Hirt hatte in seinem Stecken eingebohret einen Zettl, auf welchem geschriben ware der Namen St. Blasius, und hatte diser Stecken die Würckung, daß, wann er bey der Heerd Vieh aufgesteckt wurde, daß Vieh von Wölffen und anderen schädlichen Thieren sicher ware. Da nun einstens in Abwesenheit des Hirten der Stecken aufgesteckt ware, und ein frommer Diener GOttes vorbey reisete, sahe er, daß der böse Feind bey dem aufgesteckten Stecken stunde. Der fromme Diener GOttes fragte den Satan, und beschwörte ihn zu sagen, warum er allda stehe, und was diser aufgesteckte Stecken bedeute? der Satan sagte, daß der Hirt diser Heerd Vieh habe ein solches Vertrauen auf den in disem Stecken eingeschlossenen Zettel, auf welchem der Namen St. Blasius geschriben, daß er meynete, es könne dem Vieh kein Schaden zugefügt werden, wann nur diser Stecken gegenwärtig; ich hüte also das Vieh, sagte der Teuffel, damit der Hirt auf seinem Glauben bleibe, und den wahren GOtt ausser Acht lasse. Majolus Tom. 2. de Sagis.

Was gibt es ferners für unterschidliche Gattungen der Aberglauben, wordurch man schwerlich sündiget?

Wann man sich in Kranckheiten und allerhand Zuständen lasset anseegnen, oder wann man bey sich traget solche Seegen, Zettel, und dergleichen wider unterschidliche Kranckheiten und Zuständ. Item wann man bey denen Kinderen brauchet, oder durch andere brauchen lasset, solche aberglaubische Mittel, oder auch bey dem Vieh; wie dann dißfalls nit allein schwerlich sündiget derjenige, so anseegnet, sondern auch derjenige, so diß zulasset und begehrt. Nit weniger sündigen schwerlich die Jäger, Schützen und dergleichen, so brauchen unterschidliche Künsten, daß sie ein Wild gewiß finden, stellen und erlegen können, auch sonst mit der Kugel also glückseelig seyen, wie sie es verlangen. Item sündigen schwerlich die Hirten, so offt brauchen allerhand Künsten, daß das Vieh muß beyeinander bleiben, oder die Wölff und andere Thier nit schaden können. Nit weniger sündigen auch schwerlich, die auf denen öffentlichen Renn-Plätzen bey den Pferden brauchen unterschidliche Künsten, damit sie im Lauffen andere Pferd übertreffen: oder so bey sich tragen allerhand Zettel, Seegen ꝛc. daß sie im Kauffen und Verkauffen glückseelig, im Spihlen, Rauff-Händlen ꝛc. obsigen. Item, sündigen schwerlich, die allerley Künsten brauchen sich unsichtbar zu machen, andere zur Lieb anzureitzen, und zu zwingen; wie auch, so mit Sprechung allerhand Wunden heylen, den Schmertzen stillen, den Wurm tödten ꝛc. Warum ist alles obiges verbotten unter einer schweren Sünd? weilen die Seegen und dergleichen all obiges nit würcken aus sich selbst und natürlicher Weiß; GOtt auch nirgends versprochen hat, daß er bey Gebrauch solcher Sachen diß würcken wolle, die Catholische Kirch aber solche Sachen verwirffet; folgt also, daß alles dises der Satan würcket. Sonderbar lasset sich auch brauchen der Satan, wann man braucht allerhand Künsten sich vest zu machen, auf welches sich vilfältig begeben die Soldaten und Kriegs-Leuth. Was erfolgt aber? gähling kommen sie in ein Treffen, oder ereignet sich eine andere Gelegenheit, daß ihnen die Gefruhrst wird aufgethan, da sterben sie dann augenblicklich und ohne Buß dahin, und fahren schnur grad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Gratz befunde sich vor wenig Jahren ein Student, so gebraucht die teuflische Gefrühr-Mittel, also zwar, daß er offt in gröstem Rauff-Händlen und Scharmitzlen, Hauen und Stechen, wie ein Amboß vest und unverletzt blibe. Einsmahls da er wohl bezecht ware, und mit einem schlechten Handwercks-

Bür-

Bürschel einen Rauff-Handel anfienge, gabe disem Studenten der Handwercks-Gesell mit einem schlechten Degelein einen solchen Stich, daß er augenblicklich Stein-tod zur Erden fiele. P. Amandus Ord. Capuc. Dom. 20. post Pent. Wie ist es geschehen, daß der Leib dises Studenten, so vor wie ein Amboß gantz Eisenhart gewesen, augenblicklich wie ein Schmeer-Laib gantz weich worden? nemlich der böse Feind pflegt zwar den Leib dessen, so seine teuflische Gefrühr-Mittel gebraucht, hart zu machen, oder er selbst fangt die Kugel und anderes auf; doch aber nebenzu gibt der Satan an die Hand auch Mittel, wordurch man gantz leicht, etwann mit Aussprechung etlicher Wort und dergleichen solche Gefruhrst kan aufmachen, welche Mittel ersagtes Handwercks-Bürschel auch gebraucht, und also die Gefruhrst dises Studentens aufgelöset hat.

Aus was für Umständen ist unter andern auch abzunehmen, daß eine Sach ein Aberglauben?

Wann es heisset: Nichts minder oder mehr, ungerad, ungeredet, zu gewissen Tägen, zu gewisser Stund, vor Sonnen-Auf-oder Untergang ꝛc. Wann dergleichen Umständ erforderet werden, ist gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweiffelt, ob etwas ein Aberglauben seye oder nit, was ist zu thun?

Man solle den Pfarr-Herrn oder andere verständige Geistliche fragen. Oder wenigist solle man vor dem Gebrauch die Meynung machen, daß man nichts mehrers verlange und suche, als so vil natürliche Krafft ein solche Sach hat mit Ausschliessung alles Aberglaubens, und heimlicher Anruffung des bösen Feinds, von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Was gibt es noch für Aberglauben?

Es gibt vil Menschen, so allerhand Phantaseyen und närrische Einbildungen ihnen machen, v. g. wer ein viereckетes Klee hat, hat Glück im Spihlen; wem das lincke Ohr sauset, dem redet man übel nach; wer zu Morgens den lincken Schuh vor dem rechten angelegt, hat den Tag durch ein Unglück zu förchten; wem die Nasen beisset, trincket selben Tag einen Wein; wem ein Haas über den Weeg laufft, oder wann einen Morgens die Alstern anschreyen, hat ein Übel zu gewarten. Tausenderley dergleichen Aberglauben und närrische Einbildungen gibt es, so mehr ein Zeichen eines einfältigen als bösen Gemüths, und insgemein nur läßliche Sünden seynd, weilen man nit braucht, noch verlangt die Hülff

des

des Teuffels. Wie man dann auch offt solche irrige Einbildungen und Aberglauben hat in geistlichen Sachen, also zwar, daß mancher meynet, wann er disen und disen Rosenkrantz, Ablaß-Pfenning, Offenbahrungen ꝛc. bey sich trägt, er des gähen Tods nit sterben könne, er seye sicher vor Blitz und Donner ꝛc. Sonderbar ist auch enthalten in denen sogenannten St. Michaelis-Brieffen, daß, wo dergleichen Brieff in einem Hauß vorhanden, solches Hauß sicher vor Blitz und Donner, Feurs-Brunst ꝛc. so lauter Unwahrheiten; massen die Rosenkräntz, Ablaß-Pfenning, Michaelis-Brieff dise Krafft nit haben von Natur, GOtt hat auch nirgends versprochen, daß er diß wolle würcken, die Catholische Kirchen aber weißt ebenfalls nichts darum.

Woher hat dann das Weyh-Wasser seine Krafft?

Die Catholische Kirchen pfleget alle Sonntag das Jahr hindurch zu weyhen das Wasser, und geschehen über selbes unterschidliche Beschwörungen, daß, wo diß Wasser aufbehalten oder ausgesprenget wird, dort weder der böse Feind, noch die böse Leuth sollen schaden können. Es geschehen auch über das Wasser allerhand kräfftige Gebetter, und werden über selbes formieret vil Heil. Creutz-Zeichen, wordurch GOTT erinneret wird des Leydens und Sterbens Christi, und angeruffen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi dem Wasser wolle mittheilen unterschidliche geist- und leibliche Würckungen, wie dann auch in das Wasser geschüttet wird das geweyhte Saltz. GOtt also in Ansehung des Gebetts der Kirchen, und der Verdiensten Christi mittheilet dem Weyh-Wasser, so genannten Weyh-Brunn, die Krafft und Würckung, doch also, daß auch bey disem geweyhten Wasser zwar eine billiche Hoffnung, doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der Catholischen Kirchen angefangen Wasser zu weyhen?

Schon zur Zeit der heiligen Apostel, wie bezeuget Alexander der Fünffte Römische Pabst nach dem H. Petro, und hiervon zu sehen ist Marchantius L. 5. Tract 2. lect. 1. prop. 1.

Was hat das Weyh-Wasser für geistliche Würckungen?

Erstlich: löschet man hierdurch aus die läßliche Sünden wenigist etliche verstehe, wann sie bereuet worden. Andertens: dienet das Weyh-Wasser wider allerhand teufflische Phantaseyen, und Einbildungen, böse Gedancken, und Ausschweiffigkeiten in dem Gebett. Dahero sehr nutzlich ist, wann man

vor

vor dem Gebett sich mit dem Weyh-Wasser besprenget. Drittens: vertreibt man aus den Wohnungen die böse Geister, und teuflische Gespenster, wo der Weyh-Brunnen wird aufbehalten, oder, wann man mit selben sich andächtig besprenget; so dann von jedem Christen-Menschen wenigist Morgens, und Nachts fleißig geschehen solle, und sonderbar die Elteren solches bey den kleinen Kinderen auch nit unterlassen sollen. Beforderist solle man bey denen Sterbenden öffters brauchen den Weyh-Brunn, damit der böse Feind mit seinen Versuchungen keinen Zugang habe.

Exempel.

Als zur Zeit des H. Norberti man aufbauen wolte ein Closter, haben die böse Geister in Gestalt eines Kriegs-Heers vilfältigen Widerstand gethan: sie seynd aber endlich mit dem Weyh-Wasser und H. Creutz-Zeichen vertriben worden. In vita S. Norbert.

Der H. Dominicus hat gesehen, daß die Mutter GOttes zu Nachts seine schlaffende Religiosen mit dem Weyh-Bronn besprenget habe. In vita.

Der H. Anno, Ertz-Bischoff zu Cölln, sahe in seinem Tod-Beth den bösen Geist; begehrte also den Weyh-Brunnen, und besprengte sich mit selben, worauf der Satan verschwunden. In vita.

Was hat der Weyh-Brunnen noch für Würckung?

Es dienet das Weyh-Wasser, oder der sogenannte Weyh-Brunn nit allein wider allerhand Sucht und Kranckheiten so wohl bey Menschen als Vieh, sondern wendet auch ab andere zeitliche Ubel, v. g. Schaur, Hochgewitter und dergleichen: wie dann die Weyhe des Wassers auch dahin angesehen ist, und GOtt um Abwendung allerhand Ubel von der Kirchen flehentlich wird angeruffen.

Exempel.

Es erkranckte zur Zeit des H. Johannis Chrysostomi ein reiche Frau, so mit der Ketzerey behafftet ware; nach vilen angewendeten Mittlen liesse sie sich endlich tragen zur Kirchen-Thür, bitrend den Heil. Chrysostomum, daß er ihr wolle helffen, sie seye gesinnet die Ketzerey zu verlassen, und den Catholischen Glauben anzunehmen. Der H. Chrysostomus liesse ihm bringen einen Weyh-Brunnen, besprengte sie mit selben, sprechend: Daß sie im Namen JEsu aufstehen, und heim gehen solle. Was geschicht? von Stund an stund sie auf von dem Beth, und bekehrte sich hierauf samt ihrem Mann und Kinderen zum Catholischen Glauben. Sur. Tom. 5. in vita S. Chrysost.

Der H. Theodorus hat des Kayfers Mauritii Sohn, fo mit dem Aussatz behafftet ware, durch das Gebett und Weyh-Waffer von dem Aussatz gereiniget. Sur. tom. 2. in vita.

In der Haupt-Stadt Ancira hatte eine böfe Sucht vil Menfchen und Vieh hinweg genommen; der Heil. Theodorus ftelte einen Creutzgang an, ruffte mit dem Volck flehentlich GOtt an um Abwendung; befahle auch dem Volck, daß fie fich und das Vieh öffters zu Hauß folten mit dem Weyh-Waffer befprengen, worauf das Ubel wurde abgewendet. Sur. ibidem.

Der H. Anfelmus hat mit dem Weyh-Brunnen einen Blinden widerum fehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des H. Bernardi ein Weib nit gebähren konte, fchickte ihr der H. Bernardus ein Weyh-Waffer, mit Befelch, daß fie felbes folte trincken; fo bald fie folches getruncken, gebähret fie alsbald. In vita S. Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heufchrecken in kurtzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu diferZeit allda an der H. Vincentius Ferrerius, wurde alfo um Hülff angeruffen. Der Heil. Mann lieffe ihm bringen ein Weyh-Waffer, fingete durch die Stadt mit der Prieftерfchafft und Burgeren geiftliche Gefänger, und in mitten eines jeden Stadt-Pforten fprengete er das Weyh-Waffer hinaus gegen den Felderen; den andern Tag waren alle Heufchrecken tod, und wurde felbes Jahr fo wohl auf dem Feld, als in den Wein-Gärten der mindifte Schaden nit gefpühret. Sur. tom. 2. lib. 3. 5. April.

Da zur Zeit erfagten H. Vincentii Ferrerii fich ereignete ein entfetzliches Donner-Wetter, hat felbes der H. Vincentius mit dem Weyh-Waffer, und Heil. Creutz vertriben, und ein fchönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. ibidem.

Es gefchehen aber zu unferer Zeit folche Wunder-Werck nit mehr durch das Weyh-Waffer.

Der Fehler ift unferer Seits; weilen wir nemlich das Weyh-Waffer brauchen vilfältig mit fchlechtem Glauben, Reverentz und Andacht. Jedoch erfahret man noch heut zu Tag öffters deffen groffe Würckungen.

Exempel.

In Japonien ware eine gottsförchtige Frau, fo das Weyh-Waffer in hohen Ehren hielte, daß, damit fie an difem keinen Mangel hätte, fie offt auf fünffzig biß fechzig Meilwegs ausgefchickt, und ihr felbiges bringen laffen.

Ex

Ex Annal. Japon. An. 1690. So hoch schätzen die Japonier das Weyh-Wasser; und wir Europäer schätzen offt so gering diß hochgeweyhte Wasser, daß in manchem Hauß offt keines anzutreffen, oder wenigst vil Täg verflieſſen, wo mancher sich nit besprenget; ist es hernach ein Wunder, wann man in solchem Hauß von dem bösen Feind, und bösen Leuten grosse Anstöß leydet.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann ein ungeweyhtes Wasser geschüttet wird in ein geweyhtes?

Es wird das ungeweyhte auf dise Weiß ebenfalls geweyhet, doch muß es vil weniger seyn, als das geweyhte Wasser.

Woher haben die Wax-Kertzen, Palm, und anderes, was das Jahr hindurch geweyhet wird, ihre Krafft und Würckung?

Bey der Weyhung wird jedesmahl über solche Sachen formieret das H. Creutz-Zeichen, GOtt erinneret des Leydens und Tods Christi, und angeruffen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi einer solchen Sach, so geweyhet wird, wolle mittheilen dise und jene Würckung. GOtt also in Ansehung der Verdiensten Christi, und des Gebetts der Kirchen mittheilet hernach einer solchen geweyhten Sach dise Würckung und Krafft.

Woher haben ihre grosse Würckung der geseegnete Wein St. Johannis, die Ablaß Pfenning St. Benedicti, das St. Ignati-Wasser, und dergleichen?

Ihre sonderbare grosse Würckung haben sie von GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, wie auch der Vorbitt, und hohen Verdiensten diser grossen Heiligen, deren GOtt in der Weyhung erinneret wird.

Der dritte Discurs
Von dem andern Gebott.

Wie heisset das andere Gebott?

DU solt den Namen GOttes nit in eitel nennen.

Was wird hierdurch verbotten?

Daß man GOtt, seine Heilige, oder Heilige Sachen nit solle läſtern, schimpflich hiervon reden, oder etwas unbilliges von selben gedencken.

Wie wird GOtt geläſteret?

1. Wann man GOtt etwas abspricht, so ihm zugehörig, v. g. wann man sagte, oder gedenckte, GOtt seye nit barmhertzig, allmächtig, allwissend, vorsichtig ꝛc. 2. Wann man GOtt etwas zueignete, so in ihm nit ist, v. g. wann man sagte, oder gedenckte, GOtt seye ungerecht, untreu ꝛc.

Ist das Gottsläſtern ein schwere Sünd?

Es ist eine der gröſten Sünden, weilen die allerhöchste Majestät GOttes dardurch unmittelbar und erschröcklich angegriffen und beleydiget wird.

Was für ein zeitliche Straff verdienen die Gottsläſterer?

Wer den Namen des HERRN läſteret, der solle des Tods sterben, die gantze Gemein soll ihn versteinigen, befahle GOtt im alten Testament Lev. 24. Wie dann noch heut zu Tag die weltliche Rechten auch mit sich bringen, daß gewisse Gottsläſterer mit dem Tod sollen hingerichtet werden.

Exempel.

Da Kayser Ruprecht Anno 1400. zu Speyr sich aufhielte, wurde für unterschidliche Malificanten, so in den Gefängnussen allda lagen, suppliciert, daß der Kayser ihnen das Leben möchte schencken. Sonderbar wurde gebetten um Gnad und Pardon für einen vornehmen und sehr reichen Burger, so gefangen lage. Der Kayser fragte, was dann seye das Verbrechen diſes Burgers? man sagte, daß er unter dem Spihlen in der Furi etlichmahl geflucht, und GOtt geläſteret habe. Worauf der Kayser sprache: Allen Miſſethäteren solle das Leben geschencket seyn, ausgenommen diſen Gottsläſterer; dann, sagte er, die andere haben meistens nur Menschen beleydiget, diſer aber GOtt den HErrn selbst. Niderus l. 4. c. 3.

Da Robertus König in Franckreich, einstens GOtt bathe, daß er sein Königreich im Friden möchte erhalten, erschine ihm Christus, sagte, daß er so lang und vil in seinem Königreich den Friden nit erhalten werde, biß er die öffentliche Laster, sonderbar aber die Gottsläſterungen werde gebührend abstraffen und ausreuten. Nicol. Boëtius Deciſ. 301.

Was

Was verdienen noch für eine Straff die Gottsläſterer?

Die ewige Straff. Die dich verachten, ſagt der H. Tobias, Tob. 13. ſollen vermaledeyet ſeyn, und alle ſollen verdammet werden, ſo dich läſteren, nemlich GOtt. Ja der H. Hieronymus Homil. 1. ad Popul. darf ſagen, daß die Gottsläſterung keine Verzeyhung verdiene. Warum? weilen der Gottsläſterer denjenigen ſchmähet, ohne deſſen Gnad kein Sünder Verzeyhung erlangen kan.

Exempel.

Nachdem der gottloſe Kayſer Julianus von dem Chriſtenthum abgefallen, pflegte er zum Schimpff Chriſtum nit anderſt zu nennen, als den Galiläer. GOtt konte in die Länge nit mehr zuſehen, ſondern ſchickte von dem Himmel einen Pfeil, ſo diſen Gottsläſterer tödlich verwundete. Da nun Julianus merckte, daß diſes nun ſeye eine Straff von GOtt, was thate er? Voll der Verzweiflung zoge er den Pfeil heraus, faſſete auf eine Hand voll Blut, warffe ſelbes gen Himmel, ſprechend: Du haſt endlich obgeſiget, du Galiläer; mit welchen gottloſen Worten diſer grauſame Gottsläſterer ſeine Seel in Rachen des hölliſchen Abgrunds ausgeſpyen hat.

Anno 1665. hielte ſich auf in Franckreich auf ihrem Schloß eine Adeliche Wittib, ſo zwey Söhn hatte, deren einer ſich ſehr fromm, der andere aber ſehr gottloß verhielte; mithin bey Erzehlung diſer Geſchicht der Fromme ſolte Placidus, der Böſe aber Urſinus genennet werden. Placidus kame in allem nach dem Befelch der Frau Mutter, Urſinus aber widerſetzte ſich in allem, alſo zwar, daß ſeine Gedancken nur ſtunden nach der Freyheit, luſtiger Geſellſchafft, guten Muth, Sauffen, Spihlen, Tantzen, und anderen für die Jugend ſehr gefährlichen Kurtzweilen; ſonderbar aber kame er nächtlicher Weil offt ſehr ſpath nach Hauß, ſo die Frau Mutter nit wolte gedulten, und alſo die Sach ihm offt ernſthafft unterſagte; aber alles ware umſonſt. Da einſtens Urſinus, ſamt ſeinem Bruder, und noch einem Edelmann ſich auf die Jagd begabe, und die Zeit vorhanden ware zum Nacht-Eſſen, keiner aber der zwey Söhnen zu Hauß ware, brachte die Frau Mutter das Nachtmahl ein, und begabe ſich zur Ruhe; befahle auch allen Bedienten, daß ſie nach eingebrachtem Nacht-Eſſen alſobald ſolten alle Thüren verſchlieſſen, ſich ſchlaffen legen, und wie immer ihre zwey Söhn werden anklopffen, und ruffen, ſelben kein Gehör geben. Die eintzige Hauß-Thür lieſſe man offen ſtehen, und ein Neben-Kammer, worinn aber nichts ware, als ein Bethſtatt, und ein leerer Tiſch. Da nun die zwey Söhn ſamt dem Edelmann ſpath in der Nacht anlangten, alles verſchloſſen

funden, klopfften, rufften, alles aber im Schloß still schwige, fienge Ursinus erschröcklich an zu schelten, zu drohen, ja also auch zu fluchen, und GOtt zu lästeren, daß seinem Bruder und dem andern Edelmann selbst die Haar gegen Berg stunden; ja Ursinus verpfändete sich mit Leib und Seel dem Satan, wann er dise Unbild werde lassen ungerochen hingehen. Placidus und der andere Edelmann wehrten ab, so gut als sie konten, tratten endlich miteinander hinein in die Kammer, schossen etwas an Geld zusammen, und liessen ihnen durch den Diener, so sie bey sich hatten, im nächsten Wirthshauß etwas weniges von Speiß zubereiten. Der Diener ware bald wider vorhanden, und brachte etliche gesottene Eyer samt einem Trunck, so dise bald auffehrten, und folgends alle drey sich zusammen in ein Beth legten. Ursinus lage in der Mitte, und konte disen Brocken nit verschlucken, bellete noch immer eines hinnach, wie ein böser Hund an einer Ketten, so mit einem Stein geworffen worden. Bald hierauf gehet die Kammer-Thür von sich selbst mit grossem Knall auf, und sihe! der böse Feind in Gestalt eines Risen, und in Begleitung zwey grosser schwartzen Hunden tratte hinein, und forderte mit erschröcklicher Stimm Ursinum heraus: **Wo ist der, so mir geruffen hat, wo ist der?** Niemand liesse sich hören, alle drey waren in höchster Forcht: sonderbar versteckte sich unter das Deck-Beth, und hebte sich ein mit beyden Armben in seine Cameraden Ursinus. Nachdem der böse Feind die Ursach seiner Ankunfft zu verstehen gegeben, aber niemand antworten, und auf dem Kampff-Platz erscheinen wolte, tratte er hin zur Bethstatt, ergriffe Ursinum bey dem Schopff, risse ihn mit Gewalt aus dem Beth heraus: nahme ihn hernach bey der Mitte, und schmitzte ihn auf den nächsten Tisch hinauf; zuckte alsdann ein grosses langes Wayd-Messer von der Seiten, und fienge an ein Glid nach dem andern ihme herab zu hacken, so lang und vil, biß er ihn zu Stucken verhauet hatte. So offt ein Glid abgenommen, warffe er dises bald disem bald jenem Hund vor, so nach einem so faißten Brocken gantz begierig schnappten, das herabfliessende Blut auffschleckten, und also nach und nach den zerfetzten Leib dises höllischen Masts-Viehs verschluckten. Ewiger GOtt! was für ein erschröckliches Verfahren ist dises? Konte etwas grausamers erdacht werden? der Gottslästerer schrye unterdessen zwar erbärmlich, ruffte Himmel und Erden um Hülff an, aber alles umsonst. Nachdem dises blutige Würgen vorbey, hebte der böse Feind das Wayd-Messer in die Höhe, anzeigend, daß er sein Amt wohl verricht, und wendete sich mit feurigen Augen zu den zwey andern, so ihnen nichts anderst einbildeten, als es würde nun an ihnen seyn. Aber der böse Feind bekennete, daß er aus Verhängnuß GOttes mit disem Gottslästerer also verfahren, in sie aber keinen Gewalt hätte, worauf er verschwunden. Wie nun disen zweyen ums Hertz gewesen, ist leicht zu erachten. Placidus hat hierauf disen erbärmlichen Fall seines Bruders

also tieff zu Hertzen gefasset, daß er alsobald die Welt verlassen, und in einen Geistlichen Orden getretten, in welchem er villeicht noch lebet. Theoph. Raynaudus in Prato Spir. Hist. 78.

Ist es auch eine Todsünd, wann man die Heilige GOttes lästeret und entunehret?

Ja; weilen GOtt selbst, indeme er seine Heilige inniglich liebet, hierdurch eine grosse Unehr widerfahret, und lasset GOtt dises Laster nit leicht ungerochen.

Exempel.

Ein Indianisches Weib wurde von einem unzüchtigen Buhler zu der Unzucht angereitzet, worein sie nach langem Widerstand verwilliget. In währender Sünd entstunde ein entsetzliches Donner-Wetter; das Weib gerathete in solche Forcht, daß sie auffschrye: O Allerseeligste Jungfrau MARIA, stehe mir bey! da diß hörte der unkeusche Buhler, sagte er lästerlich: Lasse ab von diser deiner närrischen Anruffung, meynest du, daß dir die Maria jetzt helffen wird? Kaum hatte er dise Wort ausgegossen, wurde er von dem Donner erschlagen, das Weib aber blibe unverletzt. Pædag. Christ. p. 1. c. 5. § 2.

Da ein zwölff-jähriger Knab mit seinem Vatter spihlete, und unter währendem Spihl den H. Hieronymum gewaltig lästerte, wurde er augenblicklich von dem bösen Feind hinweg genommen, und in die Höll geführt. S. Cyrillus in Epist. de Mirac.

Ist es auch eine Todsünd, wann man die heilige Sachen entunehret?

Ja; weilen hierdurch GOtt selbst eine grosse Unehr zugefügt wird; folgsam ist es eine schwere Sünd; v. g. wann man das Wort GOttes verachtet, die Heil. Schrifft falsch auslegt, oder zu lächerlichen Possen muthwillig applicirt, das Gespött treibt mit den Ceremonien der Kirchen, verlacht das Meß-Opffer, die Bildnussen der Heiligen, und dergleichen geistliche Sachen.

Exempel.

Als ein Catholischer mit einem Ketzer von Genff abreisete, und ein erschröckliches Wetter entstunde, seegnete sich der Catholische mit dem H. Creutz-

Zei-

Zeichen, der Ketzer lachte, und fragte, ob er die Mucken wolte verjagen? kaum sagte er dises, da wurde er von einem Blitz-Feur getroffen, der Catholische aber blibe unverletzt. P. Drexelius.

Anno 1602. hielten zu Edam in Holland etliche muthwillige ketzerische Soldaten Faßnacht, und zum Gespött der uralten in der Catholischen Kirchen hergebrachten Ceremonien kleideten sie sich alle weis, als hätten sie priesterliche Chor-Röck an. Einer darunter präsentierte den Priester, hatte an ein Meß-Gewand, haltend mit beyden Händen etwas in die Höhe, als wäre es ein Monstrantz. Ein anderer truge einen Besen und Kessel mit Wasser, wormit er schimpflich vorbildete den Gebrauch des H. Weyh-Wassers. Derjenige, so mit dem Meß-Gewand angekleidet ware, gienge vor, dem die andere nachhupfften plerrend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Den anderen Tag haben sie einen angekleidet, wie einen Bischoff, setzten ihm eine Jufull auf das Haupt, auf die Nasen aber ein grosses paar Brillen; in der Hand truge diser Bischoff eine brennende Kertzen, und sprache im Gehen: **Was helffen mir meine Brillen und Kertzen, wann ich selbst blind zu seyn begehre?** Mehrer dergleichen Leichtfertigkeiten waren sie zu üben gesinnet auf den ersten Sonntag in der Fasten. Was geschicht aber? eben selben Sonntag Morgens nach vier Uhr schlagte das Hochgewitter dort in die Kirchen: es fuhre auch der böse Feind in Gestalt eines Drachens oder Schlangen herab aus dem Gewölck, umwindete mit seinem Schweiff den Thurn, spye Feur von sich, und setzte vier nächst bey dem Thurn gelegene Häuser in Brand, immer ruffend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Worauf entstanden ein solches Feur, daß nit allein der Thurn und Kirch, sondern auch sechzig Häuser eingeäschert worden. Joan. Felecius in Turri Babel. c. 16.

Wird GOtt auch gelästeret durch Sacramentieren?

Man höret leyder! bey uns Christen nichts mehrers, als Schelten und Fluchen die H. Sacrament. Gehe man hin in die Wirthshäuser, Spihl-Plätz, Kauff-Läden, Werckstätt und andere Zusammenkunfften, ins Feld-Lager zu den Officieren und Soldaten, zu denen Bauren auf den Acker ꝛc. wird man nichts mehrer hören, als Sacrament nennen. **Den gantzen Tag wird mein Nam gelästeret,** beklagt sich GOtt Is. 52. Ja sogar die kleine Kinder wissen schon meisterlich Sacrament zu sagen. Wordurch dann GOtt nit wenig beleydiget wird und entunehret: angesehen er die H. Sacrament verordnet, daß wir sollen hierdurch erlangen das ewige Heyl: und thun selbe also mißbrauchen, im Zorn und Unwillen selbe also schimpflich heraus werffen, wer sihet nit die grosse Boßheit der Sacramentierer?

Ist

Ist es eine Tod-Sünd Sacramentieren?

Vil haben im Brauch, wann sie zornig seynd, oder ein Sach ihnen nit von statten gehet, daß sie schelten Sacrament. Nun, weilen dises geschicht meistens aus Zorn und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nit aber die heilige Sacrament zu entunehren, sagen die Lehrer, daß dises nur seye eine läßliche Sünd: gleichwie es nur eine läßliche Sünd ist den Namen JEsu im Zorn, und ohne Ehrenbietigkeit aussprechen: Dann das Wort Sacrament nicht heiliger ist, als der Namen JEsus, wann man nur die heilige Sacrament nit zu schänden, oder zu entunehren verlanget. Unterdessen aber solle ihm ein Mensch dise schändliche Gewohnheit möglichist abziehen; massen vilfältig die Kinder und andere solches hören, nachsagen, und mittler Zeit weiter kommen. Es sagen auch die Lehrer, daß es offt eine Tod-Sünd seye, wann man zu den Sacramenten v. g. alle hundert tausend Blitz-Blut-Galee ꝛc. hinzu setzet, theils wegen der Aergernuß, welche die Anhörende nehmen, theils auch weilen schier nit anderst seyn kan, als daß ein solcher begehre die Heil. Sacrament zu schimpffen, zu schänden, und zu entunehren: wie dann auch ein schwere Sünd ist, zu sagen v. g Sacrament schänd ꝛc. Es kan auch ein Tod-Sünd seyn Sacramentieren, oder Sacrament sagen, wann man solches Wort aus irriger Meynung für eine schwere Sünd haltet. Doch werden auch dise von einer schweren Sünd entschuldiget, wann ein solches Wort ihnen unbesonnen, oder fürbrüchig, ohne genugsamen Bedacht heraus bricht, wie offt in dem Zorn geschicht. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nit leicht ab.

Woher kommt es, daß vil dahin sterben ohne Empfangung der Heil. Sacramenten?

Wir bitten zwar alle: Von dem gähen und unversehenen Tod erlöse uns, O HErr! und ist also unser gröstes Verlangen, vor dem Tod die H. Sacrament zu empfangen, weilen aber vil die heilige Sacrament mißbrauchen, ohne Scheu offt mit Sacramentieren, Schelten und Fluchen sich versündigen, und gleichsam das Schiff, mit welchem sie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könten, selbst zerklieben, und zertrimmeren, was ist es Wunder, wann solche durch Verhängnuß GOttes dahin sterben ohne Empfangung der H. Sacramenten.

Wie nennet man ferners eitel den Namen GOttes?

Durch falsch Schwören.

Was ist Schwören?

GOtt zu einem Zeugen anruffen: und geschicht dises auf dise oder dergleichen

chen Weiß v. g. GOtt ist mein Zeug: bey GOtt: bey Christum: bey meiner Seel: auf mein Eyd ꝛc. Dergleichen ist auch so vil als ein Eyd-Schwur, wann man schwöret; beym Himmel, beym Sacrament, bey dem wahren Catholischen Glauben, bey dem heil. Evangelium, durch das Leyden Blut, und Wunden Christi ꝛc. Item der Teuffel hole mich, wann diß nit wahr ist: sterb ich, ich will nimmer lebendig hinweg kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben, wann es nit also ist ꝛc. Weilen durch solche Wort GOTT, als ein Urheber des Himmels, der H. Sacrament, des wahren Glaubens, des H. Evangelii, item, als ein gerechter Richter, zum Zeugen wird angeruffen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein, sondern es ist ein gutes Werck; massen es GOtt verordnet hat der lieben Wahrheit zur Steur: wie dann GOtt selbst geschworen nach Zeugnuß des H. Davids: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nit reuen.** Psal. 109. Christus sagt auch selbst vilfältig: **Wahrlich, wahrlich sag ich euch** ꝛc. welches Wörtlein wahrlich in dem Alten Testament so vil ware als ein Eyd-Schwur, doch jetzt nit mehr in dem Neuen Testament. Rom. 1. Schwöret der H. Paulus: **GOtt ist mein Zeug, daß ich euer ohne Unterlaß gedencke.**

Was gehöret zu einem Eyd-Schwur, daß er zuläßig?

Erstlich, muß er geschehen aus einer wichtig- und erheblichen Ursach, und also schwören wegen leichten Dingen ohne genugsame Ursach ist jederzeit ein läßliche Sünd. Andertens: muß die Sach, so einer ihm fürnimmt oder verspricht, und bekräfftiget mit einem Eyd-Schwur, zuläßig seyn, und geschehen können ohne Sünd; massen sonst der Schwur eine Tod- oder läßliche Sünd wäre, nachdem die Sach, die man unter einem Eyd-Schwur verspricht, tödlich oder läßlich sündiget: man ist auch einem solchen Schwur, wordurch ein böse Sach versprochen wird, nit schuldig zu halten, ja man kan selben ohne neue Sünd nit halten. Folglich v. g. ihm fürnehmen, und verschwören sich an dem Feind zu rächen, mit Streichen selben grausam zu tractieren ꝛc. solchen Schwur ist man nit schuldig zu halten. Warum? weilen sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nit zuläßig, sondern sündhafft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen, daß als der König Herodes hielte seinen Geburts-Tag, und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tantzete

te, solches dem König so wohl gefallen, daß er versprochen, diser Tochter Herodiadi zu geben, was sie verlangen werde, wann sie auch begehren solte dem halben Theil seines Königreichs. Ja damit an disem niemand zweifflen solte, bekräfftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auf Anstifftung der Mutter sie begehrte in einer Schüssel das Haupt des H. Johannis, so in der Gefängnuß lage, sagte die H. Schrifft, daß Herodes sehr traurig worden. Warum? es fiele ihm eines theils schwer, daß er solte den H. Johannem lassen hinrichten: andern theils aber erinnerte er sich auch, daß er einen Schwur gethan, der Tochter in allem zu willfahren, was sie begehren wurde. Endlich befahle er wegen geschehenem Schwur, daß man solte Johannem enthaupten, und der Tochter, wie sie es begehrt, das Haupt reichen auf einer Schüssel. Ware dann Herodes an disen seinen Schwur gebunden? auf keine Weiß, weilen das Begehren der Tochter unzuläßig und sündhafft ware; ja er ware schuldig solches nit zu thun.

Was ist das dritte Stuck, so zu einem zuläßigen Eyd-Schwur erforderet wird?

Daß die Sach, so einer mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, wahr seye: und also in einer unwahrhafften Sach (wann dise auch nur schlecht ist) schwören, ist allzeit eine Tod-Sünd. Warum? weilen auf dise Weiß GOTT genommen wird zu einem Zeugen in einer unwahrhafften Sach, wordurch GOtt geschicht eine grosse Unehr: und bleibet dise Sünd auch auf diser Welt nicht bald ungestrafft. Dessentwegen ermahnet uns der heilige Jacobus 5. **Vor allen Dingen, meine liebe Brüder! schwöret nicht.** Und haben diejenige, so gewohnt seynd leicht und wegen schlechten Nutzen gleich zu schwören, wohl Acht zu haben; dann wo man offt und leicht schwöret, geschicht es gar leicht, daß man auch bey unwahrhafften Sachen schwöret, und also falsch schwöret, mithin ein Tod-Sünd begehet.

Exempel.

Zu Kayser Carolo dem Grossen kamen einstens zwey Schwesteren, und verklagten ihren Bruder, einen gewissen Hertzog, daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch eine grosse Summa Geld schuldig bleibe, nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kayser lasset vor sich kommen disen Hertzog, mit Befehl, seinen zwey Schwesteren die Schuldigkeit abzustatten. Der Hertzog gabe vor, daß er selben keinen Kreutzer mehr schuldig; ja thate dessentwegen auf Befehl des Kaysers bey dem Grab des heiligen Salvii einen Eyd-Schwur, aber fälschlich. Was geschicht? augenblicklich fiele er zur Erden, aus den Ohren, Nasen, Au-

gen, und Mund flosse häuffig das Blut her, und in 2. Stunden ware er ein Leich. Pæd. Christ. P. 1. c. 5. §. 1.

In der Insul Corsica, so gehörig unter die Republic von Genua, hielte sich auf ein fromme Wittib, welcher ihr Ehemann im Tod 300. Silber-Cronen hinterlassen, mit dem Geding, daß sie mit disem Geld sein eintzige hinterlassene Tochter mittler Zeit solle ausheyrathen. Dises Geld zu mehrer Versicherung gabe die Wittib aufzubehalten ihrem Nachbaren, biß gleichwohl die Tochter erwachsete. Da die Tochter erwachsen, und einen anständigen Heyrath unter Handen hatte, begehrte die Wittib die 300. Cronen von ihrem Nachbaren, so hiervon nichts wolte wissen. Die Wittib verklagte selben bey Gericht; und weilen der Richter selbst hatte ein grosses Mitleyden mit der Wittib, auch anderst nit helffen konte, also begehrte er sowohl von disem Mann, als dessen Ehe-Weib einen Eyd-Schwur. Beyde legten ab einen Eyd, daß ihnen um dises Geld nichts bewußt. Was geschicht? kaum ware die meineydige Mutter nacher Hauß kommen, und hineingetretten in die Stuben, da sihet sie, daß die Wiegen ihres jungen Kinds, so 2. Monat alt ware, umgeworffen, und das Kind tod darunter lage. Sie erkennet die Rach GOttes wegen ihres Meineyds, wird also gantz rasend, nimmet ein Messer, und ermordet auch ihr fünffjähriges Söhnlein. Da nun eben zu disem Spectacul kame ihr Mann, fassete er hierob einen solchen Grimmen, daß er diß sein Weib an der Stell entleibte, als indessen ein grosser Zulauff des Volcks ware und er gefänglich wurde eingezogen, bekennete er alles freywillig: meldete auch, daß er und sein Weib abgelegt einen falschen Eyd, er glaube also, daß alles dises Unheyl aus Verhängnus GOttes herrühre. Disem Ubelthäter wird der Proceß gemacht; und weilen er hatte noch einen Sohn 25. Jahr alt, so gegen ersagtem seinem Vatter sehr verbitteret ware (indeme er seine leibliche Mutter, wie vernommen, ermordet) als hatte sich diser Sohn vor Obrigkeit anerbotten, daß er Scharffrichter seines eignen Vatters seyn wolle. Die Obrigkeit liesse solches geschehen; also zwar, daß diser Sohn seinen eigenen Vatter an den Galgen gehenckt. Was geschicht aber? bald darauf gehet diser Sohn in sich selbst, behertziget sein grausames Verfahren wider seinen eignen Vatter, gerathet hierüber in Verzweifflung, und wird ein Mörder seiner selbst. Apud Valer. venet. l. 1. c. 7. Exempl. 2. Sehe man, wie streng GOtt abgestrafft den falschen Eyd-Schwur diser zwey Ehe-Leuth.

Ist es auch ein Eyd-Schwur, sagen: Straff mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas bekräfftiget mit disen oder dergleichen Worten: Straff mich GOTT, GOTT lasse mich nit mehr von disem Orth hinwegkommen, GOTT wolle ein Zeichen an mir thun ꝛc. wann dem und

dem

dem also ist: ist es so vil, als einen Eyd schwören: ja noch mehr; weilen auf dise Weiß GOTT nit allein als ein Zeug wird angeruffen, sondern auch heraus geforderet wird, daß er straffen solle, wann man wider die Wahrheit handlen werde.

Wann ich zweiffle, ob dasjenige wahr, was ich erzehle, ist es erlaubt zu schwören?

Auf keine Weiß; weilen ein solche Sach an ihr selbst kan unwahr seyn, mithin gibt man sich in die Gefahr, GOtt zu einem falschen Zeugen anzuruffen, wordurch GOtt eine grosse Unehr geschicht. Folgsam, was man mit einem Eyd bekräfftiget, muß man dessen ein Gewißheit haben.

Wann man hat ein Gewohnheit im Schwören, was ist zu thun?

Ein solcher muß äusserist dahin beflissen seyn, daß er ihm solche abziehe. Wie? ein solcher ruffe GOtt um Hülff an, und so offt er in einen Eyd-Schwur wider seinen Willen hervor bricht, bette ein solcher etwas, oder gebe er ein Allmosen, oder thue er ihm einen Abbruch im Essen und Trincken. Wie dann auch ein bewehrtes Mittel ist, sich selbst straffen, etwann mit Küssung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem solchen in Ablegung solcher Gewohnheit wunderbarlich sein Hülff reichen.

Exempel.

Einem Soldaten, so die abscheuliche Gewohnheit hatte den Namen GOttes offt mit Eyd-Schwüren und dergleichen zu entunehren, wurde von seinem Beicht-Vatter gerathen, daß er allzeit, so offt er in ein solches Wort solte herfürbrechen, die Erden küssen, und mit der Zungen auf der Erden das Creutz machen solte. Er folgte, also zwar, daß er einstens im völligen Kriegs-Lager, da ihm solcher Eyd-Schwur herfürbrache, sich auf die Erden niderwarffe, selbe küssete, und auf die Erden das Creutz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da diser Soldat also auf der Erden lage, gienge über ihn ein Stuck-Kugel, so ihm unfehlbar hätte das Leben benommen, wann er stehend gebliben wäre. Wie dann diser Soldat folgends eine Wallfahrt nacher Laureta verricht, sich danckbar allda gegen der allerseeligsten Mutter GOttes eingestellt, und dise Geschicht selbst erzehlt hat. Pennequin de Amore Divino. p. 3. c. 17. §. 3.

Versündigen sich die Christen offt mit den Eyd-Schwüren?

Ja sehr offt. Nur zu melden von denjenigen so wohl geist- als weltlichen Aembteren, wo bey Antrettung derselben jedesmahl ein Eyd-Schwur wird auf-

getragen, und abgelegt, ach wie wenig macht man auf solche geschehene Eyd-Schwür ein Reflexion! wie wenig kommt man nach deme, was man mit einem Eyd versprochen, als wann es um einen Schwur ein gantz geringe Sach wäre. Anderst redet der H. Chrysostomus Homil. 16. ad Popul. **Der HErr ist unversöhnlich denen, so den abgeschwornen Eyd verachten.**

Exempel.

Nachdem der König Sedecias mit dem Babylonischen König Nabuchodonosor einen Bund gemacht, und disen Bund mit einem Eyd-schwur bekräfftiget, hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt disen Eyd-Bruch gestraffet. Sedecias wurde durch Verhängnuß GOttes seines Reichs entsetzet, seine zwey Söhn wurden im Angesicht seiner mit dem Schwerdt hingerichtet, dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen, und wurde er folgends nach Babylon in die Gefängnus geführt, allwo er armseelig sein Leben zubringen, und beschliessen muste. Jer. 52. Da dann in dem alten Testament der Meineyd eine so grosse Sünd ware, und von GOtt also hoch gestraffet worden, ist nit zu gedencken, daß dise Sünd im neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem anderen Gebott.

Wie nennt man ferners eytel den Namen GOttes?

WAnn man nit haltet die Gelübd.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen, so GOtt geschicht, etwas zu thun oder zu lassen, welches gut und möglich ist, und besser ist, als das Widerspihl. S. Thomas 2. q. 88. Art. 1. 2. & 3.

Was wird zu einem Gelübd erforderet?

Erstlich: muß dasselbe geschehen freywillig, ungezwungen, und bedachtsam; dahero, wann einer hierzu wäre durch Forcht gezwungen worden, meynen vil, das Gelübd seye ungültig; oder hat einer etwas zwar verlobt, hat aber selbiger Zeit nicht gehabt den völligen Verstand, ist v. g. geschehen vor dem sibenden Jahr, oder ist geschehen das Gelübd in der Trunckenheit, allzugros-

ser

ser Gächheit, Schröcken ꝛc. ist man nicht schuldig, das Gelübd zu halten. Derentwegen auch, wann die Elteren an statt eines Kinds etwas verloben, v. g. daß, wann ihr Kind erwachset selbes in den geistlichen Stand tretten muß, ist solches Kind hernach nit schuldig disem nachzukommen; ausserhalb es williget gern ein. Andertens: muß das Gelübd GOtt geschehen; derentwegen, wann sich einer verlobt der seeligsten Mutter GOttes, oder sonst einem Heiligen, v. g. mit einem paar Wax-Kertzen, hat es disen Verstand, daß nemlich ein solcher dise Kertzen hauptsächlich GOTT schencken wolle, doch zu Ehren der Mutter GOttes, oder sonst eines gewissen Heiligen, als Vorsprecher bey GOtt. Drittens: muß dasjenige, was man verlobt und verheisset möglich seyn: dahero v. g. wann einer verlobt ein heilige Meß lesen zu lassen, ist solcher, wann er das Geld nit hat, nit schuldig das Geld vor die Heil. Meß Allmosen-weiß zu sammlen. Item, wann einer auf ein gewisse Zeit hätte versprochen ein Wallfahrt zu verrichten persöhnlich, unterdessen aber erkranckte, ist solcher nit schuldig, sich dahin etwann führen zu lassen, oder durch jemand andern solche Wallfahrt zu verrichten. Viertens: muß das Werck, warum sich einer verlobt, GOtt gefällig seyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg, und versprechete v. g. ein Closter bauen zu lassen, wann er solte obsigen: oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht, und verspricht eine Wallfahrt, wann der Sententz für ihne gut seyn werde, solche Gelübd seynd ungültig, warum? weilen das Zihl und End, warum ein Gelübd geschehen, GOTT nit gefällig, sondern sündhafft ist. **GOtt, sagt der H. Geist Eccl. 5. hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.**

Wie vilerley gibt es Gelübd?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnuß und Ausnahm: und solche Gelübd ist man schuldig zu erfüllen. Hingegen geschicht manches Gelübd nur mit gewisser Bedingnuß, v. g. mancher Krancker verlobt eine Wallfahrt, wann er von der Kranckheit erlediget wird: oder mancher verlobt eine H. Meß zu Ehren des H. Antonii, wann er das Verlohrne wider finden werde ꝛc. Nun ist man schuldig, solchen Versprechungen nachzukommen, wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird: Hingegen aber, wann die Bedingnuß nit erfüllet wird, nit erlanget wird v. g. die Gesundheit, nit gefunden wird das Verlohrne ꝛc. ist man nit schuldig, solches Versprechen zu halten. **Du wirst dein Gelübd auf die Weiß halten, wie du es versprochen,** sagt GOtt Deut. 23.

Ist es der Will GOttes, daß man die Gelübd ausrichte?

Nachdem Uladislaus König in Hungarn mit dem Türckischen Kayser Amu-

Amurathes den Friden geschlossen, bald aber hierauf selben wider gebrochen, denen Türcken eine Schlacht liferte, und die Türcken schon anfiengen zu fliehen, liset man, daß ersagter Türckischer Kayser Amurathes, so selbst persöhnlich gegenwärtig ware, den Fridens-Tractat hervorgezogen, solchen gegen einem Crucifix, so auf einem Fahnen der Christen abgebildet ware, gehalten, sprechend: Dises ist der Brieff, Krafft dessen ich denen Christen, und sie mir den Friden versprochen. Nun Christe! wann du wahrer GOTT bist, wie die Christen dich darfür halten, so straffe die Untreu, so sie an mir verüben. Kaum hat Amurathes diß geredet, hat sich das Blättel gewendet, ist unter die Christen kommen eine Unordnung, haben angefangen die Flucht zu nemmen; wie dann auch Uladislaus der König selbst tod gebliben, und haben die Türcken wider die Christen einen herrlichen Sig erhalten. Wann GOTT also streng verfahret, wann man die Treu bricht, und nit haltet, was man versprochen einem Menschen, einem Heyden, wie wird er dann erst verfahren mit jenen, so ihm ein Gelübd oder Versprechen thun, und nicht halten, oder lang nicht ausrichten. Wann du dem HERRN ein Gelübd gethan hast, sagt GOtt Deut. 23. so solleſt du dich nicht saumen, dasselbe zu bezahlen: dann dein HErr und GOtt wird es forderen: und wann du verzieheſt, das wird dir zur Sünd gerechnet werden.

Exempel.

Der heilige Petrus Damian Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet, daß er einen gekennet habe, so Arduinus heissete, welcher ein Gelübd gethan, und von Zeit zu Zeit dasselbe zu vollziehen aufgeschoben hat, biß er darüber gestorben. Obwohlen nun diser sich sehr wohl zu dem Tod bereitet, vil denen Kirchen und Armen vermacht hat, ist er doch nach dem Tod einem frommen Abbten erschienen, wie ein armseeliger gefangener Ubelthäter, und als ihn der Abbt gefragt, wie er sich in jener Welt befinde in Freud oder Leyd? gabe er zur Antwort: Ach! was sagst du von Freuden, der ich in solchem Leyden bin, daß ich keinen Augenblick hiervon ein Ruhe habe.

Was ist es für eine Sünd, die Gelübd nit vollziehen?

In einer grossen Sach ist es eine Tod-Sünd; in kleinen Sachen aber ein läßliche. Mithin versprechen zu betten v. g. etliche Vatter unser und Ave Maria, oder wohl auch einen Rosenkrantz ꝛc. und nit verrichten, ist eine läßliche Sünd. Hingegen verloben ein Wallfahrt an ein weit entlegenes Ort, oder ein Meß verheissen, und dergleichen, und nit verrichten ohne Ursach, oder also

so lang ohne Ursach verschieben, daß es ein Gefahr, ob es noch könne verrichtet werden, ist eine schwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derselben Zeit, wie man es versprochen: wann man aber keine gewisse Zeit benennet hat, kan man solches Gelübd verrichten nach Gelegenheit; wann es nur ohne Ursach nit gar zu lang, oder also verschoben wird, daß es villeicht nit mehr kan ausgerichtet werden.

Ist nit erlaubt die Gelübd zu veränderen?

Dises solle nit geschehen ohne Wissen und Willen eines Beicht-Vatters.

Seynd die Gelübd GOtt angenehm?

Ja; weilen man liset, daß offt auch H. Leuth sich mit Gelübd GOtt verbunden, und GOtt hierob ein grosses Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen sagt der H. David Ps. 75. Gelobet, und zahlet dem HErrn eurem GOtt.

Exempel.

Nachdem die H. zwey Ehe-Persohnen, Joachim und Anna, vil Jahr unfruchtbar waren, haben sie endlich ein Gelübd gethan, daß, wann sie solten gebähren ein Kind, sie solches GOtt zu seinem Dienst schencken, und im Tempel zu Jerusalem aufopffern wolten. Weilen sie dann wunderbarlicher Weiß ein Kind gebohren, nemlich die allerseeligste Jungfrau Mariam, haben sie diß ihr allerliebstes Töchterlein, nachdem es drey Jahr alt worden, gemäß ihrem Versprechen geführet in den Tempel nacher Jerusalem, und dort solchergestalten GOtt geschenckt, daß es allda GOtt dienen solte. Das nun dises Gelübd GOtt angenehm gewesen, ist klar, weilen GOtt disen zwey H. Ehe-Leuthen, Joachim und Anna, nach geschehenem Gelübd geschickt ein Kind und zwar ein so heiliges Kind, so verdienet hat ein Mutter GOttes zu werden.

Num. 21. wird gelesen, daß Arad der Chananiter König einen grossen Sig wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd, und GOtt nach Zeugnuß der H. Schrifft stärckte also die Israeliter, daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen, und ihne samt seiner Armee in ihre Händ bekamen.

Die Christliche Königin Clotildis lage ihrem Ehe-Herrn Clodovão König in Franckreich offt in den Ohren, daß er solte annehmen den Christlichen Glauben, worzu er sich nit wolte bequemen. Da er einstens wider die Teutsche einen

Krieg führte, und in höchster Gefahr ware von den Teutschen überwunden zu werden, erhebte er seine Augen gen Himmel sprechend: Christe! du weist, wie offt und vilfältig dich mein Clotildis mir verkündiget, daß du nemlich seyest der Sohn GOttes, und in gefährlichsten Zuständen zu helffen pflegest. Sihe, in was grosser Gefahr ich bin: ich bitte dich also, stehe mir bey und lasse mich deine schirmende Hand geniessen; massen ich nach erhaltenem Sig den heiligen Tauff empfangen, und mich samt meinem ganzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde. Kaum hatte Clodovæus dises Versprechen gethan, wendete sich das Glück auf seine Seiten, der Teutsche König wurde erschlagen, und den völligen Sig erhielte Clodovæus. Worauf er sich von dem H. Remigio liesse tauffen, und pflantzte den Christlichen Glauben in gantz Franckreich ein. Gregor. Turon. de gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich offt verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstoß haben, ist das erste, daß sie sich verloben, H. Messen, Wallfahrten und dergleichen verheissen, so nit allzeit löblich; massen hernach sehr offt eine Reu kommet, und vilfältig die Gelübd nit verrichtet werden. Vil besser ist es, sagt der weise Mann Eccl. 5. nit verloben, als verloben, und hernach nit bezahlen, was verheissen worden.

Ist man auch unter einer Sünd schuldig deme nachzukommen, was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin also v. g. ihm fürnehmen, nit mehr zu spihlen, und wann du doch hernach wider spihlest, begehest du wegen deines Fürnehmens kein Sünd. Solche Beschaffenheit hat es auch, wann man ein Sach, also zu sagen, verredet, so an ihm selbst kein Gelübd ist: ausserhalb es hätte einer durch das Verreden so vil wollen anzeigen, als verloben, GOtt versprechen.

Wann ich aber zweiffle, ob ich ein Sach verlobt, oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweiffel kan ich glauben, daß es nur ein Fürsatz gewesen, und bin ich nit schuldig, ein solche Sach zu verrichten; massen, daß man schuldig seye ein Gelübd zu halten, muß man eine Gewißheit haben, daß man ein Sach verlobt habe, sonst ist man in dem Besitz seiner Freyheit.

Wie versündiget man sich noch wider das andere Gebott?

Wann man nit allein das Meß-Opffer, sondern auch andere Opffer,

so

so in der Catholischen Kirchen bräuchig, und wordurch GOtt gehret wird, veracht, und verlacht, wie es im Brauch haben die Ketzer.

Ist es um das Opffer ein alter Gebrauch?

Ja, massen es mit der Welt seinen Anfang genommen hat; dann nach Zeugnuß der heiligen Schrifft Gen. 4. haben 2. Söhn des Adams GOtt schon geopfferet; der Cain zwar, weilen er mit dem Feld-Bau umgienge, opfferte Feld-Früchten, der Abel aber, so das Vieh versahe, opfferte die Erstlingen seiner Heerd. Item, liset man Genes. 8. daß, so bald der Sünd-Fluß vorbey ware, und Noe samt noch siben Personen aus der Arch getretten, das erste gewesen seye bey Noe, daß er einen Altar aufgericht, und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten möchte) ein Danck-Opffer geopfferet habe. Wie dann in der heiligen Schrifft dergleichen Exempel mehr zu finden seynd, und Exodi 20. zu lesen ist, wie GOtt selbst die Opffer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opffer angenehm?

Ja; weilen er selbst selbe anbefohlen hat; sonderbar aber hat GOtt ab dem Opffer ein grosses Gefallen, wann es verricht wird mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinem Hertzen.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen, hat so wohl der Cain als der Abel GOtt geopferet: und hatte GOtt nur ein Wohlgefallen ab dem Opffer des Abels, nit aber des Cains. Warum? Abel war gerecht vor GOtt: Cain aber ein grosser Sünder, indeme er getragen einen tödlichen Haß gegen dem Abel.

Gen. 8. wie vernommen, hat Noe nach dem Sünd-Fluß mit den Seinigen alsobald ein Danck-Opffer verricht, und diß ware GOtt so gefällig, daß er dem Noe versprochen, er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sünd-Fluß, und allgemeinem Untergang mehr straffen.

Marci am 12. wird gelesen, daß einstens an einem Fest-Tag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schrifftgelehrte und Pharisäer vil Geld in den Opfer-Kasten hineingeworffen, zuletzt aber ein arme fromme Wittib hineingelegt habe nur zwey Hällerlein. Christus mit seinen Jüngeren diß sehend sahe: Dise arme Wittib hat mehr eingeworffen, als alle andere. Warum? die Pharisäer und Schrifftgelehrte opfferten nur aus Hochmuth: die fromme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehöret vorhin alles GOtt zu, was nutzet es dann Geld und anderes GOtt opffern?

Freylich gehört alles GOtt zu, wie er selbst sagt Ps. 59. Der Erden-Creyß und die Völle ist mein. Doch gefallet GOtt wohl, wann man ihm auch von dem Seinigen etwas gutmeinend reichet, wie oben verstanden von dem Abel, Noe, und Evangelischen Weib.

Wohin ist angesehen das Geld, so Christ-Catholischen Gebrauch nach auf den Altar bey dem Ambt der heiligen Meß geopfferet wird?

Erstlich: verrichtet man die Opffer zur Danckſagung wegen so viler, ja unendlichen Gutthaten, so wir alle Tag und Stund, ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meinet, sein Geld und Gut, sein Glück und Hauß-Wesen unter dem Vieh, auf seinen Wisen und Feldern ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß, Mühe und Arbeit: mithin schrauffet sich mancher auch wohl vermöglicher Hauß-Vatter ab von dem Opffer, wo er kan und mag. Aber anderst redet der H. Paulus 1. Cor. 3. Es ist weder, der da pflantzet, etwas, noch der es benetzet, sondern GOtt, der den Wachsthum gibt. Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen, ist alles umsonst, wann GOTT nit mitarbeitet: zur Danckſagung also wegen diser und dergleichen Gutthaten seynd angesehen die Opffer. Andertens; weilen die Opffer angesehen zur Danckſagung für die empfangene Wohlthaten, so machen wir uns hierdurch einen Weeg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOtt. Drittens: werden die Opffer meistens verricht an den Fest-Tägen Christi und der fürnehmsten Heiligen: mithin seynd die Opffer angesehen auch Christum und die Heilige GOttes, deren Fest begangen wird, hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opffer, so man verrichtet bey denen Gottes-Diensten für die Abgestorbene?

Wann ein Catholischer Christ, von diser Welt abscheidet, ist bräuchig, daß die Befreundte, Bekannte ꝛc. bey denen Gotts-Diensten, so man für den Verstorbenen haltet, Geld opffern: nemlich sie bitten GOtt, daß er in Ansehung diser ihrer Gnad der abgeleibten Seel gnädig seye, und nachlasse die peynliche Straff im Fegfeur.

Exempel.

2. Machab. 12. wird gelesen, daß, als Judas Machabäus einstens gehal-

ten

ten eine grosse Schlacht, in welcher vil Juden tod gebliben, er nach der Schlacht zwölff tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem, mit Befehl, daß man für die in der Schlacht geblibene betten, und das Geld für selbe solte opfferen, damit GOtt sie von ihren Sünden und zeitlichen Straffen dort möchte entbinden.

Man opfferet aber auch für die Verstorbene Brod, Wein, Mehl und dergleichen?

Alles dises opfferet man GOtt, daß er in Ansehung diser Gaaben und Schanckungen den Verstorbenen in Nachlassung der zeitlichen Straffen wolle gnädig seyn. Daß aber die Verstorbene dergleichen geopfferten Wein, Brod ꝛc. sollen verkosten, folglich solcher geopfferter Wein und Brod den Geschmack nit mehr haben solle, (wie vil gemeine Leuth darvor halten) ist eine einfältige und irrige Meynung.

Was solte aber der grosse GOtt ab unseren schlechten Opfferen und Schanckungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Persien Artarerres einstens reisete über Land, und ihm begegnete ein armer Persianer, so den König aber gern beschencken möchte, aber nichts hatte, was thate er? er lauffete zu dem nächsten Fluß, fassete in die Hand auf ein wenig Wasser, und verehrte solches dem König. Nun hatte der König ab diser Schanckung ein so grosses Gefallen, daß er dises Wasser liesse aufbehalten in einem guldenen Geschirr, disen armen Persianer aber beschenckte er reichlich. Ælianus. Gleichwie diser König ab diser schlechten Gaab gehabt ein grosses Gefallen; also hat es auch eine Beschaffenheit mit GOtt nemlich, was immer wir ihm opfferen, Geld, Brod, Wein ꝛc. für uns oder für die Abgestorbene, wann nur dises Opffer geschicht mit guter Meynung, reinem Hertzen, ist ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opffer nur zu denen Geistlichen, und Kirchen-Dieneren?

Dises ware auch bräuchig in dem alten Testament, daß denen Priesteren die Opffer gehörten: man liset doch nit, daß man derentwegen das Opfferen unterwegen liesse. Opffere also GOtt dein Gaab aus guter Meynung, so ist es ihme angenehm, es mag hernach die Opffer der Priester oder andere zu sich nehmen. Warum aber GOtt das Opffer verordnet denen Priesteren, und anderen Kirchen-Dieneren, sagt der H. Paulus 1. Cor. 9. Es seye billich, daß die, welche dem Altar dienen, auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Ist es ein Sünd den Gebrauch der Catholischen Kirchen der Opffer halben verachten?

Ja, wie dann GOtt schon vilfältig solche Verächter augenscheinlich gestrafft hat.

Exempel.

Nachdem zu Metz einer vornehmen Stadt in einer Kirchen ein andächtiges Weibsbild ihr Gebett verrichret, opfferte sie letztlich 2. Eyer auf den Altar, und gienge darvon. Es waren eben gegenwärtig zwey Calviniſten, deren einer sagte: sihe, wie thorrecht die Papisten seynd! sie opfferen Eyer, als wann GOTT Eyer essen thäte. Gehe, sagte er, wir wollen die Eyer nehmen, und zu Haus uns lassen hieraus eine Suppen kochen. Der andere wehrete ab, so gut er konte: diser aber nahme die Eyer von dem Altar hinweg, truge diselbe mit sich nacher Hauß, machte zu Hauß bey seinem andern Cameraden diser Eyer wegen ein grosses Gespött und Gelächter, und letztlich liesse er ihm hieraus kochen ein Suppen. Was geschicht? so bald er den ersten Löffel voll Suppen in den Mund brachte, sturbe er augenblicklich dahin. Bald. Chavasius de notis fidei l. 2.

Der fünffte Discurs

Von dem dritten Gebott.

Wie heisset das dritte Gebott?

Du solt den Feyrtag heiligen.

Warum hat GOtt diß gebotten?

Weilen billich ist, da wir 6. Täg in der Wochen anwenden zu unsern zeitlichen Geschäfften, daß wir den sibenden Tag GOtt schencken, und abwarten unserem Seelen-Heyl. Wie dann GOtt selbst mit seinem Exempel vorgangen Gen. 2. indeme er mit Erschaffung der Welt zugebracht 6. Täg, aber am sibenden geruhet. Warum, weilen er villeicht ermüdet? nein, sondern er wolte anzeigen, daß, wann man 6. Täg gearbeitet, man den sibenden Tag soll ruhen, GOtt und unserer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyrtag verstanden?

Nit allein die Sonntäg, sondern auch die Fest Christi und der Heiligen GOttes, so zu feyren von der Catholischen Kirchen gebotten seynd.

Muß

Mußte man im alten Testament auch den Sonntag feyren?

Nein, sonder den Sabbath oder Samstag.

Wer hat verordnet, daß an statt deß Sabbaths der Sonntag gefeyret wird?

Die heilige Apostel, und zwar darumen, weilen am Sonntag Christus von den Todten auferstanden.

Wie haben in dem Alten Testament die Juden den Sabbath geheiliget?

Sie haben denselben in so hohen Ehren gehalten, daß sie am Sabbath nit das mindiste gearbeitet, kein Speiß gekochet, kein Feur aufgemacht, kein Holtz und dergleichen eingetragen, ja so gar das Himmel-Brod nit gesammlet. Wie dann Matth. 12. zu lesen, daß die Pharisäer nicht gedulten wolten, daß Christus an dem Sabbath die Krancke solte gesund machen. Ja die tapffere Machabäer stritten so gar an dem Sabbath nit, sondern wolten lieber des Tods sterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß die Israeliter in der Wüsten angetroffen einen Mann, so am Sabbath Holtz sammelte; er wurde alsobald gefangen genommen, und hierauf auf Befehl GOttes versteiniget. Wie die Juden im Alten Testament in so hohen Ehren gehalten den Sabbath, und noch von selben geschicht, wer sihet nit die höchste Schuldigkeit der Christen, daß sie die Sonn- und Feyrtag möglichist heiligen.

Wie solle man die Sonn- und Feyrtäg heiligen?

Bevorderist muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und Christen-Lehr, so vil es seyn kan, fleißig beywohnen: dahin die Elteren nit allein ihre Kinder anhalten, und hernach, wann sie nacher Hauß kommen, was sie gelernet, nachforschen sollen, sondern auch über Tisch die Predig erklären, damit auch die so Geschäfft halber zu Hauß gebliben, des Wort GOttes theilhafftig werden. An einem Sonn- und Feyrtag solle man auch mit Betten und anderen Tugend-Wercken hereinbringen, was man die Wochen hindurch versaumt, so geschicht, wann man liset geistliche Bücher, führt ein geistliches Gespräch, oder selbes anhöret, heimsuchet die Krancke, selbige tröstet, Abends beywohnet der Vesper oder Rosenkrantz, etwann auch hinaus

spa-

spatzieret Sommers-Zeit Nachmittag auf die Felder, den Rosenkrantz bettet ꝛc. sonderbar solle man an denen Sonn-oder Feyrtägen öffters beichten und communicieren: dann haben die alte heydnische Persianer vor disem, wie man liset, ihre Feyrtäg zugebracht mit Ausreuttung gifftiger Thier, Krotten, Schlangen, Natteren, und dergleichen, wie vilmehr solte ein Christ beflissen seyn, daß er an Sonn- und Feyrtäg durch die Heil. Beicht sein Gewissen reinige von den gifftig und schändlichen Sünden und Lasteren? beynebens solle er nit unterlassen auch äusserlich in der Kleydung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer daher gehen, als sonst, GOtt zu ehren.

Exempel.

So lang der gottseelige Thomas Morus Reichs-Cantzler in Engeland zu Londen gefangen lage des H. Catholischen Glaubens halber, pflegte er jederzeit an Sonn-und Feyrtägen sich schöner anzukleyden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefragt wurde, warum er dises pflege zu thun in einer finsteren und abscheulichen Keuchen, da ihn doch niemand sehe? sagte er: Ich habe niemahl gewohnet an Sonn-und Feyerträgen schöner in der Kleydung zu erscheinen, mich zu ehren, sondern GOtt. Beyrlink in Apoph.

Ist man an den Sonn-und Feyrtägen die Predig anzuhören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nit wohl unterrichtet, ist man allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen, wann er den Weeg nit weißt; disen lernet man in Anhörung der Predigen, was man nemlich zu thun und zu meyden, wie sich einer in Trübsalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn, was GOtt durch den Psalmisten Ps. 94. denen Verächtern des Worts GOttes androhet: **Dise wissen nit meine Weeg; drum habe ich ihnen in meinem Zorn geschworen, daß sie in meine Ruhe nit eingehen werden.** Von dem Wort GOttes sihe ein mehrers in dem 1. Hauptstuck 2. Discurs.

Was ist verbotten an denen Sonn-und Feyertägen?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird verstanden diejenige, so insgemein die Bauers-Leuth, Handwercker, und Dienstbothen an den Werck-Tägen zu verrichten pflegen, massen GOtt Exodi 31. sagt: **Sechs Tag solt ihr arbeiten; am sibenden Tag ist der Sabbath, die Heil. Ruhe dem HErrn.** Wie sehr GOtt die Ubertretter dises Gebotts auch zeitlich abstraffe, haben wir sehr vil traurige Exempel.

Exem-

Exempel.

An dem Fest des H. Udalrici hat sich einer unterstanden, Heu einzuführen: da er mit selben heimkommen, fande er an statt des Heues nichts als Aschen und Kohlen. Daur. c. 3. tit. 2. Ex. 15.

In einem gewissen Dorff feyrete man einstens nit das Fest des heiligen Jacobi. Was erfolgte? den andern Tag darauf wurde das gantze Dorff durch ein himmlisches Feur angezündet, und zu Aschen verbrennet. Bellov. 1. 2. c. 11.

Ein Baur spannete an einem Feyrtag seine Ochsen an den Pflug, willens zu ackeren; er wurde aber augenblicklich samt denen Ochsen von dem himmlischen Feur verzehret. Baron. An. 993.

Es grube einer am Fest Mariä Himmelfahrt Leim, seinen Ofen zu machen, in währender diser Arbeit fiele die Gruben ein, und wurde er von der Erden augenblicklich tod geschlagen. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 2.

Ein Edelmann ware also dem Jagen ergeben, daß er auch an Sonn- und Feyr-Tägen selbem oblage, ungeachtet seine gottsförchtige Ehe-Frau ihn öffters ermahnete, von disem abzustehen. Da einstens diser Edelmann auf der Jagd sich befande, gebährete unterdessen seine Frau, und zwar ein schändliche Mißgeburt, so einen Kopff hatte wie ein Jagd-Hund mit langen Ohren, ꝛc. Die Frau wußte ihrem Leyd kein End: befahle endlich auf Einrathen anderer Frauen, so gegenwärtig waren, man solle dise Mißgeburt vor der Ankunfft ihres Herrns alsobald in die Erden eingraben, so geschehen. Als nun der Edelmann nacher Hauß kommen, und vernommen die traurige Zeitung, wolte er dise Mißgeburt sehen; ja drohete so lang und vil, biß man endlich dise Mißgeburt widerum ausgegraben, und ihme gezeigt, worab er höchst erschrocken; und, weilen er sahe die augenscheinliche Straff GOttes, daß er die Sonn- und Feyr-Täg mit Jagen also entunehret, würckte er hierüber ein strenge Buß, und besserte sein Leben. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 45.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyr-Täg zu entunehren?

2. Malach. 5. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus seinem General Apollinum mit zwey und zwantzig tausend Soldaten geschickt nacher Jerusalem, mit Befelch, alles in der Stadt umzubringen. Was geschicht? es stellte sich diser General anfänglich, als wäre er der beste Freund; wie lang? biß auf den Sabbath: so bald der Sabbath angebrochen, befahle Apollinus seinen Soldaten, die Waffen in die Händ zu nehmen, und alles zu erwürgen; so auch

schehen: also zwar, daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwerdt grausam wurden hingerichtet, wenig ausgenommen, so in die Gefangenschafft geführt wurden. Auf gleiche Weiß macht es schier der höllische Satan, unser abgesagtister Feind, er lasset vil Menschen, so die Wochen hindurch der Arbeit abwarten, in Ruhe, reitzt sie nit an zu Sünd und Lasteren; aber lasse man nur anbrechen einen Sonn- oder Feyr-Tag, so wird der Satan mit seinen Cameraden bald da seyn, und die Leuth bald in disem bald in jenem Laster anreitzen, und glücket ihnen so wohl, daß an Sonn- und Feyr-Tägen manches Seelen-Blut-Bad angerichtet, und vil Sünden und Laster an disen Tägen verübet werden. Unter andern, wer weiß nit, was für Sünden geschehen mit der Hoffart? wie vil zieren und kleyden sich über ihren Stand, und lassen sich an disen Tägen sehen, wem zu gefallen? öffters nit GOtt, sondern denen Menschen. Sie haben ihren Ruhm geführt, sagt der H. David Psal. 73. mitten an deinen hochen Fest-Tägen. Wie vil geschehen mit Sünden an den Sonn- und Feyr-Tägen mit Spilen, Schelten, Sacramentieren, Volltrincken, Zancken, Rauffen, Tantzen, Springen ꝛc. und offt biß in die spatte Nacht hinein, alsozwar, daß der H. Augustinus sagen darff: Es wäre offt vil besser, die Knecht hebten den Pflug im Feld, und die Töchteren sitzeten bey der Gunckel, als daß sie offt den gantzen Tag springen und tantzen; sonderbar wann es biß in die spate Nacht hinein währet.

Exempel.

Nachdem der heilige Stephan in Franckreich in dem heiligen Carthäuser-Orden zu grosser Heiligkeit gelanget, wurde er zu dem Diensischen Bistum beruffen, in welchem er gleich bey Antrettung der Bischöfflichen Würde grosse Mißbräuch gesehen unter seinen Schäfflein: sonderbar wurden sehr entunehret die Sonn- und Feyr-Täg. Es stunden an disen Tägen die Kauff-Läden alle offen, die Würths-Häuser waren voller Leuth, man hörete die Spil-Leuth aller Orthen, ärgerliche Spil und Comödien würden angestellet, es ware im Essen und Trincken, Spilen, Tantzen, Panquetieren, Kleydungen ein lauterer Übermuth. Diß verursachte dann, daß diser H. Bischoff wider dise Mißbräuch gewaltig predigte; aber die Leuth kehrten sich wenig an dise Wort; ja wann diser H. Mann auf die Cantzel stige, eylete der mehriste Theil diser Leuth zur Kirchen-Thür hinaus. Wie sehr diß dem H. Bischoff zu Hertzen gangen, ist leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten, theils auch mit scharffen Worten seinen Schäflein zugeredet, aber nichts auswürckete, und einstens an einem Sonntag die Cantzel bestige, wenig Zuhörer hatte, die mehriste Leuth denen Co-

mö-

mödien zusahen, dem Essen, Trincken, Kauffen, Verkauffen, und andern weltlichen Geschäfften abwarteten, sagte der H. Bischoff offentlich auf der Cantzel: Höret ihr höllische Geister, die ihr meine Schäfflein verlaitet, und durch euere Boßheit von der Kirchen ab, und zu allerhand Laster und Uppigkeit verführt: Hiemit befihle ich euch in Krafft, und im Namen des Allmächtigen GOttes, daß ihr in euer eignen sichtbaren Gestalt euch vor meinem Volck sehen lasset, doch ohne einziges Menschen Schaden; damit sie sehen mögen, von welchen sie zu schändlichen Ubertrettungen angeführt werden. Ein Wunder-Ding! augenblicklich sahe man eine grosse Menge der höllischen Geister in grausamer Gestalt, kohlschwartz, mit entsetzlichen Hörneren auf ihren Köpffen; sie gaben ein unleidentliches Gestanck von sich, warffen durch ihre Mäuler, Augen und Ohren heraus lauter Feur. Dise grausame Gespenster sprangen auf allen Gassen herum, gesellten sich zu den Kauffend- und Verkauffenden, trangen hinein in die Wirthshäuser, und setzten sich zu denen vollen Zech-Brüderen, mischeten sich ein unter die Tantzende, sie stelten sich mitten unter die Comödianten und Spiler hinein: woraus den entstanden eine unbeschreibliche Forcht unter denen Menschen, so alle entloffen, und, wo sie nur konten, sich verschlieffen. Da nun der H. Bischoff sahe, daß sich die Seinige zu GOtt wendeten, und alle Besserung versprecheten, befahle er disen teuflischen Gespensteren, sich widerum mit dem Nebel ihrer Unsichtbarkeit zu bedecken, und sich nit mehr sehen zu lassen. Sur. in vita S. Stephani 7. Sept.

Was erfolget, wann man die Sonn- und Feyr-Täg also entunehret?

Wir verwundern uns offt, warum GOtt zu Zeiten mit uns also streng verfahre, und uns heimsuche mit allerhand Straffen, als Schaur, Dürre, Nässe, Feurs-Brunsten ꝛc. die Ursach ist offt, weilen wir die Sonn- und Feyr-Täg gar schlecht in Ehren haben. Ich will eure Fest-Täg in Trauren verwandlen, drohet GOtt durch den Propheten Amos 8.

Exempel.

Als Innocentius diß Namens der Dritte, Römische Pabst, die Christliche Kirchen, und Kayser Otto der Erste, das Römische Reich regierten, begabe es sich, daß auf dem Calvari-Berg in der allda erbauten Kirchen unter währendem Heil. Gotts-Dienst in Beysein viler Menschen ein Brieff auf den Altar des H. Simeonis herunter gefallen, welches bey allem Volck grossen Schröcken hat verursachet. Ehe man disen Brieff eröffnet, ist von der geistlichen Orig-

keit ein drey-tägiges Fasten und eifriges Gebett zu GOtt, und der heiligen Mutter GOTTES zu verrichten allem Volck angekündet worden. Am dritten Tag wurde der Brieff eröffnet, und dem Volck so vor Schröcken zitterte, offentlich vorgelesen, dises Innhalts: Ich euer GOtt und HErr habe gebotten die Sonn- und Feyr-Täg zu heiligen; Dises Gebott aber habt ihr nit allein übertretten, dise H. Täg geschändet, sondern auch gar kein Reu hierüber erzeigt. Ich habe euch zur Buß lassen durch die Prediger ermahnen; disen aber habt ihr keinen Glauben gegeben. Ich habe euch ein Zeitlang mit der Hungers-Noth geplaget, jedoch bald wider mich über euch erbarmet, und euch die tägliche Nahrung zugeschicket, Wein und Getrayd wachsen lassen; ihr aber seyd noch ärger worden, meine Gutthaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben, ein Sünd über die andere gehäuffet, alle Abmahnungen verachtet. Derohalben schwöre ich euch, daß ich mit noch schwereren Plagen euch abstraffen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen, an statt des kühlen Thaues solle siedheisses Wasser herab regnen: die wilde Thier will ich unter euch schicken, und euch gottloses Volck lassen aufzehren. Mein Angesicht will ich von euch abwenden, zur Rach und Straff der Ubertrettung meiner Gebotten. Nachdem diser Brieff offentlich abgelesen worden, wurde alles Volck hierdurch in höchste Traurigkeit gesetzet, und aber auch ermahnet, ernstliche Buß zu würcken, und die Sonn- und Feyr-Täg vollkommener zu ehren: auch die allerseeligiste Mutter GOttes, so da ist eine Zuflucht allerreumüthigen Sünder, um Abwendung ersagten angedroheten Straffen flehentlich anzuruffen. Was geschicht? Nachdem alles Volck disem eifrigist nachkommen, ist bald hierauf unter währendem Gottes-Dienst in obiger Kirch auf obersagtem Altar ein anderer Brieff herabgefallen, des Innhalts, daß GOtt dermahlen verschonen wolle in Ansehung ihrer Buß, und auch des Gebetts, so sie zu der allerseeligisten Jungfrau und Mutter GOttes MARIAM ergehen lassen. P. Leo Wolff. Ord. FF. Minorum S. Franc. in f. Immac. Concept. B. V. M. Ja, ja also ärgerlich bringen noch heut zu Tag vil Catholische Christen zu die Sonn- und Feyr-Täg, dergestalten, daß der Prophet Jeremias dises im Geist vorsehend in seinem Klag-Lied c. 1. seufftzend gesprochen: Ihre Feind haben sie angesehen, und ihren Sabbath (ihre Feyr-Täg) verlacht. Die Lehrer sagen über dise Wort, daß in allweeg die Juden, Türcken, Ketzer und andere Unglaubige unsere Sonn- und Feyr-Täg verlachen, und das Gespött hieraus treiben. Warum? indem sie sehen, wie liederlich die Christen manchesmahl dieselbe zubringen; nemlich wie oben gemeldt, mit Spihlen, Schelten, Volltrincken, Zancken, Rauffen, Schlagen, Tantzen, Springen ꝛc. Und wir sollen uns verwundern, wann uns GOtt

offt

offt mit allerhand Ubel, als Schaur, Feurs-Brunsten, Theurung, Hunger, Krieg, allerhand Suchten und Kranckheiten heimsuchet?

Ist es eine schwere Sünd, an einem Sonn- und Feyr-Tag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja, wann es geschicht ohne Noth, lang währet, und wann sonderbar auch vorhanden ein Aergernuß. Wann aber die Arbeit nur währet ein kurtze Zeit, und kein Aergernuß vorhanden, ist es eine läßliche Sünd.

Wann ist es kein Sünd, an Sonn- und Feyr-Tägen ein knechtliche Arbeit verrichten?

Wann es die Nothwendigkeit erforderet, oder sonst ein wichtige Ursach vorhanden ist. Als v. g. ist zwar an sich selbst ein knechtliche Arbeit, und nit erlaubt, an Sonn- und Feyr-Tägen ohne wichtige Ursach mit einem beladenen Wagen (wann sonderbar der Weeg weit) auszufahren: doch ist erlaubt, an einem Somm- oder Feyr-Tag, wann man ohnedem schon auf der Reiß, mit Pferd und Wagen die Reiß fortzusetzen: nemlich wegen der Unkosten, so ergehen würden, wann man unterwegs bleiben müste. Also v. g. ist auch an Sonn- und Feyr-Tägen erlaubt zu fahren in die Schrannen, wann vorhanden eine wichtige Ursach. Ja es ist zu Zeiten auch sogar erlaubt, an Sonn- und Feyr-Tägen zu Sommers-Zeit das Getraid auf dem Feld einzuführen, wann nemlich, da diß nit solte geschehen, ein grosser Schaden zu beförchten wäre. Doch in diser Begebenheit solte man jederzeit von dem Pfarr-Herrn die Erlaubnuß haben.

Wie haben sich die Dienst-Bothen zu verhalten, wann an Sonn- oder Feyr-Tägen ihnen von den Hauß-Vätter oder Hauß-Müttern knechtliche Arbeiten werden aufgetragen?

Die Lehrer sagen, daß sie endlich ein- und andersmahl können solche verrichten; solte es aber offt geschehen, seynd sie schuldig, um einen andern Dienst umzusehen.

Ist es eine Sünd, wann die Mägd an Sonn- oder Feyr-Tägen nähen, und für sich etwas machen?

Wann zu Zeiten die Hauß-Mütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyr-Tag für sich oder ihre Kinder etwas machen, und nähen: wie auch die Dienst-Mägd, sündigen sie nit bald schwerlich, wie die Lehrer sagen, wann kein Gefahr ist einer Aergernus. Ja sie sündigen gar nit, wann die Hauß-Mütteren arm, und an Werck-Tägen anderer Arbeit, sich zu ernähren, obligen müssen, und den Dienst-Mägden an Werck-Tägen kein Zeit gelassen wird, ihre Kleider zu flicken. Es kan auch die Entschuldigung solcher Leuten, die nit lesen können, oder nit wissen, was sie thun sollen, wenigist von einer schweren Sünd entschuldigen die Flucht des Müßiggangs, oder anderer Laster, wie einige darfür halten, daß nemlich es besser, wann sie also beschäfftiget seynd, als wann sie müßig gehen, oder unter denen Leuten seynd, und wie zu geschehen pflegt, die Leut ausrichten.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem Feyr-Abend?

In diser Sach (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyr-Tägen, anbelangend die verbottene Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewohnheit eines Orts, wo man wohnet. Es war nit ohne, daß im alten Testament Levit. 24. GOtt befohlen, den Sabbath zu halten, von einem Abend biß zu dem andern, auch dises in den geistlichen Rechten Cap. 1. de feriis, also enthalten; allein das Gebott des alten Testaments verbindet nit mehr, und die geistliche Recht seynd nur zu verstehen von den alten Zeiten, wo die Christglaubige bey allen Stunden, der Vesper und der Metten, so in dem Chor in der Kirchen abgesungen werden, und schon für den künfftigen Sonn- oder Feyr-Tag gehörten, pflegten gegenwärtig zu [illegible]n; deßwegen ist auch in der Cathol. Kirchen kein Gebott, schon am Vor-Abend zu feyren, sondern vilmehr der übliche Gebrauch zu beobachten, wie der Pabst Alexander III. in Cap. 2. de feriis andeutet, da er sagt: Obwohlen geschriben stehet von einem Abend biß zum andern sollet ihr eure Sabbath halten, muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyr-Tägen beobachten nach Gewohnheit eines jeden Lands. Diser Anfang aber u. End wird insgemein in gantz Europa gerechnet von einer Mitternacht biß zur andern. Daß also kein schwere Sünd nit begangen wird, wann man auch biß Mitternacht am Feyr-Abend arbeitet. Allein kan es wohl ein läßliche Sünd seyn, und ist auch, wenigist an jenen Orten, wo es bräuchig, wie an vilen Orten des Teutschlands, wenigist auf dem Land, und bey dem Baurs-Volck, daß man gegen dem Abend aufhöret zu arbeiten, und Feyrabend

zu machen, obschon nit gleich, da man mit der Glocken das Zeichen gibt, und Feyr-Abend läutet. Wann man also Geschichten liset, daß GOtt diejenige, so an denen Feyr-Abenden gearbeitet, gestraffet hat, seynd zu verstehen von solchen Oerteren, wo der gemeine Brauch die Glaubige gebunden hat, den Feyr-Abend zu halten. Dergleichen Histori mag seyn die nachfolgende, worinnen GOtt wunderbarlich gezeigt, wie ihm die Haltung des Feyr-Abends, wo solche durch Gewohnheit eingeführet worden, gefällig gewesen.

Exempel.

Die H. Nothburga ware eine heilige Dienst-Magd, und sehr allenthalben wegen ihrer Frommkeit beliebt. So offt dise H. Magd einen Dienst antratte, dingte sie ihr aus, daß ihr solte erlaubt seyn, die Sonn- und Feyr-Täg ohnverbrechlich zu halten, und keine knechtliche Arbeit zu verrichten; ja auch, daß wann das Glocken-Zeichen zu einem Feyr-Abend solte Abends gegeben werden, sie alsobald von der Arbeit därffte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Ernd-Zeit dise heilige Magd mit andern auf dem Feld arbeitete, Feyr-Abend geläutet wurde, und sie zu arbeiten aufhörete, ware der Baur nit zufriden; sie aber erinnerte den Baurn des Gedings halber. Da nun der Baur die Sach nit wolte nachgeben, vorgebend, daß sie GOtt nit erzürnen werde, wann sie mit der Arbeit fortfahren werde, worauf sie die Sichel in die Höhe hebte, sprechend: wohlan! so dise Sichel in dem Lufft hangen bleibet, ist es ein Zeichen, daß ich von der Arbeit abstehen, und Feyr-Abend machen solle: wann sie aber aus dem Lufft herabfallen solte, will ich mit euch zu arbeiten fortfahren. Würffet hierauf die Sichel in die Höhe, so mit jedermans Verwunderung in dem Lufft hangen gebliben. Worauf dise heilige Dienerin, nachdem die Sichel wider in ihre Hand kommen, mit allen Anwesenden sich verfüget in die Kirchen, und GOtt schuldigisten Danck abgestattet, daß er durch ein Miracul gezeigt, wie angenehm seye, wann man den Feyr-Abend beobachtet. Raderus in Bavar. Sanct. Mithin ist sehr löblich, den Feyr-Abend zu halten, und wäre zu besorgen, GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nit erspriessen lassen.

Der sechste Discurs
Von dem vierten Gebott.

Wie heisset das vierte Gebott?

Du solt Vatter und Mutter in Ehren haben.

Was befilcht GOtt Krafft dises Gebotts?

1. Daß die Kinder ihre Elteren sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Elteren lieben?

Sie sollen dieselbige nit allein innerlich lieben, und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen, sondern auch äusserlich; dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbietigkeit, Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weilen die Elteren in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich vil Sorgen, Mühe und Beschwerden müssen ausstehen. Dessentwegen da der alte Tobias sterben wolte, gabe er seinem Sohn, dem jungen Tobias, unter andern auch dises Lehr-Stuck, Tob. 4. sprechend: **Mein Sohn, wann GOtt mein Seel zu sich nehmen wird, so bestättige meinen Leib zur Erden, und halte deine Mutter in Ehren alle Tag deines Lebens; dann du solt daran gedencken, wie vil und grosse Gefahren sie deinethalben ausgestanden.** Ja der heydnische Sitten-Lehrer Seneca darf sagen, daß ein Kind die Gutthaten, so es von den Elteren empfangen hat, nimmermehr könte abstatten, wann es auch tausend, und noch mehr Jahr erlebet, und ihnen erdenckliche Ehr und Lieb erweisen solte.

Exempel.

Der Vice-König in Egypten, Joseph, tragte ein solche Lieb gegen seinem alten Vatter Jacob, wie Gen. 46. zu lesen, daß, als Jacob einstens gereiset in Egypten, und disen seinen Sohn Joseph heimgesucht, der Joseph hieraus ein solche Freud empfunden, daß er bey Ankunfft seines lieben Vatters demselben um den Hals gefallen, vor Freuden geweinet, ihn geküsset, und alle erdenckliche Lieb und Ehr ihm bewisen.

Der König Salomon hat gegen seine Mutter Betsabee, ein solche Lieb und Respect getragen, daß, als Salomon einstens in seinem herrlichem Thron sitzend Audientz ertheilte, und eben seine Mutter ankommete, ein Bitt vorzubrin-

bringen er alsobald von dem Thron aufgestanden, herabgestigen, seiner Mutter entgegen gangen, sie liebreich empfangen, hinaufgeführt auf seinen Thron, neben seiner rechten Hand gesetzt, und gesprochen: **Bitte meine Mutter, dann es gebühret sich nit, daß ich dein Angesicht solle abwenden.** 3. Kön. 2.

Der tapffere Englische Cantzler Thomas Morus hat getragen ein solche Lieb und Ehrenbiethigkeit gegen seinen Elteren, daß, wann er kommen in ihr Hauß, er jederzeit vor ihnen niderknyete, und bittete um den Vätterlich- und Mütterlichen Seegen. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dises Gebott?

Wann sie gegen ihre Elteren tragen einen Haß und Neyd: wie auch alsdann, wann sie zwar keinen Haß gegen selbe tragen, doch aber mit selben nit reden, und ihnen kein freundliches Angesicht, oder Wort verleyhen mögen, oder wann die Elteren reden, die Kinder vilfältig selbige nit mögen reden hören, in welchem die Kinder gar leicht eine schwere Sünd begehen können, wie die Lehrer sagen, sonderbar, wann von denen Kinderen diß offt geschicht, und ein solche lange Zeit, daß hierdurch die Elteren empfinden eine grosse Betrübnuß und Traurigkeit.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihre Elteren?

Wann sie selbige mit harten und rauchen Worten anfahren, sie erzürnen, mit ungünstigen Augen ansehen, herrisch und hart mit ihnen verfahren, und die Elteren hierdurch kräncken und betrüben. Nit minder sündigen auch jene Kinder, so ihren Elteren den Tod wünschen, damit sie die Erbschafft antretten können, oder damit sie von der sogenannten Pfründ erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder sündigen, so ihren Elteren nit reichen dasjenige, was die Elteren ihnen ausgedinget, und sie lassen Noth leyden. Item sündigen auch jene Kinder, so es gedulten, wann von andern etwas Böses ihren Elteren widerfahret, und sie es wohl könten verhinderen. Nit minder sündigen jene Kinder, so ihre Elteren verachten, verlachen, und was sie von ihnen hören, oder sehen, alles für unrecht ausdeuten. **Mein Sohn**, sagt der weise Syrach 2. **ertrage deinen Vatter im Alterthum, und betrübe ihn nit in seinem Leben: wann er auch am Verstand abnimmet, so habe Gedult mit ihm, und verachte ihn nit in deiner Stärcke.**

Exempel.

Als Benedictus der Eylffte dises Nahmens zum Römischen Pabst Anno 1303. erwählet worden, wolte unter andern auch ihme aufwarten, und Glück wünschen seine Mutter, so eine Wittib und arme Wäscherin zu Rom ware. Weilen nun ihr Aufzug schlecht ware, also wurde ihr gerathen, sie solte bey Hof erscheinen in einem adelichen Kleyd: sie folgt, entlehnet ein Kleyd von einer Dame, und erscheinet also in solchem Kleyd vor ihrem Sohn dem Römischen Pabst, empfanget ihn, wünschet Glück. Der Römische Pabst aber thate dergleichen, als kenne er sie nit, sprechend: **Das ist nit meine Mutter, sie ist keine Dame, sondern eine arme Wäscherin.** Nachdem sie nun die adeliche Kleyder abgelegt, wider erschinen vor dem Römischen Pabst, aber in ihren gewöhnlichen armen Aufzug, ist ihr der Römische Pabst, ihr Herr Sohn, selbst entgegen gangen, hat sie kindlich empfangen, und Leben-länglich erhalten. Platus l. 2. de bono statu Relig. c. 28.

Was für ein Sünd ist es, wann die Kinder ihre Elteren schlagen und stossen?

Der weise Solon, nachdem er für die lasterhaffte Menschen gesetzt unterschidliche Straffen, hatte er doch keine Straff verordnet für diejenige Kinder, so ihre Elteren schlagen, oder stossen würden. Als er der Ursach halber gefragt wurde, sagte er, daß es nit vonnöthen seye; massen er ihme nicht könne einbilden, daß ein solches Kind jemahl wurde erfunden werden, so verüben dörffte ein so grausame That. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 3. Geschicht doch leyder! wie immer der weise Solon es ihme nit können einbilden, daß dises solte geschehen können. Mithin ist dises eines der grösten Laster, also zwar, daß in dem Alten Testament diß Laster mit dem Tod ist abgestrafft worden. **Der seinen Vatter oder Mutter schlägt, befahle GOtt Exod. 21. solle des Tods sterben.**

Seynd die Kinder denen Elteren auch schuldig den Gehorsam?

Ja; weilen die Elteren gesetzt seynd denen Kinderen an statt GOttes, müssen also die Kinder denen Elteren gehorsamen in allen billichen Sachen, wie schön allen Kinderen zuspricht der H. Paulus Coloss. 3. **Ihr Kinder! seyd denen Elteren unterthan durchaus in allen Dingen; dann dises ist dem HErrn wohlgefällig.**

Exempel.

Isaac ware ein gehorsamer Sohn gegen seinem Vatter Abraham, wie Genes. 22. zu lesen, daß, als Abraham sein Vatter ihn zum Tod führete, er

in

in allem ihm gefolgt. Ja Isaac hätte auch aus Gehorsam gegen seinem Vatter das Leben hergegeben, wann nit auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwerdt gefallen.

Die allerseeligste Jungfrau Maria ware zwar ein wahre Mutter Christi des HErrns, der H. Joseph aber nur ein Neben-Vatter: unterdessen aber ungeacht Christus GOTT und Mensch zugleich ware, sagt doch die heilige Schrifft von Christo: **Er ware ihnen unterthan.** Luc. 2.

Seynd die Kinder schuldig denen Elteren zu gehorsamen auch in unbillichen Sachen?

Nein: und also, wann die Elteren den Kinderen etwas anbefohlen, das da lauffet wider das Gewissen, oder wider die Gebott GOttes? sagt der H. Petrus Act. 5. **Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes, als des Menschens.**

Seynd die Kinder auch schuldig denen Elteren in der Armuth und Noth beyzuspringen?

In allweg, und sollen die Kinder dißfalls billich in die Schul gehen zu den unvernünfftigen Thieren. Benanntlich schreibt der H. Ambrosius l. 5. Hexam. c. 16. von dem Storchen, daß, wann er eraltet, und die Federn verliehret, pflegen die junge Storchen selben zu erwärmen, und Speiß ihm zu bringen: ja tragen ihn so gar von einem Orth zum andern. Wann die unvernünfftige Thier aus Eingebung der Natur solche Sorg tragen für ihre Alte, was für grosse Sorg solle dann nit tragen ein Kind gegen seinen Elteren in Ansehung der Schmertzen, Sorg, Mühe und Arbeit, so die Elteren ausgestanden: ja nach GOTT einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind erinneret der weise Mann Eccl. 7. **Aus deinem gantzen Hertzen ehre deinen Vatter und der Seufftzer deiner Mutter vergisse nit; sey ingedenck, daß du nit, dann durch sie gebohren bist.** Mithin ist klar, daß ein Kind höchst schuldig, denen armen Elteren an die Hand zu gehen, wann sie erkrancken beyzustehen, und in allen ihren Anligen, so vil möglich ihnen einen Trost zu bringen.

Exempel.

Da JEsus am Creutz hangete, gantz verwundet, verlassen, und schon mit dem Tod ringete, liesse er doch noch seine halb-todte Stimm ergehen zu dem Heil. Johannes, sprechend: **Sihe, diß ist deine Mutter.** Joh. 19. mit welchen Worten annoch Christus seine allerliebste Mutter dem Johannes wollen anbefehlen.

Conon wurde wegen gewisser Verbrechen dahin verurtheilet, daß er solte in der Gefängnuß vor Hunger sterben. Es hatte Conon eine Tochter, so Pero hiesse, dise bathe um Verlaub, daß sie ihren Vatter täglich dörffte in der Gefängnuß heimsuchen. Nun wurde sie zwar von denen Wächteren allzeit, ob sie kein Speiß bey sich hätte, ausgesucht; sie truge aber bey sich eine heimliche Nahrung: nemlich sie reichet jederzeit in der Gefängnuß ihrem alten Vatter ihre Brüst, und wurde also Canon eine zimliche Zeit durch die Milch seiner Tochter erhalten, biß endlich die Wächter solches wahrgenommen, und der Obrigkeit es anzeigten, so ab diser kindlichen Lieb ein solches Wohlgefallen hatte, daß sie dem Vatter das Leben schenckte, der Tochter aber eine reiche Verehrung gabe. Bilder-Saal. p. 1.

Seynd die Kinder auch schuldig zu gehorsamen denen Elteren, so sündhafft leben?

Der H. Petrus 1. Pet. 2. befihlt: **Ihr Knecht seyd denen Herren mit aller Forcht unterthan: nit allein denen guten und bescheidenen, sondern auch denen ungeschlachten.** Also, obgleich manche Elteren an sich selbsten nit sonderbar exemplarisch, sondern auch sündhafft leben, seynd doch die Kinder ihnen schuldig zu gehorsamen in billichen Sachen; wie dann auch die Elteren insgemein, ob sie gleich sündhafft leben, doch verlangen, daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder ihre Elteren auch nach dem Tod lieben?

Ja, solches aber geschicht, wann sie der verstorbenen Elteren Testament und letzten Willen fleißig vollziehen: und solle allen Kinderen dißfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nemlich sein Vatter der alte Tobias sich von ihm beurlaubet, und unterschidliche gottseelige Anschaffungen gethan, so nach seinem Tod der junge Tobias solte bewerckstelligen, sagte diser fromme Sohn zu seinem Vatter: **Alles, was du mir anbefohlen, will ich vollziehen.** Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie sollen die Kinder ferners ihre verstorbene Elteren lieben?

Nachdem jene Welt-berühmte Stadt Troja 10. Jahr lang belageret, endlich von dem Feind überstigen, und aller Orthen in Brand gesteckt worden, ware da der fromme Æneas, liesse alles ligen, und stehen, sahe um nach seinem alten Vatter Anchyses, nahme ihn auf seine Schulteren, und truge ihn aus dem Feur zur Stadt hinaus. Man kan ihm leicht einbilden, daß, weilen der Himmel Gewalt braucht, daß der mehrere Theil der Elteren nach ihrem Tod in jenen erschröcklichen Flammen des Fegfeurs eine Zeitlang werde sitzen, und

schwi-

schwitzen müssen. Was ist dann die Pflicht der Kinder nach dem Tod ihrer Elteren? daß sie äusseriſt dahin beflissen seyen, ihre liebe Elteren aus disen Feurs-Flammen zu erledigen. Wie geschicht dises? wann sie nit allein nach dem Tod die gewöhnliche Gotts-Dienst, als Ersten, Sibend, und Dreyßigsten für ihre Elteren fleißig lassen verrichten, sondern auch ihnen schencken öffters ein H. Beicht und Communion, für sie lesen lassen (wann sie vermöglich) öffters ein H. Meß, oder denen Armen reichen ein H. Allmosen, so die Zeit des Lebens von denen Kinderen geschehen solle.

Welche Kinder sündigen dißfalls.

Es sündigen dißfalls jene Kinder, und zwar schwerlich, so den letzten Willen und das Testament der Elteren nit vollziehen, oder die Vollziehung nur auf die lange Banck verschieben. Item im Gebett und andern Tugend-Wercken ihrer lieben Elteren, von welchen sie offt vil ererbet, nit mehr gedencken, also zwar, daß offt wahr werden die Wort des König Davids Psal. 9. Ihr Gedächtnuß ist vergangen mit dem Klang, der Gloggen nemlich, so denen verstorbenen Elteren zum Grab geläutet.

Was haben zu hoffen jene Kinder, so ihre Elteren ehren?

Erstlich ein langes Leben, wie GOtt selbst verspricht Exod. 20. Ehre deinen Vatter und Mutter, damit du lang lebest. Andertens Glück und Seegen im Haußwesen: Der Seegen des Vatters bauet ein Hauß auf, sagt der weise Syrach 3. und der Fluch der Mutter reisset es wider zu Boden. Drittens erlangen solche, so ihre Elteren ehren, fromme und gottsförchtige Kinder. Wer seinen Vatter ehret, wird ein Freud haben an seinen Kinderen, sagt der weise Syrach c. 3. Viertens werden solche glückseelig sterben: Ehre deinen Vatter mit der That, mit Worten, und mit aller Gedult, sagt der obgenannte weise Syrach c. 3. damit von ihm der Seegen über dich komme, und derselbe bey dir bleibe an deinem End.

Was für Straffen hingegen haben zu gewarten diejenige Kinder, so ihre Elteren nit ehren?

Erstlich werden solche von GOTT wenig Glück und Seegen haben im Zeitlichen. Andertens: leben solche Kinder nicht lang, und haben von GOTT den Fluch.

Exempel.

Man weißt, daß der gottlose Sohn Absolon seinen frommen Vatter den König David höchst verfolgt, Krieg wider ihn geführt, und so gar aus seiner Königlichen Residentz-Stadt Jerusalem vertriben habe. Was ist aber erfolgt? der Absolon samt seinem Volck wurde in die Flucht getriben, Absolon in der Flucht ist an einem Ast eines Eich-Baums mit seinen Haaren verwicklet daran hangen gebliben, und von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einstens zu Tisch sasse und vor sich hatte einen gebratenen Capaun, kame ungefehr sein alter Vatter vor das Haus, den Sohn heimzusuchen. Da dises der Sohn hörte, wurde er alsobald zornig, und befahle, man solte den Capaun hinweg tragen, biß der Vatter wider hinweg wäre. Nun hat der Sohn seinen alten Vatter mit so harten Reden empfangen, daß er gar bald gantz betrübt wider hinweg gangen. Worauf der Sohn den Capaun wider auf den Tisch bringen lassen, so aber veränderet worden in eine abscheuliche Krott, welche dem Sohn in das Angesicht gesprungen, so lang in dem Angesicht hangend gebliben, biß diser Sohn armseelig gestorben. S. Bonav. Lib. de 10. Præc.

In Spanien unweit der Stadt Valentzia ware ein Jüngling, so sich gegen seinen Elteren sehr gottloß verhalten, endlich von ihnen hinweg gangen, und sich gesellet hat unter die Mörder. Nach vilen begangenen Mordthaten wurde er endlich gefangen, und seinen Verdiensten nach aufgehenckt. Kaum ware er am Galgen gestorben, wurde er augenblicklich mit jedermanns höchster Verwunderung am Galgen eißgrau, wie ein 90jähriger Mann, da er doch erst ein Jüngling ware von 18. Jahren. Man ruffte den Bischoff dises Orths, und die gesammte Geistlichkeit, sich zu erkundigen, was doch GOtt durch dises Wunder wolle anzeigen. Endlich nach verrichtetem Gebett sagte der Bischoff, GOtt wolle anzeigen, daß diser Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weilen er aber gegen seinen Elteren gewesen ein gantz ungehorsamer Sohn, habe GOtt in Ansehung dessen sein Leben lassen abkürtzen. S. Bernardin. tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Straffen zu gewarten diejenige Kinder, so ihre Elteren entunehren?

Gleichwie diejenige Kinder, so ihre Elteren ehren, zu hoffen haben einen glückseeligen Tod, wie vernommen: also haben diejenige im Gegenspiel, so ihre Elteren nicht ehren, zu förchten einen unglückseeligen Tod. Wer seinem

Vat-

Vatter / der Mutter fluchet, dessen Liecht solle mitten in der Finsternuß ausgelöschet werden, sagt der weise Mann Prov. 20. Was wird verstanden durch die Finsternuß? der Tod; durch das Liecht aber die Gnad GOttes, will also der weise Mann sagen, das diejenige Kinder, so ihre Elteren hoch entunehren, sterben werden ohne Liecht der Gnad GOttes. Letztlich gleichwie die Kinder, so ihre Elteren lieben, zu hoffen haben auch fromme und gottsförchtige Kinder, wie oben verstanden; also im Gegenspihl haben diejenige, so sich gegen ihre Elteren gottloß verhalten, auch zu gewarten solche Söhn und Töchteren, von denen sie eben mit der Müntz werden bezahlt und tractieret werden, wie sie vorhero ihre Elteren tractieret.

Exempel.

Als ein Knecht einstens mit seinem Herrn reisete durch einen Wald, erzürnete sich der Herr über disen Knecht dergestalten, daß er ihn nit allein mit Schlägen grausam hernahme, sondern auch ihm einen Fuß abhauete, und liesse ihn also in seinem Blut ligen. Ohnweit darvon wohnete ein frommer Einsidler, welcher, da er hörete einen Menschen sehr lamentierlich schreyen, alsobald der Stimm zugangen, und endlich gefunden disen Knecht erbärmlich zugericht: tragt ihn also in seine Hütten, und dienete ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie diser fromme Einsidler mit disem Knecht hatte ein grosses Mitleyden, also denckte er bey sich selbst einstens: Ach! wie kan doch GOtt zulassen, daß diser gute Mensch also unschuldiger Weiß um seinen Fuß kommen, und also leyden muß? da erschine ihm ein Engel, und sagte: Aergere dich nit, und gedencke nichts Böses von dem gerechten GOTT; dann sihe, diser Mensch ist eben darum um seinen Fuß kommen, weilen er in der Jugend, da er mit seiner Mutter auf einem Wagen fahrete, mit eben disem Fuß dise seine Mutter über den Wagen herab gestossen und darüber noch nit wahre Buß gewürcket hat. Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte sich also gottloß gegen seinem Vatter, daß er einstens disen seinen eigenen Vatter zu Boden warffe, bey den Haaren nahme, und zur Stuben und Flötz hinaus schleppete. Da sie kommen zur Hauß-Thür-Schwelle, sagte der Vatter: Es ist genug Sohn! dann biß daher zu diser Hauß-Thür-Schwelle, und nit weiter, habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Flores Exempl.

Wer wird noch verstanden unter Vatter und Mutter?

Die geistliche und weltliche Obrigkeiten, Pfleg-Vätter, Lehr-Meister, und dergleichen, so man auch lieben, ehren, und ihnen den Gehorsam leisten

solle? massen sie gesetzt seynd an statt GOttes, für ihre Untergebene Sorg tragen, und GOTT Rechenschafft geben müssen.

Der sibende Discurs.

Fortsetzung der Materi des vierten Gebotts.

Was seynd die Elteren gegen ihren Kinderen schuldig?

WAnn die Kinder ein wenig erwachsen, die Red und der Verstand anfanget in etwas zu kommen, soll die erste Sorg seyn bey denen Elteren, daß sie in Gegenwart ihrer Kinder offt von GOTT reden, sie lehren das H. Creutz machen, die Händlein aufheben, sie unterrichten, wie vil GOtt, wie vil Göttliche Personen, wer sie erschaffen, erlöset, geheiliget ꝛc. nit weniger sollen die Elteren mit ihnen Morgends und Abends, vor und nach dem Tisch, langsam und andächtig betten das H. Vatter unser, Ave Maria, und den Glauben, und sollen sie auch nach und nach in anderen Glaubens-Sachen (so vil das Alter und Verstand zulasset) unterrichten.

Exempel.

Des H. Francisci Borgiä Frau Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergestalt gottseelig erzogen, daß dessen erste Wort aus seinem Mund gehöret worden: JEsus und Maria. Ribadeneira.

Was haben die Elteren zu beobachten, wann die Kinder etwas mehrers erwachsen?

Die Elteren sollen darob seyn, daß selbige in unterschidlichen Glaubens-Sachen wohl unterrichtet werden, so geschicht, wann sie dißfalls selbst kein Mühe spahren, und auch fleißig selbe schicken in die Predig und Christen-Lehren, zu Hauß aber jedesmahl nachforschen, was sie gelernet, so vonnöthen ist? dann die Kinder sonst alles gleich wider werden ausser Acht lassen. Die Elteren sollen auch dahin trachten, daß sie (wann es anderst seyn kan) ihre Kinder in die Schul schicken, und das Lesen und Schreiben lernen lassen; massen wann sie erwachsen, ihnen offt sehr vil daran gelegen; wie man dann offt klagen höret: O hätte ich lesen und schreiben gelernet, ich wolte einen Finger aus der Hand darum geben. Nicht weniger sollen die Elteren ihnen höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren Kinderen angewöhnen einen Haß gegen der Sünd, und selbe gewöhnen hingegen zur Tugend und Gottesfurcht. Worbey vonnöthen, daß man sie absöndere von aller

bösen

bösen Gesellschafft: Dann wer Pech anrühret, sagt der weise Mann Eccl. 13. der wird davon besudelt. Mit einem Wort: die Elteren sollen darob seyn, daß ihre Kinder seyen gottsförchtig und eingezogen in und auſſer dem Hauß, in Reden und Gebärden.

Exempel.

Der Heil. Bernardinus, als ein Knab, ware also züchtig, daß, wann etwann einem seiner Mit-Gesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus kommen, er schamroth worden, als wann ihm einer einen Maul-Streich gegeben hätte. Dahero geschehen, daß wann etliche Knaben beyeinander waren, und von unzüchtigen Dingen redeten, Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen, sprachen sie alsobald einander zu, daß man nun schweigen solle, dann es komme Bernardinus. In vita.

Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga, wann er hörte reden unehrbare Sachen, wurde alsobald schamroth, schluge unter die Augen, oder wendete sich mit dem Angesicht anderstwohin, und stellete sich, als wann ers nit gehört hätte, oder gabe zu verstehen, daß ihm solche Reden mißfielen. In vita.

Der seelige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht, wann man in seiner Gegenwart etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinderen von denen Elteren frühzeitig vorgenommen werden?

Ja, in allweeg; also spricht schön der weise Syrach 7. Hast du Söhn, so unterrichte sie, und biege sie von Jugend auf. Der weise Syrach deutet an, daß die Kinder gleich seyen denen Bäumen: Gleichwie ein Baum, wann er noch jung, und ein Peltzer ist, annoch kan gebogen werden, nit aber, wann er erstarcket ist; also kan man die Kinder von dem Bösen gewöhnen, wann sie noch jung, und die Zucht zeitlich wird vorgenommen; seynd aber die Kinder einmahl erwachsen, und zu dem Bösen gewöhnet, ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man weiß, wie fromm, gottsförchtig und heilig gelebt der junge Tobias. Woher aber ist dises kommen? die H. Schrifft sagt: Sein Vatter, der alte Tobias, lehrete ihn von Jugend auf GOtt förchten, und sich von aller Sünd enthalten. Tob. 1.

Blanca, die gottseelige Mutter des H. Ludwig, Königs in Franckreich, so bald dises ihr Söhnlein ein wenig erwachsen, unterwise sie ihn zwar, aber nit in

der Hoffart; sie liesse ihn auch nit abrichten in allerhand Kriegs-Exercitien, oder im Reiten, Jagen und dergleichen; sondern diſe gottseelige Mutter trachtete mit ihrem Sohn eintzig und allein auf die Gottes-Forcht, dergestalten, daß sie offt zu sagen pflegte: **Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Hertzen liebe, wolte ich doch ihn lieber sterben sehen, als daß er solte begehen eine eintzige Tod-Sünd.** Unter andern hatte diſer königliche Printz diſe Gewohnheit, daß er sehr offt sich mit dem H. Creutz-Zeichen bezeichnete, und da er gefragt wurde, woher er diſes habe? sagte er: **Diß hat mich meine Mutter gelernet.** Was ist nun aber erfolgt aus diſer guten Zucht, so Blanca die Königin mit ihrem königlichen Printzen gantz frühzeitig vorgenommen? nemlich er ist worden ein H. König, in dessen Leben sich billich alle Fürsten, König und Kayser sollen ersehen, und spieglen. Surius 22. Aug.

Muß die Zucht von beyden, so wohl vom Vatter, als Mutter geschehen?

Offt geschicht, daß etwann der Vatter scharpff, die Mutter aber liebkoset dem Kind, Geld und anderes zuschiebet, so der Jugend sehr schädlich, und eben so vil ist, als wider niderreissen, was der Vatter aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Vil Elteren haben im Brauch, daß sie denen Kinderen offt lang nachsehen, und alles lassen hingehen, gählings aber im Zorn ausbrechen, und alles auf einmahl verbesseren wollen, so weit gefehlt. Gleichwie also ein embsiger Gärtner niemahl vil Unkraut in seinem Garten lasset zusammen kommen, immer dasselbe ausreutet: also fromme Elteren müssen immer an ihren Kinderen verbesseren, was sie straffmäßiges finden.

Seynd die Elteren auch schuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Elteren seynd schuldig die Kinder mit Speiß und Tranck, Kleydung ꝛc. so lang und vil zu versehen, bis sie selbst etwas gewinnen können. Es gibt diß die Natur ein, und lehren solches so gar die unvernünfftige Thier. Benanntlich sihet man, daß die Vögel ihre Junge sehr lieben, und gantz sorgfältig für sie die Speiß suchen, und ihnen zutragen, ja offt selbst Hunger leyden. Und die Sorgfältigkeit bey diſen unvernünfftigen Thierlein dauret so lang, bis ihre Junge gefidert, und von selbst fliehen können. Woraus die Elteren lernen sollen, ihre Kinder nit allein in Speiß, Tranck, Kleideren ꝛc. zu versorgen, sondern auch sie etwas lernen zu lassen, etwan ein Handwerck, oder sonst auf eine andere Weis

den

den Antrag dahin machen, wie ihre Kinder, wann sie erwachsen, mittler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dißfalls die Elteren?

Sie sündigen schwerlich, wann sie mit liederlichem Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speiß, noch mit Kleideren versehen: folglich dieselbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar aber auch sündigen die Elteren, da sie ihre Kinder weder Handwerck, noch anders lassen lernen, und auf keine Weiß dahin dencken, wie mittler Zeit selbe sich ernähren werden, da doch solches offt gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Elteren bey denen Kinderen das Gute einpflantzen, und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia ein Kind gebohren, sprach sie: **GOtt hat mich mit einer guten Gaab beschencket.** Diß können alle Elteren sagen, wann ihnen GOtt zuschicket ein liebes Kind. Aber diß ist nit genug, daß man ein Kind habe, sondern die Elteren seynd auch schuldig, wann es erwachset, zu dem Guten dasselbe zu leiten, und von dem Bösen abzuführen. Beforderist wann die Kinder sich unterstehen zu lügen, kleine Sachen zu entfrembden, in der Kirchen zu lachen und zu schwätzen, anfangen zu spilen, mit ihres gleichen sich zu rauffen und zu schlagen, allerhand schändliche Reden auszugiessen, sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? daß man solche Verbrechen, ob sie gleich an sich selbst klein, mit ernsthafften Worten verbiethe, ja auch drohe. Solten aber weder die gute, noch böse Wort, noch auch die Drohungen etwas verfangen, sagt der H. Geist Prov. 23. **Entziehe deinem Sohn die Züchtigung nit, dann wann du es mit der Ruthen schlagest, wird es nit sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen, und wirst seine Seel aus der Höll erretten.**

Was erfolget, wann die Elteren ihre schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Ein adeliche Frau gebährte auf einmahl zwey Knäblein zur Welt, deren eines sie mit eigener Mutter-Milch säugete, das andere aber übergabe sie einer Säugamm. Nun weilen dise Säugamm diß Kind nit gern von sich gabe, zu Zeiten aber auch die nothwendige Milch in ihr ermangelte, was that sie? sie träncket vilfältig heimlich diß Knäblein mit der Milch eines Schweins. Da nun dise zwey Kinder mit einander aufgewachsen, war derjenige, den die Frau Mutter gesäuget, gantz höflich, freundlich, wohl gesittet, daß jedermann hierob eine

Freud hatte; der andere aber ware gantz ungeschickt, grob, dölpisch, asse bey dem Tisch ohne Löffel, und ware also unruhig, daß er vilfältig die Krüg umwarffe, die Schüßlen umschüttete; wann er auskame, gienge er mitten in die Kothlachen hinein, waschte sich, und hatte seine Freud darinnen, also, daß jedermann sich verwunderte über die böse Aufführung dises Knabens. Endlich kame an Tag, daß diser Knab mit Schwein-Milch seye gesäuget worden. Discip. de temp. Dom. 1. post Pasc. Serm. 61. Ob nun zwar die Elteren ihren Kinderen kein Schwein-Milch zu trincken geben, ist doch dises wahr, daß sie hierauf offt weniger acht geben, als auf ihre Schwein, oder anderes Vieh. **Vil Elteren**, sagt der Heil. Chrysostomus Homil. 60. in Matth. **haben eine grössere Sorg wegen ihren Pferd und Eseln, als wegen ihren Kinderen.** Was sagt aber obgenannter Heil. Vatter Chrysostomus von jenen Elteren, so in Einpflantzung der Tugend, und Ausreuttung der Laster bey ihren Kinderen die Schuldigkeit unterlassen, und so wenig Sorg tragen? **Welche Elteren**, sagt er Tom. 6. Hom. 27. **ihre Kinder vernachläßigen, ob gleich sie** (die Elteren) **an sich selbst gut, und unsträfflich, werden sie doch wegen diser Nachläßigkeit allein der ewigen Straff nit entgehen.** Es wäre zu wünschen, daß diser Sententz, so erschröcklich ist, von denen Elteren öffters zu Gemüth geführt, und behertziget wurde.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, daß Heli der Hohepriester zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Namen, so sehr sträfflich und boßhafft waren, solchergestalten, daß sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Unruhen erhebten, denen Leuthen mit Gewalt die Opffer hinweg nahmen, und also die Leuth vom Opffer abhalteten, und dergleichen. Heli der Vatter sahe in allem durch die Finger, und ob zwar einstens dise seine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden, kehrte er sich doch nit sonderbar daran, sondern gabe ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit disen Worten: **Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem gantzen Volck höre? nit also meine Söhn, dann das Geschrey ist nit gut, so ich höre.** Diß ware die gantze Züchtigung, so Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen vornahme. Man höre aber, wie GOtt nit allein dise zwey Söhn, sondern auch den Vatter gestrafft. Die H. Schrifft sagt, daß bald darauf die zwey Söhn in der Schlacht umkommen, Heli aber der Vatter, die böse Zeitung hörend, erschracke also, daß er rückling über seinen Stuhl hinab fallete, und augenblicklich starbe. Nun ungeacht Heli diser Hohepriester geführet sonst einen unsträfflichen Wandel, meynen doch vile

Heil.

Heil. Lehrer, daß er dannoch ewig verdammet worden wegen der allzu grossen Güte, so er mit seinen Söhnen gebraucht.

Ein H. Mann wurde einstens verzuckt, und von seinem Engel in die Höll geführt, allwo er unterschidliche grausame Peynen sahe. Unter andern sahe er, daß ein verdammter Vatter und Sohn an zwey grosse Ketten an einander geschmidet waren, einen grausamen Haß gegen einander trageten, mit Näglen sich einander zerkratzten, und auf das erschröcklichste sich verfluchten: **Du verfluchter Sohn**, sprache der Vatter, **um deinetwillen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vatter**, sprache der Sohn, **du bist die Ursach meiner und deiner Verdammnuß, weil du mich erzogen ohne Forcht GOttes** ꝛc. Pinellus L. de altera vita. Nachdrucklich also seynd die Wort des H. Geists, mit welchem er jedem Vatter, und jeder Mutter zuspricht Eccl. 30. **Schertze mit deinem Sohn, so wird er dich betrüben. Lache nit mit ihm, damit du nit weinest.**

Es entschuldigen sich aber vil Elteren mit deme, daß die Unterweisung ihrer Kinder im Zeitlichen zwar ihnen zustehe, in geistlichen Sachen aber denen Seel-Sorgeren?

Es stehet in allweeg denen Seel-Sorgeren zu, die Nothwendigkeit in geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirchen vorzutragen; aber es ist alles umsonst, wann die Elteren zu Hauß solches nit widerhollen. Worzu sie ermahnet der H. Paulus Ephes. 6. **Ihr Vätter erziehet euere Kinder in der Lehr, und in der Züchtigung des HERRN.** Welches um so mehr die Elteren schuldig seynd, indeme ein Seel-Sorger wochentlich nur ein und andere Stund hat, in welcher er das Wort GOttes und Christliche Lehr in der Kirchen vortragt, die Elteren aber immer bey ihren Kinderen gegenwärtig seynd, und neben dem Mund auch haben die Händ, mit welchen sie die Kinder, da sie nit parieren, züchtigen können.

Ist es rathsam, daß die Elteren gegen ihren Kinderen brauchen eine allzu grosse Strengheit?

Nein, sondern sie sollen brauchen eine Bescheidenheit: massen auf dise Weiß, wann die Kinder immer müssen in Forcht leben, und von ihren Elteren wenig Liebs-Zeichen sehen und spühren, gantz leicht auch in ihnen erlöschet die Lieb gegen denen Elteren, folglich nit vil Gutes von ihnen zu hoffen ist.

Exempel.

Ein Abbt klagte einstens dem H. Anselmo, daß er in seinem Closter sehr vil Knaben zu unterweisen habe, selbe aber boßhaffter seyen als andere Knaben, ungeacht er selbem mit Schlägen immer tractierte, und keine eintzige Freyheit ihnen gestatte. Worauf der H. Anselmus sagte: daß dessen kein Wunder; dann gleichwie ein junger Baum, wann er rings herum eingeschlossen wird, wenig oder gar keine Frucht bringet; also, sagte der H. Anselmus, ist auch wenig Guts zu hoffen von der Jugend, wann sie immer eingeschlossen, und gegen derselben ein allzu grosse Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anselmi.

Wie handlen die Elteren weiters wider die Bescheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann sie ihren Kinderen eine gantze Wochen kein freundliches Wort verleyhen; alles befehlen mit rauhen und harten Worten, selbe wegen kleiner Verbrechen schmähen, immer ihnen die schändlichiste Namen geben, und alle erdenckliche Ubel wünschen, selbe stossen, schlagen und werffen, wie sie können und mögen. Diß ist nit die rechte Manier der Kinderzucht, sondern gleichwie ein Hafner, wann er bey Auffsetzung eines Ofens an statt des Laims etwann brauchen wolte lange spitzige Nägel, ein solcher Hafner mehrer brechen wurde, als gut machen, also bringt ein solche Unbescheidenheit der Elteren, so ihre Kinder nur im Zorn mit Wünschen, Fluchen, Stossen, Werffen, Schlagen ꝛc. ziehen wollen, weistens mehrer Schaden als Nutzen.

Exempel.

Ein Baur auf dem Feld schickte seinen Sohn nacher Hauß, etwas abzuhollen; indeme nun diser zu lang ausbliben, und endlich kame, erzörnete sich der Baur also hierab, daß er gleich einen grossen Stein nahme, auf ihn warffe, und ihn tödtete. Der Baur wußte seinem Leyd kein End, gehet nacher Hauß, sucht einen Strick, und erhenckt sich im Stall. Die Magd kame in den Stall, und, da sie sahe den Baurn hangen, brachte sie die traurige Post alsobald der Bäurin, so eben mit ihrem kleinen Kind im Baad ware. Die Bäurin erschrickt, springt aus dem Baad dem Stall zu, und findet ihren Mann wahrhafftig erhenckt. Sie wußte ihrem Leyd kein End, schreyet, wütet, tobet, reisset ihr die Haar aus, als wann sie unsinnig. Endlich dencket sie an das Kind im Baad, lauffet also dem Baad zu, findet aber, daß das Kind unterdessen im Baad ertruncken. Was thate sie? Voll der Verzweiflung nimmet sie einen Strick

und

und henckt sich auch hin zu ihrem Mann im Stall. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 8. Wer war Ursach diser traurigen Tragödi, und vierfachen Tod-Schlags? die Unbescheidenheit dises Vatters in Abstraffung seines Sohns.

Welches ist die beste Weiß die Kinder wohl zu erziehen?

Wann die Elteren selbst mit guten Exemplen vorleuchten, und demjenigen nachkommen, was sie von ihren Kinderen begehren. Dahero man im Sprüchwort sagt; Die Wort bewegen, aber die Exempel ziehen gleichsam. Die Leuth, sagt Seneca Ep. 6. glauben allzeit den Augen mehr, als denen Ohren; vil Gesätz und Regel vorschreiben, ist ein langer, weiter, verdrüßlicher Weeg: Kurtz kommet man durch, wo die Exempel die Strassen weisen. Weich ist das Wax, was man für ein Pettschafft darein druckt, dessen Figur nimmet es an: die junge Peltzer seynd zart, was man für eine Stangen darzu steckt, eine krumme oder grade, darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttes Wasser lasset sich wenden auf dise oder jene Seiten, darnach man mit dem eingedunckten Finger herum fahret. Die Kinder seynd Wax, der Elteren Exempel das Pettschafft: die Kinder seynd die junge Peltzer, der Elteren Exempel die darzu gesteckte Stangen: die Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch, der Elteren Exempel der Finger. Mithin erfolgt, daß, wann die Elteren fromm und gottsförchtig, auch fromm und gottsförchtig insgemein die Kinder seyen.

Exempel.

4. Reg. 22. gibt die H. Schrifft dem König Josias ein grosses Lob, und sagt: Er thate, was wohlgefällig ware vor dem HERRN, und wanderte auf allen Weegen seines Vatters Davids. Warum sagt die Heil. Schrifft, da sie Meldung thut von dem gottsförchtigen König Josias, auch von seinem Vatter David? anzuzeigen, daß, weilen David den Weeg der Gottsforcht gewandert, diß ein Ursach gewesen, daß auch fromm und gottsförchtig ware sein Sohn Josias.

Der H. Wenceslaus und Boleslaus waren zwey Brüder und Fürstliche Printzen aus Böhmen. Der H. Wenceslaus lebte im Essen und Trincken mässig, ware also andächtig, daß er zu Winters Zeit nächtlicher Weil die Kirchen mit blossen Füssen besucht, und ware allen andern Tugenden ergeben: Boleslaus aber ware gottlos, grausam und tyrannisch, dergestalten, daß er sogar seinen leiblichen Bruder den H. Wenceslaum ermordet. Was ist Ursach, daß Boleslaus also gottlos gelebt? Der H. Wenceslaus ist auferzogen worden

von seiner Anfrau Ludmilla, so eine gar fromme und gottseelige Matron ware; Boleslaus aber ist erzogen worden von seiner eigenen Mutter Drahomira, welche also gottloß gelebt, daß sich die Erden selbst eröffnet, und sie lebendig verschlucket. Surius.

Warum werden wegen des bösen Lebens-Wandels und Exempels der Elteren die Kinder auch insgemein böß?

Gleichwie fromme Elteren, wie wir vernommen, insgemein auch fromme Kinder erziehen, also böse Elteren erziehen auch insgemein böse Kinder. **Der Apfel fallet nit weit vom Baum. Wie die Alten sungen, so zwitzern auch die Jungen**, sagen die Sprüch-Wörter. Woher kommt dises? der weise Seneca de vita beata c. 1. sagt, daß die Kinder wohl zu vergleichen einer Heerd Vieh: gleichwie, sagt er, das Vieh folgt der vorhergehenden Heerd; also machen es, sagt Seneca, auch die Kinder: sie gehen und folgen ihren Elteren nach im Guten und Bösen; und wann es ihnen gleich einfallt, diß und jenes seye unrecht, halten sie doch darfür, daß, wann es denen Elteren erlaubt, auch ihnen erlaubt seye. Erachte also, was jene Elteren für einen unbeschreiblichen Schaden verursachen bey ihren Kinderen, so nit allein wenig Guts thun, und wenig Exempel der guten Werck vor ihren Kinderen sehen lassen, sondern auch die meiste Zeit zubringen mit Sünd und Lasteren, Spilen, Schelten, Fluchen, Sacramentieren ꝛc. Was erfolgt endlich? Gleichwie, wann der Obrist Feld-Herr im Feld zu Grund gehet, der Schaden insgemein groß, und ein Zeichen ist, daß auch unter denen untergebenen Soldaten ein grosser Theil verlohren gehe; also wann die Elteren boßhafft leben, ist es insgemein ein Zeichen, daß sie mit ihrem bösen Exempel die Kinder auch bringen in Sünd und Laster.

Exempel.

3. Reg. 15. sagt die H. Schrifft von Nadab dem König, daß er sehr gottloß gelebt. Woher ist es kommen? Er wanderte den Weeg seines Vatters, sagt die H. Schrifft, Jeroboams nemlich, so sehr gottloß gelebt; was ist dann Wunder, daß auch sein Sohn Nadab dem Vatter nachgefolgt?

4. Reg. 1. sagt die H. Schrifft von dem Amon: Er ist gewanderet den Weeg, welchen gewanderet sein Vatter Manasses. Nun weilen Manasses vilen Lasteren ergeben ware, v. g. der Unreinigkeit, Tyranney, Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder, daß Amon eben so lasterhafft worden, als sein Vatter?

Ein

Ein Vatter ware gantz ergeben dem liederlichen Leben, Sauffen, Spihlen ꝛc. und sein Söhnlein mußte allenthalben bey ihm seyn, so dann das Spihlen auch meisterlich lernete. Wann er nun kein Geld mehr hatte, raumete er etlichmahl dem Vatter dem Sack aus. Endlich kam er so weit, daß er bald da bald dort anfangete zu zwacken, und aus einem kleinen Dieb ein grosser wurde. Er wurde von der Obrigkeit eingezogen, und zum Strang verurtheilet. Da er schon die Laiter hinauf stige, bate er, man möchte annoch vor seinem Tod seinen Vatter kommen lassen, um mit ihm ein und anderes Wort noch zu reden, und sich zu beurlauben. Der Vatter kommet gantz betrübt, und weynend, und da der Sohn gegen ihm dergleichen thäte, als wolte er ihm einen Kuß geben zum Valete, bisse der Sohn ihm die Nasen ab mit disen Worten: **An disem meinem und deinem Sport bist du schuldig, hättest du mit deinem bösen Exempel mich nit verführt, wäre ich nit kommen in diss Leyd.** Discipulus in Sermonario.

In dem Bistum Lüttich gienge einstens ein kleiner Knab hinweg von seinen Elteren, da er nun kommen an ein frembdes Ort, und man ihn fragte, wo er hin wolte? wußte aber nichts zu sagen. Man fragte, woher er wäre? er wußte es nit. Man fragte, wie er heisse? er sagte Teuffel. Wie dann sein Vatter heisse? Teuffel, sagte er. Wie seine Mutter? Teuffel. Woher ist diß kommen? nemlich die Elteren gaben disem ihren Sohn keinen andern Namen, als Teuffel, der Vatter heissete auch das Weib nicht anderst, und das Weib gabe auch disem ihren Mann keinen andern Namen, als Teuffel. Marchant Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man, was das böse Exempel der Elteren bey denen Kinderen verursachet.

Was sollen sonderbar die Elteren in dem Tod-Beth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Elteren kommen in das Tod-Beth, sollen sie nit unterlassen, wann es möglich, ihren Kindern ein und andere heylsame Lehren mitzutheilen. Warum? weilen solche Ermahnungen bey denen Kinderen vil vermögen, und lang in der Gedächtnuß bleiben; wie man dann offt nach vilen Jahren nach dem Tod der Elteren dise und dergleichen Wort von den Kinderen höret: **Dises hat mir mein Vatter, mein Mutter im Tod-Beth anbefohlen.**

Exempel.

Als der großmächtigste König in Spanien Philippus der Andere dises Nahmens kommen in das Tod-Beth, liesse er kurtz vor seinem Tod für sich zu seinem Krancken-Beth beruffen seinen Sohn Philippum; und als er aus einem Trüchlein ein blutige Geisel und härenes Cilicium herfür gezogen, redete er ihn in Spanischer Sprach auf folgende Weiß an: Mein Sohn, sagte er, hier sehet ihr in disem Leben euren Herrn Vatter das letztemahl; GOtt gebe, daß wir in dem Himmel wider einander antreffen. Nehme hin dises Pfand zu einem Angedencken (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und Geisel) erschröcket nit darob; sondern erinneret euch darob, daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Buß-Kleyds vonnöthen haben. Das ist das Blut, wormit wir, und euer Anherr mildseeligsten Angedenckens, Carolus der Fünffte, dise Geisel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl ein sonderbare Gnad erweisen, wann er euch zu einem solchen Staffel der Glory wird erheben, worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschwören euch, wann ihr dahin gelangen sollet, daß ihr nie dises Tod-Berbs euers Herrn Vatters vergesset. Dann da, wie ihr sehet, nimmet aller Pracht ein End, und zerschlaget sich alle Hochheit der Fürsten ꝛc. Dises geredet, ertheilte er ihme den vätterlichen Seegen, welchen der betrübte Printz mit gebogenen Knyen unter bitterlichem Weinen empfangen, und hierauf in ein anderes Zimmer geführet worden. Der König aber von diser Zeit an wendete sein Hertz allein zu GOtt, und bekümmerte sich weiter um nichts mehr, als sein Seel ihrem Schöpffer wohl einzuliffern, so auch erfolgt. P. Drexel. in Brod. æt. c. 3. §. 26.

Der H. Ludovicus König in Franckreich, wie bey Marchant. Tract. 8. Lect. 13. zu lesen, hat vor seinem Tod seinem Sohn Philipp folgende geistreiche, und mehr als guldene Lehr-Stuck hinterlassen, so billich alle Fürsten tieff zu Hertzen fassen sollen.

1. Mein Sohn, trage vor allem Sorg, daß du GOtt liebest; dann ohne Lieb GOttes kan niemand die Seeligkeit erlangen.

2. Seye bereit, ehender alle erdenckliche Marter auszustehen, als daß du eine schwere Sünd begehest.

3. Wann dir eine Trübsaal zustehet, übertrage selbe mit Gedult, und glaube, daß du es verdienet; und wirst auf dise Weiß einen grossen geistlichen Nutzen schöpffen.

4. Wann es dir wohl ergeht, dancke GOtt, und bleibe in der Demuth, damit du dich nit übernimmest, und eben darum schlimmer werdest, da du dich hättest sollen besseren.

5. Verrichte offt die Heil. Beicht, und erwähle dir einen solchen weisen Beicht-Vatter, so dir sagen kan, was zu thun, und zu unterlassen habest: begehre auch von ihm, daß er dich deiner Sünden halber straffe, und dir anzeige, worinn du schuldig seyest.

6. Bey den Gotts-Diensten seye auferbäulich, und unterstehe dich nit zu solcher Zeit zu reden, oder die Augen vil hin und her zu wenden, sondern bette andächtig, oder betrachte; sonderbar unter der H. Meß nach geschehener Consecration oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und presthafften Menschen erzeigt dich freundlich und barmhertzig, und so vil möglich, reiche selben deine Hülff. Wann dich in deinem Hertzen etwas betrübet, vertraue es alsobald deinem Beicht-Vatter, oder sonst jemand Frommen, so wirst du solche Betrübnuß leichter übertragen.

8. Trachte dahin, daß diejenige, so insgemein bey dir seynd, seyen aufrichtig und fromm, sie seyen gleich geist- oder weltlichen Stands, und rede gern mit denselben. Hingegen meyde alle Gemeinschafft mit gottlosen und bösen Menschen.

9. Höre gern an, wann man redet von göttlichen Dingen; auch befleisse dich, so vil möglich, daß du dich theilhafftig machest der Päbl. Indulgentzen und Ablaß. Liebe die Tugend, und hasse jede Sünd.

10. Wo du immer bist, gestatte nit, daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde, so zu einer schweren Sünd konte einführen, oder nachtheilig seyn dem guten Namen des Nächsten: hüte auch dich vor dergleichen Reden. Vil minder gestatte, daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; solte es aber geschehen seyn, lasse solches nit ungestrafft hingehen.

11. Dancke offt GOtt für die Wohlthaten, so er dir zuschicket, damit du dich würdig machest, auch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit seye aufrichtig und streng, und handle also, wie es die Satzungen mit sich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen, weise sie nit ab, so lang und so vil, biß die Wahrheit an Tag gibt, ob die Verklagte schuldig seyen. Ist es aber, daß einer ein Klag wider dich führet, seye so lang und vil wider dich selbst, biß an Tag kommet, daß du unschuldig. Auf dise Weiß wird geschehen, daß deine Räth werden haben das Vertrauen auf dich, und einen Antrib, in allen Begebenheiten einen gerechten Sententz zu führen.

13. Wann du besitzest ein frembdes Gut, gibe solches alsobald dem, welchem es zugehöret. Ist aber ein Zweiffel, ob es dein, oder einem andern gehörig, lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichist dich befleissen sollest, daß deine Unterthanen in deinem Reich geniessen den Friden und Gerechtigkeit. Denen Geistlichen, so wohl clösterlich- als weltlichen Priester-Stands, erzeige alle Lieb, Ehr und Gehorsam, gleichsam als deinen Elterem.

14. Verleyhe keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium, ausserhalb er seye es würdig, und habe es wohl verdient. Verleyhe auch keinem Geistlichen ein geistliches Ambt oder Beneficium, wann er mit dergleichen geistlichen Amt versehen ist.

15. Erhebe, sonderbar wider die Christen, keinen Krieg ohne vorhero wohl beschehene Berathschlagung und Uberlegung der Sach. Wann es endlich die Noth erforderet, sihe, daß Schaden-loß bleiben die Gotts-Häuser, und unschuldige Menschen. Solte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen entstehen ein einheimischer Streit und Krieg, sihe, daß du selben zeitlich beylegest, und Frid machest. Befleisse dich auch, daß du aufstellest in deinem Reich gottsförchtige Beamte und Obrigkeiten, und forsche fleißig nach, wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohl gewogen der Catholischen Kirchen, und dessen Haupt dem Römischen Pabst: leiste ihm den Gehorsam, als deinem geistlichen Vatter. Sihe, daß deine Ausgaben nit seyen verschwenderisch, sondern selbe geschehen mit Vernunfft. Ich ermahne dich auch, und bitte dich, mein Sohn, daß, wann ich von der Welt werde abgeschieden seyn, du alsobald in gantz Franckreich für meine Seel lassest allenthalben betten, und verrichten das H. Meß-Opffer. Letztlich, mein lieber Sohn, was immer Gutes ein frommer und getreuer Vatter seinem Sohn kan, und solle wünschen, alles dises wünsche ich dir auch. Die allerheiligiste Dreyfaltigkeit und alle Heilige GOttes wollen dich vor allem Ubel behüten, und GOtt wolle dir die Gnad verleyhen, daß du wohl regierest, und jederzeit nachkommest seinem H. Willen, dergestalten, daß GOtt durch dich geehret werde, und wir werden nach disem zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zusammen kommen, Ihne ansehen, und loben in alle Ewigkeit, Amen.

Sollen die Elteren fast trauren, so unfruchtbar seynd, und keine Kinder haben?

In dem alten Testament zwar wurde die Unfruchtbarkeit für eine grosse Unglückseeligkeit gehalten, dergestalten, daß dort die Rachel Gen. 30. mit unge-

gedultigen Worten zu ihrem Ehe-Mann Jacob gesprochen: Gib mir Kinder, sonst stirbe ich. In dem neuen Testament aber sollen jene Elteren nit unmäßig trauren, so unfruchtbar seynd: Erstlich, weilen anjetzo die Enthaltung vom ehelichen Werck, und die Jungfrauschafft höcher geschätzt wird. Andertens sollen solche Elteren gedencken, daß GOtt diß nit umsonst verordne; massen villeicht GOtt vorgesehen, daß, wann solche Elteren Kinder erzeugten, sie villeicht selben zu vil wurden übersehen, dieselbe nit recht ziehen, etwann auch den Kinderen zu lieb sich mit ungerechtem Gut bereichen, und ewig derentwegen verlohren werden. Ja, wann auch die Elteren ein Kind offt wohl erziehen, geschihet doch, daß manches solches Kind mittler Zeit verführet wird, gerathet in ein sündhafftes Leben, und wird ewig verdammet. Dahero, wie man liset, verfluchen die Verdammte nichts mehrers, als die Stund, da sie zur Welt gebohren worden: Drittens, wann die Elteren unfruchtbar, ach wie viler Mühe und Arbeit, Creutz und Kümmernussen seynd sie überhebt! wie vil tausend Mütter seynd schon gestorben in Gebährung ihrer Kinder! also zwar, daß die Kinder zwar das Leben erhalten, sie aber das ihrige eingebüsset. Viertens haben jene Elteren, so ohne Kinder seynd, vil mehr Gelegenheit GOtt recht zu dienen, als jene, so mit Kinderen beladen; beforderist können sie jene zeitliche Güter, so sonst denen Kinderen wären zuständig gewesen, verwenden in die Gotts-Häuser, unter die Arme, oder zu andern gottseeligen Wercken: mithin ihnen im Himmel machen einen grossen Lohn.

Exempel.

Anno 365. zu Zeit Pabst Liberii lebte zu Rom ein edler Herr, Johannes mit Namen, so bey seiner Gemahlin kein Kind erzeugt: mithin versprachen diese fromme Ehe-Leuth ihr Haab und Gut der seeligsten Mutter GOttes Mariä, bittend nur um ein Zeichen, wohin sie ihr zu Ehren diß ihr Vermögen solten verwenden. Was geschicht? die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes erschine den 5. Augusti disen gottseeligen Ehe-Leuthen nächtlicher Weil im Schlaff, und ermahnete sie, daß sie an jenem Orth, so folgenden Tag hierauf mit Schnee würde bedecket seyn, eine Kirchen mit ihrem Vermögen solten erbauen lassen. Folgenden Tag hierauf, als den 5. August, ungeacht in Rom die gröste Hitz, ware doch auf dem Berg Exquilino ein grosser Platz mit Schnee bedeckt. Weilen dann eben vorgehende Nacht Pabst Liberius diese Offenbahrung von der seeligsten Mutter GOttes auch selbst erhalten, als gienge er mit der gantzen Clerisey und allem Volck folgenden Tag hinaus auf disen Berg, sahe das grosse Wunder-Werck, und wurde mit Erbauung diser Kirchen der Anfang gemacht, wie dann dise herrliche Kirchen in Rom noch zu se-

hen ist, und genennet wird die Kirchen Mariæ Majoris: ja sie ist eine aus den siben Haupt-Kirchen. Brev. Rom. Was ware Ursach dises gottseeligen Wercks? die Unfruchtbarkeit; massen wann dise fromme Ehe-Leuth Kinder erzeugt hätten, würden sie ihr zeitliches Gut mitgetheilet haben disen ihren Kinderen, so es villeicht übel hätten angewendet: auf dise Weiß aber haben sie GOtt hier eine Wohnung gemacht, und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Discurs

Von dem fünfften Gebott.

Wie heisset das fünffte Gebott?

DU solt nicht tödten.

Auf wie vilerley Weiß kan man begehen einen Todschlag?

Auf dreyerley Weiß: mit dem Hertzen, mit der Hand, und mit der Zungen.

Wie geschicht ein Todschlag mit dem Hertzen?

Wann einer wider seinen Nächsten tragt einen tödlichen Haß und Willen, ihn zu tödten; ein solcher, ob ers schon ins Werck nit setzt, ist doch vor GOtt schon ein Todschläger, wie klar sagt der H. Johannis 1. Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger.

Wie geschicht ein Todschlag mit der Hand?

Wann einer einen Menschen mit Wöhr- und Waffen, mit Gifft, oder auf eine andere Weiß tödtet.

Warum ist diß nicht erlaubt?

Weilen es um das menschliche Leben ist ein grosses unschätzbares Gut, und GOtt hierüber selbst HErr ist.

Ist es ein Tod-Sünd einem das Leben nehmen?

Es ist eine der gröSten Tod-Sünden: weilen das Leben des Menschens gröster Schatz, und GOtt allein HErr ist über disen Schatz des Lebens. Ja

einen

einen umbringen ist eine aus jenen Sünden, so in Himmel schreyen: wie zu ersehen aus dem Buch Gen. 4. nemlich da Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte, sprache GOtt alsobald zu ihm: **Was hast du gethan, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn.**

Wie ist es nun zu verstehen, daß der Todschlag eine so grosse Sünd seyn solle, daß sie in den Himmel schreyet?

Der Todschlag nemlich ist eine so grosse Sünd, daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einem solchen Todschläger angereitzt wird. Dahero werden aus Verhängnuß GOttes die Todschläger von der Zeit des Todschlags an keine gute ruhige Stund mehr haben, werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen Tods.

Exempel.

Nachdem ein Mörder umgebracht einen Knaben, lage ihm diser ermordete Knab von derselben Zeit an immer im Sinn, und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Endlich würckte diser Mörder Buß, ja tratte so gar in ein Closter, und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen ungeacht, lage ihm doch diser Knab immer im Sinn, wann er gessen, wann er in der Kirchen ware, wann er schlaffete, wann er bettete ꝛc. und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Weilen dann diser Todschläger keine Ruhe im Closter hatte, gienge er zu dem Abbt, erzehlete ihm alles, bate um Verlaub, die weltliche Kleyder anzulegen, sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen, und sein Urtheil auszustehen, so auch erfolgt, massen er, nachdem er sich dises Todschlags halber angeklagt, enthaupt worden. March. Tract. 4. Lect. 5.

Der Kayser Constantinus hat seinen Bruder Theodosium umgebracht, so ein Diaconus ware. Was geschahe? von derselben Zeit an erschine der ermordete Bruder bey der Nacht offt dem Kayser, hatte einen Becher voll Blut, reichete selben dem Kayser, sprechend: **Trincke Bruder!** dises dann brachte dem Kayser solche Aengstigkeiten, daß er offt ihme den Tod wünschete.

Nachdem der H. Menradus in der Wildnuß 26. Jahr in gröster Streng- und Heiligkeit zugebracht, überfalleten ihn 2. Mörder, so ihn, ungeachtet er ihnen alle Lieb erweisete, umbrachten. Nach disem Todschlag seynd disen Mörderen zwey Raaben, so der H. Menrad auferzogen, so lang nachgeflogen, bis

sie

sie gefänglich eingezogen, und nachdem sie ihre Schuld bekennet, mit dem Tod abgestrafft worden. Ex Surio.

Der Gothen König Theodoricus liesse ohne alle Ursach Symmachum einen Burgermeister, und dessen Schwiger-Vatter Boetium hinrichten. Da er nun hierauf zur Tafel sasse, und ein grosser Fisch-Kopff aufgesetzt wurde, kame ihm diser Kopff vor, wie der Kopff des Symmachi, und dunckte ihn als bleckte diser Kopff die Zähn gegen ihm, und drohete ihm mit seinen erschröcklich-funcklenden Augen den Tod. Dises sehend der König, fienge erbärmlich an zu schreyen, kame hierauf von dem Verstand, und nach drey Tagen starbe er. Baron. To. 7. Anno 516.

Es hatte in Teutschland in einem Wirths-Hauß einstens ein Hauß-Knecht sich verliebt in seines Herrn Tochter; indem er aber kein Vermögen hatte, und also dise Tochter nit konte heyrathen, was thate er? es lage einstens in disem Wirths-Hauß über Nacht ein sehr reicher Kauff-Herr, disen brachte der Hauß-Knecht heimlich um, nahme ihm das Geld, und verduschete also die Sach, daß niemand den geringsten Argwohn schöpffte: begabe sich bald darauf in sein Vatterland, vorgebend, es seye ein reicher Bluts-Verwandter von ihme gestorben, er müsse nacher Hauß, er werde ein grosses Erbtheil erlangen. Nachdem er eine Zeitlang aus, kommet er wider zuruck mit vil Geld und Gut, und erlanget in kurtzer Zeit hierauf dise Wirths-Tochter zur Ehe. Es gehet alles nach seinem Wunsch, dergestalten, daß er bey jedermann in grosser Hochachtung ware, und so gar diser Stadt Raths-Herr wurde. Unterdessen aber wurde er Tag und Nacht wegen seines Todschlags geängstiget, und hatte niemahl kein Ruhe. Einstens, da er auf das Raths-Hauß beruffen würde, mit andern Raths-Verwandten einen Mörder und Dieb zu examinieren, und abzuhören, und ihme zuvor zu Hauß aufgetragen wurde ein Kalbs-Kopff, kame ihm an ein grosser Grausen, also zwar, daß er vermeynte, es seye ein Menschen-Kopff; wie er dann alsobald von dem Tisch aufgestanden, sprechend, man solle ihm aus den Augen raumen disen Menschen-Kopff. Gehet folgends auf das Raths-Hauß, und als er solte mit andern Raths-Verwandten seine Meynung sagen, was diser Mörder und Dieb verdienet, sagte er: Meine Herrn, daß diser Mensch den Tod verdienet, ist unlaugbar; nun aber weilen ich eben dises Laster begangen, bin ich ebenfalls diser Straff würdig. Alle anwesende Raths-Herrn erstummten, und glaubten, daß er vom Verstand kommen. Endlich aber, weilen er die Sach gantz umständlich erzehlete, das Orth, wohin er den ermordeten Kauff-Herrn begraben, benennte, und man den Leichnam fande, auch er selbst um sein End-Urtheil bate, damit er nemlich

seiner Gewissens-Plag abkommete, ist er, wie ers verdienet, vom Leben zum Tod hingerichtet worden. Roslerus Hist. Trag. Nemlich es bleibt bey dem, was der König David Psal. 54. sagt: **Die Blutdurstige werden ihre Täg nit auf die Helffte bringen.**

Was gehöret für ein Straff auf den Todschlag?

Gen. 9. sagt GOtt: **Wer Menschen-Blut vergiesset, dessen Blut solle auch vergossen werden.** GOtt nemlich Krafft diser Worten befilcht, daß der Todschläger mit dem Tod solle abgestraffet werden; wie dann auch solches aller Völcker Rechten mit sich bringen.

Was ist insgemein Ursach der Tod-Schlägereyen?

Erstens: Der unmäßige Zorn, darinnen der Mensch nicht mächtig, würffet, stosset, schlaget vilfältig so unglückseelig, daß schon mancher Todschlag entstanden; und ob zwar nach geschehener That die Reu kommet, und heisset: **Es ist im Zorn geschehen,** gilt doch nit dise Entschuldigung. Derentwegen ermahnet uns der heilige Jacobus in seiner Epistel 1. **Ein jeder Mensch seye langsam zum Reden, und langsam zum Zorn. Warum? Der Zorn,** sagt der heilige Jacobus, **würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes,** das ist, der Zorn verursachet nit, daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seynd. Andertens: Ist Ursach offt des Todschlags die Trunckenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrer Rauff-Händel, und Mord-Thaten, als aus der Trunckenheit? Warum? weilen nemlich der Mensch in disem Stand seiner nit mächtig, und, wo die Trunckenheit Platz findet, der Witz und Verstand weichet. Drittens: Entstehen sehr vil Todschläg aus dem Spilen, massen allda, wo man sonderbar nachtrachtet dem Geld-Gewinn, vilfältig die beste Freund die ärgste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wort-Streit, nachgehends zu denen Schlägen, und nit selten entstehet gar ein Mord. Viertens: Ist Ursach offt der Tod-Schlägereyen die böse Gesellschafft; dann wo sich dise einfindet, erhebt sich gantz leicht ein Zanck und Streit, woraus gählling ein Rauff-Handel erfolget, und auch manchesmahl ein Todschlag. Zu disen traurigen Zufällen gibet sonderbar Gelegenheit die Nacht, so selten etwas Gutes bringet, und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen, ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt Joh. 3. **Der Böses thut, hasset das Liecht.** Fünfftens: Gibt gar offt eine Gelegenheit zur Tod-Schlägerey die buhlerische Venus-Lieb; weilen gar offt zwey, wie zwey Hund, an einem Bein nagen, und keiner weichen will, biß es endlich der Degen ausmachet, und einer den anderen auf die

Haut legt, woraus dann erfolgt, daß mancher nit allein dem Leib nach zu Grund gehet, sondern auch (weilen man in dergleichen Umständen selten ist in der Gnad GOttes) leyder! der Seel nach den geraden Weeg der Höll zufahret.

Auf was Weiß und Manier kan man hierinfalls dises fünffte Gebott: Du solt nit tödten, ferners übertretten?

Erstens: Durch alles, was zum Todschlag verhülfflich und beförderlich seyn kan, v. g. durch Rauffen, Schlagen, Hauen, Werffen, Verwunden ꝛc. Und zwar ist es eine Tod-Sünd, wann hieraus dem Nächsten grosser und mercklicher Schaden entstehet, oder leicht entstehen kan. Andertens: Sündigen auch diejenige schwerlich, so zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuthen und ansporen; wie dann mancher Rauff-Handel und Schlägerey vermittlet blibe, wann nit andere auf der Seiten das Feur anblaseten. Drittens: Sündigen auch schwerlich jene Fürsten und Potentaten, so einen ungerechten Krieg führen, und also Gelegenheit geben, daß sehr vil Todschläg geschehen. Viertens: Begehen ein Tod-Sünd jene Weibs-Bilder, so mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibs-Frucht vertreiben; wordurch dann geschicht, daß, wann ein solche Leibs-Frucht schon das Leben oder vernünfftige Seel empfangen, und also des Tauffs beraubt wird, auch auf ewig beraubt werde des Angesichts GOttes. Fünfftens: Seynd auch unter die Todschläger zu zehlen jene grobe Ehe-Männer so ihre schwangere Weiber also grausam mit Stossen und Schlagen tractieren, daß sie von ihrer Leibs-Frucht kommen. Sechstens: Sündigen, und zwar offt schwerlich jene Weiber, so in währender Schwangerschafft sich nit enthalten von unordentlichem Essen, Trincken, starcker Bewegung, ꝛc. wodurch sie offt verursachen, daß sie eine todte Leibs-Frucht zur Welt gebähren. Wie dann auch schwerlich können sündigen jene Mütter, so ihre kleine Kinder zu sich in das Beth legen, und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geschicht, daß bisweilen dergleichen Kinder im Beth ersticken, oder erdruckt werden. Zum sibenden: Seynd unter die Todschläger zu zählen jene, so zwar einen Todschlag nit persöhnlich vollziehen, jedoch hierzu rathen, oder Befehl geben, oder sonst darzu helffen.

Exempel.

1. Reg. 11. wird gelesen, daß der König David seinem General dem Joab einen Befehl zugeschickt, er solte Uriam bey nächst vorfallender Schlacht zuforderist an den Spitz der Schlacht-Ordnung stellen, damit er umgebracht werde, so auch erfolgt, und muste also der unschuldige Urias mit der Haut

be-

bezahlen. Ob nun zwar der David den Todschlag persöhnlich nit begangen, hat doch der Prophet Nathan den David beschuldiget, daß er einen Todschlag begangen. Wie? weilen er hierzu den Befehl gegeben, so schon genug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür, daß sie Christum umgebracht, und ans Creutz genaglet, da sie doch nit selbst Hand angeleget haben; massen, da Pilatus Joh. 18. zu ihnen gesprochen: So nehmet Ihn hin, und richtet Ihn nach euerem Gesatz, sagten sie selbst: Es ist uns nicht zugelassen, jemand zu tödten. Doch sagt der H. Augustinus in Psal. 63. vers. 2. O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr Ihn umgebracht? mit dem Schwerdt der Zungen: Dise eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärpffet, und geschryen: Creutzige Ihn! Creutzige Ihn!

Ist es nit erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein: weilen kein Mensch Herr ist über sein Leben, sondern GOtt allein. Mithin begehet derjenige, so ein Mörder seiner selbst wird, und sich selbst mit Hencken, Ertränckeu ꝛc. umbringt, eine schwere Sünd, und fahret schnurgerad der Höllen zu: es wird auch dessen Leib des geweyhten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigung, daß eine solche Person vor dem Tod des Verstands beraubt, und in allzu grosser Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferners dißfalls schwerlich?

Erstlich: derjenige, so aus eigner Schuld allzufast unmäßig traurig und melancholisch ist; massen ihm solcher selbst das Leben abkürtzet, wie schön der weise Mann Prov. 17. sagt: **Ein trauriger Geist machet, daß das Marck in den Gebeinen verdorret.** Andertens: wann man allzu grossem Zorn ergeben ist; sonderbar wann man von der Erfahrenheit, daß ordinari hierauf entstehet eine merckliche Kranckheit und Unpäßlichkeit. **Zorn und Eyfer kürtzet die Tag ab,** sagt der weise Mann Eccl. 30. Drittens: wann man dem unmäßigen Trincken allzu fast ergeben. **Durch die Trunckenheit seynd vil Menschen gestorben, wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängeren,** sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten, könte GOtt lang dienen, und ein hohes Alter erreichen: muß aber frühzeitig sterben. Woher? weilen er früh und spath dem Trunck abgewartet, und sein Natur freywillig und unverantwortlich zu Grund gerichtet. Mithin bleibt nur gar zu wahr, was die Heil. Schrifft sagt, daß nemlich mehr umkommen durch Fraß und Füllerey, als durch das Schwerdt. Viertens: kan man ebenfalls sich schwerlich versündigen, wann man tödtlich

kranck, und kein eintzige Medicin, wordurch zu Zeiten wohl könte geholffen werden, will zu sich nehmen. Der Allerhöchste hat die Artzney erschaffen, und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen, sagt der weise Syrach 38. Künfftens: versündiget man sich auch schwerlich, wann man sich ohne wichtige Ursach in ein augenscheinliche Lebens-Gefahr setzet.

Es haben aber etliche heilige Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feur gestürtzt, ihre Jungfrauschafft, oder den heiligen Glauben zu erhalten?

Dises ist von ihnen geschehen aus Unwissenheit, indem sie der Meynung gewesen, daß ihnen solches erlaubt. Der heilige Augustinus L. 1. de Civ. c. 22. vermeynet, GOtt habe ihnen dises sonderbar eingeben, welcher innerliche Antrib ihnen den Willen und Zulassung GOttes angedeutet.

Ist der Obrigkeit erlaubt einem Ubelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Artzten vonnöthen ist, daß er dasjenige Glid des Leibs hinweg nehme, so anderen Glideren schädlich; also ist auf der Welt vonnöthen, daß die Obrigkeit diejenige Ubelthäter mit dem Tod abstraffe, und hinweg nehme, so andern Menschen grossen Schaden zufügen, als da seynd die Mörder, Kirchen-Rauber, und dergleichen. GOtt gibt also der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit, sagt der heilige Paulus Rom. 13. tragt das Schwerdt nit ohne Ursach; dann sie ist ein Dienerin GOttes, zur Rach demselben, der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich, wann sie die Ubelthäter nit, wie es sich gebühret, abstraffet?

Ja, weilen sie hierdurch leichtlich denen Bößwichten zu vilen Sünd und Lasteren Anlaß gibt. Wie dann GOtt Jer. 48. sagt: Verflucht seye, der sein Schwerdt nit lasset Blut vergiessen. GOtt nemlich verflucht jene Obrigkeiten, so ihren Gewalt, so ihnen GOtt gegeben, nit brauchen, wie es gebühret, und die Ubelthäter nit abstraffen, wie es die Gesätz mit sich bringen.

Exempel.

Der heilige Ludwig König in Franckreich hatte einstens einem Todschläger würcklich das Leben geschencket. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebett kommen auf den 105. Psalmen, so also heisset: Seelig seynd, die das

Ge-

Gericht bewahren, und thun, was recht ist, zu aller Zeit, hat er alsobald befohlen, daß man disem Todschläger sein Urtheil solle anthun, sprechend: Ein Fürst, so ein Laster kan abstraffen, und straffet es nit, ist vor GOtt eben so schuldig, als wann er selbst das Laster begangen hätte. In vita.

Ein Bößwicht unter der Regierung Ludwig des Eilfften Königs in Franckreich unterstunde sich, zwey nacheinander zu ermorden, und erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und gefangen wurde, bathe er bey dem König zum drittenmahl um Gnad. Was, sagt der König, du solst dich unterstehen, um Pardon zu bitten, der du schon drey umgebracht? Diß hörete des Königs Hof-Narr, sagte also zu dem König: Diser Bößwicht hat ja erst einen umgebracht: Nein sprache der König, dises ist schon der dritte Todschlag. Worauf der Hof-Narr sagte: König, dises Bößwichts anderen und dritten Todschlag hast du begangen; dann hättest du den ersten, wie du schuldig gewesen bist, abgestrafft, wäre der andere und dritte unterwegen gebliben. Dises Hof-Narrens Red ist zwar lächerlich, doch weiß und wahrhafft.

Von dem vortrefflichen Kayser Maximiliano dem Ersten diß Namens liset man, daß ihn sonderbar drey Sachen ergötzet haben, als offt sie ihm zu Gesicht kommen: Ein Feld voller Soldaten, ein Chor voller Mönch, und ein Galgen voller Bößwicht. Als Se. Kayserliche Majestät der Ursachen halber befragt wurde, gaben Sie dise Antwort: Wir sehen gern ein Feld voller Soldaten, weilen hierdurch die Städt beschützet werden. Das Singen und Betten der Geistlichen in dem Chor hören Wir auch gern, weilen dises erhaltet die wahre Religion und GOttes-Dienst. Der Galgen aber, wann er wohl besetzt ist, ists ein Zeichen, daß in einem solchen Land die Gerechtigkeit wohl gehandhabet werde.

Wann ist ferners der Todschlag erlaubt?

Erstlich: Wann ein Fürst einen gerechten Krieg führet, ist denen Soldaten erlaubt, die Feind umzubringen. Andertens: Wann dich einer angreiffet, und dir dein Leben unbillicher Weiß nehmen will, kanst du einem solchen das Leben nehmen, wann du sonst dein Leben nit anderst kanst erretten.

Ist es nit erlaubt, einen auf ein Duell herausforderen, und im Duell einen umbringen?

Es ist ein Todsünd, einen auf das Leben heraus zu forderen, und auch wann man erscheinet. Noch vil minder ist erlaubt, in einem Duell einen um-

zubringen: Ja solche, so einander heraus forderen, und auch erscheinen, verfallen in den geistlichen Bann der Kirchen, und solte einer auf dem Platz bleiben, wird er des geweyhten Erdreichs beraubt.

Es kommet aber derjenige, so auf einen Duell geforderet wird, und nit erscheinet, um sein Ehr und guten Namen?

Bey denen, so die Sach verstehen, und gute Christen seynd, wird es ihme ein Ehr seyn, wann er sich hütet vor demjenigen, was unter einer schweren Sünd verbotten: Die andere aber, so die Sünd nit achten, hat ein solcher auch nit zu achten.

Wer sündiget weiters schwerlich bey einem Duell?

Erstlich: die Unterhändler, so die Ausforderungs-Zettel von einem zu dem andern tragen. Andertens: die sogenannte Secundanten. Drittens: diejenige, so einem solchen Zwey-Kampff zusehen, und durch ihr Zusehen die Streittende mehr ansporen, und auf solche Weiß den Duell befördern.

Warum ist es nit erlaubt zuzusehen?

Weilen zwey solche, so einander heraus forderen auf den Degen, oder Kugel, ehender sich wider vergleicheten, wann sie sich nit wegen der Zuseher schämeten. Derentwegen ist sogar auch auf die obbeschribene Zuseher die Excommunication, oder der geistliche Bann der Kirchen geschlagen.

Warum ist der Todschlag so hoch verbotten, und ein so schwere Sünd?

Weilen neben anderen Ursachen vilfältig der Mensch, so ermordet wird, nit in der Gnad GOttes, sondern behafftet ist mit einer oder mehreren Tod-Sünden: mithin solcher leyder! nit allein dem Leib, sondern auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerdot. Tract. 6. Lect. 3. folgende Trauer-Geschicht; Ein Bößwicht tragete wider seinen Nächsten eine tödtliche Feindschafft, also zwar, daß er ihm offt nach dem Leben strebete. Einstens traffe er selben gantz allein an, griffe ihn also mit Gewalt an, warffe ihn zur Erden, und setzte ihm den Degen auf das Hertz, also sprechend: **Hiemit siehest du, daß du in meinem Gewalt.** Nun, sagt er, wirst du GOtt

ver-

verlaugnen, will ich dir doch das Leben schencken; wo nit, ermorde ich dich jetzt augenblicklich an der Stell. Was thate diser armseelige Tropff? eines theils erschröckete ihn der Tod, andern Theils aber hoffete er, daß, wann er das Leben solte erhalten, er schon widerum werde zur Buß gelangen können, verlaugnete also seinen GOtt und HErrn; worauf aber diser Mörder disen Armseeligen augenblicklich und ohne alle Barmhertzigkeit an der Stell ermordet, und leyder! nit allein des zeitlichen Lebens beraubet, sondern auch die Seel in das ewige Feur zur Höllen hinab geschicket. Ach was für eine unerhörte Grausamkeit hat diser gottlose Bößwicht verübet! Nun aber ereignet sich dises wohl öffter bey denen Tod-Schlägereyen, daß einer, so ermordet wird, ein oder mehr schwere Sünden auf sich hat, und in seiner Ampel nit versehen ist mit Oel, das ist, mit der Gnad GOttes: geschicht also, daß, indem ein solcher sich nit mehr mit Oel versehen, und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes setzen kan, augenblicklich dahin stirbt, und der Bräutigam Christus wider alles Verhoffen daher kommet, und leyder! solchem nit allein die Himmels-Thür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig verschlossen, sondern auch auf ewig abgewisen wird in den höllischen Abgrund. Darum warnet uns so treuhertzig Christus Matth. 25. **Wachet, dann ihr wisset nit den Tag, noch die Stund.**

Der neünte Discurs.

Fortsetzung der Materi des fünfften Gebotts.

Wie geschicht ein Todschlag mit der Zungen?

DUrch die Ehrabschneidung.

Was ist Ehrabschneiden?

Einem unbillicher Weiß sein Ehr und guten Namen benehmen.

Was ist diß für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Dingen aber ist es eine Todsünd. Ein grosse und wichtige Sach aber wäre es, wann man erzehlete und ausgagte von einem, daß er seye ein Ehebrecher, ungerecht, ein Zauberer, Dieb, Todschläger, Kirchen-Rauber, ein Gleißner, das ist, einer, so zwar äusserlich fromm sich stellet, innerlich aber ein böser Mensch ist ꝛc. Item, wann man von einer ledigen Weibs-Person sagte: daß sie fleischlich mit einem anderen gesündiget, daß sie schwanger seye, daß sie erge-

ben seye der Hurerey, oder dem Stehlen, daß sie umgebracht ein Kind, daß sie seye der Hexerey ergeben ꝛc. Item wäre auch eine grosse Ehrabschneidung, wann einer erzehlete, zwar einen an sich selbsten nit grossen Mangel oder Fehler von einer Person, so in einer Würde und Ansehen ist, welcher Fehler doch an einer solchen Person groß geachtet würde, v.g. wann ich aussagete, daß dise oder jene Ordens-Person, Welt-Priester, der ein Seel-Sorger, ein Lugner seye, deme nichts zu glauben, der Buhlerey ergeben, und dergleichen.

Ist ein Ehrabschneidung in so wichtigen Sachen ein Todsünd?

Ja alsdann, wann die Sach also beschaffen, daß derjenige, dessen guter Namen angetastet wird, billich dardurch schwerlich kan betrübt werden, und eine solche Sach hoch empfinden. Dahero ist es kein schwere Sünd, wann das Verbrechen, so man von anderen erzehlet, schon mehreren theils bekannt unter den Leuthen, und Revier-kündig, oder doch schon vilen bewußt; oder aber wann man etwas nit für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabschneidende eines schlechten Ansehens ist, deme man nit glaubt, oder gar wenig: oder wann man von solchen Personen, bey welchen man es nit vil achtet, ein sonst grosses Laster entdecket, als da man von Soldaten, Bauren, oder auch gewissen anderen sagte, daß sie sich haben voll getruncken, grob geflucht ꝛc. weilen sie durch dergleichen Reden nit pflegen schwerlich betrübt zu werden, oder es nit vil achten. Man muß aber hierin sehr behutsam seyn.

Warum ist die Ehrabschneidung in grossen Sachen eine Todsünd?

Weilen der gute Namen (daß nemlich einer von denen Leuthen insgemein für gut, redlich und ehrlich gehalten wird, und man von einem nichts Böses weiß) ein grosser Schatz, und mehrer werth ist, als alles Geld und Gut; wie der weise Mann selbst sagt Prov. 22. **Besser ist der gute Namen, als vil Reichthumen.** Hingegen aber ein Ehrabschneider machet zu Schanden einen solchen Menschen, und benimmet ihm seinen guten Namen, disen so grossen Schatz, so billich einen schmertzet. Folgt also, daß ein Ehrabschneidung in wichtigen Sachen ein Todsünd seye.

Exempel.

Der heilige Job ware in allem ein Spiegel der Gedult. Benanntlich, da die Chaldäer, und Sabäer in sein Land eingefallen, und ihm alle seine Schaaf, Cameel, und anderes Vieh hinweg getriben, verschmertzte er diß leicht. Da auch die traurige Zeitung kame, daß alle seine Kinder umkommen, ergabe er sich auch in den Willen GOttes. Ja sogar, als Job mit gantz abscheulicher

cher Kranckheit am gantzen Leib wurde heimgesucht, war Job doch der Geduldigste. Nachdem ihn aber seine Freund, und so gar sein Weib an seinen Ehren angetastet, und ihm vorgeworffen, daß alles diß ein Straff wäre wegen seiner Laster, thate diß Job also wehe, daß er auffschrye Job 19. Wie lang plaget ihr meine Seel, und zermahlet mich mit Worten? Den H. Job nemlich konte alles übertragen; aber, da man mit ehrenrührischen Worten an ihn kame, ware es ihm unerträglich.

Ist es auch eine schwere Sünd, denen Abgestorbenen in schweren Sachen übel nachreden?

Es ist auch in grossen Sachen eine schwere Sünd; weilen sie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Namen, so sie auf der Welt verlassen, wie die Lebendige haben. Dessentwegen sagten die Alten im Sprüch-Wort: **Von denen Verstorbenen solle man nichts als Gutes reden.**

Ist es auch eine schwere Sünd, dem Nächsten übel nachreden in einer Sach, so wahr ist?

Es ist ebenfalls eine schwere Sünd, dem Nächsten in einer grossen Sach (wann sie auch wahr, doch nit bekannt ist) übel nachreden, und ein solches heimliches Verbrechen offenbar machen; weilen nit erlaubt, dem Nächsten seinen guten Namen und Ruff zu berauben, worzu er so lang ein Recht hat, so lang sein Verbrechen nit offentlich bekannt ist.

Wann ich aber eine solche Sach nur einem eintzigen offenbahre in geheim?

Weilen durch dises auch der gute Namen des Nächsten geschmäleret wird, ist auch dises nit erlaubt. Wie schön sagt der H. Geist Eccl. am 19. **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, lasse es bey dir ersterben.** Und ob schon etliche denjenigen, so bey einer eintzigen Persohn, bey der man des Stillschweigens versicheret ist, einem anderen in einer grossen Sach übel nachredet, von einer schweren Sünd entschuldigen, ist doch die gemeinere Meynung, daß es eine schwere Sünd seye.

Was ziehet die Ehrabschneidung in schweren Sachen für Ubel nach sich?

Gleichwie 2. Reg. 18. da Absalon mit seinen Haaren an dem Eich-Baum hangend gebliben, der Joab selben mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen,

und ihm gemacht drey tödliche Wunden; also pfleget insgemein ein Ehrabschneider drey schwere Ubel auf einmahl zu verursachen. Wie? Erstlich: beraubet er seinen Nächsten des guten Namens. Andertens: sündiget er schwerlich. Drittens: sündiget auch derjenige, so einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret, und günstige Ohren verleyhet.

Warum ist nit erlaubt die Ehrabschneidung anzuhören?

Weilen man auf dise Weiß mit Anhörung Gelegenheit gibt zu der Ehrabschneidung, und wann niemand dem Ehrabschneiden zuhörete, der Ehrabschneider gewißlich wurde stillschweigen. Gleichwie also nit allein derjenige böß-lich thut, so etwann ein Hauß anzündet, sondern auch derjenige, so Gelegenheit gibt, daß das Feur seinen Fortgang hat, also kan sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdigen Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen, ob ihm nur eine Persohn oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu mercken, daß, wann der Zuhörende durch sein Anhören dem andern Gelegenheit gibt, und zum Ehrabschneiden veranlasset, oder aufmunteret, er wider die Gerechtigkeit sich versündige, und deßwegen schuldig, den verletzten guten Namen zu ersetzen: sonsten aber, wann er nur mit Lust zuhöret, oder es nit verhindert, wann er wohl und leicht konnte, handlet er nur wider die Christliche Lieb, obwohlen in grosser Sach schwerlich, doch ist er nit verbunden den guten Namen wider zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey denen Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Wann einer ist ein Oberer, Seel-Sorger, Vatter, Mutter, Hauß-Vatter, Hauß-Mutter, und dergleichen, und höret von seinen Untergebenen eine Ehrabschneidung in schweren Sachen, ist ein solcher Oberer schuldig, daß er dergleichen Verleumder, so ihme untergeben, das Stillschweigen auftrage, und ernstlich ihm diß Laster untersage. Ist einer aber bey seines gleichen, und höret, daß man dem Nächsten übel nachrede, solle einer etwann davon gehen, wann es füglich seyn kan, oder wenigist mit dem Angesicht dergleichen thun, daß man solche Reden nit gern höre, oder solle einer einen andern Discurs anfangen. Gesetzt aber, es höret ein Unterthan ein Ehrabschneidung von seinen Oberen? Die Lehrer sagen, daß ein solcher nit schuldig seye dergleichen Ehrenrührische Reden zu verhinderen, und könne selbe anhoren; doch muß er kein Wohlgefallen haben, noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was ist derjenige, so seinem Nächsten an seinem guten Namen mit üblem Nachreden einen mercklichen Schaden gemacht, schuldig?

Gleichwie derjenige, so einem andern Geld und Gut abgetragen, schuldig ist, das Abgetragene heimzustellen, weil nach Zeugnuß aller Lehrer die Sünd sonst nit wird nachgelassen, wann man selbe auch hundertmahl solte beichten; also kan auch der Ehrabschneider, so seinem Nächsten an seiner Ehr und guten Namen einen mercklichen Schaden gebracht, die Seeligkeit nit erlangen, ausserhalb er stelle wider heim den guten Namen: Angesehen der gute Namen höcher zu schätzen, als Geld und Gut. Derentwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabschneidenden einem Pfeil. **Ein verwundender Pfeil ist die Zung.** Jer. 9. Warum einem Pfeil? Gleichwie nemlich ein Pfeil machet eine tieffe Wunden! und insgemein Gifft mit sich führet, folgsam nit genug ist, eine solche Wunden nur von aussenher zuzuheylen, sondern nothwendig das Gifft heraus muß; also verursachet der Ehrabschneider in seiner Seel ein so gefährliche Wunden, daß zu dessen Heylung nit genug die H. Beicht, sondern es muß auch der Ehrabschneider seine Gifft-volle Ehrenrührische Reden wider zuruck ziehen, und dem Nächsten seinen guten Namen wider heimstellen.

Wie ist der gute Namen wider heimzustellen?

Hat einer von seinem Nächsten etwas ausgesagt in einer Sach, so wahr ist, muß er den guten Namen wider heimstellen auf dise oder dergleichen Weiß, wie die Lehrer sagen: nemlich er muß bey allen denjenigen, wo er das Verbrechen des Nächsten geoffenbahrt, sprechen: daß er v. g. diß und dises von seinem Nächsten zwar ausgesagt, es seye ihm aber leyd, er habe disem seinem Nächsten unrecht gethan, er habe unweißlich geredet ꝛc. Item, muß ein solcher Ehrabschneider das Verbrechen, so er von seinem Nächsten geoffenbart, so vil möglich, verringeren, seinen Nächsten in anderen Sachen loben ꝛc.

Wann einer aber seinem Nächsten übel nachgeredet hat in einer unwahrhafften Sach?

In dergleichen Begebenheit ist der Ehrabschneider schuldig, daß er bey allen denjenigen, wo er ein solche unwahrhaffte Sach erzehlet hat, ausdrucklich bekenne, daß er die Unwahrheit gesagt, und daß dasjenige, was er von dem und dem ausgegebnen, unwahr. Ja, wie die Lehrer sagen, ist ein solcher Ehrabschneider schuldig, die Unschuld des Nächstens auch mit einem Eyd-Schwur

zu bekräfftigen bey denen, so die Ehrabschneidung angehört, wann sie sonst auf der Meynung noch verharren solten, daß die Sach, so sie gehört, wahr seye.

Was ist der Ehrabschneider ferners schuldig?

Solte er seinem Nächsten in zeitlichem Haab und Gut einen Schaden verursachet haben, ist er auch schuldig disen Schaden zu ergäntzen.

Was erfolgt aus disem?

Weilen nit bald ein Laster so gemein, so wohl bey fürnehm- und schlechten Leuthen, als das Ehrabschneiden (dann wo ist ein Zusammenkunfft Heimgarten, Mahlzeit ꝛc. wo man nit andere, auch offt in schweren Sachen, durch die Hächel ziehet?) vil aber im Beicht-Stuhl sich nit, wie sie sollen, anklagen: vil minder die Ehr und guten Namen wider heimstellen (dann wo höret man einmahl einen, so den guten Namen, den er abgetragen, wider heimstellet, und seiner Ehrabschneidung halber einen Widerruff thut?) dahero seynd die heilige Vätter der Meynung, daß wegen der Ehrabschneidung sehr vil Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der H. Geist Prov. 24. uns treulich ermahnet, sprechend: **Mein Sohn, menge dich nit unter die Verleumder, dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.**

Exempel.

Es ware ein Priester, so sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware, gählings erkranckte er, und fiele in solche Unsinnigkeit, daß er seine eigene Zung zermahlete, und erbärmlich sturbe. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 37. p. 3.

Ein grosser Ehrabschneider und Verleumder des guten Namens kame in das Tod-Beth, und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von andern ermahnet wurde, wolte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckt er heraus seine Zung, schluge mit dem Finger darauf, sprechend: **Diß ist diejenige böse Zung, so mich in die Höll bringet.** Worauf die Zung also aufgeschwollen, daß er selbe nit mehr konte in den Mund hinein bringen; brüllete hierauf wie ein Vieh, und sturbe armseelig. Spec. Exemp. dist. 9. Exempl. 57.

Aus gerechtem Urtheil GOttes wurde ein grosser Ehrabschneider überfallen mit einer so schnellen Kranckheit, daß er nit mehr konte beichten und also ohne Beicht verschiede. Nit lang hernach erschiene er einem seiner Bekannten, streckte heraus aus seinem Mund ein so lange feurige Zungen, daß selbe biß auf die Erden hinab gienge. Dise feurige Zungen bisse ihm diser Armseelige selbst Stuck-weiß ab, doch aber wachseten solche Stuck gleich wider augenblicklich zusammen. Als nun diser gefragt wurde, was dises bedeute? sagte er, daß er

auf

auf ewig wegen dem Laster des Ehrabschneidens verdammet seye, und zur Straff in alle Ewigkeit dise Zung ihm selbst müsse abbeissen, so aber gleich wider jederzeit werde ergäntzet werden. In fascic. vitiorum Ædei. Dise Beyn der Ehrabschneider hat vorgesehen der H. Johannes Apoc. 16. indem er von ihnen saget: **Und sie assen ihre Zungen vor Schmertzen.**

Warum solle sich ein jeder Mensch hüten vor dem Laster der Ehrabschneidung?

Man solle sich nit allein enthalten von dem üblen Nachreden in grossen, sondern auch in kleinen Sachen. Erstlich: Weilen dise Sünd GOtt sehr zu wider ist, und bey denen heiligen Vätteren dise Sünd sehr schwartz beschriben stehet. Andertens: Ziehet die Ehrabschneidung in grossen Sachen auch nach sich, daß man muß nothwendig wider heimstellen den guten Namen, welches sehr hart ankommet. Drittens: Erinnere dich offt, daß nemlich, was du nit gern hättest, andere auch nit gern haben. Vierteus: Sihe hinein in dein eigenes Gewissen, und du wirst villeicht mehrer Mängel und Böses finden, als bey deinem Nächsten. Wie schön sagt Christus Matth. 7. **Was siehest du einen Spalten in deines Bruders Aug, und siehest den Balcken in deinem Aug nit.**

Exempel.

Joh. 8. wird gelesen, daß die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer dort im Tempel zu Christo gebracht ein Weibs-Bild, und sie eines Ehebruchs beschuldiget. Christus schribe auf die Erden mit seinem Finger, richtete sich hernach auf, und sprach zu den Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten: **Wer unter euch ohne Sünd ist, der werffe auf sie den ersten Stein.** Worauf alsobald einer nach dem anderen zum Tempel hinaus gienge, und liessen das Weibs-Bild stehen. Warum? die heilige Vätter meynen, Christus habe aller herumstehenden Pharisäer, und Schrifft-Gelehrten Sünden auf die Erden geschriben, also zwar, daß dort auf der Erden ein jeder seine Sünd hat lesen können: mithin seyen sie hierob also erschrocken, daß sie sich geschämet, und auf das Weibs-Bild nit mehr gesehen.

Als der H. Abbt Pior einstens wahrnahme, daß seine untergebene Lehr-Jünger andere durch die Hächel zieheten, und anderer Leuth Mängel tadleten, gienge er stillschweigend da von, kame aber bald wider, und tragte auf seinem Rucken einen grossen Sack voll Sand, vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worinnen auch ein wenig Sand ware, worauf der H. Abbt wurde gefragt, was diß solte bedeuten? er sagte: **Der grosse Sack voll Sand auf**

meinem Rucken bedeutet meine sehr vile Mängel und Sünden, so ich derentwegen auf meinem Rucken trage, damit ich selbige nit sehe. Der wenige Sand aber, so ich in meinem Tüchlein vor meinem Angesicht habe, bedeutet die wenige Mängel und Missethaten anderer Leuth, so mich quälen, und derentwegen selbige mittheile. Es solte aber nit also seyn; sondern ich solte vilmehr meine Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen, selbe beweinen, und GOtt bitten, daß er mir selbige nachlasse. Diß die untergebene Lehr-Jünger dises heiligen Abbtens hörend, sprachen sie: **Wahrlich diß ist der Weeg zum Leben.** Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 5.

Der heilige Augustinus ware also der Ehrabschneidung mißhold, daß niemand in seiner Gegenwart das mindiste wider seinen Nächsten dörffte einwenden; Und weilen er wußte, daß das Ubel-Nachreden sonderbar zu Tisch-Zeit pflegte einzuschleichen, als hat er ober seiner Taffel mit grossen Buchstaben folgendes Distichon schreiben lassen:

Quisquis amat Dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer andere durch die Zähn thut treiben,
Der soll von diser Tafel bleiben.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man einem in seiner Gegenwart vorrupffet unterschidliche Verbrechen?

Dises ist kein Ehrabschneidung, sondern vilmehr ein Schmähung, und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung, wann man einen solte bezüchtigen in unwahrhafften Lasteren, und hierdurch ein solcher gerathen solte in eine grosse Betrübnuß und Traurigkeit; und ist derjenige, so seinen Nächsten also schmähet, schuldig ein Abbitt zu thun, und um Verzeyhung zu bitten. Ist aber die Schmähung geschehen in grossen Sachen zwar, so aber doch wahrhafft seynd, und ist hierdurch der Nächste gerathen in ein grosse Betrübnuß, so ist derjenige, so seinen Nächsten also geschmähet, schuldig, gegen selben sich wider freundlich zu erzeigen, was dienstliches ihm zu erweisen, und sonst ein solche Gelegenheit zu machen, daß die geschehene Schmähung wider in Vergessenheit gesetzt werde. Solte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leuthen geschehen seyn (wie offt zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste an seinem guten Namen einen Schaden gelitten haben, so ist ein solcher

cher schuldig bey denen, so die Schmähung angehöret, den guten Namen dem Nächsten wider heimzustellen auf dise Weiß, wie oben in der Materi von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es ein Ehrabschneidung, wann man die Verbrechen des Nächstens der Obrigkeit offenbahret?

Wann diß geschicht, damit die Verbrechen gebührends abgestraffet und abgestellet werden, ist nit allein kein Ehrabschneidung, sondern auch ein gutes Werck, und ein Zeichen Christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinnern, wann man hoffet dardurch denselben zu verbesseren. Wie dann auch ein gutes Werck ist, wann man die Verbrechen der Kinder den Elteren derentwegen hinterbringet.

Wie geschicht weiters ein Todschlag mit der Zungen?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind, den Tod, oder sonst ein Unglück oder etwas Ubels wünschet.

Ist dises ein schwere Sünd?

Wann man einem ein grosses Ubel wünschet, v. g. daß einen solle der böse Feind hinweg führen, daß einer soll ersticken, vom Donner erschlagen werden, und dergleichen, ist es ein Todsünd, weilen ein solcher wider die Lieb des Nächsten handlet. Dahin gehen die Wort Christi Matth. 5. **Wer zu seinem Bruder sagt du Narr, ist schuldig des höllischen Feurs.**

Ist es allzeit ein Tod-Sünd, seinem Nächsten ein grosses Ubel wünschen.

Wann es von Hertzen gehet, und dessen, so also wünschet, gäntzlicher Will ist, daß es also geschehen solle, so ists ein schwere Sünd. Wann aber einer nur wünschet, seinen Zorn an Tag zu geben, und nit will, daß die Sach also solle geschehen, auch einen alsobald reuet, sagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd seye. Unterdessen aber solle ihm ein Christ das Wünschen (sonderbar mit dem bösen Feind) möglichist abgewöhnen, weilen es gantz unanständig einem Christen den bösen Feind nennen oder ruffen, und die Wünsch auch vilfältig durch Verhängnuß GOttes ihre Würckung haben.

Exempel.

Anno 1266. begehrte ein armes Weib, so zwey kleine Kinder auf den Armben tragete, von einer Gräfin in Holland Margaritha mit Namen ein Allmo-

sen

sen. Die Gräfin gabe disem armen Weib nit allein kein Allmosen, sondern sahe sie mit gantz zornigem Angesicht an, sprechend: Wie hast du dich unterstehen dörffen zu heyrathen, wann du nit ernähren kanst deine Kinder? Das arme Weib, weilen sie nit allein keinen Kreutzer Allmosen erlangete, sondern auch also mit bösen Worten tractieret und abgewisen worden, fassete hierüber einen solchen Zorn, daß sie diser Gräfin wünschete, daß sie so vil Kinder gebähren solte als Täg im Jahr seynd. Was geschicht? nach 9. Monat gebährete dise Gräfin auf einmahl 365. Kinder, welche also klein waren, daß man sie alle in ein Peck gelegt, und sammentlich miteinander getaufft; nachdem sie nun den H. Tauff empfangen, starben sie alle samt der Mutter. Segneri in opere Homo Christ. p. 1. Discurs. 9.

Was ziehet es nach sich, wann die Elteren ihren Kinderen also vilfältig wünschen?

Vil Elteren haben im Brauch, daß sie offt wegen schlechten Ursachen ihren Kinderen weiß nit was für Ubel auf den Hals wünschen; und ob es zwar meistens denen Elteren nit Ernst, und sie nit verlangen, daß die Wünsch sollen wahr werden, laßt GOtt selbe offt wahr werden zur Straff der Elteren ihrer Wünsch halber, theils auch zur Straff der ungehorsamen Kinder. **Der Seegen des Vatters bevestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset den Grund heraus,** sagt der weise Syrach c. 3.

Exempel.

Ein Mutter mußte einstens in einer Nacht viertzigmahl aufstehen, und ihrem mit dem Fieber behafften Sohn zu trincken geben. Endlich die Mutter von dem Zorn und Ungedult überwunden, reichte dem Sohn den Becher, sprechend: **Nimme hin und ich wolte, daß du den Teuffel hinein trinckest.** Worauf diser Sohn alsobald von dem bösen Feind besessen wurde. Surius in vita Zenobii.

Eine Wittib hatte siben Söhn, und drey Töchter: weilen dann dise ihre zehen Kinder sehr sträfflich sich gegen diser ihrer Mutter verhalten, also zwar, daß der ältiste Sohn sich so gar gottloser Weiß unterstanden, dise seine Mutter mit Schlägen zu tractieren, fiele die Mutter einstens in solchen Zorn und Verbitterung, daß sie allen disen ihren Kinderen gewaltig fluchte und wünschte. Was geschicht? Kürtzlich hierauf ergriffe alle dise zehen Kinder eine abscheuliche Kranckheit, sie fiengen alle an, an Gliderern zu zitteren, und liesse

bald

bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menschen. Endlich hat sich die Mutter vor Leyd selbst erhencket, die Kinder aber starben alle nach und nach an der obersagten abscheulichen Sucht, biß auf zwey, so zu Hyppon, wo der heilige Augustinus Bischoff ware, durch Fürbitt bey GOtt dises grossen Heiligen von ihrer Kranckheit seynd erlediget worden. Bredenbach. l. 4. c. 13.

Zu Mayland hatte ein Vatter einen sehr unbändigen Sohn, den er zwar offt straffete, nichts aber verfangte. Einstens brache der Vatter in dise Fluch-Wort heraus: Gehe fort du gottloser Sohn aus meinem Hauß, und gehe zu einem solchen Unglück, daß ich dich nit mehr darffe lebendig sehen, sondern zu dem Grab begleiten. Der Sohn geht hinweg voll der Verzweiflung, nit anderst, als ein anderer Cain, gerather mit einem in einen Streit und Zanck, von denen Worten kame es zu den Streichen, also zwar, daß diser unglückseelige Sohn ermordet wurde. Da man den todten Leichnam dises Sohns in das Hauß seines Vatters brachte, und sich der Vatter erinnerte seines Wunschs, risse er ihm aus Haar, und Barth vor Leyd, und bereuete seinen geschehenen Wunsch ungemein. Marchant. Tract. 8. Lect. 12. Propos. 2.

Wann gehet ferners das Ubelwünschen meistens im Schwung, und was ziehet es für Ubel nach sich?

Weilen sonderbar das Ubelwünschen sehr im Schwung gehet bey den Fuhrleuthen auf den Strassen, bey denen Hirten auf dem Feld, und bey den Handwerckeren in der Werckstatt, was ist es Wunder, wann dergleichen Leuth mit allerhand Unglück werden heimgesucht, indeme sie GOtt selbst hierzu veranlassen. Beforderist aber, weilen das Ubelwünschen sehr im Schwung gehet bey dem Baurs-Volck auf dem Feld, also zwar, daß wann manchem Bauren, oder Knecht ein klein wenig die Sach mit den Pferden, und anderem nit von statten geht, gleich man herausbricht in allerhand Fluch-Wort, sonderbar man zum öfftern wünschet, daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hinein schlagen. Was ist es Wunder, wann GOtt ein solche Dorffs-Gemein, wo es also zugehet, mit Feuer und Schauer zu Zeiten heimsuchet? Man hat den Fluch geliebt, sagt der heilige David Psal. 108. und er wird auch kommen.

Es haben aber auch die heilige Leuth anderen offt grosse Ubel gewunschen?

Man liset zwar, daß offt heilige Leuth anderen grosse zeitliche Ubel gewunschen, doch also, daß hieraus ein grosser Nutzen der Seel nach entstehen solte.

Exempel.

Psal. 54. wünschet der Heil. König David denen Sünderen: Der Tod solle über sie kommen, und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren. Nemlich es wünschet diser Heil. König, daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinab kommen, und selbige wohl betrachten möchten, damit sie nit dahin kommen nach dem Tod.

4. Reg. 2. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus hinauf gereiset in die Stadt Bethel, aus der Stadt heraus kommen vil kleine Kinder, so den Heil. Mann gewaltig verspottet: sie sagen unter anderen Spott-weiß zu ihm: Komme herauf Kahlkopff! Komme herauf Kahlkopff! Was thate der H. Elisäus? Die H. Schrifft sagt: Er sahe sie an, und fluchte ihnen im Namen des HErrn. Und alsobald kamen aus dem Wald heraus zwey Bären, und zerrissen von disen Kinderen zwey und viertzig. Nemlich der Heil. Mann hat im Geist vorgesehen, daß dise Kinder mittler Zeit, wann sie solten erwachsen, wurden schlimme Leuth und grosse Sünder werden: mithin, damit sie der Höll entgeheten, hat er ihnen gewunschen einen frühzeitigen Tod, so durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt ihm selbst den Tod zu wünschen?

Wann dises geschicht aus einem guten Zihl und End, v. g. daß man abkomme von den grossen Müheseeligkeiten der Welt, nit mehr unterworffen seye denen Gefahren der Sünden, und dergleichen, ist ihm selbsten den Tod wünschen kein Sünd. Wie dann auch Heil. Leuth derentwegen ihnen selbsten offt den Tod gewünschet. Bemanntlich sagte der Heil. Paulus Philipp. 2. von sich: Ich habe verlangt, daß ich möge aufgelöset werden, und mit Christo zu seyn, so vil besser wäre. Der Heil. Ignatius Martyr, als er den wilden Thieren vorgeworffen wurde, verlangte eintzig und allein, daß selbe ihn nit schonen, sondern mit ihren Zähnen ihn zermahlen möchten, damit er nemlich bald GOtt könte ansehen. Hingegen ist es sündhafft, wann der Mensch ihm selbsten ernstlich den Tod wünschet aus lauter Ungedult, oder Verzweifflung, wann man aber auch aus einem guten Zihl und End verlangt zu sterben, und ihm selber solches wünschet, soll doch solches nit anderst geschehen, als mit Beding, wann es GOtt gefällig.

Der zehende Discurs

Fortsetzung der Materi vom fünfften Gebott.

Wie begehet man einen geistlichen Todschlag?

WAnn man dem Nächsten ein Aergernuß gibet.

Was ist ein Aergernuß?

Ein unrechtes Wort oder Werck, welches einem anderen ein Gelegenheit gibt zur Sünd, und geistlichem Fall.

Auf wie vilerley Weiß gibt man eine Aergernuß?

Auf zweyerley Weiß. Erstlich: wann man derentwegen etwas redet oder thut, damit der Nächste hierdurch verführet werde. Andertens: wann man etwas redet oder thut, nit zwar in der Meynung, den Nächsten hierdurch zu verführen, und ihm zu dem Bösen Anlaß zu geben? doch aber vorsihet, und einem wohl einfallet, daß der Nächste aus solchen Reden oder Thun und Lassen ein Anlaß bekommen könne zum Bösen und verführt zu werden.

Was ist es vor ein Sünd, Aergernuß geben?

Darnach die Umständ seynd, wormit ein Aergernuß gegeben wird, ist es eine schwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man ein Aergernuß mit Worten?

Wann man v. g. einen unterrichtet in einer ketzerischen Lehr, Zauberey, Aberglauben, Anseegnen in der Weiß und Manier den Nächsten zu hintergehen, zu überlüsten und zu betrügen, ꝛc. Item, wann man allerhand unschambare Reden vorbringet, oder unkeusche Lieder singet vor jungen Leuthen; massen offt dergleichen junge Leuth gantz unschuldig seynd; wann aber solche Reden oder Gesänger durch die Ohren in das Hertz eindringen, seynd sie nit anderst, als wie ein Feur-Funcken, so in dem Hertzen solcher unschuldigen jungen Leuthen nachgehends offt allerhand Nachdencken, böse Gedancken, und andere Sünden aufbrinnend machen. Ein Aergernuß geben auch mit Worten diejenige, so unter der Heil. Meß andere vom Gebett verhinderen, zum Reden annuthen, oder bey dem Trunck andere zum Trincken anfrischen, so lang und vil, biß mancher volltruncken ist. Man gibt auch mit Worten ein Aergernuß durch die Ohren-Blaserey, wordurch mancher Zanck, und Feindschafft entstehet. Item, durch das vilfältige Schelten, Fluchen und Sacramentieren; massen die Kinder und andere diß hörend auch dißfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man ein Aergernuß mit den Wercken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unehrbar und frech kleiden, andere hierdurch zur unehrbaren Lieb, gailen Gedancken, und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wann man allerhand freche und leichtfertige Kleider-Trachten aufbringet, indeme bekant ist, daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Eine grosse Aergernuß mit Wercken geben auch diejenige, so unehrbare Fettlen im Hauß aufhalten, damit andere zum Sauffen, Tantzen, und Unzucht treiben, wie die Raaben zu einem Aas, zusammen kommen; so vilfältig geschicht in denen Würths-Häuseren. Sonderbar aber (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) gibt man auch eine grosse Aergernuß mit Wercken, wann einer in seinem Hauß hat unschambare Bilder und Gemähl; massen derselben Anschauung schon offt sehr grosse Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der gottseelige, und wegen viler Wunder-Wercken, sonderbar aber wegen der Prager Schlacht sehr berühmte Pater Dominicus von JESU MARIA, Paarfüsser-Carmeliter General wurde einstens von der Nacht überfallen, und gezwungen auf einem Schloß bey einem vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenem Nacht-Mahl sich jedermann zur Ruhe begabe, der Heil. Mann aber dem Gebett oblage, kame mitten in der Nacht daher ein gantze Procession der abscheulichisten Teuflen, so alle paar und paar giengen, und deren vil trugen schwartze mit Glut gefüllete Rauch-Fässer. Der gottseelige Mann entsetzte sich im mindisten nit ab disen bey seinem Zimmer Processions-weiß vorbeygehenden bösen Geisteren, sondern hielte den letzten an, und fragte ihn, wohin, und was zu verrichten sie in solcher Ordnung giengen? Der wolte zwar solches anfänglich nit andeuten, doch durch den Namen GOttes beschworen, und gezwungen, sagte er, sie giengen in den nächst gelegenen Saal dises Schlosses, ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreiches, aber überaus gailes nackendes Bild der Venus-Göttin) zu ehren und anzurauchen: massen, wie er sagte, durch Ansehung dises Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedancken ihnen sehr vil Menschen zukommen, und ewig verdammet werden. Ob nun diser fromme Pater hierauf die höllische Gespenster vertriben, oder ihnen ihr Vorhaben gestattet, meldet die Histori nit; dises aber, daß diser Heil. Mann den anderen Tag hierauf disem Edelmann alles, was sich in der Nacht begeben, hinterbracht, mit Bitt, dises Bild aus denen Augen zu raumen, sonsten die Rach GOttes nit lang mehr

aus-

ausbleiben möchte. Was geschicht? Der Edelmann lacht disen frommen Geistlichen nur aus, laßt diß Bild in vorigem Ort, wurde aber nach zweyen Monathen wegen Argwohn eines begangenen Ehebruchs ermordet, und starbe ohne Beicht dahin. In vita P. Dominic. l. 2. c. 12.

Wer solle sich sonderbar hüten vor disem Laster, vom Aergernuß geben?

Die weltlich und geistliche Vorsteher, Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter. Warum dise? weilen die Untergebene das Leben der Vorsteher und Regenten, die Hauß-Genossene das Leben der Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, die Kinder das Leben ihrer Elteren anschauen, und gleichsam halten für ihren Spiegel und Fürbild, wornach sie ihr Leben einrichten im Guten und Bösen. Und ob zwar denen Untergebenen selbsten bekant, daß nit erlaubt, ihren Oberen in dem Bösen nachzufolgen, machen sie doch den Schluß, daß, was die Obere zu thun sich unterstehen, auch diß so fast nit unrecht seye bey denen Untergebenen. Derentwegen der Heil. Paulus einem jeden Vorsteher scharff vorhaltet, und befilcht 1. Tim. 4. Seye du ein Fürbild der Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit. Wehe also jenen Oberen, so mit bösem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, oder in anderen Lasteren sündhafft leben, weilen sie nit allein wegen ihren Sünden, sondern auch wegen der Sünden ihrer Untergebenen (wann sie solche hierzu durch ihr böses Exempel eingeführet) vor dem Gericht GOttes die allerstrengiste Rechenschafft werden geben müssen.

Exempel.

Man weißt, wie vil hundert tausend, ja wie vil Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorsam worden, und sich GOtt widersetzet, mithin in die ewige Verdammnuß gestürtzet worden. Wer ware Ursach dises grausamen Falls so viler Millionen Englen? Gewißlich wann sich einer aus den schlechteren Englen GOtt widersetzt hätte, wurden ihm wenig andere nachgefolget seyn: weilen aber sich GOtt widersetzet einer aus den obristen Englen, Lucifer nemlich, und bey ihm geheissen hat: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten, ist leyder geschehen, daß durch das böse Exempel des Lucifers vil Millionen anderer Engel bewegt, und in die Sünd seynd eingeführet worden.

Bekant ist, wie daß durch die Lehr Lutheri nit allein gantze Dörffer und Städt, sondern auch gantze Länder und Königreich inficieret und verführet worden. Wer war Ursach? nemlich anfänglich seynd in denen Städten ge-

fallen die Vorsteher, geistlich- und weltliche Obrigkeiten, in den Länderen die Fürsten: disem Exempel seynd endlich nachgefolgt die Unterthanen.

Ist es dann ein grosse Sach, einen Menschen durch ein Aergernuß, oder andere Weiß in ein schwere Sünd einführen?

Was für ein Wunder-Gebäu gewesen seye der Tempel zu Jerusalem, den erbauet hat der allerweiseste König Salomon, erzehlet weitläuffig die Heil. Schrifft. An disem Tempel hat man gebauet siben Jahr: dise siben Jahr haben sich brauchen lassen achzig tausend Menschen nur mit Steinbrechen, dreysig tausend Männer haben die siben Jahr zugebracht nur mit Holtzfällung und Aushacken, sibentzig tausend Menschen haben dise siben Jahr immer Stein, und anderes zugeführt und gelifert. Auf disen Tempel, nach Zeugnuß der Heil. Schrifft, hat der König Salomon gewendet 2400. Millionen Ducaten, so eine so grosse Summa Geld, dergleichen, da die Welt stehet, kein Potentat auf einmahl beyeinander gehabt. Gesetzt, daß ein Böß-wicht dises so kostbare Wunder-Gebäu hätte angezündet und zu Grund gerichtet: Ach! was grossen Zorn wurde Salomon gefasset haben? Wer hätte können aussinnen ein gnugsam grausame Marter für solchen Böß-wicht? Ein eintzige menschliche Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret ist, ist weit, ja unvergleichlich kostbarer, als erfagter Tempel Salomonis; erachte also, wie sehr der Allmächtige GOtt empfunden, und wie erschröcklich dort er abstraffen werde diejenige, so ihren Nächsten ärgern, in ein schwere Sünd einführen, und also eines solchen Menschens Seel der Gnad GOttes berauben? **Wehe**, sagt Christus Matth. 18. **einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet!** durch welches Wörtlein **Wehe** Christus anzeigt die grosse und erschröckliche Straffen, so ein solcher Mensch dort zu gewarten. Ja bey obigem Heil. Evangelisten Matthäo am 18. sagt Christus: daß einem solchen Menschen besser wäre, daß ein Mühl-Stein an seinen Hals gehenckt, und er in die Tieffe des Meers gesenckt wurde; warum? weilen auf dise Weiß ein solcher nur zeitlich zu Grund gienge, durch die Aergernuß aber geht ein solcher, und mit ihme andere ewig zu Grund.

Exempel.

Es schreibt Thomas Cantiprat. l. 2. c. 30. p. 8. daß er gehabt einen Schul-Gesellen, so anfänglich sehr fromm wäre: hernach aber von böser Gesellschafft verführt, gerathen seye in ein lasterhafftes Leben. Diser erkranckte, und sturbe armseelig dahin ohne alle Buß und Beicht, dessen letzte Wort waren

ren dise: Ich fahre nun zur Höllen; aber wehe dem, der mich zum Sündigen verführt.

Berengarius ware ein Ertz-Ketzer, so aber hernach seine Ketzerey abgesagt, sich bekehret, und strenge Buß gewürcket hat. Diser sturbe an dem Fest der heiligen drey König: vor seinem Tod sprache er noch dise Wort: Heunt wird mein Richter JEsus Christus mir erscheinen; und zwar hoffe ich von ihm wegen meinen eignen Sünden, weilen ich hierüber Buß gethan, die Seeligkeit. Aber wegen der Sünden, so ich begangen, indem ich so vil mit meiner falschen Lehr verführt, und in die Verdammnuß gebracht habe, förchte ich die Verdammnuß, weilen ich nit weiß, wie ich darfür könne genug thun. Spond. ad An. 1088.

Der eilffte Discurs
Von dem sechsten Gebott.

Wie heisset das sechste Gebott?

Du solt nit Unkeuschheit treiben.

Auf wie vilerley Weiß kan man sich im Werck wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd hauptsächlich siben Gattungen der Sünden, so im Werck wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste, und leyder! sonderbar bey der Jugend sehr gemeine Gattung ist die Befleckung, wann nemlich ein Mensch mit seinem eigenen Leib fleischliche Wollust übet, mit Berührung seines eigenen Leibs, oder sonst durch verursachte Fliessungen des Saamens sich fleischlich belustiget, und also mit sich selbst sündiget. Solche Menschen werden von dem H. Paulo genennet Wäichling, und sagt der H. Paulus 1. Cor. 2. daß dise (die Wäichling nemlich) das Reich GOttes nit besitzen werden, ist also mit sich selbst fleischlich sündigen ein sehr schwere Sünd. Und ist dise desto grösser, wann ein solcher Mensch (wie offt geschicht) unter währender fleischlicher Sünd ein gewisse Person, ledig oder verheyrath, ihm einbildet, als wann er mit solcher zu thun hätte, oder solches verlanget; welches, wann es geschehen, in der Heil. Beicht absonderlich zu melden ist.

Exempel.

Nachdem ein Jüngling aus Anstifftung seines bösen Cameraden sich unterstanden, diß Laster der Befleckung zu begehen, und mit sich selbst zu sündigen,

digen, hatte er hierüber eine grosse Reu, und beichtete also die Sünd ohne Verzug. Diser Jüngling fallete in die Sünd bald widerum, beichtet widerum, und währete dises Sündigen und Wider-beichten eine geraume Zeit. Einstens da diser Jüngling im Hauß von anderen Leuthen hinweg gienge, und sich in sein Kammer verfügen wolte, die Laster abermahl zu begehen, was geschicht? es wartete allda schon der böse Feind, so disen Jüngling, sobald er die Thür aufmachte, ergriffe, nit mehr entlassete, ihm sein Hosenband heraus zohe, und ihn in der Kammer an einen Balcken aufhenckte, mit der Seel aber der Höll zueilete. Da niemand wußte, wie es disem Jüngling ergangen ware, kame solches wunderbarlich an Tag: nemlich es ware selbiger Zeit in einer weit entlegenen Stadt eine besessene Person, aus welcher der böse Feind diß aussagte: **Eben jetzt hat mein Cammerad an disem Ort** (so er nennete) **einen Jüngling, so mit sich selbst offt fleischlich gesündiget, meisterlich aufgehenckt, und dises ist geschehen aus sonderbarer Zulassung GOttes, und Befelch des Heil. Schutz-Engels dises Jünglings selbst, weilen er ihn offt ermahnet, von disem Laster abzustehen, doch niemahl abgestanden.** P. Michael à S. Cath. p. 1. Tract. 17. Erud. 5.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die Hurerey, wann nemlich zwey ledige Personen, Mann- und Weibsbild, sich fleischlich vermischen, und miteinander sündigen, so auch jederzeit ist ein sehr schwere Sünd, wie der Heil. Paulus 1. Cor. 6. sagt: **Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, &c. werden das Reich GOttes besitzen.** Wie schädlich dise Sünd, wird folgends mehrer erwisen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der **Ehebruch**, so begangen wird, wann ein Ehe-Person mit einer anderen Ehe-Person fleischlich sündiget, und ist dises ein doppelter Ehebruch, oder wann fleischlich sündiget ein ledige Person mit einer anderen, so verheyrathet ist, und dises ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch ein grosse Sünd?

Ja, und zwar eine der grösten Sünden. Erstlich: weilen hierdurch das Heil. Sacrament der Ehe entunehret wird. Andertens: haben die Ehe-Personen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters, und der Gezeugen aneinander versprochen, daß sie in Freud und Leyd wollen gegen ein-

einander treu verbleiben, und kein fremde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle dise Treu gebrochen, und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet; mit grosser Unbild des andern Theils. Drittens: Gesetzt, daß ein Ehebrecherin durch einen Ehebruch gebähret ein Kind, geschicht ein sehr grosse Unbild anderen rechtmäßigen Kinderen, wann dises uneheliche Kind mit anderen trittet in gleiche Erbschafft. Zu geschweigen anderer sehr grossen Ublen, so aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch in dem alten Testament abgestrafft worden?

Deut. 22. befahle GOtt, daß sowohl der Ehebrecher als die Ehebrecherin solten versteiniget werden.

Wie haben dises Laster die Heyden vor disem abgestrafft?

Die Egyptier haben den Ehebruch schärpffer abgestrafft als den Todschlag und Diebstahl. Lycurgus der Spartaner Gesatz-Geber befahle eben so scharff zu verfahren mit den Ehebrecheren, als mit jenen, so ihre Elteren ermordet. Der heydnische König Seleucus befahle, daß man denen Ehebrecheren solle die Augen ausstechen. Indeme nun sein Sohn begienge einen Ehebruch, befahle der König auch so gar an seinem Sohn dises Gesatz zu vollziehen; zumahlen aber alles für den königlichen Sohn hatte, was thate der König? damit das Gesatz seinen Fortgang hätte, liesse er seinem Sohn ausstechen ein Aug, und ihm selber (der König nemlich) auch eines. Warum seynd dise Heyden so streng verfahren mit denen Ehebrecheren? nemlich aus Eingebung der Natur erkenneten sie, was für ein entsetzliches Laster seye der Ehebruch. Da nun bey uns Christen diß Laster allgemach sehr einreisset, und für gantz gering gehalten wird, können wir leyder! billich mit dem H. Polycarpo seufftzen: **O GOtt! ewiger GOtt! was für Zeiten hast du uns erleben lassen?**

Was mag die Ursach seyn, daß mancher Christ dises Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen vilfältig bey uns Christen diß Laster gantz leicht, oder gar nicht wird abgestrafft. Beforderist aber wagt mancher dise grosse Sünd, in der Hoffnung, es werde gantz verborgen bleiben. Das Aug des Ehebrechers, sagt der heilige Johannes 24. gibt Acht, wann es finster ist, und tröstet sich selbst, es sehe ihn niemand. Aber GOtt, so alles sihet, lasset dise Missethat auf diser Welt selten ungerochen, und hat mancher Ehebrecher und

Ehebrecherin disen augenblicklichen Wolluſt leyder! ſchon offt theur genug bezahlen müſſen.

Exempel.

Als ein reicher Herr, ſo diſem Laſter ſehr ergeben ware, ſich einſtens zu Pferdt ſetzte, und ſein gantz keuſche Matron ihn fragte, wo er aus wolle? ſagte er ohne Scheu, daß er da und dahin (nennet das Ort) in das offene Frauen-Hauß reiſete ſeinen Wolluſt zu büſſen, ſo auch in Wahrheit geſchehen. Aber ſihe, wie GOtt diſen Ehebrecher geſtrafft? da er ſich nach vollbrachtem Wolluſt zu Pferdt widder geſetzt, wurde das Pferd wider ſeinen Brauch gantz wild, alſo zwar, daß es den Herrn aus dem Sattel ſchutzte, und weilen er in einem Steg-Reiff hangend blibe, ſchleiffte ihn das Pferdt ſo lang und vil auf den Steinen, biß das Hirn ausranne, und er augenblicklich dahin ſtarbe. Nucleus.

Es hatte ein ſehr reicher Herr einen eintzigen Sohn, ſo ſich in der blühenden Jugend ſehr wohl verhalten, ſo bald er aber ein wenig erwachſen, änderte er auch die Sitten, und begabe ſich auf alle Leichtfertigkeiten, dergeſtalten, daß man in der gantzen Stadt mit Fingeren auf ihn zeigte. Sonderbar aber hatte diſer junge Herr eine groſſe ſehr verdächtige Gemeinſchafft mit einem Ehe-Weib eines Wagners. Man hinterbrachte die Sach öffters dem Herrn Vatter, beſorderiſt verfügte ſich einſtens zu ihm der Prediger diſer Stadt, ſo ein Pater ware aus der Hochlöblichen Geſellſchafft JEſu, erzehlte dem Herrn Vatter den völligen Verlauff, und ſprache ihm eyffrigiſt zu diſen ſeinen Sohn zu ſtraffen, und von der Gemeinſchafft diſes verſchreyten Weibs-Bild möglichiſt abzuhalten. Aber höre man, was der Vatter auf das eyffrige Zuſprechen diſes Stadt-Predigers geantwortet: Mein Pater, ſagte er, diſes ſeynd denen jungen Leuthen angebohrne Gebrechlichkeiten: die Jugend macht es nicht anderſt; man muß diſer etwas nachſehen. O wohl ein ſchöne Chriſtliche Red, dem es wohlgefallet! Ja, ja kein Wunder, daß bey denen Kinderen manchesmahl entſtehen in der Unzucht ſo groſſe Feurs-Brunſten, wann die Elteren ſelbſten das Feur ſchüren helffen. Der eyffrige Prieſter hat ſich ab diſer gottloſen Red diſes Vatters alſo entſetzet, daß er ſchier nicht gewußt, wie er diſem heyloſen Vatter begegnen ſolte. Endlich ſagte er zu ihm von einem heiligen Eyfer gantz entzündet: Es iſt zu förchten, und GOtt gebe, daß ich kein Propher ſeye: zu förchten iſt, daß nicht ehiſt die Rach-ſuchende Hand GOTTES über ſie und ihren Sohn komme, und ſie beyde zu der ewigen Straff gezogen werden. Alle diſe Wort waren umſonſt. Nach dreyen Wochen wurde von erſagtem Wagner diſer Sohn und ſein Ehe-Weib auf friſcher That erwiſchet. Was

thate er dann? in dem Grimmen griffe er alsobald nach einem Beil, schluge beyde tod, liesse sie in ihrem Blute ligen, sperrete zu das Haus, und gienge in die Flucht. Als nun über ein und anderen Tag das Hauß immer versperret ware, weder diser Wagner, weder sonst jemand bey den Fensteren sich sehen liesse, eröffnete man endlich mit Gewalt das Hauß, und sahe man einen Greul der Verwüstung: nemlich man funde den Ehebrecher und Ehebrecherin beyde im Beth ligend in ihrem Blut starr und tod. Das Geschrey kommet alsobald aus, und zwar da sich eben die Frau Mutter dises Sohns aus der Kirchen verfügte, welche als sie dise Bottschafft vernahme, ist sie also erschrocken, daß sie alsobald in ein Ohnmacht gefallen, kame zwar wider zu sich, hat sich aber also betrübt, und so vil geweinet, daß sie in kurtzer Zeit erblindet ist. Der Vatter diß hörend, wurde rasend, lauffete mit zerraufften Haaren wie ein Unsinniger durch die Gassen der Stadt, so lang und vil, biß er dahin gefallen, und seinen unseeligen Geist aufgeben. P. Benig. Küb. p. 1. f. 1265.

Ein am Geschlecht vornehmer Herr hatte eine Frau, so ihm öffters wegen eines Ehebruchs sehr verdächtig ware. Da er dise sein Frau, und den Ehebrecher einstens in seinem Schloß eben auf der That antraffe samt noch einer Weibs-Persohn, so sich als Kupplerin brauchen liesse, fassete er hierüber einen solchen Grimmen, daß er dises unerhörte Spectacul im Angesicht seines gantzen Hauß-Gesinds anstellete. In der Kammer, wo das Ehe-Beth besudlet worden, mußte die Ehebrecherin samt der Kupplerin einen grossen Nagel an die Wand hinein schlagen, und hernach den Ehebrecher auf einer Laiter aufziehen, und ihn mit einem Strick erwürgen. Nach disem wurde das Beth und Bethstatt verbrennet: folgends wurde die Ehebrecherin samt der Kupplerin in dise Kammer eingesperret, die Thür und Fenster auf das beste verriglet, und mußten also allda in diser armseeligen Gefängnuß verbleiben. Täglich wurde ihnen durch ein kleines Löchlein ein wenig Wasser gereichet, biß sie endlich vor Hunger, Durst und Kummer, theils auch wegen des unerträglichen Gestancks und Wusts dises faulenden todten Leibs des Ehebrechers zum Spiegel allen Ehebrecheren elendiglich gestorben. Balinghen in Triumph. Castit.

Was ist weiters die Ursach, daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen man nemlich so leicht auffer Acht lasset die künfftige Straff, so dort auf die Ehebrecher wartet. Und kan man also von ihnen sagen, was Deut. 32. geschriben: Es ist ein Volck ohne Rath, und ohne Fürsich-

sichtigkeit. Wolte GOtt! daß sie weiß wären, und seheten vorhin was zum letzten seyn wird. Was ist dann das Letzte und in jener Welt die Straff der Ehebrecher? Der H. Paulus 1. Cor. 6. sagt es: Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen. Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestrafft: und also, daß ihr Peyn dort eine der grösten seyn wird.

Exempel.

Da dem König David einstens zu Gemüth kame sein Laster des Ehebruchs, und aber auch zugleich sich erinnerte, daß ihm GOtt dise grosse Missethat vergeben, ruffte er Psal. 85. zu GOtt: Ich will deinen Namen ewig loben. Warum? Dann dein Barmhertzigkeit, sagt er darauf, ist groß über mich; und du hast mein Seel aus der untersten Höll erlöset. Dises ist wunderlich geredet: es ist ja nur ein Höll? Warum sagt der heilige David, daß ihn GOtt aus der untersten Höll erlöset habe? Freylich ist nur ein Höll; weilen aber diejenige, so zu unterist seynd, mehr leyden, als die, so zu oberist seynd, und der heilige David sagt, daß, da ihm GOtt sein Laster des Ehebruchs nachgelassen, er ihne aus der unteristen Höll auf dise Weiß erlöser habe, so folgt, daß die Straff der Ehebrecher dort grösser als viler anderer verdammten Sünder.

In Teutschland lebte ein adelicher Ritter, so in denen vor disem gewöhnlichen Turnier-Spihlen sehr berühmt ware. Diser Ritter führte beynebens ein sehr unkeusches Leben, ungeachtet nun ihme GOtt ein sehr tugendsame Ehe-Frau zugeeignet hatte. Weilen aber nur allzuwahr ist jener Spruch: Wie man lebt, so stirbt man: also wurde diser Ritter auch in seinem Laster-Leben von GOTT schnell abgeforderet. Die Frau, unerachtet sie vil Schmach von disem ihren verstorbenen Ehe-Herrn eingenommen, vergasse doch alles, und bettete sehr eyffrig für dessen abgeleibte Seel. Einstens wurde sie im Geist verzuckt, und wurde ihr ihr verstorbener Ehe-Herr in der Höll in Mitten viler bösen Geisteren vorgestellet. Der Vornehmste aus ihnen sagte: Diser Zärtling ware gewohnet, nach seinen Turnieren sich in das Baad, seinen Leib von dem Staub, und Schweiß zu säuberen, zu begeben, hernach aber in ein lindes Ruhe-Beth, in welchem er alle Laster der Unkeuschheit mit denen dahin beruffenen Buhlerinnen verübet hat. Wohlan dann! bereitet ihme auch allda dergleichen zu. Worauf der Verdammte in einen feurigen Kessel an statt des Baads geworffen, nach einer geraumen Zeit wider heraus gezogen, und in ein glüendes Beth gelegt worden, in welchem ein abscheuliche höllische Krott,

dem

dem Beth in der Länge gantz gleich lage, welche ihn schmertzlich an sich mit ihren abscheulichen Bratzen gedruckt, und durch ihren vergifften feurigen Athem gantz ausgesauget hat. Und diſe Peyn, wie es diſer Frau geduncke, ware eine der grösten Peynen in der Höll. Diſe fromme Wittib nach diſer eingenommenen Erscheinung lebte folgend noch frömmer; ja man sahe an ihr kein eintziges Zeichen mehr einer Frölichkeit. Cantiprat. l. 2. Apum. c. 49. n. 5. Ist also ein elender Stand um den Stand der Ehebrecher, indeme bey ihnen gleich vergehet, was sie vichisch erlustiget, und ewig verbleibt, was sie grausam peyniget.

Ist es auch ein Ehebruch, wann ein Ehe-Mann dem Ehe-Weib, oder das Ehe-Weib dem Ehe-Mann erlaubt mit einer andern Perſohn fleiſchlich zu sündigen, oder wenigist nicht dargegen ist.

Es ist diſes ebenfalls ein Ehe-Bruch; weilen das H. Sacrament der Ehe entunehret, und dem ehelichen Stand, welcher die Treu, so ein Ehe-Gatt dem andern verspricht, also erforderet, daß sie von ihnen nit kan nachgelassen werden, ein grosse Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierte und fünffte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierte Gattung der Unkeuschheit ist die Blutschand, und wird begangen, wann nemlich die Perſohnen, so sich fleiſchlich miteinander versündigen, einander verwandt seynd, und ist diſe Sünd desto gröſſer, je näher die Freundschafft ist. Die fünffte Gattung ist die Sodomiterey, und wird begangen, wann nemlich Mann mit Mann, Weib mit Weib Unzucht übet. Diſe Sünd wird auch genennet die stumme Sünd, weilen sie also häßlich, daß man hiervon nichts reden, sondern stumm seyn solle.

Exempel.

Zu Sodoma (woher diſe Sünd den Namen hat) und Gomorra, zweyen sehr grossen Städten, gienge nach Zeugnuß der heiligen Schrifft Gen. 19. diſe Sünd also im Schwung, daß, als zwey Engel in Gestalt schöner Knaben zu Sodoma bey dem Loth eingekehret, ihn der bevorstehenden Straff GOttes zu ermahnen, und aus der Gefahr heraus zu führen, alsobald für das Hauß des Loths vil Männer kommen, Willens mit diſen Knaben (den Englen) zu sündigen. Wie hat aber GOtt diſe grausame Sünden diſer

Innwohner gestrafft? Urplötzlich hat GOtt über dise zwey sehr grosse Städt Sodoma und Gomorra lassen Feur vom Himmel regnen, wodurch alle Menschen, alles Vieh, Gebäu und anderes elendiglich zu Aschen verbrennet worden.

Welches ist die sechste und sibende Gattung der Unkeuschheit?

Die sechste Gattung der Unkeuschheit ist Sacrilegium oder Gottes-Raub, wann nemlich zwey Personen sich fleischlich mit einander versündigen, und eine darunter, oder alle zwey ein Gelübd der Keuschheit haben abgelegt, oder in dem Geistlichen Stand seynd. Die sibende Gattung der Unkeuschheit ist die Bestialität, wann nemlich der Mensch so weit kommet, daß er das unvernünfftige Thier angehet, so eine der grösten Sünden ist. Und wird ein solcher zum Schröcken aller Menschen nach Göttlich- und weltlichen Rechten mit dem Feur vom Leben zum Tod hingerichtet, wann nemlich solche Sünd vollkommentlich begangen wirt.

Der zwölffte. Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott.

Warum solle der Mensch dann meiden das Laster der Unkeuschheit?

Weilen dises Laster so häßlich und abscheulich, daß nit allein GOtt dem Allmächtigen, denen heiligen Englen, und denen Menschen höchst zuwider ist, sondern auch der Sünder selbst nach vollbrachter Sünd ein Abscheuen ab disem seinem Laster traget. Ja so gar der böse Feind selbst scheinet manchesmahl ab diser Missethat einen Grausen zu schöpffen.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit GOtt höchst zuwider?

Weilen GOtt den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild, nun aber der Mensch durch dises Laster dise Göttliche Bildnuß verwüstet, so GOtt also hoch zuwider, daß, da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich mehreten auf Erden, und GOtt sahe, daß der mehreste Theil den Weeg der fleischlichen Wollüsten wanderte, er sprache: Gen. 6. Es reuet mich, daß

ich

ich den Menschen erschaffen. GOtt wolte anzeigen, daß, wann ihne etwas reuen könte, wurde dises ihn reuen, daß er den Menschen erschaffen, indeme er sich so schändlich in das Laster der Unzucht vertieffet. Wie dann GOtt folgends wegen diser Sünd alle Menschen der gantzen Welt bis in acht Personen mit dem erbärmlichen Sünd-Fluß hat ausgetilget. Ja noch heunt zu Tag straffet GOtt offt gantze Länder und Königreich mit Krieg, Hunger, Sterben und anderen Plagen wegen der Sünd der Unzucht.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit auch zuwider den H. Englen?

Gleichwie derjenige Mensch, so inwendig mit einer Fäulung angesteckt, von sich gibt einen üblen Geruch, und alle, so um einen solchen Menschen seynd, einen Grausen schöpffen: also einen solchen, ja noch einen grösseren Grausen fasset der H. Schutz-Engel ab seinem Pfleg-Kind, wann selbes inwendig an der Seel mit dem abscheulichen Laster der Unzucht behafftet ist.

Exempel.

Ein Engel in menschlicher Gestalt hat sich einem Einsidler auf dem Weeg zugesellet? da nun ihnen begegnete ein schöner Jüngling, verstopffte der Engel die Nasen, so er vorhero bey einem todten Aaß vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsidler sich dessen verwunderte, und gefragt, was die Ursach? sagte der Engel: **Diser Jüngling stecket in dem Laster der Unkeuschheit: nun so grossen Grausen du getragen hast ab dem todten Aaß, wo wir vorbey gangen, so grosses, ja noch grösseres Mißfallen bringt mir die Sünd der Unzucht dises Jünglings.** S. Anton. 4. p. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dises Laster der Unkeuschheit auch denen Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen, was der König David alles angefangen, sein Laster des Ehebruchs zu verbergen: wie nun aber immer der König David gesucht dises Laster zu verbergen, hat doch GOTT selbes der gantzen Welt bekant gemacht. Also ergehet es gemeiniglich mit diser Sünd: wie immer der Mensch nach der Sünd sich bemühet, die geschehene Sünd zu verbergen vor den Leuthen, laßt doch dises Laster gemeiniglich GOtt an Tag kommen, nemlich zur Straff. Wann nun dises Laster an Tag kommet, und offenbar wird, was erfolgt? die Erfahrnuß gibt, daß ein ehrlicher Mensch ab solchem ein Abscheu-

scheuen trage, man mag mit dergleichen unkeuschen Menschen kein Gemeinschafft tragen, man fliehet sie, wo man nur kan, und da man solcher nur ansichtig wird, kommet einem ehrlichen Menschen ein Grausen an. Woher? die Natur gibt es ein: Ja, wann ein solcher sich auch besseret, bleibt doch ein solcher Mensch veracht, dise Sünd wird sobald in keine Vergessenheit bey dem gemeinen Volck gesetzt. Er sammlet ihm selbst Unehr und Shand, sagt der weise Mann Prov. 6. und dise Schand wird nicht ausgetilget werden.

Warum ist diß Laster der Unkeuschheit dem Sünder auch selbst zuwider?

So bald der Mensch dise Sünd begangen, folgt alsobald hierauf ein grosse Traurigkeit, Forcht und Angst, und wann auch jedermann schweigt, redet doch das böse Gewissen, und sagt einem solchen? was hast du gethan? Ach! wer kan zehlen die Seufftzer, so nachmahls wegen diser begangenen Sünd geschehen? Wer kan zehlen die Zäher, so nachmahls nach disem verübten Laster in der Still vergossen werden? Mit einem Wort, so bald der Mensch dises Laster begangen, folgt alsobald hierauf eine grosse Bestürtzung und Angst, Angst im Hauß, Angst ausser dem Hauß, Angst bey dem Tag, bey der Nacht, am Tisch, im Beth, allenthalben Angst: so gar im Schlaff hat ein solcher kein Ruhe, und halten ihm die Träum sein Laster vor, also zwar, daß die auf dises Laster erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich grösser, als aller in der vollbrachten Sünd genossener Wollust. Ja, manche Vettel, so dise Missethaten verübet, und etwann mittler Zeit ein Kind gebähret, ist nicht selten schon gerathen in eine solche Vermessenheit, daß sie vor Betrübnuß und Angst, sonderbar aber, damit ihre Schandthat vor der Welt nicht offenbahr werde, ihr eigenes Kind ermordet hat. Gleichwie also derjenige, so ihm durch die Volltrunckenheit verursachet hat schmertzliches Kopff-Wehe, folgenden Tag hierauf seufftzet, und einen grossen Grausen und Abscheuhen tragt ab solchem Tranck; also geschicht insgemein, daß diejenige so sich in dem Laster der Unkeuschheit versündiget, nach der Sünd einen Grausen schöpffen ab der Sünd, ja auch ab denen Personen, mit welchen man sich unterstanden zu sündigen. Derentwegen thut ein schöne Anmahnung der heilige Geist Prov. 5. sprechend: Mein Sohn, achte nicht den Betrug eines Weibs, dann ihre Lippen seynd wie ein trieffender Honig-Baum, aber ihr End ist bitter wie Wermuth.

Tragt dann auch sogar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer, daß diejenige böse Geister, so vormahls, ehe sie verstossen worden, die vornehmere und einer adelichen Natur gewesen seynd, ein Abscheuen ab dem Laster der Unzucht tragen, und so hoffärtig seyen, daß sie sich nit würdigen den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen, sondern lassen solches über denen gemeinen und schlechteren bösen Geisteren.

Exempel.

Matth. 4. wird gelesen, daß der böse Feind dort in der Wüsten Christum in drey Lasteren versucht, in der Hoffart, Geitz und Fraß. Warum hat der böse Feind keinen Versuch gethan mit der Geilheit? Der H. Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meynung, daß diser Versucher gewesen seye der Lucifer selbst, so ingedenck seiner vortrefflichen Natur, so er vor dem Fall gehabt, sich also nie gewürdiget einen in disem schändlichen Laster zu versuchen.

Von einem Zauberer liset man, daß er einstens den bösen Feind durch seinen gewöhnlichen Zauber-Ruff zu sich geforderet. Der böse Feind blibe lang aus, endlich aber erschine er, und da ihn der Zauberer fragte, was die Ursach seines so langen Ausbleibens? sagte der Satan: **Das Gestanck deiner Sünd hat mich so lang abgehalten.** Nemlich der böse Feind hat schon gewußt, daß diser Zauberer kurtz vorhero begangen ein Sünd in der Unzucht, derentwegen ist der Satan so lang nit erschinen. Robert. Holc. in lib. Sap. lect. 102.

Ist die Unkeuschheit ein schändliches Laster?

Ja, massen der Mensch hierdurch nit allein dem Leib nach ihme selbst grossen Schaden bringet, sondern auch an zeitlichem Haab und Gut; bevorderist aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben vil Medici, daß kein Ubel seye, so mehr befördere die Schwächung der menschlichen Kräfften, Verwelckung der Jugend, und Abkürtzung des Lebens, als die Unzucht. Dahero wird man bey jenen, so mit disem Laster starck behafftet, nicht gar offt sehen ein schön und gesunde, sondern vilmehr ein häßlich-bleiche Todten-Farb, und finden sich bey dergleichen Men-

schen ein allerhand abscheuliche und graußliche Kranckheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland denen ausländischen Jünglingen, so dahin kommen, dises Laster nicht leichter verhaßt machen, und verleyden kan, als wann man sie führet in die Spitäler, wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curieret werden. Allda, wann sie sehen, wie erschröcklich sie gebrennet, geschnitten, bald da bald dort ihnen gantze Stuck Fleisch hinweg gestimmlet werden; wann solche Jüngling hören das Geschrey, so dergleichen Personen in denen Spitäleren verbringen, wie sie ihre gepflogene Wollüsten des Leibs verfluchen: wann solche Jüngling sehen den entsetzlichen Wust, mit dem die Bether und Zimmer voll seynd: wann solche Jüngling allda empfinden in den Nasen den häßlichen Dampff und Gestanck, schöpffen sie offt einen solchen Grausen ab dem Laster der Unzucht, daß ihnen hernach ihr gantzes Leben hindurch dises im Kopff ligt, und ein grosser Antrib ist, daß sie das Laster der Unzucht möglichist meiden. Dahero wohl sagt der H. Paulus 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet, sündiget in seinen Leib. Der H. Paulus will anzeigen, daß ein solcher ihm selbst schädlich seye dem Leib nach.

Exempel.

Carolus der Erste dises Nahmens König in Navarra ware in seiner blühenden Jugend also ergeben der Unkeuschheit, daß, als er 54. Jahr alt worden, alle natürliche Wärme in ihm gäntzlich erloschen, und alle Leib-Arätzten die Hoffnung verlohren, des Königs Leben zu erhalten. Endlich ratheten die Leib-Arätzten, man solle ein Leinwat mit starckem Brandwein wohl benetzen, und den König folgsam in solche mit Brandwein benetzte Leinwat einnähen. Die Sach wird bewerckstelliget, was geschicht? da derjenige Diener, so den König eingenähet, den Faden wolte abschneiden, aus Abgang aber eines Messers oder Scheer in der Eil das Wax-Licht nahme, willens den Faden abzubrennen, ergriffe das Feur aus Unachtsamkeit dises Dieners die vom Brandwein nasse Tücher, alles ware augenblicklich voller Feur, niemand kunte in so kurtzer Zeit helffen, und mußte der König also elendiglich sterben; zur Straff nemlich des Lasters der Unkeuschheit. Faber in Fest. S. Magd.

Ist dann das Laster der Unkeuschheit dem Menschen auch schädlich am zeitlichen Haab und Gut?

Ja; und zwar, wann ein Laster den Seegen GOttes in zeitlichem Haab und Gut entziehet, ist es dises Laster. Dahero die H. Vätter die Unkeusch-

keuschheit dem Hagel und Schaur dergleichen: wie diser auf dem Feld sehr schädlich, und alles verzehret, also verzehret dises Laster der Unzucht bey dem Menschen, so solchem unterworffen, alles zeitliche, und lasset nichts erspriessen. **Der, so Huren ernähret,** sagt der weise Mann Prov. 29. **wird sein Gut verliehren.** Derentwegen wird man auch niemahl sehen, daß dergleichen Menschen reich: ja, wann sie auch reich seynd, werden sie durch dises Laster arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird gelesen, daß der verlohrne Sohn begehret von seinem Vatter sein Erbtheil. Der Vatter reichet ihm solches, wormit der Sohn zohe in frembde Länder, und aber in kurtzer Zeit so bettel-arm wurde, daß er sogar mit denen Schweinen asse. Was ware Ursach der bey disem Sohn so schnell überhand genommenen Armuth? Der Heil. Evangelist sagt: **Er treibe sein Gut durch mit Prassen und unkeuschem Leben.**

Das Königreich der Assyrer ist 1300. Jahr sehr glorreich gestanden, nachdem aber über selbes geherrschet Sardanapalus, so der Unzucht also ergeben ware, daß er unter den Weiberen immerhin wohnete, auf weibisch sich sogar kleidete, und mit weibischen Ubungen sich jederzeit beschäfftiget ꝛc. ist dises Königreich völlig zerfallen. Justinus l. 1.

Die Monarchie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich floriert: als aber endlich kommen der König Balthasar, so der Geilheit sehr ergeben war, ist er, da er eben mitten unter seinen Kebs-Weibern sasse, umgebracht und dessen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig ware das Königreich Persien. Wie lang? biß kommen König Darius, welcher, weilen er in den unkeuschen Wollüsten sehr vertieffet war, in der Schlacht überwunden, und dessen Königreich dem damahls tapfferen und sehr keuschen König Alexander dem Grossen eingeraumet worden. Wie lang aber hat gedauret das Glück dises grossen Königs? so lang er bliben in denen Schrancken der Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit? so bald aber Alexander der König sich auch in dises Laster der Unzucht eingelassen, ist alles Glück gewichen, und er in Zeit von 6. Jahren um seinen Thron, Cron und Leben kommen.

Man weiß, wie groß worden die Macht der Römer, indeme sie schier über die gantze Welt geherrschet. Woher ist dises entstanden? durch die Zucht und Mäßigkeit diser Völcker, und ihrer Regenten. Sobald aber allda eingeschlichen die Laster, sonderbar aber die Unzucht, ist dise grosse Macht zerfallen. Salvianus l. de Provid.

Was für grossen Schaden bringt das Laster der Unkeuschheit dem Menschen der Seel nach?

Wir haben schon oben vernommen, daß das Laster der Unkeuschheit allzeit ein schwere Sünd: folgsam weilen der Mensch sich theils durch den Wollust, theils auch durch die Versuchung des Satans, leicht bethören, und in dise Sünd sich lasset einführen, geschicht leyder! daß sehr vile Menschen wegen diser Sünd ewig verdammet werden. Ja vile Lehrer meynen, wann aus denen erwachsenen jungen Menschen 100. in die Höll kommen, seyen darunter 99. so in die Höll kommen wegen der Unzucht.

Warum werden wegen der Unkeuschheit so vil verdammet?

In diser Sach, sagt ein frommer Ascet, ist vil Streittens und wenig Obsigens: dises aber verursacht theils der Wollust in diser Sünd, theils auch die grosse und vilfältige Versuchungen des Satans. Sonderbar aber werden der Unkeuschheit halber so vil verdammet, weilen vil anfänglich dißfalls nit alsobald Widerstand leisten, sondern dises Laster etlichmahl nach einander begehen, was entstehet endlich? ein Gewohnheit, so der Mensch kaum oder gar nit mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner, sagt der H. Job. 20. werden mit den Lasteren seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staub schlaffen. Der H. Job will sagen, daß ein solcher, so in der Unzucht ein Gewohnheit macht, dise sein Gewohnheit mit sich in das Grab bringen, in seinen Lasteren einschlaffen, und sterben werde.

Kan dann die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nit mehr ablegen?

Wie schwer dises seye, hat schön angezeigt ein alter frommer Einsidler seinen jungen Discipulen. Er führte sie hinaus in Wald, und befilcht einem, er solle ein kleines Cypres-Bäumlein ausreissen; so der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter, und zeigt ihm ein grösseres, dises hat der Junge zwar auch heraus gerissen, aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der Alte führet den Jungen weiters, und zeigte ihm das dritte, vierte, und fünffte Bäumlein, weilen aber dise vil grösser waren, und starcke Wurtzeln hatten, hat selbe einer allein nit mehr meisteren können: ja es haben zwey und drey Hand angelegt, und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun dise Lehr-Jünger also beschäfftiget waren, und nit wußten, was hierdurch der alte Einsidler wolte anzeigen, hat sich endlich der alte Vatter also erkläret: Eben

eine

eine solche Beschaffenheit, sprache er, hat es auch mit den Lasteren: wann selbe noch klein seynd, und erst anfangen zu wachsen, kan man sie leicht ausreuten; wann man aber sie lasset wachsen, und in der Wurtzel zunehmen: ist es fast nit mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Beforderist aber hat es eine solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: laßt einer dise überhand nehmen, und macht in Begehung derselben ein Gewohnheit, wehe einem solchen! dise eingewurtzelte Gewohnheit wird er schwerlich oder gar nit mehr können ablegen. Alle andere Sünden, sagt der H. Hieronymus in Reg. Monach. kan man leicht überwinden, massen sie äusserlich seynd: der Gotts-Lästerer kan an sich nehmen die Stillschwigenheit, der Hoffärtige kan ablegen den Kleider-Pracht ꝛc. aber ablegen ein in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit (indem diß Laster innerlich) ist gleichsam nit möglich.

Was hat es dann für eine Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen, so ein Gewohnheit haben in der Unzucht zu sündigen?

Weilen dergleichen Sünder gar offt bey der Heil. Beicht haben kein wahre Reu und Leyd, und ihr Sünd nicht recht hassen, wie sie sollen, geschicht, daß sehr offt dergleichen Sünder ihr Beicht eitel und ungültig. Und hat es schier eine Beschaffenheit, wie mit den Raben: wann sich diese etwan bey einem Todten-Aas aufhalten, und jemand sehen vorbeygehen, fliehen sie, lassen von dem Todten-Aas ab, kommen aber gleich widerum. Warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem Todten-Aas gehabt, sondern seynd nur geflohen aus Forcht wegen der Vorbeygehenden. Solche Beschaffenheit hat es offt mit denen Sünderen, so in dem Laster der Unzucht ein Gewohnheit gemacht: sie beichten, und lassen ein wenig ab vom Sündigen, wie lang? in einer gantz kurtzen Zeit fallen sie wider in vorige Sünden. Woher kommet es? sie haben bey der Beicht kein rechte Reu und Leyd, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen, so in der Unkeuschheit ein Gewohnheit haben zu sündigen, meistens ein wahrer Fürsatz, dise Sünd und auch die Gelegenheit zu meiden. Mihin macht es der Satan mit solchen armseeligen Menschen, wie einer, so ein Vögelein hat an einem Bändlein: diser lasset ein solches Vögelein zu Zeiten hinwegfliegen, also, daß man meynen möchte, das Vögelein seye schon entrunnen; gähling aber ziehet er mit seinem Bändelein das Vögelein wider an sich, und bekommet dasselbe wider in seine Hand. Also, wann der Sünder, so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, zu Zeiten auch beichtet, ist der Satan derentwegen offt wenig bekümmert. Warum? mancher solcher Sünder hat

keit wahre Reu und Leyd, entgehet also dem Satan nit. Ja, wann auch ein solcher Sünder ein wahre Reu und Leyd hat, weißt doch der Satan tausenderley Manieren, dise Gattung der Menschen wider zum Fall zu bringen.

Exempel.

Marchant. Tract. 4. Lect. 8. Propos. 2. meldet, daß ihm seye bekannt gewesen ein 80. jähriger Mann: gleichwie nun diser im Leben allzeit ergeben ware der schändlichen Lieb und Unzucht, also, als er kam in das Tod-Beth, alle H. Sacrament würcklich empfangen hatte, und schon allbereit an dem ware, daß er sterben solte, hat er doch vor seinem Tod noch sich unterstanden einen Knaben, so ihm in seiner Kranckheit beystunde, anzureitzen, daß er ihn (den Krancken) unehrbar möchte anrühren. Der Knab hat dises dem Beicht-Vatter hinterbracht, so disen alten Krancken endlich wegen diser seiner Sünd annoch zur Buß ernstlich ermahnet, und ihm mitgetheilet hat die Priesterliche Absolution, worauf diser gestorben. Wie aber? dises ist GOtt bewußt.

Nachdem ein Welt-Tochter mit ihrem Liebhaber vil Jahr nacheinander sich versündiget, wurde sie von GOtt mit einer gefährlichen Kranckheit heimgesuchet. Sie machte sich durch die Christliche Gedult, und andere Tugend-Werck wie auch durch Empfangung der H. Sacramenten zu einem glücklichen Tod sehr wohl bereitet. Gantz nahend bey dem Tod, bathe sie ihren Beicht-Vatter, ob sie nit dörffte kommen lassen ihren Liebhaber, sie möchte sich von ihm beurlauben, ihn zur Besserung des Lebens anmahnen, und ihn mit ihrem Exempel selbst erleuchten. Der unbehutsame Beicht-Vatter erlaubte nit allein dises, sondern gabe diser krancken Person selbsten die Wort gleichsam in den Mund, wie sie ihren Liebhaber empfangen, anreden, und zur Besserung des Lebens ermahnen solte. Ja, damit es desto sicherer hergienge, führete der Beicht-Vatter disen Liebhaber selbst hinein zu diser krancken Person, und wolte in allen selbst gegenwärtig seyn. Aber leyder! wie übel hat diser Vorschlag ausgeschlagen? dann kaum ersahe dise tod-krancke Welt-Tochter disen ihren Liebhaber, so waren in ihrem Hertzen die geile Begierden gegen ihm wider also aufgebrunnen, daß sie alle Buß vergessen, ihn mit beyden Armen umfangen, und also zu ihm gesprochen: O mein auserwählter Schatz! ich hab euch jederzeit von Hertzen geliebt, und gebe euch zuverstehen, daß ich euch jetzt zuletzt mehr liebe, als ich euch vormahls geliebt. Ich sihe zwar, daß ich wegen euer zur Höll fahren werde, aber was ist es daran gelegen? Ihr mein Liebster seyd allein die Ursach, daß ich dises nicht achte.

Was

Was geschicht? ohne daß sie weiter ein Wort sagte, theils wegen der Schwachheit, in der sie war, theils aus Bewegung der unreinen Lieb, so ihr Hertz mit grossem Gewalt eingenommen, fiele sie tod auf das Beth nider, und fuhre ihr unglückseelige Seel aus dem Beth geraden Weegs in die höllische Flammen hinunter, mit solcher Entsetzung sowohl des Beicht-Vatters als des Liebhabers, daß beyde, ohne daß sie ein Wort mehr reden kunten, von einander giengen. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. Disc. 24.

Warum ist dise Gewohnheit, so man hat in der Unzucht, so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Ose 5. Sie werden ihre Gedancken nit richten, daß sie sich damit zu ihrem GOtt bekehren, dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten unter dem Menschen ihre Wohnung hat, und sich gleichwohl in alle Glider austheilet; also auch wann der Unzucht-Geist (der böse Feind) einmahl in dem Menschen durch das öffters widerholte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget, und der Sünder ein Gewohnheit machet, wird folgends diser Unzucht-Geist in alle Glider eines solchen Menschens austheilen, und den Menschen immer zur Geilheit bewegen, und anreitzen. Dises ist dann unter andern auch die Ursach, warum dergleichen Sünder, so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, selten wahre Buß würcken, und zu GOtt sich ernstlich bekehren. Was erfolgt aber endlich? weilen bey solchem alle gute Ermahnungen umsonst, und dise Sünder die Sünden mit Sünden häuffen, lasset GOtt endlich sehen sein Gerechtigkeit, und solche (da sie es im mindisten entrauen) schnell und elendiglich in ihren Sünden zu Grund gehen: oder GOtt gibt einen solchen Sünder gar Preiß den bösen Geisteren, daß sie mit ihm dem Leib nach können nach Gefallen verfahren, die Seel aber in die Höll führen.

Exempel.

Anno 1642. lebte in dem Königreich Pohlen ein adelicher Jüngling eines vornehmen Geschlechts, und grosser Reichthumen. Diser studierte zu Braunschweig in Preussen, und hielte sich sehr wohl: so bald er aber sein Studieren zu End gebracht, und kommen in die Königliche Residentz-Stadt Cracau, veränderte sich diser junge Edelmann völlig, und gerathete in das Laster der Unkeuschheit dermassen, daß jedermann mit dem Finger auf ihn deutete. Ob nun zwar sein Herr Vatter, so ein vornehmer Königlicher Magnat war, ihn offt ermahnete, von disem sündhafftem Leben abzustehen, war doch

alles

alles umsonst. Einstens an dem Fest des seeligen Stanislai Kostkä (welches Fest in disem Königreich in hohen Ehren gehalten wird) anstatt daß diser junge Edelmann dem Gottes-Dienst beywohnete, reisete er auf sein Land-Gut, nahme mit etliche Diener, und unter anderen auch seine Liebhaberin, auf dem Schloß allda seinen fleischlichen Wollüsten nur recht abzuwarten. Nachdem diser Edelmann das Nachtmahl auf dem Schloß eingenommen, schaffete er ab alle Bediente, und blibe er saint seiner Concubin allein im Zimmer: was Böses erfolgt, ist leicht zu erachten. Was geschicht? in Mitter-Nacht, da alle Bedienten in der Ruhe, entstunde in dem Schloß ein grausamer Tumult, und hörte man ein erschröckliches Heulen und Brüllen, also, daß man meynen kunte, das Schloß seye voll der wilden Thieren: alles erschracke unbeschreiblich, bevorderist der Edelmann und sein Concubin. Endlich springt dise unkeusche Venus-Tochter vom Beth, und lauffet voll des Schröckens zum Zimmer hinaus. Es begegnete ihr ein grosse Menge der schwartzen und abscheulichisten Männer mit feurigen Augen, und zornigen Angesichteren, so alle in das Schlaff-Zimmer des Edelmanns hinein trangen, und die Thür des Zimmers auf das vesteste verrigelten. Hierauf hörte man disen Edelmann grausam schreyen, aber niemand unterstunde sich Hülf zu bringen: was indessen aber die Bediente in dem Schloß für Gedancken geschöpfft, ist leicht zu erachten. Da nun der Tag anbrache, unterstunden sich endlich einige aus denen Bedienten, und wagten sich hinauf zu dem Zimmer, wolten selbes eröffnen, zu sehen, wie ihr Herr lebe: es ware aber die Thür von disen schwartzen abscheulichen Männeren (so alle böse Geister waren) also verriglet und vermacht, daß selbe kein Mensch kunte eröffnen. Endlich stigen die Diener bey den Fensteren ein, tratten hinzu zu der Bethstatt, und sahen, daß die Wänd allda voller Blut: es ware auch der Boden allda und das Beth voller Blut; aber den Edelmann funden sie nit darinnen, endlich suchten sie ihn unter der Bethstatt, und allda sahen sie ihn ligen. Aber wie? ach wie! er ware zusammen gewicklet wie ein Kugel, der Kopff steckte zwischen denen Füssen, alle Beiner waren abgebrochen, die Haar alle zerraufft und blutig, der Leib gantz schwartz und mit Blut unterlauffen: mit einem Wort: es ware ein erbärmliches Spectacul, der Leib dises unkeuschen Edelmanns sahe nit anderst aus, als wie ein abscheuliche blutige und schwartze Kugel: die Seel aber haben dise grausame Peyniger in die Höll geführt. P. Ottonellus Mon. 14. num. 9.

Kan man auch schwerlich sündigen wider die Keuschheit mit Gedancken?

Ja; wann man nemlich freywillig und vorsetzlich einen Willen hat, in der Unzucht zu sündigen. Und dise Sünd ist desto schwerer, wann man mit

ei-

einer Persohn, so verheyrathet ist einen vesten Willen und Begierd hat fleischlich zu sündigen, wie Christus selbst deutlich sagt, Matth. 5. **Ein jeglicher, so ein Weib ansihet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Hertzen.** Mithin seynd die Umständ, ob einer nemlich einen vesten Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer ehelichen Persohn fleischlich zu sündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie sündiget man noch schwerlich mit Gedancken?

Wann man sich wissentlich und freywillig aufhaltet und erlustiget in unreinen und fleischlichen Gedancken: ob nun gleich solcher keinen Willen hat sich fleischlich zu versündigen, ist doch nicht erlaubt, sich in solchen unreinen und fleischlichen Gedancken aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedancken einen fleischlichen Wollust suchet, oder wohlbedacht mit völligem Vermercken zulasset, und sich in solchen Gedancken freywillig erlustiget, ist es ein schwere Sünd, wann schon kein Willen etwas im Werck zu begehen darbey, oder nichts anderes begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermercket, oder nicht völlig den Willen gibt in die Belustigung, sondern in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Ausschlagen solcher Gedancken etwas hinläßig, ist es ein läßliche Sünd. Wann man es aber ausschlagt, so bald man solche Gedancken, so einen Wollust erwecken können, vermerckt, und so viel man kan, meydet, ist es gar keine Sünd, sonder ein verdienstliche Uberwindung der Versuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Mit unkeuschem Anrühren und Antasten, allwo nicht allein schwerlich sündiget jener, der solches verübet, sonder auch diejenige Persohn, so solches gestattet, und freywillig geschehen lasset. Dahero ob gleich das Buhlen, so vil diß Wort heisset, sinnlich einander lieben, für sich selbst keine schwere Sünd ist, wird es doch offt eine, wann nemlich solche zwey verliebte Persohnen bey den Fenstern, oder andern heimlichen Zusammenkünfften, sich einander schändlich und unehrbar anrühren und antasten, oder küssen mit fleischlichen Belustigung, wie es leyder! nur gar zu offt geschicht.

Exempel.

Als ein Jud auf der Reiß nacher Rom von der Nacht überfallen, und gezwungen worden in einem alten Tempel Apollinis zu verbleiben, kame in der Nacht ein grosse Anzahl der bösen Geister in den Tempel, und als sich der Fürst derselben gesetzt in einen feurigen Thron, tratte einer aus den bösen

Geisteren nach dem andern hinzu, erzehlte, was schlimmes er selben Tag hindurch in der Welt gestifftet. Es kame unter andern daher ein frecher Teuffel, welcher sich gerühmet, er habe vergangenen Tag bey dem sonst so frommen Bischoff zu Fundis Andreas so vil ausgewürcket, daß er ein andächtige Weibs-Persohn, so er bißhero in höchster Unschuld lange Zeit in seinem Hauß gehabt, schertzweiß auf die Schultern ein wenig geschlagen; welche That der höllische Richter hoch gepryſen, und ersagtem Teuffel zu mehrerem angemunteret. Der Jud, so alles diß gesehen, macht aus Forcht das Creutz-Zeichen, und wurd zwar von den bösen Geisteren derentwegen verlacht, aber blibt unverletzt. So bald der Tag angebrochen, hat er sich aufgemacht, und verfügt zu Andreas dem Bischoff, mit Erzehlung alles desjenigen, was sich in dem Tempel zugetragen. Andreas hat sich hierob höchst entsetzet, den Juden nach genugsamer Unterrichtung im Christlichen Glauben getaufft, disen Götzen-Tempel zu Ehren dem Heil. Apostel Andreas eingeweyhet, allen Weiberen sein Hauß und Wohnung auf ewig verbotten, und ein vollkommenes Leben angefangen, daß er unter die Zahl der Heiligen einverleibt worden. In vita. Nun ob zwar diser sonst so gottseelige Bischoff Andreas auf ersagte Weiß, indem er ein wenig die Schulter ermeldten Weibs-Bild angerührt, sich tödlich nicht versündiget, hat doch der Satan hierob ein grosses Wohlgefallen, wohl wissend, daß man in diser gefährlichen Sach, belangend das Anrühren, gar leicht in schwere Sünd und Laster gerathen könne.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar gegenwärtig seynd junge Leuth, wie im zehenden Discurs diſes Haupt-Stucks Meldung geschehen. Item sündigen auch, so dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören, oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbar aber sündigen auch wider die Keuschheit diejenige, so sich vor den Leuthen schändlich entblössen, so nicht selten von denen Elteren selbst in den Bäderen, und auch sonst geschicht in Gegenwart ihrer Kinder. Wie dann auch jene Elteren sehr unrecht thun, so ihre Kinder (da sonderbar selbe schon erreichet das sibende Jahr) in ihren Schlaff-Kämmeren lassen ligen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie erreichen allgemach das 6. und sibende Jahr, lassen bey einander in dem Beth ligen. Noch aber sträfflicher ist, wann die Elteren und Hauß-Vätter so schlechte Anstaltungen machen in ihren Häuseren, daß offt die Knecht und Mägd in einer Schlaff-Kammer schlaffen, welches abzustellen dergleichen Elteren und Hauß-Vätter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der

Der dreyzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

GLeichwie ein jede aus den siben Tod- oder Haupt-Sünden gebähret gewisse Töchter, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehr der heiligen Vätter, folgende Mißgeburten und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unzucht ist die **Blindheit des Gemüths**, indeme man disem Laster also anhanget, daß man alles Himmlische vergisset. Die andere Tochter ist die **Unbeständigkeit**, indem solche Menschen zwar schöpffen gute Vorsätz, aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unzucht ist die **Unbesonnenheit**, indem solche ihr Thun und Lassen unordentlich anstellen, und weder ihren Stand noch Persohn in Acht nehmen. Die vierte Tochter ist die **Liebe gegen sich selbst**; nemlich es ordnen dergleichen Leuth alles dahin, daß nur ihnen wohl ergehe, hingegen achten sie wenig GOtt. Die fünffte Tochter ist der **Verdruß ab den göttlichen Dingen**: Dise Gattung der Menschen freuet weder Betten, weder Predig hören, noch anderes, was geistlich ist. Die sechste Tochter ist **die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben**, also zwar, daß mancher solcher sich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die sibende Tochter ist die **Forcht zukünfftiger Ding**: Sonderbar aber förchten solche ungemein den Tod; mithin suchen sie immer Mittel das Leben zu verlängeren.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider die Laster der Unkeuschheit?

Gleichwie auf einem Wasser, wo schon vil Schiff zu Grund gangen, man mit Forcht fahret, und ein Behutsamkeit brauchet: also, weilen auf disem Welt-Meer schon vil tausend der Seel nach einen Schiff-Bruch gelitten, und wegen der Unzucht ewig seynd zu Grund gangen, ist dem Menschen bevorderist vonnöthen, daß er in seinem Hertzen habe jederzeit die Forcht GOttes. **Der Anfang der Weißheit ist die Forcht GOttes**, sagt der Heil. David Psalm. 110. **Ich war in Forcht wegen aller meiner Werck**, sagt von ihm der heilige Job. 9. warum? weilen ich wußte, sagt er, daß

du dem Sünder nit verschonest. Da also die Urtheil GOttes unergründlich, GOtt mit manchem Sünder, so sonderbar sich in dises Laster der Unlauterkeit einlasset, offt gantz schnell der Höll zutrachtet, und dieses Christliche Seel! auch dir begegnen könte, förchte GOtt jederzeit, und meyde dises Laster. Wer den HErrn förchtet, sagt der weise Syrach 33. deme wird nichts begegnen, sonder GOtt wird ihn in der Versuchung erhalten.

Welches ist das andere Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man die Nüchterkeit brauche, massen ein alter Spruch ist: Wo Bachus einheitzet, sitzet die Venus hinter dem Ofen. Derentwegen sagt der Heil. Paulus Eph. 5. Trincket euch nit voll im Wein, darinnen ein unzüchtiges Weesen ist. Wordurch diser Welt-Prediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten sollen vor dem Uberfluß am Wein, sondern auch vor allem Uberfluß im Essen und Trincken.

Exempel.

Man weiß, wie fromm gelebt der Loth, also, daß in Ansehung seiner Frommkeit GOtt ihn, sein Weib, und seine zwey Töchter durch die Engel lassen heraus führen aus Sodoma, ehe er dise Stadt Sodoma und Gomorrha mit himmlischen Feur gestrafft. Was geschahe aber, die heilige Schrifft Gen. 9. sagt, daß Loth bald darauf so vil Wein zu sich genommen, daß er truncken worden, und in der Trunckenheit so gar leyder! mit seinen zwey Töchteren fleischlich gehandlet.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man nemlich anfänglich, so bald sich ein Gelegenheit ereignet, wordurch die Unlauterkeit konte einschleichen, tapffer Widerstand leiste, nicht Statt und Platz gebe solcher Gelegenheit, und auf keine Weiß sich verlasse auf die eigene Kräfften und Stärck, in Hoffnung, daß man etwan schon bey ereigneter Gefahr streitten, und auf kein Weiß in die Sünd sich einlassen wolte. Dann gleichwie ein Leib-Artzt gleich anfänglich bey dem Krancken seine Mittel braucht, und in der Kranckheit nicht trauet, also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit, so zur Unkeuschheit könte einführen, trauen, und auf seine Stärcke bauen, sondern gleich anfänglich solche möglichist meyden, in Erwegung jenes Sprüch-Worts: Wer die Gefahr liebet, gehet in der Gefahr zu Grund.

Exempel.

Ein frommer Eremit, so vil Jahr in grosser Strengheit seines Lebens zugebracht, erkranckte, und stunde in währender Kranckheit ihme bey ein anderer auch frommer Wald-Bruder. Als es sich mit der Kranckheit ein wenig besserte, sagte diser Krancke zu jenem Wald-Bruder, so ihm in währender Kranckheit beygestanden, er wolle nacher Hauß gehen, es seyen in denen herumligenden Dörffern gute und barmhertzige Leuth, so ihm mit nothwendiger Nahrung schon werden beyspringen, so lang und so vil, biß er die völlige Gesundheit erlanget. Dises hörend diser Wald-Bruder, sagte: **Ich will noch bey dir bleiben; dann zu förchten: daß du fallest in die Sünd der Unkeuschheit, wann du mit den Weiblichen vil Gemeinschafft pflegen wirst.** Auf welche Wort diser krancke Einsidler gantz betrübt worden, sprechend: **Mein Leib ist allen fleischlichen Wollüsten gantz abgestorben, und du solst diese Meynung von mir schöpffen?** Endlich weilen diser Wald-Bruder sahe, daß diser Krancke ihm nicht gehorsamte, verliesse er ihn, und verfügte sich nacher Hauß. Diser krancke Einsidler wurde folgends mit der Nahrung versehen von denen herumligenden Dorff-Leuthen; unter denen brachte ihm offt auch eine Speiß ein Mägdlein, mit welcher diser Einsidler gepflegt so grosse Gemeinschafft, daß er letztlich mit selbiger fleischlich gesündiget. Jederman verwunderte sich höchst über disen Fall, dises sonst frommen alten Eremitens; und ob zwar anfänglich dises niemand wolte glauben, bekennete doch diser grosse Sünder sein Sünd offentlich, und bathe, wann das Kind zur Welt solte gebohren werden, man ihm solches solte bringen. Da man ihm dises sein Kind brachte, was thate er? er nahme selbes auf seine Schulter, und truge es an das Ort, wo sehr vil fromme Einsidler beyeinander versammlet waren, sprechend: **Sehet ihr Brüder dises mein Kind? dises ist mein Sohn meines Ungehorsams. Hütet euch also ihr Brüder, weilen dises von mir geschehen in meinem Alter, und bittet bey GOtt für mich.** Worauf diser Eremit nicht allein dort vor der gantzen Versammlung diser seiner Mit-Brüder grosse Buß-Werck wegen seiner Sünd verrichtet, sonder gangen wider in sein Zellen, und sein gantzes Leben zugebracht hat in strengster Buß. Marchant. Tub. Sacerd. de luxur. lect. 8.

Welches ist das vierte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man offt betrachte, wie augenblicklich der Wollust in der Unzucht, und hingegen, daß diser augenblickliche Wollust nach sich ziehe ein ewiges

Wehe. Nebenzu so vergehet diser Wollust nicht allein augenblicklich, sonder ist auch an sich selbst gantz häßlich, garstig, und schändlich, also zwar, daß die heilige Leuth v.g. die heilige Francisca, der heilige Philippus Nerius, die heilige Catharina von Senis, und vil andere, denen GOtt die Abscheulichkeit dises Lasters aus dem Geruch zu erkennen gegeben, nicht haben bleiben können vor Gestanck, wann ihnen ein dergleichen in der Unzucht behaffter Mensch unter die Augen kommen. Dahero werden solche Leuth insgemein von den heiligen Vätteren denen Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemahls gen Himmel auffschauet, sonder mit dem Riessel nur auf die Erden sihet, und den Unrath suchet; also gedencket ein unzüchtiger Mensch niemahl an den Himmel, sondern suchet nur immer den Unrath des fleischlichen Wollusts. Gleichwie ein Schwein gern im Koth liget, und sich im Koth gern weltzet, und so wohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet gantz annehmlich zu seyn, da doch beydes gantz häßlich und gräußlich; also hat zwar der unkeusche Mensch seiu gröste Freud, wann er sich in dem fleischlichen Wollust kan erlustigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas tiefferes betrachtet, ist diser Wollust gantz garstig, schändlich, und unwürdig, daß sich ein vernünfftiger Mensch solte also hierinn vertieffen. Wie dann dises den heiligen David in solche Verwunderung gebracht, daß er seuffzend spricht, Psalm 48. **Der Mensch, als er in Ehren war, hat es nicht verstanden, er ist gleich worden dem unvernünfftigen Vieh,** ja so gar denen abscheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwunderet sich der Prophet Jeremias in seinen Threnis 4. und seuffzet, daß so gar in disem Koth der Unlauterkeit also sich vertieffen, und ein Freud suchen mögen; **Wer? welche die beste Speisen geniessen, und seidene Kleider brauchen.** Der Prophet verstehet diejenige, so auf Erden seynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte vil Jahr ein freches und sonderlich der Gailheit sehr ergebenes Leben, von welchem ihm sein Gemahl die H. Königin Ethelburga offt mit sehr beweglichen Worten abmahnet? richtete aber darmit mehr nichts aus, als daß er die Besserung zwar versprache, aber niemahl ins Werck setzte. Einstens, nachdem der König auf seinem Land-Gut ein grosses Freuden-Fest gehalten, und des andern Tags wider mit der Königin nacher Hauß reisete, befahl die Königin vor ihrer Abreiß, daß der Hauß-Meister auf dem Schloß alsobald, da sie mit dem König werde abgereiset seyn, das Zimmer des Königs mit lauter Mist und Unrath völlig belegen solle, in das Bethaber, wo der König geschlaffen, solle er legen ein Schwein. Diß befahle die Königin

gin

gin ernstlich dem Hauß-Meister nach ihrer Abreiß alsbald zu bewerckstelligen mit Versicherung, daß sie in wenig Stunden widerum mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann auch alles nach des Königs Abreiß geschehen, wie die Königin befohlen. Als die Königin mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königin den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wider in das Schloß zuruck zu kehren, massen ihm sehr vil daran gelegen wäre. Da nun beyde wider in das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflat angefüllet, ja so gar in seinem Beth ein Schwein ligend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königin aber lächlete hierzu, sprechend: Liebster Herr Ehe-Gemahl, wo ist jetzt alle Zierd, so gestern in disem Zimmer ware? wo ist jetzt alle Lustbarkeit, so man gestern in disem Zimmer eingebracht? alles ist hin, und an statt dessen ist jetzt diser Wust allein vor Augen. Also vergänglich seynd alle Wollüsten diser Welt: ja nicht allein zergänglich, sonder da ihr bißhero also nachgeartet den fleischlichen Wollüsten, was meynet ihr, liebster Ehegemahl, was jetzt übrig? Ach! was ist übrig? dises allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sonder vilmehr disem in dem Beth ligenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher hersehet als diser vor Augen ligende Mist-Hauffen: mithin, wann ihr nicht ernstlich von disem gräußlichen Laster abstehet, wird sowohl dort euer Leib als die Seel in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr dort desto mehr gequälet werden, indeme euch GOtt hier zu so hohen Ehren erhoben; massen die Schrifft sagt: die Mächtige werden mächtig leyden. Der König auf dises Zusprechen der Königin fassete solches also zu Hertzen, daß er alsbald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe so gar auf das Königreich, reisete in Pilgers-Kleydern nacher Rom, brachte da sein Leben zu als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der Heil. Oerther, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königin aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und gereiset nacher Rom, gienge in ein Closter, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita S. In Regis.

Welches ist das fünffte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öffters zu Gemüth führe, was für ein hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstunde, in was für hohem Werth

bey

bey GOtt die Keuschheit, wurde mancher und manche dises Kleinod nicht so leicht ausser Acht lassen, sondern besser verwahren. Alles was man hoch schätzen mag, sagt der weise Syrach 26. ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit! schreyet auf der H. Athanasius l. de Virg. du bist ein unvergleichliche Cron, ein Tempel GOttes, eine Wohnung des heiligen Geistes, ein kostbares Edelgestein, ein Uberwinderin Tods und der Höllen, eine Freud der Engel ꝛc. Was es um die Keuschheit seye für ein unvergleichlicher Schatz, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen vil schon lieber haben wollen verliehren alles Geld, Gut und Gunst der Menschen, als disen Schatz: andere haben lieber ausstehen wollen alle Peyn und Marter, als ein Verlust leyden an der Keuschheit: ja viel haben schon hergeben Leib und Leben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß gelitten der Keuschheit halber, also zwar, daß ihn einstens die Haußfrau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich diser tapffere keusche Jüngling verhalten? die Heil. Schrifft sagt: Er liesse den Mantel in ihren Händen, und flohe.

Der heilige Casimiri's König in Pohlen erkranckte einstens, und wurde von dem Leib-Artzten ihm gerathen, daß, so fern er sein Leben wolte verlängeren, nothwendig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber diser heilige König, ehe er wolte verliehren die Jungfräuliche Reinigkeit, wolte er lieber sterben. In vita.

Ein schöner Jüngling Nicetas mit Nahmen, wurde von einem unkeuschen Weibs-Bild mit unterschidlichen Liebkosen zur Ungebühr angereitzt, aber sie konte das keusche Hertz dises tapfferen Jünglings nicht gewinnen; weilen dann dises leichtfertige Weibs-Bild mit Liebkosen nichts konte ausrichten, brachte sie einstens den Knaben an ein solches Orth, wo der Knab weder mit Fliehen, noch sonst mit Schreyen oder Ruffen menschliche Hülff zu hoffen hatte, und legte an dem Jüngling Gewalt an. Was thate der Jüngling? Ehe er ein unflätiges Werck volbringen wolte, bisse er ihm selbst lieber mit seinen Zähnen die Zungen ab, und spye die Stück-weiß abgebüssene Zung samt dem Blut der leichtfertigen Bettel in das Angesicht, wormit er sie verjagt, und sich von der abscheulichen Sünd der Unzucht also erhalten. P. Heribert. Capuc. in Festo S. Georgii. Das lasse uns einen tapfferen Verfechter der Keuschheit seyn.

Die

Die H. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschafft sehr angefochten; ja sie wurde so gar von ihrem eigenen Vatter zu dem Heyrathen angefochten: unterdessen aber ware diser H. Jungfrau eintziges Bitten bey GOtt, er wolte doch durch ein Kranckheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihm allein. Was geschicht? GOtt suchte sie heim mit einer langwürigen Kranckheit, in welcher Zeit sie von ihrem H. Schutz-Engel offt heimgesucht, getröstet, und so gar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeigt worden, und obwohlen ihre Schmertzen, so sie erlitten ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peynen im Fegfeuer, so sie im Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Kranckheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOTT zu hoffen diejenige, so sich der Keuschheit befleissen?

Der weise Mann Prov. 22. sagt: **Wer die Reinigkeit des Hertzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben.** Die Ausleger der heiligen Schrifft verstehen durch die Reinigkeit die Keuschheit, durch den König aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß denjenigen, so die Kranckheit lieben, GOtt gantz wohl geneigt seye, nit allein dort, indem solche ein sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu genieſſen, sonder GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung diser Tugend hier gantz gnädig, und theilet solchen Menschen vor anderen mit sonderbare Gnaden.

Exempel.

Man weißt aus H. Schrifft, daß Christus dem H. Johanni dem Evangelisten vor andern Apostlen die Göttliche Geheimnussen geoffenbahret, und ihn vor andern geliebt: dann unter denen drey Jüngern, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor verkläret, ware auch der Heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der H. Johannes so glückseelig, daß er dort ruhen dörffte auf der Schoos Christi. Da Christus gangen an den Oelberg, sein Leyden anzufangen, ware bey Christo auch der H. Johannes. Ja da Christus schon allbereit sterben wolte, hat er vor andern dem H. Johanni seine Mutter onbefohlen, wie dann der H. Johannes auch gebliben bey der allerreinisten Mutter GOttes biß in ihren Tod. Warum hat GOtt dem H. Johanni mitgetheilet so vil Gnaden vor andern Jüngeren? nemlich wegen seiner sonderbaren Jungfräulichen Keuschheit.

Der Heil. Martinianus lebte sehr streng in der Wüsten, und litte derent-

wegen von dem Satan vil Versuchungen, also zwar, daß der böse Feind so gar ein böses Weib bestimmete, so nächtlicher Weil kommen mußte zu disem Mann, und dort in seiner Zellen um die Nacht-Herberg bitten. Der Heil. Mann liesse endlich solches ein, und ob gleich dises gottlose Weib ihn vilfältig zur Unzucht wolte verleiten, hat doch der H. Martinianus jederzeit tapffer gestritten. Nachmahls begabe sich der H. Martinianus, vor den fleischlichen Versuchungen noch sicherer zu seyn, auf einen hohen Felsen mitten im Meer, diente dort vil Jahr GOtt, in welcher Zeit er von GOtt jederzeit mit Brod, und Wasser versehen wurde, weilen aber auch dises der Satan nit kunte gedulten richtete er an, daß dort auf dem Meer ein Schiff zu Grund gangen, und ein Weibsbild, so auf dem Schiff ware entrunnen, ihr Zuflucht genommen auf disen Schroffen, wo der H. Mann wohnete. Was thate der H. Mann? weilen er dises Weibsbild nicht wolte verstossen, aber auch wegen der Gefahr der Keuschheit nit länger allda wohnen wolte, schwange er sich hinab von dem Felsen in das Meer, allwo er aus Schickung GOttes in Ansehung der Keuschheit von zweyen Delphinen übernommen, und an das Gestatt getragen worden. Metaphr. 13. Febr.

Der H. Antonius der Einsidler lebte also keusch, daß als er einstens reisete über Land, und durch einen Fluß durchwatten, mithin seine Füß vor seinem Mit-Gesellen Theodoro in etwas entblösen müßte, befahle er disem seinem Mit-Gesellen, weit hinweg zu gehen, biß er den Fluß durchgewattet. GOtt aber hat die grosse Geschämigkeit und sonderbare Keuschheit des H. Antonii so wohl gefallen, daß er den H. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzt. S. Athanas. in vita.

Der so wohl wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegs-Thaten hochberühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Chur-Fürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Chur-Fürsten gefragt, was er für ein kräfftigen Seegen habe, daß ihm alle seine Kriegs-Geschäfften so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nit bald von einem anderen General dergleichen zu hören wäre? der General antwortete, und sagte: Ich habe keinen Seegen aus der Tauber-Kunst; der ist auch für keinen rechtschaffenen Soldaten zu halten, welcher sich solcher Teuffels-Künsten gebraucher. Aber dises halte ich durch die Gnad Gottes für meinen Seegen, und durch dises verhoffe ich, daß ich von GOtt also beglückt seye, weilen ich mir die Keuschheit möglichist lasse befohlen seyn, und ich mit diser meiner Hand (hebte die Hand in die Höhe) mein lebtag kein Weibsbild in Unehren angerühret habe. Welches dem Chur-Fürsten und

ande-

anderen Lutherischen Anwesenden eine grosse Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ. tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schrancken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebett, Meydung des Müßiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von disen, und noch andern tauglichen Mitlen in Versuchung ein mehrers zu finden in dem vierten Haupt-Stuck, nemlich in der sechsten Bitt des Vatter Unsers.

Der vierzehende Discurs
Von dem sibenden Gebott GOttes.

Wie heisset das sibende Gebott?

Du solst nicht stehlen.

Was ist stehlen;

Etwas heimlich entfrembden, also zwar, daß derjenige, dem solche Sach zugehörig, vernünfftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vilmehr eine Rauberey genennet wird, als ein Diebstahl.

Ist es kein Diebstahl, wann derjenige, dem man etwas nimmet, nit darwider ist, sonder seinen Willen hierzu gibt?

Dises ist kein Diebstahl, sondern vilmehr eine Schanckung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wann man einem etwas nimmet, und ein solcher hierzu vernünfftig seinen Willen geben solle?

Dises ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befridigen, wann ich mich heimlich bezahlt mache? weilen ein solcher Schuldner vernünfftig darwider nicht seyn kan, wann ich nemlich auf eine andere Weiß meine Bezahlung

suche; doch muß ich hernach dem anderen zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Deßgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie offt geschicht) zur Bestreitung des Hauß-Nothdurfft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Ehe-Weib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkauffet, und solches Geld zu dem Haußwesen anwendet? weilen ein solcher Ehemann darwider vernünfftig nit seyn kan.

Auf was Weiß kan man begehen einen Diebstahl, und wider die Gerechtigkeit handlen?

Erstlich: Wann man Geld, Getreyd, Holtz, Leinwand, und andere Sachen heimlich entfrembdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spihler, falsche Geld-Müntzer, und diejenige auch, so ein schlimme Müntz für gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er dise und dise Müntz selbst für gut eingenommen; es gilt aber dise Entschuldigung nichts; massen nit folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kan, sonder es muß einer die Schuld ihme selbst zumessen, daß er kein bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten diß Gebott diejenige Handwercker, so eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äusserlichen Schein: wie auch jene Taglöhner, und andere, so das Tag-Lohn einnehmen, und nit verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusiht und kaum so vil Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen konte. Viertens machen sich theilhafftig frembden Guts diejenige, so im Kauffen und Verkauffen brauchen allerhand Betrügereyen, alte verlegene Waaren für frische und gute Waaren verkauffen, im Verkauffen suchen allzu grossen Gewinn, nit brauchen das rechte Gewicht, Maaß und Elen: Item so die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkauffen: so sonderbar sich vilfältig versündigen die Wirth, so das Bier und anders Getränck mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geld verkauffen. Fünfftens: handlen wider diß Gebott die Hirten und dergleichen, so in ihrem Ambt hinläßig, und also durch ihr Hinläßigkeit verursachen, daß das Vieh hinein kommen in die Saam-Felder, und offt grossen Schaden verursachet. Wie dann auch unter dise Gattung gehören, so andere überäckeren oder übermarcken, oder durch das Getreyd auf dem Feld reuten, fahren, ja so gar Jagen, und nicht selten hierdurch grossen Schaden verursachen; so billich den Baursmann schmertzen kan, wann er ansiht dergleichen Feld, so ihne so vil Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet ist.

Exempel.

Cantipratanus I. Apum c. 19. meldet, daß er in Braband gekennet einen jungen Edelmann; diser trachtete sehr nach dem Zeitlichen, unterdessen aber truge er auch eine grosse Andacht zu der allerseeligsten Mutter GOttes. Diser wurde kranck, griffe in die Zügen, und lage vil Stunden da, daß man nit wußte, ob er tod oder lebendig. Endlich kame er wider zu sich selbst, fienge an zu reden, und war das erste, daß er begehrte einen Beicht-Vatter. Er fienge an weiter zu reden, und zu erzehlen, daß er schon würcklich gestanden vor dem Gericht GOttes, und in dreyen Gattungen der Sünden sonderbar seye angeklagt worden. Erstlich: Daß er vil Zehend denen Geistlichen entzohen. Andertens: daß er einstens mit anderen seinen Cameraden einem Closter vil Fisch abgenommen. Drittens: Daß er zu Zeiten mit seinen Jagd-Hunden der armen Leuth Felder übel zugerichtet. Wegen disen Sünden, sagte diser Edelmann, seye er vor dem Richterstuhl GOttes von dem bösen Feind sehr angeklagt worden, und seye schon an dem gewesen, daß der göttliche Richter über ihne hat wollen sprechen den Sententz der ewigen Verdammnuß; weilen aber er im Leben offt verehret die seeligste Mutter GOttes, als hab sie bey ihrem Sohn ausgewürcket, daß er wider därffte zu dem Leben kehren, und über seine Sünd Buß thun; so auch geschehen; massen er mit grosser Reu dem Priester seine Sünden gebeichtet und denen Seinigen ernstlich anbefohlen hat, daß man von seiner Verlassenschafft allen durch gedachte Weiß verursachten Schaden ergäntzen solte, worauf er gottseelig verschiden.

Handlet man dann auch wider das sibende Gebott, wann man den Zehend mit getreulich reichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feld-Früchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. Den zehenden Theil, sagt GOTT Deut. 14. von allen deinen Früchten, so jährlich auf dem Land wachsen, solt du absondern. Levit 27. sagt GOTT: Alle Zehenden des Lands, so wohl von den Früchten der Erden, als von den Baum-Früchten, seynd des HERRN. Vil andere Stellen der Heil. Schrifft zuschweigen. Gleichwie aber GOTT in dem alten Testament den zehenden Theil der Feld-Früchten und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat denen Geistlichen für ihren Dienst, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der Allmächtige GOtt durch das Gebott der Kirchen auch vor die Zehenden in dem neuen Testament, und übergibt selbe denen Seelsorgern und Pfarreren in Ansehung ihres geistlichen Dienstes. Der Arbeiter, sagt Chri-

stus Luc. 10. ist würdig seines Lohns. Nun aber, was seynd anders die Seelsorger und Pfarrherren als Arbeiter in dem Wein-Garten des HErrns? sie reichen ihren untergebenen Schäflein die Heil. Sacrament, sie betten für sie, sie verrichten ihnen das Ambt des H. Meß-Opffers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu erobern, sie trösten sie in Kranckheiten und andern Begebenheiten; mit einem Wort: Sie wachen, sagt der Heil. Paulus Hebr. 13. weilen sie Rechenschafft müssen geben für die Seelen. Ist ja höchst-billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich reiche. Ja, weilen die Zehend seynd nur etwas Zeitliches, hingegen der Dienst, so ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistlich unvergleich-schätzbarer ist, als das Zeitliche, folglich, daß wann man auch den Zehend getreulich reichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen denen geistlichen Diensten, so ein Seelsorger seinen untergeben Schäflein erweiset. Wie dann denen Layen dises schön vor Augen stellet der H. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: So wir euch die geistliche Güter geben, ists dann ein so grosses Werck, wann wir eure leibliche Güter erndten? Handlen also wider dises sibende Gebott alle diejenige, so den Zehenden denen Geistlichen entziehen, und kan man in allweg begehen ein schwere Sünd, wann man auf einmahl, oder nach und nach einen mercklichen Schaden zufüget, wie dann GOtt vilmahl schon manche Trauer-Geschicht sehen lassen, und hierdurch zeigt, wie sehr er dise Sünd empfinde.

Exempel.

In der H. Schrifft liset man, daß zu Zeiten Esdra die Israeliter gewaltig entzohen die Zehend denen Leviten, also zwar, daß die Leviten sich nit mehr ernähren könten, und also in frembde Länder ziehen müssen. GOtt schickte unter die Juden einen grossen Hunger, wordurch vil tausend dahin sturben. In disem ihrem Leyd schryen und seufftzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wider schicken gute Zeiten, und wider zu ihnen kehren mit seiner Gnad und Seegen. Und GOtt sprache: Bekehret euch wider zu mir, so will ich mich auch wider zu euch kehren. Da nun die Juden GOtt fragten: Worinnen sollen wir uns bekehren? mit dem Zehenden, gabe GOTT zur Antwort, so sie den Leviten entzohen. Malach.

Anno 1088. regierte in Dännemarck ein frommer heiliger König Canutus mit Nahmen; weilen man dann selbiger Zeit in disem Königreich führte gar ein böses, lasterhafftes Leben, sonderbar aber die Geistliche veracht,

und

und die Zehend ihnen häuffig abgespannt wurden, als verfahrte diser H. König mit grossen Straffen wider die, so dißfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der H. Canutus durch dises solchen Haß bey dem Pöbel, daß sie den Heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in gantz Dännemarck eine solche Trayd-Theurung und Hunger, daß vil tausend Menschen armseelig dahin gestorben, rings-herum aber ware aller Uberfluß. Nun hat endlich dise Plag ein End genommen, doch nit ehender; als biß das Volck Buß gewürcket wegen des verübten Todschlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu reichen. Joh. Magnus in Hist. Goth. l. 18. c. 13.

Ein Baur unweit Meyntz hat ein und andere Garben zu klein gemacht, und einem Armen nit recht gewisen den Weeg. Da er gestorben, und aber Morgens aus sonderbarer Schickung GOttes wider zum Leben gekehret, erzehlte er, daß er die gantze Nacht habe müssen gehen auf glüenden Blechen, auch man auf ihn geworffen glüende Garben, daß er vermeynet, es seyen beysammen alle Garben der gantzen Welt, und seye ihm ein eintzige Stund im Fegfeuer so lang vorkommen, als wären es 400. Jahr. Joh. Trith.

Wie handlet man dann weiter wider das sibende Gebott?

Wann man gestohlne Sachen kaufft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: nebenzu gibt man durch Kauffung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehreren Diebstählen, gemäß dem Sprüchwort: Wäre der Häller nicht, so wäre der Stähler nicht. Item sündigen wider dises sibende Gebott, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehöret, oder nit fleißig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde derjenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kan mans behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, innen wird, ihme solche Sach wider zugeben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beicht-Vatter um Rath fragen, ob mans behalten oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Deßgleichen sündigen wider das sibende Gebott, so Schulden machen, und nicht gesinnet seynd, solche Schulden zu bezahlen, oder schuldig seynd, und offt ihre Glaubiger befridigen könten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befridiget würden. Wie dann auch unter dise Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth offt beygesprungen, ihnen erst hernach ohne grosse Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem gantzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine grosse Gewissens-Sach ist, und vilfältig nach

sich

sich ziehet eine grosse Verantwortung. Sonderbar aber sündigen wider das siebende Gebott auch die Wucherer, so dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zinnß begehren und einnehmen, als die Lands-Gewohnheit, und die Rechten zulassen, v. g. pro cento 6. 7. und noch mehr Gulden, wie es die Juden in Brauch haben, und die Christen unser Zeit bißweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von disem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: **Nimme kein Wucher, und übernimme niemand.**

Exempel.

Als ein grosserer Wucherer in das Tod-Beth kame, und der beruffene Beicht-Vatter ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrete Geld und Gut heimzustellen, sagte der Wucherer: **Dises kan nicht seyn.** Es baten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelen-Heyl in Acht nemmen, und durch Heimstellung fremden Guts ihme einen guten Weeg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst: **dann meine Kinder,** sagte diser Wucherer, **wann ich alles nach eurem Willen solle widergeben, was würde euch überbleiben:** Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter anderen hatte diser Wucherer hinterlassen zwey Söhn, deren der frömmere ein Abscheuen truge ab dem Leben des Vatters, und seinen anderen Bruder ernstlich ermahnete, dasjenige, was der Vatter unrechtmäßiger Weiß zusammen gescharret, seinem rechtmäßigen Herrn zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wider-Antwort ware: **Hat mein Vatter etwas an sich gebracht billich- oder unbillicher Weiß, da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindiste an meinem Erbtheil fahren.** Dises sagte und thate er; lebte noch ein kurtze Zeit, und starbe: der fromme Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu seyn, wider gegeben, und sich begeben in ein Closter und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebett oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit seinem Vatter und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespalten, und sahe er seinen verdammten Vatter, und seinen armseeligen Bruder mitten in dem höllischen Feuer sitzen; der Vatter sprache zum Sohn: **O tausendmahl, und abermahl tausendmahl verfluchte Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du nicht Mangel und Armseeligkeit leyden möchtest, habe ich durch den ungerechten Wucher ewigen Mangel und Armseeligkeit erwucheret.** Der Sohn antwortete dem Vatter mit Gegen-Geschrey: **Ach! ja wahrlich eine unglückseelige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit verfluchter Vatter! Ach!**

was habe ich gethan, daß ich deinem Exempel nachgefolgt, das von dir zusammen gescharte Gut behalten, und nicht heimgestellet? ach!! ach! eben darum werde ich in diser höllischen Flammen ewig gepeyniget werden! Da diser fromme Religios dises grausame Saufpihl ansahe, danckte er GOtt, daß er ihn diser Gefahr entzogen, und stellte sein Leben noch gottseeliger an. Pæd. Christian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das sibende Gebott?

Diejenige Obrigkeiten, so die Gerechtigkeit nicht schützen, wie ihr Ambt und Pflicht ausweiset, die Proceß nicht ausmachen, sondern nur auf die lange Banck verschieben, mit grossem Schaden und Unkosten der streittenden Partheyen, wohl auch mit Schanckungen sich lassen bestechen, und folgends den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dises anderes, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? **Wehe euch**, trohet GOtt solchen bey Is. 5. **die ihr um der Geschänck willen dem Gottlosen recht gebet, und dem Gerechten sein Recht abnehmet!** wie dann auch jene Obrigkeiten wider dises sibende Gebott handlen, so an Geld über die Gebühr straffen, und auf dise und andere Weiß Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern wie es ihnen gut zu seyn duncket: Item, so aufbringen und erdencken allerhand Neuerungen, wodurch sie von denen Unterthanen Geld erlangen und erpressen. Was geschicht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünfften geniessen solche etlich wenig Jährlein, hernach sterben sie dahin, und bey denen Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Widerheimstellung solches ungerechten Guts, ohne welche man die Seeligkeit nicht erlangen kan? **Was nutzt es dem Menschen**, seufftzet Christus Matth. 16. **wann er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden leydet an seiner Seel?** Erschröcklich ist der Spruch des H. Geists Sap. 6. **Das schwerist Gericht wird denen widerfahren**, so Obrigkeiten seynd. Deßgleichen sündigen wider das sibende Gebott jene grosse Herren in der Welt, so nur nachleben denen Wollüsten, wenig oder gar keine Sorg tragen über ihre Unterthanen, ja wohl gar eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer dieselbe klagen, schreyen, und seufftzen, selbe nicht anhören, denen Beambten nur immer in den Ohren ligen, Manieren auszufinden, wie Geld einzuhaschen: mit einem Wort sie also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen eintzig und alleinig wegen ihnen wären, da doch im Gegenspihl sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Uber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Is. 3. **Warum unterdrucket ihr mein Volck, und zernaget**

das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indem sie bey denen Unterthanen verursachen grosse Armuth, Sorgen, und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der Heil. Geist Sap. 6. von dergleichen Welt-Regenten und Obrigkeiten? **Die Mächtige, werden Mächtige Peynen leyden.**

Exempel.

Ein vornehmer Beambter bey einem gewisen König in Franckreich sahe, daß er bey seinem König ein grosse Ehr werde aufheben, wann er werde aussinnen eine Manier, wie man eine grosse Summa Geld sammlen könne. Was thate er dann? Er rathete dem König, er solle von allen Sachen, so man das Jahr hindurch an den gewöhnlichen Wochen-Märckten zu Paris verkaufft, ihme reichen lassen so vil an Geld, als unserer Müntz nach in Teutschland ein und anderer Pfenning ist. Diser Vorschlag gefiehle sehr wohl dem König: die Sach wird practiciert, und zumahlen die Stadt Paris sehr groß und volckreich, also ist in kurtzer Zeit eine grosse Summa Gelo auf dise Weiß versammlet worden. Endlich da diser Beambte sahe, daß dise Sach sehr antreffe auch die Arme, also das gemeine Volck nach und nach fast werde ausgemerglet, und er bey GOtt zu gewarten habe dort eine grosse Verantwortung, reuete es ihn hertzlich, daß er disen Rath ertheilet; bemühete sich also höchstens so wohl bey dem König als bey andern Hof-Cavallieren dises Gebott wider abzustellen. Aber alles ware umsonst, also zwar, daß diser Rathgeber hierdurch gerathen in die gröste Aengstigkeiten, und schier in die Verzweiffiung. Endlich kame er in das Tod-Beth, und als er sich erinnerte des grossen Schadens, so er unter dem Volck mit seinem bösen Rath verursachet, und er disen Schaden nicht mehr konte abstatten, tragte er über dise seine Sünd sehr grosse Reu, befahle auch zur offentlichen Zeugnuß seiner Buß, daß man nach seinem Tod seinen Leib nicht solte begraben in ein geweyhtes Erdreich, sondern selben werffen in eine offentliche Schwind-Gruben, so unweit von dem Platz ware, wo das Getrayd verkaufft wurde, so auf sein Begehren geschehen. March. Tract. 3. Lect. 13.

Handlen auch die wider dises sibende Gebott, so einem Gottes-Hauß etwas entziehen?

Diejenige, so einem Gotts-Hauß etwas entziehen, oder etwas solches, so einem Gotts-Hauß zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dises sibende Gebott; und zwar ist dises eine grössere Sünd, als wann man sonst jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön

der

der Heil. Hieronymus Epist. 3. Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirchen betrügen oder überfortlen, das ist eine Gotts-Rauberey. Und weilen die Gotts-Rauberey ein schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem Gotts-Hauß, ist dises in dem Beicht-Stuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotts-Hauß oder die GOtt geweyhte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Machab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobalden ware vorhanden die Straff GOttes; massen diser König hierauf empfunden erschröckliche Leibs-Schmertzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierete, auch selbst die Meynung schöpffte, dises seye ein Straff von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Jetzt, sprache er, erinnere mich der Ubel, so ich zu Jerusalem verüber; indeme ich alle goldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe. Wie dann diser Kirchen-Rauber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf äusserlichen Schein nach zimlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weiß zimlich wohl dem äusserlichen Schein nach gestorben. Aber anderst seynd die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äusserlichen nach, GOtt aber, sagt David Psalm. 7. sihet an das Hertz. Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dises Grafens inbrünstig bettete, und GOtt inniglich bathe, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peynlichen Straffen des Fegfeurs solte aufgehalten werden, ehist daraus erlösen, und zur ewigen Himmels-Freud aufnehmen wolte, eröffnete sich unter währendem Gebett dises frommen Priesters die Erden, und sahe er biß in die Höll hinab, dorten ersahe er eine lange feurige Laiter, so sich von dem Abgrund biß an den Rannft hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprüßlen aber stunden zehen in der Ordnung aus disem Gräflichen Geschlecht nach einander verstorbne Grafen, also zwar, daß der erste Stamm-Vatter dises Gräflichen Geschlechts auf dem unteristen, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obersten Sprüssel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchende. Der verzuckte Priester konte sich aber diser erschröcklichen Erscheinung nicht genugsam verwunderen, warum die bey der Welt so hoch angesehene Grafen, (sonderbar der Letzte, der ein so löbliches Le-

ben geführt, ewig solten verdammt seyn; und zwar, warum sie auf solche Weiß auf einer feurigen Laiter ihre höllische Peyn leyden solten? Worauf GOtt disem frommen Priester geoffenbahret, daß der unterst auf diser Laiter, oder der Stamm-Vatter, ein geistliches Land-Gut, so der St. Stephans-Kirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weiß an sich gebracht, und alle Grafen nacheinander her, auch so gar diser Letzt-Verstorbene, um dise Sach wohl gewußt, und noch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchen-Rauber dahin verurtheilet worden, daß sie auf diser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen und brathen sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die Göttliche Gerechtigkeit dise zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straff müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und brathen, nemlich weilen die Dieb und Räuber müssen in diser Welt die Henckers-Laiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist ein Ansehen und Respect-Trager der Personen: und dieweil alle dise zehen Grafen grosse Kirchen-Räuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf diser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der funffzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott.

Was ist ein Diebstahl für ein Sünd?

ETwas weniges entfrembden, ist ein läßliche Sünd. Hingegen entfrembden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein merklicher Schaden, so billich eine grosse Bestürtzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kan, ist es eine Tod-Sünd, so von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **Weder die Dieb, noch die Räuber werden das Reich GOttes besitzen.**

Wie vil wird erfordert zu einem Diebstahl, daß er ein Tod-Sünd seye?

Es gibt diß falls unterschidliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann diejenige, dem etwas

was entfrembdet wird, billich kan solches hoch empfinden. Es machen auch sehr vil einen Unterschid unter denen Versohnen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. einem Kayser, König oder Fürsten entfrembden ein oder anderen Ducaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichen Kauffmann, oder sonst jemand, so grosse Mittel hat, etwan zwey Gulden: einem mittelmäßigen Burger, Bauren, und dergleichen 45. Kreutzer; einem armen Burger, armen Bauren, oder einem Tagwercker 20. Kreutzer beläuffig, sey eine Tod-Sünd. Und letztlich kan man schwerlich sündigen, da man einer gar armen Persohn, so sich mit dem Allmosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlust v. g. eines Ducatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Ducatens oder Ducaten-Werths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erforderet wurde zu einer Tod-Sünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich so vil werde abgetragen, und entfrembdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dises gereichen wurde zu grossem Nachtheil, und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens; massen sehr vil aus denen Hof-Bedienten und Beambten, ihnen den Schluß und Rechnung machen wurden, daß v. g. den Verlurst diser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin wurden sie solche Ding entfrembden, und folglich, da dises auf vilen Seiten geschehete, wurde ein solcher König oder Fürst sehr grossen Schaden leyden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfrembdung des Gelds?

Man kan auch schwerlich sündigen mit Entfrembdung anderer Sachen, v. g. Getreyd, Leinwat, Kleyder, und dergleichen; und ist alsdann ein schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geld beyläuffig so vil werth seynd, daß, wann man solte abtragen so vil Geld, solches, wie oben verstanden, ein schwere Sünd wäre.

Kan man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfrembdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so vil entfrembdet, und abtraget, als wie oben gemeldet worden, genug ist zu einer Tod-Sünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vilen jedem etwas weniges zu entfrembden, und also nach und nach zu eroberen?

Wann v. g. ein Wirth brauchte eine kleine Messerey, oder ein Kauffmann ein kleine Ehlen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen grossen Schaden zuzufügen, sonder durch kleine Betrügereyen auf dise Weiß einen grossen Geld-Gewinn zu erhaschen, solcher Will und Meynung ist allzeit ein schwere Sünd. Warum? weilen auf dise Weiß denen Leuthen insgemein ein grosser Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dises sehr schlimme Folgen nach sich ziehen wurde.

Warum solle man sich äusserist enthalten von frembden Gut?

Erstens: weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürtzen kan. Andertens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. **Nicht leicht wird einer wider dises Laster obsigen, wider welchen einmahl dises Laster hat obgesiget,** sagt Petrus Blef. Serm. 14. Man hat dessen ein Erfahrnus an denen Dieben, welche, wann sie ein und anderesmahl gewagt anzupacken, und es ihnen gelungen, sich also vertieffen in dises Laster, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwan aus Gnad am Leben pardonirt worden, sie doch alsobald wider einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewises Kriegs-Volck auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet das Stehlē scharpff verbotten ware; worauf dann er alsbald an nächsten Baum aufgeknüpffet wurde. Es reisete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er disen Soldaten an dem Baum aufgehenckt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zablete, stige er von dem Pferd herunter, schnitte den Strick ab, und nahme disen Soldaten zu sich auf das Pferd hinauf, willens, gleich jenem mitleydigen Samaritan im Evangeliō, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wider erhohlen könne. Was geschicht? da diser Soldat hinter disem Herrn auf dem Pferdt ritte, nahme er ab, diser Herr müsse vil Geld bey sich führen. Was thate er dann? er griffe disem Herrn heimlich nach dem Degen, ziehet selben also

glimpff-

glimpfflich aus der Scheid, daß es der Herr nit gewahr nahme; worauf diser grausame Bößwicht disem seinem Erlöser seinen eignen Degen in den Leib hinein stache, von dem Pferdt herab warffe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar. l. 6 illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Gut und Geld.

Warum solle man ferners sich enthalten von ungerechtem Gut?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. Ein Königreich wird von einem Volck zum anderen versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen. Biß ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört vil darzu: man muß ihm mit einer grossen Armee überziehen, etlichmahl aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine veste Städt und Plätz ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Biß aber alles dises geschicht, mein GOtt! wie vil tausend kommen unschuldig um das Leben, wie vil schöne Gotteshäuser werden ausgeraubet und zerstöhret! und doch, sagt GOtt, daß er alles dises wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich demjenigen werde abjagt; so solches ungerechter Weiß an sich gebracht. Aus welchem erhellet, daß GOtt das ungerechte Gut niemahl lasse erspriessen, dahero das Sprüch-Wort sagt: **Unrecht Gut thut nicht gut.** Ja das ungerechte Gut verzehret auch dasjenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar, daß der H. Vincentius Fererius der vortreffliche Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. offentlich hat predigen dörffen dise Wort: **Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, so ungerecht ist, so wird diser ungerechte die andere gerechte verderben, wie ein fauler Apffel die andere frische anfäulet, und verderbet.** Derentwegen der Heil. Geist Eccl. 5. solche unrechte Reichthumen nennet Reichthumen, so gesammlet seynd zum Schaden: Wie dann auch das gemeine Sprüch-Wort sagt: **Ein ungerechter Pfenning verzehret neun und neuntzig.**

Exempel.

Josue 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenommen, GOtt unter hoher Straff verbotten habe, daß niemand in diser Stadt das mindiste rauben, und zur Beuth machen solte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Säckel Silber, und verbarge disen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück

bey

bey denen Jſraeliten, alſo zwar, daß ſie geſchlagen wurden, und einen ſehr groſſen Schaden gelitten in Anſehung des ungerechten Guts, Achan aber mit ſeinem Weib und Kinderen wurden auf Befehl GOttes verſteiniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland von dem Catholiſchen Glauben abgefallen, und ſich ſelbſt für einen Pabſt aufgeworffen, fienge er an gewaltig zu wüthen, alle Weltliche, ſo ihn für einen Pabſt nicht erkennet, lieſſe er hinrichten, und zoge ein derſelben Güter, die Geiſtliche aber in gantz Engelland hat er entweders verjagt, oder marteren laſſen. Er hat über tauſend Kirchen und Clöſter zerſtöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stifftung, Einkünfften, Schätz, Kirchen-Zierd an Gold, Silber, und Edelgeſtein, nahme er alle zu ſich, er genoſſe alle Zehenden in gantz Engelland, und mit einem Wort, wie man liſet, machte er ihm auf diſe Weiß ſo groſſes Einkommen, daß der zehende Theil genugſam geweſen wäre zu einer Königlichen Unterhaltung. Gleichwohl ſeynd alle die Reichthumen in 3. biß 4. Jahren alſo zerfloſſen, daß kein ſo armer König in Engelland vormahls geweſen: wie er dann auch ſeine Unterthanen mit unerhört ſchweren Auflagen, mit Verfälſchung der Müntz, und dergleichen alſo ausgeſauget, daß man dergleichen nicht liſet von einem König in Engelland. Da er vermercket, daß er ſterben müßte, ruffte er zuſammen ſeine Freund, und gabe ihnen zu verſtehen, was er mit Zuſammen-Raffung ſo vilen ungerechten Guts gewonnen, indeme er wehemüthig zu ihnen geſprochen: **Freund, wir haben alles verlohren.** Sanderus pag. 168.

Welche pflegen diſſfalls am meiſten irr zu gehen?

Jene Elteren, ſo durch Liſt, Betrug, und ungerechten Geld-Gewinn nach Reichthumen trachten, nicht ſo faſt für ſich, als, damit hierdurch ihre Kinder wohl ſolten verſorget werden, ſo eine der gröſten Thorheiten in der Welt iſt, indeme dergleichen Elteren dort in der Höll gern ewig leyden wollen, damit es ihren Kindern hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren ſolche Elteren auch in diſem hauptſächlich, indeme ſie meynen, daß ein ſolches mit Unrecht zuſammen geraſpeltes Gut ihren Kinderen und Erben wohl gedeyen werde, maſſen GOtt klar ſagt bey dem Propheten Habacuc 2. **Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Gut für ſein Hauß ſammlet, damit ſein Neſt in der Höhe ſeye,** damit er nemlich ſeinen Stammen hoch anbringe, und ſeinen Kinderen hier wohl ſeye. **Was erfolgt dann? du haſt etwas gedencket,** ſagt GOtt an obiger Stell, **ſo in dein Hauß eine Schand bringen wird.** GOtt will ſagen, daß ein mit Unfug zuſammen gerafftes Gut denen Kinderen und Erben im mindiſten wohl erſprieſſen werde,

de, sonder sie werden entweders hierdurch verderben, oder frühezeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprüch-Wort:

De male quæsitis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutsch:

An dem, was man mit Unrecht gewinnt,
Der dritte Erb kein Genuß mehr findt.

Exempel.

Ein ungerechter Geld-Wucherer kame in das Tod-Beth, und weilen er merckte, daß er müßte sterben, beruffte er einen Beicht-Vatter, so erschinen, und ihme gewaltig zugeredet, er solle das ungerechte Gut heimstellen, sonsten er die ewige Seeligkeit nit erlangen könne. Da dises der Krancke hörte, bate er den Beicht-Vatter, er solle nur von disem schweigen, in Bedenckung, daß auf dise Weiß sein Weib und Kinder in die Armuth gerathen würden, als nun der Beicht-Vatter sahe, daß er nichts könne ausrichten mit seinen Ermahnungen, was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico, und gibt ihm disen Einschlag, er solle den Krancken trösten, und ihme andeuten, daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye, wann man nemlich ein wenig Menschen-Schmaltz, und zwar von seinen Kindern werde haben, und den schmertzhafften Theil des Leibs damit bestreiche. Man ruffet alsobald die Kinder, der tod-krancke Vatter tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, seye nothwendig, daß man von ihnen habe nur ein Tröpffel Schmaltz: sie würden ja hoffentlich ihm die kindliche Lieb nit versagen, angesehen er wegen ihrer sich Tag und Nacht vil geschleppet, und ihnen so vil Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sie sich alle willferig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brinnende Kertzen beygebracht, ein Geschirrlein untergestellet, das herabtrieffende Schmaltz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Licht, aber keines aus allen wolte vor hefftigem Schmertzen den Finger so lang ob dem Licht halten, biß ein Tröpfflein Schmaltz hervor flosse. Worauf der Beicht-Vatter dem Krancken dises nachdrucklich zu Gemüth führte, was er dencke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kindern nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle, biß nur ein Tröpfflein Schmaltz heraus fliesse, und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut in Bedenckung, daß auf die Weiß seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürtzen seinen Kinderen zu lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? dise Reden giengen dem Krancken also zu Hertzen, daß er in die

Heimstellung frembden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseeligen Abschied genommen hat. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amaleciter lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dises ungerechte Gut gedienet? nit allein der König Saul, sonder auch seine Kinder, und der gantze Königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die Heil. Schrifft erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weiß abgetrungen seinen Wein-Garten. Was hat aber dises ungerechte Gut dem Achab und seinen Kinderen für einen Nutzen gebracht? nit allein hat es keinen Nutzen gebracht, sonder ware auch seinen Kinderen höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nit allein der Achab in der Schlacht umkommen, sonder es seynd auch innerhalb 15. Jahren seine Kinder, deren sehr vil waren, gestorben und umkommen, also zwar, daß nit eines übrig gebliben. 1. Reg. 20. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder, so von ihren Elteren mit ungerechten Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schön der H. David Ps. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten vil besser, als grosse Reichthumen der Sünder.**

Ist die Widerheimstellung des ungerechten Guts zur Seeligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der H. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: **Die Sünd des Diebstahls wird nit nachgelassen, biß das Entzogene erstattet werde.**

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Demjenigen, dem solches abgetragen worden. Solte aber indessen ein solcher, dem das abgetragene Gut gehörig ware, gestorben, oder nit mehr zu erfragen seyn, muß man das entfrembdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beicht-Vatters nachzukommen.

Ist es nit genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen, oder verwenden in ein anders gottseeliges Werck?

Nein, sonder dem muß solches entfrembdete Gut zukommen, dem es unbillicher Weiß abgetragen worden.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß auf eine Zeit Anna die Ehe-Frau des alten Tobiä ein Geiß-Böcklein heimgebracht habe, so sie mit ihrer Hand-Arbeit verdienet hatte. Diß hörte der fromme alte Tobias schreyen, und alsobald sprache er: **sehet zu, daß es nit etwan gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider.**

Der H. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höflich empfienge. Ja der König tragete so gar dem H. Mann an einen Platz in der Stadt, allwo er für seine Ordens-Genossene solte auf Königliche Unkosten ein Closter bauen. Der H. Franciscus bedanckete sich, und sagte, daß die Clöster müssen aufgebauet werden mit gerecht- und nit mit ungerechtem Geld. Der König nahm dise Wort des H. Manns übel auf, und fragte, ob dann in seiner Königlichen Geld-Casse ein ungerechtes Geld seyn solle? der H. Mann sagte, ja sehr vil. Worauf der H. Franciscus begehrte, man solle ihm bringen ein Königliche Müntz, und da solche dem Heil. Mann gebracht wurde, pressete er vil Blut heraus, und untersagt hierauf nachdrücklich dem König seine grosse Ungerechtigkeiten, so er bißhero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und anderes an seinen armen Unterthanen verübt. In vita. Allmosen geben, also, Clöster bauen, und dergleichen seynd in allweg löbliche Werck; aber wann es geschicht mit ungerechtem Geld-Gewinn und entfrembdetem Gut, hat GOtt hierob kein Gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. **Ehre den HErrn von deinem Gut.**

Wann man aber die Sach, so man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer anderen Sach, so eben so vil werth ist, den Schaden ergäntzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das frembde Gut dem, so es zugehörig, heimzustellen?

Es ist ein Wunder-Ding, daß man so leicht eine Gelegenheit findet dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber, daß man offt so gar nit kan ausfinden hernach eine Gelegenheit, das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nit siehest eine Gelegenheit, übergibe ein solches abgestohlene Gut deinem Beicht-Vatter; so die Sach also wird an sein gehöriges Orth heimstellen, daß es niemand mercke, von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat, und also das Abgetragene nicht kan heimstellen, was ist zu thun?

Ein solcher muß abwarten den Ausspruch des Beicht-Vatters. Unterdessen aber solte ein solcher mittler Zeit zu Mittlen gelangen, bleibt er allzeit schuldig, das Abgetragene zu erstatten.

Werden vil Menschen verdammt frembden Guts halber?

Weil es in der Welt unzahlbar vil Gelegenheit gibt, wie man seinen Nächsten um das Seinige bringen, und sich frembden Guts theilhafftig machen könne, und auch dises leyder! nur gar zu vilfältig geschicht; unterdessen aber wenig dise Sünd erkennen, oder wenigist nit erkennen wollen, folglich sich im Beichtstuhl dessen nit anklagen, vil minder das abgetragene frembde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) ist leicht zu erachten, daß vil Menschen des frembden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Persohn von einem H. Mann beschworen, und gefragt, wie er heisse? der böse Feind antwortete: Unser in disem Menschen seynd drey: ich heisse Hertz-Sperrer, und ist mein Ambt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten kommet, ich in dem Hertzen eines solchen Menschen verhüte, daß er kein rechte Reu und Leyd erwecke. Mein anderer Camerad aber heisset der Mund-Sperrer, und ist dessen Ambt, daß, wann der Mensch auch erweckt über seine Sünd Reu und Leyd, er verhüte bey solchen Menschen, daß er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Camerad heisset der Beutel-Sperrer, dessen Ambt ist zu verhüten, daß der Mensch, wann er sich theilhafftig gemacht frembden Guts, das frembde Gut nit heimstelle; und diser unser dritter Cammerad bringt allein mehrer in die Höll, als wir zwey.

Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Braband wurde ein Schloß von den Geisteren dergestalt beunruhiget, daß man selbes offt nicht kunte bewohnen: mithin beruffte der Edelmann dises Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschafft JESU, dise Geister

ster zu beschwören. Sie langten an in disem Schloß, und machten alle Anstalten zu der Beschwörung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebett. Um Mitternacht, da die Patres in dem Gebett verharreten, kame jemand zu der Thür ihres Zimmers, und klopffte dreymahl starck an: endlich trittet einer hinein in das Zimmer, aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte, dessen Augen gantz feurig waren ꝛc. Einer aus disen Priesteren fragte, wer er seye? warum er dises Schloß also beunruhige? der Geist setzte sich nider, und sagt: derjenige, der nach mir kommet, der wird solches andeuten. Bald darauf klopffet wider jemand starck an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein, ein anderer Geist gleich dem vorigen, setzet sich nider, und als er auch befragt wurde, wer er seye? warum er so grosse Unruhe in disem Schloß verursache? antwortete er auch: derjenige wird dir solches andeuten, so nach mir kommet. Auf gleiche Weiß kommet auch der dritte, und antwortet, wie der vorige. Es tritt auch der vierte hinein in das Zimmer, war aber anderst gestaltet, als die vorige: massen an ihme zu sehen ware in etwas eine weisse Gestalt, und ware dessen Angesicht zimlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls, wer er seye? Er antwortete, daß er seye ein Vatter dessen, so jetzt dises Schloß besitzet. Er wird gefragt, wer dise drey seyen, so neben seiner sitzen? Er gibt zur Antwort, und sagt, daß einer sein Vatter, der andere sein Anherr, und der dritte sein Uranherr seye. Sagte auch nebenzu, daß diser sein Uranherr dises Schloß ungerechter Weiß an sich gezogen, diser sein Anherr aber, und sein Vatter hätten dessen Wissenschafft gehabt, und doch das Schloß demjenigen nit heimgestellet, deme es gehörig, mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend, sagte diser Geist, weilen mir ein Zweiffel kommen, ob nemlich dises Schloß mir rechtmäßig gehörig, hab ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen, bin ich in Besitzung dises Schlosses fortgefahren, hätte doch mehreres sollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeur so lang verharren, biß dises Schloß widerum an seinen rechtmäßigen Herrn gelange. Man fragt, wer dann seye dises Schlosses rechtmäßiger Herr? er antwortete, daß er seye ein Tagwercker in disem Schloß, Johannes mit Nahmen, und seye selbes dessen Voreltern unbillicher Weiß abgetrungen worden; worauf dise vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeiten in der Nacht zu im Gebett: sobald aber der Tag anbrache, und der Edelmann dises Schlosses sich einfande, wird ihm der gantze Verlauff erzehlet. Man beruffte disen Tagwercker, und wurde ihm gesagt, daß nunmehro er der Herr dises Schlosses seye: er aber wolte dises nit mehr annehmen, sondern dingte ihm allein dises aus: daß er möchte von dem Edelmann Zeit-Lebens wohl unterhalten werden, so auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Prato Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung frembden Guts, wann der Beicht-Vatter einen dißfalls nit ermahnet?

Gesetzt der Beicht-Vatter unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beicht-Kinds zur Heimstellung frembden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des H. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nit werde nachgelassen, biß das Entzogene erstattet werde.

Exempel.

Als ein ungerechter Kauffmann kame in das Tod-Beth, beruffte er einen Notarium, und befahle ihm, er solle sein Testament schreiben, auf die Weiß wie er ihm solches selbst werde andictiren. Da der Notarius alles zum Schreiben bereitet hatte, sagte der Tod-Krancke, schreibe dises: **Im Nahmen des Teuffels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns war** ꝛc. **empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel.** Indeme nun alle Anwesende sich höchst entsetzten, den Krancken abmahneten, die Schuld beymesseten der Kranckheit, und glaubten, er müsse nit bey sich selbst seyn, sagte diser Krancke, daß er gantz und gar nit abrede, und bey gantz gutem Verstand wäre, mithin befehle er dem Notario von neuem folgendes zu schreiben: **Im Nahmen des Teuffels, im Jahr meiner Verdammnuß, und da ich eines bösen Sinns ware** ꝛc. **empfehle ich mein Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel; und weilen mein Weib und Kinder an meinen Lastern und Ungerechtigkeiten grossen Theil haben, übergibe ich dieselbe gleichfalls dem bösen Geist. Weilen auch der Beicht-Vatter mich sündigend nit gebesseret, und zur Restitution mich nit ermahnet, als übergibe ich ihn auch dem Teuffel.** Da er dises geredet, sturbe er augenblicklich dahin. Matthias Facer Dom. 21. post Pent. Dieß also sollen alle Christen zu Hertzen fassen jenen Spruch des H. Geists

Proverb. 15. **Ein wenig mit der Forcht des HErrn ist vil besser, dann grosse Schätz, so nemlich mit Unfug gesamlet worden.**

Der

Der sechzehende Discurs

Von dem achten Gebott.

Wie heisset das achte Gebott?

Du solst kein falsche Zeugnuß geben.

Was verbietet dises Gebott?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urtheil, bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falscher Schwur seye, ist abgehandlet worden in dem andern Gebott.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst als man es im Hertzen hat.

Wie villerley gibt es Lügen?

Dreyerley: **Dienst-Lugen, Schertz-Lugen, und schädliche Lugen.** Ein **Dienst-oder Ehren-Lug** ist, so geschicht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nit mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewiser Ursachen halber nit gern erscheint, und entschuldiget sich mit deme, er habe Medicin genommen, so doch nit ist ꝛc. Ein **Schertz-Lug** ist, so geschicht Kurtzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es offt im Brauch haben die Zeitung-Schreiber und dergleichen. Ein **schädliche Lug** ist, wordurch ein Schaden entstehet den Nächsten; und ist dises ein läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist: solte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein grosser Schaden, ist ein solche Lug eine Todsünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergäntzen.

Ist Lügen allzeit sündhafft?

Ja, auch die mindiste Lug ist wenigst eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der H. Paulus Ephes. 4. **Darum leget die Lugen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.**

Warum

Warum ist das Lügen verbotten, und allzeit sündhafft?

Weil es der Natur und dem gemeinschafftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung, daß wir gegen unsern Nächsten sollen erklären unsere Gedancken; der Lugner aber anderst redet, als er gedencket. Wie dann dergleichen lugenhaffte Leuth schier zu vergleichen denen Zutrageren bey Erbauung des Thurns Babels, indeme selbe denen Maureren Stein gebracht, wann sie Mertel begehrt, und Mertel gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weilen Lügen zuwider lauffet dem Gesatz der Natur, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor disem aus Eingebung der Natur sehr geliebet die Wahrheit, und hingegen ein grosses Abscheuen getragen ab denen Lügen, und gewaltig dises Laster abgestrafft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten denen Lugnern mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicere pro Ro. Amerino.

Kayser Macrimus straffte diejenige mit dem Tod, so andere lugenhafft angeklagt, und die Klag nit kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kayser hörte von einem Verstorbenen, daß er im Leben gewesen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle, man solle dessen Leib ausgraben, den Vögeln vorwerffen, dessen hinterlassenes Vermögen confisciren, das hinterlassene Hauß verbrennen, sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trojanus der Kayser hatte im Krieg gefangen einen Königs-Sohn aus Tracien: disen liebte er sehr, und war schon beschlossen, ihm wider sein Reich zu geben; weilen er aber einsmahls disen Königs-Sohn erwischt auf einer Lug (indem er im Garten gewesen, und aber dem Kayser gesagt, daß er gewesen in der Schul, so nit wahr ware) hat sich der Kayser wegen diser Lug also erzürnet über disen Königs-Sohn, daß er sprache: Ich ware schon gäntzlich entschloffen, dich wider in dein Reich einzusetzen, weilen ich aber sihe, daß du ein Lugner, also unwürdig eines Reichs, will ich derohalben mit selbem auf einen anderen den Antrag machen. Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen also gehasset, die Wahrheit höchst geliebt, was denckt ihm mancher lugenhaffter Christ?

Warum ist ferners zu hassen das Laster des Lügens?

Weilen dises Lasters Urheber der Satan ist; massen Gen. 3. da GOtt

vers

verbotten dem Adam und der Eva bey Straff des Tods ihrer und ihrer Nachkömmlingen die Frucht, ware da der Satan, sagte im Gegenspihl mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Da also die erste Lug gethan der Satan, und also alle Lugner ihn zum Vatter haben. Wie dises selbst von Christo hören müssen die lugenhaffte Pharisäer Joh. 8. da er zu ihnen sprache: Ihr seyd von dem Vatter dem Teuffel. Folgsam da Christus von sich sagt Joh. 14. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, ist leicht zu erachten, daß GOtt das Laster des Lügens sehr hasse. Sechs Ding hasset der HErr, lesen wir in den Sprüch-Wörteren Salomonis Prov. 6. und unter disem ist auch begriffen ein lugenhaffte Zung.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft, daß Christus aus allen Sorten der Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüttenden Verfolgeren der Christenheit hat er bekehret Saulum, und aus einem Wolff ein Schaaf gemacht Act 9. Aus den Geitzigen hat er beruffen Matthäum den Zöllner. Matth. 9. Aus der Hurerey hat er herausgezogen Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte, und ihme von den Pharisäeren vorgeführte Weib. Joh. 8. Aus den Mörderen hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dismas. Luc. 23. Aus denen Abgötteren hat er zu recht gebracht den Hauptmann, Luc. 23. so an seine Brust geklopffet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, sagt Fornerus in Pf. 50. findet man geschriben von einem eintzigen Lugner, daß sich Christus um selben angenommen.

Act. 5. wird gelesen, daß der Heil. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen sie aber sich nicht gescheuet, dem Heil. Petro ein Lug vorzutragen, seynd sie beede mit dem gähen Tod gestrafft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler, daß, weilen der Heil. Bischoff Epiphanius auf einer gewisen Straß werde vorbey gehen, aus ihnen einer sich stellen wolte, als wäre er tod; der andere aber müßte anhalten bey dem Heil. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß. Die Sach wurd also veranstaltet, der H. Mann paßiret vorbey; da nun einer aus disen Bettleren sehr weinete, fragte der H. Epiphanius, was die Ursach dessen? er sagte, daß gestorben sein Mitgesell und ihme das Geld, so zur Begräbnuß vonnöthen, ermangle. Der H. Bischoff gabe disem verlognen Bettler vil Geld, und sagte zu ihm: Begrabe disen deinen verstorbenen Mitgespahn nur fein fleißig, er wird nicht mehr aufstehen. Der heilige Bischoff gienge seinen Weeg fort, der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Cammeraden, es seye ihnen gerathen,

der Bischoff habe vil Geld mitgetheilet, er solle nun aufstehen, sie wolten solches miteinander theilen. Aber aus Schimpff ist Ernst worden, und ist diser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sonder mit dem gähen Tod gestraffet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug, wann man hierdurch ein grosses Ubel verhüten, oder einen grossen Nutzen schaffen kan?

Nein, weilen auch ein kleine, ja mindiste Lug ein läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleydiget wird, und niemahl etwas Böses zu thun erlaubt ist, damit etwas Gutes erfolge. Höre man, was der H. Kirchen-Lehrer Augustinus l. de mendacio cap. ult. sagt: **Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann auch das Heyl eines Menschen, ja das Heyl der gantzen Welt hierdurch könte erworben werden.**

Exempel.

Als der Kayser Maximianus Kriegs-Knecht ausschickte, den Heil. Antimum Bischoffen zu Nicodemien zu fangen, und ihme zu liferen, traffen sie ihn eben an in seinem Hauß. Er erwise ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gab ihnen Essen und Trincken, und erzeigte sich gegen diser Kriegs-Knechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend, sprachen zu dem heiligen Antimo: **wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kayser zu liferen; wir wollen aber diser nicht nachkommen, sonder sagen, daß wir dich nicht angetroffen.** Da dises hörte der Heil. Mann, sagte er: **Nein dises will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zuläßig, sein Leben mit Lügen zu erkauffen.** Worauf er sich selbsten gefangen gegeben in die Händ diser Soldaten, wird gebracht für den Kayser, und gezogen zur Marter, so der Heil. Bischoff starckmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung, kan ja also gar unrecht nicht seyn?

Dises ist zwar wahr, daß dise Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Oseas 4. seufftzend spricht: **Es ist keine Wahrheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen.** Gleichwie aber kein Sünd durch dises, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret ein Sünd zu seyn? also durch dises, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird dise Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Wer ist Ursach, daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund sihet, seynd meistens Ursach die Elteren! weilen sie ihren Kinderen in der Jugend das Lügen also lassen hingehen, und selbe derentwegen nicht straffen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewohnheit mit Lügen, welche bleibt biß ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprüchwort: **Wer gern lüget, der stihlet auch gern.**

Es sagt Christus Matth. 12. **Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen Wort, so sie geredet haben, am Tag des Gerichts werden Rechenschafft geben müssen.** Wann dann in jener Welt auch das mindeste unnütze Wort nicht bleibet ungestraffet. Ach! wie streng wird erst von der Göttlichen Gerechtigkeit dort abgestraffet werden ein Lug? ja so vil Lugen, so zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu gleich wie ein Uhr, so anderst insgemein deutet, als sie schlaget; nicht geachtet wird, sonder verachtet ist; so seynd die Lugenhaffte Menschen insgemein auch bey der Welt veracht, man hat ein Abscheuen ab ihnen, man mag mit selben kein Gemeinschafft haben, und muß mancher aus solchen jenen spöttlichen Verweiß offt hören: **Pfui! schäme dich, daß du also lügest.** Ja wann mancher sein Lug auf das künstlichist verdecket, die Leuth hinter das Liecht führet, und der Meynung ist, daß solchen Betrug kein Mensch werde mercken, laßt GOtt insgemein dergleichen Lug wunderbarlich an Tag kommen, und den Betrug hervorscheinen, also zwar, daß das Lügen auch auf diser Welt selten bleibet ungerochen. **Welcher einfältig handlet, sagt der weise Mann Prov. 28. der wird hinaus kommen; der aber auf dem verkehrten (Lugen-Weeg) wandlet, der wird fallen, und zu Schanden werden.**

Exempel.

Da dem Kayser Teodosio, wie bey Drexelio de lingua mend. c. 36. zu lesen, ein Baursmann einen Apffel verehrt, welcher ware einer ungemeinen Grösse und Schönheit, hatte der Kayser hierob ein sehr grosses Gefallen! beschenckte also den Baursmann reichlich, und überschickte zum Zeichen der Lieb disen Apffel folgends der Kayserin Eudoria. Es lage eben kranck Paulinus ein Hof-Herr des Kaysers, welcher weilen er von grosser Gelehrtheit, und die Kayserin Eudoriam in Catholischen Glauben unterwisen hatte, der Kayserin sehr lieb ware; disem schickte die Kayserin disen Apffel. Was geschicht? Paulinus wußte um dise Sach nichts, überschickte als ein Rarität,

und Verehrung dem Kayser disen Apffel. So bald der Kayser den Apffel in die Hand gebracht, lachte er anfänglich, daß ihm diser Apffel widerum so wunderbarlich zukomme, geht aber alsobald hin zu der Kayserin, verbirget unter sein Kleyd den Apffel, und fragte die Kayserin, wo sie den Apffel hingethan, die Kayserin erschricket, sagt, sie habe ihn geessen. Der Kayser voll Zorn, fragt noch einmahl, sie solte sagen, wo der Apffel hinkommen? die Kayserin, weilen sie schon von dem Weeg der Wahrheit ware abgetretten, bekräfftigte die erste Lug noch einmahl, sprechend: sie habe ihn geessen. Der Kayser höchst zornig zohe den Apffel herfür, zeigt ihr selben, macht sie ihrer Lug halber offentlich zu schanden, und weilen er argwonete, es seye zwischen der Kayserin, und Paulino dem Hof-Herrn vorhanden ein unehrliche Liebe, liesse er Paulinum hinrichten, die Kayserin aber stossete er von sich. O du arme Eudoxia! du hättest dir ja sollen einbilden, daß das Lügen kein gut thue, bey GOtt dise Sünd auf diser Welt selten ungestrafft hingehe, und insgemein die Lugner zu schanden werden. Aber die Sach ist schon geschehen.

Da das Lügen also schändlich, und schädlich, was ist zu thun?

Christus sagt Matth. 5. **Euer Rede soll seyn, ja, ja, nein, nein: was aber darüber ist, ist vom Bösen.** Christus deutet uns an, daß wir uns nicht allein hüten sollen vor überflüßigem Reden, sonder es sollen unsere Reden auch also eingerichtet seyn, daß wir aus der Sach weder zu vil noch zu wenig machen, sonder allzeit bleiben in dem Schrancken der Wahrheit: und ergehet freylich der Wahrheit offt, wie der lieben Sonnen. Warum? die Sonn wird bey ihrem Aufgang offt durch die dicke aufsteigende Nebel und Dämpf gantz verduncklet, und unterdrucket; aber gählings tringet sie mit ihren Strahlen durch, vertreibt alle Dämpf, und scheinet auf das schönste: Also ergehets auch der lieben Wahrheit; mancher freylich muß mit der Wahrheit auf diser Welt offt dahinden stehen, die Lugen nehmen überhand und verdunckten die liebe Wahrheit; aber nur Gedult, das Blättlein wird sich schon wenden, die Wahrheit wird sich schon schwingen, die Lugen werden unterligen, und GOtt wird dem Menschen, so die Wahrheit redet und liebet, wunderbarlich seine Hülff reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, daß Joseph, nachdem er in Egypten von seinen Brüderen verkaufft worden, alldort in den Dienst kommen des Putiphars, eines Cammer-Herrn bey dem König Pharao. Was geschicht: da einstens diser Cammer-Herr nicht zu Hauß ware, reitzte die Ehe-Frau dises Cammer-

Herrns

Hrrrns den schönen Jüngling Joseph zur Unzucht an, also zwar, daß sie denselben bey dem Mantel nahme, und gleichsam zwingen wolte. Was thate diser Jüngling? ehe er einwilligte, liesse er seinen Mantel im Stich, und flohe darvon. Sobald diser Cammer-Herr nacher Hauß kame, verklagte bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph dise gottlose Ehe-Frau, daß nemlich diser Jüngling ihr wollen Gewalt anthun, und sie zur Ungebühr wollen zwingen, sie aber habe um Hülff geschryen, und darauf seye er entloffen, habe sogar disen seinen Mantel, so sie aufwiese, dahinden gelassen. Was für ein ausgesuchte Lug war dises; der Kammer-Herr stellet auch zur Red den Joseph, so die Wahrheit bekennete, daß nemlich dem nicht also. Aber die lugenhaffte Ehe-Frau trange vor, Joseph mußte mit der Wahrheit dahinden stehen, und wurde auf Befehl des Putiphars in die Gefängnuß geworffen. Wie ware dem unschuldigen Joseph in der Gefängnuß? Er ware wohl getröst; dann ob er zwar hatte die verlogene Frau zur Feindin, hatte er doch die Wahrheit zur Freundin; dise hat den Joseph nit verlassen. GOtt hat dem Joseph wunderbahrlich seine Hülff gereichet, indeme er bald hierauf aus der Gefängnuß beruffen, und von dem König Pharao zu einem Vice-König in Egypten gemacht worden, mithin die Lug diser Ehe-Frau, und die Unschuld des sephs wunderbarlich an Tag kommen. Recht also spricht Syrach 33. **ein weiser Mensch glaubt und trauet auf das Gebott und das Gebott ist ihm treu.** Will so vil sagen, daß ein verständiger Mensch in allem nachkomme deme, was GOtt gebiethe, in der Hoffnung, GOtt werde ihn nicht verlassen, wie dann auch einen solchen GOtt nicht verlasset.

Die Heil. Schrifft Dan. 5. sagt, daß der König Balthaser einstens angestellet eine vornehme Mahlzeit, sonderbar zeigte sich sehr Lustig mit seinen Kebs-Weibern der König selbst, und währete dise Mahlzeit biß in die spate Nacht hinein. Gählings sahe der König eine Hand, so an die Wand dise drey Wort schribe: Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden beruffen unterschidliche Ausleger, aber keiner kunte dise Schrifft auslegen. Endlich liesse man auch kommen den Daniel, die Schrifft auszulegen: ob nun zwar er wohl vorsahe, daß er mit seiner Auslegung ein schlechte Ehr bey dem König werde aufheben, wolte er doch ohne allen Scheu dem König die Wahrheit sagen, sprache also zu dem König: **Dises ist die Auslegung und Verstand diser Wort:** *Mane* **heißt so vil, als GOTT hat die Täg deiner Regierung gezehlet.** *Thecel* **heisset so vil, du bist auf die Waag GOttes gelegt, und zu gering gefunden worden.** *Phares* **heisset endlich dein Reich ist zertheilet, und deinen Feinden, den Mediern und Persiern, übergeben worden.** Wie ist es dem Daniel ergangen mit diser Predig, so zwar wahr ware, aber dem König wenig angenehmes ankündigte? die H. Schrifft sagt, daß derentwegen dem Daniel nichts Leyds

widerfahren: ja Daniel wurde auf Befehl des Königs mit Purpur gekleydet ein guldene Ketten wurde ihm an den Halß geworffen, und offentlich wurde ausgeruffen, daß Daniel der dritte nach dem König im Reich seyn solte.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas Böses gedencken, und solches vestiglich glauben ohne genugsame Ursach.

Was ist dises für ein Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Sachen aber, einen freventlich und ohne Ursach urtheilen, und etwas Böses kräfftiglich von einem glauben, ist eine Todsünd. Ein grosse Sach aber wäre, wann ich vestiglich glaubte ohne Ursach, daß v. g. diser oder jener ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todschläger ꝛc. dises Weibsbild v. g. seye ein Zauberin, Ehebrecherin, Kinder-Mörderin, Hur, Diebin, oder dergleichen.

Warum ist ein Tod-Sünd das freventliche Urtheil in grossen Sachen?

Weilen dem Nächsten hierdurch geschicht eine grosse Unbild: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen, wann andere dises von dir gedencketen, und vest glaubten; also hat es auch ein Beschaffenheit mit dem Nächsten. Wie dann auch das freventliche Urtheil mit scharpffen Worten Christus selbst verbiethet. Mateh. 7. Ihr solt nicht richten, und ihr werdet nicht gerichtet werden.

Ist nothwendig in der Beicht, daß man nenne die Materi, in welcher einer seinen Nächsten freventlich geurtheilet?

Es ist nicht vonnöthen, sonderen ist genug, sich anklagen, daß man den Nächsten in einer schweren Sach freventlich und ohne Ursach geurtheilet.

Ist es ein freventliches Urtheil, sagen, daß die Ketzer verdammt werden?

Alsdann urtheilet man freventlich, wann man von einem etwas Böses gedenckt, oder glaubt ohne Grund und Ursach, nun aber, daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen, folglich verdammet werden, lehret uns unser Heil. Glauben, ist also kein freventliches Urtheil von den Ketzeren gedencken oder sagen, daß sie verdammet werden.

Es sagt aber Christus Luc. 6. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden?

Wann wir sagen, daß die Ketzer verdammet werden, verdammen wir sie nicht, sonderen wollen nur so vil andeuten, daß sie haben einen solchen Glauben, so sie in die Verdammnuß bringet. Sagen doch auch die Ketzer selbst, daß die Juden, Türcken und Heyden nicht können in Himmel eingehen, und wer sagt, daß die Ketzer hierdurch selbe verdammen?

Gehet die Sünd des freventlichen Urtheils starck im Schwung?

Der kunstreiche Mahler Apelles nach Zeugnuß Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einstens verfertiget ein sehr kunstreiches Bild, stellete er selbes für sein Hauß hinaus, zu vernehmen, was die Leuth hiervon sprechen würden. Unter anderen besahe dises Bild wohl ein Schuhmacher, und befande an denen Pantofflen dises Bilds bald disen bald jenen Tadel und Fehler, so endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber diser Schuhmacher wider kommete, und auch andere Theil des Bilds tadlen wolte, wurde Apelles gantz erzürnet, sprache: Schuster, nicht über den Laist. Wolte anzeigen, daß er den Schuster wolle lassen urtheilen dasjenige, was er vermög seines Ambts und Handthierung verstehen kunte: daß er aber auch sich solte unterstehen, andere Theil am Bild, so ihn nicht angieng, und er nicht verstunde zu urtheilen, dises seye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menschen sich unterstehen zu tadlen, zu urtheilen, und zu beschnarchen, was sie nicht angehet, geschicht wohl öffter: ja was ist gemeiners in der Welt? disem tadlet man seine Sitten und Gebärden, einem anderen seinen Gang und Aufzug? disem ist man zu still, einem andern zu laut; disem zu schlecht, einem andern zu stoltz; einem ist man zu gespährig, dem anderen zu verschwenderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kayser und König in ihrem Thron, der Edelmann in seinem Schloß, der Officier und Soldat im Feld, der Religios im Closter, der Priester bey dem Altar, der Prediger auf der Cantzel, der Handwercker in seiner Werckstatt, der Baursmann und Tagwercker bey seiner Hand-Arbeit. Mit einem Wort, der Mensch mag sich halten, wie er immer wolle, er wird denen freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi und dessen Werck höchst vollkommentlich, und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen jedermann recht thun können?

Woher entstehet das freventliche Urtheil?

Vilfältig ist Ursach ein heimliche Feindschafft und Haß, so man tragt gegen einer solchen Persohn, deren Thun und Lassen man tadlet, und frevent-

urtheilet. Und derentwegen, wie immer die Werck Christi höchst preyßwürdig waren, wurde doch alles von den Schrifftgelehrten und Phariſäeren böß-lich ausgelegt. Warum? Urſach ware der tödliche Haß, ſo ſie gegen Chriſtum getragen. Wie dann im Gegenſpihl auch wir von uns ſelbſt wiſſen, daß wir diejenige, ſo wir lieben, an ihren Ehren nicht antaſten, alles lobwürdiges von ſelben jederzeit reden, und das Böſe bey denſelben nach Möglichkeit vermäntlen. Warum? diſes macht die Liebe. Die Liebe, ſagt der H. Paulus 1. Cor. 13. handlet nicht freventlich, die Liebe gedencket nichts Böſes. 2. Rühret her das freventliche Urtheil offt aus einer heimlichen Hoffart, ſo in dergleichen Menſchen verborgen: nemlich mancher will angeſehen ſeyn, und wegen diſer oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann ſolcher ſihet, daß dergleichen Tugend auch übe ſein Nächſter, damit ihm nichts entgehe an ſeinem Lob, was thut ſolcher Hoffärtiger? er ſihet, daß er an dem Werck des Nächſten einen Tadel finde, und es übel auslege. 3. Iſt offt Urſach des freventlichen Urtheils, weilen ein ſolcher, ſo diſem Laſter ergeben, ſelbſt voll Fehler und Tadel iſt. Der Narr, ſagt der weiſe Mann Eccl. 10. weilen er ſelbſt nicht weiß iſt, haltet darfür, daß alle Narren ſeyend. Alſo weilen mancher den Sünden ergeben, was thut er? was er ſicht, beſchnarchet er, und ſucht einen Tadel darinnen; damit auch andere ſollen für böß angeſehen, und gehalten werden. Dahero ſagt wohl das Sprüchwort: Es ſucht keiner den anderen hinter dem Ofen, er ſeye dann ſelbſt darhinter geweſen.

Warum ſollen wir uns hüten vor diſer Sünd, und andere nicht freventlich urtheilen?

Weilen CHRISTUS unſer Richter iſt: Der Vatter, ſagt der Heil. Johannes 5. hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Indeme alſo ein ſolcher, ſo andere freventlich urtheilet, Chriſto gleichſam ſeinen Gewalt nehmen will, iſt leicht zu erachten, daß durch diſe Sünd Chriſto ein groſſe Unbild widerfahre. Derentwegen thut Chriſtus offt Meldung in Heil. Schrifft, und warnet, daß wir dasjenige, was Böſes an unſerem Nächſten iſt, ſollen ihm überlaſſen, und nicht urtheilen. Benanntlich ſagt Chriſtus durch den Heil. Paulum Röm. 2. Derentwegen haſt du gar keine Entſchuldigung, O Menſch, wer du auch biſt, der du richteſt: dann du verdammeſt dich ſelbſt in dem, darinnen du einen andern richteſt. Ja erſchröcklich iſt, was Chriſtus der H. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbahret: Wann einer ſeinen Nächſten freventlich urtheilet in einer Sach, ſo unwahr iſt, wiſſe mein Tochter, daß ein ſolcher eben diſe Straff verdienet, ſo der Nächſte verdienet hätte durch

ſein

sein Sünd, wann sie wahr wäre. Solte aber je einer gesündiget haben, und derentwegen von seinem Neben-Menschen frevenlich geurtheilet werden (das ist, wann ein solcher Neben-Mensch kein Grund und Ursach hätte zu urtheilen, und Böses von seinem Nächsten zu gedencken) verdienet diser Neben-Menschyeben dise Straff wegen seines frevenlichen Urtheils, so der Sünder selbst verdienet hat. Ach wie entsetzlich seynd dise Wort Christi! daß also kein Wunder, daß die Heilige GOttes auf Erden also im Reden behutsam waren, da es sonderbar angetroffen den guten Namen des Nächsten.

Exempel.

Der H. Franciscus Seraphicus trasse einstens auf der Reyß im Welschland einen sehr armen Kranckenan, dessen armer und müheseeliger Zustand dem Heil. Mann sehr zu Hertzen gienge. Da diser H. Franciscus ein grosses Mitleyden mit disem Armen tragte, sagte sein Mit-Gesell: Villeicht, Vatter! ist die Armuth so groß nicht; ist villeicht nur ein Armuth, so seyn muß, also zwar, daß diser Arme doch ein Begierd tragt nach dem Geld? Worauf der H. Mann gegen disen seinen Mit-Gesellen gefasset einen grossen Unwillen, sprechend: Bruder, wilst du hinfüran mein Mit-Gesell seyn, stehe ab von diser deiner Sünd des frevenlichen Urtheils, thue also Buß, und zur Genugthuung wirffe dich alsobald zu den Füssen dises Armens, und bitte um Verzeyhung, daß du ihn also böslich geurtheilet. Welchem Befehl des H. Manns diser Bruder alsobald nachkommen. S. Bonav. in Legend S. Franc. c. 3.

In Lusitanien lebte in einem Closter ein sehr frommer Religios, so dem Gebett vilfältig ergeben, und in anderen Tugenden sehr vortreflich ware: Allein er hatte dise böse Gewohnheit, daß er andere beschnarchte, ihr Thun und Lassen böslich auslegte, und frevenlich urtheilte. Nach dem Tod erscheinet diser Religios einem anderen, und erzehlet, daß er zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, leyde aber doch die gröste Peynen derentwegen, weilen er in Lebens-Zeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners die Ursach, daß wir uns sollen hüten vor diser Sünd des frevenlichen Urtheils?

Weilen offt unsere Meynung gantz irrig, und die Sach gantz anderst ist, als es äusserlich scheinet. Die Menschen-Kinder sagt David Ps. 61. seynd lugenhafft im Gewicht. Das ist: in ihrer Meynung und in ihrem Sinn gantz betrüglich. Freylich aus dem äusserlichen Zeichen konte man zu Zeiten

von manchem Menschen nicht vil Gutes, sondern auch Böses gedencken, und glauben: aber gar offt betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vilfältig die Meynung und der innerliche Sinn gantz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen, daß der König David, da er die Arch GOttes auf das herrlichste in Jerusalem lassen einführen, vor der Arch GOttes getantzet. Vil, sonderbar seine Frau, Michol die Königin, haben dises Tantzen des Königs häßlich ausgelegt, als ob selbes geschehen wäre zu lieb denen Mägden des Königs. Aber ein gantz andere Meynung hatte der H. David: Für dem HErrn, sagte er, will ich spihlen, und noch geringer werden. David wolte sagen, daß er diß thue vor Freuden, und GOtt zu Ehren, ob ihm gleich wißlich ist, daß er bey den Leuthen ein geringes und schlechtes Lob werde derentwegen darvon tragen: wohl auch ihme dises bößlich werde ausgedeutet werden.

Anno 1604. erkranckte eine sehr fromme und gottsförchtige Closter-Frau, und bereitete sich mit Empfahung der heiligen Sacramenten, und anderem zu dem Tod auf das beste. Weilen es nun das Ansehen hatte, sie werde bald von diser Welt abscheiden, wurde beruffen der Beicht-Vatter, so dann sich alsobald einfande, und mit eyfrigem Zusprechen nichts unterliesse. Man höret aber etwas wunderseltsames! da der Priester ihr fürhebte das Crucifix, wendete sie ab das Angesicht: Ja so gar, als der Priester ihr zusprache, Christum am Creutz zu küssen, spye sie selben an. Der Priester also, und alle Herumstehende waren ab disem höchst ertatteret; man fällete unterschidliche Urtheil: etliche sagten, sie müsse von dem Verstand seyn, andere meynten, sie trage im Hertzen eine grosse Sünd, und seye also zu dem Tod nicht bereit, andere machten aus ihrer Frommkeit, so sie im Leben gezeigt, ein lautere Gleißnerey. Endlich, nachdem man zu dem heiligen Gebett geschritten, kam dise Closter-Frau wider zu sich, und da man sie fragte, warum sie vor dem Crucifix das Angesicht abgewendet, ja auch selbes so gar angespyen? sagte sie, sie habe von Christo auf kein Weiß ihr Angesicht abgewendet, vil minder ihn angespyen, sonder der böse Feind in erschröcklicher Gestalt habe sich gestellet zwischen ihr und dem Crucifix, und habe sie also von ihme das Angesicht abgewendet und ihn, nicht Christum, angespyen. P. Michael à S. Cath. Parte 1. Tract. 8. Erud. 7.

Um das Jahr Christi 1221. wie man in denen Annalibus Ecclesiasticis liset, lebte in Teutschland ein sehr frommer Priester, Stypon mit Nahmen, und wurde insgemein für heilig gehalten: diser, als er starbe, lästerte er GOtt entsetzlich, ohne daß er noch Buß würckte. Leicht ist zu erachten, was

man

man wegen dises so frommen Priesters für böse Urtheil werde geschöpffet haben; aber anderst seynd beschaffen die Urtheil GOttes, als der Menschen. **Der Mensch sihet nur, was vor Augen ist, aber GOtt sihet das Hertz an.** 1. Reg. 16. Nach dem Tod dises Priesters haben sich bey dessen Grab sehr vil grosse Wunderwerck ereignet, wordurch GOtt wolte anzeigen, daß gleichwie diser Priester heilig gelebt, er also auch heilig gestorben seye. Woher aber kame die Gottslästerung? vil haben selbe beygemessen dem hitzigen Fieber, so disen Priester am End seines Lebens ergriffen, und ihn des Verstands beraubet, also zwar, daß er selbst nicht wußte, was er sagte. Vil aber waren der Meynung, daß der böse Feind aus Zulassung GOttes die Zung dises Priesters (wie er pflegt bey denen Besessenen) regieret, und die Gotts-Lästerung ausgestossen habe, den guten Nahmen des sonst frommen Priesters zu verdunckelen, und bey den Leuthen allerhand böse Urtheil zu erwecken.

Indeme das Urtheil der Menschen also betrüglich, was ist dißfalls zu thun?

Wir sollen nemlich von unserem Nächsten allzeit, so vil möglich, das Bessere gedencken, und reden: und sollen dißfalls nachfolgen denen Ymmen, und nicht denen Spinnen. Wie? die Spinnen pflegen von denen Blumen nur zu saugen das Gifft, die Ymmen aber saugen heraus nur den lieblichen Safft; also sollen wir bey unserem Nächsten nur sehen auf das Gute, von dem Bösen aber stillschweigen, oder ihn derentwegen entschuldigen; wie schön sagt der H. Bernhardus Serm. 4. in Cant. **Hüte dich vor freventlichem Urtheil deines Nächsten, wann du auch etwas sündhafftes sihest; entschuldige ihn, und gedencke, daß er die Sach villeicht so böß nicht vermeynt: oder gedencke, daß die Versuchung groß gewesen, mithin villeicht auch du in dergleichen Umständen in dise Sünd wurdest gefallen seyn.**

Exempel.

Ein frommer Religos, so offt er etwas unrechtes und sündhafftes von seinem Nächsten hörete, oder sahe, seufftzete er, und sprache; Wehe mir! diser ist heut in die Sünd gefallen, villeicht falle ich morgen; diser wird nach der Sünd in sich selbsten gehen, und Buß thun, ich werd villeicht sündigen und nicht mehr Gelegenheit erlangen, von der Sünd aufzustehen, und Buß zu thun. S. Doroth. Sermon. 6.

Als ein unkeuscher Jüngling ein Closter-Frau verführet, und miteinander von Alexandria kommen nacher Constantinopel, seynd über eine Zeit einige kommen zu dem Heil. Johannes dem Allmosengeber, haben angefangen von

disen zweyen Personen zu reden, und ihre begangene Sünd sehr groß zu machen. Da dises hörte der heilige Mann, sagte er: Nicht also, Söhn, nicht also! dann ihr solt wissen, daß ihr durch dise eure Reden zwey Sünden begehet. 1. Urtheilet ihr euren Nächsten, so nicht geschehen solle, dann Christus sagt, urtheilet nicht ꝛc. 2. Wisset ihr nicht, ob nicht dise zwey Personen schon Buß gewürcket, und ihr Sünd ihnen von GOtt verzyhen seye. In vit. Patrum. p. 2. §. 48.

Was haben diejenigen dort für einen Lohn zu hoffen, so sich hüten vor diser Sünd des freventlichen Urtheils?

Genug solle seyn, was Christus solchen verspricht Matth. 7. Ihr sollet nicht urtheilen, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden. Werden also solche, so sich vor diser Sünd hüten, wann sie bey dem Particular-Gericht nach dem Tod erscheinen, an Christo einen gnädigen Richter haben.

Exempel.

Es war ein Religios, so nicht sonderbar fromm lebte, sonder in Haltung seiner Regel sehr hinläßig ware. Diser, als er kame in das Tod-Beth, und spühren liesse ein sonderbahre Freud, erschinen ihm die heilige Engel, zeigten ihm auf einem Zettel alle seine im Closter begangene Sünden und Nachläßigkeiten, und ermahneten selben zur Buß. Diser Religios aber sagte, er förchte ihm vor dem Tod nicht derentwegen, weilen Christus versprochen, daß er diejenige nicht richten, und urtheilen werde, so andere nicht geurtheilet; er aber seye auch unter denjenigen, so sich sonderbar in diser Tugend beflissen, niemand zu urtheilen. Als dises die heilige Engel höreten, zerrissen sie disen Sünden-Zettel, diser Religios aber ware noch fröhlicher, also zwar, daß seine Mit-Brüder ihn ernstlich ermahnten, von diser Freud abzustehen, und vilmehr Sorg zu tragen wegen des zukünfftigen strengen Richters. Er erzehlte, was sich erst vor wenig Stunden mit den heiligen Englen begeben, und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 599. num. 14.

Der erste, so die Regel des heiligen Francisci Seraphici angenommen, ware der seelige Bernard de Quintavalle. Nun ware diser nach dem Exempel seines heiligen Vatters also mißhold dem Laster des freventlichen Urtheils, daß er alles, was er sahe an seinem Nächsten, für gut auslegte; sahe er einen Armen, gedenckte er: Diser Arme ist in seiner Armuth villeicht geduldiger, als ich; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleyderen, gedenckte er: Diser Reiche lebt villeicht unter seinen köstlichen Kleyderen frömmer, als ich unter meinem rauchen Kleyd, und also fort. Als Bernhardus gestorben,

hat

hat der seelige Leo, so auch ein Mitglied des heiligen Francisci Ordens ware, gesehen, daß die Seel Bernhardi alsobald in Himmel aufgenommen, und dort mit einer sonderbaren Glory gezieret worden, nemlich, wegen diser Tugend, indeme er auf der Welt niemand böβlich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten, wann wir von anderen getadlet, und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werck höchst vollkommen waren, und doch von der Welt durchgehends getadlet worden, also darff vilweniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden, daβ er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der heilige Paulus Galat. 10. sagt: **Wann ich denen Menschen gefallete, wäre ich eben darum Christi Diener nicht.** Was ist dann zu thun? **Ein Exempel, sagt Christus Joh. 13. hab ich euch geben, daß ihr es machet, wie ich es gemacht habe.** Nach dem Exempel Christi, also müssen wir in gleichen Umständen brauchen die Verschwigenheit und die Gedult, so uns einen grösseren Schub in Himmel geben, als alles Lob der gantzen Welt. Nachdrücklich ist jener Geist-reiche Spruch Thomä von Kempis l. 3. c. 28. **Derjenige geniesset auf der Welt grosse Ruhe, so weder suchet denen Menschen zu gefallen, weder förchtet zu mißfallen.**

Exempel.

Constantinus der Grosse hat lassen zu Constantinopel aufrichten sein Bildnuß; bald aber darauf wurde dise Bildnuß von etlichen Böβwichteren nächtlicher Weil sehr übel zugericht, also zwar, daß sie derselben Arm und Füß abgehauen, das Angesicht zerfetzet, und dergleichen. Den anderen Tag brachte man alsobald für den Kayser, was sich mit seiner Bildnuß ereignet, und machten etliche so vil daraus, daß sie den Kayser dahin bereden wolten, er solte alsobald Nachfrag halten, und die Thäter mit dem Tod abstraffen. Was thate der Kayser? Er sahe an seine Händ und Füß, er fahrte mit den flachen Händen herab über sein Angesicht, sprechend großmüthig: **Weder an Händ und Füssen, weder in meinem Angesicht verspühre ich, daß ich verletzet bin, und litte also die Schmach gedultig. Halte von Augustino, was du wilst,** pflegte offt zu sagen der heilige Augustinus, **Wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewissen nicht anklagt.**

Was ist der Argwohn?

Ohne rechten Grund und Ursach von dem Nächsten etwas Böses muthmassen, gedencken und meynen.

Was ist für ein Unterschid zwischen einem freventlichen Urtheil, und einem Argwohn?

Derjenige, so freventlich urtheilet, glaubet kräfftig und gewiß von seinem Nächsten dises oder jenes Böse, v. g. daß er seye ein Dieb, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und dergleichen. Derjenige aber, so argwohnet, glaubt zwar in etwas, es möchte dises oder jenes Böse sein Nächster begangen, oder im Sinn haben, oder nicht vil nutz seyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräfftig, also zwar, daß er der Meynung, es konte auch nicht also seyn.

Ist Argwohnen in einer schweren Sach ein Tod-Sünd?

Die mehrere Lehrer sagen, daß auch in einer schweren Sach das freventliche Argwohnen niemahl eine schwere Sünd seye, weilen hierdurch dem Nächsten kein schwere Unbild widerfahret, eben darum, daß man ein solche Sach nicht vestiglich glaubet.

Wann ist Argwohnen gar kein Sünd?

Wann ich ein Grund und Ursach habe, daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach kan schöpffen ein solche Meynung und Argwohn v. g. Ich finde im Wald einen Menschen, so erst umgebracht worden, der noch in warmen Blut liget, und ist mir allererst einer begegnet mit Wöhr und Waffen, kan ich schöpffen ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn, daß diser, so mir begegnet, der Thäter seye, und also auch zu reden von anderen Begebenheiten.

Warum solle man allen Argwohn beyseits legen, ungeachtet er nur ein läßliche Sünd ist?

Weilen gar leicht, sonderbar im Ehestand, der Argwohn nach sich ziehet grosse Ubel.

Exempel.

Die heilige Itta zohe einstens ihren goldenen Ring von dem Finger, legte ihn zu dem Fenster, und vergasse disen Ring wider zu nehmen. Indessen, da einstens niemand im Zimmer, floge vorbey ein Rab, welcher, als er disen Ring glantzend sahe, alsobald denselben in seinen Schnabel nahme, und dar-

von

von floge: liesse aber unter Weegs selben fallen. Disen Ring fande der Stall-Meister der heiligen Itta, und weilen er nicht wußte, wem er gehörig, gedenckte er, diser Ring gehörte nun ihm zu, steckte ihn also an seinen Finger. Was geschicht? disen Ring erblickte der Ehe-Herr der heiligen Ittä, fassete demnach alsobald einen Argwohn, es müsse zwischen seiner Frau und dem Stall-Meister nicht recht hergehen, worüber er fassete einen solchen Zorn, daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stall-Meister liesse binden an einen Roß-Schweiff, und ihn jämmerlich zu tod schleiffen, die Ittam aber seine Frau liesse er über den Felsen, wo annoch stehet das Schloß Dockenburg hinab stürtzen, mit solcher Furi, daß die Heil. Itta natürlicher Weiß, nothwendig hätte in vil Stuck zu tod fallen müssen. Wie ists dann ergangen? die heilige Engel haben sie aufgefangen, und geführt in eine Wildnuß, allwo sie vil Jahr ein strenges und heiliges Leben geführt: Ihr Ehe-Herr aber würckte grosse Buß, daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unschuldigen Persohnen so grausam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heisset das neunte und zehende Gebott?

Das Neunte heisset: Du solst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau. Das Zehende: Du solst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Was halten dise zwey Gebott in sich?

Es wird uns angezeigt, daß man nicht allein sündigen kan schwerlich mit dem Werck der Unzucht, sonder auch mit dem bösen Willen, und Begierden also zwar, daß, wann das Werck eine schwere Sünd, auch der böse Will, solches Werck zu üben, ein schwere Sünd ist. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Diebstahl und anderen Sünden, daß nemlich begehren, oder den Willen haben, einem anderen das Seinige abzunehmen, ein Sünd seye, gleichwie es ein Sünd, in der That selbsten einem anderen das Seinige stehlen, oder abnehmen, worvon ein mehrers schon oben gehandlet worden.

Der sibenzehende Discurs

Von denen Gebotten der Christlichen Kirchen.

Wie vil seynd Gebott der Christlichen Kirchen?

Fürnemlich fünff: Erstlich: Die aufgesetzte Feyrtäg halten. Andertens: Alle Feyrtäg die heilige Meß ehrenbietig anhören. Drittens: Die

viers

viertzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fast-Täg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleisch-Essen sich enthalten. Viertens: Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die Oesterliche Zeit das Allerheiligiste Sacrament des Altars empfangen. Fünfftens: zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Hat die Christliche Kirch Macht, Gebott zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben denen Gebotten des Lands-Fürsten auch hat absonderliche gewise Satzungen, so der burgerliche Magistrat ertheilet, nach welchen die Innwohner allda leben müssen; also hat GOtt auch geben seiner Kirchen auf Erden die Erlaubnuß, da sie neben den Göttlichen Gebotten und natürlichen Gesatz gewise Gebott und Satzungen darff ertheilen, nach welchem die Christen müssen leben, wie da seynd die obbemeldte fünf Gebott der Christlichen Kirchen. Wann einer, sagt Christus Matth. 18. die Kirch nicht höret, halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird verstanden durch die Feyrtäg?

Es werden auch verstanden hierunter die Sonntäg.

Woher haben die Sonntäg ihren Ursprung?

In dem alten Testament mußten die Juden auf Befehl GOttes den Sabbath oder Samstag feyren, und heiligen; nunmehr aber in dem neuen Testament seynd an statt der Samstäg die Sonntäg zu Ehren der Auferstehung Christi durch die Verordnung der Kirchen zu feyren eingesetzt worden.

Woher haben die Feyrtäg ihren Ursprung?

Das Oster-Fest hat GOtt in dem alten Testament schon eingestellet, zur Gedächtnuß nemlich der Erlösung der Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschafft. Deßgleichen mußte man auch in dem alten Testament auf Befehl GOttes feyrlich halten das Pfingst-Fest zur Gedächtnuß, daß GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Gebott dem Moysi ertheilet. Nun wird sowohl das Oster- als Pfingst-Fest annoch in dem neuen Testament nach dem Exempel des Alten aus Verordnung der Catholischen Kirchen hoch-feyrlich gehalten, das Oster-Fest zwar zur Gedächtnuß der Auferstehung Christi, Pfingsten aber wegen Sendung des heiligen Geists. Belangend nun andere Fest-Täg, v. g. der Geburt, Beschneidung, und Himmelfahrt Christi, wie auch etliche Fest-Täg der Allerseeligsten Mutter GOttes, die Fest-Täg der

HH. Apostel, und noch etlich wenige anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im neuen Testament von der Catholischen Kirchen zu feyren eingesetzt worden. Neben obigen Feyrtägen seynd auch einige, so von den Bischöffen und Gemeinden aus sonderbarer Andacht gegen disen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyrtäg zu halten, sihe ein mehrers in dem dritten Gebott GOttes.

Wie heisset das andere Gebott der Christlichen Kirchen?

Alle Feyrtäg die Heil. Meß andächtig hören.

Was wird durch die Feyrtäg verstanden?

Es werden auch hierunter verstanden die Sonntäg.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er kommet zu solchem Verstand, daß er schwerlich kan sündigen, so geschicht beyläuffig um das sibende und achte Jahr herum. Und verbinden die Gebott der Kirchen insgemein den Menschen, wann er das sibende Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich hernach, wann die Kinder mit siben Jahren schon genugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die ein schlechte Auferzucht haben, später kommet, etwann um das achte, neunte, oder wohl auch zehende Jahr.

Ist man schuldig am H. Weyhnacht-Tag 3. Messen zu hören?

Nein, soudern es ist eine genug: höret man aber 3. H. Messen, ist es besser, wie insgemein alle fromme Christen thun, wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der H. Meß gegenwärtig seyn, daß man mit Meß-Hörung genug thue disem Gebott der Kirchen?

Die Lehrer sagen, daß es genug seye, wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet biß zum End der H. Meß. Deßgleichen sagen die Lehrer, daß, wann einer gleich anfänglich bey der Heil. Meß gegenwärtig gewesen, und bleibet so lang biß der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen, seye es genug zu Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es genug wann man zwey halbe Messen höret nacheinander?

Derjenige, so v. g. bey einer Meß gegenwärtig ist von der Wandlung an biß zum End, und ist alsdann bey der Meß eines andern Priesters gegenwärtig von Anfang biß zur Wandlung, kan davon gehen, und hat dem Gebott

bott der Kirchen schon genug gethan, wie vil Lehrer glaubwürdig darvor halten. Jedoch wann solches geschicht ohne billiche Ursach, ist es ein läßliche Sünd, nemlich an Sonn- und Feyr-Tägen, dann an den Werck-Tägen ist das Meßhören nit gebotten.

Was ist das für ein Sünd, ohne Ursach an Sonn- und Feyr-Tagen kein Meß hören?

Dises ist ein Tod-Sünd.

Exempel.

Es giengen an einem Feyrtag zwey junge Gesellen hinaus auf das Feld Vögel zu fangen, deren einer kein Meß gehört. Als sie nun ihrem Vogel-Fang abwarteten, hat sich ein erschröckliches Donner-Wetter erhoben, wurde auch von oben herab die Stimm gehöret, schlage, treffe ihn. Worauf unverzüglich derjenige, so kein Meß gehöret, von dem Donner zu tod geschlagen worden. Da der andere voll Schröckens flohe, hörte er darauf eben obige Wort in dem Gewülck, schlage, treffe ihn. Aber alsobald sagte eine andere Stimm dargegen: Ich kan nit, weilen er heumt gehört hat: das Wort ist Fleisch worden. Und ist also diser Gesell in Ansehung dessen, daß er selbigen Tag der H. Meß beygewohnet, und am End der H. Meß von dem Priester in dem St. Johannis Evangelio hat lesen gehört jene Wort: Das Wort ist Fleisch worden von dem Donner befreyet, sein Cammerad aber wegen Unterlassung der H. Meß zur Höllen glaublich geschickt worden. S. Antonin. 2. p. Chronic. Tom. 9. c. 10. §. 2.

In Africa fahreten an einem Sonntag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen, ehe sie Meß gehöret hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward, sprache einer aus disen zu dem anderen: Höre, wir werden jetzt zur letzten Meß beruffen. Der andere sagt: Ich will kein Fuß breit von hier weichen, ich habe dann zuvor etwas gefangen. Da dann sein Cammerad sich in die Stadt verfügte, und Meß hörete, vernahme er folgendes, daß diser sein Mit-Gesell auf dem Meer unterdessen armseelig ertruncken. Ex litteris P. Alvarez ex India Orient. Anno 1610.

Wer seynd diejenige, so bey der Heil. Meß an Sonn- und Feyr-Tägen zwar gegenwärtig seynd, und doch nit Meß hören?

Diejenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) so zwar bey der Heil. Meß seynd gegenwärtig, doch aber ein zimliche und merckliche

Zeit

Zeit hindurch zubringen mit Schwätzen, Schlaffen, Lesung der Zeitungen, und dergleichen; weilen ein solcher die H. Meß nit wie gebotten ist, anhöret.

Wer sündiget weiters dißfalls schwerlich?

Diejenige Elteren, Hauß-Vätter, und Haüß-Mütter, so ihre Kinder, untergebene Ehehalten an Sonn- und Feyr-Tägen ohne Ursach von Hörung der H. Meß abhalten, oder selbe zu Hörung der H. Meß nit anmahnen, und hierzu abschicken.

Wäre es eine schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyr-Tag zwar kein Meß hören, doch aber ihm fürnehmen an einem Werck-Tag zwey darfür zu hören?

Dises wäre ein Tod-Sünd, weilen das Gebott der Kirchen sich erstrecket auf die Sonn- und Feyr-Täg, und nit auf die Werck-Täg. Und wäre dises eben so vil, als wann einer Willens wäre an einem Freytag oder Sambstag Fleisch zu essen, und an statt dessen am Sonntag sich darvor zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von disem Gebott wegen Anhörung der H. Meß an Sonn- und Feyr-Tägen?

Die Krancke, oder auch sonst andere, so aus erheblichen Ursachen nit können gegenwärtig seyn. Solte aber bey manchem dergleichen Verhindernuß öffters vorfallen, ist der Beicht-Vatter oder Pfarr-Herr zu befragen, ob dise oder jene Ursach genugsam seye, daß man derentwegen die Anhörung der H. Meß unterlassen darff.

Wie solle man an Sonn- und Feyr-Tägen die H. Meß hören?

Ehrenbiethig, sagt das Gebott der Kirchen, das ist, andächtig und aufmercksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der H. Meß an Sonn- und Feyr-Tägen sammlen jene Christen, so zwar dem Leib nach bey der H. Meß gegenwärtig, mit den Gedancken aber weiß nit wo herum fahren und immer in Sorgen stehen, was indessen zu Hauß nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meßhören hat noch niemahl jemand einen Schaden gelitten, wohl hierdurch grossen Nutzen geschöpffet. Dessentwegen sagt man im Sprüchwort: Allmosen geben erarmet nit. Unrecht Gut bereichet nit. Durch Meßhören versaumet man nichts.

Exempel.

Der Heil. Isidorus ware ein Baursmann in Spanien: diser, als er sich einem Herrn verdinget, daß er wolle seinen Feld-Bau fleißig arbeiten, dingte

er ihm aus, daß er alle Tag dörffte der H. Meß beywohnen. Nun der Herr hatte ihm solches gestattet, und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspühret. Endlich haben ihn seine eigene Mitknecht und Ehehalten im Hauß bey seinem Herrn verklagt, daß er nemlich in der Fruhe zu lang in der Kirchen bleibe, die Arbeit versaume, mithin das tägliche Meß-hören ihme solte abgeschafft werden. Der Herr glaubte dem falschen Vorgeben nit, wolte also selbst zusehen, ob dem also, und kame in der Fruhe auf das Feld hinaus, zu sehen, wie fruhe Isidorus sich bey der Arbeit einfunde, und was durch das Meß-hören verabsaumet wurde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung, daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar Schnee-weissen Ochsen pflugeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehe, als Isidorus hätte verrichten kömen, wann er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Solle man unter der Heil. Meß stehen oder knyen?

Die Kirchen hat dißfalls nichts gebotten: unterdessen aber, indeme das H. Meß-Opffer ein so hohes Geheimnuß, und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut, GOtt- und Menschheit, die H. Engel da stehen, und mit höchster Ehrenbiethigkeit aufwarten, sihet man klar, daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der H. Meß ohne Nothwendigkeit vil sitzen. Wie dann auch der H. Ambrosius nit kan vertragen diejenige, so zwar unter der H. Meß knyen, aber nur auf einem Knye; und sagte er, daß dises seye ein Zeichen einer Hoffart, und solche es nicht vil anderst machen, als jene Juden, so auf einem Knye knyend Christum verspottet.

Exempel.

Den H. Bischoff Martinum hat man niemahlen in der Kirchen gesehen sitzend, sonder entweders knyend, oder stehend; und zwar beobachtete man an ihm allzeit in der Kirchen ein grosse Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde, warum er ihm förchte? sagte er: **Warum solle ich mir nit förchten, indeme ich da stehe vor meinem GOtt?** In vita.

Die Heil. Hedwig Fürstin aus Pohlen brachte den gantzen Vormittag zu mit Anhörung der H. Messen, und bestimmte eigene Priester, so nach und nach in ihrer Gegenwart mußten die H. Messen lesen, so die H. Fürstin alle nach einander mit höchster Andacht, tieffester Demuth, und zwar die gantze Zeit hindurch auf dem harten Holtz knyend anhörte. Unter andern liset man von diser H. Fürstin, daß sie hoch die Priester wegen des H. Meß-Opffers geschätzet, daß, wann entstanden ein starckes Donner-Wetter, sie alsbald beruffen einen Priester, so die gantze Zeit hindurch des Donner-Wetters die Händ ober ihr halten mußte, wordurch dise Heil. Fürstin hoffte, daß ihr auf die Weiß kein

Scha-

Schaden könne zugefügt werden in Ansehung des Priesters Händ, so in der H. Meß Christum berühren. In vita.

Was sollen ferners so wohl Manns- als Weibs-Persohnen beobachten, wann sie sich zu Anhörung der H. Meß verfügen?

Viel Manns-Persohnen haben im Brauch, daß, wann sie sich verfügen zur H. Meß, auch mit in die Kirchen nehmen ihre Hund, so nit geschehen solte, weilen hierdurch vil Ungelegenheiten und Tumult erwecket, und also auch andere bey der H. Meß Anwesende in ihrem Gebett verhinderet, und zerstreuet werden. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der Grosse denen Götteren opfferte, stunde bey währendem Opffer des Königs ein Edel-Knab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun weilen sich Alexander sehr lang aufhielte bey diesem Götzen-Dienst, und unterdessen die Fackel also branne, daß das Feuer so gar die Finger des Knabens ergriffen, was thate diser Edel-Knab? er liesse die Finger brennen, und stunde da unbeweglich, damit er nur kein Tumult und Verwirrung machte, da sein Herr der König mit dem Opffer beschäfftiget ware. Christlicher Leser! da dise Heyden sich höchsten beflissen, daß es bey ihren falschen Götzen-Diensten hergienge still, und ohne Tumult, und noch auf heutigen Tag bey denen Heyden und Türcken beobachtet wird, so solle sich ja mancher Christ schämen, da er unter dem H. Meß-Opffer durch seine Hund grosse Ungelegenheit, Tumult, und Unruhe verursachet. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes. Nicht weniger sollen auch die Weibsbilder nit leicht zur Heil. Meß mitnehmen ihre Kinder, angesehn sie insgemein unruhig, folglich von der Aufmercksamkeit auf die H. Meß solche Weibs-Persohnen, ja auch andere Anwesende nit wenig abgehalten werden.

Was solle man bey Anhörung der Heil. Meß für Gebetter verrichten?

Sehr nutzlich ist, wann man gleich bey Anfang die H. Meß aufopfferet, von welcher Aufopfferung ein mehreres zu finden in dem andern Haupt-Stuck von dem H. Sacrament des Altars, allwo von dem H. Meß-Opffer auch gemeldet wird. Nachdem du die H. Meß aufgeopfferet hast, bette den H. Rosenkrantz, und deine Bruderschafften, oder verrichte zu GOtt, deinen H. Patronen andere Gebetter. Sonderbar wann der Priester in der H. Meß geniesset das H. Sacrament des Altars, ist sehr nutzlich, wann derjenige, so bey der H. Meß gegenwärtig geistlicher Weiß communicieret.

Was ist die geistliche Communion?

Das H. Concilium von Trient Sess. 13. c. 8. sagt, daß man auf zweyerley Weiß könne communicieren. Erstlich Sacramentaliter, das ist, wann einer würcklich unter den Gestalten des Brods Christum geniesset in dem H. Sacrament des Altars. Andertens: Kan man auch geistlicher Weiß communicieren, und geschicht alsdann, wann nemlich (da in der H. Meß der Priester communiciert) einer ein eyfriges Verlangen und Begierd traget, daß, wann es möglich, oder erlaubt wäre, er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehört noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben, ja vor diser Begierd erwecke ein vollkommene Reu und Leyd.

Hat ein solche geistliche Communion eine grosse Würckung?

Die H. Vätter bezeugen, daß, wann die vollkommene Reu und Leyd bey solchen, so geistlicher Weiß communieirt, recht hertzlich erweckt wird, und die Begierd, Christum zu empfangen recht inbrünstig ist, man manchesmahl gleich so grosse Gnaden empfange, als wann man Christum würcklich geniessete. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret, und ihre Vorbereitung hat dein Ohr vernommen, sagt der H. David. Ps. 10.

Exempel.

Da einstens der Heil. Raymundus die H. Meß lesete, und kommen biß zur Heil. Communion, hatte die H. Catharina von Senis ein sehr grosse Begierd, daß, wann es möglich, sie auch mit dem H. Raymund ihrem Beicht-Vatter communiciren, und Christum in ihr Hertz empfangen möchte. Was geschicht? gleichwie der Priester die H. Hosti theilet in drey Theil, und den kleinen Particul pflegt in den Kelch zu legen, also kame bey der H. Meß des Heil. Raymunds diser kleine Particul der Hosti wunderbarlicher Weiß hinweg, daß der Heil. Mann nit wußte, wie ihme geschehen. Da der H. Raymund bey dem Altar sorgfältig den Particul suchte, und nirgends kunte finden, ward er sehr traurig, und machte ihm die Gedancken, daß GOtt vielleicht ob ihm ein Mißfallen geschöpffet. Dises mercket die H. Catharina von Senis, tratte zu dem H. Mann hinzu, tröstete ihn, und offenbarte, daß Christus mit disem Heil. Particul, so er bey dem Altar verlohren, sie gespeiset, in Ansehung ihrer grossen Begierd, so sie gehabt, Christum auch mit ihm in der Heil. Meß zu empfangen. In vita.

Da ein sehr frommer Religios kranck lage, kein Speiß bey ihm blibe und also ihm nit erlaubt ware zu communicieren, batte er einstens einen anderen Religiosen, er möchte doch ein H. Hostien in eine Leinwat einmachen, und selbe ihm heimlich bringen, damit er Christum wenigist könte anbetten, weilen ihm nit erlaubt selben zu genieſſen. Diser Religios, den Krancken seiner Bitte zu gewähren, wicklete ein kleine Hosti in ein Leinwat, und brachte es disem Krancken. Der Krancke wurde hierob höchst erfreuet, legte die H. Hosti auf sein Hertz, und erzeigte Christo alle möglichiste Lieb. Was geschicht? dise grosse Liebe dises Religiosens, und das grosse Verlangen Christum zu genieſſen, gefallete Christo so wohl, daß er den Leib dises frommen Krancken durchgetrungen, kommen in sein Hertz, und also diser fromme Religios wahrhafftig theilhafftig ist worden des Fleisches und Blutes Christi JEsu. P. Michael à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 3.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persöhnlich in das Hertz des Menschens?

Da Christus noch auf Erden herum wanderte, hat er, wann er kommen in ein Hauß persöhnlich, insgemein in einem solchen Hauß mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeigt, v. g. die Krancke gesund gemacht, den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber, wann er manchesmahl bey den Menschen gesehen einen grossen Glauben, hat er eben dises auch gewürcket abwesend. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: ob gleich Christus nit allzeit persöhnlich kommet in das Hertz des Menschens, so geistlicher Weiß communicieret, wie oben wunderbarlicher Weiß geschehen, wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß, und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist, kan ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen, als wann er Christum hätte wesentlich und persöhnlich in sein Hertz empfangen.

Was solle man sprechen, wann man will geistlicher Weiß communicieren?

Nachdem der Priester in der H. Meß gesprochen das Agnus Dei, so erwecke ein vollkommene Reu und Leyd über deine Sünden samt einem steiffen Vorsatz, dein Leben zu besseren, und wann hierauf der Priester sagt: Domine non sum dignus &c. zu Teutsch: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sonder sprich nur ein Wort, so wird gesund werden mein Seel: kanst du dise und dergleichen Wort sprechen: O allerliebster HERR JESU Christe! Ach wie gern möchte ich jetzt auch mit dem Priester communicieren, wann ich würdig wäre! Ach wie gern möchte ich jetzt auch empfangen dein allerheiligstes Fleisch

und

und Blut, wann mir diſes erlaubt wäre! weilen ich dann wegen meinen Sünden deſſen unwürdig bin, bitte ich dich, O Herr JEſu Chriſte, du wollest wenigſt geiſtlicher Weiß kommen in mein Seel, und eben diſes in mir würcken, was du in mir würckereſt, wann ich dich weſentlich empfangen.

Der achtzehende Diſcurs

Von den dritten, vierten, und fünfften Gebott der Chriſtlichen Kirchen.

Wie heiſſet das dritte Gebott?

DJe viertzigtägige Faſten, die vier Quatember, und andere gebottene Faſt-Täg halten: auch am Freytag und Samſtag vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten.

Was wird hierdurch gebotten?

Erſtlich: daß man zu gewiſſen Zeiten ſolle faſten. Andertens: daß man am Freytag und Samſtag ſich von Fleiſch-Eſſen enthalten ſolle.

Iſt an keinem Freytag oder Samſtag erlaubt Fleiſch zu eſſen?

Allein am Weyhnacht-Tag, wann er fallet auf einen Freytag oder Samſtag, und geſchicht diſes zur Gedächtnuß, daß das ewige Wort Fleiſch worden.

Iſt es ein ſchwere Sünd an einem Freytag oder Samſtag ohne Nothwendigkeit Fleiſch eſſen?

Ja, doch ſagen die Lehrer, daß, wann einer nur etwas weniges eſſete, oder nur ein- und anderen Löffel voll Fleiſch-Suppen, es nur ein läßliche Sünd wäre: auſſerhalb es wäre vorhanden ein Verachtung des Gebotts, oder ein Gefahr einer Aergernuß.

Sagt doch Chriſtus Matth. 15. was zum Mund hinein gehet, das verunreiniget den Menſchen nicht, ſonder was aus dem Mund heraus gehet?

Es iſt auch der Apffel zu dem Mund des Adams und der Eva hinein gangen, und hat ſie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin, gleichwie diſer Apffel an ſich ſelbſt nicht böß ware, alſo iſt auch das Fleiſch an ſich ſelbſt nicht böß, und verunreiniget den Menſchen nicht, auſſerhalb es ſeye

die

die Niessung desselben aus erheblichen Ursachen verbotten, wie die Niessung des Apffels auch von GOtt verbotten gewesen.

Warum gebietet die Kirchen, daß man halten solle die viertzigtägige Fasten?

Erstlich: damit wir das Gemüth besser zu GOTT erheben, und Gelegenheit haben, unsere Sünden abzubüssen. Andertens: Damit wir auf dise Weiß in etwas Christo nachfolgen in seiner viertzigtägigen Fasten. Drittens: geschicht dise Fasten zu Ehren des Leydens Christi.

Wann fanget an die viertzigtägige Fasten?

Am Ascher-Mittwoch, und währet biß Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein, doch aber ist verbotten Fleisch zu essen.

Warum fastet man an denen Quatember-Mittwoch, Freytag, Sambstag.

Weilen in der Quatember-Wochen jedesmahl die Priester geweyhet werden, also will die Catholische Kirch, daß die Christglaubige zu diser Zeit fasten und hierdurch GOtt ersuchen sollen, daß er verordne fromme und gottseelige Priester und Seel-Sorger.

Warum fastet man an den Vigilien oder Vorabenden etlicher Fest-Täg Christi und etlicher Heiligen?

Christum hierdurch zu ehren, oder den Heiligen, dessen Fest folgenden Tag hierauf celebriert wird. Es werden aber die Täg vor solchen Fest-Tägen genennet Vigilien, welche nach Zeugnuß Tertuliani die alte eyffrige Christen solche Täg und Nächt vor den Fest-Tägen zugebracht haben mit Betten und Wachen.

Wann die Christliche Kirch zu fasten befihlet, ist es genug, wann man an dergleichen Fast-Tägen vom Fleisch essen sich enthalte?

Nein.

Was gehört dann zum Fasten?

Erstlich: Daß man sich enthalte von dem Fleisch-Essen. Andertens: Daß man an einem solchen Tag nur einmahl ihm genug esse: und zwar wäre es ein

Tod-Sünd, wann einer zum Fasten verbunden wäre, und an einem Fast-Tag zweymahl ihm genug essete, das ist, so vil zu sich nehme zweymahl an einen Tag, wie vil nemlich sonst zu einem rechten Mittag- und Nachtmahl pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag nach Genügen geessen an einem Fast-Tag, darff man auf die Nacht nichts essen?

Man muß sich mit einer Collation auf die Nacht lassen vergnügen.

Ist erlaubt auf Mittag die Collation nehmen und auf die Nacht nach Genügen essen?

Es ist kein schwere Sünd die Ordnung also umkehren. Ja es ist auch kein läßliche Sünd, wann vorhanden ein Ursach.

Wie vil ist erlaubt zu essen bey der Collation?

Es gibt dißfalls vil unterschidliche Meynungen: doch sagen vil vornehme Lehrer, daß erlaubt sey in allem so vil zu essen, als ein halbes Pfund schwer ist, es mag hernach Brod seyn, oder andere Speisen, doch kein Fleisch.

Bricht man die Fasten nicht, wann man bey der Collation genieſſet warme Speisen?

Die Fasten wird hierdurch nicht gebrochen in der Haupt-Sach, ja nach viler Lehrer Meynung auch nicht läßlich gesündiget, wann man nur in der Menge oder Vile nicht zu vil thut, und ein halb Pfund beyläuffig nicht überschreitet.

Bricht man durch das Trincken die Fasten nicht?

Nein.

Wer ist entschuldiget von dem Fasten?

Erstlich: Alle diejenige, so noch nicht alt 21. Jahr. Andertens: Seynd befreyet diejenige, welche schon erfüllet das 60. Jahr, wie von vilen glaubwürdig, und sicher darfür gehalten wird. Drittens: Die Krancke, wie auch die schwangere und säugende Weibs-Personen, und Kind-Betherinnen und dergleichen. Viertens: Diejenige, so starcke Hand-Arbeit verrichten müssen. Fünfftens: die Reisende, da man sonderbar zu Fuß gehet, und der Weeg weit ist. Sechstens: Die Arme und auch alle andere, so insgemein schlechte Speisen essen, wie es zu geschehen pflegt auf dem Land bey dem Baurs-Volck und Handwercks-Leuth, welche schwere Arbeit verrichten, seynd wegen diser entschuldiget.

Wie heisset das vierte Gebott der Christlichen Kirchen?

Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die Oesterliche Zeit das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Was befihlt dißfalls die Kirchen?

Daß jeder Christ jährlich wenigist einmahl beichten und communiciren solle: und zwar um die Oesterliche Zeit.

Wann hat die Kirchen diß Gebott ergehen lassen?

In der ersten Kirchen waren die Christen so eyffrig, daß vile alle Tag communicieret: als aber diser Eyffer erloschen, ist der Befehl von der Kirchen ergangen, daß alle Christen wenigst an denen vornehmsten drey HH. Tägen, als Weynachten, Ostern, und Pfingsten zur H. Communion gehen müßten: als aber auch dise Ubung in Abgang kommen, ist endlich in dem Concilio im Lateran unter dem Pabst Innocentio dem Dritten beschlossen worden, daß ein jeder Christ das Jahr wenigst einmahl, und zwar zur Oesterlichen Zeit die Heil. Communion empfangen solle, und wegen diser auch zu solcher Zeit beichten, obschon die jährlich gebottene Beicht für sich selbst auf dises Fest nicht gehefftet ist.

Wann hat die Oesterliche Zeit ihren Anfang?

Es haben die Bißthümer unterschidliche Bräuch: unterdessen aber hat in unserem Bißthum Freysing die Oesterliche Zeit, der Oesterlichen Beicht und Communio halber, ihren Anfang 14. Tag vor Osteren, und endet sich 14. Tag nach Ostern.

Wie bald soll man die Kinder zur H. Beicht schicken?

Wann sie kommen zu solchem Verstand, daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden, und geschicht dises insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend, solle man selbe denen Kindern nicht erlauben, biß sie gleichwohl dißfalls wohl unterrichtet, worvon denen Pfarr-Herren, und Beicht-Vätteren zu urtheilen überlassen wird.

Wem solle man beichten?

Seinem verordnetem Priester, befihlt die Kirch, das ist, dem Pfarr-Herrn, unter dessen geistlichen Hirten-Ambt man stehet: aus Bewilligung aber so wohl der Kirchen, als auch der Seel-Sorger selbsten kan einer dermahlen nach Gefallen einen Beicht-Vatter erwählen. Wenigist aber solle

man in der Pfarr-Kirchen die Heil. Communion empfangen: oder ist jemand, so aus erheblichen Ursachen gesinnet ist ausser der Pfarr zu communiciren, solle man wenigist bey dem Pfarr-Herrn um Erlaubnuß anhalten.

Wann man aber zur Oesterlichen Zeit wegen Kranckheit, oder anderer erheblichen Ursach halber verhindert wäre die Heil. Beicht und Communion zu verrichten?

Alsdann muß man die Heil. Beicht und Communion verrichten, so bald es füglich seyn kan nach der Oesterlichen Zeit.

Was verdienen für eine Straff diejenige, so die Oesterliche Beicht und Communion unterlassen?

Man solte solche von der Kirchen abhalten, und da solche sterben, soll man sie des geweyhten Erdreichs berauben.

Ist es dann eine schwere Sünd die Oesterliche Beicht und Communion verabsäumen?

Ja, wann es geschicht aus Verachtung, Faul- oder Nachläßigkeit.

Exempel.

Für einen Abgestorbenen wurde die Todten-Vigil gesungen: als man nun kommen auf die Letzte, und sange: Er ruhe im Friden, wurde mit aller Anwesenden Schröcken ein Widerhall gehört: Er solle nicht ruhen. Man verwunderte sich höchstens, und erkundigte sich, was doch die Ursach dessen seyn möchte; Man kam in Erfahrenheit, daß er aus Verachtung die Oesterliche Beicht unterlassen habe. Nauclerus.

Wann ist man dann sonst schuldig zu beichten unter einer schweren Sünd?

Nicht allein zu Oesterlichen Zeiten, sondern so offt sich ereignet ein Tods-Gefahr; v. g. es stosset einen an ein gefährliche Kranckheit, es ereignet sich bey einem Soldaten ein Gelegenheit zu einem Gefecht, es tritt einer an ein gefährliche Schiffahrt, bey einem schwangeren Weibsbild näheret herzu die Zeit der Geburt ꝛc. in allen dergleichen Lebens-Gefahren ist man schuldig unter einer Tod-Sünd zu beichten, verstehe, wann ein solcher Mensch ein, oder noch mehrer schwere Sünden, so er noch nie gebeichtet hat, auf sich hat, und ihm bewußt ist.

Ist es nutzlich offt beichten, und die Buß nicht verschieben?

Vil Heil. Leuth haben offt alle Tag gebeichtet, behanntlich der H. Carolus Borromäus, der H. Ignatius, der H. Franciscus Borgias, und vil andere, da sie doch nur etliche kleine Fehler und Sünden begangen, und vilfältig vonnöthen gewesen, daß sie ein Sünd des vorigen Lebens, welche sie schon gebeichtet, wider beichteten, weil sie kein neue begangen. Was sagen hierzu jene Welt-Menschen, so die kleine Sünden so vil als nichts achten? Ja wohl auch vil und grosse Sünden zu begehen keinen Schen tragen, und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das andermahl beichten, die Buß nur immer auf die lange Banck verschieben? nemlich sie seynd gantz verblendet, und erkennen nicht ihren unglückseeligen Stand; mithin geschicht offt leyder! daß sie von dem Tod gählings übereilet, und indem sie nicht mehr können Buß würcken, ewig verdammet werden. Da mancher in seinem Leib spühret die leydige Best oder andere schwere Kranckheit des Leibs, ach! wie erschrickt er? wie grosse Sorgfalt traget er, von disem Ubel loß zu werden? da aber mancher mit dem Seelen-Gifft grosser Sünd und Laster würcklich angesteckt, lasset man alles seyn, man mag kein Mittel ergreiffen, schiebet alle Buß und Pönitentz auf die lange Banck, indem doch den Sünder so treulich warnet der weise Syrach 5. **Bekehre dich zum HErrn ohne eintzigen Verzug, und verweil nicht von einem Tag zum andern; dann sein Zorn (GOttes nemlich) wird urplötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben.**

Exempel.

Anno 1592. hielte sich am Hoff der Königin Elisabeth in Engelland auf ein vornehmer Hoff-Cavallier, Richardus Hautonius mit Nahmen: Diser ware zwar im Hertzen Catholisch, doch der Königin zu gefallen, stellete er sich äusserlich Ketzerisch, in der Hoffnung, daß er noch schon Buß thun, und zu GOtt sich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichsam an der Beicht zu letzt nicht fehlen solte, hielte er zu Hauß zwey Geistliche, sich in der Noth alsobald deroselben bedienen zu können. Was geschicht? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streitt, dise brachen einstens in sein Hauß ein nächtlicher Weil, und ermordeten ihn armseelig, ohne daß man ihm könte zu Hülff kommen. Lobbetius in flagell. Peccat. l. 4.

Der Heil. Gregorius Homil. 11. in Evang. schreibt, daß gewesen ein reicher Mann, Chrysaorius mit Nahmen, so sich in vilen Lasteren herum weltzete: Diser, als er zu dem End seines Lebens kam, und in der Stund seines Tods vil grausame schwartze Geister vor Augen erschienen, so ihn zur

Höll hinreissen wolten, schrye er überlaut: O doch wenigist Verzug biß morgen! aber er ist in solchem Geschrey ohn ein Zeichen der Buß dahin gestorben. Was es für ein gefährliche Sach seye mit dem Verschub der Buß, hat der vorhero sündhaffte, aber nachgehends bußfertige Heil. Augustinus an sich selbst erkennet, da er von sich also spricht: Ich sagte: Morgen, morgen will ich mich bekehren, O des elenden Raben-Geschreys! der dem Büssenden Gnad versprochen, hat dem verharrendem Sünder den morgen nicht zugesagt.

Wie heisset das fünffte Gebott?

Zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Was seynd diß für verbottene Zeiten.

Die erste Zeit ist vom heiligen Advend an biß auf den HH. drey König-Tag. Die andere Zeit ist vom Ascher-Mittwoch an biß acht Tag nach Ostern. Durch die Hochzeit wird allhier verstanden, das äusserliche offentliche Gepräng, Mahlzeiten und Lustbarkeiten, so bey Antrettung des Ehestands pflegen angestellt zu werden.

Ende des dritten Haupt-Stucks.

Das vierte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr,

Von dem Vatter Unser Und Englischen Gruß.

Der erste Discurs

Von dem Gebett insgemein.

Was ist das Gebett?

Ein Erhebung des Gemüths zu GOTT; oder ein Gespräch mit GOTT.

Ist

Ist allenthalben gut betten, und das Gebett GOtt angenehm?

Ja: Also da Daniel in der Löwen-Gruben: Manasses in der Gefängnuß: Ezechias in dem Beth: Jonas in dem Meer-Fisch: die drey Knaben zu Babylon in mitten des Feurs gebettet, ward ihr Gebett von GOtt erhört. Also ist das Gebett auch GOtt angenehm, so du verrichtest auf dem Feld, im Wald, bey der Arbeit und Handthierung, auf der Reiß, im Beth ꝛc.

Welche Örth aber seynd die beste zum Gebett?

Die Gottes-Häuser, weilen sie zum Gebett sonderbar gewidmet. Item die einsamme Orth, wo man von denen Leuthen entfernet, weilen man an dergleichen Orthen wohl aufmercksamer ist: wie dann die Heil. Vätter, ja Christus selbst, wann sie gebettet, einsamme Orth erwählet: ja der Heil. Hieronymus bekennet, daß er in seinem Gebett, so er verricht in der Einsamkeit, ein sonderbare Süßigkeit verspühret.

Wie soll man unter dem Gebett dem Leib nach sich verhalten?

Betten ist allzeit gut, man sitze, stehe, oder gehe, ja auch im Beth: doch ist am besten, wann man knyet, die Händ aufhebet, oder wann man bettet mit ausgestreckten Armen, nach dem Exempel Christi am Creutz, so ein Zeichen der Demuth.

Was bedeutet es, wann wir an das Hertz klopffen?

Wir züchtigen uns gleichsam selbst, und geben zu verstehen, daß wir Reu und Leyd haben über unsere Sünden.

Wann sollen wir betten?

Sonderbar Morgens, und Nachts: Morgens zwar, so bald du erwachest, sprich andächtig: **JEsus, Maria und Joseph, euch schencke ich mein Leib und Seel.** Hernach wann du aufstehest, bezeichne dich mit dem Heil. Creutz: **Im Nahmen GOttes Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists, Amen.** Und sprich: **Im Nahmen meines gecreutzigten HErrn JEsu Christi stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut, derselbe wolle mich vor allem Ubel behüten, und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben, was mich befördern und bestättigen möge in allem Guten zu dem ewigen Leben, Amen.** Der Frid und Seegen unsers HErrn JEsu Christi, die Krafft seines Heil. Leydens, das Zeichen des Heil. Creutz, die unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes MARIÆ,

der Seeligen aller Heiligen, der Schutz aller Heil. Engel, die Verdienst und Gebett der Auserwählten GOttes wollen stehen für mich wider alle meine Feind sichtbar und unsichtbare, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

Wann man Morgens aufgestanden, und die Kleyder angelegt, wie soll man sich ferners gegen GOtt verhalten?

Man solle GOtt dancken für die empfangene Gutthaten, und bitten um ferneren Beystand den Tag hindurch. Item, soll man machen ein gute Meynung, ihm vornehmen, die Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten, GOtt zu lieb und grösserer Ehr GOttes.

Weilen aber vil nicht lesen können, mithin ihnen selbst nicht recht können helffen in Bettung des Morgen-Gebetts, und Machung der guten Meynung, was ist zu thun?

Nachdem man Morgens aufgestanden, soll ein Hauß-Vatter, Hauß-Mutter oder sonst jemand, der lesen kan, vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß mit gebogenen Knyen folgendes Gebett laut vorbetten, die Hauß-Genossene aber sollen knyend mit dem Hertzen andächtig und aufmercksam selbes nachsprechen, und wenigist gedencken, was man vorbettet.

Wir dancken dir, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit unsers Lebens empfangene unendliche Gutthaten: sonderbar daß du uns erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, und dise Nacht hindurch so vätterlich bewahret hast, zur Dancksagung opfferen wir dir auf die Verdiensten Christi, seiner Mutter Mariä, und aller Heiligen GOttes; wie auch alle heilige Messen, so heut in der gantzen Welt gelesen werden: wir opfferen dir auch auf alle unsere Gedancken, Mühe und Sorgen, Schritt und Tritt: nehmen uns vor, diß alles heut zu verrichten zu grösserer Ehr GOttes, in der Meynung, wie es GOTT angenehm, und Christus selbst seine Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopfferet. Dahero machen wir disen Bund, daß, so offt wir heut den Athem schöpffen, und so offt die Pulß-Ader heut in unserem Leib schlagen wird, sollen alle dise Bewegungen so vil bedeuten, als wann sie statt unser sprecheten: Gelobt sey die allerheiligste Dreyfaltigkeit. Wir verlangen auch theilhafftig zu werden aller Ablaß, so wir heut können gewinnen, und opfferen selbe, wie auch alle unsere andere gute Werck auf, für uns, und andere Lebendige, theils auch für

die

die arme Seelen im Fegfeur, auf die Weiß, wie es dir, O GOtt! zum angenehmsten, und unserer Seel ersprießlich ist.

Folgends werden von allen Anwesenden laut gesprochen drey Vatter unser, und drey Ave Maria zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nachgehends spricht derjenige, so voriges Gebett laut vorgelesen, zu Ehren unser lieben Frauen, wie auch des heiligen Schutz-Engels folgende zwey kurtze Gebett:

O Heil. Jungfrau Maria! wir erwählen dich heunt und allezeit für unser allerliebste Mutter, und nemmen uns vor, dir alle kindliche Lieb zu erzeigen; bitten dich derohalben, du wollest uns für deine unwürdige Kinder aufnemmen, uns in allen Nöthen beystehen, sonderlich aber in der Stund unsers Absterbens.

O Heil. Schutz-Engel! laß uns dir stäts befohlen seyn, weise uns auf die rechte Straß, daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß, Amen.

Wann ich dises höre vorbetten, und dencke, daß auch also mein Will, mache ich auf dise Weiß die gute Meynung?

Ja, und mache also all mein Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, so ich den gantzen Tag hindurch vollbringe, zu lauter guten Wercken, gemäß den Worten Christi Luc. 18. Man solle allzeit betten, mithin durch mein gemachte gute Meynung bette ich auf dise Weiß den gantzen Tag. Kan also alle meine Hand-Arbeit, Schritt und Tritt, ja so gar Essen und Trincken, mir machen verdienstlich, und zu guten Wercken, ohne welche gute Meynung, wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe, arbeite und sorge, alle Mühe und Arbeit mir nicht nutzlich, lauter todte Werck seynd: Was der Leib ist ohne Seel, das ist ein Werck ohne gute Meynung, sagt der geistreiche Hugo. Ich hab vil gesäet, und wenig eingebracht, kan man Aggäi 6. von solchen, so ohne gute Meynung arbeiten, sagen. Item mit Petro: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird gelesen, daß auf Befehl GOttes der Heil. Johannes dem Sardicenischen Bischoff einen starcken Verweiß gegeben, indem er ihm zugeschriben: Seyd wachtbar, und stärcker das übrig, was sonst sterben würde, dann ich finde deine Werck nicht vollkommen vor meinem GOtt. Wie aber? waren nicht gantz die Werck dises Bischoffs, was gienge ihnen ab? nemlich die gute Meynung, so der Bischoff nicht hatte. Seine Werck ob gleich sie an ihm selbst gut, waren nit vollkommen, weilen sie von ihm nit geschehen mit guter Meynung, sagt der gelehrte Haymo.

Da Christus das schwere Creutz auf den Calvari-Berg hinaus getragen, und die Henckers-Knecht merckten, daß er gantz krafft-loß, mithin auf dem Weeg tod bleiben möchte, und aber sie ihn lieber hätten gecreutziget lebendig, sagt die Heil. Schrifft Marc. 15. Sie zwungen einen, der fürüber gieng, Simon von Cyrene genannt, daß er sein Creutz truge. Man möchte meynen, was diser Simon doch für ein groß Werck geübet vor GOtt? aber der H. Gregorius meynt, er habe darmit gar nichts verdient, warum? Sie zwungen ihn, er hat seine Mühe und Arbeit nicht verricht Christo zu gefallen, also kein gute Meynung gehabt.

Solle man die zu Morgens gemachte Meynung den Tag hindurch nicht widerholen?

In allweg solle die gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten widerholet werden mit disen oder dergleichen Worten: Mein GOtt! bey dem, was ich mir Morgens vorgenommen, bleibt es; Oder man kan andere Wort brauchen, und neben diß hierdurch verstehen. v. g. Mein GOtt und Alles: HErr, ich liebe dich über alles: Alles zu grösserer Ehr GOttes. Dise Widerholung ist sehr nutzlich, ja offtermahl nothwendig, wann nemlich durch Sünden, oder durch der gemachten guten Meynung zuwider lauffendes Werck die in der Frühe gemachte gute Meynung zuruck geruffen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer aus den alten Einsidlern, so offt er ein Werck wolt anfangen, ein wenig still zu stehen. Da er nun der Ursach willen befragt wurde, sagte er: **Unsere Verrichtungen seynd aus sich selbst keines Werths, es seye dann, daß sie mit einer guten aufrichtigen Meynung, und End-Zihl versigelt werden; dahero, gleichwie ein Schütz in etwas still haltet, biß er das Mittel der Scheiben wohl gefaßt, auf daß er desto gewisser treffen möchte; also thue ich mit meinem Gemüths-Aug: biß ich das bevorstehende Werck zu GOttes Ehr gerichtet habe, welches aller unserer Verrichtungen einiger Zweck und Zihl seyn solle.** Rodr. q. de Perfect. Christ. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. Und diß will GOtt, da er Cant. 8. v. 6. sagt: **Setze mich wie ein Sigil auf dein Hertz.**

Der Heil. Ignatius pflegte seine gute Meynung mit disen Worten einzurichten: Alles zu grösserer Ehr und Glory GOttes: und weilen er in diser Ubung einen sehr hohen Staffel erreichet, pflegt man ihn vorzustellen mit einem Buch in der Hand mit diser Unterschrifft: Alles zur grössern Ehr GOttes.

Ein

Ein gottseeliger Schneider und Layen-Bruder der Societät JEsu, als er kam in das Tod-Beth, und schon allgemach in die Zügen griffe, begehrte er, man solle ihm sein Nadel bringen: die Umstehende, in Meynung, er rede irr, wolten ihm solches ausreden, weilen er aber unabläßlich die Nadel verlangte, reichte man ihm solche, so er mit Freuden nahme, in die Höhe hebte, und mit heller Stimm (so vil er Schwachheit halber konte) aufruffte: Dise Nadel wird mir seyn ein Schlüssel zu dem Himmel, mit diser will ich mir aufsperren das Paradeiß, mit diser verlange ich zu sterben, und Christum zu sehen. Als nun die Umstehende sich verwundert, und die Ursach begehrten, warum er sein Hoffnung also auf die Nadel setzte, gabe er zur Antwort: So offt ich dise Nadel gebraucht, habe ich selbe gebraucht GOtt zu Lieb, und so offt ich mit selbiger verfertiget ein Kleyd, hab ich mir Christum eingebildet, als kleyde ich ihn: Auf welche Wort der fromme Layen-Bruder gottseelig verschiden. P. Placidus Taller Dom. 7. post. Pent.

Wann deme also, können wir alle und jede unsere Werck, sie seyen so schlecht, als sie immer wollen, zu guten Wercken machen?

Ja, wann wir sie GOtt zu Lieb und Ehr verrichten; folgsam sollen die Prediger und Seel-Sorger ihnen lassen äusserist angelegen seyn, denen Handwerckern, Bauers-Leuthen, Taglöhnern und Ehehalten öffters vorzutragen die Vortrefflichkeit der guten Meynung, und ihnen selbe anzubefehlen, dergestalten, daß sie bevorderist zu Morgens ihnen sollen vornehmen, alle Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOtt zu Lieb und Ehren, in der Meynung, wie Christus sein Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopfferet; welche gute Meynung jedoch, wie oben gesagt, sie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten sollen erneueren; sollen also allzeit die Wort des Kayfers Joviniani im Mund und Hertzen haben: Das Zihl meines Lebens ist Christus; massen der H. Gregorius sagt: GOtt sihet an das Hertz, und sihet nicht an, was der Mensch arbeitet, sonder aus was für einem Gemüth, Zihl und End er seine Arbeit verrichte.

Kan man auch den Schlaff zu einem guten Werck machen?

Ja, durch die gute Meynung, und kan diß auch gantz füglich geschehen von gemeinen Leuthen, wann nemlich nach dem Nacht-Essen die Hauß-Genossene vor einem Crucifix, oder anderer Bildnuß niderknyen, einer aus selben folgendes kurtzes Gebett laut vorbettet, die andere aber in der Still solches nachsprechen oder gedencken;

Wir dancken dir, O Allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle Wohlthaten, so wir von dir heunt und Tag unsers Lebens empfangen? Wir bitten dich, du wollest uns vergeben alle unsere Sünden, mit welchen wir dich beleydiget; es reuen uns selbe von Hertzen, nehmen uns kräfftiglich vor, unser Leben zu besseren, und weilen wir dir im Schlaff nicht dienen können, als machen wir disen Bund, daß du von disem Augenblick an biß Morgen alle Schläg unsers Hertzens und Pulß-Aderen so vil in unserm Nahmen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden gebettet werden fünff Vatter unser, und fünff Ave Maria zu Ehren der Heil. fünff Wunden Christi: folgends die Litaney unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseeligen Sterb-Stündleins. Letztlich wird von allen laut gebettet ein Vatter unser, und Ave Maria zu Ehren des H. Schutz-Engels, und endlich ein Vatter unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeur. Zum Beschluß betten alle: HErr gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen, HErr! lasse sie ruhen im Friden, Amen.

NB. Auf dise Weiß kan jedermann, auch gemeine Leuth zu Nachts machen ein gute Meynung, und wann man eine Zeitlang dise Weiß Morgens und Nachts zu betten in einem Hauß pflegt, macht man endlich eine löbliche Gewohnheit, daß alles gantz leicht ankommt.

Wie vil gehören Stuck hierzu, daß unser Gebett bey GOtt recht angenehm, und ersprießlich?

Wenigist fünff: Erstlich, daß man sey in der Gnad GOttes, und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Tod-Sünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher vil erlangen bey GOtt? Wir wissen, sagt der Heil. Johan. 6. daß GOtt die Sünder nit erhöre; Ich will, sagt der H. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen betten, an allen Orthen aufhebend reine Händ. Was seynd diß für reine Händ? Rein seynd die Händ, wann rein ist das Hertz, sagt der H. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen eintzigen Sohn, so nach dem Tod des Vatters alles ererbt: der Sohn verrichtet dreyßig Jahr lang für den verstorbenen Vatter vil Gebett und anderes. Nach dreyßig Jahren erscheinet der Vatter dem Sohn, kündiget ihm an, daß er zwar nicht unter die Zahl der Verdammten,

ten, jedoch in dem Fegfeur sehr grosse Peyn leyde. Der Sohn fragte, ob dann das Gebett, so er dise verflossene dreyßig Jahr vilfältig für ihn verrichtet, fruchtloß gewesen? Ja, antwortet der Vatter, weilen du dise dreyßig Jahr niemahl gewesen bist ein Freund GOttes, sondern jederzeit im Stand der Tod-Sünd gelebt hast. Der Sohn fragte, ob dann so vile von ihm verrichtete heilige Beichten dise Jahr hero ungiltig gewesen? Ja, sagte der Vatter, weilen allzeit darbey war der Abgang einer wahren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken, daß er alsobald ein anderes Leben angefangen, für seinen verstorbenen Vatter so vil und so lang Buß-Werck und Gebett verrichtet, biß derselbe erlöset; wie er dann erschinen, und mit Freuden geoffenbahret, daß er nun des feurigen Arrests ledig, und fahre zu den ewigen Freuden. Spec. Exemplorum.

Ein Sodalis unser lieben Frauen, bettete alle Tag funffzehen Ave Maria zu Ehren der fünffzehen Geheimnüssen unser lieben Frauen, und empfunde bey diser Andacht grossen Trost. Als er nun einstens in ein schwere Sünd fallete und die Andacht zwar fort pflegte, doch ohne vorigen Trost, sprach er einstens mit grossen Hertzen-Leyd zu Maria: O Maria, du bist entweder worden ein andere Mutter, oder mein Gebett gefallet dir nicht mehr. Da erschine ihm ein wunderschöner Engel, überreichte ihm köstliche himmlische Früchten, doch mit einem abscheulichen unsauberen Geschirr, sprechend: Verkoste dise Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Dise Früchten gefielen mir in allweg, wann mir nicht ein Grausen verursachte das Geschirr. Worauf der Engel sagte: Also gefallet zwar auch dein Gebett der Mutter GOttes; weilen aber dein Seel mit dem Aussatz einer Tod-Sünd besudlet, hat sie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exemp.

Wann des Sünders Gebett nicht erhöret wird, ist es besser, er unterlasse selbes:

Nein, massen in Ansehung solches Gebetts GOtt offt den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehet, und Buß thut. Item, wurde GOtt solchen Sünder offt mit der Höll zeitlicher straffen, wann dergleichen Gebett nicht wäre.

Exempel.

Zu Venedig hielte sich auf ein vornehmer Doctor, der hatte einen raren Affen, welcher den Tisch deckte, die Gläser auswaschte, die Speisen auftragte, wartete auf disem Doctor auf das fleißigst: wann er nacher Hauß kame, eröffnete er die Thür, nahm von ihm Mantel und Hut, zohe ihm ab die

Schuh, richtete ihm die Pantoffel; mit einem Wort, unter allen Bedienten hatte er keinen embsigern, als disen Affen. Einstens ladete er auf ein Mittag-Mahl ein P. Matthæum de Bascio Capuciner-Ordens, so wegen seiner Predigen, und sonderbaren Seelen-Eyffers allenthalben in grosser Hoch-Schätzung war, erzehlte ihm von disem seinem Affen. P. Matthæus verlangte selben zu sehen: aber der Aff verschloffe sich also, daß ihn niemand konte finden. Endlich nach vilem Suchen, fande man ihn in einem Winckel. Der H. Mann beschwerte disen Affen, er solle bekennen, wer er sey? Warum er unter so verächtlicher Gestalt so schlechte Dienst dise Zeithero disem Herrn geleistet? Der Aff sagte mit gewaltigen Brüllen und Rasen, daß er sey der Sathan, und habe sich allda darum aufgehalten, die Seel dises Rechts-Gelehrten, als welcher wegen seiner grossen Laster längst ihm zugehört, in die Höll zu führen. **Warum**, sagte P. Matthæus, **hast du dann so lange Zeit diß nicht vollzogen? weilen**, antwortete der Sathan, **er allzeit, ehe er sich in das Beth verfügt, verricht ein gewisses Gebett GOtt und seiner Mutter zu Ehren: hätte er selbes nur einmahl unterlassen, hätte ich Gewalt gehabt, ihn zu erdroßlen, und seine Seel in den Abgrund der Höllen zu führen.** Worauf der Sathan verschwunden; P. Matthæus aber hat mit solchem Nachdruck disem Rechts-Gelehrten sein sündhafftes Leben untersagt, daß er von Stund an Buß gewürcket. P. Paulus Segneri Soc. JEsu.

Welches ist das andere Stuck, so zu einem rechten Gebett erforderet wird?

Damit das Gebett ersprießlich, ist vonnöthen, daß wir etwas begehren, so uns zur Seeligkeit nutzt. **Wann ihr meinen Vatter um etwas bitten werdet in meinem Nahmen, wird er euch solches geben**, sagt Christus Joh. 16. nun was uns nicht nutzt zur Seeligkeit, begehren wir nicht im Nahmen Christi. Deßwegen wann wir GOtt um etwas bitten, v. g. um Gesundheit, zeitliches Vermögen, um ein Ambt ꝛc. sollen wir allzeit gedencken, oder sprechen: **Wann dises ist zu grösserer Ehr GOttes, zu meinem Heyl**, ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Messer, die Mutter weißlich handlet, wann sie solches dem Kind abschlägt; also handlet GOtt weißlich, wann er unser Gebett nicht erhört, da wir etwas bitten, so uns schädlich.

Exempel.

In dem Leben des H. Cantuariensischen Bischoffs Thomä wird gelesen. daß einstens bey dem Grab dises Heiligen ein Krancker um die Gesundheit gebet-

gebetten: da er selbe erlangt, zweifflete er, ob nit ihm nutzer der Seel nach ware, wann er kranck blibe, wie vor: verfügt sich also widerum zu dem Grab dises Heiligen, bittet, wann die vorige Kranckheit zur Seelen Seeligkeit ihm solte ersprießlich seyn, daß der H. Thomas bey GOtt solte auswürcken, daß er falle in die vorige Kranckheit, so auch geschahe.

Welches ist das dritte Stuck, so zu einem vollkommenen Gebett vonnöthen?

Daß wir zu GOtt haben ein rechtes Vertrauen, als Kinder zu dem Vatter. Wie dann Christus dises selbst befihlt Marc. 11. Alles, um was ihr betten werdet, glaubt, daß ihr werdet empfangen, und solches euch zukommen werde. Dessentwegen ruffte der H. David Psalm. 31. zu GOtt: Dein Barmhertzigkeit geschehe solchergestalten über uns, wie wir in dich gehoffet. Gesetzt aber, du förchtest, GOtt werde dich nicht erhören, weilen deine Verdienst zu wenig? mache es, wie mancher, so bey einem Fürsten gantz unbekannt und unmeritirt anhaltet um einen Dienst, nemlich er streicht herfür die treue Dienst, so sein Vatter etwann, oder Bruder solchem Fürsten erwisen, und biß dato nicht belohnt worden: also, wann du bey GOtt um etwas bittest, sorgest aber, er möchte dein Bitt nicht erhören, weilen du mit genugsamen Verdiensten nicht versehen bist, erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vatters Christi, so uns selbe als seinen Kinderen hinterlassen, daß wir selbe brauchen sollen zu unserm Nutzen; sage mit dem H. David Psalm 83. Schaue hieher, O GOtt unser Beschirmer! und sihe an das Angesicht deines Gesalbten, das ist, sihe auf die unendliche Verdiensten unsers Heylands. Derentwegen pflegt die heilige Catholische Kirchen meistens die allgemeine Kirchen-Gebetter mit disen Worten zu beschliessen: Durch JEsum Christum unsern HErrn ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen, daß ein Weib, zwölff Jahr den Blut-Fluß gelitten, von hinten an zu Christo hinzugetretten, und den Saum seines Kleyds angerühret, sprechend bey sich selbst: Wann ich nur sein Kleyd anrühren werde, werde ich gesund werden. Christus wendete sich um, und als er sie sahe, sprach er: Sey getröst mein Tochter, dein Glaub hat dir geholffen.

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann, batte, daß er gesund machte seinen Knecht, so gichtbrüchig war. Christus sagte, er wolle kommen, und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: HErr

ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, ſonder ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Als nun Chriſtus geſehen den groſſen Glauben und Vertrauen diſes Hauptmanns, ſagt er: Gehe hin, dir geſchehe, wie du geglaubt haſt.

Welches iſt das vierte Stuck, ſo zu dem Gebett erforderlich?

Daß wir in unſerem Gebett ſeyen andächtig und aufmerckſam auf die Wort des Gebetts, mit den Gedancken nit anderſtwo umſchweiffen: Dann das Gebett iſt ein Geſpräch mit GOtt.

Exempel.

Der Heil. Dominicus war alſo aufmerckſam unter dem Gebett, daß er durch kein Getöß, ſo groß als es immer war, konte zerſtreuet werden. Da er einſtens nächtlicher Weil vor dem Altar bettete, und der böſe Feind vom Dach der Kirchen einen groſſen Stein herunter warffe, alſo, daß ab deſſen Fall die gantze Kirchen erzitteret, war der Heil. Mann hierdurch im mindiſten nicht bewegt, ſondern bettete andächtig fort, wie vor. In vita.

Wo kommt es aber her, daß wir im Gebett ſo vilfältig ausſchweiffig ſeynd?

Erſtlich rührt es her von unſerer verkehrten Natur. Andertens pflegt auch der Satan vilfältig uns unter dem Gebett einzugeben allerhand, auch die abſcheulichſte Gedancken, wie erfahren auch die heiligſte Leuth, als die Heil Catharina von Senis, der Heil. Antonius, Franciſcus, Hilarion, ꝛc. Drittens kommen vilfältig die Ausſchweiffigkeiten unter dem Gebett daher, weilen wir uns zum Gebett ſo wenig bereiten: wird alſo hernach wahr, was GOtt Iſ. 29. ſagt: Diß Volck ehret mich mit ihren Leffzen, das Hertz aber deſſelben iſt weit von mir.

Exempel.

Der vortreffliche Geſchicht-Schreiber Joannes Major in Speculo pag. 586. erzehlet von einem Herrn (will nicht ſagen was Stands er geweſen) der etliche gute Freund zur Mahlzeit geladen, worzu er erkauffet ein gewiſe Gattung von ſehr gut- und ſeltſamen Fiſchen. Da er ſelbe dem Koch übergeben, hat er ihm wohl und ſehr nachdrucklich befohlen, und eingebunden diſe Fiſch nach Möglichkeit gut und koſtbar zuzubereiten, und diß falls kein Mühe zu ſparen: Der Herr unterdeſſen begabe ſich in die Kirchen, ſeinem Gebett abzuwarten. Es lagen ihm aber, ſo lang er dem Gotts-Dienſt beywohnte, immer

die

die Fisch im Sinn, und hatte darüber allerley Sorgen: wann nur der Koch nit etwann zu vil Pfeffer, oder Saltz darzu thäte nehmen: oder wann er nur nicht zu wenig nehmete. Ey wann der Koch die Fisch nur nicht etwann zu lang sieden liesse; es wäre aber auch schad, wann er selbe zu fruhe vom Feuer nehmete. Ey wann der Koch nur nicht so vil Brühe machte. Ein Sorg über die andere fiele ihm unter währendem Gebett von den Fischen ein, und merckte inzwischen im mindisten auf das Gebett. Was geschicht? GOtt liesse zu, daß der Teuffel den Kessel mit den Fischen vom Feuer entzuckete, und auch das Saltz und Gewürtz aus der Kuchel nahme, dem Bettenden in dem Gotts-Hauß an das Orth, wo er bettete, brachte; und vorsetzte, sprechend: Weilen du doch unter dem Betten, so vil Sorg hast wegen disen Fischen, da hast du sie, wie auch das Saltz und Gewürtz, saltze und gewürtze sie nach Gefallen, und richte sie dir gleichwohl selbsten, wie du es verlangest. Ach! ein solches zerstreutes Gebett gilt nichts, und erhaltet nichts bey GOtt; wie dann auch der Satan dergleichen Bettende nur verspottet. Und solche Ausschweiffigkeiten verursachen sehr offt dises, daß man sich zu dem Gebett so wenig bereitet.

Wie sollen wir dann uns bereiten, wann wir anfangen das Gebett?

Weilen mancher von seiner Hand-Arbeit, von seinen Aeckeren, Wiesen, Handthierung, anderen zeitlichen Geschäfften her gleich anfangt das Gebett: ein anderer in die Kirchen geht, und auf dem Weeg mit seinen Bekannten, bald von disen, bald von jenen weltlichen Dingen redet, oder bey sich gedencket, so bald er hernach in die Kirchen kommt, alsbald ohne fernere Vorbereitung anfangt zu betten; was ist es Wunder, wann man im Gebett zerstreuet, und offt vil Rosenkräntz bettet, wo man nicht einmahl an GOtt, oder an das, was man bettet, dencket, sonder auf andere Sachen, als Aecker, Wiesen, Handthierung, Hauß-Geschäfft ꝛc. Also ist vonnöthen, daß du bey Anfang deines Gebetts machest ein kräfftige Vorbereitung. Wie? mache zuvorderist das Heil. Creutz; dann gleichwie man auf den Felderen ausstecket gewise Scheuen, damit das Wild abgehalten werde, also mache auch vor dem Gebett das Heil. Creutz, damit der Satan, so dises Zeichen gewaltig förchtet und scheuet (indem er von Christo am Creutz überwunden worden) unter dem Gebett von dir weiche, und dich in Ruhe lasse. Hernach kanst du etwann dise oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebett machen: Mein GOtt, nun will ich mein Gebett zu dir ergiessen, und ist mein ernstlicher Will, daß meine Gedancken sollen unter disem meinem Gebett zu dir erheben: sage hiemit ab allen Gedancken auf das Zeitliche

hin und wider, und protestirt, wann je aus menschlicher Schwachheit meine Gedancken bald da, bald dorten solten hinkommen, daß gäntzlich mein Will nicht darbey.

So ist dann das Gebett, so zerstreuet ist, und verrichtet wird ohne Vorbereitung, GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie, wann einer bey einem Kayser um ein Gnad anhaltete, und unter währendem Bitten aber solcher bald mit disem Hof-Bedienten, bald mit jenem redete, von dem Kayser meistens das Angesicht abwendete, solcher Scruppulant nit allein kein Guad erhalten, sonder grosse Unehr wurde aufheben: also, weilen Betten ist mit GOtt reden, und da wir unter dem Gebett also abwenden von GOtt unser G müth, auch wir an disem schuldig, weilen wir das Gebett haben angefangen ohne schuldige Vorbereitung, ist solches Gebett GOtt wenig angenehm. Ja der H. Edmundus darff sagen: **Angenehmer ist GOtt ein einziges Vatter unser, so mit rechter Andacht und Aufmercksamkeit verrichtet wird, als tausend andere ohne Andacht und Aufmercksamkeit.** Dessentwegen ermahnet uns der Heil. Geist Eccl. 18. **vor dem Gebett bereite dein Seel, und seye nit, wie ein Mensch, so GOtt versuchet:** Derjenige versuchet GOtt, so von ihm etwas erhalten will durch das Gebett, welches seyn soll andächtig, worzu aber solcher die gehörige Mittel nit braucht, so da ist die Vorbereitung vor dem Gebett.

Exempel.

Der H. Franciscus, ehe er sich in ein Gotts-Hauß zu dem Gebett verfügte, pflegte jederzeit zu sprechen: **Bleibet allda ihr Gedancken, biß ich wider heraus gehe; hernach wann ich GOtt gedienet, und ich euch vonnöthen habe, will ich euch schon wider Platz geben.** In vita.

Die H. Ludgardis bettete so eyfrig, und redete also vertreulich mit Christo unter dem Gebett, daß, als sie einstens gewiser Geschäfft halber unter dem Gebett beruffen wurde, sagte sie aus heiliger Einfalt zu Christo: **Mein HErr JEsu! warte ein wenig; ich will, so bald möglich, diß Geschäfft verrichten, und hernach wider zu dir kommen.** Surius in vita 16. Junii.

Da einstens bey Carolo Magno Römischen Kayser, vil Fürsten und Bischöff beyeinander versammlet waren, unter denen auch war der Heil. Ludgerus Bischoff von Münster und diser in seinem Zimmer sein Brevier bettete, schickte der Kayser zu ihm, er solle alsobald bey ihm erscheinen, er habe

etwas

etwas nothwendiges zu reden. Der H. Ludgerus war also eyfrig in seinem Gebett zu GOtt, daß er von seinem Gebett nit abstunde, sondern liesse dem Kayser sagen, er wolle alsbald erscheinen, wann er sein Gebett verrichtet hätte. Der Kayser schickte 2. biß 3. mahl mit Befehl, Ludgerus solle erscheinen: der Heil. Bischoff Ludgerus gabe vorige Antwort, er werde nemlich alsbald aufwarten, so bald sein Gebett vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebett endlich erschinen, und der Kayser fragte, was die Ursach seines langen Ausbleibens, sagte der H. Ludgerus unerschrocken: **Euer Kayſ. Majest. bin ich allzeit in allem schuldig und willig zu gehorsamen; doch also, daß die Geschäfften, so GOtt betreffen, den Vorgang haben, wie Euer Majest. selbst nit anderst allergnädigst verlangen werden. Weilen dann eben, da Euer Majest. mich beruffen, die Zeit erforderte, mein Gebett zu GOtt zu verrichten werden hoffentlich Euer Majest. nit ungnädig aufnehmen, daß ich mein Schuldigkeit zuvor bey GOtt abgelegt, ehe ich allda vor Euer Majest. unterthänig erschinen:** Der Kayser bedanckte sich diser Entschuldigung halber gegen dem H. Ludgero, und hat ihn hinfüran höher geachtet, als vor. Baron. ad an. 809.

Was ist noch ferners zu beobachten, daß wir im Gebett aufmerckſam seyen?

Wann wir ausser einem Gotts-Hauß, etwan zu Hauß, unser Gebett verrichten, ist rathsam, daß wir allein seyen, gemäß den Worten Christi Matth. 6. **Wann du bettest, verfüge dich in dein Kammer.** Massen, wann man zu Hauß vil unter den Leuthen ist, (wo man meistens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht solche Reden einschleichen, so zu allerhand Ausschweiffigkeiten grossen Anlaß geben. Diß verstehet sich auch von den Augen, so man unter dem Gebett wohl solte inhalten; widrigenfalls man Gelegenheit gibt zu vilen Zerstreuungen. Mit einem Wort: der Bettende soll ihm wohl einbilden, mit wem er rede, nemlich mit GOtt, und diſe Vorbildung der Gegenwart GOttes wird vil verursachen, daß solcher Mensch seiner Seits nichts verabsäume, was zu einem recht eyfrig- und andächtigen Gebett gehörig-

Exempel.

3. Reg. 19. wird gelesen, daß, als der Prophet Elias mit GOtt reden solt, sagt die Heil. Schrifft: **Er hat sein Angesicht bedeckt mit seinem Mantel.** Ein gewisser Authot gibt die Ursach, und sagt, daß durch diſes, daß er sein Angesicht mit einem Mantel bedeckt, der Heil. Elias hat wol-

len alle seine äusserliche Sinn versammlen, und gleichsam verarrestiren, damit er nur in seinem Gebett und Red mit GOtt im mindesten nit zerstreuet wurde, und wolte diser H. Mann zu verstehen geben, daß zu einem aufmercksamen andächtigen Gebett die genaue Bewahrung der äusserlichen Sinn des Leibs höchst vonnöthen. Wie dann der H. Vincentius Ferrerius Serm. 3. Dom. 1. post Epiph. ein schöne Gleichnuß macht, da er sagt: Gleichwie im Gebett wir in die Höhe die zwey Händ heben, und zusammen halten, also solte auch bey einander seyn der Mund und das Hertz.

Wann der Mensch unter dem Gebett ohne sein Schuld zerstreuet ist, gilt solches Gebett?

In allweg: massen GOtt hernach ansihet den guten Willen, und unser menschliche Schwach- und Armseeligkeit, welche so groß ist, daß wir auch nit betten können ohne Ausschweiffigkeit, auch nur ein Vatter unser. Wie ein Vatter sich erbarmet über seine Söhn, also erbarmet sich GOtt über die, so ihn förchten; dann er weißt wohl, was wir für Geschöpff seyen, sagt der H. David Ps. 102. Er gedenckt daran, daß wir Staub seyen.

Welches ist das fünffte Stuck, so zu dem Gebett vonnöthen?

Die Beständigkeit; das ist, wann wir GOtt um etwas bitten, und er uns nit gleich erhört, müssen wir nit gleich ablassen vom Gebett, sonder öffter betten; wie dann Christus selbst dreymahl am Oel-Berg gebettet. Item sagt er Luc. 11. daß wir es in unserem Gebett machen müssen, wie einer, so um Mitter-Nacht kommet zu seinem Freund, und um ein Brod bittet; gesetzt, wann diser ein und andersmahl die Bitt abschlagt, und der andere nicht nachlasset zu bitten, wird endlich der Freund sich lassen bewegen, und ihm ein Brod geben; also sagt Christus, müssen wir auch öffters um ein Ding bey GOtt bitten, und öffters anklopffen, so wird er uns erhören.

Exempel.

Als Christus Marc. 10. mit einem grossen Hauffen Volcks von Jericho ausreisete, sasse ein Blinder am Weeg, und ruffte: JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner! die vor und nach giengen, troheten ihm, er solte schweigen: der Blinde aber ruffte eines Ruffens? JEsu du Sohn David erbarme dich meiner! biß endlich Christus ihn erhört, ihn beruffen, und sehend gemacht.

Joh. 5. wird gelesen, daß jener Krancke 38. Jahr neben dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen, immer hoffend, es werde einer ihn, wann der

Engel

Engel das Wasser wurde bewegen in diesen Teich hinab lassen, mithin er gesund werden; und dise Standhafftigkeit gefiele Christo so wohl, daß, als er dahin kommen, und vernommen, daß allda diser Krancke schon 38. Jahr liget, und immer bitte, man solle ihn in den Teich hinab lassen, so doch nicht geschehen, hat Christus ihn alsbald gesund gemacht. So offt du also bettest und GOtt dein Bitt doch nicht erhört, gedencke, es gehen dich an die Wort Habacuc. 2. **Wann er verziehen wird, so harre auf ihn, dann er wird gewißlich kommen, und nit lang ausbleiben.** Gleichwie der Patient den Leib-Artzt öffters ruffet, also must du auch zu GOtt dein Gebett öffters ergehen lassen, biß er dich erhöre.

Ist ein recht eyfrig und andächtiges Gebett GOtt angenehm?

Ja; also zwar, daß Christus Marc. 11. sagt: **Darum sag ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet.** In was für einem hohen Werth bey GOtt das Heil. Gebett seye, sagt schön S. Laur. Just. de perfect. Grad. c. 12. **Das Gebett versöhne GOtt: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröffnet den Himmel; erlanget das Begehrte:** Diß weißt der Sathan: derentwegen wird er nit suchen ein gutes Werck, v. g. Fasten, Allmosen geben, und dergleichen also zu verhinderen, wie das Gebett: wird dessentwegen das Gebett von den H. Vätteren genennet **ein Geisel der bösen Geister.**

Exempel.

Der böse Feind diente einem Kriegs-Officier vil Jahr; da einstens beede zu einem Fluß kamen, sahe der Officier um, und nahme wahr, daß vil Feind ihnen nacheileten: der Diener merckte, daß sein Herr in grosser Forcht, sprache ihm also zu, er solte ihm im Reuten nur nachfolgen, es werden beede glücklich durch den Fluß kommen, so auch geschehen. Bald hierauf erkranckte dises Officiers Frau, und indeme alle Medici an dem Aufkommen verzweifflet, sagte der Diener, wann sich die Frau werde schmieren mit einer Löwen-Milch, werde sie gesund werden. Weilen aber dise nit zu bekommen, erbothe sich der Diener solche zu bringen. Nachdem nun der Diener ein Löwen-Milch gebracht, die Frau gebraucht, wurde sie alsbald gesund. Der HErr fragte, wo der Diener die Milch genommen? in Arabien, sagte er, allda habe er es genommen in einer Höhlen von einer Löwin. Dem Officier kame die Sach seltsam vor, fragte also, wer er sey? er sagte, er seye der Sathan, er habe ihm bißhero gedient, weilen er gern unter den Menschen wohne. Der Officier bedanckte sich seiner ferneren Diensten, fragte:

was er ihm schuldig? da nun der Diener begehrt fünff Thaler, und der Officier ihm solche wolte bezahlen, sagte der Sathan, er solle diß Geld nur behalten, und um solches machen lassen ein Klögglein in die nächste arme Kirchen (so er benennte) damit man hinfüran den Leuthen zu dem Gotts-Dienst läuten könte, worauf er verschwunden. Diß thäte der Sathan, damit die Leuth, so vorher allzeit frühe kommen, und biß der Gotts-Dienst angefangen, bettend gewartet, hinfür an sich solten verlassen auf das Läuten, und also das vorige Gebett unterlassen. Spec. Exempl. de Oratione Exempl. 13. Aus welchem zu schliessen, daß das Gebett GOtt höchst angenehm, indem es also zuwider dem Sathan.

Ist das Gebett nothwendig?

Ja, so nothwendig ist das Betten dem Menschen der Seel nach, als dem Leib nach das Athmen. Der H. Chrysostomus l. 2. de Orando darff sagen: **Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weiß der Mensch durch das Gebett.** Warum aber sollen wir offt betten? weilen wir so vilen Gefahren unterworffen, und disen zu entgehen ein sonderbare Erleuchtung und Hülff von GOtt vonnöthen haben; um dise Gnad aber will GOtt gebetten, und ersucht seyn.

Exempel.

Nach dem Exempel Christi, haben wir auch das Exempel der Heiligen, so sehr offt dem Gebett obgelegen. Benanntlich bettete David sibenmahl des Tags, stunde auch des Nachts auf zu dem Gebett. Ps. 118. Ein solcher König, mit so wichtigen Geschäfften seines Reichs beladen, in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der H. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmahl mit gebogenen Knyen zu GOtt zu betten. Was thun wir? der H. Isidorus bettete seiner Gewohnheit nach, auch so gar bey seinem Pflug und Acker-Bau.

Es ist aber mancher Mensch ohne seine Schuld also ausschweiffig im Gebett, daß er deßwegen offt gantz kleinmüthig wird?

Wann der Mensch sich (wie oben gesagt worden) zu dem Gebett bereitet, und doch gantz ausschweiffig ist im Gebett, darff er dessentwegen nicht kleinmüthig seyn; massen solches Gebett GOtt dannoch angenehm, indeme GOtt ansihet (wie in allen anderen Sachen) den Willen und gute Meynung eines solchen Bettenden. Bringt auch unsere schwache Natur mit sich, daß wir nicht lang ohne Ausschweiffigkeit im Gebett seyn können?

zu

zu geschweigen, daß wir auch unter dem Gebett vilfältig vom Satan versuchet werden.

Exempel.

Da der H. Bernhardus einstens reysete über Land, traffe er unter Weeg an einen Reyßgefährten, mit deme er von ein und andern in das Gespräch hinein kame. Unter anderen klagte er, daß unser Hertz so unbeständig im Gebett, der Reyßgefährt sagte: er habe dißfalls kein Beschwärnuß, er könne im Gebett gar aufmercksam seyn. Der H. Bernhardus ihne seines Hochmuths zu überweisen, verspricht ihm sein Pferd, wann er auch nur ein Vatter unser ohne Zerstreuung werde betten können. Der Reyßgefährt fangt an zu betten Vatter unser, fangt aber kaum an, fallet ihm ein, ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er sich vor dem H. Mann schuldig gabe, daß er gefehlt, und ihm unmöglich, auch nur ein Vatter unser ohne Ausschweiffigkeit zu betten. In vita. Doch ist vonnöthen, daß, wann du merckest in dem Gebett Zerstreuungen, du dich von neuem erholest und fürnehmest, aufmercksam zu seyn.

Die H. Gertrud, als sie einstens in dem Chor das Brevier andächtig zu betten sich beflisse, kame hinein in allerhand Gedancken, ab welchen sie also bestürtzet wurde, daß sie auffschrye: **Mein HErr! was kan ich aber für einen Nutzen haben an disem meinem so ausschweiffigen Gebett?** da erschine ihr Christus, tröstete sie, und zeigte ihr sein Hertz, befahle, daß, wann je aus menschlicher Schwachheit sie in dem Gebett ausschweiffig und unandächtig gewesen, solte sie selbes Gebett dem Hertzen JEsu anbefehlen, und er wolle allen Abgang eines solchen Gebetts ersetzen. Lud. Blosius in Monili c. 3 §. 11. deßwegen sagt ermeldter geistreicher Blosius, daß man nach verrichtetem Brevier oder anderm Gebett gar nutzlich folgendes Gebettlein sprechen möge: **O gütiger JEsu! sey gnädig mir armen Sünder; sihe, ich befihle dises mein gantz laues und ausschweiffiges Gebett deinem hönigflüssenden Hertzen, bittend, du wollest selbes verbesseren, ich opffere dir selbes auff für das Heyl der Menschen in Vereinigung jener vollkommmisten Aufmercksamkeit, mit welcher du zu deinem himmlischen Vatter gebettet, und ihn auf Erden gelobet hast. Bitte ich dich also demüthigst, ersetze an disem meinem Gebett allen Abgang.**

Es ist aber der Mensch offt gantz Trost-loß, daß ihn weder betten und anderes freuet?

In solchen Umständen soll der Mensch doch sein Gebett nicht unterlassen: massen der geistliche P. Alphonsus Rodriquez in seinen Exercitiis perfectionis

nis p. 1. Tract. 5. c. 23. sagen darff, daß ein solches Gebett, so einer gantz trostloß, und in seiner Verlassenheit verricht, GOtt weit angenehmer, als wann er in seinem Gebett spühret einen grossen innerlichen Trost und Süßigkeit, weilen im vorigen Gebett der Mensch grössere Beschwernussen überwindet. Deßwegen sagt der H. Jacobus c. 5. Ist jemand traurig unter euch, der bette. Gleichwie offt der Krancke niesset ein Speiß, so ihm nicht schmäcket, und doch ihm nutz ist, also ist, das Gebett doch nutzbar dem Menschen, ob er gleich in seiner Traurigkeit und Melancholey keinen Trost darinnen spühret.

Da die Closter-Frauen auf Lateinisch in dem Chor betten, und das Gebett nit verstehen, wie können sie aufmerckam seyn, und wie kan ihr Gebett GOtt gefallen?

Die Gedancken seynd unter dem Gebett zu GOtt gericht: mithin gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich singt, und sein Gesang nicht verstehet, doch seinem Herrn das Gesang wohl gefällt, also ist ein solches Gebett GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Discurs

Von der Vortrefflichkeit des H. Vatter Unser, dessen Eingang, und von der ersten Bitt desselben.

Welches ist das vornehmste Gebett?

DAs H. Vatter Unser, weilen da Luc. 11. die Jünger bey Christo anhalten: Lehre uns betten: hat Christus ihnen als einen Ausbund aller anderer Gebetter das H. Vatter Unser vorgebettet, und künfftig zu betten anbefohlen.

Warum hat es Christus so kurtz gemacht?

Damit wir desto öffter und lieber es sollen betten. 2. Damit sich niemand könne entschuldigen, daß er es nit könne lernen.

Wie vil seynd Bitten im Vatter Unser?

Siben, deren die erste drey die Ehr GOttes, die andere vier aber unsern Nutzen betreffen.

Ist alles eingeschlossen in dem Vatter unser was uns vonnöthen?

Ja, alles, was zur Leibs- und der Seelen-Wohlfahrt vonnöthen, und wir bitten können, ob gleich das Vatter unser gantz kurtz; dahero gleichwie jener ein kostbarer Baum wäre, welcher unter jedem Blat hätte ein sonderbare kostbare Frucht; also ist das Heil. Vatter unser gar ein vornehmes Gebett, weilen wenig Wort darinnen, und doch unter jedem enthalten ist eine sonderbare Bitt und Süßigkeit.

Exempel.

Der H. Jacobus Alemanus aus dem Orden des H. Dominici verrichtete vil und unterschidliche Gebetter zu GOtt, und denen Heiligen GOttes; doch sagte er, daß ihme kein Gebett annehmlicher vorkomme, als das H. Vatter unser: dann sagte er, so offt er solches bette, komme ihme vor, er habe Hönig im Mund. Sur. 11. Octobr.

Därffen wir das Vatter unser nicht ändern?

Solle nicht seyn: weilen ja wir blinde unverständige Menschen es nicht können besser machen, als die ewige Weißheit Christus selbst.

Hat das Vatter unser bey GOtt grosse Krafft?

Ja, und zwar vor allen anderen Gebetteren, weilen Christus uns ermahnet, wir sollen begehren in seinem Nahmen, so werden wir solches unfehlbar erhalten: nun aber betten wir niemahls mehrer in seinem Nahmen, als wann wir betten das Vatter unser, indeme dises Christus uns selbsten gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Ungnad verfallenen Sohn Absalon angehalten, fragte der König, wer ihr die Anleitung hierzu gegeben? da sagte sie: Mein König und Herr! alle die Wort, so ich zu dir rede, hat mir in den Mund gelegt dein Diener Joab; und alsobald gewähret der König diser Thecuitin ihr Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vatter, wann wir das Vatter unser zu ihm ergehen lassen, weilen alle dise Wort sein allerliebster Sohn Christus uns in den Mund gelegt, selbst uns gelehret; mithin sollen wir das H. Vatter unser offt betten.

Exempel.

Der H. Robertus ein Knab von 5. Jahren, hat offt zu Nachts das H. Vatter unser gebettet, biß er eingeschlaffen; ja es sich also angewöhnet, daß er im Schlaff darvon geredet.

Ein Geistlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einstens den seeligen Jordon General diſes Ordens, ob ſie das heilige Allmoſen, ſo ſie empfangen, genugſam mit ihrem Gebett abſtatten? da antwortete diſer H. Mann, daß das Gebett, bevorderiſt ein eintziges Vatter unſer, wann es mit Andacht geſprochen wird, eines ſolchen Werths bey GOtt ſeye, daß alles Allmoſen dardurch genugſam vergolten, und bezahlet werde. In vita.

Der Heil. Hugo hat in ſeinem Tod-Beth die offne Schuld ſamt dem Heil. Vatter unſer drey hundert mahl gebetten; und als man ihn fragte, was man ihm in den letzten Zügen ſoll zuruffen, ſagte er: das Vatter unſer, das Vatter unſer. In vita.

Seynd die Wort, Vatter unſer, der du biſt in dem Himmel, eine Bitt?

Nein, ſonder nur ein Eingang; dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich ſagt: gibe mir ein Geld; gibe mir ein Kleyd ꝛc. ſonder hervor macht einen Eingang: alſo geziemet es ſich auch, wann wir zu GOtt unſer Gebett laſſen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Chriſtus, daß wir ſagen ſollen, Vatter?

Damit wir ein gröſſers Vertrauen ſollen zu GOtt ſetzen, wann wir ſagen dörffen, Vatter. Gewißlich, ſo bald ſich der verlohrne Sohn, wie Luc. 16. zu leſen, erinneret des troſtreichen Worts Vatter, tröſtete er ſich und ſagte: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen ſprechend: Vatter, ich hab geſündiget.

Exempel.

Als der H. Franciſcus von ſeinem Vatter bey dem Biſchoff verklagt worden, daß er ſeine Güter allzu verſchwenderiſch unter die Arme ausgetheilet, und alſo ſelben enterben wolte, hat der H. Franciſcus gar gern ſolches eingewilliget, ſprechend: Bißhero habe ich dich Vatter genennet, jetzt kan ich zu GOTT füglicher ſprechen: Vatter unſer, der du biſt im Himmel. In vita.

Die Heil. Mechtildis fragte einſtens Chriſtum, was ſie glauben und halten ſolte von ſeiner Güte? da ſagte Chriſtus: Wiſſe, daß es mir ſehr angenehm ſeye, wann der Menſch auf meine Güte hoffet; und allen ſolchen, ſo ſich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, ſo lang ſie im Leben, beyſtehen; nach dem Tod aber werde ich ſie mehrer belohnen, als ſie verdienet. Bloſ. in Monili. c. 11. Deßwegen ſagt ſchön von GOtt Gregorius:

Um

Um so vil höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um so vil mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vatter, als wann wir ihn nennen einen HERRN.

Ist dann GOtt unser Vatter, und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vatter?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen aus Nichts, eingegossen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu Nichts würden, wie wir gewesen ꝛc. welcher Vatter oder Mutter erweiset solche Wohlthaten seinem Kind.

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des H. Francisci, bey dessen geistlichen Obern sie lang angehalten, daß, weilen sie im Studieren und anderm vil gewendet auf disen ihren Sohn, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könte, sie erlauben möchten, daß ihr Sohn in die Welt widerkehren dörffte, ihr die Aufenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnuß in die Welt zuruck kehren, und den H. Orden verlassen wolte: bettete er vor einem Crucifix-Bild, und bathe Christum um Verzeyhung dessentwegen: da sahe er, daß das H. Blut häuffig aus der Seiten Christi fliesse, hörte auch Christum dise Wort zu ihm sagen: **Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwisen, als deine Mutter? warum wilst du mich dann wegen deiner Mutter verlassen?** ab welchen Worten diser Geistliche also erschrocken, daß er im Closter blibe, und beständig verharrete. S. Antonius 3. p. tit. 24. c. 9. §. 7. Freylich also erweisen die Eltern einem Kind grosse Wohlthaten, indeme sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Hertzen traget, mit grossem Schmertzen gebähret, träncket mit ihrer mütterlichen Milch ꝛc. aber was solten dise Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus Nichts erschaffen, erhaltet und ernähret dich alle Augenblick, Christus hat dich erlöset, dich so offt gespeiset und getränckt mit seinem eignen Fleisch und Blut in dem Heil. Sacrament des Altars ꝛc. Ist also ja GOTT vorzuziehen denen Elteren, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vatter, sorget er für uns?

Ja, gantz vätterlich.

Wie kommt es dann, daß wir so offt Mangel leyden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten, wie frommen Kinderen zustehet?

Wann wir Kinder GOttes, was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich, sonder ein immerwährendes ewiges Reich, nemlich den Himmel.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen: Vatter unser? und nicht vilmehr: Mein Vatter?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen, Reiche und Arme, Grosse und Kleine, Brüder und Schwesteren, gleichsam unter einander seyen, und also einander sollen uns lieben, keines das andere verachten, und nicht allein für uns, sonder für alle untereinander betten, wie befihlt der Heil. Jacobus: **Betret für einander, daß ihr seelig werdet.** Jac. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel, indeme doch GOtt allenthalben?

GOTT ist zwar allenthalben, wie der H. David Psalm. 138. sagt: **Wohin soll ich gehen von deinem Geist? und wohin solle ich fliehen von deinem Angesicht?** doch sagen wir recht: **Der du bist im Himmel:** weilen GOTT seine Glory und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset, und der Himmel seine Haupt-Wohn-Stadt ist.

Was sollen wir uns erinneren, da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weilen dort im Himmel unser Vatter, und der Himmel unser Vatterland ist, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdische uns nicht vertieffen, sonder immer unser Gemüth bey GOtt unserem Vatter und im Himmel als in unserem Vatterland seyn solle, wie der Heil. Paulus sagt, Philipp. 3. **Unser Wandel ist im Himmel.**

Welches ist die erste Bitt im Heil. Vatter unser?

Geheiliget werde dein Nahm.

Der Nahmen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde?

Wir begehren, daß GOTT von allen Menschen erkennet, geliebt, und geehret werde.

Hat dann GOTT einen Nutzen darvon?

Nein, doch begehrt er geliebt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belohnen, und hierdurch sein zufällige Glory vermehret werde.

Wie ehren wir GOTT und seinen heiligen Nahmen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werck. Andertens: Wann wir Morgens machen eine gute Meynung, und uns fürnehmen all unsere Mühe und Arbeit zu verrichten zu grösserer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Nahmen JESU. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weeg des Verderbens führen auf die Himmels-Straß. Fünfftens: Wann wir die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinder-Lehrer, Eltern ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein-seeligmachenden Heil. Glaubens war unvergleichlich der H. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigner Hand biß 1200000. Heyden getauffet, und zum H. Glauben bekehret; biß er endlich in äusserster Armuth, voll der Verdiensten, mit himmlischem Trost überschüttet in der öde Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glory GOttes angeflammte Seel der glückseeligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOTT Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die 10. Gebott auf 2. Tafflen empfienge, das Volck indessen ein guldenes Kalb gegossen, auf den Altar gestellet, mit Brand-Opffern, mit Rayhen und Tantzen verehret, liesse Moyses dise Schmach, so hierdurch dem wahren GOtt widerfahren, ihm also zu Hertzen gehen, daß er im Eyfer die Tafflen aus der Hand warffe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warffe, zu Pulver zermahlete, und ins Wasser zerstreuete.

Der dritte Discurs
Von der zweyten und dritten Bitt des heiligen Vatter unsers.

Was heisset die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vilerley gibt es Reich GOttes?

Zweyerley: Das Reich der Gnad GOTTES; und das Reich der Glory.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel, so ohne Tod-Sünd, und in der Gnad GOttes ist: weilen GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. **Das Reich GOttes ist in euch**, sagt Christus Luc. 17.

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme uns dein Reich?

Weilen der Sathan immer trachtet, sein Reich zu erweitern, den Menschen um die Gnad GOttes, und in eine Tod-Sünd zu bringen, folglich in der Seel des Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOTT, er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrschen biß, wir nach einem glückseeligen Lebens-End dort das Reich der ewigen Glory erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glory?

Ja, massen diß das Zihl und End ist, warum wir auf die Welt kommen.

Wie erobern wir dises Reich?

Durch Haltung der Gebott.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling, fragte: **Meister was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze?** Christus sprache: **Halte die Gebott.**

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine grosse Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienst anbiethet sein ewiges Reich. 2. Wolte er trösten die Arme und Betrangte mit dem Wort Reich; in dem Christus verspricht, wann sie eine gantze Zeit um Christi willen Armuth und Creutz gern ausstehen, werden sie mit ihm ewig dort regieren. 3. Wolte er uns machen durch das Wort Reich einen Lust und Muth dapffer wider unsere Feind zu streitten, dapffer zu arbeiten auf diser Welt, das ist, Guts zu thun, in Ansehung des grossen Lohns im Himmel; dann streittet ein Soldat, und wagt sich gantz behertzt in ein Treffen, achtet weder Wunden noch Tod selbst, nur wegen einer eitlen Ehr, oder

weni-

weniger Beuth; überschiffet ein Kauffmann das wilde, breite, weite Meer, und stehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebens-Gefahr, nur wegen eines schnöden Geld-Gewinns, was solten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu erobern.

Wie kommt es dann, daß manche in Würckung des Guten so saumseelig, in Creutz und Leyden also ungedultig und trostloß?

Weilen man meistens die Gedancken nur richtet auf das Irrdische, gar wenig auf das Himmlische, wie Psal. 105. gesagt wird: Sie haben für nichts erhalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öffters erinneren des Himmels, so würde es seyn ein grosser Antrib zur Würckung des Gutens, wir würden im Creutz und Leyden vil gedultiger seyn.

Wie gefallet es GOTT, wann wir so wenig dencken an das Himmel-Reich?

Diß mißfallet sehr dem allmächtigen GOTT, indem er uns erschaffen zu disem hohen Zihl und End, wir aber die Gnad so gering achten. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschafft waren, seufftzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzen an den Ströhmen Babylons, und weineten, wann wir dencketen an Sion; sagt von ihnen David Psal. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen: Singe uns ein Lob-Gesang von denen Gesängern Sion; da sagten sie traurend: Wie sollen wir singen das Gesang des HErrn in einem frembden Land? ehender werde ich vergessen meine Rechte, ehe ich vergesse Jerusalem. Ps. 136. Da dise gefangene Israeliter so groß Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir so wenig dencken an seine himmlische Stadt Jerusalem.

Exempel.

Der Heil. Vincentius Ferrerius schreibt, daß gestorben ein sehr frommer Mann, so gleichsam geführt einen heiligen Lebens-Wandel; einen seiner guten Freund kam eine Begierd an zu wissen, ob dise Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittet also GOtt inständig, er möchte ihme solches offenbahren. Der Verstorbene erscheint ihm gantz feurig; der andere aber erschrickt ab disem unverhofften Gesicht, begehrt zu wissen die Ursach? der Geist antwortet, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden, weilen er ein so geringes Verlangen

langen im Leben getragen nach dem Himmel. Anderst hat nach dem Himmel geseufftzet der Heil. David, wie er selbst sagt Ps. 41. **Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** Psalm 119. seufftzete er: **Wehe mir! weilen meine Pilgerschafft so lang verlängeret wird.**

Wie heisset die dritte Bitt?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was verlangen wir krafft diser Bitt?

Daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommniste erfüllet, derselbe von uns, so vil möglich auch vollzogen werde.

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen, können wir denen Heiligen GOttes zimmlicher massen gleich seyn mit Beyhülff der Gnad GOttes, wie der H. Paulus Philipp. 4. sagt: **Alles kan ich in dem, der mich stärcket.** Um dise Gnad bitten wir sonderbar in diser dritten Bitt.

Geschicht alles mit dem Willen GOttes?

Ja alles, was nit Sünd ist, nit allein grosse wichtige Ding, sondern auch die mindiste: also sagt Christus Matth. 10. **Kauffet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleichwohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vatter.** Luc. 12. widerhohlet dises Christus, und setzt noch darzu: **Es seynd so gar gezehlet worden alle eure Haar.** Was achtet der Mensch weniger als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ausgehet ein Haar? doch achtet es GOtt, und fallet kein Spatz auf die Erden, es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopff, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann entstehet eine Pest, so vil tausend hinweg nimmet: ein Erdbeben, wordurch gantze Städt werden übern Hauffen geworffen, ein Schaur und Hagel-Wetter, so alles Getreyd und anderes in die Erden hinein schlagt: wann du gerathest in grosse Armuth, in ein groß Unglück, in eine schwere Kranckheit, wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschicht alles diß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen Ublen, so ohne Sünd nicht geschehen?

Bey jenen Ublen, so ohne Sünd nicht geschehen, v. g. ein Zauberer macht ein Wetter, wordurch dein Getrayd in Grund und Boden hinein geschlagen wird: ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Nahmen: ein Fürst führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unschuldig, um all das Deinige kommest: dein Widersacher zünder dir an Hauß und Hof, ꝛc. Bey dergleichen Ublen, so sündhafft, ist zwar gantz nit der Willen GOttes, so vil sie sündhafft seynd, doch lasset GOtt selbige zu. So vil aber du dardurch Schaden, und etwas zu leyden bekommest, will es GOtt gantz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhindern wolte, wurde er dem Menschen nehmen den freyen Willen: Lasset also auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch also, weilen er sihet, und er also ordnet, daß auf einer anderen Seiten etwas Gutes heraus kommet; wie schön sagt der H. Augustinus: **Besser hat GOtt erachtet zu seyn, aus dem Bösen Gutes herauszubringen, als gar nichts Böses zuzulassen.** Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Judä, doch hat er vorgesehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlösung menschlichen Geschlechts: Also hat GOtt zwar zugelassen so grosse Tyranney, die an so vil tausend Christen wegen des heiligen Glaubens verübt worden, doch hat er vorgesehen, daß sie hierdurch erlangen werden das Sig-Cräntzl in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu, daß die fromme Menschen von denen Bösen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber sihet er vor, und will, daß auf dise Weiß denen Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben, und also den Himmel zu erobern; wie schön sagt der H. Augustinus in Psalm. 54. ad 1. vers. **GOtt lasset den Sünder leben, entweders daß er bekehret werde: oder daß der Fromme durch selben leyde,** folglich der Fromme Gelegenheit hab seine Verdienst im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Creutz und Leyden, so herkommet von einem Feind unbillicher Weiß?

Zum Exempel, ich leyde auf dem Feld durch Schaur, so von bösen Leuthen herkommet, grossen Schaden: ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Hauß und Hof ꝛc. solle ich ge-

dencken daß diß zwar nicht von GOtt herrühre, so vil eine Sünd mit unterlauffet, doch GOtt zulasse, und zwar aus einer wichtigen Ursach, etwann mich zu straffen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin ist schon der Willen GOttes, daß ich solchen Schaden willig leyde, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige: sage also: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.**

Exempel.

Da die Caldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen, alle seine Schaaf, Cameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, sagte er: **Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Nahmen GOttes seye gebenedeyet.** Er wolte sagen: Was ich am Vermögen gehabt, war nicht mein, sonder es hat mir solches GOtt auf eine Zeit nur gelyhen; also, da er mir solches widerum nehmen lassen, hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Nahmen GOttes seye gebenedeyet einen Weeg als den andern; ich will dißfalls nicht nachforschen; umsonst ist es nicht geschehen; GOtt ist es bekannt.

Matth. 26. da Christus hat am Oelberg vorgesehen, was für Marter, Unbilden, ja den Tod selbst er von den Juden werde erleyden müssen, bate er dreymahl seinen himmlischen Vatter: **Ist es möglich, so lasse disen Kelch von mir gehen, mein Vatter.** Als er aber sahe, daß solches der himmlische Vatter zulasse, in Ansehung der Erlösung menschlichen Geschlechts, und anderer Nutzbarkeiten halber, sagte Christus: **Aber nicht mein Will, sondern dein Will geschehe.**

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absolon, hat auf dem Weeg dem David gewaltig gefluchet der Semei, also zwar, daß die Bediente des Königs solches gar übel aufnahmen, und sich höchlich verwundert, warum der König solches leyde, ja da Abisai der Sohn Servia den Semei derentwegen tödten wolte, sagte David: **Lasset ihn fluchen, dann der HErr hat ihm befohlen, daß er solte dem David fluchen.** Wolte sagen: GOtt lasse zu dise Ubel zur Abbüssung der Sünd Davids; theils auch damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Gedult, und andere Tugenden Gutes zu thun, und hierdurch GOttes Ehr zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Creutz und Leyden, so herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhängt über dich Armuth, Kranckheit, ein grosses Unglück, den Tod ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her

über

über uns verordnet, auch nicht umsonst: also ist hierinfalls auch vonnöthen, daß wir unseren Willen in dergleichen Creutz und Zufäll mit dem Göttlichen vereinigen, und sagen: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Oder sagen mit Job: **Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen; der Nahmen GOttes seye gebenedeyet.**

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blasius in Sac. anim. c. 12. n. 3. darff sagen, daß derjenige, so etwan aus Zulassung GOttes durch Feur oder auf eine andere Weiß an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten, und aber nach dem Exempel des H. Jobs dergleichen Verlust von der Hand GOttes willig und gedultig annimmet, GOtt Danck saget, ihn derentwegen lobet und preyset, GOtt ein so grossen Gefallen erweise, und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe, als wann er alles dises verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. der Samuel dem hohen Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinder-Zucht grosse Straffen ankündete, sagte Heli großmüthig: **Er ist HErr, was ihm gut geduncket in seinen Augen, das thue er.**

Die H. Maria von Oegnies, da sie verstanden, daß ihr Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber sie von Christo gehört, daß selbe in Lebens-Zeit ergeben gewesen einer gewisen schweren Sünd, so sie niemahls bereuet, hörte sie auf zu weinen, und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de vitriaco.

Ein frommer Baursmann war sonderbar geseegnet von GOtt, also, daß ihm weder Hagel noch Schaur schadete auf seinem Feld, und er vil mehrer Getrayd bauete, als seine Nachbauren. Da dise ihn einstens fragten, woher diß komme? sagte er: **Man därffe sich derentwegen nicht verwundern, weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch:** Sie fragten, weiters, wie diß seyn könne? Ich, sagte er: **habe meinen Willen gantz mit dem Willen GOttes vereinigt; mein Will und GOttes Will ist ein Will, und weilen das gantze Jahr das Wetter ist, wie GOtt will, es mag regnen, schneyen, reiffen** ꝛc. **also ist auch das Wetter immer wie ich will.** P. Alph. Rodrig. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unsern mit dem Göttlichen Willen vereinigen?

Erstlich: **Weilen dasjenige, was GOtt will, das allerbeste.** Andertens: **Weilen dises eine unter denen grösten, und GOtt höchst-gefälligsten Tugen-**

den ist. Viel leben zwar in dem Wohlstand schon fromm, seynd mit GOtt zufriden, kommet aber über sie ein grosses Creutz, da ist Jammer und Noth, und wird wahr, was der H. David Psalm 29. sagt: **Du hast abgewendet dein Angesicht, und ich bin betrübt worden.** Solche seynd gleich denen Tulipanen, so bey schönen Sonnenschein ihre Blätter schön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu: Also nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufriden seyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal, gleich kleinmüthig werden, diß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharten der Sonnen-Blumen, so sich allzeit gegen der Sonnen wendet, es seye selbe gleich mit leichten Sonnen-Strahlen, oder mit finsteren Wolcken umgeben: also sowohl im Leyd als in Freud sollen wir allzeit unseren mit dem Göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Job 2. da der H. Job mit einem abscheulichen Geschwähr, so sich erstreckt von der Fuß-Sohlen an biß zur Scheidel des Haupts, behafft wurde, und derentwegen vil leyden, auch so gar von seinem eignen Weib vil Schmach-Reden müssen ausstehen, war er höchst gedultig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mit disen Worten: **Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse?** welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen GOtt so gefällig ware, daß GOtt letztlich Job nicht allein geseegnet widerum mit Kindern, sonder auch ihm an zeitlichen Güteren zweyfach so vil gegeben, als er zuvor gehabt.

Joh. 4. sagt Christus: **Meine Speiß ist, daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters.** Welchem heiligisten Willen Christus in seinem gantzen Leben auf das vollkommnist nachkommen, biß es am H. Creutz geheissen: **Es ist vollbracht.** Christo ist nachfolget seine heilige Mutter, welche, da ihr der Ertz-Engel Gabriel ankündet, daß sie ein Mutter GOttes solle werden, und solches ihr wegen ihrer tiefististen Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: **Sihe ich bin ein Dienst-Mayd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.**

Um das Jahr Christi 400. würckte allein mit Anrührung seines Kleyds ein Geistlicher grosse Wunder-Werck. Als er gefragt wurde seines Lebens-Wandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und anderen Buß-Wercken wenig könne sagen, wenig mehrer Guts thue als andere, aber dis habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem Göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen, weder sich betrüb-

trübte in Creutz und Leyden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht betrübt worden, da kürtzlich in dem Closter Feur gelegt, und selbes in die Aschen gelegt worden? Nein sagte diser Geistliche, ich bin nicht darob betrübet worden, weilen ich alles ergeben in den Göttlichen Willen. Und diß war allein die Ursach, warum diser Religios mit Wunder-Zeichen erleuchtet. P. Alph. Rodriq. p. 1. Tract. 80. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leyd, oder Freud, Ehr oder Schmach. Gesundheit oder Kranckheit, Leben oder Tod ꝛc. ergibe dich in allem dem göttlichen Willen, sage: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Gedencke, alles diß seye von GOtt: mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weilen es GOtt will; auf diese Weiß wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unseren Willen jederzeit sollen mit dem Göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit grösten Freuden vollziehen den Göttlichen Willen, also auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zufriden seyn sollen, und was immer GOtt über uns schicket, ihn loben und preysen.

Diß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich, daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darff: wann wir GOtt dancken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt besser, als wann wir 600. mahl GOtt dancken, und selben loben, wann es uns wohl ergehe.

Der vierte Discurs

Von der vierten und fünfften Bitt des Vatter Unser.

Wie heisset die vierte Bitt?

GIb uns heut unser täglich Brod?

Wie vilerley gibt es Brod?

Zweyerley: **das Leibliche und Geistliche.**

Was wird verstanden durch das Leibliche?

Speiß, Tranck, Kleyder, Behausung, Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir, Gib?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen zu seinem Vatter sagt: gib mir ein Brod: also sollen auch wir zu GOtt fassen ein kindliches Vertrauen, sprechende: gib uns unser täglich Brod.

Warum sagen wir, uns, nicht mir?

Anzudeuten, daß, weilen wir Christen einen Leib ausmachen, so die Kirch ist, und folglich wir alle Glider seynd eines Leibs, wir für unsere Neben-Menschen auch sorgen, und wann wir was übriges haben, selbes ihnen barmhertzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt Cap. 31. Hab ich meinen Bissen allein geessen, hat nicht auch der Waiß davon geessen? 2. Wird angedeutet, daß wir Menschen alle ohne Ausnahm gegen GOtt gerechnet arme Bettler seyen, ligend alle Tag vor seiner Hauß-Thür: daß sich also niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir, heunt?

Erstlich nach Lehr des H. Augustini wird durch das Heunt verstanden die gantze Zeit unsers Lebens. Anderstens: weilen wir alle Tag die Speiß vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wolte Christus durch das heunt uns erinneren unserer Sterblichkeit, indeme ungewiß, ob wir den morgenden Tag erleben werden. Dahero, als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast vil hinterlegt auf vil Jahr hinein; gibt dich in die Ruhe, iß, und trincke, und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen, wer wird aber diß haben, so du bereitet hast? Viertens: Wolte Christus uns erinneren durch das heunt, daß wir für das Künfftige nit sollen also sorgfältig seyn. Seyd nit sorgfältig auf morgen, sprechend: was werden wir essen, oder trincken? sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus, daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein, sonder will nur, daß wir die allzu grosse Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserm Ambt, zu welchem wir seynd erschaffen, und hernach werden wir auch an Brod keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der H. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: Gehe hin zu der Ameiß, O du Fauler, und habe Acht auf ihre Weeg, und lerne Weißheit. Solle aber der Mensch fromm leben, und nachkommen fleißig seiner Profeßion und Ambt, zu welchen GOtt einen

erschaffen, v. g. der Hand-Arbeit, dem Betten ꝛc. lasse hernach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die übrige Sorgen, GOtt wird ihme wunderlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16. wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmel-Brod und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wasser wunderbarlich getränckет. Ja, wie Deut. 20. zu lesen, ist in disen 40. Jahren ihnen bliben die Kleydung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Carith aufgehalten, ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641. in Sicilien eine grosse Theurung ware, befande sich allda eine arme Wittib, so hatte ein eintziges Söhnlein. Als dises einstens die Mutter inständig um Brod bate, die Mutter aber keines hatte, sagte sie endlich: **Mein Kind, weilen ich selbst kein Brod habe, gehe, wollen sehen um eins:** führet darauf das Söhnlein in die Kirchen, wo an dem Altar ware die Bildnuß der Mutter GOttes das Kind JEsum haltend auf ihren Armen. Dort in der Kirchen sagte die Mutter: **Gehe hin zum Altar, und lasse dir das Kind dort ein Brod geben.** Das Söhnlein gehet hin zum Altar, sagt hinauf zum Kind JEsu: **HErr, mein Mutter sagt, du solt mir ein Brod geben, es hungeret mich.** Höre man Wunder! alsobald strecket das Kind JEsu aus seine Aermbl, und reichte herab disem Kind eine Schnee-weise Semel. P. Adrianus Lyreus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will, daß wir nicht trachten sollen nach Wolluſt und guten Bißlein, sondern, daß wir mit der Nothdurfft sollen zufriden seyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6. **Wann wir zur Nothdurfft die Speiß haben, und damit wir uns bedecken, lasset uns darmit zufriden seyn,** nach dem Exempel Salomonis Prov. 30. welcher bittete: **Reichthum und Armuth gib mir nicht, sondern nur die Nothdurfft zur Speiß.**

Warum sagen wir, unser tägliches Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht sollen begehren ein fremdes ungerechtes Gut, sondern ein solches Gut und Nahrung, so wir erworben rechtmäßiger Weiß, wie der H. David Psal. 127. sagt: **Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückseelig, und wird dir wohl seyn.**

Wo kommet es her, daß man vilfältig an Lebens-Mittlen Mangel leydet?

Warum mancher Hauß-Vatter in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten straffet mit Schaur und Hochgewitter, folglich ein Mangel an Brod entstehet, ist gantz gewiß, daß solches offt herrühre aus dem, weilen man unter der Tisch-Zeit, da man eben die Gaaben GOttes geniesset, vilfältig GOtt beleydiget mit allerhand Ehrabschneidungen, unnützen Gelächter, allerhand unehrbaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen, daß die Israeliter Himmel-Brod genug zu essen gehabt, doch in währender Geniessung diser Speiß sich wider GOtt gewaltig versündiget, so GOtt so übel aufgenommen, daß er sie alsobald gestrafft mit gifftigen Schlangen: Die Speiß ware noch in ihrem Mund, da stige schon herab der Zorn GOttes auf sie. Ps. 77.

Woher kommet es noch, daß man vilfältig an Lebens-Mitlen Mangel leydet?

Weilen das Gebett vor und nach dem Tisch in manchen Hauß verricht wird gantz schlauderisch, und unandächtig; an welchem aber hauptsächlich Ursach die Hauß-Vätter, so solches solten abstellen, und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine rechte Danckſagung, wie schön sagt der H. Bernardus, ein Weeg ist zu neuen Gnaden, also, daß wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOTT gedencken, und so schlechtlich uns gegen ihme danckbar einfindig machen, was ists Wunder, wann hernach zu Zeiten uns GOtt seine Gaaben entziehet.

Exempel.

Als der hochgelehrte Cantzler Gerson noch ein Kind, hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tisch-Zeit jedesmahl von einem hohen Ort lassen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang diſes Brods auf seine Knyelein gefallen, und mit aufgehebten Händen gantz andächtig gebettet das Vatter unser. Diſe Weiß vor und nach dem Tisch zu betten, auch sich gegen GOTT danckbar einzustellen, solten mehrere Elteren ihren Kinderen lehren, so würde bey dem Tisch eine gantz andere Zucht gesehen werden; wie dann jene Christen, so vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlauderisch

derisch ihr Gebett verrichten, auch unter der Tisch-Zeit also unverschämt sich verhalten, gantz füglich zu vergleichen denen Schweinen, so zwar die Eichel hinweg naschen unter dem Baum, aber niemahlen hinauf sehen, wer sie herab schlaget, oder woher sie kommen. Vilmehr sollen sie nacharthen denen Täubslein, so kein Tröpffel Wasser niessen, daß sie nit gen Himmel sehen, und gleichsam dafür erstatten die Danckſagung gegen GOtt.

Nachdem der H. Einsidler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zugebracht, und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes Brod, kame zu ihm der H. Antonius, und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein gantzes Brod, da sagte St. Paulus: Siehe was für einen gütigen GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich geschickt ein halbes Brod, jetzt bey deiner Ankunfft hat er diß verdoppert, schickt seinen Dieneren ein gantzes. Welches Brod nach dem sie täglich empfangen, haben sie jederzeit GOtt Danck gesagt, selbes genossen, und abermahl ihre schuldige Danckſagung verricht. Breviarium 15. Januar. Solten nun diſe Diener GOttes ihre Danckſagung unterlassen haben, wurde GOtt gantz gewiß ihrer in Schickung der Speiß nit gedacht haben.

Als Anno 1219 zu Rom auf dem General-Capitul die Patres des H. Francisci Ordens versammlet, und nichts zu essen hatten, verfügten sie sich zu dem H. Gebett. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wurden sie von dem H. Francisco befelcht zum Tisch zu sitzen; und sihe, da kamen daher 20. der schönsten Jüngling mit Brod, Wein, und allerhand anderer der besten Speisen, welche, nachdem sie bey 500. versammlete Diener GOttes genossen, haben sie GOtt widerum durch das Gebett Danck gesagt. Chronica S. Francisc.

Was für ein Gebett solle man betten nach dem Tisch?

Ein Hauß-Vatter, Hauß-Mutter, oder sonst jemand aus denen Ehehalten, oder Kinderen solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tisch-Gebett, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten, vorbetten, die andere Anwesende aber sollen solches laut, oder in der Still andächtig nachsprechen: Himmlischer Vatter, benedeye und seegne uns allen die Speiß und Tranck, so wir von deiner grossen Güte empfangen werden: gib uns Gnad und Gedeyen darzu, daß wir alles dir zu Lob, und uns zur Wohlfahrt brauchen, auch von deiner Lieb nimmer geschiden werden. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen. Hierauf solle man betten ein andächtiges Vatter unser und Ave Maria.

Was für ein Gebett solle man verrichten nach dem Tisch?

Himmlischer Vatter, wir dancken dir, daß du uns Unwürdige gespeisset, uns deiner Gaaben vätterlich theilhafftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob und Ehr seye dir GOtt im Himmel, Frid den Menschen auf Erden, Gnad unseren Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach disem zergänglichen Leben komme uns die ewige Freud. Amen. Hierauf solle man andächtig laut betten ein Vatter Unser und Ave Maria. Man kan auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten, weilen sehr nutzlich, offt derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche pflegen sie neben andern Tisch-Gebetteren auch nach dem Tisch diſes kurtze Gebett für ihre Gutthäter zu sprechen: Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum, vitam æternam: HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräfftig nun diſes Gebett seye, ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottseelige Pater Bernhardinus von Asti des Heil. Capuciner-Ordens General wurde mit etlich seiner Gesellen in Welschland auf der Reyß von Brescia nacher Florentz von der Nacht überfallen, also zwar, daß er in einem Wirths-Hauß die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weilen dann der Wirth hörte, daß diſer Geistliche ein General, truge er auf, was die Kuchel vermöchte, in Hoffnung, es werde ihm alles wohl bezahlt werden. Nachdem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurfft gespeiſet, stunde er auf, und bettete gantz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebett nach dem Tisch, unter anderen auch diſes kurtze Danck-Gebett. Retribuere-&c. HErr vergelte allen, die uns um deines Nahmens willen Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommet nach dem Gebett mit seiner Taffel, worauf die Zech verzeichnet, die Bezahlung erwartend: aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: wir seynd arme Religioſen, haben weder Seckel noch Geld; GOtt wird euch diſe Gutthat belohnen. Der Wirth wolte sich mit diſer Antwort nit befridigen laſſen, sonder bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter anderen, er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wolte über diſe Red schier zörnen, fragte wem er dann das Geld gegeben habe? Die Danckſagung nach dem Tisch, spricht einer, seye sein Geld: konte aber

noch

noch nicht den Gast-Geb zu recht bringen. Endlich begehrt er ein Waag, so alsbald beygebracht wurde, und fragte, was sie dann schuldig? so und so vil; antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt, der Wirth solle so vil Geld in ein Waag-Schüssel legen, so vil die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danckſagung nach dem Tisch: **HErr, vergelte allen, die uns um deines Nahmens willen Gutsthun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben.** Disen geschribenen Zettel legte er in die andere Waag-Schüssel; und sehe man Wunder! Diser Zettel ware weit schwerer als das Geld, und wegte dasselbe weit hin. Der Wirth ab disem augenscheinlichen Miracul bewegt, fallet dem Diener GOttes zu Füssen, bittet um Verzeyhung seines begangenen Fehlers halber, und verbündet sich mit einem Gelübd, hinfüran von denen Gästen nicht einen Kreutzer anzunehmen, so fern sie obige Danckſagung nach dem Tisch sprechen werden. Von diser Zeit an hat der Wirth an Mittlen sehr zugenommen, und haben die vornehmste Herren die Einkehr bey ihm genommen. Unter anderen kame bald allda an ein Cardinal mit seinem Hof-Staat und vilen Edel-Leuthen, welche der Wirth nach dero Stand tractierte, und einen guten Schnitt zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Cardinal unter anderen Gebetteren auch obige Danckſagung: Retribuere dignare &c. HErr vergelte allen ꝛc. verrichtete; erschracke er sehr, theils wegen des aufgewendeten grossen Unkostens, theils des Gelübds halber, daß er von keinem ein Bezahlung annehmen wolle, welcher nach dem Tisch obiges Gebett verrichten werde. Gleichwohl blibe er standhaftig bey seinem Gelübd, und als man die Zech forderte, sagte er, es wäre schon alles bezahlt: wird derohalben für den Cardinal geforderet, deme er die gantze Sach erzehlet. Der Cardinal lobet den Wirth wegen seiner Gottseeligkeit, und gibt ihm zwar nichts für die Zech, doch aber ein solche Verehrung, so zweymahl mehrer ausmachte, als das Geld vor die Zech. Weilen auch der Wirth einen Sohn hatte, so eben im Studiren sich damahls befande, und den geistlichen Stand bald antretten wolte, hat ihne der Cardinal folgends zu einer hohen, und sehr einträglichen geistlichen Würde promovirt und beförderet. Mithin ligt am Tag, wie verdienstlich seye bey GOtt obige Danckſagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. P. Conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weiß ohne leibliche Speiß nicht kan leben, also kan er auch geistlicher Weiß, der Seel nach, nicht leben ohne geistliche Speiß, diſe seynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das

allerheiligste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. bitten also im Vatter unser, GOtt wolle uns diſe geiſtliche Speiß allzeit laſſen zukommen: ſonderbar aber ſollen wir bitten, daß er uns nit ſterben laſſe, wir haben dann zuvor empfangen die heilige Weeg-Zehrung, das allerheiligſte Sacrament des Altars.

Wie heiſſet die fünffte Bitt?

Vergib uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlaſſen unſere Sünden, ſo wohl die Läßliche, als die Tod-Sünden.

Wie werden nachgelaſſen die läßliche Sünden?

Durch das Gebett, Weyh-Waſſer, Anhörung der Heil. Meß, durch die Gedult, Verzeyhung denen Feinden ꝛc. durch Allmoſen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeyhung, welche wenigſt virtualiter dabey ſeyn ſoll.

Wie werden nachgelaſſen die Tod-Sünden?

Nicht anderſt, als durch wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten, durch eine vollkommene Reu und Leyd. Ja durch diſe vollkommene Reu werden jederzeit alle Tod-Sünden nachgelaſſen, doch mit der Verbündnuß, daß man hernach ſelbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vatter Unſer, GOtt wolle uns auch nachlaſſen die Tod-Sünden?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir ein rechte Buß wegen der ſchweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennet?

Weilen wir GOtt hierdurch nehmen ſein Ehr, machen wir uns zu Schuldneren, und müſſen für diſe Unbild ausſtehen die gebührende Straff, oder auf eine andere Weiß GOtt genug thun.

Was für ein Straff verdienen die Sünden?

Durch die Tod-Sünden verdienet man die ewige Straff in der Höll auszuſtehen; und durch die läßliche Sünden aber verdienet man die zeitliche Straff auszuſtehen, oder im Fegfeur.

Wa-

Warum sagen wir, vergib uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig für einander zu betten.

Was heisset dises: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern?

Wir machen ein Gleichnuß, und sagen gleichsam: wie wir verzeyhen und vergessen alle Schmach, so uns andere angethan, also bitten wir GOtt, er wolle auch also verzeyhen uns, und vergessen alles, was wir wider ihn gesündiget.

Auf dise Weiß erlangt keine Verzeyhung bey GOtt derjenige, so seinem Nächsten nit verzeyhet?

Nein, weilen er nemlich seinem Nächsten nit verzeyhet. Also, sagt Christus, wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nit verzeyhen werdet, ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen.

Exempel.

Matth. 18. Da der König dem, der zehen tausend Pfund ihme schuldig, alle Schuld nachliesse; selbiger aber seinem Schuldner, der ihm nur 100. Pfenning schuldig ware, würgte, und warffe in dem Kercker, hat sich der König, da er diß hörte, also erzörnet über seinen geweßten unbarmhertzigen Schuldner, daß er selben ruffte, und in den Kercker werffen liesse, in welchem er so lang mußte verharren, biß er die gantze Schuld bezahlete. Durch disen König wird verstanden GOtt, bey welchem wir Menschen durch ein eintzige Sünd ein überaus grosse Schuld machen: dise Schuld lasset diser gütige GOtt nach, so bald wir ihn um Verzeyhung bitten und Buß thun. Gesetzt hernach, daß wir von unsern Neben-Menschen nur ein kleine Unbild empfangen, nit wollen verzeyhen, unseren Neben-Menschen derentwegen höchst verfolgen, und ein solche Beleydigung in kein Vergessenheit setzen wollen, trohet GOtt, daß er mit uns Sünderen auch nach aller Schärffe verfahren wolle.

Einer wolte im Tod seinem Feind nit verzeyhen: da man nun nach dem Tod für ihne hielte die Besingnuß, und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Crucifix-Bild die Händ loß gemacht am Creutz, die Ohren verstopfft, sprechend; Er hat nit verzyhen, ich will ihm auch nit verzeyhen. Pædag. Christ. p. 4. c. 4.

Der H. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester grosse Bekanntschafft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum, daß er

nit mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürcken; umsonst. Nicephorus kommet persöhnlich, bittet fußfällig um Verzeyhung: Sapritius wolte nit hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, so er alles standhaftig litte: endlich wurde er zum Schwerdt verurtheilet, und da er zum Richt-Platz geführet wurde, gienge Nicephorus Sapritio vilfältig unter die Augen, bathe fußfällig um Verzeyhung: Sapritius blibe unversöhnlich. Als nun Sapritius kame auf den Richt-Platz, wurde er zaghafft, versprache, er wolle den Götteren opfferen. Diß hörend Nicephorus lauffte hinzu, gibt sich aus für einen Christen, wird enthaupt, und erlanget also die Marter-Cron an statt des in Feindschafft steckend- und abtrinnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein gantzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können, weilen er das gantze Jahr hindurch seinem Neben-Menschen nicht verzeyhen wollen.

Der H. Bernhardinus Tom. 2. Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt, daß im Jahr 1419. ein grosse Menge Spanier geschiffet in das H. Land; dort an einem grossen Getrång stoßte ein Spanischer Jüngling also starck in ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen grossen Zorn gegen disem Jüngling, und gosse wider ihn aus gewaltige Schmach-Wort: er bathe um Verzeyhung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. diß Weib wolte nicht verzeyhen. Der Jüngling beichtet, und weilen der Beicht-Vatter befohlen, er solle hingehen, und noch einmahl bitten um Verzeyhung, als thate er solches mit weinenden Augen fußfällig, mit aufgehebten Händen; alles umsonst. Ja die Wallfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orths, des Calvari-Bergs auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verzyhen: das Weib wolte von keiner Verzeyhung wissen. Endlich, sagt Bernhardinus, diß Weib, besessen von dem bösen Feind, gienge von anderen Wallfahrteren hinweg, stürtzte sich in die nächste von Calvari-Berg 20. Schritt entlegene Cystern, ertrinckte, ohne daß man können zu Hülff kommen, und ist also vom Wasser hinab gefahren in das höllische Feur.

Um das Jahr tausend sechs hundert achtzehen haben in einem gewisen Closter des Königreichs Pohlen (der Nahm des Closters wird aus wichtigen Ursachen nicht gemeldet) zwey Geistliche sich entzweyet; und ob zwar zu disem haben Ursach geben nur etliche ungefällige Wort, ist jedoch aus disem kleinen Füncklein Feurs ein grosse Feurs-Brunst und tödtlicher Haß in dem Hertzen diser zweyen Geistlicher endlichen erwachsen. Aus disen ist einer erkranket, und zwar gefährlich: damit dann der Himmel nicht Ursach hätte, ihne als einen Fried-häßigen Menschen aus der Zahl der Heiligen auszuschliessen,

sen, liesse er seinen Feind zu sich ruffen, sich vor dem Hinscheiden mit ihm zu vereinigen. Der Beruffene komunt für das Beth, und der Krancke redete ihn also an: Lieber Bruder! wir seynd Menschen, und lassen uns gar offt von dem Zorn-Feur einnehmen. Ich bekenne es, daß ich leyder! gegen dir nit brüderlich, wie es billich ware, sonder feindseelig mich erwisen. Aber sihe, ich bin anjetzt anderst beschaffen: ich tritte nunmehr die Ewigkeit an, und wird nit mehr lang anstehen, so wird der Göttliche Richter das Urtheil über mich ausprechen, disen aber verlange ich, daß er mir gnädig seye. Dahero bitte ich dich um Verzeyhung alles dessen, was ich wider dein Persohn, und wider den lieben Friden unbilliges begangen: schencke mir auf den Weeg die Nachlassung der Schuld, so bey mir angemacht. Was mich belangt, ist dir von mir alles verzyhen. Ich begehre seelig zu sterben, und nichts mit mir in die andere Welt mitzunehmen, so mir die Verantwortung schwer machen, und die Straß zum Himmel verlegen konte. Also sprache beyläuffig der Krancke, und niemand zweifflete, es wurde sich diser sein Ordens-Bruder durch dise bewegliche Wort erweichen lassen, und seine Hand dem Tod-Krancken darbieten, sprechend: Fahre hin mein lieber Bruder in die Ewigkeit; du hast nichts wider mich, und ich auch nichts wider dich: Christus wird auch hoffentlich nichts dißfalls wider uns beyde haben. Ich hoffe über ein Zeit ebenfalls dahin zu kommen, wohin du jetzt geheſt; nemlich ins Land des Fridens, wo alle Heilige miteinander eines Sinns, Hertz, und Willens seynd. Dergleichen Antwort hätte man ja in allweg von disem Ordens-Bruder verhoffen können, und sollen. Aber höre was Wunder, an statt, daß er gegen dem Krancken sich freundlich erzeigt, sahe er ihn mit gantz trutzig- und funcklenden Augen an: du magst thun, was du wilst, sagte er, magst dein Hertz von der Bitterkeit entladen, und mir verzeyhen oder nit; bey mir ist es schon beschlossen, daß ich von der Verzeyhung nichts hören und wissen wolle. Da dises der Krancke hörete, veränderte er sich gantz in seinem Angesicht, und nahme das Gifft des Haß, Feindschafft und Grollens, so er erst von seinem Hertzen ausgeschüttet, wider zu sich, sprechend: Hiermit will ich mich auch an meine Wort, so ich erst geredet, nicht binden: ich will es nicht geredet haben; und was ich von der Verzeyhung gemeldet, solle aufgehebet seyn. Also sprache der Krancke, und ohne weitere Buß starbe er dahin, und fahrete leyder der Höllen zu. Uber eine Zeit, da in dem Closter die Geistliche bey dem Tisch sassen, kame der verdammte Geist von der Tieffe der Höllen herauf, stellete sich vor allen anwesenden Geistlichen, und jagte ihnen einen unbeschreiblichen grossen Schröcken ein. Anfänglich redete er kein Wort, sondern wendete seine Zorn-flammende Augen auf alle herum: ersahe endlich seinen geschwornen Feind am Tisch, befihlt ihm vom Tisch aufzustehen, und zu gleich zu ihm in die Mitte hervor zu tretten. Ach! wer will beschreiben, in was für grosse Angst, Forcht und Schröcken diser Arme auf

disen Befehl und höllische Stimm seye gesetzet worden? Er sperret sich, er haltet sich an die Brüder ein, er bittet durch alles, was er bitten kan, ihme in diser äusserstẽ Noth zu helffen. Aber alles ware umsonst, er muß heraus, und stehet endlich auf, gehet gantz zitterend und halb tod dem Gespenst zu. Dises redete ihn mit erschröcklicher Stimm also an: Du verfluchter Böβwicht, du bist Ursach meines ewigen Untergangs: dann weil du mir nit verzeyhen wollen, habe ich auf ein neues widerum einen tödlichen Haß und Grollen wider dich gefaßt, und bin hierauf in das ewige Feur gestürtzet worden: dir also habe ich mein Marter-volle Ewigkeit zuzuschreiben. Komme her, und versuche mit mir, was ich leyde: seye mein verdammter Mit-Burger in der Höll, woraus weder ich, noch du jemahls mehr werden können erlediget werden. Worauf hat er den dastehenden halb todten Bruder mit beyden Armben bey der Mitte ergriffen, und also zusammen gedruckt, daß die Seel ausgepresset worden, welche das höllische Gespenst mit sich fortgerissen, der Leib aber ist zu einem grausamen Spectacul aller Anwesenden gantz vor Forcht unbeweglich herumsitzenden Ordens-Geistlichen ligen verbliben. P. Balt. Knellinger S. J. in seinem Buch; Seeliger Lebens-Beschluß genannt.

Wie sollen wir unserm Nächsten verzeyhen?

Von Hertzen, weilen nur verzeyhen dem Schein nach äusserlich und politisch, vor GOtt keine Verzeyhung ist, und GOtt hauptsächlich das Hertz ansihet: haben also auf sich zu mercken jene, so zu Zeiten sagen: Ich verzeyhe schon meinem Widersacher, aber daran dencke ich ihm ꝛc. nemlich mit verbittertem Hertzen: diß ist nicht vollkommentlich verzyhen, und von Hertzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Nahmen, darff ich begehren, daß er mir selben wider heimstelle?

Du kanst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kanst auf alle müegliche Weiß suchen, das Deinige wider zu erobern: ja kanst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nit damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestrafft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. liset man, daß, weilen Simei den David gewaltig gelästeret, David im Tod-Beth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestrafft seyn. Du bist ein weiser Mann, das du wohl

weist

weist was du ihm thun sollest, und wirst seine graue Haar mit Blut ins Grab himunter bringen. David verzyhe alle Missethaten dem Semei, doch wolte er auch, daß selbiger, wie er verdient, solte wegen seiner Lästerung hier abgestrafft werden.

Was solle uns bewegen, daß wir unserm Nächsten gern sollen verzeyhen?

Erstlich der Befehl GOttes: Ich aber sage euch, liebet eure Feind: thut Guts denen so euch hassen, sagt ausdrucklich Christus Matth. 5. Wann etwas befihlt ein Kayser oder König, muß man parieren; also vilmehr, da GOtt etwas befihlt. Andertens bedencke, daß du GOtt so offt schon, und so schwerlich beleydiget, und GOtt, wann du Buß gewürcket, hat dir allzeit verzyhen deine Sünd: ist also unchristlich, nicht wollen verzeyhen seinem Neben-Menschen. Drittens solle uns bewegen der grosse Lohn im Himmel, so versprochen ist denen, so verzeyhen ihren Feinden. Viertens sollen uns bewegen die grosse Straffen, so GOtt androhet denen, so nicht wollen verzeyhen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeyhen unsere Sünden. Also wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nicht verzeyhet ein jeglicher seinem Bruder, sagt Christus Matth. 18. Fünfftens ist alles Fasten, Betten, Allmosen, Beichten, Communicieren vergeblich, wann wir nicht verzeyhen. Sechstens, lasset der Mensch einmahl einwurtzlen eine Feindschafft, wird er selbe schwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Hertz, wird es übel haben am End, sagt der heilige Geist. Eccl. 3. Zum sibenden solle uns bewegen das Exempel Christi, welcher da er jedermann Gutes erwisen, doch allzeit verfolgt worden: letztlich am Oelberg gefangen, gegeißlet, gecrönet, verspyhen, ans Creutz genaglet, am Creutz grausam verspottet worden, doch am Creutz hangend für seine ärgste Feind bey seinem himmlischen Vatter gebetten, sprechend Luc. 23. Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Uber welche Wort: verzeyhe ihnen, der Heil. Bernhardus sich also höchlich verwunderet, daß er Serm. 4. Libr. Pœnit. mit disen schönen und Hönig-süssen Worten aufseufftzete: O wie häuffig, und überflüßig bist du, O JEsu! zum Verzeyhen! O was für eine grosse Menge ist deiner Süßigkeit, O HErr! O wie seynd deine Gedancken so weit von den unsern entfernet! O wie weit erstrecket sich nicht deine Barmhertzigkeit auch über die Gottlose! Er, nemlich der ewige Sohn GOttes, ruffet am Creutz: Verzeyhe ihnen; die gottlose Juden hingegen schryen: Creutzige ihn! diese begehrten, und schryen: Sein Blut komme über uns! Er aber

begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seeligkeit wolle gedeyen. Die Juden schryen unablößlich: Er solle sterben! Er aber ruffte zu seinem himmlischen Vatter: sie sollen ewig leben! und ist also wahr worden dasjenige, was der heilige David längst vorher von dem Erlöser gesprochen: An statt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber thät für sie bitten. Psalm. 108.

Wie offt solle man seinem Nächsten verzeyhen?

So offt er uns etwas Leyds zugefügt. Deßwegen Matth. 18. als Petrus Christum fragte; HErr, wann mein Bruder wider mich sündiget, wie offt solle ich ihm vergeben? Da antwortet Christus: Ich sage dir nicht bis siebenmahl, sondern sibenzigmahl sibenmahl. Wolte sagen, so vilmahl, als er uns beleydiget. Betrachte auch, daß wir GOtt wohl öffter beleydigen, und doch verzeyhet er allzeit: haben also auch wir Ursach, allzeit zu verzeyhen.

Wann uns aber unser Nächster gar höchlich beleydiget, an Ehr und guten Nahmen Schaden bringet?

Wir müssen doch verzeyhen; massen wir GOtt offt wohl höher beleydiget durch unsere Sünden, und er uns solches verzeyhet, warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeyhen unseren Neben-Menschen? doch können wir, wie oben gemeldet, begehren von unserem Nächsten, wann sie uns benommen den guten Nahmen, die Heimstellung unseres guten Nahmens.

Ist es verdienstlich, und GOtt ein angenehmes Werck, seinem Feind verzeyhen?

Ja, und zwar je grösser ein Unbild, so dir zugefügt worden, je grösser ist der Verdienst vor GOtt, wann du verzeyhest.

Exempel.

Da der H. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm umgebracht sein eintziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florentz in einer solchen engen Gassen, daß er nicht konte ausweichen, und zwar eben am Heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter förchtete, es werde sich Johannes Gualbertus wegen seinem Bruder rächen, fiele er nider vor ihm, bate um Christi willen, so anheunt als am H. Charfreytag für uns am Creutz gestorben, um Verzeyhung; so bald diß hörte Johannes Gaulbertus, verzyhe er ihm nicht allein alles, sonder umfangte ihn auch, als seinen liebsten Freund; welches

ches Christo so wohl gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirchen vor einem Crucifix-Bild nider knyete, und bettete, er gesehen, daß Christus zu ihm das Haupt, als danckte er ihm, neigte: wird zugleich in einen anderen Menschen veränderet, massen er gestifftet den Camalduenser-Orden, und wurde erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am heiligen Charfreytag einer sich erzeigt gegen dem Todschläger seines Bruders, und Christo gefiele also wohl dise Verzeyhung, daß er ihm erschinen, und dise trostreiche Wort zu ihm sprache: weilen du mir zu Lieb deinem Feind verzyhen, habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vatters aus dem Fegfeur in die ewige himmlische Freuden erhoben, und beruffe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahm diß Versprechen mit Danck an, und bereitete sich zu dem seeligen Hintritt, so auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 9.

Wann man für seine Feind bittet, ist solches Gebett bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebett angenehmer bey GOtt, und kan man gleichsam durch ein solches Gebett alles erhalten.

Exempel.

Die Heil. Elisabetha Königs Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt, daß er ein sonderbare Gnad erweisen wolle allen, so ihr etwas Leyds zugefügt, und je grösser die ihr angethane Schmach, je grössere Gnad wolle GOtt solchen verleyhen. Christus offenbahrete der H. Elisabeth, daß unter allen von ihr verrichteten Gebetteren ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als diß Gebett für ihre Feind, und daß er ihr in Ansehung diß Gebetts nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Gutthaten so einer erweiset einem Feind, daß nemlich ein solches Werck seye eines aus denen verdienstlichsten, und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen, daß, nachdem unser Erlöser ans Creutz genaglet, und am Creutz gewaltig von denen Herumstehenden verspottet und gelästeret worden, er doch am Creutz vor allen anderen seiner Feinden gedencket, und bey seinem himmlischen Vatter für sie gebetten habe: sprechend: **Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23. Was hat Christus durch dises sein Gebett erlangt? Nach Meynung der heiligen Vättern ist in Ansehung dises Gebetts nicht allein der rechte Schächer, wie auch Longinus der Hauptmann, so Christo die Seiten eröffnet, erleuchtet worden, daß sie an Christum geglaubet, sondern auch vil andere,

so dort bey der Creutzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der Heil. Lucas 23. sagt, daß sehr vil von dem Calvari-Berg zuruck nacher Jerusalem gekehret, und an die Brust geschlagen haben, sprechend: **Wahrhafftig diser ware der Sohn GOttes.** Und das sagt die H. Schrifft, daß zur Zeit, da Christus am Creutz gehangen, entstanden ein so entsetzliche Finsternuß, daß die gantze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann liset, daß ob diser unerhörten Finsternuß der Welt-weise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd, also erschrocken, daß er aufgeschryen: **Entweders leydet GOtt der Natur, oder die Welt wird zu grund gehen.** Folgsam hatte es wegen diser grausamen Finsternuß und andern Zeichen, so damahls geschehen, das Ansehen, der himmlische Vatter werde die Innwohner zu Jerusalem, und alle Feind Christi, indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren, mit erschröcklicher Straff überfallen, wie sie es wohl verdienet: ist aber nicht geschehen, sondern GOtt hat mit der Straff 38. Jahr eingehalten, biß nemlich Titus Vespasianus der Kayser mit einer grossen Armee ankommen, und die Stadt also zerstöhret, daß kein Stein auf dem andern gebliben. Was ware Ursach, daß GOtt so lang mit der Straff zugewartet? Gantz glaublich war Ursach das Gebett, so der Heyland dort am Creutz zu seinem himmlischen Vatter für seine Feind ergehen lassen, sprechend: **Vatter! verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.**

Dem Erlöser ist dißfalls nachgefolgt der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus: welcher unter währender Versteinigung auch für seine Feind gebetten, sprechend: **HErr rechne ihnen dises nicht für ein Sünd.** Act. 7. Und dises Gebett des H. Stephans, so er für seine Feind verricht, ware GOtt so angenehm, daß er sterbend den Himmel offen zu sehen gewürdiget worden, wie er selbst bekennet Act. 7. **Sihe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zu der rechten GOttes stehen.** Uber das ware dises Gebett des Heil. Stephans so kräfftig, daß, wie man liset, GOtt vil aus den Steinigeren erleuchtet, daß sie den Christlichen Glauben angenommen. Sonderbar ware bey der Versteinigung des H. Stephans auch gegenwärtig Paulus damahls noch Saulus und unglaubig: Diser hütete der Juden ihre Kleyder; und meynet der Heil. Augustinus, daß, weilen folgends Paulus sich bekehret, und worden ist aus einem Verfolger der Christen ein so grosses Kirchen-Liecht, und ein auserwähltes Gefäß GOttes, der Heil. Stephanus habe solches durch sein Gebett für seine Feind bey GOtt zu wegen gebracht.

Der

Der fünffte Discurs.

Von der sechsten und sibenden Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein: sondern wir bitten, daß GOtt in Uberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item, daß er nicht lasse uns versucht werden, wann er vorsihet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Gibt es vil Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job 7. sagt: **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** So sagt Ecclesiasticus 9. **Wisse, daß du hinein gehest in Mitten der Fall-Strick**; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fall-Strick gibt es im Essen, Trincken, Reichthumen, Ehren ꝛc.

Exempel.

Der Heil. Antonius sahe einstens die gantze Welt umzogen mit Fall-Stricken; da nun er GOtt fragte: HErr, wer wird disen entgehen können? wurde ihm geantwortet; Allein die Demuth kan sicher entfliehen. In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leyden?

Nein, indem auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pfleget sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohne deme ihm zugehören) sondern vilmehr die Fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen wir uns auch allzeit, so offt wir in der Versuchung Widerstand thun, und streitten, ein neuen Verdienst und Glory im Himmel. **Seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Cron des Lebens bekommen.** Jac. 1.

Exempel.

Nachdem, wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias vil Creutz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Ertz-Engel Raphael: **Weil du GOtt angenehm warest, war vonnöthen, daß ich die Versuchung bewehrete.**

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben, wurde er verzucket; in der Verzuckung erschine ihm ein H. Engel, sprechend: **Auf mit dir! es muß gestritten seyn.** Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schau-Bühne, wo vil schwartze Männer waren, darunter war ein grosser Riß: **mit diesem**, sagt der Führer, **must du streitten.** Theodosius war anfänglich gantz erschrocken, endlich aber fassete er einen Muth, griffe disen schwartzen Risen hertzhafft an, jagte ihn samt der gantz schwartzen Rott in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sphron. in prato. Spiritual. c. 66. ist also kein böß Zeichen, mit dem Satan streitten müssen, und versucht werden.

Warum laßt GOtt den Menschen versucht werden?

Erstlich: Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; Gleichwie ein Hund an eine Ketten gebunden nicht schaden kan, ausser man gehe selbsten zu ihm hin, also können auch nicht Schaden bringen die Versuchungen, wann man nicht einwilliget. Andertens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit hab zu streitten, und GOtt im Himmel seine Glory zu vermehren, und ihn belohnen könne.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymahl überwunden, sagt die H. Schrifft: **Seynd hinzu getretten die Engel, und haben ihm aufgewartet.**

Der H. Thomas von Aquin litte grosse Versuchungen, ja so gar wurde er von einem unzüchtigen Weib zur Unzucht angereitzet, so er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf er in dem Schlaff mit einer Gürtel der Keuschheit von seinem Heil. Schutz-Engel umgürtet worden. In vita.

Niemahl wurden in dem alten Testament Abraham, Jacob, Job, Tobias ꝛc. In dem neuen aber die H. Apostel, unzahlbare heilige Martyrer, Beichtiger, v. g. der. Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die heilige Jungfrauen, als die heilige Catharina von Senis, die heilige Rosa ꝛc. zu solcher Glory im Himmel gelanget seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Alt-Vatter sahe, daß sein junger Wald-Bruder gewaltige Versuchungen leyde, sagte er ihm: Wann du wilst, Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg nimmet die Versuchungen; worauf der junge Wald-Bruder sagte: Ach Vatter, lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr beschwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. Eines jedoch begehre ich von dir, bitt GOtt nemlich, daß ich in meinem Kampff nicht überwunden werde. Da sprange dem Alt-Vatter das Hertz vor Freuden auf, und sprache: Wohl gethan mein Sohn, jetzt sihe ich, daß du auf dem Weeg der Vollkommenheit nicht hinläßig wanderest.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir denen Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden, und zeitliche Straffen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen, damit er sehe, wie groß unsere Liebe gegen ihm seye: Diß zu erfahren, hat GOtt im alten Testament die Israeliter vilfältig lassen kommen in grosse Trübsalen, wie dann Deut. 13. Moses also ihnen zugesprochen: Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbar werde, ob ihr ihn von gantzem Hertzen, und gantzer Seel lieb habt. Diß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen, wie ein Hertzhaffter sich glückseelig schätzet, wann sich ein Streitt ereignet; also ein rechtschaffner Diener GOttes erschrickt auch nicht ab der Versuchung, sondern spricht vilmehr mit David Psalm 25. zu GOtt: Prüffe mich HErr, und versuche mich. GOtt lasset auch vilfältig über den Menschen kommen die Versuchungen, damit wir an dem sterblichen Leben ein Verdruß schöpffen, und nach dem himmlischen Vatterland ein grösseres Verlangen tragen. O HErr! schreyet auf der Heil. Augustinus. L. 2. confess. 10. du warest barmhertzig, und besprengtest alle meine unzimliche Freuden mit den allerbitteristen und herbisten Anstössen, letztlich lasset GOtt uns offt fallen in Versuchung, damit wir erkennen unsere Schwachheit, bleiben in der Demuth, und an GOtt dencken: Die Ubel, so uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden.

Exempel.

Der Heil. David sagt Ps. 119. Ich hab zu dem HErrn geruffen, Wann? da ich versucht und geplagt wurde.

Joh.

Joh. 13. sagt Christus zu Petro: Die Nacht, ehe der Hahn kräen wird, wirst du mich dreymahl verlaugnen. Weilen nun Petrus zu vil auf seine Kräfften gebauet, Christum nicht ersuchet um seinen Beystand, hat Petrus Christum, wie er ihm vorgesagt, dreymahl verlaugnet, worauf er in sich selbst gangen, und seinen Fehler erkennet: Er ist hinaus gangen sagt der H. Matth. 26. und hat bitterlich geweinet.

Mit was für Mittlen kan man begegnen denen Versuchungen?

Erstlich mit dem H. Gebett: Wachet und bettet, daß ihr nicht fallet in Versuchung, sagte Christus zu seinen Jüngeren Matth. 26. Andertens, mit Vermeydung des Müßiggangs; massen der weise Syrach 33. sagt: Der Müßiggang hat vil Böses gelehret. Drittens, muß man sorgfältig bewahren die Sinnen, sonderbar die Augen; massen man weiß, daß der Feind bey einer Vestung nicht kan eintringen, wann die Thor wohl verwahret: die Thor in deinem Hertzen seynd die äusserliche Sinn, sonderbar die Augen, so du solst wohl in acht nehmen. Viertens, solten wir meyden die böse Geselischafft, und all andere Gelegenheiten, wo wir spühren, daß die Versuchungen können herrühren; weilen der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet, sondern solche Gelegenheiten uns an die Hand gibt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasio, eine Gelegenheit, herkommet vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töchter vom Stammen des Cains zu Ehe-Weiber nahmen, Gen. 4. 6. 7. ja wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseeligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit, daß sie mit dem allgemeinen Sünd-Fluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der Egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürtzt. 3. Reg 11.

So lang Petrus ware bey der seeligisten Jungfrau Maria und anderen Apostlen, blibe er fromm: so bald er sich aber absentirt, und gerathen dort in dem Vor-Hof des hohen Priesters unter böse Gesellschafft, hat er Christum dreymahl verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Grosse den König Darium überwunden, und unter anderen auch gefangen bekommen die Tochter Darii, wurde ihm gesagt, daß dise an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihm belieben möchte, selbe zu sehen: sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die gantze Welt, ich nicht von disen Weibs-Bildren eingenommen, und überwunden werde.

Wann

Wann die Versuchung würcklich vorhanden, was ist zu thun?

Erstlich solle man, so vil möglich, selbe gleich ausschlagen: Gibe keinen Platz dem bösen Feind sagt der H. Paulus Ephes. 4. gleichwie, wann uns ein Feurs-Funcken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werffen; Item, gleichwie, wie der H. Hieronymus sagt, wann über uns kommt ein Schlang, wir mit selber nit vil schertzen, und spihlen, sonder geschwind nach dem Kopff tretten, also, sobald kommt eine Versuchung, müssen wir uns in selbiger nit aufhalten, sondern alsbald darwider streitten, und selbe ausschlagen, wie uns zuspricht der Prophet Isa. 1. Treibt ab die böse Gedancken; lasset selbe nit ein, massen sie nichts anders seynd, als von dem Satan abgeschickte Soldaten, welche, wann einmahl sie in das Hertz hineingelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wise Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschriben, du solst GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Da der H. Benedictus von der Gailheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warffe sich mit blossem Leib in eine Dorn-Hecken hinein. Der H. Franciscus, da er also angefochten wurde, warffe sich hinein in ein Schnee und Eyß. Der H. Bernardus in einen Eyß-kalten Teich.

Was ist ferners zu thun, wann die Versuchungen würcklich vorhanden?

Man solle alsobald ein Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müßig bleibe: oder man kan sich bewaffnen mit dem heiligen Gebett zu GOTT, und solle man ihm nicht einbilden, daß man durch eigene Stärck genugsam gewachsen, allen Versuchungen Widerstand leisten zu können. Sollen uns also vor GOtt demüthigen, und um sein Hülff zur Zeit der Versuchung bitten, wie es gemacht die heilige Apostel Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten, und eine grausame Ungestümme entstanden, also zwar, daß sie vermeynten, das Schiff werde zu Grund gehen, rufften also flehentlich zu Christo: HErr! komme uns zu Hülff, wir gehen sonst zu Grund. Uber das kan man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülff anruffen die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes MARIAM, und andere Heilige: sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedancken

ist ein sehr bewährtes Mittel, wann man spricht zu Maria folgendes kurtzes Gebetlein. **Durch dein heilige Jungfrauschafft, und unbefleckte Empfängnuß, O allerreiniste Jungfrau! reinige mein Hertz und mein Fleisch, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes.** Und zugleich sollen drey Creutz auf die Brust gemachet werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewerthes Mittel ist, andächtig den Nahmen JESUS aussprechen, sich bezeichnen mit dem H. Creutz, oder mit dem Weyh-Wasser sich besprengen. Sehr heylsam ist auch ihm vorbilden die Gegenwart GOttes: **Wann einer sich einbildet: daß GOtt bey ihm zugegen, diß ist ein Mittel, daß einer niemahl in die Sünd fallet,** sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet, daß er tapffer streittet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns, alles höret, alles sihet, das Gute belohnet, das Böse abstraffet, wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todschlag, sündiget er nit mehr, und wurde ein Mann nach dem Hertzen GOttes, nach Zeugnuß der H. Schrifft. **Wo ist es herkommen? meine Augen seynd allzeit zu GOtt!** sagte er Ps. 24.

Zu dem H. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Ruffs, begehrte in das Closter aufgenommen zu werden. Der H. Mann nahme selben auf; und weilen er ihm nit durffte vorschreiben schwere Ordens-Regeln, als schriebe er ihm vor dise: **Bilde dir ein allzeit, GOtt seye gegenwärtig, und stehe vor dir, und du vor ihm.** Diser neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurtzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit, daß er worden ein Spiegel aller anderer Ordens-Leuth, und ein grosser Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Edessa auf offentlichem Marckt unterstunde sich ein verschreyte Vettel den H. Ephrem zur Unzucht anzureitzen. Als er nun fragte, ob sie verlangte ein solche Schand-That zu begehen auf offentlichem Marckt? und sie sich weigerte wegen denen Leuthen, sagte der H. Ephrem: **Wohlan du schämest dich vor denen Menschen, und darffst solches thun im Angesicht des allwissenden GOttes, der alles Ubel so streng wird abstraffen?** Ab diser Red des H. Manns ist dise Welt-Tochter also erschrocken, daß sie augenblicklich eine andere Resolution gefasset, mit Hülff und Rath des H. Ephrem in ein Closter gangen, ein gottseeliges Leben geführt, und endlich wohl gestorben. Sur. in vita Ephrem 1. Feb.

Zu Alexandria wohnte ein sehr verschreytes Weibsbild, Thais mit Nahmen, welche in der Unzucht sehr vil unschuldige Seelen verführt, und in die ewige Verdammnuß gestürtzt hat. Es lebte damahls der H. Einsidler Paphnutius, welcher, weilen er sehr vil Böses von disem Weibsbild gehört, hat er sich so wohl für dise grosse Sünderin, als andere Seelen erbarmet, und disen heiligen List erdencket, er bekleydete sich wie ein Soldat, verfügte sich in das Hauß dises unzüchtigen Weibs Thais, und thate dergleichen, als wäre er gesinnet in der Unlauterkeit mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus zu disem Werck ein geheimes Zimmer, daß ihn niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ihr Schlaff-Cammer: Paphnutius aber erzeigte allda keinen Lust, vorgebend, diser Orth geduncke ihme gar zu unsicher zu seyn. Thais führete ihn in ein anderes Zimmer, sprechend: Hier ist ein erwünschte Gelegenheit: Nein sprache Paphnutius, auch allda traue ich nit: ich will in ein verborgeners Orth geführt werden. Die unverschämte Thais führet ihn endlich in ein gantz finsteres Gewölb: Paphnutius sihet hin und wider: allda sprache er, sollen wir sicher seyn: solle uns allda niemand wahr nehmen? Ey, was zweiffelst hieran, sagte Thais, da mag uns niemand weder sehen noch hören, niemand ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fassete dise Wort, und, als wäre er häfftig darüber erschrocken, fraget dises sündhaffte Weib, glaubest du, daß ein GOtt seye? glaubest du, daß ein böser Feind seye? glaubest du, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe, glaubest du, daß die Gottlose in das ewige Höllen-Feuer, in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brinnen und brathen, verstossen werden? Thais auf alle dise Fragen antwortete allzeit mit ja, daß sie alles dises glaube. Worauf mit Seufftzen der heilige Paphnutius sprache: Wohlan, wann du dann alles dises glaubest, wie traurest dir dann, O gottlose Thais, also Scham-loß zu sündigen in dem Angesicht GOttes, eines so strengen Richters? Vermag dann der schändliche Wollust bey dir so vil, daß du dir nicht förchtest von disen beeden, vor GOtt, und dem Satan? Förchtest du nicht, GOtt könne selben Augenblick, da du würcklich sündigest, den Stab über dich brechen, und dem Teuffel Gewalt geben, deinen unkeuschen Leib zu erwürgen, dein sündige Seel zu führen aus disem finstern Orth in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderin! habe doch eine Erbärmnuß mit deiner Seel, und mit denen Seelen deren, so du also verführest, und in das ewige Verderben stürtzest. Durch dise und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donner-Streich also innerlich getroffen worden, daß sie angefangen bitterlich zu weinen, vor dem H. Paphnutio auf ihre Knye nider gefallen, und ernstlich Buß und Besserung ihres Lebens versprochen; welches

sie auch im Werck erfüllet. Alsobald warffe sie allen ihren Weiber-Geschmuck und frechen Aufbutz von sich, und fahrete damit ins Feuer, begibt sich hierauf in ein Clöster, allwo sie sich in ein enge Zellen selbsten eingesperret, mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja, aus Schamhafftigkeit, wegen ihrer begangenen, so groß und vilen Sünden, getrauete sie sich nit mehr den Nahmen GOttes auszusprechen, sondern den Tag hindurch widerholte sie gar offt nur dise Wort: **Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner.** Drey Jahr hat Thais in disem strengen Buß-Leben zugebracht, und ist endlich nicht allein aus dem Kercker ihres Leibs erlediget, sondern zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus ein Jünger des grossen Einsidlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antonius P. 2. Histor. tit. 14. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Orth, wo er seinen Sohn schlachten wollen, genennet: **Der HErr sihet es:** also wo du mein Christ immer bist, lege dem Orth bey den Nahmen: **Der HErr sihet es:** so wirst du nit sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist: **Der HErr sihet es:** so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmercksam, nicht schlaffen, nit schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist: **Der HErr sihet es:** so wirst du dein Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nit schelten, fluchen, sacramentiren, deinen Nachbaren nit überäckern, übermarcken ꝛc. Heiß das Hauß, wo du wohnest: **Der HErr sihet es:** so wirst du und die Deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speisest: **Der HErr sihet es:** so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trincken nit übersättigen, wirst nit gedulten, wann man unter Tisch-Zeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden, Ehrabschneidungen ꝛc. Heisse letztlich das Beth: wo du ligest: **Der HErr sihet es:** so wirst du im Beth nichts Böses gedencken, die Träum werden seyn keusch, und wird dein Beth solchergestalten werden dir ein sanfftes ruhiges Tod-Beth.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du würcklich versucht wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es, wann man betrachtet das bittere Leyden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf kein Weiß ein, sondern flohe, sprechend: **Wie solle ich diß Ubel thun können, und sündigen in meinen GOTT?** Wann man also betrachtet den gecreutzigten Heyland, der aus Lieb gegen uns so vil gelitten, ja auch gestorben, wer solte ihn auf ein neues beleydigen? **Wie solt ich diß thun können und sündigen in meinen GOTT?** Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen

offt

offt beichten, und dem Beicht-Vatter alles treulich eröffnen, und um Rath tragen; auch offt das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen diſe allerheiligſte Speiß uns geben wird ein ſonderbare Stärck, denen Verſuchungen zu widerſtehen, wie der Heil. David Pſalm. 22. ſagt: **Du haſt einen Tiſch für meinem Angeſicht bereitet wider die, ſo mich plagen.** Letztlich iſt auch ſehr nutzlich in Verſuchungen betrachten die vier letzte Ding des Menſchens. **Gedencke der letzten Ding, und du wirſt in Ewigkeit nit ſündigen,** ſagt der Heil. Geiſt. Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eytelkeiten ergebenen, und ſehr frechen Jüngling iſt von ſeinem Beicht-Vatter gerathen worden, er ſolte öffters bedencken jenen Spruch Iſa. 14. **Motten werden dir unterlegt werden, und Würm deine Deck ſeyn.** Diſe Wort hat er tieff zu Hertzen gefaſſet, und haben ſo vil gefruchtet, daß er ein gantz anderes Leben angefangen, und in ein Cloſter ſich begeben. Pæd. Chr. p. 1. 8. §. 6.

Der H. Franciſcus Borgias ware ein vornehmer Miniſter an dem Kayſerlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Iſabellam die verſtorbene Kayſerin, lieſſe er vor der Beyſetzung den Todten-Kaſten eröffnen, zu ſehen die Geſtalt diſer Kayſerin, indeme er ſahe, daß diſe ſonſt ſo ſchöne Kayſerin durch den Tod ſo grauſam verſtaltet, widerholete er immerhin diſe Wort: **Iſt diß die ſchöne Iſabella,** worauf er bald die Welt verlaſſen, und eingetretten in die Societät JEſu. In vita.

Als ein dem frechen Leben ſehr ergebene Weibs-Perſohn keine Buß, deren vil der Beicht-Vätter ihr vorſchlagten, wolte annehmen, hat endlich der Beicht-Vatter ihr diß auferlegt, ſie ſolle etliche Morgen hindurch, wann ſie ihre Händ waſchen werde, bey ihr ſelbſt ſagen: **Diß Fleiſch wird der Würmen Speiß werden;** und in kurtzer Zeit iſt alſo das Weibsbild veränderet worden, daß gleichwie ſie zuvor zum Böſen, alſo hat ſie hernach zum Guten jederman angereitzet. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 8. §. 6.

Wie heiſſet die ſibende Bitt?

Sonder erlöſe uns von dem Ubel, Amen.

Was verlangen wir durch diſe Bitt?

Das GOTT uns von allen zeitlichen und ewigen, leiblichen und geiſtlichen Ublen erretten wolle.

Welches seynd die zeitliche und leibliche Ubel?

Es seynd Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, Krieg, Hunger, Theurung, Pestilentz, Schaur, und dergleichen.

Es seynd aber offt dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach nutz?

Ja in allweg seynd dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach offt nutz, und wann GOtt dem Menschen liesse immer wohl seyn, und nit zu Zeiten heimsuchte mit Kranckheit, Armuth, Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergessen, und sich vertieffen in allerhand Sünd und Laster. Wir bitten also nit, daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Ublen, so zur Seelen Seeligkeit uns ersprießlich, sondern nur von jenen, so uns nit gnug, und villeicht zu Erlangung des ewigen Heyls verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichen Mann, daß er an Geld und Wollüsten allen Uberfluß gehabt, wenig von Ubeln gewußt, aber in die Höll eben darum begraben worden: Lazarus hingegen wußte nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth, Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Engeln in die Schooß Abrahams.

Luc. 15. liset man, daß, so lang der verlohrne Sohn Geld genug gehabt, er sündhafft gelebt; sobald er aber das vätterliche Erbtheil verzehrt, und gerathen in solche Noth, daß er mit den Schweinen Kleyen asse, giengen ihm die Augen auf, sprache reumüthig: **ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vatter.**

Eulogius als ein gemeiner Stein-Metz lebte so gottsförchtig, daß der nächst bey ihm im Wald wohnende Einsidler GOtt offt gebetten, er wolle dem Eulogio schicken Reichthum, damit er mit Allmosen und dergleichen noch mehr Guts leiste. GOTT erhöret das Gebett: Eulogius findet in einem Stein-Felsen einen ungemeinen grossen Schatz. Was geschicht? alsobald begibt er sich auf das Wohl-Leben, kaufft endlich einen vornehmen Dienst an dem Kayserlichen Hof zu Constantinopel, wird aber gantz hochmüthig und lasterhafft, so der Einsidler offt mit seinem grösten Leyd müssen vernehmen; und ob er zwar offt wollen den Eulogium vätterlich ermahnen, liesse doch ihn Eulogius niemahl für: bathe also der Einsidler GOtt inständig, er wolle Eulogium, damit er der Höll entgehe, wider kehren lassen in vorigen armen Stand. GOTT erhört das Gebett: es hatte Eulogius wider den Kayser mit anderen eine Verrätherey angesponnen, welche entdecket worden; daß Eulo-

gius

guis gezwungen wurde mit Hinterlassung Haab und Guts die Flucht zu nemmen: greifft wider zum Hammer und Arbeit, besseret sein Leben, gibt Allmosen, stirbt seelig. P. Pexenfelder Soc. Jesu. Sollen also zu GOtt sprechen öffter mit Augustino: HErr hier brenne, schneide, wann du nur dort verschonest.

Welches seynd die geistliche und sittliche Übel?

Das gröste Ubel ist die Sünd, so ein Ubel über alle Ubel.

Exempel.

Der Heil. Anselmus hat die Sünd also geforchten, daß er offt sagte, wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todsünd, und darneben die Höll, wolte er lieber in den Abgrund der Höll fallen, als in ein Todsünd. Deuter. f. 24.

Den H. Ludwig König in Franckreich liebte seine gottseelige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie offt: ich hab zwar auf der Welt, mein Sohn, niemand lieber als dich, und wurde mir in allweg schmertzlich fallen, wann ich dich solte verliehren, doch wolte ich dich lieber sterben sehen, als ein Todsünd begehen. Deuter. f. 29.

2. Machab. 6. wird gelesen von Eleazoro, daß, ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch asse, mithin schwerlich sündigte, er lieber wolte in die Höll hinab fahren, wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Ubel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Saten mit seinem gantzen Anhang, alle Gelegenheiten, so der Seelen Schaden können bringen.

Welches ist das gröste Ubel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnuß.

Was heisset: Amen?

So vil als: es geschehe: es ist gleichsam auf unserm Memorial oder Bitt-Schrifft das Sigill, und Bekräfftigung, als sprechen wir gleichsam: O GOtt: es werde wahr, daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann, was die Uncatholische hinzusetzen: Dann dein ist das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Dise Wort seynd zwar nicht unrecht, sondern H. Wort; allein dise Weiß zu betten ist wider den alten Gebrauch der Catholischen Kirchen, hat auch

solche Wort Christus nicht hinzugesetzt, da er uns das Heil. Vatter Unser betten gelehret.

Der sechste Discurs

Von dem Englischen Gruß.

Welches Gebett ist nach dem Vatter Unser das allerbeste und heiligste?

DEr Englische Gruß.

Wie lautet derselbige?

Gegrüßt seyest du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus. Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Wer hat gemacht den Englischen Gruß?

Der Heil. Ertz-Engel Gabriel, die H. Elisabeth, und die Catholische Kirch.

Welchen Theil hat gemacht der Ertz-Engel Gabriel?

Den ersten: **Gegrüßt seyest du voller Gnaden, der HErr ist mit dir**; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seeligste Jungfrau.

Wann hat er ihn gemacht?

Da die andere Persohn in der Heil. Dreyfaltigkeit beschlossen, menschliche Natur anzunehmen, und für das menschliche Geschlecht zu leyden: auch für seine Mutter erwählet die allerheiligste Jungfrau Mariam, hat GOtt vom Himmel gesand den Ertz-Engel Gabriel, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage, die Bottschafft dessen zu überbringen.

Was hat Maria geantwortet?

Mit tiefistister Demuth sprache sie: **Sihe, ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.** Da meynen die Heil. Vätter, daß in dem Augenblick hierauf sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des Heil. Geists in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen habe.

Wil-

Welchen Theil hat gemacht die heilige Elisabeth?

Disen: Du bist gebenedeyet unter den Weiberen, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.

Wann hat sie ihn gemacht?

Da die Allerheiligste Jungfrau Maria gangen über das Gebürg, und heimgesucht ihre Baaß die heilige Elisabeth, hat aus Offenbahrung des heiligen Geists die Heil. Elisabeth erkennet, daß Maria in ihrem heiligen Leib trage den Sohn GOttes; hat also vor Freuden aufgeschryen: Du bist gebenedeyt ꝛc.

Welchen Theil hat gemacht die Catholische Kirch?

Den Letzten: Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Was heisset, Ave?

Sey gegrüßt: Erfreue dich: Frolocke: Nemlich wegen der grossen Würdigkeit, eine Mutter GOttes zu seyn. 2. Heisset Ave umgekehrt Eva: wird also angezeigt, daß Maria ein gantz andere und bessere Eva seyn werde: indeme uns dise gebracht alles Unheyl, Maria aber alles Heyl bringen werde.

Was heisset Maria?

Ist ein Hebräisch Wort, und heisset so vil, als ein Erleuchterin: Item ein Meer-Stern, auch das Meer selbst: wie nun Maria mit allen disen drey Namen überein stimmet, kan mit unzahlbaren Historien erwisen werden.

Was heisset voller Gnaden?

Wird angezeigt, daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen, und meynet also der H. Bernhardinus und vil andere Lehrer, daß Maria im Himmel dermahlen eine grössere Glory geniesse, als alle Engel und Heilige zusammen genommen.

Was heisset: der HErr ist mit dir?

Wird angezeigt, daß GOtt nicht allein, wie bey anderen Menschen, gegenwärtig bey Maria mit seiner Allmacht, und Göttlichen Weesen, sonder auch auf eine sonderbare Weiß mit seiner Lieb, Barmhertzigkeit, und Gnad,

indeme er sie erwählt für seine Mutter. Item war GOtt mit Maria, indem er neun Monat gewohnet in dero heiligisten Leib; nachdem er auch gebohren worden, ware Maria von Christo nicht abgesöndert, so lang er lebte, drey und dreyßig Jahr. Maria auch, da sie erkennet, daß sie solte werden eine Mutter GOttes, sahe gleichsam, daß sie prædestinirt, und der Himmel ihr gewiß, folglich auch dort ewig GOtt mit ihr, und sie ewig mit GOtt seyn werden.

Wo hat der Ertz-Engel Mariá den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Hauß, in welchem glaublich auch gewohnt hat die H. Anna, und Maria gebohren und auferzogen worden. Dises heilige Hauß ist mittler Zeit zu einer Capellen eingeweyhet worden, und seynd dahin häuffig die fromme Christen kommen, haben allda verrichtet ihr Andacht. Nachgehends aber ist dises heilige Hauß von denen HH. Englen über Meer getragen, und in einem Wald, so gehörte einer Adelichen Frau, Lauretana genannt, nidergesetzt worden, allwo es noch auf heutigen Tag vorhanden, und von denen Christen möglichist verehrt wird, wie auch mit vilen Wunder-Wercken scheinet. Dises Ort hat derentwegen den Namen **Laureta**, weilen der Wald, wo diß heilige Hauß von denen Englen nidergesetzt worden, wie vernommen, einer Adelichen Frau **Lauretana** genannt, gehörig ware.

Warum sagt Elisabeth: Du bist gebenedeyt unter den Weiberen?

Weilen Maria gewürdiget worden, ein Mutter GOttes zu seyn, mit welchem höchsten Ehren-Titul Maria alle Weiber übertrifft. 2. Hat die H. Elisabeth gleichsam vorgesagt, daß Maria von Englen und Menschen mit tausenderley Lob-Sprüchen werde gebenedeyet und seelig gesprochen werden.

Warum sagt Elisabeth: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs?

Die H. Elisabeth hat Mariam wollen erfreuen, indeme sie getragen ein gebenedeyte Frucht; massen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyt (weilen alle Kinder in der Erb-Sünd empfangen) Christus aber, als ein Frucht Mariä, war von diser Sünd befreyet.

Warum nennet Elisabeth Christum eine Frucht?

Nemlich, gleichwie die verbottene Frucht im Paradeiß uns gebracht den Tod, also hat dise Frucht, Christus, uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen ist unter den Blättern, also war Christi Gottheit verborgen unter seiner Menschheit.

Wer hat hinzu gesetzt den Nahmen JEsus?

Die Catholische Kirch, damit wir verstehen, wer diſe Frucht seye. 2. Damit unſer Gebett in diſem heiligiſten Nahmen ehender erhört werde. 3. Damit wir ein Andacht schöpffen gegen diſem Heyl-bringenden Nahmen.

Wann hat die Catholische Kirch hinzu gethan den letzten Theil: Heilige Maria ꝛc.?

Weilen Neſtorius sagen därffen, Maria seye kein wahre Mutter GOttes, also iſt Anno 426. eine allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Epheſo unter Pabſt Cölestino angeſtellt, und diſe Lehr Neſtorii einhellig als ketzeriſch verworffen worden. Damit dann diſe ketzeriſche Lehr hinfüran völlig unterdruckt, und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der gantzen Chriſtenheit erkennet und angeruffen wurde, hat hierauf die Catholiſche Kirch zu dem Ave Maria hinzu geſetzt den letzten Theil: **Heilige Maria Mutter GOttes ꝛc.**

Warum ruffen wir Mariam an, daß ſie für uns bitte in der Stund des Tods?

Weilen uns an diſer Stund ligt die lange Ewigkeit, und niemahl der Satan alſo an uns ſetzet, als dort.

Kan aber Maria für uns bitten, und iſt hierzu willfährig?

Von GOtt wird Mariä, als ſeiner Mutter, nichts abgeſchlagen: Sie iſt auch ein Mutter der Barmhertzigkeit, erhöret alſo gantz gern unſere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer, Martin Guttrich mit Nahmen, hat gehört in einer Catholiſchen Predig, daß derjenige nicht könne ewig verlohren werden, ſo Mariä zu Ehren täglich andächtig einige Ave Maria bettet. Von diſer Zeit an bettete diſer Uncatholiſche alle Tag Morgens ſibenmahl, und Abends ſibenmahl das Ave Maria, und ſonſt etlichmahl den Tag hindurch. Nachdem er diſe Andacht drey Jahr geübet, erkranckte er: in währender Kranckheit erſcheinet ihm die ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Feſt der unbefleckten Empfängnuß, ermahnet den Krancken, er ſolle annehmen den heiligen Catholiſchen Glauben, und ſeine Sünden aufrichtig beichten; maſſen er an dem heiligen Chriſt-Tag ſterben werde: übrigens aber ſolle er ohne Sorg ſeyn, ſie werde ihm in letzten Zügen getreulich beyſtehen, und ſeine Seel führen zu den ewigen Freuden: worauf dann ſich diſer Menſch auf

alle mögliche Weiß zu dem Tod bereitet. Folgenden Christ-Tag darauf 1607. verschiede er mit besonders hertzlicher Freud, und fröhlichem Angesicht, wie die seeligste Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

In einem Schloß hielte sich auf ein Edelmann, so sich völlig auf das Rauben und Umbringen begabe: da nun seine Bediente, so alle Strassen-Rauber waren einsmahls im Wald angetroffen einen frommen Geistlichen, ja heiligen Mann, und ihn schon wolten anfallen, bathe er, sie möchten ihn verschonen, und führen zu ihrem Herrn, mit welchem er wichtige Ding zu sprechen hätte. Als er nun kommen für den Herrn, und diser abgenommen, daß unter disem Mann grosse Tugend und Heiligkeit verborgen, fragte er, was er mit ihm zu sprechen hab? Der Geistliche befihlt, es solle der Edelmann kommen lassen alle Bediente in das Schloß; es erschinen alle, biß auf einen nemlich den Cammer-Diener: nach langem Suchen wurde diser endlich gefunden, wolte doch nicht erscheinen. Endlich auf scharffen Befehl erscheinet er, aber gantz wild und rasend. Der Heil. Mann erkennete alsbald disen Cammer-Diener, beschwörte ihn also, er solle sagen, wer er seye, und warum er sich allda aufhalte? Wehe mir, sagte der Cammer-Diener, ich werde gezwungen, die Wahrheit zu bekennen: wisse also, daß ich kein Mensch, sonder der Satan, und diene disem Strassen-Rauber schon 14. Jahr, ihne zu erwürgen, und seine Seel in die Höll wegen Grösse seiner Laster zu führen; weilen er aber alle Tag gebettet das Ave Maria, hab ich niemahl Gewalt gehabt; hätte er solches einen Tag unterlassen, hätte ich obiges vollzogen. Worauf er verschwunden: der Edelmann aber voller Forcht, fiele dem Heil. Mann zu Füssen, versprache strenge Buß zu würcken, und ein frommes, gottseeliges Leben zu führen, so auch erfolgt. Jac. de Voragine in Festo Annunc. B. V.

Wann wir den Englischen Gruß betten, ist es Mariä angenehm?

Uber alle massen, wie auch erst aus erzehlter Histori vernommen: dann gleichwie, da der Ertz-Engel Gabriel sie gegrüßt mit den Worten: Sey gegrüßt voll der Gnaden, Maria empfangen die gröste Freud, weilen sie verständiget worden, daß sie erwählet für ein Mutter GOttes, daß sie prædestiniret, und der Himmel ihr gewiß, daß die Erlösung des Menschlichen Geschlechts sich herzu nahe, und was dergleichen Freuden mehr waren; also so offt wir betten das Ave Maria, und sie erinneren aller diser Freuden, ist in allweg gantz angenehm der seeligisten Mutter GOttes das Ave Maria, wie auch solches erhellet aus unzahlbaren Wunder-Wercken.

Exem-

Exempel.

Die Allerseeligiste Jungfrau Maria erschine einstens der heiligen Mechtildi, hatte in ihrem Hertzen geschriben mit goldenen Buchstaben den Englischen Gruß. Die heilige Mechtildis fragte, was das bedeute? Da sagte die seeligste Jungfrau Maria, daß diejenige weit irren, so allerhand Gebetter ihr zu Ehren betten, und das Ave Maria aber unterwegen lassen: da doch, wie sie sagte, ihr kein Gebett angenehmer, auch dem Menschen keines (nach dem Vatter unser) nutzbarer ist als das Ave Maria. Ex Revel. S. Mechtildis L. 4. c. 12.

Eine heiligmäßige Closter-Frau erschine nach ihrem Tod, umgeben mit grossem Glantz, und offenbahrte, daß sie nach ihrem Tod alsobald in den Himmel aufgenommen worden in Ansehung der so vil Jahr mit Gedult erlittenen Schmertzen. Unter anderen erzehlte sie von denen grossen unaussprechlichen Freuden, so sie dermahlen im Himmel geniesse wegen der Andacht, so sie getragen zu der Mutter GOttes: sonderbar aber, sagte sie, sey bey der seeligisten Jungfrau Maria so angenehm, und so verdienstlich das Ave Maria, daß, wann es möglich wäre, und sie dörffte widerkehren in diß Leben, und betten konte ein eintziges Ave Maria, sie gern wolte wider zu dem Leben kehren: so vil leyden, als sie gelitten, und auf ein neues sterben; so verdienstlich und angenehm ist der Mutter GOttes das Ave Maria. P. Michael à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 962.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig betten das Ave Maria?

Wann man Morgens, Mittags, und Abends hierzu gibt das Glocken-Zeichen.

Warum gibt man dreymahl das Glocken-Zeichen?

Wegen den drey fürnehmsten Geheimnussen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Auferstehung Christi: Mittags zu Ehren des Leydens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagtem Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich: Der Engel des HErrn bracht Mariä die Bottschafft, und sie empfieng von dem heiligen Geist. Ave Maria ꝛc. Andertens: Sihe ich bin ein Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Ave Maria ꝛc. Drittens: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Ave Maria ꝛc.

Ist es verdienstlich, wann man bey denen Glocken-Zeichen das Ave Maria andächtig bettet?

Ja, sehr verdienstlich, und haben nach etlicher Lehrer Meynung Adrianus der vierte, und Paulus der dritte Römische Päbst verlyhen einen vollkommen Ablaß allen denen, so andächtig mit Einlegung der Geheimnussen ersagte Ave Maria bey Gebung des Glocken-Zeichen betten werden.

Verricht man das Gebett stehend, oder knyend?

Alle Sonntag des Jahrs hindurch, wie auch von Osteren an biß auf heilige Dreyfaltigkeit stehet man zu Ehren der Auferstehung Christi.

Was solle man zu oben drey Ave Maria betten?

Diß Gebett: Wir bitten dich, O HErr! gieß deine Gnad in unsere Hertzen, auf das wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung auf des Engels Verkündigung erkennet haben, durch sein Leyden und Creutz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unseren HErrn, Amen. Und die Seelen der Abgestorbenen lasse, O HErr! in dem Frieden ruhen, Amen.

Solle man auch sonst offt betten das Ave Maria?

Ja, wegen des grossen Nutzens und Verdiensts; und sollen ihnen die Elteren höchst lassen angelegen seyn, daß sie ihren kleinen Kinderen, nachdem sie machen können das heilige Creutz, lehren das Vatter unser, und Ave Maria betten. Wie man das Ave Maria auch sonderbar soll andächtig sprechen, wann die Uhr schlägt, wann man in Versuchung, wann man bey einem Bild Mariä vorbey gehet, wann man ein Werck anfangt ꝛc.

Exempel.

Der heilige Edmundus verfügte sich niemahl zum Studieren, er hätte dann zuvor Mariam die Mutter der Weißheit mit einem Ave Maria begrüsset: wie dann auch ihm offt erschinen die seeligste Jungfrau. Als nun einstens sein Ampel erloschen, ruffte er mit einem Ave Maria an seine Helfferin, und sie sendete ihm einen Engel, der ihm die Ampel anzündete. Surius in vita.

Die heilige Catharina, ein Tochter der heiligen Brigittä, wann sie auf ein Frag solte antworten, oder wann sie sonst etwas wolte anfangen, begehrte sie allzeit zuvor den Beystand Mariä durch Bettung eines Englischen Grusses. Idem.

Es begab sich ein alter Soldat aus dem Krieg in den heiligen Cistercienser-Orden: diser ware so einfältig, und so harten Verstands, daß, weilen er das Vatter unser nicht fassen und lehrnen konte, er endlich nicht mehr lehrnete, als

die

die erste Wort des Englischen Gruß: **Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden.** Dise Wort sprache er den Tag hindurch gar offt aus, bey dem Essen, oder wo er gangen und gestanden, und empfunde in disen Worten jederzeit eine grosse Süßigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab hervor ein schöner Baum, auf dessen jedem Blat mit goldenen Buchstaben stunden geschriben dise Wort: **Gegrüßt seyest du Maria voller Gnaden.** Als man in Gegenwart des Bischoffs das Grab öffnete, sahe man, daß diser Wunder-Baum aus dem Mund dises frommen Geistlichen entsprossen: wordurch angezeigt wurde, wie angenehm Mariä sey, den Englischen Gruß offt betten. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Es sagt aber Christus: Ruffe mich an in der Noth. Kan also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anruffen, ruffen wir sie nicht an, daß sie aus eigener Krafft diß und diß uns geben wolle, sonder daß sie nur seye bey GOtt unser Fürsprecherin. Deßwegen wird die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria verglichen dem Mond; dann wie diser allen seinen Schein hat von der Sonnen, also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: **Heilige Maria bitt für uns:** zu GOtt aber ruffen wir: **Erbarme dich unser.**

Wann man das Ave Maria bettet zerstreuet, mit schlechter Andacht, ist es Mariä angenehm?

Gantz wenig: dahero wann du bettest mit rechter Andacht und Eyfer ein eintziges Ave Maria, ist Maria weit gefälliger, als wann du hundert ja tausend Ave Maria bettest ohne Eyfer, Andacht und Aufmercksamkeit.

Exempel.

Ein Weibsbild truge ihrem Sinn nach ein grosse Andacht zur seeligisten Jungfrau Maria, wie sie dann sehr vil Ave Mraia zu Ehren derselben gebettet. So offt sie nun ein Ave Maria bettete, warffe sie in ein grosses Faß ein kleines Steinlein hinein: da selbes gantz voll war, und diß Weibsbild vermeynte, sie habe mit so vilen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr gemacht sehr grossen Verdienst, erschine ihr der heilige Schutz-Engel, zeigt ihr zwar die Menge der Stein, aber daß darunter nur ein eintziger schöner weisser Stein; wolte anzeigen, daß sie zwar vil Ave Maria gebettet, aber nur ein eintziges mit einer rechten Andacht, folglich ein eintziges Ave Maria der seeligisten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Spec. Exempl.

Der

Der sibende Discurs

Von dem heiligen Rosen-Krantz.

Was ist ein Rosen-Krantz?

EIn Gebett, so gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter Unser, Ave Maria, samt dem Christlichen Glauben.

Wie bettet man den Rosen-Krantz?

Erstlich bettet man ein Vatter unser, und hernach zehen Ave Maria, und also die fünff Absätz: letztlich den Christlichen Glauben, obwohlen auch etwelche den Glauben anfänglich betten. Ja die meiste betten vorhero den Glauben mit einem Vatter unser, und Ave Maria, und widerum einem Vatter unser, wann sie nemlich den Rosen-Krantz mit sechs Gesätzlein, wie es insgemein zu geschehen pflegt, betten.

Was ist zu thun, daß man in Bettung des Rosen-Krantzes aufmercksam?

Die Geheimnuß seynd einzulegen.

Wie villerley gibt es Rosen-Krantz?

Dreyerley: Der Freudenreiche, Schmertzhaffte, und Glorwürdige.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Dise: 1. Den du, O Jungfrau! empfangen hast. 2. Den du, O Jungfrau! getragen. 3. Den du, O Jungfrau! gebohren. 4. Den du, O Jungfrau! im Tempel aufgeopffert. 5. Den du, O Jungfrau! im Tempel gefunden.

Warum wurd diser Rosen-Krantz genennet, der Freudenreiche?

Weilen die Mutter GOttes grosse Freuden empfanget in disen Geheimnussen.

Wie lang bettet man den Freudenreichen Rosen-Krantz?

Von dem Advent an biß auf die heilige Fasten.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Schmertzhafften?

Dise: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns gegeißlet worden. 3. Der für uns gecrönet worden. 4. Der für uns das schwere Creutz getragen hat. 5. Der für uns gecreutziget worden.

Warum

Warum wird diser Rosenkrantz schmertzhafft genennet?

Weilen er in sich haltet die Geheimnussen des Leydens Christi, darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.

Wie lang bettet man den schmertzhafften Rosenkrantz?

Von der Fasten an bis Ostern.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Glorreichen?

Dise: 1. Der vom Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren ist. 3. Der uns den H. Geist gesandt hat. 4. Der dich, O Jungfrau, in Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich, O Jungfrau, im Himmel gecrönet hat.

Warum wird diser genennet Glorreich?

Weilen die Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Wie lang bettet man disen glorreichen Rosenkrantz?

Von Ostern an biß auf das Advent.

Warum wird dises Gebett genennt Rosenkrantz?

Gleichwie denen Jungfrauen als eine Zierd gebühret der Krantz, also flechten und machen wir geistlicher Weiß zusammen aus gewissen Vatter Unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Krantz, und verehren ihr denselben.

Was ist es vonnöthen, daß wir durch den Rosenkrantz gleichsam unser Gebett zehlen, da es doch schon ohne diß bekannt?

GOtt weiß in allweg unser Gebett: wir zehlen auch selbes nicht derentwegen, sondern daß wir ein Ordnung halten. Liset man doch auch, daß Christus dreymahl gebettet am Oelberg, der H. Bartholomäus hat hundertmahl gebettet des Tags, und so offt in der Nacht.

Was ist es vonnöthen, so offt im Rosenkrantz das Ave Maria widerhohlen?

Das geschicht zu Ehren gewisser Geheimnussen. Neben dem was einmahl gut ist, ist gut für allemahl. Widerholten doch die drey Knaben Dan. 3. in ihrem Lob-Gesang das Benedeyt den HErrn ein und dreyßigmahl. Wie solte dann unrecht seyn, in dem Rosenkrantz fünfftzig oder drey und sechtzigmahl das Ave Maria aussprechen.

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosenkrantz.

Warum wird er genennt ein Psalter?

Weilen er in sich haltet 250. Ave Maria, wie der Psalter Davids 160. Psalm. Gleichwie also Christus geehret wird von der Priesterschafft durch Bettung der Psalmen Davids, also hat GOtt angeordnet, daß seine liebste Mutter also geehret werde mit so vil Ave Maria.

Wo hat der Rosenkrantz und Psalter her seinen Ursprung?

Obwohlen der Substantz nach der Rosenkrantz schon von denen Zeiten der heiligen Apostlen her gewesen; massen die Christglaubige von denen Zeiten der Apostlen her schon das heilige Creutz formiert, den heiligen Glauben, das Vatter Unser, und Englischen Gruß gebettet, hat doch der heilige Dominicus aus Eingebung und Offenbarung der heiligen Mutter GOttes, dise Weiß zu bett n eingeführt, und seinen Ordens-Genossenen dise Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat sich ereignet, da der H. Dominicus den H. Rosenkrantz angefangen auszubreiten?

Die böse Geister seynd gehört worden in den Lüfften gewaltig heulend, ohne Zweiffel, weilen sie vorgesehen, daß hierdurch ihr Macht geschwächet, und sehr vil Seelen der Höll entrissen werden.

Was hat die Mutter GOttes dem seeligen Alano von dem H. Rosenkrantz geoffenbaret?

Die heilige Mutter GOttes erschiene einstens dem seeligen Alano, und sprach zu ihm: **Dise Weiß zu betten ist mir die angenehmste, und ist zu Erlangung der göttlichen Barmhertzigkeit die bequemste, heylsam denen Völckern, und in allen Widerwärtigkeiten Hülff bringend.** P. Michael à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num 955.

Exempel.

Als einstens der heilige Dominicus vil von der grossen Nutzbarkeit des Heil. Rosenkrantzes predigte, war unter andern ein hartnäckiger Ketzer der Albigenser, so nicht allein verachtet den Heil. Rosenkrantz, sonder auch vil Schmach-Reden wider die Heil. Mutter GOttes ausgegossen: aber augenblicklich war die Straff GOttes vorhanden, indem fünffzehen tausend böse Geister in disen Ketzer gefahren, und ihn grausam gepeiniget. Die Befreundte

haben

haben endlich disen armseeligen Menschen zu dem H. Dominico gebracht, flehentlich bittende, daß er ihn von den bösen Geistern erledigen möchte. Der H. Dominicus in Beysein viler tausend Menschen beschwöret dise böse Geister, sie solten sagen, warum sie in disen Menschen gefahren, und wie vil ihrer würcklich ihn besitzen? sie sprachen: daß sie derentwegen Gewalt bekommen, weilen diser Mensch gewesen ein grosser Sünder, sonderbar aber ein Feind Mariä und Verachter des H. Psalters; dessentwegen sagten sie, weilen in dem Psalter 150. Ave Maria, seynd wir 15000. böse Geister an der Zahl in disen Menschen gefahren. Der H. Dominicus beschwörte sie weiter zu sagen, wer unter allen Heiligen derjenige, den sie, die böse Geister zum meisten förchten, und welchen die Menschen auf Erden zum meisten lieben und verehren sollen? Da sagten dise böse Geister mit grossem Brüllen; **Derjenige Heilige seye die Mutter GOttes; sie macht zu schanden unsere böse List, Räth und Anschläg, und vertreibt uns wie die Sonn die Finsternuß: wir werden auch gezwungen zu bekennen, daß niemand verdammt werde, der verehrt Mariam: ein einige Bitt von ihr gilt mehr bey GOtt, als alle Bitt der Heiligen: deßwegen förchten wir auch Mariam mehr, als alle Heilige, sonderbar aber, sagen sie, wir bekennen, daß kein Mensch, wann er fleißig bettet den Heil. Rosenkrantz, könne ewig verlohren werden.** Worauf der H. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm gebetten den H. Rosenkrantz, unter welchem Gebett dise böse Geister nach und nach als feurige Kohlen ausgefahren, und den Menschen verlassen haben, der sich hernach mit vilen andern Ketzern bekehret hat. P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 957.

In Engelland lebte ein adeliche, an Leibs-Gestalten schöne, aber an Lebens-Wandel leichtfertige Welt-Tochter Helena mit Nahmen: Dise als ein Formular aller Frech- und Uppigkeiten hat von 12. Jahr an biß an das 30. die Blumen ihrer Jungfrauschafft mit allen erdencklichen fleischlichen Wollüsten besudlet, also, daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht, sonder aus Vorwitz ihre Liebhaber zu sehen, und gesehen zu werden, kommt sie in eine Kirchen, hört von einem vortrefflichen Prediger was grosse Krafft der Heil. Rosenkrantz habe, wie schon mancher grosser Sünder in einen andern Menschen hierdurch verändert worden ꝛc. nimmt also ihr für, diß Gebett hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnete ihr (ohne Zweiffel aus Verordnung GOttes) ein Kramer, so Rosenkrantz verkauffte: Helena kaufft auch einen, tragt ihn nacher Hauß, fangt an an selbem zu betten, gewann solche Lieb zu disem Gebett, daß sie in 15. Tägen vil Heil. Rosenkräntz bettete. Am 15. Tag wußte sie nicht, was ihr geschahe;

schahe; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen und solcher Forcht des Tods, letzten Gerichts, und ewiger Höllen-Pein überfallen, daß sie anfieng bitterlich zu weinen, und kräfftig ihr vornahm, ehist ein anderes Leben zu führen. Sie stellete an ein General-Beicht mit solchen Klag-Seuffzeren, daß sich der Beicht-Vatter höchst verwunderet: nach der Beicht, da sie vor einem Mutter GOttes Bild andächtig ihren Rosenkrantz bettete: redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: Helena! Helena! du bist meinem Sohn und mit ein grausame Löwin gewesen, befleisse dich ein frommes Schäflein zu werden, so will ich dich meiner mütterlichen Gnaden theilhafftig machen. Dise Wort durchdrungen also ihr Hertz, daß sie beschlossen, die Welt zu verlassen, mithin theilte sie ihr Vermögen aus unter die Arme, g.. ge in ein Closter, allwo sie gottseelig gelebt, und mit dem Ruff der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihr ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Tauben gesehen in Himmel auffliegen. P. Ignatius Erdl. Ord. S. Aug. in Festo Nativitatis B. V. Conc.

Anno 1481. hat in Braband ein Weibsbild ihr selbst die Gurgel völlig abgeschnitten; weilen sie aber war einverleibt der H. Rosenkrantz Bruderschafft, und täglich den H. Rosenkrantz fleißig gebettet, ist sie 9. gantzer Täg durch Fürbitt Mariä bey dem Leben erhalten worden, solchergestalten, daß sie ihre Sünden annoch reumüthig beichten, und andere Sacrament best bereit noch empfangen können. In währender diser Zeit widerholte sie offt dise Wort: O wie nutzlich ist mir der H. Rosenkrantz gewesen. P. Solinger Ord. Prædic. fol. 306.

Soll man offt betten den H. Rosenkrantz?

Es soll kein Christ seyn, der nit selben täglich bettet, worzu man gantz leicht, wann man nur wolte, so vil Zeit den Tag hindurch wurde finden können.

Exempel.

Der H. Franciscus Salesius, Bischoff zu Genff, ungeacht er den gantzen Tag mit Betten, Predigen, Beicht-hören, und andern geistlichen Verrichtungen unaufhörlich beschäfftiget war (wie er dann über 72000. Ketzer zu dem H. Catholischen Glauben bekehret) bettete doch täglich den H. Rosenkrantz. Als er einstens den gantzen Tag mit geistlichen Verrichtungen zugebracht, und biß in die spate Nacht hinein beschäfftiget, mithin gantz abgemattet war, und doch noch bettete den H. Rosenkrantz, sagte einer aus den Anwesenden; Daß er doch jetzt möchte pflegen der Ruhe, und den Rosenkrantz den andern Tag ersetzen: Da sagte der H. Franciscus: Freund, was heut noch kan geschehen, ist nicht biß morgen zu verschieben. P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierten Haupt-Stucks.

Das

Das fünffte Haupt-Stuck
Christ-Catholischer Lehr.
Von der Christlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur Christlichen Gerechtigkeit?

DAß ein Christglaubiger Mensch das Böse meyde, und das Gute würcke.

Ist es nit genug, daß ein Mensch nur allein meyde die Sünd?

Nein, sondern er muß auch gute Werck üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nit zufriden wär, wann selbiger in dem Garten zwar nit schädlich wäre, aber auch kein Frucht brächte; also gehört zur Christlichen Gerechtigkeit und begehrt GOtt von dem Menschen, daß er nit allein meyde die Sünd sondern auch Gutes würcke, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 7. sagt: **Ein Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen und in das Feur geworffen werden.** Christus verstehet durch disen Baum den Menschen, so nichts Gutes würcket, und drohet solchem das ewige Feur.

Was nutzen uns die gute Werck?

Wir erlangen hierdurch den Himmel, und die ewige Seeligkeit: ja das mindiste gute Werck, v. g. ein kleines Allmosen, ein eintziges Vatter unser andächtig betten, ein kleine Gedult in einem Creutz, und dergleichen, verdienet so vil und ist bey GOtt in so hohem Werth, daß er ein solches gutes Werck, wann es auch nur das mindiste, ewig belohnet. Unser Trübsal, sagt der H. Paulus 2. Cor. 4. so augenblicklich und leicht ist, würcket ein überschwenckliches und ewiges Gewicht der Glory. Es will der heilige Paulus sagen, daß wann wir auch nur ein kleine Trübsal mit Gedult übertragen, wir uns dort im Himmel machen eine ewige Glory, und also zu reden von allen auch mindisten guten Wercken, wann sie in der Gnad GOttes geschehen. **Alle Haar eures Haupt seynd gezehlet worden,** sagt Christus Matth. 10. Ein Wunder-Ding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen, daß Christus verstanden durch

die Härl des Haupts unsere gute Werck, und will sagen, daß GOtt nit allein bewußt seyn unsere gute Werck, so groß und wichtig seynd, und selbe belohne, sonder auch die mindiste so vor unsern Augen auch seynd in gantz geringen Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch keinistes gutes Werck ein ewige Glory im Himmel?

Weilen wir durch ein jedes auch mindistes gutes Werck die Gnad GOttes in uns vermehren, und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je grösser in uns die Gnad GOttes ist, und je mehrer dieselbe Grad hat, je grösser ist auch hernach des Menschen Glory im Himmel. Wer sihet dann nit die grosse Blindheit der Menschen, indeme sie durch ein jedes gutes Werck so grossen Schatz im Himmel sammlen könten, und aber so vilfältig leicht gantz ausser Acht lassen. Mein GOtt! wie vil bemühet sich nit mancher auf der Welt, daß er erwerbe ein tägliches Amt? mancher, damit er geniesse den Gunst eines grossen Herrns; ach! wie befleißiget er sich nit, demselben in allem zu gefallen? er achtet keinen Gang, keine Mühe, Tag und Nacht, frühe und spath: mancher, damit er einen zeitlichen Geld-Gewinn erhasche, und die Seinige bereiche, lasset er an seiner Mühe und Fleiß nichts erwinden, lauffet, sorget, und bemühet sich Tag und Nacht; unterdessen aber um den Himmel, und wie man die ewige Glory dort ihm selber vermehre durch die Tugend-Ubung, tragt mancher offt die mindiste Sorg. Um ein schlechtes Einkommen, spricht seuffzend der geistreiche Thomas von Kempis, lauffet man einen gantzen Tag, des Himmels wegen mag man manchesmahl keinen Fuß bewegen.

Exempel.

Als einstens ein sehr frommer alter Eremit sehr streng lebte, ermahneten ihn seine untergebene Lehr-Jünger, er solle in seinem hohen Alter in etwas ablassen von seiner Strengheit, massen er ja schon vorhin genug Gutes gethan? da sagte diser alte Vatter: **Meine Söhn, wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes sich können betrüben, wurde dises ihnen verursachen die gröste Betrübnuß, daß sie auf Erden nit mehrer Gutes gewürcket, und also mit ihren guten Wercken und Verdiensten die ewige Freud und Glory nicht noch mehrer vergrösseret haben, wie es hätte seyn können.** In Apophr. SS. PP. l. 7. num. 17.

In einer wilden Einöde lebte vil Jahr in grosser Strengheit seines Lebens ein Einsidler, also zwar, daß seine Behausung nur war ein kleines Hüttel,

tel, sein Schlaff-Kammer die Erden, sein Speiß mehreren Theils Fasten, sein Arbeit das Gebett; sonderbar hatte er grossen Mangel am Wasser, um welches er allzeit einen sehr weiten Weeg gehen mußte. Da einstens diser alte fromme Einsidler das Wasser hollete, und gantz ermüdet wurde, gedachte er auf dem Weeg, er wolte sein Hüttel verlassen, und selbes nahender zu dem Brunnen bauen, damit er hinfüran nit so weiten Weeg um das Wasser gehen dörffte. Was geschicht? indem er auf dem Weeg mit disen Gedancken umgienge, merckte er, daß jemand hinter ihm gehe, sihet also zuruck, und er sihet hinter ihm einen schönen Jüngling, so, wie er wahrnahme, alle seine Tritt zehlete. Der Einsidler fragte disen Jüngling, wer er seye? der Jüngling sprach: **Ich bin ein Engel von GOtt gesandt, daß ich alle deine Schritt zehlen, und zugleich dir ankündigen solle, daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habest ein besondere Belohnung.** Worauf der Engel verschwunden; der Einsidler aber hat sein Hüttlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg gesetzt, damit er mehrer Schritt um das Wasser zu hollen thun müste, und seine Müheseeligkeit grösser, mithin aber sein Glory im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Christ. p. 2. c. 1. §. 2. Wann dann der vornehme Mahler Xerxes, da er ein kunstreiches Gemähl verfertiget, angewendet den grösten Fleiß, und er einstens befragt wurde dises grossen Fleisses halber, er geantwortet: **Ich mahle die Ewigkeit.** Wordurch er sagen wolte, daß er verfertige, ein solches Werck, so lang dauren müste: ach! wie vilmehr soll sich begeben ein Christ auf die gute Werck, angesehen sie in Wahrheit ewig dauren, und belohnet werden.

Wann der Mensch in einer Tod-Sünd ist, verdienet er ihm durch seine gute Werck im Himmel auch ein Glory?

Nein, weilen er ein Feind GOttes: was immer ein solcher Mensch, so in der Gnad GOttes nit ist, Gutes würcket, hat er im Himmel derentwegen nit die mindiste Belohnung und Glory zu gewarten. **Wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete, und hätte aber die Liebe nit,** das ist, die Gnad GOttes, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. **so wäre ich wie ein lautendes Ertz, oder wie ein klingende Schelle. Und wann ich alle meine Güter zur Speiß den Armen austheilte: wann ich auch meinen Leib dargebete, daß ich verbrennet wurde, und hätte aber die Liebe nit, das ist die Gnad GOttes, so wäre es mir nit nutz.**

So

So bleiben dann die gute Werck, so im Stand einer Tod-Sünd von dem Menschen geschehen, unbelohnt?

GOtt belohnet solche gute Werck insgemein einem solchen Menschen hier mit zeitlichen Güteren und Wohlthaten: oder GOtt erleuchtet in Ansehung solcher Werck den Menschen, daß er Buß würcke, und sich in den Stand der Gnad GOttes widerum setze, wie in dem ersten Discurs des vierten Haupt-Stuck von dem Gebett die Sach mit mehrerem ist erkläret worden.

Was ist bey Ubung der guten Wercken hauptsächlich zu beobachten?

Christus sagt Matth. 6. Wann du bettest, so gehe in dein Schlaff-Kammer, und schliesse die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgnen: und dein Vatter, so im Verborgenen sihet, wird dir vergelten. Was Christus allda sagt von dem Gebett, ist zu verstehen von allen guten Wercken; nemlich, wir sollen selbe verrichten in der Geheim, und kein eitle Ehr derentwegen suchen. Eben dises will Christus andeuten, da er Matth. 13. sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker ꝛc. durch welchen Schatz Christus verstehet die gute Werck, und will anzeigen, daß, gleichwie einer, so einen Schatz weiß, hierzu gantz still ist, und wann er selben andern vil wolte offenbahren, gar leicht um selben kommen könte, also wir es auch machen sollen mit unsern guten Wercken; wir müssen nemlich selbe allein GOtt zu Ehren verrichten, und hierzu still schweigen; widrigen Falls kan gar leicht geschehen, wann wir etwas Gutes verrichten, vil anderen hiervon wissen lassen, und etwann ein eitle Ehr suchen, daß wir des Verdiensts bey GOtt beraubet werden.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem Christus dort gereiniget einen Aussätzigen, sprach Christus: Sihe, daß du es niemand sagest. Luc. 17. machte Christus gesund zehen Aussätzige, und er befahle, daß sie sich solten zeigen denen Priesteren. Warum? damit die Leuth meynen solten, daß die Priester, und nit Christus, selbe gehaylet. Marci 7. machte Christus einen, so gehörloß und stumm ware, hörend und redend, befahl aber gantz ernsthafft daß man davon schweigen solle. Matth. 9. erwecket Christus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber sein Glory verdeckt wurde, sagte er: Dises Mägdlein ist nit tod, sondern schlaffet. Und also machte es Christus auch mit seinem Gebett; er bettete gantze Nächt, aber meistens allein, niemahls vor den Leuthen, ja auch sogar vor seinen Jüngeren nit, sondern entweders

weders auf einen Berg, oder in einem Garten, oder in der Wüsten. Mit einem Wort, Christus ware mit seinen Wercken höchst geheim, uns lehrend, wie wir uns dißfalls zu verhalten.

Der H. Wenceslaus Hertzog in Böhmen, truge zu Nachts den armen Leuthen auf seinen eigenen Achslen Holtz in ihrer Nothdurfft zu, besuchte die arme Gefangene in ihren Kerckern, reichte ihnen ein reiches Allmosen, er besuchte mit blosen Füssen im Schnee und Eiß unterschidliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dises geschahe von ihm nächtlicher Weil, daß ihn niemand sehen möchte. In vita.

Der H Bischoff Nicolaus warffe einstens drey armen Jungfrauen drey Gold-Knöpff ein durch das Fenster, damit sie sich ernähren, und ehrlich kunten verheyrathen: aber alles dises geschahe bey der Nacht. Da nun dise arme Jungfrauen muthmasseten, es seye diser ihr grosser Gutthäter der Bischoff Nicolaus gewesen, und sie sich den anderen Tag darauf bedanckten gegen ihme, sagte er in tieffester Demuth: **GOtt gebt die Ehr, ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener.** In vita.

Die H. Elisabetha Landgräfin in Thüringen hat vilfältig die gründige und presthaffte Bettler, an denen ihre Hof-Damen einen Grausen hatten, mit sich in ihren Garten geführt, allda in einem verborgenen Winckel wusche sie ihnen ihre gründige Köpff und aytrige Schäden, trücknete sie mit ihrem Haupt-Schleyr ab, und mit gutem Allmosen beschenckte sie selbe heimlich, daß niemand darum wußte. In vita.

Ist es dann so schädlich bey denen guten Wercken ein eitle Ehr suchen?

Jonä 4. wird gelesen, daß dem Propheten Jonas ein schöne Kürbes-Stauden aufgewachsen, ab welcher, weil sie sehr schöne, grüne und breite Blätter hatte, Jonas ein grosse Freud schöpffte. **Er hat sich ab diser Kürbes-Stauden hoch erfreuet,** sagt die H. Schrifft. Gählings aber kame ein Würmlein, nagte die Wurtzen diser Kürbes-Stauden ab, und alsobald verdorrete selbe. Also geschicht es auch mit den guten Wercken; freylich hätte sich mancher ab denselben höchlich zu erfreuen, und bey GOtt derentwegen einen grossen Lohn zu hoffen; weilen aber sich gar offt einfindet ein Würmlein, will sagen, weilen man gar offt der guten Werck halber suchet einen Ruhm und eitles Lob, geschicht leyder! daß gar offt ein solches Würmlein, und gesuchtes eitles menschliches Lob den Verdienst gäntzlich bey GOtt zernichtet, und zu Grund richtet. Dessentwegen sagt Christus Matth. 6. **Wann du Allmosen gibst** (Christus will sagen) **so offt du etwas Gutes würckest, solt du vor dir die Posaunen nit blassen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie vor den Menschen gepriesen werden. Warlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn eingenommen.**

Exempel.

Luc. 18. wird gelesen, daß zwey Menschen in Tempel hinauf gestigen, ein grosser Sünder, und ein Pharisäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzu zu nahen, sonder stunde von fern, sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig. Der Pharisäer aber sagte vil Lobwürdiges von sich: ich dancke dir, sagte er, daß ich nit bin wie andere Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie diser offne Sünder: ich faste zweymahl in der Wochen, und gebe den Zehend von allem, was ich habe ꝛc. Nun was hat diser Pharisäer von seinen grossen Tugend-Wercken, so er offentlich im Tempel erzehlet, bey GOtt verdient? nichts. Ich sage euch, sagt Christus, diser (der offne Sünder) gienge in sein Hauß hinab gerechtfertiget vor dem Pharisaer. Nemlich, gleichwie ein Blum, wann sie vilfältig in Händen herum gezogen wird, verwelcket, gleichwie der edleste Balsam in einer offnen Büchsen ausrauchet, und gleichwie ein Kasten, so offen stehet, ausgeraubet wird; also etwas Gutes würcken, aber offentlich, und damit man bey den Leuthen ein Lob verdiene, ist ein höchst schädliche Sach. Sie haben ihren Lohn schon eingenommen.

Sagt doch Christus Matth. 5. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werck sehen?

Alsdann sagt der H. Kirchen-Lehrer Gregorius Hom. 13. in Evang. ist nach der Lehr Christi erlaubt und lobwürdig, die gute Werck sehen zu lassen, wann es derentwegen geschicht, damit andere sich hierob spieglen, und in Ubung dergleichen guten Wercken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen, gute Werck zu würcken?

Es gehet vilen Menschen, wie jenen, so auf dem Meer fahren. Wie? solche, so auf dem Meer fahren, meynen, das Schiff stehe immer still, und sie kommen niemahl weiter; gählings aber ersehen sie das Gestatt, länden allda an, und alsdann verwundern sie sich, daß sie so unverhofft und schnell an das Gestatt gelanget. Also gehts vilen Menschen auf disem Welt-Meer: so lang mancher jung und gesund, meynet er, es gehe immer also fort: man habe hier immer zu bleiben: mithin vertieffet man sich in das Zeitliche, man tragt die mindiste Sorg um das Ewige, und folglich lasset man die Tugend und gute Werck völlig ausser Acht. Was geschicht? gählings kommet GOtt mit einer tödlichen Kranckheit, und wann es dann heisset, was der Prophet Isaias zu dem König Ezechia gesprochen: Thue Vorsehung deinem Hauß, dann du wirst sterben, Is. 38. da gehen manchem solchem Tod-Kran-

cken

cken erst die Augen auf. Ach! heisset es vilfältig bey solchen, so solte ich dann jetzt sterben, und schon anländen an dem Port der Ewigkeit; habe ich doch nichts Gutes gewürcket, und wie werde ich dann vor dem Göttlichen Richter bestehen? Ach! wann mich GOtt nur dißmahl erhörte, und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte, ach! wie weit anderst wolte ich meinen Lebens Lauff anstellen, und der Tugend nachstreben. Also ergeht es, wann man sich also vertieffet in das Zeitliche, und die Tugend, Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weilen wir Zeit haben, sagt der H. Paulus ad Gal. 6. laßt uns Gutes wircken, und auf keine Weiß ins künfftige nur immer das Gute verschieben, oder gar in das Tod-Beth. Massen der Heil. Augustinus l. 3. de lib. arbit. c. 18. sagt: Dises ist auf die Sünder die gröste Straff, daß, welcher nit wolte Gutes thun, da er kunte, hernach es nit könne, wann er wolte.

Exempel.

In Steyrmarck lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf, so mehr einen geistlich- als weltlichen Lebens-Wandel führte, also zwar, daß sein Beicht-Vatter ein Pater aus dem Capuciner-Orden, dem er vil Jahr gebeichtet, bekennet, daß er von disem Grafen in gantz währender Zeit, da er ihm gebeichtet, niemahl ein Tod-Sünd vernommen. Als diser fromme Graf gestorben, und man nach seinem Tod dessen Verlassenschafft durchsuchte, funde man an dem Orth, wo diser Graf täglich zu betten pflegte, in einem Kästlein, so er allzeit vor den Leuthen verschlossen hielte, einen Todten-Kopff, auf welchem oberhalb an der Stirn geschriben stunden dise Wort:

Was haben wolst gethan in deiner letzten Stund,
Das thu jetzt fein voran, weil kanst, und bist gesund.

Unten an dem Kin-Bein hat er geschriben: hast vil Guts gethan, so trägsts darvon, sonst wird man dir nichts lassen. Vor disem Todten-Kopff brachte er täglich ein gantze Stund zu, und nahm die Schrifft wohl zu Hertzen, ihme also selbst zusprechend: mein Graf, was du in deiner letzten Stund wünschen wirst, daß du gethan hättest, das thue fein jetzt, da du die Kräfften, Zeit, und Gelegenheit hast, und spahre es nit auf die Letzt, da du nit mehr wirst können. P. Amano. Ord. Capuc. in Conc. Quardag. p. 2. Conc. 2. O wohl ein heylsame Ermahnung! wäre nur zu wünschen, daß selbe mehrer Menschen offt und tieff zu Hertzen fasseten.

Ein vornehmer Herr, so mehr auf das Zeitliche, als Himmlische beflüssen ware, hatte einen Hof, und darbey einen Wein-Garten. Wann dann diser Herr sich hinaus auf disen Hof begeben, den Lufft zu änderen, oder in dem Wein-Garten das Wein-Lesen vorzunehmen, schickte er allzeit voran etliche Wägen mit allerhand Lebens-Mittlen, ja man mußte so gar in Körb und Butten allerhand Sachen voraus tragen, damit, wann der Herr ankäme, alles schon in Bereitschafft stunde, so alles diſes Herrns Narr wohl in Acht nahme. Diser Herr erkranckte endlich tödlich, und war in der Kranckheit sehr sorgfältig, was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Tod machen solte, was dem Weib, was den Söhnen, und was seinen Töchteren er solte vermachen, um sein Seel aber ware er wenig bekümmeret. Als nun einstens der Narr bey dem Krancken-Beth diſes seines Herrns stunde, sagte der Herr zu ihm: Sihe dein Herr wird darvon reisen, der Narr fragt: wo wird er hinreisen? Er wird, sagt der Herr, weit, weit wegreisen, und nimmer kommen. Wo wirst dann hinreisen, fragte der Narr: daß du nimmer kommen wirst? der Herr antwortete: dein Herr wird in Himmel hinaufreisen. O! sagte der Lapp, nichts nutz in dem Himmel daroben, er donnert und blitzt, und hat allerley Getümmel und Gerümpel daroben, er regnet, und schauert herunter, wer wolte in Himmel hinauf? bleibe nur da, hast du doch hier gut Leben. Nebenzu hast du doch nichts vorgeschickt, wie wirst dort dann zu leben haben? wann du nur auf deinen Hof hinaus gefahren, hast du, dort gut Leben zu haben, einen gantzen Hauffen Sachen lassen voraus führen und tragen; in Himmel hab ich nichts gesehen, das du etwan vorangeschickt; wie wirst du dann gut Leben haben? diser Narr hat zwar diſe Wort aus Unverstand geredet, unterdessen aber haben sie das Hertz diſes krancken Herrns also getroffen, daß er alsobald in sich selbst gangen, und also bey sich gesprochen: Sihe! wie der Narr dir dein Thorheit andeutet! Ich reise zum Himmel, und hoffe alldort gut Leben zu haben: Ich weiß aber auch gar wohl, daß man dort keinen was geniessen lasset, als was man hier durch die gute Werck hinauf geschickt? und ach wehe mir! wie wenig habe ich hinauf geschicket? wann ich nur auf eine kleine Zeit anderwärtig hin verreißt bin, hab ich so grossen Vorrath vorangeschickt, war nur immer sorgfältig um das Zeitliche. Ja noch jetzt sorge ich für Weib und Kinder, daß sie auf der Welt wohl versehen seyen, und aber, daß ich selbst dort wohl versehen seye, trage ich die mindiſte Sorg. Diſe Sach gienge diſem Herrn also zu Hertzen, daß er alsobald ein andere Resolution nahme: er liesse ihm alsobald sein Geld zu dem Beth

brin-

bringen, schickt darvon so vil in diſes, und so vil in jenes Spital, so vil befihlt er unter die Hauß-Arme alsobald auszutheilen, so vil schickt er um Heil. Messen zu lesen, etlichen armen Jungfrauen schickte er so vil, so vil in etliche arme Kirchen, daß man Altär darvon, und andere Kirchen-Zierd solte hierum machen lassen. Nachdem nun diſer Herr ein grosse Summa Geld also seiner Seelen zu Nutzen ausgetheilet, ordnete er das übrige unter die Seinige, schickt um einen Beicht-Vatter, verricht mit vilen heissen Buß-Zäheren eine Hertz-brechende Beicht von seinem gantzem Leben, und starb in wenig Tagen hernach eines schönen Tods. Stengel. de Judiciis Divinis.

Wie villerley gibt es gute Werck?

Dreyerley: 1. Betten. 2. Fasten. 3. Allmosen geben. Gut ist, sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobia Cap. 11. das Gebett mit Fasten, und Allmosen; es ist vil besser, dann Schätz und Gold zusammen sammlen.

Seynd dann nit mehr gute Werck, als diſe drey?

Es werden alle andere gute Wercke unter diſen dreyen enthalten: v. g. unter dem Gebett werden verstanden alle gottseelige Ubungen, durch welche GOtt und seine Heilige verehrt, gelobt und angeruffen werden, v. g. wann man andächtig spricht das Vatter unser, das Ave Maria, einen Rosenkrantz, die H. Meß höret, Wallfahrten gehet, beichtet, andere H. Sacramenten empfanget ꝛc. den Vorzug aber vor allen andern haben die drey Haupt-Tugenden, wann man in GOtt glaubt, in GOtt hoffet, und ihn liebet über alles. Unter dem Fasten werden verstanden allerley Leibs-Casteyungen, als da ist von Fleisch-essen sich enthalten, ein Abbruch thun an Essen und Trincken, ein härines Buß-Kleyd tragen, sich geißlen ꝛc. Nun von dem Gebett ist gehandelt worden in dem vierten Hauptstuck, und von dem Fasten in dem dritten.

Was wird verstanden durch das Allmosen geben?

Allerley Werck der Barmhertzigkeit, so man dem Nächsten erweiset.

Was wird erforderet zu dem Allmosen geben?

Der geistreiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. Disc. 18. erforderet drey Stuck hierzu. Erstlich daß man habe ein offene Hand. Andertens: daß man zeige ein fröhliches Angesicht. Drittens: Sollen die Augen des Allmosens-Gebers in Himmel zu GOtt sich erheben.

Warum soll man bey dem Allmosen-geben haben ein offne Hand?

Wir seynd alle Bettler bey GOtt, keinen, weder König noch Kayser ausgenommen, seufftzen und schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters mit dem H. David Ps. 50. **Erbarme dich meiner O GOtt: nach deiner grossen Barmhertzigkeit.** Begehren also, GOtt solle uns vil geben, und gegen uns haben ein freygebige offne Hand; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserem Nächsten, wann er arm und bedürfftig: wir sollen nemlich freygebig gegen selbigem uns verhalten; und uns unserem Vermögen nach gegen selbigem einstellen, wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret. Tob. 4. **Seye also barmhertzig, sagt er, wie dein Vermögen ist: hast du vil, so gib reichlich; hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen.** Und kan auf dise Weiß ein jeder ein grosser Allmosen-Geber seyn, nit allein der Reiche, sondern auch der wenig hat, wann er nemlich dem Armen reichet etwas weniges, so er selbst vonnöthen hätte, und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmste Bettler kan seyn ein Allmosen-Geber durch den guten Willen, weilen auch diß falls GOtt den Willen für das Werck annimmet.

Exempel.

Marci 12. wird gelesen, daß dort im Tempel zu Jerusalem das Volck, sonderbar die Reiche, vil Geld in den Gotts-Kasten hinein geworffen; letztlich kame daher ein arme Wittib, so zwey Meidlein, so ein Heller ausmachen, hinein geworffen. Nun sagte hierauf Christus, so alles dises mit Augen sahe, daß dise arme Wittib mehr gegeben als alle andere. Warum? alle andere haben nur hergegeben dasjenige, was sie nit vonnöthen hatten, dise arme Wittib aber hat hergegeben all ihr Armuthey. Dises heisset, vil geben.

Zu Zeiten des Heil. Clementis, des vierten Römischen Pabsten, kamen einige arme Christen zu disem Heil. Pabsten, und beklagten sich, daß sie nicht könten Allmosen geben, wie immer sie wünschten: mithin fragten sie den Heil. Clementem, wie die Sach anzugehen, daß sie auch in die Zahl der Allmosen-Geber gezehlet wurden? Der heilige Clemens gabe zur Antwort, sie solten fasten, und, was sie an Speiß und Tranck erspahren, solten sie unter andere Arme austheilen, welchem Rath dise erste fromme und eyfrige Christen gantz embsig nachkommen. In vita S. Clementis. Dises heisset vil geben, und dise gottseelige erste Christen haben ihnen gesagt seyn lassen, was der Prophet Isaias 69. befihlt: **Briche dem Hungerigen dein Brod.** Der Prophet will sagen, **wann du nicht mehr hast als ein Brod, breche**

dassel-

dasselbe, gib den halben Theil den Armen, und der Verdienst von deinem Allmosen wird bey GOtt groß seyn.

Der H. Bischoff und Kirchen-Lehrer Augustinus ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß als einstens entstanden ein grosse Theurung und Hungers-Noth, und er sonst nichts hatte, womit er denen Armen kunte verhülfflich seyn, hat er zerbrochen die Kelch und andere silberne Kirchen-Geschirr, und denen Armen gereichet. In vita.

Richardus ein Engelländer, war der Armen und Armuth ein so grosser Liebhaber, daß er seinem eignen Bruder wie ein Leibeigener gedienet. Er kame folgends zum Studieren, aber also arm und Hülff-loß, daß er und noch zwey Schul-Gesellen nit mehr als einen Mantel gehabt, den sie Wechsel-weiß gebraucht, und also der Schul abgewart. Als Richardus aus einem so armen Schüler Bischoff worden, zerbrache er zu Unterhaltung der Armen sein Silber-Geschirr, sprechend: Es wäre besser, daß er, wie sein Vatter, aus irrdenen Geschirren esse, als daß Christus in den Armen leyden solle. Er hat mit einem Brod über die tausend Arme gespeiset. Da man ihm sagte, es wären ihme etliche Häuser abgebrennet worden, legte er die Schuld auf seine Gespärigkeit in Austheilung des H. Allmosens. Gabe denen Armen selbst Gelegenheit zum Bettlen, sprechend; GOtt thue ihm auch also, indeme er uns zum Gebett aufmunteret. Seinen Beamten truge er ernstlich auf, von denen Unterthanen nit das mindiste wider die Billigkeit einzuforderen: ja liesse auch ihnen von der Schuldigkeit vil nach. Vor seinem End im Jahr Christi 1245. erzeigte er ein sonderbare Andacht gegen Christi Wunden, und ware gantz willfährig für ihne zu sterben, befahle auch seinen Capellänen, sie solten ihm immerdar dise Wort vorbetten: **Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmhertzigkeit, behüte uns vor dem bösen Feind, und nimme uns auf in der Stund unsers Absterbens.** Ex Surio.

Der H. Serapion war so freygebig gegen den Armen, und hatte gegen selbe ein so offne Hand, daß, als ihm einstens begegnete ein armer Bettler, er ihm alsobald ein Kleid schenckte. Ein andersmahl begegnete ihm zu kalter Winters-Zeit wider ein gar schlecht bekleideter Bettler, gegen welchem er dann abermahl ein grosses Mitleyden truge, daß er alsobald wider sein Kleid abzoge, und ihm solches reichte. Als nun der Heil. Serapion nichts mehr hatte, als das Evangelium, fragte ihn sein Lehr-Jünger, wer ihn also ausgeraubet; der Heil. Serapion antwortete: **dises mein Evangelium.** Da über eine Zeit ein Armer den heiligen Mann abermahl um ein Allmosen batte, er aber nichts hatte, als das Evangelium, tragte er ein solches Mitleyden gegen disem Armen, daß er sogar sein Evangelium verkauffte, und das erlöste

löste Geld denen Armen gabe. Einer aus denen Lehr-Jüngeren fragte den H. Mann, wo das Evangelium hinkommen? der H. Serapion antwortete: **Ich hab selbes verkaufft, und das erlöste Geld den Armen geben, massen Christus sagt in dem Evangelio: Verkauffe was du hast, und gib es den Armen; disem bin ich nachkommen.**

Ein andersmahl begegnete dem H. Mann ein arme Wittib, so sich sehr beklagte, daß sie und ihr Sohn grossen Hunger leydeten. Was thate der H. Serapion? er verkauffte sich einem heidnischen Comödianten, und gabe das Geld, so er aus sich selbst erlöset, der armen Wittib. Bekehrte hierauf zu dem Christlichen Glauben disen heidnischen Comödianten samt allen seinen Haußgenossenen, und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werck der Christlichen Barmhertzigkeit. Da nun einstens dises Leben des Heil. Serapion lesete der H. Johannes der Allmosen-Geber, weinte er bitterlich, sprechend: **Wehe! wehe uns Christen! wir lesen zwar solche Wunderthaten der Heiligen GOttes, was nutzet es aber, wann wir selben nicht nachfolgen?** In vita S. Eleemos. §. 23.

Welche Christen irren dißfalls?

Jene, so reich, und wohl bey Mittlen seynd und doch gegen den Armen die Händ gantz zusammen schliessen, das ist, so den Armen gar nichts, oder gar wenig geben. Gleichwie also, wann zu Sommers-Zeit die Erden gantz vor Hitz, ausgetrücknet ist, und etlich wenige Tropffen auf selbe herabfallen, dise Tropffen nit verdienen, daß man sie einen Regen nennet, also gibt mancher Reicher so wenig denen Armen, und ist mit dem Allmosen, so er gibt, so gespährig, daß solches Allmosen offt nicht werth ein Allmosen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher, es seye schon genug, wann er den Armen mit disen oder dergleichen Worten abspeiset: **Helffe dir GOtt**: es seynd aber solche in gantz ungerechten Wohn. Warum? weilen GOtt die Arme und Bedürfftige vilmehr sendet zu denen Reichen, daß sie selben helffen, wie schön sagt der Heil. Paulus Epheſ. 4. **Seyet gegen einander gütig und barmhertzig.**

Exempel.

In göttlicher H. Schrifft Danielis 14. wird gelesen, daß weilen Daniel zerstöhret den Abgott Bel, und den Drachen, so die Babylonier für einen Gott hielten, er geworffen worden in die Löwen-Gruben. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten, litte er doch, da er eine geraume Zeit in der Löwen-Gruben ware, grossen Hunger. Was geschicht? GOtt erbarmte sich über den Daniel, und weilen eben selbiger Zeit der Prophet Habacuc das

Muß

Muß und Brod den Schnitteren zutragte, schickte GOtt einen Engel, so disen Propheten, haltend mit den Händen das Muß und Brod, mußte bey den Haaren fassen, und also in Lüfften tragen aus Judäa bis gen Babylon in die Löwen-Gruben zu dem hungerigen Daniel; so alles von dem Engel vollzogen, und also durch dise Speiß Daniel widerum gantz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht selbst ein Speiß geschickt? was ware es vonnöthen, daß der Prophet mußte seine Speiß hergeben, und zwar so weiten Weeg aus Judäa bis gen Babylon überbringen? GOtt wolte anzeigen, daß ein Mensch dem andern helffen solte, und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem ausgericht seye, wann er zu dem andern sagt: Helff dir GOtt.

Wie ist es zu verstehen, daß man bey dem Allmosen-geben solle zeigen ein fröhliches Angesicht?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 9. vergleichet das Allmosen einem Saamen, welcher von dem Ackersmann in die Erden geworffen, hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackersmann wegen dises verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden wirffet, also solle man das Allmosen mit Freuden und fröhlichem Angesicht reichen. Warum? weilen der Allmosen-Geber unvergleichlich mehr einnimmet, als er durch Allmosen-geben ausgibt, und GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier, doch wenigst dort ersetzet. Dahero uns schön ermahnet der weise Syrach 35. **Zeige ein fröhlichs Angesicht in allen deinen Gaaben.** Aber was für finstere Gesichter sihet man nicht zu Zeiten bey manchem, wann er ein Allmosen reichen solle! Was harte Verweiß muß mancher Bettler ausstehen, biß er von manchem Geld-Geitzigen ein oder andern Heller erpresset! **Warum arbeitest du nicht?** heisset es: **warum dienst du nicht? warum siheſt du nicht, daß du dich selbst ernähren kanst? Müst ihr dann immer vor anderer Leuthen Thüren ligen, und die Leuth plagen** ꝛc. Und also gibt mancher wenig, und giesset doch gegen den Armen aus vil und gantz harte Schmach-Reden; welches auf Seiten eines solchen Geld-Geitzigen weit gefehlet: Ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet, wird doch der Verdienst sehr schlecht und gering seyn.

Exempel.

Robertus König in Franckreich liebte also die Arme, daß er allzeit Arme um sich hatte: ja sogar, wann er ausreisete, liesse er allzeit gantze Wägen voll arme Leuth nach sich führen, massen diser gottseelige König sagte, daß die Arme sein Kriegs-Heer seyen, mit welchem er den Himmel wolte einnehmen, und stürmen. Setzet auch hinzu: **Dise seynds, welchen GOTT**

die Himmels-Porten anbefohlen zu eröffnen denen, so sich zuvor gegen selbige barmhertzig erzeigt haben. Diser König hatte ein solche Freud ab den Armen, daß er gar offt das Allmosen den Armen und Presthafften mit eigner Hand ausgetheilet, und ihre Händ geküsset. Sonderbar hatte diser fromme König disen Brauch, daß er alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag in der Charwochen 300. Armen in höchster Persohn mit eigenen Händen ein gewisses Geld, wie auch Fisch, Brod, und andere Speisen austheilete. Baron. An. 1033.

Der Heil. Johannes, der Allmosen-Geber, pflegte die Arme nicht anderst zu nennen als seine Herren. Amadäus Hertzog in Savoyen nennete die Arme nicht anderst als seine Jagd-Hund; dann mit disen, sagte er, wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Allmosen, und führet einen bösen Lebens-Wandel?

Es geschicht in allweg, daß mancher Bettler nicht fromm, wohl auch das Allmosen bößlich anwendet, und folglich des heiligen Allmosens nicht würdig ist: Aber dises solle den Allmosen-Geber nicht abschrecken von disem gottseeligen Werck; massen hierdurch, daß der Bettler etwann das heilige Allmosen mißbrauchet, nicht würdig, oder nicht vonnöthen hat, dem Allmosen-Geber an seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung gut ist.

Exempel.

Luc. 9. wird gelesen, daß dorten in der Wüsten Christus mit 5. Gersten-Brod und 2. Fischen 5000. hungerige Männer gespeiset. Es ist kein Zweiffel, daß nicht unter den 5000. Männeren auch einige gewesen seyen, so heimlich grosse Sünder, oder selbst vermöglich waren, und doch speisete Christus alle ohne Ausnahm. Wie dann noch heut zu Tag GOtt lasset herab fallen die Regen-Tropffen, sowohl auf den Acker der Frommen, als der Bösen, und die Sonn so wohl scheinen lasset über die Gottlose, als über die Gerechte.

Der seelige Jordanus, des Heil. Dominicaner-Ordens General wurde zu Rom einstens ersucht von einem Bettler um ein Allmosen, der Heil. Mann gabe ihm ein altes Kleyd, welches der Bettler alsbald mit Trincken durchgejagt. Die Sach wird dem Heil. Mann hinterbracht, und ihme angedeutet, daß er mit seinem Allmosen mehr Schlimmes als Gutes ausgewürcket. Was sagt er, lieber ist es mir; daß ich mein Kleyd dem Armen gegeben, als daß ich nicht gehabt hätte ein Gelegenheit Allmosen zu geben. In vita.

Wie ist es zu verstehen, daß die Augen des Allmosen-Gebers sich in den Himmel zu GOtt erheben sollen?

Nemlich, wann wir dem Armen das Allmosen reichen, sollen wir solches ihme nicht reichen, und mittheilen aus einem natürlichen Antrieb, v. g. daß etwan ein solcher Armer das heilige Allmosen wohl vonnöthen hat, und wir über einen solchen Armen ein Erbärmnuß tragen, und dergleichen? sonder wir sollen das Allmosen denen Armen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es mittheilten GOtt selbsten. Und dises ist die rechte, und vollkommene Manier, wie das Heil. Allmosen zu reichen, also zwar, daß hernach GOtt ein solches Allmosen annimmet, als empfangte er es selbsten, wie Christus sagt Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindisten (Armen) gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ja am jüngsten Tag, wann GOtt die Heilige GOttes, so im Leben gegen den Armen barmhertzig gewesen, vor der gantzen Welt loben, und zu den himmlischen Freuden einladen wird, wird er zu ihnen sprechen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckет; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, ꝛc. Folglich vertretten die Arme auf der Welt gleichsam die Person Christi: ja dises uns zu erkennen zu geben, und zu zeigen, wie höchst angenehm ihm seye, wann wir um Christi willen unser Allmosen den Armen reichen, hat Christus selbst schon so offt die Person eines Armen angenommen. Und aus disem erhellet, warum die Ketzer, Juden, Heyden zwar auch Allmosen geben, und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen, weilen sie nemlich das Allmosen denen Armen und Presthafften nur reichen aus einem natürlichen Antrieb, Erbarmnuß und Mitleyden gegen selben, an GOtt aber nicht dencken, so doch seyn solte.

Exempel.

Da Christus, wie oben verstanden, mit fünff Gersten-Brod und zwey Fischen 5000. hungerige Männer dort in der Wüsten gespeist, sagt der Evangelist, ehe er das Brod ausgetheilt, sahe er hinauf gen Himmel. Warum? Christus lehret uns, daß, wann wir den Armen etwas mittheilen, wir unsere Augen zu ihm in den Himmel vorhero sollen ergehen lassen, das ist, wir sollen mit Christo GOtt zu lieb das Allmosen denen Armen reichen, ja als reicheten wir es Christo selbsten.

Der Heil. Joannes de Deo ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß, wie er in der Stadt Granada einen armen presthafften Menschen angetroffen, er selben freundlich anredete, Essen und Trincken zutragte, ihn tröstete, vil-

fältig auf seine Schulter die Arme nahme, und hintragete, wohin sie verlangten. Da er einstens antraff einen sehr armseeligen Menschen, nahme ihn der Heil. Johannes selbst auf seine Schulter, tragte ihn in sein Herberg, wartete ihm mit aller Möglichkeit auf, waschete seine Füß, und küssete selbe. Was geschicht? da der Heil. Johannes disem Armen alle mögliche Lieb erwise, verschwande diser Arme, so Christus ware, mit grossem Glantz umgeben, sprechend: **Johannes, was disem Armen von dir geschehen, ist mir geschehen.** In vita.

Da die Heil. Catharina von Senis einstens aus der Kirch nacher Hauß gienge, sprache sie ein Armer um ein Allmosen an; weilen nun die heilige Catharina von Senis nichts bey sich hatte, dem Armen zu geben, sagte sie, der Arme solle mit ihr nacher Hauß gehen, allda wolle sie ihm Allmosen reichen. Was geschicht? weilen der Arme so lang nicht warten wolte, lösete sie das silberne Creutz von ihrem Rosenkrantz herab, gab es dem Armen. Und sihe! in der folgenden Nacht darauf erschine ihr Christus, zeigte ihr dises Creutz, so nunmehr mit den köstlichen Edelgesteinen gezieret ware: sprechend: daß er am jüngsten Tag dises Creutz der gantzen Welt zeigen, und offenbahren werde, daß er dises von ihr empfangen. In vita.

Der Heil. Ludwig König in Franckreich tragte ein solche Lieb gegen den Armen, daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Fest-Tägen 200. arme Personen an seiner Tafel gespeiset, und ihnen an Sambstägen auch die Füß gewaschen hat: Täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse offt die Brösel-Brod, so die Arme auf der Tafel ligen lassen. Als einsmahls etliche Hof-Cavallier dem König zuredeten, daß es einem König unanständig mit den armen Leuthen ein so grosse Gemeinschafft zu pflegen, und er hierdurch vil vergebe von seiner Königlichen Hoheit, sagte der Heil. König; **Ich verehre Christum den HErrn in den Armen, welcher gesprochen: Was ihr einem aus meinen Mindisten habt gethan, das habt ihr mir gethan.** Es pflegte diser gottseelige Heil. König auch dises zu sagen, daß die Arme den Himmel mit der Gedult, und die Reiche selben mit den Wercken der Barmhertzigkeit müssen eroberen. In vita.

Als der heilige Patriarch zu Alexandria Johannes, der Allmosen-Geber genannt, wegen seinem vilen unerhörten Allmosen-Geben kommen in das Tod-Beth, und nicht mehr an Geld hatte, als den dritten Theil eines Pfennings, sprache er: **Ich dancke dir, mein GOtt und HErr, daß du mich gesetzt hast in solchen Stand, daß ich dir etwas habe können schencken, und mir von allen meinen zeitlichen Güteren nicht mehr übrig bleibt, als nur der dritte Theil eines Pfennings, welcher dann alsbald vor meinem Tod noch solle unter die Arme ausgetheilt werden.** Ich habe,

da

da mir GOtt das Bißthum zu Alexandria anvertrauet, gefunden von meinem Vorfahrer an Geld 8000. Pfund Golds; neben zu habe ich von denen frommen Christen für die Arme versammlet mehr als 10000. Pfund Golds. Nun weilen ich wußte, daß alles diſes Geld Christo gehörig, habe ich durch die Arme alles Christo wider heimgeſtellt; dir dann, O Christe JEsu! befehle ich jetzt auch mein Seel. Ex Metaphraſte. Ach was für ein reicher Herr ware dann der Heil. Johannes der Allmoſen-Geber? und doch ware ſo groß ſeine Freygebigkeit gegen den Armen um Christi willen, daß er ſterbend nur übrig hatte den dritten Theils eines Pfennings, und auch diſen befahle er vor ſeinem Tod annoch auszutheilen unter die Arme; alſo zwar, daß man von diſem groſſen Allmoſen-Geber ſagen kan, was ſonſt die Kirch von dem Heil. Martino ſinget: Diſer vor der Welt Arme, der Heil. Johannes der Allmoſen-Geber, gehet hinein in den Himmel reich an Verdienſten.

Es wäre aber beſchwerlich, wann man allzeit die Meynung müßte machen, daß man das Allmoſen reichen wolle den Armen, als reichete man ſelbes Christo ſelbſt?

Genug iſt, wann diſe Meynung wochentlich, oder täglich einmahl gemacht wird, v. g. Was ich diſe angehende Wochen, oder was ich heutigen Tag ſelbſt, oder durch die Meinige den Armen an Allmoſen werde reichen, begehre ich dergeſtalten ſelbes den Armen zu reichen, als reichete ich es Christo ſelbſt. Jedoch iſt es freylich beſſer und ſicherer, wann man bey Ertheilung des Allmoſens obige Meynung erneueret, welches gantz leicht, ſonderbar wann man es öffter alſo machet, dann dardurch wird eine gute Gewohnheit erwachſen, daß einem gleich einfallet: Mein JEſu, aus Lieb deiner, oder, mein GOtt dir zu Ehren, ꝛc. welches ja nicht ſchwer iſt.

Der andere Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem Allmoſen-geben.

Was für ein Frucht bringet des Allmoſen geben?

ES ſagt der Heil. Geiſt Prov. 10. Wer ſich über den Armen erbarmet, der gibt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm ſeinen Lohn vergelten. Gleichwie alſo derjenige, ſo ein Geld auf Wucher ausleyhet,

het, mittler Zeit die gantze Summa wider hoffet, und aber indessen immer einen grossen Zins ziehet, also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosengeben; Der Allmosen-Geber überschicket gleichsam durch die Händ der Armen sein Allmosen in Himmel hinauf, und leget es bey GOtt auf mit dem Beding, daß ihm GOtt heut oder morgen wolle nach dem Tod für dises Capital den Himmel geben; und GOtt nimmet dise Bedingnuß an, verspricht und gibt den Himmel darfür. Ja, der grosse GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Allmosen-geben, daß er dem Allmosen-Geber auch insgemein einen rechtmäßigen Zins richtet, das ist, was der Allmosen-Geber den Armen mitgetheilet an Geld, Brod, und anderem, dasselbe schicket GOtt gar offt wider zu wunderbarlicher Weiß im Leben dem Allmosen-Geber: ja offt mehrer, als der Allmosen-Geber denen Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbarlich ist, was man liefet in dem Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers, von welchem oben bereits Meldung geschehen, also zwar, daß, was GOtt dem Heil. Johanni an zeitlichen Güteren lassen zukommen, er dasselbe alsbald wieder unter die Arme austheilte, und GOtt erstattete es ihm allzeit unverzüglich widerum. Da einstens einem Edelmann von den Strassen-Rauberen all das Seinige genommen worden, und diser sich bey dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber sehr beklagt, befahle der heilige Johannes seinem Schaffner, er solle 15. Pfund Gold dem Edelmann aus seiner Cassa reichen. Dem Schaffner kommet es vor, es seye zu vil, reichete fünff Pfund. Um selbe Zeit war ein reiche Frau, so sich entschlosse 15000. Gulden dem heiligen Johanni dem Allmosen-Geber zu geben, damit er dises Geld solle unter die Arme statt ihrer austheilen. Was geschicht? da sie schon geschrieben 15000. kame ihr wunderbarlich in Sinn, sie solte nur 5000. schreiben, veränderte also das Ziffer, und schriebe an statt 15000. nur 5000. Gulden. Als dise Frau folgends dise 5000. Gulden samt dem Zettel dem heiligen Bischoff Johanni übergabe, sahe der heilige Mann, daß dise Frau ihre Meynung geändert, fragte sie also, warum? Sie antwortete, es seye ihr gewesen, als gebe ihr jemand dises heimlich in Sinn. Worauf der heilige Mann seinen Schaffner zu Red stellete, ob er dem armen Edelmann einem Befehl nach 15. Pfund Gold eingehändiget? Er sagte nur fünff, aus welchen dann der H. Mann abnahme, daß ersagte Frau durch GOttes sonderbare Anordnung ihre Veränderung vorgenommen, also zwar, daß, wann der Schaffner die 15. Pfund Gold, wie ihme anbefohlen worden, dem armen Edelmann ausgeliefferet hätte, sie auch dem Heil. Mann 15000. Gulden eingeliefferet

hätte, auf dise Weiß aber der Heil. Bischoff um das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Christ. p. 2. c. 25. §. 3.

Es ware ein Weib, so ein Christin war, verheyrathet mit einem Heydnischen Ehemann. Ob nun zwar das Weib sehr barmhertzig gegen den Armen, wolte sich der Mann darzu doch nicht bereden lassen. Da einstens dises Weib ihrem heydnischen Ehemann vil von Christo sagte, sonderbar wie hoch er hier auf der Welt, und dort die Allmosen-Geber belohne, liesse sich auch diser heydnische Ehemann bereden, und gabe Allmosen. Bald hierauf kauffften dise Eheleuth einen Fisch, worinnen sie funden ein köstliches Edelgestein, ab welchem sich diser Heyd also erfreuet, und verwunderet, daß er sich tauffen lassen, und angenommen den Christlichen Glauben. Prat. Spirit.

Die heilige Adelgundis gabe einstens ihrem Diener ein grosses Stuck-Gold, für die Arme Kleyder zu kauffen, mit Befehl das übrige Geld zuruck zu bringen. Als sie das von dem Diener zuruck gebrachte übrige Geld zehlete, funde sie die völlige Summa an Geld, so sie dem Diener mitgegeben. Surius in vita 13. Nov.

Der heilige Goßwinus reisete auf das Concilium zu Rhemis, so unter dem Pabsten Eugenio dem Dritten gehalten worden. Als er nur bey sich ein eintzige Müntz hatte, und ein Armer ihn um ein Allmosen ansprache, gabe er dise Müntz dem Armen; nachmahls fande er die Müntz wider in seinem Sack, und dises geschahe, so offt er dise Müntz ausgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. Observ. in Act. de B. Goswino.

Der H. Bischoff Julianus liesse einstens in einer grossen Hungers-Noth all sein Getrayd unter die Arme austheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu stillen den Heil. Julianum um Getrayd batten, befahle der Heil. Mann, der Diener solle in dem Kasten alle Eck und Winckel aussuchen, und das wenige Getrayd, so er finden wurde, den Armen reichen. Was geschicht? Indeme der Diener zu dem Getrayd-Kasten kame, fande er selben gantz mit Getrayd angefüllet. Als es ein andersmahl in einer grossen Hungers-Noth der H. Mann all das Seinige ausgegeben, und denen Armen nicht konte helffen, begabe er sich zum Gebett. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem Heil. Mann an grosse Trag-Thier schwer mit Getrayd beladen, welches Getrayd der Heil. Bischoff lassen abnehmen, und unter die Arme austheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten, wo dise Thier herkommen, und nicht anderst können muthmassen, als sie seyen von GOtt geschickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 28. Jan.

Als zu dem Heil. Johann Gualberto ein armes Weib kommen, bey sich habend 3. kleine Kinder, flehentlich um ein Brod bittend, befahle der heilige Gualbertus, man solle ihr ein Brod reichen. Es wird dem Heil. Mann hinterbracht, daß nur ein eintziges Laibel mehr vorhanden, und dises seye eben in

dem

dem Back-Offen: worauf er befahle, man solle ein Stuck von disem Laibel herabschneiden, und disem armen Weib mittheilen. Da man den Back-Offen eröffnete, funde man selben mit so vil Brod angefüllet, als er fassen kunte. Atonus Pascensis in vita S. Gual. c. 68.

Der Heil. Medardus weidete in seiner Jugend die Pferde seines Vatters; da einsmahls ein armer Reisender disen Jüngling auf dem Feld um ein Allmosen angesprochen, Medardus aber nichts hatte, schenckte er disem Armen ein Pferd. Der Vatter ward dessentwegen über disen seinen Sohn sehr erzürnet; als er aber letztlich die Pferd gezehlet, zeigte sich kein Abgang. In vita S. Medardi.

Da der heilige Aevus Bischoff auf der Reiß begriffen ware, begegneten ihme zwey auffätzige Bettler, so ihn um ein Allmosen ansprachen: weilen er dann nichts hatte, schenckte er ihnen zwey Pferd aus seinem Wagen. Indeme dises seine Reiß-Gefährten übel aufnahmen, sagte er, sie solten kein Mißtrauen auf GOtt haben, er sehe von fern zwey Männer, so disen Abgang ersetzen wurden, so auch geschehen; massen hierauf ankamen zwey unbekannte Männer (waren glaublich zwey Heil. Engel) brachten dem H. Mann zwey schöne Pferd zur Verehrung, und giengen hierauf ihres Weegs wider fort. Jo. Colg. in vita S. Ædi 28. Febr.

Es verspühret aber mancher Allmosen-Geber nicht, daß GOtt ihme wegen seines Allmosens in zeitlichen Güteren etwas auf diser Welt ersetze?

Dises wird kaum seyn. Gesetzt aber, es seye einer gegen den Armen sehr mitleydig, und verspühret doch nicht, daß ihme derentwegen GOtt auf der Welt mehrer gebe, als einem anderen, solle ein solcher Allmosen-Geber von disem Werck doch nicht ablassen; massen ja der Himmel für eine Belohnung, wegen des Allmosens, einem jeden genug seyn soll. Ich bin dein überaus grosser Lohn, sagte GOtt zu dem Abraham Gen. 15. Und diese Wort darff der Allmosen-Geber ihme einbilden, sie gehen auch ihn an. Nebenzu, wie kan der Allmosen-Geber ihme einbilden, daß GOtt ihn auf diser Welt auch mit zeitlichen Güteren bereiche? Was ist anders die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste? Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit, sagt der weise Syrach 30. Nun, dise gibt offt GOtt in Ansehung des Allmosens dem Allmosen-Geber. Uber das ist mancher solcher, so sich gegen den Armen freygebig erzeigt, sonst offt sehr glückseelig, v. g. er geniesset ein langes Leben, ist überhebt von allerhand Unglück, Schaur, Feurs-Brunsten, &c. es kommen dessen Kinder etwan wohl an, oder GOtt spiehlet sonst einem solchen, oder

dem

den Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar öfft belohnet GOtt auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten dem Allmosen-Geber.

Exempel.

Es war ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte, und das, was er aus seinem Garten von seinem Kräutl-Werck und anderen an Geld erlöset, alles denen Armen gabe. Einstens kame ihm in Sinn (ohne Zweiffel aus Anstifftung des bösen Feinds) was er werde einmahl anfangen, wann er solte älter werden? wormit er sich hernach werde ernähren? nahme ihm also vor, nichts mehr zu reichen denen Armen, sonder alles Gold zusammen zu spahren. Er kame disem fleißig nach, und was er aus seinem Garten gewonnen, legt er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschicht? es ereignete sich einstens gantz unversehens an einem seinem Fuß ein offener Schaden, wordurch dann erfolgt, daß nicht allein bey disem Gärtner die Arbeit versaumnet wurd, sondern auch alles sein zusammen gespartes Geld auf den Bader und anderes ergangen. Ja es kame mit disem Fuß so weit, daß kein Mittel mehr vorhanden, selben zu heylen, und wurde also für rathsam, ja nothwendig erkennet, selben herab zu nehmen. Da nun diser armseelige Tropff in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen solte, gantz betrübt ware, und bitterlich immer weinte, erschine ihm sein H. Schutz-Engel mit gantz zornigem Angesicht, sprechend: **Wo ist jetzt dein Geld, so du zusammen gesammlet, und dises nicht mehr, wie vor, unter die Arme getheilet hast?** Diser Elende wurde hierdurch noch mehr in Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der Heil. Schutz-Engel gantz freundlich, befahle, der Krancke solte ihm den Schaden des Fuß sehen lassen; er eröffnete den Schaden, der H. Schutz-Engel rühret selben nur ein wenig an, heylete selben augenblicklich, und verschwande. Als man den Tag hierauf den Fuß wolte abnehmen, zeigte es sich, daß er vollkommentlich geheylet. P. Segneri in Op. Homo Christ. p. 1. dis. 17.

Unter der Regierung Kayserß Constantini ware ein sehr reicher Mann zu Constantinopel, welcher in ein sehr schwere Kranckheit fiele; damit er dann wider gesund wurde, theilte er unter die Arme 30. Marck Gold aus, worauf es alsbald besser wurde. Als er sich gesund sahe, reuet ihn dises unter die Arme ausgetheilte Geld, und klagte solches sonderbar einem seiner besten Freunden, welcher ihn von disen Gedancken abzustehen ernstlich ermahnet, weilen er in Ansehung dises Allmosens die Gesundheit erlanget, so unvergleichlich mehr sey, als sein Gold, mithin selbes gäntzlich vergessen solte. Aber dise Ermahnung fruchtete wenig, und wolte diser Geitzhalß ein für allemahl sein Geld wider haben. **Wohlan!** sagte der andere, **so komme mit mir in die**

Kirchen, allda will ich dir dein Geld wider geben, wann du aber vorhero vor GOtt sagen wirst: HErr, nit ich, sonder diser hat das Allmosen gegeben. Der Geitzige willigte alsobald ein, und bekame sein Geld wider in der Kirchen: dessen er sehr froh und wohl getröstet ware: wolte darmit nacher Hauß gehen: da er aber kam zur Kirchen-Thür, fiele er gählings steintod darnider. Raderus in Virid. Woraus erhellet, daß GOtt manchen Menschen eines frühzeitigen Tods wurde abforderen, in Ansehung des Allmosens und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menschen länger leben lasset. Wohl also sagt Chrysostomus Homil. 13. ad Popul. **Das Allmosen geben seye die allereinträglichste Kunst, und wohl thut derjenige Mensch, so auf dise Weiß mit GOtt wucheret, massen er nicht allein dort nach dem Tod im Himmel zu erheben ein reiches Capital, so der Himmel selbst ist, sondern GOtt lasset solchen auch zukommen hier auf der Welt ein grosse übermäßige Zinsung an allerhand zeitlichen Güteren.**

Was bringet das Allmosen für geistlichen Nutzen?

Tob. 12. sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobia: **Das Allmosen erlöset vom Tod, und das ist es, so die Sünden ausfeget:** Wird also durch das Allmosen GOtt bewegt, daß er nachlasse die läßliche Sünden, und auch jene zeitliche noch ausständige Straffen der Sünden halben, so man zwar schon gebeichtet, und aber noch nicht gäntzlich abgebüsset.

Werden durch das Allmosen auch nachgelassen die Tod-Sünden?

Nein, sondern es ist nothwendig hierzu die H. Beicht. Es pflegt aber GOtt dises zu thun, daß er einen solchen Menschen, so sich gegen den Armen freygebig erzeigt, entweders nicht leicht fallen lasse in eine schwere Sünd; oder gesetzt, es befinde sich ein solcher in dem Stand einer oder mehrer schwerer Sünden, wird GOtt insgemein einen solchen Menschen erleuchten, daß er Buß thue, oder GOtt wird auf eine andere Weiß einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und auf dise Weiß wird wahr, was Eccl. 3. geschriben stehet: **Gleichwie das Wasser löschet ein brennendes Feur, also widerstehet das Allmosen denen Sünden.**

Exempel.

Jener Hauptmann, wie Act. 10. zu lesen, Cäsarea Cornelius mit Nahmen, ware ein Heyd: disem liesse GOtt wunderbarlich das Liecht des heiligen Glaubens kommen. Wie? GOtt schickte eigends einen Engel, so disen

Hey-

Heydnischen Hauptmann mußte ermahnen, daß er solte den H. Petrum zu sich von Japo ruffen, und sich in dem Christlichen Glauben unterrichten lassen, so auch erfolget. Wie hat diser Heyd dise Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen, und so fast ergeben denen Wercken der Barmhertzigkeit; wie dises der Engel selbst erkennet, sprechend zu Cornelio: Dein Gebett und dein Allmosen seynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angesicht GOttes.

Der H. Eustachius, als ein Heyd, ware sehr ergeben der Freygebigkeit gegen den Armen; da er einstens einem Hirschen nachsetzte, stellete sich der Hirsch gegen Eustachio haltend zwischen denen Gewichteren ein Crucifix-Bild, so Eustachium liebreich anredete, und ihn zu Annehmung des H. Christlichen Glaubens ermahnete, so auch erfolgt; ja der Heil. Eustachius liesse sich so gar um des H. Glaubens willen grausam marteren. Was war Ursach, daß er erkennet das Liecht des wahren Glaubens? man liset von Eustachio, daß er als ein Heyd jederzeit sich sehr liebreich gegen den Armen erzeigt, dises bewegte Christum, daß er selbst Eustachio erschinen, und den wahren Glauben anzunehmen, ihn ernsthafft ermahnete. In vita.

Ein armer Tag-Wercker kame einstens auf denjenigen Platz, wo andere Tag-Löhner zusammen kamen, zur Arbeit gedingt zu werden. Weilen dann niemand ihn dingte, gienge er zur H. Meß, und bathe allda GOtt inbrünstig, er wolle ihm doch zuschicken eine Arbeit, damit er sich und die Seinige vor Hunger möchte erretten. Nach der H. Meß gienge er wider dem Platz zu, wartete auf Arbeit, aber niemand kame ihn zu dingen. Da er also gantz betrübt nacher Hauß gienge, traff ihn an ein reicher Herr, fragte was die Ursach seiner Traurigkeit? der Tag-Wercker sagte, er habe kein Arbeit, ungeachtet er allererst die H. Meß angehört, und GOtt um eine Arbeit gebetten, sich und die Seinige vor Hunger zu erretten. Nun, sagte der Herr, so gehe dann widerum in die Kirchen, bette allda den gantzen Tag für mich, und ich will dir so vil geben, als ich anderen Taglöhneren gebe, wann sie arbeiten. Diser Tag-Wercker geht mit Freuden in die Kirchen, bettet alldort den gantzen Tag, zu Nachts aber stellete er sich ein bey disem reichen Herrn, und begehrte das Taglohn, welches ihm der Herr liesse ausfolgen, und gabe ihm also 10. Groschen samt einem Brod. Als der Tag-Wercker mit Freuden nacher Hauß gienge, begegnete ihm Christus in Gestalt eines schönen alten Manns, und fragte ihn, wie vil der reiche Herr ihm Lohn gegeben? er sagte 10. Groschen samt einem Brod. Gehe alsobald wider hin, und sage disem Reichen, sagte Christus, er solle dir mehrer bezahlen, sonst werde es ihm übel gehen. Der Tag-Wercker gehet hin, hinterbringet solches dem Herrn, welcher dann disem Tag-Wercker an Geld noch etwas lassen ausfolgen. Da der Tag-Wercker nacher Hauß gienge, begegnete ihm wider Christus,

wie vor, fragte, wie vil er empfangen? er sagte so und so vil. Christus befahle dem Tagwercker, er solle wider hingehen, zu disem Herrn, und in seinem Nahmen ihm sagen, er solle ihn besser belohnen, sonst es ihm übel ergehen werde. Der Tagwercker gehet abermahl hin, richtete dises von Christo aus, und diser Herr gabe dem Tagwercker 100. Thaler samt einem schönen Kleyd- Folgende Nacht hierauf erscheinte Christus disem Herrn, offenbahrte ihm, daß, wann diser Tagwercker für ihne nicht gebettet, und er ihme dises Allmosen nicht gereichet hätte, er dise Nacht eines gähen Tods wurde gestorben, und ewig verdammet seyn worden. Worauf diser Herr hinfüran mehrer Allmosen gegeben, fleißiger gebettet, mehrer Guts gewürcket, und letztlich glückseelig gestorben ist. Spec. Exempl. verbo Eleemos. Exempl. 21.

Was für geistliche Frücht bringt ferners das Allmosen?

Man weiß, wie erschröcklich der Tod des Menschens; dann sihet der Sterbende zuruck, sihet er, daß er alles Zeitliche verlassen müsse; sihet er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umgeben; sihet er hinein ins künfftig, sihet er das Gericht GOttes, allwo er bald erscheinen, und dem strengen Richter (GOtt) wegen des gantzen Lebens die genaueste Rechenschafft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dises zu Gemüth führet, kan man billich mit dem weisen Syrach 41. seufftzend sprechen: **O Tod, wie bitter ist dein Gedächtnuß!** Sonderbar ist höchst bitter der Tod wegen den grossen Versuchungen des bösen Feinds, dann er weiß, daß die Zeit kurtz; richtet er dermahlen nichts aus; hat er in alle Ewigkeit keinen Theil mehr an einer solchen Seel. Nun aber sagt der H. David Ps. 40. **Seelig ist der, der sich versihet auf den Bedürfftigen, und Armen, dann an dem bösen Tag wird ihme der HErr hinaus helffen.** Was ist dises für ein böser Tag? der Tag des Tods: an disem Tag wird GOtt dem Allmosen-Geber in allen seinen Beschwernussen, Aengstigkeiten, und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja, wie schön anmercket der H. Cyprianus Serm. de Eleemos. gleichwie demjenigen Menschen, so freygebig gegen denen Bedürfftigen ist, im Leben dises heimlich machet einen grossen Trost, also wird auch ein solcher im Tod-Beth getröst seyn, weilen er weiß, in was für einem hohen Werth bey GOtt die Werck der Barmhertzigkeit seyen, und daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß er disen grossen Lohn werde einhollen.

So solle dann auch der Allmosen-Geber nicht förchten dörffen das Particular-Gericht, so nach dem Tod erfolget?

Der heilige Jacobus in seiner Epistel 2. sagt: **Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den gehen, so nicht Barmhertzigkeit ge-**

geübet hat: aber die Barmhertzigkeit überhöhet das Gericht. Der H. Jacobus will sagen, daß gleichsam die Barmhertzigkeit über das Gericht hinaus lange: und gleichwie dort mit jenen Menschen, so im Leben nit barmhertzig gewesen, verfahren werde also streng, daß keine Statt und Platz haben werde seine Barmhertzigkeit, also hingegen werde er sich auch gegen denen, so im Leben gegen denen Bedürfftigen sich barmhertzig erzeiget, auch also zeigen barmhertzig, daß nit Statt und Platz dort haben werde seine Strengheit. Das Allmosen, sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobias Tob. 4. erlöset von der Sünd und von dem Tod, und lasset eine solche Seel nit gehen in die Finsternuß, nemlich in die äusserste und ewige Finsternuß, wo, nach Ausspruch Christi Matth. 8. nichts seyn wird, als Weinen und Zähn-Klapperen. Niemahl sagt der H. Hieronymus Ep. ad Nepot. habe ich gelesen, daß der eines bösen Tods gestorben, so sich beflissen der Werck der Barmhertzigkeit. Warum? Ein solcher hat vil Fürbitter bey GOtt, und ist unmöglich, daß GOtt so vil Fürbitter nit erhöre. Wer seynd dise Fürbitter? die Arme, welche, so offt sie ein Allmosen empfangen von einem solchen, dise und dergleichen Wort zu sprechen pflegen: GOtt vergelts! GOtt seye euch gnädig! GOtt gebe euch für dises heilige Allmosen den Himmel! Da also das Gebett, so offt zu GOtt gehet, und manchesmahl durch die Arme vil tausend dergleichen Wünsch zu Gutem dem Allmosen-Geber geschehen, ist es ja unmöglich, daß selbe GOtt nit erhöre? Ja, das Heil. Allmosen hat eine solche Krafft, daß GOtt nit allein einen solchen Menschen nit in die Höll schicket, sondern auch ihm einen grossen Theil der zeitlichen Straffen, so er in dem Fegfeur noch müßte ausstehen, in Ansehung solcher Werck der Barmhertzigkeit bey dem Particular-Gericht nachlasset.

Exempel.

Nachdem einstens eine fromme Matron in dem Gotteshauß der H. Martyrer Proceßi und Martiniani lange Zeit gebettet, sprachen sie zwey arme Pilger, da sie aus der Kirchen gienge, um ein Allmosen an. Sie reichete ihnen ein ergebiges Allmosen, für welches sie sich nit allein mit dem gewöhnlichen vergelt es GOtt bedancket, sondern auch sagten, sie wollen wegen dises Allmosen bey dem Gericht GOttes für sie bitten, worauf sie verschwunden; und ware die Muthmassung, es seyen dise Pilger der Heil. Processus und Martiniani selbst gewesen. S. Greg. Homil. 32. in Evang.

Zu Alexandria ware ein reicher Burger, Petrus mit Nahmen, so gegen den Armen sehr unbarmhertzig ware, also zwar, daß einstens zwey Bettler um etwas wetteten, deren einer behauptete, er getraue ihm von disem Geitz-Halß

ein Allmosen zu erlangen, der andere aber behauptete, er werde umsonst bitten. Da nun der erstere zu dem Hauß dises reichen Burgers Petri kame, und ihn um ein Allmosen ansprache, wurde Petrus gantz erzürnet, schaffte disen Bettler hinweg. Der Bettler aber liesse nitab, um ein Allmosen zu bitten, und zwar, weilen man etliche Laib Brod in das Hauß dises reichen Burgers hinein tragte, bathe diser Bettler um ein Laib Brod, Petrus gantz erzürnet über die Ungestümme dises Bettlers, um von ihm loß zu werden, wirffet endlich einen Laib Brod auf ihn zu, der Bettler hebet selben auf von der Erden, eylet voll Freuden seinem Cameraden zu, und erzehlet, daß er von Petro einen Laib Brod erlanget. Was geschicht? in zwey Tagen erkranckte Petrus, und war in der Kranckheit verzuckt zum Gericht GOttes, allwo gegenwärtig waren so wohl die böse Geister als die H. Engel: Die böse Geister legten auf die Waag-Schüssel der Göttlichen Gerechtigkeit die Sünden des Petri, so zimlich schwer gewogen, die H. Engel hingegen legten disen Laib Brod auf die andere Waag-Schüssel, so zwar auch sehr schwer gewogen, aber doch die Sünden nit können hinwägen. Worauf Petro ein scharffer Verweiß wegen seiner bißhero gepflogenen Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen gegeben, und ernstlich ermahnet wurde zur Barmhertzigkeit, widrigenfalls ihme nach seinem Tod übel ergehen wurde. Petrus ob diser Erscheinung gantz ertatteret, als er wider zu sich kame, wurde er ungemein gegen den Armen freygebig und liebreich. In vita S. Joan. Eleemos. l. c. 21. Durch dise Erscheinung nemlich wolte GOtt anzeigen, wie gnädig er seye in dem Particular-Gericht gegen dem Allmosen-Geber in Nachlassung der zeitlichen Straffen, so er in dem Fegfeur sonst müßte ausstehen. Wann dann ein eintziger Laib Brod, auch mit Unwillen gegeben, dem Ansehen nach zimlich schwer gewogen, erachte, wie wohldem Menschen dort kommen werde, wann er grössere und mehrere Werck der Barmhertzigkeit bey dem Gericht GOttes wird können aufweisen, sonderbar wann selbe mit Lieb, und aus Lieb GOttes geschehen.

Nachdem Evagrius ein Weltweiser den Christlichen Glauben angenommen, hörte er von Synesio Cyrenensischen Bischoff, daß man mit dem Allmosen-geben einen löblichen Wucher treibe, und GOtt dem Menschen hundertfältig solches wider erstatte, wo nicht hier, wenigist in jener Welt. Worauf diser Weltweise dem Bischoff brachte 300. Gold-Gulden, mit Bitt, dises Geld unter die Arme auszutheilen, doch aber solle ihm der Bischoff ein Hand-Schrifft ertheilen, daß er dises Allmosen empfangen, und GOtt dort ihme solches hundertfältig erstatten werde. Evagrius, nachdem er dise Hand-Schrifft empfangen, befilcht, daß, wann er heut oder morgen solte sterben, man möchte ihm die Hand-Schrifft mit in das Grab geben, so auch geschehen. Als nun diser verstorbene Weltweise 3. Tag im Grab gelegen, erschine er dem Bischoff, und versicherte ihn, daß ihm wegen des bewußten

Allmo-

Allmo'ens dort ein unermessener Gewinn bezahlt worden; solle also hingehen, das Grab eröffnen, und er werde dessen ein mehrere Zeugnuß können einhollen. Folgenden Tag hierauf beruffte der Bischoff alsobald die Geistlichkeit samt denen Befreundten dises Weltweisens, erzehlte ihnen den Verlauff, eröffnen das Grab, und sehen, daß auf dem Zettel, welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben, dise Wort geschriben stunden: Ich Evagrius der Weltweise grüsse dich geheiligter Bischoff Synesi. Die Schuld, so du mir deiner Hand in disen Brieff geschriben, hab ich empfangen, und ist mir genug geschehen; habe auch kein Recht mehr wider dich des Golds wegen, das ich dir gegeben, und durch dich GOtt und Christo unserem Heyland. Dise Schrifft ist lange Zeit in der Cyrenensischen Kirchen zu ewigen Denckmahl aufbehalten worden. Baron. ad annum 411. Daß nun GOtt disen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Tod in Himmel aufgenommen, ist schwerlich zu glauben, sonder glaublich wird GOtt dise reiche Allmosen vergolten haben disem Verstorbenen mit Nachlassung eines grossen Theils der zeitlichen Straffen, so er sonst hätte müssen in dem Fegfeur ausstehen.

Was ist letztlich die vornehmste Frucht des H. Allmosens?

Es handlet der Allmosen-Geber hierdurch ein den Himmel, und die ewige Seeligkeit. Also sagt klar Christus Matth. 22. daß er am jüngsten Tag sonderbar, und vor allen andern einladen werde die Barmhertzige, zu besitzen das Reich, so ihnen von seinem himmlischen Vatter von Anbegin der Welt ist zubereitet worden. Ich bin hungerig gewesen, wird er sagen, und ihr habt mich gespeiset, durch die Arme nemlich. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trincken geben ꝛc. O was ist dises nit für ein Ehr, so GOtt dort erweiset denen Barmhertzigen! Von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts, von der Buß der Büssenden ist er still, von der Marter aller H. Martyrer meldet er kein Wort, allein lobet und streichet er hervor die Allmosen-Geber. O was wird dises ihnen für ein Ehr seyn, wann es heissen wird: **Was ihr den Armen Guts gethan, das habt ihr mir gethan; mir, eurem Erschaffer, mir, eurem Erlöser, mir, eurem GOtt und HErrn, mir, jetzt eurem reichen Belohner.** Derentwegen sagen die H. Vätter, daß derjenige Mensch, so gegen den Armen ein mildreiche Hand hat, ein Zeichen an sich habe der göttlichen Gnaden-Wahl, und künfftigen ewigen Seeligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem Heil. Oßwald König in Engelland Adrianus der Bischoff an dem Heil. Oster-Tag zu Mittag speisete, kame unter währender

Tisch-

Tisch-Zeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König, daß sehr vil Arme vor der Königlichen Burg vorhanden, so um ein Allmosen betteten. Was thate der König? alsbald nahme er seinen silbernen Teller samt den Speisen, so er vor sich hatte, und befahle, man solle dise Speisen denen Armen austheilen, den silbernen Teller zerschneiden, und die Stuck auch unter die Arme geben, so auch geschahe. Der Bischoff dises sehend, nahme den König bey der Hand, sprechend: **Niemahl wird dise mildreiche Hand faulen.** Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht, der Leib in der Königlichen Haupt-Stadt begraben, und ob zwar der Leib dises H. Königs verfaulet, blibe doch die Hand allzeit unverwesentlich. Ven. Beda de S. Oswaldo l. 3. hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom, mit Nahmen Deus dedit (das ist, GOtt hat es geben) genannt, wartete die gantze Woche fleißig ab seiner Handthierung, und was er gewonnen, theilte er allzeit an Samstägen mit freudigen Händen bey St. Peters-Kirchen unter die Arme aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer heiliger Mann, der sahe im Geist, daß für disen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle massen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sahe er niemahl die Arbeiter an disem Pallast Hand anlegen, als an denen Samstägen, nemlich da diser Heil. Schuhmacher den Uberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte. O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für diejenige erbauet werden, so mit täglichem Allmosen-geben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken? S. Greg. Dial. l. 4. c. 37.

Wann solle man Allmosen geben?

Es gibt vil Reiche, welche, so lang sie gesund, auf das Allmosen-geben sich nit vil verstehen. Wann nun solche gelangen in das Tod-Beth, schaffen solche zu Zeiten auf Einrathung des Beicht-Vatters, oder sonst jemand anderens, an ein Allmosen, so man vor, oder nach ihrem Tod solle unter die Arme austheilen. Ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich, aber bey gesundem Leib Allmosen-geben, ist unvergleichlich GOtt gefälliger. Warum? Prov. 3. sagt der H. Geist: **Ehre den HErrn von deinem Gut.** Nun aber ehret ein solcher Tod-Krancker GOtt nit vollkommentlich mit dem Allmosen als einem Gut, indem es nicht mehr recht sein, und er wohl sihet, daß er selbes bald verlassen müsse, oder vilmehr mercket, daß ihn das zeitliche Gut selbst verlassen will. Derentwegen ermahnet alle Reiche schön der weise Syrach 14 da er sagt: **Thue deinem Freund Guts vor dem Tod, und reiche dem Armen die Hand, und gibe ihm nach deinem Vermögen.**

Exempel.

Exempel.

Eutychia die Mutter der Heil. Luciä, ware eine sehr reiche Frau: als nun Eutychia kame in das Tod-Beth, sagte sie zu ihrer Tochter der H. Lucia: **Du weißt mein Tochter, um unser Vermögen; nun bitte ich dich, daß, so bald ich werde gestorben seyn, und die Augen geschlossen haben, du von disem unserm Vermögen etwas lassest unter die Arme kommen.** Diß hörend die Heil. Lucia, sagte: **Höre meinen Rath an, O Mutter! GOtt dem Allmächtigen ist derjenige wenig lieb, so ihme nur gibt das, was er nit mehr geniessen, oder mit sich von der Welt nicht kan mitnemmen. Wilst du also GOtt mit deinem Allmosen einen Gefallen erweisen, gibe jetzt noch von dem, was dir zugehörig.** Die Mutter der H. Lucia mit diser Lehr wohl zufriden, befahle alsobald vil Geld unter die Arme ohne Verzug austheilen zu lassen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. starbe in dem Niderland eine fromme gottseelige Jungfrau nicht ohne Ruhm der Heiligkeit. Unter andern Tugenden ware, daß sie keine Predig versaumete, sie gebrauchte sich sehr offt der Heil. Beicht und Communion, sie arbeitete unermüdet, und was sie mit ihrer harten Arbeit gewanne, gabe sie alles denen Armen: Ja sie faßtete offt, und was sie auf diſe Weiß erspahret, reichte sie denen Armen. Da diſe gottseelige Jungfrau ein so grosses Mitleyden gegen den Armen tragte, wurde sie einstens gefragt, woher diſes kame? Sie sagte, sie höre es in den Predigen, daß GOtt kein angenehmere Tugend seye, als Allmosen geben. Diſe fromme Jungfrau pflegte zu sagen, daß derley Sorten des Allmosens seyen: Eines werde gegeben mit gesundem Leib, und diſes seye das guldene Allmosen: Einige geben erst Allmosen in dem Tod-Beth, und diſes seye das silberne Allmosen: Dasjenige aber, so der krancke Mensch anbefiehlt erst nach dem Tod auszutheilen unter die Arme, seye das höltzerne Allmosen zu nennen. Wohl geredt! P. Mancin. Soc. Jes. de Pass. Dom. p. 2. l. 9. Dissert. 2.

Wann ist man unter einer Tod-Sünd schuldig Allmosen zu geben?

Alsdann nemlich, wann dein Nächster in äusserster Armuth stecket, also zwar, daß, wann du ihm mit deinem Allmosen nicht zu Hülff kommest, er dein Nächster in grosser Gefahr ist des Tods oder einer schweren Kranckheit; in diſer höchsten Noth bist du schuldig unter einer Tod-Sünd ihme beyzuspringen. Ja es sagen die Lehrer, daß du auch schuldig seyest beyzuspringen deinem Nächsten, wann er auch sonst in Gefahr ist eines grossen bevorstehenden

Ubels, wann du es leicht thun kanst, und du hierdurch keinen sonderbaren Abgang leydest.

Was für eine Straff verdienen die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Matth. 25. liset man, daß Christus den Feigen-Baum, so er angetroffen ohne Frucht, verfluchet, also zwar, daß er keine Frücht mehr truge. Was wolte Christus durch Verfluchung dises Feigen-Baums, so ohne Verstand ist, andeuten? Der Heil. Leo Serm. 7. de Eleemos. sagt, Christus habe durch disen unfruchtbaren Baum verstanden jene Reiche, so kein Frucht der Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen spühren lassen. Was erfolgt? vor GOtt seynd solche verflucht, also zwar, daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen seinen Seegen entziehet, und vilfältig offt sie mit grossen Straffen hier heimsuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kauffmann mit seinen reichen Waaren schon glücklich angeländet, begehrte ein Armer von ihme ein Allmosen, in Ansehung dessen, daß ihn GOtt mit seinen reichen Waaren also glücklich lassen an das Land kommen. Der Kauffmann sagte, er führe nur Stein, er werde von ihm kein Allmosen erlangen. Was geschicht? da der Kauffmann nach den Waaren wider umsahe, waren sie lauter Stein. Baron. Tom. 8. A. 605.

Ein frommer Layen-Bruder aus dem Capuciner-Orden bate einstens auf der Reiß in Welschland einen Wirth um einen Trunck Wein: Diser schluge ihm den Trunck ab, vorgebend, er habe keinen Wein mehr. Diser Geistliche gehet seinen Weeg fort, der Wirth geht bald hierauf in Keller einen Wein zu hohlen, funde aber mit gröstem Schröcken, daß alle Fässer leer, und kein Tropffen Wein mehr in seinem Keller seye. Worauf er alsobald die Straff GOttes erkennete, ermeldtem Geistlichen nacheylete, weinend um Verzeyhung ihne bate wegen des abgeschlagenen Trunck Weins. Der Mann GOttes tröstete ihn, sagte, er solle nur nacher Hauß gehen, er werde schon widerum Wein im Keller finden, so auch geschehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Mosel-Fluß ländeten einstens die Schiff-Leuth mit Saltz und anderen Waaren an; da der Heil. Castor sie um ein wenig Saltz bate, schlugen sie es ihm ab. Als dise Schiff-Leuth wider abfahrten, entstunde ein entsetzliches Sturm-Wetter, also zwar, daß alle auf dem Schiff alle Augenblick ihres Untergangs nicht sicher: sie bereueten alsobald ihren Fehler wegen abgeschlagenem wenigen Saltzes, und nachdem der H. Castor auch über das Schiff

ge-

gemacht das H. Creutz-Zeichen, wurde das Ungewitter gestillet. In actis SS. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straff wartet noch auf die Unbarmhertzige gegen den Armen.

Die ewige Straff; dann gleichwie, wann einer gegen den Armen mitleidig, es ein Zeichen ist der göttlichen Gnaden-Wahl, und daß solcher Mensch die ewige Seeligkeit erlangen werde, wie oben Meldung geschehen; also gegen den Armen unbarmhertzig seyn, ist ein Zeichen bey einem solchen Menschen, daß er werde ewig verdammet werden; massen GOtt am jüngsten Tag zu dergleichen sprechen wird, wie Matth. 25. Christus selbst vorgesagt: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trincken gegeben,** 2c. Nachdem nun von dergleichen Wercken der Barmhertzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird, auf welche sich solche Unbarmhertzige im Leben nicht verstanden, wird er letztlich sie von sich abweisen mit jenen entsetzlichen Worten: **Weichet von mir ewig: wohin? in das ewige Feuer.** Und wird auf dise Weiß wahr werden, was Prov. 21. geschriben. **Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopffet, der wird selber ruffen, und nicht erhöret werden.**

Exempel.

Man weiß aus der Heil. Schrifft Luc. 16. wie armseelig der hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Prassers, bittend flehentlich um eine Speiß, ja letztlich nur um die Brösel Brod, so von dem Tisch des reichen Prassers gefallen. Die Heil. Schrifft sagt: **Und niemand gabe sie ihm.** Wie ist es aber ergangen disem unbarmhertzigen reichen Mann? Die heilige Schrifft sagt: **Er ist in die Höll begraben worden.**

Es ware ein gewaltiger Geitzhals, so das Klagen und Seufftzen der Armen sein Lebtag niemahl mögen anhören. Da diser gestorben, und man die Gottesdienst für ihn gehalten, beobachtete der Bischoff, daß, so offt man Dominus vobiscum, **der HErr seye mit euch,** gesprochen, das Crucifix-Bild allzeit die Ohren mit seinen Fingeren verstopffet. Pæd. Christ. p. 2. cap. 25. §. 4.

Der dritte Discurs
Von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Wie vilerley seynd Werck der Barmhertzigkeit?

Zweyerley: Leibliche und geistliche.

Wie vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Siben: 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige tränckeu. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Frembde beherbergen. 5. Die Gefangne erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben.

Warum werden sie leibliche Werck genennet?

Weilen man dardurch zu Hülff kommet dem Leib des Menschen.

Auf was Weiß übet man das erste leibliche Werck der Barmhertzigkeit: die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe, also zwar, daß mancher denselben zu stillen schon offt die gräußlichste Ding zu essen sich nicht gescheuhet, als Hund, Katzen, Mäuß, Leder, und dergleichen. Ja schon offt ist geschehen, daß manche Elteren ihre eigene Kinder umgebracht und verzehrt. Mithin solle man ihm lassen äusserist angelegen seyn, denen Armen und Hungerleydenden mit Brod oder anderer Speiß zu Hülff zu kommen; angesehen dieses Lieb-Stuck das Gesatz der Natur erforderet; wie dann wir, wann wir zuruck gehen in das alte Testament, sehr schöne Exempel dessen haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen, daß, als der fromme Tobias mit vilen anderen in die Gefangenschafft nacher Ninive geführet worden, ihme der König Salmanaser Erlaubnuß ertheilet, daß er dörffte in der Stadt herum gehen, wohin er wolte. Was thate dann der Heil. Tobias? die heilige Schrifft sagt: Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht, und tröstete sie, und theilete einem jeglichen von seinen Güteren aus: so vil er vermöchte. Er speisete die Hungerige, und gabe den Nackenden Kleider, und begrube mit Sorgfältigkeit die Todte.

Job 30. sagt der Heil. Job von sich: Ich weinte über den Betrübten, und mein Seel truge Mitleyden mit den Armen. Job 31. sagt obiger

Heil.

Heil. Job von sich: Hab ich einen Bissen Brod allein gegessen, hat nicht auch der Waiß davon gegessen? Der heilige Job will sagen, daß er an allem seinem Unheyl schuldig seyn wolle, wann er nicht denen Hungerleydenden zu Hülff kommen.

Ruth 2. wird gelesen, daß die arme Ruth auf den Felderen des Booz die Korn-Aeher gesammlet; Booz ersahe sie, und gestattete nicht allein dises, sondern befahle auch seinen Schnitteren etliche Garben ihr zu reichen, welche, als sie empfangen, hat sie selbe ausgetroschen, Brod gebacket, und sich wieder erquicket.

Da also der heilige Tobias, der heilige Job, Booz und vil andere in dem alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen, eintzig und alleinig aus Eingebung des Gesatzes der Natur, ach! was wurden sie erst gethan haben in dem neuen Testament, wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus Matth. 25. sagt, daß, was man immer den Hungerigen und Nothleydenden an Speiß und dergleichen werde reichen, er solches wolle aufnehmen, als geschehe ihm selbst dises Lieb-Stuck.

Ist es dann eben so vil den Armen Brod oder dergleichen Speiß reichen, als wurde es Christo gereichet?

Dises ist schon oben erkläret worden, daß es eben so vil seye: Was ihr, sagt Christus Matth. 25. den mindisten aus meinen (Armen) gethan habt, dises habt ihr mir gethan. Und dises ist die Ursach, warum unsere fromme mitleydige Vorfahrer hin und wider mit grossen Unkosten aufgericht so vil reiche Stifftungen, Spitäler, und Waisen-Häuser? damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden, und Christus in ihnen: vil andere barmhertzige Christen aber haben auf eine andere Weiß Gelegenheit gesucht, wie sie dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Hungerige speisen kunten, und GOtt hat schon offt sein Wohlgefallen ab disem wunderbarlich an den Tag gegeben.

Exempel.

Der heilige Priester Ivo, ein Advocat der Armen, hatte an seiner Tafel allzeit ein und andern Armen; Einstens kame gar ein armseeliger Mensch für seine Hauß-Thür, bittend um ein Allmosen, welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Tafel ladete. Der Arme sasse an der Seiten Ivonis, asse aber gar wenig: da man von dem Essen aufstunde, beobachtete der Heil. Ivo, daß dises Bettlers Angesicht immer schöner und glantzender wurde, also zwar, daß Ivo disen grossen Glantz gleichsam nicht mehr ertragen kunte, worauf diser verstellte Bettler, so Christus ware, Ivonem gantz liebreich umfangen,

geküsset, und dise Wort gesprochen: Der HErr ist mit dir; worauf er verschwunden. In vita.

Zwey fromme gottseelige Capuciner reiseten einstens über Land und weilen eine Hungers-Noth ware, so nahmen sie an dem Ort, wo sie ausgangen, mit sich 6. kleine Laibl. Brod. Nun waren sie nicht weit gangen, begegneten ihnen zwey arme Bettler, so dise Geistliche um ein Allmosen ansprachen: Sie geben selben zwey Laibel: sie gehen nicht weit, kommen ihnen wieder zwey andere Bettler auf dem Weeg, so mehrmahlen um ein Allmosen bitteten, welchen dann dise mitleydige Geistliche wider zwey Laibel reichten: Es stunde keine halbe Stund an, begegneten ihnen abermahl zwey arme Tropffen, ruffende: Ach! liebste Geistliche, um GOttes willen gebt uns ein Brod, massen wir so schwach, daß wir müssen sonst verschmachten. Was thaten dise fromme Geistliche, sie gaben auch dise zwey andere kleine Laibel disen Armen, auf GOtt hoffende, daß er sie nicht verlassen werde, weilen sie all dises Brod um GOttes willen den Armen gegeben. Dise Geistliche nahmen ihre Reiß fort, und wurden aber auf dem Weeg sehr hungerig und krafftloß. Was geschicht? zu allem Glück (ohne Zweiffel aus sonderbarer Schickung GOttes) kamen daher etliche Herren, dise, als sie sahen, daß dise zwey Capuciner vor Hunger gantz erlegen, sprachen: So kommen wir dann gar recht allda zusammen: wir waren zwar bedacht schon längstens unser Mittagmahl zu halten, hat sich aber niemahl wollen schicken, wollen es also allda einbringen, weilen es GOtt dem Ansehen nach also verordnet. Setzten sich also zusammen nieder, und weilen dise Herren mit allerhand Speisen versehen waren, haben sie beede Geistliche trefflich wohl tractiret. Noch wunderbarlicher aber ware dises: Es sagten dise Geistliche nichts von denen 6. Laibel Brod, so sie auf dem Weeg den Armen gegeben, vil weniger konten dise Herren sonst etwas davon wissen. Da sie nun von einander schiden, nahme einer diser Herren 6. schöne Semmel aus dem Sack, übergabe es disen Geistlichen, mit Vermelden, solche mitzunehmen, weilen sie villeicht auf dem Weeg kein Brod mehr antreffen wurden. Worauf einer von disen zweyen Patribus zu seinem Mitgesellen sich wendete, sprechend: Was haltet ihr von der göttlichen Fürsehung? da sehet ihr, daß uns GOtt der HErr für unsere 6. kleine Laibel Brod 6. andere schönere und grössere; für die Lieb aber, so wir denen Armen erzeiget, eine herrliche Mahlzeit bescheret hat. Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und sollen sonderbar die Reiche üben ein grosses Werck der Barmhertzigkeit in Speisung der Hungerigen?

Wann sie nemlich von dem, was bey dem Tisch von Speisen übergeblieben,

ben, etwas schicken denen Krancken der Orthen, oder anderen Armen etwas dergleichen lassen zukommen. Ja vil fromme gottseelige vermögliche Eheleuth haben disen höchst-löblichen Brauch, daß sie bey dem Tisch von einer jeden Speiß etwas weniges absönderen, und folgends hernach nach dem Tisch einem Krancken schicken, oder einem anderen Armen lassen reichen, welches ohne Zweiffel vor den Augen GOttes ein grosses höchst-verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit ist. Dann hat GOtt Deut. 24. befohlen, daß, wann einer die Früchten seines Felds eingeführt, und etwann eine Garb übergebliben auf seinem Feld, ein solcher nicht mehr solle zuruck kehren, die Garb zu hollen, sondern solche den Armen überlassen, damit dich, wie GOtt sagte, dein GOtt seegne in allen Wercken deiner Händ; wie vilmehr hat einer zu hoffen einen reichen Seegen von GOtt, wann er von denen übergeblibenen Speisen lasset etwas denen Krancken oder Bedürfftigen zukommen.

Exempel.

Man weiß, wie sorgfältig Christus jederzeit, da er auf der Welt herum wanderte, gewesen für die Arme: benanntlich als Joh. 6. bey 5000. Männer ihme nachgefolgt, in der Wüsten bey ihm lang verharret, und endlich bey selben der Hunger überhand genommen, befahle Christus, daß sich die hungerige Menschen solten niedersetzen, folgends seegnete er 5. Gersten-Brod, und zwey Fisch, liesse es unter dises Volck austheilen, wovon sie nicht allein ersättiget wurden, sondern es bliben über 12. Körb voll Brod. Wo seynd die übergeblibene Stücklein Brod hinkommen? Christus befahle, sammlet die Stücklein, so übergebliben, damit sie nicht zu grund gehen, nemlich, damit sie ein anderes mahl können unter die Arme ausgetheilet werden.

Von der heiligen Rosa wird gelesen, daß sie in der Jugend schon also barmhertzig war gegen den Armen, daß sie allzeit nach dem Tisch die übergeblibene Stückel Brod gantz behutsam zusammen gesammlet, und den Armen ausgetheilet. Einstens da sie in einem Korb dergleichen Stückel Brod den Armen wolte zutragen, und ihr Vatter, so gegen den Armen in etwas hart ware, sie antraffe und fragte, was sie tragete? sagte sie aus Forcht, sie trage Rosen; als nun der Vatter den Korb eröffnete, sehe man Wunder! es waren an statt der Stücklein Brod schöne Rosen im Korb. In vita. GOtt gabe mit disem Miracul an Tag, was für ein grosses Wohlgefallen, und wie lieblichen Geruch er habe an disem Liebs-Werck, die Hungerige speisen.

Welche Reiche sündigen dißfalls?

Luc. 16. wird gelesen, wie armseelig der Lazarus gelegen vor dem Hauß des reichen Manns, um ein Brod, ja letztlich nur um die Brosen bittend, so

von

von dem Tisch des reichen Manns fielen, und niemand, sagt die heilige Schrifft, gabe sie ihm. Unter anderen sagt der Evangelist, daß die Hund zu dem armen Lazaro kommen, und abgeschlecket seine Wunden: Glaublich also ist der unbarmhertzige Prasser auch gewesen unter denen (deren noch heut zu Tag es vil abgibt auf der Welt) so gegen den Armen kein eintzige Lieb tragen, und hingegen ihre Hund, Katzen, und andere Thier weiß nicht wie lieben, für ihre Speiß sorgfältig seynd, und alle Vorsorg anwenden, daß sie kein Abgang haben. Glaublich auch wird es in dem Hauß dises unbarmhertzigen Prassers zugangen seyn, wie noch heut zu Tag es zugehet in manchem Hauß der Reichen, wo offt von den Speisen etwas überbleibet, aber man ehender selbe verderben lasset, als daß man mit selben die Hungerige speisete. Was ist aber zu halten von jenen, so gegen den Armen so wenig Sorg tragen, und lieber einem Hund den Hunger stillen, als den Armen? Insgemein sterben sie ohne wahre Buß und Pönitentz, in der Höll aber wird unter andern Peynen auch seyn bey dergleichen ein unaussprechlicher Hunger: **Sie werden Hunger leyden wie die Hund**, sagt der Heil. David Ps. 58.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft Gen. 19. wie erschröcklich GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorra gestraffet, indem er urplötzlich das Feur lassen über sie vom Himmel regnen, und alle Inwohner ohne Buß und Pönitentz verzehren. Was ware Ursach? freylich ware die Haupt-Ursach die Grösse ihrer Sünd der Unzucht; aber der Prophet Ezechiel 16. bringet bey noch andere Ursachen, sprechend: **Diß ist die Missethat der Schwester Sodoma gewesen, Hoffart, Völle des Brods und Uberfluß, und ihr und ihrer Töchteren Müßiggang, und denen Dürfftigen und Armen haben sie kein Hülff geleistet.** Hingegen was hat GOtt bewegt, daß ehe er das Feur lassen vom Himmel regnen über die Städt, er hat geschickt zwey Engel, so Loth, sein Weib, und zwey Töchter mußten hinweg führen, und erretten von dem Untergang? Die Heil. Schrifft sagt, daß der fromme Loth sehr barmhertzig gewesen gegen den Armen, selbe in sein Hauß eingeladen, mit Speiß, Tranck, Herberg versehen, und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Anno 914. unter dem Kayser Otto graßirte in Teutschland ein grosser Hunger. Es ware eben zu diser Zeit Bischoff zu Mayntz Hatto, so einen grossen Haß gegen den Armen getragen, also zwar, daß er einstens in einen Stadel lassen zusammen ruffen sehr vil Arme, unter dem Vorwand, er wolle allda ihnen ein reiches Allmosen austheilen. Da die arme Leuth im Stadel

bey

bey einander versammlet, auf das Allmosen wartende, liesse diser grausame Bischoff den Stadel allenthalben zuschliessen, und hierauf selben auf allen Seiten anzünden. Als dise arme Tropffen also im Feuer jämmerlich schryen, sagte Hatto Spott-weiß: **Höret nur, wie dise Brod-Mäuß singen.** Aber die Straff GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach; dann dises Bischoffs Behausung lieffe so voller Mäuß an, daß er nicht mehr bleiben kunte: und als er sich in einen mitten im Rhein-Stromm erbauten Thurn salviren wolte, schwimmeten die Mäuß Hauffen-weiß über das Wasser, kamen wunderbarlich in den Thurn hinein, griffen den Bischoff im Thurn an, und verzehreten ihn lebendig; wie dann diser Thurn noch heut zu Tag zur ewigen Gedächtnuß zu sehen, und der Mauß-Thurn genannt wird. Daurolt. p. 4. c. 7. tit. 4.

Wie heisset das ander leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Durstige trdäncken.

Wie wird dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit vollzohen?

Der Durst thut sehr wehe, und, wie die Erfahrnuß gibt, weher als der Hunger; dahero werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende meistens sich wegen des Dursts beklagen; wie dann auch Christus sterbend am Creutz selbst sich des Dursts halber beklagt, sprechend: **Es dürstet mich.** Joh. 19. Ja wie bey Plutarcho zu lesen, hat der König in Thracien Losimachus, da er nach der Schlacht sehr durstig, und allenthalben also eingeschlossen ware von dem Feind, daß sogar kein Trunck Wasser zu finden, sich des grossen Dursts halber an den Feind ergeben, und also sein Königreich um einen Trunck Wasser verkaufft. O wie glückseelig ware diser Feind, so um einen Trunck Wasser ein Königreich gleichsam erkauffet hat! aber Christus verspricht vilmehr als ein Königreich demjenigen, so einem Armen und Verlassenen einen Trunck Wasser wird reichen. **Ein jeder, sprichter, Matth. 10. welcher einem aus disen meinen Kleinsten (Armen) einen kalten Trunck Wasser wird reichen, wahrlich sag ich euch, er wird seinen Lohn darfür nicht verliehren.**

Wie vilfach ist die Belohnung von GOtt dises leiblichen Wercks halber der Barmhertzigkeit?

Erstlich: Gleichwie ein jedes gutes Werck verdient im Himmel ein ewige immerwährende Glory, also verdienet auch zuforderist dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit ein solche; um so mehr, weilen Christus sonderbar, wie vernommen, dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit anrühmet. Andertens belohnet GOtt dises Werck gar vilfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird gelesen, daß der grosse Patriarch Abraham seinen getreuen und lieben Diener Eliezer ausgesendet in Mesopotamien, für seinen Sohn Isaac ein Braut zu suchen. Als nun Eliezer in Mesopotamien mit vilen Cameelen bey der Stadt Nachor ankommen bey einem Brunnen, ware eben allda Wasser zu schöpffen Rebecca, die Tochter Batuelis; da dise verspührte den grossen Durst nicht allein der Cameel, sondern auch des Eliezer, schöpffte sie alsbald Wasser für sie, und gabe ihnen zu trincken, und die Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Wassers gefiele dem Eliezer so wohl, daß er sie auserkohren für ein würdige Braut des Isaacs, eines Sohns des grossen und reichen Patriarchen Abrahams.

Leo Majoranus traffe in einer Wildnuß einen armen blinden Bettler an, der von dem Weeg verirret, und sonderbar wegen des grossen Durst, so er litte, sich sehr beklagte. Leo tragte ein grosse Erbärmnuß mit disem Bettler, suchte alsobald in dem Wald ein Wasser, und brachte ihm solches, folgends führte er disen Blinden auf den rechten Weeg. Und ab disem hatte GOtt ein solches Wohlgefallen, daß er zu disem Leo ein Stimm ergehen liesse, so ihn versicherte, daß er in Ansehung dises leiblichen Wercks der Barmhertzigkeit zur Kayserlichen Cron gelangen werde, wie auch geschehen. Baron. ad An. 457. Num. 6.

Was kan uns dienen, daß wir dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit unserem Nächsten willig erzeigen?

Ein jeder Christ solle ihm dise Regel lassen befohlen seyn, und derselben nachkommen: **Was du wilst, daß dir andere beweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen.**

Exempel.

Ein Spanischer Edelmann führte ein Zeit lang ein gantz üppiges Leben, endlich aber bekehrte er sich zu GOtt, und wurde ihm für sein Lehr-Stuck von einem Geistlichen gegeben, er solte offt an dise Wort dencken: **Was du wilst, daß dir andere erweisen, sollest du gleichfalls deinem Nächsten erweisen**, mit Versprechen, wann er dise Wort werde halten, er den Himmel nicht verfehlen werde. Der Edelmann hatte dise Wort offt im Sinn; einstens begegnete ihm einer, dem er schuldig ware, da sagte der Edelmann bey sich: wann dir einer schuldig wäre, hättest du gern, wann er dich zahlete? Ja: Ey so

thue

thue auch also: worauf er mit seinem Glaubiger rechnete, und ihme alles zahlete. Noch weiter: wann du arm wäreſt, fragt er sich, hätteſt du nicht gern, daß man sich gegen dir barmhertzig erzeigte? Ja: Ey so thue auch also; worauf er dann grosse Werck der Barmhertzigkeit anfangte zu verrichten. Einsmahls kame spath in dem Schloß an, ein armer Krancker, bittend um die Nacht-Herberg; der Edelmann liesse ihm ein gutes Nachtmahl zurichten, und so gar gabe er ihm in seiner eigenen Cammer ein Ligerstatt. Mitten in der Nacht fienge der Krancke an gewaltig zu schreyen, und um einen Trunck Wasser zu bitten. Was thate der Edelmann? Er erinnerte sich obiger Regel: wann ich solchen Durst litte, wäre ich nit froh, wann man mir einen Trunck Wasser brächte? weilen ihm dann nichts anders in Sinn kame, als ja, stunde er alsobald auf vom Beth, gienge hinab zu den Brunnen, disem Krancken Wasser zu schöpffen. Was geschicht aber? weilen diser Edelmann eylete, und es Nacht ware, fallete er unversehens in Brunnen hinab, und ertruncke. Man höre aber Wunder! Nachdem die Haußgenossene wahrgenommen dises grosse Unglück ihres Herrns, und sie selben folgends aus dem Brunnen heraus gezogen, funde man mit höchster Verwunderung auf einem goldenen Gnaden-Pfenning, so er an dem Halß an hatte, dise Wort geschriben: **Ehe sein Leib in dem Wasser erkaltet, hat seine Seel schon das Angesicht GOttes genossen.** Philippus Diez Tom. 2. Quadr. p. 2. Dom. 1.

Da es heisset, daß man die Durstige solle träncken, wie ist dises zu verstehen?

Es gibt vil, so also dem Trunck ergeben, daß je mehr Wein oder Bier sie zu sich genommen, je mehr noch ferners zu trincken verlangen; dise Durstige werden allda nicht verstanden; ja solche Durstige träncken, und immer selbigen eines zubringen, biß sie völlig volltruncken seynd, ist eine schwere Sünd, und eben so vil, als wann man Oel in das Feuer schüttet. Die Durstige aber tränckt man alsdann lobwürdig, und ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, wann man denen, so ihnen selbst nicht helffen können, als da seynd die Gefangene, Krancke, Frembdling, Arme ꝛc. Wasser, Milch, Bier, Wein und dergleichen Tranck nach Beschaffenheit der Umständ und Persohnen beybringet, oder schicket; und ist dises GOtt also gefällig, daß er dises schon gar vilfältig mit Wunder-Wercken bekräfftiget hat.

Exempel.

Der H. Bertulphus diente einem reichen Herrn, Wambardo mit Nahmen, und hatte im Brauch, daß er gar offt denen Armen und Krancken Brod, und andere übergeblibene Speisen, ja wohl auch Wein und anderes Tranck zutragte, und Wambardus wurde hierdurch nit ärmer, sonder reicher. Einstens wur-

de der H. Bertulphus bey Wambardo verklaget, daß er an Speiß und Tranck einen grossen Abtrag thue, mithin da eben einstens der H. Bertulphus unter dem Kleyd in einem irrdenen Geschirr einem Armen Wein zutragte, und Wambardus dises merckte, fragte er Bertulphum, was er trage? Bertulphus im Schröcken sagte, er trage Wasser, selbes zu wärmen; Wambardus verkostet solches, und ware Wasser; so bald aber der H. Bertulphus selbes gebracht zu dem Armen, ware es abermahl Wein. Surius 5. Febr.

Es ware gar ein gottseelige Closter-Frau, Cäcilia mit Namen, deß Heil. Dominici Ordens, dise hatte disen sehr verdienstlichen Brauch, daß sie bey dem Tisch öffters sich enthalten von dem Trunck, und Durst gelitten, zu Ehren nemlich des grossen Dursts, so der arme Heyland am Creutz gelitten, und tränckete also gleichsam den armen und durstigen Heyland am Creutz. Nachdem dise heilige Closter-Frau verschieden, wurde sie auf drey Tag zum Fegfeur von GOtt verurtheilt; es kame aber alsobald ein Engel mit einer goldenen Schaalen voll Wasser, schüttet es in die grosse Feurs-Flammen, wordurch dise wurden ausgelöschet, und wurde folgends die Seel diser gottseeligen Closter-Frau von dem Engel in Himmel hinauf getragen. Rolandus. Ist nun dises geschehen in Ansehung dessen, daß die gottseelige Closter-Frau im Leben öffters auf ersagte Weiß den durstigen Heyland am Creutz getränckt, haben eben disen Verdienst von GOtt zu hoffen diejenige, so ihnen einen Abbruch thun an Wein, Bier, und dergleichen Tranck, und was sie auf dise Weiß an ihrem Mund erspahren, einen Armen oder Krancken darmit erquicken: dann was man denen Armen reichet, nimmet Christus an, als reichete man es ihm selbst.

Wer handlet wider dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Durstige tränckt?

Es gibt vil Reiche, so am Wein und Bier allen Uberfluß haben, und da aber in einer Nachbarschafft gählings vorhanden ein arme müheseelige krancke und presthaffte Persohn, so in ihrer Armseeligkeit wohl vonnöthen hätte etwan ein Trünckel Wein oder Bier, denckt niemand an sie, und meynen also vil Reiche, GOtt habe den Wein, Bier, und dergleichen Tranck nur für sie erschaffen, und wäre alles zu vil, wann ein Armer auch solte einen Trunck Bier oder Wein haben, welches sehr weit gefehlet, und ist kein Zweiffel, daß nicht dergleichen unbarmhertzige Reiche an statt dessen, daß sie ihnen bey GOtt, wann sie auf ersagte Weiß die Arme und Krancke tränckten, einen sehr grossen Verdienst machten, auf dise Weiß aber ihnen in jener Welt machen grosse Straffen. Ich bin durstig gewesen, wird GOtt am jüngsten Tag zu solchen sprechen, und ihr habt mich nicht getränckt. Matth. 25.

Exem-

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß, nachdem der reiche Prasser gestorben, und in der Höll begraben, und hingegen der arme Lazarus nach dem Tod von den Englen in Himmel hinauf getragen worden, daß über eine Zeit der reiche Mann in der Höll gesehen von ferne im Himmel daroben den Abraham, haltend in seiner Schooß den Lazarum, ruffte also eines Ruffens der Prasser gantz lamentirlich in Himmel hinauf: **Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tuncke, und kühle meine Zung: dann ich leyde grosse Peyn in diser Flammen.** Was sagte Abraham? **Gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen habest in deinem Leben, Lazarus dargegen Böses: jetzt wird er getröstet, du aber wirst gepeyniget.** Was mag wohl Ursach seyn dises unbeschreiblichen Durists, so der Prasser in der Höll leydet, und nur um ein Tröpfflein Wasser angehalten, und nicht erhalten? nemlich der Prasser hatte im Leben allen Uberfluß an Wein, und dergleichen köstlichen Tranck, und liesse dem armen Lazaro nicht ein Tröpfflein darvon zukommen; dises ist die Ursach, daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgestrafft mit einem unbeschreiblichen Durst, und ihn von GOtt auch ein Tröpfflein Wasser, um welches er gebetten, ist abgeschlagen worden.

Wie heisset das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Nackende bekleyden.

Wie wird dises Werck der Barmhertzigkeit geübet?

Wann einer seinen Nächsten, so also arm ist, daß er sich nicht kan ehrlich, und der Nothdurfft nach bekleyden, bekleydet: worzu uns ermahnet der Prophet Isaias 58. da er sagt: **Wann du einen bloß siheſt gehen, so bedecke ihn.** Und gesetzt, daß du kein gantzes Kleyd vermagst, so suche hervor ein altes baar Strümpff, Schuh, und dergleichen, reiche es dem Armen: oder theile ihm mit etwas Geld, wormit der Arme ihm ein solche Kleydung erkauffen kan.

Was soll uns bewegen, daß wir diſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit möglichist üben?

Erstlich: Das Exempel GOttes des Allmächtigen selbsten, indem er alle Geschöpff so schön und überflüßig bekleydet: den Himmel mit Wolcken, Sonn, Mond und Sternen; die Erden mit Graß, Blumen, und raren Gewächsen,

also daß Salomon auch mit aller seiner Glory einer eintzigen Lilien weichen muß: und ob schon die Erden dise grünsammete Liberey alle Jahr ableget (zu Winters-Zeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling wider erneueret. Die Vögel bekleidet diser Schöpffer mit vilen und rar-färbigen Federen, die Fisch mit Schuppen, alle andere Thier mit Haar, Woll, und Fellen, daß alle bedecket, und vor der Kälte bewahret seyen; und obwohlen die vornehmste Creatur, der Mensch, wie Job klagt, zwar bloß und nackend gebohren wird, müssen doch alle Thier ihr Woll, Fell und Arbeit daran strecken, ihne, den Menschen zu bekleyden. Wollen wir dann Kinder seyn dises barmhertzigen Vatters, GOttes nemlich, müssen wir ihme in Bekleydung der Armen nachfolgen. Andertens: solle uns bewegen die Arme zu kleyden der grosse Lohn, so Christus darfür zu geben verspricht, den Himmel nemlich? wie dann Christus Matth. 25. sagt, daß er am Jüngsten Tag vor der gantzen Welt, sonderbar auch werde anrühmen, und zu den himmlischen Freuden einladen diejenige, so im Leben ergeben gewesen disem löblichen Werck der Barmhertzigkeit, mit jenen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters ꝛc. dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleydet ꝛc.**

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter, und verursachte am Getraid einen solchen Schaden, daß sonderbar in Franckreich hierauf erfolgt eine grosse Theurung und Hungers-Noth. Es besitzete selbiger Zeit Flandern in Niderland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf, Carolus mit Namen, so gegen den Armen in disen Umständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse; jedem Armen, so um ein Brod bittete, liesse er reichen ein Laibel-Brod, und ware der Zulauff zu disem mildreichen Herrn so groß, daß einstens in einer Stund 800. Laibel-Brod von ihm wurden ausgetheilet. Nebenzu hatte diser Graf in Brauch, daß er alle Freytag das gantze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock, ein baar Schuh, und ein leinenes neues Hembd liesse austheilen, er aber, diser fromme Graf, fastete alle Freytag in Wasser und Brod, verfügte sich mit blossen Füssen in die Kirch, mit einem Buß-Kleyd angethan, und verharrete allda jedesmahl den gantzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von disem Grafen in diser Hungers-Noth vil Getraid aufkaufften, um mit Verkauffung desselben einen grossen Gewinn zu suchen, was thate Carolus? Er gabe disen zweyen Hof-Bedienten so vil Geld, als sie für das Getraid ausgelegt, und theilete folgends alles dises Getraid unter die Arme, wordurch aber diser gottseelige Graf ihm gemacht einen solchen Haß bey seinen Bedienten, daß sie ihm nach dem Leben strebten, und einstens ihn in der Kirchen, da er eben den Psalm, **Miserere mei Deus, erbarme dich meiner, O GOtt!** bettete, tödteten. Alsobald

sobald nach dem Tod dises H. Grafens geschahen augenscheinliche Wunder-Zeichen, wordurch GOtt anzeigte, daß er zwar disen gewaltthätigen, doch kurtzen Tod zugelassen, aber nur darummen, damit die Seel dises gegen den Armen also unerhört freygebigen Grafens deß Himmels bald theilhafftig würde, in Ansehung nemlich, daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen, die Nackende zu bekleyden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solle uns ferners ein Antrib seyn, die Arme zu kleyden?

Weilen Christus selbst schon offt die Gestalt eines übel-bekleydeten Bettlers angenommen, und das höchste Wohlgefallen erzeigt hat, wann man ihm ein Kleyd mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel-bekleydeter Bettler, so glaublich Christus selbst ware, unter dem Stadt-Thor zu Ameniens dem H. Martino begegnete, und um ein Allmosen ihn bittete, der H. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Kriegs-Mantel (dann er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilet hatte) tragte der H. Martinus ein solches Mitleyden mit disem armen Bettler, daß er sein Schwerdt auszoge, mit selbem den Mantel in der Mitte von einander schnitte, den halben Theil behielte, den anderen halben Theil deß Mantels disem armen Bettler reichte, sich zu bedecken. Und dise Freygebigkeit Martini gefiele Christo so wohl, daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart viler Heil. Engel dem H. Martiuo erschinen, angethan mit disem Stuck des Mantels, dise Wort sprechend: **Martinus, noch ein angehender Schuler der Christlichen Lehr, hat mich mit disem Kleyd bedeckt.** In vita.

Es schreibt der Heil. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen, und gegen den Armen gantz mildreichen Religiosen; diser reisete einstens zu kalter Winters-Zeit seinem Closter zu, und findete unweit dem Closter ligend auf dem Weeg einen sehr armseeligen aussätzigen Bettler; Martyrius tragte ein grosses Mitleyden mit disem Aussätzigen, ziehet alsobald ab seinen Mantel, wicklet den Krancken darein, nimmet ihn auf sein Schulter, und tragt ihn dem Closter zu; indeme Martyrius dem Closter zunahete, sahen die Brüder im Closter, daß Martyrius Christum auf seinen Schulteren daher trage, worauf Christus verschwunden, sprechend zu Martyrio dise trostreiche Wort: **Weilen du dich meiner nicht geschämet hast auf Erden, will ich mich deiner auch nicht schämen in dem Himmel.**

Cantipratanus l. 2. Apum. Ap. 25. p. 14. schreibt, er habe von einer vornehmen Gräfin aus Franckreich selbst gehöret, daß sie sich mit ihrem Groß-Vat-

ter

ter Theobaldo folgends ereignet: Es ware diser Graf von Jugend auf also mildreich gegen den Armen, daß er von sich sagen kunte, was Job von sich sagt, Job 31. **Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen: ja es ist mit mir aus Mutter-Leib kommen.** Disem gegen den Armen sehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einstens auf der Reiß zu Winters-Zeit ein armer Bettler, so sehr schlecht bekleydet ware, und begehrte von Theobaldo ein Kleyd wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragte, was er ihm geben solle? der Bettler sagte: **Gib mir deinen Mantel**, welchen dann der Graf alsobald dem Bettler reichete, und fragte, ob er noch etwas begehre? der Bettler sagte weiters, **gib mir auch deinen Rock**, welchen dann auch der Graf abzoge, und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler, ob er noch etwas verlange? **gib mir auch deinen Unter-Rock**, sagte der Arme, der Graf reichte ihm auch seinen Unter-Rock; worauf der Bettler von dem Grafen begehrt, er solle ihm auch seinen Hut schencken, Theobaldus entschuldigte sich sprechend: **Mein lieber Freund, du begehrest schier zu vil, weilen ich den Hut selbst nit ermanglen kan**; auf dises ist der Bettler verschwunden, so glaubwürdig Christus gewesen, der Graf aber hat bitterlich geweinet, und geseufftzet, daß er disem Armen (Christo nemlich) nicht alles gegeben, was er verlangt, und nahme ihm vor, keinem Bettler hinfüran mehr ein Bitt abzuschlagen.

Welche sündigen dißfalls?

Es gibt vil Reiche, so gantze Kästen voll Kleyder haben, als Klag-Kleyder, Feyertags-Kleyder, Hochzeit-Kleyder, hohe Fests-Kleyder, Sommer-Kleyder, Winter-Kleyder, Reiß-Kleyder, wercktägliche Kleyder ꝛc. also zwar, daß der Heil. David von solchen sagt, Psal. 143. **Ihre Töchter** (die Welt-Menschen nemlich) **seynd herrlich ausgeschmucket, und um und um gezieret, wie ein schöner Tempel.** Warum wie ein Tempel? Gleichwie nemlich in einer Kirchen schier alle Tag die Farb verändert wird, die Paramenter bald roth, bald weiß, bald grün, bald Veihel-blau, bald schwartz seynd, also ist mancher Welt-Mensch auch versehen mit vilen unterschidlichen Kleyderen. O dann was grossen Verdienst kunten manche solche ihnen bey GOtt machen, wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleyderen ein altes herfür zieheten, so sie villeicht wegen des alten Forms und Modi nicht mehr brauchen, und mit dergleichen einen Armen kleydeten! aber was achtet mancher oder manche die Arme, wie immer nackend und bloß sie daher gehen, und um Hülff ruffen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOtt einen sehr strengen Richter finden, GOtt wird zu solchen mit zornigem Angesicht sprechen, wie er selbst vorgesagt Matth. 25. **Ich bin nackend gewesen** (in den Armen nemlich) **und ihr habt mich nicht bekleydet.**

Der vierte Discurs

Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit.

Wie heisset das vierte leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Die Frembde beherbergen.

Wie übet man diß Werck der Barmhertzigkeit?

Wann man nemlich einen Krancken, Frembden, oder sonst jemand Armen, so kein Orth und Unterschluff hat, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen, eine Herberg gibt.

Was solle einen bewegen zu disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit?

Daß einer dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit die Frembde beherbergen gern übe, solle einem eingeben das Gesatz der Natur, und die Liebe, so ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus Luc. 10. denen Phariseren die Liebe, so einer gegen seinem Nächsten schuldig, erklärete, stellete er vor den Samaritan, welcher, da er den Menschen, so unter die Mörder gefallen, angetroffen, nit allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen, sondern auch auf sein Pferd genommen, und ihm um ein Herberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klaren Befelch von GOtt, so er durch den Propheten Isaiam an uns ergehen lassen mit jenen Worten Is. 58. Die arme Frembdling führe in dein Hauß. O! wann wir ein wenig zuruck gehen, sowohl in das neue als alte Testament, was herrliche Exempel finden wir ni:, was man für ein grosse Sorgfalt getragen in Beherbergung der Frembden und Armen.

Exempel.

Der grosse Patriarch Abraham ware sonderbar beflissen, die Frembde zu beherbergen, also zwar, daß ihm nit genug ware zu wohnen in dem Thal Mambre, sonder bauete ihm auch ein absonderliche Hütten auf dem Weeg, allwo er lausterte auf die Vorbeygehende, selbe freundlich einladete, ihnen die Füß waschete, und selbe mit Brod und andern Lebens-Mittlen bediente. Wie dann der H. Chrysostomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger ist so froh, sagt der H. Chrysostomus, wann er ein Wild fanget, wie froh ist geweßt Abraham, wann er bekommen einen frembden Gast; derentwegen er verdienet, daß die Engel bey ihm die Einkehr genommen.

Da die gantze Stadt Sodoma nachgienge denen Sünd und Lastern, die Arme wenig oder gar nit achtete, zeigte sich Loth allein da gegen denen Armen und Frembdlingen barmhertzig, also zwar, daß, als einstens zwey Engel in Gestalt der Pilger gen Sodoma kommen, und der Loth, wie die Heil. Schrifft sagt Gen. 19. eben unter dem Stadt-Thor stunde, bate Loth sie, daß sie die Einkehr bey ihm nemmen solten, ja nöthigte sie gleichsam: **Ich bitte euch, sagte er, kehret ein in dem Hauß eures Knechts, und bleibet allda, waschet eure Füß, und morgen könnet ihr weiter reisen.**

Der Heil. Job, da er noch ware ein reicher Fürst, ware also barmhertzig gegen den Armen, und sorgfältig für die Frembde, daß er von sich sagte: **Der Frembdling ist daraus nit bliben, und meine Thür stunde dem reisenden Mann offen.** Job 31.

Wunderbarlich ist, was von der Stadt Oxirinto in Egypten gelesen wird: allda in diser grossen Stadt wohneten vor disem zehen tausend Religiosen, und zwantzig tausend Closter-Jungfrauen. Man höre Wunder, wie ungemein die Burger diser Stadt gegen den Armen barmhertzig, und unerhört höflich sie gegen den Frembdlingen waren! Alle, sagt Bellovac. Spec. mor. l. 3. dist. 23. **gaben Achtung auf die Thor der Stadt, die ankommende Frembdlingen zu empfangen, und mit Gewalt in ihre Häuser zu ziehen, ja sie stritten vilfältig miteinander, und wolte keiner dem andern manchen Pilger aus den Händen lassen.** Ach! was herrliche Exempel seynd nit dise der gegen den armen Frembdlingen gepflogenen Lieb?

Ist es Christo angenehm, wann man die arme Frembde beherberget?

Wann Christus noch heut zu Tag auf Erden herum wanderte, ach! wie glückseelig wurden wir uns schätzen, wann wir Christum kunten beherbergen! Nun einen andern Frembden beherbergen, ist eben so vil, und nimmet Christus ein solches Werck auf, als geschehete es ihm selbst. **Was ihr den Mindisten aus meinen (Armen) gethan habt, habt ihr mir gethan,** sagt Christus klar Matth. 25. Ja dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Frembde beherbergen, ist Christo also gefällig, daß er schon offt die Gestalt eines armen Pilgram an sich genommen, und sich lassen beherbergen.

Exempel.

Der Heil. Gregorius pflegte sehr offt die Arme zu speisen, ihnen die Füß zu waschen, und selbe zu beherbergen. Einstens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder, als er zu Nachts gespeiset, und beherberget, woraus man abgenom-

genommen, es müssen unter disen Armen Christus selbst gewesen seyn. In vita. Derentwegen der Patriarch und Ordens-Stiffter der H. Benedictus unter andern auch seinen Ordens-Genossenen die Regul anbefohlen: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst ankommen wäre, denen auch alle nach Stands-Gebühr geziemende Ehr soll erwisen werden. S. Bened. in Reg. c. 51.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Arme gern beherbergen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige, so dises löbliche Werck der Barmhertzigkeit die Fremde beherbergen, im Leben offt werden vollziehen, am jüngsten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen, und einladen in den Himmel mit jenen Worten: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereitet von Anfang der Welt ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen) und ihr habt mich beherberget. Folgsam wird solchen an statt eines kleinen Winckeleins, welches sie einem Armen zu Zeiten vergönnet, nit nur ein Hauß, sonder ein Reich eingehändiget werden.

Belohnet GOtt auch zeitlich auf diser Welt diejenige, so die Arme gern beherbergen?

Der H. Ambrosius sagt, daß solche GOtt nit allein dort ewig, sonder auch insgemein hier zeitlich belohne, und benedeye. Die Wort dises H. Vatters seynd dise: Solche Tugend hat ihren Lohn, erstlich auf Erden, alsdann (so noch vilmehr ist) hat sie einen göttlichen Lohn noch dort zu gewarten. Was ist dann der Lohn diser Tugend auf Erden? GOtt gibt in Ansehung diser Tugend, wann man die Arme beherberget, solchen Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren etwan ein langes Leben, beständige Gesundheit, wendet etwan ab allerhand Unglück, Feurs-Brunsten, und dergleichen, oder seegnet sonst ein solches Hauß.

Exempel.

Es ist oben Meldung geschehen, wie ungemein groß gewesen die Barmhertzigkeit des Abrahams in Beherbergung der Armen und Frembdlingen; unter andern, wie Gen. 8. zu lesen, sahe er einstens im Thal Mambre drey Männer daher gehen, so er nit allein höflich in sein Hauß eingeladen, sonder auch gleichsam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Vil Lehrer meynen, es seyen die drey Männer heilige Engel gewesen; vil aber seynd der Meynung, es seyen gewesen die drey göttliche Persohnen in menschlicher Gestalt, massen die heilige Schrifft sagt, daß Abraham drey gesehen, und einen habe er an-

angebettet, sprechend: HERR, habe ich Gnad gefunden vor deinen Augen, so gehe nit fürüber vor deinem Knecht. Nachdem nun Abraham disen dreyen Männern die Füß gewaschen, sie mit Speiß und Tranck wohl versehen, und ihnen alle mögliche Ehr erwiesen, wie wurde er von ihnen belohnet? Die H. Schrifft sagt, daß, ehe sie sich beurlaubet, sie versprochen, daß Abraham und sein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Isaac, so auch geschehen, und ist hierdurch das Geschlecht des grossen Patriarchen Abrahams vermehret worden, wie die Stern am Firmament.

Wie wir oben verstanden, waren die Innwohner in Sodoma, ungeacht sie allen Uberfluß hatten an Zeitlichen, gegen den Armen und Bedürfftigen gantz hart und unbarmhertzig, hingegen war Loth gantz barmhertzig, gütig gegen selben, sonderbar aber in Beherbergung der Armen und Frembdlingen, und dises meynen die Lehrer, seye Ursach, warum GOtt, ehe und bevor er über die zwey sündhaffte Städt Sodoma und Gomorrha lassen Feuer regnen vom Himmel, den Loth, sein Weib, und seine zwey Töchter, durch die Engel lassen hinaus führen, und also errettet von jener entsetzlichen Brunst. Wie dann der alte Origines Homil. 5. in Gen. also sagt: **Vil andere gute Werck lesen wir nit vom Loth! die Gasthaltung, und daß er die Frembde beherberget, dises allein wird von ihm erzehlet, und doch ist er dem Feur entgangen, der erschröcklichen Brunst entrunnen.**

Der Heil. Job ware, wie wir oben verstanden, ein solcher Liebhaber der Armen und Frembdlingen, daß er von sich selbsten sagt, Job 31. **Der Fremdling ist draussen nicht blieben, meine Thür stunde dem reisenden Mann offen:** und GOtt hat den Heil. Job wegen diser und andern Tugenden also zeitlich gesegnet, daß er wie Job 42. zu lesen, was er verlohren, alles zweyfach wider von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird gelesen, daß als der Prophet Elisäus gereiset durch Sunam, ihn ein Weib beherberget, mit Speiß versehen, und vil Ehr ihm erwiesen. Nun gefiele dises dem H. Mann so wohl, daß, weilen dise Sunamitin mit keinem Leibs-Erben versehen, der H. Elisäus bey GOtt ihr erhalten einen Leibs-Erben, einen Sohn. Ja, als diser hernach wider gestorben, hat der Prophet selben durch GOttes Krafft wider zum Leben erwecket.

Christus ware öffters ein Gast in dem Hauß der Heil. Martha und Magdalena, wordurch sie verdienet, daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Zu Rom war ein sehr frommer und gottseeliger Burger, so der Beherbergung der Armen, sowohl geistlichen als weltlichen Personen, also ergeben ware, daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Einstens da diser Burger gantz eraltet, wenig Mittel mehr hatte, und also in eine grosse Kleinmüthigkeit gefallen ware, hörte er nächtlicher Weil ein Stimm, so also zu ihm redete. Dein Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen, also zwar, daß du hierdurch in Armuth gerathen; ich will aber dich derentwegen nit allein dort ewig belohnen, sondern auch hier zeitlich. Vertausche deinen Weinberg mit dem Weinberg dises Reichen (so genennt wurde) grabe hernach in der Mitten dises Weinbergs nach, und du wirst finden einen grossen Schatz allda. Diser fromme Burger erfreuete sich zwar ab diser Bottschafft, getrauete sich doch nit bey dem Reichen, so ihme genennet wurde, ein Meldung zu thun dises Wechsels halber der Weinberg. Weilen aber disem frommen Burger die vorige Stimm dises zu vollziehen etlichmahl auf ein neues in Ohren lage, thut er endlich bey dem Reichen Meldung eines Wechsels halber der Weinberg, mit welchem vorhabenden Tausch der Reiche wohl zufrieden ware, ja, weilen der Weinberg dises armen Burgers weit besser ware, als dises Reichens, wolte der Reiche dem armen Burger vil Geld aufgeben, so er aber nit annahme. Diser Burger aber liesse alsobald durch die Seinige in Mitten dises erhandleten Weinbergs nachgraben, und funde man drey Geschirr, in einem ware ein Wasser, in dem andern ein köstlicher Balsam, und in dem dritten drey kostbare Stein, nemlich ein Schmaragd, ein Saphier, und ein Carfunckel-Stein. Belangend nun das Wasser, hat man selbes alsobald ausgegossen, in Meynung, es bringe selbes keinen Nutzen; man nahme aber wahr, daß, was das ausgegossene Wasser, v. g. an eisenen Picklen, Hauen, und andern Grab-Instrumenten berühret, alsobald in das schönste Gold veränderet worden. Der Balsam ware also köstlich, daß, weilen ersagter frommer Burger schier anfienge zu erblinden, und er aber nur ein wenig seine Augen mit disem Balsam berühret, er vollkommentlich wider sein Gesicht erlanget: mithin ist diser Balsam wegen seiner Krafft um sehr vil Geld erkaufft worden. Um dise drey kostbare Stein aber hat diser Burger so vil Geld erlöset, daß er und die Seinige reich über reich worden. Daurolt. p. 4. c. 8. tit. 10.

Was haben für ein Straff zu beförchten diejenige Reiche, so ihnen so wenig lassen angelegen seyn dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Frembde zu beherbergen?

Gleichwie diejenige, so im Brauch haben dises Werck der Barmhertzigkeit offt zu üben, am jüngsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter

an GOtt, wie erwisen worden, also haben im Gegenspihl jene Reiche, so sich auf diſes Werck der Barmhertzigkeit gantz wenig, oder gar nit verſtehen, zu beförchten am jüngſten Tag, daß GOtt gegen ſie werde abgeben einen gantz strengen Richter, ſo ſie mit zornigem Angeſicht wird anſehen, ſprechend: wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 25. Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feur, ſo bereitet iſt dem Teuffel, und ſeinen Engeln ꝛc. dann ich bin ein Gaſt geweſen, (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nit beherberget ꝛc. O! wie werden ſich dort dann können entſchuldigen diejenige Reiche, ſo mit groſſen Unkoſten erbauen allerhand prächtige Häuſer und Pallaſt nur zur Eitelkeit und Wolluſt, vor die Arme im Elend herum wanderende aber keine einige Sorg tragen, ſonder wie den armen Lazarum vor der Thür ligen, ſchreyen und ſeufftzen laſſen? Und wo es alſo hergehet, daß man auf die arme Frembdling ſo wenig oder gar kein Acht hat, was iſt Wunder, wann GOtt zu Zeiten ſolche Ort mit allerhand zeitlichen Straffen heimſuchet? wie dann Chriſtus ſelbſt ſagt zu ſeinen Jüngern, Matth. 10. daß, wo man ſie wird aufnehmen in einem Hauß, und beherbergen, dort ſolle ſeyn der Frid, das iſt, der Seegen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber ſie nit wird einlaſſen, und aufnehmen in die Herberg, dort werde der Frid und Seegen GOttes nit ſeyn, und deſſen zum Zeichen ſollen ſie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füſſen abſchüttlen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 2. wie grauſam verfahren der König Herodes zu Bethlehem, indeme er alle kleine Kinder allda, und in diſer Gegend, ſo zwey Jahr alt waren und darunter, laſſen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diſe unerhörte Tyranney zugelaſſen? Die Lehrer ſagen, daß diſes ein Straff geweſen der Innwohner zu Bethlehem, weilen ſie nemlich die arme Mutter GOttes, da ſie ſchwanger gienge, in ihr Herberg nit aufgenommen, ſonder hinaus erwiſen in einen kalten Stall, allwo ſie Chriſtum gebähret.

Ein Schaaf-Hirt wurde einſtens erſuchet von einem vorbey paßirenden armen Menſchen, er möchte ihn doch in ſein Hüttlein einlaſſen, weilen die Nacht ihn überfallen; weilen nun diſer unbarmhertzige Schaaf-Hirt diſes dem armen Frembdling abſchluge, wurde folgends diſer Arme von den Hunden auf dem weiten Feld angegriffen und umgebracht. Der Schaaf-Hirt truge ein ſolche Reu über ſeine Miſſethat, daß er diſen Armen, ſo von denen Hunden umgebracht worden, nicht eingelaſſen, daß er worden ein Einſidler. Was geſchahe aber? nach dreyen Jahren wurde diſer Einſidler auch von de-

nen Hunden zerrissen und umgebracht, zur Straff nemlich, daß er dem Armen sein Hüttlein versagt. In Prato Spirit. Sophronii c. 167.

Cäsarius L. 3. c. 68. schreibt, daß gewesen ein Closter, in welchem der Abbt gegen den Frembden sehr liebreich und Gast-frey, und gegen den Armen sehr barmhertzig gewesen. Gleichwohl hatte das Closter bey disem geistlichen Vorsteher einigen Abgang niemahl erlitten, sonder allzeit reichlich gelebt; sobald aber diser Abbt gestorben, und ihme einer nachgefolgt, welcher die Haußhalturg vil anderst und gespäriger angestellt, die Frembde und arme Leuth abgeschaffet, nit beherberget, und gar schlechtes Allmosen mitgetheilet, ist von der Zeit an das Closter gäntzlich in Abgang gerathen, und wurde von Tag zu Tag ärmer. Einstens kame an allda ein sehr alter Ehrwürdiger Pilger, und hielte um die Nacht-Herberg an, welche ihm der Portner des Closters lang nit wolte zusagen, endlich aber liesse er ihn heimlich ein, gabe ihm zu essen, und kame mit ihm in das Gespräch wegen seines Closters; er erzehlte, wie daß bey dem verstorbenen Abbten, so gegen den Frembden und gegen allen Armen sehr freygebig und gutthätig ware, alles genug vorhanden gewesen, bey dem jetzigen kargen und unbarmhertzigen aber wolle nichts erklecken, und komme das Closter ganz in Abgang. Worauf der arme Frembdling antwortete: Mein lieber Portner, aus disem eurem Closter seynd zwey Brüder verstossen worden, so lang dieselbige nit wider zuruck geruffen werden, und in das Closter aufgenommen, so wird der Seegen GOttes zu disem Closter nit zu hoffen seyn; der eine Bruder heißt Date, Gebt, und der andere: Et dabitur vobis: **so wird euch gegeben werden.** Als der Portner nachgehends dises seinem Abbten erzehlet, hat er angefangen gegen den Armen barmhertziger zu seyn, und das Closter nahme auch von Tag zu Tag an zeitlicher Glückseeligkeit zu.

Wie heisset das fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dises Werck gezehlet unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Weilen nichts edlers als die Freyheit, derentwegen dieselbe gulden genennet wird; ja die Gefangenschafft ist schon manchem so schwer gefallen, daß er lieber sterben wollen, als länger gefangen seyn. So gar ein kleines Vögelein im Kefig, wann dasselbige auch mit Essen und Trincken versehen ist, wird doch den gantzen Tag in dem Kefig herum springen, und immer ein Oertel suchen zu entweichen. Ach! wie seufftzeten nit eines Seufftzens in ihrer Gefangenschafft zu Babylon die Israeliter: Sie sprachen durch den Psalmisten

Psal.

Psal. 136. An den Ströhmen Babylon seynd wir gesessen, und haben so offt geweinet, als offt wir an dich, O Sion (O Jerusalem! O Vatterland!) gedacht haben: an die Weiden-Stöck haben wir unsere Seitenspiehl aufgehenckt. Dahero, da es um die Gefangenschafft eines Menschens ist eine so grosse Plag, ermahnet uns der H. Paulus, daß wir uns äusserist sollen anbefohlen seyn lassen ihr Erlösung: Gedencket doch der Gefangenen, als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er Hebr. 13.

Was seynd diß für Gefangene, um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Vil seynd in der Gefangenschafft gewisser Verbrechen halber; nun dise zu erledigen ist theils unmöglich, zum theil auch nit rathsam, massen die Gerechtigkeit ihren Lauff muß haben, und die Laster gebührends müssen auch abgestrafft werden. Vil liegen auch in der Gefangenschafft, weil sie etwan geführt einen sträfflichen Lebens-Wandel, damit solche, indem die gute Ermahnungen nichts verfangen, sollen in sich selbst gehen, und hindurch sich bessern; wie dann dahin angesehen die Zucht-Häuser und dergleichen Orth. Nun auch dise Gefangene zu erledigen, ist nit allzeit rathsam, massen mancher, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, schon offt in sich selbst gangen, und ein anderes Leben angefangen.

Exempel.

In der Heil. Schrifft 2. Paral. 33. wird gelesen, was für ein gottloses Leben geführt der König Manasses, den wahren GOtt setzte er auf die Seiten, in dem Tempel GOttes richtete er auf die Götzen-Bilder, bettete sie an, er vergosse sehr vil unschuldiges Blut, ja alle, so ihn wegen seines lasterhafften Lebens strafften, liesse er grausam hinrichten, wie er dann auch derentwegen den Heil. Propheten Isaiam mit einer Säg mitten von einander schneiden lassen. GOtt disem Ubel ein End zu machen, schickte über ihn die Assyrier, so ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eysen und Band geführt gen Babylon, und allda gesteckt in ein enge Gefängnuß, allwo dem Manasses die Augen aufgangen, seine Sünd erkennet, und, wie die H. Schrifft sagt, er vor GOtt ernstliche Buß thäte.

Wann obermeldte Gefangene erledigen, nicht allzeit ist ein Werck der Barmhertzigkeit, wie kan man doch gegen solchen üben ein Werck der Barmhertzigkeit?

Obwohlen solche Gefangene, so wegen gewisser Verbrechen gefangen ligen, oder bey welchen man durch die Gefängnuß hoffet ein Lebens-Besse-

rung

rung, zu erlösen nicht allzeit rathsam, wie vernommen, kan man doch gegen solchen vilfältig erzeigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. Wie? wann man etwan ihnen überschickt Speiß, Tranck und dergleichen, und können uns dißfalls in die Schul führen die unvernünfftige Thier, benanntlich, wann ein junges Vögelein aus dem Nest genommen, in ein Kefig gesperret, und solcher Kefig aufgehenckt wird, sehen wir, daß die Alte das gröste Mitleyden tragen, sie fliegen einem solchen Kefig alsobald zu, bleiben darbey, versehen mit grosser Sorgfalt solche junge Vögelein, mit Speiß, und ist ihnen nur leyd, daß sie solche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kan man ferners erweisen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit gegen obgemeldte Gefangene?

Wann man nemlich (da es anderst wird zugelassen) solche Gefangene heimsuchet, tröstet, und ihnen ertheilt allerhand heylsame gute Lehren.

Exempel.

Da der keusche Joseph im alten Testament von des Putiphars Gemahlin fälschlich verklagt, und in den Kercker geworffen worden, sagt die heilige Schrifft, daß der Joseph in der Gefangenschafft über andere Gefangene den Gewalt von dem Kercker-Meister erhalten. Wie verhielte er sich gegen selbe? die H. Schrifft sagt Gen. 40. Er hat ihnen gedienet. Wie? er hat sie offt besucht, selbe getröstet, und gute Lehren ihnen ertheilt.

Als Tobias mit vilen andern in die Gefangenschafft nacher Ninive geführet worden, sagt die H. Schrifft, daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschafft Erlaubnuß ertheilt, hin zu gehen, wohin ihm beliebig wäre. Was thate der H. Tobias? die H. Schrifft sagt Tob. 1. Er gienge zu allen, so in der Gefängnuß waren, und gabe ihnen heylsame Ermahnungen.

Was gibt es noch für Gefangene, gegen welche wir können und sollen erweisen ein Werck der Barmhertzigkeit?

Nemlich es seynd diejenige, so kein Verbrechen begangen, sondern unschuldiger Weiß in Verhafft seynd, als da seynd die arme Gefangene bey den Türcken, so von disem Ertz-Feind des Christlichen Namens wegen also grausam tractiert werden, daß sie möchten einem Stein erbarmen.

Wie kan disen geholffen werden?

Durch reiches Allmosen, so für ihre Erledigung fast durch die gantze Christenheit gesammlet wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nit, wie höchst eyferig haben die Diener GOttes ihnen dises leibliche Werck der Barm-

hertzigkeit in Erledigung der Gefangenen lassen angelegen seyn; nemlich sie waren ingedenck des grossen Himmels-Lohns, so sie einmahl werden empfangen, und der trostreichen Wort, so Christus am jüngsten Tag an solche wird ergehen lassen, indeme Christus zu ihnen sprechen wird, wie er selbst sagt, Matth. 25. **Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich ꝛc. dann ich bin im Kercker gewesen, und ihr seyd zu mir kommen.**

Exempel.

Zu dem H. Paulino, Bischoff zu Nola, kame einstens ein arme Wittib, flehentlich bittend um ein Steur, damit sie ihren Sohn, so bey denen Unglaubigen in Gefangenschafft lage, kunte erledigen. Der H. Paulinus tragete ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn diser Wittib, daß er selbst hingangen, und sich für disen Sohn in die Gefangenschafft begeben; diente lang als ein Gärtner in der Gefangenschafft, biß er endlich wunderbarlicher Weiß erkennet, entlassen worden, und in sein Bistum mit vilen andern Gefangenen wider komen ist. In vita.

Ein gottseeliger Bischoff Achatius mit Namen, tragte ein solches Mitleyden mit denen bey den Unglaubigen gefangenen Christen, daß er einstens alle seine Geistliche zusammen ruffte, und sie also anredete: **Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nit gestorben für Gold und Silber, sondern für unsere Seelen, also ist es besser, daß wir die guldene und silberne Kirchen-Geschirr verkauffen, und unsere Mit-Brüder erlösen ꝛc.** Worauf die Geistlichkeit so vil güldene und silberne Kirchen-Zierd zusammen gebracht und verkaufft hat, daß durch das erlösete Geld 7000. Christen seynd aus der Gefangenschafft erlediget worden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der H. Petrus Nolascus, gebohren in Franckreich, ein wenig erwachsen, und seine Eltern mit Tod allda abgangen, hatte er ein Abscheuen ab der Abigenser Ketzerey, so selbiger Zeit in Franckreich graßierte, verkauffte alle seine Güter, zoge in Spanien, allwo er zu Barcellona zu Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausspendet. Als nun der H. Petrus folgends in Gedancken stunde, er wolle sich für die Erledigung der Gefangenen selbst verkauffen, erschine ihm hierauf die Mutter GOttes und offenbahrte ihm, daß er ihrem Sohn, und ihr ein grosses Wohlgefallen erweisen wurde, wann er einstellte den Orden derjenigen Religiosen, deren Haupt-Absehen wäre die Gefangene aus der Unglaubigen Tyranney zu erlösen. Der H. Petrus Nolascus unterredete sich diser Erscheinung halber mit dem H. Raymundo de Penefort, und dem König in Arragonien Jacobo I. so ebenfalls dise Erscheinung der Mutter GOttes gehabt, und wurde folglich mit Gutheissung des Päbstlichen Stuhls

diser

diser H. Orden, der Orden unser Lieben Frauen de Mercede genannt, aufgericht, dessen Haupt-Zihl und End ist, die Gefangene aus denen Händen der Unglaubigen zu erledigen: ja wann es vonnöthen ist, seynd die Mitglider dises Ordens auch schuldig, sich selbst für die Gefangene in die Gefangenschafft zu geben. Der obernannte H. Petrus Nolascus, nachdem er wegen Erlösung der Gefangenen unbeschreiblich vil Gutes gewürcket, starbe Anno 1256. und zwar in der H. Weyhnacht-Nacht, nachdem vorhero die seeligste Mutter GOttes ihm erschinen, und ihm angekündet sein Sterb-Stündlein. Das letzte Gebett, welches der H. Petrus sterbend verrichtete, ware der 110. Psalm da er nun ausgesprochen dise Wort: **Der HErr hat seinem Volck die Erlösung geschickt**, entfihle ihm die Red, und gabe seinen Heil. Geist auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme denen Gefangenen zu Hülff kommen?

Wann sie nemlich fleißig betten für sie, damit solche in der Gedult und im Heil. Glauben standhafft verharren.

Wie heisset das 6. leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Krancke besuchen.

Ist dises ein grosses Werck der Barmhertzigkeit?

Ja, also zwar, daß der H. Philippus Nerius pflegte zu sagen, daß die Krancken-Zimmer geistliche Gold-Gruben zu nennen, weilen nemlich darinnen der Mensch durch Hülffleistung und Besuchung der Krancken ihme sammlet unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichsam dises Werck den Vorzug vor allen andern Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit.

Warum dises?

Wie schmertzlich seye einem Krancken also armseelig da ligen, und von keinem Menschen einige Hülff haben, hat jener Krancke, so 38. Jahr unter einer Schupffen bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen, genug zu verstehen geben Joh. 5. dann da ihn der Heyland angeredet und gefragt, ob er verlange gesund zu werden? hat er nur dise Wörtlein geantwortet: **Ich habe keinen Menschen**, so mir helffe. Also ergehet es vilfältig: Frage man manchen Krancken, ob er nicht haben möcht ein Speiß, v. g. einen Löffel voll Suppen? ja freylich. Aber **ich habe keinen Menschen**, sagt er, so dißfalls an mich dencket. Frage manchen Krancken, ob er nit etwan verlange zu trincken, und seine spere Zung zu laben? es heisset: **Ich habe keinen Menschen**, so mir dißfalls Hülff bringet. Frage manchen Krancken, warum er so kleinmüthig? **Ich habe keinen Menschen**, wird er sagen, so

mich tröstet. Frage manchen Krancken, ob er nit verlange, daß man ihn solte umwenden, oder ein wenig aufrichten, sich abzukühlen? ja freylich, aber ich habe keinen Menschen, wird er sagen, so mir dises Liebs-Stück erweiset. Frage manchen Krancken, ob ihm nicht beliebe ein wenig Krafft-Wasser? ja, sagt der Krancke, wer aber gibt mir dises? ich habe keinen Menschen. Und ergeht halt vilen armen Krancken, wie es ergangen dem armen krancken Lazaro im Hauß des Prassers; es giengen immer die Knecht und Mägd neben ihm vorbey, fragte aber niemand, ob er etwas verlange? er lage dort, sagt der Evangelist, auf der harten Erden, aber auf einem Büschlein Stroh, man tragte den gantzen Tag Speiß und Tranck auf des Herrn Taffel, und wider ab, gesottenes und gebratenes, aber niemand war, so ihm etwas gegeben hätte; vilweniger hätte sich der mindeste Hunds-Bub, oder Sudel-Magd gewürdiget ihm seine Wunden und Geschwär zu verbinden. Also ergehet es leyder! offt dem armen Krancken. Noch übler ist es, wann der arme Krancke über das auch noch sehen muß, daß er unwerth seye, also daß man offt wünschet, wann es nur bald besser mit ihme wurde, oder er bald sterbete, es seye kein Ruhe im Hauß, man müsse immer wegen seiner wachen, den Schlaff brechen, es seye kein End des Ruffens und Jammers, das gantze Hauß seye geplagt, der Krancke seye seltsam, man könte ihm nichts rechts thun ꝛc. Ach! wo es also hergehet, daß der Krancke sich beklagt mit den Worten des Psalmisten Ps. 40. Sie reden mir übel: wann wird er doch sterben, und sein Nahmen vergehen? ist armseelig über armseelig der Krancke. Mithin sagt der heilige Gregorius Nyss. Orat. de paup. amand. **Ob man schon allen anderen helffen und rathen solle, solle doch solches vor allen anderen gegen dem Krancken geschehen.**

Exempel.

Der H. Johannes de Deo hielte lang an bey der Allerseeligsten Mutter GOttes, sie solle ihm offenbahren, was ihrem liebsten Sohn, und ihr zum angenehmsten seyn möchte: endlich erschiene ihm die seeligste Mutter GOttes, deutet ihm an, er solle einen Orden aufrichten und stifften, zum Dienst der Krancken, so auch geschehen, und werden dise Ordens-Genossene genennet die barmhertzige Brüder, deren Amt ist denen Krancken auszuwarten. Was ersagter H. Ordens-Stiffter Johannes de Deo für ein Lieb gegen den Krancken getragen, ist nit auszusprechen. Als unter anderen in der Stadt Granada in Spanien ein grosse Feurs-Brunst entstanden, und das Feur auch schon das Spital, wo sehr vil Krancke lagen, ergriffen, ware der Heil. Johannes höchst um die Krancke bekümmeret, lauffte mitten in das Feur hinein, tragte die Krancke und Presthaffte heraus, und ware also beschäfftiget

lange

lange Zeit, ohne daß ihn das Feur verletzet. Noch wunderbarlicher ware sein Tod; dann da diser grosse Liebhaber der Krancken schon dahin sterben wolte, stunde er auf mit jedermans Verwunderung gantz krafftloß, knyete nider auf die Erden, umfangete das Crucifix-Bild, küssete dasselbe, und also gabe er seinen Geist auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Tod 6. Stund lang also knyend verbliben, umfangend und küssend das Crucifix-Bild, mit höchster Verwunderung der gantzen Stadt Granada, biß man ihm nemlich mit Gewalt das Crucifix-Bild aus denen Händen genommen.

Wie belohnet GOtt diejenige, so die Krancke lieben und besuchen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige am jüngsten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen, und selbe einladen zu den himmlischen Freuden, sprechend: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt bereitet ꝛc. Dann ich bin kranck gewesen und ihr habt mich besuchet. Woraus erhellet, daß, was einer Guts erweiset den Krancken Christus selbes annehme, als geschehe es ihm selbst. Und dieses dann, wie auch der erfolgende grosse Himmels-Lohn, ist Ursach, daß unsere gottseelige Vorfahrer des Christlichen Glaubens sowohl geistlich- als weltlichen Stands mit grossen Unkosten allenthalben gestifft so vil Spitäler und Krancken-Häuser, sonderbar in Spanien, Franckreich und Welschland, wo beforderist in grossen Städten offt gantze Spitäler voll Krancke gefunden, und mit allen nothwendigen Mittlen mildreich versehen werden; ja nit selten, sonderbar in Welschland verfügten sich aus Lieb gegen denen Krancken auch offt Gräfliche und Fürstliche Personen in Spitäler und Krancken-Häuser, liessen durch ihre Diener allerhand köstliche, kräfftige und Hertz-stärckende Sachen nachtragen, giengen von einem Krancken-Beth zum andern, redeten die Krancke mildreich an, und fragten, wie sie sich befinden, und ob ihnen etwas ermangle? theilten ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mittlen, trösteten sie mit liebreichen Worten, und ein solcher Trost ist den Krancken offt lieber als Speiß und Tranck. Dem Krancken, sagt der H. Ambr. in ep. 2. ad Cor. c. 7. ist diß ein sonderbarer Trost, wann er nur einen hat, so ein Mitleyden mit ihm tragt.

Hat man vil dergleichen Exempel derjenigen, so die Krancke geliebt, und ihnen gedienet?

Wir haben dißfalls die herrlichste und allerschönste Exempel, deren allhier wir nur ein und anderes wollen anfügen.

Exempel.

Das gantze menschliche Geschlecht ist durch die Sünd des Adams gefallen in eine schwere Kranckheit, wo vonnöthen ware ein grosser Medicus, wie der H.

Augustinus sagt über disen Krancken hat sich erbarmet der Sohn GOttes, ist selbst herab gestigen vom Himmel, und ist disem Krancken, dem gantzen menschlichen Geschlecht zu Hülff kommen. Ja als Christus auf Erden herum wanderte, ware sein gröste Freud mit den Krancken und Presthafften umzugehen, besuchte, tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsidler erkranckte, und weilen ihm niemand beyspringete, kame ein Engel, dienete ihm in währender Kranckheit 7. Tag. Unterdessen langeten bey disem Krancken an zwey andere Eremiten, ihn heimzusuchen, und zu sehen, wie es um ihn stehe; sie klopfften an, der Alte ruffte, sie sollen daraussen bleiben, dise aber öffnen die Thür mit Gewalt, denen der Krancke erzehlet, daß ihm ein Engel biß dato gedienet, sobald sie aber haben angeklopffet, er verschwunden seye. Da diß der Krancke geredet, verschyde er. Rosweid. in vita Patr. l. 5. c. 44.

Placilla Kayfers Theodosii Ehe-Frau, ware also liebreich gegen den Krancken, daß sie sich nicht gescheuet, selbst in die Häuser der Krancken einzugehen, und denen Krancken mit eigner Hand die nothwendige Mittel zu reichen: sie besuchte sehr offt die Spitäler in der Stadt Constantinopel, gabe denen, so zu Beth lagen, und mit schweren Kranckheiten behafftet waren, selbst die Artzney. Ja sie berührete nit nur allein die Geschirr der Speisen, und verkostete selbe, ob sie recht zubereitet, sonder dise mitleydige Kayserin hielte auch die Schüßlen, woraus die Krancke assen, legte ihnen das Brod für, reichte ihnen das Tranck. Als nun einige Zärtling sagten, daß dise Werck einer Kayserin nit anständig, sprache sie: **Es gebühre zwar dem Reich, daß es Gold ertheile, ich aber opffere demjenigen (GOTT) das Werck meiner Händen, welcher mir das Reich ertheilet hat.** Nicephor. l. 12. Hist. Eccl.

Der H. König Ludovicus aus Franckreich, die H. Radegundis, ebenfalls Königin aus Franckreich, die H. Elisabetha Königs-Tochter aus Ungarn, die H. Catharina von Senis, die H. Brigitta, und noch vil andere, wie man liset in deren Leben, haben in denen Spitälern denen Krancken ein solche Lieb erwisen, als dieneten sie Christo selbst: sie wascheten denen Krancken und Presthafften ihre Füß, kampleten ihnen die Haar, säuberten ihnen den Kopff, reicheten ihnen Speiß und Tranck, gaben dieselbe selbst in Mund hinein, tragten kein Scheuen ihre Wunden und Geschwär zu berühren, und zu verbinden, ja, wann nit gleich bey der Hand ware etwan ein Leinwand, nahmen sie zu Zeiten alsobald ihre Schleyr von dem Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort, sie leisteten denen Krancken solche Dienst, daß mancher gemeiner Mensch hierob ein Abscheuen tragete.

Anno 1537. kame zu Venedig an der H. Ignatius mit vilen andern seinen Gesellen, und wurd allda gantz liebreich empfangen. Gleichwie nun diser grosse

Hei-

Heilige schon damahl in der Liebe GOttes und des Nächsten also branne, daß er gleichsam für verlohren hielte jenen Augenblick, darinnen er nit etwas zu grösserer Ehr GOttes, oder zum Heyl des Nächsten gewürcket; also sendete der Heil. Ignatius alsobald seine Gesellen aus in die Stadt, und zwar mußten diejenige, so Priester waren, denen Krancken die HH. Sacrament mittheilen, die andere aber, so nit Priester waren, mußten denen Krancken mit anderen geist- und leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da sahe man dann Wunder, was dise Geistliche für ein grosse Lieb gegen den Krancken erzeigten; sie sahen alsbald um nach Betheren, Speiß und Tranck für die Krancke, kehreten aus die Zimmer, trösteten die Krancke, stunden bey denen Sterbenden, begruben die Todte, und erwisen solche Werck der Barmhertzigkeit, daß sich die gantze Stadt Venedig höchst verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen denen Krancken hervor die Liebe des H. Francisci Xaverii; indeme bey diser Gelegenheit ihm zu Handen kame ein Krancker, so voll war der abscheulichsten Geschwär, also zwar, daß anfänglich der H. Mann selbsten einen solchen innerlichen Grausen schöpffte, daß er vermeynte, er könne gegen disem elenden Menschen kein Lieb erzeigen. Was thate aber der H. Xaverius? disen natürlichen Unwillen an sich vermerckend, ereyferte er sich dergestalten, daß er mit gröster Inbrunst des Geists seinen Mund an die fliessende, ja ärger als die Pest stinckende Wunden des Krancken ansetzte, und den Ayter daraus, auch so gar zum andernmahl aussaugete. Wie dann dergleichen Liebs-Stuck der H. Xaverius gegen den Aussätzigen und Presthafften öffters hinfüran erzeigte, und GOtt hierob ein solches Wohlgefalien truge, daß der H. Mann vilfältig durch dises Liebs-Stuck Miracul würckte, und offt dergleichen Krancke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenige, so denen Krancken dienen, im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet ihm zwar durch ein jedes leibliches Werck der Barmhertzigkeit im Himmel einen grossen Lohn, wie wir oben vernommen, doch aber die Krancke besuchen, und ihnen dienen, ist vor GOtt weit schätzbarer, ja der Mensch thut durch dises grosse Werck der Barmhertzigkeit im Himmel seinen Lohn und Glory gleichsam verdopplen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Wein-Garten, da es Abend worden, ein jeder von dem Hauß-Vatter empfangen einen Groschen: durch disen Groschen verstehen die Lehrer den Himmel, so GOtt

am Abend des Lebens denen geben wird, so tapffer in dem Wein-Garten des HErrns gearbeitet, und Gutes gewürcket haben. Nun aber sagte die H. Schrifft Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weeg angetroffen einen Menschen gantz verwundet in seinem Blut ligend, er Wein und Oel in die Wunden gegossen, die Wunden verbunden, den Tod-Krancken genommen, auf sein Pferd gesetzt, selben geführt in die nächste Herberg, selben dem Wirth allda übergeben, bittend, disem Tod-Krancken aufzuwarten, letztlich sagt die H. Schrifft: **Hat der Samaritan zwey Groschen herfür gezogen, und dem Wirth gegeben.** Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: **Andern Frommen wird ein Groschen gegeben, die aber, welche denen Krancken abwarten, verdienen noch so vil, zwey Groschen, das ist, einen vil grössern und gleichsam einen doppelten im Himmel.**

Es tragt aber mancher ein natürliches Abscheuen ab den Krancken?

Dises ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach, wann man sich überwindet, und denen Krancken dienet, der Verdienst auch desto grösser: Ja diser Grausen ab denen Krancken kommet auch vilfältig her von dem bösen Feind, der da sucht, von disem GOtt gefälligen Werck uns zu verhinderen, damit er hierdurch uns beraube von dem grossen Verdienst, so wir uns machen, da wir Krancke besuchen, und selben dienen.

Exempel.

Die H. Wittib Maria von Oegnies, dienete mit inbrünstiger Lieb denen Krancken; da sie unter andern einstens Tag und Nacht abwartete einer gantz elenden und presthafften Weibs-Persohn, gienge aus derselben Geschwären und offenen Schäden ein solcher Gestanck, daß diser H. Wittib gedunckte, es seye ihr unmöglich länger zu bleiben; nichts destoweniger überwande sie sich. Als nun dise H. Krancken-Warterin hierüber also schwach und kranck wurde, daß ihr unmöglich wäre länger zu bleiben, empfunde sie gählings durch GOttes Schickung in ihrem Mund einen gantz süssen Geschmack, wie von einem köstlichen Aromatischen Wein, und zugleich spührete sie in der Nasen einen gantz annehmlichen Geruch, so gantzer drey Täg verbliben, und wurde hierdurch die heilige Wittib auf ein neues also gestärcket, daß sie denen Krancken kunte standhafftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Maria Oegnies.

Es wohnet zu Alexandria ein sehr frommer Mann, mit Nahmen Eulogius, so sehr vil gehöret, was es vor GOtt für ein hochschätzbares Werck

seye,

seye, denen Krancken Guts erweisen: mithin da diser Eulogius einstens auf einem Weeg funde einen gar armseeligen krüppelhafften Bettler, nahme Eulogius selben mit sich nacher Hauß, und erwise disem Krancken 15. Jahr lang alles Gutes. In diser währender Zeit mußte Eulogius von disem, ungeachtet er ihm möglichist gedienet, vil Schmach-Reden einnehmen, also zwar, daß sie einstens zu dem heiligen Einsidler Antonio kommen, und einer den anderen verklaget. Der heilige Antonius, da er beyde angehöret, und vernommen, daß diser Krancke gegen Eulogio sehr undanckbar, und Eulogius derentwegen ihn in seinem Hauß nicht mehr gedulten wolte, gabe er beyden einen scharffen Verweiß, und befahle ihnen, sie solten beyde mit einander sich nacher Hauß verfügen, sprechend: Verharret nicht länger allhier, liebe Brüder, sondern kehret wider nacher Hauß, und bleibet bey einander in dem Friden und in der Liebe. Daß aber unter euch entstanden diser Zwytracht, ware dises ein Versuchung von dem Satan, welcher weiß, daß euer End herzunahe, und GOtt euch im Himmel die Cron der Seeligkeit werde mittheilen; mithin ist der Satan beflissen, wie er euch diser Cron berauben möge. Als sie dises von dem Heil. Antonio gehöret, batt einer den anderen um Verzeyhung, empfiengen den Seegen von dem Heil. Antonio, und kehreten wider im Friden miteinander nach Alexandria, allwo der Krancke in drey Tägen hierauf gestorben, Eulogius aber ist in 40. Tagen darauf bestens bereitet in die ewige Seeligkeit ihm nachgefolget. Palladius in vitis PP.

Es ist aber die Krancke besuchen, und ihnen dienen, eine sehr gefährliche Sach.

Es ist in allweg manche Kranckheit erblich, und also offt gefährlich, denen Krancken beystehen; unterdessen aber, wann einer dises Werck der Barmhertzigkeit, und die Beschwernussen, so sich dißfalls einfinden, mit guter Meynung auf sich nimmet, und um Christi willen denen Krancken beystehet, ist dises ein so verdienstlich, und vor GOtt so schätzbares Werck, daß, wann einer auch eine solche Kranckheit ererben, und das Leben hierdurch solte verliehren, solcher glaublich von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten wurde, als die Heil. Martyrer, so um Christi willen ihr Leben auch dargeben.

Wie solle man sich verhalten, da man die Krancke besucht?

Da der Heil. Job von GOtt sehr mit Leibs-Kranckheit heimgesuchet worden, sagt die Heil. Schrifft Job 2. daß sich die Freund des Heil. Jobs miteinander unterredet, daß sie zugleich kommen, und den Job heimsuchen wolten. Aber was redeten sie vor Job, da sie ihn heimsuchten? Ihre Reden waren nur von eytlen Dingen, so dem Job mehr eine Ungedult, als einen Trost bringen.

konten; dahero er sich gegen selben beklagt, sprechend: Ihr führet Reden untereinander allein mich zu schänden, und werffet eure Wort in den Wind heraus. Der heilige Job wolte sagen, daß die Reden, so seine Freund vorbrachten, theils Reden seyen, so ihm ein Ungedult machen kunten, theils übrige Reden wären. Wann dann endlich der Heil. Job gesprochen: **Wolte GOtt! daß ihr thätet still schweigen, damit man euch für weise Leuth halten möchte.** Job 13. Und also den Krancken zwar besuchen, aber vor selbem nur reden von eytlen und unnützlichen Dingen, dises ist kein Werck der Barmhertzigkeit: vil minder solle man dem Krancken eine grosse Hoffnung machen der Gesundheit halber; massen mancher Kraucker folgends sich hierauf steiffet, und wahre Buß zu thun unterlasset.

Worin bestehet dann die Besuchung der Krancken?

Daß man den Krancken freundlich grüsse, seiner Kranckheit halber ihn anhöre, mit ihm zwar ein hertzliches Mitleyden trage, unterdessen aber ihm zu Gemüth führe, daß, gleichwie dise Kranckheit von GOtt herrühret, er, der Krancke, GOtt kein grössern Gefallen erweisen könne, als durch Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes. Bevorderist aber ist der Krancke zur Gedult, und alle Schmertzen zu leyden aus Lieb gegen Christo zu ermahnen; und dises bey dem Krancken zuwegen zu bringen, kan man ihm kein besseres Beyspihl vor die Augen stellen als das Leyden und Sterben Christi JEsu selbsten. Man solle auch dem Krancken zu Gemüth führen, daß, wann GOtt uns hier heimsuchet, dises ein grosses Liebs-Stuck seye; angesehen ja besser ist hier leyden in dem Beth, als dort in dem heissen Fegfeur. Sonderbar ist dem Krancken vor Augen zu stellen, daß GOtt durch dise Kranckheit ihm derentwegen auch erweise ein unaussprechliches Liebs-Stuck, indem er vil tausend mit einem gähen und unversehenen Tod von diser Welt abforderet, ihm aber (dem Krancken) Gnad gibt zur Buß und Pœnitenz, ja durch dise Kranckheit auch ihn, GOtt gantz gantz vätterlich ermahnet. Nicht weniger solle man dem Krancken wohl zu Gemüth führen, die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen, und daß wir Menschen alle auf diser Welt nur armseelige Wanderer, mithin dem Himmel zutrachten sollen, und disen zu erlangen, keine Kranckheit und Schmertzen uns zu schwer fallen solle, weilen der Himmel alles werth, und disen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenckliche Peynen ausgestanden haben. Sehr nutzlich ist auch, wann der Krancke öffters ermahnet wird, die drey Haupt-Tugenden zu erwecken, nemlich den Glauben, die Hoffnung und die Liebe GOttes, auch daß er öffters ein hertzliche Reu und Leyd schöpffe der begangenen Sünden halber, mit welchen er die göttliche Majestät so offt und vilmahl beleydiget, auch ihm fürnehme, so fern GOtt ihme die Gesundheit wi-

der

der ertheilen solte, sein Leben ernstlich zu bessern, und GOtt hinfüran besser zu dienen ꝛc.

Wer ist sonderbar schuldig denen Krancken zu dienen?

Erstlich: ein Pfarrer und Seelsorger; massen da jener Mensch, wie Luc. 10. zu lesen, gefallen unter die Mörder, und grausam von selben verwundet worden, Christus sehr hoch empfindet, daß die Jüdische Priester und der Levit eben vorbey gangen, disen armseeligen Menschen in seinem Blut ligen, und schreyen lassen, und ihme nicht beygesprungen: hingegen rühmet Christus an vor der gantzen Welt den Samaritan, indem er Land- frembd ware, und doch ersehend disen elenden Menschen alsobald von dem Pferd gesprungen, in seine Wunden gegossen Oel und Wein, die Wunden verbunden, disen Tod-Krancken genommen auf sein Pferd, und geführt in eine Herberg. Andertens: Seynd schuldig dises Werck der Barmhertzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihren krancken Elteren, und die Elteren gegen ihren krancken Kinderen. Drittens: seynd zu disem Werck verpflichtet die Ehe-Leuth gegen einander; massen sie solches einander vor dem Altar versprochen. Viertens, solle sich mitleydig erzeigen die Herrschafft gegen ihren krancken Dienstbothen und Haußgenossenen, nach dem Exempel jenes Evangelischen Hauptmanns, welcher, nachdem sein Knecht erkrancket, gantz sorgfältig dessentwegen selbst zu Christo gangen, bittend, disen seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Was verdienen für ein Straff die, so in Besuchung der Krancken hinläßig?

Diejenige, so Amts halber schuldig seynd die Krancke zu besuchen, selbe zu trösten, und ihnen beyzuspringen, und dise ihre Schuldigkeit aber unterlassen wegen eines fassenden Abscheuens ab den Kranckheiten und dergleichen, haben nicht allein in jener Welt grosse Straffen zu beförchten, sondern GOtt suchet solche offt auch zeitlich heim, also zwar, daß, wann solche fallen in ein Kranckheit, auch trostloß seynd; oder GOtt suchet sie heim in eben dergleichen abscheulichen Kranckheiten, ab welchen sie vormahls einen Abscheu getragen. **Mit eben der Maaß, sagt Christus Luc. 6. wird euch ausgemessen werden, wie ihr eingemessen.**

Exempel.

Ein Priester muste zur gewissen Zeit Beicht hören, und communiciren die Leprosen oder Aussätzige; weilen dann er ein grosses Abscheuen tragte, ab diser Kranckheit des Siechthums, was thate er? Er liesse ihm in die Maur verfertigen ein eigenes Fenster, wordurch er Beicht hörete, und denen Leprosen

das allerheiligste Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt straffte derentwegen disen Priester also, daß die Seiten seines Leibs, so er jederzeit in Hörung der Beicht von denen Leprosen wendete, mit dem Siechthum behafftet wurde, die andere Seiten aber, so er jederzeit gegen denen Leprosen wendete, blibe gesund. Specul. Exempl. tit. Infirmitas. Exempl. 20.

Ein Diener tragte ein solches Abscheuen ab dem Siechthum, daß er diejenige Speisen, so sein Herr ihm anbefohlen, denen Leprosen zu bringen, vilfältig ihnen nicht überbracht. Was geschahe aber? GOtt straffte über eine Zeit disen Diener eben mit der Kranckheit des Siechthums. Petrus Cantor. L. Mirac.

Was solle vor all anderen ein Krancker beobachten, und auch ein Seelsorger?

Es gibt vil hinläßige Christen, welche, wann sie gählings von GOtt mit einer Kranckheit heimgesucht werden, nicht das mindiste von der Heil. Beicht und Empfangung der heiligen Communion hören wollen, und verschieben also die Heil. Beicht von Tag zu Tag: wann schon auch der Wurm des bösen Gewissens naget, und die Haußgenossene, oder ein anderer guter Freund einem solchen Krancken zuschreyen: **Es ist gefährlich, die Kranckheit kan in aller Eil also zunehmen, daß du der heiligen Beicht in mehr fähig bist: es ligt dir der Himmel und die Seeligkeit daran: die Höll ist darauf geschlagen** ꝛc. So will dannoch zur Heil. Buß mancher Krancker sich nicht bequemen, und kommet vilfältig kein anderer Schluß heraus, als des sorglosen Thebanischen Königs Archiä: Seria in craſtinum: **Heut kans nicht seyn, morgen wollen wir sehen.** Von disem König erzehlet Plutarchus L. de Genio Societatis, daß man ihm einstens ein Schreiben unter währender Mahlzeit eingehändiget, mit Vermelden, daß selbiges wichtige Sachen enthalte, mithin er alsobald den Inhalt dises Brieffs vernehmen solte. Was thate diser sorglose König? er schobe den Brieff in sein Taschen, ohne daß er selben gelesen, und sagte spottweiß: Seria in craſtinum: **Morgen wollen wir vernehmen, was diß für wichtige Sachen.** Weilen dann diser thorrechte König den Brieff nicht gelesen, in welchem die Nähmen der zusammen geschwornen Rebellen verzeichnet waren, ist er noch selbe Nacht von ihnen ermordet worden, welchem Unheil er leicht hätte entrinnen können, wann er den Brieff eröffnet hätte. Was ist für ein wichtigeres Geschäfft als wohl sterben? Und was seynd die Kranckheiten anders als eine Ermahnung und Erinnerung von GOtt, daß wir uns sollen zu disem wichtigen Geschäfft bereit machen, die heilige Buß ergreiffen, und uns befleissen, wohl zu sterben? weilen es dann gar offt heisset bey den Krancken: **Morgen will ich disem nachkommen: morgen will**

ich

ich durch die heilige Beicht mich in den Stand der Gnad GOttes setzen: und aber gar offt solche von dem Tod übereilet werden, oder aber die Kranckheit gar offt sich also vermehret, daß man folgends ein wahre Buß zu würcken nicht mehr im Stand ist; geschichts also leyder! daß sehr vil ohne Buß in schweren Sünden dahin sterben, und ewig verdammet werden. **Wer hat dir den morgigen Tag versprochen, der du weder einen Augenblick sicher bist?** fragt der Heil. Augustinus Serm. 16. de Verb. Dom. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit einem Seelsorger: nemlich er ist höchst verpflichtet, daß, so bald er einen Krancken mit den H. Sacramenten zu versehen beruffen wird, sich durch kein zeitliches Geschäfft lasse abhalten, sondern alsobald dem Krancken zu Hülff komme, damit ein solche Seel, an welcher so vil gelegen, nicht verabsaumet werde, und solle derentwegen ein Seelsorger offt zu Hertzen fassen den hohen Werth der menschlichen Seel. **Die gantze Welt**, sagt der H. Bernardus Lib. Medit. **kan gegen einer eintzigen Seel nit geschätzt werden: dann für die Welt hat GOtt sein Leben nicht geben wollen, welches er für ein menschliche Seel dargegeben: ist derohalben der Werth einer Seel höher, als welche allein mit Christi Blut hat können erkaufft werden.**

Exempel.

Severus ein auferbäulicher, frommer, ja auch wunderthätiger Priester und Pfarrer, als er einsmahls in seinem Hauß-Gärtlein die Reben beschnitte, wurde er ermahnet, daß ein Krancker höchlich begehre, die H. Sacrament vor seinem Tod zu empfangen. Der gute Priester verspricht, er wolle, so bald er noch etliche wenige Reb-Stöck beschnitten, alsobald folgen. Da er nach vollendter kurtzer Arbeit sich eilends zu des Krancken Hauß verfüget, fande er, daß der Krancke schon verschieden; dessentwegen er sich selbst des Seelen-Mords angeklagt, als welcher wegen der Reben den Sterbenden versaumet; fallet also nieder auf seine Knye, und hörete nit auf zu weinen, biß er dem Todten das Leben wider erlanget, so lang, daß er beichten kunte: welches dann auch geschehen, und erzehlet der von Todten Erweckte beynebens, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes schon hätte der Höllen sollen zugeführet werden, wann nicht ein Schnee-weiß bekleidter Engel erschienen wäre, und ihn auf das Gebett Severi wiederum zu dem Leben gebracht hätte. Nachdeme er nun gebeichtet, und auch die versaumte Heil. Sacrament empfangen, ist er den sibenden Tag darauf wieder gestorben. S. Gregorius in Dialogis.

Wie soll man sich verhalten bey denen Sterbenden?

Weilen wegen Weite des Weegs nicht allzeit ein Priester bey dem Sterbenden zu erlangen, sollen wenigist die Herumstehende bey dem Sterbenden andächtig betten das heilige Vatter Unser, das Ave Maria, und den heiligen Glauben, massen auch heilige Leuth zu Zeiten im Leben anbefohlen, daß man ihnen dise Gebetter im Tod solle fürsprechen. Uber das, wann jemand gegenwärtig ist, so lesen kan, solle man auch betten die Litaney aller Heiligen, die Lauretanische Litaney unser lieben Frauen, den Rosenkrantz, und andere Gebetter zu der seeligsten Mutter GOttes, dem Heil. Joseph, und anderen Heiligen. Unterdessen aber solle man mit glimpfflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinneren, daß er wenigst mit dem Hertzen annoch, so vil möglich ist, erwecke einen vesten Glauben, Hoffnung und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ihme öffters solle zuruffen den Nahmen JEsus; massen man weißt, daß, wann der böse Feind disen heiligsten Nahmen nur höret, er erschröcke, und mit seinen Versuchungen weiche. Man solle auch nicht ausser Acht lassen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öffters das Weyh-Wasser aussprengen, damit nemlich der böse Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Exempel.

Cæsarius in Dialogo schreibet, daß einstens, als ein frommer Diener GOttes kranck lage, ihm erschinen lebhafft der böse Feind, ihn zu versuchen. Diser fromme Krancke fragte den bösen Feind unerschrocken, wo er herkomme? diser gab zur Antwort, daß er und seine Cameraden eben gewesen bey dem Tod einer Abbtißin, schwartzen Ordens. Wie vil? fragte der Krancke, seynd allda böse Geister gewesen, der Satan sagte: so vil seynd wir böse Geister allda gewesen, daß kein Wald auf der Welt ist, welcher im Monat May so vil Blätter hat. Der Satan wurde gefragt, was sie ausgerichtet bey diser Abbtißin? leyder! sagte der böse Feind, nichts: massen sie sehr fromm gelebt, und der Ertz-Engel Michael zuletzt erschinen ist, und alle uns böse Geister mit eisernen Kolben verjagt hat. Der fromme Diener GOttes fragte weiters, ob er auch gewesen bey dem Tod des gottseeligen Abbtens Gerardi, so kürtzlich gestorben? Ach! sagte der Satan, mehrer seynd wir böse Geister bey dessen Tod gewesen, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers seynd; aber haben auch nichts ausgewürcket, massen wegen des Gebetts, so die Mönch bey dem Tod-Beth Gerardi verrichtet, wir nicht haben können zu dem Tod-Beth hinzu nahen. Der Krancke fragte den

Sa-

Satan, warum er sich unterfange bey dem Tod zu seyn eines so heiligen Manns, wie Gerardus diser Abbt gewesen, worauf der böse Feind lachte, sprechend: **Warum solte ich mich nicht unterstehen bey dem Tod eines Abbtens zu seyn? ware ich doch auch gegenwärtig bey dem Tod des Sohns GOttes selbsten, und sitzte auf dem Armb des Creutzes, an welchem er gestorben.**

Wie heisset das sibende leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Todte begraben.

Ist dises ein alter und löblicher Brauch?

Mancher Mensch ist zwar der Meynung mit dem heydnischen Virgilio, daß wenig daran lige, ob der Leib in der Erden verfaule, oder im Lufft, Feur, oder Wasser verweese; unterdessen aber hat doch der mehriste Theil, so gar der unglaubigen Heyden mit Ehrbezeigung jederzeit ihre Todten begraben: sonderbar haben auch die im alten Testament rechtglaubige Juden dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit hoch in Acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. liset man, als die Sara des grossen Patriarchen Abrahams Ehe-Frau, in der Stadt Arbee im 127sten Jahr ihres Alters gestorben, daß Abraham selbe nicht allein höchst beweinet und bedauret, sondern auch alsobald eine vornehme Begräbnuß um 40. Seckel Silber erkauffet, und dise seine liebe Ehe-Frau herrlich allda begraben lassen.

Die Heil. Schrifft sagt Gen. 50. daß, als der Patriarch Jacob in Egypten gestorben, sein Sohn der Joseph, Vice-König in Egypten, gefallen seye auf seines verstorbenen Vatters Angesicht, weinend, und ihn küssend. Und weilen der Jacob vor dem Tod seinem Sohn Joseph anbefohlen, er solle seinen Leichnam führen lassen in das Land Canaan, also mußte nicht allein der gantze Königliche Hof die Traur-Kleyder anlegen, sondern es liesse auch Joseph den Leib seines verstorbenen Vatters kostbar einbalsamiren, selben nach 70. Tägen mit grossen Unkosten abführen in das Land Canaan, und allda auf das herrlichiste begraben.

Tob. 2. liset man, daß weilen der König Salmanasar verbotten die Todte zu begraben, der alte Tobias die Todte bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen schöpffte; massen der Ertz-Engel Raphael zu Tobia sprach: **Da du betteſt mit Zäheren, und die Todte begrabeteſt, hab ich dein Gebett zu GOtt gebracht.** Tob. 12.

Ha-

Haben wir auch im neuen Testament schöne Exempel der Begräbnussen halber?

Wir haben die schönste Beyspihl und Exempel.

Exempel.

Da Christus gestorben, sagt die heilige Schrifft, daß zwey vornehme Männer in Jerusalem nach vorhero ertheilter Erlaubnuß Pilati den Leib Christi von dem Creutz herabgenommen, selbigen eingewicklet in ein schöne reine Leinwant, und gelegt in ein neues Grab, so in einem Felsen eingehauet ware, und selbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die seeligste Mutter GOttes verschiden, sagt der Heil. Dionysius Areopagita; daß der heilige Apostel den Leichnam gelegt in ein Bahr, selben mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kertzen und Lob-Gesang zum Grab getragen haben.

Act. 8. liset man, daß, nachdem der Heil. Stephanus versteiniget worden, vil gottsförchtige Persohnen ihn bitterlich beweinet, und mit grossem Leyd-wesen den heiligen Ertz-Martyrer begraben haben.

Da der heilige Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus der Teutschen König auf seinen Schulteren zum Grab getragen Baron. de An. 1007. wie man dann auch liset, daß der König Theodorus den Leichnam des heiligen Abbts Theodorici auf seinen Schulteren zum Grab getragen habe.

Da, als der Heil. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenschafft ware, bey denen Saracèneren, eine grosse Pest graßierte, und viel von seinen Soldaten, so mit in der Gefangenschafft lagen, an der Pest gestorben, hat der Heil. Ludwig selbe mit eigenen Händen begraben. In vita. Ja weilen zu Zeiten Kaysers Constantini vil einen Grausen ab disen Wercken in Begrabung der Todten schöpfften, hat diser gottsförchtige Kayser so gar in seinem Reich gewise Privilegia denen Todten-Gräberen ertheilet.

Warum ist es ein gottseeliges Werck die Todte zu begraben?

Weilen GOtt selbst zum Adam nach vollbrachter Sünd gesprochen Gen. 3. **Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen biß du wider in die Erden kehrest; dann du bist Staub, und wirst wider zu Staub werden.** Die Erden ist also unsere Mutter, aus dero Schooß wir alle entsprossen, und wider dahin nach dem Tod dem Leib nach kehren. Und damit wir mit dem Leib des Verstorbenen disem Ruhe-Beth zu trachten, ermahnet uns der weise Mann selbst, da er Eccl. 8. sagt: dem

Ver-

Verstorbenen versage dise Gutthat nicht. Ja schon offt hat GOTT durch augenscheinliche Miracul an Tag gegeben seinen Willen, daß man nemlich die Leiber der Abgestorbenen in die Erden verscharren, und begraben solle.

Exempel.

Anno 102. schickte der Kayser Trajanus den Heil. Pabst über das Eurinische Meer in das Elend, und weilen allda der heilige Clemens antraffe 2000. Christen, so zum Steinbrechen dahin geschickt worden, und dise aber grossen Abgang am Wasser hatten, also zwar, daß sie das Wasser jederzeit 6. Meil hertragen müssen, ist endlich durch das Gebett des Heil. Clementis erschinen auf einem Berg ein Lamm, so Christus ware, und hat denen allda am Wasser nothleydenden Christen einen Brunnen gezeigt, worinnen sie allzeit Wasser genug hatten. Da wegen dises Wunders der Heil. Clemens sehr hochgeachtet worden, kunte der Kayser disem nicht mehr zusehen, sondern liesse dem Heil. Clementi einen Ancker an den Halß binden, und ihn in das Meer versencken. Man sehe aber Wunder! wie GOtt so vorsichtig ware um die Begräbnuß des Leibs des Heil. Clementis. Als der todte Leichnam des Heil. Clementis zu unterst im Grund des Meers lag, wiche allda das Meer wunderbarlicher Weiß 3. Meilen zuruck, die Engel baueten in aller Eyl auf dem Grund des Meers ein Kirchlein, worein sie den Heil. Leichnam des Heil. Clementis begrabeten. In vita.

Da die Heil. Catharina Anno 306. wegen des Heil. Glaubens zu Alexandria enthauptet worden, wurde deroselben Heil. Leib von denen Englen getragen auf den Berg Sinai, allwo sie ihn begraben. In vita.

Als der Heil. Paulus der Einsidler gestorben, kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen, so mit ihren Klauen für den Leichnam des Heil. Manns das Grab machten, worein ihn hernach der Heil. Einsidler Antonius begraben. In vita 15. Jan.

Da der Heil. Stanislaus Bischoff zu Cracau den gottlosen König in Pohlen Boleslaum offt wegen seiner Ungerechtigkeit vätterlich ermahnet, fassete diser gottlose König gegen dem Heil. Mann einen solchen Haß, daß er ihn in Stucken zerhauen: und dise Stuck seines Heil. Leibs auf freyem Feld allenthalben zerstreuen liesse. Es kamen aber durch Schickung GOttes 4. Adler, so alle Stück zusammen sammleten, und wunderbarlicher Weiß also zusammen fügten, daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahme: dises grosse Wunder die Christen sehend, haben folgends den Heil. Leib des Heil. Stanislai herrlich begraben. In vita 7. May.

Ist es erwünschlich begraben werden in einem geweyhten Erdreich?

Es wird insgemein das Orth, wo die Abgestorbene begraben werden, genennt ein Freyt-Hof, oder Gotts-Acker, und wird angezeigt, daß gleichwie der Saamen in den Acker gesäet wird, mittler Zeit wider herfür kommet, und wachset, also auch die Leiber der Abgestorbenen zwar in einem solchen Gotts-Acker begraben werden, aber am jüngsten Tag wider werden herfür kommen, und auferstehen. Und in einem solchen geweyhten Erdreich dem Leib nach ruhen, und begraben werden, ist in allweg sehr erwünschlich.

Warum?

Erstlich: werden solche geweyhte Orth sehr offt mit Weyhbrunnen besprenget, so zu Trost gereicht denen Seelen im Fegfeur, deren Leiber an dergleichen Orth begraben ligen. Andertens: werden die Seelen, deren Leiber an solchem Orth ruhen, theilhafftig der Heil. Messen, so allda gelesen werden. Drittens bringet einen grossen Nutzen das Gebett, so auf einem Freyt-Hof oder Gotts-Acker verrichtet wird von denen Christglaubigen für die Seelen, deren Leiber allda ruhen. Viertens nehmen sich für solche Seelen auch sonderbar als Fürsprecher bey GOtt an die heilige Patronen des Orths.

Exempel.

Boverius schreibt in den Jahr-Bücheren der PP. Capucineren, daß um das Jahr 1611. in einem Closter ein frommer Capuciner einen Todten-Kopff auf einem Freyt-Hof genommen, und getragen in seine Cellen, willens den Tod öffters vor Augen zu stellen. Dises ersehend vil andere Religiosen dises Ordens folgen nach, nemmen auch aus dem Freyt-Hof vil solche Todten-Köpff in ihre Zellen, den Tod zu betrachten; aber es stunde nicht lang an, da entstunde einstens nächtlicher Weil in dem Closter ein entsetzlicher Tumult, die Todten-Köpff fiengen sich an zu bewegen, hin- und her zu hupfen, und an den Thüren anzustossen, als wären alle lebendig. Man nahme endlich ab, daß dise Abgestorbene sich beklagten, daß man ihre Todten-Köpff von dem Freyt-Hof als aus ihrem Ruhe-Beth hinweggenommen, mithin sie beraubet, des Weyh-Wassers, Gebetts und anderer guten Werck, so allda von den Christglaubigen für sie geschehen.

Warum pflegt man dann manchen Abgestorbenen zu berauben des geweyhten Erdreichs?

Warum dises geschicht, geschicht solches von der Kirchen zur Straff gewiser Verbrechen halber, und wird angezeigt, daß solcher des geweyhten Erd-

reichs

reichs nicht würdig. Wie im alten Testament der Prophet Jeremias vorgesagt von dem gottlosen König Jojakim: Man wird ihn begraben wie einen Esel, er solle verfaulen, und zur Porten zu Jerusalem hinausgeworffen werden. Der Prophet will sagen, daß er nicht würdig, daß man ihn als einen Menschen ehrlich begrabe, sondern man solle ihn begraben wie das Vieh.

Was bedeuten die Leich-Begängnussen?

Gleichwie, wann einer reiset in ein frembdes Land, sonderbar da keine Hoffnung, daß man wider einander sehen wird, die Befreundte und Bekante einem solchen das Geleit geben; also ist auch billich, wann einem stirbt ein guter Freund, Bekannter ꝛc. daß man wenigst dessen Leichnam das Geleit gebe biß zum Grab.

Wie soll man sich aber bey denen Leich-Begängnussen verhalten?

Man solle für den Abgestorbenen fleißig betten, betrachten die Zergänglichkeit menschlichen Lebens, und bey Ansehung des Verstorbenen ihm selbst die Wort zusprechen: Heut an dir, morgen an mir.

Exempel.

Es ware ein gewaltiger Meer-Rauber und grosser Sünder, so endlich in sich selbst gangen, und einem Priester seine Sünd gebeichtet. Dem Priester bey Anhörung so grosser Sünden stunden alle Haar gen Berg, und sagte endlich, daß er ihn nicht absolvieren könne, sondern um die Heil. Absolution nacher Rom reisen müßte; worauf diser Bößwicht sich also über diser Prister erzürnet, daß er ihn an der Stelle umbrachte. Uber eine Zeit kommet diser Mörder wider zu einem Priester, beichtet seine Sünden, und unter andern auch den Tod-Schlag des ersagten Priesters; was aber gesprochen der vorige Priester, das sprache auch diser, daß nemlich er seiner grossen Sünden halber nothwendig nacher Rom sich begeben müsse, und diser Mörder ergrimmete mehrmahlen also, daß er auch disen Beicht-Vatter an der Stell ermordete. Das Gewissen liesse disem Bößwicht keine Ruhe, beichtet also das drittemahl, und weilen dem Priester bey der Sach nicht wohl, bathe er GOtt um eine Erleuchtung, wie er sich dißfalls zu verhalten. Endlich absolvierte ihn der Priester, die Buß aber, so er disem grossen Sünder auferlegt, ware dise: Er soll sein Lebtag, so offt er einen Verstorbenen sehen wird zum Grab tragen, auch mit der Leich gehen, zu der Begräbnuß helffen, und darbey sein letztes Sterbstündlein betrachten. Dise Buß nahme der arme Sünder an, verrichtete dieselbe fleißig, fienge an in Betrachtung seines letzten Ends, grosse Reu über seine Sünden zu schöpffen, so ihn so weit getriben, daß er endlich

die Welt verlassen, den geistlichen Stand angetretten, und geführt ein solches Leben, daß er mit grossem Ruhm der Heiligkeit gestorben. Razius hort. Exempel 6. v. Confessio.

Hat GOtt ein Wohlgefallen ob denen prächtigen Leich-Begängnussen?

Vilfältig lasset man so vil Unkosten auf die Leich-Begängnussen ergehen, daß alles mehr auf einen Pracht angesehen, als daß hierdurch der armen Seelen in jener Welt geholffen wird, indeme also bey einer Begräbnuß eines Todtens alle Anwesende ihrer Sterblichkeit nachdrücklich erinneret worden, solle allda auf keine Weiß der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der Durchläuchtigste Hertzog aus Bayrn Wilhelmus der Fünffte höchstseel. Angedenckens befahle ernstlich in seinem Testament, daß man bey seiner Leichbegängnuß auf keine Weiß grosse Unkosten solle aufwenden; unter andern auch so gar kein Lob- oder Leich-Predig halten, sondern statt dessen solle man dem Volck vortragen, und ernstlich selbem vorbilden die Kunst wohl zu sterben. Da der Leichnam dises frommen und gottseeligen Hertzogs in die St. Michaels-Kirchen in München getragen, und allda begraben worden, giengen nach dem Creutz und Todten-Fähnlein, wie diser demüthige Fürst im Leben selbst anbefohlen, 70. arme alte Männer, und 70. arme alte Weiber, so er in Lebens-Zeit erhalten, alle schwartz bekleydet mit der Klag. Pæd. Christ. p. 4. c. 17. §. 2. Diser heiligmäßige Hertzog befahle auch unter andern, daß man ihm keine andere Grab-Schrifft als dise auf seinen Grab-Stein verfassen solle, wie dann auch in besagter St. Michaels-Kirchen der Societät JEsu auf dem Chor zu sehen: Commissa mea pavesco, & ante te erubesco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wie vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit?

Siben: 1. Die Sünder straffen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweiffelhafftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte trösten. 6. Das Unrecht gedultig leyden. 7. Denen, so uns beleydigen, gern verzeyhen.

Und dise Werck der Barmhertzigkeit, weil sie antreffen den Geist und die Seel des Neben-Menschen, werden deßwegen genennet geistliche Werck, und seynd aus ihrer Natur vortrefflicher als die leibliche Werck der Barmhertzigkeit.

Der fünffte Discurs

Von der Sünd.

Indeme die Christliche Gerechtigkeit in dem bestehet, daß man das Gute würcke, und das Böse meyde.

Was wird verstanden unter dem Bösen?

Die Sünd.

Was ist die Sünd?

Ein Ubertrettung des Göttlichen Gesatzes, so geschicht entweders mit Gedancken, Wort, Wercken, oder mit Unterlassung dessen, was Krafft des Göttlichen Gesatzes gebotten ist.

Wie vilerley Sünden gibt es?

Zweyerley: nemlich die Erbsünd und die würckliche.

Was ist die Erbsünd?

Die Sünd, so Adam als das Haupt des gantzen menschlichen Geschlechts durch Verkostung der verbottenen Frucht in dem Paradeyß begangen, und wir alle in ihme; und also, weilen uns selbe zugerechnet worden, erben wir diſe Sünd gleichsam.

Wie wird die Erbsünd nachgelassen?

Durch den heiligen Tauff, wovon ein mehreres gemeldet wird in dem 1. und 2. Discurs des anderen Haupt-Stucks.

Was ist die würckliche Sünd?

Die Sünd, so ein jeder selbst begehet.

Wie vilerley ist die würckliche Sünd?

Zweyerley, die Todsünd und die läßliche Sünd.

Was ist ein Todsünd?

Ein freywillige Ubertrettung des Gesatzes GOttes, oder der Kirchen-Gebott, in einer wichtigen Sach.

Wie kan aber ein Mensch wissen, ob eine Sach also wichtig, daß die Ubertrettung eine Tod-Sünd seye?

Diſes gibt einem vilfältig ein das Gesatz der Natur; wie man dann auch diſes lernet, wann man fleißig anhört die Predigen und Christen-Lehren, oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Tod-Sünd genennet?

Weilen sie die Seel tödten.

Wie?

Es wird durch den Heil. Tauff die Seel mit der Gnad GOttes gezieret, und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weiß, die Tod-Sünd aber beraubet eine solche Seel der Gnad GOttes, und macht sie würdig des ewigen Tods; wie der Prophet Ezechiel 18. sagt: Die Seel, so sündigen wird, solle sterben. Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben der Seel, die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet, als tödtet sie gleichsam die Seel, und wird ein Tod-Sünd genennt.

Was verursachet mehr eine Tod-Sünd?

Der Sünder macht sich durch eine eintzige Tod-Sünd würdig des ewigen Höllen-Feurs.

Warum dises?

Weilen die Sünd eine desto grössere und längere Straff verdienet, je geringer der ist, von welchem sie begangen wird, und je fürtrefflicher derjenige ist, wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlich mahl geringer als GOtt, indeme also er mit einer Tod-Sünd die unendliche Hoheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleydiget, ist billich, daß er mit dem ewigen Höllen-Feur werde abgestraffet.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen, mußten selbe auch durch ein Tugend-Werck den Himmel gewinnen. Wie? GOtt tragte ihnen vor, wann mittler Zeit eine Persohn aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit solte die menschliche Natur annehmen, und Mensch werden, ob sie selbem wolten dienen, und aufwarten? worauf freylich sehr vil, ja die mehrere sich vor GOtt demüthigten, und ihre Dienst antragten, mithin die ewige Seeligkeit erworben haben. Hingegen aber, weilen Lucifer mit vilen Millionen Englen sich nicht wolte also demüthigen, sondern hochmüthig sprache: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten. Is. 14. ist Lucifer samt seinem gantzen Anhang wegen diser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürtzet worden.

Es ist aber die Peyn, so das Feur verursachet, gar ein grosse Peyn, sonderbar da es ewig währet?

Wir seynd von GOtt erschaffen worden, daß wir ihme dienen, ihn lieben, und seine Gebott halten; nun aber hat GOtt von uns dises wollen zu-

wegen

wegen bringen, hat er nothwendig müssen für die Ubertretter seiner Göttlichen Gebotten in schweren Sachen verordnen die allerschweriste Peyn, so da verursachet das Feur; nebenzu hat er müssen nothwendig verordnen, daß dise Peyn ewig währte. Warum? wann GOtt nur eine schlechte Peyn und Straff, oder nur auf eine Zeit für eine Tod-Sünd verordnet hätte, wurden die meiste ihme nicht dienen und seine Gebott halten; indem da wir jetzt wissen, daß die Tod-Sünd dort mit allem Höllen-Feur auf ewig abgestraffet werde, dannoch so vilfältig die Gebott GOttes schwerlich übertretten; was wurde erst geschehen, wann nur eine leichte und zeitliche Peyn auf die Tod-Sünder wartete? ist also gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit, daß GOtt die Tod-Sünder mit dem Feur, und zwar auf ewig straffe.

Es begehet zwar mancher eine Tod-Sünd, aber er verlanget GOtt nicht zu entunehren.

Eben darum, daß einer wider die Gebott GOttes handlet, entunehret einer GOtt durch die That selbst.

Erbarmet sich aber GOtt nicht mittler Zeit über die Verdammte, und lasset ihnen die ewige Peyn nach?

Nein: weilen ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelassen, und dort keine Zeit mehr zur Buß ist. Andertens sagt Christus Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu denen Verdammten sprechen werde jene entsetzliche Wort: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur** ꝛc. So wenig also GOtt kan unwahrhafftig seyn, so wenig wird er auch nachlassen die ewige Straff. **Die Wahrheit des HErrn bleibt ewig**, sagt der Heil. David Psal. 116.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den guten Wercken und Verdiensten, so der Mensch vor der Tod-Sünd ihme gesammlet?

So bald der Mensch schwerlich gesündiget, augenblicklich hierauf macht er sich verlustigt aller Verdiensten, so er vorhero in seinem gantzen Leben durch seine gute Werck ihme gesammlet. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut**, sagt der Heil. Prophet Ezechiel 18. **wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden.** Die Sach besser zu verstehen, laßt uns vor uns nemmen einen Heiligen, so auf Erden sehr vil Gutes gewürcket hat, benanntlich den grossen Indianer-Apostel, den Heil. Franciscum Xaverium. Von disem grossen Heiligen schreibt Thomas Bozius de signis Eccl. daß er in zehen Jahren, so er mit Ausbreitung des heiligen Catholischen Glaubens in In-

dien

dien zugebracht, allein mehrer zu dem Catholischen Glauben bekehret habe, als Lutherus, Calvinus, Zwinglius, und andere Ketzer selbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der Heil. Xaverius hat wegen der Seelen Heyl so vil Gäng und Reisen verricht, daß man meynet, wann diser grosse Heilige immer geraden Weeg wäre fortgangen, er wenigist um den gantzen Erden-Creyß fünffmahl wurde herum gangen seyn. Ach! Was unbeschreiblich vil Verdienst dann hat ihme auf dise Weiß gemacht der heilige Xaverius! Nun gesetzt, daß der Heil. Xaverius hierauf begangen hätte ein eintzige schwere Sünd, wäre dise so schändlich gewesen, daß er aller diser seiner unbeschreiblich viler Verdiensten wäre verlurstiget worden, biß er gleichwohl widerum hätte Buß gewürcket. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, wird an all seine Gerechtigkeit nicht gedacht werden**, sagt Ezechiel. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schaden bringet dann nicht eine eintzige Tod-Sünd.

Wird der Mensch nicht mehr theilhafftig diser seiner Verdiensten und guten Wercken?

Es sagen die Lehrer, daß solche durch ein Tod-Sünd verlohrne gute Werck und Verdienst GOtt einem solchen Menschen nach geschehener Buß wider lasse zukommen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen guten Wercken, so der Mensch würcket, da er im Stand einer schweren Sünd ist?

Alle dergleichen gute Werck verdienen nicht den mindisten Grad einer Glory im Himmel, sondern seynd also zu sagen nur todte Werck. Wann ich alle meine Güter, sagt der Heil. Paulus, den Armen austheile, wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet werde, und habe aber nicht die Liebe, ists mir nichts nutz. Der Heil. Paulus will sagen, daß, wann ich ein Allmosen reiche den Armen, oder sonst etwas Gutes würcke, in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin, mir alle dergleichen gute Werck im Himmel keinen Nutzen bringen. Unterdessen aber seynd selbe doch nicht zu unterlassen, weilen GOtt wenigst hier selbe zeitlich belohnet, und in Ansehung dergleichen guten Werck GOtt den Sünder offt erleuchtet, und ihme die Gnad ertheilet, daß er in sich selbst gehe, und zur Buß schreite.

Was verursachet ferners die Tod-Sünd?

Sehr vil zeitliche Ubel, indeme von dem Sünder abweichet der heilige Schutz-Engel, einen grossen Gewalt und Zugang hingegen zu einem solchen

Men-

Menschen erlanget der Sathan, GOtt verhänget auch über den Tod-Sünder allerhand Ubel, als Kranckheit, frühezeitigen Tod, und was dergleichen Ubel mehr seynd; sonderbar beraubet ein Tod-Sünd den Menschen der innerlichen Freud des Hertzens, so bestehet in einem guten Gewissen, und gleichwie der weise Mann Prov. 15. sagt, ein reines Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit, also hingegen bringet ein sündhafftes Gewissen ein grosse Traurigkeit, so den Menschen Tag und Nacht unaufhörlich peiniget und plaget: Mit einem Wort, die Tod-Sünd ist ein Ursprung aller erdencklichen Ublen. Was ist Ursach, daß Adam und Eva samt allen Nachkömmlingen zu Leibeigenen des Satans gemacht, und aus dem Paradeyß-Garten in ein mit Distel und Dorn überstreute Erden verworffen worden, dises hat verursachet die Tod-Sünd. Was hat die gantze Welt mit jener allgemeinen Wasser-Fluth, oder Sünd-Fluß also überschwemmet, und zugedecket, daß er die allerhöchste Berg übersti-gen, alle Menschen biß an acht Personen armseelig versencket und ertränckt, alle Wiesen und Gärten, alle Aecker und Waldungen, alle Städt und Dörffer, alle Häuser und Wohnungen grausam zu Grund gericht? dises hat verursachet die Tod-Sünd. Was ist Ursach, daß Sodoma und Gomorrha von dem himmlischen Feur verzehret, Core, Dathan und Abiron lebendig von der Erden verschlucket; der König Nabuchodonosor in ein Vieh verstaltet, der König Saul von seinem Thron verstossen worden? Ursach ist die Tod-Sünd. Was ist Ursach, daß so vil Länder und Städt von der leidigen Pest offt angestecket worden? Ursach ist die Tod-Sünd. Vil Länder und Städt seynd durch Erdbeben erschüttet zu Hauffen gefallen, oder gar versuncken, vil mit Kriegs-Flammen überzohen, vil mit Hunger heimgesucht, vil mit dem Gifft der Ketzerey angestecket worden. Was ist Ursach? Ursach ist die Tod-Sünd, disen zur Straff, anderen zur Warnung.

Was ist eine läßliche Sünd?

Eine Ubertrettung des Gesatz GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch die läßliche Sünden die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachende Gnad GOttes, durch welche man geistlicher Weiß lebet, und einen Zuspruch zu dem Himmel hat als ein Freund und Kind GOttes, wird nit verlohren.

Warum nennet man sie läßliche Sünden?

Weilen sie leichter werden nachgelassen, als die Tod-Sünden, und zwar nit allein durch die heilige Beicht, sondern auch durch andere Tugend-Ubungen, v. g. durch ein demüthiges Gebett, Ubung der leiblich- und geistlichen

Werck der Barmhertzigkeit, ꝛc. Item, wann man mit dem Weyh-Wasser sich andächtig besprenget, reumüthig an das Hertz klopffet, und was dergleichen Zeichen mehr seynd einer Reu, oder eine Bereuung in sich einschliessen.

Kan man die läßliche Sünden meyden?

Es gibt zweyerley Gattungen der läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boßhafftigkeit, v. g. in schlechten Sachen vorsetzlich lügen, in der Kirchen fürwitzig umsehen, in kleinen Sachen übel nachreden, zancken, hadern, ꝛc. Und dise und dergleichen läßliche Sünden kan und solle man in allweg meyden. Einige läßliche Sünden aber werden begangen aus menschlicher Blöde und Schwachheit, v. g. im Gebett ein wenig zerstreuet seyn, vergeblich ein wenig reden, ein kleine Ungedult in der Widerwärtigkeit fassen ꝛc. Und ohne dise und andere dergleichen kleine Fehler eine lange Zeit leben, ist dem Menschen ordinari und ohne sonderbare Gnad GOttes unmöglich. Es ist, sagt der weise Mann Eccl. 7. kein gerechter Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nit sündige: nemlich, der nit zuweilen läßlich sündige, ausgenommen die seeligiste Mutter GOttes, und andere grosse Heilige, die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die Heil. Schrifft Prov. 24. darff sagen: Der Gerechte fallet sibenmahl den Tag hindurch. Die Heil. Schrifft deutet an, daß auch fromme Leuth keinen Tag werden zubringen, wo sie nit aus menschlicher Blöde und Schwachheit einige Fehler und kleine läßliche Sünden begehen. Nemlich es ergehet uns armseeligen Menschen auf Erden, wie den Schiff-Leuthen; gleichwie dise zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden, daß kein Wasser in das Schiff komme, und doch nit gar verhüten können, daß nit bald da bald dort ein Klüfftlein sich ereigne, wordurch das Wasser nit ein wenig in das Schiff eintringet? also ist es auch dem Menschen mit den ordinar Gnaden GOttes unmöglich, also fromm zu leben, daß nit zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlauffe.

Hat doch aber die allerseeligste Mutter GOttes nit die mindiste läßliche Sünd begangen?

Sie ist als eine künfftige Mutter GOttes und Tempel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Kindheit an mit einer sonderbaren Gnad von GOtt also begabet und gestärcket worden, daß sie auch die mindiste Fehler und Sünden kunte meyden, und niemahl hierdurch beflecket wurde: wie wir dann Mariam schon oben ausgenommen haben.

Warum solle sich der Mensch möglichst hüten vor den läßlichen Sünden?

Weilen hierdurch GOtt auch beleidiget, und seine Gebott durch selbe übertretten werden; mithin wann sich befleisset ein Unterthan seinem Herrn in allem

zu

zu gefallen, und hütet sich möglichst vor solchen Worten und Gebärden, so diesem seinem Herrn, da er gegenwärtig ist, konten verursachen das mindiste Mißfallen, ach! wie vilmehr sollen wir uns befleissen unserem grossen GOtt und HErrn in allem zu gefallen, uns zu hüten vor denen läßlichen Sünden, angesehen sie denen göttlichen Augen sehr mißfallen. **Besser ists tausendmahl sterben, als GOtt nur auf das geringste beleydigen**, hat so gar gesprochen ein Heyd der Seneca. Ja auch nur ein läßliche Sünd ist ein solches Ubel, wie die Lehrer sagen, daß selbe nit zu begehen, wann man auch die Höll hierdurch könte auslöschen. Und dises ist die Ursach, warum die Heil. Leuth auf Erden solches Abscheuen tragen ab den läßlichen Sünden, und sich möglichist beflissen, GOtt hierdurch nit zu beleydigen.

Exempel.

Die H. Maria Ognensis hat auf alle ihre Werck also Achtung gegeben, daß man fast niemahl ein müßiges Wort oder ungebührliches Werck an ihr verspühret. Ist sie aber gählings gefallen in eine läßliche Sünd, hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leyd beweinet, als wann sie die gröste Sünd begangen hätte. In vita.

Die H. Mutter Theresia hat ebenfalls ein solches Abscheuen getragen ab denen läßlichen Sünden, daß, wann sie nur die mindiste begangen, v. g. im Chor mit Singen oder Betten, sie sich alsobald auf die Erden nidergeworffen, und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es sitzeten einstens beysammen auf einem Felsen zwey fromme Einsidler, Amianus und Eusebius mit Namen, redeten von geistlichen Sachen, und unter anderen erklärte Amianus disem seinem Cameraden Eusebio das Evangelium, weilen dann Eusebius hierunter nit aufmerckte, sonder auf das Feld hinab sahe, und dises Amianus wahrnahme, gab er Eusebio einen scharffen Verweiß. Man höre aber Wunder, wie streng folgends diser Wald-Bruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestrafft; Er bunde um seine Lenden ein eiserne Gürtel, und um seinen Halß bunde er einen Strick, und henckte daran ein so schweres Gewicht, daß er nit über sich, sondern stets die Erden muste ansehen, sich unwürdig schätzend, mit seinen Augen den Himmel mehr anzuschauen, nnd währete dise strenge Buß wegen dises eintzigen Fürwitzes der Augen 40. gantzer Jahr. In vitis Patrum l. 8. fol. 805.

Der Heil. Antonius, Ertz-Bischoff zu Florentz, brache einstens aus Ungedult in dise Wort heraus: **Wie lang wird dann noch dise Traur-volle und widerwärtige Zeit dauren?** Dise läßliche Sünd straffte er an sich also ab: Er bathe GOtt ernstlich um Verzeihung, hernach umgürtete er sich mit einer eisernen Ketten, schliesste dise zusammen mit einem eisenen Schloß,

und damit diſe Ketten er nit mehr könte ablegen, warffe er den Schlüſſel diſes Schloſſes in den Fluß Arnum, ſo zu Florentz vorbey flieſſet. Was geſchahe? Nach 7. Jahren funde man diſen Schlüſſel in einem Fiſch, und als er dem Heil. Antonio wurde übergeben, erkennete er diſen Schlüſſel, nahme ab, daß GOtt diſen ihme zugeſchicket, eröffnete alſo mit ſelbem das Schloß der Ketten an ſeinem Leib, legte die Ketten ab, in der Hoffnung GOtt werde ihm die läßliche Sünd, ſo er mit ſeiner Ungedult begangen, verzyhen haben.

Warum ſoll ſich der Menſch ferners möglichiſt enthalten von denen läßlichen Sünden?

Die H. Catharina von Senis flohe nit allein höchſt die Tod-Sünden, ſonder befliſſe ſich jederzeit möglichiſt, GOtt auch mit läßlichen Sünden nit zu beleydigen, ab welchem GOtt das gröſte Wohlgefallen ſchöpffte, und alſo einſtens, wie Surius in vita meldet, zu ihr ſprache: **Mein Tochter, fahre fort für mich alſo ſorgfältig zu ſeyn, und ich will auch ſeyn für dich ſorgfältig.** Alſo ergehet es, ſofern der Menſch GOtt förchtet, und ſich hütet, ihn auch mit läßlichen Sünden nit zu beleydigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nit ab von den Menſchen mit ſeiner Lieb und Gnad: und verhaltet ſich GOtt gegen uns, wie wir uns verhalten gegen GOtt. Hingegen wann der Menſch ſo wenig Sorg tragt für GOtt, und ſo leicht ihn mit läßlichen Sünden ſich unterſtehet zu beleydigen, was erfolgt? GOtt weichet auch mit ſeiner Sorg gegen einem ſolchen Menſchen, entziehet ihm manche Gnaden, ſo er ihm ſonſt hätte mitgetheilet, beraubet ihn der innerlichen Freud ſeines Hertzens, läſſet über ihn kommen allerhand Creutz und Trangſalen, und innerliche Unruhen; ſonderbar da der böſe Feind bey ſolchen Menſchen auch erlanget einen gröſſeren Zugang mit ſeinen Verſuchungen, und GOtt ſeine Hand abziehet, iſt leicht zu erachten, was erfolget.

Was erfolgt dann hieraus, wann man keinen Scheuen tragt, läßlich zu ſündigen?

Gleichwie dasjenige, wann man der Kranckheit nit begegnet, den Tod vilfältig bringet; und gleichwie, wann man kein Acht hat, die durch ein Dach eingehende Regen-Tropffen gantze Zimmer abfäulen, und groſſen Schaden in einem Hauß verurſachen; alſo wann man ſo leicht laſſet einſchleichen die läßliche Sünden, ſelbe nit achtet, und kein Scheuen tragt, ſelbe zu begehen, wird endlich wahr, was der Heil. Geiſt Eccl. 19. ſagt: **Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach fallen.** Wie dann leyder! faſt aller Tod-Sünden Urſprung ſeynd die läßliche Sünden.

Man weiß aus H. Schrifft, wie scharff GOtt dem Adam und Eva verbotten, nit zu verkosten eine gewisse Frucht im Paradeiß: doch übertratten sie dises Gesatz, verkosteten die verbottene Frucht, und brachten also sich selbst, und uns alle in das gröste Unheyl. Was ware Ursach anfänglich? die H. Schrifft sagt Gen. 3. daß Eva die Frucht fürwitzig habe angesehen, hernach mit der Schlangen in das Gespräch sich eingelassen, und ein Verlangen getragen ein mehrere Wissenschafft zu erlangen; nun diser kleine Fürwitz hat endlich verursachet, daß die Eva nach der Frucht gelanget, selbe verkostet, den Adam auch folgends verführet, und uns alle eingeführt ins Verderben.

Der H. König David lebte also gottsförchtig, daß ihm die Heil. Schrifft selbst das Lob gibt, daß er gewesen ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Endlich ist diser H. König also gefallen, daß er begangen einen Ehebruch und Todschlag. Was ware Ursach? die H. Schrifft sagt 2. Reg. 11. daß er einstens nach dem Mittagmahl hinaufgangen auf sein Königliche Altanen, dort habe er seine Augen aus Fürwitz lassen herum schiessen, und unter anderen angesehen ein Weibsbild, die Bethsabeam, wie sie badete, worauf er alsobald dieselbe beruffen lassen, mit ihr begangen einen Ehebruch, und folgends auch ihren Ehemann den Uriam lassen umbringen. Aus dem Müßiggang also und fürwitzigen Ansehen, so an sich selbst nur läßliche Sünden, seynd erfolget so grosse Sünden des Königs Davids. Gleichwie also aus einem Fünckel Feur schon offt entstanden ein grosse Feurs-Brunst, also wann man gantz unbehutsam hinein platzet in die kleine Sünden, ist ein Zeichen, daß bald erfolgen werden auch schwere Sünden.

Warum solle man weiters möglichst meyden die läßliche Sünden?

Weilen GOtt vilfältig hier den Menschen auch nur wegen einer läßlichen Sünd streng abstraffet, und ein grosses Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen, daß ein Mann an einem Sabbath wider das Gebott GOttes ein wenig Holtz gesammlet, wordurch er glaublich nur läßlich gesündiget; und doch auf Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig versteiniget.

Num. 2. 6. liset man, daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret, und glaubwürdig hierdurch nur ein läßliche Sünd begangen hat; doch straffte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. sagt die H. Schrifft, daß Moyses auf Befehl GOttes zwar auf den Felsen geschlagen und für das Volck Wasser hervor gebracht habe? weilen er aber vorhero einen kleinen Zweiffel hatte, ob der Felsen Wasser geben werde, hat ihn GOtt also wegen diser kleinen Sünd gestrafft, daß er das gelobte Land nit erlanget, sondern es mußte Moyses in der Wüsten sterben.

Gen. 19. liset man, daß die Engel den Loth, sein Weib, und zwey Töchter aus der Stadt Sodoma herausgeführt, ehe GOtt Feur vom Himmel regnen, und die Engel den Loth und sein Weib bey der Herausführung ermahnet haben, sie solten nit zuruck sehen; weilen aber die Hauß-Frau des Loths fürwitzig zuruck gesehen, ist sie dises Fürwitzes halber in eine Saltz-Saulen verändert worden.

Der Heil. Hilarion verrichtete einstens sein Gebett ausschweiffig und zerstreuet, und zur Straff liesse GOtt zu, daß ihn der böse Feind derentwegen erschröcklich geißlete. S. Hier. in vita.

Der H. Wohlfuldus, Seel-Sorger zur Hohenwart, gieng alle Nacht um 12. Uhr hinauf auf den Berg in die Closter-Kirchen, und wohnte allda bey der Metten, wie dann ihm sein Schutz-Engel die Kirchen-Thür jedesmahl selbst eröffnet. Da er einstens auf dem Weeg hinauf auszohe einen Zaun-Stecken, fande er die Kirchen-Thür nit mehr, wie vor eröffnet, worüber sich diser Heil. Priester sehr betrübet, und bey sich selbst nachforschete, was die Ursach seye, und worinnen er GOtt mißfallen möchte? Weilen er dann sich erinnerte, daß er mit Entfrembdung des Zaun-Steckens eine läßliche Sünd begangen, und GOtt beleydiget, bereuet er selbe hertzlich, und sein H. Schutz-Engel eröffnete ihm wider jedesmahl die Kirchen-Thür nächtlicher Weil, wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgestrafft?

Mit dem Fegfeur, allwo nach viler Lehrer Meynung, die mindiste Peyn alle Peynen der gantzen Welt übertreffet, wie dißfalls Meldung geschehen in dem 12. Discurs des ersten Haupt-Stucks. Gleichwie also, wann ein König seine liebste Gespons liesse werffen in einen brennenden Feur-Ofen, leicht zu erachten seyn werde, daß sie ihren Herrn sehr müsse erzürnet haben; also da GOtt die mindiste läßliche Sünd in einem Feur-Ofen, in dem heissen Fegfeur, also scharff an der zu seinem Ebenbild erschaffnen menschlichen Seel abstraffet, kan man leicht erachten, es müsse um ein läßliche Sünd so schlechte Sach nit seyn, wie ihnen vil einbilden.

Der

Der sechste Discurs

Von den siben Tod- oder Haupt-Sünden, insonderheit aber von der Hoffart.

Wie vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden?

Siben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Neyd. 4. Unkeuschheit. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden dise Sünden die Haupt-Sünden genennt?

Weilen sie ein Ursach seynd viler grossen Sünden, so von ihnen herkommen, und entspringen; und also ist zwar nit allzeit ein Tod-Sünd hoffärtig, geitzig, neydig seyn, und dergleichen; doch aber, wann man disen Haupt-Sünden vil ergeben ist, folgen insgemein hieraus Tod-Sünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn, als man ist.

Auf wie vilerley Weiß versündiget man sich in der Hoffart?

Erstlich: mit Gedancken, indeme mancher Mensch wegen Reichthum, hohen Ehren, Leibs-Schönheit, Gelehrtheit, Beredsamkeit, Adel, und dergleichen, ihm weiß nit was einbildet, sich mehrers geduncket zu seyn, als andere, andere bey sich selbst veracht. Anderns: mit Worten, nemlich, wo das Hertz voll ist, gehet der Mund über, indeme dann manche im Hertzen voll Hoffart stecken, als geben sie solches hernach durch den Mund an den Tag, loben nur immerdar das Ihrige, und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nit hören, verachten alles.

Ist die Hoffart auf ersagte Weiß mit Gedancken oder Worten eine Tod-Sünd?

Nein, sonder insgemein nur eine läßliche Sünd, ausserhalb es erweise einer hierdurch GOtt oder dem Nächsten eine grosse Schmach, und alsdann ist es eine Tod-Sünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen, daß der Befehl GOttes seye, daß Pharao das Israelitische Volck aus Egypten solle ziehen

ziehen lassen, sagt diser stoltze König: Wer ist der HErr! daß ich sein Stimme hören solle, und Israel ziehen lassen? ich kenne den HErrn nit, und will Israel nit ziehen lassen? Ach! was für eine grosse Schmach ware diß GOtt dem Allmächtigen? aber GOtt hat den Pharao also dessentwegen gestrafft, daß er und sein gantzes Kriegs-Heer im rothen Meer zu Grund gangen.

Es ware ein grosser Tyrann, welcher offt in der Kirchen singen hören dise Wort aus dem Magnificat: Er hat zerstreuet die, so hoffärtig seynd in ihres Hertzens Gemüth; die Gewaltige hat er vom Stuhl herunter gesetzt, und hat die Demüthige erhöhet. Weilen dann dise Wort disem hoffärtigen Tyrannen sehr mißfallen, liesse er einstens beruffen die Geistliche, befahle dise Wort hinfüran auszulassen, vorgebend, daß sie nit wahr; massen er auch ein grosser Herr und doch nit sehen könne, wer ihn könte von seinem Thron bringen. Dise Schmach hat GOtt mit einer seltsamen Begebenheit gerächet; dann da diser Tyrann einstens gienge in ein Baad, und würcklich im Baad sich befande, nahme unterdessen ein Engel die Gestalt dises Herrns an, thate dergleichen, als seye er der Herr, legte an die Kleyder dises Herrns, gienge in die Stadt, wurde von allen Hof-Bedienten, so vorhero den Herrn in das Baad begleitet, wider in die Stadt begleitet, und wurde allda bedient von allen nit anderst, und in keiner andern Meynung, als seye er der Herr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Baad stige, nur schlechte Bettel-Kleider statt der seinigen funde, und von allen Hof-Bedienten sich verlassen sahe, ward er gewaltig erzürnet, legte endlich dise Bettel-Kleider an, gienge in die Stadt, fande sich ein in der Residentz, gabe sich aus für den rechtmäßigen Herrn, begehrte die Bedienung, aber jederman lachte ihn aus als einen Thorn, angesehen ja der rechtmäßige Herr, wie sie vorgaben, sich schon würcklich in der Residentz befindete? Er erzehlte alles umständig, was sich in dem Baad zugetragen, aber alles ware umsonst. Endlich da diser Herr von jederman verlassen ware, ruffte ihn der Engel heimlich in ein Zimmer, straffte ihn wegen seiner Hoffart, indem er vermeynet, GOtt könne ihn nit von seinem Thron stossen, zeigte ihm, wie leicht dises GOtt bewerckstelliget, ermahnet ihn, dise Hoffart abzulegen, gabe ihm wider seine Kleyder und verschwund; worauf diser Herr wider von den Seinigen erkennet wurde, und alles umständig erzehlet, was sich wegen seiner Hoffart derentwegen mit dem H. Engel begeben, thate hierauf ein strenge Buß, und blibe demüthig. S. Antonin. 2. P. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werck; wann man nemlich hochmüthig ist in Sitten und Gebärden, überall die Prăcedentz und Vorsitz begehrt, hohe Ehren-Titul suchet,

und

und sich seines schlechten Herkommens schämet, und dergleichen. Item, ist eine Hoffart, herrliche und prächtige Gebäu führen, sonderbar wie jetzt offt geschicht, mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld, und wo man insgemein nur eine Meynung hat, wie jene, so den Babylonischen Thuren bauen lassen, sprechend: **Lasset uns einen Nahmen machen.** Gen. 11. Ein Hoffart ist auch, immer kostbare Mahlzeiten halten, sich nur prächtig genug sehen zu lassen, damit man darvon sage, und die Sach anrühme. Sonderbar ist ein Hoffart über seinen Stand sich kleyden, alles an den Kleyder-Pracht hencken, allerhand neue eytle und üppige Kleyder-Moden ersinnen, einführen und nachaffen, wie leyder! nur allzufast bey unsern Zeiten im Schwung gehet, also zwar, daß in der Kleydung zwischen denen Reichen und Armen, schlechten und vornehmer Stands-Personen dermahlen kein Unterschid mehr ist. Der unüberwindlichste Kayser Carl der Fünffte ware ein solcher Feind des Kleyder-Prachts, daß er insgemein nur wollene Kleyder truge; wie er dann so gar, da er von einer gantzen Welt Volcks zu Mayland triumphierlich einzoge, nur um sich hatte einen schwartzen wollenen Mantel, und auf dem Haupt einen schlechten gemeinen Hut, mit jedermans Verwunderung. Diser grosse Kayser ließ Anno 1548. zu Augspurg in Druck verfassen eine Kleyder-Policey, worinnen er mächtig anzoge den grossen Pracht, so selbiger Zeit im Schwung gienge, also zwar, daß zwischen einem Burger und Edelmann, zwischen einem Edelmann und Grafen, und zwischen einem Grafen und Fürsten in Kleydungen bald kein Unterschid ware. Ach frommer Kayser Carl! solst du heut zu Tag aufstehen, was wurdest du sagen, wann du soltest ansehen den jetzigen Kleyder-Klufzug? wo zwischen manchem Burger und Edelmann, zwischen manchem Edelmann und Fürsten kein eintziger Unterschid mehr in Kleyderen ist. Was sagt aber der weise Seneca? **Köstliche und überflüßige Gastereyen und Kleyder-Pracht seynd ein Zeichen einer krancken Stadt.** Ep. 115. folglich, wo es in einem Land also hergehet, ist es auch ein Zeichen eines krancken Lands. Was verstehet Seneca für eine Kranckheit? nemlich die Geld-Kranckheit, so in unserem Teutschland nur allzufast eingerissen. Woher? indeme man alles Geld um kostbare Speiß und Tranck, wie auch um kostbare Kleyder von Gold, Silber, Seiden ausgibt, und schicket in andere Königreich und Länder, uns hierdurch an Geld entblösset, und selbst freywillig in Armuth stecket. Wie dann auch nebenzu GOtt ab dem Kleyder-Pracht ein grosses Mißfallen und hingegen der Satan das gröste Gefallen tragt, warum? weilen hierdurch vile Sünden werden verursachet: wie dann derentwegen der Heil. Cyrillus Alexand. Orat. de exit. an. den Kleyder-Pracht nennet einen Fisch-Angel des Teuffels, als wordurch nemlich der Satan sehr vil Seelen zu fischen gewohnet ist.

Exempel.

Nachdem Constantinus der Kayser einen herrlichen Sig wider Maxentium durch das Heil. Creutz-Zeichen erhalten, ist die Heil. Helena die Mutter des Kaysers Constantini im Schlaff ermahnet worden, das Heil. Creutz, woran Christus gestorben, auf dem Calvari-Berg zu suchen. Als sie dessentwegen auf dem Calvari-Berg das Orth, wo das Creutz Christi vergraben worden, lassen reinigen, und die Götzen-Bilder, so dort durch Anstifftung der Juden die Glory Christi zu verduncklen aufgerichtet worden, zerstöhren, funde man endlich auf langes Nachgraben 3. Creutz in der Erden sambt dem Haupt-Titul Christi, und denen Näglen. Weilen man nun nicht wußte, welches das wahre Creutz, an welchem Christus gestorben, wurden auf Einrathung des Bischoffs zu Jerusalem alle 3. Creutz einer Tod-krancken Frauen nacheinander aufgelegt, und sie ist endlich durch Berührung des dritten gesund worden, woraus man erkennet, selbes müsse das Creutz Christi seyn. Uber eine Zeit als Kayser Heraclius dises Heil. Creutz auf seinen Schulteren in die Stadt Jerusalem in einer Kayserlichen Kleydung mit grossem Pracht wolte hineintragen, kunte er bey dem Stadt-Thor nicht mehr fortschreiten; man wußte nicht, was die Ursach? endlich sagte Zacharias der Bischoff zu Jerusalem, daß Christo mißfalle diser prächtige Aufzug seiner Kleydung, Christus habe das Heil. Creutz aus Jerusalem auf den Calvari-Berg getragen gantz arm, elend, und in schlechtem Aufzug, folgsam seye der Willen nicht, daß das heilige Creutz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichem Kleyder-Pracht solte wider hinein getragen werden. Der Kayser Heraclius legte alsobald ab seine kostbare Kleydung, legte statt deren an gemeine, und kunte das Heil. Creutz glücklich durch das Stadt-Thor zu Jerusalem hineintragen, Brev. Rom. woraus zu ersehen, wie GOtt mißfalle der Kleyder-Pracht.

Cæsarius l. 5. c. 15. erzehlet, daß zu Mayntz einsmahls eine vornehme Frau in die Kirchen kommen, einen langen Schweiff der Kleyder nach sich ziehend, auf welchem vil kleine böse Geister sich sehen lassen, so untereinander gespihlet, und vor Freuden aufgesprungen seynd, wie die Fisch im Meer zu thun pflegen.

In der Stadt Spoleto in Welschland befande sich ein üppige Welt-Tochter, so dem Kleyder-Pracht sehr ergeben ware, und die Elteren selbst hatten hierab das gröste Wohlgefallen. Weilen dann die Elteren nicht straffen wolten, was billich zu straffen ware, hat GOtt endlich Hand angelegt, und dise Welt-Docken mit einer schweren Kranckheit heimgesucht. Nun ob gleich die Lebens-Gefahr immer grösser wurde, und die Geistliche zur Buß dise Welt-Tochter ernstlich zu ermahnen nicht unterliessen, wolte sie sich doch hierzu nicht bequemen, sondern es stunden die Sinn und Gedancken immermehr nach dem

Kley-

Kleyder-Kasten als nach der Todten-Bahr. Endlich da sie sahe, daß keine Hoffnung längeren Lebens übrig, was thate sie? sie begehrte von der Frau Mutter, sie möchte ihr zuletzt noch disen Gefallen erweisen, und ihr bringen ihre allerschönste Kleyder, sie mit selben ankleyden, und also zieren, als ob sie bey einer Hochzeit erscheinen solte. Die Frau Mutter willfahrete, liesse ihre Tochter auf das schönste ankleyden, aber niemand wußte, was dises bedeuten solte. Endlich fienge die Welt-Tochter also schön gekleydet bitterlich an zu weinen, und redete also mit sich selbst: **So solle ich dann so schön sterben, und von hinnen scheiden? solle ich so jung und in der Blühe meiner jungen Jahren nicht länger leben?** Die Anwesende unterliessen nicht sie zur Buß zu ermahnen, und in den Willen GOttes sich zu ergeben, aber alles umsonst; endlich brache sie in dise gottlose Wort heraus: **Was habe ich mit GOtt zu thun? komme du, O Teuffel, komme, und holle meine Seel.** Mit welchen entsetzlichen Worten sie zugleich ihre gottlose Seel in den höllischen Abgrund ausgespyen. Robertus de Lierio in Quadr.

Was ist es für eine Sünd in Kleyderen hoffärtig seyn?

Mehreren Theils ist es nur eine läßliche Sünd, ausserhalb man thäte sich hoffärtig kleyden, andere hierdurch zur unzüchtigen Lieb zu bewegen.

Warum solle man das Laster der Hoffart höchstens meiden?

Weilen GOtt kaum ein Laster mehr hasset als die Hoffart. **Alle Hoffärtige**, sagt der weise Mann Prov. 16. **seynd dem HErrn ein Greul.**

Warum dises?

Weilen der Mensch aus sich selbst gar nichts hat, und gar nichts ist. **Mein, warum will doch der Mensch, so nichts ist als Staub und Aschen, hoffärtig seyn?** fragt der weise Syrach 10. und gesetzt, daß der Mensch etwas seye reich, edel, gelehrt, in grossem Ansehen, schön von Leibs-Gestalt, ꝛc. hat er doch dises alles von GOtt, nicht das mindiste von sich selbst. **Was hast du,** sagt der heilige Paulus 1. Cor. 4. **so du nicht empfangen hast?** Nun aber widersetzet sich dißfalls GOtt dem allmächtigen der Hoffärtige, vergisset GOtt, und geduncket ihme, daß er diß, was er hat, von sich habe, welches der grosse GOtt, so seine Ehr beschützet, sehr hoch empfindet, wie der Heil. Jacobus in seiner Epistel 4. sagt: **GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, aber denen Demüthigen gibt er die Gnad.** Nemlich GOtt machet es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie diser insgemein nur zusetzet denen hohen Gebäuen und Thürnen, also setzet zwar der grosse GOtt allen Lasterhafften zu, und ziehet sie zur Straff, zum allermeisten aber, und vor anderen die Hoffärtige.

Exempel.

So bald Lucifer und sein gantzer Anhang GOtt dem Allmächtigen sich durch ihre Hoffart widersetzet, seynd sie alle miteinander augenblicklich ohne allen Pardon in den höllischen Abgrund gestürtzet worden. Is. 14.

Sennacherib ist durch Verhängnuß GOttes von seinen leiblichen Söhnen wegen seines Hochmuths ermordet worden. 4. Reg. 19.

Der König Nabuchodnosor ist wegen seines Hochmuths also von GOtt gestrafft worden, daß er mußte 7. Jahr wie ein unvernünfftiges Vieh herum gehen. Danielis 4.

Holofernes der General ist wegen seiner Hoffart von GOtt also gestrafft worden, daß ihm ein Weibsbild die Judith das Haupt abgeschlagen. Judith. 13.

Der stoltze Aman ist eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen aufgehenckt worden, so er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Esther 7.

Die aufgeblasene Jezabel wurde durch das Fenster hinabgestürtzet, von den Pferden zertretten, und von den Hunden zerrissen. 4. Reg. 9.

Der Joab Kriegs-General des König Davids ware also hochmüthig, daß er sich unterstanden zwey Königliche Printzen des König Davids, den Abner und Amasam zu ermorden, aber GOtt hat ihn also lassen fallen, daß ihn der hinnachfolgende König Salamon auch nächst dem Altar lassen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folsäus, von gemeinen Elteren gebohren, brachte die Sach so weit bey Heinrich dem achten König in Engeland, daß er erstlich zum Bischoff, hernach zum Ertz-Bischoff, folglich auch zum Reichs-Cantzler in gantz Engeland, und letztlich gar zu einem Cardinal ernennet wurde. Bey disen hohen Ehren-Stellen ware er so hochmüthig, daß er GOtt völlig auf die Seiten setzte, und nur suchte dem König in allem zu gefallen, wie er dann derentwegen dem König die allergottlosiste Räth ertheilet. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einstens augenblicklich aus der Gnad des Königs, also zwar, daß, da er eben auf einem Land-Gut sich befande, der König unversehens seine Soldaten abschickte, ihn zu feßlen, und in Eisen und Band nach Londen zu lifferen, willens ihm den Proceß machen zu lassen. Ehe nun aber diser Cardinal zu Londen anlangte, starbe er auf der Reiß vor lauter Betrübnuß, und sagt man, daß, als er gefeßlet wurde, er dise Wort gesprochen habe: Wolte GOtt, ich hätte die göttliche Majestät nicht also höchlich beleydiget! weilen ich nun GOtt auf die Seiten gesetzt, und mich allein um die Gnad des Königs beworben, habe ich hierdurch so wohl die Gnad GOttes, als die Gnad des Königs verlohren. Sander. l. 1.

Der

Der Marggraf von Ancre ware von schlechtem Herkommen, kame aber bey Heinrich dem vierten König in Franckreich mittelst der Königin in solche Gnad, daß ihn anfänglich der König zum Ehren-Ritter machte, und zum Cavallier, so die Königin an der Hand führen därffte; endlich ernennete ihn der König zum Obristen Cammer-Herrn, und letztlich gar zum Marschall von Franckreich. Ja die Königin schenckte ihm so gar das vornehme Schloß zu Ammiens, und weilen er nebenzu erkaufft die Marggrafschafft von Ancre, als erlangte er auch den Titul als Marquis d' Ancre. Nun ware diser Marggraf bey disen seinen hohen Ehren also hochmüthig, daß er sich zum Feind aller Leuthen machte: augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs, also zwar, daß ihn der König, da diser Maggraf eben nacher Hof gienge, durch seinen Guardi-Hauptmann Vitri liesse niederschiessen, und also sine lux & sine crux, wie man pflegt zu sagen, in die andere Welt schicken. Den Leichnam hat man eingewicklet in ein schlechtes Tuch, und begraben; ist aber wider ausgegraben, zu einem Galgen geschleppet, und bey den Füssen aufgehenckt worden. Jederman verfluchte ihn, man schalte ihn offentlich einen Ertz-Dieb, Blut-Hund, Mörder, ꝛc. Dises war sein Leich-Predig. Man risse ihm die Augen heraus, man schnitte ihm ab die Ohren, Nasen, Zehen, Händ und Finger: Etliche aus dem Pöbel durchstachen ihn mit Stilleten; andere raufften ihm aus Haar und Bart, und als letztlich der Strick abgeschnitten worden, und der Leichnam völlig auf der Erden lage, fiel der Pöbel mit Gewalt auf ihn, schnitten heraus gantze Stücker Fleisch, verbrennten solches öffentlich, und bezeigten die gröste Freud, daß sie sich ab dem Hochmuth dises Marggrafens rächen kunten. Und dises war das End dises so stoltzen und aufgeblasenen Lufft-Fangers. Erasm. Francisc.

Werden vil Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Ja, weilen nemlich die Hoffart zu vilen Sünden Anlaß gibt, und vil schändliche Töchter gebähret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter andern seinem Sohn dises Lehr-Stuck ertheilet: **Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen, dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen.** Tob. 4.

Was für schändliche Töchter, und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz, Vermessenheit, Ungehorsam, Gleißnerey, Zanck und Hader, Eigensinnigkeit, Verachtung anderer, Ketzerey, ꝛc.

Warum werden ferners vil Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Mensch zu diser Sünd sehr von Natur geneigt, und also

der Satan offt auch fromme Leuth in dise Sünd einführet, wo er sonst mit seinen Versuchungen in anderen Sünden nichts kan auswürcken; wie er dann auch auf dise Weiß unsere Vorelteren, Adam und Eva verführet hat, sprechend: **Ihr werdet seyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja so gar, da der Satan, wie Matth. 4. zu lesen, in der Wüsten Christum versuchet, versuchte er ihn unter andern auch mit der Hoffart, indem er Christum gestellet auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, sprechend: **Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschriben; er hat seinen Englen befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwan einen Fuß an einem Stein verletzest.**

Es kan ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß würcken?

Gleichwie das Regen-Wasser über die hohe Berg nur ablauffet, und die Berg dasselbe von sich ableiten, mithin selber nur Statt und Platz findet in den tieffen Thäleren; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnaden-Wasser der Predigen, heylsamen Ermahnungen, nnd dergleichen: selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dises Gnaden-Wasser alles von sich ab, mögen den Predigen und anderen guten Ermahnungen kein Gehör verleyhen, folglich erkennen sie ihre Sünden nicht, und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOtt gegen anderen Sünderen mit seiner sonderbaren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen gantz gespährig; weilen, wie vernommen, GOtt die Hoffärtige sehr hasset, und also wahr bleibet, was der Heil. Chrysostom. homil. 8. in Job. sagt: **Nichts stürtzet so leicht in das höllische Feur, als die Hoffart.**

Exempel.

Man weiß, was für ein vortrefflicher Lehrer gewesen, und was für auserlesene Bücher geschriben der uralte Originis, alsozwar, daß Baronius ad Ann. 256. selbst ihm das Lob ertheilet, daß er gewesen fromm, in höchsten Trangsalen gedultig, ein Spiegel der Lehrer, Priester, Beichtiger, und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthümer verlassen, und grosse Marter wegen des Heil. Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber, verachtete die Lehr der Catholischen Kirchen, lehrete Ketzereyen, starbe also, und wurde verdammet, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm ware auch Tertullianus, doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart: wie er dann immer nach hohen Ehren-Stellen trachtete, und weilen er sich beworben unter andern

auch

auch um das Bißthum Carthago, aber nicht erhalten, wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in ketzerische Lehren, starbe also, und wurde in das ewige Feur gestürtzet, so vil man wissen kan.

Da ein alter Einsidler erkranckte, schickte er in das nächste Closter, bittend, man möchte kommen lassen einen Priester ihn Beicht zu hören, und ihm das allerheiligste Sacrament des Altars, als die letzte Weegzehrung zu reichen. Der Priester kommet, und als in dem Wald ein Mörder das Glöcklein hörte läuten, folgte er dem Priester nach, biß zur Zellen dises Eremtens, getrauete ihm aber als ein grosser Sünder in dises Eremitens Zellen nicht hineinzugehen, sondern blibe heraussen stehen. Da der Prister disen krancken Eremiten mit den heiligen Sacramenten versehen, und sich von dem Krancken beurlaubet, gienge der Mörder hin zur Thür, sprechend: **O wann ich auch in dem Stand wäre wie du!** diß hörend der krancke Einsidler, sprache gantz hochmüthig; **freylich solst du dir wünschen, daß du in solchem Stand wärest, wie ich.** Als nun der Priester seinem Closter zugienge, folgte ihm nach gantz reumüthig der Mörder, in willens dem Priester in dem Closter zu beichten, starb aber augenblicklich auf dem Weeg, und starbe auch eben in selbiger Stund der Einsidler. Folgende Nacht hierauf offenbahrete GOtt dem Priester, daß die Engel die Seel dises Mörders in den Himmel begleitet, in Ansehung seiner grossen Reu, so er über seine Sünden geschöpfft, wie auch in Ansehung seiner Demuth; aber die böse Geister hätten den Eremiten in Ansehung seiner Hoffart in die Höll geführet. Spec. Exempl. v. Superbia n. 5.

Zu Neapel hat man im Jahr Christi Anno 1370. nach der Complet in einem Closter vil Geistliche in langer Ordnung sehen zu Tisch sitzen. Der Vorsteher dises Closters nimmet seine Zuflucht zum allerheiligsten Sacrament des Altars, tragt selbes an das Orth, wo dise frembde Gäst sitzeten, beschwöret sie in Krafft des gegenwärtigen GOttes zu sagen, wer sie wären? Einer unter ihnen, so der Vornehmste zu seyn schine, gabe folgende Antwort: **Alle, die wir da zugegen, seynd eures Ordens in disem Closter gewesene Geistliche, und mehrentheils Doctores, Baccalaurii, Priores, Superiores, Lectores gewesen, nunmehro aber wegen des Ehrgeitzes und Hoffart alle zur Höllen verdammte Geister.** Nach diser Red thaten sie von einander die Kleyder, erschinen gantz feurig, und verschwunden. Pæd. Christ. 1. p. c. 7. §. **O dann! wie recht und wahr sagt der geistreiche Thomas von Kempis: Besser ist ein einfältiger und demüthiger Baur, dann ein stoltzer und hochmüthiger Philosophus oder Weltweiser.**

Der

Der sibende Discurs

Von der Demuth.

Wie kan und solle man die Hoffart unterdrucken?

DUrch die Demuth; dise Tugend aber werden wir leicht üben, wann wir betrachten unsere Nichtigkeit, indeme wir aus Erden alle erschaffen, und wider zur Erden müssen werden. Was stoltziereſt du, fragt der weise Mann Ecc. 10. der du nur bist von Staub und Erden? und gesetzt, du bist reich, gelehrt, beredsam, in einer hohen Dignität und Ansehen, schön von Gestalt, entsprossen von hohem Stammen, ꝛc. so können wir doch aus allem disem nichts anders abnehmen, als abermahl unsere Nichtigkeit; massen der Heil. Paulus 1. Cor. 15. klar sagt: Aus purer Gnad seynd wir diß, was wir immer seynd. Ja es mag der Mensch so fromm und vollkommentlich leben, als es immer seyn kan, sagt doch Christus Luc. 10. daß wir von uns sagen sollen: Wir seynd unnütze Knecht.

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Christi; und zwar hat Christus die wahre Demuth vilfältig seinen Jüngeren gelehret mit Worten; benanntlich, da Matth. 20. die Jünger hatten einen Präcedentz-Streitt, gabe ihnen Christus einen grossen Verweiß, sprechend: Wer unter euch der Fürnehmste seyn will, der solle euer Diener seyn; und wer unter euch der Erste ist, der solle euer Knecht seyn. Matth. 23. sagt Christus: Wer sich selbst erhöhet, der solle ernidriget werden; und wer sich selbst ernidriget, der solle erhöhet werden. Matth. 11. spricht Christus: Lernet von mir, weilen ich sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin. Und welche Wort der Heil. Augustinus Serm. 10. de Verbis Domini, schön sagt, daß Christus nicht wolle, daß wir von ihm sollen lernen eine Welt erschaffen, Krancke gesund machen, den Blinden das Gesicht geben, Todte erwecken, ꝛc. Was dann? die Sanfft- und Demuth sollen wir von ihm lernen, weilen ich, wie er sagt: sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin.

Wie hat Christus mit seinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme, daß er vom hohen Himmel herabgestigen, angenommen die gebrechliche menschliche Natur, erwählet für sein Mutter eine arme Jungfrau, für seinen Nähr-Vatter einen armen Zimmermann, für sein Geburts-Ort

und

und Stammen-Hauß einen armen Stall, für eine Wiegen eine Krippen, für seine Ligerstatt Heu und Stroh, für seine Aufwarter Ochs und Esel; Christus wolte gleich denen sündigen Menschen 8. Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmertzliche Beschneidung, und sein unschuldiges Blut zum erstenmahl vergiessen; wie er dann auch bald darauf so gar verlassen sein Vatterland, geflohen in Egypten wegen des Blut-dürstigen Kinder-Mörders Herodis. Ungeachtet Christus GOtt ware, leistete er doch seinen Elteren allezeit den tieffesten Gehorsam; ja wie man liset, tribe er so gar mit seinem Nähr-Vatter dem heiligen Joseph das Zimmer-Handwerck. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfangte zu predigen, erwählte er für seine Apostel keine andere, als arme schlechte Männer, gebrauchte sich nur schlechter Speiß und Trancks, seine Ligerstatt ware die harte Erden, sein Gespräch hielte er gern mit den armen Krancken und Presthafften, gesellete sich auch vilfältig zu den Sünderen, selbe zu bekehren; ja wann er auch ein Miracul würckte, befahle er vilfältig, man solle von selbem schweigen. Beforderist aber zeigte Christus seine allertieffeste Demuth vor seinem Tod, indeme er sich nicht allein nicht scheuete seinen Jüngeren die Füß zu waschen, und zu trücknen, sondern auch selben so gar sein Fleisch und Blut, als ein Speiß und Tranck zu reichen; gienge folgends an den Oelberg, liesse sich allda fangen, binden, in die Stadt Jerusalem schleppen, als wäre er der gröste Ubelthäter, litte selbe Nacht in dem Kercker unerhörte Schmach, Unbilden, Schläg und Verspeyungen; am Heil. Char-Freytag aber liesse er sich nicht allein von einem Richter-Stuhl zum anderen unter gröstem Gelächter und Frolocken des Volcks führen, sondern wolte auch ausstehen die schmertzhaffte Geißlung und Crönung, liesse folgends über sich sprechen das Urtheil des schmächlichisten Creutz-Tods, tragte selbst sein Creutz auf den Calvari-Berg, liesse sich gantz schmertzlich an selbes anhefften, und wolte letztlich am Creutz zwischen zweyen Mörderen, als wäre er der gröste Ubelthäter, sterben: mit einem Wort: **Was in der Welt unedel und veracht ist, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 1. hat GOtt erwählet.**

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von H. Leuthen?

Ja die allerschönste, woraus sich zeigt, wie embsig sie in die Schul Christi gangen, und dise Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Ertz-Engel Gabriel der allerseeligsten Jungfrauen Maria die Bottschafft von GOtt brachte, daß sie solte werden ein Mutter GOttes, sie anredend mit disen Worten: Seye gegrüßt voll der Gnad; sagte sie in tieffester Demuth: Sihe, ich bin ein Dienst-Magd des HErrns, mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1. Worauf dann augenblicklich,

wie die Lehrer sagen, der grosse GOtt von dem hohen Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä herabgestigen, und die allerseeligste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseeligste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden ware, hat doch vor andern in ihr sonderbar hervor geleuchtet die Demuth, und diß war die Ursach, warum GOtt sie zu seiner Mutter vor andern Menschen-Kinderen erwählet, und erkisen hat; wie dann die allerseeligste Jungfrau Maria, nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen, hierauf das Magnificat, so man noch singet in der Kirchen, gemacht und gesprochen: **Mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland; dann er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1.

Es ware ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen, sonder nur kriechen mußte; diser nichts destoweniger kroche 6. mahl nach Rom, in Hoffnung, daß die Heil. Apostel Petrus und Paulus ihm Hülff bringen wurden. Was geschahe? da er das letzte mahl zu Rom sich befande, sagte ihm eine Stimm, er solle noch einmahl in Engeland sich begeben, alldort sich durch den König Eduardum in die Kirchen, so er zu Ehren des heiligen Eduardi erbauet, tragen lassen, und es werde ihm geholffen werden. Diser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfüget sich in Engeland, lasset sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihme seye offenbahret worden zu Rom. Was thate Eduardus? Diser demüthige König nahme alsobald disen elenden Tropffen auf seine Schulter, tragte ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirchen; und der Bettler wurde augenblicklich, so bald der König Eduardus ihn von seinen Achslen gelassen, also gesund, daß er vollkommentlich gehen und stehen kunte, GOtt lobend und preysend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der Heil. Hilarion lebte also fromm, daß GOtt durch ihn häuffige Miracul würckte, und doch blibe diser grosse Diener GOttes der allerdemüthigiste, also zwar, daß, als er einsteus sehr traurig ware, und man ihn fragte diser Traurigkeit halber? sagte der heilige Hilarion: **Ich förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werck hier auf Erden, indeme mich die Leuth also ehren.** In vita.

Der Heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit, daß GOtt durch ihn vil grosse Wunder-Werck würckete, und jederman in Rom ihn hoch in Ehren hielte, so dem höchst demüthigen Mann sehr mißfallen. Nun was thate er, daß das Volck ihn nicht mehr solte so hoch achten? auf offentlicher Gassen und Strassen, auch in Gegenwart der Cardinäl und anderer Kirchen-Häupter, pflegte er als ein närrischer Alter zu tantzen, bißweilen ergriffe er einen Blumen-Busch, und lauffete mit selbem durch die Gassen zu Rom, auf

daß

daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch ware allzeit dieser: **Lieber unbekannt zu seyn, und für nichts gehalten zu werden.** In vita.

Der Heil. Franciscus von Paula, Ordens-Stiffter der so genannten Paulaner, ware also demüthig, daß er verordnete, daß seine Ordens-Genossene jederzeit sich nennen solten die Mindeste. Als der Heil. Franciscus Corrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Closters ware, ware er also demüthig, daß er sich unter allen für den geringsten schätzte, und die allerschlechtiste Aembter verrichtete: Er kehrete selbsten die Kirchen aus, bereitete die Altär zum Gottes-Dienst, waschete denen untergebenen Brüdern mit eignen Händen die Kleyder, gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen barfüßig, ja da er einstens ein Kirchen bauete, truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch, Holtz, und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst-demüthig, daß, wann er dem heiligen Ignatio zuschribe, er allzeit schribe mit gebogenen Knyen. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen auch war der heilige Franciscus Borgias, von unterschidlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Red auch kame an den heiligen Franciscum, sagte er: **Die Werck seynd besser als die Wort;** worauf er sich zur Erden warffe, und einem nach dem anderen auf der Erden herum krichend die Füß küssete, nicht ohne Zäher-Vergiessung der Herumstehenden. Da einstens dises heiligen Manns tieffe Wissenschafft gelobt wurde, sagte er: **Wann ich etwas weiß, so weiß ich allein, daß ich die Höll zu einer Wohnung verdienet habe.** Einstens, als der Heil. Franciscus Borgias über Land mit seinem Gesellen Patre Bustamantio reisete, und in einer schlechten Herberg auf dem Stroh ligen mußte, hat sein Gesell, mit einem Husten und Cathar behafft, nächtlicher Weil alle Speisen aus Unwissenheit dem Heil. Francisco ins Angesicht gespyen, so der Heil. Mann gedultig erlitten, und stillschweigend übertragen hat. Da nun der Tag anbrache, und Pater Bustamantius seinen groben Fehler ersehen, erschrack er sehr, und bathe fußfällig um Verzeyhung. Was sagte der Heil. Franciscus? Pater, sagte er, seyet ohne Sorg, **in der gantzen Kammer härter ihr kein besseres Orth gefunden zu disem Unrath, als mein Angesicht.** In vita.

Wiligisus ein armer Wagners Sohn, gebohren in einem schlechten Dorff, Strovingen mit Nahmen, in Sachsen, kame zum Studiren, und hielte sich so wohl, daß er nach geendigten Schulen worden Præceptor Ottonis des Dritten, nachmahlen Römischen Kaysers; weilen dann Wiligisus sich so wohl verhalten, ist er endlich durch Beyhülff des Kaysers so weit kommen, daß er worden Ertz-Bischoff zu Maynz und Chur-Fürst. Diser gotts-

förchtige Chur-Fürst, damit er in den Schrancken der Demuth blibe, was thate er? er lisse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit diser Unterschrifft: **Wiligise: erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest.** Dise Schrifft lesete Wiligisus sehr offt, erinneret sich, daß er von einem armen Wagner gebohren seye, und durch dises Mittel erhielte er sich in der Demuth, und regierte das Mayntzische Ertz-Bißthum solcher Gestalt 36. Jahr, daß er GOtt und denen Menschen höchst angenehm ware; er erbaute vil Clöster und Kirchen, und starbe endlich Anno 1011. im Ruff der Heiligkeit. Von disem heiligmäßigen Ertz-Bischoff und ersten Chur-Fürsten zu Mayntz Wiligiso führten noch heut zu Tag alle Chur-Fürsten zu Mayntz in ihrem Wappen ein Rad. Specul. Exempl. Verbo: humilitas Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohem Werth?

Gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset, als die Hoffart, also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehrer auf Erden, als die Demuth. **Nichts liebers und angenehmers kan GOtt seyn, als hoch stehen,** (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) **und dasselbe nicht wissen;** das ist, demüthig darbey seyn, sagt der heilige Bernhardus, folgsam je minder du dich schätzest, je mehr schätzet dich GOtt. **Die Demuth,** sagt einstens Christus zu der Heil. Brigita Revel. c. 39. **ist die Himmels-Stiegen, auf welche eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, und GOtt auch einfahret in unser Hertz, als in eine ihm höchst gefällige Wohnung. Seye demüthig und fridsam,** sagt Gerson, **und JEsus wird mit dir seyn.**

Exempel.

Von der seeligen Catharina Riccia liset man, daß sie also heilig gelebt, daß so gar ihr erschinen die seeligste Mutter GOttes, und ihr das Kind JEsum auf ihre Armb gereichet, ab welcher Gnad die seelige Catharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seelige Catharina fragte die Mutter GOttes, was sie hinfüran disem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagt die Mutter GOttes? **Mein Sohn tragt das gröste Gefallen ab denen, so gehorsam und demüthig seynd.** P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja, weilen sie gleichsam ein Grund, auf welchen andere Tugenden gegründet und gebauet worden. Gleichwie also, wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist, solches Gebäu übern Hauffen fallet; also mag der Mensch

bet-

betten, fasten, Allmosen geben, und andere Tugenden üben in grosser Menge, wann die Demuth nicht vorhanden, nutzet alles wenig. Wilst du, O Mensch! sagt Aug. Hom. 20. de verb. Dom. ein grosses Werck (eines tugendsamen Lebens) auffuhren, dencke vorher auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen, daß jener Pharisäer Luc. 18. sehr fromm gelebt, ja frömmer als andere Leuth, wie er selbst sagte, er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sondern lebte gerecht, fastete zwey mahl in der Wochen, reichete den Zehenden von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offene Sünder, so im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauet seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern demüthig an seine Brust klopffete sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig, mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen, als der Pharisäer; Dahero sagt schön der Heil. Gregorius: Welcher ohne Demuth die Tugenden einsammlet, der wirffet den Staub in Wind.

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von denen Sturm-Winden vil Anstöß leyden, und vilfältig übern Hauffen geworffen werden, wo hingegen die kleine Bäumel dißfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächstens, Zorn, Rachgierigkeit, und andern Lastern wird angereitzet. Was ist dann vonnöthen? Die Demuth, und wo dise ermanglet, wird man gar vilfältig fallen.

Exempel.

Als der H. Antonius einstens durch Göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fall-Strick, erschracke er, und ruffte im Schröcken zu GOtt, sprechend: HErr, wer wird allen disen Fall-Stricken entgehen können? GOtt antwortete: Der Demüthige. In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOtt, sondern auch insgemein bey denen Menschen sich verhaßt machen; wo hingegen die Demüthige aller Orthen geliebt und hoch geschätzt werden. Mein Sohn, sagt der weise Syrach 3. verrichte deine Werck mit Sanfftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey denen Menschen hast, auch geliebt werden. Ja obiger weise Syrach 3. sagt: Je gröſſer du bist, je mehr dich demüthige in allen Dingen, so wirst du bey GOtt Gnad finden. Wie? GOtt erhöhet solche vilfältig auch auf diser Welt, und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor disem wurden die Römische Päbst Bischöff der Bischöffen betitlet; so bald nun der heilige Gregorius die Päbstliche Würde erlanget, unterschribe er sich nicht mehr also, sondern einen Diener der Dieneren GOttes? und durch dise seine tieffe Demuth hat er erlanget: daß er noch heut zu Tag von den Christglaubigen genennet wird Gregorius der Grosse.

Den frommen Abbten Agathon besuchten einstens etliche Mönch, und versuchten ihn, ob er, gleichwie in allen Tugenden vortrefflich war, auch demüthig wäre; mithin, so bald sie ihn gegrüsset, warffen sie ihm vor allerhand Laster, sprechend: O Vatter! was grosse Aergernuß gebt ihr der Welt mit eurer Hoffart? Ihr verachtet andere, und redet alles Ubel von ihnen; man sagt auch insgemein, als solt ihr gar mit unterschidlichen Weibs-Bilderen zu schaffen haben; solches Leben verursachet grosse Aergernuß. Was sagte der fromme Agathon, er warffe sich alsobald zu den Füssen diser Mönch, bekennete, daß er der gröste Sünder, bittete mit nassen Augen um Verzeyhung aller gegebener Aergernussen halber, und ersuchte sie, daß sie bey GOtt für ihn bitten möchten, um Verzeyhung seiner schweren Sünden halber. Da dise Brüder gesehen die grosse Demuth des heiligen Agathonis, warffen sie sich selbst zu den Füssen dises heiligen Vatters, und schätzten ihn weit höher, als vorhero. in vitis PP. Alphab. 19.

Der heilige Bischoff Alexander ware sehr gelehrt, in grossem Ansehen, und nebenzu ware er begabt mit einer ausbündigen Leibs-Schönheit. Was that Alexander? weilen er lieber wolte leben in Demuth und armen Stand, verliesse er alles, zoge weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber, wie GOtt die tieffe Demuth auch auf diser Welt belohnet? Als zu Comana ein Bischoff erwählet wurde, kame denen, so ihn erwählet, wunderbarlicher Weiß in Sinn (nemlich aus Göttlicher Einsprechung) sie solten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen, so auch geschehen, und hat der heilige Alexander nicht allein sein Bißthum heilig regieret, sondern auch sein Leben mit der Heil. Marter beschlossen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Christus sagt Matth. 5. Seelig seynd die Arme im Geist, dann, ihnen ist das Himmelreich: Wer seynd dise Arme im Geist? nemlich diejenige, so sich in ihrem Gemüth und Gedancken gantz gering schätzen, nichts Hohes ihnen einbilden. In Ansehung dises trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasarus Alvarez, da ihme eine gottseelige Closter-

Jung-

Jungfrau ein Briefflein zugeschicket, bittend, mit wenigen Worten ihr den rechten und unverfälschten Weeg zur Seeligkeit zu weisen, diſes Briefflein nur mit diſen wenigen, aber nachdrucklichen Worten beantwortet? Sehr, sehr, sehr, demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohlen in dem Heil. Franciſco Seraphico alle Tugenden in grosſer Vollkommenheit waren, scheinet doch, daß in ihm den Vorzug gehabt seine tieffeste Demuth. Was nun diſe Tugend ihm für eine grosſe Glory im Himmel erworben, hat gesehen Ruffinus des H. Franciſci Jünger: diſer wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf verzuckt, und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortrefflichen Thron, so vor anderen köstlich gezieret und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet ware. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diſen köstlichen leeren Thron an, und kunte sich in deſſen Anschauung nicht genug ersättigen, und erfreuen. Endlich fragte er einen aus denen Seraphinen, für wen doch diſer Thron gehöre? er hörte diſe Antwort? Diſer Sitz gehörete einem unter den fürnehmſten Seraphinen, so in die Höll verstoſſen worden, nun aber wird er dem allerdemüthigisten Franciſco vorbehalten. S. Bonav. In vita.

Der Heil. Carolus Borromäus wurde Ertz-Biſchoff zu Meyland, und der Kirchen Cardinal, und doch in diſer so hohen Würde ware er also demüthig, daß er ihme die Haar, wie ein Leibeigner, lieſſe abschneiden, sein Kleyd auſſer dem Cardinals-Habit ware also schlecht, daß, als er einstens selbes einem Bettler gereichet, und der Bettler solches beſichtiget, er es nicht einmahl annehmen wollen. Seine Viſitationen verrichtete er zu Fuß, ja tragte vilfältig seinen Bünckel und andere Reiß-Gezeug selbst; er scheuet sich nicht mit denen allerschlechtisten und verächtlichsten Menſchen Sprach zu halten, gienge selbst zu den Krancken, reichte ihnen die heilige Sacrament. Als einstens wegen eingeriſſener Pest eine Proceßion gehalten wurde, tragte er bey diſer Proceßion das Heil. Creutz, hatte am Halß einen Strick, als wäre er der gröste Sünder. Gegen den Armen ware er also mildreich, daß er so gar sein eigenes Beth den Armen gabe, und auf einem Brett schlaffete. Da einstens der heilige Carolus hinein getretten in ein Kirchen mit seinem, wie gebräuchig, Cardinals-Habits-Schweiff, sagte der Teuffel aus einer beſeſſenen Perſohn: O wolte GOtt, daß ich nur ein kleines Wunder-wintziges Bißlein von der Hoffart auf diſen Rock-Schweiff auflegen könte! worauf der Satan ausfahrete. Der Heil. Carolus starbe im 45. Jahr seines Alters, und begehrte vor seinem Hinscheiden, daß man seinen Leib

in der Kirchen an ein solches Orth begraben möchte, wo vil Leuth vorbeygehen, damit er nur von vilen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der heilige Carolus durch seine tieffiste Demuth für ein grosse Glory erworben, ist aus disem abzunehmen, daß vier Jahr nach seinem Tod, als er noch nicht heilig gesprochen ware, schon acht tausend silberne Gelübd-Taflen, und mehr als zehen tausend andere Taflen mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zu sehen waren. Bey der Heilig-Sprechung dises grossen Heiligen seynd so vil Ablaß-Pfenning, worauf die Bildnuß des heiligen Caroli war, durch die gantze Welt ausgetheilet worden, daß sich dieselbe an der Zahl auf die hundert und fünfftzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhoffer Dom. 10. post. Pent. O! wie wahr ist, was Christus Matth. 28. sagt: **Wer sich ernidriget, wird erhöhet werden.**

Wie solle die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, weilen ich sanfftmüthig! und von Hertzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche: massen dises nur eine bucklete Demuth, oder vilmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vilmehr eine Sünd, als ein Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. **Es ist einer, der sich aus Schalckheit demüthiget, und inwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abbten Serapio kame einstens ein frembder Mönch, so sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öffters widerholte, er seye der gröste Sünder, und nicht würdig, daß er den Lufft genieesse, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sondern auf der Erden essen wolte. Der Abbt Serapion sagte disem frembden Gast nach dem Tisch mit gantz glimpfflichen Worten, er solle nur gehen in eine Zell, gleich anderen Brüderen betten, und sich auf keine Weiß anmassen, in dem Closter müßig herum zu gehen, welches diser Mönch also übel aufnahme, und es für eine so grosse Unbild haltete, daß er deßwegen gegen dem Abbt Serapion vil böse Wort gebrauchte. Worauf der Abbt Serapion sprache: **Sohn, was bedeutet dises? bißhero hast du dich ausgegeben für einen so grossen Sünder, und jetzt kanst du nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? da du dich also gedemüthiget, hast du villeicht hierdurch gesucht, daß man dich loben, und von dir sagen solte, daß du gerecht und heilig.** Cassianus Collat. 18. c. 11.

Was

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie diser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürtzet worden, weilen er nemlich vor GOtt nicht wolte sich unterwerffen, also ist er noch heut zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kan demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset, als die Demuth.

Exempel.

Es kame einstens zu dem Heil. Einsidler Macario der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt mit grossem Zorn, haltete in seiner Pratzen ein spitzige scharffschneidende Sichel, und thate dergleichen, als wolte er den H. Mann umbringen. Der Heil. Macarius zeigte eine schlechte Forcht, wohl wissend, daß der Satan ihm nicht schaden könne. Endlich schreyet der Satan auf voll Zorn: O Macari! Macari! wie bekriegest du mich, und wie wehrhafft und starck bist du, da doch alles, was du thust, auch ich thue. Du wachest vil, und ich schlaffe gar niemahl: du fastest vil, und ich esse niemahl: du trageſt schlechte und arme Kleyder, und ich trage gar keines: du lebest keusch, und auch ich habe mit keinem Weibsbild eine Gemeinschafft: du verachtest alle Eytelkeit der Welt, Geld, Ehren, Wollüsten, und auch ich verachte diſes. Ein Stuck ist, in welchem du mich übertriffest. Der Heil. Macarius zwunge den Satan, daß er sagen mußte, was diſes seye? Der böse Feind antwortete: Diß ist deine tieffe Demuth, in welcher dir nachzufolgen mir unmöglich ist. Worauf der Satan verschwunden. Specul. Exempl. tit. humilitas Ex. 9.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein besessener Mensch zu einem frommen Alt-Vatter, und ersuchte ihn, er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Alt-Vatter beschwörete den bösen Feind, und befahle ihm die Herberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Alt-Vatter müsse ihm vorhero sagen, welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seiten, und welche auf der lincken stehen werden? Der Alt-Vatter besinnete sich nicht lang, sondern sagte: Die Böck, wie ich und meines gleichen, werden stehen auf der lincken Seiten; welche aber seyn werden die auserwählte Schäflein, das weiß GOtt allein. So bald der Satan diſe Wort gehört, schreyet er auf: Wegen diſer Demuth muß ich weichen: und fuhre aus von diſem Menschen. In vitis PP. L. 5. c. 65.

Der heilige Franciſcus Borgias ware also demüthig, daß er auch dem bösen Geist den Vorzug gabe: dann als er einsmahls zu Nachts wolte schlaffen

gehen, und den Fürhang von der Bethstatt hinweg zoge, fande er den leydigen Teuffel im Beth. Hierzu lachte der heilige Mann, und sprache: **Gar recht, dann weilen du nur ein Sünd begangen hast: ich aber vil, ist es billich, daß du oben ligest, und ich unten.** Dises geredet, wolte der Heil. Mann unter die Bethstatt schlieffen, und daselbst die Nacht hindurch verlieb nehmen: aber der Satan kunte dise Demuth nicht erdulten, sondern ist alsobald verschwunden. le Blanc Tom. 1. in Pf. 7.

Ein Priester beschwörete lang und vil den bösen Feind in einer besessenen Persohn, und wolte ihn zwingen zur Ausfahrt, es ware aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet, sagte endlich der böse Geist: **Disen Priester förchte ich nicht, er ist hoffärtig.** Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Discurs

Von dem Laster des Geitzes.

Was ist der Geitz?

Eine unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhafft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dises ist an sich selbst keine Sünd, ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche, unmäßige und grosse Lieb; deßwegen sagt der Heil. David Psal. 61. **Wann Reichthum herfliessen, leget das Herz nicht daran.**

Was ist es für eine Sünd! eine grosse Lieb zu dem Geld, oder andern zeitlichen Güteren tragen?

Dises ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderem zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach, und erfolgen hieraus allerhand grosse Ubel, Sünd und Laster, wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die heilige Schrifft von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: **Nichts ist lasterhaffters als ein Geitziger.** Eben an diser Stell sagt der weise Mann: **Der Geitzige tragt seine Seel feil ums Geld und Gut,** wie dann Judas so gar keinen Scheu

hat

hat getragen um 30. Silberling seinen GOtt und Heyland zu verkauffen, Christus sagt Matth. 19. **Leichter ist es, daß ein Cammel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, als daß ein Reicher** (nemlich ein Geitziger) **zum Himmel eingehe.** Warum? weilen nemlich zu sehr vilen und grossen Sünd- und Lasteren der Geitz ein Anlaß gibt. Der Heil. Paulus Epheſ. 5. nennet die Geitzige Götzen-Diener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet, und all seine Hoffnung auf ihn setzet, also haltet ein Geitzhalß blößlich auf sein Geld und Gut, und tragt eine grössere Hoffnung hierzu, als auf den wahren GOtt. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gotts-Häuseren bey ihrem GOtt gern einfinden, ihn allda verehren mit Betten, Betrachten, Beichten, Communiciren, mit Anhörung der H. Meß, Predig, und dergleichen, also im Gegenspihl wird der Geitzhalß insgemein die Gotts-Häuser nicht vil überlauffen, sich nicht weit von seinem Geld entfernen, offt dasselbe heimsuchen, und bey selbem einen gantzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Orden des Heil. Franciſci in ſuo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye beruffen worden zu einem Tod-Krancken, so sehr reich ware, und alles im Leben auf den Reichthum gehalten hat. Disem sprache dann diser eyfrige Pater auf das inbrünstigiste zu, daß er Buß thue, und sich zu einem glückseeligen Tod bereit machte. Was sagte aber diser Tod-Krancke? Er wolte von disem nichts hören, sondern weltzte sich in dem Beth hin und her, seufftzete, jammerte, lamentierte, sprechend; **O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meinen Reichthum! und jetzt sollen andere dieselbe geniessen: O Reichthum! O Edelgestein! O Geld und Gut! wer wird euch ins künfftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen?** Und in disem Seufftzen und Jammeren starb er ohne Buß.

Ein Priester wurde beruffen zu einem sehr reichen Geitzhalß, so schon allgemach dahin sterben wolte, und ob zwar diser Priester auf alle mögliche Weiß beflissen, ihn zur Buß zu bereden, ware doch alles umsonst; Letztlich begehrte diser Tod-Krancke, man solle ihm sein Geld bringen; und da jedermann verhoffte, er möchte selbes unter die Arme verschaffen, oder sonst mit selbem ein gottseelige Anordnung machen, thate diser Geitzhalß dises: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er selbes zu dem Mund, küssete es, sprechend! **Du bist mein Gott, in dich setze ich meine Hoffnung.** Und nach disen Worten starbe diser Unglückseelige. March. in Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Zu Costantz ware einer, so sich zwar arm stellete, doch heimlich vil Geld hatte; diser erkranckte, und damit er sein Geld erspahrete, wurde er endlich als ein Armer in das Spital aufgenommen. Da er nun sahe, daß er sterben mußte, was thate diser Geitzhalß? er liesse ihm beybringen ein Linsen-Muß, und so offt er einen Löffel voll genosse, legte er allzeit heimlich etliche Ducaten in den Löffel, schluckte solche samt dem Muß, und dises so lang und so vil, biß er endlich armseelig an dem Geld ersticket. March. loco citato.

Es starbe ein reicher Herr, von welchem man wenig gute Werck sahe, eines unversehenen Tods; da die Befreundte ihn liessen nach dem Tod eröffnen, zu sehen, was für eine Kranckheit disen so schnellen Tod verursachet, funde man kein Hertz mit jedermanns Verwunderung. Als man bald hierauf aufsperrete diejenige Cammer, wo die Geld-Truhen dises reichen Herrns ware, und eröffnet wurde ersagte Truhen, sahe man darinnen den bösen Feind in Gestalt eines erschröcklichen Drachens, so das Hertz des verstorbenen Geitzigen in seinen Klauen haltete, und dasselbe verzehrete. S. Prosper L. de dono timoris. Heisset das nicht, das Geld für seinen Gott halten.

Was sprechen die Heil. Vätter von dem Geld-Geitz?

Sie beschreiben dises Laster sehr schwartz, indem sie es vilfältig vergleichen mit denen Dörneren, so die Geitzhälß Tag und Nacht stechen, peynigen, und selben tausenderley Kümmernussen verursachen.

Der heilige Bonav. in Dieta Salutis T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhaltz mit einem s. v. Schwein, weilen beyde allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Tod. Der Heil. August. in Epist. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem höllischen Feur; **Wie vil immer die Höll gefressen**, sagt er, **sprichr sie doch niemahl: Es ist genug; also auch ein Geitziger.** Und gibt dises die tägliche Erfahrenheit, daß, je mehr man hat, desto mehr man noch haben will. **Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen**, sagt der weise Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der grosse König Alexander, nachdem er schon einen grossen Theil der Welt in seinem Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweise erzehlet, daß es unendlich vil Welt abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? sagte er, daß er beweine seine grosse Unglückseeligkeit, indem es solle abgeben unendlich vil Welt, und er annoch nicht eine gäntzlich hätte eroberet. Ein Wunder-Ding! daß mancher grosser Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so vil Länderen und Königreichen, da doch nach dem Tod für dessen Leib eine schlechte, etliche wenig Spannen lange Gruben in der Erden oder Todten-Sarck erklecklich.

Ælia-

Ælianus bezeuget, daß Semiramis die Königin vor ihrem Tod anbefohlen, man solle auf ihr kostbares Grab, so sie in Lebens-Zeiten ihr lassen verfertigen, diſe Wort schreiben: Si quis Rex pecuniâ indiget, hoc monumentum diruat: **Welchem König es will am Geld gebrechen, der wolle diſes Grab zerbrechen.** Da der großmüthige König Darius von diſer Schrifft hörete, lieſſe er das Grab eröffnen, funde aber an statt des Gelds nur diſe Schrifft im Grab; Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. **Wann du ein Genügen hättest, wurdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.**

Der König in Bulgarien Chrumnus führte einen langen Krieg mit dem Orientaliſchen Kayſer Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Friden, ſchickte einen Geſandten nacher Constantinopel, und erbotte ſich gleichſam alles dem Kayſer zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der Geld-geitzige Kayſer nicht zufriden ware, ſondern immer mehr und mehr begehrte. Was geſchicht? der König in Bulgarien hierob gantz verwildet, ſammlet ſein Volck zuſammen, lifferte dem Kayſer eine Schlacht: überwunde ihn, nahm ihn gefangen, und lieſſe ihm das Haupt abſchlagen; folgends lieſſe diſer König (ſich an diſem Geitzhalß zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar, Haut und Fleiſch reinigen, ſelbes in Silber einfaſſen, und brauchte diſe Hirn-Schaal als ein Trinck-Geſchirr. Da der König aus diſem Haupt das erſte mahl getruncken, gebrauchte er zum Spott ſich diſer Wort: **Billich iſt, daß das Haupt eines ſo Geld-durſtigen Kayſers, wie Nicephorus geweſen, hinfüran dienen ſolle, als ein Trinck-Geſchirr, woraus anderen mit dem Wein der Durſt ſolle gelöſchet werden.** Folgends reichte der König diſes Haupt Nicephori auch ſeinen Kriegs-Obriſten, hieraus zu trincken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

In der Stadt Metz befande ſich ein gewaltiger Geitzhalß, alſo zwar, daß er nicht vergnügt ware mit dem, daß er ſein viles Geld und Gut im Leben genoſſen, ſondern befahle auch ſeinem Weib, ſie ſolle ihm nach ſeinem Tod heimlich in die Todten-Truhen neben ſeinem todten Leib legen einen Beutel voll Geld; das Weib kame dem Befehl nach, die Sach wurde ruchbar, und eröffneten nachgehends etliche das Grab diſes Geitzhalß heimlich, das Geld zu rauben, funden aber, daß auf dem Beutel ſitzete ein erſchröckliche Krott, deßgleichen ſahen ſie auch ein entſetzliche Krott in dem Mund des Abgeſtorbenen, worauf ſie voll Schröckens flohen. Specul Exempl. tit. Avarit. Ex. 5.

Iſt es um den Geitz ein gefährliches Laſter?

Ja, weilen man darvon ſchwerlich abſtehet. **Vile, ſagt der weiſe Syrach 31. ſeynd um des Gelds willen zum Fall gerathen, und ſeine**

Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Syrach will sagen, daß die, welche einmahl von der Gestalt des Gelds eingenommen werden, und ein Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr abstehen von diser Lieb, und vil derselben zu grund gehen. Dessentwegen der Heil. König David GOtt inniglich angeruffen, sprechend; Psal. 118. Neige mein Hertz zu deinen Zeugnussen (zu Erfüllung deiner Gebotten) und nicht zum Geitz.

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geitz?

Man dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart nemlich, und den Geitz bey der Welt nicht können anbringen, was thate er dann? Er schöpffte ihnen einen anderen Nahmen, und zwar nennet er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geitz die Gespährigkeit, worauf er der Satan, diſe seine zwey abscheuliche Töchter, die Hoffart und Geitz, hauffenweiß bey der Welt anbringet. Ja, also ist es, es will nemlich niemand mehr hoffärtig seyn, weder geitzig; wie dann? die Hoffart nennet man die Sauberkeit, und den Geitz ein Gespährigkeit: mithin schleicht der Geitz gantz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand, daß es kein Sünd, ja vilmehr ein Tugend. Was erfolget? auf die Weiß erkennet man diſe Sünd nicht zu Genügen, man stehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, vnd gehen also sehr vil hierdurch ewig zu grund.

Exempel.

P. Abraham à S. Clara Augustiner-Ordens erzehlet p. 2. Judä, daß gewesen ein Herr, den man Ihr Gnaden titulieren muste, diſer ware also gespährig (oder vilmehr geitzig) daß er schier niemahl zu Hauß geessen, sondern allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könne schmarotzen, und das Seinige erspahren; seine Kleyder und Schuhe waren auf das schlechtiste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleyd erkaufft, sondern er kauffte ihm nur alte und schlechte Kleyder auf dem Däntelmarckt, sein Spatzier-Gang ware insgemein hinaus auf die Gänß-Weyd, allwo er die von denen Gänsen ausgefallene Feder-Kiel fleißig aufgeklaubet, und denen Schuhl-Kindern um etliche Kreutzer verhandlet, unter den Bäumen suchte er die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obst zusammen, und liesse es ihm zu Hauß kochen ꝛc. Als diſer Geitzhalß erkranckte, und ihm von dem Medico ein Artzney vorgeschriben wurde, liesse er selbe aus der Apothecken nicht abholen, aus Forcht er müßte hiervor Geld ausgeben, sondern befahle seinem Diener, er solte ihm das Medritat-Büchsel, so schon vil Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er einen Messer-Spitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlag-Fluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in

die

die ewige Verdammnuß. Nach dem Tod diſes Geitzhalß hat man bey ihm gefunden über 50. tauſend Gulden des ſchönſten Gelds, ſo alles in frembde Händ kommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Danck abgeſtattet, ſondern über ſeinen Geitz und Narrheit geſchmähet und gelacht.

Obgeſagter P. Abraham loc. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, ſo nach ſeinem Tod über 70. tauſend Gulden hinterlaſſen hat; diſer im Leben hat ihm niemahl getrauet genug zu eſſen, das Brod hatte er Stückel-weiß von den Schüleren und Bettel-Leuthen um einen leichten Werth erhandlet, die Beiner hatte er aus denen Ausguſſen der Kuchlen aufgeklaubet, dieſelbe noch beſſer ausgeſotten, und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach ſeinem Abſterben hat man gefunden bey ihm ein eintziges paar Schuh, in welchem 25. Schuh-Nägel eingeſchlagen waren. Letztlich beſchlieſſet P. Abraham diſe Geſchicht mit diſen Worten, daß man nemlich ſonſt zu ſagen pflege, die Schuhe ab; der Höll zu, er aber halte gewiß darvor, daß diſer Geitzhalß mit den Schuhen der Höll zugefahren ſeye.

Warum iſt es um den Geitz ferners ein gar gefährliches Laſter?

Weilen ſehr vil groſſe Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geld-Geitz ein Mutter iſt ſehr viler ſchändlicher Töchter und Mißgeburten. **Die da wollen reich werden**, ſagt der Heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen in die Verſuchung und Strick des Teuffels, und in vil unnütze und ſchädliche Lüſt, ſo die Menſchen ins Verderben und in die Verdammnuß verſencken.**

Was für Sünden entſpringen aus dem Geitz?

Erſtens: **Gewaltthätigkeit**, dann der Geitzige, reicher zu werden, tringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Waiſen. Andertens: **Unruhe des Gemüths**; der Geitzhalß kan nicht ſchlaffen, nicht raſten, nicht ruhen, ſein Geld ligt ihm ſtäts im Sinn, wie er ſelbiges anlege, aufkünde, und vermehre. Hat mancher ein ſchönes Land-Gut und Hofmarck käufflich an ſich gebracht, hat er noch nicht genug, dencket ſchon wider auf ein anderes: mancher hat ſeines Nachbaren Hauß, Wieſen, oder Acker erhandlet, hat noch nicht genug: hat mancher vil Geld auf Zinß hinaus gelyhen, und empfanget den Zinß richtig, hat doch nicht genug, mancher hat gantze Beutel, Kiſten, und Käſten voll Geld und Gut, hat doch nicht genug: mit einem Wort der Geißhalß kan gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brod fürwirffet, der ſelben gantz begierig verſchlucket, und aber ſchon wider auf ein neues auf einen Brocken ſpannet; alſo wie immer der Geld-Geitzige reich, hat er niemahl genug, und iſt immer unruhig. Drittens: **Wucher.** Viertens: **Ungerechtigkeit,**

keit, massen dem Geldgeitzigen sein Seel feil ist, und also wo man mit falschem Geld, Waaren, Ehlen, Maaß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kan hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leydet um des schnöden Geld-Gewinns halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beambten und Obrigkeiten, so die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Banck verschieben, entweders hierdurch den Armen, so ein bessers Recht hat, etwan müd zu machen, und dahin zu treiben, damit er von dem Streit abstehe, oder aber, weilen sie dem Reichen, so sie mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Vile der ungerechten Sententzen und Bescheid, so in manchen Rath- und Gerichts-Stuben wider alles Gewissen ergehen um eytlen Gelds, Schanckungen und Schmiralien halber.

Exempel.

Man liset von einem frommen Rechts-Gelehrten, daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen, so einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber diser Rechts-Gelehrte auf keine Weiß wolte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advocaten etliche Ungarische Ducaten auf den Tisch, auf welchen geprägt waren unterschidliche geharnischte Männer mit ihren Wehr und Waffen. Da der Rechts-Gelehrte dise Ducaten ersahe und wohl beobachtete, sagte er endlich: Nun sehe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wolte so vilen geharnischten Männeren, und Kriegs-Helden, die ich auf disen Ducaten vor mir sehe, Widerstand leisten können? worauf er disen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet. Ach mein Rechts-Gelehrter! was verwunderest du dich? daß dich die auf disen Ducaten entworffene geharnischte Männer und Kriegs-Helden, oder vilmehr die Ducaten selbst gefangen eingenommen, und so weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit verlassen müssen? dasjenige geschicht ja wohl öffter zu unserer Zeit.

Was entstehen ferners für Sünden aus dem Geitz?

Hartnäckigkeit deß Hertzens, und Unbarmhertzigkeit gegen den Armen; dahero wie immer die Arme und Betrangte bey einem solchen Reichen um Hülff bitten, ruffen und schreyen: wie immer auch das göttliche und natürliche Gesatz Hülff zu reichen einen solchen Reichen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Hertz (des Reichen nemlich, so sich auf das Laster des Geitzes begibt) wird hart werden wie ein Stein, und wird vest zusammen getrungen werden, wie eines Schmids Ambos. Sagt der Heil. Job 41.

Der

Exempel.

Mauritius der Orientalische Kayser, wie Baronius ad Annum 610. schreibet, führte Krieg wider den Scythier-König Gaganum, aber so unglückseelig, daß ihme nicht allein einstens in einer Schlacht vil tausend Soldaten erschlagen, sondern auch zwölff tausend in die Gefangenschafft geführet worden. Bald hierauf erbietete sich der Scythier-König guthertzig alle zwölff tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Rantzion-Geld loß zu lassen. Mauritius vom Geitz eingenommen, wolte von diser Loßkauffung (ungeachtet vor einen Soldaten mehr nicht, als drey Gulden auf dise Weiß begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helffte von obigem Geld, das ist achtzehen tausend Gulden; aber auch in dises wolte der geitzige Mauritius nicht einwilligen, ungeachtet ein Kopff mehr nicht kostete als einen Thaler. Gaganus der Scythier-König ware letztlich zufriden, wann ihme für alle Gefangene sechs tausend Gulden (für einen 30. Kreutzer) wurden bezahlt werden. Was kunte schlechters seyn als dises Löß-Geld? zumahlen nun der karge Mauritius auch dises verweigerte, hat hierauf der Scythier-König sein Milde in einen Grimmen verkehrt, und befohlen seinem Kriegs-Heer alle zwölff tausend Kayserliche Gefangene jämmerlich zu massacriren und umzubringen, so auch geschehen. O unverantwortlicher Geitz Mauritii! solte dann ein Mensch von dem Geitz also bezauberet seyn, daß ihme das schnöde Geld lieber als das Leben so viler tausend armer und unschuldiger Menschen? Mauritius der Kayser ware also beschaffen. Bald hierauf kame Mauritio vor im Schlaff, als stehe er vor dem Gericht GOttes: Er sahe um den Richter-Stuhl herum stehen alle Seelen derwegen seines Geitz umgebrachten Soldaten, so alle einhellig ihn bey dem göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit gantz zornigem Angesicht anschauete, und sprache: Mauritii wilst wegen deines grossen Verbrechens in diesem Leben oder in jener Welt abgestraffet werden? Mauritius voller Forcht, bate den göttlichen Richter, er wolle ihn in diesem Leben straffen, und die Straff nicht dorthin verschieben. Christus sagte: Mauritii, es wird dich aber kosten dein Reich, dein Leben, das Leben Weibs und Kinder? Diesen gantzen Verlust ware Mauritius willig zu leyden, wann GOtt nur dort verschonen würde. Es stunde an ein kurtze Zeit, da wurde Kayser Mauritius samt der Kayserin seiner Ehe-Gemahlin und allen seinen Kinderen von einem Rebellen, Phoca mit Nahmen, gefangen, und in Gegenwart Mauritii seine Ehe-Gemahlin die Kayserin, samt allen seinen Söhnen und Töchteren mit dem Schwerd grausam hingericht; da Mauritius dises grausame Spectacul mit ansehen muste, sagte er nichts

anders, als diſe Wort aus dem 118. Pſ. HErr du biſt gerecht, und gerecht iſt dein Gericht. Endlich wurde der Kayſer Mauritius auch ſelbſt mit dem Schwerd enthauptet, und hörete man vor ſeinem Tod keine andere Wort zu GOtt ſprechen, als obige: HErr du biſt gerecht, und recht ſeynd deine Gericht.

Was entſpringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen, indem mancher einen irrigen Glauben annimmet, weilen ihm etwan Geld oder gutes Amt, oder ein guter Heyrath anerbotten wird; vil auch verharren in ihrer Ketzerey aus Forcht, ſie möchten an zeitlichen Haab und Gut einen Schaden leyden. Item verurſachet der Geitz auch die Saumſeeligkeit im Dienſt GOttes, nemlich es nehmen ihnen die Geitzhälß nit Zeit, daß ſie vil abwarten denen göttlichen Dingen, Predigen, Hörung der H. Meß und dergleichen, ſondern gleichwie die Scheer-Mäuß nur immer in der Erden ſich aufhalten und umwuhlen, alſo pflegen auch die Geld-Geitzige nur immer dem irrdiſchen nachzutrachten: Sie haben für nichts gehalten, ſagt David Pſ. 105. die erwünſchliche Erden, das iſt, das Land der Lebendigen, den Himmel. So ſagt auch Chriſtus ausdrücklich Matth. 6. Ihr könnet nit zugleich dienen GOtt und den Mamon, das iſt, denen Reichthumen. Was erfolget endlich? man wird gantz verblendet durch das Zeitliche, daß man nit ſihet die Gefahr des ewigen Heils, und gehet man alſo in diſer Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein groſſer Geitzhalß kame in das Tod-Beth, und da man ihm ſagte von der Buß, und unter andern auch man ihm vorhielte ein von Silber gegoſſenes Crucifix-Bild, mit Erinnerung, daß er ſolle Chriſtum lieben, ihn um Verzeyhung bitten ſeiner Sünden halber ꝛc. fragte diſer Geitzhalß, wie ſchwer diſes Crucifix wohl ſeyn möchte? ob gut Silber darbey? was ſelbes werth und dergleichen; und alſo ſtarbe er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entſpringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey, Meineyd, falſch Schwören, Hoffart, Diebſtahl, Blutvergieſſung, Todſchlag.

Exempel.

Roſetus in ſeinen Traur-Geſchichten Hiſt. 10. erzehlet, daß in Franckreich geweſen ein gottloſer Sohn, welcher, damit er ſeines Vatters Güter antretten, und folgends heyrathen könte, was thate er? er ſtifftete heimlich ſeinen Diener an, daß er ſeinen Vatter möchte umbringen. Der Gewiſſenloſe Diener vollzoge den Befehl ſeines Herrns, und jagte dem Vatter diſes ſeines Herrns eine Kugel

durch den Leib; weilen aber auf den ersten Schuß er den Vatter nit gäntzlich zu tod geschossen, und der verletzte Vatter seinen Sohn um Hülf anruffte, ist der Sohn unter dem Schein, als wolte er dem Vatter helffen, hinzugeloffen, und weilen er sahe, daß der Vatter von disem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben könte davon kommen, hat er ihn mit seinem Stillet durch das Hertz gestochen, und also jämmerlich ermordet. Ach! was ist dises nit für ein unerhörte grausame That! ich muß mit dem Poeten Virgilio auffschreyen:

Aura sacra fames, quò non mortalia cogis
Pectora?

Zu Teutsch:

O schnödes Gold, O schlimmes Geld!
Wo bringst nit hin die hungrig Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geitzes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch dise ihre rechte Maaß haben, dann wann einer also freygebig und verschwenderisch wäre, daß er sich oder die Seinige in einen grossen Schulden-Last steckete, wäre dises nit allein kein Tugend, sondern auch ein Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geld-Geitz?

Erstlich: betrachte, wie gefährlich nach Ausspruch Christi und der Heil. Vätteren seye, die Reichthum lieben, wie oben vernommen, und solle genug seyn, was der Heil. Paulus 1. Tim. 6. sagt: **Der Geld-Geitz ist ein Wurtzel aller Ubel.** Anderns: Erinnere dich, daß man dir nach dem Tod von allem dem was du immer erhauset, erspahret, und zusammen gesammlet hast, pur nichts werde mitgeben. **Wir haben nichts in die Welt herein gebracht,** sagt der H. Paulus an obiger Stell, so ist dann kein Zweiffel, daß wir auch nichts **werden mit hinaus tragen.** Daß es also dem Reichen ergehet, wie einem armen Jagd-Hund, wann diser lang und vil nachgesetzt einem Haasen, und endlich selben erhaschet, was geschicht? es ist da sein Herr, nimmt den Haasen weg, daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen, wann er vil Jahr mit grosser Mühe dem zeitlichen Gut und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles denen Erben in Handen lassen. Etwas nimmet er mit in die andere Welt; was? die gute Werck. **Die Werck werden ihnen nachfolgen,** sagt der H. Johann[illegible] oc. 14. Drittens: solle den Menschen abschröcken von dem Geld-Geitz, weilen insgemein das durch Geitz erworbene und zusammen geschundene Geld und Gut nit erspriesset, und nit allein die Erben meistens hierum wenig danckbar seynd, sondern auch vilfältig grosse Streit, Zanck und Feind-

schafften unter sich erwecken, ja gar offt auch durch dergleichen zusammen gerafftes Geld und Gut durch Verhängnuß GOttes ins Verderben gerathen. Es ist ein grosse Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonnen gesehen. Was für eine Schwachheit? daß der Reichthum bey einander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben. Dann das verschwindet in sehr grossem Elend; er hat einen Sohn gezeugt, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon ware so reich, daß nach Zeugnuß der H. Schrifft biß dato an Reichthum ihn keiner übertroffen, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Tod ererbete alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinterlassene so unerschwencklich grosse Gut seines Vatters Salomonis? ein gantz kurtze Zeit; massen Roboam sehr unglückseelig regieret, bald gestorben, und alles in frembde Händ gerathen?

Was seynd ferners für Mittel wider den Geld-Geitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschafft, so von den Reichen nach dem Tod der göttliche Richter begehren wird, indeme nemlich GOtt den Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhaufet und erspahret, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sondern GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben demjenigen Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht eroberet, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich seinen Nächsten in der Noth Hülff geleistet? ob er gegen den Armen barmhertzig gewesen? diß und dergleichen vil anderes wird GOtt dort in dem Particular-Gericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber vil grosse Fehler sich dort zeigen, werden sehr vil derentwegen in das ewige Feur verstossen werden, allwo sie jenes Klag-Lied werden anstimmen Sap. 5. **Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr, (derjenigen nemlich, so hier auf der Welt die Reichthumen veracht) sihe, wie seynd sie (die Arme) unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? und was Vortheil hat uns gebracht, daß wir uns der Reichthum gerühmet haben?** Nebenzu solle uns auch abschröcken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen seynd, mithin solle uns alles Irrdisches

allzu-

allzuschlecht und zu gering seyn, daß wir hierzu ein Lieb fassen, und sollen also vilmehr ein Hochschätzung und Lieb tragen zu den himmlischen Dingen. Diß betrachtend der H. Ignatius schreyet er auf: O wie verächtlich kommet mir vor die Erden, da ich den Himmel ansihe? Ja der H. Paulus Philipp. 3. sagt, daß er alles Irrdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich solle den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter und Reichthum, weilen dise bey den Menschen nichts verursachen als grosse Sorgen, Aengstigkeiten und Kümmernussen. O was für grosse Sorgen Tag und Nacht tragt nit mancher Wanderer, so etwann neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack viel Geld hat? wie muß er nit immer Achtung geben, daß er nit darum komme? da hingegen ein ander Reisender, so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebet, und wohl auf ist, gemäß demjenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viatur.

Der reiset leer von Hauß, singt fröhlich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus, die ihm androhen Gewalt.

Also ergehet es, da der Reiche in steter Unruhe, Sorg und Kümmernuß lebt, ist derjenige, so den Reichthumen nit nachtrachtet, von disem allem überhebet, und sehr glückseelig, wann er anderst nebenzu fromm lebt. Es ist ein grosser Vortheil, sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. fromm seyn, und sich vergnügen lassen.

Exempel.

Marchantius in Horto Past. Tubæ Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig der zweyte König in Franckreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleideren angethan, gantz allein in die Kuchel kommen, und allda nur einen Kuchel-Jung angetroffen habe? disen fragte der König, was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nit erkennend, antwortet: Ich habe so grosses Einkommen, als der König selbst. Der König fragte weiters, was dann der König habe für Einkommen? der Kuchel-Jung antwortete: Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trincken, und in der Kleidung; dises habe ich auch, sagte der Kuchel-Jung, und ist zwischen seiner und meiner nur diser Unterschid, daß er dasjenige von GOtt habe, und ich von dem König, dem ich diene. Dise Vergnügenheit dises Kuchel-Jungens mit seinem schlechten Stand gefallete dem König so wohl, daß er folgends ihn sehr geliebt, und ein vornehmes Amt ihm ertheilet. Ja, ja es bleibt bey dem Ausspruch des H. König Davids Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten vil besser, dann vil Reichthum.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kayser Sigmund aus Burgund auf einmahl 40. tausend Ducaten empfangen habe; nun hat dises Geld dem Kayser so vil Sorgen und Gedancken verursacht, wie er nemlich dises Geld verwenden solte, daß er ein halbe Nacht nit schlaffen konte. Dises machte dem Kayser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Cammer-Herren, so in der Residentz wacheten, beruffen, ihnen dise 40. tausend Ducaten geschenckt, sprechend: **Sehet! wie mich dise meine Feind und grausame Gesellen** (verstunde die Ducaten) **peinigen und quälen: also zwar, daß sie mich sogar des Schlaffs berauben; nehmet sie hin, und theilet sie untereinander, damit ich ruhig schlaffen möge.** Da dise Hof-Cavallier in Gegenwart des Kayfers dises Geld untereinander getheilet, sich gegen dem Kayser bedancket, und aus der Schlaff-Kammer getretten, sagt der Kayser: **Gut ist es, daß dises Geld, so mich also gepeiniget, nun hinweg ist, es gedunckt mich, es melde sich jetzt der Schlaff schon an.**

Der neunte Discurs
Von dem Laster des Neyds.

Was ist der Neyd?

Ein unordentliche Traurigkeit wegen des Nächsten Wohlergehen.

Wie ereignet sich dises?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasse, daß es andern besser ergehet, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobet, oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibs-Schönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in disem gleich seynd.

Was ist dises für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm vil gelegen, von Hertzen mißgönnte, oder von Hertzen wünschete, daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neyd, wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen, Gelehrtheit, und dergleichen vergönne, doch aber auch ich mir dises wünsche?

Dises ist kein Neyd, sondern ein Eyfersucht, und ist über ein läßliche

Sünd

Sünd nit; ja zu Zeiten gar kein Sünd, wann ich v. g. dencke: ich wolte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neyd seinen Ursprung her?

Von dem bösen Feind; diser weilen er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehen, daß der Mensch zur himmlischen Glückseeligkeit von GOtt erschaffen, hatte er von derselben Zeit an keine Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und diser himmlischen Glückseeligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unsern ersten Elteren Adam und Eva, und ist ihm die Sach so wohl gelungen, daß nit allein sie, sondern auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Tod in die Welt kommen**, sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heut zu Tag tragen die böse Geister einen unbeschreiblichen Neyd gegen dem Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseeligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenckliche Weiß, zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius l. c. 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Person seye beschworen und befragt worden, was er sich wolte kosten lassen, wann er könte in Himmel eingehen? er antwortete: daß er sich in allweg vil wolte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neyd und Haß gegen den Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinab fahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückseelig seyn.

Gehet das Laster des Neyds starck im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an bis auf den nidrigsten. Belangend die grosse Welt-Monarchen, was ist Ursach, daß sie vilfältig in der Welt erwecken grosse Unruhen, und gegen einander führen so blutige Krieg, in welchen so vil menschliches Blut vergossen wird, so vil Unschuldige um das Ihrige, ja wohl gar um ihr Leben kommen, so vil Länder verderbet, und so vil Gotts-Häuser und Clöster ausgeraubet werden ꝛc. der Neyd ist meistens Ursach, indem nemlich mancher Fürst oder König nit gedulten will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtete, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neyd mehrer im Schwung, als auch bey deren Hof-Bedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet, als der andere, immer einer mehrer geehret, geliebt, geachtet

wird

wird als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neid und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max L. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für grossen Nutzen geschaffet, was für heilsame Satzungen er verordnet, und in was für grossem Ansehen er bey jederman gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige, so ihm wegen seiner Weißheit neidig, so vil endlich unter dem Volck angesponnen, daß das Volck auf ihn mit Steinen geworffen, seiner Aemter entsetzet, und aus der Stadt verstossen hat.

Bey Justiniano dem Kayser, ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kayser gemacht zu seinem Obristen Feld-Herrn. Belisarius verübte die allerherrlichste Kriegs-Thaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die barbarische Völcker, Gothen, Alanen, und Wenden überwande er öffters, tribe sie aus Rom und gantz Italien, fangte sogar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Constantinopel. Gantz Africa ist vom Kayser abgefallen, Belisarius brachte sie wider unter den Gehorsam, wie auch die zwey Königreich Neapel und Sicilien; mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hinwendete, ware Sig und Victori: ware also Belisarius bey dem Kayser in höchsten Ehren, also zwar, daß er ein Müntz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnuß, des Kaysers nemlich, machen liesse, auf der andern Seiten aber die Bildnuß des Belisarii, mit diser Uberschrifft: Decus Romanorum, eine Zierde der Römer: Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden, wurde er auch endlich von dem Neid überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kayser alle seine Sig schmählerten, und verkleinerten: andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen als auf den Nutzen des Kaysers, andere gaben bey dem Kayser gar an, daß Belisarius dem Kayser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nit ab, biß der Kayser den Belisarium aller seiner Aemter entsetzt, in ein Gefängnuß werffen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der arme Belisarius liesse ihm folgends an offener Straß ein Stroh-Hüttlein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüsselein in der Hand haltend, bittete von denen Fürübergehenden um einen Heller mit disen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neid aber um seine Augen gebracht hat. L. 2. de Bello Pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles, da er gefragt wurde, was der Neid? und er sagte, daß der Neid seye ein Widersacher deren, so hier im Glück.

Wo haltet sich noch der Neyd auf?

Der weise Mann Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahrgenommen, daß aller Fleiß und Kunst bey dem Nächsten beneydet werde. Ja also ergehet es, ein Handwercker ist dem andern Handwercker, ein Musicant dem andern Musicanten, ein Nachbar dem andern Nachbaren, ein Kauffmann dem andern um seinen Gewinn neydig. Ja so gar findet sich der Neyd ein offt auch bey schlechten und armen Leuthen; dann, wann sie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, sehen sie alsobald selbiges mit neydigen Augen an. Also wissen wir aus Heil. Schrifft Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spath im Wein-Garten angefangen zu arbeiten, und der Hauß-Vatter doch einem jeden zu Abends-Zeit einen Groschen ertheilet; dises ware bey denen, so lang gearbeitet, alsobald ein Spieß in ihren Augen: sie murreten, sagt die heilige Schrifft; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar offt der Neyd unter denen Befreundten, und so gar Geschwistrigten, Brüderen und Schwesteren. Wie offt geschihet, daß ein Vatter oder Mutter ein Kind ein wenig mehr liebe, als das andere, einem ein wenig ein schöneres Kleyd machen lasset, als dem anderen, da ist alsobald vorhanden der Mißgunst. Kommt es zum Ausheyrathen, und bekommt eines ein wenig mehr Heyrath-Gut, ist des Neydens und Fürrupffens kein End: Ist etwann zu theilen ein Erb-Gut, wann es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr widereinander als die Geschwistrigte.

Exempel.

Genes. 4. liset man, daß die zwey Söhn des Adams, der Abel nemlich und der Cain GOtt geopffert; Abel zwar opfferte von den Erstlingen seiner Heerd, Cain aber von den Früchten der Erden. Nun da GOtt ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opffer des Abels, nicht aber ab dem Opffer des Cains, hat hierüber Cain einen solchen Neyd gefasset wider seinen Bruder Abel, daß er ihn todt geschlagen.

Genes. 37. wird gelesen, daß der Jacob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn, weilen er ihn in seinem Alter gezeuget, derentwegen er ihm einstens machen lassen ein schönes Röckel, und die H. Schrifft sagt, daß die andere Söhn des Jacobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph gehabt einen Traum, und ihm vorkommen in selbem, als betteten ihn gleichfalls seine Brüder an, er auch disen Traum seinen Brüdern erzehlte, sagte die heilige Schrifft, daß der Neyd der Brüderen noch grösser worden gegen den Joseph, also zwar, daß es heissete: kommet, laßt uns ihn umbringen; so

auch geschehen wäre, wann nicht aus denen Brüderen einer darfür gebetten, worauf sie ihn um 20. Silberling denen Jsmaeliten verkaufft, so den Joseph geführt in Egypten, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum solle man das Laster des Neyds meiden?

Christus sagt Joh. 13. zu seinen Jüngeren: **Ich gebiete euch, daß ihr euch untereinander liebet, und darbey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb untereinander haben werdet.** Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst, wann wir einander lieben, dises ein Zeichen an einem Menschen ist der künfftigen Seeligkeit, also im Gegenspihl istes ein böses Zeichen bey einem Menschen, wann er dem Laster des Neyds ergeben, weilen dises Laster dem Satan eigenthumlich ist. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Tod in die Welt kommen,** sagt der weise Mann Sap. 2. **und die auf seiner Seiten seynd, die folgen ihm nach.** 2. Solle man möglichist diß Laster des Neyds meiden, weil ihm einer hierdurch selbst schädlich, nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, indeme einer durch den Verdruß und Traurigkeit, so wegen des Nächstens Wohlergehen geschöpffet, sich selbst quälet, peyniget, und ihm das Leben abkürtzet, und da alle andere Laster dem äusserlichen Schein nach einen Wollust und Nutzen haben, hat doch der Neydhalß nichts als Peyn, Marter und Quaal. Dahero die heilige Vätter den Neyd mit dem Wurm und Rost verglichen: dann gleichwie der Wurm das frische Holtz zermahlet und durchbohret, und gleichwie der Rost das starcke Eisen verzehret, also verzehret auch der Neyd nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und bringet ihm den frühezeitigen Tod.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt befande sich unter anderen Predigeren auch einer, bey dessen Predigen sich immer sehr wenig Zuhörer sehen liessen, da doch bey anderen Predigeren in derselben Stadt jederzeit eine grosse Menge der Zuhörer sich einfande; dises dann bestürtzte disen Prediger, so ohne dem sehr hochmüthig war, sehr, und beneydete die andere Prediger auch dessentwegen nicht wenig. Da er einstens nach der Predig voll Neyd und Zorn nacher Hauß in sein Zimmer kame, was fangte er an? er nahme alle seine gehabte Predigen, machte ein Feur sie zu verbrennen in seinem Zimmer; nebenzu nahme er ein Messer, und stache selbes ihm in den Leib hinein. Jndem nun dises Feur in dem Zimmer dises Predigers beobachtet wurde, lauffete man zu, und funde, daß zwar ein Theil der Predigen verbrennt, vil aber noch

hin

hin und wider auf der Erden zerstreuet herum ligeten, den Priester aber funde man allbereit tod in seinem Blut allda elend ligen. Theoph. Raynaudus de Anno 657.

Warum solle man ferner das Laster des Neyds meiden?

Weilen der Neyd ein Ursprung ist viler schweren Sünden, und dise Mutter der Neyd sehr schändliche Töchter, oder vilmehr Miß-Geburten auf die Welt bringet und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neyd für Sünden?

Freventliches Urtheil, Freud über das Unglück des Nächstens, Ohrenblaserey, Schmach-Reden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Tod- oder Haupt-Sünd zugeeignet wird ein gewisses Thier, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neyd zugeeignet ein Hund; warum? weilen wir wissen, daß nichts neydigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm vorwirffet Fleisch, Brod, und dergleichen, ehe er dises lasset zukommen einem andern Hund, frisset ers, oder tragt es hinweg, er will alles allein haben; also machet es auch der Neyd-Halß, er will alles Lob, Ehr und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas Lob-würdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seines Nächsten wider verdunckiet werde. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: ja antwortet der Neydige, wann sie nicht also Intressirt wäre. Sage, dises ist ein gedultiger Hauß-Mann: ja antwortet der Neydige, so lang ihm nichts Leyds widerfahret. Sage, dises ist ein fromme vil bettende Frau: ja antwortet der Neydige, wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage, dises ist ein züchtige eingezogene Tochter: ja, antwortet der Neydige, so lang man sie sihet. Sage, dises seynd recht feine wohlerzogene Kinder: ja, antwortet der Neydige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man noch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neyd-Halß lasset niemand keine Ehr, er will alle Ehr allein haben, verachtet alles, und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neyd?

Tod-Schlägereyen, Zorn, Rachgierigkeiten, vil andere grosse Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen, daß der grosse Riß Goliat gantz Israel in Schröcken gebracht habe; weilen dann der König Saul demjenigen, so disen Risen überwinden wurde, neben andern grossen Schanckungen auch so

gar seine Königliche Tochter zur Ehe versprochen, als hat sich der David an disen Risen gewagt, und selben mit seiner Schlingen gantz glücklich erleget. Als hierauf gantz Israel in höchsten Freuden ware, grosses Lob allenthalben wegen des Davids erschollen, grosse Ehren-Bezeigungen dem David von dem Volck geschehen, und die Weiber, wie die H. Schrifft sagt, aus den Städten heraus kamen, fröhlich sungen: Saul hat tausend erlegt, David zehen tausend: fassete der König Saul ab disem Lob, und ab disen Ehren-Bezeigungen einen grossen Neyd und Mißfallen. Saul, sagt die Heil. Schrifft, ward über alle massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an biß in den Tod strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster des Neyds?

Erstlich: Weilen der Neyd seinen Ursprung hat von der Hoffart, ist zuvorderist vonnöthen, daß man ablege die Hoffart, und hingegen die Demuth an sich nehme. Andertens: Betrachte, wie schädlich seye das Laster des Neyds, sowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. Drittens: Erwege, wie offt und ernstlich Christus in der Heil. Schrifft uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja, wann auch der Befehl Christi nicht wäre, gibt doch uns dises die Natur ein. Nun aber sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die wahre Lieb müsse beschaffen seyn: Die Lieb, sagt er, ist gedultig, ist gütig, die Lieb eyfert nicht, sie handlet nicht freventlich, sie ist nicht Ehr-geitzig ꝛc. Viertens: Betrachte, wie eine gar kurtze Zeit alle menschliche Glückseeligkeit wäre: indeme die Zeit unsers gantzen Lebens gantz kurtz, was beneydest du dann den Menschen wegen dises schnöden Wohlstands? Förchte dich nicht? sagt David Psalm. 48. wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mitnehmen. Fünfftens: Bedencke, daß, wann einem GOtt vil zeitliche Güter auf diser Welt mitgetheilet, ein solcher dort derentwegen grosse Rechenschafft werde geben müssen, und vil wegen ihren Reichthumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, vil wegen der schönen Leibs-Gestalt, und dergleichen in die Höll werden gestürtzet werden: was hast du dann Ursach, deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstands zu beneyden, gesetzt also, es seye mächtig über mächtig gewesen der grosse König Alexander, reich der Crösus, weiß der Aristoteles, beredsam Cicero, schön gestaltet der Absalon, mit allen erdencklichen Wollüsten überhäuffet gewesen der reiche Mann, seynd ja dise und vil tausend andere nicht zu beneyden, indeme sie

jetzt

jetzt in der Höll dise zeitliche Güter, so sie hier genossen, und aber böß̈lich angewendet, theur genug, ewig bezahlen müssen.

Der zehende Discurs
Von dem Laster des Fraß und Füllerey.

Was ist der Fraß und Füllerey?

Es ist eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.

Ist dises allzeit ein Sünd?

So offt man die Schrancken der Mäßigkeit überschreitet, und mehr isset oder trincket, als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung, ist es allzeit ein Sünd, wenigst ein läßliche; wie auch, wann einer nur aus lauter Wolluſt, den er in Speiß und Tranck fühlet, isset oder trincket, dann dises bey einem vernünfftigen Menschen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann ist der Fraß eine Tod-Sünd?

Wann man das Gebott der Fasten schwerlich übertrittet, oder wann mancher durch vil und kostbare Speisen, so die Mittel und Stand nicht ertragen, in grossen Schulden-Last und Verderben sich oder die Seinige bringen wurde. Item: wann man durch den Fraß ihm einen mercklichen Schaden an der Gesundheit verursachet: wie dises schön anmercket der weise Seneca, da er spricht: **Der Mensch lebt nicht darum, daß er esse, sondern er isset, daß er lebe.**

Wann ist die Füllerey eine Tod-Sünd?

Wann man einen grossen Schaden bringet der Gesundheit, oder sich und die Seinige in grossen Schulden-Last hierdurch stürtzet. Deßgleichen ist ein Tod-Sünd, so lang und vil mit Fleiß trincken, daß man den Verstand und Vernunfft völlig verliehret, also zwar, daß man nicht mehr weiß, wer man ist, was man handle und wandle, wo man ist, und dergleichen. Und von disem sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **Die Vollsauffer werden das Reich GOttes nicht erlangen.**

Warum ist dises eine Tod-Sünd?

Erstlich: weilen der Mensch von GOtt erschaffen zu seinem Ebenbild, ein solcher Volltrincker aber dises Göttliche Ebenbild freywillig verwüstet, und sich des Verstands beraubet. Andertens: weilen der Mensch gantz leicht in eine Tods-Gefahr gerathen kan, allwo er sich durch die Reu und Leyd

und dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten, der Volltrunckene aber auf dise Weiß nit im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit ein Tod-Sünd begangen, wann man sich auf ersagte Weiß volltrinckt?

Mancher Volltrunckene wird von einer Tod-Sünd entschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet ware sich vollzutrincken, sondern dises geschehen ist unversehens, weilen er etwann in der Hitz und schnell hinein getruncken, die Stärcke des Trucks nicht erkennet, erst, da er in den Lufft hinaus gekommen, die Volltrunckenheit kommen, so er vorhero nicht vermercket ꝛc.

Wie kan man wissen, daß einer den vorigen Tag völlig bezechet und vollgetruncken gewesen?

Wann einer nicht weiß, oder sich nicht erinneren kan, was er in der Trunckenheit geredet, oder gethan, wie er sey nacher Hauß kommen, oder wie er schlaffen gangen ꝛc. Item, wann er in der Trunckenheit solche Ding begangen, so er sonst nüchteren auf keine Weiß pflegt zu begehen, v. g. er hat unreine Wort geredet, gefluchet, sacramentiret, andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt und dergleichen.

Ist erlaubt, einem, so lang und vil mit Trincken zuzusetzen, biß er gäntzlich volltruncken wird?

Ein solcher, so auf dise Weiß in anderen ein Volltrunckenheit verursachet, machet sich ebenfalls diser Sünd theilhafftig, und sündiget schwerlich. **Wann du dich**, sagt schön der H. Augustinus Serm. 131. de temp. **und einen andern truncken machen wirst, wirst du den Menschen zum Freund, GOtt dir zum Feind haben.** Und doch leyder! was gehet in unserm Teutschland mehrer im Schwung, als dises Laster? indeme man an manchen vornehmen Orth fast keine Mahlzeit haltet, wo man nicht mit Trinckung der Gesundheit und dergleichen andere zur Volltrunckenheit verleitet. Ja, was hernach das schlimmiste ist, ist auch dises, daß solche erst nachgehends sich diser Sünd halber rühmen, und gloriren dörffen, wie man den und den mit dem Truncк zugedecket. O grosse Unglückseeligkeit des menschlichen Geschlechts! schreyet auf der Heil. Augustinus loc. cit. wie vil werden gefunden, so andere zum Trincken zwingen, und da der Arme nur um ein Trincklein Bier oder Wein bittet, wird dises ihm versagt. Wem vergleicht dise der H. Augustinus, dem Prasser, so täglich nach Zeugnuß der Heil. Schrifft kostbar gelebt, dem armen Lazaro aber nicht einmahl die Brosen, so von seiner Tafel gefallen, lassen zukommen.

Ist

Ist es um die Volltrunckenheit ein schändliches Laster?

Die Lacedämonier pflegten ihre Leibeigene zur Volltrunckenheit anzumuthen, und da sie dann volltruncken wurden, und in der Volltrunckenheit allerhand thorrechte Ding verübten, pflegten die Lacedämonier sie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weiß höhnisch zu verlachen, und zu versporten, damit auf dise Weiß ihre Kinder dises sehend, sich solten spieglen, und ab der Volltrunckenheit einen Grausen fassen. Ja, also gehet es, in der Trunckenheit kommet selten etwas Weises an Tag, wohl aber ereignen sich bey dem Volltrunckenen allerhand Thorheiten in Sitten und Gebärden, dergestalten, daß wann mancher ehrlicher Mensch nach der Vollkommenheit sich dessen erinneret, oder von andern erinneret wird, er sich von Hertzen nachgehends schämet, und offt vil Geld darum gebe, wann es nicht geschehen wäre, was in der Trunckenheit geschehen, so dann billich einem jeden ehrlichen Menschen von disem Laster solle abschröcken. Beforderist aber solle den Menschen abschröcken von dem Laster der Volltrunckenheit, daß er hierdurch verliehret den menschlichen Verstand: **Er hat sich gehalten wie die unvernünfftige Thier**, sagt der Heil. David Ps. 48. **und ist denselben gleich worden.** Ja der Mensch ist ärger und unvernünfftiger als die unvernünfftige Thier selbst, massen, wann v. g. ein Esel, Pferd, und dergleichen einmahl genug getruncken, laßt es sich auf kein Weiß mehr zum Trincken zwingen, wohl aber unterstehet sich der Mensch dises freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student sein Studieren zu Paris zu End gebracht, nacher Hauß reisete, und einstens auf die Nacht in einem Wirths-Hauß sich gantz voll trancke, empfunde er den andern Tag hierauf ein sehr schmertzliches Kopff-Wehe. Da er nun seine Reiß wider fortsetzte, und mit dem Pferd kame zu einem Fluß, liesse er das Pferd trincken; dises trancke, so vil, als vonnöthen ware; der Student aber muthete das Pferd an, daß es solte mehr und mehr trincken, ja tribe selbes so gar zu disem mit Sporn an, aber alles ware umsonst. Worauf der Student also bey sich selbsten sagte. **Wahrhafftig du bist gescheider als ich, der ich doch so lang zu Paris gestudieret habe; dann hätte ich mich gestern, wie du jetzt mit dem Trincken nicht übertreiben lassen, so hätte ich jetzt kein so schmertzliches Kopff-Wehe.** Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer solte sonderbar die Trunckenheit meiden?

Es sollen zwar alle Ständ der Menschen dises Laster meiden, beforderist aber seynd dises schuldig die Priester, und auch insgemein die Obrigkeiten

wegen

wegen der Aergernuß, so man durch die Trunckenheit geben kan. 2. Sollen die Trunckenheit meiden beforderist auch diejenige, so GOtt gesetzt auf der Welt in einen solchen Stand, wo vil geistlich- oder weltliche Geschäfft zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker, so offt im Wasser stehet, nicht vil fruchtbarliches herfür bringet; also gibt auch die Erfahrenheit, daß diejenige, so dem Trunck fast ergeben, vil, was sie Ambts-halber schuldig wären, unterlassen. Dessentwegen sagt der König Salomon von sich Eccl. 2. **Ich habe in meinem Hertzen gedacht, mein Fleisch von dem Wein abzuziehen, damit ich mein Gemüth zur Weißheit brauchen möge.** 3. Sollen sich enthalten möglichst von der Volltrunckenheit die Weibs-Bilder, massen der weise Syrach 26. sagt: **Ein versoffenes Weib ist ein grosser Zorn; ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben.** Wie dann Valerius Max. bezeugt, daß vor disem die Weibs-Personen in Rom gar keinen Wein getruncken, weilen sie villeicht förchteten, sie möchten dises Tranck mißbrauchen, und folglich zu vilen Sünden und Lasteren hierdurch Gelegenheit geben.

Werden vil Menschen wegen der Trunckenheit verdammet?

Ja, weilen die Volltrunckene in disem Laster umkommen, und nicht im Stand seynd ein Reu und Leyd mehr vor dem Tod zu erwecken. Gleichwie ein Schiff, so niemand regieret, bald da bald dort anstosset, und endlich scheitteret, also, weilen vermög der Vernunfft und des Verstands wir unsern Lebens-Lauff weißlich müssen anordnen, und regieren, des Verstands aber wir in der Volltrunckenheit beraubet seynd, ist leicht zu erachten, was endlich erfolget; nemlich man stosset bald da bald dorten an denen Gebotten GOttes an, überschreitet selbe, sündiget schwerlich, und gehet man also vilfältig in disen aus der Trunckenheit erfolgenden Lastern ewig zu Grund.

Kan man dann auch in der Volltrunckenheit schwerlich sündigen, indem man des Verstands beraubet ist?

Man kan in allweg schwerlich sündigen, alsdann, wann man sich mit Fleiß voll antrincket, daß man behertziget ein Laster, zum Exempel einen Todschlag begehe; oder wann man wohl vorsihet, und aus der Erfahrnuß weiß, daß man in der Trunckenheit Sachen geübet, so gar zu sündig seynd, als da man weiß, daß man pflegt GOtt zu lästeren, andern grosse Übel zuzufügen.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Ein ausgelassene Freud, unnützes Geschwätz, Versaumung des Gottes-Dienst, Fluchen, Schwöhren, Gottslästeren und dergleichen.

Erem-

Exempel.

Cantipratanus l. 2. Apum. c. 56. p. 2. erzehlet, daß einstens einige volle Zapffen unter andern auch die Frag auf die Bahn gebracht, ob die menschliche Seel sterblich oder nit? Da einer unter disen Gesellen behauptete, daß, was man von der Unsterblichkeit der menschlichen Seel sagt, alles nur ein leeres Gedicht wäre, kame zu disem Wort-Gefecht unversehen der böse Feind in Gestalt eines Kauffmanns, und fragte, was sie vor ein Gespräch halteten? Sie antworteten, daß sie redeten von der Seel des Menschen, und daß unter ihnen einer zugegen, so behaupten wolle, daß die Seel des Menschen sterblich seye. Der böse Feind oder vilmehr diser verstellte Kauffmann fragte, wer derjenige seye? Es gabe sich diser alsobald zu erkennen, ja, sagte er unter andern gottloser Weiß, daß ihme sein Seel feil, und zwar um einen schlechten Preiß, um etlich Maaß Wein. Der Kauffmann kommt mit disem übereins, legt das baare Geld um den Wein auf den Tisch, man fangt auf ein neues zu zechen an. Da es nun zum End kame, sprache diser Kauffmann: **Ihr Herren! gesetzt, es hat einer ein Pferd gekaufft, gehört ihm nit auch der Zaum darzu,** indeme alle mit ja antworteten, nahme diser Kauffmann augenblicklich an die Gestalt eines erschröcklichen Teuffels, ergriffe den Verkäuffer bey dem Kopff, und führete ihn mit Leib und Seel der Höllen zu.

Als in einer vornehmen Stadt in Flandern drey gottlose Gesellen einstens nit allein den Tag hindurch, sondern auch bis in die spate Nacht hinein mit Hurerey, Fressen, Trincken, und andern Leichtfertigkeiten sehr gottloß gelebt, sagte endlich einer aus ihnen: **wir haben nun genugsam gefressen und gesoffen, es ist Zeit, daß wir auch GOtt dancken.** Dises hörend einer aus disen dreyen, sagte: **Ja wohl GOtt dancken, ich dancke dem Teuffel, dem ich heut gedienet;** und also giengen dise drey schlaffen. Kaum waren sie entschlaffen, klopffte jemand an der Thür, die Thür wird mit grossem Getöß geöffnet, und gienge hinein in die Schlaff-Kammer ein langer Mann in Gestalt eines Jägers, schröcklichen Angesichts, mit funcklenden Augen, dem folgten auf dem Fuß nach zwey Kuchel-Buben, mit einem grossen Brat-Spieß, und anderm Kuchel-Geschirr wohl versehen. Als nun diser Jäger, so der böse Feind ware, in der Schlaff-Kammer ein wenig auf und abgetretten, wendete er sich gegen der Ruhestatt diser dreyen gottlosen Gesellen, sprechend: **Wo ist der, so mir kurtz vorhero gedancket? Ich will ihm den Lohn geben.** Niemand wolte antworten: alle drey lagen im Beth vor Forcht halb tod. Endlich gienge der böse Feind hin zur Bethstatt des Gottslästerers, nimmet ihn bey den Haaren, ziehet ihn heraus, und übergibt selben seinen bey sich gehabten Kuchel-Buben, mit Befehl, ihn an den Brat-Spiß zu stecken, und zu braten, so alles alsobald unter un-

ausſprechlichem Geſchrey diſes Sünders werckſtellig gemacht worden. Folgends wendete ſich der Satan zu den andern zweyen, ſprechend: Und auch ihr hättet eben diſes verdienet, weilen mir aber GOtt keinen Gewalt und Macht gegeben, als allein über diſen Gottloſen, ſo ſage ich euch, wo ihr euch nit beſſeren werdet, werd ich in kurtzem wiederum kommen. Worauf er ſamt ſeinen Koch-Buben verſchwunden, den gebratenen Gottsläſterer aber funde man folgenden Tag hierauf armſeelig und gebraten in der Kammer todligen. Delrio Diſq. Magic. l. 3. p. 1. q. 7.

Was für Sünden folgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey iſt ein Mutter des Unfridens, Zanckens, Haderens, Schlägerey, und endlichen der Mordthat. Die Truncknheit, ſagt der weiſe Mann Prov. 20. machet Aufruhr.

Exempel.

Der groſſe König Alexander hatte Clytum ſeinen Hof-Herrn ſo lieb, daß er für ihn das Leben gleichſam hätte hergegeben. Als Alexander einſtens an der Tafel volltruncken wurde, und Clytus etwas weniges redete, ſo Alexander übel aufnahme, ward Alexander hierdurch alſo erzörnet, daß er Clytum an der Tafel ermordete. Deſſentwegen von der Zeit an, da Alphonſus König in Arragonien diſes von Alexander geleſen, hat er allzeit unter ſeinen Wein Waſſer gegoſſen, und ſich möglichiſt der Füllerey enthalten, und als er derentwegen gefragt wurde, was ihn alſo von der Füllerey abſchröcke? ſagte er: Ich erinnere mich, was der groſſen Glori des Macedoniſchen Königs Alexandri für groſſen Schaden gebracht die Füllerey.

Der König Herodes kunte den H. Johannem den Tauffer wohl gedulten, ja er hörte gern an ſeine Predigen, und doch ſchickete er einſtens gantz unverſehens den Scharffrichter in die Gefängnuß, und lieſſe den H. Johannem enthaupten. Wann iſt diſes geſchehen, da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künſtlich tantzte, für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte, und Herodes glaublich ſtarck bezecht ware.

Was iſt es für eine Sünd, welche von der Füllerey zum allermeiſten verurſachet wird?

Die Unkeuſchheit mit Gedancken, Worten, und mit dem Werck ſelbſten. Wie ſchön ſagt das Lateiniſche Sprüchwort: Raro manet caſta, caro bene paſta Selten bleibt keuſch der Leib, ſo mit Speiß und Tranck zum Uberfluß gefürteret wird. Was mag aber Urſach ſeyn? Der Prophet Iſaias 28.

gibt

gibt die Ursach, sprechend: Sie seynd von dem Wein unwissend, und von der Trunckenheit irrend worden, der Seher ist ihnen unbekannt gewesen, nemlich der Seher, GOtt der Allmächtige, so alles sihet und richtet; disen lassen die Volltrunckene völlig ausser Acht, und werden also von dem Satan gantz leicht in das Laster der Unzucht eingeführet.

Exempel.

Loth lebte also gottsförchtig, daß, da GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorrha mit Feur zu verwüsten entschlossen, er den Loth sein Weib, und zwo Töchter vorhero warnen, und heraus führen lassen, wie die Heil. Schrifft sagt, Gen. 19. Was sagt aber weiters die Heil. Schrifft an eben diser Stell? nemlich daß Loth nachgehends zu vil Wein zu sich gelassen, volltruncken worden, und in der Trunckenheit mit seinen zweyen Töchtern fleischlich gesündiget habe. Sehe man, da Loth unter so vilen unkeuschen Mitburgeren zu Sodoma keusch jederzeit geblieben, ist er doch in die Unkeuschheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß wie fromm und gerecht gelebt der Patriarch Noe, also zwar, daß GOtt ihn samt noch etlich wenigen in der Arch bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die gantze Welt mit dem Sündfluß gestraffet. Nach dem Sündfluß sagt die H. Schrifft Gen. 9. hat Noe zu vil Wein zu sich gelassen, und ist volltruncken worden. Was erfolgte? in der Trunckenheit wurde er also unverschämt, daß er sogar seine Kleider von sich warffe, und also gantz bloß auf der Erden da lage, welches, als vernommen seine zwey Söhn Sem und Japhet, seynd sie rückling hingangen, und haben ihn mit einem Mantel bedecket.

Marchantius in Tub. Sac. Tract. 5. Lect. 3. schreibt, daß gewesen ein sehr frommer Eremit, der von dem bösen Feind so grosse Versuchung erlitten, daß er offt gantz kleinmüthig darüber worden. Einstens erschine ihm der böse Feind, und versprache ihm, er wolle ihn hinfüran mit Ruhe lassen, wann er ihm verspreche, daß er aus disen dreyen Sünden eine begehen wolle, nemlich die Füllerey, Ehebruch oder Todschlag. Der Eremit in der Meynung, die Volltrunckenheit seye die schlechtiste Sünd, verspricht, daß er sich wolle volltrincken, so dem bösen Feind gantz gefällig ware. Was geschihet aber, indem sich diser Eremit volltruncke, begienge er in diser Volltrunckenheit einen Ehebruch mit einem Ehe-Weib: und da ihm dises der Ehe-Mann vorhaltete, ware er da, aus Forcht, es möchte ihm der Ehe-Mann anklagen, und ermordete disen Ehe-Mann.

Was verursachet die Volltrunckenheit noch für Ubel?

Erstlich verschwendet man durch die Volltrunckenheit nit allein die edle Zeit, sondern auch die zeitliche Güter, und bringet mancher durch die Füllerey

sich und die Seinige sehr offt in die Armuth. Was nutzet es, wann mancher, durch sein Amt, Mühe und Arbeit vil Geld gewinnet, und aber an einem Sonn- oder Feyrtag wider alles auf einmal durch Trunckenheit verschwendet? der Prophet Aggeus 1. sagt, daß diese gleich einem, so Geld gesammlet, und aber alles in einen durchgelöcherten Beutel geworffen. 2. Bringt man durch die Füllerey Schaden der edlen Gesundheit, von welcher der weise Syrach 30. sagt: **Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibs.** Und hat man es zwar noch heut zu Tag vor übel dem König Lysimacho, indem er sein Königreich um einen Trunck Wasser verkaufft; wie auch der verschwenderischen Cleopaträ, indem sie ihrem Antonio einen Trunck von einem köstlichen Perl zubereitet, so über zweymahl hundert tausend Gulden gekostet; aber weit ein grössere Verschwenderey ist, also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu grund richten, und also ihm gleichsam vorsetzlich allerhand Krankheiten auf den Halß ziehen, womit das Leben abgekürtzet wird. **Der Wein, sagt der Weise Mann Prov. 23. gehet zwar lieblich hinein, aber endlich wird er wie ein Schlang Gifft ausgiessen.** Der weise Mann will sagen, daß, gleichwie das Gifft den Menschen umbringet, also auch das Getränck, wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel gebrauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

Erstlich soll den Menschen abschröcken von disem Laster, weilen es sehr schändlich, und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indeme es zu so vilen andern Sünden den Weeg bahnet, und Gelegenheit gibet, wie bereits vernommen. Andertens solle uns abschröcken von disem Laster, weilen hieraus entstehen allerhand schädliche Krankheiten, wie vernommen; massen es mit denen, so der Trunckenheit ergeben, eine Beschaffenheit hat, wie mit einer Pfitzen, worinnen immer Wasser stehet; gleichwie in dergleichen Pfitzen nichts wachset, als allerhand schändliches Ungeziffer, Krotten, Schlangen und dergleichen; also ereignet sich endlich auch bey jenen Menschen, so immer wollen naß haben, und der Trunckenheit ergeben seynd, nichts als allerley Suchten und Kranckheiten, so das Leben abkürtzen. Mithin erachte was für eine strenge Rechenschafft GOtt der allmächtige einmahl dort von dir fordern werde, indeme du dises köstliche Kleinod, die werthe Gesundheit, so liederlich verschertzest, oder dir selbst abkürtzest dein langes Leben, in welchem du deinem GOtt hättest können, und sollen dienen. Drittens betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für ein Unbild widerfahre, indem wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der heiligen Communion so offt durch den Mund empfangen, und eben durch dieses Laster

ster der Mund dienet, als ein Werckzeug, wordurch GOtt beleidiget wird. Viertens betrachte das hohe Zihl und End, warum GOtt den Menschen erschaffen; daß er nemlich GOtt solle dienen, und dem Himmel nachtrachten; indem also bey vilen Menschen, der eintzige Sinn und Gedanken stehet nach Essen und Trincken, um die Seel man aber wenig sorgfältig ist, so erachte, wie weit dises gefehlt seye. **Das Reich GOttes**, sagt der H. Paulus Rom. 14. **ist nit Speiß und Trank.** Fünfftens bilde dir vor die höchste Mäßigkeit Christi, und sein strenges Fasten, wordurch er uns nit allein lehren wollen, was für ein vortrefliche Tugend seye die Mäßigkeit, sondern hat uns auch wollen ein Beyspiehl an die Hand geben, wie wir dem Fleisch, der Welt und dem Satan sollen begegnen und Widerstand thun. Sechstens führe zu Gemüth den kurtzen und schnöden Wollust, so bey disem Laster genossen wird, und welcher kurtze Wollust doch nach sich ziehet die ewige Verdammnuß. **Die Vollsauffer**, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **werden das Reich GOttes nit erlangen.** Ja der hochgelehrte Bellarminus neben andern Theologen in seinem guldenen Büchlein lehret, daß, gleichwie die Heilige wegen ihres Abbruchs an Speiß und Tranck auf Erden, im Himmel geniessen die Quint-Essentz oder höchsten Lust der wohlgeschmackisten Speisen und des süssesten Trancks, so ewig durch ihren Mund gehen wird; also werde in der Höll auch seyn ein abscheuliche Peyn für die jenige Verdammte, so im Leben ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitterste Safft fliessen; die böse Geister werden solche Verdammte speisen mit Scorpionen, Krotten und Schlangen, und an statt des Trancks ihnen eingiessen zerlassenes Pech, Schweffel und Feur, wie der Psalmist Psal. 10. sagt: **Feur, Schweffel und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil seyn.**

Exempel.

Der Ehrwürdige Beda l. 4 Hist. Angl. c. 15. erzehlet, daß er selbst einen gar wohl gekennet, und wie er sagt, wünschte, daß er selben nit gekennet hätte: diser ware gantz ergeben denen Wollüsten, sonderbar der Trunckenheit. Er erkranckte, und beruffte zwar die Geistliche, aber sein Verlangen ware nit nach der Buß, sondern er erzehlet ihnen gantz betrübt, daß er nun würcklich die Höll sehe offen stehen, und in derselben die böse Geister und Verdammte in dem höllischen Feur; sonderbar aber sagte er, daß er in der Höll gantz tieff darunten sehe den Caiphan und vil andere, so Christum getödtet, und nit weit, sagte dieser Krancke, nit weit davon sihe ich, leyder! auch ein Ort in der Höll, so für mich schon zubereitet ist. Die herumstehende Geistliche diß hörend, unterliessen nit, disen Krancken zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten, aber alles ware umsonst.

Endlich sagte er: Es ist keine Zeit mehr mein Leben zu besseren, indeme ich selbst sitze, daß das Urtheil der ewigen Verdammnuß über mich schon gefället. Und mit disen Worten ohne ein Zeichen einer Buß, gabe er seinen unglückseeligen Geist auf.

Es ware ein Richter, so sonderbar der Trunckenheit sehr ergeben ware: weilen er dann hatte ein sehr fromme Ehefrau, so dises Laster mit grossem Hertzenleyd muste ansehen, als hat sie ihr Gebett sehr offt zu GOtt ergehen lassen, und auch vil Allmosen unter die Arme derentwegen ausgetheilet, daß GOtt disen ihren Mann erleuchten, und dises Laster der Füllerey ihme verleiden möchte. Was geschihet? da diser volltrunckene Richter einstens nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, und über einen Freyt-Hof gienge, stossete er allda an einen Stein also starck an, daß er zur Erden fallete, diser volle Zapff aber fienge derentwegen gewaltig an zu zörnen, zu fluchen, und GOtt zu lästeren. Nachdem er nun wider mit grosser Mühe aufgestanden, sahe er vor ihm stehen einen Todten, welchen er gantz keck angeredt, und gefragt wer er seye? der Geist antwortete: Wer ich bin, wirst du auch seyn. Du seyest wer du wollest, spricht der Richter, komme mit mir, das Nacht-Essen mit einzunemmen. Das Gespenst befihlt ihm, er solte fortgehen, er werde ihm alsobald nachfolgen. Der Vollsauffer kommet gantz zu sich, erschricket, und eilet heim, erzehlet alles zu Hauß, was ihm begegnet, und befihlt alle Thüren wohl zuzuschliessen. Aber umsonst; massen diser Richter kaum zu Tisch gesessen, da klopffet schon jemand an der Thür an, und zwar so starck, daß das gantze Hauß erzitteret, und die Thür von selbst aufgesprungen. Der Geist tratte in das Zimmer des Richters hinein, und da jederman entflohe, muste der Richter allein bleiben, welchen der Geist also anredete, sprechend: Sihe! da bin ich, den du eingeladen. Als der Richter voll Schröckens halb tod da stunde, und vor Forcht kein Wort mehr reden kunte, sagte endlich das Gespenst: Du hast mich zu deinem Nachtmahl eingeladen, setzest mir aber keine Speisen auf: Wohlan! ich lade dich hiemit auch zu meinem Nachtmahl ein, nach dreyen Tagen wirst du bey mir seyn, und mit mir speisen. Der Geist ist hierauf verschwunden, der Richter aber fassete hierüber eine solche Forcht, daß er ihme keine andere Gedancken machte, als er werde am dritten Tag sterben; mithin legte er mit hertzlicher Reu ab eine General-Beicht, und richtete sich also, als ob er am dritten Tag sterben müste. Am dritten Tag wurde er wunderbarlicher Weiß in die Höll verzuckt da er einen Tisch gesehen, allwo lauter verdammte Sauff-Brüder beysammen gesessen, die Speisen waren lauter abscheuliche Krotten und Schlangen, an statt des Trancks zwange man sie Feur, Schweffel und Pech zu trincken. Der Geist, so dem Richter vorhero erschinen, ware auch unter disen Verdammten, so dann den Richter als einen Gast eingeladen, mit ihnen zu essen und zu trincken.

Vor-

Worüber diser Richter vor Forcht gleichsam erstarret, jedoch aus sonderbarer Gnad GOttes wider kommen in sein Hauß, aber gantz Eißgrau, und halb tod, und hat ihn dises, was er in der Höll gesehen, also erschröcket, daß er gottseelig und bußfertig biß an sein End gelebt. Godschalcus Holen. O. E. S. Aug. Concionat. Serm. 101.

Der eilffte Discurs

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn?

Ein unmäßige Begierd, sich an seinem Nächsten zu rächen: oder eine Verbitterung, oder Entbrennung, wann uns etwas zuwider geschicht.

Ist der Zorn allzeit ein Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David Psalm 4. **Zürnet, aber** sündiget nit. Also ist es keine Sünd, wann die Elteren über ihre böse Kinder, wo die gute Wort nit verfangen, zörnen und sie straffen mit Worten, oder Streichen und findet allda Platz, was der weise Mann Eccl. 7. sagt: **Der Zorn ist besser als Lachen.** Ja die Elteren seynd offt unter einer Sünd schuldig, sich gegen ihren Kinderen ernsthafft und zornig zu zeigen, und selbe gebührend zu straffen. Wie dann vil Lehrer der Meynung, daß der hohe Priester Heli im alten Testament ewig verdammet seye, weilen er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen, und den Lehrmeisteren gegen ihren Jüngeren, mit denen Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren gegen ihren untergebenen Haußgenossenen.

Was wird erfordert zu einem gerechten Zorn?

Erstlich: Daß er geschehe aus Antrib die Ehr GOttes zu beförderen, oder das Böse zu verhindern. Also liset man Marci 11. daß Christus, da er im Tempel gesehen die Käuffer und Verkäuffer, sich sehr erzörnet hierüber, ihre Tisch und Stühl umgestossen, und die Entunehrer des Tempels zum Tempel hinaus gegeißlet habe. Andertens: muß der Zorn, daß er gerecht, bleiben in den Schrancken der Gebotten GOttes, nit ausbrechen in schändliche Wort, unanständige Nachnähmen, Fluchen, Schwören ꝛc. Drittens: muß diser Zorn-Eyfer nur

zihlen

zihlen auf das Laster, und nit auf die Person, und muß heissen: Die Person liebe ich, aber das Laster hasse ich, mithin so bald das Laster aufhöret, muß auch der Zorn sich enden, massen sonst diser Zorn in einen Haß, so sündhafft, verändert wird. Und aus disem ersihet man, wie weit und vilfältig fehlen jene Obrigkeiten, so zu Zeit gegen ein und andern Unterthanen eine heimliche Feindschafft und Paßion tragen, und gesetzt, daß ein solcher wegen gewissen Verbrechen ihnen unter die Händ kommet, nit wissen, wie sie sich genug hierob rächen, genug erzörnen, und solchen hoch genug straffen mögen. Dises ist ein sündhaffter Zorn, und ist solche Obrigkeit im Gewissen schuldig, einem solchen alles das jenige wider zu erstatten, was sie ihm unbilliger Weiß abgenommen und ihn höher an Geld, als sein Verbrechen auf sich gehabt, gestrafft hat.

Wann ist der Zorn ein Sünd?

Wann man einen Zorn fasset ohne Ursach, oder übermäßig, oder mit Rach-Begierd.

Was ist der Zorn insgemein für ein Sünd?

Eine läßliche für sich selbst, wann er nur ist eine Aufbrennung und Hitz, wann man schon solche mit Worten oder andern Zeichen an Tag gibet. Wann es aber ist eine Begierd sich zu rächen, ist es aus seiner Gattung ein Tod-Sünd, verstehe in einer grossen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die siben Tod-Sünden gezehlet?

Weilen hieraus entspringen gar vil grosse Ubel und Sünden.

Ist es um den Zorn ein schädliche Sünd?

Ja, weilen man hierdurch verliehret die Reputation und guten Nahmen, so mehrer werth, als Gut und Geld. Wie dann insgem die heilige Vätter und Lehrer denen allzu Zornmüthigen allerhand schändliche Schmach-Titlen anhencken. Benanntlich redet der grosse Vincentius Bellovacensis Spec. Moral. l. 3. p. 5. dist. 1. also: Der Zorn ist ein gähes Ungewitter des Gemüths, welches, weilen es unordentlich untereinander lauffet, das Hertz des Menschens in eine Unsinnigkeit stürtzet. Ja sogar die Heil. Schrifft Eccl. 7. darf sagen: Der Zorn ruhet in der Schooß des Thorens. Ach! wie schwer wurde manchem fallen, da man ihn für einen Unsinnigen und Narren halten solte! Einem solchen vergleichen die Lehrer, wie auch sogar die Heil. Schrifft selbst, diejenige, so dem Zorn allzu fast ergeben seynd, und gibt auch solches an Tag die Würckung der Zornmüthigen.

Excm-

Exempel.

3. Reg. 21. wird gelesen, daß Naboth dem Achab einige wenige Schmach-Wort zugezogen, über welche Achab sich also entsetzet und erzörnet hat, daß er voll Grimmen und Zorn nacher Hauß gangen, sich in das Beth hinein geworffen, weder essen noch trincken, sondern lieber des Tods sterben wollen. Ist diß nit ein Unsinnigkeit?

Der König Xerxes schluge einstens über den Hellespontum, so ein Armb vom Meer ware, eine Brucken, damit sein Kriegs-Arme darüber gehen könte, bey währender Arbeit fienge das Meer gewaltig an zu sausen, prausen und sich zu bewegen, daß die Brucken völlig übern Hauffen geworffen wurde, wodurch Xerxes also erzörnet worden, daß er das Meer mit eisenen Ketten zu schlagen, und dem Meer vil Streich zu geben denen Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kayser Augusto liset man, daß er einstens auf dem Meer in grosser Lebens-Gefahr gewesen; weilen er dann vermeynte, das Meer solte gegen ihm als Kayser einen grösseren Respect tragen, hat er sich über das Meer sehr erzörnet, auch sogar den Neptunum, den Gott des Wassers heraus geforderet, und über das, da er nacher Hauß kommen, die Bildnuß des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böheim Wenceslaus ware also zornmüthig, daß, als einstens der Koch einen Capaun nit allerdings wohl ausgebraten, er im Zorn befohlen, daß man alsobald den Koch solle an den Brat-Spieß stecken, und lebendig braten: Es ist aber endlich diser zornmüthige König in ein Fraiß gefallen, und armseelig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dises nit Unsinnigkeiten.

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weilen mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt. Es kan sich aber dises Lasters halben niemand entschuldigen, indeme wir unsere böse Natur, wie in anderen Lastern, also auch in disem können und sollen im Zaum halten und bemeisteren. Ursach ist auch, weilen der böse Feind vil Menschen zu disem Laster anreitzet, und mancher solcher Mensch nit Widerstand leistet; nemlich der Satan sihet, was aus dem Zorn für Böses verursachet wird, suchet also auf alle Weiß, wie er dem Zornmüthigen bald da bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe, damit das Zorn-Feur erwecket werde.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft, daß, nachdem David den Goliath erlegt, von selbiger Zeit an der König Saul gegen dem David getragen eine Feindschafft, weilen grosses Lob allenthalben erschollen von dem David. Die Heil.

Schrifft 1. Reg. 18. sagt, daß einstens der David dem Saul unversehens unter die Augen kommen, worüber diser einen solchen Zorn gefasset, daß er eine Lantze auf den David geworffen, willens ihn umzubringen. Woher ist kommen diser gar zu grosse Zorn bey dem Saul? die H. Schrifft sagt: Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul gefahren, diser hat den Saul zum Zorn angereitzt, und hätte bey nahem einen Todschlag durch disen Zorn zuwegen gebracht.

Als einstens ein Jud von der Nacht überfallen, in einem heydnischen Tempel über Nacht zu bleiben gezwungen wurde, sahe er bey eitler Nacht, daß im Tempel sehr vil böse Geister sich versammlen; unter andern sasse der vornehmste unter ihnen auf einem hohen Thron, und vernahme, was die böse Geister auf Erden Böses angestifftet. Einer erzehlte, daß er unter etwelchen einen Zorn erwecket, aus welchem entstanden ein so grosses Rauffen und Schlagen, daß einige auf dem Platz tod geblieben. Ein anderer erzehlete, er seye auf einer Hochzeit gewesen, und habe unter den Hochzeit-Gästen einen solchen Zorn und Zwytracht erwecket, daß er in einem Gerauff sehr vil, und auch sogar der Hochzeiter tod geschlagen worden. Dem Obristen diser bösen Geister gefiele sehr wohl die Ausrichtung, unterdessen aber, weilen der erste bey disem zugebracht 30. Täg, der andere aber 10. Täg, und disem Obristen bösen Geist gedunckte, sie hätten innerhalb diser Zeit mehr Böses können anstifften, liesse er beyde entsetzlich schlagen. S Greg. l. 2. Dial. ex vitis PP.

Es sahe einstens der Heil. Bischoff Martinus auf einem Felsen zwey böse Geister, so sich miteinander berathschlagten, wen sie versuchen solten, und worin? endlich sahe der H. Martinus, daß sie sich verfüget zu seinem Capellan, und selben zum Zorn angereitzet haben. Was geschahe? es stunde nit lang an, da kame diser Capellan, Brictius mit Nahmen, zu dem H. Martino, und fügte dem H. Martino, ohne alle Ursach sehr vil Schmach-Wort zu Der H. Martinus redete mit ihm gantz freundlich, und sagt ihm, woher diser sein Zorn käme, nemlich von dem Satan; Brictius aber liesse nit nach, den H. Mann zu schmähen. Endlich griffe der H. Martinus zum Gebett, worauf der böse Feind abgewichen, Brictius aber erkennete alsobald seinen Fehler, fiele dem H. Martino zu Füssen, batte ihn um Verzeyhung. Spec. Exempl. Tit. Ira. Ex. 3.

Da der fromme Kayser Heinrich der Dritte zu Mayntz sich Anno 1055. aufhielte, und eben um selbe Zeit einfallete das hohe Fest der Pfingsten, an welchem Fest der Kayser selbst samt vilen Fürsten und vornehmen Herren in der Dom-Kirchen allda dem Gotts-Dienst beywohnete, begabe es sich, daß zwischen denen Bedienten des Ertz-Bischoffens von Mayntz und des Abbtens von Fulden ein Zanck und Uneinigkeit entstunde, dergestalten, daß dort in der Kirchen zwischen ihnen sich ereignet grosse Schlägereyen mit nit

ge-

geringem Mißfallen des Kayſers, und anderer anweſenden Herren. Nachdem die Sach wider vereiniget, und nachgehends in der Kirchen (wie an dergleichen hohen Feſt gebräuchig) geſungen worden diſe Wort: Hunc diem glorioſum feciſti: **Du haſt diſen Tag glorreich gemacht**; höret man in der Kirchen diſe Wort dargegen ſingen: Hunc diem bellicoſum ego feci: **Diſen Tag hab ich unfridlich gemacht.** Weilen man dann abnahme, daß diſe Wort von dem Satan herrühreten, und er hierdurch ſeine Freud an Tag geben wolte, daß er ſo groſſen Zorn und Uneinigkeiten zwiſchen obermeldten Bedienten angeſtifftet, bedenckte der fromme Kayſer auf alle Weeg und Weiß, wie er den böſen Feind wider ſeine Freud in Traurigkeit könte verwandlen, ſprache alſo offentlich: **Du gottloſer Anſtiffter alles Ubels, du haſt freylich uns diſen Tag unruhig und unfridlich gemacht, aber wir wollen eben diſen Tag heut noch glorreich machen.** Diſes iſt auf folgende Weiß auch geſchehen: Es ware auf ſelben Tag angeſtellet eine ſehr vornehme Mahlzeit, was thate der Kayſer? Er lieſſe nach dem Gottes-Dienſt alle Armen in der Stadt Maynz zu diſer Mahlzeit beruffen, und wurden ihnen aufgetragen alle die Speiſen und Tranck, ſo für den Kayſer und andere vile Fürſten und Herren zubereitet waren, er aber der Kayſer in höchſter Perſon ſamt ſeinen Hof-Cavalieren wartete diſen armen Leuthen bey der Tafel auf, und machte alſo auf diſe Weiß diſen Tag noch vor GOtt glorreich. Douroul. c. 6. Tit. 20. Ex. 3.

Was entſtehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabſchneidung, Zanck, Hader, allerhand Schmach-Reden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünckl ein Feur ſchon offt erwecket eine groſſe Feurs-Brunſt, alſo iſt aus mancher ſolchen ſchlechten Schmach-Red, ſo ihren Anfang von dem Zorn-Feur genommen, ſchon offt entſtanden ein ſehr groſſes Ubel.

Exempel.

Der Kayſer Heraclius hatte unter ſeiner Kriegs-Armee auch eine Anzahl Saracenen, ſo ihren Kriegs-Sold nit erlangen künten. Da ſie einſtens mit geſamter Hand begehrten, man ſolte ihnen Geld und Brod ſchaffen, ſagte der Kriegs-Zahlmeiſter aus Zorn: **Er habe kein Brod für diſe Hund.** Diſe wenige Wort haben die Saracener ſo hoch empfunden, daß ſie ſammentlich den Ausreiß genommen, zu dem Mahomet hinüber gangen, und ihn für ein Oberhaupt aufgeworffen, wordurch das Türckiſche Reich ſeinen Anfang genommen, und alſo von ſelbiger Zeit angewachſen, daß die gantze Chriſtenheit hierob ſeufftzet. Sehe man, was die wenige Schmach-Wort, man habe kein Brod für diſe Hund, ſo das Zorn-Feur verurſachet, für groſſe Brunſt erwecket.

Der König David sagt solches, da er von dem Zornmüthigen Psal. 13. sagt: Narren-Gifft ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit. Aus dem Zorn also entstehet das Fluchen, Schwören, und Gottslästeren.

Exempel.

Da der Kayser Cajus Calligula einstens angestellet ein offentliches Schau-Spihl, und, da selbes eben den Anfang nehmen solte, es entsetzlich gedonnert und geblitzet, mithin der Kayser dises Spihl einstellen muste, ward er hierüber über den Himmel also erbitteret und erzörnet, daß er gantz rasend gen Himmel hinauf sahe, und den Jupiter selbst auf ein Duell herabforderte mit disen Worten: Aut tolle me, aut ego te: Entweders must du sterben, oder ich will sterben. Wie er dann auch folgends durch seine Soldaten sehr vil Pfeil in den Himmel lassen hinauf abschiessen, so im Widerherabfallen vil von dem Volck verwundet und umgebracht. Cassius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begabe es sich zu Mayntz in der Vorstadt, daß alldorten ein Spihler all sein Geld verspihlet, worauf er nit allein gegen seinen Cameraden allerhand Schmach-Wort ausgegossen, sondern auch letzlich aus Zorn GOtt und die Heilige entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist, da er im Heimgehen muste bey einer Capellen vorbey gehen, gienge er in die Capellen hinein, zoge gantz vor Zorn wüttend aus sein Messer, und gabe nit allein dem allda an dem Creutz hangenden Heyland etliche Stich, sondern auch der Bildnuß unser lieben Frauen und anderer Heiligen, worauf alsobald häuffiges Blut aus disen Bilderen flosse, als wann sie lebendig wären. Es konte auch diser Bößwicht nit mehr weiter gehen, sondern blibe also unbeweglich stehen, bis man ihn auf der That erwischet, gefangen genommen, und gefänglich nacher Mayntz gebracht, allwo er lebendig verbrennet worden; dise Bilder aber, so diser Spihler aus Zorn also verwundet, sihet man noch heut zu Tag. March. Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 2.

Was für Sünden entstehen noch ferners aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lasteren auch nichts mehrers, als Rauff-Händel, Schlegereyen, und nit selten auch grausame Mordthaten. Ihre Füß, sagt der Psalmist, Psal. 13. seynd eilfertig Blut zu vergiessen. Wie leyder! die Erfahrenheit genugsam an Tag gibt.

Exempel.

Cambyses des Königs Cyri Sohn ware sehr ergeben der Trunckenheit, und da ihn einstens ein guter Freund wohlmeynend dessentwegen warnete, daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten, angesehen dises Laster einem König gantz unanständig, und auch alles auf ihn sehe, gleichsam als auf einen Spiegel, wurde Cambysus wegen diser Ermahnung also erzörnet, daß er alsobald den Sohn dessen, so ihn gutwillig ermahnet, an einen Pfahl lassen anbinden, und sein Hertz mit einem Pfeil durchschiessen, sprechend Spott-weiß : Sihe ob des volltrunckenen Königs Hand und Augen noch gewiß seyen.

Bajazetes der Türckische Kayser hatte in seinem Hof-Garten mit eigener Hand ein Apffel-Bäumel gepeltzet ; da nun dises Bäumel für die erste Frucht drey schöne Aepffel getragen, hatte Bajazetes der Kayser hierob ein sehr grosse Freud. Bald hierauf wurde einer aus disen dreyen Aepfflen von disem Baum abgebrocket, worüber der Kayser höchst sich erzörnet, und weilen er kurtz vorhero drey Edel-Knaben neben disem Bäumlein im Garten gesehen spatziren gehen, fassete er alsobald einen Argwohn, es habe aus disen dreyen Edel-Knaben einer den Apffel entfrembdet: Derohalben liesse er gleich dise drey Edel-Knaben für sich beruffen, und fragte sie, welcher unter ihnen den Apffel entzucket? Keiner wolte es bestehen : worauf der Tyrann in einen solchen unsinnigen Zorn gefallen, daß er befohlen, man solle alsobald mit einem Scheermesser allen dreyen Knaben die Bäuch aufschneiden, zu sehen, welcher den Apffel gegessen; und wurde zu allem Glück diser Apffel in demjenigen Knaben, so man zum ersten aufgeschnitten, gefunden, ansonsten auch die andere zwey Edl-Knaben eines so schmertzlichen Tods hätten sterben müssen. P. Ertl. Dom. 5. post Pent.

Als Kayser Theodosius vernommen, daß die Innwohner Thessalonica einen seiner Hof-Herrn umgebracht, ist er dessentwegen also von dem Zorn eingenommen worden, daß er dort in der Stadt hierauf 7000. Burger durch unerhörte Grausamkeit lassen umbringen. Worauf der Heil. Mayländische Bischoff Ambrosius den Kayser in den geistlichen Bann gethan, ein gantzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirchen beraubet, und nit ehender zu der Christlichen Gemeinschafft zugelassen hat: bis er demüthig auf Erden ligend vor allen anweesenden Menschen um Verzeihung gebetten mit offt widerholten Worten des H. Davids Psal. 118. **Meine Seel ist an den Boden angeklebet, mache mich lebendig nach deinem Wort.** Baron An. 390.

Der H. Sigismundus König in Burgund hat mit seiner Ehegemahlin erzeugt einen Sohn, Siegreich mit Nahmen; nachdeme nun dise sein Gemahl mit Tod abgangen, und er in die andere Ehe getretten, hatte dise Kö-

nigin nach Weiß der Stieff-Mütter diſen ihren Stieff-Sohn Sigreich nit mit ſonders günſtigen Augen angeſehen, wie dann auch Sigreich diſer ſeiner Stieff-Mutter nit ſonderbar hold geweſen, alſo zwar, daß er einſtens, da ſie ſeiner Frau Mutter Kleider anzoge, gantz mit deutlichen Worten ſagte: Du biſt gewiß nit würdig, daß diſe Kleider meiner Frauen Mutter deinen Leib bedecken. Diß hörend die Königin, wurde noch mehrer verbittert wider ihren Stieff-Sohn, alſo zwar, daß ſie den König beredete, ſein Sohn Sigreich ſtrebe ihm nach dem Leben, und nach dem Reich, ab welchem der H. König Sigismundus alſo ſich erzörnet, daß er diſen Sohn, da er ſchlaffete, mit einem Riemen erdroßlete, worauf alſobald ein ſolche Reu wegen diſer Mordthat in ſeinem Hertzen erfolgte, daß er von diſer Zeit an GOtt immer um Verzeihung wegen diſes groſſen Laſters bate, auch daß ihn GOtt hier möchte derentwegen abſtraffen, und nit in jene Welt ihm die Straff verſchiben. GOtt erhörte ſein Gebett, und ſchickte Clodomirum König in Franckreich mit einer groſſen Kriegs-Arme wider Sigismundum, mit welcher er ihn überwunden, gefangen genommen, und ihn ſamt der Königin enthaupten lieſſe, den Leichnam über das diſes Heil. Königs lieſſe Clodomirus in einen Brunnen werffen. Damit aber die Welt die Krafft der wahren Buß erkennen ſolte, hat GOtt alſobald durch den Leichnam des H. Königs Sigismundi augenſcheinliche Wunderwerck gewürcket. In vita.

Ludwig Hertzog aus Bayrn, mit dem Zunahmen der Strenge genannt, pflegte insgemein zu Donauwörth zu reſidiren; als diſer nun einſtens in einem Krieg begriffen, und weit von Bayrn entfernet ware, ſchribe ſeine Hertzogin ein ſehr gottſeelige Frau, an den Feld-Obriſten diſes Hertzogs, Rucho mit Nahmen, einen Brieff, ſo der Hertzog im Lager in ſeine Händ bekommen. Obwohlen zwar diſer Brieff im mindiſten etwas Ungerechtes in ſich enthalten, ware doch der Hertzog bey Empfang diſes Brieffs alſobald höchſt ergrimmet, indeme er argwohnete, ſeine Frau müſſe eine heimliche Lieb gegen diſem Feld-Obriſten Rucho tragen. Was thate er dann? alſobald lieſſe er den Botten als einen Kuppler enthaupten: folgends ritte der Hertzog gantz wüttend nacher Donauwörth, und ware das erſte allda, daß er den Schloß-Hauptmann lieſſe um einen Kopff kürtzer machen, die Hofmeiſterin der Hertzogin lieſſe er über einen hohen Thurn hinab ſtürtzen; er lieſſe auch ſonſt zwey adeliche Fräulein enthaupten, und letztlich brachte diſen Hertzog der Zorn ſo weit, daß er auch ſogar der Hertzogin ſelbſt, ſo ſonſt eine ſehr fromme Matron ware, durch den Scharffrichter lieſſe den Kopff wegnehmen. Ach! was für Grauſamkeit richtet der Zorn an! wegen diſen Miſſethaten iſt diſer Hertzog gerathen in ſolche Aengſtigkeiten, daß er in folgender Nacht hierauf

unge-

ungeachtet er ein junger Herr, und mit schwartzen Haaren schlaffen gegangen, mit Eißgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herumgangen gantz zerrüttet vor Gewissens-Angst, als wäre er ein wildes Thier. Zur Straff und Buß ist disem Hertzog von Jhro Päbstlichen Heiligkeit auferleget worden, daß er solte bauen und stifften ein Closter, so auch geschehen, und ist dises Closter, so Hertzog Ludwig der Strenge gebauet und gestifftet hat, das berühmte Closter Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Oberlands Bayrn. Raderus in Bav. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem, daß er zum Zorn sehr geneigt, und also nicht dafür könne, wann er im Zorn fluche, gottslästere ꝛc.

Wir seynd auch zum Neid, Unzucht und dergleichen Laster geneigt, und wann wir eines aus disen begehen, seynd sie Laster und bleiben Laster: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem, was sich im Zorn mit uns begibt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt ist, ist vonnöthen, daß einer darwider streitte, und die böse Natur überwinde, so leicht seyn kan, wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt dise Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey, es reuet mich gleich hernach.

Da man andere Sünden begangen, ist auch insgemein gleich vorhanden die Reu, durch dises aber ist man nit frey der begangenen Sünd. Wann du derenthalben alsobald eine Reu empfindest wegen dessen, was im Zorn geschehen, sihe, daß du also vernünfftig handlest, daß keine Reu vonnöthen, und du gleich anfänglich, so bald du den Zorn empfindest, tapffer darwider streittest.

Wer solle zuforderist den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sententz oder Bescheids; dann gleichwie einer in einem trüben Wasser den Grund nit sehen kan, also wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn gantz eingenommen und trüb ist, wird ein solche Obrigkeit selten auf den Grund der Wahrheit sehen, folglich sehr offt einen ungerechten Bescheid ertheilen. Der Zorn des Manns, sagt der H. Jacobus c. 1. würcket nit die Gerechtigkei GOttes.

Exempel.

Der weise Seneca de Ira erzehlet, daß einstens zwey Soldaten miteinander verreiset, deren einer bald wider zuruck kommen, der andere nit, wurde also derjenige

jenige, so zuruck kommen, bezüchtiget, er habe seinen Cammeraden umgebracht. Obwohlen man keine Prob dessen hatte, wurde doch diser zum Galgen verurtheilet, und einem Officier anbefohlen, ihn zum Galgen hinauszuführen. Da diser Soldat würcklich zum Galgen hinaus geführt wurde, kame eben daher derjenige Soldat, wegen dessen diser hätte sterben sollen, führet also selbe beyde der Officier zuruck zu dem Richter, mit Bedeutung, daß diser Soldat in dem, daß er solte ein Mordthat begangen haben, unschuldig, weilen der andere bey dem Leben sich befindete. Was thate der Richter? Er hatte ohne dem einen grossen Zorn, und im Zorn gab er disen Bescheid, daß alle drey solten am Galgen sterben. Zu dem Soldaten, so schon würcklich zu dem Galgen hinaus geführet worden, sagte er: **Du must sterben, weilen du schon zum Galgen bist verurtheilet worden.** Zu dem Soldaten, so erst kommen ware, sagte er: **Du must dessentwegen sterben, weilen du Ursach bist, daß dein Cammerad zum Tod verurtheilet worden.** Zu dem Officier aber sagte er: **Du must auch sterben, weilen ich dir befohlen, den Soldaten an den Galgen aufhencken zu lassen, und du meinem Befehl nit bist nachkommen.** Dises nemlich seynd die Würckungen des Zorns.

Hat man auch schöne Exempel derjenigen, so den Zorn heldenmüthig überwunden und bemeistert haben?

An disen ermanglet uns nit im Christenthum.

Exempel.

Zur Zeit des Heil. Bischoffs Remigii, welcher 74. Jahr in Franckreich dem Bißthum zu Rhemis heilig vorgestanden, ereignete sich, daß in gantz Franckreich so vil Getraid und anderes gerathen, daß in allen Sachen ein Uberfluß, und hieraus ein ungemeine Wohlfeile aller Lebens-Mittel entstunde. Dem Heil. Bischoff Remigio ist von GOtt offenbahret worden, daß bald hierauf einige Miß-Jahr erfolgen, und mithin ein grosse Theurung in gantz Franckreich entstehen werde. Was thate der heilige Remigius? gleichwie der Patriarch Joseph in dem alten Testament wegen bevorstehender Theurung gantz Egypten-Land mit Traid wohl versehen; also erkauffte der heilige Remigius vil Getraid zusammen, und liesse selbes in den Dörfferen in gewisse Scheuren sammlen, damit er nemlich zur Zeit einer künfftigen Theurung seinen untergebenen Schäflein mit Brod könte verhülfflich seyn. Je mehr nun aber diser liebreiche Hirt seine untergebene Schäflein liebt, und für sie Sorg tragte, je weniger war es erkennet, und je mehr verfolgten sie ihn, also zwar, daß einstens einige Bößwicht zusammen stunden, eine aus disen

Scheu-

Scheuren anzündeten, und alles in selber vorhandene Getraid zu Aschen verbrenneten. Als dises dem H. Remigio hinterbracht worden, hat er sich zwar mit den Seinigen dahin verfüget, dem grossen Schaden vorzukommen: ware aber alles zu spath, und ware der gantze Traid-Hauffen schon in voller Flamm. Was sagte der Heil. Remigius? man hörete von ihm nit das mindiste zornmüthige Wort, sonder weilen er nunmehro sehr alt, und dazumahl bey Winters-Zeit die Kält groß, stellete er sich gegen dem Feur, wärmete seine erkaltete Glider, und sprache mit freundlichen Worten und lächlendem Mund: Semper bonus est focus: **Das Feur ist allzeit** (sonderbar denen Alten) **gut.** Und das war all sein Griminen, den er ausgegossen, als einer der aus der Schul Christi die Sanfftmuth wohl erlernet. Surius in vita tom. 1. ad 13. Jan. Diser H. Bischoff Remigius wird insgemein genennet der Apostel der **frantzösischen Ländern,** weilen er nemlich Clodovåum den König in Franckreich im Christlichen Glauben unterrichtet, bekehret und getauffet, welchem König hernach gantz Franckreich nachgefolget, und den Christlichen Glauben angenommen. Merckwürdig ist, daß, als der H. Remigius Clodovåum den König zu Rhemis getauffet, und der Chrysam ermanglet, ein Schnee-weisse Tauben von der Höhe in Gegenwart alles Volcks herab kommen, und in ihrem Schnabel gebracht ein schönes Gefäß voll des Chrysams. Dise Tauben ist glaublich gewesen ein Engel vom Himmel gesand, oder der H. Geist selbst? und werden noch auf heutigen Tag alle König in Franckreich bey ihrer Crönung, so jederzeit zu Rhemis vorbeygehet, mit disem heiligen Oel gesalbet.

Der großmächtigste König in Spanien, Philippus der Andere dises Nahmens, schribe einstens mit eigener Hand einen Brieff an Ihro Päbstliche Heiligkeit, und weilen wichtige Sachen in selbem enthalten, also bemühete sich der König mit Verfassung dises Brieffs sehr vil, ja ware mit selbem bis in die spathe Nacht hinein beschäfftiget. Wie nun der Brieff fertig, gabe der König ihn hinum seinem geheimen Secretario, selben zu bestreuen, zusammen zu legen und zu versiglen. Der Secretarius aus Unachtsamkeit, und halb schläfferig erwischte an statt der Streubüchs das Dintenfaß, und verderbte also die gantze Schrifft, worüber er vor Schröcken schier in Ohnmacht gefallen. Was sagte der König? Seine Majestät liessen kein eintziges Zeichen eines Zorns, oder anderer Gemüths-Aenderungē von sich spühren, sondern forderten ein anderes Papier, und schriben den gantzen Brieff mit höchster Gedult und Sanfftmuth von neuem ab. P. Rh. l. 7. c. 8. §. 8. An dem Tag der Crönung, eben dises Königs begab es sich, daß ein ungeschickter Trabant, indem er sich bemühete, daß zu häuffig anruckende Volck mit seinem Spieß zuruck zu halten, an dreyen Crystallenen Ampeln, die ober dem Haupt des Königs und der Königin hiengen, anstossete, und sie zerbrache,

also, daß beyder Königlichen Persohnen kostbare Kleider häuffig mit Oel begossen wurden, welches in allweg so wohl bey dem König als der Königin ein grosses Zorn-Feur erwecken können: aber nein, sie liessen nit das mindiste zornige Wörtlein von sich vernehmen; sondern die Königin lachte darzu, der König aber deutet solches aus mit frölichem Angesicht für ein gutes Zeichen, wie daß unter seiner Regierung das Reich Frid und alle Wohlfahrt zu gewarten hätte. ꝛc. Engelgrave Dom. 20. post Pent. §. 4.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

Erstlich solle man dises Laster meiden, weilen man ihm auf den Halß hierdurch ziehet allerhand schädliche Kranckheiten, als das Podagra, Chiragra oder Zipperlein an Händen, Gliedersucht und dergleichen. **Der Zorn und Eyfer**, sagt der weise Mann Eccl. 30. **kürtzen ab die Täg des Lebens.** Wie dann auch viele kleine Kinder in der Wiegen sterben müssen, weilen sie die schädliche Milch einer zornigen Mutter müssen manchesmahl hinein trincken. Andertens soll einen von disem Laster abschröcken, weilen hieraus entstehen allerhand andere Sünden, wie oben vernommen. Drittens solle man den Zorn möglichist meiden, weilen er ein schändliches Laster ist, wie auch verstanden worden; und gleichwie derjenige Magen schlecht bestellet, der geringe Speiß nit verdäuen kan, also gibt der Mensch auch an Tag, daß er seye eines schlechten Gemüths, so wegen eines jeden schlechten Dings erzörnen, und eine geringe Unbild nit verdäuen kan. Viertens erinnere dich der Sanfftmuth GOttes, welcher auf die geringe Verbrechen des Menschen nit gleich zörnet und darein schlagt; und wann dises wäre, wo würdest du seyn, Zornmüthiger, und alle Menschen? Fünfftens stelle dir als einen Spiegel offt vor Christum, so in seinem gantzen Leben allzeit ware der Allersanfftmüthigste, wie er dann selbst sagt Matth. 11. **Lernet von mir, weilen ich sanfftmüthig und demüthig bin.** Und dises Exempel Christi hat vil Christliche Helden also gestärcket, daß sie den Zorn ohne Beschwernuß überwunden.

Exempel.

Der H. Graff Elzearius, ungeachtet er mit vilen Hauß-Geschäfften überhäuffet ware, wurde doch niemahl gesehen, daß er im mindisten einen Zorn oder Ungedult zeigte; über welches dann sich sehr vil höchst verwunderet. Als einstens seine Frau, die Gräfin ihn fragte, wie dises möglich? gabe der H. Elzearius dise Antwort: **Wann ich verspühre in mir eine Aufsteigung eines Zorns oder Ungedult, stelle ich mir alsobald für die Schmach und Unbilden,**

bilden, so mein Erlöser von mir und für mich von anderen gelitten, und rede mich selbst also an: Mein Graff! obwohlen deine Untergebene dir solten Haar und Bart ausreissen, dich schlagen und stossen, und andere Unbilden zufügen, ist doch billig, daß du dises alles leydest, weilen alles dises nichts gegen dem, was dein Heyland für dich gelitten. Dises ist die Weiß, sagt der H. Elzearius, wormit ich ganz leicht den Zorn unterdrucke. Surius.

Lud. Blosius in Monili Spir. c. 2. erzehlt, daß einstens die H. Brigitta schlechterding wegen sich sehr erzörnet, worauf Christus ihr erschinen, und einen starcken Verweiß gegeben, mit disen Worten: Ich dein Erschaffer und Bräutigam habe für dich ausgestanden Schläg, du hingegen bist so ungedultig gewesen, daß du nit können ausstehen die Wort. Ich stehend vor dem Richter hab geschwigen, und hab meinen Mund nit eröffnet, du aber hast vil Wort ausgegossen. Du hättest sollen alles gedultig übertragen wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creuz genagelt worden, und hättest sollen denjenigen, so geirret, lehren, und mit Gedult auf einen anderen Weeg bringen. Seye also hinfüran behutsamer, und so dich jemand zum Zorn bringen will, rede nit, bis dise deine Zorns-Bewegung sich wider gesetzt: alsdann rede mit Sanfftmuth. Gesetzt aber, daß du mit Reden nichts auswürckest, und zu reden sonst nit unter einer Sünd verbunden bist, ist es besser, und wirst haben einen grösseren Verdienst, wann du schweigest.

Was gibt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der Weltweise Athenodorus, nachdem er als ein Rath bey dem Kayser Augusto lang gedienet, und sich endlich in die Ruhe wegen hohen Alter begebete, hat er bey Beurlaubung von dem Kayser, so sehr zum Zorn geneigt ware, ihm dises schöne Lehr-Stuck zur guten Letze gegeben, sprechend: Allergnädigster Kayser, wann du zornig bist, solleſt du weder etwas reden, noch sonst etwas handlen im Zorn, du habeſt dann zuvor die 24. Buchstaben des Alphabets oder A B C widerholet, damit nemlich unterdessen der Zorn sich in etwas lege, und die Vernunfft Zeit habe ein und anderes zu überlegen. Dergleichen Rath hat uns auch gegeben der H. Jacobus, da er in seiner Epist. c. 1. sagt: Ein jeder Mensch solle langsam seyn zum Reden, und langsam zum Zorn.

Der zwölffte Discurs

Von der Trägheit.

Was ist die Trägheit?

EIn Verdruß ab den geistlichen Sachen.

Ist die Trägheit allzeit ein Tod-Sünd?

Nein, sonder nur alsdann, wann einer hierdurch etwas solches verabschaumet, worzu er unter einer Tod-Sünd verbunden ist.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Haupt-Sünden gezehlet?

Weilen aus der Trägheit vil grosse Sünden entspringen.

Was für Sünden entstehen aus der Trägheit?

Unter andern entstehet hieraus die Nachläßigkeit in geistlichen Verrichtungen, also zwar, daß man offt unterlasset das Gute, so unter einer schweren Sünd gebotten ist? oder verrichtet man dasselbe, geschicht solches doch gantz kaltsinnig, ohne Andacht und rechtem Eyfer, ab welchem GOtt ein solches Mißfallen tragt, daß er durch den Propheten Jer. 48. sagt: **Verflucht seye! der das Werck des HERRN nachläßig verrichtet.**

Exempel.

Als der H. Bernardus einstens beywohnete in dem Chor mit andern Religiosen dem Gebett und Psalliren, sahe er im Chor vil H. Engel, so den Verdienst von dem Gebett einiger Religiosen aufzeichneten mit guldenen Buchstaben, anderer mit silbernen, einiger auch nur mit schwartzer Dinten, bey vilen aber schriben sie gar nichts. Nemlich wo die H. Engel mit Gold schriben, ware das Gebett der Religiosen sehr andächtig und eyfrig; wo sie aber Silber braucheten, ware die Andacht schon nit mehr so groß; und letztlich, wo sie schriben mit schwartzer Dinten, ware das Gebett sehr kalt und undächtig; da sie aber bey etlichen vorbey giengen, und gar nichts aufzeichneten, ware es ein Zeichen, daß solche zwar mit dem Leib im Chor waren, mit den Gedancken aber weiß nit wo unter dem Gebett herum schweiffeten, folglich bey GOtt gar keinen Verdienst zu hoffen hätten. In Chron. Cisterc. Ab all denjenigen also, so zwar etwas Gutes verrichten, aber gantz kaltsinnig, schläfferig und unandächtig, hat GOtt ein so grosses

Miß-

Mißfallen, daß sie ihnen darffen einbilden, GOtt rede zu ihnen jene erschröckliche Wort, so er einstens zu dem trägen Bischoff zu Laodicea Apoc. 3. gesprochen; **Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen.**

Was für Sünden entstehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit, Verzweifflung, Aufschub der Buß, Widerwillen wider alle geistliche und gottseelige Ermahnungen, und dergleichen, nemlich es ergehet jenen, so in geistlichen Dingen gantz träg und faul seynd, wie einem Haus, wo es aus Abgang ein und andern Ziegels pflegt einzuregnen! anfänglich merckt man es nit, es regnet nur ein wenig ein, doch kommet es Mittlerweil dahin, daß die Latten anfangen zu faulen, hernach die Balcken, letzlich der Dachstuhl zu Grund gehet, und das Hauß anfangt zu sincken. Ein solche Beschaffenheit hat es auch, wann man in geistlichen Verrichtungen gantz kalt und schläffrig ist: es ereignen sich nemlich bey solchem nach und nach gantz unvermerckt allerhand Sünd und Laster, und weilen auch der Satan nit feyret, gehet mancher solcher ewig zu grund, also zwar, daß er hernach seufftzend sprechen muß mit dem Psalmisten Psal. 118. **Meine Seel ist eingeschlaffen** (des ewigen Sünden-Schlaffs nemlich) **vor Verdruß.**

Exempel.

In einer vornehmen Stadt des Teutschlands ware ein vornehmer Herr, so auf das Zeitliche gantz wachtbar, in geistlichen Sachen aber ein lauterer Sibenschläffer ware; massen er niemahl eine Predig angehöret, man hat ihn niemahl betten gesehen, er hat ein gantzes Jahr nit gebeichtet und communiciret, oder aber ist es je zu Ostern geschehen, so ist es geschehen gantz schlauderisch, und also gantz glaublich ware die Beicht jederzeit ungültig. Er hat sein Leben gebracht auf 80. Jahr, so ein Zeichen ware, daß er ihm dem Leib nach nichts ermanglen lassen, da er doch seiner armen Seel alle Mittel zur Seeligkeit aus einer verdammlichen Trägheit abgespannet. Endlich fallete er in eine tödliche Kranckheit, und ob er zwar dem Leib zu helffen alle Mittel lassen anwenden, tragte er doch für seine Seel die mindiste Sorg, also zwar, daß, wann man ihn ermahnete, die H. Sacrament zu empfangen, er nit das mindiste hiervon hören wollen. Weilen man dann mit denen Ermahnungen nit aussetzete, als begehrte endlich diser Krancke gantz kaltsinnig, und nit aus Eyfer gegen der H. Beicht, sonder nur denen Seinigen genug zu thun, man möchte einen gewissen Religiosen eines gewissen Closters, so er nennete, beruffen. Man schickte alsobald in dieses Closter, und beruffte disen Beicht-Vatter, so sich in etwas verweilte, weilen vielleicht sonst ein Geschäfft

vorgefallen, oder er der Meynung vielleicht ware, daß die Gefahr so groß nit seye. Endlich erscheinet er, höret aber, daß kurtz vorhero schon zwey Geistliche aus seinem Closter ankommen, und eben bey dem Krancken wären. Weilen dann diesem Patri die Sach sehr verdächtig vorkommen, und er nichts gewußt von disen Geistlichen, als hat er ein Zeitlang gewartet, endlich aber an der Thür des Zimmers, wo der Krancke ware, angeklopffet, zu erfahren, was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Krancken, und theils auch mit den zwey Geistlichen? es liesse sich aber niemand hören; man wolte die Thür mit Gewalt eröffnen, ware aber verrigelt, und als man letztlich Gewalt gebrauchet, und in das Zimmer hinein kommen, hat man weder Religiosen gefunden, noch Krancken, sonder in der Bethstatt, wo der Krancke gelegen, hat man gefunden einen Hauffen Aschen, so von dem verbrennten Leib des Krancken, und von seinem verbrannten Beth übrig gebliben ware, samt einem entsetzlichen Gestanck. Die zwey Geistliche aber seynd vermuthlich zwey böse Geister gewesen. P. Lucianus Montifont p. 3. c. 54. Wehe also den faulen und kalten Christen, so allererst müssen in dem ewigen Höllen-Feur erwärmet werden.

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesätzt?

Der Eyfer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin gleichwie der Träge ungern in die Kirch gehet, ungern die H. Meß und Predig anhöret, ungern beichtet und communiciret, ungern bettet, oder wann er bettet, gantz zerstreuet und ausschweiffig bettet, und mit einem Wort zu jener Tugend gleichsam muß gezwungen werden; also hingegen erfreuen sich die eyfrige Christen, wann sich eine Gelegenheit ereignet etwas Gutes zu würcken, sie finden sich gern ein in den Kirchen und Gotts-Häusern, wohnen gern bey der H. Meß, Christen-Lehren, und Predigen, beichten und communiciren offt, reden offt durch das Gebett mit GOtt, und mit einem Wort, sie empfinden in allen geistlichen Dingen eine grosse Süßigkeit, wo der Träge hingegen in allem disem findet eine Beschwernuß.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Erstens: sollen wir uns offt erinneren unsers hohen Zihl und Ends, warum wir von GOtt erschaffen, und auf Erden leben; nemlich nit darum, daß wir nur essen, trincken, schlaffen, spihlen, kurtzweilen, Reichthum sammlen, zu hohen Ehren gelangen, alle erdenckliche Wollüsten geniessen, und dergleichen; dises ist auf keine Weiß unser Zihl und End auf Erden wie ihnen die Welt-Menschen fälschlich einbilden, sonder daß wir Gutes würcken, GOtt dienen, ihn loben und preisen hier, und dort uns hierdurch den Himmel erwerben.

Förch-

Förchte GOtt, sagt der H. Geist Eccl. 7. und komme nach fleißig seinen Gebotten, in disem bestehet das gantze Weesen des Menschen. Andertens sollen wir offt betrachten die Ungewißheit und Kürtze der Zeit, so uns GOtt gegeben hier auf Erden Gutes zu würcken: und gesetzt, daß dise Zeit unnutzlich verflossen, und zu dem Guten nit von uns angewendet worden, ist zu wissen, daß dises leyder! ein solcher Verlust seye, so in alle Ewigkeit nit kan ersetzet werden. Dessentwegen hat der H. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung Apoc. 10. unter andern auch gesehen einen Engel stehen auf dem Meer, so seine Händ gen Himmel erhube, und er schwörete, sagt der H. Johannes, bey dem so von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, daß hinfüran keine Zeit mehr seyn werde. Ein Wunder-Ding! warum hat der Engel seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget? wäre ja genug gewesen, wann er ohn eintziges Hinzuthun gesprochen hätte, daß der Mensch nach dem Tod keine Zeit mehr habe. Die Lehrer sagen, daß der Engel derentwegen seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, daß wir solches destomehr glauben, und gegenwärtige Zeit möglichist zum Guten sollen anwenden, angesehen nach unserm Tod keine Zeit mehr übrig ist, Gutes zu würcken, und GOtt von uns wegen der zugebrachten Zeit sehr genaue Rechenschafft begehren werde. Weilen wir Zeit haben, spricht uns nachdrucklich zu der H. Paulus ad Galat. 6. lasset uns Gutes thun.

Exempel.

Anno 1321. lebte zu Bruchsal in dem Bißthum Speyer ein gewisser Burger seiner Profeßion ein Tuchmacher, Gottfrid mit Namen: diser war ein gewaltiger Zeit-Verschwender. Wie? gleichwie andere mit Essen, Trincken und Spihlen, andere mit Buhlen und unreiner Lieb, andere mit Geitz und Wucher die meiste Zeit verschwenden; also verschwendete diser Tuchmacher die meiste Zeit mit allerhand kurtzweiligen Possen, Schertz- und Vexier-Reden, also zwar, daß, wo man ein Mahlzeit haltete, oder sonst lustig seyn wolte, muste auch diser Tuchmacher dabey seyn, und die Gäst aufmunteren. Endlich erkranckte er tödlich, und weilen er sich sehr förchtete, daß er an GOtt in jener Welt einen sehr strengen Richter wegen der so böß lich zugebrachten Zeit haben werde, als ware er dessentwegen sehr bekümmeret in der Kranckheit, also zwar, daß er einstens gantz wehemüthig auffschrye: Wehe mir, der ich meine Zeit des Lebens so unnutzlich angewendet! jetzt bleibt mir nichts übrig, als ein strenges Gericht, ja die Höll selbst. Jedermann erschrack ab disen Worten, und beflisse man sich disen Krancken zu trösten, so gut als man kunte, wie er dann auch letztlich die H. Sacrament andächtig und sehr reumüthig empfangen, und gestorben

ben dem menschlichen Vermuthen nach sehr wohl. Was geschicht? als der todte Leib folgende Nacht hierauf in ein weisses Tuch eingewicklet im Hauß in der Todten-Truche lage, und zwey Männer darbey wacheten, wurde diser Todte lebendig, wirffet das weisse Tuch von sich hinweg, steiget aus der Todten-Bahr heraus, fallet nider auf seine Knye, schlagt die Händ zusammen, und mit lauter Stimm ruffet er: GOTT, wie gerecht und geheim seynd deine Urtheil! gebenedeyt seye dein allerheiligster Namen, weilen du deine Barmhertzigkeit keinem Menschen entziehest, welcher noch Buß will wircken. Die Wächter gantz Schröckens-voll nehmen die Flucht, erzehlen alles, was sich mit disem todten und wider lebendig wordenen Tuchmacher begeben: alles Volck also lauffet zusammen, dises Spectacul anzusehen, man fragt disen von Todten Erstandenen, wie es ihm in jener Welt ergangen, was er gesehen, und was für ein Urtheil er empfangen habe? er aber redete kein Wort, weinte bitterlich, biß ein Priester, und zwar ein Beicht-Vatter kommen, welcher ihm mit der rechten Hand ein Creutz-Zeichen auf den Mund gemacht hat, worauf er redete, aber mehrer nichts als dise Wort: **O wehe, O wehe!** Er bekennete ferners, daß er in disem seinem Hauß mehrer nit reden könne, aber er wolle in der Kirchen mehrer offenbahren. Hierauf begabe er sich samt dem Priester und allem Volck in die Kirchen, wirffet sich allda vor dem allerheiligsten Sacrament des Altars darnider, und bleibet zwey Stund lang mit gesencktem Angesicht, weinend und seufftzend auf der Erden ligen. Hierauf erhebte er sich, fangete an mit einer langen und weitläuffigen Erzehlung zu offenbahren, was er für erschröckliche Peinen in dem Fegfeur und in der Höll gesehen, also zwar, daß in dero Erzehlung allen Anwesenden vor Schröcken alle Haar gen Berg gestanden. Er offenbahrte unter anderen auch, daß es schon an deme gewesen, daß GOtt über ihn gefället hätte das Urtheil der ewigen Verdammnuß, und daß aus allen seinen Sünden ihn nichts mehrers gereue und schmertze, als die so übel verschwendete Zeit, als dero Verschwendung in alle Ewigkeit nimmermehr kan abgebüsset und herein gebracht werden. Hierauf sagte er Danck der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes, als die ihn wider zum Leben erwecket, ein neues Buß-Leben zu führen. Diser Tuchmacher lebte folgends noch zwölff Jahr, aber anderst als zuvor. Er redete kein Wort, ausser was die höchste Nothdurfft erforderte, er brachte nit das mindiste Pünctlein Zeit unnützlich zu, niemand sahe ihn mehr lachend oder frölich, er truge weder Winters- noch Sommers-Zeit Schuh an seinen Füssen, sondern gienge allzeit barfuß, seine Kleidung ware schlecht von grauer Farb, er liesse ihm keinen Barth mehr abnehmen, er brauchte weder Baad noch anderes Wasser, sich zu reinigen, er fastete täglich, nur den

Sonn-

Sonntag ausgenommen, er asse weder Fisch noch Fleisch, kostete keinen Wein, ausgenommen, wann er zur Heil. Communion gienge, beichtete sehr offt, und brachte die meiste Zeit zu in der Kirchen, zu Hauß arbeitete er embsig, und ernährte also sein Weib und Kind mit der Hand-Arbeit, schlaffte bey der Nacht nur vier Stund, sein Ruhe-Beth war die harte Erden, sein Kopff-Küssen ein Stroh-Sack, sein Ehe-Beth sahe er mit keinem Aug mehr, alle Schmach und Verachtung litte er gedultig, wann er nit arbeitete, bettete er, weinte sehr offt, geißlete auch offt seinen Leib; aus Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens Christi; mit einem Wort, er würckte dise zwölff Jahr hindurch die allerstrengiste Buß, biß er endlich das anderemahl gestorben, und zwar im Ruff der Heiligkeit; wie dann sein Leichnam zu Bruchsal in der Pfarr-Kirchen allda vor dem Altar des H. Gregorii auf das herrlichist begraben worden, und noch allda ruhet. Lud. Schönleben, in horis suis subsecivis. Dom. 15. post Pent.

Was sollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Die Heil. Schrifft Judith 14. sagt, daß, als der Obrist-Kriegs-Feld-Herr Holofernus die Stadt Bethulia belageret, die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weilen dann zu eben diser Zeit Holofernus lage in einem tieffen Schlaff, und die Befehlshaber Holofernis ihn nicht dörfften aufwecken, sagt die Heil. Schrifft, daß sie vor dessen Schlaff-Kammer ein grosses Geräusch und Getümmel angestellet, auf daß sie den schlaffenden Holofernem erwecketen, und ermunterten: Auf gleiche Weiß, wann mancher fauler Christ zu dem Guten gantz verdrossen, und schläfferig ist, was solte selben aufwecken und aufmuntern zum Guten? wann er nemlich ansihet das Welt-Getümmel, und wie vil sich die Menschen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche schlagen, hämmeren, und schwitzen die Handwercks-Leuth in ihren Werckstätten, die Bauren auf den Dorffschafften; um das Zeitliche reisen die Kauffleut über Land und Wasser; um das Zeitliche ist das Schreyen und Klopffen Tag und Nacht in den Schiffen; um das Zeitliche ist das immerwährende Zancken der Rechts-Gelehrten vor den Richteren; um das Zeitliche ist das Marschiren und Scharschiren, das Tag und Nacht Wachten, das Schantzen und Graben, das Stürmen und Plünderen der Soldaten; um das Zeitliche ist das Aufwarten und Lauffen der Hof-Leut ꝛc. Nun bemühet sich der Mensch so vil um einen schnöden und zeitlichen Geld-Gewinn, wer solle träg und schläfferig seyn in Würckung des Gutens? Dises betrachtend der Heil. Franciscus Xaverius, schrye er einstens auf: Scham und Zorn überfallet mich, daß Kauff- und Handels-Leuth des zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien sich eingefunden,

dann ich um dero Seelen zu gewinnen. Turſel. l. 3. c. 16. in vita. Sonderbar aber wird verurſachet in uns, daß wir in Ubung der guten Werck unverdroſſen ſeyen, wann wir bedencken, was wir für einen groſſen Lohn dort hiervor empfangen, nemlich die ewige Seeligkeit, und hingegen was für unausſprechliche Peinen dort zu gewarten in der Höll die träge, hinläßige und faule Chriſten.

Exempel.

Als ein junger Wald-Bruder in dem Wachen, Betten, Faſten und anderen Tugend-Ubungen verſpührete eine groſſe Beſchwernuß und Lauigkeit, und deſſentwegen bey dem heiligen Abbt Alexander beklagte, muthin entſchloſſen ware aus der Wüſten zu gehen, ſagte zu ihm der heilige Abbt: Sohn, diſes iſt ein Zeichen, daß du wenig zu Gemüth führeſt die ewige Freud im Himmel, und die ewige Peinen in der Höll; dann wann du diſes reiffer überlegeteſt, würdeſt du in deiner Zellen keinen Verdruß und Trägheit in Ubung der guten Werck empfinden. Sophron. in Prato Spirit. c. 142.

Einem jungen Novitzen fielen ſehr verdrüßlich die Armuth, das Wachen/ Betten und andere Clöſterliche Verrichtungen, dergeſtalten, daß er veſt bey ſich beſchloſſen, aus dem Cloſter zu tretten. Da er mit diſen Gedancken umgienge, erſchine ihm ſeine verſtorbene Mutter mit gantz traurigem Angeſicht, und fragte ihn, ſprechend: Warum wilſt du mein Sohn! den Heil. Orden verlaſſen, der die ſichere Straß zum ewigen Leben iſt, und widerkehren in die böſſhaffte Welt, den Weeg des Verderbens zu wanderen? Der Novitz antwortete, er könne die Strenge des Ordens nicht mehr ausſtehen; worauf die Mutter weiter ſagte: Ach Elender! du kanſt eine leichte und kurtze Buß nit gedulten, und wie wilſt du das Hertz haben, die ewige Peinen der Höll zu übertragen? Darauf der Novitz in diſe unſinnige Wort ausbrache: Mich gedunckt die Religion recht wie ein Höll zu ſeyn. Eine Höll? ſagte die Mutter, eine Höll? O wann du wiſſereſt, was die Höll heiſſet; nimme allein diſe Prob: Alſobald hörete er ein ſolches erſchröckliches Gruntzen der hölliſchen Schweinen, daß es ſchine die gantze Welt gehe unter über ſich, ab welchem grauſamen Thon der Sohn erſchröckt in Ohnmacht gefallen iſt, den die Mutter wider erquickte, indeme ſie machte etliche Stimmen aus dem Himmel zu hören, und beſchloſſe hierauf die Red mit diſen Worten: Wilt du den Peinen der Höllen entgehen, und des Himmels Freud erlangen, ſo bleibe in dem, was du angefangen haſt. Wie dann diſer Novitz durch Vorſtellung der hölliſchen Peinen, und auch des groſſen Himmels-Lohns

also aufgemunteret worden, daß er im Closter verharret, und ihme alle, auch schweriste Tugend-Werck zu üben leicht vorkommen. P. Joan. Bapt. Manni Soc JESU in suis Hist.

Was gibt uns die Heil. Schrifft für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der H. Geist Prov. 6. sagt, wir sollen in die Schul gehen zu der Ameisen. Gehe hin, sagt er, du Fauler zu der Ameisen, und lerne von ihr die Weisheit. Worinn? gleichwie dises Thierlein den gantzen Sommer hindurch gantz embsig arbeitet, und eintraget, damit es durch den Winter zu leben habe; also Christliche Seel, ist jetzt, so lang du lebest, der Sommer und die angenehme Gnaden-Zeit zur Buß und guten Wercken; wirst du jetzt nicht aussäen, so wirst du dort nicht einschneiden; wirst du jetzt nicht Gutes würcken, dort ist keine Zeit mehr.

Exempel.

Es schreibet der heilige Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem Heil. Malcho anfänglich das Closter-Leben also schwer und verdrüßlich gefallen, daß er das Closter verlassen. Er gerathete folgends in solche Armuth, daß er gezwungen worden einen Schaaf-Hirten abzugeben. Als er dort einstens bey einem Ameiß-Hauffen gesessen, und die Ameisen betrachtete, mit was für grossem Fleiß sie, weilen ihnen die Sonnen scheinete, ihre Nahrung eingetragen, wie alle in der Arbeit begriffen, keine müßig ware, wie bißweilen eine Ameiß einen grösseren Last auf sich genommen, als sie selbst ware, wie bald da, bald dort, eine einen Last ziehete, bald schiebete, wie die leere Ameisen aus dem Weeg weicheten denen Beladenen; wie etliche mit ihrem Mündelein als mit kleinen Zünglein die Kräutlein abgebissen und getragen in ihre Gruben ꝛc. Als, spreche ich, dises Malchus wohl betrachtete, sagte er endlich zu sich selbst: **Schau Malche, wie fleißig diese Ameisen seyen, und wie sorgfältig sie, weilen ihnen die Somn scheinet, und der Sommer währet, die Nahrung sammlen? Und was thust du, da du jetzt den Sommer des Lebens hast, und dir die Somn der Gnad GOttes so reichlich scheinet? Wie bemühest du dich, für das künfftige Leben gute Werck, darvon du ewig leben mögest, zu sammlen? Warum schicket dich, du Fauler, GOtt zu der Ameisen, sagend: Gehe du Fauler zu der Ameisen? nemlich daß du von ihr die wahre Weißheit und den Fleiß um das Ewige lernen sollest.** Nachdem ihm Malchus selbst also zugesprochen, hat er augenblicklich in sich verspühret eine grosse Aenderung, wurde in seiner Lauigkeit in geistlichen Sachen ermunteret, be-

gabe sich wider in das Closter, und führete bis an sein End ein stren-ges und heiliges Leben.

Der dreyzehende Discurs
Von den Sünden in den Heil. Geist.

Wie vil seynd Sünden in den Heil. Geist?

Sechs.

Wie heissen dise?

1. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweifflen. 3. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinen Bruder um der Gnad willen mißgünstig und neydig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Wird durch dise Sünden nur allein der Heil. Geist beleydiget?

Es wird nicht allein hierdurch beleydiget der Heil. Geist, sondern auch GOtt Vatter und GOtt Sohn.

Warum werden dann dise Sünden in den Heil. Geist genennet?

GOtt dem Vatter wird zugeeignet die Allmacht, GOtt dem Sohn die Weißheit, und GOtt dem Heil. Geist die Gütigkeit; weilen dann die Sünden in den Heil. Geist sonderbar widerstreben der Gütigkeit des heiligen Geistes, und ein solcher Sünder die Gütigkeit des heiligen Geistes mißbrauchet, also werden solche Sünden, Sünden in den heiligen Geist genennet.

Was sagt die Heil. Schrifft von den Sünden, so in den Heil. Geist begangen werden?

Daß sie in diser und jener Welt gar nit, oder doch schwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie ist dieses zu verstehen, indeme ja die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß ist?

Damit die Sünden nachgelassen werden, ist bey dem Sünder auch vonnöthen die Heil. Buß; weilen aber diejenige, so in den Heil. Geist sündigen, nie-

niemahlen, oder doch selten Buß thun, darum werden ihnen solche Sünden schwerlich oder gar nit vergeben, und ist also der Fehler nicht bey GOtt, sonder auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beschaffenheit dißfalls wie bey einem Krancken, so stirbet, weilen er die Artzney nicht hat wollen nehmen; wo ist der Fehler? nicht bey der Artzney, sondern bey dem Krancken.

Welches ist die erste Sünd in den Heil. Geist?

Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.

Welche sündigen also?

Die, so nit allein sündigen aus menschlicher Schwachheit, sonder vermessentlich, und aus lauter Boßheit, weilen nemlich GOtt unendlich barmhertzig, und also derentwegen ohne Scheu auch in grossen Sünd und Lasteren verharren, wie es gemacht jenes Welt-Kind Eccl. 5. so gantz freventlich sprache: Ich hab gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren? Wie dann auch disen nit ungleich seynd diejenige, welche dessentwegen keck und ohne Scheu schwerlich sündigen, weilen etwann GOtt einen oder anderen schweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum sagen sie: Es ist der alte GOtt; GOttes Barmhertzigkeit ist nicht minder worden; hat er den Schächer am Creutz noch zu Gnaden aufgenommen, ob er schon gewesen ein grosser Sünder, so wird er mich auch nicht verstossen ꝛc. Aber was ist dieses anders, als mit der Güte GOttes frevlen? Da GOtt einem ein sonderbare Gnad erwisen, wo stehet es geschriben, daß er dir am End deines Lebens dise auch ertheilen werde? gesetzt es hat einer das Glück gehabt, daß er aus einem Glücks-Hafen ungefehr einen guten Zettel herans gelanget, wer will es gleich wagen, und glauben, es werde ihm auch glücken? Einen einigen Schächer, und nicht mehr, lise ich, sagt der H. Bernardus, der am End Gnad gefunden. Einen, sagt der H. Augustinus, hat er aufgenommen, daß du nit verzweifflest: den anderen aber hat er verlassen, damit keiner auf sein Barmhertzigkeit sündige.

Exempel.

Es ware einer, so ein gottloses Leben führte, und wann er derentwegen zur Besserung ermahnet wurde, sagte er, es wäre noch Zeit genug, er wisse schon, wie er sein Heyl müsse in Sicherheit stellen. Da er gefragt wurde um die Weiß, wie dieses solle geschehen können, antwortete er; Wann die Gefahr des Tods wird gegenwärtig seyn, will ich mit dem David sagen: Ich habe gesündiget; und darmit wird es haben seine Richtig-

keit. O verdammliche Vermessenheit! Uber eine kleine Zeit setzte er sich zu Pferd, und da ein grosses Donner-Wetter sich ereignet, und er eben eine Brucken paßierte, ist das Pferd wegen anblitzenden Feur dergestalten erschrocken, daß es sich samt dem Reuter in die Tieffe des Wassers stürtzte, der Reuter aber gäntz rasend brache in dise Wort heraus: der Teuffel hole mich! und sofort ist er in dem Wasser versuncken, der Nachwelt zur Warnung, daß man auf GOttes Barmhertzigkeit nicht sündigen solle.

Der H. Petrus Damianus Ep. 30. erzehlet, daß in einem Closter, so ihm gantz wohl bekannt ware, gewesen ein Geistlicher, Gunitzo mit Nahmen, welcher in seinem Thun und Lassen sehr hochmüthig, und unter seinen Brüderen in dem Closter vil Uneinigkeiten angesponnen; und damit alles destomehr nach seinem Kopff hinaus gienge; hat er sogar einen Pact gemacht mit dem Satan, daß er wolle sein seyn, wann ihm alles nach seinem Wunsch werde hinaus gehen; doch begehrte er von dem Satan, daß er ihm müste drey Tag vor, ehe er sterben wurde, seine Sterb-Stund offenbahren, damit er sich nemlich dise letztere drey Tag zum Tod bereiten könte. Der Satan gehet die Bedingnuß ein, diser Geistliche lebte sehr sündhafft fort, und alles gienge ihm nach Wunsch hinaus; gählings aber erkranckte er, und der Satan offenbahrte ihm, daß er in drey Tägen sterben werde; worauf diser Geistliche alsobald seine Mitbrüder zusammen ruffte, und ihnen den gantzen Verlauff erzehlete, worab zwar alle höchst erschrocken, und disen krancken Geistlichen auf alle mögliche Weiß zur Buß ermahneten; aber es ware alles umsonst, dann er fienge alsobald an zu schlaffen, und da man ihn mit Gewalt erweckte, von der Buß sagte, schlieffe er wider ein; erweckte man ihn aber, und erzehlete eitle Sachen, gabe er Antwort; sagte man wider von der Buß, fangte er wider an zu schlaffen, und währete dises drey gantzer Tag, biß er endlich unbußfertig dahin gestorben, und man nachgehends bey seinem Grab nächtlicher Weil vilmahl eine grosse Schaar schwartzer Hund gesehen.

Welche gehören ferners unter die, so vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen?

Diejenige, so in der Jugend nichts Guts würcken, sondern alles in das Alter spahren, mithin auch den Sünd- und Lasteren allen Zaum lassen, in der Hoffnung, alles in dem Alter hereinzubringen; welches ein höchst gefährliche Sach ist, massen uns Christus dißfalls treulich ermahnet mit jenen Worten Math. 24. da er sagt: Sehet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, da ist bey dem kalten untüchtigen Alter, massen ein gemeiner Spruch ware des heiligen Augustini: Ein spate Buß ist selten gut, ein Buß eines Krancken ist Kranck, die Buß eines Sterbenden, förchte ich, werde mit absterben. Ja, gar selten erreichen solche ein hohes

Alter,

Alter, sondern GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühezeitig abzuhauen, von der Welt durch einen frühezeitigen Tod hinweg zu nehmen, und in das höllische Feur zu werffen.

Exempel.

4. Reg. 21. wird gelesen, daß nach dem Tod des Königs Manasses sein Sohn Amon zur Regierung gelanget; gleichwie nun Manasses sehr gottloß gelebt, und aber endlich noch von GOtt die Gnad gehabt hat, daß er am End seines Lebens konte annoch Buß thun, wie auch geschehen; also führete Amon auch bey Anfang seiner Regierung ein sehr lasterhafftes Leben: Warum? der heilige Clemens l. 2. constit. Apoc. 23. redet von disem Böβwicht also: **Amon hat ihm die allerärgste Gedancken gemacht, und aber sich selbst betrogen, indem er sich vorgenommen alle dise Laster nachzuthun, welche sein Vatter in der Jugend verübt, und hernach im Alter, wie sein Vatter umzukehren.** Aber er hat sich selbst betrogen, massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnuß GOttes von seinen eignen Dieneren tod geschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den Heil. Geist?

An GOttes Gnad verzweifflen.

Welche sündigen also?

Diejenige, so der Meynung, daß ihre Sünd und Missethaten so groß und vil, daß sie von GOtt keine Verzeihung erlangen können.

Was ist für ein Unterschied zwischen denen, so auf GOttes Barmhertzigkeit vermessentlich sündigen, und denenjenigen, so an GOttes Gnad verzweifflen?

Die auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, hoffen zu vil auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe, so hieran verzweifflen.

Ist es eine schwere Sünd ab der Barmhertzigkeit GOttes zu verzweifflen?

Es ist eine der allergrösten Sünden, also zwar, daß Christus selbsten wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. cap. 1. zu lesen, der heiligen Catharina von Senis einstens erschienen, und zu ihr dise Wort gesprochen: **Die Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmhertzigkeit verzweifflen, beleidigen mich vil schwerer, und mißfallen mir auch vilmeh-**

mehrer wegen diser Sünd, als wegen allen anderen Sünden, so sie im gantzen Leben begangen.

Warum ist es eine so schwere Sünd, ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelen?

Weilen GOtt seine Barmhertzigkeit vor allen göttlichen Eigenschafften will erscheinen lassen, und absonderlich von den Wercken der Barmhertzigkeit seine Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOtt die gröste Unbild, ab der göttlichen Barmhertzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die Heil. Schrifft von der Barmhertzigkeit GOttes gegen den Sünder?

Die Heil. Schrifft ist voll der Zeugnussen, daß GOtt gantz willig und bereit den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der heilige David Psal. 102. Der HErr ist gnädig und barmhertzig, langmüthig und von grosser Erbarmung. Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen hat, so solle er leben, und nicht sterben: Ich will auch nicht gedencken an alle seine Missethaten, die er begangen hat. Durch den Propheten Isaiam 1. sagt GOTT: Wann ihr werdet Buß thun, und eure Sünden so roth seyn solten, wie Scharlach, werden sie weiß werden wie Schnee. Der Prophet will sagen, daß wann unsere Sünden so groß seyn solten, wie sie immer mögen, sie doch durch die Buß gäntzlich werden ausgelöschet werden. Was könte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das neue Testament, so in der Heil. Schrifft von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen, so den büssenden Sünder zur Hoffnung auf die Güte GOttes billig sollen und können aufmunteren: Benanntlich sagt Christus Joh. 14. Ich bin nicht kommen, die Welt zu richten, sondern die Welt seelig zu machen. Matth. 11. sagt Christus: Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Luc. 15. sagt Christus: Daß im Himmel eine grössere Freud seye über einen Sünder, so Buß thut, als über 99. Gerechte, so der Buß nit bedörffen. Wie dann das immerwährende Klagen der Schrifft-Gelehrten und Pharisäer gewesen, daß Christus so gemein mit denen Sünderen seye, sie aufnehme, und mit ihnen esse und trincke. So bald die bekannte Sünderin Magdalena Christo reumüthig zu Füssen gefallen, seine Füß benetzet mit ihren Zäheren, und mit ihren Haaren getrücknet, alsobald heisset es: Deine Sünden werden dir vergeben. So bald Petrus seine dreymahlige Verlaugnung

Chri-

Christi beweinet, sahe Christus ihn wider gnadenreich an. Kaum ist der unglaubige Thomas wider glaubig worden, und reumüthig gesprochen: Mein GOtt, und mein HErr! Als ihn Christus wider zu Gnaden aufgenommen. Kaum sagte der rechte Schächer mit zerknirschtem Hertzen am Creutz zu Christo: HErr! gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, alsobald sagte Christus zu ihm gantz trostreich: Heut wirst du bey mir im Paradeyß seyn. So ist dann groß die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder, und hat niemand Ursach ab derselben zu zweifflen? Nein, dessentwegen singt die Kirch:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Zu Teutsch:

Der Mariam hat bekehrt,
Und den Schächer bald erhört,
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darff auch der Sünder Gnad bey GOtt hoffen, wann seine Sünden sehr vil, und sehr groß?

So groß ist die Barmhertzigkeit GOttes, daß, wann ein Mensch allein so vil Sünden begangen hätte, als alle Menschen von Anfang der Welt begangen, begehen, und biß an jüngsten Tag begehen werden, so bald aber ein solcher Mensch eine wahre reumüthige Buß würcken wurde über die grosse Menge seiner Sünden, so wird ihn GOtt gleich zu Gnaden aufnemmen; dahero darffte ein solcher Mensch auf keine Weiß an der Gnad GOttes verzweifflen, massen alle Sünden der gantzen Welt ein End haben, und wenigist von einem Engel könten gezehlet werden, die Barmhertzigkeit GOttes aber ist unendlich groß. Ja, wann alle Sünden der gantzen Welt gegen der Göttlichen Barmhertzigkeit gerechnet werden, seynd sie gleichsam nur ein Tröpffel gegen dem gantzen Meer. Derentwegen sagt der H. Paulus Rom. 5. Wo die Sünd überhand genommen, hat noch mehr überhand genommen die Gnad GOttes.

Exempel.

Es ware ein grosser Sünder, so alle erdenckliche Sünden gleichsam, sonderbar in der Unzucht, begangen; diser erkranckte, und als wider seinen Willen ein Priester beruffen worden, dessen Beicht anzuhören, und ihn zu absolviren, sagte der Krancke zu dem ankommenden Priester, er solle nur wider abweichen,

er werde auf keine Weiß zur Buß ihn bringen können, massen seine Sünden so groß und vil, daß sie die Barmhertzigkeit GOttes weit übersteigeten. Der Priester spricht disem Krancken möglich zu, und bemühet sich auf alle mögliche Weiß ihme die irrige Meynung von der göttlichen Barmhertzigkeit zu benehmen. Da der Krancke auf keine Weiß einwilligen wolte, sagte endlich der Priester: Sihe, damit du dir nit förchtest vor GOtt mit deinen Sünden zu erscheinen, will ich alle deine Sünden auf mich nehmen, und hingegen dir schencken, alle meine Verdienst, doch mit dem Beding, daß du deine Sünden alle beichtest, und eine hertzliche Reu über selbe schöpffest. Dises gefallete dem Krancken; beichtete hierauf alle seine Sünden mit grosser Reu; nach der Beicht fragte der Priester, ob er auch begehre die heilige Absolution? der Krancke bate in allweg um die heilige priesterliche Absolution, welche der Priester ihme ertheilet: und starbe bald hierauf diser Krancke. Nach einem Monath erschine diser Verstorbene dem Priester, und offenbahrte ihm, daß er der ewigen Verdammnuß in Ansehung der heiligen Beicht entgangen. Als der Priester fragte, wie es ergangen mit den Verdiensten, so er ihme überlassen? GOtt, sagte der Verstorbene, hat dir deine Verdienst verdopplet in Ansehung des grossen Lieb-Stucks, so du mir erwisen hast, indeme du alle deine Verdienst mir überlassen, und ich hierdurch von der Sünd der Verzweiffiung ab der Barmhertzigkeit GOttes abgewichen bin. Spec. Exempl. titul. Desperatio Exempl. 8.

Woher hat den Ursprung die Sünd der Verzweifflung ab der Barmhertzigkeit GOttes?

So bald der Mensch gesündiget, folgt alsobald hierauf eine Traurigkeit, und weilen der höllische Fischer, der Satan, gern pflegt im trüben Wasser zu fischen, als pflegt er in manchem solchen Sünder die Melancholey und Traurigkeit also zu vermehren, und die Sünd ihm also groß vorzumachen, daß er nit selten ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffelt, und offt auch ihme selbst den Tod zugefüget, von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen, daß also bey solchen wahr werden die Wort des Königs Davids Psalm. 106. **Ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet.**

Exempel.

Nachdem der Cain seinen Bruder den Abel umgebracht, ist ihme dise Sünd also zu Hertzen gangen, daß er von selbiger Zeit an gantz verwildet auf Erden umgewandert, und ihm nur dises gewünschet, daß ihn jemand umbrächte, wie er dann letztlich an der Barmhertzigkeit GOttes gantz verzweifflet, sprechend:

chend, Gen. 4, Mein Missethat ist grösser, dann daß ich solle Gnad erhalten. Wehe denen, sagt der H. Apostel Judas in seiner Epistel, so den Weeg de Cains wandlen!

So bald Judas Christum verkaufft und verrathen, fassete er dise Missethat also zu Gemüth, daß er alsobald hingangen zu denen Hohen-Priestern, und die 30. Silberling ihnen wider eingehändiget, sprechend: Ich habe gesündiget, indeme ich übergeben das unschuldige Blut. Wie er dann hierauf alsobald hingangen, und sich selbst erhencket hat. Nemlich dise Sünd des Judä, indem er Christum verkaufft, ware in allweg groß, weilen aber der Satan, ungeachtet er, wie der H. Johannes sagt, dem Judä ins Hertz gegeben, daß er Christum verrathen solte, folgends die Sünd, nachdem sie geschehen, noch grösser gemachet, hat endlich Judas ab der Gnad GOttes verzweifflet, welches doch auf keine Weiß hätte geschehen sollen, massen Christus also gegen dem Sünder barmhertzig ist, daß, wann auch Judas nach verübter Mißethat zu Christo sich verfüget, und ihn um Verzeyhung gebetten hätte, wurde Christus ihn gantz liebreich zu Gnaden aufgenommen haben. So groß ist die Barmhertzigkeit unsers Heylands, sagt Taulerus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. daß ein Werch, Flax, oder Haar nit so geschwind kan angezündet werden, als der gütigste GOtt bereitet ist einem jeden Sünder, so Reu und Leyd hat, alsobald zu verzeyhen.

Welches ist die dritte Sünd in den H. Geist?

Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschichet dises?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet, und gleichsam mit Augen sihet, und das Widerspihl behauptet.

Wer ist in dieser Sach behafft?

Erstlich die Juden, denen man aus H. Schrifft klar erweiset, daß der wahre Meßias schon kommen, doch gantz hartnäckig auf die Ankunfft Meßiä warten, den wahren Meßiam Christum verachten, und also als ein verworffenes Volck ohne Tempel, ohne Opffer, ohne Obrigkeit, und Ordnung in der Welt herum manderen. Andertens die Ketzer, sonderbar jene, so unter den Catholischen wohnen, und klar sehen können, daß die Catholische den wahren Glauben haben, und ihr Glauben hingegen ein falscher Glauben seye, doch halßstärrig darinnen verharren. Drittens jene Catholische Christen, so wissen, daß sie derentwegen auf der Welt, daß sie nemlich GOtt dienen, und hierdurch den Himmel erwerben sollen, im wenigsten aber an GOtt und an den Himmel gedencken,

sondern ihre meiste Gedancken richten auf das Zeitliche, nach Geld und Gut, Wollüsten, und hohen Ehren, und dergleichen.

Welches ist die vierte Sünd in den H. Geist?

Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad Willen mißgünstig und neydig seyn.

Wie Geschichet dises?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaaben und Gnaden v. g. wegen seiner Frommkeit, grossen Verdienst, guten Wercken, künfftiger Seeligkeit und dergleichen geistlichen Gütern, neydig und mißgünstig ist, so dem H. Geist als dem Urheber und Ausspender diser geistlichen Gaaben und Gnaden zu grosser Unbild gereichet, und wird also solcher Neyd eine Sünd in den H. Geist genennet.

Was für ein Unterschied ist zwischen dem Neyd, so eine aus den siben Tod-Sünden, und zwischen dem Neyd, so unter die Sünden in den H. Geist gerechnet wird?

Wann man einen grossen Mißgunst und Neyd tragt gegen dem Nächsten, wegen der zeitlichen Güter, v. g. Reichthum, hohen Ambt, ꝛc. ist solcher Neyd gehörig unter die siben Tod-Sünden, woran oben gehandlet worden. Tragt man aber einen Neyd gegen den Nächsten wegen der geistlichen Güter, v. g. wegen seiner Frommkeit, guten Wercken, grossen Verdienst, ꝛc. so gehört solcher Neyd unter die Sünden in den H. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der H. Schrifft von disem Neyd?

Ja, sehr vil. Benanntlich liset man Gen. 4. daß die zwey Söhn des Adams, Abel und Cain, GOtt Brand-Opffer geopffert: weilen dann GOtt ab dem Opffer des Abels gezeigt ein grosses Gefallen, nit aber an dem Opffer des Cains, hat dessentwegen der Cain einen solchen Neyd gegen dem Abel getragen, daß er ihne tod geschlagen.

Luc. 11. wird gelesen, daß dort in Gegenwart einer grossen Menge Volcks Christus einen Teuffel ausgetriben: indeme dann eben allda zugegen auch unter andern ein hoch erleuchtes Weibs-Bild, so nit allein Christum, sondern auch seine liebste Mutter derentwegen herfür striche mit jenen Worten: Seelig ist der Leib, der dich getragen, und seelig die Brüst, so du gesogen hast, ist erfolgt, daß alsobald einige Pharisäer Christo und seiner liebsten Mutter dises Lob mißgönnten, und gottloß sprachen: In Krafft des Belzebubs, obersten Teuffels, treibet er die Teuffel aus.

Math.

Matt. 7. lisset man, daß da Christus dort in dem Hauß des Pharisäers zu Tisch sasse, die H. Magdalena gantz bußfertig hinein kommen, Christo zu Füssen gefallen, benetzet seine Füß mit ihren Zäheren, und mit ihren Haaren abtrücknet habe: dises verursachte alsobald einen Neyd in dem Hertzen des Pharisäers also zwar, daß er weder zugeben wolte, daß Christus der Meßias seye, noch daß Magdalena sich bekehret, indem er sprache: **Wann diser (Christus) ein Prophet wäre, wissete er, was dises für ein Weib, weilen sie eine Sünderin ist.**

Gehet die Sünd dises Neyds noch im Schwung?

Ja, sehr starck, und zwar auch bey jenen, die sonst fromm leben: also entstehet offt gar leicht ein Eyfersucht und kleiner Neyd, wann man v. g. einen geistlichen Orden wegen Frommkeit, Seelen Eyfers, oder anderer Tugenden loben höret; oder, wann ein Priester im Predigen, oder Beichthören einen grössern Zulauff hat, als ein anderer, wann mancher Mensch mehrer dem Gebett, Fasten, oder andern guten Wercken ergeben ist, als ein anderer ꝛc. Und ist halt wahr, was der H. Bernhardus Serm. 49. in Cant. sagt. **Es ist etwas seltsames, wann man einen anderen wegen seiner Tugend nit benedeyet.**

Was ist dergleichen Neyd für ein Sünd?

Eine läßliche, ausserhalb es wäre ein solcher Neyd und Mißgunst sehr groß, und zur grossen Verleumdung anderer ꝛc. eine Ursach.

Wann hat diser Neyd einen Anfang genommen?

Nachdem der böse Feind aus dem Himmel verstossen worden, von selbem Augenblick an benedeyet er uns, wann er sihet, daß wir uns um den Himmel bewerben, was Gutes würcken, und bey GOtt in Gnaden stehen.

Was ist die Ursach dises Neyds?

Erstlich weilen in uns regieret immer eine heimliche Hoffart. Anderstens tragen wir wegen GOtt und unsern Nächsten keine rechte vollkommentliche Lieb: dann der H. Paulus 1. Cor. 13. saat von der Liebe: **Die Lieb ist gütig, sie ist nit Ehe-geitzig, die Lieb eyfert nit.** Seye also recht demüthig, und liebe GOtt samt deinem Nächsten recht vollkommentlich, und in deinem Nächsten um der Göttlichen Gnad Willen.

Welches ist die fünffte Sünd in den H. Geist?

Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.

Was wird durch diſes verſtanden?

Es gebrauchet ſich GOtt dreyerley Manieren, den Sünder zur Buß zu bewegen. Erſtlich ſchicket er ihme zu allerhand liebreiche Einſprechungen, und innerliche Ermahnungen. Andertens ſchicket GOtt auch zu dem Sünder, als Bothen gleichſam mit ihrem Zuſprechen die Prediger, wie er geſchickt Moſe zum Pharao, Nathan zu David, die Propheten zu der ſündigen Stadt Jeruſalem, ꝛc. Und wann nichts deſtoweniger der Sünder verſtockt bleibet, braucht GOtt endlich die dritte Manier, wordurch er ſein ſo ſträffliches Kind ſucht zur Beſſerung zu bringen, nemlich er nimmet mit ſolchen verſtockten Sünderen vor allerhand Straffen, ſchickt v. g. über einen ſolchen Sünder allerhand Unglück, Armuth, Kranckheit, und dergleichen Armſeeligkeiten: Bleibet aber der Sünder über das noch verſtockt, weicht endlich GOtt ab, und erfolgt die ſechſte Sünd in den H. Geiſt.

Wie heiſſet die ſechſte Sünd in den H. Geiſt?

In der Unbußfertigkeit verharren.

Wann ereignet ſich diſes?

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hart und verſtockt bleibt, werden endlich wahr bey ſolchem Sünder die Wort Chriſti: **Ihr werdet mich ſuchen, aber nit mehr finden, und ihr werdet in euren Sünden ſterben.** Gleichwie aus Abgang der Sonnen-Hitz das Waſſer gantz erſtocket, und ein hartes Eiß wird, alſo erkaltet ein ſolcher Sünder endlich gäntzlich, und wird ſteinhart. Was ſagt aber der H. Geiſt Eccl. 2. von ſolchen Sünderen? **Ein hartes Hertz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinien ware nit vor längſt ein Graf aus dem Hochgebohrnen Geſchlecht der Grafen von Monalda; diſer hatte aus ſeiner Frau zwey Söhn erworben, deren der jüngere, Alvarus genennt, bey Zeiten ein geitziges Aug geworffen auf die Güter ſeines Herrn Vatters; weilen aber der ältere Bruder ihme im Weeg ſtunde, was thate er? Er ladete einſtens diſen älteren Bruder auf eine Fiſcherey auſſer der Stadt, und lieſſe ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Waſſer werffen, und erſäuffen. Eben ſelbiges Jahr ward diſes jungen Grafen Herr Vatter von dem Stadthalter einſtens zu Gaſt geladen, da er nächtlicher Weil nacher Hauß ſich verfügte, beſtellte diſer gottloſe junge Graf einen Böſßwicht, ſo ihn ermorden mußte, ſo auch geſchehen. Die Frau Mutter iſt ab diſer Zeitung alſo erſchrocken, daß ſie in kurtzer Zeit geſtorben. Folgſam hat diſer gottloſe junge Graf alle Güter ſeines Herrn Vatters ererbet, und

mach-

machte ihm die Einbildung, es wisse um die angestellte Mordthaten kein Mensch, aber er hat sich betrogen gefunden; massen da diser Graf bald hierauf bey dem Cammer-Gericht aufgenommen worden, und mit andern Räthen einstens der Aussag etlicher aufgefangener Strassen-Raubern mußte beywohnen, fragte er einen aus disen, wer, und woher er wäre? Es bekame aber Alvarus diser junge Graf eine gantz unbeliebige Antwort, nemlich es verwundert sich der gefangene Strassen-Rauber, daß der Graf ihn nit mehr erkennete, da er doch auf seinen Befehl um etlich Thaler seinen Herrn Bruder ersäuffet, und den Herrn Vatter ermordet habe. Dem Grafen ware nit anderst, als wäre er von einem Donner-Keil getroffen worden, doch wußte er sich wider meisterlich hinaus zu winden, massen er sich mit deme entschuldigte, daß dergleichen Bößwicht bey peynlicher Verhör schon wohl öffters die Unwahrheiten vorgetragen, und es geschehe ihme hierinfalls unrecht. Ja, damit diser Mörder in der Gefängnuß hinfüran nit mehr reden könte, was thate der gottlose Graf Alvarus? den Kercker-Meister bestoche er mit Geld, und befahle, daß er disen Mörder nächtlicher Weil heimlich solle erhencken, aber also, daß man meynen möchte, er habe sich selbst erhencket; so geschehen, und damit die andere Räth aus dem Handel nit vil macheten, hat er sie auch mit Gold gewaltig bestochen. Alvarus diser Graf hatte bereits das fünff und zwantzigst Jahr seines gottlosen Alters angetretten, und nachdem GOtt immer Buß erwartet, aber nit erfolgt, hat ihn GOtt endlich mit disem heimgesucht, ihn zur Buß zu bewegen; nemlich es seynd ihm die traurige Bildnussen so wohl seines ersäufften Bruders als ermordeten Vatters immer erschinen, und haben ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, also zwar, daß er endlich in eine tödliche Kranckheit gefallen. Nun in diser tödlichen Kranckheit hat man nit unterlassen für die Seel dises Kranckens sorgfältig zu seyn, und hat sich unter andern Geistlichen auch angemeldet der allereyfrigisten einer. Da dises de krancke Graf vernommen, sagte er Spott-weiß: Priester! Priester! in disem Hauß ware nit der Brauch die Priester zu unterhalten, wohl aber die Galanen ꝛc. Der Priester trittet endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein, grüsset den krancken Grafen auf das freundlichist, merckte aber alsobald ein Mißfallen an dem Grafen, indem er nichts verlaubte, als neue Zeitungen zu hören, die Beicht aber belangend, sagte er, er wisse schon, was zu thun. Der Beicht-Vatter nimmet seinen Abtritt, doch aber, als er eine Uhr, so schon vil Monath still gestanden, drey Uhr schlagen hörte, durch dises gleichsam als durch ein Vor- und Warnungs-Zeichen bewegt, gehet wider zuruck, ermahnet auf ein neues den Sünder zur Buß, aber vergebens. Der eyfrige Geistliche verfüget sich folgends zu einem Crucifix-Bild, flehentlich bittend Christum am Creutz, er, als der gute Hirt, wolle ihm belieben lassen dises irrige Schäflein in seine Sorg zu nemmen: er, als der wahre Samaritan, wolle sich über

diſen

disen so vil verwundeten Sünder erbarmen ꝛc. Was geschicht! höre man Wunder! da der Geistliche also Christum bate, machte sich Christus von dem Creutz loß, steigt hinauf in das Beth des unglückseeligen Alvari, spricht ihm zu auf das liebreichist, trohet ihm auf das schärffist; aber alles umsonst. Ja, der Bößwicht lästerte den Heyland mit disen Worten: **Du ungerechter GOtt, als der du so vilen armen Bettleren das Leben vergönnest, mir aber als einem gebohrnen Grafen solches jetzt nimmest: Wisse, daß ich dir den Trost, so du haben wurdest, wann mein Seel solte seelig werden, nit vergönne, sondern will ohne Buß sterben, daß ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit möge lästeren und vermaledeyen.** Auf welches diser gottlose Mensch das redende Crucifix-Bild über die Bethstatt hinunter geworffen, und verzweifflet sein gottloseste Seel in die Höll ausgespyen. Also auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit, und stirbt darinnen, wo man vor so vilen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat. Marcel. I. Dalhofer Dom. 8. post Pent.

Der vierzehende Discurs

Von den Sünden, so in den Himmel schreyen.

Wie vil seynd Sünden, so in Himmel schreyen?

DEren seynd vier.

Wie heissen sie?

Erstlich: Fürsetzlicher Tod-Schlag. 2. Die stumme oder Sodomitische Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen. 4. Wann man den verdienten Lid-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhnern aufhaltet und entziehet.

Was ist der fürsetzliche Tod-Schlag für eine Sünd?

Von disem ist Meldung geschehen in dem fünfften Gebott GOttes: **Du solst nicht tödten.**

Was ist die stumme, oder Sodomitische Sünd?

Von diser ist gemeldet worden in dem sechsten Gebott GOttes: **Du solst nicht Unkeuschheit treiben.**

Welches ist die dritte Sünd, so in den Himmel schreyet? Unterdruckung der Armen, Wittwen und Wayſen.

Warum wird diſe Sünd genennet, eine Sünd, so in den Himmel schreyet?

Also sagt GOtt selbst Exod. 22. **Wittwen und Wayſen sollet ihr nicht beleydigen: im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen** ꝛc. Die Zäher also, das Klagen und Seufftzen der Armen, Wittwen und Wayſen ruffen um Hülff in den Himmel hinauf zu GOtt, und GOtt nimmet sich sonderbar ihrer an, wie schön sagt der Psalmist Psal. 9. **Der Arme ist dir (GOtt!) überlassen worden, du wirst des Wayſens Helffer seyn.**

Wie werden die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdruckt?

Erstlich werden unterdrucket die Arme, Wittwen, und Wayſen durch die Pfleg-Vätter, Gerhab, Vormunder, und dergleichen, so sich verpflicht an ihnen Vätter zu seyn, aber über sie kein Sorg tragen, sonder dasjenige, was selben gehörig, ihnen zu Nutzen machen, und auf keine Weiß trachten auf den Nutzen ihrer untergebenen Pfleg-Kinder und Wayſen. Andertens werden unter denen, so die Arme, Wittwen und Wayſen unterdrucken, verstanden, jene Herrschafften, so ihre untergebene arme Unterthanen mit allerhand Auflagen als Scharwerck, und dergleichen Beschwerten, und wider alles Recht und Billichkeit allerhand Bürden ihnen auflegen, auch nicht selten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinwegnehmen, und an sich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Wort GOttes: **Die Arme, Wittwen, und Wayſen sollet ihr nicht beleydigen; im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen** ꝛc. Das ist: GOtt kan endlich nicht mehr zusehen, sonder bricht hervor mit der Straff, nimmt solche, so mit den Armen, Wittwen und Wayſen also ungerecht verfahren, durch einen zeitlichen Tod von diser Welt schnell hinweg, und weilen von Heimstellung des ungerechten Guts kein Gedancken, so doch vonnöthen, als werden solche dem höllischen Feur nicht entgehen.

Exempel.

Anno 1501. lebte in Mähren auf einem Schloß, Gemps genannt, ein Edelmann: so die arme Unterthanen grausam tractierte, und pressete; er starbe schnellen Tods dahin, und bald hernach, als sein Sohn samt dessen Frau in

dem Schloß bey der Tafel sasse, kamen zu der Schloß-Thür zwey böse Geister in menschlicher Gestalt, begehrten eingelassen zu werden. Da der Diener solches dem Herrn wolte anzeigen, sahe er diſe zwey Gäst schon vor der Tafel seines Herrn stehen, so mit erschröcklichen Troh-Worten befahlen, daß alles aus dem Schloß entweichen, und man ihnen selbes einraumen solle, wie dann sie auch alsobald nicht allein diſen jungen Edelmann und seine Frau, sonder auch alle andere mit grausamen Geschrey aus dem Schloß verjagt, und die böse Geister folgends diſes Schloß also bewohnet haben, daß kein Mensch mehr allda verbleiben können. Dauroult. c. 6. tit. 42. Ex. 2.

Zu Zeiten des H. Bischoffs Juventii ware eine arme Wittib, von welcher ein reicher Geitzhalß mehr Geld forderte, als sie ihm schuldig ware: sie klagte ihr Elend dem H. Bischoff Juventio, so ein sonderbarer Liebhaber der Armen ware; der H. Bischoff schickte ab seinen Diaconum, und gabe ihm so vil Geld, als der Reiche begehrte; doch aber befahle er diſem seinem Diacono, daß er vorhero diſen Reichen vätterlich ermahnen solle, von dem Begehren diſes ungerechten Guts abzustehen, aber alles ware umsonst. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte, starbe der Geitzhalß des gähen Tods dahin. Ibidem.

Eudoxia die Kayserin hat einer Wittib, Calliotropa mit Nahmen, einen Acker gewaltthätiger Weiß abgenommen, und ob zwar der Heil. Chrysostomus die Kayserin treuhertzig ermahnet, diſer Wittib den Acker heimzustellen, ware doch alles umsonst. Bald hierauf wurde die Kayserin von GOtt mit dem gähen Tod abgeforderet.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf der Wachtelbaitz mit etlichen seinen Bedienten unterschidliche Felder durch, und verwüstete unter andern gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib diſes ersehend batte den Herrn, er wolle doch ihres wenigen Getrayds verschonen, weilen sie sonst nichts hätte zu Ernährung ihrer fünff unerzogenen Kinder; aber alles Bitten ware umsonst, ja er trohete ihr noch Schläg an, und verwüstete gleichsam zu Trutz das Getrayd. Was erfolgte? Da diſer Herr darauf in den nächsten Marck mit den Seinigen ritte, allda zu speisen, traffe ihn im Herabsteigen von dem Pferd der Schlag, also zwar, daß er augenblicklich dahin starbe. P. Amand. Capuc. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner unterdrucket die Arme, Wittwen und Waysen?

Wann nemlich eine arme Wittib und Wayß, oder sonst jemand vor Obrigkeit einen Handel hat, und eine Obrigkeit selben kein Gehör gibt, keinen Bescheid ertheilet, die Sach nicht ausmachet, und nur alles auf die lange Banck verschiebet, wie offt geschicht, und sich dessen GOtt gewaltig beklagt bey dem Propheten Isaia 1. sprechend: Dem Waysen sprachen sie kein

Recht,

Recht, und lassen die Sach der Wittwen nicht für sich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten vil schwere Sünden begehen, und vor GOtt eine grosse Verantwortung ihnen auf den Halß ziehen, indeme sie ihrem Ambt nicht obligen, sich mit anderen unnützlichen Dingen beschäfftigen, und gleichwohl die streittende Partheyen lauffen, und nach dem Ausgang der Sach seufftzen lassen.

Exempel.

Der Kayser Trajanus, ob er zwar sonst zimlich lasterhafft lebte, ware doch darob, daß alle Streit-Sachen gantz eylfertig mußten zu End gebracht werden, also zwar, daß, als er einstens mit seinem Kriegs-Heer schon im Auszug ware, und ein Weib auf dem Feld in einer Sach von ihme eine Ausrichtung begehrte, er alsbald vom Pferd gestigen, das gantze Kriegs-Heer still stehen lassen, und nach angehörter Klag der Wittib die billiche Ausrichtung alsobald ertheilete. Guevarra in Horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kayser Marcus Aurelius ware also embsig in Verbescheidung der Streitt-Sachen, beforderist der Wittwen, da er in seinem Tod-Beth zu seinem Sohn sagte: Ich kan dir, mein Sohn, wahrhafftig betheuren, daß durch die 25. Jahr, die ich regieret, ich niemahl gelitten, daß einige Wittib ihr Klag über 8. Tag bey mir hafftend hatte. Wie dann eben unter 5. Stucken, so er sehr im Tod-Beth bedaurete, auch dises ware, daß er der Wittib Drusiä ihre Strittigkeit mit dem Römischen Rath mit Kriegs-Geschäfften verhinderet, 3. Monath lang aufgehalten, und nun durch den Tod übereylet, ungeschlichtet verlassen mußte. Idem.

Bey dem Römischen König Theodorico beklagte sich einstens ein Wittib mit vilen Zäheren, daß sie einen Rechts-Handel bey einem gewisen Gericht habe, und ob sie gleich ohne Unterlaß lauffe und bitte, könne sie doch gantzer drey Jahr keine Ausrichtung erhalten, mit ihrem grossen Schaden. Der König fragte, wär die Beambten wären? wo die Sach stecke? und als er es vernommen, liesse er die Beamte alsobald vor sich ruffen, und befahle mit Ernst, die Sach nächstens auszumachen. Die zwey Beambte giengen hin, setzten sie darüber, und inner drey Tagen brachten sie die völlige Sach geschlichtet vor den König. Der König fragte, ob die Sach ihnen eine grosse Mühe gebracht? sie sagten: Nein, es ist bald geschehen gewesen: Wohlan dann, sagt der König, so hole man mir den Scharff-Richter, dann ihr beyde müsset gehencket werden. Die zwey Beambte erbleichten, fielen dem König zu Füssen, und bitteten, kein Gähe an ihnen zu begehen, dann sie dises ja nicht verdienet, indem sie auf allergnädigsten Befehl die Sach aufs bäldist gerichtet. Der König antwortete: Ihr

Böβwicht, ich lasse euch nicht hencken derentwegen, daß ihr dise Streit-Sach so bald entschiden, sonder daß ihr einen Handel, den ihr in drey Tagen ohne Mühe, wie ihr selbst bekennet, ausgemacht, denselben gleichwohl drey gantzer Jahr habt aufgezogen wider meinen ausdrucklichen Befehl, mit welchem ich euch bey Antrettung eures Ambs eingebunden, alle, und sonderlich der Wittib und Waysen-Sach auf das schleinigist zu beförderen. Hinaus mit euch zum Galgen? Wie sie dann auch ohne Pardon hangen muβten, und hat diser König durch dise That nicht allein einen grossen Schröcken und Fleiβ der Obrigkeit, sondern auch ihme bey dem Volck ein grosses Ansehen und Lob verursachet. Caussinus in Aula sancta l. 3. de Justitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme, Wittwen und Waysen unterdrucket?

Es befihlt GOtt Deut. 1. Richter recht zwischen jederman, er seye Bruder oder Frembdling: kein Unterschid der Persohn sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Grossen, und kein Persohn fürziehen; Dann das Gericht ist GOttes. Unterdrucket also werden die Arme, Wittwen und Waysen, wann eine Obrigkeit wider sie einen ungerechten Bescheid ergehen lasset, weilen etwann eine arme Wittwe und Wayβ, oder sonst gemeiner und schlechter Mensch nicht spendiret, und hingegen sein Widersacher sich mit Schmiralien einstellet, oder sonst eine solche Persohn ist, so zu förchten, oder von welcher ein Gnad und Gunst zu hoffen, welches dann, weilen es lauffet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, keine geringe Sünd ist. Keinen Unterschid, sagt GOtt, wie oben vernommen, sollet ihr im Gericht haben, sonder sollet den Kleinen hören, wie den Grossen, (das ist, den Armen, wie den Reichen) und keine Persohn fürziehen. Ja diβ gibt auch die Vernunfft, und Gesatz der Natur ein, dessentwegen Cleon, der so berühmte h[illegible]rische Vorsteher zu Athen, wie Diodorus l. 14. bezeugt, da er das Richter-Ambt angetretten, alle seine gute Freund vor sich beruffen, und ihnen die Freundschafft völlig aufgekündet, vorgebend, daβ sie hinfüran ihnen kein anderes Recht hoffen dörfften, als ein jeder anderer. Ja eben die Athenienser hielten ihre vornehmste Gericht bey der Nacht, damit sie weder durch Ansehung, noch Gestalt, noch Wincken einiger Persohn, bewegt möchten werden, etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig sagt, daβ auch unter andern die Türcken die Gerechtigkeit sehr in Acht nehmen, und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müsse gerichtet, und geschlichtet werden, ohne eintziges Absehen der Persohn; Dahero vil der Meynung seynd, es seye dises die Ursach, warum GOtt dise sonst barbarische Völcker an

der

der Macht also lassen überhand nehmen, weilen nemlich die Türckische Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor anderen schützen, und handhaben, und also wir Christen uns hierinfals schämen sollen.

Wie sündiget man dißfals?

Gleichwie, wann man gemeinen und schlechten Leuthen abnimmet, und entfrembdet v. g. einen halben Gulden, oder zu Zeiten noch weniger, dises schon eine Tod-Sünd ausmachet, wie in dem sibenden Gebott GOttes, du solst nicht stehlen, erwisen worden, also gleicher gestalten sündiget auch schwerlich ein Obrigkeit, wann sie durch Verlängerung und Aufschub des Bescheids, oder durch Aussprechung eines ungerechten Sententzes und Bescheids einen aus den gemeinen und schlechten Leuthen um einen halben Gulden schädlich ist, oder ihnen ungerechter Weiß so vil abnimmet; ja es kan zu Zeiten ein Beambter schwerlich sündigen, wann der Schaden noch kleiner ist, nach Beschaffenheit nemlich der Armen und schlechten Leuthen. Wie dann auch ein solcher Beambter im Gewissen schuldig ist zur Restitution der Heimstellung dessen, was man auf ersagte Weiß abtragt, oder um was man schädlich ist: widrigenfalls man sonst die Seeligkeit nit erobern kan.

Wie hat man vor disem die Gerechtigkeit beförderet?

Man hat dißfalls unerhörte Exempel und Beyspihl; benanntlich;

Exempel.

Cambyses der König in Persien ware ein solcher Eyferer der Gerechtigkeit, daß, als einer seiner bestellten Richtern, Sisames mit Nahmen sich mit Geld bestechen lassen, und eine ungerechte Sach recht gesprochen, er selben lebendig schinden, und die Haut über den Richter-Stuhl ausspannen liesse: Folgends ertheilte der König dises Richter-Ambt Orani, einem Sohn dessen, den er lebendig schinden lassen, welcher also unter seines Vatters Haut Gericht gehalten, und sich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinneren mußte. Bilder-Saal. p. 1.

Theophilus der Kayser liebte die Gerechtigkeit, daß er selbsten auf dem Marck und in der Stadt herum gangen, und zugesehen, wie, und ob die Policey der Justitz recht verwaltet wurde. Er hörte eines jeden, auch ärmisten, sein Klag an; seinen eigenen Schwager, so mit einem neu-aufgeführten Pallast einer armen Wittib das Liecht von ihrem Hauß verbauet, und solches nachdem über ihn ausgesprochnen Sententz nicht ändern wolte, liesse er offentlich abstraffen, das Gebäu niderreissen, und schenckte folgends den Platz der Wittib. Als er einstens ein reich beladenes Schiff in den Haven einlauffen sahe, und hörete, daß selbes seiner Frau der Kayserin zuständig, so

ohne sein Wissen wolte eine Handelschafft zum Schaden der Kauff-Leuth treiben, wurde hierüber der Kayser also erzürnet, daß er das Schiff mit allen Güteren auf der Stell verbrennen liesse. Bilder-Saal p. 3.

Als unter der Regierung Justini des Kaysers sich grosse Unruhen ereigneten, thate sich herfür ein gemeiner Mann, und sprache, daß wann ihn der Kayser werde zum Stadt-Schultheissen machen, er alles in gute Ordnung bringen wolte. Da der Kayser sein Erbiethen annahme, und sich einsmahls zutragte, daß ein vornehmer Raths-Herr, so einem armen Mann das Seinige abgenommen, bey dem Stadt-Schultheissen verklagt ward, und aufs Citiren nicht erschinen, sonder statt dessen nach Hof zur Kayserlichen Tafel, wohin er eingeladen ware, gienge, folgte der Stadt-Schultheiß ihme dorthin nach biß zur Kayserlichen Tafel, und sagte dem Kayser ohne Scheu, wann er sein Wort nit halten, und die Verbrecher also schützen, ja auch zur Kayserlichen Tafel setzen wolte, so könte er keine Ordnung halten. Indeme nun sich der Kayser entschuldigte, daß er um dises kein Wissenschafft habe, und er gleichwohl seinem Ambt wolle nachkommen, liesse der Stadt-Schultheiß disen Raths-Herrn durch seine Gerichts-Diener offentlich von der Tafel hinweg nehmen, und für Gericht führen, allwo der Stadt-Schultheiß die Klag examinirte, und weilen er ihn schuldig befande, mußte er nicht allein dem armen Mann das Seinige wider heimstellen, sondern wurde auch nach aller Schärffe offentlich abgestraffet. Bilder-Saal p. 2. Ach, was seynd dises nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat sich dise nicht bey unsern Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren; also zwar, daß man gar offt denen Armen, Wittwen und Wayfen nicht das Recht spricht, und zu dem Ihrigen nicht verhilfft. Was ist dann hernach Wunder, wann über manche Stadt, oder über manches Land, ein Straff ergehet? nemlich das vilfältige Klagen, Seufftzen und Weinen schreyet in Himmel hinauf, und reitzet GOtt zur Straff an. Wann dann der Geistreiche P. Drexelius, so zu Zeiten des erschröcklichen Schwedischen Kriegs in Teutschland gelebt, in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverholen schreibt und sagt, daß die gröste Ursach selbiger grossen Straff GOttes und Verwüstung Teutschen Städt und Länder gewesen seye eine unglaubige Unterdruckung der Armen. Weilen aber dise Unterdruckung der Armen vor manchen Gericht eben so wohl jetzt weit mehr überhand genommen, ist wohl zu sorgen, es hange aufs neue eine Ruthen am Himmel, solche Ungerechtigkeiten und Unterdruckung zu straffen.

Es sagt aber GOtt Exod. 23. Man solle sich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Ist wahr; nemlich alsdann, wann der Arme eine ungerechte Sach hat,

Cuique

Cuique suum, sagt der Rechts-Gelehrte: Einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm auch zugesprochen werden.

Was ist der Lohn deren, so Eyferer seynd der lieben Gerechtigkeit?

Der H. Geist sagt Prov. 29. Ein König (es werden verstanden auch andere Obrigkeiten) der die Sach der Armen wahrhafftig richtet, dessen Thron wird ewig bestättiget werden. Die Tugend also der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Exempel.

Da ein Baurs-Mann in Franckreich in dem Acker-Bau beschäfftiget ware, funde er in seinem Acker eine lebendige Zung eines Menschen, so redete. Der Baurs-Mann fragte, wessen Zung sie seye? Sie sagte, daß sie eine Zung seye eines Richters, so ein Heyd ware, und allda begraben worden; und weilen diser Richter niemahlen einen ungerechten Sententz ertheilte, habe GOtt in Ansehung dessen die Seel dises Richters von diser Zung niemahlen abgesondert, sondern allzeit die Zung auf dise Weiß lebendig erhalten, biß selbe getauffet wurde, begehret also getauffet zu werden. Man rufft also den Bischoff dises Orts. Als nun diser mit der Clerisey ankommen, bittete die Zung inbrünstig um den Heil. Tauff, und zwar sagte sie, daß dises ein Zeichen der Wahrheit seyn solle, so bald nemlich sie werde getauffet seyn, werde sie augenblicklich zu Staub und Aschen werden. Der Bischoff tauffet die Zung, und augenblicklich wurde sie nach Empfangung des Heil. Tauffs in Staub und Aschen verwandlet. S. Antonin. in Summa Theol. p. 2. tit. 2. c. 10.

Welches ist die vierte Sünd, so in den Himmel schreyet?

Wann man den verdienten Lid-Lohn denen Arbeitern und Tag-Löhneren aufhaltet und entziehet.

Wo stehet es geschriben, daß dise Sünd in Himmel schreye?

Dises sagt der Heil. Jacobus in seiner Epistel c. 5. mit disen Worten: **Sihe, der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen habt abgedrucket, der schreyet in Himmel, und ihr Geschrey ist kommen für die Ohren des HErrn Sabbaoth.** Aus welchem erscheinet, daß wann auch der Tag-Löhner, Ehehalt oder Handwercks-Mann, deme man seinen Lohn entziehet, schon kein Wörtlein saget, doch sein verdienter Lohn im Kasten und im Beutel desjenigen, der den Lohn entziehet, GOtt um Rach ansuchet.

Auf wie vilerley Weiß kan man sich versündigen bey denen Arbeiteren und Taglöhneren.

Erstlich wann man im Essen und Trincken gar schlecht die Dienst-Bothen und Taglöhner unterhaltet, und in dem Wahn ist, als ob für die Dienst-Bothen und Taglöhner alles gut genug seye. Andertens ist auch nicht rühmlich, ja nicht recht, da mancher Ehehalt fleißig gedienet, etwann alt, oder gählings kranck wird, wann manche Herrschafft, Handwercker, oder Baurs-Mann sie gleich verstosset, und aus dem Hauß darmit trachtet. Nemlich es machens vil undanckbare Hauß-Vätter, wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräuteren; die Apothecker klauben die beste Kräuter zusammen, und sieden die beste Krafft heraus, hernach, wann die Kräuter nichts mehr nutz seynd, und kein Krafft mehr in sich haben, werffen sie dieselbe zu der Apothecken und Hauß hinaus. Also machen es vil Hauß-Vätter und Hauß-Mütter mit den Ehehalten, sie trachten nur nach guten Ehehalten, dieselbe strapatzieren sie ab, so lang sie die Kräfften haben; wann sie aber eralten, baufällig, oder kranck werden, trachtet man mit ihnen zum Hauß hinaus, und vergisset ihrer, so eine Unbillichkeit ist. Gesetzt aber, daß man sie im Hauß gewiser Ursachen halber nicht erdulten kan, solle wenigist ein solcher Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter die Händ nicht völlig abziehen, nach solchem krancken Ehehalten lassen umsehen, sie mit Speiß, Tranck, und anderer Nothwendigkeit helffen versorgen.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß, nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkranckte, der Hauptmann selben auf keine Weiß zum Hauß hinaus gestossen, sonder ihm mit vil Liebs-Zeichen beygesprungen, wie er dann selbst zu Christo hingangen, und ihn gebetten, seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Wie kan man sich ferners versündigen bey denen Arbeiteren, Dienst-Bothen, Taglöhneren?

Wann man denen Dienst-Bothen den Lid-Lohn völlig, oder wenigist einen guten Theil ablaugnet, und entziehet, welches ein so grosse Sünd ist, daß selbe in den Himmel schreyet, massen Christus selbst Luc. 10. sagt: Der Taglöhner (worunter auch der Dienst-Both verstanden wird) ist würdig seines Lohns, angesehen ein Dienst-Both und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein sich schleppen, früh und spath seinen Leib an die Arbeit strecken muß; wann man dann hernach ihme erst seinen höchst-billichen Lohn ablaugnen, und entziehen will, ist es eine solche Sünd, daß der weise Mann Eccl. 34. sagen darff: Einer, der Blut vergiesset, und einer, so dem Tag-

löh-

Löhner (verstehe auch die Dienstbothen) seinen Lohn entziehet, die seynd Brüder. Will sagen, daß einer vor GOtt seye, wie der andere. Wie dann auch unter dise Gattung gehören diejenige ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, welche, wann sie den Lidlohn sollen lassen ausfolgen, weiß nicht was für falsche Ränck und Vorwänd brauchen, daß ihnen dises und jenes durch der Ehehalten Hinläßigkeit seye zu grund gangen, mithin so vil an Geld zuruck behalten, als die Sach, so zu grund gangen, solle werth seyn; welches dann auch nicht selten denen armen Hirten begegnet, indeme offt ohne ihre Schuld ein Verlust an Vieh und Roß vorbey gehet, und doch manche ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter solchen armen Hirten so vil an Geld und Lidlohn abziehen, als die Sach, so zu grund, oder verlohren gangen, möchte werth gewesen seyn. Indeme nun gar vilfältig dises nur falsche Prætext seynd, und solche Vorwänd, so nicht auf die Wahrheit gegründet, versündigen sich solche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter vilfältig sehr groß, und seynd in allweg zur Restitution oder Heimstellung dises abgedruckten Lidlohns schuldig.

Wie kan man sich weiters versündigen bey denen Arbeiteren und Dienstbothen?

Wann man zwar den Lidlohn bezahlet, aber mit falscher Müntz. Wie dann auch offt geschicht, daß man auch den Roß-Wächteren und dergleichen, so ihren Lohn bevorderist auf dem Land, meistens am Getraid haben, nur das schlechtiste Getraid zu geben pflegt, so ein sehr ungerechte Sach ist, wann man betrachtet, was ein armer Hirt das Jahr hindurch für Hitz, Kälte, Wind, Regen, und andere Ungelegenheiten frühe und spath muß ausstehen. Sonderbar aber versündigen sich auch nicht selten schwerlich die, so denen Dienstbothen, Taglöhneren, und Handwerckeren zwar ihren Lohn nicht abläugnen, aber die Bezahlung nur immer auf die lange Banck verschieben, und wann man die Bezahlung begehrt, nur mit schlimmen und trutzigen Worten die Dienstbothen, Taglöhner, und Handwercker abweisen, wohl auch gar ihnen mit Schlägen drohen, welche gewißlich eine der grösten Unbillichkeiten ist. Dessentwegen der Heil. Thomas seinem Sohn unter andern vätterlichen Lehren auch dise hinterlassen hat, sprechend Tob. 4. Wer dir etwas gearbeitet hat, dem gibe den Lohn ohne Verzug, und lasse den schuldigen Liedlohn bey dir nicht verligen. Wie dann gemäß disen Worten villeicht jener Haußhalter Matth. 20. denen, so im Weingarten gearbeitet, da es schon spath ware, wie die Heil. Schrifft sagt, den Lohn noch bezahlt hat.

Wann ist es ein schwere Sünd, denen Ehehalten und Taglöhneren den Lohn aufhalten und entziehen?

Weilen die Ehehalten und Taglöhner ihren Lohn mit schwerer Arbeit verdienen müssen, und insgemein arm seynd, kan man gar leicht sich schwerlich versündigen, wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet, oder die Bezahlung lang verschiebet, daß sie müssen grosse Noth leyden, oder sich in Gefahr sehen gar verlustiget zu werden.

Exempel.

Ein Religios in Sachsen fahrete über die Elbe, und bezahlete dem Schiffmann den Lohn nicht, so nur war ein halber Groschen. Da er bald hierauf gestorben, erschine er nach dem Tod seinem Oberen, meldend, daß diser halbe Groschen, so er dem Schiffmann schuldig, dort also groß erwachsen, daß dardurch ihme die Himmels-Thür versperret, und er im Fegfeur derentwegen ein sehr grosse Peyn leyde: bittete also, daß man dem Schiffmann alsobald möchte seinen Lohn reichen. Cæsar. Heisterb. l. 5. c. 53.

Der fünffzehende Discurs

Von den fremden Sünden.

Wie vil seynd fremde Sünden?

DEren seynd neun.

Wie heissen dieselbige?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen andern heissen sündigen. 3. In anderer Sünd verwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhafftig machen. 9. Dieselbe verthädigen.

Warum werden dise Sünden fremde Sünden genennet?

Fremde Sünden werden sie genennet nicht darum, daß sie selten begangen werden, dann sie sind leyder nur gar zu gemein; sondern darum werden sie fremd genennet, weilen wir sie zwar nicht selbsten begehen, doch uns vor GOtt derselben also schuldig machen, als ob wir sie selbst begangen hätten

Werden wegen den fremden Sünden auch einige verdammet?

Ja, sehr vil, weilen man zu disen Sünden ein Ursach und Gelegenheit gibt: und zumahlen aber dise Sünden sehr geheim, verborgen, und nicht so

leicht

leicht erkennet werden, wie wir doch selbe sollen erkennen, also bate der heilige David GOtt, er wolle ihn bevorderist von disen Sünden behüten und erledigen: Von denen verborgenen Sünden reinige mich, O HERR! sagt er Psal. 18. Und wegen der fremden Sünden verschone deinem Knecht.

Wie heisset die erste fremde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer zu etwas, so sündhafft, einen Rath gibt, und ist zur Sünd rathen, eine läßliche Sünd, wann dasjenige, zu was einer rathet, eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zur Sach, so ein Todsünd ist, oder ein Todsünd hieraus leicht entspringen kan, ist einen Rath hierzu geben ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

Erstlich diejenige, so zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbottene Seegen und aberglaubige Mittel einrathen. Andertens die Eltern, so ihren Kinderen unzuläßige Sachen rathen, wie gemacht die gottlose Herodias, so ihrer Tochter rathete, sie solte bey dem König Herodes begehren das Haupt des Heil. Johannis. Drittens die, so allerhand ärgerliche Manieren in den Kleyderen aufbringen und erfinden. Viertens die, so sich hinein tringen in die Raths-Stellen ohne genugsame Wissenschafft und Gelehrtheit; wie dann auch grosse Herren dißfalls schwerlich sündigen, so solche ungelehrte und untüchtige Räth, so über des Nächstens Haab und Gut, Leib und Leben urtheilen müssen, aufnehmen, oder welche zu dergleichen Promotion verhülfflich seynd. Fünfftens die, so in den Rath-Stuben die Sach nicht überlegen, und ohne genugsame Berathschlagung ihre Stimmen geben, wie gemacht der gottlose Cayphas, so gewußt um die Unschuld Christi, doch gantz unbehutsam dise Stimm gegeben in dem Jüdischen Rath, sprechend: Joh. 11. Besser ist es, daß ein Mensch sterbe, und nicht das gantze Volck zu grund gehe. Sechstens sündigen auch hauptsächlich jene Rathgeber, so nur ihren eigenen Nutzen suchen, und damit sie in Gnaden stehen, grossen Herren in allem einwilligen, auch über das ihnen allerhand Manieren zu gröstem Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, und das Einkommen zu vermehren. Allein dergleichen Rathgeberen drohet GOtt gewaltig durch den Propheten Isaiam 30. da er spricht: Wehe euch, ihr abtrinnige Kinder! daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht von mir ist, und habt ein Gewerb angefangen, doch nicht durch einen Geist.

Exempel.

Im Jahr Christi 1596. da die gottlose Königin in Engelland Elisabetha regierte, lage in der Königlichen Residentz-Stadt zu Londen schwerlich kranck ein Raths Herr aus dem Parlament, mit Nahmen Freyherr von Houßden, deme erschinen einsmahls zu Nachts sechs seiner vorhero gewesten Mit-Räth, so alle unlängst vorhero gestorben. Der erste ware Dudläus Graf von Leycester, der Vornehmste im hohen Rath. Der andere ware Wolfingangus der geheime Secretarius. Der dritte ware Poukerinus Obrister Reichs-Ritter. Der vierte ware Haddus der Höchste Reichs Cantzler. Die zwey andere waren Thomas Henningen, und Franciscus Knovis, auch beyde hohe Räth. Alle dise erschinen gantz feurig, ausgenommen Poukerinus der Obriste Reichs-Richter, der ware mit solcher Kälte umgeben, daß, als er des Krancken Hand nur ein wenig angerühret, der Krancke vermeinet, er müsse vor Kälte sterben. Dise, nachdem sie sich alle nach einander mit Nahmen zu erkennen gegeben, sagten, daß sie derentwegen ihme, dem Krancken erschinen, anzudeuten, daß sie alle wegen umbilligen Stimmen, so sie in dem hohen Rath der Königin Elisabeth zu gefallen so vilfältig gegeben, ewig verdammet seyen: Er, der Krancke, solle sich nun bereiten, dann er und noch ein anderer Reichs-Herr, Wilhelm Cecilius, so damahls noch gesund ware, wurden bald mit einander sterben, und gleichwie sie mit ihnen im Rath ungerechte Stimme gegeben, also würden sie ebenfalls verdammet werden, und neben ihnen in der Höll ewig brinnen. Worauf sie alle verschwunden. Der Krancke gantz erschrocken erzehlte folgenden Tag dises alles, aber ohne Zeichen einer Reu, voller Verzweifflung, und starbe in wenig Tagen hierauf, wie auch der andere Raths-Herr Wilhelm Cecilius. Præd. Christ. p. 1. c. 8. §. 9.

Warum solle man sich höchst hüten vor diser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Erstens weilen es eine schwere Sünd ist, einem zu einer schweren Sünd oder zur Sünd, woraus eine schwere Sünd leichtlich erfolgen kan, einen Rath geben. Andertens weilen, wann der Rathgeber durch seinen Rath verursachet, daß dem Nächsten das Seinige ungerechter Weiß wird abgenommen, oder sonst ein grosser Schaden ihm wird zugefügt, wann derjenige, so das ungerechte Gut zu sich genommen, oder den Schaden zugefügt hat, den Schaden nicht ersetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimstellet, ist der Rathgeber folgends schuldig, alles dises zu ersetzen, wie alle Lehrer sagen. Aber wo geschicht dasjenige, daß der sündhaffte Rathgeber den Schaden abstattet, so aus seinen bösen Vorschlägen erfolgt? und eben darum werden solche ungerechte Rathgeber dem höllischen Feur nicht entge-

hen,

hen. Derentwegen der heilige Tobias unter anderen Lehren seinem Sohn auch dise gegeben Tob. 4. Bitte GOtt, daß er deine Weeg richte, und daß alle deine Anschläg in ihm bleiben. Der Heil. Tobias wolte sagen, daß sein Sohn alle seine Räth und Anschläg solle richten gemäß denen Gebotten GOttes.

Warum solle man weiters sich hüten vor diser fremden Sünd: zu der Sünd rathen?

Weilen insgemein durch Verhängnuß GOttes der Rathgeber in eben die Gruben fallet, so er anderen gebauet; wie schön sagt der weise Mann Eccl. 27. Der Schalckhafftigiste Rath, welchen einer gegeben, wird über ihn selbst kommen.

Exempel.

In dem Buch Esther wird gelesen, daß Aman des Königs Asueri vornehmster Hof-Meister einen tödlichen Haß wider den Mardochäum getragen, also zwar, daß er lassen heimlich verfertigen einen Galgen, willens bey dem König es dahin zu bringen, daß er Mardochäum an selben lasse aufhencken. Aber durch Verhängnuß GOttes hat sich das Blättel also gewendet, daß Mardochäus im Leben erhalten, der Aman aber an eben disen Galgen, so er verfertigen lassen für Mardochäum, aufgehenckt worden.

Zu Zeiten Valerii eines Blut-dürstigen Tyrannens und gewaltigen Verfolgers der Christen, ware ein Künstler, welcher verfertigte einen grossen Ochsen aus Ertz, so inwendig hohl ware, und auf der Seiten ein Thürlein hatte, so man auf- und zuschliessen kunte. Disen Ochsen verehrete diser Künstler dem Valerio, und rathete ihm, er solle die Christen hinein sperren, und unter den Ochsen ein so starckes Feur machen, biß der Ochs glüend werde, und er werde mit Verwunderung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllen wurden. Aber aus Verhängnuß GOttes ließ Valerius disen Rathgeber zum allerersten in disen Ochsen hinein sperren, und ließ darunter machen ein starckes Feur, also zwar, daß diser Künstler nicht anderst, als wie ein Ochs brüllend müssen elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Calvinist in Engelland, Perinnus mit Nahmen, hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht, daß man einen Altar-Stein, worauf die Catholische Priester die Heil. Meß gelesen, hat gebraucht zu einer offentlichen Richtstatt. Es ist aber diser Rath an disem Böß-wicht selbst ausgangen; massen bald hernach eben auf diser Richtstatt er wegen seiner Missethaten offentlich ist enthauptet worden. Florem. Ræmund. l. 7. de orut. & progr. hæres. c. 17.

Wie heisset die andere fremde Sünd?

Einen anderen heissen sündigen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man einem etwas befihlt, so sündhafft ist. Und zwar wann man einem befihlt etwas, so ein läßliche Sünd, alsdann ist das Befehlen auch ein läßliche Sünd; befihlt man aber einem etwas, so ein Todsünd ist, alsdann ist dises Heissen und Befehlen ebenfalls ein Todsünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

Erstlich die grosse Herrn und Potentaten, so ungerechte Krieg führen, massen auf die Weiß auf ihr Heissen vil tausend Unschuldige werden umgebracht. Andertens die Eltern, so ihre Kinder selbst anmuthen zum Rauffen, Schlagen, Betrügen, Stehlen, ꝛc. Drittens jene Baurs-Leuth, so ihren untergebenen Knechten befehlen, anderer Grund und Boden nicht zu verschonen, sondern durch Aeckeren nach Möglichkeit selbe zu stümmlen, und dergleichen. Viertens jene Handels-Leuth, so ihren Untergebenen befehlen, schlimme und verlegene Waaren für gut zu verkauffen, einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleinere Maaß, kurtzer Ehlen, ꝛc. Wie dann auch daher gehören jene Wirth, so ihren untergebenen Bedienten anbefehlen, Wein, Bier, und dergleichen Getränck mit Wasser zu vermischen und zu verfälschen.

Wie viel versündigen sich auf dise Weiß?

Wenigist zwey. Erstens der das Böse befihlt. Andertens derjenige, so gehorsamet, und dem bösen Befehl nachkommet.

Es ist aber der Untergebene zu gehorsamen schuldig?

Ja, in billichen Sachen; wann aber die Eltern oder andere etwas anbefehlen, so aber das Gewissen, und wider die Gebott GOttes lauffet, sagt der Heil. Petrus Act. 5. **Muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes, als des Menschen.**

Warum versündiget sich der, so etwas Böses befihlt zu thun?

Was einer, sagt der Rechts-Gelehrte, durch einen andern verrichtet, das wird ihm zugeschriben, als hätte er solches in eigner Persohn gethan.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß der König David, nachdem er mit der Bethsabäa den Ehebruch begangen, ihren Mann Uriam eylfertig aus dem

Feld-

Feld-Lager beruffen lassen, aber selben bald wider abgefertiget habe, und zwar mit einem Brieff an den General Joab, darinnen der König David befohlen, der Joab solle bey nächstem Treffen den Uriam zuvorderist an die Spitz stellen, damit er umkomme, so auch geschehen. So bald der unschuldige Urias umgebracht worden, ware alsobald aus Befehl GOttes zugegen der Prophet Nathan, und hielte dem König David vor den Ehebruch, und disen verübten Todschlag, sprechend: **Warum hast du das Wort des HErrn veracht, daß du Böses thätest vor seinem Angesicht? Uriam den Hethiter hast du mit dem Schwerd erschlagen, und hast sein Weib dir zum Weib genommen.** Warum sagt der Prophet, daß der David den Uriam mit dem Schwerd umgebracht habe? hat doch David kein Schwerd selbiger Zeit in seine Hand gebracht? nemlich David hat befohlen dem Joab, daß er den Uriam zuvorderist an die Spitz stellen solte, damit er durch das Schwerd umkommete, und hat also Uriam durch andere lassen umbringen, so schon genug ware.

Man weiß, daß der gottlose König Herodes wegen Christo alle kleine Kinder, so zwey Jahr alt waren, und darunter zu Bethlehem und in selbiger Gegend lassen grausam ermorden und umbringen. Wer hat gesündiget? für sich selbst die Soldaten, so nicht gescheuet ihre Händ in dem Blut diser unschuldigen Kinder zu waschen, und also unmenschlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr gesündiget, und hauptsächlich? der gottlose König Herodes: massen der Heil. Matthäus sagt: **Er tödtete alle Kinder, so zu Bethlehem waren.** Warum? hat doch Herodes keines mit eigner Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet, so schon genug ware.

Wie heisset die dritte fremde Sünd?

In anderer Sünd verwilligen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer dasjenige, so von andern boßhafft begangen wird, heimlich oder ausdrucklich gut heisset. Und zwar ist das, was man gut heisset, ein Todsünd, so ist auch das Gutheissen oder die Einwilligung selbst ein Todsünd: wann man aber gut heisset eine läßliche Sünd und in selbe Sünd einwilliget, so ist die Einwilligung auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vilerley Weiß geschicht dise Einwilligung?

Erstlich mit Worten, v. g. wann einer seine Stimm gibt in dem Rath zu einer sündhafften und unzuläßigen Sach auf dise oder dergleichen Weiß: **Ja, ich bin dißfalls auch der Meynung, dises gefallet mir auch, ich gebe auch meine Stimm darzu.** Andertens geschicht dise Einwilli-

willigung offt auch stillschweigend, und in geheim, indem nemlich mancher Amts halber wider ein ungerechte Sach reden, und sich widersetzen solte, doch endlich die Achsel schupffet; und so vil zu verstehen gibt, daß er endlich nichts darwider wolle einwenden.

Wird dise fremde Sünd offt begangen?

Ja sehr offt, als v. g. Erstlich wie vernommen, in der Rath-Stuben, wo manchesmahl etwas beschlossen wird, so wider GOtt und wider das Gewissen ist, doch alle im Rath einwilligen, Ja-Herren abgeben, und aus Forcht keiner sich unterstehet die Wahrheit zu bekennen, oder zu verthädigen. Andertens wann v. g ein Ehe-Weib anderen ausser der Ehe zu Willen wird, und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget, und die Erlaubnuß gibt. Drittens wann die Söhn und Töchter wider ihren Stand hoffärtig und üppig sich kleyden, die Elteren aber schweigen, wohl auch gar ein Gefallen bezeigen, und das Geld hierzu hergeben. Viertens wann die Söhn, Töchter oder Dienstbothen Graserey und dergleichen auf fremden Grund und Boden abmähen und abschneiden, und nacher Hauß tragen, ein Hauß-Vatter aber, oder eine Hauß-Mutter zwar solches nicht befihlt, doch ein Wohlgefallen darüber bezeigt ꝛc.

Exempel.

In dem Exempel-Spiegel liset man, daß eine verstorbene Frau, welche ihrer hoffärtigen Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht zugelassen, und selbst ein Wohlgefallen hierob hatte, nach ihrem Tod in erschröcklicher Gestalt erschinen, und mit vilem Seufftzen und Heulen bekennet habe, daß sie nicht allein wegen dessen, daß sie diser ihrer Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht gestattet, und selbiger in allem Begehren eingewilliget, ewig verdammet seye, sondern auch, daß ihre höllische Peynen allezeit vermehret wurden, so offt diese ihre gottlose Tochter (welche damahls noch im Leben ware) durch ihre Hoffart und Leichtfertigkeit GOtt beleydiget, und ein Sünd begehet.

Da die Israeliter, wie Jos. 7. zu lesen, die Stadt Jericho eingenommen, war von GOtt unter hoher Straff verbotten, keine Beut zu machen: nichts destoweniger aber, dessen ungeachtet, nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich, und verbarge es. Was geschicht? GOtt liesse es an Tag kommen, und Achan wurde alsobald lebendig versteiniget: Ja nicht allein Achan, sondern auch sein Weib und Kinder. Warum dises? Was hat Weib und Kinder gekönt für die Schuld des Achans? es sagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn solle die Missethat des Vatters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer sagen, daß dessentwegen

auch

auch das Weib, Söhn und Töchter des Achans mit dem Tod auf den Befelch GOttes gestraffet worden, weilen sie in den Diebstahl des Vatters sich verwilliget, selben gut geheissen, und die Leut verbergen helffen: darum sie dann mit dem Vatter haben sterben müssen.

Warum sagt der Heil. David von jenen, so in das Böse nit einwilligen?

Der Heil. David hat sein Psalter-Lied mit disem herrlich- und nachdencklichen Spruch angefangen: **Seelig ist derjenige Mensch, welcher nicht abgetretten ist in den Rath der Gottlosen.** Psal. 1. Derjenige Mensch, will der H. David sagen, ist glückseelig, so in böse Räth und Einschläg kein Verwilligung gibt, sondern sich standhafftig denenselben widersetzet: wie man dessen sehr herrliche Exempel hat.

Exempel.

Danielis 13. wird gelesen, daß, da die keusche Susanna in einem Garten sich allein befunden, in den Garten kommen seyen zwey alte leichtfertige Männer, so die keusche Susannam angefallen, und mit Gewalt zur Unzucht zwingen wollen, sprechend: **Thue unsern Willen.** Lieber aber wolte die Heil. Susanna sterben, als einwilligen: derentwegen sagt die Heil. Schrifft, daß sie um Hülff geruffen, und es ist ihr Hülff gereicht worden.

Da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Tod Christi, gibt die Heil. Schrifft Luc. 23. allein das Lob dem H. Joseph von Arimathäa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nemlich in den Tod Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in Engelland einen Verdruß gefasset ab seiner Frau, und von dem Pabst begehret die Ehe-Scheidung, diser aber nit wolte, und nit kunte in dises einwilligen, was thate der König? Er stossete seine rechtmäßige Königin von sich, verheyrathete sich mit einer Hof-Fräulein mit Nahmen Anna Bolena, sagte ab dem Pabst, und warffe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in welt- also in geistlichen Sachen in dem Königreich Engelland. Die mehriste Räth willigten ein in dises sündhaffte Verfahren des Königs; quod libet, licet, heisset es gleichsam durchgehends: **was euer Majestät beliebet, ist erlaubt.** Da nun der tapffere Reichs-Cantzler Thomas Morus dises Decret des Königs auch unterschreiben, und einwilligen solte, sagte er nein hierzu, willigte nit ein, liesse sich ehender entsetzen seines Amts und aller Ehren, ja wolte auch ehender sterben; wie er dann derentwegen auf Befelch des Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marter-Cron erlanget hat.

Als Friderich der dritte Römische Kayser ein Vormund ware über den jungen König in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kayser einige Räth, er solte den jungen König mit Gifft heimlich hinrichten, und aus dem Weeg raumen lassen, massen ihm durch disen Tod-Fall zwey grosse Königreich als nächsten Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapffere Kayser? gantz erzürnet sprache er: Was ist das, ihr Ehr- und GOtt-Vergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teuflischen Anschlag? Wolt ihr mich dann reich machen mit fremden unschuldigen Blut? alsobald und unverzüglich fort mit euch, und lasse sich hinfüran keiner mehr unter euch in meinem Reich erblicken. Sehr heylsam ist also jene Ermahnung des H. Gregorii, da er l. 2. Regist. Indict. 2. c. 2. spricht: Lasse dich nit überreden in einiger Sach, welche dich beschweren möchte.

Der sechzehende Discurs
Von den übrigen fremden Sünden.

Wie heisset die vierte fremde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man einem zu einem Laster ein Anleitung und Gelegenheit gibt. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den anderen anreitzet, groß oder klein ist.

Wer sündiget auf dise Weiß?

Erstlich die Kinder und Dienst-Bothen, so durch ihren Unfleiß, Ungehorsam, und übel Verhalten die Eltern oder Oberen zum übermäßigen Zorn, wohl auch gar zum Fluchen und Schwören bringen. Andertens die Jugend, so die alte Leut plaget, und verieret, wann nemlich solche alte Personen sich gern pflegen hieüber unmäßig zu erzürnen, zu schelten und zu schwören, welches GOtt sehr übel aufnimmet. Drittens die andere gern verieren, und ihnen allerhand Stich-Reden zufügen, wo man sonderbar weiß, daß hieraus entstehen insgemein allerhand Ungelegenheiten, als Zorn, Schelten, Fluchen, Rauff-Händel, und dergleichen. Viertens die andere zur Füllerey anmuthen; ja wann einer bey einem anderen mit Wissen und Willen eine solche Füllerey solte verursachen, so ein Tod-Sünd, begehete der Anreitzer ebenfalls ein Tod-Sünd. Fünfftens die, so ihre Cameraden zum Rauffen und Schlagen anhetzen. Sechstens diejenige in einem Dorff,

so

so die Weeg und Steg nit machen, massen, wie die Erfahrenheit gibt, denen Fuhr-Leuten hierdurch nit wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, offt grausam zu wünschen, zu schelten und zu fluchen. Sibendens die, so Uneinigkeit oder Eyfersucht bey denen Ehe-Leuten mit allerhand Geschwätz verursachen. Nemlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürsten oder König, so mit einem andern Krieg führt, und selbem nit recht schaden kan. Was thut er endlich? Er schicket aus seine Mord-Brenner, so in des Feinds Land gantze Städt, Märckt und Dörffer offt anstecken und verbrennen; also macht es auch der böse Feind, er kan manchen Ehe-Leuten nit recht zu, und ihnen keinen Haupt-Schaden zufügen, so schicket er dann seine Abgesandte und böse Leut, so mit Hin- und Hertragung allerhand Posten offt unter den Ehe-Leuten ein grosses Feuer der Uneinigkeit und Zwytrachts erwecken.

Exempel.

Nachdem der H. Job um all sein Haab und Gut kommen, und mit einer entsetzlichen Kranckheit nebenzu geschlagen worden, also zwar, daß von seiner Fuß-Sohlen an bis zu der Scheidel des Haupts kein gesundes Fleckl an ihm ware, lobte er doch GOtt ohne Unterlaß. **Der HErr sagte er, hat es geben, der HErr hat es genommen, der Nahmen GOttes seye gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand GOttes, warum sollen wir nit auch annehmen das Böse!** Und dergleichen Zeichen der Gedult gabe der H. Job mehr von sich. Unterdessen kame das böse Weib des H. Jobs, stunde vor den H. Job hin, fassete einen so grossen Zorn über Job, daß er in diser seiner Verlassenheit noch über das GOtt lobte, und sich in den Willen GOttes ergebete: **Bleibest du noch in deiner Einfalt?** sagte sie Jobi 2. **Geseegne GOtt, und stirbe hin.** Lyranus und vil andere Lehrer seynd der Meynung, daß der böse Feind, weilen er den H. Job zur Ungedult nit vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welche ihn zur Ungedult, ja wohl auch zum Schelten, Fluchen und Gottslästeren solte anreitzen. Also nemlich, wo der Satan selbst offt bey manchen Ehe-Leuten, oder sonst nit schaden kan, ordnet er ab seine höllische Mord-Brenner, das ist, die böse Menschen, und stifftet durch selbe vil Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreitzung?

Jene Manns-Personen, welche fromme und unschuldige Weibs-Personen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen. Wie dann auch diser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibsbilder, welche manchen unschuldigen Jüngling durch unehrbares

Bloß-gehen, unschambare Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben, und nichts anderst, als von dem Satan abgeordnete Mord-Brennerinnen offt grosse Feurs-Brunsten der gailen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrifft seines gleichen nit gewesen auf Erden, noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und gibt ihm die Heil.-Schrifft 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen der Geliebte des HErrn, darum, daß ihn der HErr lieb hatte. Was ist erfolgt? durch Anreitzung der Kebs-Weiber ist Salomon ganz weit in das Laster der Unzucht hinein gerathen, ja so weit kommen, daß er auch die Götzen-Bilder seinen Kebs-Weiberen zu Gefallen angebettet.

Es schreibet Stengelius de Judiciis divinis l. 4. c. 61. daß ums Jahr Christi 1633. an dem Fürstlichen Hof zu Würtzburg Adolphs von Ehrenberg unter anderen gewesen ein Edel-Knab, Ernest mit Namen, so von einem vornehmen Geschlecht, und zwar der letzte dises Nahmens und Stammens ware. Diser Edel-Knab ware schön von Gestalt, annehmlich in seinen Gebärden, höflicher Sitten und freundlichen Angesichts, also zwar, daß jederman ihn liebte. Nebenzu studierte er stattlich, lebte sehr gottsförchtig, flohe die Weiber, wo er kunte, und ware an ihm mit einem Wort nichts auszusetzen; derentwegen dann ihn der Fürst vor allen lieb hatte. Es ware zu Würtzburg selbiger Zeit ein vornehme Frau, dises Edel-Knabens beste Befreundte, so ihn öffters in ihr Hauß eingeladen, allwo auch der Edel-Knab off erschinen, je öffter er aber in dises Hauß kame, je mehr wurde dise Frau von der Schönheit dises Knabens eingenommen, also zwar, daß sie ihn letztlich zur Unzucht angemuthet, und daß sie beyde nach und nach vilfältig fleischlich mit einander sündigten. Von diser Zeit an hat diser Knab weder am Studieren, weder am Betten mehr eine Freud erzeigt, sondern begabe sich auf das Spihlen, Trincken, und wurde so gottloß, daß kein Knab noch Mägdlein vor ihm sicher. Selbiger Zeit gienge die Zauberey in gantz Francken-Land sehr im Schwung, und waren vil von dem Adel mit disem Gifft angestecket; wie dann auch ersagte Frau mit der Hexerey behafftet ware, und disen Edel-Knaben mit sich auch öffters zu den Zauber-Zusammenkunfften mitgeführt, dergestalten, daß auch diser Edel-Knab dem Teuffel sich als einen Leibeignen unterschriben. Die Richter, so über die Zauberey-Sachen bestellet waren, vernahmen aus denen Aussagen der Streng-Befragten so vil, daß auch diser Jüngling Ernestus mit der Zauberey behafftet seye, und vil andere grosse Laster verübet habe. Man brachte solches für den Fürsten, so dises mit grösstem Hertzenleyd und

mit

mit vilen Zäheren anhörete? doch hoffete er noch eine Besserung, übergabe ihn in das Collegium der Societät JEsu, hernach in das Franciscaner-Closter: beyde eyfrige Religiosen thaten das äusseriste, waren Tag und Nacht bey ihm, sagten ihm alles Gutes vor, was ihn zur Besserung vermögen kunte, die er auch versprache; aber zu Nachts kame der Teuffel allzeit zu ihm, überredete den Knaben wider, führte ihn mit sich aus dem Beth zu den Zauber-Täntzen, darvon er Morgens zuruck kommend alles erzehlte, und genug an den Tag gabe, daß an ihm keine Hoffnung einer Besserung. Da der Fürst dises vernommen, befahle er mit ihm nach denen Rechten zu verfahren, welches, als es ihme angedeutet ware, er alles nit achtete, auch von keiner Beicht noch Besserung hören wolte; dessentwegen, damit er nit noch mehrer Ubels anstifftete, und mehrer verführte, er ohne eintziges Zeichen einer Reu im Herumlauffen in der Gericht-Stuben gählings enthauptet worden, und also verstockt in seinen Sünden ohne einige Buß zur Höllen gefahren. Sehe man also, was diejenige Person, so andere zur Sünd anreitzet, für grosse Ubel stiffte, und doch meynen vil, weilen sie die Sünd, zu welcher sie andere anreitzen, nit selbst begehen, dises seye nit Sünd, und seyen selbe nit schuldig zu beichten; aber bey dem Gericht GOttes wird der göttliche Richter anderst verfahren, und wird es mit solchen ergehen, wie es ergangen jenem Trompeter, von welchem man liset, daß, als er in der Schlacht gleich andern Soldaten von dem Feind an der Stell hätte sollen umgebracht werden, er sich mit disem entschuldiget, er habe nemlich keinen umgebracht, man könte ihm also ja gleich denen Soldaten das Leben nit nehmen, er habe ja das Quartier verdient; Was? sagte aber der Feind: **Du hast aber den Tod weit besser verdient als die gemeine Soldaten, du hast Lermen gemacht, und die Soldaten zum Streit angemurbet, nur fort mit dir, sterben must du.** Also seynd vil im Wohn, daß sie nit sündigen, ob sie gleich anderen zur Sünd Gelegenheit geben, und beichten also auch solche Sünden nit, aber wann sie einsmahls kommen werden für das Gericht GOttes, wird GOtt mit dergleichen gantz streng verfahren.

Wer sündiget ferners mit der Anreitzung?

Diejenige, so ein böses Exempel und Aergernuß geben. Wie man sich auf dise Weiß versündigen kan, ist gemeldet worden in dem dritten Haupt-Stuck 10. Discurs.

Wie heisset die fünffte fremde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann man des Nächsten Mißhandlungen und böse Ding gut heisset,

und lobet, als wären sie gantz recht und wohl gethan. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlungen ein grosse oder kleine Sünd verursachet.

Warum ist dergleichen Lob sündhafft?

Weilen der Sünder auf dise Weiß in seinem bösen Thun und Lassen fortfahret und gestärcket wird. Ihre Wort, der Schmeichler, sagt der Heil. David Psalm 54. seynd linder dann Oel; und seynd gleichwohl wie Pfeil, welche die Seel tödlich verwunden.

Wer sündiget auf dise Weiß?

Erstlich manche Mütter, so im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleider-Pracht zu loben, als stünden dergleichen Kleider ihnen gar wohl an. Andertens versündiget man sich, wann mancher an seinem Nächsten verübet hat grosse Schlägereyen, oder sonst sich an ihm gerächet, und solcher gelobt wird wegen seiner Stärcke und Hertzhafftigkeit. Drittens versündiget man sich, wann einer seinen Nächsten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder sonst betrogen, und solcher wegen seiner Vortheil und Arglistigkeit gerühmet wird. Viertens mancher ist ein unflätiges Schwein, und redet eine gantze Zeit nichts als grobe und unkeusche Zotten und Possen, wann man einen solchen lobet, daß er seye kurtzweilig und lustig. Fünfftens mancher ist ein lauterer Wucherer, und Geitzhalß, wann man einen solchen lobet wegen seines Verstands und Häußlichkeit. Sechstens einer hat den anderen zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er gantz volltruncken worden, wann man hierzu lachet, und solchen lobet, daß er weiß andere also meisterlich zuzudecken, ꝛc. Alle dise und dergleichen stifften mit ihrer Schmeichlerey und Lob sehr vil Böses an, wie schön sagt der Heil. Augustinus in Psalm 9. Es belustiget über die massen das Gemüth des Sünders, dasjenige zu thun, worinnen er nit allein keinen Abstraffer zu beförchten, sondern über das noch von einem solchen Schmeichler und Liebkoser ein Lob zu gewarten hat.

Wo gehet sonderbar dise Sünd im Schwung auf der Welt?

Bey grossen Herren und Höfen, allda sucht jedermann die Gunst zu gewinnen, und das Placebo zu singen.

Exempel.

Da Carolus der achte König in Franckreich tödlich kranck lage, fragte er einstens Bernardum einer seiner liebsten Cammer-Dieneren, woher es komme, daß so wenig König mehr in die Zahl der Heiligen kommen? diser Cammer-

mer-Diener schupffte aus Ehrenbietigkeit die Achsel, und wolte keine Antwort geben. Endlich sagte der König: Mein Bernard! ich will dir es sagen: wo es herkomme; da kommet es her, daß so wenig König mehr heilig werden, weilen sie so vil Schmeichler um sich haben, und herentgegen so wenig, so sie ihrer Verbrechen halber straffen, und ihnen die Wahrheit sagen. Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhusanus Ord. Cap. de Adulatione.

Der König Herodes hielte einstens dem Kayser Augusto ein vortreffliche Comödi in der Stadt Cäsarea, wie er dann unter anderen auch selbst hinaus gangen auf die Bühn mit einem Gold-Stuck angethan, und glantzend wie ein Engel im Himmel. Alsobald waren aus den Zusehern einige Schmeichler zugegen, so Herodem grüsseten und preiseten als einen Gott, batten ihn, er wolle ihnen hinfüran gnädig seyn, bishero hätten sie ihn nur als einen Menschen verehrt, sie hätten geirret, sie erkenneten nun, daß etwas mehrers als Menschliches in ihme seye, er seye den Göttern gleich. Durch dise gottlose Lob-Sprüch des Volcks ist Herodes also in seinem Hochmuth gestärcket worden, daß er ihm kräfftig eingebildet, er seye Gott: Endlich aber hat GOtt über disen boßhafften König geschickt eine sehr schmertzliche und abscheulichiste Kranckheit, indem er letztens von den Läusen gefressen und verzehrt worden. In währender Kranckheit solle er sich zu seinen Schmeichleren gewendet, und dise Wort zu ihnen, wie man liset, gesprochen haben: Sehet! ich, den ihr für einen unsterblichen Gott habt ausgeruffen, gelobt und gepriesen, muß jetzt mit gröstem Schmertzen eines so abscheulichen Tods sterben, und mit meinem Tod eure Lugen an Tag geben. P. Heribertus Capuc. Dom. 7. post Pent.

Was ist die Straff deren, so anderer Sünd loben?

Entsetzlich ist, was der Prophet Isaias 5. solchen trohet, indem er sagt: Wehe euch! die ihr das Böse gut, und das Gute böß nennet, und Finsternuß für Licht haltet. Durch das Wehe wird solchen Schmeichlern und Abgesandten des Satans angekündet das ewige Feur. Und darf auch der H. Chrysost. Hom. 2. de Davide sagen: Nicht allein stehet denen das erschröckliche Wehe bevor, welche grosse und schwere Sünden begehen, sondern auch die, welche solche Sünden loben und ausruffen, werden eben dieselbe, oder wohl auch ein grössere Pein und Straff zu gewarten haben.

Exempel.

Sehr böß lich hat regiert Henricus der König, Kayfers Henrici Sohn, also zwar, daß er den Römischen Pabst höchst verfolgt, und die Bißthumer

und

und Abbteyen sich unterstanden hat zu verkauffen. Es ware selbiger Zeit Bischoff zu Mastrich Wilhelmus, so dem König Heinrich alles recht gegeben, und ihn derentwegen gelobt. König Heinrich setzte den Pabst ab, setzte einen andern, und nebenzu verstossete der König die Königin seine Frau, Wilhelm der Bischoff schmeichlete doch in allem. König Heinrich, weilen er kein Ermahnung angenommen, wird endlich von dem Pabst in den geistlichen Bann gethan, Wilhelm der Bischoff lobet den König, daß er sich also tapffer dem Pabst widersetzet: Er selbst schmähet auf öffentlicher Cantzel sehr über den Pabst, als wäre er ein falscher Apostel, welches dem König, so selbst zu Mastrich bey der Predig zugegen ware, sehr wohl gefallen. Nachdem der König wider von Mastrich abgereiset, erkranckte der Bischoff Wilhelmus, und wurde mit so grossen Schmertzen überfallen, daß er offentlich bekennete, daß, weilen er dem König Heinrich alle seine ungerechte Thaten gut geheissen, und den frommen Pabst also unbillicher Weiß verfolget, er hiemit das zeitliche und ewige Leben verlohren habe: und also hat er mit erschröcklichem Heulen ohne Empfahung der Heil. Sacramenten, und ohne Reu und Leyd, seine arme Seel aufgegeben. Vor seinem Tod ware ein Bedienter des Königs da, und weilen er gesinnet wider zu dem König zu reisen, fragte er den Bischoff, ob er an den König nichts zu berichten habe? Nichts anderes, antwortete der Bischoff, sage dem König, als daß er, und ich und alle, so ihm angehangen, und seine Laster gelobt und gebilliget haben, ewig verdammet seyen. Als ihn nun die anwesende Geistliche ermahnet, nit also zu reden; Was solte ich nit also reden, sagt er hinwider, da ich dises wahr zu seyn mit Augen sehe, weilen ich die leidige Teuffel um das Beth herum stehen sihe, welche auf mein Seel warten: darum ich bitte, wann ich werde gestorben seyn, kein Gebett oder Gottes-Dienst für mich zu verrichten, weilen alles dises umsonst, vergebens und mir nit mehr helffen kan. Ist also in der Excommunication unglückseelig gestorben, und, wie er selbst vorgesagt, ewig verlohren gangen. Also ist es auch anderen gottlosen Herren, die es mit ihm und dem König gehalten, ergangen. Einer sturbe des gähen Tods: Ein anderer stürtzete von dem Pferd, gabe den Geist auf, ein anderer sturbe verzweiflend ohne eintziges Christliches Zeichen, noch ein anderer ritte über ein Bächlein, welches man gar leichtlich hätte überschreiten können, fallete vom Pferd, und ertrumcke. Andere seynd auf eine andere Weiß augenscheinlich von GOtt gestraffet worden, der gantzen Welt zu zeigen, wie grosses Mißfallen GOtt habe an denen, so anderer Leut Sünden gut heissen und loben. Montifont. Cap. p. 3. 75.

Wie solle man begegnen denen Schmeichleren, so die Missethaten pflegen zu loben?

Der Heil. Matthäus 9. sagt, daß, als Christus dort kommen in das Fürstliche Hauß, das Töchterlein des Fürstens von Todten zu erwecken, und ersehen die Spihl-Leut, habe er selbe abgeschafft, sprechend: weichet; worauf Christus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem geistlichen Verstand werden durch dise Spihl-Leut, so denen todten Töchterlein noch eines aufmachten, verstanden die Schmeichler, welche manchen, so der Seel nach schon tod, noch aufzumunteren, und derselben Missethaten zu loben sich unterstehen. Wie ist aber solchen Schmeichleren zu begegnen: Wir sollen nach dem Exempel Christi selbe von uns abweichen lassen: **Verachte solche Liebkosung**, sagt der H. Bernardus Ep. 1. **schliesse vor solchen Schmeichleren deine Ohren; frage dein eignes Gewissen, was es dir antworte.**

Exempel.

Der Heil. König David war ein solcher Feind der Schmeichler, daß er Psal. 140. sagt: **Der Gerechte solle mich gütiglich corrigieren und straffen; mit dem Oel der Sünden aber solle mir keiner mein Haupt beschmieren.** Der heilige Augustinus in Psalm 140. sagt, daß der Heil. König verstanden durch das Oel das eitle Lob der Schmeichler, so das Gute böß, und das Böse gut geheissen; und von disen wolte der Psalmist nichts hören.

Der grosse König Alexander hatte für seinen Hofmeister einen sehr gelehrten Welt-Weisen, welcher Hofmeister jedoch an dem König nichts geandet, und alles gut geheissen, also zwar, daß letztlich der König selbst hierab ein Verdruß geschöpffet, und selben abgestrafft, sprechend gantz erzörnet: **Verstehet ihr meine Fehler nit, so ich begehe, so ist er ein Narr: verstehet er aber, und tadlet sie nit, so ist er ein falscher übelgesinnter Schmeichler.**

Von dem großmächtigen Kayser Sigismundo schreibet Æneas Sylvius, daß, als einsmahls ein solcher Schmeichler ihme ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander sehr hoch gepriesen, habe er ihm ein starcke Maulschellen versetzet; und da sich diser beklagte, sprechend: **Warum schlagt mich Eur Majestät?** fragte der Kayser hinwider: **Warum beissest du mich?** anzudeuten, daß solche falsche Lob-Sprüch nichts als tödliche, höchst schädliche Biß seyen, wie sie dann in der Wahrheit auch solche seynd.

Wie heisset die sechste fremde Sünd?

Zu der Sünd stillschweigen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden kan verhinderen ein grosses Ubel und Sünd, und solche Sünd nit verhindert, sondern hierzu stillschweiget.

Warum ist dises Stillschweigen sündhafft?

Es schreibet Herodotus l. 1. ein seltsame That von einem Sohn eines Königs in Lydien Crösus genannt, welcher mit seinem Herrn Vatter Crö-so in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und samt seinem Herrn Vatter in die Gefangenschafft ist hinweg geführt worden. Unterwegs sahe diser Königliche Printz, wie daß ein Soldat das Schwerd zuckte, und seinem Herrn Vatter den Kopff entzwey hauen wolte, über welches der Sohn erlattert, und obwohlen er von Natur stumm ware, so hat ihm doch GOTT und die Natur einen solchen Antrib gegeben, den Tod seines Herrn Vatters zu verhinderen, daß er hat aufgeschryen: Hüte dich, du Bößwicht, daß du nit umbringest den König, als wolte er sagen, was thust du, loser Mensch! siheſt du nit, daß derjenige, den du wilst umbringen, mein Herr Vatter der König in Lydien ist: Ach stehe ab von diser gottlosen That! Es geziemet sich nit, daß du deine Händ in des Königs Blut waschen solteſt. Dise Wort haben den Soldaten also erschröckt, daß er sich von diser That dem Todschlag nemlich enthalten. Indeme also durch ein jede schwere Sünd unser lieb-reichister Vatter Christus JEsus, der König Himmels und der Erden, widerum sittlicher Weiß, und so vil an dem Sünder ist, gleichsam von neuem getödtet und gecreutziget wird, wie der Heil. Paulus Hebr. 6. sagt, wer sihet nit, daß, wann unser Nächster ein schwere Sünd zu begehen willens, und wir ihn ohne sonderbaren unseren Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhafft seye, hierzu stillschweigen, und die Sünd nit verhinderen? Ja es hat GOtt Deut. 22. befohlen: Wann du sihest, daß deines Bruders Esel oder Ochs auf dem Weeg nidergefallen, so solst du das nit verachten, sondern ihn aufheben, wie vilmehr seynd wir schuldig, wann unser Nächster in Gefahr stehet eines geistlichen Falls, der Seel nach nemlich in ein Tod-Sünd zu fallen, daß wir ihn darvon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhindern, und nit stillschweigen. Wie dann auch der weise Syrach 17. ausdrücklich sagt: GOtt hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solte.

Wer sündiget dißfalls mit Stillschweigen?

Erstlich jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Graßirung allerhand Laster, v. g. der Unzucht, Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, sowohl auf der Cantzel, als privatim oder in geheim ihre untergebene Pfarr-Kinder von solchen Sünden nit ernstlich abmahnen, stillschweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eitlem Respect durch die Finger sehen, da doch GOtt ausdrucklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: **Ruffe, und höre nit auf, erhebe deine Stimm, wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volck ihre Missethaten, und dem Hauß Jacob seine Sünden.** Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. **Er sihet den einfallenden Wolff;** das ist, er sihet, daß der grimmige Wolff, der böse Feind, in sein Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen der Sünd und Laster hinweg reisse und schnappe, doch widersetzet er sich nit, schreyt nit, rufft nit; ja, weil er ein Miedling, und kein Hirt, **verlasset er die Schaaf,** sagt Christus, **und fliehet von hinnen: Der Wolff aber rauber und zerstreuet die Schaaf.** Diejenige, sagt der Heil. Isidorus l. 3. de summo Bono c. 48. **fliehen vor dem teuflischen Wolff, welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten.** O! wie weit anderst haben sich den Lastern widersetzet Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stad Jerusalem, der Vorlauffer Christi der Heil. Johannes, indeme er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: **Es ist dir nit erlaubt zu haben das Weib deines Bruders.** Marc 6. Beforderist aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheuen denen Pharisäern und Schrifftgelehrten die Wahrheit geprediget, und sie offentlich ihrer Sünden halber gestraffet. Andertens sündigen mit Stillschweigen jene Beicht-Vätter, so die Sünder anhören, und immer absolviren, ob sie gleich niemal eine Besserung verspühren, und mit Ernst selbe nit ermahnen (aus einer Nachläßigkeit, oder menschlichem Respect) ihr Leben zu bessern. Hören solche die erschröckliche Wort GOttes Ezech. 3. **Wann du** (Seelsorger und Beicht-Vatter) **dem Gottlosen nit verkündigest den Todt, und du mit ihm nit redest, daß er sich von seinem gottlosen Weesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, und sein Blut will ich von deinen Händen fordern.** Durch das Stillschweigen also ziehet der Beicht-Vatter das verdammliche Gericht GOttes über sich.

Exempel.

Ein ungerechter Edelmann ware dem Wucher also ergeben, daß ihn kein Beicht-Vatter mehr absolviren wolte; endlich traffe er an einen Prie-

ster eines gewissen Ordens, welcher ihn, als offt er begehrte, Beicht hörete und absolvirte, mit disem Vorgeben, die andere Beicht-Vätter wären vil zu scrupuloß und enghertzig: damit aber der Beicht-Vatter gelinder mit disem Edelmann handlen möchte, hat ihn der Edelmann offt zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten. Was geschicht? indeme einstens der Edelmann und der Beicht-Vatter bey dem Nacht-Essen lustig bey einander waren, starbe der Edelmann in folgender Nacht urplötzlich. Es erschinen bey der Closter-Porten 2. Teuffel in Gestalt zweyer Diener, und begehrten, derjenige Priester, so dises Edelmanns, den sie nenneten, Beicht-Vatter bishero gewesen, solle eilends kommen, und dises jetzt schon dahin sterbenden Edelmanns Beicht anhören. Der Priester samt noch einem Geistlichen kommen unverzüglich, gehet mit disen Dieneren, und als sie kommen auf den Marckt, begegnete ihnen dort der Edelmann in köstlicher Kleidung spatzierend: da dann der Priester derentwegen sich entrüstet bezeigte, indeme er vermeynte, die Diener wolten ihm einen Schimpff erweisen, kommte der verdammte Edelmann, und sagte zu dem Priester: **Ich bin tod, und in alle Ewigkeit verlohren, weilen ich also ergeben gewesen dem schändlichen Wucher, und die Heil. Sacrament so offt mißbrauchet habe. Und du gottloser Priester bist dessen Ursach, weil du mir dises übersehen, stillgeschwigen, und mich der Gebühr nach nit gestraffest hast: wirst derentwegen mit mir in der Höllen in gleicher ewiger Pein seyn, der du zu den Sünden ein Mitgehülf gewesen bist.** Darauf ergriffe der eine Diener, so der böse Geist ware, den Edelmann, der andere, welcher ebenfalls ein böser Geist ware, den Beicht-Vatter, und führten beyde in die Höll. Der andere anwesende Geistliche ist schier vor Schröcken verschmachtet, als er aber wider zu sich selbst kommen, eilete er wider zu seinem Closter, und erzehlete den gantzen Verlauff mit grösterm Hertzenleyd, was sich zugetragen hatte. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 2.

Besser hat die Pflicht eines Beicht-Vatters beobachtet jener berühmte Königliche Beicht-Vatter am Spannischen Hof Pater Thomas de Turrecremata, Prediger-Ordens; dann da das Volck seufftzete wegen den Juden, von denen sie bis auf das Blut ausgesogen worden, und endlich ein Königlicher Befehl ergangen, sie aus gantz Hispannien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend ein sehr grosse Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbotten, so fern diser Königliche Befehl caßiret und aufgehoben solte werden, auch schon einige Räth denen Juden beygefallen, und dises ersagtem Königlichen Beicht-Vatter zu Ohren kommen. Was thate diser höchst eifrige Beicht-Vatter? **Er nahme ein Crucifix in die Hand, tratte für**

den

den Königlichen Rath, und sprache voll Eyfers: Judas der Verräther hat Christum denen Juden um 30. Silberling verkaufft: Euer Majestät aber will solchen um dreyßig tausend Gulden denen Juden verkauffen: da habt ihr ihn, so verkauffet ihn dann. Als nun diser Beicht-Vatter das Crucifix auf den Tisch des Königs wolte hinlegen, hat er das Hertz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharffe Befehl ergehen lassen, man solle ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Läst:rer Christi und seiner liebsten Mutter, aus gantz Spanien verjagen. Montifont. p. 3 Conc. 76.

Der Heil. Raymundus von Penniafort ware Beicht-Vatter Jacobi des Königs in Arragonien; indeme dann diser König sehr der Unzucht ergeben ware, und bey sich hatte eine verschreyte Weibs-Persohn, gegen welche er ein unziemliche Lieb tragte, hat der Heil. Raymundus dem König derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Besserung ihn ermahnet: und ob zwar der König diß versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahme ein Reiß vor über das Meer, und wolte auch bey sich haben seinen Beicht-Vatter den Heil. Raymundum, so aber sich weigerte mitzukommen, ausserhalb der König werde von sich schaffen besagtes verschreytes Weibsbild, welches der König versprache, mithin endlich auch der Heil. Raymundus mit dem König über Meer verreiset ist. Da nun der Heil. Raymundus sahe, daß alles umsonst, und der König bey sich noch beständig dise verschreyte Weibs-Person unterhalte, beklagte er sich gegen dem König, und bate, er möchte ihm Verlaub ertheilen, wider anheim über das Meer nach Barcellona zu schiffen. Der König diß hörend, gabe nit allein disem seinem Beicht-Vatter keinen Verlaub, sondern verbotte auch bey hoher Straff, daß niemand sich unterstehen solte, Raymundum über das Meer zu führen. Was thate der Heil. Raymundus? Ehe er noch ferners solte abgeben einen Beicht-Vatter bey dem König, wo kein Besserung verspühret wurde, wolte lieber darvon fliehen: verfügte sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, bezeichnet sich mit dem Heil. Creutz, und fahrete also auf seinem Mantel, so er gleichsam wie ein Schiff brauchte, in 6. Stunden hundert und sechtzig Meil auf dem Meer, kame zu Barcellona glücklich an, und kame dort in sein Closter durch verschlossene Thor. In vita.

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, so Amts halber schuldig seynd über ihre Kinder und Dienstbothen Sorg zu tragen, und das Böse zu verhinderen: Sündigen also solche Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, wann sie zu dem Bösen, so unter ihren Kindern und Ehehalten vorbey gehet, und sie hierum Wissenschafft tragen, stillschweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme

Hund, so nit bellen dörffen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Hauß, so alles ein und auslasset, ohne daß er einen Beller thut? er wird fortgejagt, oder tod geschlagen; also seynd vor GOtt sehr verhasset diejenige Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, so stumme Hund seynd, und was immer im Hauß, und unter den Kinderen, Dienstbothen Schlimmes und Sündhafftes vorbeygehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun, kein Wörtlein sagen. Wehe mir! werden in jener Welt solche einmal sprechen, weilen ich still geschwigen haben. Is. 6.

Exempel.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies sahe im Geist, daß ihre leibliche Mutter ewig verdammet, und sahe, daß sie in der Höll sehr grosse Peinen leyde; sie erschricket, und fragt Christum, warum ihre einstens liebste Mutter doch solle ewig verdammet seyn? Christus gabe ihr zur Antwort, daß dises geschehen derentwegen, weilen sie vil ungerechte Güter besessen, und unter ihren Haußgenossenen vil Sünden lassen geschehen, und hierzu still geschwigen. Der Heil. Mariä von Oegnies fiele zwar anfänglich höchst schmertzlich die Verdammnuß diser ihrer lieben Mutter, nachdem sie aber sich erinneret, daß die Urtheil GOttes gerecht, gabe sie sich völlig folgends in den göttlichen Willen. Jacobus de Vitriaco in vita ejus l. 3. c. 11.

Versündiget sich sonst niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seelsorger, Prediger, Beicht-Vätter, Elteren, Hauß-Vätter, Hauß-Mütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwerlich versündigen mit Stillschweigen, wie wir vernommen, sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche ein Tod-Sünd bey ihrem Nächsten füglich verhinderen können, und nit verhinderen, sondern stillschweigen.

Warum dises?

Erstlich weilen durch eine jede schwere Sünd GOtt höchst beleydiget wird: erforderet also die Liebe, so wir gegen GOtt zu tragen schuldig, daß wir ein solche Sünd, so vil möglich, verhüten, und nit stillschweigen. Andertens erforderet dises auch die Liebe, so wir gegen unserem Nächsten zu tragen schuldig: dann seynd wir aus Liebe verbunden, einen grossen zeitlichen Schaden, wann es füglich unserer Seits seyn kan, von unserem Nächsten abzuleinen, v. g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab: wie vilmehr seynd wir schuldig, daß wir unseren Nächsten warnen, ermahnen und abhalten von einem Fall in ein Tod-Sünd, wo der Schaden unvergleichlich grösser.

Versündiget man sich offt auf dise Weiß mit Stillschweigen?

Ja sehr offt, weilen man vilmahls eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten konte verhinderen, und ein solches so wohl die Liebe gegen GOtt als gegen unseren Nächsten erforderte, aber hierzu stillschweiget. Also höret man offt einen Böβwicht schelten, fluchen, sacramentiren und gottslästeren, ein anderer giesset etwann bey einer Zusammenkunfft aus die allerschändlichste und unschambariste Reden, ein anderer unterstehet sich etwann seines Nächsten guten Nahmen mit Ehrabschneiden zu benehmen, und was dergleichen Sünden mehr seynd, da ist dann offt aus allen, so gegenwärtig, und solche sündhaffte Reden anhören, nit einer, so einen solchen von der Sünd ermahnete und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vilmahls in manchem Hauß unter den Söhnen, Töchteren, oder Dienstbothen nit recht her wegen der Unzucht, Diebstählen und dergleichen Lasteren, so solle dann eine Person, so um dises weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die gute Wort und Drohungen nichts verfangen, dises denen Elteren, dem Hauß-Vatter, oder der Hauß-Mutter hinterbringen; aber da schweiget man halt auch vilmahls still. Da heisset es: **Was gehet mich diser oder dise an? Was kan ich für die Sünd eines anderen? da will ich mich nit brennen.** Also gehet offt heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Person Wissenschafft tragt, mithin dises wenigist einem Seelsorger hinterbringen solten, da ein solche Person nit verrathen wird, aber da schweigt offt wider jedermann still. Und gehet halt leyder! zu, wie Gen. 4. Da nemlich Cain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete Cain: **Ich weiß nit, bin ich dann meines Bruders Hüter?** Dise kahle und ungültige Entschuldigung wenden noch heut zu Tag vil vor, und meynen ihr Nächster gehe sie nichts an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lasteren still zu schweigen. Wie hoch nun GOtt empfindet, wann wir also zu des Nächstens Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschicht, nit abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOtt also spricht: **Ein Sohn ehret seinen Vatter, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vatter, wo ist meine Ehr? wo ist meine Forcht?** Nebenzu, wo ist auf dise Weiß die Liebe, so wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? **Wer ist unter euch,** sagt Christus Luc. 14. **deme sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihn nit alsobald heraus ziehet?** Da nun dise Wort Christi etwas reiffers betrachtet der Heil. Bernardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit und Stillschwigenheit zu des Nächstens Sünd und Laster, ruffet er ad Eug. Pag. l. 2. consid. c. 6. seufftzend: **Es**

fallet

fallet erwann ein Esel, und man hilfft ihm auf; es gehet aber ein Seel zu grund, und niemand achtet es. Ist es dem nit also? Erwege also, was GOtt ab der Stillschwigenheit zu den Sünden für ein grosses Mißfallen trage.

Exempel.

1. Reg. 31. wird gelesen, daß das gantze Kriegs-Heer der Hebräer von denen Philistäeren auf das Haupt geschlagen worden, also zwar, daß auch ihr König der Saul gantz armseelig zu grund gangen, dise Straff hat GOtt geschickt über den Saul wegen der Vile seiner Sünd, mit welcher er GOtt beleydiget, sonderbar aber, daß er, ehe er in den Krieg gezogen, den wahren GOtt verlassen, und Nachfrag gehalten hat wegen künfftiger Dingen bey einer Zauberin. Dises aber ist vilmehr zu bewunderen, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? **Und sie haben den Jonatham erschlagen,** sagt die Heil. Schrift 1. Reg. 13. da doch Jonathas gewesen ein tugendsamer Printz und gottsförchtiger Herr. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwerd deiner Feinden färben müssen? Der H. Isidorus c. 130. gibt die Ursach, und sagt, es seye glaublich, daß dises derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vatter, da er die Zauberin um Rath gefragt, nit abgehalten von diser Sünd, und darzu still geschwigen. Die Stillschwigenheit also des Jonathä zur Sünd seines Vatters des Sauls ware Ursach, daß ihn GOtt mit dem Tod gestrafft hat.

Wie soll man den Nächsten von der Sünd abhalten?

Der Heil. Paulus gibt dißfalls eine Weiß und Manier an die Hand in seiner Epistel ad Gal. 6. da er sagt: **Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde, so unterrichtet ihn im Geist und Sanfftmüthigkeit.** Der Heil. Paulus will sagen, daß man anfänglich gegen dem Sünder solle brauchen gute, bescheidene und gelimpffliche Wort, und dise haben vilfältig einen besseren Nachdruck, als die Schärpffe. Zur Besserung eines Sünders würcket mehr die Güte, als die Schärffe, mehr die Ermahnung, als Bedrohung, mehr die Liebe, als die Herrlichkeit, sagt der Heil. Gregorius.

Exempel.

Einem Wald-Bruder begegnete im Wald ein bekannter Mörder, gegen welchem der Wald-Bruder wegen seinen Sünden ein grosses Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit disen rauhen Worten anredete: **Wo gehest du hin du Teuffel? durch dise harte Wort ist der Mörder also zum Zorn**

be-

bewegt worden, daß er den Eremiten ergriffen, und an der Stell ermordet hat, sprechend: **Wann ich ein Teuffel bin, so will ich wider dich als ein Teuffel verfahren.** Uber wenig Tag hernach ist dem Mörder begegnet ein anderer Wald-Bruder, so ihn gantz freundlich begrüsset hat, sprechend: **Seye gegrüßt mein Bruder, wo geheſt du hin?** durch welche liebreiche Wort der Mörder also bewegt worden, daß er dem Wald-Bruder zu Füssen gefallen, sprechend: **Mit diſen guten Worten haſt du mein Seel gewunnen.** Worüber sich der Mörder bekehrt, und über seine Sünd strenge Buß gewürcket. In vitis Patrum.

Wann aber die gute Werck nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch den Eßig, das ist, neben der Gütigkeit auch die Schärpffe.

Was ist der Lohn deren, so zur Sünd des Nächsten nit stillschweigen, sondern sich bemühen denselben darvon abzuhalten?

Hiervon sagt der H. Jacobus in Ep. c. 5. **Wer einen Sünder bekehret von dem Jrrthum seines Weegs, der wird sein Seel erretten von dem Tod, und bedecken die Menge seiner Sünden.** Der Lohn also deren, so zur Sünd des Nächstens nit stumm seynd, sonder denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist, daß sie nit sterben werden eines bösen Tods, auch GOtt solchen nachlasse eine grosse Zahl ihrer läßlichen Sünden und zeitlichen Straffen. Und diſes ist die Ursach, warum die heilige Leut auf Erden dißfalls nit stumm gewesen, sonder durch ihre heylsame Ermahnungen jederzeit gesucht haben anderer Seelen zu gewinnen.

Exempel.

Der Heil. Hieronymus ware also eyfrig in seinen Predigen und Zusprechungen gegen den Sünderen, daß man ihm offt den Tod gedrohet. Was sagte der Heil. Lehrer? **Sterben kan ich wohl, aber stillschweigen kan ich nit.** S Hier. l. 3. adverſus Ruff.

Der Heil. Vitalis hat denen offentlichen Betlen nit allein eyfrigist zugesprochen, sich von der Sünd zu enthalten, sondern hat auch offt ihnen so vil Geld geschenckt, als sie mit ihrem teuflischen Venus-Dienst zu verdienen vermeynet, doch mit dem Geding, daß sie sich selbe Nacht von der Gailheit enthalten solten. In vita.

Der gottseelige Cardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die schändliche bloſſe Bilder, so er in seinem Saal anderen zur Aergernuß hatte, mit Kleideren übermahlen lassen. In vita.

Der H. Johannes Dei ist zu Nacht hinein gangen in die verschreyte Huren-Häuser, hat den unehrbaren Weiberen geprediget; denen aber, so er völlig bekehren kunte, gabe er so vil Geld, daß sie sich wenigst selbe Nacht von der unreinen Sünd enthalten. In vita.

Als der rechte Schächer am Creutz Dismas hörete, daß sein Cammerad, der lincke Schächer nemlich, Christum am Creutz lästerte, hat er sich, ungeacht er schon mit dem Tod ringete, nit können enthalten disen seinen Mit-Mörder zu straffen, und auf dise Weiß ihn auf einen besseren Weeg zu bringen; sagte also: **Und du förchtest auch GOtt nit, der du doch in gleicher Verdammnuß bist? und wir zwar seynd billig darinnen, dann wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; diser aber (Christus nemlich) hat nichts Böses gethan.** Nun hat Christo dises, daß Dismas zu der Gottslästerung seines Cammeradens nit still geschwigen, sondern durch seine ernstliche Ermahnung gesucht hat, selben auf besseren Weeg zu bringen, so wohl gefallen, daß er ihm alsobald hierauf das Versprechen gegeben: **Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß.** Luc. 23.

Wie heisset die sibende fremde Sünd?

Dieselbe übersehen.

Was ist für ein Unterschid zwischen der sechsten fremden Sünd; zu der Sünd stillschweigen; und zwischen der sibenden; dieselbe übersehen?

Wann es heisset, man solle zur Sünd des Nächsten nit stillschweigen, wird befohlen, man solle den Nächsten hiervon mit Worten abmahnen: wann aber allda gesagt wird, man solle anderer Sünd nit übersehen, wird anbefohlen, daß man die Gebrechen und Missethaten des Nächsten solle abstraffen.

Wer sündiget hierinnfalls?

Erstlich die geistliche Obrigkeiten, wann sie allzugütig, die Fehler ihrer Untergebenen übersehen, und nit gebührend abstraffen. Was erfolgt? Gleichwie nemlich ein Artzt, wann er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen, nur braucht Pflaster und Oel, den Tod kan verursachen, also kan ein solcher geistlicher Oberer mit seiner Güte so wohl bringen den Tod oder Verdammnuß seinen Untergebenen, als ihm selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des H. Augustini l. 5. contr. Juli. c. 3. da er sagt: **So wir diejenige, über welche wir Recht und Gewalt haben, vor unseren Augen allerhand Laster begehen lassen, so seynd wir nit besser, als sie.** Wie man dann aus denen

Histo-

Historien hat, daß die geistliche Obere in jener Welt nach ihrem Tod offt im Fegfeur müssen ausstehen die grausamste Peinen, nur wegen Uberseh̃ung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen; was wird erst folgen, wann man grosse Gebrechen bey denen Untergebenen übersihet, und nit gebührend verhinderet und abstraffet.

Exempel.

In dem Leben der Heil. Magdalena von Pazzis l. 2. tract. 2. c. 3. liset man, daß sie einstens gesehen in dem Fegfeur ein Closter-Frau, so ihr wohl bekannt, und im Leben eine Vorsteherin ware; dise muste im Fegfeur leyden 16. Tag die grausamiste Peinen wegen drey Ursachen, unter welchen eine dise ware, daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Closter-Frau nit ermahnet und abgestrafft.

In den Jahrs-Schrifften der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Capucineren wird gelesen, daß nachdem P. Constantinus à Salvatore, ein geistreicher Capuciner, und ein Mann von grosser Heiligkeit verschiden, seye er nach wenigen Tägen erschinen einem aus disem Orden, und da er von seinem Stand gefragt wurde, antwortete er: Ach mein lieber Bruder! wie weit seynd die Urtheil GOttes, und die Urtheil der Menschen entfernet, massen vil Ding, so ihr für nichts haltet, bey dem Gericht GOttes für mangelhafft gehalten werden. Mich anbelangend, bin ich zwar durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit versicheret, hab aber im Fegfeur drey Tag lang die grausamste Peinen müssen ausstehen, weilen ich als ein Oberer in Erlaubnuß der brüderlichen Erlustigung und Recreationen in etwas bin zu freygebig gewesen, wordurch einige kleine Ausgelassenheiten seynd verursachet worden. Also beschlosse diser fromme Capuciner seine Red, und verschwunde.

Dionysius Carth. de 4. Noviss. erzehlet, daß ein gewisser Religios, so ein sonderbarer Verehrer ware des Heil. Nicolai, von disem Heiligen seye geführt worden in das Fegfeur, allwo er eine unzahlbare Menge der Menschen gesehen, so auf das grausamiste gepeiniget wurden, und schryen dise also erbärmlich, daß disem Geistlichen das Hertz vor Mitleyden hätte mögen verschmachten. Etliche wurden im Feuer verbrennet, etliche an Spiesen beym Feur gebraten, andere in Stucken zerhackt, andere mit glüenden Hacken zerrissen, andere von Drachen, Schlangen, und anderen abscheulichen Thieren zerrissen und zerfressen, andere wurden mit zerschmoltzenen Metall übergossen, andere sassen in brennenden Schweffel und Pech, andere in denen allerkältesten Wässeren, ꝛc. Unter anderen sahe er einen, so im Leben eine geistliche

Obrigkeit gewesen, so auch mächtig gepeiniget wurde; dann bald fasse er in einem so grossen Feur, daß dessen Flammen ober ihm zusammen schlugen, bald wurde er aus dem Feur genommen, und in ein Baad von zerlassenen Pech und Schweffel gesetzt mit unaussprechlicher Quaal, und was dergleichen Peinen noch mehr waren. Der Religios fragte, warum diser, so im Leben ein geistliche Obrigkeit ware, so vil leyden müsse? Man sagte ihm, daß dises nit geschehe wegen seiner eignen Sünden, massen dise allbereit abgebüsset, sonder die Peinen müsse er derentwegen leyden, weil er als ein Obrigkeit im Lebem in Sorgen gestanden, von diser Würde abgesetzt zu werden; mithin habe er seinen untergebenen Geistlichen sehr vil zugelassen, so wider ihren Stand, und wider die Clösterliche Disciplin ware: solche Gebrechen habe er mit Augen gesehen, die gewöhnliche Buß und Straffen unterlassen, und wurden jetzt ihm alle dise Fehler und Gebrechen also zugemessen, als ob er selbe persöhnlich begangen, folgsam müsse er im Fegfeur selbe so theur bezahlen.

Wer sündiget ferners mit Uebersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit, so die Missethaten und Gebrechen ihrer Untergebenen nit nach Gebühr abstraffet; wie dann GOtt selbst durch den Propheten Jeremiam 48. sagt: **Verflucht seye der, welcher sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen enthaltet.** Derjenige aber, sagt der Heil. Petrus Damianus. l. 1. ep. 6. **enthaltet sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen, welcher unterlasset denen Missethäteren eine rechtmäßige Straff anzuthun.** Dahero Kayser Valens zu sagen pflegte: Alienus ab ira, alienus à justitia. **Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn, kein Eyfer, und kein Ernst, da ist keine Gerechtigkeit.** Ja der Heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: **Ein Laster lehret man, so man es nit strasset.**

Warum dises?

Weilen, wo man die Laster also leichtlich verzeyhet und übersihet, es denen Ubelthäteren nur ein Antrib ist öffter zu sündigen. Dahero wo es in einer Stadt, oder Land lasterhafft zugehet, darf man nit fragen, was Ursach? diß ist die Ursach, daß an dergleichen Ort ermanglet die gebührende Abstraffung der Missethaten, Was ist Ursach, daß vor dem Sünd-Fluß die Menschen also gottloß gelebt, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrifft schier alle Menschen mit der Unzucht behafftet waren, und GOtt gleichsam genöthiget ware die gantze Welt zu straffen? die Obrigkeit hat die Schuldigkeit nit erwisen in Abstraffung dises Lasters. Was ist Ursach, daß die zwey Städt Sodoma und Gomorrha ebenfalls mit dem Unzucht-Feur also angesteckt worden, daß so gar wenig Persohnen darinnen, so unschuldig? die Obrigkeit ware in Abstraffung diser Sünd saumseelig. Und noch heut zu Tag, wann manche Welt-Regenten die Laster

ihrer Schuldigkeit nach abstraffeten, ach wie anderst wurde es in der Welt stehen! wie wenig Mühe wurden haben die Seel-Sorger und Prediger! weilen aber vil Obrigkeiten dißfall gantz schläffrig seynd, und ihnen gäntzlich nit lassen angelegen seyn, die Laster zu straffen und auszureuten, ja vilmehr selbst dißfalls hauptsächlich voll Fehler, das ist kein Wunder, wann die Prediger, wie immer sie schreyen auf der Cantzel, keine Frucht schaffen.

Exempel.

Da der Hertzog von Ossona Vice-König in dem Königreich Neapol ware, kame selbiger Zeit auf ein über alle massen ärgerlicher Aufzug unter dem Weiber-Volck, also zwar, daß die vornehmere Frauen über halbe Brüst entblösset daher gangen. Weilen dann diser Aufzug zu vilen Lasteren anreitzete, entschlossen sich die Prediger in gehaltener Unterredung einhellig darwider nach allen Kräfften die Fasten hindurch zu predigen, und auf den Cantzlen zu donnern, welches sie vollzogen, aber so wenig gefruchtet, daß man sie nur auslachte. Als dises der Hertzog vernommen, sagte er, er wolle mit einem eintzigen Blat Papier mehr ausrichten, als sie mit ihren Predigen ausgerichtet, liesse hierauf ein Mandat auf ein Blat Papier verfassen, dises Innhalts, daß diser gaile Aufzug endlich hinfüran werde gestattet werden, aber nur denen Huren, und daß selbe als Huren in ein gewisse Rolle wurden aufgezeichnet werden. Sobald dises Mandat ausgeruffen worden, ist keine einige ehrliche Weibs-Persohn in solchem Aufzug mehr erschinen, und ist diser Mißbrauch durch ein Blat Papier auf einmahl völlig abgestellet worden. O wann sich unserer Zeit manche weltliche Obrigkeit nur ein wenig rührete, und in Ausreitung der Laster denen Predigern an die Hand gienge, O wie vil tausend Sünden wurden verhütet werden, und wie vil zeitliche und ewige Straffen wurden sie von ihnen selbst abwenden?

Wer sündiget weiters mit Uebersehung anderer Sünd?

Jene Elteren, so zwar ihre boßhoffte Kinder von dem Bösen mit Worten abzuhalten nit unterlassen, aber doch nichts ausrichten. Wo ist der Fehler? Die Straff solte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesatz-Geber Lycurgus, wie Cicero l. 3. Offic. meldet, verordnet, daß, wann man eine Stadt im Flor erhalten wolle, zwey Stück vonnöthen seyen, Pœna & Præmium, eine Straff und Belohnung: also wollen dit Elteren fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig, müssen sie die fromme belohnen, die boßhaffte Kinder aber, wo die Wort nit verfangen, straffen.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen, wie gottloß gelebt beyde Söhn des hohen Priesters Heli, also zwar, daß sie denen Leuten die Opffer im Tempel mit Gewalt wegnahmen, und auf dise Weiß, wie die Heil. Schrifft sagt, die Leut ein Scheuen trugen inskünfftig zu opfferen. Die Klag kommet vor den Vatter Heli, so die beyde Söhn ruffte, und ihnen einen kleinen Verweiß gabe, sprechend: **Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem gantzen Volck höre? nit als meine Söhn!** Indeme dann bey so schlimmen Söhnen die Wort lang nit erklecklich waren, hätte der Heli auch eine ernstliche Straff sollen vornehmen, weil er aber dise unterlassen, hat GOtt ihn also gestraffet, daß seine zwey Söhn in der Schlacht umkommen, er aber auf dise traurige Zeitung rückling über seinen Stuhl herab zu tod gefallen, und meynen vil Lehrer, daß er ewig verdammet worden, weilen er nemlich die nothwendige Straff bey seinen Söhnen unterlassen.

Wie heisset die achte fremde Sünd?

Derselben sich theilhaftig machen.

Wann wird dise Sünd begangen?

Wann man etwann mit Dieben und Rauberen Bekanntschafft machet, also daß man von dem Diebstahl auch einen Theil bekommet.

Auf wie vilerley Weiß geschihet dises?

Auf vilerley, als erstlich wann man die Dieb beherberget, Unterschleiff ihnen gibt, oder ihr gestohlenes Gut vertuschet und aufbehaltet. Andertens wann man zum Diebstahl hilfft, allerhand Anschläg gibt, wie die Sach anzugehen, oder, wann man in währendem Stehlen wachet, die Laiter hebt, ꝛc. Drittens wann einer um den bewußten Diebstahl befragt wird, und es doch nit anzeigt und offenbahret. Viertens wann einer denen Dieben das gestohlene Gut hilfft verkauffen und verhandlen. Fünfftens wann einer ein gestohlenes ungerechtes Gut kauffet; wie offt geschicht, daß die Lands-Knecht und dergleichen Leut Kleider und anderes entfremden, und andern wider feil bieten und verkauffen: wie dann auch offt geschicht, daß die Söhn und Töchter Traid und dergleichen ihren Elteren abtragen, und dises wider andern verkauffen, und weilen solches ungerechtes Gut insgemein um einen wohlfailen Preyß zu haben, als pflegt man offt solches an sich zu handlen. Nun sündiget man nit allein schwerlich mit Kauffung eines solchen fremden Guts, wann sonderbar solches von einer Wichtigkeit, sondern es ist auch ein Käuffer dergleichen Gut schuldig, widerum selbes seinem Herrn zuzustellen.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen, daß die Hauß-Frau des Tobiä einstens nacher Hauß gebracht habe ein Geiß-Böcklein; da es nun der blinde Tobias schreyen hörete, ware er voll Kümmernuß, sprache also: Sehet zu, daß es nit etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider. Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geschöpfft habe, als hätte sein Weib, so sehr fromm ware, dises Geiß-Böcklein entfremdet, sondern hatte nur einen Argwohn, es möchte selbes jemand gestohlen, und diß sein Weib möchte es wohlfeil erkauffet haben; dises wolte der alte Tobias nit erdulten, sagt also: Gebet es seinem Herrn wider.

Wie macht man sich noch theilhafftig fremden Guts?

Wann man etwas ererbet, welches der Erblasser mit gutem Fug nit eroberet hat? und dises ereignet sich offt, daß etwann einer seinen Nächsten ungerechter Weiß überackeret, überainet, oder übermarcket: Item geschicht auch offt, daß einer den armen Ehehalten ihren Lohn entziehet, und gählings von diser Welt abgeforderet wird: seynd also die Erben schuldig, von dem Erb-Gut so vil ausfolgen zu lassen, als der Verstorbene schuldig zu seyn probieret und erwisen wird.

Wann man aber einem ungerechtes Gut schencket?

Solches ist nit erlaubt anzunehmen. Wer mit einem Dieb Theil hat, sagt der weise Mann Prov. 29. der hasset sein Seel.

Exempel.

Danielis 5. liset man, daß der König Balthasar einstens ein sehr vornehmes Gast-Mahl angestellet, bey welchem zugegen war der König selbst, und vil vornehme Herren, samt denen Weiberen, und Kebs-Weiberen des Königs. Es wurden aufgetragen die köstlichste Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, so nemlich des Königs Vatter Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware, und die Gäst nach laut der Heil. Schrifft sungen und lobten ihre guldene, erdene und steinerne Götter, erschine gählings eine Hand, so an die Maur dise drey Wort schribe: Mane Thecel Phares. Der König, dises ersehend, erbleichet, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsbald die Wahrsager beruffen, die Wort auszulegen, aber niemand kunte selbe auslegen: endlich wurde der Prophet Daniel beruffen, dise Schrifft zu erklären: er erklärete sie, und sprache zu dem König. Mane heisset, GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel, du bist auf der Waag gewogen, und

zu leicht gefunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet, und den Mederen und Perseren übergeben. Indeme der Daniel dise Schrifft so wohl ausgelegt, hat ihm der König grosse Schanckungen von Gold und Silber anerbotten, aber Daniel nahme nichts an, sondern sagte: Deine Gaaben magst du, O König! selbst behalten, und die Geschenck deines Hauses einem anderen geben. Warum? nemlich des Königs Vatter der Nabuchodonosor hat die guldene und silberne Geschirrr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlene Ding verlangte der Daniel nit, und wolte sich solches gestohlenen Guts nit theilhafftig machen.

Wie heisset die neunte fremde Sünd?

Anderer Sünd verthädigen.

Wie geschicht dises?

Wann man eine Sach im Gewissen für unrecht bekennet, und doch solche mit Worten oder Schrifften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch, sagt der Prophet Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dises ein so grosse Sünd?

Weilen der Sünder auf dise Weiß in seiner Boßheit gestärcket wird, und die Verthädigung der Sünd zu vilen Sünden Anlaß gibt. Wie dann solche gantz gleich seynd denen gottlosen Juden, so den Mörder Barrabam haben loßgesprochen, Christum aber zum Creutz-Tod verdammet. Item ist das Böse verthädigen und beschützen eben so vil, als wann ein Apothecker auf diejenige Büchs, worinnen Mercurius ist, schribe Indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das schärffiste Gifft, schribe Venetianischer Methridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärffiste Kupffer-Wasser: schribe edles Perl-Wasser: wäre diß nit ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Verthädigung der Sünden?

Erstlich die Ketzer, so unter denen Catholischen wohnen, und klar sehen, daß der Catholische Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irr-Glauben seye, und doch selben behaupten. Andertens diejenige Elteren, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhafften Kinderen, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helffen: oder wann die Elteren nit gedulten wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder straffen und züchtigen, wie dises vonnöthen. Drittens die Schmeichler an Fürstlich- und Königlichen Höfen, die alles solchen

gros-

grossen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böses geschicht. Dessentwegen hat einstens ein grosser Künstler zu Philippo dem anderen König in Spanien gesprochen, daß denen grossen Welt-Monarchen, ob sie gleich alles haben, doch drey Haupt-Sachen ermanglen. Der König fragte, was dises für drey Stuck wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermanglet ihnen res rara, ein schöne Sach: verstunde die schöne Morgen-Röthe, so die grosse Herren selten sehen, weilen sie spath aufstehen. Andertens ermanglet ihnen res chara, verstunde einen guten Freund, deren grosse Herren wenig, wohl aber vil Feind haben. Drittens, sagte er, gehet ab denen Welt-Monarchen res præclara: Ein vortreffliche Sach: verstunde die Wahrheit, so man ihnen selten sagt. Wohl geredt! Viertens sündigen und verthädigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, so offt sehen gantz klar, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch suchen hinaus zu bringen. Die falsche Zeugen, so mit falschem Schwören, falschen Brieffen, und anderen Unwahrheiten sich bemühen, die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von disen der Heil. Geist? Prov. 17. sagt er: **Der den Gottlosen recht gibt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Greuel vor GOtt.**

Exempel.

Der Heil. Narcissus Bischoff zu Jerusalem ware so grosser Heiligkeit, daß, als einstens in der Kirch das Oel abgienge, er mit seinem Gebet das Wasser in Oel verwandlet. Doch redete man disem Heil. Bischoff übel nach, und wolte man ihn einer Schand-That bezüchtigen, ja es unterstunden sich sogar drey gottlose Männer den Heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich zu verklagen, und falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nit wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Gib GOtt! daß ich mit einer abscheulichen Branckheit gestrafft werde, wann deme nicht also. Der dritte sprache: Wann dises nit wahr, so will ich verblinden. Dise falsche Bezüchtigung gienge dem Heil. Narcisso also zu Hertzen, daß er nit länger zu Jerusalem unter denen Leuten bleiben wolte, sondern gienge in eine Wildnuß. Man höre aber, wie erschröcklich GOtt dise drey gottlose Männer und Verthädiger der Unwahrheit bald hierauf gestraffet. In des ersten Hauß ist eine Feurs-Brunst unversehens entstanden, und ist er samt denen Seinigen erbärmlich zu grund gangen. Der andere ist am gantzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gangen, und hat über seine Sünd also geweinet, daß er erblindet. Der Heil. Narcissus ist zwar vor seinem Tod wider kommen nach Jerusalem, wolte aber das Bißthum nit mehr annehmen. In vita.

Der H. Fridolinus ein Irrländer, nachdem er in Teutschland vil zum heiligen Glauben bekehrt, hat er letztlich zu Söckingen, unweit dem Rhein-Strohm, ein Frauen-Closter erbauet, worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gesterben, nahme dessen Bruder Landulphus alle dise Güter wider zu sich, und brachte für Gericht allerhand falsche Zeugen und Brieff, krafft deren die Wahrheit unterdruckt, und dem Landulpho alle dise Güter wider zugesprochen worden. Der Heil. Fridolinus gantz betrübt, begibt sich zu dem Gebett, und gehet endlich hin zu dem Grab des Ursi, befihlt ihm aufzustehen, und mit ihm zu Gericht zu gehen, wahre Zeugenschafft zu geben diser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab, und gehet mit dem H. Fridolino etliche Meil Weegs biß nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde, gibt dort offentliche Zeugenschafft wegen seiner zum Frauen-Closter zu Söckingen hergeschenckten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sententz für sich, und gehet folgends wider zu seinem Grab. Landulphus ist ab disem Wunder also bewegt worden, daß er auch seinen Theil der Güter dem Closter vermacht, und also mit seinem Bruder Mit-Stiffter worden. Der Heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etliche Jahr vil Gutes gefruchtet, starbe Anno 540. zu Söckingen, allwo sein H. Leib annoch ruhet.

Der sibenzehende Discurs
Von denen vier letzten Dingen, und zwar erstlich von dem Tod.

Welche seynd die vier letzte Ding des Menschen?

1. Der Tod. 2. Das Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmelreich.

Warum werden dise die vier letzte Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen, so uns Menschen begegnen können, dise die letzte seynd.

Solle man diser vier letzten Ding offt gedencken?

Ja, je öffter dises geschicht, je besser ist es.

Zu was dienet die öffttere Gedächtnuß der vier letzten Dingen?

Damit der Mensch destoweniger oder gar nit sündige; massen der Heil. Geist Eccl. 7. sagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nit sündigen.**

Welches ist das erste unter denen vier letzten Dingen?

Der Tod.

Was ist der Tod?

Es sagt zwar Socrates, daß der Tod seye die allerweitiste Reiß, dann von diser niemand zuruck kommet. Der weise Sophocles sagt, daß der Tod der letzte Medicus und Artzt seye, so alle Kranckheiten auf einmal curieret. Der Welt-weise Aristoteles sagt, der Tod seye aus allen, was erschröcklich, das allererschröcklichiste! Jedoch aber, wann man eigentlich den Tod beschreiben will, ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Tod ein beinener Mensch, wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Tod also?

Anzudeuten, daß der Mensch nach dem Tod also zugerichtet werde. Erstlich wird der Tod uns also vorgestellet, als ein beinerner Mensch, damit wir aus seiner Bildnuß sollen schöpffen allerhand heylsame Lehren als 1. wird der Tod uns vorgestellet mit offenem Mund, vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort mordeo, ich beisse, dardurch anzudeuten, wie der Tod seye jener allgemeine Menschen-Fresser. Andertens wird der Tod uns vorgestellet ohne Augen, anzudeuten, daß er blind seye, und nit ansehe die Hochheit einer Persohn, Geld, Gut, Schönheit, Adel und dergleichen. Drittens wird der Tod uns vorgestellet ohne Ohren, und wird hierdurch uns angezeigt, daß bey dem Tod weder Weinen noch Bitten etwas verfange. Viertens wird er abgemahlen ohne Nasen, anzudeuten, daß für das Sterben weder Bisam, Balsam, noch andere wohlriechende Sachen helffen. Fünfftens wird der Tod vorgestellet nackend und bloß, anzuzeigen, daß man im Tod alles verlassen müsse. Sechstens stellet man den Tod vor mit langen beinenen Armben, wordurch sein Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von grossen Herren sagt, daß sie lange Händ und Armb haben, ist doch dises alles vil wahrer bey dem Tod, dann dem Tod niemand entfliehet; und dises wollen auch anzeigen seine lange Füß, wormit er den gantzen Erden-Creuß übersteiget. Zum sibenden gibt man dem Tod insgemein in die Hand eine Reiß Uhr, dann jedem Menschen seine Lebens-Frist aufgesetzet ist, und wann die Uhr ausgeloffen, muß er sterben: In der andern Hand führet er eine Sensen, anzuzeigen, daß alle Menschen wie Graß unter seine Sensen fallen müssen. Letstlich stehen insgemein unter disem beinenen Contrafait geschriben, dise nachdenckliche Wort: Du must

sterben; Ach disen allgemeinen Menschen-Feind, den Tod, von sich abzulehnen und selbem zu entfliehen, was lässet sich nicht mancher kosten, und was grosse Mittel wendet er nicht auf; da doch alles umsonst, und der Tod unvermeydlich.

Exempel.

Als Ludwig der Eilffte diß Nahmens König in Franckreich von GOtt mit einer schweren Kranckheit heimgesuchet und zur Ewigkeit beruffen wurde, wolte sich diser König auf keine Weiß zum Tod bequemen, sondern selbem entfliehen, wendete er alle erdenckliche Mittel an. Er beruffte den damahls lebenden Heil. Franciscum von Paula aus Welschland zu sich in Franckreich, daß er mit seinem Gebett ihm die Gesundheit erbitten solle; und der heilige Mann liesse an seinem Gebett nichts erminden. Es wurden die Heiligthum viler Heiligen um des Königs Beth gesetzt, es wurde in der Kirchen des Heil. Eutropii ein Altar aufgericht mit diser Uberschrifft: Pro salute corporis & animæ Regis: Zur Gesundheit Leibs und der Seelen des Königs? daß man nemlich allda solle die Heil. Meß halten, und das Volck für die Wohlfahrt des Königs so wohl dem Leib als der Seel nach solle das Gebett eyfrig verrichten. Als nun der König hörete das Wörtlein der Seelen, hat er sich darüber hefftig erzörnet, und befohlen, daß man das Wort Seel solle auslöschen, weilen es jetzt nicht Zeit ist der Seelen, sondern nur des Leibs Gesundheit zu suchen. Von dem Tod dörffte man bey dem König kein Wörtlein melden; ja gar nit nennen, damit es nit das Ansehen hätte, als wurde er sterben; und wann jemand unversehens gählling den Tod nennete, erschracke der König dergestalten, daß er sich alsobald unter das Deck-Beth verbarge. Seinem Leib-Artzten versprache er alle Monath hinfüran zehen tausend Crouen zur Besoldung, ja verheisset auch demselben etliche reiche Bißthümer und Abbteyen, wann er ihm widerum werde die Gesundheit bringen. Aber es ware alles vergeblich, der König muste sterben in dem drey und sechtzigisten Jahr seines Alters, und im drey und zwantzigsten Jahr seines Reichs. Pæd. Christian. tom. 2. p. 2. c. 18. Und ist halt nur gar zu wahr, was der weise Syrach c. 41. spricht: O Tod, wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Menschen, der Frid hat in seinen Güteren? das ist, der auf diser Welt alle Glückseeligkeiten geniesset, wie diser König genossen.

So müssen dann alle Menschen sterben?

Ja, also sagt klar der Heil. Paulus Hebr. 9. Es ist denen Menschen aufgesetzet, daß sie einmahl sterben müssen. Und ob zwar vil tau-

tausend gegebene Gesatz wider seynd aufgehoben und widerruffen worden, so bleibt jedoch dises Statutum und Gesatz unwiderrufflich. Wir sterben alle, sagt jene kluge Thecutin 2. Reg. 14. und flieſſen in die Erden wie Wasser, so nicht mehr zuruck kommet. Nemlich für den Tod ist kein Kräutel gewachsen; und obwohlen der weiseste Salomon die Krafft aller Kräuter erkennet, hat er doch unter allen keines gefunden wider den Tod, und hat selbst gleich anderen Menschen sterben müssen. Die Menschen, sagt Aug. Psal. 109. werden gebohren, sterben, und da sie sterben, werden wider andere gebohren, die folgen denen ersten nach in ihrer Besitzung, sterben aber auch wider, und haben da nicht zu bleiben.

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahme von einem Wahrsager, es werde etwas von oben herab fallen, und ihn tod schlagen. Dem Tod zu entgehen, was thate er? Er hielte sich nur auf auf freyem Feld. Was ware es aber? massen ein Adler, eine Schild-Krott in dem Schnabel haltend, einstens ungefehr vorbey geflogen, und weilen er meynte, daß der Glatz-Kopff dises Poetens, den er von Lufft herab erblickte, ein grosser Stein wäre, liesse der Adler die Schild-Krott auf disen Glatz-Kopff herab fallen, willens die harte Schaalen diser Schild-Krott zu brechen, und schluge aber den vornehmen Poeten zu tod.

Dem Macedonischen König Philippo ist vorgesagt worden, er solle sich hüten vor einem Wagen, welches er fleißig thate. Endlich wurde diser König von Pausania erstochen, dessen Schwerd an dem Knopff hatte einen ausgestochenen Wagen.

Dem Kayser Anastasio ist prophezeyet worden, er werde umkommen durch das Feur; hielte sich also diser nur auf in vesten Gewölberen. Was ware es aber? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann solle einen Schiffmann gefragt haben, wie sein Vatter, Groß-Vatter und Uran-Herr gestorben? Der Schiffmann antwortete, daß sie alle im Meer ertruncken. Worauf der Edelmann sagte: Wann ich an deiner statt wäre, so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schiffmann den Edelmann, wo dann seine Vor-Elteren gestorben? Mein Vatter, antwortete der Edelmann, ist im Beth gestorben; also auch mein Groß-Vatter, und mein Uran-Herr. So wolte ich dann, sagt der Schiffmann, so ich an statt des Herrns wäre, auch in keinem Beth mehr ligen. Wohl gegeben! Ja, mache es der Mensch, wie er wolle, das Sterbens-Gesatz laßt sich halt nicht änderen.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straff der Sünd des Adams. Gleichwie, sagt der Heil. Paulus Rom. 5. durch einen Menschen die Sünd in die Welt eingangen, also auch durch die Sünd der Tod.

Weiß der Mensch, wann, wo, und auf was Weiß er sterben werde?

Diſes weiß er ohne ſonderbare Offenbahrung nit. Der Mensch, ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 9. weiß ſein End nit; ſondern wie die Fiſch mit dem Angel, und die Vögel mit dem Garn gefangen werden, alſo werden die Menſchen urplötzlich überfallen. Der Heil. Geiſt will ſagen, daß, gleichwie der Fiſch ein Würmlein, wie er ſich einbildet, ſchwimmen ſihet, darnach ſchnappet, und den tödtlichen Angel ſchlucket: und gleichwie ein Vögelein auf dem Vogel-Herd ſeine Speiß ſuchend mit dem Garn unverſehens bedecket wird: alſo werde der Mensch gar vilfältig auch gantz unverſehen von dem Tod überfallen. Der Mensch weiß ſein End nit. Einer kommet um durch das Krieges-Schwerd, oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch die Peſt, Feur, oder Waſſer; vil fallen zu tod, vil werden durch einen Schlag Fluß erſtecket, andere durch die wilde Thier verzehrt; andere kommen im Schlaff um, vil unter währendem Eſſen und Trincken, andere werden auf eine andere Weiß in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Chriſtus Matth. 24. da der ſpricht: Wachet, dann ihr wiſſet nit, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.

Exempel.

Judic. 4. wird geleſen, daß Siſara der Feld-Obriſt aus der Schlacht entflohen, und bey der Jahel eingekehret, in Meynung allda ſicher zu ſeyn: da er nun im tieffen Schlaff ware, ſchluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopff, ſchickte ihn unverſehens in die Ewigkeit.

Da Iſboſeth des Sauls Sohn in ſeinem Beth Nachmittag gantz ſüß ſchlaffete, ſchlichen heimlich zwey Mörder über ihn hin, und brachten ihn um. 3. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem ſchon würcklich eingenommen: da er dann als Obſiger ſeinen Einzug in die Stadt nahme, wurde gählings ein groſſer Stein auf ihn herab geworffen, und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die ſammentliche Söhn und Töchter Jobs waren bey einander in einem Hauß, hielten eine Mahlzeit, und waren luſtig und guter Ding: da ſagte die Heil. Schrift Job 1. daß unverſehens ein ſolcher Wind entſtanden, daß

das

das Hauß umgerissen, und alle Söhn und Töchter des Jobs grausam tod geschlagen worden.

Attila König in Ungarn, so sich eine Geisel GOttes nennete, und so vil Länder mit Feur und Schwerd zu Grund gerichtet, ist in der ersten Nacht seiner Hochzeit in den Armen seiner neuen Gemahlin im Blut erstücket. Joh. Magnus l. 9.

Boleslaus der andere Fürst zu Münsterberg in Schlesien, wurde von seinem Hof-Narren, den er erzörnet, mit einem Ziegel-Drumm zu tod geworffen. In Annal. Silef.

Heinrich der andere König in Franckreich, ist in Mitten der Hochzeits-Freud seiner Tochter, so Anno 1559. gehalten worden, in einem Turnier tödlich verwundet worden, worauf er bald den Geist aufgegeben. Jacobus Gordon. in Chron.

Alphonsus Königs-Sohn aus Portugall hat sich verheyrathet mit einer König-Tochter aus Spanien, und seynd ihm in disem Heyrath alle Spanische Königreich verschriben worden. Bald hierauf als diser junge Herr sein Pferd tummlete, wurde er von selbem abgeworffen, und also zertretten, daß er in wenig Sunden hierauf in einem schlechten Fischer-Hauß in Beyseyn seiner beden Elteren im 16. Jahr seines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. §. 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Land-Herr im Tyrol mit einer schönen Fräule auf seinem Schloß Hochzeit, bey welcher dann unterschidliche vornehme Herrn und Frauen sich auch eingefunden, und das Braut-Volck mit möglichstem Pracht in die Kirchen zur Vermählung mit Gutschen und Pferden auf das stattlichiste begleitet. Da man nach verrichter Vermählung etwas früher, als Zeit zum Essen ware, in das Schloß kommen, machte sich der Bräutigam samt der Braut auf die Seiten zu einem Fenster, und gallanisirten miteinander: die andere Herren und Frauen aber führten auch lustige Discurs untereinander. Als nun einer aus disen anwesenden Herren anfangte zu erzehlen, was er für rare Pistohlen bey sich habe, liesse man selbe hinauf auf den Saal bringen. Man brachte dise schöne Pistohlen, es gabe sie einer nach dem anderen in die Händ herum, jedermann wegen der neuen Manier verwundert sich darüber. Was geschicht? Es ware unter disen einer, so mit denen Pistohlen sehr ungeschickt und unbehutsam umgienge, also zwar, daß eine aus disen scharff-geladenen Pistohlen loß, und die Kugel zu allem Unglück der unweit darvon bey ihrem Geliebtesten stehender Fräule Braut unter der lincken Brust in das Hertz gienge, darob sie einen eintzigen Schrey thate, und darmit Stein-tod ihrem Bräutigam in die Armb herum fiele. Ach Augenscheinlicher Tod! Mein GOtt! warum so schnell! warum kommest du so zu ungelegner Zeit? so geschwind nach der Vermählung

lung, da man gleich zu Tisch sitzen solte, und da die Musicanten die Geigen schon zu lustigen Stücklein stimmten? Ist doch eine Frag, ob auch die Braut der Seel nach im rechten Stand gewesen? Christus ermahnet uns treulich: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Wäre ja besser, wann GOtt jedem Menschen sein Sterb-Stund offenbahrte, damit sich der Mensch hierauf bereiten könte?

Daß das Sterb-Stündel uns verborgen, ist gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann erstlich wann mancher Mensch seine letzte Zeit wußte, wurde er bis auf die letzt alles an Nagel hencken, der Burger wurde nicht mehr arbeiten, und mancher Bauers-Mann wurde auf die letzt seinen Acker lassen öd ligen. Warum? So lang ich lebe, wurde mancher sagen, bin ich versorget, was will ich mich dann vil schleppen, sehen gleichwohl auch meine Nachkömmling, wie sie sich fortbringen. Mithin wurde es ergehen, wie in einem Feld-Lager, wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie? sie essen, trincken, packen ein, und was sie nit können mitnehmen, verbrennen sie offt, damit nur anderen nichts zukommet; Also wurde mancher, wann er wußte, wie lang er noch zu leben, all sein Haab und Gut durchjagen, damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also vil sagen, wie jene bey dem Propheten Isaia 22. **Lasset uns essen und trincken, dann Morgen werden wir sterben.** Andertens wann mancher wüßte sein Sterb-Stund, wurde er bey Annahung diser Zeit mit unaussprechlicher Traurigkeit und Forcht überfallen werden, wie manche Malefitz-Personen, über welche schon das End-Urtheil des Tods ergangen; folgsam wurde mancher Mensch in Verzweifflung gerathen; ist also besser, daß unser Sterb-Stündlein verborgen, massen auf dise Weiß wir immer seynd in der Hoffnung noch länger zu leben, seynd in Forcht, weilen wir des Tods niemahl sicher. Drittens solten wir unsers Sterb-Stündels versichert seyn, wurden wir uns auf die gute Werck nit vil begeben, sondern alles auf die letzte Zeit verschieben, und auf die Letzte den Antrag mit den guten Wercken machen: sagt also schön der heilige Augustinus de Discipl. Christiana: **Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Täg in Obacht genommen,** das ist, mit Ubung des Gutens zugebracht werden. Viertens solt mancher Mensch sein letzte Zeit wissen, wurde mancher begehen unbeschreiblich vil Sünden, und gleichwohl in Gedancken stehen, daß er vor dem Tod hierüber schon wolle Buß würcken; dann begehet man so vil Sünd und Laster, ungeacht wir des Tods niemahl sicher,

was

was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl also hat GOtt verordnet, daß wir seine Ankunfft nicht wissen sollen.

Was stirbt, wann der Mensch stirbt?

Der Leib, nicht aber die Seel, weilen sie unsterblich ist.

Nur einmahl; folglich nur einmahl übel sterben, und die unsterbliche Seel disen unseren grösten Schatz verliehren, ist ein solcher Schad, so in Ewigkeit nicht mehr kan ergäntzet werden.

Woher kommt es, daß mancher sich so leicht in Gefahr gibt eines bösen Tods, und des Verlusts der Seel?

Der Heil. Geist Prov. 6. sagt: **Der Mensch verliehrt seine Seel aus Mangel des Verstands**, weilen er nemlich den Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.

Ist der gähe Tod ein böser Tod?

[Nicht allzeit; dann der Heil. Geist Sap. 4. sagt: **Wann der Gerechte von dem Tod schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung seyn.** Nemlich der Gerechte bereitet sich immer auf den Tod, und stirbet also keines unvorgesehenen Tods. Gleichwie, sagt der weise Seneca, derjenige glückseeliger ist, welcher durch einen starcken Wind schnell an das begehrte Gestatt getriben wird, also ist auch derjenige (sehr offt) glückseeliger, welchen der gähe Tod gleich alsobald aus denen Widerwärtigkeiten dises Lebens hinweg nimmet. Wie man dann liset, daß GOTT auch vil grosse Heilige mit dem gähen Tod aus diser Welt abgefordert.

Exempel.

Als ein sehr gottsförchtiger gelehrter Mann in Lesung der Bücher beschäfftiget ware, starbe er eines gähen Tods dahin. Da man nun ungefähr darzu kame, fande man, daß er vor sich hatte die Heil. Schrifft, in selbiger auch das Buch der Weißheit Cap. 4. und zwar auf nachfolgenden Spruch die Finger haltend: **Dem Gerechten, ob ihn schon der Tod übereylet, wird es wohl gehen** ꝛc. Woraus man abgenommen, daß es disem Abgestorbenen nicht übel werde ergangen seyn, ob er schon von dem gähen Tod überfallen worden. Robert. Holocot in Comment. in I Sap.

Der seelige Jordanus General des Prediger-Ordens ist auf der Reiß nacher Jerusalem im Meer ertruncken. Vil nun haben sich verwunderet,

und höchst bedauret, daß ein so vortrefflicher heiliger Mann so elendiglich und armseelig zu grund gangen seye. Es ist aber der seelige Jordanus ihnen erschinen in einem grossen Glantz mit einem Creutz bezeichnet, sprechend: **Ich bin durch disen Tod aus der Welt zur Glory der Seeligkeit kommen, und unter die Chör der Apostlen und Propheten erhebt worden.** Surius in vita 13. Febr.

Der heilige Simeon Stillita, so vil Jahr auf der Saulen gestanden, ist gählling von dem Donner erschlagen worden, dessen Seel doch Julianus sein Lehr-Jünger gesehen in Himmel auffahren. Moschus in Prato Spirit. c. 57.

Ein frommer Einsidler ist von einem Wolff zerrissen worden: Sein Lehr-Jünger solches ersehend, hat sich über dises entsetzliche End seines Lehr-Meisters höchst betrübet: deme aber sein Schutz-Engel gesagt: Diser Tod seye ihm zur Abbüssung etlicher Mängel gewesen, nach welchem er gantz gereiniget in Himmel eingangen. Anastasius Nicenus q. 17. in Sac. Script.

Wem ist der Tod zu förchten?

Dem Gottlosen. **Der Tod der Sünder,** sagt der Psalmist, Psalm. 33. **ist sehr böß.**

Ist dem Frommen der Tod auch zu förchten?

Nein, massen der Tod ein Eingang und ein Thür zu dem ewigen Leben. **Dem, der GOtt förchtet,** sagt der heilige Geist Eccl. 1. **wird am letzten End wohl seyn, und am Tag seines Ableibens wird er gesegnet werden. Ein Taglöhner,** sagt der Heil. Job. 8. **verlanget, daß sein Werck ein End habe.** Warum? wegen des Lohns: also hat sich auch im Tod zu erfreuen der Fromme, so GOtt redlich und aufrichtig gedienet, weilen nun die Zeit vorhanden, daß ihm der Belohner alles Gutens den Groschen, das ist, die ewige Seeligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem alt-betagten heiligen Priester Simeon im alten Testament ist von dem heiligen Geist weißgesagt worden, er werde nicht sterben, er habe dann zuvor den Heyland der Welt gesehen. Als nun mittler Zeit Christus gebohren worden, und die allerseeligste Jungfrau Maria dises ihr liebstes Kind im Tempel aufgeopfferet, nahme selbes auf seine Arme allda der Heil. Priester Simeon, erkennete durch Erleuchtung des Heil. Geists, daß dises Kind der Heyland der Welt, und mithin die Zeit vorhanden seye, daß er sterben werde, sagte also dort im Tempel vor Freuden: **HErr! nun lasse deinen Diener**

im

im Friden fahren, dann meine Augen haben gesehen dein Heyl. Luc. 2.

Der Heil. Ignatius Bischoff zu Antiochia, da zu Rom wegen des heiligen Glaubens die Löben auf ihn gehetzet wurden, sagte er vor allem Volck: Ihr Römer, ich leyde wegen keiner Übelthat, sondern damit ich GOttes theilhafftig werde, nach welchem ich ein unersättliches Verlangen trage. Ich begehre als ein Waitzen Christi von den Zähnen der wilden Thieren zermahlen zu werden, damit ich GOtt als ein reines Brod fürgetragen werde. Ex Metaph.

Als der Heil. Ambrosius starbe, ware er gantz fröhlich, und sprache ihm selbst also zu: Ich förchte mich nicht zu sterben, weilen wir gar einen guten HErrn haben. In vita.

Da der Heil. Franciscus Seraphicus tödlich erkrancket, und ihm angekündiget worden, daß er sterben müsse; hat er den Tod gleichsam mit beyden Armben umfangen und aufgeschryen; Sey willkommen meine Schwester, du Tod! und als er zum letzten Abdruck kommen, ruffte er seinen gecreutzigten Heyland mit disen Davidischen Worten an: O HErr! führe meine Seel aus dem Kercker, deinen Namen zu loben. In vita.

Der Heil. Hilarion der Einsidler, da er merckte, daß er sterben solte, ward anfänglich mit grosser Forcht überfallen; endlich wurde er gantz getröst, und sprache ihm selbsten also zu: Fahre aus mein Seel, fahre aus! sibentzig Jahr hast du GOtt gedienet, und förchtest dir zu sterben? In vita.

Der Heil. Bischoff von Augspurg Udalricus sagte sterbend gantz wohlgemuth dise Wort: Wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? In vita.

Sehr begierig wartete auf sein Hinscheiden der heilige Nicolaus von Tolentin: er hörete vor seinem Tod sechs Monat alle Nacht die himmlische Music, wordurch er also erfreuet worden, daß er öffters vor seinem Tod ruffte mit dem Heil. Paulo: Ich verlange aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. In vita.

Der heilige Laurentius Justinianus, Patriarch zu Venedig, sprache in seinen Tods-Nöthen denen, die um ihn herum stunden und weineten, dise Wort zu: Gehet hin mit eurem Weinen, es ist jetzt eine Zeit der Freud, und nicht des Weinens; dann disen Tag meines Tods habe ich jederzeit vor Augen gehabt, und nicht geforchten. Als nun unter anderen diser grosse heilige Patriarch sich erinnerte in seinem Tod-Beth, daß Christus der Erlöser auf dem harten Creutz-Holtz für das gantze menschliche Geschlecht gestorben, wolte er auch in dem linden Feder-

Beth nicht sterben, sondern begehrte, auf einen Stroh-Sack gelegt zu werden, und allda seinen Geist aufzugeben, so auch geschehen. In vita.

Der Heil. Petrus von Alcantara nahme mit disen Worten des Psalmistens von der Welt Urlaub: **Ich habe mich erfreuet an jenem, was mir gesagt ist worden: Wir werden in das Hauß des HErrns gehen.** In vita.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies starbe lachend; ja sie sange kurtz vor ihrem Tod das Magnificat. In vita. Wo kommet her dise Fröhlichkeit der Frommen in ihrem Tod? nemlich es hat eine Beschaffenheit mit den Frommen, wie mit dem Schwanen, welcher, wie die Natur-Kündiger sagen, im Tod lieblich pflegt zu singen, da sonst andere Thier im Tod trauren. Dahero der Poet von dem Schwanen also geschriben.

Dulcia defectâ modulatur carmina linguâ
Cantator cygnus funeris ipse sui.

Zu Teutsch:

Der bald hinsterbend Schwan fröhlich die Flügel schwinget.
Und seinen Tod voran mit süsser Stimm besinget.

Und sagen die Gelehrte, daß dises die Ursach: nemlich der Schwan hat ein sehr reines und süsses Blut, welches sich bey dem Tod des Schwanens um das Hertz herum setzet, selbes also kühlet und erquicket, daß der Schwan gantz fröhlich wird, und anfanget zu singen; gleicher gestalten kommet im Tod dem Frommen zu Hertzen sein reines und aufrichtiges Leben, er erinneret sich seiner guten Werck, und daß nunmehro die Zeit ankommen der bevorstehenden Belohnung im Himmel: dises verursacht, daß der fromme Mensch den Tod nicht förchtet, ja offt im Tod eine Fröhlichkeit zeiget.

Was nimmet der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt?

Die gute und böse Werck; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnet; böse aber, damit er derentwegen dort gestraffet werde. **Ihre Werck, sagt der Heil. Johannes Apoc. 14. folgen ihnen nach.**

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Tod?

Nachdem die Seel den Leib verlassen, stehet es nicht lang an, so erkaltet und erstarret der Leib, die Freund und Bekannte heulen und weinen kurtze Zeit, der Todte aber bringet solchen Schröcken wegen seiner häßlichen Gestalt, daß man nur sucht solchen zu verdecken, und bald in das Grab zu bringen. An statt allen Reichthumen, so er mit grosser Mühe zusammen gesamm-

let, sucht macht jetzt ein Leilach, oder nur ein schlechtes Kleyd, ihn für das Grab auszustaffieren. Der vorhero andern lieb und werth, ist jetzt ihnen schon ein Greul; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, suchen jetzt weit davon zu seyn; welche ihn zuvor förchten und respectiren müssen, gehen nach Belieben mit ihm um; die Ehren-Titul, so er im Leben gehabt, seynd auf einmahl alle verschwunden; und weilen er bald anfangt übel zu riechen, eylet man solchen in eine enge Todten-Bahr von vier Bretteren zu verschliessen, und fort aus dem Hauß zu tragen. Ein kleines Stücklein der Erden gibt ihme das Beth, in welchem die Würm, Krotten, und Schlangen schon auf ihn warten. Sein Nahm und Würde, sein Zierd und Schönheit, seine Gelehrtheit und Verstand, sein Ansehen, Ehr und Reputation, wird alles mit ihm ins Grab geworffen und verscharret. **Biß daher, zum Grab, wirst du kommen, und nicht fortgehen,** sagt der Heil. Job. 38. **und allda** (an dem Grab-Stein) **wirst du zerbrechen deine aufgeschwollene Wellen,** nemlich des Hochmuths und des Prachts.

Exempel.

Nachdem der grosse Saladinus, Türckischer König zu Jerusalem, welcher einer der Tapfferisten soll gewesen seyn, den die Türcken jemahl gehabt, vermercket, daß er sterben müsse, hat er sich und seine Unterthanen dergestalten der Sterblichkeit erinneret, daß er sein Grab-Tuch auf eine Lantzen stecken, in der Stad herum tragen, und offentlich ausruffen lassen: **Sehet, das ist alles, was der grosse Saladin mit sich aus diser Welt nimmet.** Bilder-Saal p. 3.

Der Heil. Augustinus Serm. 48. ad fratres in Eremo. erzehlet, daß er und seine liebe Mutter Monica sich einmahls eine Zeitlang zu Rom aufgehalten, und da sie unter anderen die herrliche Gebäu der alten Heyden allda beschauten, seyen sie mit diser Gelegenheit auch ungefähr kommen in eine Grufft, allwo ein Todten-Cörper eines nicht lang vorhero verstorbnen Kayfers beygesetzt war. Disen Todten-Cörper des Kayfers beschauete der Heil. Augustinus und seine Mutter Monica mit grosser Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an selbem war gantz blau, und das Fleisch faul, daß es allenthalben wie ein fauler Käß voneinander brache, der Bauch ware aufgebrochen und voller Würm, die Hauffen-weiß darinnen wimmelten: in den schon ausgefressenen Augen-Löcheren sassen zwey gröste Würm, die noch weiter in den Kopff hinein nagten, die Haar haffteten nicht mehr an dem Haupt, sondern waren samt der Haut Zotten-weiß weggefallen, die Lefftzen waren schon verzehret, die blosse Zähn bläckten abscheulich hervor, die Nasen ware auch schon weggefaulet, daß man nur die beinerne Löcher, die in den Kopff hinein gehen, gesehen. Da sie alles dises eine lange Zeit beschauet, sa-

sahe Augustinus seine seelige Mutter Monicam an, sprechend: Ach liebste Mutter! wo ist jetzt der so ansehnliche Leib des Kayſers? wie die ernsthaffte und holdseelig-glänzende Augen? wo die schöne Wangen? wo die rothe Lefftzen? wo ist das Majestätische Angesicht, und die herrliche Gestalt, wo ist der Hofstab, und wo seynd die so vile Aufwarther des Kayſers? worauf die gottseelige Monica antwortete, sprechend: Mein Sohn! alles hat an ihme abgenommen, so bald sein Geist von ihme gewichen. Ja, ja, also gehet es durchgehends mit allen Menschen, so bald die Seel von dem Leib weichet, weichet alles ab, die Seel muß fort in die Ewigkeit, den Leib scharret man in die Erden, und muß der Mensch alle Reichthum, hohe Ehren und Würden, alles, alles im Stich lassen. Und ist halt nur gar zu wahr, was der Poet schon längst gesungen.

Du muſt allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Strassen:
Was Guts gethan, das tragſt davon,
Sonst wird man dir nichts lassen.

Es ist eben darum höchst zu bedauren, daß manche auf der Welt sich also vertieffen in das Zeitliche, in die Reichthumen, hohes Ansehen, Dignitäten und Würden, und in der Meynung seynd, als wann diser zeitliche Wohlstand immer also seinen Fortgang hätte, und niemahl zu End lauffen wurde, da doch durch die Prediger und andere die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen so offt und klar wird für die Augen gestellet. Daß es also vilen ergehet wie dem Crösо der Lydier König: diser schätzte sich sehr glückseelig, rühmte vilfältig an seinen hohen Königlichen Stand, und stunde in der Meynung, es könne ihm nicht mehr fehl schlagen; und obwohlen der weise Solon zu Athen ihme öfters gantz klar die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen stellete, wolte doch deme Crösus keinen Glauben beymessen. Was geschicht? Crösus bald darauf wurde von dem König Cyro im Krieg überwunden, gefangen, und zu dem Scheiter-Hauffen zum Verbrennen verurtheilet. Da dann Crösus auf den Scheiter-Hauffen gesetzet, und das Feur angezündet wurde, schrye Crösus gantz wehemüthig: O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr hast du geredet! Also da mancher jetzt wegen seines grossen Vermögens, ein anderer wegen seines hohen Ambts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt, daß sich das Blätel einmahl, im Tod nemlich, wenden werde, wie die Prediger immer die Sach gantz wohlmeynend für Au-

gen

gen stellen, gehen doch endlich im Tod ihm die Augen auf, also zwar, daß mancher solcher hochmüthiger, wo nicht mit dem Mund spricht, wenigist mit dem Hertzen seufftzet: O Prediger! O Prediger! wie wahr hast du geredet.

Sollen wir uns den Tod offt vor Augen stellen?

Es solle kein Mensch seyn, der nicht öffters ihm das Sterben vorbildet, wie GOtt selbst wünschet, sprechend Deut. 31. Ach daß sie (die Menschen) gescheid wären, die Sach verständigen, und die letzte Ding fürseheren; Wie wir dann dißfalls haben die schönste Exempel und Beyspihl der jenigen, so den Tod öffters ihnen vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca Kayserlicher Groß-Hofmeister, wie er selbst sagt Cap. 50. hat einen eigenen bestellet, der ihn allezeit des Tods erinneren müßte: und befahle ihm, sprechend: **Wann ich schlaffen gehe, so sage mir: Es kan seyn, daß du nicht mehr erwachest. Wann ich erwachet bin, so erinnere mich; Es kan wohl seyn, daß du nicht mehr schlaffen wirst. Wann ich ausgehe, so ruffe mir nach; Es kan seyn, daß du nicht mehr zuruck nacher Haus kommest. Wann ich heim komme, so empfange mich mit disen Worten: Es kan seyn, daß du nicht mehr ausgehest.**

Die Abyßiner neben vilen köstlichen Speisen setzten allezeit bey einer Mahlzeit auf die Tafel auch ein Glaß-voll Aschen von denen Todten-Beineren, die Gäst des Tods zu erinneren. Ja die Brachmänner in Indien begrabeten ihre Abgestorbene vor ihrer Hauß-Thür, daß sie nur den Tod immer vor Augen hätten.

Der hochweise Cardinal Baronius hatte in seinem Ring, den er am Finger truge, an statt eines köstlichen Diamants einen Todten-Kopff mit diser Beyschrift: **Gedencke des Tods.** Engelgr. Emb. 2. luc.

Ein frommer Ertz-Bischoff von Cambrai, Wilhelm Gremberg, hatte in seinem Cabinet an seinem Beth-Stuhl, ja so gar unter seinem Wappen, die Bedenckens-würdige Wort geschrieben, und offt gelesen: **An dem Faden das Leben, an den Leben der Tod, an dem Tod aber die Ewigkeit.**

Die zwey großmächtigiste Kayser Maximilian der Erste und Carolus der Fünffte hatten allezeit in ihrem Wohn-Zimmer bey sich ihre Todten-Bahr, und betrachteten darbey den Tod. Ja, wann sie auch über Land zogen, mußte man die Todten-Bahr mitführen, damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nützlich den Tod zu betrachten?

Der weise Mann Eccl. 41. sagt: O Tod! wie gut ist dein Urtheil. Der weise Mann will sagen, daß wir uns jetzt also im Leben verhalten sollen; wie wir im Tod urtheilen, und wünschen werden, uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil, so wir jetzt im Leben haben, und gehet uns wie den Scheren oder Maulwürffen, von denen man sagt, daß sie das gantze Leben hindurch blind, und erst im Tod ihnen die Augen aufgehen: also gehet es uns auch leyder! Jetzt suchen wir gantz begierig die Freuden und Lustbarkeiten: dort im Tod werden wir sehen, daß alles vergangen wie ein Traum. Jetzt achten wir wenig die Zeit; dort wird es uns reuen, daß wir selbe so liederlich verschwendet, und werden uns nichts mehrers wünschen, als ein Zeit noch zu haben, Gutes zu thun: Jetzt halten wir so vil auf Geld und Gut; dort werden wir sehen, wie wenig es uns helffen kan: Jetzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir sehen, wie sehr sie uns ängstigen: Jetzt achtet man die gute Werck nicht, Betten, Fasten, Allmosen, Gedult, Liebe des Nächsten, und dergleichen; dort werden wir sehen, wie übel derentwegen wir gehandlet haben, indeme die gute Werck den Weeg zum Himmel bahnen: Jetzt suchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir sehen, wie schändlich sie uns in der grösten Noth verlasse: Jetzt haltet man alles auf hohes Ansehen und ansehnliche Ehren-Aemter; dort werden wir sehen, daß alles nur ein leerer Dunst, und wir hierdurch unsere Seel beschwärtzen: jetzt seynd wir vertieffet in das Zeitliche; dort, dort werden wir sehen, daß wir nichts bessers hätten thun sollen im gantzen Leben, als GOtt dienen, und unsere Seel in die Sicherheit setzen. Wann dieselbe Stund des Tods kommen wird, sagt der geistreiche Thomas von Kempis de Imit. Christ. l. 1. c. 24. wirst du weit anderst gesinnet seyn deinem gantzen vergangenen Leben, als du vormahls, weil du gesund warest, gewesen. O wie glückseelig und weiß ist, sagt weiters diser geistreiche Lehrer, der also sich befleisset zu seyn im Leben, wie er wolte gefunden werden im Tod.

Exempel.

Man liset von Eugenio dem vierten Römischen Pabst, daß er durch sein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religiosen aus dem Orden des Heil. Benedicti gelanget zur Päbstlichen Würde: nun ob er zwar ein Mann von grossen Tugenden war, fienge er doch im Tod gewaltig an zu seufftzen, und sagte: O Gabriel (dises ware vorhero sein Nahm) Gabriel! wie vil besser wäre es dir gewesen zum Heyl deiner Seelen, wann du niemahls weder den Cardinals-Hut getragen, noch den Päbstlichen

Stuhl

Stuhl besessen, sondern in deinem Closter clösterlich und einsam gelebet hättest.

Es wurde Conradus ein Cardinal aus dem Orden des H. Benedicti von dem Römischen Pabst Honorio dem Dritten geschickt in das Teutschland nacher Maynz auf das Concilium, so allda Anno 1225. gehalten worden. Nun ware diser Cardinal so grosser Heiligkeit, daß, wann er zu Nachts nach verrichtetem Gebett und Andacht dem Studieren und Lesung der H. Schrifft abwartete, ihme seine Finger, mit welchen er in der Heil. Meß die allerheiligiste Hosti zu berühren pflegte, geleuchtet haben, wie eine angezündete Wax-Kertzen. Nichts destoweniger, als diser H. Mann in Teutschland gestorben, hatte er vor dem Tod gewaltig angefangen zu seufftzen, und zu den Umstehenden gesprochen: Wolte GOtt! ich hätte die gantze Zeit meines Lebens in meinem Closter zugebracht, und gelebt: O daß ich biß auf dise Stund mit den Wochneren in der Kuchel die Schüssel und Teller meiner Brüder hätte waschen und abspielen helffen! O wie sicherer wurde ich jetzt von hinnen scheiden! Was hat mich genutzet der rothe Purpur? worzu dienen mir jetzt die seidene Bändel und Frantzen? P. Weisshaupt ad annum 1225.

Eben dises Sinns ware auch, da er auf dem Tod-Beth lage, Leo der Eilffte diß Namens, Römischer Pabst. Er sagte: Es seynd mir zwar die Himmels-Schlüssel übergeben worden, aber ach! wie weit besser wurde es jetzt um mich stehen, wann ich die Schlüssel eines Closters getragen hätte.

Hugo Cardinal, da in seinem Tod-Beth seine Befreundte ihne mit disem wolten trösten, daß er nemlich glückseelig sterbe, indeme er noch vor seinem Hintritt aus diser Welt in die Zahl der Cardinälen seye eingeschriben worden, brache er in dise Wort heraus: Packet euch sort mit disen Eytelkeiten; dann ich bekenne, wann ich mein Leben von neuem könte anfangen, wolte ich lieber in dem Closter mit dem Siechthum behafftet leben, als angethan mit dem Purpur.

Es regierte Philippus der Dritte König in Spanien sehr wohl, doch ware er im Tod-Beth voller Aengstigkeiten, also zwar, daß er mit tieffen Seufftzeren gesprochen: Ach wolte GOtt! ich wäre niemahl König gewesen, sondern hätte die Jahr, da ich als König gelebt, als ein gemeiner Einsidler in der Wüsten zugebracht! Ach! wie vil sicherer wolte ich jetzt sterben, und vil getröster vor dem Gericht GOttes erscheinen! Cornel. à Lap. in c. 2. Osee.

Da Isabella, Kayser Carls des Fünfften Ehe-Gemahl mit dem Tod abgangen, und der verstorbene Leichnam nacher Granada in Spanien zur Begräb-

gräbnuß abgeführt worden, hatte unter anderen vornehmen Herren auch die verstorbene Kayserin zum Grab begleiten helffen der H. Franciscus Borgias, damahls Vice-König in Catalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewissen Ursachen noch einmahl eröffnet die Todten-Sarg, da dann der H. Franciscus Borgias Gelegenheit hatte, die Kayserin noch einmahl zu sehen; sahe aber ein entsetzliches Wunder, indem die verstorbene Kayserin, so vormahls ware der Schönheit nach, gleichsam ein Welt-Wunder, also durch den Tod verstaltet ware, daß er sie gleichsam nit mehr erkennet. Dahero liset man, daß der H. Franciscus Borgias also hernach erschrocken, daß er aufruffte: Quæ Augusta? Hæccine Isabella illa? Solte diß die Kayserin seyn, Isabella, so vorhero der Schönheit nach ein Welt-Wunder ware, diese solte es seyn? Dise Eytelkeit nun der Welt, und daß sich alle Schönheit des Leibs in solchen Wust verändere, hat der H. Franciscus also zu Hertzen gefasset, daß er die Welt verlassen, eingangen in die Societät JEsu, der dritte General der hochlöblichen Societät JEsu worden, heilig gelebt, und sein Leben heilig beschlossen. Wie man dann dem H. Francisco Borgio zumahlet einen Todten-Kopff, weilen nemlich die Ansehung der verstorbenen Kayserin Isabella ein Anfang ware seines heiligen Lebens. In vita.

Ein Jüngling Guerricus mit Nahmen ware wegen seiner grossen Gelehrtheit und Wissenschafft sehr berühmt? mithin ware er auch derentwegen sehr aufgeblasen, und hatte von sich sehr grosse Einbildungen. Als diser einsmahls aus der H. Schrifft lesen hörte von den ersten Vätteren, daß sie so lang, und biß gegen tausend Jahr gelebt, als nemlich: Adam hat gelebt neun hundert dreyssig Jahr, und darnach ist er gestorben, wie die Schrifft Gen. 5. sagt: Alle Täg des Seth seynd worden neun hundert zwölff Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Ennos seynd worden neun hundert fünff Jahr, und darnach ist er gestorben. Alle Lebens-Täg des Camans seynd worden neun hundert zehen Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Methusala seynd worden neun hundert und sechzig Jahr, darnach ist er gestorben. Als, sprich ich, diser Jüngling Guerricus von ersagten Menschen und mehr andern vernommen, daß sie ihr Leben über neun hundert Jahr erstreckt, und hernach doch gestorben seyen, gienge dises ihme also zu Hertzen, daß er bey sich selbsten nachdenckte, und also sprache: Alle dise haben so vil hundert Jahr gelebt, und seynd doch endlich gestorben, so wird es dann mit mir auch nicht anderst geschehen, als daß ich, ich leb so lang als ich wolle, auch endlich sterbe: so haben wir dann hier kein bleibende Stadt, sondern reysen immer fort zu einer anderen in jener Welt. Wohlan! so muß ich dann mein Reyß weit anderst, als bishero, anstellen, daß ich nemlich

jene

jene himmlische Stadt, dahin ich beruffen bin, letztlich nit verfehle. Ist folgends diser Jüngling eingetretten in den Orden des Heil. Dominici, hat darinn ein gottseeliges Leben geführet, und ist auch gestorben gottseelig. Chronic. Dominic.

Ein Religios aus dem Orden des Heil. Dominici ware ein so ansehnlicher Prediger, daß er nit allein in den vornehmsten Städten in den Niderlanden, sondern auch in Franckreich, so gar in Paris auf den vornehmsten Cantzlen zu predigen die Ehr hatte, und grossen Nutzen allenthalben schaffete. Einstens da er sich in Niderland beurlaubte, und nacher Paris wider abzureisen gesinnet ware, sagte zu ihm Schertz-weiß ein vornehme Dame, er solte bald wider von Paris zuruck kommen, und aber ihr einen Frantzösischen Spiegel mitbringen. Der Pater verspricht solchen, wie er auch sein Versprechen gehalten; massen da er über eine Zeit wider in dise Stadt in Niderland, wo dise vornehme Frau gewohnet, abgereiset, er mit sich genommen einen Todten-Kopff: Er kommet in das Hauß diser Frau, und sie fragte, ob er einen Spiegel mitgebracht? Ja, sagte er, und er wolle zwar disen herzeigen, doch müssen alle im Haus zugegen seyn, und ihn auch sehen. Man lasset alle Bediente im Hauß zusammen kommen, worauf der Prediger seinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge, thut das Tuch, mit welchem er bedeckt ware, hinweg, und zeiget her den Todten-Kopff, ab welchem alle erschrocken; Die edle Frau aber redete der Prediger mit disen kräfftigen Worten an: Sie hat von mir einen köstlichen Spiegel verlanget: ich habe keinen besseren als disen bekommen können; ja es ist der beste, in welchem zu sehen nit wie man die Haar kräusen, sonder wie man in Sitten sich verhalten solle. Dieser Todten-Kopff ist einer Frauen gewest, welche ware, wie ihr jetzt seyd: hat aber jetzt an statt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: dises Haupt ware vorhero gekräuset und aufgebutzt, wie jetzt das eure, nun aber ist es jetzt kahl und ungeformet: diser Kopff ware vorhero mit zarten gefärbten Wangen bekleydet, die rothe Leffzen haben die Zähn bedecket, welches aber jetzt alles zerschmoltzen, die liebkosende Zungen ist verschwunden, und gäntzlich verfaulet: Was dise gewest, seyd ihr auch jetzt: was dise jetzt: wie ihr sehet, das werdet ihr auch seyn. Nun bey Ansehung dises Todten-Kopffs, und bey diser beschehener Erinnerung der Sterblichkeit wurde dise vornehme Frau also veränderet, daß, da sie vorhero gantz frech und ausgelassen ware, sie

augenblicklich ihr Leben geänderet, und sich zum Tod so sorgfältig bereitet, daß sie endlich als ein Spiegel aller Büssenden glückseelig gestorben. Montif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgsam hat jener König Matth. 22. zur Hochzeit, da sich vil andere entschuldiget, wohl beruffen die jenige, so da seynd an den Enden und Ausgängen der Strassen. Wer seynd dise; der Heil. Albertus Magnus Serm. 74. sagt, daß die jenige verstanden werden, so sich offt zum Tod bereiten, und offt sich des Ausgangs und Ends des zeitlichen Lebens erinneren, dise machen sich würdig der himmlischen Hochzeit.

Was erfolget, wann man den Tod gäntzlich auſſer Acht lasset?

Vil wollen von dem Tod gar nichts wissen und hören, sondern bilden ihnen immer gäntzlich ein, daß sie noch gantz fern von dem Tod; und ergehet ihnen, wie einem, so ein Perspectiv in Händen hat. Diser, wann er auf die rechte Weiß durch das Perspectiv sihet, wird er sehen, daß alles gantz nahe: wird er aber dasselbe umkehren, und auf unrechte Weiß das Perspectiv brauchen, wird ihm alles gantz weit hinweg entlegen zu seyn vorkommen. Vil dencken und sehen zwar auf den Tod, aber also, als wann derselbe noch gantz weit von ihnen entlegen, und noch keine Zeit zum sterben vorhanden wäre. Es ist bey ihnen kein Nachdencken von dem Tod, sagt David Psalm 72. Was erfolget aber? Darumm hat sie die Hoffarth eingenommen, sagt David, sie seynd überdeckt mit Ungerechtigkeit und gottlosen Weesen, folgsam, weilen des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommet, wie Christus selbst Luc. 12. vorgesagt, da man es nit meynet, und vilfältig solche, so den Tod auſſer Acht lassen, nit bereit seynd, gehen vil derentwegen ewig zu grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus, wie es vor dem Sünd-Fluß ergangen; Die Menschen assen und trancken, sie nahmen Weiber, und wurden vermählet bis auf den Tag, da Noe in die Arch hinein gienge? Und der Sünd-Fluß kame, und brachte sie alle miteinander um. Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmeret, und den Sünd-Fluß denen Menschen verkündiget, weilen man aber dem Noe nit geglaubet, und man nichts minders besorget als den Tod, seynd leyder die meiste ewig zu grund gangen.

Jener Reiche Luc. 12. sprach ihm also zu: Meine Seel, du hast vil Güter, so hinterlegt seynd auf vil Jahr, isse, trincke, und lebe wohl. Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Du Narr! noch dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen: was du aber bereitet hast, wem wird dises zukommen?

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marcktfleck

im Graubünder-Land Plurs genannt. Diser Marcktfleck gleichete seiner Lustbarkeit nach einem irrdischen Paradeyß. Eines Tags, da jederman in Freud und Wollust schwebete, niemand an den Tod gedenckte, da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde, sehet, O erschröckliche Verhängnuß GOttes! da hat sich gegen den spaten Abend der nächst an dem Marcktfleck ligende Berg Canton wunderbarlicher Weiß von einander gespaltet, der Berg ist urplötzlich eingefallen, und hat mit seinem Fall den gantzen Marcktfleck mit allen Innwohneren, Kirchen und Häuseren also bedecket, und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein darvon kommen ist. Unter anderen Dingen, so man nachgehends ausgegraben, ware auch ein Stein, auf welchem dise Wort des Propheten Jerem. 13. geschriben stunden: **Seynd nit meine Wort wie ein Feur, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert?** Disen erbärmlichen Untergang dises Fleckens Plurs haben lang vorhero vil abscheuliche Gespenster, so bey der Nacht offt erschinen, verkündiget, aber dises alles verlachten nur dise Innwohner. Beyrlink in Theatro vitæ hom.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Tods?

Unter andern vilem Mittlen ist das beste und sicherste ein frommes Leben, dann insgemein, wie man lebt, also stirbt man. Der Tod ist gleich einem Echo oder Widerhall: wie man in den Wald hinein schreyet, gehet der Hall wider heraus. Geschicht es aber anderst, pflegt man es für ein Wunder-Zeichen zu halten.

Wie hat sich ein Christ zu verhalten, wann würcklich eine Tods-Kranckheit vorhanden?

Erstlich solle man, wann es die Zeit und Gelegenheit zulasset, mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen, darbey man auch, wann anderst das Vermögen vorhanden, nit vergessen solle der Armen, und auch armen Gotts-Häuseren, bevorderist aber solle auch einer anbefehlen, daß man nach seinem Tod lese eine gewisse Anzahl Heil. Messen, massen unter allen Mittlen, wordurch der Seel eines Abgestorbenen kan geholffen werden, kein besseres und sichereres ist, als das Meß-Opffer. Andertens solle der Krancke sich versöhnen mit seinen Feinden. Drittens solle man ablegen eine aufrichtige wahre Beicht, noch besser aber ist es, wann man ablegt eine General-Beicht; worauf man mit grosser Andacht empfangen solle das allerheiligiste Sacrament des Altars, und letzte Oelung. Viertens solle man ernstlich abschaffen von sich die jenige Personen, so man unehrlich geliebt, oder mit welchen man sonst gepflegt hat zu sündigen. Fünfftens solle man sich gäntzlich ergeben und aufopfferen in den Göttlichen Willen, weilen die Tugend GOtt sehr gefällig, wie zu ersehen in dem dritten Discurs des vierten Haupt-Stucks.

Der achtzehende Discurs

Von dem letzten Gericht.

Wie vil gibt es Gericht?

Zweyerley: nemlich das Particular- oder absonderliche Gericht- und das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet seinen Anfang das Particular- oder absonderliche Gericht?

So bald der Mensch stirbt, selben Augenblick muß die Seel erscheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes, und von dem gantzen Leben genaue Rechenschafft geben. Von disem absonderlichen Gericht ist Meldung geschehen in dem eilfften Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Was ist das letzte oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten werden am End der Welt in Gegenwart aller Menschen, so auf Erden gelebt.

Warum wird dises letzte Gericht angestellt werden?

Erstlich damit alle Engel und Menschen sehen, daß GOtt niemand unrecht thue, und daß die Verdammte die ewige Peyn wohl verschuldet haben. Andertens damit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbahr werden. Drittens damit die Tugenden der unschuldig Verfolgten an Tag kommen.

Wo wird das allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: Also hat der Heil. Geist geweissaget, da er durch den Prophete Joel 3. spricht: Ich will alle Völcker zusammen bringen, in das Thal Josaphat hinab führen, und mit ihnen daselbst rechten.

Warum allda?

Dises Thal liget in der Gegend bey Jerusalem, unweit von dem Oel-Berg und Calvari-Berg, wird also Christus allda Gericht halten, damit er zeigen könne die Oerther, wo er gelitten, und zu Gemüth führe denen Verdammten, wie unweißlich sie gehandlet, indeme sie ihnen das Leyden und den Tod Christi so wenig zu Nutzen gemacht.

Sollen aber in disem Thal so vil Millionen Menschen Platz haben?

GOTT ist alles möglich.

Wann wird seyn das letzte Gericht?

Von demselben Tag, sagt Christus Matth. 24. und von der Stund weiß niemand, auch die Engel im Himmel nit.

Gibt es keine Zeichen, aus welchen abzunemmen, daß der jüngste Tag so gar weit nit mehr von uns entfernet seye?

Wir haben dessen sehr vil Zeichen, indeme das Alter der Menschen gewaltig abnimmet. Adam unser erster Vatter hat gelebt 9. hundert und 30. Jahr, Seth, 9. hundert und 12. Jahr, Enoch 9. hundert und 5. Jahr, Cain, 9. hundert und 10. Jahr, Lamech 7. hundert und 77. Jahr, Mathusalem 9. hundert neun und sechtzig Jahr. Dises wahr fürwahr ein schönes Alter, eine lange Zeit, und eine grosse Zahl der Jahren, da hingegen der Mensch zu unserer Zeit kaum mehr erreichet das sibentzigiste oder achtzigiste Jahr; wie der König David aus einem Prophetischen Geist Psal. 89. schön vorgesagt: **Die Täg unserer Jahren seynd an sich selbst sibentzig Jahr, seynd wir aber aus den Stärckeren, achtzig Jahr, was aber darüber lauffet, ist Kranckheit und Schmertzen.** Nebenzu gehet nit allein der mehrere Theil der Menschen frühzeitig zum Grab, sondern auch es seynd die Menschen nicht mehr von solchen Kräfften, wie vor disem, und nit mehr von so hoher Statur und Grösse, **also zwar**, daß man sagen kan, was Gen. 6. geschriben: **Es waren vor disem Risen auf Erden**, nemlich gegen jetzigen Menschen: Wie dann auch die Bäum nit mehr so fruchtbar: die Kräuter nit mehr so kräfftig wie vor disem, und mit einem Wort alles im Abnemmen ist. Und darff man sich so fast über dises nit verwunderen, massen das Alter die Kranckheit selbst ist, wie man sagt; indeme dann die Welt schon 6. tausend Jahr alt, was ist es Wunder, wann sie kräncklet, alles, was darinnen, schwach, und ein Ansehen allgemach gewinnet, daß sie, die Welt nemlich, wolle dahin sterben, und zum Untergang sich neigen? Hauptsächlich aber hat es ein Absehen einer bald zum End gehenden Welt, indeme sie auch geistlicher Weiß gantz kranck. **Es ligt in Zügen**, sagt der Heil. Cyprianus, die **Unschuld in offentlichen Handlungen und Wandlungen, die Gerechtigkeit in den Gericht- und Rath-Stuben, die Aufrich- und Redlichkeit unter den Freunden, die Zucht und Ehrbarkeit in den Sitten.**

Was

Was werden sich für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Es wird unter andern Zeichen eines seyn, daß vor dem jüngsten Tag wird gebohren werden, und auf die Welt kommen der Antichrist.

Warum nennet man ihn den Antichrist?

Antichrist heisset so vil als Christo zu wider; der Antichrist also wird Christo unserm Heyland in allem schnur grad zuwider seyn. Christus ware demüthig, der Antichrist wird seyn gantz hochmüthig; Christus ware geduldig, diser wird seyn der Zornigiste; Christus sanfftmüthig, diser der grausamste Tyrann; Christus gantz keusch und eingezogen, diser der gailiste Bock; Christus barmhertzig, diser der ärgste Blut-Hund: Christus ein Lamm, diser ein höllischer Drach; Christus hat die Tugend geprediget, diser wird alle Schand und Laster lehren; Christus hat den seeligmachenden heiligen Glauben eingepflantzet, diser wird sich über alles bemühen, disen auszureiten.

Wo wird der Antichrist gebohren worden?

Zu Babylon, wie man liset, und zwar aus dem Jüdischen Geschlecht; dann wie man abnimmet aus dem Buch Gen. 49. und wie auch die Tiburtinische Sybilla geweissaget, sprechend: **Zur selben Zeit wird entstehen der Fürst aller Boßheit aus dem Geschlecht Dan, Antichrist mit Nahmen.** Die Mutter, wie man liset, wird ihn gebähren auser der Ehe, wird mit Hexerey behafft seyn, mit dem bösen Feind vil zu thun haben, und seyn eine der verruchtesten und gottlosesten Weiberen, so jemahl gewesen: mithin kan man ihm leicht einbilden, daß auch der Apffel nit weit von disem Stammen fallen, und dises Kind der Antichrist der Mutter an der Boßheit gantz gleich seyn werde. Ja, er wird die Mutter an der Boßheit weit übertreffen, also zwar, daß der Heil. Hypolitus Orat. de Consummatione Sæc. und vil andere Lehrer vermeynen, er werde von dem bösen Feind völlig besessen, und als ein Instrument von ihme gebraucht werden, alle erdenckliche Ubel vor Untergang der Welt anzustifften.

Wo wird der Antichrist seine Wohnung haben?

Nachdem der Antichrist in etwas erwachsen, wird er seine Wohnung und Residentz nehmen in der Stadt Jerusalem, und alldorten sich in dem Tempel, so er selbst wird erbauen lassen, als einen Meßiam lassen anbetten; weilen dann die Juden an Christum nit glaubten, und den künfftigen Meßiam annoch erwarten, als werden ihm alle Juden insgesamt beyfallen, und ihn als ihren Gott und Herrn verehren und anbetten. Wie Christus selbst geprophezeyet Johann 5. da er sagte: **Ich bin kommen im Nahmen meines Vatters, und ihr nemmet mich nit an; wann aber ein anderer**

in

in seinem eignen Nahmen kommen wird, denselben werdet ihr annehmen.

Wie lang wird der Antichrist zu Jerusalem regieren?

Wie man abnimmet aus denen Offenbahrungen des Heil. Johannis Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und viertzig Monath.

Wird der Antichrist auch mächtig und reich seyn?

Der Antichrist wird also mächtig seyn, daß er alle Potentaten der Welt, so jemahls gewesen, übertreffen wird, massen, wie Apoc. 13. zu lesen, er zehen König bekriegen wird, deren wird er drey völlig erlegen und überwinden, die andere siben aber werden sich freywillig ergeben. An Reichthum aber wird er keinen Abgang haben, massen der böse Feind alle Schätz, so auf der gantzen Welt, im Meer, oder auf Erden verborgen, eröffnen, und dem Antichrist zubringen wird, wie man meynet.

Wird der Antichrist auch Miracul würcken?

Nein, massen die Miracul von GOTT herrühren, der Antichrist aber ist ein Feind GOttes: Mithin wird der Antichrist mit Beyhülff des bösen Feinds zwar solche äusserliche wunderbarliche Thaten üben, daß Christus selbst Matth 24. sagt: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und Wunder thun, daß auch die Auserwählte (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführt werden.** Unterdessen aber wird alles dises nichts als lauter Blenderey und Teuffels-Kunst seyn.

Wie wird es ergehen denen Christen und anderen, so dem Antichrist nicht beyfallen?

Diser Tyrann wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen, und werden dergestalt gegen diejenige, so an ihn nit glauben, mit allerhand grausamisten Peynen verfahren, daß alle Menschen darüber erstaunen möchten. Es werden dise Henckers-Knecht vil neue unerhörte Weissen aussinnen, sich an den armen Christen zu erkühlen; unzahlbar vil werden sie an das Creutz lebendig naglen, Christo dem HErrn zum Spott; andere denen wilden Thieren vorwerffen, andere im Oel, und zerlassenem Bley und Ertz sieden, andere an den Spiessen bey dem Feuer bratten, andere mit glüenden Zangen zerreissen: vil werden Stuck-weiß zerhackt, vil mit Kolben zu tod geschlagen werden, vil keusche Hertzen werden übergeben werden denen ärgisten Böß-wichten; andere werden lebendig vergraben, andere ertränckt, und vil werden mit denen Pferdten zerrissen werden. Sonderbar aber wird erschröck-

lich anzusehen seyn, da alle Bilder in denen Gotts-Häuseren nidergerissen, und die Gotts-Häuser samt denen Altären und anderer Kirchen-Zierd allenthalben werden verbrennt und zu grund gerichtet werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi Matth. 24 **Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl gewesen, noch auch seyn wird.**

Werden die Christen von GOtt in dem Heil. Glauben nicht gestärcket werden?

GOtt wird in diser Trancksal schicken die zwey heiligen Propheten Henoch und Eliam, so nach Zeugnuß der heiligen Schrifft nicht gestorben, sondern in das Paradeyß verzuckt worden; dise zwey heilige Propheten werden herfür kommen, dem Christglaubigen betrangten Volck in der Welt hin und wider beyspringen, und sie im Glauben stärcken. Also sagt GOtt bey dem heiligen Johannes in seiner Offenbahrung, Apoc. 11. **Ich will schicken meine beede Zeugen, und sie werden predigen tausend zwey hundert und sechtzig Täg,** welche Täg, wann sie zusammen gerechnet werden, ausmachen vierthalb Jahr beyläuffig.

Wie wird es endlich ergehen disen zwey heiligen Propheten Hennoch und Eliä?

Nachdem sie in der Welt vile Länder durchgezogen, und die Christglaubige im heiligen Glauben mit Predigen gestärckt, werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen, und allda mit anderen vil tausend heiligen Martyrern mit einem grausamen Tod hingerichtet werden, wie klar sagt der heilige Johannes Apoc. 11. **der höllischen Bestia** (dem Antichrist) **ist der Gewalt überlassen worden, sie** (die zwey heilige Propheten Henoch und Eliam) **zu tödten.** Weiter sagt der heilige Johannes in seiner Offenbahrung Apoc. 11. von disen heiligen Propheten: **Er** (der Antichrist) **wird sie überwinden und tödten, und ihre Leiber werden drey Tag lang ligen auf der Gassen diser verfluchten Stadt,** das ist zu Jerusalem, **wo ihr HErr auch gecreutziget worden.** Endlich aber werden die Leiber diser zweyen heiligen Propheten wider lebendig werden, frisch und gesund aufstehen, und hören eine himmlische Stimm, so sprechen wird: **steiget herauf:** Apoc. 11. und sie werden hierauf gantz glorreich und glantzend in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wirds endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun, als sterbe er, und wird am dritten Tag wider auferstehen, da er doch niemahl wahrhafftig gestorben. Ja er wird sich letzt-

lich

lich unterstehen so gar in Himmel hinauf zu fahren, wie Christus: mithin diser Himmelfahrt zuzuschauen, wird zu Jerusalem eine unzahlbare Menge Volcks aus der gantzen Welt zusammen kommen: Der Antichrist wird sich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen, und wird allda wie Christus, sich unterstehen in Gegenwart einer unzahlbaren Menge der Zuseher gen Himmel zu fahren, aber die Erd wird sich eröffnen, und er wird lebendig in die Höll hinunter gestürtzet werden. Wie einige vermeynen: Alsdann, sagt der Heil. Paulus 2. Thessal. 2. wird der Böβwicht, der Antichrist, offenbahr werden, welchen der HErr JEsus Christus mit dem Athem seines Munds, und mit dem Glantz seiner Ankunfft austilgen wird. Da wird dann wahr werden, was der Prophet Isaias 14. vorgesagt. Du sprachest in deinem Hertzen: ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Stern GOttes erhöhen; ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolcken, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; aber du wirst zur Höll hinunter gezogen werden in die tieffe Gruben. Weilen dann der gantze Anhang des Antichrists sehen wird das entsetzliche End dises ihres erdichteten Meβiä, werden sie von seinem Glauben wider abfallen, ihren Fehler bereuen, und weilen von dem Tod an des Antichrists bis auf den jüngsten Tag noch verfliessen werden 45. Täg, wie der Heil. Johannes Apoc. 20. saat, also meynen vil Heil. Lehrer, daß in diser letzten Zeit, und in disen 45. Tägen alle Menschen den Heil. Christlichen Catholischen Glauben wider annemmen, und wahr werden jene Wort Christi Johann. 10. **Es wird ein Schaaff-Stall und ein Hirt werden.**

Was werden sich ferners für Zeichen ereignen vor dem jünsten Tag?

Christus sagt Luc. 21. **Es werden Zeichen geschehen an der Sonn, Mond, und Sternen, und auf Erden wird seyn Aengstigung des Volcks.** Wie der heilige Lehrer darfür haltet, wird die Sonn wahrhafftig verfinsteret werden, der Mond seinen Schein verliehren, und das Stern-Licht ausgelöschet werden: mithin erachte, was dises für ein Schröcken auf Erden werde verursachen. Als Anno 1706. den 8. May sich in unserem Teutschland ereignet eine grosse Sonnen-Finsternuß, da Vormittags um 10. Uhr beyläuffig die Sonn also durch den darunter stehenden Mond ist verdeckt worden, daß man sie kaum mehr gesehen. Ach! was ist an theils Orten für ein Forcht und Schröcken entstanden! da also vor dem jüngsten Tag nicht allein die Sonn, sondern auch der Mond und die Stern werden verfinsteret werden, und verfinsteret bleiben, ach! wer wird können beschreiben die Forcht und Schröcken, so derentwegen auf Erden seyn wird? **Die Menschen, sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten für**

Forcht, und für Erwartung deren Dingen, so über den gantzen Erden-Kreiß kommen werden. Nebenzu werden sich auch noch andere erschröckliche Zeichen ereignen, als 1. Durch das Feuer, indeme am Himmel erscheinen werden allerhand Comet-Stern, und andere feuerige Figuren, welche, nachdem sie am Himmel ein wenig gestanden, endlich herabfallen, und solche Feuers-Brünsten nach Zeugnuß des Heil. Johannis Apoc. 8. verursachet werden, daß der dritte Theil der Welt hin und wider wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geschehen im Lufft, indeme selbiger also wird vergifftet werden, daß, wie Christus Luc. 21. selbsten sagt, grosse Pestilentzen erfolgen werden. Es wird nach Zeugnuß des Heil. Johannis Apoc. 16. die Sonn, ob sie zwar verfinsteret, doch von sich geben so grosse Hitz, daß vil Menschen auf Erden vor Hitz werden verschmachten: wie dann auch entstehen werden entsetzliche Blitz- und Donner-Wetter, und da man weiß, was selbe unter denen Menschen für einen Schröcken und Forcht verursachen zu unser Zeit, wer wird können beschreiben die Forcht und den Schröcken, so verursachen werden jene vil entsetzlichere und unvergleichlich erschröcklichere Blitz- und Donner-Wetter, so entstehen werden zu den letzten Zeiten? Die Menschen, sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten vor Furcht. 3. Werden Zeichen geschehen im Wasser, indem das Meer, und die Flüß werden grosse Wellen und ein grosses Getöß von sich geben, nicht anderst als wie ein brüllender Löw. Es wird, sagt Christus Luc. 21. ein Betrangnuß seyn für dem ungestimmen Rauschen des Mees und der Wasser-Weller. Wie man dann auch liset Apoc. 8. daß unter anderen auch so gar eine feuerige grosse Kugel, oder vilmehr feueriger Berg vom Himmel fallen, und den dritten Theil der Schiff auf dem Meer, und der Fisch im Meer verzehren werde. Ja es sollen so gar, wie der Heil. Johannes Apoc. 16. schreibt, vil Wässer und Flüß in Blut veränderet werden, nicht anderst, als wann bey manchem Fluß ein grosse Schlacht vorbey gehet, und gleichsam das Wasser mit Blut gefärbet wird. Sonderbar aber schreibt auch der Heil. Johannes Apoc. 16. daß zu disen letzten Zeiten so gar jener Welt-berühmte grosse Fluß Euphrates solle eintrücknen, worüber dann vile König werden mit ihren Krieges-Armeen ziehen, und dem Antichrist wider die Christen Hülff bringen. 4. Werden Zeichen geschehen auf Erden, und wird seyn Aengstigung der Völcker wegen der grossen Krieg, Hunger, Pest, und anderer grossen Trangsalen, so selbiger Zeit entstehen werden. Wie dann auch nach Aussag des Heil. Johannis Apoc. 16. ein so grosse Erdbiden sich ereignen wird, dergleichen vom Anfang der Welt keiner gewesen, und werden durch disen entsetzlichen Erdbiden gantze Gebäu, Thürn, und Städt über einen Hauffen fallen. Bevorderist aber werden die wilde Thier aus ihren Höhlen

auch

auch herfür gehen, und an allen Ort und Enden der Welt ein grosses Geschrey und Heulen verbringen, als seheten sie gleichsam auch vor ihren Unterglang. Mit einem Wort, es wird seyn auf Erden eine solche Beträngnuß, daß, wie Christus selbst sagt, dergleichen nicht gewesen von Anbegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt so entsetzliche Zeichen absetzen?

Gleichwie nemlich, wann stirbet ein grosser Herr, König oder Kayser, alles trauren muß in einem Land; also billich auch, daß, da das gantze menschliche Geschlecht, so GOtt über den gantzen Erden-Kreiß zu herrschen gesetzt, abstirbt, alles auf Erden traure. Nebenzu, da GOtt so erschröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geschehen läßt, erzeigt er hierdurch seine Barmhertzigkeit, indeme er die Gottlose zur Buß hierdurch ermahnet, die Fromme aber erinneret, daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß sie von den Banden dises armseeligen Lebens bald aufgelöset, und zur Seeligkeit gelangen werden. Und wird es dort eine Beschaffenheit haben, wie mit jenen Christen, so etwann zu Constantinopel in der Türckey in harter Gefangenschafft ligen: gesetzt, es kommet für die Stadt ein Christlicher Potentat mit einer grossen Armee, und thäte mit Stücken und Feuer-Einwerffung diser Stadt gewaltig zusetzen, selbe zur Ubergab zu zwingen: O! wie höchst wurden sich solche gefangene Christen in der Stadt darinnen ab allem disem erfreuen! warum? dises machte ihnen ein Hoffnung, daß, je mehrer der Feind vor der Stadt draussen würde Feuer einwerffen, und die Stadt ängstigen, je bälder er selbe zur Ubergab zwingen, und mithin sie aus der harten Gefangenschafft erlediget würde: also werden auch die Fromme auf Erden ab denen erschröcklichen Zeichen, so vor Untergang der Welt geschehen werden, nicht sonderbar sich entsetzen, sondern vilmehr erfreuen, massen sie sehen, daß sie nun bald von der armseeligen Welt abkommen, und in die himmlische Freud eingehen werden.

Was wird seyn das letzte Zeichen, so den Untergang der Welt bringen wird?

Nachdem, wie vernommen, so entsetzliche Zeichen an Sonn, Mond und Sternen, im Lufft, Wasser, Feuer, auf Erden und unter den wilden Thieren geschehen, und GOtt die Zeit bestimmet hat, daß die Welt solle zu grund gehen; wird es endlich, wie vor disem zu Sodoma und Gomorrha geschehen, allenthalben auf alle vier Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen, ja so gar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen, und wird auf dise Weiß alles, alles durch das Feuer verzehret und verwüstet werden: wie längstens vorgesagt der Prophet David Psal. 96. da er spricht: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen, und rings herum seine Feind in**

die Flammen setzen. Ein gleiches hat auch eine aus den weisen Sybillen geprophezeyhet; dessentwegen singt die Kirchen in der Seel-Meß.

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

An jenem Tag,
Nach Davids Sag,
Wird GOttes Zorn brinnen:
Und durch Feuers-Flamm,
Alles zusamm,
Gleichwie das Wax zerrinnen.

Von disem entsetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Isaias 66. sprechend: Sihe der HErr wird in dem Feuer kommen. Es geschicht auch Meldung von disem entsetzlichen Feuer Deut. 23. Da GOtt also spricht: Es ist ein Feuer ausgegangen in meinem Grimmen, und wird brennen biß zu der untersten Höll: es wird verzehren die Erden mit ihrem Gewächs, und wird die Grüne der Berge verbrennen. Folgsam werden dort alle Menschen, so leben werden, alle Thier im Lufft, im Wasser, auf Erden, unter der Erden, Schlösser, Häuser, und Palläst, Dörffer, Märckt und Städt, alle Wälder, Wisen und Felder, alle Gärten, Bäum, Kräuter, Laub und Graß, alle Stein und Wasser, alle Metall, Gold, Silber, und mit einem Wort alles, was auf der Welt lebt, und schwebt, durch das Feuer verzehret werden, also zwar, daß die gantze Welt gleichsam seyn wird ein Kohl-Hauffen und Brand-Statt. Und ein solches End werden nemmen alle zeitliche Ding, alle Länder und Reich, um welche die Potentaten sich vilmahls also reissen, so vil Krieg führen, und so vil menschliches Blut vergiessen: also schändlich wird zu grund gehen alles Gut und Geld, welches manche Menschen also unmäßig lieben, mehr als GOtt; also zwar, daß man denen Welt-Kinderen billich sagen kan, was dort der Prophet Daniel denen Babyloniern gesagt, da sie den Drachen als Gott angebettet. Sehet, wen ihr ehret. Dan. 14.

Warum wird auf ersagte Weiß vor dem jüngsten Tag alles durch das Feuer zu grund gehen?

Weilen alles wegen des Menschen ist erschaffen worden: indem also der Mensch von der Welt seinen Abzug nimmet, ist billich, daß die Geschöpff, so wegen des Menschen erschaffen worden, auch zu grund gehen.

Was

Was wird erfolgen, wann die gantze Welt, wie Meldung geschehen, also gleichsam zu einer Brand-Statt gemacht worden?

Gleichwie, wann eine Kriegs-Armee aufbricht, und an ein anderes Ort zu reisen beordret wird, mit dem Trompeten-Schall das Zeichen gegeben wird, also sagt Christus Matth. 24. **Er wird die Engel mit Posaunen, und grosser Stimm ausenden.** Was wird dises für eine Stimm seyn? keine andere als dise: **Auf! Auf! Ihr Todte, und kommet zum Gericht.**

Wie vil Engel werden dise Gerichts-Posaunen anstimmen?

Es seynd dißfalls unterschidliche Meynungen: sehr glaublich ist, daß, weilen ein jedes Königreich oder auch Land, wie die Lehrer sagen, hat seinen eignen Engel, ein jeder Engel in seinem Königreich dort werde anstimmen seine Gerichts-Posaunen, also zwar, daß sie bald werden hören lassen den Schall der Gerichts-Posaunen; bald werden sie disen Schall mit erbebender Stimm unterbrechen, ruffend: **Auf! Auf! ihr Todte, kommet zum Gericht!** und diser Posaunen-Klang wird so laut und durchtringig seyn, daß er nicht allein auf dem gantzen Erden-Kreiß erschallen wird, sondern wird auch hinauf langen in den hohen Himmel, und wird auch biß in das Fegfeuer, ja biß in die unterste Tieffe der Höll hinunter brellen. Denen Auserwählten im Himmel, wie auch denen Seelen im Fegfeuer, wird diser Klang und dise Stimm vollkommen, sehr trostreich, hingegen denen Verdammten in der Höll entsetzlich seyn: und wird es ein Beschaffenheit haben, wie mit einem Maleficanten, deme das Leben abgesprochen, und heisset v. g. **in dreyen Tagen must du sterben.** O! wie ist ein solcher in Aengsten! vilfältig fallen solche in Ohnmacht dahin, und wann sie hernach wider zu sich kommen, zitteren sie am gantzen Leib, weinen und lamentieren; so offt eine Stund schlägt, erschröcken sie, und sprechen seufftzend: **jetzt hab ich so und so vil Strund noch zu meinem Tod.** Kommet es aber endlich dahin, daß man läutet die Glocken, und daß es heisset zu dem armen Sünder; **nun wohlan; jetzt ist es Zeit zum gehen, dise Gefängnuß müssen wir verlassen, es wird das End-Urtheil jetzt verlesen werden, wir müssen den Tod antretten,** es kan je nicht anderst seyn? Was für einen unaussprechlichen Schröcken bringet nicht die Bottschafft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bottschafft, so nur ankündet den zeitlichen Tod, ach was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunen-Schall und die Stimm der Heil. Englen: **Auf! Auf! ihr Todte, kommet zum Gericht!** massen sie wissen, daß der zornige GOtt bey di-

sem

sem letzten Gericht im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel, sondern auch dem Leib nach urtheilen, und verdammen werde zum ewigen Feuer.

Was wird erfolgen, wann der Posaunen-Klang und die Stimm der Heil. Engel so wohl im Himmel als auch im Fegfeur und in der Höll erschollen.

Die Seelen so wohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auf der Welt dahin verfügen, wo ihre Leiber begraben oder hingeworffen worden, oder wo sonst der Aschen, oder unter der Erden ligenden Beineren der gröste Theil beysammen. Gesetzt aber, daß auch in der Welt etwas von Beineren oder Aschen eines solchen Menschens vorhanden, wird der Heil. Schutz-Engel dises alles an das Orth zusammen tragen, wo der Leib dises seines Pfleg-Kinds begraben oder hingeworffen worden, oder wie vernommen, wo sonst von Beineren oder Aschen der gröste Theil beysammen ist. Hierauf wird sich die Seel mit solchen Aschen und Beineren vereinbahren, und augenblicklich wird durch die Allmacht GOttes eben der Leib mit Haut und Bein, mit Fleisch und Blut formieret werden, den die Seel vorhero bewohnet. **Ich werde widerum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich GOtt sehen,** sagt Job. 19. Erachte Christliche Seel! was dises für ein gewaltiges Spectacul seyn werde, indeme erstehen werden aus ihren Aschen, und da stehen alle Römische Päbst, aber ohne dreyfache Cron: Alle Türckische Sultanen, aber ohne Turbant; Alle Kayser und König, aber ohne Cron: alle Fürsten, aber ohne Purpur; alle Bischöff, aber ohne Inful, alle Aebbten, aber ohne Stab: Alle Priester, aber ohne Meß-Gewand; Alle Ritter, aber ohne Helm: Alle Burger, aber ohne Mantel: alle Bauren, aber ohne Rock: alle Bettler, aber ohne Hembd: alle, alle nackend und bloß.

Wie ist aber dises möglich?

Es ist manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet, oder von wilden Thieren verschlucket worden, oder ist sonst also verwesen, daß kein Stäubel mehr davon übrig, und doch wird eben diser Leib am jüngsten Tag wider herfür kommen und auferstehen, wie er gewesen; so GOtt dem Allmächtigen gantz nicht unmöglich ist, dann er hat erschaffen die gantze Erden mit einem eintzigen Fiat, es geschehe, und hat herfür gebracht den menschlichen Leib, so vorhero nicht gewesen. Warum eben diser Leib des Menschens, welcher schon gewesen, wider auferstehen werde, und was dises in uns solle verursachen, geschicht Meldung in dem fünfzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Hat

Hat dise künftige Auferstehung niemand im Geist vorgesehen?

Die künfftige Auferstehung der Todten ist im Geist vorgebildet worden, dem Propheten Ezechiel 37 indem er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebeiner, und nachdem der Geist GOttes in dise Beiner kommen, seynd sie lebendig worden, und alle Leiber gestanden auf ihren Füssen. Und der Prophet sagt: Es war ein überschwencklich grosses Heer. Ezech. 37. Freylich mein heiliger Prophet wird die Zahl derjenigen, so vor dem allgemeinen Gerichts-Tag werden wider lebendig werden und auferstehen, seyn überschwencklich groß; massen alle Menschen, so von Anfang der Welt her gewesen, werden widerum auferstehen.

Wie werden die Leiber der Auserwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle gantz schön, annehmlich und wohlgestaltet seyn, und obwohlen der Mensch manchesmahl im Leben unterworffen allerhand Leibs-Mängslen v. g. ist blind, krumm, hat nur ein Hand, und dergleichen, so werden doch dort alle dise Leibs-Mängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Grösse alle gleich seyn, so gar diejenige Menschen, so als kleine Kinder gestorben, und werden alle haben die Statur Christi, wie meldet der H. Paulus zur Standhafftigkeit im Guten, biß wir, sagt er, zu einem vollkomenen Mann werden, in der Maaß des vollkomenen Alters Christi.

Wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib, und sich mit ihm vereinbahren?

In allweg wird sich ein solche Seel höchst erfreuen, wann sie dort wird bey der Auferstehung ihren Leib ansehen, und wider annehmen, folgsam wird sie ihn mit disen oder dergleichen Worten mit grösstem Jubel und Freuden empfangen, anreden und grüssen: **Sey gegrüßt**, wird sie sprechen, **sey gegrüßt zu tausendmahl mein allerliebster Leib, mein Gesponß! Nun jetzt hat GOtt einmahl erfüllet unsere Begierd.** So und so lang bist du in der Erden und in dem Grab gelegen, da ich ware im Himmel, und genosse die himmlische Freuden; Nun aber ist die Zeit kommen, daß du auch mit mir wirst diser himmlischen Freuden theilhafftig werden; wie auch billich ist; massen nicht allein ich, sondern auch du in dem Wein-Garten Christi gearbeitet, Gutes gewürcket, Hitz und Kälte mit tragen helffen, so gebühret dann auch dir der Groschen, die ewige Seeligkeit. Du hast mit mir die Schmach

und Unbilden um Christi willen gelitten: du hast mit gefastet, gewachet, gebettet: du hast mir helffen den Himmel gewinnen: Ey so komme dann mein Gesponß, werde mit mir vereinbahret. Sihe, heut ist der Freuden-Tag, da GOtt alle Leiber der Seeligen von Todten erwecket, vor das Gericht beruffet, und ihnen den ewigen Lohn mittheilet, dahin dann, vor das Gericht in das Thal Josaphat, lasset uns auch miteinander kommen. Auf dise oder dergleichen Weiß wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten gestaltet seya?

Sie werden gestaltet seyn gantz häßlich, grausam, schwartz, und abscheulich.

Wird sich die Seel, so verdamnet, auch erfreuen, wann sie dort wird ansehen ihren Leib, und sich mit ihm vereinigen?

Ach nein! sonder sie wird ihn vilmehr verfluchen; und ehe und bevor sie sich mit disem ihrem schwartzen und abscheulichen Leib vereinbahret, wird sie sich villeicht diser oder dergleichen Worten an statt des Grusses gebrauchen: Ist diß, wird sie villeicht sagen, der unglückseelige Cörper, den ich im Leben gehabt, und den ich jetzt muß annehmen? Wehe mir! Wehe dir, Wehe uns beyden! seynd dises die Augen, mit denen ich gesündiget? Ist dises die Zung, so ich nicht in Acht genommen? seynd dises die Händ, so ich offt gebraucht zu gailen Antastungen! mit denen ich so vil ungerechtes Gut und Geld in Beutel geschoben? Ist dises das faule Fleisch, deme zu lieb ich so vil Freß- und Saufferey en angestellt, so vil Huren- und Buben-Stuck begangen, so unflätige Unzucht gebraucht? So haben wir dann miteinander den Himmel verschertzt? und zwar auf ewig: Ja, ja, also ist ihm: der Himmel ist hin, die Höll ist unser auf ewig. Ey dann du vermaledeyter Leib! hast du zu allem disem geholffen, hast du mir helffen sündigen, so werde auch theilhafftig meiner Verdammnuß, und hilff mir in der Höllen-Glut auf ewig auch schwitzen. Verflucht seye der Tag, an dem wir das erstemahl miteinander vereinbahret worden! verflucht sey die Stund, in der wir miteinander auf die Welt komen. Also, also, wo nicht mit Worten, doch wenigst in der Sach selbst wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie

Wie werden die Menschen in das Thal Josaphat kommen?

Unter anderen Eigenschafften werden die Leiber der Auserwählten, wie in den fünffzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks gemeldet worden, auch haben die Geschwindigkeit, also zwar, daß ein Heiliger mit seinem Leib in einem Augenblick seyn kan, wo er will: mithin werden die Auserwählte, sie mögen von dem Thal Josephat entfernet seyn, so weit als immer sein kan, doch in einem Augenblick kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte, ob sie von den Heil. Englen, oder von den bösen Geisteren dahin getragen, gestossen und geschleppet werden, ist die Meynung der Lehrer unterschidlich.

Was wird in dem Thal Josaphat bey so vil Millionen Menschen für eine Austheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen, daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht, daß nemlich auf seinem Acker, ungeachtet er guten Saamen ausgesäet, so vil Unkraut unter dem Waitzen gewachsen, und mit sie bereit wären dises Unkraut auszurauffen. Was sagte aber der Herr? Nein, sagte er, lasset es beyde mit einander wachsen biß zur Ernd, und zur Zeit der Ernd will ich zu den Schnietern sagen, sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschelein zu verbrennen, aber den Waitzen sammlet in eine Scheuren. Wer ist diser HErr? GOtt. Wer die Diener? manche Menschen, so offt aus einem eintzigen Eyfer alle Sünder gleich wollen tod haben; aber was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu, und befihlt die Zeit zu erwarten, biß er nemlich am jüngsten Tag als göttlicher Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird, da will er dann den Schnittern (Heil. Englen) befehlen, sie sollen das Unkraut, das ist die Verdammte Büschel-weiß zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesondert, werden sie auch wider eine Abtheilung machen unter den Bösen: Wie? in Büschel werden sie zusammen stellen die Geitz-Hälß, welche unrechtes Geld und Gut unter sich gebauschet, ihr Geld für ihren Gott gehabt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Unkeusche, so sich mit Sehen, Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammlen die Gotts-Lästerer, Falsch-Schwörer, Sacramentierer und dergleichen. In Büschel werden sie zusammen sammeln die Heyden und Unglaubige, und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs

Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunfft des höchsten Richters sehen lassen.

Alsdann, sagt Christus Matth. 24. wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens, nemlich das Heil. Creutz! und zwar seynd die Heil. Lehrer der Meynung, daß, ehe auf der Welt durch das Feur alles wird eingeäschert werden, die Heil. Engel alle Particul des heiligen Creutzes, so auf der Welt hin und wider zu sehen, zusammen sammlen, und miraculoser Weiß dise Particul also zusammen fügen werden, daß hieraus das Heil. Creutz wider gemacht und formirt wird, wie es gewesen auf dem Berg Calvari. Dises H. Creutz nun werden die Heil. Engel vor der Ankunfft des Göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken, mit grossem Glantz umgeben. Hingegen meynet der Heil. Anselmus, Barradius und andere, daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das Heil. Creutz, an welchem Christus gestorben, sonder es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefügt und formiret werden, sehr groß, damit es alle sehen können, und dises werde dort am Himmel erscheinen, und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichts-Tag das Heil. Creutz an dem Himmel erscheinen?

Erstlich damit, weilen die Sonn, Mond, und Sternen, dort schon ausgelöschet, statt deren dort das Heil. Creutz glantze und scheine. Andertens wird das Heil. Creutz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Sigs, indeme Christus hierdurch den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden. Drittens wird dort am Himmel ausgesteckt werden das Heil. Creutz, damit hierob die HH. Martyrer, so am Creutz um Christi willen gestorben, als da ist der Heil. Petrus, Andreas, Philippus, und andere mehr, eine sonderbare Freud und Erquickung dort in Ansehung des Heil. Creutzes schöpffen. Ja nicht allein dise, sondern auch alle andere, so auf der Welt vil Verfolgung, Kranckheiten, Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten, und in die Creutz-Schul gangen seynd. O was Trost wird ihnen bringen das Heil. Creutz! O mit was für grossem Frolocken werden dise Auserwählte das Heil. Creutz grüssen, und hierob sich höchst erfreuen.

Wem

Wem wird hingegen die Ansehung des Heil. Creutzes dort bringen einen grossen Schröcken und Forcht?

Denen Verdammten, massen sie sehen werden, daß alle Verdienst, so Christus uns durch seinen Creutz-Tod erworben, an ihnen verlohren gangen: sonderbar werden auch ab dem Heil. Creutz erschröcken die jenige Verdammte, so im Leben nichts gesucht, als die Wollüsten, und Feind des Creutzes Christi, der Armuth, und anderer Trangsalen gewesen seynd. Hauptsächlich aber werden ab dem Heil. Creutz ertatteren die Juden, so Christum nicht erkennet, biß in Tod jederzeit verfolget, und mit ihrem Mord-Geschrey, Creutzige ihn, Creutzige ihn, so vil ausgewürcket, daß Christus gantz unschuldig an das Creutz genaglet worden. O wie wird sich ab dem Heil. Creutz nicht entsetzen der Land-Pfleger Pilatus, so den unschuldigen JEsum pur aus menschlichem Respect und ohn alle Ursach zum Creutz-Tod verurtheilet! O wie werden nicht ertatteren ab dem Heil. Creutz die hohe Priester, Annas und Caiphas, die Schrifft-Gelehrte, die Pharisäer und dergleichen, so Christum fälschlich verklagt, und also unverantwortlicher weiß auf seinen Creutz-Tod getrungen! O wie erschröcklich wird seyn der Anblick des Heil. Creutzes jenen gottlosen Henckers-Knechten, so Christum an das Creutz genaglet, zur Creutzigung die Nägel geschmidet, das Creutz gezimmeret, die Hämmer, Laiter, und andere peynliche Instrumenten zur Creutzigung zugetragen haben.

Exempel.

Raderus in Virid. p. 2. fol. 237. erzehlet, daß in einer Persianischen Landschafft ein Christ kommen zu einer vornehmen Stadt, und als man dann ihme allda seine bey sich habende Sachen visitirte, funden die Innwohner bey disem Christen auch unter anderen ein Crucifix-Bild. Sie beschaueten dasselbe wohl, und fragten endlich, was dises wäre? er antwortete, daß allda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner diser Stadt verwunderten sich hierüber, und kame die Sach endlich auch so gar für den Fürsten selbst, welcher begehrte, man solte ihm dise Bildnuß sehen lassen. Der Christ bringet dem Fürsten das Crucifix-Bild, und als selbes der Fürst in seine Hand nahme, sahe er das Crucifix wohl an; und dites, sagte er endlich, solte euer GOtt seyn? Ja, antwortete der Christ? Dises ist die Bildnuß meines GOttes. Ach, sagte der Fürst: dises ist kein GOtt, sonder ein schlechter armseliger Mensch, so mit allerhand Peynen umgebracht und gecreutziget worden. Speyhet hierauf das Crucifix an, und gibet es dem Christen wider. Nun indeme der Fürst das Crucifix dem Christen in die Hand gabe, wendete das Bild am Creutz sein Haupt von der rechten Seiten hinüber auf die lincke, und sahe den Fürsten samt noch anderen

dreyhundert Bedienten, so um den Fürsten heraum stunden, also scharff und ernsthafft an, daß der Fürst und alle dise 300. Hof-Bediente zur Erden augenblicklich nidergefallen, drey Stund wie die Todte da lagen, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gegeben. Indeme man alle dise für tod gehalten, und allenthalten derentwegen eine grosse Lamentation entstanden, kame der Fürst samt den Seinigen endlich wider zu sich, und waren die erste Wort des Fürstens, dise: **Wahrhafftig ist der Christen GOtt ein starcker GOtt!** der Fürst liesse alsbald ein Gebott ausgehen, krafft dessen er allen verborten hat, den Christen GOtt nicht mehr zu lästeren: er liesse nächst bey seinem Pallast ein Kirchen bauen, setzte dises Crucifix darein, liesse auch sich und die Seinige tauffen, und nahme den Christlichen Glauben an. Wann dise Indianer ab dem blossen Ansehen des Crucifix also erschrocken, daß sie zur Erden gefallen, ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken dann werden in dem Thal Josaphat dort einnehmen die Verdammte bey Ansehung des Heil. Creutzes, indeme sie sich darbey werden erinneren, wie offt sie geistlicher Weiß Christum durch ihre schwere Sünden an selbes genaglet: sonderbar aber wird das Heil. Creutz, wann es dort im Thal Josaphat am Himmel mit anderen peynlichen Instrumenten wird vorgestellt werden, eine unbeschreibliche Forcht einjagen und machen jenen Juden, so Christum zum Creutz-Tod überantwortet, wie oben Meldung geschehen.

Was wird weiters erfolgen, wann alle Menschen auferstanden, und dort im Thal Josaphat bey einander versammlet seynd?

Wann die heilige Engel, wie vernommen, die Gute von den Bösen abgetheilet, und die Gute gestellet auf die rechte, die Böse aber auf die lincke Seiten, wird endlich vom hohen Himmel herab kommen der Göttliche Richter Christus JEsus, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge der heiligen Engel. **Alsdann**, sagt Christus Luc. 21. **werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolcken mit grosser Macht und Herrlichkeit.** O wie weit anderst wird dann seyn dise Ankunfft Christi, als er da ankommen in dise Welt in seiner Geburt! da Christus vor 1761. Jahren das erstemahl ankommen in dise Welt an dem heiligen Weyhnacht-Fest, ist er ankommen in höchster Stille. **Da alles in mittler Stille ware**, sagt der Heil. Geist Sap. 8. dort am jüngsten Tag wird er kommen in das Thal Josaphat, mit solcher Majestät, daß sich alle Kräfften der Himmlen bewegen werden. Da Christus in dem Stall zu Bethlehem ist gebohren worden, haben die Heil. Engel mit lieblichem Gesang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort, wann Christus kommen wird am jüngsten Tag, werden die Engel mit erschröcklichem Posaunen-Schall alle Menschen in das Thal Josaphat zum

Gericht beruffen. Da Christus als ein kleines Kind in die Welt kommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windelein eingewicklet und gelegt in ein Krippelein: dort bey dem jüngsten Gericht, wird er mit grosser Herrlichkeit sitzen auf einem erhebten Regen-Bogen. Da die heiligste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglein dises ihres liebsten Kinds mit Zäheren überrunnen, es hat dises ihr liebstes Kindlein vor Kälte gezitteret, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starcken GOtt, und wird umgeben seyn mit unerträglichem Glantz und Majestät. Christus in seinem gantzen Leben hat nichts können als verschonen und begnaden: dort am jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und straffen. Erschröcklich ist es, sagt der H. Paulus Hebr. 10. fallen in die Händ des lebendigen GOttes.

Haben die Auserwählte auch disen Göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der Heil. Thomas Neovil. Dom. 1. Adv. c. sagt: Diser Richter, deren in sich nur einer ist, wird doch unterschidlich erscheinen, denen Frommen, wie ein Lämmlein, den Gottlosen wie ein Löw. Christus sagt S. Isid. l. 1. Sent. c. 27. wird an dem jüngsten Gericht gar sanfftmüthig und lieblich erscheinen den Auserwählten, aber erschröcklich denen Verworffenen.

Wie wird diser Göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen denen Verdammten?

Gleichwie diser göttliche Richter die Auserwählte, so rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird gantz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu denen Verdammten, so zur lincken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit gantz zornigem Angesicht und feurigen Augen ansehen, und werden die Verdammte hierob also erschröcken und ertatteren, als wären sie von einem Donner-Streich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donner-Streich, wann sich ein schweres Gewölck zusammen ziehet, anfangt zu brummlen, endlich zu krachen, und knallen, und einen Blitz-Keul da hinaus, den andern dort hinaus wirffet! Ach! wie bucket und neiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird diser Augenblick also erschröcklich seyn, als ob die Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donner-Streich wären getroffen worden; Und kan man die aus disem feurigen Anblick entstehende Forcht aus disem abnehmen.

Vor Ferdinando dem anderen Glorwürdigsten Kayser höchst-seeligen Angedenckens mußte einstens ein von dem Tartar-Cham Abgesandter Ambassade oder Bottschafft ablegen; als nun diser vor den Kayser kame, konte er kein Wort reden. Man fragte, woher diſes komme? er antwortete: Es erschröcket mich der Glantz, welcher aus dem Angesicht seiner Kayserlichen Majestät herfürstrahlet. P. Lamormainus. So vil vermag die Majestät eines sterblichen Menschens. Ach! wie werden erst ertatteren die armseelige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Josaphat! und sie mit gantz zornigem Angesicht, und feurigen Augen wird ansehen! Man weiß ja, was sich ereignet mit unserem ersten Vatter Adam, da diser gesündiget, und GOtt hierauf gefraget, Adam wo bist du? Gen. 3. ist Adam also erschrocken, daß er zu GOtt sprache: **Deine Stimm hab ich gehört, ich habe mir geforchten, und mich vor dir verborgen.** Gen. 3. Als die Juden am Oelberg Christum gesucht, gienge Christus ihnen entgegen, fragte sie gantz liebreich, **Wen suchet ihr?** sie antworteten, **JEsum vom Nazareth.** Worauf Christus sagte: **Ich bins**, und auf diſe zwey Wörtlein: **Ich bins**, seynd die Juden also erschrocken, daß sie alle zur Erden fielen. Joh. 18. Ach! wer wird dann beschreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der grosse GOtt seine Majestät höchstens zeigen, und dort bey seiner Ankunfft in das Thal Josaphat die Verdammte gantz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird ansehen. Ja, so groß wird seyn die Forcht und Schröcken, daß sie selbiger Zeit tausendmahl lieber wurden in der Höll seyn, und mithin seufftzend sprechen werden jene Wort, Job. 14. **Wer gibt, daß du mich in der Höll bedeckest, und verbirgest mich, biß dein Zorn fürüber gehe, alsdann,** sagt Christus Luc. 23. **werden sie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen sagen: fallet über uns; und zu den Bühlen: bedecket uns.**

Exempel.

In dem Closter Orovien hatten einige Religiosen zu Chors-Zeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da sich dann das Crucifix-Bild mit gantz erzörnetem Angesicht zu ihnen gewendet, und sie gantz ernsthafft angesehen, seynd sie hierob also erschrocken, daß alle, so gelachet, gantz bald hierauf gestorben. P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno 1220. Diſes Lachen ware etwann eine läßliche Sünd, und Christus hat sie derentwegen mit so erzörneten Angesicht angesehen, daß sie darüber gestorben. Ach! Ach! mit was für einem grimmigen Angesicht wird er erst ansehen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Tod-Sünder, die Verdammte.

Der Heil. Vincentius Ferrer. Conc. 3. Sexag. erzehlet, daß gewesen ein sehr leichtfertiger Jüngling, so also gottloß gelebt, daß er sich in allen erdencklichen Lasteren herum geweltzet, und alle geistliche Ermahnungen veracht. Einsmahls kame ihme im Schlaff vor, als stehe er vor dem Richter-Stuhl GOttes, und werde ihm befohlen, er solle Rechenschafft geben seines Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die Heil. Engel, sprechend: **Was machet diser böse und gottlose Mensch? wie lang wird er meine Barmhertzigkeit mißbrauchen, und in den Sünden verharren? Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum Gericht, daß er wegen seinen Sünden gestrafft werde.** Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eyßgrau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein gantz anderer Mensch. Erschröcklich ist die Höll, sagt der Heil. Vatter Bernardus in Soliloq. c. 3. **aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzürneten Richters.**

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich- als geistlichem Gericht ist der Brauch, daß keiner gestrafft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwisen worden: solchemnach wird auch bey jenem allgemeinen letzten Gericht GOtt dises beobachten.

Erstlich also wird jeden Verdammten anklagen sein H. Schutz-Engel, und wird der Heil. Schutz-Engel dort weisen, wie treulich er durch unterschidliche heylsame Ermahnungen sein Pfleg-Kind wegen der Sünd gewarnet und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und meynet der Heil. Cyprianus Lib. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: **Ich, O gerechtister Richter! habe für dise Verdammte, so du da bey mir sihest, weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das Creutz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführet, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, und meinem Begehren Statt und Platz gegeben.** Drittens sagt der Heil. Johannes Apoc. 20. da er disen Gerichts-Proceß im Geist vorgesehen: **Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und hat man die Todte aus dem, was in den Büchern geschriben ware, geurtheilet nach ihren Wercken.**

Was seynd diſes für Bücher, aus welchem die Todte, das iſt, die Verdammte, dort werden geurtheilet werden?

Durch diſe Bücher werden verſtanden die böſe Gewiſſen der Sünder. Gleichwie alſo in manchem Ort der Brauch, daß man denen Maleficanten, wann ſie zum Tod hinaus geführet werden, an die Bruſt hencket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geſchriben, und die Urſachen, warum er den Tod verdienet, alſo zwar, daß jedermann ein ſolches Verbrechen gantz ausführlich leſen kan; alſo wird am jüngſten Tag eines jeden Sünders Gewiſſen offen ſtehen, und von allen können geleſen werden alle Sünden, ſo ein Menſch von Jugend auf begangen. O erſchröckliche Bücher! in welchen geſchriben ſtehen gantz klar alle unſere Werck und Thaten, alle unſere Wort, und alle unſere Gedancken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindiſte Sünden, ſo wir vom erſten Augenblick bis in den Tod haben verübet. O wie vil Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, ſo ihm jetzt kein Menſch einbildet! Ach! wie vil Tod-Schläger, Zauberer und Zauberinnen, heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbar werden, von welchen man dermahlen nit den mindiſten Gedancken ſchöpffet! In diſem Leben zündet offt einer dem anderen an Hauß und Hof, und man ſpühret den Thäter nit? es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nit wie; es wird mancher hinterliſtet, betrogen, und der Ubelthäter förchtet ihm nicht: Aber am jüngſten Gericht wird alles vor der gantzen Welt entdecket, und auf das ſtrengiſt alles geurtheilet und abgeſtrafft werden. Auf diſer Welt, will man etwas Unrechtes ſtifften, rauben, ſtehlen, morden, und dergleichen, da erwartet man die Nacht, man ſetzt auf die Nebel-Kappen, man veränderet die Kleider, und dergleichen, und wird man hierüber erwiſchet, macht man ſich unnütz, man laugnet und ſchwöret, daß man unſchuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörs-Tag wird kein ſolcher Anſchlag mehr angehen, das Gewiſſens-Buch wird alles offenbahren. Es gehet nemlich in unſerm Leben offt zu, wie zu kalter Winters-Zeit: Gar offt, zu rauher Winters-Zeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vilfältig antreffen einen Hauffen, und da wir etwann meynen, es ſeye alles Schnee, iſt gar offt ein Miſt-Hauffen darunter verborgen. Zu Winters-Zeit meynet man etwann da und da unter dem Schnee lige ein groſſer Stock, iſt hernach ein Todten-Aas: laſſe man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hitz dem Schnee tapffer zuſetzen, wird man ſehen, was darunter verborgen. Solche Beſchaffenheit hat es auch in unſerm Leben; jetzt laſſet ſich gar offt ein Sach vermäntlen, und ein Laſter bedecken, aber laſſe man nur kommen jenen allgemeinen Gerichts-Tag, laſſe man nur dort im Thal

Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit, so wird alles ein anderes Ausſehen bekommen, und wird dort erſt recht wahr werden jenes Sprüch-Wort: Nichts iſt ſo klein geſponnen, es kommet an die Sonnen.

Was wird erfolgen bey denen Verdammten, wann ihr Gewiſſens-Buch alſo wird offen ſtehen, daß alle ihre mindiſte Sünden dort an Tag kommen?

Der Heil. Baſilius in Pſal. 30. ſchreibet: Diſe Beſchämung und offentliche Zuſchandenmachung vor der gantzen Welt wird denen Verdammten ſeyn die allergröſte Pein; ja ſchwerer und peinlicher wird ihnen diſe offentliche Zuſchandenmachung und Entdeckung ihrer begangenen Sünden ſeyn, als die hölliſche Finſternuß, als das ewige Feur. Daß alſo bey diſen armſeeligen Geſchöpffen auch wird wahr werden, was Chriſtus oben bey dem Heil. Luca 23. ſagt, alsdann werden ſie, die Verdammte, anfangen zu den Bergen zu ſagen? fallet über uns; und zu den Hügeln: bedecket uns. Nachdem Rudolphus Graf von Habſpurg zum Römiſchen Kayſer erwählet worden, und ihme alle Fürſten des Reichs mit gebognen Knyen, wie bräuchig, huldigten, waren etliche aus diſen widerſpenſtig, unter welchen der vornehmſte ware Ottocarus König in Böheim, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig ſolte huldigen. Weilen dann der Kayſer Rudolph die Sach nicht wolte nachgeben, Ottocarus aber nicht wolte ſich alſo demüthigen, rüſtete ſich ſowohl der Kayſer als Ottocarus der Könis in Böheim zum Krieg, die Sach mit dem Schwerdt auszumachen. Beyderſeits kamen die Armeen zuſammen, weilen aber Ottocarus zu ſchwach zu ſeyn ſich befande, erbotte er ſich endlich, daß er dem Kayſer wolte mit gebogenen Knyen huldigen, alleinig mit der Bedingnuß, daß ſolches geſchehe heimlich, unter einem Gezelt. Kayſer Rudolph verſprache ſolches, und lieſſe dort im Feld vor der gantzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß ſelbes von der gantzen Armee könte geſehen werden; befahle auch nebenzu, man ſolle diſes Zelt alſo zurichten, daß wann man aufgegebenes Zeichen ein gewiſſes Strickel werde abſchneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen ſolten, ſich an dem König Ottocaro wegen ſeines Ungehorſams zu rächen. Die Sach wird veranſtaltet, der Kayſer Rudolph ſetzte ſich in das Zelt, auf ſeinen wohlerhobenen Kayſerlichen Thron, der König in Böhmen kommet hinein in das Zelt, fallet dem Kayſer zu Füſſen, und alſo fußfällig huldiget er Ihm. Was geſchicht? als der Kayſer alſo auf ſeinem Kayſerlichen Thron ſaſſe, der Ottocarus aber vor ihm knyete, gabe der Kayſer ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alſobald ſolte abſchneiden, welches geſchehen, und alle Fürhäng

und Flügel der Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die gantze Armee den Kayser auf seinem Thron, und den König in Böhmen Ottocarum jedermann vor dem Kayser knyend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er knyend vor dem Kayser von denen Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diſe Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kayser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die Kayserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persönlich in der Schlacht umkommen ist. Spontanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armseeliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kayser knyend von der Armee gesehen worden, O Ottocare! gesetzt, du bist dermahlen unter denen Verdammten, wie wirst du erst dich dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf lincker Hand, und alle deine Sünden werden von der gantzen Welt gesehen werden? Und diſes lasset sich auch sagen von dir, O Sünder, der du nach geschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort in dem Thal Josaphat, da deine Sünd die gantze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beicht-Vatter? Mancher Sünder sündiget nicht, wann ein oder der andere Mensch zusehen wolte? wie getraueſt du dir dann, O Sünder und Sünderin diſes zu thun, da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichts-Tag die gantze Welt sehen wird? Ich will, sagt GOtt Nahum. 3. deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbahren, und will die Völcker deine Schand sehen lassen.

Exempel.

Der Heil. Einsidler Ephrem kame einstens aus der Wüsten nacher Edessa allda die Gebeiner der Heiligen zu sehen, bate aber auf dem Weeg GOtt, er solle jemand zu ihm schicken, so ihm ein geistliche Lehr mittheilete. Es begegnete ihm ein Weibsbild, so in Kleidungen auf das schönste gezieret war, und als er sie aus Fürwitz starck ansahe, sie auch den Einsidler mit sehr frechen Augen, gabe der Heil. Ephrem ihr derentwegen einen starcken Verweiß. Die Antwort diſes Weibs ware gleich fertig: Mir, sagte sie, stehet es zu einen Mann anzusehen, weilen Eva von den Mann herkommen; dir aber stehet es zu die Erden unter sich zu schauen, weilen Adam aus der Erden erschaffen worden. Der Heil. Ephrem danckte GOtt um diſe nutzliche Lehr, so ihm diſes Weib gegeben. Bald hierauf, als er wider in diſe Stadt Edessa kommen, beredeten etliche Böſßwicht ein freches Weibsbild, sie solle diſem Einsidler nachgehen, und zu der Unzucht ihn anreitzen: sie folgt, gehet dem Heil. Ephrem auf dem Fuß nach, und begehrt endlich diſe Schandthat von ihm. Der Heil. Ephrem thut dergleichen, als wolte er ihres Willens werden, befihlt sie solle ihme nachfolgen, und

ge-

gehet mit ihr auf offentlichen Marckt: Nun, sagte, allda wollen wir mit einander sündigen. Das Weibsbild entsetzet sich, sagte, was er doch gedencke, etwas solches vor so vilen Leuten zu thun? ob er sich nicht ins Hertz hinein schäme? Aber eben dises ware, was der Heil. Ephrem verlangte. **Was spricht er: schämest du dich vor disen gegenwärtigen sterblichen Menschen, ey so schäme dich unendlich mehr vor den Augen des allmächtigen GOttes, der uns sihet, wann wir auch im Verborgnen sündigen. Schäme dich vor dem allwissenden Richter, welcher einsmahls alle die heimlichist, schändlichist, und abscheulichist begangene Sünd und Laster vor der gantzen Welt, ja vor Himmel und Erden entdecken wird.** Ab welchem das Weibsbild also erschrocken, daß sie alsobald von ihrem Begehren abgestanden, und sich bekehret; der Heil. Ephrem aber hat auch uns allen dise Lehr hinterlassen, daß wir die Sünden meyden sollen, angesehen wir an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag derentwegen werden offentlich zu schanden werden. Joa. Major. in Spec. Exempl. v. Erubesce.

Werden auch dorten offenbar werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja: doch aber werden sie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zur Unehr und Spott nicht gereichen, weilen sie hierüber Buß gewürcket.

Was wird verstanden, da Christus Luc. 21. sagt: Wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden die jenige Menschen verstanden, so im Leben nur immer gute Vorsätz machen, dises oder jenes Laster zu meyden, oder vil gute Werck inkünfftig zu üben, da indessen niemal nichts geschicht, von einer Beicht zur anderen immer wider in die alte Sünden hinein platzen, und niemahls keine Besserung spühren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist Psal. 38. **Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild.** Wie ist dises zu verstehen? Man sihet zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirten-Knaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen einen Stein, und auf den Goliath zihlet, ihn zu Boden zu werffen: unterdessen aber geschicht doch nichts. Viler Menschen Leben gehet vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach wie vil gute Vorsätz hat mancher Mensch, dises oder jenes Gutes zu würcken, diß und diß Laster, v. g. der Unzucht, Feindschafft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürtzen, und geschicht doch bey manchen Menschen im gantzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal

Josaphat ein solcher Verdammter, so nur mit guten Vorsätzen im Leben immer schwanger gangen, und aber niemahl kein Frucht sehen lassen, gewaltig lamentiren. Seine Zähn, sagt der König David Psal. 111 wird er aufeinander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.

Wie wird beschaffen seyn die Gerichts-Verhör im Thal Josaphat sowohl der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dißfalls unterschidliche Meynungen bey denen heiligen Lehreren. Vil meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem Heil. Schutz-Engel absonderlich zu dem Göttlichen Richter-Stuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschafft geben von seinem gantzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geisteren auf dise Weiß werde für den Richter-Stuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eigenem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Vil Heil. Lehrer hingegen seynd der Meynung, weilen, wann auf ersagte Weiß das letzte Gericht solte gehalten werden, dises alles allzulange Zeit brauchen wurde, es werde dises letzte Gericht auf eine andere Weiß von GOtt vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärpffe verfahren. Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. und die Anschläg der Hertzen alle offenbahren.

Wie wird GOTT nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen.

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus diser Göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichisten Worten, und mit gantz deutlicher und gravitätischer Stimm also zu den himmlischen Freuden beruffen, wie der Heil. Matthäus 25. sagt: Kommet her (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; dann ich bin hungerig gewest, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket ꝛc. O was trostreiche, Glory- und Gnaden-volle Wort seynd diß! schreyet auf der Heil. Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. Er, der Richter, sagt nicht, nehmet hin, das schenck ich euch! sonder spricht: Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, als ein Vätterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehöret.

Wie

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf dise so höchst-trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nit fassen können; alle und jede werden gegen dem göttlichen Richter mit tieffister Ehrenbietigkeit Danck sagen, und wie der Heil. Johannes Apoc. 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chor-weiß also miteinander singen: **Unser GOtt, der da sitzet auf dem Thron, solle leben! Ihm sey Lob, Klarheit, Weißheit, Danck, Ehr, Tugend, Stärcke und Glory in Ewigkeit.**

Wie lautet das End-Urtheil, so GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wie vernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die lincke Seiten, und über die Gottlosen, so vor lauter Forcht auf ihren Angesichteren, heulend und schreyend werden da ligen, das End-Urtheil der ewigen Verdammnuß aussprechen mit disen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesaget: **Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feur, so dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist.** O entsetzlicher Sententz! O erschröckliches Urtheil: **Weichet**: O bitteres Wort! **von mir**: O trauriger Abschid! **Ihr Vermaledeyte**: O erschröcklicher Fluch! **in das Feur**: O bittere Pein! **in das ewige Feur**: O lange Zeit! **welches bereit ist**: O unannehmliche Zurüstung! **dem Teuffel**: O Abscheulichkeit! **und seinen Englen**: O leydige Gesellschafft!

Werden nach disem End-Urtheil die Verdammte nit apelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen grossen Ubelthäter das Urtheil des Todes gefället, sagte der arme Sünder: Ich appellire! ich appellire! der Kayser gantz erzörnet, fragte: Wohin wilst du appelliren du Böß wicht? Weist du nit, daß ich das höchste Haupt bin, von deme niemand weiter appelliren kan? Der arme Sünder schrye fort: Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanfftmüthigen. Wolte sagen, daß der Kayser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wider schencken als ein sanfftmüthiger Herr? Worauf der Kayser ihme das Leben schenckte. Ach! auf solche Weiß werden die Verdammte nit können appelliren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanfftmüthigen GOtt, sonder es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie

Chri-

Christus selbst sagt Matth. 25. dise werden gehen in die ewige Pein, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte gesprochen?

Nachdem der göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird denen armseeligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vatter, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekannten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröffnen, also zwar, daß man biß in die Höll hinunter wird sehen können, und in dise Gruben werden alle Verdammte geworffen, und biß in die Höll hinab gestürtzt werden. Ach! was für ein grausamer Fall wird dises seyn? manchem grauset, wann er nur über einen hohen Kirchen-Thurn hinab sihet, wie solle es erst einem solchen seyn, wann er müste über einen solchen hohen Kirchen-Thurn hinab gestürtzet werden? Ach! was solle dises seyn? die armseelige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben, so bis in die Höll hinunter gehet, und vil hundert Meil Weegs tieff ist, hinunter sehen, sondern alle mit grösstem Gewalt hinab gestürtzt werden. Ach! was entsetzliches ist dises! was wird diß leyder! seyn für ein grausamer Fall.

Wer wird dise Verdammte sowohl Menschen als böse Geister in dise eröffnete Höllen-Gruben hinab stürtzen?

Dise Execution wird vornehmen der H. Ertz-Engel Michael samt andern vilen hierzu verordneten H. Englen. Es werden zweyschneidige Schwerdter in ihren Händen seyn, sagt der H. David Psal. 149. Rach zu üben unter den Völckern, damit sie das geschribene Urtheil an ihnen vollziehen. Die H. Engel also unter ihrem Anführer dem H. Ertz-Engel Michael werden mit spitzigen scharpffen, und geflammten Schwerdten die Teuffel und Menschen untereinander zu diser Grub hinzu treiben, und wie man gantze Fuder Holtz etwann wirfft in eine Glaß-Hütten, oder unter ein Saltz-Pfannen, also werden die H. Engel zu tausend, ja hundert tausend weiß Teuffel und Menschen untereinander wie dicke und zum ewigen Brand schon bestimmte Blöck in den höllischen Abgrund unter immerwährendem erschröcklichem Donnern und Blitzen hinunter werffen, und nicht aussetzen, bis kein eintziger mehr übrig. Solchemnach werden die armseelige Verdammte kein anderes Mahl von der Welt nehmen, als mit Weinen, Wimßlen, Zähn-Klappren, Kopff-Kratzen, Schreyen, Heulen, Toben, Wütten, und Gottslästeren.

Was

Was wird sich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der Göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weeg in den Himmel nemmen. Sie werden gehen, sagt Christus Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! O Lust! O Leben! O Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe, und ausrasten von all ihrer Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freuden-Fest. Sie werden gehen zu einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit, und was alles versüsset, ist, daß alle dise Freuden im Himmel kein End haben, sondern ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angehen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablauffe?

Es ligt alles an dem, daß du glückseelig sterbest, und nach deinem Tod das Particular oder absonderliche Gericht wohl ablauffe; dann wie dises absonderliche oder Particular-Gericht gut oder böß ablauffe, also wird auch gleicher gestalten das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablauffen, und ist das letzte Gericht nichts anders als ein Widerholung des Particular-Gerichts. Nun aber, daß du glückseelig sterbest, ist neben andern Mittlen das best, so an die Hand gibt der H. König David, da er Psal. 36. sagt: **Weiche von dem Bösen und thue das Gute.** Damit du aber das Böse, die Sünd, meidest, erinnere dich offt des letzten Gerichts, wie der H. Geist selbst rathet, Eccl. 7. da er sagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

Exempel.

Der Heil. Hieronymus hat so offt an das letzte Gericht gedencket, daß er selbst von sich sagt: **Ich lese oder schreibe, ich esse oder trincke, so vermeyne ich, dise Stimm erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht.** In vita.

Der H. Simon Stylita stunde vil Jahr auf einer Saulen, deren die vierte 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlaffen, ungesessen, ja schier ungessen vil Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweifflen könte, ob er ein Mensch seye. Diser grosse Heilige predigte des Tags zweymahl auf seiner Saul, und erinnerte einstens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel solten offt ansehen, und des letzten Gerichts offt gedencken. In vita.

Der H. Leadiva Bischoff in Engelland, lebte so Apostolisch, daß er sein Bißthum zu Fuß durchwanderet, und allenthalben geprediget. Als offt ein grosser Sturmwind entstunde, bat er GOTT um Barmhertzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bettete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der

Kirchen zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebett und Weinen, biß das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprach er: GOtt will uns durch dise Veränderung des Luffts des erschröcklichen Jüngsten Gerichts erinnern, und vorhin ein zeigen, mit was vor Schärpffe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man jetzt in die Händ fallen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen solte. In vita.

Pelagia führte ein sehr ärgerliches Leben, und ware an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin gleich: mithin hat sie sehr vil Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der H. Nonnus Bischoff zu Heliopel, diser Sünderin hoffärtigen Aufzug ersahe, fangte er bitterlich an zu weinen, weilen er nemlich, wie er sagte, nit so vil Mühe und Arbeit auf eine Seel, als dises unseelige Weib auf ihren Leib zu ihrem Untergang wendet. GOtt schickte es; daß sie einer Predig des H. Bischoffs Nonni beywohnete, und wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie alsobald einen Brieff schribe an den H. Bischoff, und ihn flehentlich bate, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persöhnlich bey dem H. Nonno ein, bittet um den H. Tauff, so ihr der H. Mann mittheilte, und führte ein gantz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des H. Bischoffs hat sie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich gereiset nach Jerusalem, nennete sich Pelagium, und in Manns-Kleydern mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hüttlein, und darin nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leydens Christi und des künfftigen letzten Gerichts immer erinnern könte; und also an disem Orth, gleichwie sie vil Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita 7. Octob.

Bogaris der Bulgaren König, weilen er war ein grosser Liebhaber des Jagens, so befahle er einstens, daß ihm der H. Methodius mußte künstlich abmahlen und entwerffen eine Jagd. Was thate der Heil. Methodius? an statt einer Jagd mahlete er künstlich das jüngste Gericht, und zwar entwarffe er Christum den künfftigen Richter, sitzend auf einem hocherhobenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nit kunte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, so frolockten, Palm-Zweig in ihren Händen, und guldene Cronen auf ihren Häuptern tragten: zur lincken Seiten lagen auf Erden die Verdammte voll Schröckens und Verzweiflung, wie nit minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworffen. Bogaris der König fragte, was dises wäre?

re ? der Heil. Methodius sagt ihm, das der Sohn GOttes wegen der Welt-Sünden seye Mensch worden und gestorben; es seye auch diser Sohn GOttes folgends für einen Richter von seinem himmlischen Vatter ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt gepredigt, halten würden, er, diser Göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nit würden nachkommen, solche in das ewige Feur würden verstossen werden, und dises habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl anzeigen wollen. Dem König gienge dises also zu Hertzen, daß er sich noch bey eitler Nacht tauffen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen so vil Christen das letzte Gericht so wenig zu Hertzen fassen. Baron. Tom. 19. ad Annum 845.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann man einen auf das jüngste Gericht fordert ?

Weilen die Appellation zum Schutz der Unschuldigen ist eingesetzt worden, so möchte einer schier meynen, daß es erlaubt seye einen zum Richter-Stuhl GOttes beruffen: weilen wir sonderbar auch vil Exempel haben, daß GOtt solche Appellation angenommen, und offt einen auf eine gewisse Stund oder Tag, den der Gegentheil ernennet, von diser Welt durch einen gähen Tod abgefordert habe.

Exempel.

Patritius Ochelius ein Irrländischer Bischoff wurde wegen der Catholischen Religion von dem ungerechten Vice-König allda zum Strang verurtheilet; diser forderet ihn zum Richter-Stuhl GOttes, allwo er innerhalb 15. Tagen erscheinen solle. Was geschicht den vierzehenden Tag, hierauf starbe diser Vice-König des gähen Tods. Flor. l. 6. c. 20. n. 6.

Johannes Turso, so ein ungerechter Richter, verurtheilet einen zum Schwerdt, ohne daß er ihn angehört. Diser begehrte angehört zu werden, welches als ihm solches der Richter rund abgeschlagen, knyete er nider vor dem Tyrannen, sprechend: Weilen du ungerichter Richter mir mein Leben unschuldig nimmest, so solleſt du hiemit jetzt für den gerechtisten Richter-Stuhl GOttes geladen seyn: Disem wird das Haupt abgeschlagen, und in eben disem Augenblick fallet der Richter tod vom Pferd. Olaus l. 3. Hist. c. 20.

Ferdinandus König zu Castell und Legion, liesse ohne alle Ursach zwey vornehme von Adel über einen Felsen hinab stürtzen: sie citierten ihn für das Gericht GOttes, allwo er innerhalb 30. Tagen erscheinen solte; er erkranckte, und den dreyßigsten Tag starbe er. Fulgos. l. 1. c. 6.

Ein gewisser Ertz-Hertzog aus Oesterreich, Rudolph mit Namen, liesse einen gewissen Ritter ohne Ursach ersäuffen; diser vor dem Tod citierte den Ertz-Hertzog für das Gericht GOttes, innerhalb Jahr und Tag allda zu erscheinen. Der Ertz-Hertzog lachte, sprechend: Recht, gehe nur vor, ich will schon nachfolgen. Der Ritter wird ersäuffet, der Ertz-Hertzog fallet in ein Fieber, und ingedenck der Appellation sagte er: Die Zeit meines Tods ist vorhanden; ich muß erschcinen vor Gericht. Worauf er starbe. Idem Fulgos.

Der General Wallenstein hatte einen Argwohn, doch ohne Grund, als hätte der Obrist von Fahrenbach in Ingolstadt eine heimliche Verständnuß mit dem König in Schweden, Gustav Adolpho; liesse also der Wallenstein disen Obristen nach Regenspurg beruffen, und ihn allda offentlich enthaupten, es geschahe aber, daß diser Oberist bey dem Streich des Scharffrichters sich gebuckt, und dardurch ein nur kleine Wunden in den Kopff bekommen hatte, die er mit einem Schnupf-Tuch verstopffet, und hierauf einem Gerichts-Diener das kurtze Gewöhr aus den Händen gerissen, und den Scharff-Richter mit selbem von der Bühne hinab gejagt hat. Weilen nun der Wallenstein, ungeacht viler Fürbitten ihn doch nit pardoniret, sonder durch etliche Scharff-Richter nidersäblen lassen, hat Fahrenbach ihn in das Thal Josaphat eingeladen, allda innerhalb Jahr und Tag vor GOttes Richterstuhl Rechenschafft zu geben. In selbem Jahr ist Wallenstein von einem Schottischen Haupt-Mann in dem Schloß zu Eger armseelig mit einer Partisan tod nider gestossen worden. Bilder-Saal. l. 4.

Ist es erlaubt einen also zum Gericht GOttes laden?

Insgemein nit, weilen es meistentheils geschicht aus einem Neyd, Haß, und Rachgierigkeit; nun aber sagt GOtt durch den Heil. Paulum Rom. 12. **Die Rach ist mein, ich will es vergelten.**

Der zwantzigste Discurs

Von der Höll.

Was ist die Höll?

C In gewisser Orth in mitten der Erden, welchen der gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wie auch allen unbußfertigen Sündern, um allda ewig gestraffet zu werden, zubereitet hat. S. Greg. Dialog. l. 4. c. 42.

Wie

Wie vilerley ist die Straff, so die Verdammte zu leyden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straff des Verlusts: Die andere die Straff der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straff des Verlusts?

Indeme, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen.

Solle dises denen Verdammten schmertzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem Göttlichen Angesicht bringet denen Verdammten die gröste Schmertzen, und kan man ein Maaß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Heinricus Graf von Bergen, in den Spanischen Niderlanden kame einstens naher Brüssel, neben andern Cavalieren der Königlichen Infantin aus Spanien Isabella aufzuwarten. Als dise ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Person alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber diser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Anti-Cammer nit mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. p. 1. Hat ein eintziger schwartzer Flor, den ein irrdische Princeßin aus gefaßten Unwillen über das Angesicht herabgezogen, ein solche Angst disem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erst erzittern ein Verdammter, wann GOtt die himmlische Glory, dise holdseeligste Königin, sein Göttliches Angesicht, auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird? Hat das Verreisen des Heil. Pauli von Epheso Act. 20. da er sich von dem Volck beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, sonderbar da sie vernommen, wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden ꝛc. Ach! was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey denen Verdammten, denen man bedeuten wird mit einem scharffen Verweiß, daß sie Christi und GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja, neben andern vilen heiligen Lehreren, darff sagen der Heil. Bernhardus Epist. ad Theod. **Ich sage, daß es vil ein grössere Peyn seye, die himmlische Glory (und also die Anschauung des Angesichts GOttes) nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.**

In wem bestehet die Straff der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamste Peynen leyden und ausstehen müssen, und zwar auf ewig.

Was ist die Haupt-Peyn der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig in dem Feur brennen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. daß er am Jüngsten Tag zu den Ver-

dammten sprechen werde jenes erschröckliche Wort: Gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.

Worauf straffet GOtt die Todsünd mit einer grausamen Peyn, und zwar auf ewig?

Hiervon sihe den fünfften Discurs dises Hauptstucks.

Wann einer aber nur ein Todsünd begangen, und stirbt ohne Buß?

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feur abgestraffet, wie wir ein Beyspil haben an dem Lucifer und seinem Anhang, so nur ein schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leyden müssen.

Muß derjenige eine grössere Peyn leyden, so mehrer schwere Sünden begangen, als der jenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg ein weit grössere Peyn dort ausstehen, so eine grössere Todsünd begangen, als der andere, oder mehrere Sünden. Gleichwie es Joh. 14. heisset: In meines Vatters Hauß seynd vil Wohnungen, nach dem Unterschid der Tugenden; also werden die Verdammte unterschidlichen Peynen in dem höllischen Feur unterworffen, nach dem Unterschid der Laster. Sagt schön der Heil. Kirchen-Vatter Gregorius l. 9. Mor.

Ist das Feur in der Höll ein heisses Feur?

Ja, also zwar, daß vil heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feur auf Erden nur seye ein kühles Thau, also zu reden gegen dem heissen Feur der Höll. Was ein jeder schwer fallendes und sehr schmertzliches auf diser Welt kan erleyden, das ist in Vergleich mit dem höllischen Feur nicht nur allein klein, sonder gar nichts. Sagt der Heil. Augustinus Serm. 29. de temp. O was für ein erschröcklicher Ausspruch ist dises! was für ein beförchliche Red ist dises! Man liset von den grausamisten Peynlichkeiten, mit welchen die Tyrannen zu Zeiten gewütet, und gegen den Menschen verfahren, solle dises alles nichts seyn gegen dem höllischen Feur? solle dises nichts seyn gegen dem höllischen Feur mit eisenen Hacken lebendig zerreissen werden, mit Facklen gebrennet werden, im heissen Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem Heil. Bartholomäo, langsam durch das Feur gebraten werden, wie geschehen mit dem Heil. Laurentio? alle dise und andere erdenckliche Peynlichkeiten, sagt der Heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feur nicht allein klein, sonder gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feur, O wie bald zieheſt du selben

zu-

zuruck! O was verursachet diſes nit für einen unleydentlichen Schmertzen; alle diſe und dergleichen erdenckliche Peynlichkeiten ſeynd gegen dem höllischen Feur nicht allein klein, ſondern gar nichts, ſagt Auguſtinus.

Exempel.

Wilhelmus ein Graf von Jülich lebte ſehr laſterhafft, ſonderbar in der Unzucht: hingegen hatte diſer Graf unter ſich einen Officier von Adel, Waltherus mit Namen, ſo ſehr gottſeelig lebte, und ein ſonderbarer Verehrer der Mutter GOttes ware. Nun geſchahe es, daß diſer gottloſe Graf ſtarbe eines verzweifleten Tods, und wurde hierauf eben auch kranck diſer Waltherus. Eines Tags, da diſer Krancke alſo da lage, erſcheinete ihm der böſe Feind in Geſtalt eines Affens, auf dem Kopff hatte er ein baar Bocks-Hörner. Waltherus erſchracke anfänglich, endlich aber faſſete er das Hertz, und redete den hölliſchen Böſſwicht an, wer er wäre? woher er komme? was er wolle? das Geſpenſt antwortet und ſprach: Ich bin der Satan, und komme deine Seel mit fort zu führen. Worauf Waltherus antwortete ſprechend: Weiche du Böſſwicht, du wirſt an meiner Seel keinen Theil haben, dann ich mich Chriſto meinem HErrn empfehle. Der Satan ſprache Walthero zu: daß, wann er ſich ihm ergeben wolte, er ihn geſund machen, und groſſe Reichthumen ihm geben wolle, Waltherus bedanckte ſich um diſe Reichthum: jedoch fragte er den böſen Feind um ein und anders; unter andern ſprache er: Sage mir her, wo iſt die Seel meines Herrns des neulich verſtorbenen Wilhelmi Grafens von Jülich, hinkommen? darauf der Teuffel antwortete: Weißt du die in der Nähe ligende Berg-Schlöſſer, Wolckenburg und Drachenfels? Ja, ſagte der Krancke, diſe weiß ich. Nun ſage ich dir, ſprache der Satan, wann diſe Schlöſſer ſamt den Bergen, worauf ſie ſtehen, von lauter Eyſen ſeyn ſolten, und dahin geworffen wurden, wo die Seel diſes Grafens Wilhelmi iſt, ſo werden die untere Theil ehender vor Hitz zerſchmeltzen, ehe der obere Theil in das Feur kommete. Uber diſes ſchüttlete der böſe Feind ein truckenes Gelächter aus, und ſetzte ferners hinzu: diſe Hitz iſt ihme nur ein mildes Bad: ins künfftig aber, wann der Leib wider mit ſeiner Seel wird vereiniget werden, alsdann erſt wird er die verdiente Peyn empfinden. Cæſar. l. 5 cap. 5. O erſchröckliches Feur, das Feur der Höllen! O entſetzliche Höllen-Glut!

Was fallet denen Verdammten zum allerſchmertzlichiſten?

Diſes fallet denen böſen Geiſteren in der Höll? und all andern Verdammten zum ſchmertzlichſten, daß diſes Feur ewig währet. Bilde dir ein, wie

ſchwer

schwer und schmertzlich dir fallen wurde, wann du in einem linden Feder-Beth dreyßig oder viertzig Jahr solteſt beſtändig verharren; noch schmertzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straff auferlegt wurde, in einem linden Feder-Beth hundert oder gar tausend Jahr beſtändig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdeſt verurtheilet, daß du in einem linden Feder-Beth ewig solteſt ligen bleiben, was dir diſes Wörtlein ewig für ein grausame Peyn wurde verursachen. Ach! die armseelige Verdammte müſſen in dem heiſſen Feuer ewig und ohne End brennen und braten; erachte dann, wann diſe armseelige Geschöpff sich also der langen Ewigkeit erinnern, was diſes in selben für ein unaussprechliche Peyn und Schmertzen verursache. **Wer iſt unter euch**, spricht der Prophet Isaias 33. **wer iſt unter euch, der bey einem zehrenden Feur wohnen kan, welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und unbedachtsam in die gröſte Sünd und Laſter hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feur dort ewig zu brennen, und in der Höllen-Glut ewig zu bleiben.

Exempel.

In der Stadt Erfurt hatte ein Burger einen Raben, welcher sehr luſtig und poßierlich, folgsam diſem Burger manche Freud und Luſtbarkeit gemacht hat. Eines Tags war diſer Rab gantz still, und melancholiſch, henckte die Flügel, und wolte nit, wie ansonſt luſtig und frölich seyn, sondern sitzte da gantz betrübt, als ob er in tieffen Gedancken begriffen wäre. Sein Herr befragte ihn: Räble, was iſt dir, daß du so traurig da hockeſt? was iſt dir über das Leberlein gekrochen? wilſt dann nicht mehr, wie anvor, frölich seyn? Worauf diſer Rab (so glaublich einer aus den böſen Geiſtern ware) seinen Schnabel eröffnet, und gantz deutlich wie ein Mensch angefangen zu reden, und diſe Wort aus dem 76. Pſalmen zu sprechen: Cogitavi dies antiquos, annos æternos in mente habui: zu teutsch: **Ich hab an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr betracht.** Diſer Rab wolte gleichsam zu seinem Herrn sagen: Du haſt gut machen, und mir zusprechen, als der du annoch Hoffnung haſt, seelig zu werden; solteſt du aber an meiner Statt seyn, wurdeſt du gewißlich anderſt reden und gesinnet seyn. Ich gedencke an die alte Täg, da ich mit Lucifer im Himmel die höchſte Freuden genoſſen, selbiger aber plötzlich bin beraubt worden; im Kopff ligt mir die erbärmliche unglückseelige Ewigkeit, in die ich bin gestürtzet worden, allda ich ewiglich verharren und bleiben muß: diſes macht mir die Flügel hencken, und betrübt mein Hertz. Worauf diſer Rab verſchwunden. P. Kübler tract. 3.

Was ist dann ewig?

So immer dauret und währet, so lang, GOtt GOtt seyn wird.

Wie vil Jahr haltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja zehle so vil Jahr als du zehlen kanst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret Dionysius Carth. L. Spec. Amat. mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Anfang der Sonnen biß zum Nidergang ein Sand-Berg erstrecke, und von der Erden biß in den höchsten Himmel, wo GOtt mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und truge nur ein eintziges kleines Sand-Körnlein mit seinem Schnäblein hinweg: und dises so lang und vil, biß endlich der ungeheure Sand-Berg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von disem Spätzlein abgetragen. Ach! wie vil Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, biß dises geschehete, und diser ungeheure Sand-Berg völlig wurde hinweg getragen seyn, und dises wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen; was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die gantze Welt seye aus Eisen, Ertz, oder Stahl! und gesetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an diser ungeheuren grossen Welt-Kugel, so aus Eisen, Ertz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und vil, biß es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wie vil hundert tausend Millionen, Millionen, Millionen Jahr wurden verfliessen, biß dise Welt-Kugel völlig verzehret wurde, und wurde doch endlich auch verzehret werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen: was ewig, ist ohne End.

So solle dann dises so unaussprechlich heisse Feur in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt, Matth. 25. daß er zu denen Verdammten sprechen wird: **Weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.** Folgsam hat es mit denen armseeligen Verdammten eine Beschaffenheit, wie mit einem, so eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen: gesetzt, es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezahlet, das Capital bleibt. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll: Sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleydiget, und hierdurch bey GOtt eine grosse Schuld gemacht, weilen sie dann dise Schuld im Leben nicht abbezah-

let, und durch die Buß nicht ausgelöschet, so lasset sich jetzt dises Capital oder dise Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. **Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn**, sagt der Heil. Johannes Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichsam also durch Leydung diser erschröcklichen Peyn in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Bruder-Mörder Cain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feurs abgericht, die Haupt-Schuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Inwohner zu Sodoma und Gomorrha, so GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feur gestraffet, und deren die meiste der Höll zugefahren; was sprech ich, haben sie in diser Zeit in der Höll abgebüsset? nichts, den Zinß haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peynen entrichtet, die Haupt-Schuld bleibet in alle Ewigkeit. Was hat Judas, so Christum verkauffet, und darauf sich aus Verzweifflung erhenckt: mithin schon über 1695. Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Peyn in diser Zeit abgezahlet? nichts als mit Leydung der höllischen Peyn hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Haupt-Schuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, so er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priesteren ergehen lassen Joh. 20. **Nehmet hin den Heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset; denen seynd sie nachgelassen**: Mithin hat Christus krafft diser Wort zwar den Priesteren die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würcklich verdienet, doch die Priester krafft ihres Gewalts dem Sünder wider den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt disen Gewalt, und disen Schlüssel wider zu sich, schickt den Sünder in die Höll, vertilget und verschliesset also die Höllen-Porten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt Apoc. 1. **Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.**

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschafft bald loß wurde, ware er da, und bereitete ihme selbst einen Becher voll Gifft, trancke selbes aus, in der Hoffnung, er wurde bald hierauf sterben: konte jedoch nicht sterben, weilen nemlich diser König den Mithridat, als ein Erfinder desselben, offt genossen, mithin der Magen von dem Mithridat also starck eingenommen worden, daß selbem kein Gifft mehr schadete. Da diser König, ungeacht er so vil Gifft genossen, doch nicht sterben konte, hat er sich sehr betrübt, daß er von seiner Gefangenschafft, und

von

von seinem Elend, durch der Tod nicht konte abkommen. Aber es ware ihm nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf ein andere Weiß ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hätte sich können ins Wasser stürtzen, sich erhencken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber leyder bey den armseeligen Verdammten hat es ein gantz andere Beschaffenheit. **Sie werden den Tod suchen**, sagt der Heil. Johannes Apoc. 9. **aber sie werden ihn nicht finden.** Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber nicht sterben können: es wird heissen bey disen armseeligen Geschöpffen: **Tod wo bist du? ist dann nirgend jemand, so uns umbringet? ihr Würm, Schlangen, und Natteren, warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unersättliche Feuers-Flammen**, wird es heissen, **warum brennet ihr uns so unbarmhertzig, und warum verbrennet ihr uns nicht gäntzlich**, aber alles umsonst, **Sie werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.**

Haben die Verdammte kein Mitleyden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leyd einen Trost, wann er jemand findet, so mit ihm ein Mitleyden tragt; aber unter denen Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleyden. Sie Seufftzen, sagt der Heil. Cyrillus Orat. de exitu anim. **unaufhörlich, und doch hat niemand mit ihnen ein Erbarmnuß: sie schreyen alle von der Tieffe herauf, und können doch niemand bewegen; sie heulen, und niemand ist, der sie errettet: sie weinen, und niemand ist, der ein Mitleyden mit ihnen traget.**

Wann das höllische Feur ewig, wo nimmt es genug Materi und Nahrung?

Die Tod-Sünd, so der Seel des Verdammtens auf ewig anhanget, diese ist die Speiß und Nahrung, wordurch das höllische Feur allzeit erhalten wird. Und dises ist, was uns von den Sünd und Lastern nach Lehr des geistreichen Bernardini de Bustis p. 2. B. Ros. möglichist auch solle abschröcken. **Warum? dann**, sagt diser Lehrer, **gleichwie, je mehr man Holtz in ein Feur legt, dises desto grössere Flammen erwecket, eben also ihr Sünder**, sagt Bernardinus, **wie grösseren Hauffen der**

Sünden ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feur brennen.

Werden die Verdammte auch vil leyden müssen von den bösen Geisteren?

Bilde dir ein, du müsseſt nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemahl ein freundliches Angesicht verleyhete, sondern dich nur immer mit zornigen Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgte, schlagte, stossete, und wie einen Hund tractirte, ach! wie lang und wie schmertzlich wurde dir ein solches Jahr vorkommen! aber was solle diſes seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sonder ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geisteren, welche die Verdammte nicht anderst allzeit als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer wie ein Drach Feur ausspeyen: Die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geisteren, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschafft tragen, daß, je mehr sie dieselben peynigen und marteren, sie sich doch niemahl in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja, je mehr die armseelige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im mindisten besänfftiget: sondern fahren nur desto mehr mit ihrer Tyraney fort, und thun diſe armseelige Geschöpff desto grausamer tractiren, schlagen und peynigen. Man weißt, was für Grausamkeit und Raserey diſe Höll-Geister verbringen auf der Welt, wo sie doch kein rechten vollkommnen Gewalt und Herrschafft haben. Ach! wie armseelig ist mancher Mensch, so von dem bösen Geist besessen! Er ist gantz verwirret, sein Angesicht ist gantz verstellet, der Schaum lauffet zum Mund heraus, das Angesicht eines solchen armseeligen Menschen drähet diſer üble Gast auf die Achsel, oder offt gar auf den Rucken hinum, die Armb wirfft ein solcher Tropff hinweg, mit den Füssen vor Schmertzen schläget er, die Brust wird hoch aufgetriben, und der gantze Leib wird also zugericht, daß es ein Greul zu sehen ist. Wie man dann auch hat vil Geschichten, wie unbarmhertzig diſer grausame Gast der Satan, mit manchem Sünder, so von GOtt verlassen worden, verfahren also zwar, daß er schon manchesmahl einen solchen Sünder an die Wand dergestalten hingeschmitzet, daß das Hirn darann geklebet, manchen hat er mit Leib und Seel durch eine Maur hinaus gerissen, manchen hat er mit grossen Kraut-Messern zerhackt, manchen in einer Brat-Pfannen geröstet, manchen an einem Spieß gebraten, und also fort von anderen zu reden. Ach! wie werden diſe höllische Geister erst dort in der Höll verfahren, wo sie von der Göttlichen Gerechtig-

keit

keit allen Gewalt haben, und wo die Verdammte gleichsam in einem Zucht-Hauß eingesperret, sie aber die grausame Höllen-Geister, darüber als wütende, Henckers-Knecht bestellet. Es werden über ihn, über den Verdammten nemlich, kommen die Erschröckliche, sagt Job. 20. Sihe Sünder; sdises ist der Danck, wann du dem bösen Feind bey seinen Versuchungen also willig beyfallest, und ihm für ein Herberg das Hertz einraumest.

Exempel.

Es erzehlet Innocentius der dritte Römische Pabst, wie bey P. Dalhoffer Conc. 7. post Pent. zu ersehen, daß ein Student, welcher gottloß gelebt, nach dem Tod seinem Lehr-Meister, erschinen seye, und ihme angekündet, daß er ewig verdammet. Der Lehr-Meister, weilen ihm das Leben dises Studentens bekannt, hat sich endlich darüber so vil nicht verwunderet, sondern fragte den Verdammten um dises, ob man nemlich in der Höll auch, wie in den Schulen disputierte? ob man auch Fragstuck einander aufgebe? worauf diser Verdammte nur dise, doch nachdruckliche Wort sprach: **Bey den Verdammten wird allein gefragt, was kein Peyn seye.**

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Noviss. p. 3. A. 19. schreibt folgendes von den bösen Geisteren: **Ein solche Peyn ist es, die Teuffel zu sehen, daß ein jeglicher Mensch vil lieber in heisses Feur sich stürtzen, als selbe nur einen Augenblick ansehen wurde.** Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja vil heilige Vätter seynd der Meynung, daß wann ein Mensch einen Teuffel sehen solte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schröcken dahin sterben wurde.

Exempel.

Ein Ertz-Hertzog aus Oesterreich, Leopold mit Nahmen, begehrte von einem Schwartz-Künstler, er solle ihm den bösen Feind sichtbarlich vorstellen. Der Schwartz-Künstler sagte, er könte und wolte es zwar thun, er seye aber so abscheulich, daß ihn kein Mensch ohne Lebens-Gefahr anschauen könne. Als nun der Hertzog nichts desto weniger solchen kurtzum sehen wolte, ist er auf die Beschwörung des Schwartz-Künstlers vor ihm erschinen, aber in einer so entsetzlichen Gestalt (welches GOtt zur Straff seines Fürwitzes zugelassen) daß der Hertzog vor Schröcken als tod nidergefallen, in das Beth getragen) alsobald gestorben ist. Beyrlinck Theatr. Vitæ humanæ v. Dæmon.

In dem Leben der seeligen Catharina von Genua ist zu lesen, daß in ihrer letzten Kranckheit GOtt zu Vermehrung ihrer Verdienst zugelassen,

daß ihr der böse Feind sichtbarlich erschinen, der ware aber so abscheulich, und in einer so erschröcklichen Gestalt, daß sie kurtz vor dem Tod gesagt, sie wolte sich lieber in ein Feur, so dem höllischen Feur gleich wäre, stürtzen, als den bösen Feind noch einmahl in so häßlicher Gestalt ansehen.

Es sahe auf eine Zeit die Heil. Catharina von Senis auch einen bösen Feind, so ihr so erschröcklich vorkommen, daß sie sagte, ehe sie noch einen bösen Feind sehen wolte, wolte sie lieber GOtt zu Ehren mit blossen Füssen über einen mit glühenden Kohlen bedeckten Weeg biß auf den jüngsten Tag wandern. In vita.

Was ist aus disem zu schlieſſen?

Da gedachter Hertzog in Ansehung des Satans solchen Schröcken eingenommen, daß er alsobald gestorben; die seelige Catharina von Genua aber sich verlauten lassen, daß sie lieber wolte in ein Feur springen, als noch einmahl den bösen Feind sehen; und die Heil. Catharina von Senis sich gar anerbotten, lieber auf einer Glut biß auf den jüngsten Tag mit blossen Füssen zu gehen, als daß sie noch einmahl solte ansichtig werden des Satans. Ach! was wird dann dises denen Verdammten nicht für eine unbeschreibliche Peyn bringen, indeme sie nicht nur einen, sondern unbeschreiblich vil solche graußlichiste und abscheulichiste Teuffel immer und ewig anschauen müssen? Ja bey ihnen, mit ihnen, und unter ihnen ihre Wohnung haben? ihrer Plag sagt der Prophet Michäas 1. ist kein Rath.

Haben die Verdammte an allen fünff Sinnen eine Peyn zu leyden?

Ja, weilen dieselbe zu Vollbringung der Sünden gedienet, und also je mehr der Sünder die fünff Sinn mißbrauchet, und mit selben GOtt beleydiget hat, je grösser wird auch dort in der Höll die Straff seyn, und je mehr wird er dort an den fünff Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leyden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichsten bösen Geisteren, wie vernommen, sondern auch an denen vier anderen Sinnen.

Worinnen bestehet die Peyn des Gehörs bey denen Verdammten?

Indeme, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche grosse Geschrey, Wimbslen, Weinen, Heulen und Lamentieren so viler Millionen Verdammten, wie auch die grausamiste Lästerungen der Teuffel und der Verdammten wegen des unversöhnlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. Einen jeden, sagt der Prophet Jeremias, der es höret, werden die Ohren erthönen.

Exem-

Exempel.

Ein Fürst pflegte seine Unterthanen sehr zu pressen, zu unterdrucken, und übermäßig zu beschweren, wie auch nur dasjenige zu lieben, was seinem schändlichen Maden-Sack angenehm ware: diser erkranckte, und als einer seiner Cammer-Diener zu Nachts wachete, wurde er im Geist verzucket, und sahe, daß sein Herr der Fürst für GOttes Gericht citiert, und schwerister Sünden halber hart angeklagt wurde, wie dann derentwegen das Urtheil über ihn der ewigen Verdammnuß gefället worden; Derohalben er eylends von vilen Teufflen hinweg gerissen, und für den Lucifer geführt worden, der ihm mit seinem allergräußlichisten Angesicht den Kuß gegeben, sprechend: Kein Frid seye mit dir in Ewigkeit. Der Lucifer kehrete sich darauf gegen den Teufflen, sprechend: Diser hat im Leben einen sonderbaren Lust gehabt zu baden, darum führet ihn ins Bad. Darauf sie ihn an ein Orth geführt, und mit ihren teuffliſchen Klauen also grausam gekratzet haben, daß das Blut allenthalben häuffig über ihn geloffen; nach welchem schöpfften sie in etlichen Geschirren Feur, und gossen es über ihn ab. Nach diser Baad-Cur ward er auf Befehl des Lucifers in ein Beth geführt, so voll ware der abscheulichisten Krotten und Schlangen. Widerum befahle der Lucifer, sie solten ihm zu trincken geben einen Becher voll des Göttlichen Zorns, und sie brachten ein Geschirr voll von höllischem Feur und Schweffel, so sie ihme eingegossen. Es ist genug, sagt darauf der Lucifer: weilen er aber auch gewesen ein Liebhaber der Music und des Seiten-Spihls, wohlan! so machet ihm auch eines auf. Und sihe, die Teuffel kamen mit zwey gantz glüenden Trompeten, und blasseten ihm in die Ohren so vil Feur hinein, daß der Rauch und Flammen ihme aus den Augen, Nasen, und Maul heraus geschlagen. Folgends befahle der Lucifer, er solle ein Liedlein singen. Was solle ich singen, antwortete der Verdammte, als diſes erbärmliche Gesang: Vermaledeyt seye der Tag, da ich ſgebohren ward. Ist noch nicht genug sprach der Lucifer, singe ein besseres Gesätzlein. Worauf der Verdammte verflucht seye auch mein Vatter, von deme ich gebohren und verflucht meine Mutter, die mich getragen. Ist noch nicht genug erwiderte der Lucifer, singe noch besser: Ey! so seye GOtt selbst verflucht, der mich erschaffen. Das ist, sagt Lucifer, was ich verlangt habe. Nun wohlan, so führet ihn jetzt an sein Orth, welches er wohl verdienet hat. Darauf die Teuffel ihn geführt zu einem feurigen Brunnen, und ihn hinabgestürtzet haben, welches ein solches Krachen verursacht hat, daß man hätte meynen sollen, die gantze Welt gehe zu grund. Ab diſem Getöß ist der Kammer-Diener erwachet, und als er zu seines Herrn Beth kame, fande er ihn tod. Joh. Maj. in Spec. Exempl. v. Infernus.

In wem bestehet die Peyn des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt dem hochmüthigen König Antiochum unversehens gestrafft mit einer abscheulichen Kranckheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dises ein so unausschrechlichen Gestanck, daß bey dem König niemand konte und wolte bleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so grausamen Gestanck, was wird erst in der Höll, wo so vil Millionen Leiber bey einander? wo alles voll Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein so abscheulicher Rauch von Schweffel, Pech, verbrannten Leiberen, und dergleichen? **Von ihren todten Leiberen wird ein grosser Gestanck aufsteigen,** sagt der Prophet Isaias 34. Ja der Heil. Seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß, wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf dise Welt solte gebracht, und nidergelegt werden, der Lufft also von seinem gifftigen Gestanck eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herab fallen müßten.

Exempel.

Zwey gute Bekannte machten einen Pact unter einander, daß, wer aus ihnen zweyen solte vor dem anderen sterben, derselbe dem Lebendigen erscheinen, und von seinem Stand ihm Nachricht geben solte. Einer aus disen wird ein Mönch, der andere aber begabe sich in die Welt, und wanderte den Weeg des Verderbens, starbe aber bald, und erschine disem seinem Cameraden im Closter in gantz erschröcklicher Gestalt, und mit Flammen umgeben. **Nun sihe mich, sprach er, ich halte mein Wort: ich bin dein Camerad, und bin allbereit gestorben, aber ewig leyder! verdammet. Damit du aber ein wenig erfahrest, was ich leyde! so nimme solches aus disem ab:** Da er dises redete, fassete er ein Tröpfflein seines Schweiß mit dem äusseristen seines Fingers von seiner Stirn, und warffe es auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus disem Tröpfflein Schweiß ein solcher unerträglicher Gestanck, und abscheulicher Dampff, daß nicht allein diser Religios ohnmächtig worden, sondern es hat sich diser böse Geruch also ausgebreitet in dem Closter, daß alle Geistliche im Closter augenblicklich erwachet, dem Gestanck zugangen, und endlich disen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht ligend angetroffen, welcher, nachdem er sich wider erhohlet, den Verlauff erzehlet hat: wie dann dise Geistliche insgesambt das Closter etliche Tag wegen dises unbeschreiblichen Gestand nicht bewohnen können. P. Manni Soc. JEsu. Wann dann ein eintziges Tröpfflein Schweiß eines Verdammten ein Closter unbewohnt gemacht, wie unerträglich wird seyn

in

in der Höll wohnen unter so vil Unrath, unter so vil Würm, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen Wust!

Worinnen bestehet bey denen Verdammten die Pein des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigne Belohnung seyn wird für die jenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indeme eine fünffte Essentz gleichsam der wohlgeschmackesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Pein auch seyn werde für die jenige Verdammte, so im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dises für ein Pein? **Sie werden Hunger leyden** wie die Hund, sagt David Ps. 58. Endlich aber zwar ein Speiß genieſſen, so jedoch kein andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Tranck aber belangend, sagt der Heil. David Ps. 10. **wird Feur und Schwefel ihres Kelchs Theil seyn.**

Exempel.

Cæsarius l. 12. de Mirac. 8. meldet, daß gewesen ein Soldat, so sich mit ungerechten Gut sehr bereichet, und seinem Sohn vil Güter hinterlassen hat. Einstens nächtlicher Weil hörete man ein starckes Klopffen an der Haußthür, wo diser Soldat gewohnet: der Diener eilete zur Thür, selbe zu eröffnen, fragte aber vorhero, wer der jenige seye, der begehrte eingelassen zu werden? Der darauſſen ware, sprach: **Mache auf, dann ich bin der Herr** diſes Hauſes. Der Diener diſes hörend, wurde zornig, und sprach: **Trolle dich von dannen, dann der Herr diſes Hauſes ist bereits gestorben.** Als nun diſer zu klopffen verharrete, der Diener aber die Thür zu eröffnen ihm nicht getrauete, sagte endlich der Todte: **Weilen dann du mir nicht wilst aufmachen, so sage meinem Sohn, daß er bey diſer Porten die Speiſen finden werde, von denen ich mich in der Höll nähre.** Folgenden Tag fande man an der Thür angehefftet ein grosse Menge der Schlangen, grauſamiſte Krotten und Scorpionen.

Worinnen bestehet bey denen Verdammten die Pein der Berührung?

Weilen der Mensch vilfältig sich unterstehet seine Händ und Aermb nach ungerechtem Gut auszustrecken, oder sich offt schwerlich verſündiget mit schändlichen Antaſtungen, so wird er auch deſſentwegen dort in der Höll sonderbar grosse Peinen ausstehen müſſen, wie der Prophet Jeremias Thren. 3. c. 3. sagt: Er, GOTT nemlich, hat Feur in die Gebein geſchickt. Wie groß aber diſe Pein seyn werd, ist aus folgenden Exempel zu ermeſſen.

Exempel.

Vinc. Belluacensis in spec. Hist. l. 25. c. 29. schreibet, daß zwey Jüngling eine grosse Gemeinschafft mit einander gepflegt, deren einer sehr fromm, der andere aber sehr lasterhafft gelebt, sonderbar mit unkeuschen Antastungen, und was dergleichen Schandthaten mehr waren; und ob zwar der fromme Jüngling disen seinen bösen Cammeraden offt von disen Sünden abmahnete, und auch bate, abzustehen! konte er doch nichts verfangen. Ja diser böse Jüngling kame endlich so weit in die Sünden hinein, daß er sogar an kein künfftiges Leben glaubte. GOtt forderte disen bösen Jüngling von diser Welt ab; vor dem Tod aber begehrte diser fromme Jüngling, er solle ihm erscheinen nach dem Tod, und ihm Nachricht geben, wie es ihm dort ergehe: der Sterbende versprache solches nur schertzweiß, dann er an kein künfftiges Leben glaubte, aber durch göttliche Zulassung erschine er bald nach dem Tod disem seinem Cammeraden gantz feurig, und kündigte ihm an, daß er ewig verdammet, und damit er ein wenig ihme könne einbilden, was er in der Höll seiner Laster halber für eine erschröckliche Pein ausstehe, solle er seine Händ ausstrecken: Als nun diser seine Händ ausgestreckt, liesse dieser Verdammte ein eintziges Tröpflein von seinem Schweiß darauf fallen, welches augenblicklich wie ein Pfeil durchgedrungen, und solche Schmertzen dem frommen Jüngling gebracht, daß er in Ohnmacht nidergesuncken.

Haben die Verdamte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja, also sagte der H. Job 24. Vom Schnee-Wasser solle er, der Verdammte, übergehen zur überschwencklichen Hitz. Es sagt auch der grosse Kirchen-Vatter der H. Augustinus: **Die zwey allergröste Peinen seynd dise, ein unleydentliche Kälte, und die Hitz des unaussprechlichen Feurs.** Wird also denen armseeligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost, grosses Schaudern und Zitteren, bald hierauf aber kommet eine grosse Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müssen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf die unaussprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peinen, und auch dises sagt: **Da wird seyn Heulen und Zähnklapperen**; nemlich aus einer grossen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähnklappern.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeiget worden, und er sahe unter andern, daß auf einer Seiten nichts als Feur ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indeme allda ein erschröcklicher Schnee,

Eiß

Eiß und Kälte, saunt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworffen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine grosse Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eißkalte Wasser hinein sprangen, bald wider, nachdem sie allda keine Linderung gefunden, in die Feurs-Flammen zuruck lauffeten. Ven. Beda in Hist. Ang. l. 5. c. 13.

Gibt es in der Höll auch eine Finsternuß?

Ja, weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Stern leuchten: folglich muß in der Höll seyn Finsternuß. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feur brennet, und zugleich leuchtet, ist doch gantz anderst beschaffen das höllische Feur, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Dise Finsternuß in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und heissete: **werffet ihn in die äusseriste Finsternuß, allda wird seyn Heulen und Zähnklapperen.** Von diser grausamen Pein der Finsternuß meldet auch der Heil. Job. 10. da er von der Höll also spricht: **Ein Erden des Jammers und der Finsternuß, so mit der Dunckelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo kein Ordnung, sondern ein ewiger Greul sich findet.** Ach! erachte demnach, was dise Finsternuß denen Verdammten für ein unaussprechliche Pein verursachen werde? Ach! wie schwer fällt einem Krancken die Nacht; und wie schmertzlich wartet er, bis die liebe Sonne mit ihrem Licht wider hervor brichet? der Krancke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann denen Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternuß wandlen!

Exempel.

Es schreibet P. Benignus Kybler S. J. L. Mors in Olla, daß vor wenig Jahren in dem Königreich Böhmen ein vornehmer, doch sehr ungerechter Beamter mit Tod abgangen. Da man nun bey dem Leichnam, wie es bey den vornehmen Leuten zu geschehen pflegt, psallierte, und alle Anstalten zur Begräbnuß gemacht wurden, auch die Befreunde, als Kläger, beysammen waren, stunde der Todte aus seiner Todten-Bahr auf, gehet hinauf in die Stuben, und stellet sich mitten unter die Klag-Leut hinein; dise voll Schröckens lauffen auf und darvon, einer allein blibe, und beschwörte den Todten mit den Worten des König Davids Psal. 150. **Ein jeder guter Geist lobet GOTT den HERRN.** Worauf der Todte antwortete: **Ich nicht, ich in alle Ewigkeit nicht. Warumen das?** fragte der an-

dere, bist du dann verdammet? ja, sagte der Todte mit entsetzlicher Stimm, verdammt bin ich, und die Ursach meiner Verdammnuß ist mein Geld-Geitz und Ungerechtigkeit, weilen ich meine Unterthanen gar zu hart gehalten, gepreßt und gedrucket, auch vil ungerechtes fremdes Gut an mich gebracht, und mir zugeeignet habe; O wehe mir! Hierauf erhebt sich ein grosser Sturm-Wind, nimmet den Todten bey der Mitte, tragt ihn zum Fenster hinaus, und setzt ihn in dem Hof nider; da stunde er, und sahe noch einmahl mit den Seufftz-Worten, ja mit erbärmlichem Geschrey den Himmel an, und sprache: O schönster Himmel! O schönste Sonn und alles Gestirn, jetzt habe ich euch das letztemahl gesehen, und werde euch in alle Ewigkeit nicht mehr sehen. Dises redend, verschwunde er augenblicklich; wohin er aber gefahren seye, lasset sich aus seiner eigenen Bekanntnuß erachten.

Warum straffet GOtt die Verdammte mit der Finsternuß?

Es sagt der Heil. Geist Sap. 11. Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestraffet. Weilen der Sünder im Leben die Finsternuß liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternuß gestrafft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden, indem sie Holtz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbetten? Ists nicht eine Blindheit bey den Juden, indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon kommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey denen Ketzeren, indem sie gleichsam gantz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der Catholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? und was ist es anderst als eine grosse Blindheit bey allen anderen Lasteren? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschafft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürffte niemand kein gutes Wort verleihen, er seye mehr, als andere. O Blindheit! was ist es nicht für eine Finsternuß und Verblendung bey dem Geitzhals? indeme er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Gut, auch sich manchesmahl nicht scheuet das ungerechte Gut unter sich zu bauschen, da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgibt, und er alles hier im Stich lassen, und dort bey GOtt derentwegen strenge Rechenschafft ablegen muß. Noch eine grössere Blindheit ist bey dem Laster der Unzucht, indeme solche geniessen hier einen kurtzen Wollust, da sie doch wissen, daß dises Laster dort nach sich ziehe eine ewige Straff. Und also zu reden von all andern Lasteren; weilen dann der Sünder hier also liebet die Finsternuß, und das wahre Liecht nicht erkennen will, ist billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: Werffet ihn in die äusseriste Finsternuß.

Was

Was quälet noch die Verdammte?

Neben andern Peinen ist auch dise, daß sie ihr Gewissens-Wurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was ist dises für ein Wurm?

Nach Zeugnuß des Heil. Sophronii in prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, so unter andern einstens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynete, wo er gangen oder gestanden, er sehe dises Kind vor ihm, ihn kläglich fragend: **Warum hast du mich umgebracht?** Er beichtete die Sünd, er verrichtete andere grosse Buß-Werck, ja er gienge sogar in eine Einöde, lebte auf das strengist, aber alles dises ware umsonst, bis er sich endlich selbst vor Obrigkeit angezeiget, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch denen armseeligen Verdammten, wo sie immer seynd in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissens-Wurm, und bestehet diser nagende Gewissens-Wurm in deme, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnuß ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie böβlich sie im Leben gehandlet, wie leicht sie hätten den Himmel gewinnen können, welchen sie aber nunmehr in alle Ewigkeit verschertzet, sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet, bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leyden müssen; und was entstehet bey disen armseeligen Geschöpffen aus disem? ein lauteres Wüten, Raserey, und Verzweiflung: **Ihr Wurm stirbt nicht**, sagt Christus Marc. 9. Dises hat betrachtet der Heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen in seinen Rhytmis, auch unter anderen dise schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum.
Talis esset utinam finis impiorum!

Zu Teutsch:

O Vieh! daß du unvernünfftig,
Für glückseelig man dich schreibt:
Von dir lebet nichts inskünfftig,
Leib und Seel miteinander bleibt;

Ihr seyd hin, als nie gewesen,
Leydt verstorben keine Pein:
Ach! könt auch das End der Bösen
Und Gottlosen also seyn!

Werden vil Menschen verdammet?

Ja, weilen Christus selbst sagt Matth. 20. **Vil seynd beruffen, aber wenig auserwählt.** Und hat man sich über dises nicht so fast zu verwunderen, weilen auf der Welt unzahlbar vil Heyden und Ketzer zu finden, welche in allweg die schweriste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel, ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter denen Catholischen Christen ebenfalls vil verdammet werden, hauptsächlich wegen zweyer Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vilfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerechten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. stirbt zu Paris ein vornehmer Doctor und Cantzler, Philippus mit Namen, den jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Ertz-Bischoff allda Guilielmus mit disem Cantzler grosse Gemeinschafft gepflogen, und ihn unter anderen in seiner letzten Kranckheit offt heimgesucht, also bate er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Uber ein Monath nach dem Tod des Cantzlers, da eben der Ertz-Bischoff dem Studieren oblage, erscheinete ihm diser verstorbene Cantzler gantz feurig und höchst bestürtzt. Der Ertz-Bischoff fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? Ich, antwortete der Verstorbene, meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen, mache dir zu wissen, daß ich der Hoffart und der Unkeuschheit halber ewig verdammet seye. Der Ertz-Bischoff ware höchst bestürtzt, und fragte, ob dann kein Mittel ihm zu helffen? In der Höll, sagt der Verstorbene, ist keine Erlösung. Dises möchte ich wissen, sagt der Verstorbene, wie lang ist es her, daß ich gestorben bin? Der Ertz-Bischoff sagte, daß eben dises der dreyßigste Tag seye. Worauf der Verstorbene dreymahl seufftzend geruffen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armseelige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der jüngste Tag vorhanden, und solten erst dreyßig Tag von meinem Tod an verflossen seyn? Der Ertz-Bischoff fragte zum Beschluß

schluß, ob vil verdammet werden? Der Verstorbene antwortete: Gleichwie zu Winters-Zeit offt häuffig die Schnee-Flocken vom Himmel fallen, also häuffig fliegen in die Höll herab die Seelen der Menschen. Worauf der Geist mit grossen Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadrages. conc. 14.

Warum schicket GOtt nicht öffter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vatter Abraham um ein Tröpflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte jemand abschicken zu seinen fünff Brüderen, ihnen seinen unglückseeligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dises unglückseelige Ort, in die Höll kommen. Was sagte Abraham: **Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselbe hören.** Der Prasser sprache: **Nein, Vatter Abraham; sondern wann jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun.** Abraham sprache: **Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon jemand von den Todten auferstehete.** Durch dises wird uns angezeiget, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht von der Höll ertheilen, sondern wir sollen fleißig anhören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Genügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Was ist das beste Mittel der Höll zu entgehen?

Es hat mit vilen Menschen eine Beschaffenheit wie mit denen Vöglen, wann die Schaar Vögel vorhanden, und gählings der Stoßvogel einen unter ihnen hinweg führet, erratteren und erschröcken alle. Wie lang währet dise Forcht? eine gantze kleine Zeit, da seynd sie wider lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: Also gleicher gestalten, wann wir gählings eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den grossen Peinen allda einen Gedancken schöpffen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dises her? weilen wir nemlich von den höllischen Peinen nur obenhin einen Gedancken schöpffen, und selten selbe recht zu Hertzen fassen. Dessentwegen sagt der H. David Psal. 54. **Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen.** Der Heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öffters in die Höll mit ihren Gedancken

hinab

hinab steigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als feheten sie gleichsam alles mit Augen, die Höll, und die Peinlichkeiten allda recht vorbilden. Keiner aus jenen Menschen, sagt der H. Chrysost. Homil. in 1. ad Thesal. der die Höll vor Augen hat, wird in die Höll fallen, und keiner wird der Höll entfliehen, der sie verachtet, und in den Wind schlagt. Ja, die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sondern ist auch ein vortreffliches Mittel, wormit man gantz leicht die zeitliche Creutz und Transalen überwinden kan.

Exempel.

Der H. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glüendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feur-Ofen brennen müssen. In vita.

Der H. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Closter einen Koch gekennet, welcher bey dem Feur sehr offt weinend gesehen worden. Als er einstens um die Ursach dessen gefragt wurde, sagte er: So offt ich dises Feur ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feurs, und kan ich der Verdammten elenden Zustand nicht genug beweinen. S. Joh. Clim. gradu. 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zellen immer schläfferig, und dem Müßiggang ergeben, und da er num Achillem einen frommen Alt-Vatter fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Alt-Vatter: Dises ist die Ursach weilen du bishero so wenig behertziget hast die künfftige Hoelle, so wir hoffen, und auch nicht die zukünfftige Pein, so wir förchten. Dann, so du dise wurdest behertzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zellen bleiben, und solltest du darin bis an den Halß unter den Würmen sitzen. In vitis Patr. l. 5. §. 107.

Ein Einsidler wurd von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. Was that er? Er hielte seinen Finger so lang hinzu zu einer brennenden Kertzen, biß ihm das Fleisch herabgetropffnet, um zu probieren, ob er der Gailheit zu Lieb das höllische Feur leyden könte. In vitis PP. l 5.

Der Heil. Hieronymus hat sich begeben in die allerwildiste Einöden, hat da vil Jahr unter den Drachen, Löwen und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengist allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Lebens, sagte er: Aus Forcht der Höllen hab ich mich in einen solchen Kercker eingesperret, und zu einer solchen Buß verurtheilet. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

Die Heil. Catharina von Senis gosse ihr einstens im Bad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab, und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beicht-Vatter erzehlet) nicht den mindisten Schmertzen hierob empfunden,

aus

aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schwefel-Bach seyn müste. In vita.

In dem Closter Albana, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnte in einer Höhle ein Mönch, Nahmens Olympius, welcher gefragt wurde, wie er die grosse Hitz, und vile der Mucken desselben Orts gedulten könne? Er sagte: **Dises alles leyde ich, damit ich von denen ewigen Peinen ledig seye, denen Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feur auszulöschen.** In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad Tartara, non ut urare flammis
Sed mente flammas pensita, ut exeas ab illis.

Zu Teutsch:

Steigen must du in die Höll hinab,
Nicht, daß du solteſt brinnen;
Sonder die Höll im G'müth stets hab,
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwantzigste Discurs
Von dem Himmel.

Was ist der Himmel?

DER ist derjenige Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.

Wo ist dasjenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worin bestehet hauptsächlich dise Freud?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOTT nicht anschauen?

Nein, weilen GOtt ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedancken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOtt ist das allerhöchste und unendliche Gut, mithin ihn ansehen bringet ein unbeschreibliche grosse Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der heilige Augustinus c. 7. Soliloq. schreibet, daß die Heilige GOttes, indeme sie GOtt

ewig ansehen, geniessen ein lebendigmachendes Leben, ein ewiges und ewig-seeliges Leben; wo Freud ohne Leyd, Ruhe ohne Arbeit, Ehr ohne Angst, Reichthum ohne Verlust, Uberfluß ohne Abgang, Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verweesenheit, Seeligkeit ohne Trübsal ist. Dises allerschönste Angesicht GOttes als der heilige König David nur ein wenig im Geist ansahe, ruffte er Psal. 41. voller Begierd auf: **Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** Eben diser heilige König spricht seufftzend Psal. 119. **Wehe mir, daß mein Pilgerschafft so lang sich verweilet!** Der Heil. Paulus, nachdem er in den Himmel verzuckt, und des Göttlichen Angesichts nur ein wenig ansichtig worden, sagte er 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, es ist auch in keines Menschen Hertz gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.**

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihm besessenen Person beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für ein grosse Freud geschöpffet werde aus Ansehung des Göttlichen Angesichts, sagte er dises: Wann der grosse Himmel solte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer seyn solte Dinten, und alle Stern seyn solten Doctores zu Paris, und alle Stroh-Hälm solten verändert werden in Schreib-Federen, so werden doch alle dise Doctores weder beschreiben, noch mit der Zung können aussprechen die Freud, so die Heilige GOttes geniessen im Himmel aus Ansehung des Göttlichen Angesichts. Joan. Herold in Promptuario Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufftzen; aber darvon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dises können wir nicht. Dessentwegen Christus, so er in der Heil. Schrifft den Himmel uns vorstellet, stellet er selben nur vor Gleichnuß-weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgnen Schatz, einem guten Perlein, Kleinod, Abendmahl, Hochzeitlichen Fest ꝛc. Oeffters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten, daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: Er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wollusts: Er nennet den Himmel ein Hauß seines Vatters, darinnen vil Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchsten Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: Er nennet endlich den Himmel eine grosse Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOtt selbst ist, wie er zu seinem getreuen Die-

ner

ner Abraham gesprochen. Gen. 15. Ich werde seyn dein überaus grosser Lohn.

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sonder darnach der Mensch auf Erden vil Gutes gewürcket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn im Himmel.

Es sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es geniessen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß der jenige, so ihm Leben mehr Gutes gewürcket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klarer ansihet, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein grössere Freud und Ergötzlichkeit geniesset, als ein anderer, so nit vil Gutes gewürcket.

Entstehet aber unter den Heiligen GOttes dessentwegen kein Eyfersucht oder Mißgunst?

Auf kein Weiß: Es wird, sagt der Heil. Augustinus in Joann. kein Mißgunst wegen der ungleichen Klarheit seyn, dieweil in allen die Einträchtigkeit der Liebe herrschen wird. Nemlich, gleichwie wann ein Vatter mehr Söhn hat, und alle gleich gekleidet, der Jüngere dem Alten nit neydig ist, daß er mehrer Tuch bey seinem Kleid hat, als er; dann er weiß, daß es also seyn muß: Also ist auch kein Heiliger dem andern, so im Himmel ein grössere Freud und Glory geniesset, derentwegen mißgünstig, massen er weiß, daß ein jeder geniesse, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch Wissenschafft, wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wissen und sehen sie dises in GOtt gleichsam als in einem Spiegel, sonder es werden ihnen auch andere verborgniste Geheimnussen von GOtt offenbahret. Nebenzu ist der Verstand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnuß ohne Vergessenheit, die Gedancken ohne Ausschweiffung ꝛc.

Wie ist der Himmel formiret und gestaltet?

Der Heil. Johannes Apoc. 11. sagt, daß der Himmel formiret seye, wie eine Stadt. Das Pflaster, sagt er, diser Stadt ist pur lauter Gold und zugleich durchsichtig wie Crystall. Ach! was muß dises für eine Schönheit seyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur seye wann, ein Stadt mit schönen Kisel-Steinen, die Fürstliche Palläst aber mit weissem und rothem Marmel seyen ausgepflasterer; was solle dises Kinderspihl seyn, die

himmlische Stadt Jerusalem ist mit dem puristen Gold ausgepflasteret, und wie Crystall durchsichtig, also zwar, daß sich die Heilige GOttes auf disem Pflaster, wie in einem Spiegel ersehen können. Und ob zwar andere Pflaster mit der Zeit vertrümmeret werden, und zermoderen, wird doch das Pflaster diser himmlischen Stadt vest stehen, und stehen bleiben in Ewigkeit.

Wie vil hat die himmlische Stadt Jerusalem Porten;

Der Heil. Johannes an obiger Stell sagt, daß dise Stadt viereckt, und mit zwölff Porten, so von unterschidlichen und köstlichen Edelgesteinen ausgehauen, versehen seye. In diser Stadt ist ein ewiger Tag, und werden alle Gebäu von innen und aussen auf das schönste erleucht, nicht von Sonn und Mond, sondern von den seeligen Leiberen der Auserwählten, welche gläntzen, wie die Sonn. Das helliste Liecht aber empfanget der Himmel von dem glorificierten Leib Christi, wie abermahl bezeuget der Heil. Johannes Apoc. 21. sprechend: **Sein Licht, des Himmels, ist das Lamm.**

Was seynd in der himmlischen Stadt Jerusalem für Häuser und Palläst?

Daß im Himmel vil Häuser und Palläst, sagt Christus selbst Joh. 14. **In dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungen.** Doch ist nicht zu gedencken, daß dise Wohnungen, Häuser und Palläst dahin angesehen, damit etwann die Heilige GOttes vor Regen, Wind, Hitz, Kälte sicher, oder damit etwann die Rauber und Dieb ihnen nicht können schaden; nichts dergleichen ist im Himmel zu finden, sonder ein jeder Heiliger wird seinen eigenen Pallast haben, weilen es also die Würdigkeit der Personen erforderet, und wie die Lehrer sagen, damit der Lust der Heiligen desto grösser, sie einander, also zu reden, heimsuchen, ihre Schätz und Reichthumen einander weisen und zeigen können, ꝛc. Wann wir die Sach nach unserer Blödigkeit erklären wollen, wie nemlich auch die äusserliche Sinn des Menschens ihre Freud haben werden.

Seynd die Häuser und Palläst im Himmel groß?

P. Drexelius l. 2. de Cœlo c. 8. §. 2 und vil andere Lehrer seynd der Meynung, ungeacht im Himmel eine unbeschreibliche Menge der Heiligen GOttes sich befindet, und ein jeder sein Wohnung hat, daß doch eines jeden auch mindisten Heiligen GOttes, Pallast und Wohnung, so vil Platz und Raum innen habe, als gantz Europa ist; daß man also billich vor Verwunderung kan und solle aufschreyen mit dem Propheten Baruch c. 3. **O Israel! wie groß ist das Hauß GOttes, und wie weit**

schichtig der Platz seines Eigenthums. Er ist groß, und hat kein End, hoch und unermessen.

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr sündigen?

Nein, weilen sie durch Anschauung GOttes in der Liebe gegen GOtt also entzündet werden, daß sie sich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr absänderen können. Ja eben dise Lieb, mit welcher sie gegen GOtt angeflammet seynd, verursachet, daß sie GOtt ewig loben und preisen, wie schön sagt der Heil. David Psal. 83. Seelig seynd O HERR! die in deinem Hauß wohnen; sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Ist nichts im Himmel, so die Heilige GOttes betrüben könte?

Nein, dort ist alles Guts ohne alles Ubel, sagt der Heil. Augustinus Soliloq. c. 35. Wie könte sie dann etwas betrüben?

Solten sie nicht betrübt werden, wann z. E. ein Kind sihet, daß sein Vatter oder Mutter verdammet?

Die Böse, sagt der Heil. Anselmus L. de similitud. **werden von GOtt und allen Auserwählten gehasset werden, daß ein Sohn so gar mit seinem Vatter kein Erbarmnuß traget, welchen er in den Peinen sihet.**

Werden die Auserwählte nicht eralten?

4. Reg. 5. wird gelesen, daß, nachdem der Naaman sich auf Befehl des Propheten Elisäi in den Fluß Jordan sibenmahl gewaschen, er gantz gesund worden, und sein Fleisch, sagt die Heil. Schrifft, ward wie das Fleisch eines jungen Kindleins. Deßgleichen schreibt Petrus Maffæus Hist. l. 11. daß gewesen ein Indianische Matron, so dreymahl eralter, und zum drittenmahl gantz schön und jung worden. Was ware es aber? sie ist endlich wider eraltet, und im Alter gestorben. Nichts dergleichen ereignet sich im Himmel: Dort, sagt der Heil. Augustinus in Soliloq. c. 35. **ist eine ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemahl eraltet, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die Schönheit nicht mehr erbleichet, wo die Freud nicht mehr weichet.** Und dessentwegen mahlet man die Engel allzeit in schöner junger Gestalt als schöne Jüngling mit Flüglen, da sie doch schon vor 6000. Jahr erschaffen worden, und also ja nicht mehr so jung, sonder schon bey 6000. Jahr alt seynd; sie

solten ja vorgestellet werden als alte Männer mit grauen Haaren? Nein: Im Himmel, sagt Augustinus, ist eine ewige Wohnung, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die schöne Jugend niemahl eraltet.

Gibts in dem Himmel auch ab einen schönen Paradeyß- und Lust-Garten?

Ja, dann hat GOtt für den Adam erschaffen das schöne Paradeiß, wie vil billicher ware, daß er für die Heilige GOttes, so weit würdiger und unvergleichlich mit GOtt vereiniget seynd, dann Adam, auch verordnet habe im Himmel einen Paradeiß- und Lust-Garten? In disem allerschönsten Paradeiß rauschen und fliessen nit allein durch die annehmlichste und klariste Waser-Bächlein, sonder es stehen allda dem Tausend nach in langer Ordnung die schönste Bäum. Diser Garten, sagt Rupertus in Gen l. 1. c. 41. ist ein Garten des Wollusts, ein anderer Himmel, einer solchen Witterung, daß weder Sommer noch Winter, weder Frühling noch Herbst, sondern ein unaufhörlicher Wollust, ein Garten voll der ewigen Lieblichkeit seyn wird. Von disem himmlischen-Paradeiß-Garten sagt der heilige Augustinus L. Medit. c. 22. allda seynd anzutreffen unverwelckliche Rosen, weise Lilgen, rother Saffran: da schwitzet es Balsam, es grünen die Wisen, es blühen die Felder, Bächlein des Hönigs fliessen entzwischen ꝛc.

Exempel.

Nachdem die heilige Jungfrau Dorothea zu Cäsarea in Capadocien Anno 304. gefangen worden, wurde sie in der Gefängnuß nit allein mit Fockeln gebrennet, und grausam geschlagen, sondern auch endlich, weilen sie den Christlichen Glauben nit verlassen wolte, zum Schwerdt verurtheilet. Disen Sententz nahme sie nit anderst an, als wäre sie in ihres Bräutigams Lust-Garten geladen worden. Ein Advocat Theophilus mit Nahmen, spottete der heiligen Jungfrauen, und sagte, sie solte ihm auch Rosen und Aepffel aus dem Garten dises ihres Bräutigams schicken, welches sie versprochen. Sie begabe sich zum Gebett, und ein Engel in Gestalt eines schönen Knäbleins bracht ihr die schönste Rosen und Aepffel, welches sie disem Advocaten dem Theophilo schickte. Theophilus hatte ein solches Wohlgefallen ab disen Rosen und Früchten, daß er ein Christ worden, und sich lassen wegen des heiligen Glaubens grausam martern, aus Begierd des edlen himmlischen Gartens, von dessen Früchten die Heil. Dorothea ihm ein Muster geschicket hat. Sur. 6. Febr.

Der Heil. Didacus wurde in seiner letzten Kranckheit in Himmel verzucket, welcher, nachdem er wider zu sich selbst kommen, etlichmal aufgeschryen: Ach! was für Blumen hat das Paradeiß! O! was für Blumen seynd im Paradeiß. In vita 20. Nov.

Höret

Höret man im Himmel auch eine Music?

Nachdem der H. Paulus bis in den dritten Himmel hinauf verzuckt worden, sagte er folgends 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen; noch ein Ohr gehöret; es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben.** Aus welchem leicht ist abzunehmen, daß dorten im Himmel auch die Ohren der Heiligen unaussprechlich werden erquicket werden; **Das Gehör wird sonderbar erlustiget durch das Gesang der Vögelein!** sagt der H. Bernardus Serm. 7. de SS. Apost. **noch mehr durch die süsse Melodeyen der Menschen; über alles aber durch die Zusammenstimmung so viler Instrumenten; was wird dann thun die Melodey so viler Heiligen und unzahlbaren Englen?**

Exempel.

Der H. Franciscus Seraphicus lage einstens sehr kranck, und litte ungemeine Leibs-Schmertzen: gählings erscheinete ihm ein Engel, so auf einer Geigen ein eintzigen Strich thate; nun ist dem H. Francisco diser Strich so annehmlich vorkommen, daß er meynte, er seye ein anderer Mensch, und die Schmertzen ihn gäntzlich verlassen haben. Worauf der Heil. Franciscus alsbald seine Brüder beruffen, dises ihnen erzehlt, und sie zum Lob GOttes wegen dises so grossen Trosts, mit welchen ihn GOtt gewürdiget, ermahnet hat. In vita. Wann ein eintziger Zug auf einer Geigen dises Engels so vil vermögt, was wird erst vermögen die gantze himmlische Music?

Ein frommer Religios konte nit fassen jene Wort des H. Davids Psal. 89. **Tausend Jahr seynd vor deinen Augen, wie der gestrige Tag, so vorbey gangen.** Bate also GOtt offt, er wolle ihn erleuchten, damit er fassen könne, daß dort im Himmel denen Auserwählten GOttes tausend Jahr fürkommen, wie uns hier auf der Welt ein Tag. Was geschicht? Einstens kame in der Zellen dises frommen Religiosen ein rares Vögelein, so ein Engel ware, und so lieblich sange, daß diser Geistliche seiner Lebtag nichts dergleichen gehöret. Dises Vögelein fliegt hinaus in den Wald, so nächst bey dem Closter ware, der Religios folget nach biß in den Wald; allda hörte er disem so lieblich singenden Vögelein zu, und ward also von der Lieblichkeit dises Vogel-Gesangs eingenommen, daß er gantz verzucket ware. Nachdem dises Vögelein ein und andere Stund, wie es disem Geistlichen geduncke, also unbeschreiblich schön gesungen, und endlich hinweg floge, gienge der Religios wider seinem Closter zu; er sahe aber, daß das Closter an den Gebäuen und andern veändert, er kennete keinen Geistlichen mehr, weder auch ihn jemand; er erzehlte den völligen Verlauff, daß er nemlich seye ein Religios dises Closters, er seye in den nächst gelegenen Wald von einem

Vöge-

Vögelein hinaus geführt worden, und habe das Vögelein so lieblich angefangen zu singen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber gedunckte ihn, es habe dises Gesang über ein und andere Stund nit gedauret, mithin stelle er sich wider im Closter ein. Man schluge nach in den Bücheren, und fande, daß vor 300. Jahren ein Religios, also und also mit Nahmen, seye hinweg kommen, ohne daß man konte wissen wohin? und befand sich, daß es eben diser fromme Religios gewesen, den GOtt durch dises Vogel-Gesang gelehret, wie wahr seye, daß dort den Auserwählten tausend Jahr seyen, wie uns auf der Welt ein Tag. Diser fromme Religios wird in das Closter wider aufgenommen, wird aber alsbald kranck, empfangt die H. Sacrament, und stirbt gottseelig. Spec. Exempl. Distinct. 9. Exempl. 95.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu essen, und zu trincken, wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes geniessen keine leibliche Speiß und Tranck, wie wir auf der Welt pflegen, und unsern Maden-Sack immer mit Essen und Trincken anfüllen; dann dises ein Zeichen einer Unvollkommenheit: sonder die Auserwählte werden durch Anschauung GOttes mit so grosser Süßigkeit und Wollust ersättiget, daß diser Wollust allen Wollust an Essen und Trincken unvergleichlich übertrifft. Nebenzu, so sagen vil Lehrer insgemein, daß aus Ordnung GOttes auf denen Zungen der Auserwählten immer lige eine Feuchtigkeit, so einer solchen Lieblichkeit ist, daß sie alle Süß- und Lieblichkeit der allerköstlichsten Speisen und Getränck diser Welt unendlich übertreffet; Sie werden truncken werden von der überschwencklichen Fülle deines Hauses, und du wirst sie träncken mit dem Bach deines Wollusts, sagt der H. David Psal. 35.

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß der reiche Prasser in der Höll zu Abraham gesprochen: Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke, und kühle meine Zung; dann ich leyde grosse Pein in diser Flamm. Aber Abraham hat ihm solches abgeschlagen. Warum dises? Was soll es seyn um ein Tröpflein Wasser? Nebenzu ist sich zu verwundern, warum diser Verdammte nur begehrt ein Tröpflein; was solte ein Tröpflein Wasser auf einer von dem höllischen Feur ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können? Die Lehrer sagen, sonder ein Tröpflein von der himmlischen Süßigkeit und Freud; weilen er wußte, daß selbe so groß, daß hierdurch ihm sein höllische Pein wurde ausgelöscht werden. Die Anschauung GOttes ist so erfreu-

lich

lich, daß, wann einer in der Höll GOtt anschauete, er durchaus keinen Schmertzen empfände, sagt der H. Bonav. Serm. 7. de Apost.

Werden auch die Heil. GOttes im Himmel einander sehen?

Ja, in allweg werden sie nicht allein GOtt anschauen, sonder auch alle Auserwählte und alle H. Engel werden einander sehen.

Wird dises einem Auserwählten im Himmel eine Freud und Erquickung bringen?

Ein grosser Liebhaber der Mutter GOttes tragte lange Zeit ein grosses Verlangen, weilen sie genennet wird die Allerschönste, selbe zu sehen; dises versprache sie ihm durch einen Engel, doch liesse sie ihm auch darbey andeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zufriden. Als ihm nun auf eine Zeit die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes erschinen, sahe er selbe nur mit einem Aug an, das andere aber verschlosse er, damit er nicht völlig blind würde. Da diser Jüngling sahe die unaussprechliche Schönheit Mariä, eröffnete er auch das andere Aug, so er vorhero verschlossen, aber die Mutter GOttes verschwande. Disen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein sein verlohrnes Aug nicht, sonder bate inständig dise allerschönste Jungfrau Mariam, sie wolle ihm nur dise Gnad erweisen, und sich ihme noch einmahl sehen lassen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erscheinet disem ihrem andächtigen Verehrer noch einmahl, und verliehret diser durch abermahlige Anschauung Mariä nicht allein sein Aug nicht, sonder er erhielte auch das andere wider. Joh. Herold. in prompt. Mirac. B. M. Exempl. 79. Wann diser grosse Liebhaber Mariä gesehen, in Ihr ein solche Schönheit, daß er sich anerbotten, gern gäntzlich zu erblinden, wann er die seeligste Mutter GOttes nur noch ein oder andern Augenblick könte ansehen, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unaussprechliche Freud schöpffen, da sie nicht nur ein und andern Augenblick, sonder ewig ansichtig worden seynd, der allerschönsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, sondern auch so viler Millionen Millionen Heiligen GOttes, so alle unaussprechlich glantzen, und eine unsägliche Schönheit und Zierd von sich geben werden?

So ist dann auf dise Weiß sehr groß die Glückseeligkeit der Auserwählten im Himmel?

Der Heil. Fulgentius, da er einstens die Stadt Rom gesehen in jenem grossen Flor, wie sie vor disem gewesen, wendete er sich zu den Seinigen, und ruffte: Da dise irrdische Stadt Rom also schön und herrlich, wie wird erst seyn die himmlische Stadt Jerusalem? In vita. Ach wie wird sie seyn? Jene Zierde des Himmels, jene Glory, jene Hochheit, übersteiget meine Kräfften, überwindet die Krafft meiner Red-Kunst, ist weit über das Ver-

mögen meines Verstands, sagt der hocherleuchte Kirchen-Vatter Augustinus Serm. 41. de Sanctis.

Exempel.

Da der Heil. Augustinus ein Buch verfassete von dem Himmel, wirder einstens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörete gar ein annehmliche Stimm, so ihn also anredete: Augustine, Augustine: Er fragte wer derjenige seye: so also redet: zur Antwort wird ihm gegeben: Ich bin Hieronymus, dein Freund, zu welchem du, da ich annoch im Leben ware, vil geschriben hast von dem Himmel. Augustinus ware ab der Red des Hieronymi höchst erfreuet, sagte also: **Da du nun GOtt würcklich im Himmel ansihest, wird dir jetzt im mindisten schwer fallen, mir meine Zweifel aufzu ösen, und zu erklären, wie groß die Freud im Himmel seye?** Der H. Hieronymus sagte: **Ehe ich dir dises erkläre, ist vonnöthen, daß du mir zuvor auf dise Frag-Stück antwortest. Kanst du die gantze Welt in einer Hand verbergen? oder kanst du das gantze Meer in ein kleines Geschirrlein zusammen bringen? Nun, wann dir dises unmöglich, so wisse, daß weit unmöglicher seye, nur etwas weniges von den Freuden, so die Auserwählte im Himmel geniessen, mit dem menschlichen Verstand zu fassen. Unterdessen aber stelle deinen Lebens-Lauff also an, daß, was du im Leben jetzt mit deinem Verstand von den himlischen Freuden nicht fassen kanst, du einmahl nach dem Tod desselben theilhafftig werdest.** Dion Cath in aureo suo libello de 4. Noviss.

Der Satan wurde einstens beschwöret in einer von ihm besessenen Persohn zu bekennen, wie groß die Freud im Himmel der Auserwählten seye, worauf er also antwortete: **Gleichwie kein Mensch zehlen kan die Sonnen-Stäubel, vil minder kan einer fassen, wie groß seye die Glory der Heiligen GOttes im Himmel.** Joh. Herold. in Promptuario. Exempl.

Was ist bey der himmlischen Glückseeligkeit das schätzbariste?

Der mächtige König Sesostres ware also hochmüthig, daß, als er einstens vier König im Krieg überwunden, und sie gefangen, er folgends gantz prächtig als ein Obsiger in eine Stadt auf einem herrlichen Triumph-Wagen eingefahren, worbey dises etwas unerhörtes ware, daß nemlich dise vier gefangene König den Wagen ziehen müssen. Indeme dise König also als Sclaven den Wagen daher zogen, sahe einer aus ihnen immer zuruck auf ein Rad des Wagens: der König fragte, warum? Ich betrachte, sagte diser gefan-

gene

gene König, an diſem Rad die Unbeſtändigkeit auf der Welt, indeme, was am höchſten ſtehet, in einem Augenblick zu unterſt zu ſtehen kommet, und doch bald wider hinauf ſteiget, und mache mir alſo die Hoffnung, unſer Glück werde auch noch ſchon Empor kommen. Seſoſtres nahme ſolches alſo zu Hertzen, daß er diſe vier König alſobald lieſſe ausſpannen, und brauchte hinfüran ſein Glück beſcheidentlicher. Bilderſaal part. 1. Ja, ja alſo ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet man einen Beſtand, alles nimmet ein End. Es prallet mancher lang in ſeinem vornehmen Amt, im Tod nimmet alles ein End. Es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Güteren, im Tod gehts ihm wie einem armen Jagd-Hund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wiſen und Felder, einem Haaſen nachgejagt, und endlich ſelben erjagt, iſt der Jäger da, und nimmet ihm ſelben hinweg; alſo ergeht es auch dem Geitzhalß, indem er im Leben ſich ſo vil bemühet mit Zuſammenbringung ſeines Gelds und Guts, im Tod gehet alles wider auseinander, und nimmet bald diſer, bald jener Erb ein Stuck darvon. Wann du ein wenig mit deinen Gedancken zuruck geheſt, wirſt dich erinneren, daß bald da bald dort geweſen bey einer guten Mahlzeit, oder wo es ſonſt luſtig hergangen. Was iſt übrig? nichts, alles iſt vergangen wie der Schatten an der Wand; und alſo ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Ein gantz andere Beſchaffenheit hat es mit der himmliſchen Freud, diſe nimmet kein End, währet ewig. Die Geheiligte, ſagt der Heil. Paulus Hebr. 10. hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht. Und diſes, daß die Freud der Auserwählten im Himmel kein End nimmet, ſonder ewig währet, bindet alles, übertrifft alles.

Wo ſtehet geſchriben, daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währet?

Vil andere Stellen der Heil. Schrifft zu geſchweigen, ſagt Chriſtus Matth. 25. von denen Verdammten: Sie werden gehen (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) in das ewige Feur. Von denen Auserwählten aber ſagt Chriſtus an obiger Stell: Sie werden gehen in das ewige Leben. Allda werden ſie mit GOtt glorwürdig regieren, ſo lang GOtt GOtt iſt. Der HERR wird herrſchen und regieren in Ewigkeit, und noch weiter, ſagt die Heil. Schrifft Exod. 15. Welches letztere Wort ſcheinet zu ſagen, als wann die Ewigkeit einsmahls ein End haben werde; Dann ſonſt nicht könte geſagt werden: Ewig, und noch weiter hinaus, weilen die Ewigkeit alle Zeiten einſchlieſſet, und alſo nichts weiter hinaus kommen kan. Der uralte Origenes in Lib. Exod. ſagt, indem die Heil. Schrifft meldet, daß GOtt ewig regieren werde, und weiter hinaus, will ſie hier-

durch anzeigen, daß, wie viel immer Jahr verflieſſen, GOtt mit seinen Heiligen noch immer weiter und weiter hinaus regieren werde. Gedencke hundert tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Heiligen regieren. Und noch weiter hinaus: gedencke tausendmahl tausendmahl tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Auserwählten regieren, und noch weiter hinaus: gedencke, daß so vil Millionen Jahr GOtt mit seinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel: ist darum kein End, GOtt wird noch weiter hinaus regieren: gedencke, daß GOtt mit seinen lieben Heiligen so vil Jahr im Himmel werde regieren, als Tröpflein Wasser im Meer, als Laub und Gräßlein auf der Welt, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers, als unsichtbare Stäublein im Lufft herum fli gen: und noch weiter hinaus, werden sich die Auserwählte GOttes im Himmel mit GOtt erfreuen: mit einem Wort ohne End; dann was ewig hat kein End.

Sollen wir offt zu Gemüth führen die ewige Seeligkeit?

Nachdem die Jsraeliter nacher Babylon in die Gefangenschafft geführt worden, seuffzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: Wir sitzten an den Strömen Babylons, und weineten, wann wir in Sion gedencketen, sagt von ihnen David, Pſ. 136. Die Babylonier sprachen ihnen zu, sie solten fröhlich seyn: singet uns, sagten sie, ein Lob-Gesang von den Gesangeren Sion; aber es war alles umsonst, Jerusalem lage diſem Volck immer im Kopff? dahero sagten sie traurend zu den Babyloniern: Wie solten wir singen das Lob-Gesang des HErrns in einem fremden Land? ehender wird ich vergessen meine rechte Hand, ehe ich vergisse Jerusalem. Pſ. 136. Ja, die Juden waren also verliebt in diſe Stadt, daß, als sie von Tito und Vespasiano, wie bekannt, zu einem Stein-Hauffen gemacht worden, und der Kayser Adrianus nachgehends sie wider erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes gestanden aufrichten lassen einen Tempel dem Jupiter zu Ehren, haben die Juden wider den Kayser rebelliert. Der Kayser aber wurde also wider diſes Volck erbittert, daß er ein Gesatz lassen ausgehen, krafft dessen kein Jud in dem gantzen Juden-Land sich mehr därffte blicken lassen. Endlich erlaubt er ihnen, daß sie därfften alle Jahr gegen Erlegung eines gewissen Gelds einmahl den 10. Augusti bey Jerusalem zusammen, den Platz, wo Jerusalem gestanden, und daselbsten den Untergang ihres Vatterlands in Gegenwart der zur Wacht bestellten Römischen Soldaten beweinen. Bilderſal. p. 2. Wann diſen Völckeren also im Sinn lage die irrdische Stadt Jerusalem; Ach! wie vilmehr sollen wir dencken an die himmlische Stadt Jerusalem, an den Himmel, wo unser Verbleiben, und unser ewiges Vatterland ist!

Was

Was bringet für Nutzen die öffters Gedächtnuß der ewigen Seeligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapffer kämpffet, und weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß die Obsiger ein reiche Beut zu hoffen; also werden wir tapffer kämpffen und streitten wider die Welt, Fleisch und Teuffel, und werden auf keine Weiß uns in die Sünd lassen einführen und unterligen, wann wir öffters und reiff zu Gemüth führen, daß GOtt den Obsigeren dort mittheile ein so reiche Beut, den Himmel nemlich. Der den Sig erhaltet, sagt Christus Apoc. 3. dem will ich geben, daß er mit mir sitzen soll auf meinem Thron. Und dises ist die Ursach, warum die HH. Martyrer also tapffer gestritten wider die Tyrannen, und ehender alle erdenckliche Marter ausgestanden haben, ehe sie in ein Sünd eingewilliget. Hingegen aber, was ist Ursach, daß wir vilfältig uns lassen überwinden, unterligen, und in die Laster einwilligen? weilen nemlich wir den Himmel, dise herrliche Beut gäntzlich aus der Gedächtnuß lassen.

Exempel.

Anno 316. liesse Kayser Licinius zu Sebaste in Armeinen 40. Christliche Soldaten, so der Kayser zu dem Heydnischen Unglauben angestrengt, sie aber ihm nicht beygefallen, zu Winters-Zeit in einen gefrornen See hineinstellen: auf der Seiten aber liesse der Kayser haitzen ein Baad-Stuben, und liesse ihnen bedeuten, daß, wann sie dem Christlichen Glauben würden absagen, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in dise Baad-Stuben zu tretten. Was geschahe? indem dise 40. Christliche Kämpffer im See verharreten, wurde einer aus ihnen Wanckelmüthig, tratte aus dem See heraus, verlaugnete den Christlichen Glauben, und begabe sich in das warme Baad hinein; ist aber alsobald gestorben. Die Engel brachten für dise HH. Martyrer 40. Sig-Cräntz vom Himmel, und setzten selbe disen Christlichen Kämpfferen auf; weilen nun ein Sig-Crantz übrig ware, indeme einer aus disen Soldaten an dem Heil. Glauben wanckelmüthig worden, und in die Baad-Stuben hineingetretten, wie vernommen, und solches der Wächter gesehen, war er da, disen noch übrigen Sig-Crantz zu erlangen, wird ein Christ, und begibt sich in den kalten See hinein, wird ein Heil. Martyrer, und erlanget das himmlische Sig-Cräntzel. Da dann alle dise HH. Martyrer im See vor Kälte verschmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewisses Orth zu führen, und selbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngste aus disen HH. 40. Martyrern, Meliton mit Namen, zu welchem dann die Mutter, weilen sie sahe, daß er sehr kleinmüthig, hinzugetretten, ihn in seinem höchsten Schmertzen und Tods-Kampff mannlich getröstet,

und sonderbar ihm zu Gemüth geführt die ewig währende Freuden im Himmel. Mein Sohn, sprach sie, leyde noch ein wenig, daß du vollkommen werdest: förchte dich nicht, sihe, Christus selbst stehet dir bey. Durch welche Zusprechung dann, und Erinnerung des Himmels, diser Knab also gestärckt worden, daß er standhafftig bey dem Heil. Glauben verharret. Als nun die Mutter disen ihren Sohn Meliton auf ihre Achslen genommen, willens ihne zu dem Hauffen der anderen Martyrern hinzu zu tragen, ist er in den Armen der Mutter todt verblichen. Nachdeme alle Leiber diser 40. HH. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Wasser geworffen worden, seynd alle dise Gebeiner aus Schickung GOttes wunderbarlicher Weiß an ein Orth zusammen gerunnen. In vita 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engelland sich verliebet in ein Hof-Fräule, Anna Bolena mit Nahmen, und hiemit geschöpfft einen Verdruß ab seiner gantz frommen Königin, kame es so weit, daß er sich entschlossen, sich von diser seiner Frau zu scheiden, und zu heyrathen gedachte Annam Bolenam: zufolg dessen hielte der König Heinrich bey dem Römischen Pabst an um die Verlaub und Dispensation: der Pabst aber, weilen er solches weder erlauben konte noch wolte, ware der König da, wiche von der Kirchen ab, warffe sich selbst gleichsam auf für einen Pabst in Engelland, also zwar, daß er nicht allein sich unterstunde weltliche, sondern auch geistliche Gesätz für das Königreich zu geben: verstossete hierauf seine rechtmässige Königin, und verheyrathete sich mit Anna Bolena. Dises alles widersprache der tapffere Königliche Reichs-Cantzler Thomas Morus, so auf kein Weiß in dises sündhaffte Verfahren des Königs wolte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnuß geworffen. Weilen dann diser verbitterte König kein Hoffnung hatte disen fürtrefflichen Mann auf seine Seiten zu bringen, beruffte er dessen Ehe-Gemahlin Aloysiam und befahl ihr, sie solle sich mit ihren Kindern in die Gefängnuß alsobald begeben, und allda möglichist ihrem Ehe-Herrn dem Moro zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Tods solle versicheret seyn. Aloysia kommet mit ihren Kinderen in die Gefängnuß, weinet dort mit ihren lieben Kindern gantz bitterlich, und bittet mit vilen Zäheren disen ihren Ehe-Gemahl Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben müßte, sonder sie noch mit einander inskünfftig ein Zeitlang leben könten. Thomas Morus, nachdem seine Ehe-Gemahl Aloysia mit vilem Weinen ihme die Sach vorgestellet, fragte sie endlich: Wohlan, so sage dann, mein liebste Aloysia, wie lang möchten wir dann noch versammen in aller Glückseeligkeit leben? Sie sagte: wenigist noch zwantzig Jahr, wann es GOTT gefallet. Worüber Thomas Morus schier gefasset einen kleinen Unwillen, und also zu der beschmertzten Aloysia gesprochen: Wahrhafftig ihr seyd keine kluge Krammerin; dann

was solten zwantzig Jahr seyn gegen der gantzen Ewigkeit? wollet ihr dann, mein Aloysia! daß ich mit einem zwantzig-jährigen Wohlleben die Ewigkeit der himmlischen Freuden vertausche, und mich selbst also in die ewig währende Peyn und Qual der Höll hinunter stürtze. Worauf er sich entschlossen, ehender alles zu leyden, als der ewigen Freud beraubet zu werden; wie er dann auch hierauf den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs öffentlich enthauptet worden, und also diser tapffere Kämpffer wider die Sünd die reiche Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet. in vita Mori.

Was bringet ferners für Nutzen die Betrachtung der ewigen Seeligkeit?

Matth. 20. liset man, daß jener Hauß-Vatter zu unterschidlichen Stunden Tag-Löhner geschickt in seinen Wein-Garten, und mit ihnen eins worden seye um einen Groschen zum Taglohn. Nun waren die Taglöhner in diser Arbeit unermüdet, wie sie selbst bekennet, daß sie den Last des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen ein sonderbaren Antrib hierzu? der gedingte Groschen. Wer ist diser Hauß-Vatter? GOtt. Was wird verstanden durch den Groschen? die ewige Seeligkeit? diser Groschen die ewige Seeligkeit, ist von GOtt gedinget und versprochen denenjenigen, die in dem Weinberg des HErrn (auf diser Welt) tapffer arbeiten, und Gutes würcken werden mit Betten, Allmosen-geben, und dergleichen, welches dann öffter wir sollen recht zu Gemüth führen. O wie weit anderst würden wir die edle Zeit im Guten zubringen! sonderbar aber stärcket den Menschen nichts mehrers, daß er in Creutz und Leyden standhafftig in der Gedult verharre, als eine recht ernstliche Erinnerung der ewigwährenden Glory im Himmel. Dann arbeitet der Ackers-Mann auf seinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und dergleichen, und ist in seiner Arbeit unverdrossen, nemlich wegen des verhoffenden Schnitts; Ach! wer solte hier nit gern alles höchst gedultig leyden, weilen dort darfür zu hoffen eine ewige Glory.

Exempel.

2. Machab. 7. ist zu lesen, wie grausam der König Antiochus verfahren mit denen 7. Machabäischen Brüderen: disen hat der König aufgetragen schweinenes Fleisch zu essen, so wider das Gebott ware; weilen sie aber wider das Gebott nicht handlen wolten, als liesse der König dem ersten die Zung abschneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Ansehung der andern 6. Brüder, und der Mutter, so auch gegenwärtig ware, und mit zusahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man solte dessen Leib, über welchen würcklich schon die Haut abgezogen ware, auch

Händ

Händ und Füß abhauen, hineinlegen in eine Pfannen, und lebendig bratten; so geschehen. Nachdeme der erste Bruder also eines grausamen Tods gestorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere bis auf den Jüngsten, welchem der Tyrann nicht allein versprochen das Leben, sonder auch alle Gnaden, wann er werde ihm folgen. Was sagte aber diser Jüngling? **Meine Brüder, weilen sie ein geringe Marter ausgestanden, seynd jetzt in dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirst nach dem Gericht GOttes die gerechte Straff empfangen.** Worauf diser jüngere Bruder eines grausamen Tods ebenfalls hingerichtet worden, so er gantz gedultig erlitten. Wie hat dises seyn können? nemlich dises hat ihn angefrischet, daß hier die Marter kurtz, und dort das Leben im Himmel ewig seye.

Als der H. Seraphische Franciscus einstens sehr kranck lage, grosse Kopff-Schmertzen erlitte, und nebenzu grosse Versuchung, also zwar, daß er vermeynte, es seye ihme unmöglich, dises länger auszustehen, und zu gedulten, hörte er ein Stimm vom Himmel, so also sprache: **Francisce, wann der Erdboden lauter Gold seyn solte, das gantze Meer ein köstlicher Balsam, alle Berg und Bühel lauter Edelgestein, wolteſt du nicht gern leyden, wann du solchen Schatz solteſt eroberen können?** Der H. Franciscus antwortete: **O HErr! ich bin nicht würdig eines solchen Schatzes.** **Wisse Francisce,** sagte die Stimm weiter: **daß das ewige Leben diser Schatz seye, welchen ich dir vorbereitet habe, und diser dein Haupt-Schmertzen, den du jetzt leydeſt, ist unterdessen das Pfand.** Von diser Zeit an hat der H. Franciscus all widriges in Bedenckung der grossen Glory im Himmel mit höchster Gedult übertragen. In vita. Damit wir dann erlangen das ewige Leben, wer solte GOtt dise kurtze Zeit unsers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leyden? Weilen ja zwischen dem, was wir Gutes würcken, und was wir jetzt leyden, und zwischen der künfftig-ewigen Glory kein Vergleich zu machen.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Erstes Register

Aller Materien, und merckwürdigen Sachen.

A.

Aberglauben seynd verbotten. Blat 262. ihre Würckung ist von dem Satan. ibid. ist niemahl kein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Kranckheit schmertzlich. 268. wann auch heilige Wort bey solchem Seegen seynd. 269. aus den Umständen ist abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben, oder nicht. 271. was zu thun, wann man zweifflet, ob etwas ein Aberglauben. ibid.

Ablaß was seye. 221. woher dessen Würckung. ibid. wer selben ertheilen könne 222. was ein vollkommener und unvolikommener Ablaß. 224. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. 223. wir sollen uns möglichist befleissen die Ablaß zu gewinnen. 224. Ablaß ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 225. Ob wir ihn den armen Seelen können schencken, ist aus der Päbstlichen Bull abzunehmen. ibid. warum die Päbst mit Ausspendung der Ablaß jetzt freygebiger, als vor disem. 227

Ablaß-Pfenning, wann geweyhet, woher ihre Würckung. 275

Aergernuß was für ein Sünd. 347. wie man Aergernuß gebe. ibid. man solle sich hüten vor Aergernuß geben. 349

Antichrist, sihe letztes Gericht.

Allmosen ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 132. daß GOtt recht angenehm, werden drey Stuck erforderet. 509. GOtt belohnets hier mit zeitlichen Gütern wunderbarlich. 517. GOtt in Ansehung des Allmosen laßt nach die läßliche Sünden, und auch zeitlich ausstehende Straffen. 521. der Allmosen-Geber stirbt keines bösen Tods. 524. lauffet bey solchem wohl ab das Particular-Gericht. ibid. erlanget die ewige Seeligkeit. 527. so lang man gesund, solle man Allmosen geben, und nicht erst im Tod-Beth anbefehlen. 528. ob, und wann man unter einer Tod-Sünd schuldig Allmosen zu geben. 529

Argwohn was seye. 414 es ist auch in schweren Sachen der Argwohn keine Tod-Sünd.

Ave Maria, sihe Englischer Gruß.

Auferstehung der Todten ob möglich, und seyn werde. 140. ob eben der Leib, so man im Leben gehabt, werde auferstehen. 141. warum. 142. Ei-

genschafften eines glorificierten Leibs. 141. wie die Leiber der Verdammten am jüngsten Tag werden aussehen. ibid. was in uns würcken solle dise künfftige Auferstehung. 142

B.

Beicht und Buß was seye. 191. Wann Christus die Buß eingesetzt. ibid. wie vil Stuck hierzu vonnöthen. ibid. was die vollkommene und die unvollkommene Reu und Leyd seye. 192. welche aus disen zweyen bey der H. Beicht vonnöthen. ibid. wie eine vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 183. was eine vollkommene Reu und Leyd würcke. ibid. die Reu und Leyd ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm in der H. Beicht auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zu meyden. 202. auch die böse Gewohnheiten ihm abzuziehen. 204. ob die Ohren-Beicht vonnöthen. 206. man muß alle Tod-Sünden beichten. 207. man muß auch die sündhaffte Gedancken beichten. 208. auch die Zahl der Tod-Sünden. 209. man kan eine Sünd öffter beichten. ibid. wie man sich zur H. Beicht solle bereiten. ibid. man solle auf keine Weiß aus Schamhafftigkeit eine Tod-Sünd verschweigen. 211. seq. bey dem Beichtstuhl ist nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beicht-Kinds. ibid. seq.

Beicht-Vatter darf nichts offenbahren von der Sünd seines Beicht-Kinds. 215

Bestialität, wann begangen wird. 357

Bibel warum die gemeine Leut nicht lesen sollen. 22

Bilder worzu die dienen. 257. werden von den Catholischen nicht angebettet. 258. ist löblich selbe in denen Proceßionen herum tragen. 262

Blutschand wann begangen wird. 357

Buß, so von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, solle man, so bald möglich, verrichten. 227. werden hierdurch ausgelöscht die zeitliche Straffen. 220. weilen aber insgemein nicht alle zeitliche Straffen durch dise Buß werden ausgelöscht, solle man sich befleissen der Ablåß und anderer guten Wercken. 221

C.

Ceremonien bey den H. Sacramenten was sie bedeuten. 146

Christ woher er den Nahmen habe. 17. zu was ihn diser Nahmen verpflicht. ib. was erfordert werde von einem Christen. 18. wird erkennet bey dem, daß er sich mit dem H. Creutz bezeichne.

Christen-Lehr halten ist sehr verdienstlich. 6. selbe zu halten, haben die Seelsorger eine grosse Pflicht. 7. wann sie auch schlechten Frucht schöpffen, sollen sie doch nicht unterlassen Christen-Lehren fleißig zu halten. 8. die Christen-Lehren solle man gern anhören. ibid. Sihe ein mehrers von dem Catechismo und Wort GOttes. 6. seq.

Christus wie er unser Erlöser. 55. seq. konte als GOtt nicht leyden. ibid. wie er das Werck der Erlösung über sich genommen. ibid. Christus heisset so vil als ein Gesalbter. 58. Warum wir Christum nennen unseren HErrn. ibid. Wann Christus empfangen worden. 59. hat in seiner Geburt gegen uns gezeigt seine gröste Gütigkeit. 60. Warum er auf die Welt kommen. 61. Warum er ein kleines Kind. ibid. ist sehr angenehm Christo, wann wir seine Heil. Geburt betrachten. 62. Wie Christus sein Leyden angefangen, durch den Creutz-Tod vollendet, sihe weitläuffig beschriben 64. seq. warum Christus bey seiner Auferstehung behalten seine Heil. fünff Wunden. 108. Wo Christus gen Himmel gefahren. ibid.
Collation worinn bestehe. 426. seq.
Communion, sihe Sacrament des Altars.
Communion, die geistliche nemlich, was es seye. 422. seq. Würckung diser geistlichen Communion. ibid.
Creutz warum selbe auf den Strassen werden aufgemacht. 47. warum auf den Gräbern. ibid. warum man den Sterbenden ein Creutz in die Händ gebe. ibid.
Das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Christi im Thal Josaphat ꝛc. sihe letztes Gericht.
Creutz-Gäng und Kirchfahrten wie sollen verrichtet werden. 259. was für Straffen erfolgen, wann man selbe nicht andächtig verrichtet. 260
Creutz-Zeichen, wie man sich damit solle bezeichnen. 42. ist schon ein alter Brauch. 43. woher seinen Ursprung habe. ibid. ist GOtt sehr angenehm. ibid. wann, und wie offt der Mensch sich solle bezeichnen mit dem H. Creutz. 44. wie nutzbar dises seye. 45. was die Eltern ihrer Kinder halben zu beobachten dißfalls. 46. warum der Priester so vil Creutz mache unter der H. Meß, und sonst bey den Weyhungen. ibid. seq.

D.

Demuth ist in der Schul Christi zu erlernen. 592. auch haben wir sehr vil herrliche Exempel der Demuth. 593. GOtt schätzet hoch dise Tugend. 596. ist allen vonnöthen. ibid. warum. 597. dise Tugend macht den Menschen beliebt auf der Welt. ibid. leicht kommet man in Himmel durch die Demuth. 598. wie aber die rechte Demuth müsse beschaffen seyn. 600. der Satan sihet nichts unliebers bey den Menschen als die Demuth. 601
Diebstahl was es seye. 377. kan auf vilerley Weiß geschehen. 380. wann der Diebstahl eine Todsünd. 388. warum man sich äusserist solle hüten vor dem Diebstahl, und ungerechten Gut. 391. das ungerechte Gut ist heimzustellen. 494. wem? ibid. es werden wegen unaerechten Guts vil verdammet. 396

Duell, oder Zweygefecht ist nicht erlaubt. 333
Durstige trancken ist GOtt sehr angenehm, und belohnet er dises Werck nicht allein dort, sonder auch offt hier zeitlich. 537. eine Weiß, wie man dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit leicht üben mag. 545. durch die Durstige aber werden verstanden, die Gefangene, Krancke und dergleichen, nicht aber die volle Zapffen. 539. seq.

E.

Ehe, was seye, und wann sie Christus gemacht zu einem heiligen Sacrament. 240. seq. warum die Stuhlfest gehalten werden. 241. vor Antrettung der Ehe sollen die Kinder ihre Eltern befragen. 242. warum man vor der Priesterlichen Copulation müsse beichten. 243. was das Zihl und End seyn solle deren, so den Ehestand antretten. ibid. seq. Ursachen so viler unglückseeliger Eheständ. 244. wie die Eheleut sich einander sollen lieben. 245. wie sie sich versündigen. 249. was zu thun, wann man würcklich einen unglückseeligen Ehestand angetretten. 252
Ehrabschneidung, was es für eine Sünd. 335. seq. warum es in einer wichtigen Sach eine schwere Sünd seye. 336. man kan sich auch schwerlich versündigen, wann man denen Verstorbenen übel nachredet. 337. es ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anhören. 338. wie sich der Zuhörer zu verhalten. ibid. was der Ehrabschneider schuldig, wann er in einer wichtigen Sach seinem Nächsten den guten Nahmen benommen. 339. seq. wie der gute Nahmen heimzustellen. ibid. man solle sich höchst hüten vor disem Laster. 341. Es ist kein Ehrabschneidung, wann man einen billich anklagt vor Obrigkeit. 343
Elteren, was sie haben zu beobachten bey ihren Kinderen wegen des Worts GOttes. 15. sollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem Heil. Creutz bezeichnen. 46. die Elteren sollen nicht sonderbar trauren, wann sie kleine Kinder haben. 324. sollen sich hüten vor Ubel wünschen. 344. kein Aergernuß geben. 349. mit guten Exempel vorleuchten denen Kinderen. 320. wie schädlich ihr schlimmes Exempel. ibid. was die Elteren gegen ihren Kinderen schuldig. 312. die Kinderzucht solle frühzeitig vorgenommen werden. 313. solle beständig fortgehen. 314. wie lang die Eltern schuldig seyen ihre Kinder zu ernähren. ibid. wie sie das Böse sollen ausreutten. 315. vil Böses erfolgt, wann die Elteren die schuldige Zucht ihrer Kinder unterlassen. ibid. die Zucht solle seyn bescheidentlich. 317. Elteren sollen im Todbeth gute Lehren ertheilen ihren Kinderen. 321. es irren jene Elteren, so ihre Kinder wollen bereichen mit fremden Gut.

Ehebruch was für eine Sünd. 352. wie er vor disem abgestraffet worden. 353. warum er so wenig geachtet werde. ibid.
Engel warum von GOtt erschaffen. 54
Englische Gruß woher kommen, und wer selben gemacht. 488. Auslegung desselben. 489. & seq wann man den Englischen Gruß bettet, ist es sehr angenehm der Mutter GOttes. 492. man solle den Englischen Gruß offt betten. 494
Erdreich, mancher wird des geweyhten Erdreichs beraubt zur Straff. 570. es ist erwünschlich in einem geweyhten Erdreich begraben werden. ibid.
Ewig, was es seye. 759

F.

Fasten, warum von der Kirchen gebotten die 40. tägige Fasten. 425. warum man fastet an denen Quatember-Mittwoch, Freytäg, und Sambstägen. ibid. was zum Fasten erforderet werde. ibid. wer von dem Fasten entschuldiget sey. 426
Fegfeur, daß sey, wird erwisen. 123. Es seynd allda zweyerley Peinen, des Verlursts nemlich, und der Empfindlichkeit. 124. was dises für Peinen. ibid. warum man in das Fegfeur kommet. 126. denen armen Seelen allda zu helffen, ist sehr ersprießlich das Heil. Meß-Opffer. 128. seq. Item die Aufopfferung einer Heil. Communion. 130. das Gebett. 131. Allmosen. 132. Ablaß. 133. Weyhwasser. 134. rathsam ist, daß einer denen armen Seelen schencke täglich alle seine Verdienst und gute Werck. 135. sollen uns möglich befleissen den armen Seelen zu helffen. 136. ein Mittel, daß wir nicht kommen in das Fegfeur, ist offt an das Fegfeur dencken. 138. wann man opfferet für die Seelen im Fegfeur Geld, Brod, und dergleichen, ist es ihnen nutzlich. 292
Feinden solle man verzeyhen, und der nicht verzeyhet, deme verzeyhet GOtt auch nicht. 469. wie man solle dem Feind verzeyhen. 472. was uns hierzu solle bewegen. 473. verzeyhen ist sehr verdienstlich bey GOtt. 474. das Gebett ist sehr angenehm, wann man für seinen Feind bettet. 475
Feyer- und Sonntäg wie zu heiligen. 295. was verbotten an disen Tägen. 296. die Christen entunehren sehr die Sonn- und Feyertäg. 297. was erfolget, wann man die Sonn- und Feyertäg entunehret. 299. wo die Feyertäg ihren Ursprung her haben. 416. an Sonn- und Feyertägen ist man schuldig unter einer Todsünd Meß zu hören. 418. wer entschuldiget hiervon. 419. wie die Heil. Meß zu hören. ibid. was es für eine Beschaffenheit habe mit den Feyerabenden. 302
Fleisch essen an denen gebottenen Fasttägen ohne hohe Nothwendigkeit ist eine Todsünd. 424

Fromme, warum auf diser Welt offt unglückseelig. 256
Fronleichnams-Fest, woher dessen Ursprung. 166. warum dise Procession jährlich angestellet wird. 167
Füllerey, wann eine Todsünd. 621. warum eine Todsünd. ibid. wie man könne wissen, daß man vorigen Tag volltruncken gewesen. 622. ist ein schändliches Laster. 623. wers sonderbar meyden solle. ibid. es werden wegen disem Laster vil verdammet. 624. folgen vil Sünden hieraus. ibid. vil andere Ubel. 627. Mittel wider dises Laster. 628. Einem mit Tranck so lang und vil zusetzen, bis er gantz volltruncken wird, ist eine Todsünd. 622
Firmung, was es seye. 156. aus was gemacht der Chrysam so gebrauchet wird bey der Firmung. 157. wer fähig der Firmung. ibid. was die Firmung würcke. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 158

G.

Gebett, was es seye. 430. ist allenthalben gut betten. 431. sonderbar solle man Morgens betten, und machen eine gute Meynung. 432. wie die gute Meynung zu machen. ibid. das Gebett ist nicht zu unterlassen, ob einer gleich ist in einer Todsünd. 437. was zu einem rechten Gebett erfordert werde. 436. warum man im Gebett so vilfältig ausschweiffig. 440. vor dem Gebett solle man machen eine kleine Vorbereitung. 441. ein recht eifriges Gebett ist GOtt sehr angenehm. 445. das Gebett ist nothwendig. 446. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausschweiffig ist im Gebett, darf ein solcher nicht kleinmüthig seyn. ibid. sehr angenehm ist GOtt das Gebett, so verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 447. das vornehmste Gebett ist das Vatter Unser. 448. Auslegung desselben. 450
Gebott GOttes, woher die 10. Gebott GOttes kommen. 253. können und müssen alle gehalten werden. 254. was der Lohn, wann man selbe fleißig haltet. 255
Gedancken, seynd auch sündhafft in der Unzucht: aber wann? 368
Gefangene, erledigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 551. durch dise Gefangene aber werden nicht verstanden die Böswicht in den Gefängnussen. 552. wie man aber auch disen Gefangenen, so wegen gewisser Verbrechen in Verhafft ligen, könne Gutes erweisen. 553
Geist, der Heil. Geist wer er seye. 116. warum er insgemein als eine weisse Tauben werde vorgestellet. 117. seq. wie der H. Geist sonderbar könne geehret werden. 120
Geitz, wird sehr schwartz beschriben in der H. Schrifft, und von den H. Vättern. 602. haltet ab von geistlichen Ubungen. ibid. ist ein sehr gefährliches Laster. 605. man stehet hart darvon ab. 606. ziehet nach sich vil andere Sünden. 607. seq. Mittel wider dises Laster. 612

Gerechtigkeit, die Christliche bestehet nicht in deme, daß man nur meide die Sünd, sonder man muß auch Gutes würcken. 501
Gerechtigkeit handhaben ist eine grosse Tugend. 671. unerhörte Exempel dessen. 665. seq.
Gericht gibts zweyerley, das absonderliche oder Particular-Gericht, und das allgemeine. 109. das absonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Ort, wo der Mensch stirbt. ibid. & 726. GOtt wird bey dem Particular-Gericht sehr streng verfahren. 111. Heilige Leut haben ihnen sehr geforchten vor disem Gericht. 114. was zu thun, daß es wohl ablauffe. 115. von dem letzten Gericht. 726. was das letzte Gericht seye? wo, und warum es angestellet werde. ibid. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngste Tag nicht weit von uns seye. 727. Zeichen vor dem jüngsten Tag. ibid. Antichrist, als ein Zeichen des jüngsten Gerichts, warum er also genennet. 728. wo er wird gebohren werden, und seine Wohnung haben. ibid. wie lang er wird zu Jerusalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich seyn: ja auch Miracul würcken. 729. wie es ergehen werde denen Christen, so dem Antichrist nicht beyfallen. ibid. wie denen Heil. Enoch und Eliä: wie endlich dem gottlosen Antichrist selbsten. 730. wie vil Engel werden die erschröckliche Gerichts-Posaunen anstimmen. 735. was nach disem Posaunen-Klang erfolgen werde. 736. wie die Leiber der Auserwählten werden beschaffen seyn: und wie sich die Seelen der Auserwählten bey Ansehung ihrer Leiber werden erfreuen 737. Im Gegenspihl wie die Leiber der Verdammten werden gestaltet seyn. 738. Ankunfft der Menschen, und dero Ordnung im Thal Josaphat. 739. das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Christi im Thal Josaphat 740. warum dises, und wem es einen Schröcken wird einjagen. ibid Ankläger bey dem letzten Gericht. 745. Beschaffenheit der Gerichts-Verhör. 750. unwiderrufflices End-Urtheil über die Auserwählte und Verdammte. 751. was darauf folgen werde 752. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablauffe. 753. ob, und wie es erlaubt seye, einen auf das jüngste Gericht citieren und forderen. 755
Geschöpff, warum GOtt erschaffen so vil unvernünfftige Thier und andere Geschöpff.
Gevatter oder Gevätterin, warum bey dem Tauff gebrauchet werde. 153 was für eine Geistliche Freundschafft entstehe. ibid. desgleichen auch bey der Firmung. 159
Gewohnheit wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 285. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 364
Glauben, ob der Catholische Glauben ausgebreitet in der gantzen Welt. 17. ob auch der Lutheraner und Calviniſten Glauben also ausgebreitet in die

gantze

gantze Welt. 18. der Catholische Glauben kan nicht aufhören biß zum End der Welt. 23. der Catholische Glauben hat 6. Kennzeichen, daß er der wahre Glauben. ibid. seq. der H. Glauben ist vonnöthen zur Seeligkeit. 31. man darff in Glaubens-Sachen nicht zweifflen. 32. wie man sich in Glaubens-Sachen zu verhalten. ibid. ist gefährlich, vil darinnen nachsinnen. 33. im Catholischen Glauben gebohren werden ist eine sehr grosse Gnad. 36. es ist uns nicht schimpfflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 38. ist nicht erlaubt den Heil. Glauben verlaugnen. 39. der Glauben ohne gute Werck ist nicht zur Seeligkeit. 40. was ausdrucklich zu glauben. 41. wir müssen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubens-Artickln stehen. 47. warum Christus bey Ausbreitung des Heil. Glaubens schlechte und gemeine Männer, wie da waren die HH. Apostel gebrauchet. 48. die Glaubens-Articul solle man offt aussprechen. ibid.

Gelegenheit, was die nächste seye. 202. man muß selbe zu meyden bey der Beicht kräfftig im Sinn haben. ibid.

Gelübd, worin bestehe, und was hierzu erforderet werde. 286. wie vilerley die Gelübd seynd. 287. man solle selbe fleißig ausrichten. ibid. es ist eine Sünd selbe nicht ausrichten. 288. Gelübd seynd GOtt angenehm. 289. gar offt sich verloben ist nicht rathsam. 290. nur etwas ihm fürnehmen, demselben ist man nicht unschuldig unter einer Sünd nachzukommen, ibid. Wann man zweifflet ob man ein Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen, demselben ist man nicht schuldig nachzukommen. ibid.

Gnad GOttes, heiligmachende was es seye. 154. wie lang dieselbe in dem Menschen bleibe nach dem H. Tauff. 156

GOtt was seye. 49. wir können gewiß wissen, daß GOtt seye, aus den Geschöpffen. ibid. warum etliche GOtt verlaugnen. 50. was GOtt seye. 52. Es ist nur ein GOtt. ibid. daß GOtt einfach in der GOttheit nach, und dreyfach in der Persohn, ist schwer zu verstehen, und also in disem Geheimnuß nicht nachzugrüblen. ibid. GOtt ist allmächtig. 53. ist unendlich barmhertzig. 655. seq. warum GOtt in Erschaffung der Welt 6. Täg zugebracht. 53. warum GOtt den Menschen erschaffen, und warum die Engel. 54 GOtt hat erzeiget seine gröste Liebe, indem er seinen eingebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herab gesandt auf dise Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 56. ob wir GOtt mit leiblichen Augen können anschauen. 777. wie schön er.

Gottes-Hauß, einem Gottes-Hauß etwas entziehen ist ein grosse Sünd. 386

Gotteslästerung, was seye. 276. verdient hier zeitlich abgestrafft zu werden. ibid. dort aber ewig. 277

Gottlose, warum hier zu Zeiten glückseelig. 256

H.

Haus-Vätter und Haus-Mütter können sich schwerlich versündigen, wann sie zu den Sünden der Untergebenen still schweigen. 693
Heilige GOttes können und sollen angeruffen werden. 122. wissen im Himmel um unser Anligen. ibid. & 779. wir betten selbe nit an, sondern verehren sie nur. 257. es ist eine Todsünd die Heilige GOttes lästern. 279
Herberg mittheilen den Armen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 545. was uns hierzu bewegen solle. ibid. ist Christo sehr angenehm. 546. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig, sondern auch hier gar oft zeitlich. 547
Himmel kan man in allen Ständen erobern. 5. alle Menschen seynd zum Himmel erschaffen. 454. warum wird der Himmel im Vatter Unser ein Reich genennet? ibid. GOtt mißfallet sehr, wann wir so selten an den Himmel dencken. 455. was, und wo der Himmel. 777. seq. in wem hauptsächlich die himmlische Freud bestehe. ibid. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 778. ob sie eine Eiferjucht unter einander haben werden. 779. ob, und was für Häuser und Pallåst im Himmel seyen. 780. ob man im Himmel annoch sündigen könne. ibid. werden weder eralten, noch jemals betrübt werden. 781
Hoffart ist GOtt höchst zu wider, straft gantz streng dises Laster ab. 587 man kan sich auf vile Weiß in disem Laster versündigen. 583. mit Gedancken. ibid. mit dem Kleiderpracht. 587. was der Kleiderpracht für Schaden bringe. 585. werden wegen der Hoffart vil Menschen verdamme 589. entstehen aus der Hoffart vil schändliche Laster oder andere Sünden. ibid.
Höll, was sie seye. 756. dero Pein, wie vilerley, und in wem sie bestehen. 757. warum GOtt auch eine eintzige Todsünd in denen Verdammten so erschröcklich räche; und ob er jenen desto mehr straffe, je mehr er Todsünden begangen. 758. wie heiß das Höllen-Feur. ibid. ob, und wie es ewig seye. 761. seq.
Hungerige speisen, ist ein grosses Liebsstuck. 532. ist Christo sehr angenehm. 533. dises Liebesstuck könten die Vermögliche gar oft erweisen denen Armen und Krancken, wann sie von ihren überblibenen Speisen selben etwas liessen zukommen. 534. weilen aber dises wenig geschicht, sündigen vil.

J.

JEsus, heisset so vil als Erlöser. 54. der Namen JEsus ein hochheiligiste Namen. 57. die Heilige auf Erden haben diseu Namen jederzeit hoch geachtet. ibid. wann er auszusprechen. ibid. die böse Geister erta

teren, wann sie hören disen Heil. Namen aussprechen. ibid. dahero bey denen Sterbenden ist diser heiligiste Namen oft auszusprechen. ibid.
Thal Josaphat, sihe letztes Gericht.
Joseph ware kein wahrer Vatter Christi, sondern nur ein Nährvatter. 59
Judas, wer ihm gleich in Verkauffung Christi. 66

A.

Keuschheit, wider dise Tugend kan man sich vilfältig versündigen. 352
Die Liebhaber der Keuschheit erhalten von GOtt grosse Gnaden. 377
Ketzerey, in disem verharren wissentlich, ist eine Todsünd. 35. warum. ibid. Ursachen, warum Ketzereyen entstehen. 37. warum GOtt Ketzereyen zulasse. ibid. ist nicht erlaubt ketzerische Bücher zu lesen. 39
Kinder sollen ihre Eltern lieben. 304. wie sich disfalls die Kinder schwerlich versündigen gegen ihre Eltern. 305. Sonderbar ist ein sehr grosse Sünd, wann sie die Eltern schlagen, stossen ꝛc. 306. seynd schuldig ihren Eltern zu gehorsamen. ibid. Item in der Armuth ihnen beyzuspringen. ibid. Kinder sollen ihre Eltern lieben bis in den Tod. 308. ja auch noch nach dem Tod, und wie aber. ibid. Kinder, so die Eltern ehren, was haben sie zu hoffen. 309. Kinder, so ihre Eltern nicht ehren, strafft GOtt hier noch. ibid. seq.
Kleiden die Arme ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 541. warum gern dises Werck die Reiche üben sollen. ibid. GOtt hat ab disem Werck der Barmhertzigkeit das gröste Wohlgefallen. 543
Krancke besuchen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, warum? 555 GOtt belohnet solche, so die Krancke gern pflegen zu besuchen, mit dem Himmel. 557. wie man sich bey Besuchung der Krancken zu verhalten. 561. den natürlichen Abscheuen, den man ab den Krancken fasset, überwinden, ist höchst verdienstlich. 560. wer schuldig die Krancke zu besuchen. 563. vil versündigen sich, und seynd sehr hinläßig disfalls. ibid.
Kranckheit, der böse Feind kan alle Kranckheiten heylen, ist aber von ihm kein Hülf zu begehren, weilen er die Seel begehrt für einen Sold. 270
Kranckenwarter, was zu beobachten haben. 229
Kirchfahrten, warum angestellet werden. 259. wie sie sollen verrichtet werden. ibid. was für Straffen erfolgen, wann man nicht mit geziemender Andacht die Kirchfahrten und Creutzgäng verrichtet. 260. weilen die Christen sich bey dem Kirchfahrten sündhaft verhalten, haben wir zur Straff von GOtt das heilige Land verlohren. ibid.

L.

Leichbegängnuß, was sie bedeuten. 571. wie man sich darbey zu verhalten. ibid. GOtt habe ab den prächtigen Leichbegängnussen keinen Gefallen. 572

Lidlohn solle man denen armen Taglöhnern und Dienstbothen getreulich reichen, sonst man sich gar leicht schwerlich kan versündigen. 671. weilen sie insgemein arme Leut, und ihre Arbeit mühsam, der Lidlohn klein. 673

Lügen, was seye. 399. ist allzeit wenigist eine läßliche Sünd. ibid. geht sehr starck in der Welt im Schwung. 402. wer Ursach. 403. man solle ihm diſes möglichist abgewöhnen, und bey der Wahrheit bleiben. 404

Lutheraner ob auch Catholisch. 18. seynd in der Lehr unter einander gantz uneinig, woher es komme. 24. ob bey denen Lutheranern, Calviniſten, und dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. & 28. die Lutheriſche, und Calviniſche Prediger seynd keine Priester. 233

M.

Maria wie Christum empfangen. 59. warum für eine Mutter GOttes erwählet worden. ibid. sie hat Christum gebohren, und ist doch bliben eine Jungfrau. 62. hat ohne Schmertzen gebohren. ibid. ist ihr sehr angenehm, wann man andächtig den Englischen Gruß bettet. 492. wie auch, wann man andächtig bettet den Rosenkrantz. 498

Mensch, warum erschaffen. 64. wie hoch vonnöthen, daß er diſem seinem hohen Zihl und End nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen, Trincken ꝛc. 646

Meynung, eine gute Meynung solte man alle Morgens machen. 432. solte doch den Tag hindurch zu Zeiten erneuert worden. 434. wir können alle unsere Werck zu guten Wercken machen durch die gute Meynung. 435. auch den Schlaf. ibid.

Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 189

Meß-Opfer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeur. 128. wann Christus selbes eingestellet. 177. ob die Apostel auch Meß gelesen. ibid. das Heil. Meß-Opfer hat fünf Würckungen. 178. wie alle Anwesende bey der Heil. Meß mit dem Priester sollen die Heil. Meß aufopfern. 181 ist sehr nutzlich der Heil. Meß beywohnen. 182. Ursach, warum vil durch Anhörung der Heil. Meß keinen Nutzen schaffen. 184. wie man sich verhalten solle bey der Heil. Meß. 185. was die Kleidung des Priesters, und die Ceremonien, so bey der Heil. Meß verrichtet werden, bedeuten. 187. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn- und Feyertägen. 417. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen kein Meß hören ist eine Todsünd. 418

wer entschuldigt disfalls seye. 419. wie man unter der Heil. Meß könne geistlicher Weiß communiciren. 422

N.

Nahrung, wie man um dise bitten solle. 463. woher komme, daß vil Mangel leyden. 464

Neid, wie sich ereignet. 614. was für ein Sünd seye. ibid. woher er seinen Ursprung habe. 615. geht starck im Schwung. ibid. haltet sich nicht allein auf an denen Höfen, sondern findet sich auch ein bey denen armen und gemeinen Leuten. ibid. & 617. man solle dises Laster meiden. 618 ist ein Ursprung viler Sünden. 619. Mittel, wie dises Laster abzulegen. 620. dem Nächsten neidig seyn wegen geistlichen Gütern ist ein Sünd in dem Heil. Geist. 660. gehet ebenfalls starck im Schwung. 661. was Ursach. ibid.

O.

Obrigkeiten sündigen wider das sibende Gebott, wann sie die Proceß auf die lange Banck verschieben, Schmieralien einnehmen, und ungerechte Bescheid ertheilen. 385. item wann sie aufbringen allerhand Neurungen. ibid.

Oelung. Was die letzte Oelung seye. 228. ob der jenige, so selbe mittheilet, müsse Priester seyn. 229. wie oft man könne selbe empfangen. ibid. Würckung der letzten Oelung. ibid. Warum durch die letzte Oelung die fünf Sinn gesalbet werden. 230. wie man bey Empfang der letzten Oelung der Seel nach müsse beschaffen seyn. ibid.

Oesterliche Zeit. In diser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 427. seq.

Opfern ist schon ein alter Brauch. 291. ist GOtt angenehm. ibid. wann man opfert Brod, Wein, Geld ꝛc. ist ersprießlich auch denen armen Seelen. 293

P.

Pabst. Woher man weiß, daß er solchen Beystand habe von GOtt, daß er in Glaubens-Sachen nicht fehlen könne. 20. ist uns nicht schimpflich, da man uns Papisten nennet. 21. in der Bibel ist nicht alles enthalten was zu glauben; also ligt dem Pabst ob, zu erklären, was über dises noch zu glauben. 21. item die Heil. Schrift auszulegen, weilen sie sehr dunckel. ibid.

Pfarrer, sihe Seelsorger.

Predig, sihe Wort GOttes.

Priester, woher sie haben den Gewalt Sünden nachzulassen. 140. Amt des Priesters. 234. der Gewalt und die Würde eines Priesters ist sehr groß

groß. 235. werden bey diser Welt sehr schlecht geachtet. 236. seynd auch jene Priester zu ehren, so einen schlimmen Wandel führen. 239. schlimme Priester haben eben den Gewalt, so haben die fromme. ibid. die, so die Priester entunehren, werden insgemein von GOtt gestrafft. ibid. Priester sollen sich hütten, daß sie kein Aergernuß geben. 349
Priesterweyhe wann sie eingesetzt worden. 232
Psalter was sey. 496

R.

Rathen etwas Sündhaftes gehet starck im Schwung. 675. man solle sich vor diser Sünd äusserist hüten. 676. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub, so sie anderen gemacht. 677
Reiche sollen von denen übergeblibenen Speisen etwas lassen zukommen denen armen Krancken ꝛc. 534. sündigen oft, weilen sie sich auf dises nicht verstehen. 535. sündigen auch, weilen sie an Wein, und anderem Tranck einen Uberfluß haben, und aber einem Armen nicht ein Tröpflein lassen zukommen. 540. ein Gleiches ist von denen Kleidern zu sagen. 544. item von Beherbergung der armen Fremden. 549
Reliquien der Heiligen seynd zu verehren. 122
Reu und Leyd. Was ein vollkommene, und was ein unvollkommene. 192 Weiß, ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 193. Würckung einer vollkommenen Reu und Leyd. ibid. ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zur Sünd zu meiden. 202
Rosenkrantz. Wie man selben solle betten. 496. wie die Geheimnussen bey dem dreyfachen Rosenkrantz einzulegen. ibid. den Rosenkrantz betten ist sehr angenehm der Mutter GOttes. 498. man solle den Heil. Rosenkrantz oft betten. ibid.

S.

Sacrament des Altars, was es seye. 159. wann Christus selbes eingestellet. ibid. warum der Priester brauche eine grössere Hosti. 162. ob in einer grössern Hosti mehr, als in einer kleinen. ibid. wir sollen Christum möglichist ehren in dem Heil. Sacrament des Altars. 163. in wem dise Ehr bestehe. 164. das allerheiligiste Sacrament des Altars sollen wir andächtig begleiten, wann es zu einem Krancken getragen wird. 165. warum denen weltlichen Leuten Christus nicht gereichet werde unter den Gestalten des Weins. 169. mit was vor einer Vorbereitung dem Leib nach man solle zur Heil. Communion gehen. 170. wie man der Seel nach solle beschaffen seyn. 171. wie man nach der Heil. Communion sich verhal-

halten solle. 173. was die Heil. Communion würcke. 174. was Ursach, daß vile wenig Nutzen hieraus schöpfen. 176
Sacrament insgemein, was es seye. 144. woher die Sacrament ihre Kraft haben. 145. wie vil Sacrament seyen. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 146
Sacramentieren, was es für eine Sünd. 280. wie gestrafft werde dise Sünd. 281
Satan ist nicht erlaubt zu fragen um künftige Ding. 264. was es nach sich ziehe durch Aberglauben des Satans Hülf brauchen. 263
Schmeichleren wie zu begegnen. 689
Schwören was seye. 218. ist an sich selbst kein Sünd. 282. gehören hierzu drey Stuck. ibid. wie man die Gewohnheit zu schwören ihme müsse abziehen. 285. falsch schwören geht starck im Schwung. ibid.
Seelsorger haben einen grossen Gewalt, und seynd in grosser Würde. 234 werden wenig geachtet. 236. Seelsorg ein verdienstliches Amt. 237. gehört vil darzu. ibid.
Sodomitische Sünd was seye. 357. & 664
Sterben, sihe Tod.
Sterbende. Wie man sich darbey zu verhalten. 566
Stillschwiegenheit ist offt sündhaft. 691. wann und bey wem? 693
Stuhlfest warum gehalten werden. 241
Sünd was es seye. 573. Was die Erbsünd, und wie sie nachgelassen werde. ibid. warum wird die schwere Sünd Todsünd genennet? 574. Todsünd verursachet das ewige Feur. ibid. Todsünd löschet aus alle gute Werck. 575. so lang der Mensch in einer Todsünd, seynd alle seine gute Werck todte Werck, und verdienen nicht den mindesten Grad einer Glory im Himmel. 576. man solle auch die läßliche Sünd meyden. 578. was folgt, wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 580. die läßliche Sünden werden hier und dort entsetzlich gestrafft. 581. was seye, andere sündigen heissen. 685. was seye andere Sünden gut heissen. 679. geschicht oft. 680. niemals solle man gut heissen, was böß. ibid. man gibt gar oft anderen Gelegenheit zur Sünd. 682. wann anderer Sünd gelobt werden, stiftet man vil Böses an. 686. gehet starck im Schwung. ibid. GOtt verfahret streng mit solchen Schmeichlern. 687. Todsünden muß man beichten 207. auch die Zahl. 209. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. ibid. ein Sünd kan man öfter beichten. ibid. was Ursach, daß in dem Beichtstuhl oft ein Todsünd verschwigen wird. 211. warum GOtt die Sünd zulasse. 475. wie die läßliche Sünden werden nachgelassen. 468. wie die Todsünden. ibid. wie zu verstehen, daß die

Sünden in dem Heil. Geist schwerlich werden nachgelassen werden. 652. welche sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit. 653. was für eine grosse Sünd, an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiflen. 655. warum dises geschehe. 656. Sünder verwunden Christum auf ein neues. 77

T.

Tauf was seye. 146. ist das nothwendigiste Sacrament. ibid. Kinder, so ohne Tauf sterben, werden nicht seelig. 146. ob dort solche Kinder eine Pein leyden. 147. es gibt dreyerley Tauf, und wie sie heissen. ibid. was für ein Wasser zu brauchen. 148. was für ein Wort. ibid. wer im Fall der Noth könne tauffen. 149. was für eine Meynung zu haben. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 150. warum ein Gevatter vonnöthen. 153. Würckung des Heil. Taufs. 154. Würckung des Taufs, wann selben empfanget ein erwachsener Mensch. 156

Tod. Was der Tod seye. 707. & 713. alle Menschen müssen sterben, und warum. 708. der Mensch weiß nicht, wann, wo, und auf was Weiß er sterben werde. 710. wem der Tod zu förchten seye. 714. was der Mensch nach dem Tod mit sich in die andere Welt nehme. 716. öfters sollen wir uns den Tod vor Augen stellen. 719. dann solches ist sehr nutzlich. 720. was erfolget, wann man den Tod gäntzlich ausser Acht lasset. 724. was vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Tods. 725. wie sich ein Christ in trücklicher Tode-Kranckheit solle verhalten. ibid.

Todten begraben ein gutes Werck, warum? 567

Todschlag ein grosse Sünd. 325. & 334. GOtt verfahret streng mit denen Todschlägern. 328. Ursach der Todschlägerey. ibid. wie man sich könne des Todschlags theilhaftig machen. 330. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen. 331

Trägheit ziehet vil Sünden nach sich. 644. was dises für Sünden seyen. 645. Mittel wider die Trägheit. 646. seq.

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre gröste Pein am jüngsten Gerichts-Tag wird seyn die offentliche Beschämung wegen ihrer begangenen Sünden. 747. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag, und dergleichen mehr, sihe letztes Gericht. Verdammte können nicht sterben. 762. tragen unter einander kein Mitleyden. 763. müssen überaus vil leyden von denen bösen Geistern. 765. werden erschröcklich an allen fünf Sinnen gepeiniget: und wie. 764. warum sie mit der Finsternuß gestraffet werden. 772. wie sie gequälet werden von dem Gewis-

sens-

sens-Wurm. 773. warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke. 775. NB. Ferner sihe auch Höll.
Versuchung leyden kein böses Zeichen. 477. warum es GOtt zulasse. 478
Mittel, wie man denen Versuchungen soll begegnen. 480
Unbußfertigkeit entstehet, wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 662
Unkeuschheit wird auf sibenerley Manieren begangen. 351. ist GOtt höchst zu wider, denen Heil. Engeln, denen Menschen, und so gar denen bösen Geistern. 353. seq. ist dem Leib nach ein schädliches Laster. 361. auch der Seel nach. 364. werden derentwegen sehr vil verdammet. ibid. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 365. beichten solche selten recht. ibid. wie man disfalls auch mit Gedancken sich könne versündigen. 368. mit Reden und Antastungen. 369. Mittel wider die Unkeuschheit. 371
Vorhöll was vor ein Ort gewesen. 106. seq. hatten darinnen die Alt-Vätter keine Pein zu leyden. ibid. warum Christus nach dem Tod dahin kommen, und wie lang er allda verbliben. ibid.
Urtheil. Wann man einen freventlich urtheilet, was für eine Sünd seye. 406. ist in einer wichtigen Sach ein Todsünd. ibid. geht sehr im Schwung. 407. Ursprung. ibid. man sollt sich möglichist hüten vor disem Laster. 408. seq. Lohn deren, so sich darvor hüten. 412. wie sich einer solle verhalten, so freventlich wird geurtheilet. 413

W.

Wachs-Kertz, wann geweyhet, woher ihre Würckung. 275
Wahrheit solle man allzeit reden. 402
Wein St. Johannis, woher seine Würckung. 275
Werck. Ob rathsam alle gute Werck denen armen Seelen schencken. 135
Weyhen seynd siben, wie sie genennet werden. 230
Weyhwasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeur. 134. woher des Weyhwassers Kraft. 272. was für Würckung es habe. ibid. all unsere Mühe und Arbeit können wir zum guten Werck machen. 435. was die gute Werck nutzen. 501. auch durch die mindiste gute Werck verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. 502. bey Ubung der guten Werck ein Lob suchen, ist sehr schädlich. 504. wir sollen uns höchst lassen angelegen seyn, gute Werck zu üben. 506. seynd sonderbar. 3. gute Werck. 509
Wort GOttes verkündigen ist sehr verdienstlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seelsorger haben, selbes vorzubringen. 7. ein Christ ist schul-

dig selbes anzuhören. 6. seq. Ursachen warum das Wort GOttes offt nicht fruchtet. 9. seq. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was vonnöthen seye, daß das Wort GOttes fruchte. 15. was die Elteren dißfalls zu beobachten haben bey ihren Kinderen 16. was erfolge, wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet. 296. seq.

Wucher, was sey. 383
Wünschen ein Ubel ist ein Sünd: wann aber ein Todsünd. 343. ist erlaubt ihm selbst den Tod wünschen, aber aus einem guten Zihl und End. 346
Gewissens-Wurm, sihe Verdammte.

Z.

Zauberer, durch dise ihm lassen wahrsagen ist ein Todsünd. 265
Zehend warum man schuldig zu reichen. 381. man versündiget sich offt dißfalls. 382
Zeit sehr kostibar, und bedauren nichts mehrers die Verdammte, als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun, wann wir vil Zeit unnützlich verschwendet. 4. Zeit unsers Tods, warum also ungewiß. 712
Zorn ist nicht allzeit eine Sünd. 631. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. ibid wann der Zorn eine Sünd seye. 632. entstehen hieraus grosse Sünden. ibid & seq. ist ein schändliches Laster. ibid. woher der Ursprung des Zorns. 633. vilfältig ist der Satan Urheber ibid. entstehen aus dem Zorn vil Ubel. 637. wer sonderbar sich hüten solle vor Zorn. 639. Mittel wider den Zorn. 542

Zweytes Register

Der merckwürdigen Exempeln oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthümlichen Orth einer jeden Materi.

A.

Aberglauben, sihe Zauberer.
Ablaß wie hoch zu schätzen, wird durch eine wunderliche Begebenheit dargethan. 224. Ablaß kommet denen Seelen im Fegfeur zu Nutzen. 226
S. Adelgundis barmhertzig gegen den Armen. 519
S. Ædus Bischoff, sehr mildreich gegen die Arme. ibid.
Aergernuß nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 349
S. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischoff. 598
Allmosen denen Armen geben bringt wunderbarlich alles widerum herein. 513 549. ist höchst nutzlich. 581. seq. 583. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 521. 530. 536. Nackende bekleyden, ist GOtt sehr angenehm. 542. seq. Christus nimmt offt die Gestalt der Armen an. 515. 543. & alibi passim.
B. Aloysius Gonzaga wird schamroth ab anderer unehrbaren Reden. ꝛc. 313
Alvarus Monalda ein trauriges Beyspihl eines Unbußfertigen. 662
S. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln verjagt mit dem Weyhwasser den Teuffel. 273
S. Antimus Bischoff zu Nicomedia will lieber sterben, als ein Lug zulassen. 402
Der Heil. Einsidler Antonius durch das H. Creutz-Zeichen überwindet den Teuffel. 45. ist über die massen keusch und schamhafftig. 376
S. Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altar-Geheimnuß. ibid.
S. Antonius Ertz-Bischoff zu Florentz straffet an sich selbst sehr hart eine läßliche Sünd. 579
Argwohn, sihe falsch Urtheil.
Arme, sihe Allmosen.
Arheisten erschröcklich gestrafft. 51
Ave Maria, sihe Maria.
S. Augustinus ein grosser Liebhaber der Armen. 511. lernet erkennen den Werth der himmlischen Glory. 785

B. Baja-

B.

Bajazeth Türckischer Kayser wegen Entfremdung eines Apffels lasset einem Edel-Knaben den Bauch auffschneiden 637
S. Basilius unter der Heil. Meß sihet jederzeit den Heil. Geist. 117
Todte begraben, sihe Todte.
In der Beichte eine schwere Sünd verschweigen, stürtzet unfehlbar in die Höll. 212. seq. Buß verschieben, schlagt übel aus. 429. Beicht-Vätter, so zur fremden Sünd stillschweigen, werden verdammt. 687. 691
Belisarius aus Neyd der Hof-Herren armseelig. 616
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 306
S. Benizius sterbend, begehret ein Crucifix-Bild. 104
S. Bernardinus hasset ungereimte Reden. 313
Unkeusche Bilder gefallen dem Teuffel. 348
Blut-Tauff, sihe Tauff.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehret durch Erinnerung des letzten Gerichts. 754
Wie der Heil. Bruno bekehret worden. 112
Ketzerische Bücher denen Heiligen GOttes höchst zu wider. 40

C.

Cambyses beförderet meisterlich die Gerechtigkeit. 669
S. Caroli Borromæi ausbündige Demuth. 599
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem Hochwürdigen Gut. 168
Seine beständige Gedächtnuß an den Tod. 719
Carolus der Erste König in Navarra wegen Unzucht gehet erbärmlich zu Grund. 362
S. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben, als die Reinigkeit verliehren. 376
Cassanus der Tarter König wird durch eine wunderliche Begebnuß zur Heil. Tauff bewegt. 155
S. Catharina V. & M. nach dem Tauff mit Christo vermählet. 154
S. Catharina Senens. ziehet die dörnere Cron der goldenen vor. 82. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 155. gibt Christo selbst ein Allmosen. 516. wird wunderbar communicirt. 422
S. Ceadda Bischoff gedencket, so offt es donnert, an das letzte Gericht. 753
Das Christ-Kindlein verehren, ist Christo angenehm. 62
Christus wird von denen Sündern verwundet. 76. das Leyden Christi betrachten und verehren, sehr nutzlich. 102 Christus in Gestalt eines Armen 515. 543.
Christen-Lehr auch von den grösten Heiligen gehalten. 6. die Teuffel frolocken, wann man die Christen-Lehr gar nicht, oder nur obenhin haltet. 7

S. Chrysostomus macht durch das Weyh-Wasser Krancke gesund. 237
Pabst Clemens von den Engeln begraben. 569
Clodovæi Königs in Franckreich Bekehrung. 289
Die Heil. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeur. 130. in dem Sacrament des Altars ist wahrhafftig Christus. 161. unwürdige Communion erschröcklich gestrafft. 171. Andacht vieler Heiligen gegen disem Heil. Sacrament. 164. die Heil. Communion ein mächtiger Schild wider alle, voraus fleischliche Versuchungen. 175. auch wider allerley Ubel. ibid. geistlicher weiß communiciren, GOtt wohlgefällig. 422
Conon von seiner Tochter wunderbarlich ernähret. 308
S. Conradus wünschet im Todt-Beth kein Cardinal gewesen zu seyn. 721
Constantinus der Grosse großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 515
Kayser Constantinus wegen dem Bruder-Mord im Gewissen sehr geplaget. 327
Das Heil. Creutz machen errettet von dem bösen Feind. 44. 273. von Versuchungen 45. von Zauber- und Hexereyen. ibid.
Crucifix-Bild ansehen, lehret gern leyden. 84. und demüthig seyn. 104. seq. bekehret wunderbarlich einen heydnischen König. 741

D.

Demuth von denen grösten Heiligen geübet. 594. bey GOtt in sehr hohem Werth. 596. so sehr bey dem Teuffel verhasset ist. 601. denen Menschen sehr nutzlich. 597
Deusdedit ein Schuster gegen den Armen sehr freygebig. 528
Diebstahl von GOtt hart gestrafft. 381. seq. wie auch ungerechte Wucherer. 393. auch welche fremdes Gut nicht zuruck stellen. 384. seq. voraus die den Zehend nicht geben. 382. oder der Kirchen ihre Güter entziehen. 386. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 393. aus ungerechtem Gut fliesset Blut.
S. Dominicus aufmercksam im Gebett. 440. treibt 15000. Teuffel aus. 498
Dominicus Catolusus verlasset nicht seine mit abscheulicher Kranckheit behafftete Ehe-Frau. 243
S. Dorothea schicket aus dem Himmel Aepffel und Rosen. 782
Der Heil. Dunstanus Bischoff in Engelland wird von denen Englen in Himmel getragen. 273
Durstige tränckeu, sihe Allmosen geben.

E.

Der H. Editæ Daumen ist unverwesen wegen offt gemachtem H. Creutz. 44
S. Edmundus ein absonderlicher Verehrer Mariä. 494
Ehebruch, sihe Unkeuschheit. 341
Ehrabschneiden von GOtt hart gestrafft.

From-

Fromme Elteren erziehen ihre Kinder fromm. 312. seq. Kinder-Zucht unterlassen bringet in das ewige Verderben. 315. Kinder-Zucht muß bescheiden seyn. 317. Die Kinder richten sich nach dem Exempel der Eltern. 319. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 308. Beyspihl deren, so ihre Eltern geehret. 306. auch ernähret. 308. entunehret, aber mit ihrem grösten Schaden. 310.
S. Emerentiana allein durch den Blut-Tauff geheiliget. 147
Die Engel tragen den Heil. Dunstanum in den Himmel. 237. ackeren für den Heil. Bauren Isidorum. 419. erhalten die Heil. Itam beym Leben. 114. begraben den Pabst Clemens. 564
S. Ephrem bekehret eine grosse Sünderin. 482. & 748
Evagrius sehr barmhertzig gegen den Armen. 526
Eudoxia die Kayserin gestrafft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 666
Eusebius Hertzog in Sardinien erfahret Hülff von denen armen Seelen. 137
Eusebius der Einsidel büsset auf das schärffeste seine läßliche Sünd ab. 579
S. Eustachius wird bekehret: warum? 523
Eydschwur, sihe Schwur.

F.

Ins Fegfeur kommt man wegen geringsten Fehleren. 127. wie scharff die Peynen des Fegfeurs. 193. etliche Mittel aus dem Fegfeur erlediget zu werden. 129. 475. 538. arme Selen helffen ihren Gutthätern. 137
Seinem Feind verzeyhen, ist GOtt sehr angenehm, und uns ersprießlich. 474 nicht verzeyhen höchst schädlich. 468. eine Mutter verzeyhet Christ-ritterlich ihrem Feind. 134
Feyerabend heiligen ist GOtt sehr wohlgefällig. 303
Feyertäg entheiliget 294. an selben arbeiten, wie schädlich. 297. Feyertäg entunehren ist ein Werck des Teuffels. 298
Fluchen, sihe Gottslästern.
S. Franc. Borgia ist sehr demüthig. 595. bekehret sich wegen Isabella Tod. 721. aus Demuth gibt dem bösen Geist den Vorzug. 601
S. Franc. de Paula presset aus ungerechtem Geld Blut heraus. 395
S. Franc. Salesius bettet täglich den Rosenkrantz. 500
S. Franc. Seraphicus hasset über die massen das freventliche Urtheil. 409. erhaltet wunderbarlich Brod. 465. weinet allzeit in Betrachtung der Höll. 776. ist sehr demüthig. 599. stirbt gantz freudig. 715. durch Betrachtung des Himmels in seiner Kranckheit getröstet. 782

G.

Galleatinus, sihe Hippolitus.
Gebett in einer Todsünd gefallet GOtt nicht 436. das Gebett dem Teuffel höchst zu wider. 445. Gebett ohne alle Ausschweiffung verrichten, ist gar schwer und rar. 447

Beyspihl deren, so Gefangene erlediget. 554
Der Heil. Geist verlasset sichtbarlich Constantinopel. 116. wie auch das Hertz eines Christen. 118. erscheinet unter der Heil. Meß. 117
Geitzhälß sterben armseelig. 603. Geitz auch bey denen Heyden verhaßt. 604
Gelübd nicht halten von GOtt gestrafft. 288
Gerechtigkeit befördert. 669. von GOtt belohnet. 671. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraffet. ibid.
Das letzte Gericht wie erschröcklich und streng. 111. wie auch das Particular- oder sonderbare Gericht. 114. machet zittern auch grosse Heilige ibid. & 753. erschröcket, auch nur im Schlaff vorgebildet. 744. etliche werden von anderen fürs letzte Gericht citiret und geforderet. 755
Die Heil. Gertraud sehr eyfrig im Betten. 447
Böse Gewohnheit lasset sich zwar aber sehr hart ablegen. 240. 285
In Glaubens-Sachen vil nachsinnen ist gefährlich. 34
S. Goswinus barmhertzig gegen den Armen. 519
Gottslästern wird von Kayser Ruprecht nachgelassen. 276. von GOtt scharff gestrafft. 277. die Heilige GOttes, oder anderen heilige Sachen entunehren, ziehet nach sich eine harte Straff. 279
GOttes Willen allzeit sich ergeben, ist GOtt sehr angenehm. 460. GOttes Gegenwart ein Mittel wider Versuchungen. 482
S. Joannes Gualbertus verzeyhet heldenmüthig seinem Feind. 474. ist freygebig gegen den Armen. 519
Guericus ein Jüngling in Betrachtung des Tods lasset die von sich wegen seiner Gelehrtheit gefaßte Einbildungen fahren, und gehet in den Orden des Heil. Dominici. 722

H.

Hatto der Bischoff wegen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen wird von denen Mäusen gefressen. 536
Die Heil. Hedwig sehr emsig in Meß hören. 420
Heilige GOttes ꝛc. entunehren, sihe Gottslästeren.
Henricus der Teutsche König traget den Heil. Romualdum zum Grab. 568
Henricus VIII. König in Engelland ein geschworner Priester-Feind stirbt armseelig. 240. ziehet alle Geistliche Güter an sich. 392
Heraclius Kayser kan in prächtigen Kleydern das Creutz Christi nicht ertragen. 365
Hexen ꝛc. sihe Zauberer.
Nach dem Himmel niemahl ein Verlangen tragen, ist straffmäßig. 445
Gedächtnuß des Himmels mindert alle Beschwernussen. 650. & 788
Himmlische Freuden unbeschreiblich groß, ewig ꝛc. 778
Betrachtung des Himmels, was es nutze. 788

Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todten-Kopff ein hoffärtiges Weib. 723
Hoffart von GOtt gestrafft. 583. seq. stürtzt in Verzweyfflung. 586. ins Verderben. 190. der Teuffel, von einem hoffärtigen Priester beschworen, will nicht weichen. 602
Das höllische Feur wie heiß, erkläret der Teuffel selbst. 759. 770. 774. in der Höll wird man an allen 4. Sinnen erschröcklich gepeyniget. 767. seq. der höllische Gestanck unbeschreiblich groß. 768. Betrachtung der Höllen ist wider alle Laster. ibid. Ob vil Menschen verdammet werden. 774. welches das beste Mittel der Höll zu entgehen. 776
Hubertus wird wunderlich seines letzten Zihl und Ends erinnert. 2
Hungerige speissen, sihe Allmosen geben.

I.

Nahmen JEsus ein bewährtes Mittel wider den bösen Feind 57. seq. wird von denen Heiligen voraus im Tod-Beth ausgesprochen. 58
S. Ignatii Lieb gegen denen Krancken. 558
S. Joannes der Allmosengeber ein besonderer Liebhaber der Armen. 514. 518
S. Joannes de Deo unaussprechliche Lieb gegen den Armen. 515. und Krancken. 556
Joan. Gualbertus, sihe Gualbertus.
S. Ina Königin in Engelland bekehret ihren lasterhafften Gemahl. 374
Irena verlaugnet den Christlichen Glauben, nimmt an die Türckische Sect, stirbt aber deßwegen eines unglückseeligen Tods. 30
S. Isidorum den Bauren lösen zwey Engel ab in dem Ackeren. 419
S. Itta von denen Englen wunderbarlich beym Leben erhalten. 414
S. Julianus Bischoff sehr freygebig gegen die Arme. 519
Julianus der abtrinnige wegen dem Gottslästeren gestrafft. 277
Jüngling lasterhaffter nach dreymahlig Göttlicher Erscheinung bekehrt, stirbt glückseelig. 118
S Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 533
S. Justina durch das H. Creutz-Zeichen überwindet Zaubereyen. 45

K.

Kinder-Lehr, sihe Christen-Lehr.
Kinder-Zucht, sihe Elteren.
Der Kirchfahrter schlimmes Leben straffet GOtt. 260
Ausbündige Lieb gegen den Krancken. 558. auch die Engel dienen denen Krancken. ibid. GOtt straffet die, so denen Krancken nicht beyspringen. 563

L.

Läßlen, sihe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmhertzigkeit gegen den Armen, wird Kayser. 583

S. Lud-

S. Ludgardis erlediget durch das Gebett Seelen aus dem Fegfeuer. 131. bettet sehr eyffrig. 442
S. Ludgerus Bischoff zu Münster sehr eyffrig im Gebett. ibid.
S. Ludovici Königs in Franckreich steiffer Glauben. 33. Fleiß in Meßhören. 184. heiliges Testament oder Lehrstuck, seinem Sohn hinterlassen. 322. Scharffes Verfahren wider die Todschläger. ibid. Lieb gegen den Armen 516. und Todten. 568
Ludovicus Herzog in Bayrn begehet im Zorn 6. Todschläg. 538
Ludwig der eilffte König in Franckreich kan weder durch das Gebett des H. Francisci von Paula, noch weniger seiner Unterthanen die Verlängerung seines Lebens erhalten. 408
Lugen und Lugner abgestraffet und sehr verhaßt bey den Heyden 400. bey GOtt. 401. bey denen Menschen. 403
Lutherus will, aber kan kein Wunder würcken. 29
S. Ludwina erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschafft. 377

M.

Der Heil. Macarius fragt einen Todten-Kopff, ob auch Christen in der Höll seyen. 37
S. Malachias Bischoff in Irrland schätzet hoch den Gebrauch der letzten Oelung. 230
S. Margarita von Castel gegen dem Christ-Kindlein sehr andächtig. 63
Mit Maria der schmertzhafften Mutter GOttes ein Mitleyden tragen, ist sehr verdienstlich. 98. Mariam beständig verehren errettet von der Höll. 437. 491. Mariä ist sehr angenehm das Ave Maria. 492. wie auch der H. Rosenkrantz. 498
S. Martianus der Einsidel fliehet alle Gelegenheit zu sündigen. 377
Der H. Bischoff Martinus sitzte niemahls in der Kirchen. 420
Maurilius Bischoff schätzet sehr hoch die Firmung. 147
Mauritius Orientalischer König wegen seines grossen Geitzs von GOtt gestrafft, kommt um sein Reich und Leben. 609
Maximiliani I. Kaysers Andacht gegen dem hochwürdigen Gut. 164. wird dardurch wunderbarlich aus Tods-Gefahr errettet. ibid. liesse vor sich die Priester allzeit sitzen. 235. führete allzeit seine Todten-Bahr mit sich. 719
Maximilianus I. Churfürst in Bayrn dienet dem Priester zu Altar. 190
Meß-hören erlediget von den Versuchungen. 183. auch wunderbarlich aus Tods-Gefahren. ibid bringet zuwegen einen herrlichen Sig. ibid. wie auch Glück und Seegen im Haußweesen. 184. die unter der H. Meß schwätzende werden vom Teuffel beschämet. 186. die Engel dienen zu Altar. 190. wie auch Heil. Männer und Grosse diser Welt. ibid.

Meß-Opffer erlöset die Seelen aus dem Fegfeur. 129. bringet GOtt die gröste Ehr. 178. GOtt höchst gefällig. 419. selbes an Feyr-Tägen unterlassen wird gestrafft. 418

M.

Nackende bekleyden, sihe Allmosen geben.
Der Neyd stifftet grosse Ubel an. 616. seq.
S. Nicephorus wird an statt seines Feinds ein Martyr. 469
S. Nicolaus von Tolentin, ein grosser Fürsprecher der Seelen im Fegfeur. 129
Warum er Nicolaus heisse. 151. stirbt freudig. 715
S. Notburga feyret so gar die H. Feyr-Abend mit GOttes grösterm Wohlgefallen.

O.

Die letzte Oelung nit wollen empfangen, sehr schädlich. 231. selbe empfangen, gedeyet offt auch zur Leibs-Gesundheit. ibid.
Oesterliche Beicht ꝛc. unterlassen, hart gestrafft. 428
Die Opffer der Catholischen werden ausgelacht, aber mit grösterm Schaden des Lachenden. 294
Origenes aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590
S. Oswald König in Engelland gegen den Armen sehr freygebig. 527

P.

S. Paulinus, Bischoff zu Nola, einen Gefangenen zu erlösen, verkaufft sich selbst. 554
S. Paulus der Einsidel von wilden Löwen begraben. 569
S. Pertulphus barmhertzig gegen den Armen. 539
S. Petrus Martyr wird von Christo gelehrt, Schmach und Unbilden zu leyden. 80
S. Petrus Nolascus ein absonderlicher Nothhelffer der Gefangenen. 554
S. Philippus Nerius sehr demüthig. 594
Philippus II. König in Spanien, straffet zwey unter der Meß schwätzende Hof-Herren. 185. gibt seinem Sohn im Tod-Beth schöne Lehren. 322. ware sehr sanfftmüthig. 641
Der Heil. Abbt Prior lehret, wie man nit solle Ehr abschneiden. 341
Kayserin Placilla sehr liebreich gegen den Krancken. 558
Portiuncula Ablaß von Christo selbst ertheilt. 222
Mit ungereimten Possen die Zeit verzehren ist sehr straffmäßig. 647
Predig, sihe Wort GOttes.
Priester allzeit hoch geschätzt. 235. 420

K.

Ratbodus König in Frießland, wegen nit angenommenem Tauff wird verdammet. 25
Rathen zur Sünd, trifft offt den Rathgeber selbst. 677

S. Raymundus de Penniafort will nit mehr des sich niemahls besserenden Königs Beicht-Vatter seyn. 693
Vollkommene Reu und Leyd errettet von der Höll. 194. und von zeitlichen Straffen.
Der H. Remigius sehr sanfftmüthig. 641
Richardus liebet sehr die Arme und Armuth. 511
Richardus Hautonicus verschiebet die Buß, stirbt armseelig. 429
Roberdus König in Engelland, von seiner Königin dem Tod entrissen. 247
Robertus König in Franckreich, ein besonderer Liebhaber der Armen. 513
S. Rochus ein absonderlicher Patron zur Pest-Zeit. 262
Rosenkrantz, sihe Maria.
Rudolphus von Habspurg zum Kayser erwählt, und warum? 165
Kayser Ruprecht will denen Gottslästeren nit verzeyhen. 276

S.

Sacrament des Altars, sihe Communion.
Sapritius, weil er seinem Feind nit verzeyhet, verliehret den Glauben und Martyr-Palm. 469
Falscher Schwur von GOtt hart gestrafft 283. 705.
Arme Seelen, sihe Fegfeur.
S. Serapion unvergleichlich freygebig gegen den Armen. 511
Der H. Römer Servulus dienet GOtt eyfrigist, auch in seinen beständigen Armseeligkeiten. 5
S. Severinus kommt ins Fegfeur, wegen nicht zu rechter Zeit gebettenem Brevier. 127
S. Sigismundus begehet im Zorn eine Mordthat. 637
Kayser Sigismundus gibt einem Schmeichler eine Maulschelle. 689
Socrates ein Heyd, gedultig gegen seinem bösen Weib. 248
Sonntäg, sihe Feyrtäg.
S. Stanislaus Kostka fallet in Ohnmacht wegen anderer Zotten ꝛc. 313
Der H. Stanislaus Bischoff erhaltet durch Erweckung eines Todtens bey Gericht die seiner Kirchen abgetrungene Güter. 132
Stehlen, sihe Diebstahl.
Stypon ein Priester, stirbt glückseelig. 410
Läßliche Sünden, von heiligen Leuthen geflohen. 579. streng gebüsset. 581. hart von GOtt abgestrafft. ibid. vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, ziehet den Untergang nach sich. 653. alle Sünden können nach gelassen werden. 657. fremde Sünden loben bringt in Verzweifflung. 687. zu fremder Sünd stillschweigen, verdammet auch den Beicht-Vatter. 691. fremde Sünden übersehen wird hart gestrafft. 699

T.

Der Tauff waschet auch die Mackel des Leibs ab. 155. Blut-Tauff reiniget von der Erd-Sünd. 147
Tertullianus aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590
Thais durch geistliche List des Heil. Paphnutii wird von dem Laster der Unzucht abgehalten und bekehrt. 483
Die Teuffel finden sich absonderlich bey den Sterbenden ein. 566. wie abscheulich sie seyen. 765
Theobaldus ein Graf sehr freygebig gegen den Armen. 543
Theodoricus Römischer König handhabet die Gerechtigkeit. 667
Theodoricus der Gothen König, wegen ermordetem Symmachó sehr geängstiget. 328
S. Theodorus vertreibet mit dem Weyh-Wasser allerhand Ubel. 273
Wie sehr Kayser Theodosius eine Lug gestraffet habe. 403
Theodosii des Kaysers Zorn. 637
Abbt Theodosius überwindet den Teuffel. 478
Theophilus wegen Betrachtung des Himmels wird bekehret, und ein Martyrer. 781
Teophilus der Kayser beförderet die Gerechtigkeit. 669
Graf Tilli schreibt seine Victorien und Sig der Keuschheit zu. 376
Thomas Morus heiliget die Feyrtäg; und wie? 296. ehret sehr hoch seine Elteren. 305. stehet aus Lieb des Himmels die Gefängnuß aus. 789. ja den Tod selbsten. 681
Der Todt trostreich denen Heiligen und Frommen. 713. in dem Tod verachtet man alle Ehren ꝛc. 720. Gedächtnuß des Tods sehr ersprießlich. 724. dem Tod bemühet man sich umsonst zu entfliehen. 710
Todte begraben gar löblich, von König und Kayseren verrichtet. 567. ja so gar von denen Engeln selbst geübet. 569. solches lehren auch die wilde Thier. ibid. in geweyhtem Erdreich begraben werden, ist denen Verstorbenen erwünschlich. 570
Todtschläger in dem Gewissen niemahls ruhig. 327. Beyspihl eines ungerechten Todtschlags. 334
In einer Todt-Sünd betten gefallet GOtt nicht. 436
Trägheit in geistlichen Sachen stürtzt ins Verderben. 655

V.

Verdammte, sihe Höll.
Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, sihe sündigen.
Der H. Udalricus muß wegen seines Vetters einige Zeit im Fegfeur leyden. 128
Versuchung machet grosse Heilige. 478
Dem Feind verzeyhen, sihe Feind.

S. Vincentius Ferrerius tödtet das Ungeziffer durch das Weyh-Wasser. 274
vertreibt ein grosses Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspihl der Unbußfertigkeit. 662
Ein Muster der grösten Undanckbarkeit. 390
Ungerechtes Gut, sihe Diebstahl.
Straffen deren so Unkeuschheit treiben mit sich selbsten. 351. mit anderen. 334. seq. und zwar durch einen Ehebruch. 354. Unkeuschheit mißfallet absonderlich denen Engten. 359. ja so gar denen Teuflen. 361 stürtzet auch heilige Leuth. 373. seq.
Freventliches Urtheil bey denen heiligen Leuthen verhasset. 409. von GOtt gestrafft. 410. betrügt sich gar offt. ibid. Lohn deren, so nit frevenlich urtheilen. 412. Argwohn ziehet nach sich groß Ubel. 414. & 368

W.

Wallfahrten, sihe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böhmen sehr gäh-zornig. 633
Gute Werck verdienen den Himmel. 592. werden von denen frommen Seelen in geheim verrichtet. 594. begleiten uns in die Ewigkeit. 507
Weyh-Wasser, denen armen Seelen ersprießlich. 134. verjagt den Teufel. 273. befreyet auch von zeitlichen Ublen, und allerhand Kranckheiten. ibid. Wittekindus wunderbarlich bekehret. 717
Wittwen und Waisen unterdrücken von GOtt greulich gestrafft. 665. die Rechts-Händel der Witten und Wayfen auch von denen Heyden geschlichtet. 667
Die Höll bemühet sich das Wort GOttes zu zerstöhren. 9. ein Türck beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Wort GOttes. 11. der Teüffel prediget selbst; und warum? 13. Frucht der Predigen seynd Bekehrungen grosser Sünder. 14. 15.
Wucher, sihe Diebstahl.
Allerley Wunder-Werck von unterschidlichen Heiligen. 27. Lutherus und seine Prädicanten können keine Wunder-Werck zusammen bringen. 28
Uble Wünsch schlagen offt übel aus. 251. & 345.

Z.

Zauberer von dem Teuffel grausam erwürget. 263. Zaubereyen ꝛc. treiben wie gefährlich: ibid. sehr betrüglich. 165. der Teuffel vertrittet in solchem Gespihl gemeiniglich die Haupt-Person 269. verlasset auch seine abergläubige Pfleg-Kinder in der grösten Noth. 270
Den Zehend nit geben, sihe Diebstahl.
Falsche Zeugen, sihe falscher Schwur.
Der Zorn ein Ursprung grosser Ublen. 318. 633. 635. seq. auch bey sonst Heil. Personen. ibid. ist ein Gespunst des Teuffels. 633.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prugger, Martin

Lehr- und Exempel-Buch Worinn nicht allein (zwar einfältig, jedoch klar und gründlich) vorgetragen der völlige Catechismus, Oder die Christ-Catholische Lehr, Sondern auch mit allerhand schönen Exempeln, Gleichnussen und Sprüchen aus heiliger Schrift und HH. Vättern erkläret, bekräftiget und ausgeziert zu finden ist ; Dergestalten, Daß es gar fü

Augsburg 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3418
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292795-3
VD18 12417750-001